

Kleine und mittelständische Betriebe in unternehmerischen Netzwerken

Die Reidemeister auf der Vollme im vor- und
frühindustriellen Metallgewerbe der Grafschaft Mark

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät III (Geschichte, Gesellschaft und
Geographie) der Universität Regensburg

vorgelegt von

Michael Scherm

aus

Straubing

2006

Regensburg 2007

Vorwort

Zur selben Zeit, als im Jahr 2002 das „Depositum Vollmann“ im Archiv des Märkischen Kreises meine Aufmerksamkeit als potentieller Untersuchungsgegenstand für eine Dissertation geweckt hatte, wurden im Zusammenhang mit dem Bundestagswahlkampf das Thema "Mittelstand" und mit ihm die Rolle mittelständischer Unternehmen für Wirtschaft und Gesellschaft in der Öffentlichkeit heftig diskutiert. Das Depositum Vollmann enthält die Aktenstücke, die von den sogenannten „Reidemeistern“ auf der Vollme überliefert sind. Bei den Betrieben dieser Unternehmer, die Produktionsprozess und Vertrieb im märkischen Metallgewerbe organisierten, handelte es sich, gemessen an Betriebsgröße und Arbeitsweise, meist um mittelständische Unternehmen.

Legt man die Maßstäbe der traditionellen Industrialisierungsforschung zugrunde, wird man die Wirtschaftsweise der Vollmer Reidemeister nicht unbedingt als erfolgreich bezeichnen können. Denn im Gegensatz zu anderen Unternehmerfamilien wie Harkort oder Hoesch bauten sie keinen zentralisierten, großgewerblichen Betrieb auf, sondern führten ihre Geschäfte bis ins 20. Jahrhundert hinein als mittelständische Unternehmungen fort. Dieses Urteil muss zwangsläufig zustande kommen, wenn man ein Standardmodell anlegt, das von einer großgewerblichen, fabrikindustriellen Wirtschaftsform ausgeht und danach fragt, was die Reidemeister denn hätten tun müssen, um diese zu erreichen. Ein derartiges Modell ist jedoch statisch und lässt die Möglichkeit sich verändernder Rahmenbedingungen im Prinzip nicht zu. Es bietet ebenfalls keinen Raum für Alternativen zur großgewerblichen Industrialisierung, die zwar unter Umständen ebenso wirtschaftlichen Fortschritt und unternehmerische Leistung darstellen, aber aus der etablierten Perspektive heraus kaum zu erfassen sind.

Deshalb ist eine alternative Sichtweise gefragt, will die man die Wirtschaftsweise mittelständischer Unternehmen untersuchen. Diese kann erlangt werden, wenn man nicht von einem vordefinierten Idealzustand als Ziel unternehmerischer Tätigkeit ausgeht, sondern stattdessen die Handlungsräume und Handlungsspielräume betrachtet, die den Unternehmern für ihre wirtschaftliche Tätigkeit zur Verfügung standen, und wenn man danach fragt, wie erfolgreich die Unternehmer darin waren, diese auszuschöpfen und zu erweitern. Die durch die strukturellen Rahmenbedingungen gebildeten Handlungsräume der Reidemeister auf der Vollme prägte eine große Dynamik. Ihre Handlungsspielräume, die durch die zum jeweiligen Zeitpunkt herrschenden wirtschaftlichen und sozi-

alen Konstellationen definiert wurden, waren nicht uneingeschränkt nutzbar, da die Reisdemeister auf der Vollme in engmaschige und stark arbeitsteilige Produktionsnetzwerke eingebettet waren. Wegen der vielfältigen gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen den einzelnen Akteuren im märkischen Metallgewerbe erscheint das Thema gerade für die heutige Zeit relevant. Denn mit externalisierten Produktionsnetzwerken, Just-in-Time-Lieferbeziehungen und strategischen Allianzen prägen Produktionsformen die heutige Wirtschaft, die deutliche Ähnlichkeiten mit denen im märkischen Metallgewerbe um 1800 aufweisen.

Diese Arbeit wurde im Wintersemester 2006/2007 von der Philosophischen Fakultät III (Geschichte – Gesellschaft – Geographie) der Universität Regensburg als Dissertation angenommen. Großer Dank gebührt meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Albrecht P. Luttenberger für die hervorragende fachliche Betreuung, die Offenheit gegenüber dem Thema und die methodische Inspiration; Prof. Dr. Rainer Gömmel als Zweitgutachter für seine zuvorkommende fachliche Unterstützung und bereitwillige Hilfe; schließlich Prof. Dr. Markus A. Denzel als Drittgutachter für sein kompetentes und detailliertes Urteil. Herzlich gedankt sei daneben Herrn Dr. Martin Knoll und meinem Vater Joseph Schem, die als Korrekturleser nicht nur über lange Zeit hinweg ihre Freizeit opferten, sondern auch zahlreiche wertvolle Hinweise und Anregungen gaben. Weitere Korrekturleser trugen dazu bei, der Arbeit ihre endgültige Form für die Veröffentlichung zu geben, namentlich Susanne Bäurle, Thomas Gocht, Christine Grieb, Julia Kohout, Evi Pirzer, Barbara Reitingner, Waltraud Sennebogen, Eva Sicklinger, Christoph Steinbach, Thomas Strunz und Roland Wensauer. Ihnen sei an dieser Stelle ebenso gedankt wie Frau Wagner im Sekretariat des Lehrstuhls für Neuere Geschichte an der Universität Regensburg für ihre stets freundliche Hilfe. Last but not least will ich mich bei den Verantwortlichen im Archiv des Märkischen Kreises in Altena für die nette und großzügige Unterstützung bedanken, die mir bei meinen Archivaufenthalten dort zuteil wurde.

Ich will diese Arbeit meinen Eltern widmen - ohne viele Worte, aber mit umso größerer Dankbarkeit.

Regensburg, Januar 2007

Inhalt

1	Einleitung	7
2	Vom zünftischen Meister des 18. Jahrhunderts zum mittelständischen Unternehmer des Industriezeitalters: Die Individualisierung des Wirtschaftssubjekts	34
2.1	Industrialisierungsgeschichte im Wandel	34
2.2	Von der ständischen Korporation zur individuellen Disposition	42
2.3	Der Unternehmer als Akteur: Funktionen und Handlungsspielräume	56
2.3.1	Ansichten im Wandel	56
2.3.1.1	<i>Ökonomie und Unternehmer bis Ende des 19. Jahrhunderts</i>	58
2.3.1.2	<i>Die Entwicklung im 20. Jahrhundert</i>	67
2.3.1.3	<i>Der Unternehmer bei Schumpeter: Aktiver Gestalter und kreativer Zerstörer</i>	71
2.3.1.4	<i>Weitere Ansatzpunkte</i>	73
2.3.2	Beiträge der Unternehmer- und Unternehmensgeschichte	76
2.4	Der märkische Reidemeister	86
3	Das Metallgewerbe in der Grafschaft Mark: Unternehmer und Unternehmen im vorindustriellen Gewerbebezirk	100
3.1	Das märkische Metallgewerbe: Forschungsstand.....	104
3.2	Das märkische Metallgewerbe in der vorindustriellen Zeit – Struktur und Kennzeichen	111
3.3	Institutionelle Spielräume unternehmerischen Handelns – Der Einfluss von Staat und Korporationen	126
3.3.1	Die korporative Verfassung des märkischen Metallgewerbes	128
3.3.2	Preußische Politik und die Wirtschaft der Grafschaft Mark	140
3.3.3	Korporative Verfassung, staatliches Eingreifen und die Frage nach Kosten und Nutzen regulativer Maßnahmen.....	159
4	Informelle Institutionen und institutionelle Stabilität: Das Beispiel des Geld- und Währungswesens	170
4.1	Die Währungsverhältnisse in der Grafschaft Mark und im Reich.....	170

4.2	Das Geld der Reidemeister auf der Vollme	187
4.2.1	Rechengeld und Leitwährungen	187
4.2.2	Sonstige Währungen.....	207
4.2.3	Umrechnungssätze und Kalkulationsschritte	216
4.3	Geldwert und Kaufkraft.....	229
4.3.1	Grundlagen	229
4.3.2	Theoretische Erklärungsansätze der Inflationsforschung	235
4.3.3	Wirtschaftsgeschichtliche Ansätze zur Erforschung von Kaufkraft und Inflation	240
4.3.4	Das Geld der Reidemeister auf der Vollme zwischen 1750 und 1850: Ein Modell zur Entwicklung der Kaufkraft im Untersuchungszeitraum	255
4.3.5	Übersichten zu Abschnitt 4.3.....	293
5	Unternehmerische Netzwerke und betriebliche Organisation: Handlungsoptionen im verdichteten Gewerbebezirk	367
5.1	Der Mensch in Unternehmung und wirtschaftlichem Umfeld: Forschungsansätze	370
5.2	Unternehmer und Arbeiter im Netzwerk: Ressource Arbeit	383
5.2.1	Vorüberlegungen	383
5.2.2	Stüclöhne	395
5.2.3	Tagelöhne	401
5.2.4	Implikationen.....	413
5.2.5	Übersichten zu Abschnitt 5.2.....	426
5.3	Familie, Gesellschaft und Geschäft: Familiennetzwerke und Unternehmensstrategie	465
5.3.1	Die Heiratspolitik der Reidemeister auf der Vollme	466
5.3.2	Heiratspolitik und geschäftliche Expansion.....	482
5.3.3	Übersichten zu Abschnitt 5.3.....	498
5.4	Unternehmensfinanzierung im Netzwerk: Das Kreditwesen	515
5.5	Natürliche Ressourcen und öffentliche Güter im Netzwerk.....	529
5.5.1	Holz und Holzkohlen.....	529
5.5.2	Wasserkraft.....	542
5.5.3	Übersichten zu Abschnitt 5.5.....	550
5.6	Netzwerk und Markt	559
5.6.1	Politisches Umfeld und Marktsituation	561
5.6.1.1	<i>Kriegsfolgen</i>	561
5.6.1.2	<i>Steuersystem</i>	567
5.6.1.3	<i>Technologischer Wandel</i>	573

5.6.2	Konkurrenz und Konjunktur.....	577
5.6.3	Anpassungsstrategien	593
5.6.4	Übersichten zu Abschnitt 5.6.....	617
6	Schluss	638
7	Abbildungsverzeichnis	646
8	Quellen- und Literaturverzeichnis	649
8.1	Abkürzungen	649
8.2	Ungedruckte Quellen und Archivalien	650
8.3	Gedruckte Quellen.....	651
8.4	Literaturverzeichnis	653

1 Einleitung

Ich habe 4 ½ Feuer und darunter zwei Osemunds-Feuer. Bringen aber diese etwas ein? Muß man sie nicht beinahe alle stehen lassen? Muß man sie nicht bloß betreiben, um den Arbeitern, die man früher gehabt und doch nicht verlassen kann und darf, Brod zu geben und die Gebäude in der Hoffnung, daß die Fabriken wieder aufblühen werden, nicht verfallen zu lassen?¹

Die Worte, mit denen Johann Peter Wilhelm Vollmann im Jahr 1828 seine Beschwerde über die seiner Meinung nach viel zu hohe Wassersteuerveranlagung seiner Werke rechtfertigt, klingen für heutige Ohren vielleicht etwas zu pathetisch, als dass man sie ernst nehmen wollte. Vor allem haben sie wenig mit dem gemeinsam, was man sich heute von einem Unternehmer erwartet. Sie spiegeln augenscheinlich nicht die Charakterzüge des nach höchster betrieblicher Effizienz strebenden und rein nach wirtschaftlicher Logik handelnden Homo Oeconomicus wider, der, egozentrisch, ungeduldig und unersättlich wie er ist, in der Maximierung des Geschäftsergebnisses den Hauptzweck seiner wirtschaftlichen Tätigkeit sieht.² Stattdessen stellt Vollmann sich als sozialen Unternehmer dar, als jemanden, dem es nicht nur um den unmittelbaren wirtschaftlichen Erfolg, sondern um langfristige Ziele und vorrangig auch um das Wohlergehen seiner Arbeiter geht. Für die langfristige Existenzsicherung, so deutet er an, nimmt er mittelfristig auch Ineffizienzen in Kauf und verzichtet auf mögliche Kosteneinsparungen. Obwohl das Geschäft im Jahr 1828 offenbar schon seit längerer Zeit nicht mehr gut läuft, übt er eine Handlungsoption nicht aus, die heute als das zentrale Mittel schlechthin gesehen wird, wenn es um die Senkung der Betriebskosten und die Erhaltung der wirtschaftlichen Handlungsfähigkeit von Unternehmen geht: er entlässt keine Arbeiter. Anstatt die gesamte Bandbreite unternehmerischer Handlungsoptionen, wie wir sie heute kennen, in Anspruch zu nehmen, begnügt er sich mit einer nur teilweisen Ausschöpfung seines unternehmerischen Handlungsspielraums und Profitpotenzials. Damit verliert er möglicherweise Geld, denn er muss diese Arbeiter bezahlen, ohne dass sie ihm dafür Einkommen bringen. Für viele orthodoxe Ökonomen heute hätte er damit den Zweck seiner Unternehmerexistenz verfehlt.³

¹ PA Vo 631, Schreiben vom 10. Februar 1828.

² GLATZER, Gesellschaft, S. 241. Vgl. HEILBRONER – THURLOW, Wirtschaft, S. 200: „Wo Effizienz und Dynamik herrschen, spielen Werte keine Rolle.“

³ Vgl. Jochen SCHUMANN, Grundzüge, S. 133-209. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 82. GOEL, Economists, S. 144. KOCKA, Expansion, S. 223. WÖHE, Einführung, S. 1.

In den „Buddenbrooks“, Thomas Manns berühmtem Roman über die Geschichte einer Lübecker Kaufmannsfamilie, heißt es, das Klagen und Lamentieren über den angeblich so schlechten Gang der Geschäfte liege schlichtweg in der Natur des Unternehmers.⁴ Es kann natürlich sein, dass Johann Peter Wilhelm Vollmann tatsächlich nur heuchelt, dass seine Klagen auf eine für Kaufleute typische Gesinnung zurückzuführen sind. Die angebliche Sorge um das Wohlergehen seiner Arbeiter könnte letztlich nichts anderes als das Lippenbekenntnis eines Mannes darstellen, der eigentlich doch nur sein eigenes Wohlbefinden im Auge hat und seine Steuerquote drücken will. Schiebt Johann Peter Wilhelm Vollmann seine angebliche Sorge für das Wohl seiner Arbeiter nur vor? Unterscheidet er sich trotz seiner hehren Worte also doch nicht von dem Unternehmer, der in Gestalt des Managers im global agierenden Großunternehmen allein die Steigerung des Profits gegenüber den Aktionären zu verantworten hat und in einer sich globalisierenden Welt vergleichsweise wenig institutionelle Restriktionen vorfindet, die seinem Effizienzstreben Schranken setzen? Vielleicht entsprachen Johann Peter Wilhelm Vollmanns Worte aber tatsächlich der Wirklichkeit. Vielleicht gab es ja wirklich etwas, das ihn – egal, ob freiwillig oder nicht – dazu veranlasste, seine unternehmerischen Handlungsoptionen, in diesem Fall diejenigen gegenüber seinen Arbeitern, nur eingeschränkt auszuüben und seine wirtschaftlichen Handlungsspielräume nicht vollständig, im klassischen Sinne der Effizienzsteigerung, auszunutzen.⁵

Diese Studie beschäftigt sich mit den Handlungsspielräumen und Handlungsoptionen mittelständischer Unternehmer in netzwerkartigen Produktionsstrukturen. Das Konzept der Handlungsspielräume wurde in den späten 1970er Jahren vor allem durch die Regional- und Kulturgeschichte in die wirtschaftsgeschichtliche Diskussion eingebracht.⁶ In der Verbindung der „Microstoria“ mit dem die Vorgehensweise der modernen Wirt-

⁴ Thomas MANN, *Buddenbrooks*, S. 255. Vgl. dazu die Einstellung Friedrich Theodor Voswinkels, der eng mit den Söhnen Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) zusammenarbeitete und – sei es aus steuerlichen Gründen, sei es aufgrund strategischer Erwägungen – seine wahren Vermögensverhältnisse lieber nicht der Öffentlichkeit kund tun wollte: „Da es mir als Kaufmann nicht gleichgültig sein kann, ein ganz spezielles Vermögensverzeichnis offen zu legen, [...]“ FA V 31, Schreiben vom 22. Februar 1838.

⁵ Pierenkemper weist darauf hin, dass Unternehmen nicht unbedingt rational handeln, sondern in ihrer Entscheidungsfindung auch durch andere Faktoren entscheidend beeinflusst werden können: „Unternehmen treten in der Realität selten als rational wohlgeordnete und ausschließlich an ökonomischen Effizienzkriterien orientierte Gebilde auf, wie uns ein großer Teil der ökonomischen Theorie mit ihren restriktiv formulierten Modellen glaubhaft machen will.“ PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*, S. 214. Vgl. LAUSCHKE – WELSKOPP, *Mikropolitik*. MUGLER, *Betriebswirtschaftslehre*, S. 7f. GOEL, *Economists*, S. 59f., 166. MANGOLDT, *Unternehmergewinn*. LEIBENSTEIN, *Entrepreneur*, S. 76f. WELZEL, *Unternehmer*, S.120-133.

⁶ SABEL – ZEITLIN, *Alternatives*, S. 134. BARRETO, *Entrepreneur*, S. 779f. GINZBURG – PONI, *Il nome. DIES.*, *Mikrogeschichte*. PRICE, *Foreword*, S. VII. KARAYIANNIS, *Function*, S. 257-268.

schaftswissenschaften kennzeichnenden methodischen Individualismus⁷ bildete sich eine Sichtweise heraus, die das wirtschaftliche Handeln des Individuums durch jeweils orts- und zeitspezifische Rahmenbedingungen beeinflusst sah, welche es auf verschiedenen Ebenen – von der gesamtwirtschaftlichen beziehungsweise gesamtgesellschaftlichen bis hin zur individuellen – zu untersuchen galt.⁸ Obwohl neuere Studien die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und ihre Auswirkungen auf die Handlungsspielräume des Unternehmers wieder verstärkt in die Untersuchung unternehmerischer Handlungsoptionen und Geschäftsstrategien einbeziehen,⁹ besteht für diesen Themenkomplex gerade in Hinsicht auf kleine und mittlere Unternehmen noch Nachholbedarf.¹⁰

Johann Peter Wilhelm Vollmann und seine Nachfolger waren das, was man heute als „mittelständische Unternehmer“ bezeichnen würde. Als „Reidemeister“ gehörten sie einer Gruppe von Unternehmern an, deren Tätigkeit sich grob damit umschreiben lässt, dass sie den Produktionsprozess im vor- und frühindustriellen Metallgewerbe der Grafschaft Mark organisierten und für den Absatz der Produkte sorgten.¹¹ In einer Art Verlagswesen ließen sie „Halbzeug“, also Vorprodukte für die weitere Verarbeitung, und später auch fertige Metallwaren herstellen, die sie dann auf regionalen und überregionalen Märkten vertrieben. Über Jahrhunderte hinweg standen sie für einen erfolgreichen

⁷ Der methodische Individualismus begründet die soziologisch-philosophische Grundlage der neoklassischen Lehre: Für die Analyse des wirtschaftlichen Geschehens werden nicht die kollektiven Handlungen von Staaten, Nationen und anderen Gruppen herangezogen, sondern die individuellen Entscheidungen des Einzelnen. Damit diese wiederum aggregiert und für die Prognose wirtschaftlicher Entwicklungen verwendet werden können, müssen sie voraussehbar und berechenbar sein. Dies wird möglich, indem sie sich auf das Eigennutzaxiom und die Annahme des ökonomischen Rationalverhaltens gründen: Das Individuum handelt stets so, wie es für sein eigenes Interesse am besten ist; die Entscheidungsfindung erfolgt dabei mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Informationen rein rational, so dass Faktoren wie Emotionen, persönliche Eigenheiten der Wirtschaftssubjekte oder ganz einfach auch Dummheit ausgeschlossen sind. Vgl. BEHRENDTS, Ökonomie, S. 4f.

⁸ Wolfgang KAISER, Regionalgeschichte, S. 31f. Ähnlich zielt in der Soziologie die strukturalistische Sichtweise auf die Einschränkung des individuellen Handelns durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ab. WELLMAN – BERKOWITZ, Structures, S. 2. Vgl. in diesem Kontext den Bezugsrahmen, den Luttenberger für die Analyse der Spielräume politischen Handelns erstellt hat. LUTTENBERGER, Reichspolitik.

⁹ Vgl. PLUMPE, Unternehmen. DERS., Thesen. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 64f. EBELING – MAGER, Einleitung, S. 12. Axel FLÜGEL, Region. Die historische Industrialisierungsforschung hatte, nachdem sie sich von der Historischen Schule abgelöst hatte, eine immer mehr quantitativ-ökonomische Ausrichtung angenommen und vernachlässigte zunehmend die Rahmenbedingungen für die betriebliche Entwicklung. Vgl. WISCHERMANN, Staat, S. 1f.

¹⁰ GRABAS, Mittelstand, S. 62. Vgl. als Arbeiten, die unternehmerische Handlungsspielräume in ihre Untersuchung netzwerkartiger Produktionsstrukturen einbeziehen: TAIICHI, Toyota. JOHANNISSON, Network. REISS, Mittelstand. WHITE – GORTON – CHASTON, Facilitating. BERGMANN – MAIER – TÖDTLING, Regions. BURMEISTER, Accessibility. CAMAGNI, Innovation. CURRAN – JARVIS – BLACKBURN – BLACK, Networks. GRABHER, Rediscovering.

¹¹ Vgl. dazu die Ausführungen S. 86-99.

Wirtschaftszweig, der die Grafschaft Mark zu einem der führenden Gewerbebezirke in Deutschland und Europa machte. In diesem Gewerbebezirk arbeitete eine Vielzahl kleiner und mittelgroßer Betriebe auf den unterschiedlichen Stufen des Produktionsprozesses zusammen. Diese stellten auch in Zeiten, als sich im Montangewerbe des benachbarten Ruhrgebiets allmählich die ersten Großbetriebe zu bilden begannen, in einer überwiegend handwerklichen Produktionsweise neben Metallerzeugnisse in Form von Vorprodukten auch zunehmend Fertigwaren her.

Johann Peter Wilhelm Vollmann lebte auf der „Vollme“, einer kleinen Siedlung am Ufer des Flusses Volme in der Nähe Kierspes im südlichen Teil der damaligen Grafschaft Mark. Er hatte die Besitzungen auf der Vollme von seinem Schwiegervater Christoph Johann Hermann Bredenbach übernommen, der als einer der bedeutendsten Reidemeister seiner Zeit in der Grafschaft Mark galt. Bereits Bredenbach hatte in den umliegenden Hämmern, die er zum Teil ganz, zum Teil zusammen mit anderen Reidemeistern besaß, „Osemund“, das wichtigste Vorprodukt für den Drahtzug, und andere Vorprodukte für die Metallwarenherstellung fertigen lassen.¹² Bredenbachs Schwiegersohn Johann Peter Wilhelm Vollmann und dessen Söhne führten um 1800 unter dem Namen „Gebrüder Vollmann“ die Hammerwerke auf der Vollme als Raffinier- und Rohstahlwerke weiter und vertrieben daneben auch andere Produkte, wie die sogenannten „Breitwaren“, wozu etwa Schaufeln, Spaten und Kellen zählten.¹³ Die Söhne Franz, Wilhelm und Carl gründeten mit Friedrich Theodor Voswinkel die Firma „Gebrüder Vollmann und Voswinkel“, ein Zusammenschluss, der bis 1845 bestand, als die Brüder nach dem Ausscheiden Voswinkels die Firma wieder alleine betrieben.¹⁴ 1869 konnte der Jubacher Hammer erweitert und eine Schleiferei angegliedert werden.¹⁵ Damit wurden die Breitwaren zentralisiert in einer ansatzweise fabrikmäßigen, aber von ihren Ausmaßen her letzten Endes immer noch mittelständischen Wirtschaftsweise gefertigt.¹⁶ Anfang des 20. Jahrhunderts wurde auch der Hammer auf der Vollme durch

¹² Die vor allem um Altena, Lüdenscheid und Iserlohn konzentrierte Drahtindustrie bildete den ältesten und bedeutendsten Teil des Metallgewerbes in der Grafschaft Mark. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 12f. Zum Drahtzug allgemein vgl. ALTHAUS, Eid.

¹³ Vgl. PA Vo 628, Vertragskonzept aus dem Jahr 1794, o.D.

¹⁴ PA Vo 709, Auflösungsvertrag vom 10. November 1845.

¹⁵ FA V, unverzeichnet, Vertrag zwischen den Gebrüder Vollmann und Friedrich Theodor Voswinkel vom 24. April 1869. Betriebsvereinbarung zwischen den Gebrüder Vollmann und Friedrich Theodor Voswinkel vom 15. September 1868.

¹⁶ Zu den Charakteristika der mittelständischen Wirtschaftsweise im märkischen Metallgewerbe siehe S. 14ff., 86ff., 111ff.

ein neues Gebäude ergänzt und stellte nun vor allem metallene Gartengeräte sowie einfache Schlösser und Schlossteile her. Neben den Eigenhandel trat ein ausgedehnter Kommissionshandel mit Absatzmärkten vor allem in der Schweiz und in Süddeutschland. Nach dem Tod des letzten männlichen Erben der Familie Vollmann, Franz Vollmann, im Jahr 1929, wurde die Firma unter seiner Witwe und seinen Töchtern als Kommanditgesellschaft weitergeführt, bevor sie am 31. Dezember 1967 aufgelöst wurde.¹⁷ Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird an Stellen, die nicht die Tätigkeit eines Einzelnen, sondern allgemeine Erkenntnisse über die Wirtschaftsweise auf der Vollme betreffen, der Ausdruck „Reidemeister auf der Vollme“ der Einfachheit halber als generischer Begriff verwendet. Den Namen der einzelnen Familienmitglieder ist in Klammern jeweils eine römische Ziffer beigefügt. Um die Unterscheidung zwischen einzelnen Personen in den teilweise verwirrenden Namensverhältnissen zu erleichtern, bezeichnet diese Ziffer die aus den Stammbäumen unten¹⁸ ersichtliche Generation, der die jeweilige Person angehört.

Mittelständischen Unternehmern wie Johann Peter Wilhelm Vollmann und seinen Nachfolgern wird gerade heute eine wichtige Rolle in der Volkswirtschaft zugeschrieben.¹⁹ Im internationalen Vergleich besitzen Unternehmen kleiner und mittlerer Größe

¹⁷ Handelsregister Kierspe, Eintrag vom 17. Januar 1968.

¹⁸ Siehe Abbildungsverzeichnis, S. 648-650.

¹⁹ Mehr als in anderen Industrienationen spielt in Deutschland für die Struktur und Wirtschaftsweise des produzierenden Gewerbes das eine Rolle, was Piore und Sabel als das „Paradigma der handwerklichen Produktion“ bezeichnen: Organisations- und Arbeitsformen genauso wie Denkmuster und Zielvorstellungen sind stark durch die Tradition einer handwerklich-kleingewerblichen Wirtschaftsweise beeinflusst, während vor allem in den angelsächsischen Ländern die Volkswirtschaften bereits in der frühen Industrialisierung eher auf Massenproduktion ausgerichtet waren. PIORE – SABEL, Massenproduktion, S. 160. In Deutschland war die Produktion bis in die 1970er Jahre hinein stärker als in vergleichbaren Volkswirtschaften durch den hohen Spezialisierungsgrad und vergleichsweise kleine Fertigungszahlen in der Investitionsgüterindustrie gekennzeichnet; die angelsächsischen Volkswirtschaften orientierten sich dagegen weit mehr an den Konsumbedürfnissen der breiten Bevölkerung, was mit einem hohen Maß an Standardisierung und Massenproduktion in der Konsumgüterindustrie einherging. Vgl. SCHAUBENBERG, Gegenstand, S. 16f. Piore und Sabel nennen eine Reihe von Gründen dafür, dass sich trotz der bereits vor der Reichsgründung erfolgten Förderung der Industrialisierung durch zahlreiche deutsche Einzelstaaten die industrialisierte Massenproduktion in Deutschland erst seit den 1960er Jahren effektiv durchsetzen konnte. So seien Protektionismus, staatliche Wirtschaftspolitik und die starke militärische Aufrüstung in Deutschland im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts vor allem der Schwerindustrie und ihren Zulieferbetrieben im Maschinenbausektor zugutegekommen, weniger aber der Massenproduktion von Konsumartikeln. Vom Zollschutz seit 1879 hätten vor allem Schwerindustrie und Junker profitiert; die Kaufkraft der Arbeiter sei dadurch aber geschädigt worden, was die Entstehung von Massenmärkten vor allem für langlebige Konsumgüter zu diesem Zeitpunkt verhindert hätte. Institutionelle Großprojekte wie die Elektrifizierung der Städte im späten 19. Jahrhundert hätten auch bei den Großbanken als möglichen Kapitalgebern Vorzug vor der Förderung der Konsumgüterindustrie erhalten, was deren Wachstum lange Zeit Schranken gesetzt habe. Erst seit Ende des Ersten Weltkriegs begann die industrielle Massenproduktion in Deutschland stärkeres Gewicht zu erlangen. PIORE – SABEL, Massenproduktion, S. 161f. Vgl. dazu HUBBARD, Inflation, S. 553f.

in Deutschland überdurchschnittlich starkes Gewicht.²⁰ Je nach Definition stellen sie zwischen 85 und 99 Prozent aller Unternehmen hier und erwirtschaften bis zu zwei Drittel des Sozialprodukts.²¹ Während Großunternehmen aufgrund zahlreicher öffentlicher und verdeckter Subventionen durch den Staat als Nettoschuldner gelten, erzeugen die mittelständischen Unternehmen den Großteil des gewerblichen Steueraufkommens.²² Enorme Bedeutung wird dem Mittelstand für die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen beigemessen.²³ Vor allem seit den 1980er Jahren, als im Zuge von weitgehenden Umstrukturierungsmaßnahmen vornehmlich in Großbetrieben damit begonnen wurde, Arbeitsplätze abzubauen, waren fast ausschließlich kleine und mittelständische Betriebe für die Schaffung von neuen Stellen verantwortlich.²⁴ Die große Zahl und Unterschiedlichkeit der mittelständischen Betriebe verbessern die Auswahl sowie das regionale Angebot an den zur Verfügung stehenden Arbeits- und Ausbildungsplätzen.²⁵ Neben ihrer innovativen²⁶ und dynamisierenden²⁷ Funktion ist es vor allem ihre stabili-

²⁰ Vgl. GRÜNBERG, Mittelstand, S. 185. Als Branchen, auf die dies besonders stark zutrifft, nennt Hamer zum Beispiel den Lebensmitteleinzelhandel, das Transportgewerbe sowie das Hotel- und Gastronomiegewerbe. HAMER, Volkswirtschaftliche Bedeutung, S. 32f.

²¹ Die Zahlen sind unterschiedlich und nicht unbedingt immer zuverlässig. Vgl. DERS., Marktwirtschaft, S. 9, 36. DERS., Motive, S. 14, 23. DERS., Was ist, S. 9. GOEL, Economists, S. 39. BUSSIEK, Betriebswirtschaftslehre, S. 21. HENKEL, Mittelstand, S. 23. MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 31-35. BLESSIN, Unternehmer, S. 4. HURTH, Erfolgsfaktoren, S. 15. BUSSIEK, Betriebswirtschaftslehre, S. 21. Vgl. allgemein GRUHLER, Wirtschaftsfaktor, S. 34. LEICHT, Schumpeter-Unternehmer, S. 58.

²² Ebd., S. 57. STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 1, S. 42. HAMER, Motive, S. 31. Vgl. DERS., Volkswirtschaftliche Bedeutung, S. 37f., 47. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 57f. MUNDORF, Mittelstand, S. 378. Im Jahr 1998 wurde nach Behrends rund ein Drittel des gesamten deutschen Steueraufkommens für Subventionen an eine geringe Anzahl von Wirtschaftssektoren verwendet. Zu diesen zählen die Landwirtschaft, der Steinkohlebergbau, der Schiffsbau, die Verkehrs-, Elektrizitäts- und Versicherungswirtschaft sowie der Wohnungsbau. BEHREND, Ökonomie, S. 87, 159.

²³ Den Grund für die beschäftigungsstabilisierende Wirkung der kleinen und mittleren Unternehmen sieht Gruhler vor allem in den Besonderheiten ihrer Arbeitsorganisation. Da sie im Gegensatz zu Großunternehmen kaum abbaubare Personalüberhänge besitzen, können sie in konjunkturellen Krisenzeiten auch weniger leicht Arbeitskräfte abbauen. Wegen der kleineren Betriebsgröße ist daneben das Arbeitsvolumen weniger leicht aufteilbar als in Großunternehmen, wodurch der einzelne Arbeitsplatz für die Produktion bedeutender und somit weniger verzichtbar ist als in Großunternehmen. GRUHLER, Wirtschaftsfaktor, S. 54f. Vgl. STRAUSS, Hoffnungsträger, S. 22. Nach Symanski verhindert aber auch bei weniger qualifizierten Mitarbeitern die Unternehmenskultur in kleinen und mittelständischen Betrieben im Gegensatz zu Großbetrieben, dass beliebig mit ihnen umgegangen wird. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 50. Vgl. LEICHT, Schumpeter-Unternehmer, S. 58.

²⁴ REXRODT, Wirtschaftspolitik, S. 14. Ein einzelner Wirtschaftszweig wie etwa das Handwerk hat nach Hamer im Jahr 1988 mit 3,8 Millionen mehr Menschen beschäftigt als sämtliche deutsche Großunternehmen zusammen. HAMER, Motive, S. 30f. Vgl. FRENKEL – FENDEL, Mittelstand, S. 6. BUSSIEK, Betriebswirtschaftslehre, S. 21. HURTH, Erfolgsfaktoren, S. 1, 15. LEICHT, Beschäftigungsbeitrag, S. 46f., 55. Dieser Trend wird nach Meinung der Forschung künftig noch zunehmen. HENKEL, Mittelstand, S. 24. GRUHLER, Wirtschaftsfaktor, S. 54f. Vgl. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 55. HAMER, Volkswirtschaftliche Bedeutung, S. 33f. Vgl. BLESSIN, Unternehmer, S. 4.

²⁵ HINDERER, Unternehmung, S. 31.

²⁶ Vgl. KAMPFMAN, Werkzeughandel. PIERENKEMPER – TILLY, Drahtweberei. Die Innovationsfreundlichkeit von Klein- und Mittelbetrieben wird nach Symanski vor allem durch ein geringeres Maß an Bürokratie, unkompliziertere hierarchische Strukturen, bessere Austauschmöglichkeiten zwischen Führungs- und

sierende Wirkung, welche die mittelständischen Unternehmen zu einem tragenden Element der Volkswirtschaft macht.²⁸ Dies ist nicht nur auf ökonomische Gegebenheiten zurückzuführen. Vielmehr erzeugt die mittelständische Wirtschaftsweise auch soziale

Angestelltenebene und verkürzte Entscheidungswege hergestellt. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 46. Vgl. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 115. HORNSCHILD, Bedeutung, S. 77-89. FRENKEL – FENDEL, Mittelstand, S. 1, 6. REXRODT, Wirtschaftspolitik, S. 14. HINDERER, Unternehmung, S. 30.

²⁷ Eigentümer-Unternehmer bringen nach Hamer eher die notwendige Motivation und Dynamik für einen volkswirtschaftlichen Aufschwung zustande als angestellte Manager in Kapitalunternehmen; bei schlechten Erwartungen und fehlender Motivation werde dadurch allerdings auch ein volkswirtschaftlicher Abschwung beschleunigt. HAMER, Was ist, S. 130f.

²⁸ Makroökonomisch stabilisierend wirken Klein- und Mittelbetriebe etwa aufgrund ihrer großen Anzahl, indem sie als unabhängige Entscheidungsträger die Folgen von Entscheidungen der zahlenmäßig geringeren Großbetriebe bis zu einem gewissen Grad relativieren. Eng hängt damit ihre Rolle als Garant für die Aufrechterhaltung des freien Wettbewerbs zusammen. Die theoretische Basis dieser Annahme steckt im neoklassischen Modell der vollkommenen Konkurrenz; eine Annäherung an diese kann nur durch eine Vielzahl unabhängiger Entscheidungsträger erreicht werden. RÖPKE, Gesellschaftskrisis, S. 291. WEDDINGEN, Unternehmer, S. 26. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 15, 29, 34f. WIEDEFELD, Herkunft, S. 256. Vgl. RONEN, Insights, S. 139. Nach Hamer funktioniert der freie Wettbewerb nur noch in etwa 50 Prozent unserer Volkswirtschaft. Der Rest werde von Konzentrations- und Konzernstrukturen sowie von staatlichen Leistungsträgern beherrscht. HAMER, Volkswirtschaftliche Bedeutung, S. 33. DERS., Motive, S. 27. Vgl. PAUSEWANG, Entstehung, S. 8, 11. Vgl. in gesellschaftlicher Hinsicht HINDERER, Unternehmung, S. 4. WEHLER, Vorüberlegungen, S. 9f. KANT, Gemeinspruch, 46f. UNTERSTELL, Mittelstand, 10, Anmerkung 18. DAHEIM, Vorstellungen. RÖPKE, Gesellschaftskrisis, S. 287f. Vgl. LYTH, Inflation, S. 7. ALBACH, Medium-sized, S. 101. FOIT, Identitätskonstruktion, S. 190f., 206f. WISCHERMANN, Staat, S. 387. HOERMANN, Mittelstand, S. 9f. MARBACH, Theorie, S. 50. BROCKHAUS, Artikel „Mittelstand“. STREMMEL, Herzen, S. 47. GALL, Umbruch. Vgl. STRAUBEL, Kaufleute, S. 9. REININGHAUS, Die Harkorts, S. 16. DERS., Handwerk, Bürgertum und Staat, S. 14. HENNING, Ostpreußen, S. 14, 16. BORN, Reichsgründung, S. 44. HESSELMANN, Wirtschaftsbürgertum, S. 21. KAUFHOLD, Umfang und Gliederung, S. 27f. Vgl. TROX, Widerspiel, S. 18. Harm-Hinrich BRANDT, Wirtschaftsbürgertum, S. 47f. ZIEGLER, Wesen, S. 50. STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 1, S. 36, Podium 3, S. 101. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 14. ERHARD, Regierungserklärung, S. 54. HORNSCHILD, Bedeutung, S. 75. HAGEMANN, Beruf, S. 20f. RONEN, Insights, S. 140. SCHMÖLDERS, Zukunft, S. 151. GÖMMEL, Wirtschaftsbürgertum, S. 282. Vgl. STREMMEL, Herzen, S. 47. BRACHT, Gut, S. 36-38. GALL, Bürgertum in Deutschland, S. 75f. Vgl. PAUSEWANG, Entstehung, S. 14. Dirk SCHUMANN, Regensburg, S. 318. WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 716. BOCH, Gewerbeentwicklung, S. 26. STEINKÜHLER, Wandlungen, S. 68f. Vgl. KOCKA, Bürgertum und Bürgerlichkeit. MÖCKL, Wirtschaftsbürgertum. TROX, Widerspiel, S. 17. Daneben wirkt sich die Dezentralisation wirtschaftlicher Entscheidungen positiv auf die Versorgungssituation aus. Kleine und mittelständische Unternehmen schließen Versorgungslücken, die von Großunternehmen aufgrund von wirtschaftlichen oder strategischen Erwägungen nicht abgedeckt werden. HINDERER, Unternehmung, S. 28, 90f. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 47. HENRICH – KIRSCH, Förderung, S. 30f. Vgl. allgemein REXRODT, Wirtschaftspolitik, S. 14. BALL, Beitrag, S. 762. ALBACH, Bedeutung, S. 874. FRENKEL – FENDEL, Mittelstand, S. 6. HAMER, Volkswirtschaftliche Bedeutung, S. 40. Auch wirken die Klein- und Mittelunternehmen einer Konzentration von Marktmacht entgegen und stabilisieren das Preisgefüge gegen extreme Auswüchse nach oben und unten. HINDERER, Unternehmung, S. 4, 26. JAUMANN, Mittelschichten, S. 24. STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 1, S. 42. Schließlich können sie aufgrund kleinerer Losgrößen, kürzerer Entscheidungsprozesse und flacherer Hierarchien zum einen schneller und flexibler auf veränderte Anforderungen reagieren und sind aufgrund des geringeren Anteils von Fixkosten in ihrer Kostenstruktur weniger krisenanfällig. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 50. MARBACH, Theorie, S. 257. HAMER, Eigenarten, S. 210-214. ZEITEL, Mittelstand, S. 8. MOLITOR, Option, S. 10. HINDERER, Unternehmung, S. 28f. Nach Hamer nimmt mit abnehmender Unternehmensgröße auch die schädliche Umwelteinwirkung ab. Auch wenn die Gesamtbelastung durch viele kleine Betriebe unter dem Strich unter Umständen genauso groß sei wie die eines Großbetriebs, so würden doch die einzelnen Belastungsarten, wie etwa verschiedene Lärm-, Luft- oder Geruchsbelästigungen, für sich gesehen weniger ins Gewicht fallen, da sie jeweils nur in weit geringerem Umfang vorhanden seien. HAMER, Volkswirtschaftliche Bedeutung, S. 36.

Normen und Werte, deren Bedeutung für das Funktionieren von Gesellschaft und Volkswirtschaft gerade in letzter Zeit wieder verstärkt hervorgehoben wird.²⁹ Diese sind eng mit Vorstellungen wie Loyalität, Toleranz, Rücksicht und Zusammenhalt verknüpft, die vor allem auch von der Familienforschung betont werden.³⁰ Da Familien Institutionen sind, deren Mitglieder normalerweise ein Leben lang mehr oder weniger stark miteinander verbunden sind, implizieren familiäre Werte auch eine Denk- und Wirtschaftsweise, die langfristig angelegt ist und in der Regel allzu großes Risiko vermeidet, vor allem, wenn dieses das Bestehen der Familie oder das Wohlergehen einzelner Familienmitglieder bedroht.³¹

²⁹ Die Diskussion über den wirtschaftlichen „Mittelstand“ überschneidet sich dabei mit der soziologischen Analyse der „Mittelschichten“. Die beiden Begriffe decken sich wegen der sozialen Implikationen der mittelständischen Wirtschaftsweise – allerdings nur teilweise. Vgl. ZUNHAMMER, Adel, S. 55. SCHEL-SKY, Bedeutung, STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 1, S. 38. ABEL, Soziale Sicherheit, S. 30. REXRODT, Wirtschaftspolitik, S. 13. LEICHT, Schumpeter-Unternehmer, S. 62. In seinem Selbstbild und in der Beurteilung vieler Zeitgenossen war es zunächst vor allem die auch als „Nahrungsprinzip“ oder Konzept des „gerechten Einkommens“ – um nur zwei gebräuchliche Umschreibungen zu nennen – bezeichnete Idee des mäßigen Profits, die den „Mittelstand“ bereits im Mittelalter zu einem überwiegend positiv besetzten Begriff machte. Vgl. SCHUBERT, Daily Life, S. 352. HINDERER, Unternehmung, S. 87. PAUSEWANG, Entstehung, S. 11. HEINTZ, Vorurteile, S. 304. Sie hatte ihren Ursprung teils in christlichen Wertvorstellungen, teils in der aristotelischen Tradition. KARAYIANNIS, Function, S. 247. ARISTOTELES, Politik, S. 144f. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 40f. Vgl. MARBACH, Theorie, S. 62. HINDERER, Unternehmung, S. 5. WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 2, S. 422. STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 1, S. 40. Analog zur heutigen Situation vgl. JAUMANN, Vorwort, S. 9.

³⁰ Besonders das regionale mittlere Wirtschaftsbürgertum bot nach Stremmel das „Bild eines wirtschaftsbürgerlichen Sozialmilieus, geprägt von einem Zusammenhalt, der auf einem festen familiären und moralischen Wertekanon ruhte“. Zitiert nach TROX, Widerspiel, S. 18.

³¹ Diese vor allem von den liberalen Denkern des 19. Jahrhunderts propagierten Vorstellungen haben sich bis in das 20. Jahrhundert gehalten. Vgl. RÖPKE, Gesellschaftskrisis, S. 287f. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 12, 29, 34f. Vgl. LYTH, Inflation, S. 6. ZUNKEL, Unternehmer, S. 10, 94. Diese Wertvorstellungen konnten sich in mancher Hinsicht auch negativ auswirken. Durch die Beschränkung auf das „mäßige Auskommen“ wurde in den nach obiger Definition ausgeprägten mittelständischen Bevölkerungsgruppen das Bestreben der Wirtschaftstreibenden nach kapitalistischer Akkumulation und wirtschaftlichem Wachstum weitgehend erstickt. Zitiert nach HINDERER, Unternehmung, S. 87. Heinrich August WINKLER, Mittelstand, S. 17, 22, 31, 46f. Vgl. DERS., Marx, S. 19f., 38, 100. FOIT, Identitätskonstruktion, S. 23, 184f., 193f. Vgl. STIEDA, Handwerk, S. 377f. Jürgen HOFFMANN, Handeln, S. 176. WEHLER, Geburtsstunde, S. 201f., Zitat S. 206. Vgl. DERS., Gesellschaftsgeschichte, Bd. 1, S. 191, Bd. 3, S. 751f. Dirk JUNG, Kleinbürgertum, S. 46. ROHRSCHEIDT, Zunftzwänge. REININGHAUS, Zünfte. DERS., Zunftlandschaften. BERNERT, Handwerk. SCHERM, Fortschritt, v.a. 152-158. MARX – ENGELS, Manifest, S. 9f., 25. GRÜNBERG, Mittelstand, S. 66. PAUSEWANG, Entstehung, S. 3f. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 15. MARX, Kapital, 8. Auflage, S. 34. MARBACH, Theorie, S. 42, 50, 73, 260, 262. Wolfram FISCHER, Wirtschaft und Gesellschaft, S. 347f. VOIGT, Handwerk, S. 631. Jürgen HOFFMANN, Handeln, S. 337. UNTERSTELL, Mittelstand, S. 16, 23. STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 1, S. 42, Beitrag von Christian Smekal. SOMBART, Gewerbewesen, Bd. 2, besonders S. 29f. DERS., Deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert und im Anfang des 20. Jahrhunderts, S. 54. EULENBURG, Währungsverhältnisse. SCHUMPETER, Antlitz, S. 221. FOURASTIÉ, Hoffnung, S. 473-477. SCHMIDHUBER, Einführung, S. 14. HAUPT, Enge, S. 21. Dirk JUNG, Kleinbürgertum, S. 48f. Helmut MÖLLER, Familie, S. 203, 278. GEIGER, Klassengesellschaft, S. 162. CROSSICK – HAUPT, Kleinbürger, S. 13. GALL, Liberalismus, S. 256-260., 353f. SCHEL-SKY, Bedeutung, S. 331. DERS., Industrie- und Betriebssoziologie, S. 171. PAUSEWANG, Entstehung, S. 1.

Das mittelständische Unternehmertum erscheint vielen Beobachtern zunehmend als der alleinige Träger von Wert- und Moralvorstellungen im modernen Wirtschaftsleben, bei dem die Erosion gesellschaftlicher und ethisch-moralischer Werte noch nicht in demselben Maße stattgefunden hat wie bei Großunternehmen.³² Die wachsende Verbreitung von Betriebsformen wie der Aktiengesellschaft als Rechts- und Kapitalgrundlage von Unternehmen beziehungsweise die wachsende Popularität der Aktie als Form der Kapitalanlage hatten schon früh bei institutionellen und privaten Anlegern zu einer Verschiebung des Ziel- und Wertsystems geführt, bei dem die Kapitalrendite das praktisch alleinige Erfolgskriterium von Unternehmen darstellt.³³

Trotz der Bedeutung, die dem Mittelstand in der Öffentlichkeit zugemessen wird, haben mittelständische Unternehmen in der Forschung vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erfahren.³⁴ Die Meinungen darüber, was eigentlich ein mittelständischer Betrieb ist,

³² Verantwortlich dafür ist in erster Linie die Ablösung der gesellschaftlichen Verpflichtung von der wirtschaftlichen Tätigkeit des Unternehmers durch die traditionelle, neoklassisch geprägte, Betriebswirtschaftslehre. Ethisch-soziale Normen und dem Allgemeinwohl dienende Aktivitäten der Unternehmen werden als externe Faktoren aus der rein an ökonomischen Kriterien orientierten Lehre ausgeklammert und finden als Folge auch in der Praxis nur geringe Beachtung. In diesem Sinne spricht etwa Pleistner den Unternehmer von aller sozialen Verantwortung frei. PLEISTNER, Rolle, S. 58. Vgl. MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 9f. SCHMÖLDERS, Zukunft, S. 146. GÖMMEL, Rolle, S. 903. HUDSON, Roscher, S. 188. FOSS, Theory, S. 4f. Selbst wenn die soziale Verantwortung der Betriebe in letzter Zeit wieder verstärkt hervorgehoben wird und Schlagwörter wie „Corporate Governance“ und „Corporate Citizenship“ ein Bestreben der Unternehmen suggerieren sollen, ethische und soziale Verantwortung in ihrer Umwelt zu übernehmen, so sind derart lautende Äußerungen meist doch nur als Lippenbekenntnisse einer Industrie zu verstehen, deren Ziele zunehmend auf die reine – und verstärkt kurzfristige – Profitmaximierung ausgerichtet sind. Vgl. zu den genannten Konzepten CHARKHAM, Company. SCHEFFLER, Governance. SCHWALBACH, Essays. PFITZER, Kodex. HABISCH, Citizenship. SEITZ, Citizenship. WESTEBBE, Dialog. LEENDERS – GABBAY, Structure.

³³ Vgl. HAMER, Inhaberbetriebe. BARRETO, Entrepreneur, S. 72. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 25f. SOMBART, Kapitalismus, Bd. 2.2, 1. Halbband, S. 102. ZUNKEL, Unternehmer, S. 51. HUFFSCHMID, Finanzmärkte, S. 14f. Oetinger macht diese Entwicklung am Wandel vom „Stakeholder“- zum „Shareholder“-Konzept fest: „Die exklusive, herausgelöste Betrachtung des Ökonomischen [in der betriebswirtschaftlichen Lehre und Praxis] ist ein Kunstgriff. [...] Ganz langsam [...] machte die Ökonomie ihren Spin-Off aus der Gesellschaft und landete beim Shareholder Value.“ Interview mit BCG-Director Oetinger. Spiegel Online vom 26. März 2004. <[http://www.spiegel.de/wirtschaft /0,1518,292530 ,-00.html](http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,292530,-00.html)>

³⁴ Die Betriebswirtschaftslehre, die sich erst Anfang des 20. Jahrhunderts von der reinen Handelskunde emanzipiert und als eigenständige wissenschaftliche Disziplin etabliert hatte, legte von Anfang an das Hauptaugenmerk auf die Großbetriebe und ihre vielfältigen wirtschaftlichen und organisatorischen Probleme. MARBACH, Theorie, S. 60. Vgl. BALL, Beitrag, S. 754. Großbetriebe waren nicht nur deshalb interessant, weil sie neu waren. Die Anziehungskraft von Größe, Macht und Erfolg, womit die Konzerne oft assoziiert werden, lenkte die Aufmerksamkeit von den äußerlich zunächst weniger imposanten Ergebnissen der Klein- und Mittelbetriebe ab. Der Soziologe Werner Specht sieht diese Erkenntnis als Teil eines allgemeinen soziologischen Phänomens, wonach das abweichende Verhalten von Randgruppen – allgemein gesprochen also die Extreme in einer Gesellschaft – in der Regel mehr Interesse hervorrufen als das „normale“ Verhalten der breiten Masse. STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 1, S. 45f. Vgl. KAEUBLE, Mobilität, S. 63. ENDRUWEIT, Elitebegriffe, S. 43. MAHLERWEIN, Oberschichten, S. 4. PAUSEWANG, Entstehung, S. 1. GEIGER, Schichtung. Dementsprechend ist die Industriesoziologie auch heute noch fast ausschließlich großbetrieblich orientiert. KOTTHOFF – REINDL, Welt, S. 8. BROS-

gehen weit auseinander.³⁵ Im Wirtschaftsleben, den Wirtschaftswissenschaften und der Öffentlichkeit allgemein dominieren bisher die quantitativen Eingrenzungsversuche.³⁶ Nach Symanski haben sich aber unter all den verschiedenen Kategorisierungsmöglichkeiten nur die Anzahl der Beschäftigten und die Umsatzzahlen als operable Größen herausgestellt.³⁷ In der Tat gelten diese heute als die „klassischen“ quantitativen Abgrenzungskriterien für die Kategorisierung von Betrieben.³⁸ Dabei haben sich die Marken von 250 beziehungsweise 500 Mitarbeitern als gebräuchliche Obergrenzen für mittelständische Unternehmen eingebürgert, wobei die Definitionen nicht einheitlich sind.³⁹ Nach unten hin wird oft die Grenze von 50 Mitarbeitern genannt.⁴⁰ In den Definitionen der öffentlichen Hand in Deutschland und Europa ist die Unabhängigkeit von Großun-

ZIEWSKI, Handeln, S. 2. Für Marbach liegt der Grund für die geringe Beschäftigung mit dem Mittelstand vor allem in der fehlenden theoretischen Grundlage. MARBACH, Theorie, S. 64f. Vgl. die eher pragmatische Erklärung bei WOLFF – GOLDBERG, Umwelt, S. 325. Mit dem „Institut für Mittelstandsforschung“ (IfM) in Bonn und Köln fand die Mittelstandsforschung in Deutschland 1958 einen institutionellen Mittelpunkt. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 14. HAMER, Eigenarten, S. 42. In den späten 1990er Jahren wurde sie durch die Gründung des Lehrstuhls der „Betriebswirtschaftslehre für Kleine und Mittlere Unternehmen“ an der Universität Flensburg auch in der universitären Forschungslandschaft verankert. Jörn-Axel MEYER, Universitätslehrstuhl, S. 38f. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 102. Nicht nachvollziehbar ist die Aussage Kotthoffs, die Wirtschaftswissenschaften hätten der ökonomischen Bedeutung der Klein- und Mittelbetriebe schon immer Rechnung getragen. KOTTHOFF – REINDL, Welt, S. 8. Vgl. GÖMMELE, Rolle, S. 903.

³⁵ Im Jahr 1962 hatte Gantzel mehr als 200 verschiedene Definitionen von „Mittelstand“ zusammengesucht. GANTZEL, Wesen, S. 12. vgl. HINDERER, Unternehmung, S. 5, 8. Elf Jahre später spricht Schmölders von 124 unterschiedlichen Erklärungsansätzen, denen er eine eigene siebenseitige Abgrenzung des Begriffs hinzugefügt hat. SCHMÖLDERS, Zukunft, S. 143. Vgl. René KÖNIG, Soziologie heute, S. 70. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 14. MARWEDE, Abgrenzungsproblematik. KREIKEBAUM, Management, S. 647.

³⁶ Vgl. dazu Robinsons kritische Anmerkung zur quantitativen Ausrichtung der Wirtschaftswissenschaften in Adolf WAGNER, Ursachen, S. 339, Anmerkung 1. Vgl. MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 28-30. DUFEY – HOMMERL, Financing, S. 183. Zu unterschiedlichen Kategorisierungsmöglichkeiten vgl. PFOHL – KELLERWESSEL, Abgrenzung, S. 8. Karl-Heinz BERGER, Unternehmensgröße, S. 33. BUSSE VON COLBE, Planung, S. 35.

³⁷ SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 17f. Vgl. BUSSE VON COLBE, Betriebsgröße, Sp. 567. PFOHL – KELLERWESSEL, Abgrenzung, S. 3.

³⁸ HINDERER, Unternehmung, S. 14. HAMER, Marktwirtschaft, S. 10f. Vgl. als frühes Beispiel Friedrich Julius NEUMANN, Vorrede, S. XIV. Die Einteilung variiert dabei von Autor zu Autor, und sehr oft scheinen die Grenzen dabei relativ willkürlich gezogen worden zu sein. Vgl. DERS., S. 19. BUSSIEK, Betriebswirtschaftslehre, S. 17. HAMER, Motive, S. 59. ALBACH, Medium-sized, S. 102. DASCHMANN, Erfolgsfaktoren, S. 52. FRENKEL – FENDEL, Mittelstand, S. 5. THÜRBACH – MENZENWERTH, Entwicklung, S. 7. RÜSCHEN, Hausbanken, S. 52. PFOHL – KELLERWESSEL, Abgrenzung, S. 11. STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 1, S. 41f. Terminologisch problematisch ist die Definition von Bussiek. BUSSIEK, Betriebswirtschaftslehre, S. 16.

³⁹ Vgl. ebd., S. 17. BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, Unternehmensgrößenstatistik, S. 407. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 56.

⁴⁰ HORNSCHILD, Bedeutung, S. 75. HURTH, Erfolgsfaktoren, S. 11. Die Definitionen innerhalb der verschiedenen EU-Gremien sind jedoch genauso uneinheitlich wie die der öffentlichen Hand in Deutschland. BUSSIEK, Betriebswirtschaftslehre, S. 18. EGGERT, Information, S. 21. CERAJEWSKI, EU-Förderprogramme, S. 13.

ternehmen eine weitere Voraussetzung für die Zugehörigkeit zum Mittelstand; es darf keine Beteiligung eines größeren Unternehmens von 25 Prozent oder mehr vorliegen.⁴¹

Qualitative Merkmale in der Analyse betrieblicher Zusammenhänge haben nach der starken quantitativen Ausrichtung der letzten Jahrzehnte inzwischen wieder mehr an Bedeutung gewonnen.⁴² Dabei wird immer wieder darauf hingewiesen, dass es keine rein wirtschaftliche Definition des Begriffs „Mittelstand“ geben kann.⁴³ Verschiedenartigste Aspekte aus den Bereichen Soziologie, Kulturanthropologie, Organisationstheorie, Wirtschafts- und Sozialpsychologie sowie anderen Teilbereichen der Wissenschaft müssen in die Betrachtung mit einbezogen werden.⁴⁴ Es kann deshalb immer nur eine Annäherung an den wahren Gehalt des Begriffs geben, die vom jeweiligen Kontext abhängig ist.⁴⁵ Die Vereinigung von Kapital und Unternehmensführung und somit die Ausrichtung des mittelständischen Unternehmens auf die Person des Unternehmers, der in den meisten Fällen auch dessen Eigentümer ist, wurden seit den 1960er Jahren zunehmend als zentrales Kennzeichen mittelständischer Unternehmen betrachtet. Besonders in der vorindustriellen Zeit, aber auch noch über weite Strecken im 19. Jahrhundert

⁴¹ Ebd.

⁴² HOLLIDAY, Patterns, S.166. STOCKPORT – KAKABADSE, Ethnography, S. 178. ROSA – BOWES, Entrepreneurship, S. 87. MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 97. Hauptansatzpunkt für die Kritik an den quantitativen Abgrenzungskriterien sind die oben illustrierte Uneinheitlichkeit der Abgrenzungskriterien und -größen sowie die Willkürlichkeit ihrer Festsetzung. Vgl. KAUFHOLD, Gewerbe in Preußen. Hildegard HOFFMANN, Handwerk. Einen entscheidenden Anstoß bekamen die qualitative Unternehmensforschung und mit ihr die Frage nach den qualitativen Abgrenzungskriterien mittelständischer Unternehmen durch Chandlers institutionalistischen Ansatz. Vgl. SCHAUENBERG, Gegenstand, S. 9f. CHANDLER, Strategy. Walther G. HOFFMANN, Take-Off, S. 143.

⁴³ „The term ‚Mittelstand‘ does not refer to medium-sized firms. It is a sociological concept and means the class of people between the workers and the capitalists. [...] Towards the end of the 19th century [...] the ‚Mittelstand‘ was discovered [...]. ‚Mittelstand‘ is [...] a very wide concept. The small- and medium-sized firms are only part of what is understood by ‚Mittelstand‘.“ ALBACH, Medium-sized, S. 101. Erhard weist auf die mentalen und moralischen Gesichtspunkte hin, die seiner Meinung nach zentrales Unterscheidungskriterium zu anderen Wirtschaftsformen sind. ERHARD, Mittelstandspolitik, S. 54. Vgl. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 18.

⁴⁴ Auch Marbach erinnert bereits im Jahr 1942 daran, dass „Mittelstand“ als Begriff eine soziologische Kategorie und „als solche schon von Haus aus nicht eindeutig erfassbar“ sei. MARBACH, Theorie, S. 11, 40. Vgl. SCHMÖLDERS, Zukunft, S. 143. HINDERER, Unternehmung, S. 6. Vgl. René KÖNIG, Soziologie heute, S. 70. MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 93. ZUNHAMMER, Adel, S. 59. DASCHMANN, Erfolgsfaktoren, S. 51. HAMER, Volkswirtschaftliche Bedeutung, S. 25f. DERS., Inhaberbetriebe. LEICHT, Schumpeter-Unternehmer, S. 57.

⁴⁵ Da sich die Betriebswirtschaftslehre in weiten Bereichen als anwendungsorientierte Wissenschaft sieht, wird das Augenmerk meist weniger auf die Abgrenzungsproblematik als auf die Formulierung konkreter Handlungsempfehlungen gelegt; diese werden oft – dem ökonomischen Prinzip folgend – in stichpunktartiger und knapper Form dargestellt, lassen jedoch meist keine Rückschlüsse auf Hintergründe und sachliche Zusammenhänge zu. Vgl. SCHAUENBERG, Gegenstand, S. 54. Nicht selten haftet den Ausführungen in der Literatur auch ein gewisser Ruch von Willkür an. Hans Gerd SCHÜTTE, Beruf, S. 58f. MARBACH, Theorie, S. 15. Vgl. BUSSIEK, Betriebswirtschaftslehre, S. 17. THEUERKAUF, Sozialstruktur.

hinweg war der Typ des „Eigentümerunternehmens“ vorherrschend.⁴⁶ Im Gegensatz zu Kapitalgesellschaften leitet der mittelständische Unternehmer das Unternehmen nicht nur, sondern ist in den meisten Fällen auch sein wichtigster Geldgeber und haftet je nach Eigentumsform oft mit einem bedeutenden Teil seines Vermögens, wenn nicht mit seinem Gesamtvermögen.⁴⁷

Geht man von der Betriebsgröße aus, so fallen die Unternehmungen auf der Vollme unter die Kategorie von Unternehmen, die im angloamerikanischen Bereich als SME (Small and Medium Enterprises), in Deutschland als KMU (Kleine und Mittlere Unternehmen) oder schlichtweg als „Mittelstand“ bezeichnet werden. Denn obwohl sie Teil einer sozioökonomischen Gruppe waren, die von Zeitgenossen und Forschung traditionell als „Fabrikantenadel“ oder „Großindustrielle“ bezeichnet wurden, standen sie von der Betriebsgröße und -struktur her in der vorindustriellen Phase in scharfem Kontrast zu den Manufakturen als den eigentlichen „Großbetrieben“ ihrer Zeit und ebenso zu den großen Verlagssystemen in der Textilindustrie; noch weniger konnten sie sich nach dem Einsetzen der Hochindustrialisierung mit den Aktiengesellschaften und ersten fabrikin dustriellen Betrieben messen, die mit unvergleichlich höherem Kapitaleaufwand und Arbeitereinsatz operierten. Die maximale Ausdehnung der Firma lag bei etwa 30 Mitarbeitern in den 1960er Jahren, womit sie auch nach den obigen, heute verwendeten, Definitionen auf keinen Fall Großbetriebe waren.⁴⁸ Daneben sind qualitative Merkmale, die an späterer Stelle genauer untersucht werden, für die Einordnung als „mittelständisch“ verantwortlich. Die Reidemeister auf der Vollme waren stets Eigentümerunternehmer; die Betriebsführung lag bis zur Auflösung der Firma immer in der Hand der Familie Breidenbach beziehungsweise Vollmann. Deshalb können die Unternehmungen der Reidemeister auf der Vollme in jeder Phase ihres unternehmerischen Schaffens als „mittel-

⁴⁶ Franz FISCHER, Wirtschaftsbürgertum, S. 145. Vgl. DASCHMANN, Erfolgsfaktoren, S. 56. HINDERER, Unternehmung, S. 9.

⁴⁷ Deshalb besteht in vielen Fällen das, was Hamer als eine „schicksalhafte“ Verbindung des Unternehmers mit seiner Firma bezeichnet. HAMER, Eigenarten, S. 62. DERS., Motive, S. 14. DASCHMANN, Erfolgsfaktoren, S. 60. HURTH, Erfolgsfaktoren, S. 9. Ähnlich wie die quantitative Richtung bergen aber auch die qualitativen Abgrenzungsversuche erhebliche Probleme. Zum einen sind sie selten allein aussagekräftig, sondern bedürfen ebenfalls quantitativer Angaben. So ist etwa die Aussage eines geringen Filialisierungsgrades per se nichtssagend, solange nicht definiert wird, bei wie vielen Filialen die Grenze zwischen Klein-, Mittel- und Großbetrieb liegt. Tatsächlich sind Mischungen aus quantitativen und qualitativen Abgrenzungskriterien gebräuchlich, egal, ob sie nebeneinander stehen oder ob die quantitativen Kriterien dazu verwendet werden, die qualitativen genauer zu spezifizieren. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 19. Auch hier ist eine gewisse Willkür bei der Auswahl kaum zu vermeiden, da die Selektionskriterien in der Regel normativ festgesetzt werden, aber selten theoretisch fundiert sind. Vgl. MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 96f.

⁴⁸ Werksfoto aus den 1960er Jahren, unverzeichnet.

ständig“ bezeichnet werden. Die Einkommensverhältnisse sind als Grundlage für die Einordnung der Unternehmungen auf der Vollme als „mittelständig“ hingegen nur schlecht verwendbar. Denn aufgrund der Quellenlage und der Geldproblematik, die später detailliert beschrieben wird, können die in den Akten vorhandenen Zahlen kaum auf heutige Werte hochgerechnet werden.

Als Bestandteil eines netzwerkartigen Produktionssystems, in dem zahlreiche unabhängige Unternehmer und kleine Unternehmen den Produktionsprozess unter sich aufteilten, bildeten die Unternehmungen auf der Vollme auch in der Zeit der Hochindustrialisierung im späten 19. Jahrhundert trotz einer ansatzweise zentralisierten Produktionsweise keine großbetrieblichen Wirtschaftsformen aus.⁴⁹ Die Tätigkeit der als „Reidemeister“ bezeichneten Unternehmer im vorindustriellen Metallgewerbe der Grafschaft Mark bestand vor allem darin, einen dezentralisierten, stark arbeitsteiligen Produktionsprozess zu organisieren.

Während Großunternehmen weit mehr in der Lage sind, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu ihren Gunsten zu beeinflussen, sind kleine und mittlere Unternehmen eher darauf angewiesen, sich ihnen anzupassen.⁵⁰ Johann Peter Wilhelm Vollmann (III), sein Schwiegervater Christoph Johann Bredenbach (III) und seine Söhne Franz (IV), Wilhelm (IV) und Carl (IV) – zusammen sind sie die Protagonisten dieser Studie – lebten und arbeiteten in einer Übergangszeit, in der die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen einem tiefgreifenden Wandel unterworfen waren. Traditionelle Institutionen des Wirtschaftslebens wie die Zünfte und Korporationen befanden sich in einem Prozess der Auflösung, der durch die politischen Umwälzungen infolge der Französischen Revolution beschleunigt wurde. Der technologische Fortschritt führte nicht nur zu Veränderungen auf dem Gebiet der Produktion und Unternehmensorganisation. Er brachte auch eine grundlegende Umgestaltung des Marktumfeldes und der Konkurrenzsituation mit sich. Die Veränderungen bargen Risiken und Gefahren, aber auch die Chance, von den veränderten Rahmenbedingungen zu profitieren. Um nicht von den Veränderungen überrollt zu werden, sondern eventuell sogar aus ihnen

⁴⁹ Zu der Wirtschaftsweise der Reidemeister vgl. S. 86-99 und 372-636.

⁵⁰ Vgl. DASCHMANN, Erfolgsfaktoren, S. 68f. DRUCKER, Großunternehmen. GALBRAITH, Märkte. Johann Hermann PICHLER, Herausforderung. Servan-Schreiber, Herausforderung. JAUMANN, Vorwort, S. 9. DERS., Mittelschichten, S. 24. STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 1, S. 43, Podium 3, S. 92. WENGENMEIER, Eröffnungsansprache, S. 11. HAMER, Motive, S. 35f.

Kapital schlagen zu können, musste sich auch die Geschäftsstrategie der Reidemeister auf der Vollme weiterentwickeln.⁵¹ Bei der Analyse dieser Strategie stellt sich die Frage, inwiefern die Unternehmer auf der Vollme ihre Unternehmensziele tatsächlich frei bestimmen konnten und wie sehr diese von äußeren Restriktionen abhängig waren. Die Restriktionen können in institutionenökonomischem Sinn als formelle und als informelle Bindungen vorliegen und drücken in vielen Fällen die Interessen unterschiedlicher Akteure im Wirtschaftsleben aus. Auch wenn davon auszugehen ist, dass die Reidemeister als kleine Unternehmer nur eingeschränkte Möglichkeiten besaßen, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu ihren Gunsten zu beeinflussen, so muss doch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass es ihnen innerhalb eines gewissen Rahmens möglich war, ihren durch diese Rahmenbedingungen begrenzten Handlungsspielraum zu gestalten und ihre Interessen ganz oder teilweise durchzusetzen.

Die Handlungsspielräume der Reidemeister auf der Vollme werden auf verschiedenen Ebenen ausgelotet: Auf allgemeiner Ebene wird der durch die geistigen und politischen Entwicklungen ermöglichte sowie durch die Industrialisierung beschleunigte sozioökonomische Prozess nachgezeichnet, in dessen Verlauf der Wirtschaftstreibende allmählich aus den traditionellen kollektiven geistigen und institutionellen Bindungen herausgelöst wurde. Die genaue Wirkungsweise dieser Bindungen wird anschließend im Detail für das märkische Metallgewerbe beschrieben. Dazu werden zunächst dessen allgemeine strukturelle Kennzeichen dargestellt. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei den institutionellen Rahmenbedingungen in Form von Zünften und korporativen Zusammenschlüssen zuteil, die den Charakter des märkischen Metallgewerbes über weite Strecken in der Vor- und Frühindustrialisierung prägten. Nicht nur die Interessen der Produzenten fanden in den Korporationen ihren Niederschlag, sondern auch diejenigen der preußischen Verwaltung. Zum besseren Verständnis der Zusammenhänge wird auch deren wirtschafts- und gewerbepolitische Ausrichtung in ihren wichtigsten Grundsätzen beschrieben. Eine wichtige Frage in Hinsicht auf die Handlungsfähigkeit von Unternehmern, besonders wenn es sich um die Inhaber kleiner und mittelständischer Betriebe handelt, ist diejenige, inwiefern der Staat in der Lage ist, ihnen die entsprechenden institutionellen Rahmenbedingungen für erfolgreiches Wirtschaften zu bieten. Richtig in-

⁵¹ Nach Porter ist die Strategiebestimmung im Unternehmen ein andauernder Prozess, der in der Anpassung an sich verändernde Rahmenbedingungen erfolgt. Michael E. PORTER, *Competitive Strategy*. Vgl. WENGENROTH, *Unternehmensstrategien*. PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*, S. 215.

interessant wird diese Frage genau dann, wenn der Staat diese Aufgabe nicht oder nur eingeschränkt erfüllt. Schaffen es die Unternehmer, durch eigene Initiative und auf informeller Ebene die notwendige institutionelle Stabilität zu erlangen, um ihre wirtschaftliche Handlungsfreiheit zu erhalten, oder sind sie vollständig auf die staatliche Regelung und Unterstützung angewiesen? Diese Frage wird anhand des Geld- und Währungswezens untersucht. Die monetären Rahmenbedingungen gehören zu den wichtigsten Faktoren, welche die Handlungsfähigkeit der Unternehmer bestimmen. Trotz der Bedeutung dieses Themas und ungeachtet der Tatsache, dass sich in der vorindustriellen Zeit gerade auch aus dem Geldwesen wichtige strukturelle Kenntnisse ableiten lassen, haben die Währungsverhältnisse in der Grafschaft Mark in der Literatur bisher relativ wenig Aufmerksamkeit erfahren.

Die Reidemeister auf der Vollme arbeiteten in einem hoch arbeitsteiligen, netzwerkartigen Produktionssystem. Der Produktionsprozess umfasste oft lange Ketten von Zulieferbeziehungen, bei denen zum Beispiel der erste Produzent das Roheisen lieferte, der zweite daraus das Halbzeug fertigte, der Grobdrahtzieher als drittes Glied in der Kette grobe Drahtstücke fertigte, aus denen der nächste Drahtzieher mittleren und der dritte Drahtzieher als Eigner der nächsten Produktionsstufe schließlich feinen Draht zog. Die Kette konnte sich fortsetzen, indem der feine Draht dann noch zu anderen Endprodukten wie Haken und Ösen weiterverarbeitet, von einem Schleifer poliert und schließlich von einem letzten Produzenten zu einem Kettenhemd zusammengefügt wurde. Da die einzelnen Produktionsstufen und Produzenten sehr eng und auf vielfältige Art und Weise zusammenarbeiteten, spricht man von einem „verdichteten“ Gewerbebezirk.⁵² Die Natur und Struktur dieses Systems, in dem die Tätigkeitsbereiche der Produzenten auf den einzelnen Produktionsstufen über weite Strecken des Untersuchungszeitraums hinweg vor allem auch durch informelle Restriktionen eingeschränkt waren, determinierten auch die Handlungsspielräume der Reidemeister. Seit den späten 1960er Jahren wird in zunehmendem Maße das Ende der industriellen Epoche propagiert und das Schlagwort der „postindustriellen Ära“ macht die Runde.⁵³ Produktionsnetzwerke spielen darin eine zentrale Rolle. Konzepte wie Outsourcing, strategische Allianzen und die „Virtual Supply Chain“ gewinnen immer mehr Bedeutung und ersetzen die traditionelle, indus-

⁵² Vgl. FLIK, *Textilindustrie*, S. 2. PFISTER, *Protoindustrie und Landwirtschaft*, S. 57.

⁵³ Zur „post-industriellen“ Wirtschaft und Gesellschaft vgl. stellvertretend TOURAINE, *Société*. DERS., *Gesellschaft*. SCHARPF, *Strukturen*. BLEICHER, *Wissensgesellschaft*.

trielle und durch eine Zentralisierung der Ressourcen gekennzeichnete Fertigungsweise durch netzwerkartige Organisationsstrukturen und dezentralisierte Produktion.⁵⁴

In diesem Zusammenhang hat auch das Konzept des „Gewerbebezirks“ wieder an Bedeutung gewonnen. Während die Nutzung der Dampfkraft und die Fortschritte auf dem Gebiet des Verkehrswesens der industriellen Produktion zunächst zu einem bis dahin nicht gekannten Maß an Unabhängigkeit von standortspezifischen Rahmenbedingungen verhalf, betont das Konzept des Gewerbebezirks vor allem die Co-Lokation von Ressourcen als zentralen Standortvorteil.⁵⁵ Dabei sind es neben der Arbeitskraft, den Roh- und Hilfsstoffen sowie der Verfügbarkeit von Energie vor allem das spezifische technische Wissen und die organisatorischen Fähigkeiten, die im Gewerbebezirk, meist unkodifiziert, überliefert wurden und ihm zusammen mit den engen sozioökonomischen Bindungen seine besondere Ausprägung gaben. Vor allem das angesammelte „Humankapital“ in Form von Wissen, Kompetenz und persönlichen Beziehungen wird für heutige Gewerbebezirke wie das Silicon Valley mit seiner High-Tech-Industrie, den Washington Beltway mit seinen High-Tech, Pharma- und Biotechnologie-Clustern sowie die Region Modena, in der sich vor allem Präzisionsmaschinenbau und Textilverarbeitung konzentrieren, als zentraler Erfolgsfaktor betrachtet.⁵⁶ In derartigen Gewerbebezirken besitzt aber auch die Frage nach den Spielräumen für unternehmerisches Handeln Relevanz. Denn dort, wo auf engem Raum intensive Abhängigkeitsbeziehungen unterschiedlichster Art auf verschiedenen Ebenen des Produktionssystems bestehen, muss

⁵⁴ Vgl. GRABHER, Rediscovering. REED – HUGHES, Rethinking.

⁵⁵ Als allgemeine Abgrenzungskriterien für den „Industrial District“ bzw. das „Gewerberevier“ nennt Gayot zum einen die dort hergestellten Produkte; dann die dort vorzufindenden Institutionen wie Zünfte und Korporationen; sowie den Austausch von Wissen und das gemeinsame Lernen der im Gewerbegebiet ansässigen Unternehmer. Gründe, die einen Unternehmer dazu bewegen, sich in einem Gewerberevier niederzulassen, sind für ihn: Niedrigere Transaktionskosten als anderswo; nicht nur das Vorhandensein, sondern auch ein leichter Zugang zu Informationen als in anderen Regionen; bessere Absatzmöglichkeiten als anderswo; gut organisierte Arbeitsteilung; gut ausgebildete Arbeitskräfte; und schließlich die Anwesenheit von Unternehmern, die in diesem Produktionssystem ein dauerhaftes und berechenbares Verhalten zeigen. GAYOT, Gewerberevier, S. 22. Allgemein zu den „Industrial Districts“ vgl. MARSHALL, Industry, S. 283f. BECATTINI, Industrial Districts, S. 83f. und die Ausführungen unten. Durch die Tradierung von Wissen und Fertigkeiten in Familien und Korporationen, teils auch durch die jeweilige obrigkeitliche Wirtschaftspolitik unterstützt, kam es etwa zur Konzentration der Messer- und Schneidenerzeugnisse in Solingen, der Sensenindustrie an der Ennepestraße, des Kunstgewerbes und der Textilindustrie in der Toskana sowie der Seidenindustrie um Lyon. Vgl. ZIEGLER, Wesen, S. 76-78. SABEL – ZEITLIN, Alternatives, S. 134. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 233. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 33. BECATTINI, Development.

⁵⁶ Vgl. LANE, Complexity, S. 67. Vgl. MCNAUGHTON, Industrial Districts, S. 76. SABEL, Diversity, S. 107. In Deutschland sind etwa die Fördergebiete in Baden-Württemberg und um München mit ihren Biotechnologie- und Medienunternehmen zu nennen. GROTZ – BRAUN, Networks. ZECHBAUER, München. SCHUSSMANN, Telematik.

der einzelne Unternehmer Rücksicht auf die Belange der anderen nehmen. Er kann nicht einfach das tun, was er will, sondern er muss die Interessen anderer in seine Überlegungen mit einbeziehen. Wie sehr dies im märkischen Metallgewerbe der Fall war und wie die Reidemeister auf der Vollme den damit verbundenen Herausforderungen entgegen traten, wird im letzten Kapitel der Arbeit untersucht.

Die Handlungsspielräume der Reidemeister auf der Vollme in solchen Produktionsnetzwerken werden in vier Bereichen ausgelotet: Zum einen wird das Verhältnis zwischen den Unternehmern und ihren Arbeitern, seien es angestellte Arbeitskräfte oder Zulieferer im verlagsartigen Produktionssystem, untersucht. Die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Arbeiter stellten einen zentralen Produktionsfaktor in der handwerklichen Fertigungsweise des Metallgewerbes dar. Intensive Verflechtungen bestanden nicht nur auf wirtschaftlicher, sondern auch auf sozialer Ebene. Dass Heiratsverbindungen und Familienpolitik von vielen Unternehmern zur Ausweitung ihrer materiellen Basis benutzt wurden, ist eine bekannte Tatsache, die in verschiedenen Zusammenhängen bereits beschrieben worden ist. Eine Frage, mit der sich die Forschung bisher nur mit relativ wenig Tiefgang beschäftigt hat, ist diejenige, inwiefern derartige Zuwächse an materiellem und sozialem Kapital mithilfe der Heiratspolitik nicht nur allgemein die Vermögenssituation der Unternehmer beeinflussten, sondern tatsächlich auch ihren Geschäften zugute kamen.⁵⁷ Wenn zahlreiche Produzenten in einem eng begrenzten Raum nebeneinander existieren, dann kann unter Umständen die Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen und anderer öffentlicher Güter zum Problem werden. Auch aus dieser Perspektive unterliegen die unternehmerischen Handlungsspielräume in den Produktionsnetzwerken von Gewerbebezirken besonderen Restriktionen. Wie in anderen Bereichen, so muss auch hier der einzelne Unternehmer versuchen, Mittel und Wege zu finden, um einerseits seine Wettbewerbsfähigkeit zu stärken und andererseits seine wirtschaftliche Handlungsfähigkeit langfristig zu erhalten. Anhand der Ressource Arbeit sowie der Kohle und der Wasserkraft als den zentralen Energielieferanten werden die damit ver-

⁵⁷ Die Forschung hebt zunehmend die Rolle hervor, die das „Sozialkapital“ für die Positionierung des Einzelnen in der Gesellschaft spielt. So schreiben Bourdieu und Wacquant: „Social capital is the resources, tangible or not, that are available through a set of social relationships, and facilitate the attainment of goals.“ BOURDIEU – WACQUANT, Invitation. Vgl. LEENDERS, Structure. Routledge und von Amsberg betrachten Sozialkapital unter transaktionskostentheoretischen Gesichtspunkten: „Social capital contributes to the formation of obligations, expectations, trust, and sanctions, all of which assist economic exchange by mitigating contracting costs.“ Zitiert nach MCNAUGHTON, Industrial Districts, S. 70. Vgl. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 112, Anmerkung 346. BOURDIEU – PASSERON, Reproduction. J. S. COLEMAN, Social Capital. PUTNAM, Democracy.

bundenen Herausforderungen und Lösungsansätze untersucht. Die Veränderung der Marktsituation im frühen 19. Jahrhundert stellte die Produzenten im märkischen Metallgewerbe vor ganz besondere Herausforderungen. Im abschließenden Teil dieser Studie werden die Strategien untersucht, mit denen die Reidemeister diesen Herausforderungen begegneten.

Die spezifischen Herausforderungen an das Handeln der Unternehmer haben sich im Vergleich zu der Zeit, in der die Reidemeister auf der Vollme tätig waren, verändert; die Prinzipien, die hinter ihnen stehen, sind jedoch oft dieselben geblieben. So geht es im Untersuchungszeitraum, genauso wie heute, darum, sich an rapide wandelnde Rahmenbedingungen anzupassen. Der Untersuchungszeitraum der hier vorliegenden Studie umfasst etwa die Periode zwischen 1750 und 1900 und damit die Zeit des Übergangs von der vorindustriellen zur industriellen Wirtschaft. Die „Industrielle Revolution“ brachte gewaltige gesellschaftliche Umwälzungen sowie starke wirtschaftliche und soziale Polarisierung hervor. Diese, genauso wie Fragen der Periodisierung, werden an späterer Stelle noch genauer besprochen. Schlagworte wie „Manchester-Liberalismus“ oder „Laissez-Faire“ werden nicht nur für diese Epoche, sondern vermehrt auch wieder im Zusammenhang mit den durch die Globalisierung hervorgerufenen Veränderungen gebraucht. Damals wie heute setzen sich Wirtschaftstreibende und staatliche Obrigkeit mit der Frage auseinander, wie mit der Situation umgegangen werden soll und die entsprechenden Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung geschaffen werden können.⁵⁸ Die eben gezeigten Analogien sollen aber nicht suggerieren, dass sich aus den Erkenntnissen der Beschäftigung mit mittelständischer Wirtschaft in der Phase der Vor- und Frühindustrialisierung eine Sammlung von Lehrsätzen für die erfolgreiche Betriebsführung in Umbruchszeiten ableiten ließe. Denn zu abstrakt sind die Zusammenhänge hier und zu spezifisch die Beispiele, als dass sie sich eins zu eins auf die heutigen Verhältnisse übertragen und als Lösungsgrundlage für betriebswirtschaftliche Fragen und wirtschaftspolitische Entscheidungen verwenden ließen.⁵⁹ Dies ist auch nicht die Aufgabe des Historikers. Wohl aber kann er Anregungen liefern und einen Bezugsrahmen, mit dessen Hilfe wirtschaftliche Fragestellungen in einem neuen Licht beleuchtet und strukturiert angegangen werden

⁵⁸ Vgl. ELLERBROCK, Wirtschaftsgeschichte, S. 35. ERKER, Paradigmen, S. 347f. Mit Bezug auf den Mittelstand vgl. Karl-Heinz SCHUMACHER, Last, S. 108.

⁵⁹ Vgl. dazu auch HEILBRONER – THUROW, Wirtschaft, Vorwort Lester Thurows, S. 10.

können. Man kann aus der Geschichte lernen, auch aus der Wirtschaftsgeschichte, deren Erkenntniswert von vielen Ökonomen oft zu Unrecht hinter die praktische Anwendbarkeit von mathematischen Modellen und betriebswirtschaftlichen Techniken zurückgestellt wird. Dies ist nicht nur von Wirtschaftshistorikern oft genug betont worden.⁶⁰ Dabei genügt es einerseits jedoch nicht, sich auf die allgemeine Relevanz des Themas für die heutige Zeit zu verlassen und daraus den Anspruch abzuleiten, einen Beitrag zur Lösung aktueller wirtschaftlicher Probleme zu leisten.⁶¹ Andererseits können die Erkenntnisse aber auch sicher nicht auf eine Aufzählung von leicht verdaulichen Handlungsempfehlungen reduziert werden, die wegen ihrer direkten Anwendbarkeit und ihres hohen Nutzwertes zwar durchaus beliebt sind, aber kaum Zugänge zur Bearbeitung komplexer Fragestellungen bieten. Vielmehr kann die Wirtschaftsgeschichte Anregungen für einen kreativen Zugang zur Lösung entsprechender Probleme geben. Durch ihre Vorgehensweise und eine schlüssige historische Beweisführung kann sie diesen Lösungsansätzen eine solide methodische Grundlage und die notwendige wissenschaftliche Glaubwürdigkeit verleihen. Die Anwendung einer gerade in der Wirtschaftsgeschichte immer mehr geforderten fachübergreifenden Perspektive⁶² kann schließlich helfen, den Blick weg vom eng begrenzten traditionellen Bild hin auf ein weit umfassenderes Verständnis der Wirtschaft zu lenken, das im Zusammenhang mit der immer komplexer werdenden internationalen Verflechtung der wirtschaftlichen Beziehungen auch in den Wirtschaftswissenschaften zunehmend postuliert wird.⁶³

Als geschichtswissenschaftliche Studie, die sich dementsprechend der historischen Methodik bedient, behandelt diese Arbeit in erster Linie das, was mit der Quellengrundlage belegt werden kann. Den Hauptquellenbestand für diese Untersuchung bildet das Depositum Vollmann im Archiv des Märkischen Kreises in Altena, Westfalen. Der Bestand enthält sämtliche überlieferten privaten und geschäftlichen Schriftstücke der Reisdemeister Bredenbach und Vollmann auf der Vollme zwischen 1620 und 1960 und umfasst ein Volumen von etwas mehr als 9.000 Seiten in unterschiedlichen Formaten. Die

⁶⁰ Vgl. stellvertretend BAUMOL, *Models*, S. 31. KUCZYNSKI, *Warum*, S. 5.

⁶¹ Vgl. hierzu etwa GORISSEN, *Handelshaus*, S. 11: „Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Ursachen der Industrialisierung bedarf seit jeher keiner besonderen Rechtfertigung: Zu offensichtlich sind die Relevanz des Themas und die sich hieran knüpfenden Hoffnungen, die historischen Erfahrungen für die Lösung gegenwärtiger Probleme nutzen zu können.“

⁶² Vgl. Axel FLÜGEL, *Region*, S. 85f.

⁶³ Vgl. ERKER, *Paradigmen*, S. 364. MUGLER, *Betriebswirtschaftslehre*, S. 96f. BUTSCHEK, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 92f. SCHAUBENBERG, *Gegenstand*, S. 3f.

Überlieferung vor 1750 und nach 1910 beschränkt sich allerdings auf einige wenige Aktenstücke. Auch der sonstige Bestand ist lückenhaft. Für quantitative Informationen zu Preisverhältnissen, Handelsschwerpunkten, Investitionen und der gewerblichen Entwicklung allgemein kommen zunächst vor allem die Geschäftsbücher und Hammerrechnungen in Frage. Das Depositum enthält unter anderem ein Rechnungsbuch für Eisenbestellungen und -versendungen aus den Jahren 1788-1792,⁶⁴ ein Notizbuch, das für einen Zeitraum von 1790 bis 1803 neben anderen Rechnungen auch Osemundlieferungen festhält,⁶⁵ sowie ein weiteres Notizbuch von Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) Lieferungen ins Rheinland zwischen 1797 und 1801.⁶⁶ Vollmann war in dieser Zeit Teilhaber an der Firma des Kölner Tuchhändlers Caspar Heinrich Bemberg, für den er den süddeutschen Raum und die Schweiz bereiste.⁶⁷ Ein „Commissions-Buch“ über Stahllieferungen zwischen 1816 und 1831⁶⁸ sowie drei Rechnungsbücher für den Reckhammer und die Vollmer, Jubacher und Hager Hämmer, die unter anderem Steinkohle-, Roheisen- und Rohstahlanlieferungen, daneben Auslieferungen von fertigem Stahl, Osemund und gerecktem Eisen⁶⁹ zwischen 1819 und 1824 sowie zwischen 1830 und 1837 enthalten,⁷⁰ geben weitere Informationen über die Fertigung, ebenso wie einige Bilanzbücher aus den 1830er Jahren.⁷¹ Hinweise auf Lohnverhältnisse finden sich unter anderem in einem Verzeichnis der Tagelöhner und ihres Verdienstes aus den Jahren 1815/1816.⁷² So vielversprechend die Aktengrundlage zunächst aussieht, so viel Vorsicht ist bei ihrer Interpretation geboten. Denn zum einen sind die Akten lückenhaft; immer wieder fehlen Seiten in den Aktenstücken, oder die Aufzeichnungen wurden durch Angaben in anderen, nicht mehr vorhandenen, Büchern ergänzt. Manche Passagen sind aufgrund von Wasserschäden verwischt oder dem Mäusefraß zum Opfer gefallen. Die überlieferten Bücher bilden oft die Fortsetzung von anderen, nicht mehr vorhandenen, Büchern, und umgekehrt fehlen auch Fortsetzungsbände. Deshalb stellen die vorhandenen Daten meist nur einen Ausschnitt der Geschäftstätigkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt dar, einen Schnappschuss, aus dem nicht notwendigerweise etwas

⁶⁴ PA Vo 23.

⁶⁵ PA Vo 255.

⁶⁶ PA Vo 520.

⁶⁷ Vgl. die Details unten.

⁶⁸ PA Vo 93.

⁶⁹ Unter Recken verstand man dabei die Verlängerung des Werkstückes bei gleichzeitiger Verkleinerung des Querschnittes. KNÖPPEL, Freiformschmieden, S. 57.

⁷⁰ PA Vo 24, PA Vo 432, PA Vo 433.

⁷¹ PA Vo 192, PA Vo 193, PA Vo 194, PA Vo 195.

⁷² PA Vo 430.

über die Gesamtsituation zu schließen ist. Quantitative Angaben können daher höchstens auf relativer Basis gegeben werden. Das heißt, sie können nur aus dem Vergleich mit Angaben aus einem zeitlich abgeschlossenen und konsistenten Datenbestand gewonnen werden. Absolute Aussagen, wie etwa über die Entwicklung des Gesamtvermögens, sind kaum möglich und nur in Schätzungen zu geben, da immer davon ausgegangen werden muss, dass die Datenbasis nicht vollständig vorliegt.

Eine Reihe von Einzelrechnungen und Quittungen aus dem Metallwarenvertrieb, dem Verkauf anderer Produkte und dem Privatleben der Reidemeister auf der Vollme ergänzen diese Geschäftsbücher und enthalten Hinweise auf Warensorten, Preise, Liefermengen und Währungen. Gerade in Hinsicht auf die Rekonstruktion der Absatzzahlen ist ihr Nutzen jedoch zweifelhaft. Denn aufgrund unterschiedlicher Mengen-, Maß-, Gewichts- und Münzangaben bilden auch sie keine geschlossene Datenbasis. Für die Rekonstruktion der Vermögensverhältnisse kommen am ehesten noch Eheverträge, Testamente und Erbschaftsrezesse in Frage.⁷³ Auch hier muss jedoch davon ausgegangen werden, dass viele Angaben nicht vollständig zu rekonstruieren sind. Ein Gesamtüberblick über den landwirtschaftlichen Grundbesitz etwa, der über die Menge geerbter und hinzugekaufter Felder, Wiesen, Äcker und Berge Veränderungen in der landwirtschaftlichen Nutzfläche aufzeigt, ist nicht möglich. Denn zum einen ist davon auszugehen, dass die Informationen über den Bestand sowie die Zu- und Abgänge, falls überhaupt vorhanden, nicht vollständig sind. Daneben sind die verwendeten Flächenmaße oft nicht nachzuvollziehen, da die entsprechenden Angaben fehlen.

Obwohl die überlieferten Schuldscheine und sonstigen Aufzeichnungen nur einen Teil der tatsächlich existierenden Schuldverhältnisse repräsentieren, stellen sie eine wichtige Quelle für die Ausgestaltung der geschäftlichen Beziehungen der Reidemeister auf der Vollme dar. In einigen wenigen Fällen sind Quittungen vorhanden, welche Rückschlüsse über die Entwicklung einzelner Schuldverhältnisse über längere Zeit hinweg erlauben.⁷⁴ Von den Gerichtsakten, die im Rahmen von Schuldprozessen angefertigt

⁷³ Vgl. PA Vo 848 (1760), PA Vo 881 (1761/62), PA Vo 646 (1768), PA Vo 630 (1769), PA Vo 708 (1769), PA Vo 228 (1770, 1795), PA Vo 115 (1771-1785), PA Vo 606 (1777), PA Vo 363 (1777), PA Vo 140 (1780), PA Vo 155 (1780), PA Vo 298 (1780-1782), PA Vo 320 (1782), PA Vo 502 (1782-1789), PA Vo 483 (1787-1789), PA Vo 849 (1789), PA Vo 619 (1796), PA Vo 404 (1797/98), PA Vo 481 (1826-1827), PA Vo 234 (1831), PA Vo 165 (1833), PA Vo 167 (1834), PA Vo 162 (1840), PA Vo 828 (1891).

⁷⁴ Vgl. PA Vo 59 (1801-1816).

wurden, sind oft nur noch die Einbestellungen des Gerichts oder Aufforderungen zur Zahlung von Sporteln und Gerichtsgebühren vorhanden. Die Prozessakten selbst sind, wenn überhaupt, dann nur in Form der Urteile vorhanden, die sich wiederum auf andere, nicht überlieferte, Dokumente beziehen. Ihre Verwendbarkeit für die historische Analyse ist deshalb stark eingeschränkt. Dies gilt auch für in anderen Zusammenhängen überlieferte Gerichtsakten. Aussagekräftiger sind die Schreiben der Osemundreide-meister-Deputation, die im Depositum Vollmann aus den Jahren 1759 bis 1805 und 1832 überliefert sind.⁷⁵ Sie enthalten unter anderem Hinweise auf die Preisgestaltung, Produktionszeiten und andere für die Analyse der geschäftlichen Beziehungen und sozialen Verhältnisse relevante Informationen.

Weder die geschäftlichen noch die privaten Briefe bieten umfangreichere Informationen über die Geschäftslage, die Einkommenssituation, die Arbeitsweise oder die Geschäftsstrategie der Reidemeister auf der Vollme. Besonders die geschäftlichen Korrespondenzen sind meist sehr knapp gehalten und beschränken sich neben den üblichen Höflichkeitsfloskeln in der Regel auf die nötigsten Angaben, derer es für die jeweilige Bestellung oder das Geschäft bedurfte.⁷⁶ Der häufige Gebrauch von Abkürzungen erschwert hier, genauso wie in den Rechnungsbüchern, die Analyse. Die privaten Briefwechsel zwischen den einzelnen Reidemeistern und ihren Freunden und Verwandten enthalten bemerkenswert wenige Angaben über die geschäftliche Seite. Wenn sie dies überhaupt tun, dann meist nur in Form kurzer Bemerkungen über Bestellungen, die zum Beispiel von den Söhnen an die Eltern auf der Vollme weitergeleitet wurden, oder in Form von Preis- und Kosteninformationen. Angaben über den Gang der Geschäfte, Gedanken zur Arbeitsweise oder strategische Erwägungen kommen praktisch nicht vor. Am ergiebigsten sind in dieser Hinsicht noch die Briefe von Franz (IV), Wilhelm (IV) und Carl (IV), die sie sich gegenseitig oder an ihre Eltern schickten.⁷⁷ Auch private Dinge werden in der Korrespondenz der Reidemeister auf der Vollme eher knapp abgehandelt. Die Briefe der Ehefrauen an ihre Männer hielten diese zwar mit schöner Regelmäßigkeit über den neuesten Klatsch aus der Verwandtschaft und aus dem Dorf auf dem Laufenden; für die Rekonstruktion der sozialen Beziehungen konnten daraus zum Teil Erkenntnisse gewonnen werden. Tiefere Einblicke in die Denkweise der Reidemeister und

⁷⁵ PA Vo 227 (1759-1805, 1832).

⁷⁶ Dies gilt auch für die entsprechenden Aktenstücke im Firmenarchiv Voswinkel. FA V 19. FA V 31.

⁷⁷ PA Vo 168 (1817-1826), PA Vo 169 (1820-1826), PA Vo 170 (1817-1827), PA Vo 171 (1821-1825), PA Vo 172 (1817-1818).

ihrer Familien können aber auch sie kaum geben. Um ein Bild über die qualitativen Aspekte der Geschäftsstrategie, die strategische Ausrichtung, das unternehmerische Selbstverständnis und die Geschäftsbeziehungen zu gewinnen, muss deshalb eine Vielzahl kleinster Indizien mosaikartig zusammengesetzt werden. Insgesamt liegt mit dem Depositum Vollmann ein Aktenbestand vor, der nur wenig qualitative Aussagen aufweist und darüber hinaus auch eine sehr löchrige quantitative Datenbasis besitzt. Eine der größten Herausforderungen in dieser Studie war es deshalb, mit Hilfe einer relationalen Datenbankarchitektur verschiedenste Arten von Informationen aus den unterschiedlichsten Zusammenhängen zugänglich zu machen und zu einem stimmigen Gesamtbild zusammenzufügen. Ergänzt wurde der Bestand durch verzeichnete und noch nicht verzeichnete Aktenstücke aus dem Firmenarchiv Voswinkel, die ebenfalls als Depositum im Archiv des märkischen Kreises in Altena abgelegt sind. Durch die Ehe Peter Friedrich Theodor Voswinkels mit Anna Maria Elisabeth Bredenbach (IV) und die zeitweise bestehende gemeinsame Firma der Gebrüder Vollmann und Voswinkel bestanden enge familiäre und geschäftliche Beziehungen zwischen den beiden Familien.

Diese Arbeit untersucht die Handlungsoptionen mittelständischer Unternehmer in netzwerkartigen Produktionsstrukturen und hat damit ein sehr umfassendes Thema. Auf der anderen Seite ist ihre thematische Reichweite durch die Tatsache eingeschränkt, dass sie prinzipiell nach der historisch-induktiven Methode arbeitet. Die Schwerpunkte der Darstellung liegen deshalb auf den Bereichen, für die das Quellenmaterial eine solide und möglichst dichte Beweisführung zulässt. Bereiche wie die Entwicklung des Gesamteinkommens oder -vermögens sind aufgrund der Aktenlage nicht nachvollziehbar. Ebenso werden aufgrund einer unzureichenden Quellengrundlage Fragen der Konfession und Ethik sowie ihrer Auswirkungen auf Wirtschaftsweise und Sozialstrukturen nicht thematisiert; daneben können tiefgehendere Fragen des gesellschaftlichen Engagements der Reidemeister auf der Vollme aus der Aktenbasis heraus nicht beantwortet werden. Gerade in Gewerbebezirken spielt die Ressource Wissen eine große Rolle. Dieser Bereich wird angesprochen, wenn es etwa um die Qualifikation der Arbeiter und die damit zusammenhängenden Spielräume des Unternehmers gegenüber seinen Angestellten geht. Der Bereich der Nachfolgeproblematik, der heute eine der zentralen Fragen für das

langfristige Überleben mittelständischer Unternehmen darstellt, wird im Abschnitt über die Erbschaftsangelegenheiten behandelt.⁷⁸

Viele der genannten Bereiche sind in der Literatur bereits ausführlich behandelt worden. So beschreiben etwa Arbeiten wie die von Kaufhold oder Lange ausführlich die Produktionszahlen im märkischen Metallgewerbe, allerdings nur auf gesamtwirtschaftlicher Ebene, so wie dies die preußischen Beamten als Autoren der für diese Arbeiten verwendeten Statistiken und Regierungsgutachten getan hatten.⁷⁹ Diese Untersuchung soll neue Perspektiven aufzeigen und Lücken füllen. Sie soll nicht etwas Bewiesenes mit neuen Quellen noch einmal belegen. Deshalb wurden etwa die Schriftwechsel der Reidemeister-Deputation zwar dort verwendet, wo sie für die Analyse betrieblicher Zusammenhänge hilfreich waren. Für die Darstellung der korporativen Verfassung des märkischen Metallgewerbes konnte aber weitgehend auf die Erkenntnisse der umfangreichen Literatur zurückgegriffen werden, in der die Akten von Regierung und Reidemeisterdeputation bereits umfassend ausgewertet worden sind.

Auch wenn diese Studie sich grundsätzlich am historischen Prinzip orientiert, so werden zum Zwecke der Veranschaulichung auch umfangreiche Modelle und Schätzungen verwendet. Hypothetisch-deduktive Modelle, kontrafaktische Techniken und das Opportunitätskostenprinzip haben in die deutsche Wirtschaftsgeschichte nur wenig Eingang gefunden, und auch in internationalem Rahmen sind sie wieder etwas hinter die traditionellen Methoden zurückgetreten.⁸⁰ An einigen Stellen in dieser Studie sind es jedoch gerade sie, die das einzige Mittel darstellen, um die unternehmerischen Handlungsspielräume an konkreten Einzelfällen zu verdeutlichen. Dabei kommt es weniger auf die Ermittlung scheinbar präziser Zahlen an, die den Eindruck erwecken, sie sprächen für sich, als auf die Veranschaulichung von Größenordnungen und Verhältnismäßigkeiten. Gerade die Verwendung scheinbar exakter, bis auf mehrere Stellen hinter dem Komma genau berechneter, Zahlen verschleiert in vielen Bereichen des heutigen Lebens, wie etwa in Analystenberichten und Statistiken, die Tatsache, dass diese in der

⁷⁸ SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 60. LEICHT, Schumpeter-Unternehmer, S. 56. August OETKER, Unternehmensinteresse, v.a. S. 141f. HENNERKES, Gretchenfrage, S. 126. RODENSTOCK, Nachfolgeprobleme, S. 150f. Karl-Heinz SCHUMACHER, Last, S. 107. Ines KLEIN, Chef. DASCHMANN, Erfolgsfaktoren, S. 151. ALBACH – BOCK – WARNKE, Wachstumsschwellen, S. 13.

⁷⁹ KAUFHOLD, Metallgewerbe. Gisela LANGE, Gewerbe.

⁸⁰ Vgl. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 9. FOGEL, Railroads. DERS., Sources. Douglass C. NORTH, Structure. KOMLOS, Foreword, S. 8. EDDIE, Cliometrics, S. 12f.

Regel das Ergebnis von Modellen darstellen, die zu einem großen Teil auf Annahmen und Schätzungen beruhen.⁸¹ Dies soll mit den hier gegebenen groben Richtwerten vermieden werden. Mit dem vorhandenen Datenmaterial ist es lediglich möglich, die Spielräume und Schwankungsbreiten zu zeigen, innerhalb welcher sich etwa Löhne oder Einkommen bewegten.

Die hier verwendeten Methoden und Ansätze sind vielfältig und überlagern sich zum Teil. Es liegt in der Natur des Fachs Geschichte, dass sich dieses nicht auf eine einzige Sichtweise oder Methode beschränken kann. Wirtschaftswissenschaftliche und soziologische Fragestellungen treffen hier genauso aufeinander wie historische und sozialwissenschaftliche Methoden. Diese Studie untersucht neben den Handlungsoptionen auch die Strategien, mit denen die Reidemeister auf der Vollme sich in ihrem wirtschaftlichen Umfeld positionierten. Wie später noch zu sehen sein wird, ist der Begriff der „Strategie“ in seiner ursprünglichen Bedeutung sehr umfassend. Deshalb ist eine fachübergreifende Perspektive angebracht, die den Blick auf ein umfassendes Verständnis von Wirtschaft lenkt. Da dabei viele benachbarte Themenbereiche beziehungsweise Nachbarwissenschaften involviert sind, wird die Forschungsdiskussion deshalb in den jeweiligen Einzelkapiteln durchgeführt. Der Stand der Industrialisierungsgeschichte wird im Zusammenhang mit den globalen Veränderungen diskutiert, welche die Industrialisierung in Bezug auf die Position des Unternehmers in seinem wirtschaftlichen Umfeld gebracht hat. Da in diesem Prozess die unternehmerische Entscheidungsmacht immer mehr von kollektiven mentalen und institutionellen Faktoren auf die Person des Unternehmers selbst übergeht, wird in dem betreffenden Kapitel auch kurz andiskutiert, welche Dispositionsfreiheit die Forschung zu verschiedenen Zeiten dem Unternehmer zugestanden hat. Wäre diese Arbeit eine traditionelle Abhandlung über das märkische Metallgewerbe an sich, so würde der Forschungsstand über dieses Thema bereits in dieser Einleitung zur Sprache gebracht werden. So aber erfolgt die Diskussion an der Stelle, wo Struktur und Kennzeichen des märkischen Metallgewerbes dargestellt werden. Die erste größere Modellbildung in dieser Studie findet im Zusammenhang mit den Betrachtungen über das Geld- und Währungswesen der Grafschaft Mark statt. An dieser Stelle erfolgen dementsprechend einige einführende Bemerkungen über die Modelltheorie. Im Zusammenhang mit dem Modell, das die Geldwertentwicklung im Untersu-

⁸¹ Vgl. FLASCHKA, Modelltheorie, S. 1. SCHAUENBERG, Gegenstand, S. 24.

chungszeitraum nachvollziehen helfen soll, werden zum besseren Verständnis der verwendeten Methoden auch die Grundzüge der Inflationsforschung dargestellt. Der Begriff „Handlungsspielräume“ impliziert die Handlungsfähigkeit des Individuums in seiner sozioökonomischen Umwelt. An der Stelle, wo die Handlungsoptionen der Reidemeister auf der Vollme in ihrem netzwerkartigen Produktionssystem dargestellt werden, werden auch die wichtigsten Ansätze erläutert, mit denen die Geschichts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften die Stellung des Individuums in seinem wirtschaftlichen Umfeld systematisiert und erklärt haben.

Von vielen Seiten ist erkannt worden, dass die betriebswirtschaftliche Beschäftigung mit mittelständischen Unternehmern anderen Kriterien folgen muss als denen, die in der traditionellen Lehre vermittelt werden. So wird etwa der Unternehmer in der traditionellen, großbetrieblich orientierten Betriebswirtschaftslehre unter der Annahme der Rationalität zum „dispositiven Faktor“ reduziert.⁸² Im mittelständischen Unternehmen ist die Person des Unternehmers jedoch ein entscheidender, wenn nicht der ausschlaggebende Erfolgsfaktor, der sich eben nicht unbedingt durch rationale Entscheidungsfindung und logisch-schlüssiges Verhalten auszeichnet. Während nach der traditionellen Betriebswirtschaftslehre Wettbewerbsvorteile vor allem durch Größen- und Kostenvorteile entstehen, ergeben sich diese bei kleinen und mittelgroßen Unternehmen oft aus Spezialisierung und Nischenstrategien.⁸³ In der Lehre von der Unternehmensfinanzierung werden vor allem kapitalmarktorientierte Eigenfinanzierungsmöglichkeiten für Kapitalgesellschaften erörtert; alternative Eigen- oder gar die für mittelständische Betriebe am ehesten in Frage kommenden Fremdfinanzierungsmöglichkeiten kommen meist weit weniger zum Zuge.⁸⁴ Traditionelle Organisationstheorien wie die der Stabs- und Linienorganisation treffen für mittelständische Unternehmen ebenfalls kaum zu, weil diese meist zu flache oder gar nur einstufige Hierarchien besitzen.⁸⁵ Möglicher-

⁸² Die Hauptschuld daran trägt nach Hamer die mechanistische Sichtweise der Betriebswirtschaftslehre: „Sie hat aus der Vorstellung des Managements in Kapitalgesellschaften die Unternehmerfunktion so stark neutralisiert, daß sie den Unternehmer nicht mehr als Person, sondern als Neutrum, als ‚dispositiven Faktor‘, gleichsam als Computer verstand, welcher rational-ökonomisch reagiere und in den man eigentlich nur die richtigen Entscheidungsprämissen eingeben müsse, um die richtigen Rentabilitätsentscheidungen zu erhalten.“ HAMER, Was ist, S. 18. Vgl. allgemein DERS., Motive, S. 37f. HAMER, Marktwirtschaft, S. 9. MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 7. BAUMOL, Entrepreneurship, S. 66.

⁸³ MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 7. Marbach spricht in diesem Zusammenhang von den „Produktionsschlüssen“, die vom Mittelstand ausgefüllt werden. MARBACH, Theorie, S. 137. Vgl. PAUSEWANG, Entstehung, S. 4.

⁸⁴ STEHLE, Stand, S. 31f. HAMER, Marktwirtschaft, S. 9.

⁸⁵ Ebd., S. 69.

weise kann die Vorgehensweise in dieser Studie weitere Anregungen für die Untersuchung von Unternehmen geben, deren Profil jenseits der ausgetretenen Pfade betriebswirtschaftlicher Forschung liegt, und Methoden aufzeigen, mit denen auch kleine und mittelständische Unternehmen, für welche die betriebswirtschaftlichen Standardmethoden oft nicht zutreffen, systematisch und solide untersucht werden können. Und vielleicht wird dann auch einleuchtender, was die eingangs zitierte Stelle aus dem Schreiben Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) tatsächlich besagt.

2 Vom zünftischen Meister des 18. Jahrhunderts zum mittelständischen Unternehmer des Industriezeitalters: Die Individualisierung des Wirtschaftssubjekts

2.1 Industrialisierungsgeschichte im Wandel

Die 100 bis 150 Jahre vor der Hochindustrialisierung gelten in der Wirtschaftsgeschichtsschreibung als eine wichtige Übergangsperiode, in der sich der Wandel von der handwerklich geprägten Wirtschaft des Mittelalters und der Frühen Neuzeit zur modernen industriellen Produktion anbahnte.⁸⁶ Nach Rostows Thesen, die lange Zeit das Bild der Wissenschaft von der Industrialisierung prägten, prallten in dieser Zeit zwei völlig unterschiedliche wirtschaftliche Konzepte aufeinander. Zum einen war dies die traditionelle, durch Handarbeit und vergleichsweise geringe Produktivität gekennzeichnete vorindustrielle Wirtschaftsweise. Eingebettet in einen durch das Feudal- und Ständesystem eng definierten sozialen und politischen Kontext sowie durch Jahrhunderte lang etablierte Wirtschafts-, Macht- und Kommunikationsstrukturen geprägt, konnte sich in diesem weitgehend statischen System nur wenig wirtschaftliche Dynamik entfalten. Durch Veränderungen auf technischem, politischem und sozialem Gebiet wurden Umbrüche in Gang gesetzt, die traditionell als „Industrielle Revolution“ bezeichnet werden und zu der Produktionsweise führten, die unser heutiges Verständnis der Wirtschaft prägt.⁸⁷ Die durch politische Reformen, demographische Faktoren, technischen Fortschritt und die Ideen der liberalen Vordenker ihrer Zeit entfesselten ökonomischen Kräfte führten nicht nur zu einem neuen Verständnis wirtschaftlicher Zusammenhänge, sondern zu tief greifenden Umwälzungen im Zusammenleben der gesamten Bevölkerung.⁸⁸

⁸⁶ Vgl. hierzu allgemein HENNING, Industrialisierung, S. 15-110.

⁸⁷ Einführend zum Begriff der „Industriellen Revolution“ vgl. u.a. BRAUN – FISCHER – GROSSKREUTZ – VOLKMANN, Einleitung, S. 9f. TOUSSAINT, Eisenverhüttung, S. 29.

⁸⁸ Vgl. LANDES, Prometheus. Fourastié definiert den Terminus „wirtschaftliche Übergangsperiode“ als eine Phase, „in deren Verlauf die Veränderungen der Lebensweise einen erheblichen Teil der Erwerbsbevölkerung betreffen“. Makroökonomisch entspricht dem nach Fourastié „der Zeitabschnitt, in dem wir leben und der ein traditionelles wirtschaftliches Gleichgewicht von einem zukünftigen und notwendigen neuen wirtschaftlichen Gleichgewicht trennt.“ FOURASTIÉ, Hoffnung, S. 111. Die Veränderungen müssen also zum einen soziale Auswirkungen für die breite Masse der Bevölkerung in einem Wirtschaftsraum haben, zum anderen dessen gesamte Volkswirtschaft erheblich beeinflussen. Nach Kuznets drückt sich der Prozess der Industrialisierung durch eine „ununterbrochene Steigerung des Anteils des industriellen Sektors am Sozialprodukt bzw. an der Beschäftigungszahl und dem genutzten materiellen Kapitalstock“ aus.

In der traditionellen Betrachtung der Industrialisierung ging der Übergang zur industrialisierten Wirtschaft flächendeckend vor sich und war dann abgeschlossen, als sich die industrielle, durch zentralisierte und rationalisierte Fertigung sowie durch großgewerbliche Betriebsformen gekennzeichnete Produktionsweise gegen die kleingewerbliche, dezentrale und handwerkliche Produktion der vorindustriellen Zeit durchgesetzt hatte. Zu welcher Zeit die Industrialisierung wo beginnt und wann sie endet, ist umstritten. Insgesamt herrscht über ihre Periodisierung und die ihrer einzelnen Phasen immer noch Uneinigkeit; es ist nicht abzusehen, dass sich dies auf absehbare Zeit ändern wird. Denn die Einteilung der einzelnen Abschnitte hängt in erster Linie davon ab, welche Kriterien dafür verwendet werden.⁸⁹ Gemäß Rostows „Take-Off“-Paradigma kann für jedes Land ein Zeitraum bestimmt werden, in dem ein selbsttragendes industrielles Wachstum einsetzte, das in seiner Qualität und Quantität einen deutlichen Gegensatz zur bisher herrschenden Wirtschaftsweise verkörperte.⁹⁰ Die sich daraus entwickelnde „Industrielle Revolution“ vollzog sich nach Henning in England zwischen 1750 und 1790, in Frankreich zwischen 1780 und 1820, in Belgien zwischen 1790 und 1820, in Deutschland zwischen 1795 und 1835, in den U.S.A. zwischen 1800 und 1840, in Russland zwischen 1850 und 1880 sowie in Japan zwischen 1860 und 1880.⁹¹ Die Meinungen über die genaue Periodisierung gehen aber auseinander.⁹² Erst im späten 19. Jahrhundert setzten in

„Industrie“ ist dabei zu verstehen „als ein Inbegriff gütererzeugender Tätigkeiten, wobei der Akzent auf der Herstellung oder Bearbeitung von Gütern liegt, nicht auf Züchtung oder Urproduktion.“ KUZNETS, Vorbedingungen, S. 17.

⁸⁹ Zu den Teilaspekten der Industrialisierung in der Grafschaft Mark vgl. WIRTH, Industrie. REEKERS, Beiträge, Teil 5. KAUFHOLD, Untersuchungen. Speziell zur Grafschaft Mark vgl. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 13.

⁹⁰ Nach den Verfechtern dieser Theorie, wie etwa Berrill, lassen sich in der Geschichte fast aller industrialisierter Volkswirtschaften zwei oder drei Jahrzehnte bestimmen, „in denen sich einige für das Wachstum und die Industrialisierung strategische Wirtschaftszweige mit vorher unbekannter Wachstumsrate und Stetigkeit entwickelten.“ BERRILL, Auslandskapital, S. 253. Vgl. EBELING – MAGER, Einleitung, S. 9f.

⁹¹ HENNING, Industrialisierung, S. 35. Vgl. allgemein EBELING – MAGER, Einleitung, S. 9f. MITCHELL, Eisenbahnbau, S. 356. ROSTOW, Process, S. 302f.

⁹² Für England nennt etwa Walter die Periode zwischen 1760 und 1830 als Frühphase der Industrialisierung, während der Eisenbahn-Boom der 1840er Jahre die Hochindustrialisierungsphase darstellte. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 42, 54, 90f. Erste Kennzeichen eines industriellen Wachstums in Deutschland wollen Fischer und Kiesewetter bereits um 1815 entdeckt haben, während für Walter der Schwerpunkt der Produktion im sekundären Sektor um diese Zeit noch eindeutig auf der handwerklichen Arbeitsweise lag. Wolfram FISCHER, Verhältnis, S. 301, Anmerkung 5. KIESEWETTER, Erklärungshypothesen, S. 310. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 90f. Vgl. für das märkische Gewerbe KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 6. Wittling spricht gar von einem Anfang der Industrialisierung in Deutschland um 1780, wobei er offen lässt, welche Phase er damit meint. WITTLING, Technologietransfer, S. 82. Was die Anfänge des Industrialisierungsprozesses angeht, so hat sich neben der traditionellen Sichtweise auch die Auffassung etabliert, dass die strukturellen Anfänge der Industrialisierung wesentlich früher zu sehen sind und teils bis in das 17. Jahrhundert zurückreichen. Vgl. dazu die Ausführungen zur Protoindustrialisierungsde-

Deutschland Konzentrations- und Konsolidierungsprozesse ein, die zur endgültigen Durchsetzung einer großgewerblichen Wirtschaftsweise führten. Diese äußerte sich am markantesten in der Ausbildung großer Konzerne.⁹³

Rostow hatte in seinem Modell argumentiert, dass sich der Übergang von der vorindustriellen zur industriellen Wirtschaft in Stufen vollziehe. Der Wechsel von einer Stufe zur nächsten geschehe dabei nicht fließend-organisch; vielmehr breche der industrielle „Take-Off“ radikal mit den Traditionen der Vergangenheit. Für diesen Bruch seien die rasanten Entwicklungen in einem oder mehreren Leitsektoren verantwortlich.⁹⁴ Rostows These griff die traditionelle Meinung auf, dass dieses Wachstum in erster Linie durch umwälzende Veränderungen in Produktionsweise und Arbeitsorganisation der Betriebe ermöglicht worden sei. Technisierung, Maschinisierung und die durch die Unabhängigkeit von der lokal verfügbaren Energieversorgung ermöglichte Zentralisierung der Ressourcen hätten zu einer sprunghaften Steigerung der Faktorproduktivität geführt.⁹⁵ In

batte unten. Hoffmann siedelt die „Take-Off“ Periode zwischen 1830/35 und 1855/60 an. Die Phase selbsttragenden Wachstums war nach ihm ab etwa 1855/60 erreicht. Walther G. HOFFMANN, Take-Off, S. 144. Darin folgt er Rostow. ROSTOW, Stadien, S. 56. Auch PIERENKEMPER und Bolenz sehen die industrielle Dynamik zwischen 1830 und 1840 ihren Anfang nehmen. PIERENKEMPER, Gewerbe und Industrie, S. 59. BOLENZ, Brügelmann, S. 73. Vgl. GOEL, Economists, S. 74. Dieselbe Ansicht vertritt Kocka, hier mit Bezug auf Preußen. KOCKA, Vorindustrielle Faktoren, S. 266. Nach Gömmel überstieg seit ungefähr Mitte der 1830er Jahre das Wachstum des realen Sozialprodukts in Deutschland mit etwa 1,4 Prozent jährlich das Bevölkerungswachstum von durchschnittlich einem Prozent, so dass auch er den Beginn der Industrialisierung „auf breiter Basis“ in dieser Zeit sieht. GÖMMELE, Wachstum und Konjunktur, S. 12. In seiner Untersuchung will Spree einen ersten industriellen Wachstumszyklus, dessen Impulse primär aus dem industriell-gewerblichen Bereich des Zollvereins stammten, in den 1840er Jahren erkannt haben. SPREE, Wachstumszyklen, S. 320. Da in diesem Jahrzehnt mit den Eisenbahnunternehmen erstmals große Kapitalgesellschaften auftauchten, die einen enormen Nachfrageschub vor allem in der Schwerindustrie auslösten, hat auch diese Periodisierung Anhänger gefunden. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 120. Rostow selbst setzte die Phase des „Take-Off“ eher noch später, nach dem Jahr 1848, an. ROSTOW, Stadien, S. 56. Vgl. Wolfram FISCHER, Verhältnis, S. 301, Anmerkung 5. Damit überschneidet sich seine Periodisierung mit dem Zeitraum, der häufig für die Phase der Hochindustrialisierung in Deutschland angegeben wird. Sie wird von zahlreichen Autoren zwischen der Jahrhundertmitte und den 1860er/1870er Jahren angesetzt. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 81. PIERENKEMPER, Schwerindustrielle, S. 92. DERS., Gewerbe und Industrie, S. 59. DERS., Unternehmensgeschichte, S. 98. WIEBE, Industrie, S. 582. BORCHARDT, Frage des Kapitalmangels, S. 216. DÄBRITZ, Entstehung, S. 13f. GOEL, Economists, S. 74. In dieser Zeit fingen technische Neuerungen wie etwa der Kokshochofen, das Puddel-Verfahren und das Bessemer-Verfahren an, ihre Wirkung auf breiter Front zu entfalten und trugen so zu einer erheblichen Steigerung des industriellen Outputs bei gleichzeitiger Stabilisierung der Produktion auf einem noch nie gekannten Niveau bei. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 91.

⁹³ PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 218, 225f. WIEBE, Industrie, S. 592. Vgl. allgemein zur Konzernbildung in dieser Phase SCHRÖTER, Aufstieg. JONES – SCHRÖTER, Aufstieg. WILKINS, History. HAGEN, Direktinvestitionen. SCHAEFER, Portfolioinvestitionen. BORN, Unternehmen.

⁹⁴ ROSTOW, Stadien. Vgl. DERS., Leading Sectors. DERS., Process. HARTWELL, Ursachen, S. 39.

⁹⁵ EBELING – NAGEL, Frühindustrialisierung, S. 175. VAN EYLL, Aspekte, S. 188. KOMLOS, Überblick, S. 497. Allgemein Wolfram FISCHER, Ansätze. CLAPHAM, Development. LANDES, Change. Trotz des hohen Maschineneinsatzes spielte das Vorhandensein eines Arsenal billiger Arbeitskraft eine Rolle, die ohne größere Schulungs- und Ausbildungsmaßnahmen leicht als ungelernete Hilfskräfte in den Produktionspro-

Deutschland wurde die Funktion des Leitsektors vor allem dem Eisenbahnbau zugeschrieben.⁹⁶ Hier lief die industrielle Entwicklung nach Rostows Modell zeitlich im Vergleich zu anderen Industrienationen wie England oder Frankreich verzögert ab.⁹⁷ Die Perspektive der Forschung war traditionell auf die gesamte Volkswirtschaft ausgerichtet. Fragen wie die regionale Ausprägung der industriellen Entwicklung oder die Beziehung zwischen den sich industrialisierenden Leitsektoren und der Landwirtschaft als dem dominierenden Sektor in der vorindustriellen Wirtschaft wurden dabei größtenteils ausgeklammert.⁹⁸

Infolge ihrer Beschäftigung mit dem ländlichen Heimgewerbe, namentlich mit dem Textilgewerbe, äußerten Forscher wie Mendels bald Zweifel an Rostows Modell.⁹⁹ Sie sahen es nicht für erwiesen an, dass die Industrialisierung durch einen Entwicklungssprung „entfesselt“ worden war.¹⁰⁰ Ebenso bezweifelten sie, dass die durch Zentralisierung und Maschineneinsatz gekennzeichnete Form der Produktion die einzige war, die zur Entwicklung dynamischen wirtschaftlichen Wachstums führen konnte. Was sie in der Beschäftigung mit den ländlichen Gewerben sahen, war eine andere Art der wirtschaftlichen Entwicklung. Diese vollzog sich ihrer Meinung nach nicht sprunghaft, sondern stetig aus einer Dynamik heraus, die sich schon lange vor Rostows „Take-Off“-Phase entwickelt hatte.¹⁰¹ Der Grund dafür war für die Anhänger der Protoindustrialisierungsthese, dass bereits eine „Industrialisierung vor der Industrialisierung“ stattgefunden

zess eingegliedert werden konnte. Vgl. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 96. VAN EYLL, Aspekte, S. 188. FLIK, Textilindustrie, S. 19.

⁹⁶ Auf der Absatzseite verringerten sich durch ihn die Transportkosten; dann konnten durch ihn neue Märkte erschlossen werden; auf der Kapitaleseite führte der enorme Bedarf an liquiden Mitteln zu neuen Formen der Unternehmensfinanzierung; auf gesamtwirtschaftlicher Ebene stimulierte er die Entstehung neuer Industrien wie der Schwerindustrie und des Maschinenbaus. ROSTOW, Process, S. 302f. MITCHELL, Eisenbahnbau, S. 356. Für die meisten Länder hatte Hoffmann beobachtet, dass erfolgreiche Industrialisierung in der Regel mit der Konsumgüterindustrie begann, in England etwa mit der Textilindustrie, auf die dann nach einer gewissen Einführungsphase die Maschinenbau- und Investitionsgüterindustrie aufbaute. Die deutsche Industrialisierung war hingegen vorrangig von der Schwerindustrie geprägt. Walther G. HOFFMANN, Stadien, S. 95-128.

⁹⁷ FLIK, Textilindustrie, S. 5.

⁹⁸ Vgl. DASCHER, Entwicklung, S. 296f.

⁹⁹ MENDELS, Proto-industrialization. DERS., Population Pressure. PFISTER, Protoindustrie und Landwirtschaft, S. 59. EVANS, Grundlagen, S. 359. Zu den Begriffen „ländliches Gewerbe“ und „Landhandwerk“ vgl. WERNET, Lage. SKALWEIT, Dorfhandwerk. DERS., Gewerbefreiheit. SCHREMMER, Standortausweitung.

¹⁰⁰ Vgl. dazu LANDES, Prometheus.

¹⁰¹ Untersuchungen wie die von Hohorst relativierten die Steigerungsrate des wirtschaftlichen Wachstums in der „Take-Off“-Phase im Vergleich zur vorhergegangenen Entwicklung. „Insbesondere von einem Take-Off im Sinne Rostows nach 1850 kann man nicht sprechen, wenn beachtet wird, daß die durchschnittliche Wachstumsrate des Pro-Kopf-Einkommens 1816-1849 immerhin schon einen Wert von 0,95% jährlich aufwies gegenüber 1,22% p.a. 1849-1858.“ HOHORST, Entwicklungsunterschiede, S. 222. Vgl. BAIROCH, Industrialization Levels.

den hatte.¹⁰² Sie charakterisierten diese Entwicklung als ein Wirtschaftswachstum ohne technologischen Wandel, das weniger durch eine Erhöhung der Faktorproduktivität im Sinne Sombarts als durch einen gesteigerten Faktoreinsatz – vor allem durch die Vermehrung der zur Verfügung stehenden Arbeitskraft – zustande kam.¹⁰³ Entgegen Rostows These von einer – geographisch gesehen – flächendeckenden Entwicklung gingen die Forscher der Protoindustrialisierungsdebatte von einem graduellen Zusammenwachsen einzelner Gewerberegionen aus, das vor allem von der wirtschaftlichen Entwicklung auf dem Land vorangetrieben wurde.¹⁰⁴ In der ersten Phase der Protoindustrialisierungsdebatte, die bis in die 1980er Jahre hinein dauerte, dominierte das Interesse der Forscher am Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum, ländlichem Gewerbe und Industrialisierung.¹⁰⁵ Hier spielte auch das durch Marx inspirierte

¹⁰² EBELING – MAGER, Einleitung, S. 9f.

¹⁰³ PFISTER, Protoindustrie und Landwirtschaft, S. 58. Vgl. DERS., General Model. Allgemein zum Konzept der Protoindustrialisierung vgl. Richard TILLY – Charles TILLY, Agenda. FREMDLING – Richard TILLY, Industrialisierung. PIERENKEMPER, Revolutionen. Als neueren Beitrag, der sich wiederum kritisch mit der Kritik an Rostow auseinandersetzt vgl. BERG – HUDSON, Rehabilitating. Wie weit die Phase der „Protoindustrialisierung“ zurückreicht und wie lange sie anhielt, bis sie in ein industrielles Wachstum übergang, ist umstritten. Nach Komlos stellt sie überhaupt keine eigene Phase der Industrialisierung dar. KOMLOS, Überblick, S. 470. GORISSEN setzt für sie in Deutschland den Zeitraum zwischen 1720 und 1820 an. GORISSEN, Handelshaus. In beide Richtungen ist jedoch eine Ausweitung dieses Zeitraums denkbar. Die Untersuchung des ländlichen Gewerbes an sich war nichts Neues. Bereits im frühen 20. Jahrhundert hatte die „Jüngere Historische Schule“ die Entstehung einer ländlichen Industrie anerkannt und deren Erfolg vor allem auf die günstigen Lohnkosten im Vergleich zu dem stark reglementierten Arbeitsmarkt in den Städten zurückgeführt. Die Wirtschaftsform des Verlags wurde bereits damals als ein Katalysator für die quantitative und qualitative Erhöhung der Produktion sowie die Akkumulierung von Kapital in Betracht gezogen. Bereits damals wurde auch der Standpunkt vertreten, dass die Steigerung der volkswirtschaftlichen Produktivität Grundvoraussetzung der Industrialisierung sei. Vgl. SOMBART, Kapitalismus, Bd. 3.2, S. 702-707, 803, 903.

¹⁰⁴ „Sidney Pollard hat zur Veranschaulichung des Sachverhalts, daß die Industrialisierung in Europa keine nationalstaatliche, gewissermaßen ‚flächendeckend‘ um sich greifende Erscheinung war, sondern ein regionales Phänomen, folgenden Vorschlag gemacht: man solle sich eine Landkarte Europas vorstellen, auf der landwirtschaftlich geprägte Gegenden mit der Farbe weiß, Industriebezirke hingegen mit der Farbe rot eingetragen seien. Eine derartige Karte würde Europa am Ende des 18. Jahrhunderts noch überwiegend als einheitliche weiße Fläche erscheinen lassen, mit wenigen verstreuten roten Punkten, die dann im Laufe des 19. Jahrhunderts zu Flächen werden, sich ausbreiten und zusammenwachsen, von denen aber auch einige wieder verschwinden.“ Zitiert nach FLIK, Textilindustrie, S. 4. Wegen ihrer starken regionalgeschichtlichen Ausrichtung wird die Protoindustrialisierungstheorie häufig als Teilbereich der Regionalgeschichte betrachtet. Vgl. Axel FLÜGEL, Ort, S. 22.

¹⁰⁵ Die Forscher hatten durch das Aufkommen von Demographie und quantifizierenden Techniken nun die Möglichkeit, auch demographische Faktoren verstärkt mit in die Betrachtung einzubeziehen. PFISTER, Protoindustrie und Landwirtschaft, S. 57. GORISSEN, Korporation, S. 381. Vgl. Frederick J. FISHER, Essays. KRIEDTKE – MERDICK – SCHLUMBOHM, Industrialisierung. OGILVIE – CERMAN, European Proto-Industrialization. Zur Methode vgl. Helga SCHULTZ, Landhandwerk, S. 247. Die Grundfrage war, inwiefern eine Verdichtung der ländlichen Bevölkerung zu einer entsprechenden Verdichtung der gewerblichen Entwicklung führen konnte und umgekehrt. Beide Richtungen sind denkbar. Während etwa Mendels sowie Kriedtke, Merdick und Schlumbohm davon ausgehen, dass die gewerbliche Verdichtung im vorindustriellen Europa in der Regel durch ein dynamisches Bevölkerungswachstum verursacht wurde, bei dem eine hohe Bevölkerungsdichte und ein Überangebot an Arbeitskräften zur Ausweitung des ländlichen Gewerbes führten, sehen andere auch einen Rückkopplungseffekt, bei dem der Erfolg des ländlichen

„Theorem der Selbstausbeutung“ der Produzenten im protoindustriellen Heim mit herein: Wegen der großen Konkurrenz und des Überflusses an Arbeitskraft seien die Heimindustriellen faktisch gezwungen worden, unter dem Subsistenzminimum zu arbeiten; erst dadurch seien die Verleger in der Lage gewesen, Kapital für einen fabrikindustriellen Ausbau ihrer Betriebe zu akkumulieren.¹⁰⁶

Gewerbes wiederum zum Magnet für weiteren Bevölkerungszug wird. Nach Mendels kam es zu einer unwiderstehlichen Vermehrung der hausindustriellen Produzenten als Folge eines irrationalen Heiratsverhaltens, welches die heimgewerbliche Tätigkeit ständig vorangetrieben habe, bis das System an die Grenzen seiner Entfaltungsmöglichkeiten gelangt und die Fabrikindustrialisierung notwendig geworden sei. „Die Protoindustrie, hieß es, ruft Bevölkerungswachstum, Kapitalakkumulation, Arbeitskräfteüberschuß, Proletarisierung und die Ersetzung traditioneller sozialer Institutionen durch den Markt hervor [...].“ OGILVIE, Institutionen, S. 105f. KRIEDTKE – MERDICK – SCHLUMBOHM, Sozialgeschichte, S. 73. Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 63. Ein wichtiger Bestandteil der demographischen Forschungen in diesem Bereich war die Erfassung des Heiratsalters der Heimgewerbetreibenden. Denn in der mehr oder weniger großen materiellen Sicherheit, welche die Heimindustrie ihren Beschäftigten gewährte, vermutete man die Ursache für ein sinkendes Heiratsalter, was wiederum zu einem verstärkten Bevölkerungswachstum führte. Aus diesem Bevölkerungswachstum heraus sei dann das Arbeitskräftepotential für die fabrikindustrielle Wirtschaft entstanden. EBELING – MAGER, Einleitung, S. 9f.

¹⁰⁶ MAGER, Protoindustrialisierung und Protoindustrie, S. 278. Mit dieser Fragestellung war dann auch die Gewerbegeschichte endgültig in der Protoindustrialisierungsdebatte angekommen. Vgl. GORISSEN, Korporation, S. 381. Unabhängig davon, in welche Richtung die Argumentation läuft, werden der Landwirtschaft zentrale Funktionen für die Ausbildung protoindustrieller Gewerbe zugeschrieben. Zum einen nimmt sie Einfluss auf die Verfügbarkeit der Produktionsfaktoren. Bei Arbeit, Rohstoffen und Investitionsgütern besteht in der Regel eine negative Korrelation zwischen dem Erfolg der Landwirtschaft und der Bereitschaft, in die gewerbliche Wirtschaft zu investieren. Läuft die Landwirtschaft gut, so werden die Landwirte ihre Arbeitskräfte eher für die Ernte einsetzen als für die gewerbliche Produktion. Läuft sie schlecht, so wird die Neigung größer sein, sie im Gewerbe zu beschäftigen. Überschreitet die gewerbliche Tätigkeit in einer Region einen bestimmten Schwellenwert, so verselbständigt sich unter Umständen diese Dynamik: Denn in diesem Fall kann es sein, dass wegen der hohen Gewerbedichte zu wenige und zu kleine Parzellen für die landwirtschaftliche Tätigkeit übrig sind, als dass sie einer Familie die nötige Subsistenz sichern könnten. Diese ist dann umso mehr gezwungen, sich mit gewerblicher Produktion die Mittel zu erarbeiten, die sie braucht, um Nahrungsmittel auf den Agrarmärkten zu kaufen. GORISSEN, Korporation, S. 395. Dies gilt auch für saisonale Schwankungen und hatte, wie später zu sehen sein wird, gerade für das märkische Metallgewerbe weitreichende Konsequenzen. Vgl. MENDELS, Proto-industrialization. Nicht zu vernachlässigen sind hierbei Faktoren wie der Extensivierungsgrad der Landwirtschaft oder die Höhe der Grundrenten. So fördern extensive landwirtschaftliche Produktionssysteme die Neigung zur gewerblichen Haupt- oder Nebentätigkeit genauso wie hohe Grundrenten. PFISTER, Protoindustrie und Landwirtschaft, S. 60, 65. Was den Produktionsfaktor Kapital angeht, so kann eine erfolgreiche Landwirtschaft das Investitionskapital für gewerbliche Unternehmungen erwirtschaften; ob dieses dann jedoch tatsächlich im Gewerbe investiert wird oder lieber weiter in die erfolgreiche Landwirtschaft, ist eine andere Frage. Vgl. dazu Pfisters Sichtweise: „Andererseits muß betont werden, daß der Grenzertrag aus dem Kapital eines Haushalts in der Protoindustrie wohl rascher sank als in der Landwirtschaft: Sobald alle arbeitsfähigen Personen mit einem Webstuhl und mit Rohmaterialien bzw. Halbfabrikaten versehen waren, bestanden kaum noch weitere sinnvolle Investitionsmöglichkeiten. Demgegenüber boten sich in der Landwirtschaft zahlreiche Möglichkeiten zum kontinuierlichen produktiven Einsatz von Geldkapital. Die Landgröße konnte beispielsweise – besonders, wenn es sich um einen Kleinbauernhaushalt handelte – vergrößert werden, ohne daß die Grenzerträge stark sanken, da dank gleichbleibender Fixkosten (Lagerraum, Instrumente) Skalenerträge erzielt werden konnten.“ Ebd., S. 70. Vgl. allgemein DERS., Household Economy. Dann kann die Landwirtschaft zur Entstehung und zum Wachstum regionaler Binnenmärkte beitragen, indem der im protoindustriellen ländlichen Gewerbe beschäftigten Bevölkerung nun Kapital für den Konsum gewerblicher Produkte zur Verfügung steht. Genauso kann durch den Austausch von landwirtschaftlichen mit Industriegütern die Integration einer Region in überregionale Märkte bewerkstelligt werden; indem Produkte aus dem ländlichen Gewerbe auf regionalen und überregionalen Märkten abgesetzt werden, verändern sich Handelsbeziehungen und Handelswege. Genau die Beziehungen zwischen

Als die grundlegenden Wesenszüge der „Protoindustrialisierungstheorie“ definiert waren, erfolgte die allmähliche methodische und inhaltliche Verfeinerung des Ansatzes. Dabei ist zunächst die Verbindung der Makro- mit der Mikroebene zu nennen, die in verschiedenen regionalgeschichtlichen Studien bereits erprobt war und nun auf die Industrialisierungsgeschichte angewendet wurde. Auch hier wurde ein induktiver Ansatz verfolgt: Aus den Lebensläufen, Schicksalen und Strategien einzelner Personen und Familien sollten die großen Bewegungen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung nachvollzogen werden.¹⁰⁷ Eng verwandt mit dieser Problematik war die Frage nach der Ressourcenallokation, die etwa Pfister zu einem zentralen Bestandteil seiner Betrachtung machte.¹⁰⁸ Dann wandte man sich zunehmend auch der institutionellen Seite zu. Die Forschung war zunächst davon ausgegangen, dass das entstehende protoindustrielle Gewerbe immer auch zu tief greifenden Veränderungen in der Beziehung zwischen den verschiedenen Institutionen und Akteuren des sozialen und wirtschaftlichen Lebens führte, wie etwa in der zwischen Grundherren und Landbevölkerung.¹⁰⁹

Produzenten und Händlern sind nach Reininghaus zentrales Thema der Protoindustrialisierungsforschung. REININGHAUS, *Gewerberegionen*, S. 196. Vgl. PFISTER, *Protoindustrie und Landwirtschaft*, S. 57. Vgl. darüber hinausgehend Pfisters Typologie der Beziehungen zwischen Protoindustrie und Landwirtschaft. Ebd., *Protoindustrie und Landwirtschaft*, S. 88. Die Protoindustrialisierung wird durch die Forschung in dieser Phase oft auch als die „Entstehung und das Wachstum eines exportorientierten ländlichen Heimgewerbes“ definiert. OGILVIE, *Institutionen*, S. 105. Für Flik ist damit die alte „raumwirtschaftliche Trennung“ – die allerdings nie vollständig vorhanden war – zwischen der Stadt als dem Ort gewerblicher und dem Land als dem Ort landwirtschaftlicher Produktion aufgehoben. Damit ist jedoch nicht gemeint, dass auch die Handelsbeziehungen zu den Städten abgebrochen wären; so konnte bereits Flik nachweisen, dass zum Beispiel in Calw und Heidenheim die Existenz städtischer Kaufleute für die Erschließung von Märkten unabdingbar war; denn nur sie hatten das Wissen und die Verbindungen, die für den Absatz der protoindustriell-heimgewerblichen Produkte notwendig waren. FLIK, *Textilindustrie*, S. 2f.

¹⁰⁷ „Es galt, die großen Entwicklungen, die die Wirtschaft und Bevölkerung ganzer Regionen und Länder durchmachten, aus den Lebenslauf- und Familienstrategien einzelner Menschen und Familien zu erklären.“ SCHLUMBOHM, *Konzept*, S. 25. Dem widerspricht GORISSEN. Für ihn ist es nicht möglich, Protoindustrialisierung aus dem Handeln einzelner protoindustrieller Familien bzw. Gewerbetreibender zu erklären. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 362.

¹⁰⁸ In der Tradition des „Rational Choice“-Ansatzes fragte er nach der Verteilung der Produktionsfaktoren, vor allem in Hinblick auf die Arbeitskraft, zwischen gewerblicher und landwirtschaftlicher Tätigkeit im protoindustriellen Haushalt. PFISTER, *Fabriques*, S. 21f., 264. Vgl. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 21.

¹⁰⁹ Ogilvie konnte dann aber zum Beispiel nachweisen, dass in seinem Untersuchungsgebiet die Grundherren ihren Einfluss bereits seit langem weitgehend verloren hatten, so dass dieses Phänomen nicht mit der Protoindustrialisierung in Verbindung gebracht werden kann. Sehr wohl konnte Ogilvie aber die Annahme bestätigen, dass der Markt schon bald die Regelung zentraler Austauschfunktionen übernahm, die zuvor durch ständische Institutionen koordiniert worden waren. Er konnte aber auch eine starke gegenläufige Tendenz aufzeigen: Sobald sie sich etabliert hatten, bemühten sich die protoindustriellen Zeugmacher um staatliche Zunftprivilegien. Damit versuchten sie, zum Schutz vor Konkurrenz genau die Freiräume einzuschränken, die ihren wirtschaftlichen Erfolg erst ermöglicht hatten. OGILVIE, *Institutionen*, S. 108. Für Gorißen besteht aber auch im Jahr 2003 noch ein großes Forschungsdefizit in Hinblick auf die institutionellen Rahmenbedingungen der Protoindustrialisierung. So hätten die von der „Göttinger Schule“ geforderten „Weltmarktbedingungen protoindustrieller Produktion“ noch nicht genügend Aufmerksamkeit erfahren. Indem er einen sehr weit gefassten Institutionenbegriff zugrundelegt, fordert er darüber hinaus

Diejenigen, die in den Ergebnissen der Protoindustrialisierungsdebatte den Ansatz zur Bildung eines eigenständigen theoretischen Ansatzes sahen, wurden bald mit dem Problem konfrontiert, dass dieser keineswegs der Forderung der Allgemeingültigkeit genügte.¹¹⁰ Was die Protoindustrialisierungsdebatte jedoch in die Diskussion eingebracht hatte, war die Sichtweise, dass Industrialisierung nicht unbedingt zentralisierte Fabrikindustrialisierung sein muss. Wenngleich ihre Annahmen über die Akkumulation von Kapital und Wirtschaftskraft noch nicht hinreichend bewiesen sind, so hat sie doch die Möglichkeit von Alternativen zur großgewerblichen Fabrikindustrialisierung wieder in das Bewusstsein der Forschung gebracht. Gleichzeitig hat sie den Menschen wieder mehr in das Zentrum des Interesses gerückt und mit ihm den Gedanken, dass es nicht unbedingt nur der Einsatz von Maschinen war, der zu Produktionssteigerungen und zur Veränderung von Arbeitsprozessen geführt hat und in einer großbetrieblich-industriellen Wirtschaftsweise kulminierte.

Infolge der erfolgreichen industriellen Expansion im 19. Jahrhundert hat sich in Öffentlichkeit und Forschung das etabliert, was vielerorts als das „Wachstumsparadigma der

eine genauere Untersuchung der Bedeutung des „human capital“ für die Erhaltung gewerblicher Traditionen nach dem Versiegen der natürlichen Bodenschätze. Ebenso muss für ihn der Gegensatz zwischen korporativen Gewerbeverfassungen und privatisierten Verfügungsrechten genauer untersucht werden, genauso wie die von ihm als „Satz kultureller Werte und Fähigkeiten“ verstandenen informellen Faktoren. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 129. Vgl. KRIEDTKE – MERDICK – SCHLUMBOHM, *Industrialisierung*, S. 80f. KRIEDTKE, *Spätféudalismus*. Auch die Annahme, die Genese von Exportgewerben sei auf das durch den Bevölkerungsdruck entstandene Arbeitskräfteüberangebot zurückzuführen, hat seitdem Einschränkungen erfahren. So wurde stattdessen untersucht, welchen Einfluss auf diesen Prozess Exportchancen und Vermarktungsbedingungen hatten. Auch Pfister wandte sich ausführlich der Frage nach den institutionellen Rahmenbedingungen der Protoindustrialisierung zu. PFISTER, *Protoindustrielles Wachstum*, S. 31f.

¹¹⁰ Die Theoreme waren größtenteils auf die Verhältnisse der deutschen Frühindustrialisierung anwendbar, nicht aber auf Länder wie England, wo sich das industrielle Produktionssystem nur in Ausnahmefällen aus den protoindustriellen ländlichen Gewerben ableitete. In diesem Zusammenhang wurde deshalb der Begriff „Protoindustrialisierung“ als Fachterminus in der Industrialisierungsgeschichte in Frage gestellt. DONALD C. COLEMAN, *Concept*. Vgl. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 19. Axel FLÜGEL, *Region*, S. 85. Auch kamen einzelne Bestandteile selbst allmählich unter inhaltliche Kritik. So führt etwa Ogilvie an, dass die oft postulierte Kausalität der Beziehung zwischen Protoindustrie und demographischem Wandel keinesfalls sicher sei. Dasselbe gelte für den Zusammenhang des protoindustriellen Gewerbes mit der Landwirtschaft. Dass die Protoindustrie vor allem Verlegern, wie oben angesprochen, eine beträchtliche Kapitalbildung ermöglichte, ist belegt; daneben ist jedoch zu bedenken, dass die so akkumulierten Kapitalien lange nicht die einzigen Geldmittel darstellten, aus denen die industriellen Unternehmungen gespeist werden konnten. In Ergänzung zu Ogilvie ist zudem zu fragen, wie viele der Verleger dann tatsächlich auch in fabrikindustrielle Unternehmungen investierten, die ganz andere unternehmerische Kenntnisse, technische Fähigkeiten sowie Kapital- und Risikostrukturen erforderten. Schließlich wird auch der Zusammenhang zwischen Protoindustrialisierung und der Bildung eines industriellen Proletariats von Ogilvie relativiert. OGILVIE, *Institutionen*, S. 105. In neuester Zeit beschäftigte sich etwa Gorißen mit der Nachfrageseite der protoindustriellen Produktion. Er kritisiert, dass sich die bisherige Protoindustrialisierungsforschung zu sehr mit Fragen der Produktion beschäftigt habe, aber zu wenig mit der Frage, welche Rolle die Absatzmärkte für die Unternehmensstrategien und Allokationsentscheidungen der protoindustriellen Produzenten gespielt hätten. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 16, 23, 128f.

wirtschaftlichen Entwicklung“ bezeichnet wird: Ein Betrieb wird vor allem dann als erfolgreich betrachtet, wenn er anhand bestimmter Kriterien – wie Mitarbeiterzahl oder Umsatz – wächst.¹¹¹ Was bei dieser Betrachtungsweise vernachlässigt wird, sind diejenigen Wirtschafts- und Betriebsformen, die es im Sinne des Wachstumsparadigmas nicht „geschafft haben“ zu wachsen. Trotz der großen Rolle, welche die Großunternehmen für die Entwicklung der Wirtschaft gespielt haben und spielen, fiel auch in der industriellen und postindustriellen Phase den kleinen und mittleren Unternehmen eine entscheidende Bedeutung zu. In der Kritik an der Sichtweise der „Industrial Economics“ wird die Bedeutung dieser oft als „mittelständisch“ bezeichneten Unternehmen mit wachsender Entschiedenheit hervorgehoben.¹¹²

2.2 Von der ständischen Korporation zur individuellen Disposition

Bis in das 19. Jahrhundert hinein war die Gesellschaft in Deutschland vorrangig ständisch geprägt. Wie Sombart betont, überlebten feudale Elemente trotz einzelner Liberalisierungsschübe – außer den Reformgesetzen der napoleonischen Zeit und der Revolution von 1848 ist hier die von 1918/19 zu nennen –, sogar bis in das 20. Jahrhundert hinein.¹¹³ In der ständischen Gesellschaft bestimmten in erster Linie Geburt und Abstammung die Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Gruppe. Soziale Mobilität zwischen den verschiedenen „Ständen“ war praktisch nicht möglich. Der Begriff des „Standes“ suggeriert deshalb auch in seiner Anwendung auf spätere Epochen starre gesellschaftliche Grenzen, die kaum durchbrochen werden konnten. Andererseits bedeutete er aber für die Mitglieder der privilegierten Stände eine institutionell gefestigte Absicherung ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Position. Weit länger als in Frankreich, nämlich bis in die Hochindustrialisierungsphase hinein, waren in Deutsch-

¹¹¹ In Karl Büchers „Gesetz der Massenproduktion“ begründet, und durch Eugen Schmalenbach als „Degressionseffekt der Fixkosten“ – also die Verminderung der Stückkosten bei steigender Produktionsmenge – in der Betriebswirtschaftslehre etabliert, erfuhr das Wachstumsparadigma seine erste nennenswerte institutionelle Ausprägung in der Schule der „Industrial Economics“, die dann vor allem von der „Chicago School“ weitergeführt wurde. BÜCHER, Gesetz. SCHMALENBACH, Finanzierung. Zum Wachstumsparadigma vgl. ROSTOW, Economics. TILLY, Geld und Kredit, S. 38. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 117. Zur Schule der „Industrial Economics“ und zur „Chicago School“ vgl. HURTH, Erfolgsfaktoren, S. 40, 100f. MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 36. TIETZ, Wettbewerbsforschung, S. 117.

¹¹² Vgl. WISCHERMANN, Staat, S. 2f. MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 36f.

¹¹³ SOMBART, Deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert und im Anfang des 20. Jahrhunderts, S. 444-464. Vgl. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 15.

land soziale Orientierung und berufliche Aufstiegschancen durch das überkommene, ständisch-feudale System geprägt und eng begrenzt.¹¹⁴

In dieser ständisch geprägten Ordnung hatte sich zwischen dem Adel auf der einen sowie den Bauern und dem unfreien „Volk“ auf der anderen Seite ein gesellschaftlicher „Mittelstand“ etabliert, der allerdings nicht unter dieser Bezeichnung auftauchte.¹¹⁵ Er wurde unterschiedlich definiert und stellenweise mit der Bezeichnung „Mittelklasse“ oder „Mittelschichten“ umschrieben.¹¹⁶ In der vorindustriellen Zeit, als der „Mittelstand“ sich in erster Linie aus städtischen Gewerbetreibenden bildete,¹¹⁷ wurden Lebensläufe und Aufstiegsmöglichkeiten auch innerhalb dieser Gruppe durch strenge Bestimmungen geregelt. Die sozialen Unterschiede hatten Auswirkungen nicht nur im Hinblick auf die materielle Situation und den gesellschaftlichen Status, sondern manifestierten sich vor allem auch in den Verfügungsrechten der Mitglieder in den jeweiligen gesellschaftlichen Gruppen. Die Zünfte und Korporationen sorgten im städtisch-gewerblichen Umfeld lange Zeit für die wirtschaftliche Reglementierung des öffentlichen Lebens sowie für die soziale Disziplinierung und Absicherung der Bürger.¹¹⁸

Der zünftische Meister stellte den typischen „mittelständischen“ Unternehmer dieser Zeit dar, der Gesellen und Lehrlinge als Angestellte hatte. Die neuere Forschung weitet den traditionell durch den zünftischen Meister in den Städten verkörperten Begriff des „Wirtschaftsbürgers“ auch auf selbständige ländliche Gewerbetreibende aus.¹¹⁹ Zu dem damit erweiterten „Mittelstand“ gehörten auch die Reidemeister auf der Vollme. Auch

¹¹⁴ Wolfram FISCHER, Verhältnis, S. 288f.

¹¹⁵ Heinrich August WINKLER, Mittelstand, S. 21.

¹¹⁶ Nach Sombart umfasste er etwa die mittelmäßig begüterten und die gebildeten bürgerlichen Schichten. SOMBART, Deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert und im Anfang des 20. Jahrhunderts, S. 444-464.

¹¹⁷ Seinen Kern formten traditionell vor allem städtische Handwerker und Kleinhändler. WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 1, S. 191.

¹¹⁸ MARBACH, Theorie, S. 128f.

¹¹⁹ So etwa Axel FLÜGEL, Wirtschaftsbürger. REININGHAUS, Literaturbericht. Vgl. DERS., Die Harkorts, S. 16. BRACHT, Gut, S. 45. KOCKA, Bürgertum und Bürgerlichkeit, S. 21-63. Die Forschung widmete sich vor allem in den 1950er und 1960er Jahren stark den Betreibern von staatlich unterstützten Manufakturen, bevor sie auch privatwirtschaftlichen Unternehmen und kleineren Betriebsformen mehr Aufmerksamkeit schenkte. Vgl. DERS., Gewerberegionen, S. 196f. Horst KRÜGER, Manufakturen. FORBERGER, Manufaktur. SLAWINGER, Manufaktur. STRAUBEL, Kaufleute, S. 9. Gerade in der Grafschaft Mark sahen die Reidemeister trotz teilweise einschneidender Beschränkungen durch zunfähnliche Regelungen und staatliche Wirtschaftspolitik die wirtschaftliche Selbständigkeit als Hauptkennzeichen ihrer unternehmerischen Existenz an. TROX, Widerspiel, S. 14. Vgl. STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 3, S. 215.

diese waren in zunftähnlichen, korporativen Vereinigungen organisiert.¹²⁰ Weil Zünfte und Korporationen als öffentliche Institutionen tief in das Leben ihrer Mitglieder eingriffen und die Wirtschafts- sowie die Gesellschaftsstruktur des ständisch-feudalen Systems entscheidend prägten, wies dieses einen hohen Institutionalisierungsgrad auf. Die institutionelle Abgrenzung des Mittelstands manifestierte sich nicht nur auf der lokalen Ebene in Zunftordnungen und korporativen Verfassungen, sondern fand auch noch im späten 18. und im 19. Jahrhundert in der staatlichen Gesetzgebung und Rechtsprechung ihren Ausdruck.¹²¹

Die Französische Revolution führte in weiten Teilen Europas zu bedeutenden politischen und rechtlichen Veränderungen, die in manchen Bereichen durchaus als Umwälzungen zu bezeichnen sind. Sie war entscheidender Auslöser für die Reformbemühungen in Preußen und anderen deutschen Staaten. Die spätabolutistischen Regierungen hatten mehr oder weniger weit gehende Maßnahmen eingeleitet, die helfen sollten, das bestehende Herrschaftssystem unter anderem durch Zugeständnisse an die Bevölkerung zu stabilisieren und so zum Erhalt der obrigkeitlichen Macht und Position beizutragen. So kam es in Preußen, Baden, Bayern und anderen deutschen Staaten in jeweils unterschiedlicher Ausprägung zu Liberalisierungen und Reformen auf den Gebieten der staatlichen Administration, der Steuerverfassung, der Arbeits- und Gewerbeverfassung sowie der ländlichen Besitz- und Abhängigkeitsverhältnisse.¹²² Industrialisierung und

¹²⁰ Zum Unterschied zwischen Zünften, Korporationen und ähnlichen Organisationen vgl. die Ausführungen im Kapitel über korporative Strukturen und staatliches Eingreifen unten.

¹²¹ Sie wurde etwa im badischen Zensuswahlrecht vom 24. Dezember 1818 gesetzlich festgelegt. Unter anderem wurden dort die mittleren von den unteren Schichten getrennt, indem Schutzbürger, Gewerbegehilfen, Gesinde und Bedienstete vom Stimmrecht und der Ernennung zum Wahlmann ausgeschlossen wurden. Der gesellschaftliche und berufliche Status einer Person wurde somit als rechtliches Kennzeichen ihrer Zugehörigkeit zum Mittelstand gesetzlich festgeschrieben. ZUNHAMMER, Adel, S. 98f. Vgl. allgemein Wolfram FISCHER, Staat. DERS., Ansätze. Bereits das preußische „Allgemeine Landrecht“ von 1794 hatte die Voraussetzungen für die institutionelle Etablierung des wirtschaftlichen Mittelstands geschaffen. Seit geraumer Zeit hatten bereits Handwerker und Kleinhändler als der Kern des gewerblichen Mittelstands gegolten. WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 1, S. 191. Das Landrecht weitete nun den Geltungsbereich des Mittelstandsbegriffs auch auf die Besitzer kleiner Industrieunternehmen durch ihre rechtliche Gleichstellung mit dem etablierten Kaufmannsstand aus. PAUSEWANG, Entstehung, S. 2. WISCHERMANN, Staat, S. 8, 19f.

¹²² Vgl. in diesem Zusammenhang zur Grafschaft Mark: GORISSEN, Steuerreform, S. 197f., 190f., 207f. DERS., Handelshaus, S. 106f. KÖLLMANN, Freiherr, S. 30. Max LEHMANN, Freiherr, S. 127. LANGE, Gewerbe, S. 81. KLÖPFER, Landwirtschaft, S. 368. GORISSEN, Korporation, S. 397f. LAMPP, Getreidehandelspolitik, S. 12. FREYMARK, Reform. Barbara VOGEL, Modernisierungsstrategie, S. 172. SCOTTI, Provinzialgesetze, Bd. IV, Nr. 2444, S. 2355-2365. BEGUELIN, Darstellung, S. 172-189. MATSCHOSS, Friedrich der Große, S. 19-24. Hermann ROTHERT, Westfälische Geschichte, S. 299-301, 307f., 315-319. HENDERSON, State, S. 38f. REINHARDT, Besonderheiten, S. 52-59. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 60. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 301. MIECK, Preußische Gewerbepolitik, S. 16. ZUNKEL, Unternehmer, S. 136f. DETER, Handwerkerbildung, S. 95f. SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 317f. Zum Bergischen Land:

Liberalisierung beschleunigten die Herauslösung des Individuums aus traditionellen rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Bindungen und erweiterten dadurch – zumindest prinzipiell – die Spielräume für die materielle und geistige Entfaltung des Individuums. Gleichzeitig wuchsen jedoch auch die Anforderungen an dieses, seine neu gewonnenen Spielräume gestaltend zu nutzen.¹²³

Ein zentraler Punkt im Reformprogramm der verschiedenen Regierungen war die Auflösung der rechtlichen Ungleichheit in der Bevölkerung. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts etablierte sich in weiten Bereichen ein neuzeitlicher Anstaltsstaat, der die ständischen Institutionen und Korporationen als Rechts- und Regulierungsinstanz des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens ablöste.¹²⁴ Die rechtliche Privilegierung einzelner Bevölkerungsteile stand der Führungsrolle des Staates diametral entgegen. Dieser strebte deshalb die Auflösung der Standesschranken und damit auch des Rechtsgefälles zwischen Adel und Bauern auf dem Land sowie Vollbürgern, Schutzbürgern und Beisassen in den Städten an. Rechtliche Privilegien fielen so mehr und mehr weg. Nach Wehler bildete deshalb das Bürgertum um die Mitte des 19. Jahrhunderts schon längst keinen städtischen „Stand“ mehr. Die alten bürgerlichen Oberschichten verschmolzen mit der durch die Industrialisierung neu entstehenden „Bourgeoisie“ zu einer neuen Oberschicht. Was übrig blieb, bildete zunächst einen breiten „Mittelstand“, der sich aus Gewerbetreibenden, mittleren und niedrigen Beamten sowie weiteren Restgruppen des alten Bürgertums zusammensetzte.¹²⁵ Der sich zunehmend weiter ausformende „Mittel-

Michael JUNG, Hasenclever, S. 164. REULECKE, Nachzügler, S. 61f. THUN, Industrie, S. 54-78. FEHRENBACH, Reformen. Zu Preußen gesamt: DIETERICI, Geschichte. Ernst KLEIN, Reform, S. 100f. WINKEL, Höhe. BRÜNNECK, Geschichte, S. 92. KLÖPFER, Landwirtschaft, S. 379. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 74f. Wolfram FISCHER, Verhältnis, S. 293. ZATSCH, Getreidemühlen, S. 132f. SAALFELD, Landverlust. GROPP, Agrarreformen. Zu weiteren Gebieten: WINKEL, Ablösungskapitalien. HENNING, Kapitalbildungsmöglichkeiten, S. 70. BRASE, Bauernbefreiung. FLIK, Textilindustrie, S. 19f. HONSTEDT, Untersuchungen.

¹²³ WEYMANN, Handlungsspielräume, S. 5.

¹²⁴ WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 750. DERS., Geburtsstunde, S. 199f.

¹²⁵ Ebd., Geburtsstunde, S. 200, 205. Vgl. DERS., Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 750. Nach dem Wegfall der rechtlichen Schranken bestanden zwar auch weiterhin bedeutende soziale Unterschiede, zum Beispiel im Verhältnis zwischen der alten ländlichen Oberschicht auf der einen sowie den Ackerbürgern und Bauern auf der anderen Seite: Die Ablösung persönlicher Bindungen hob zwar in vielen Fällen das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Grundherr und Untertan im rechtlichen Sinne auf; durch die Ablösepflichten entstanden aber neue, finanzielle Abhängigkeiten, welche die soziale Polarisierung häufig sogar noch verstärkten. Vgl. KLÖPFER, Landwirtschaft, S. 368-374. HENNING, Kapitalbildungsmöglichkeiten, S. 60-70. BRASE, Bauernbefreiung. BRÜNNECK, Geschichte, S. 92. ROB, Regierungsakten. FEHRENBACH, Gesellschaft. Klaus MÜLLER, Dortmund, S. 115f. WINKEL, Höhe, S. 83f. COYM, Unternehmensfinanzierung, S. 67. Die Schere zwischen den vermögenden alten Oberschichten und den ehemals unfreien Bevölkerungsteilen vergrößerte sich oft sogar noch. Auch in politischer Hinsicht bestanden Kontinuitäten: Trotz vereinzelter Zugeständnisse an Bürger und Bauern besetzte auch nach Bauernbefreiung, Entprivilegisie-

stand“ im 19. Jahrhundert schien für immer mehr Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich in ihrem Selbstverständnis der Unterschicht zu entziehen und sich mit bürgerlich-mittelständischen Werten zu identifizieren.¹²⁶ Deshalb wies der Begriff „Mittelstand“ schon bald eine äußerst große Spannweite auf.¹²⁷

Die Abgrenzungskriterien der gesellschaftlichen Stratifikation hatten sich dabei verschoben. Im ständischen System war die soziale Stellung des Individuums in erster Linie durch Rechtspositionen abgesichert; nach der Auflösung der ständisch-feudalen Ordnung im 19. Jahrhundert zeichnete sich der Mensch eher durch seine Funktion und Leistung aus. Besonders für die Gruppe der „Bürger“ als zentralem Bestandteil des

rung und Aufhebung der korporativen Gewerbeverfassung der Adel weiterhin die Schaltstellen der politischen Macht. Die alten Kräfteverhältnisse waren bereits nach wenigen Jahren wiederhergestellt und hielten sich auch über die revolutionären Unruhen Mitte des 19. Jahrhunderts hinweg. Die Revolution von 1848 gilt vielerorts als gescheitert; an ihrem Ende stand anstatt einer Demokratisierung des politischen und öffentlichen Lebens die weitgehende Wiederherstellung der alten Ordnung. Trotz der deutlichen Auswirkungen, die das ständische System immer noch auf die soziale Hierarchie ausübte, war das gesellschaftliche System im 19. Jahrhundert aber wesentlich weniger rigide als das ständisch-feudale. Vgl. allgemein KOSELLECK, Preußen. DOWE, Europa. MOOSER, Klassengesellschaft. Zu Westfalen JARREN, Grenzräume. Wilhelm SCHULTE, Volk. LUDA, Geburtsstunde. REININGHAUS, Revolution. STREMMEL, Emanzipation. DERS., Grafschaft Mark.

¹²⁶ Für Lyth ist deshalb die Selbsteinschätzung seiner Mitglieder allgemein das eigentliche Definitionskriterium für den Mittelstand. „[...] the concept of ‚Stände‘ relies on more subjective criteria for classification, the key to which is self-estimation: those Germans who thought they belonged to the Mittelstand invariably did so. It was this quality that gave the Mittelstand a collective identity apart from the opposing blocs of industrial society.“ LYTH, Inflation, S. 6. Ähnlich argumentiert Marbach, der neben den objektiven Eigentumsvoraussetzungen den subjektiven, aber gleichzeitig gruppenkollektiven Verhaltenswillen innerhalb der Gesellschaft als ausschlaggebend für die soziale Standortzuteilung sieht. MARBACH, Theorie, S. 273. Bei den traditionell eher kleingewerblichen Handwerkern hatte sich bereits seit dem Mittelalter eine Tradition herausgebildet, sich als die gesellschaftliche Mitte darzustellen und sich sowohl nach oben, gegen den Adel, als auch nach unten, gegen die sozial Geächteten, abzusetzen. Dirk JUNG, Kleinbürgertum, S. 40. Vgl. FOIT, Identitätskonstruktion, S. 188. Damit hatte sich schon früh vor allem in den Städten ein wirtschaftlicher „Mittelstand“ herausgebildet, der sich aus den Angehörigen bestimmter bürgerlicher Berufsgruppen rekrutierte. Obwohl viele kleine Handwerker und Detailhändler dem Einkommen nach eigentlich zum Proletariat gehörten, wurden sie aufgrund ihres Berufs zum Mittelstand gezählt. Gerade wegen ihrer wirtschaftlich häufig bescheidenen Lage war bei diesen Gruppen das Mittelstandsbewusstsein besonders stark ausgeprägt. MARBACH, Theorie, S. 280. FOIT, Identitätskonstruktion, S. 194f. Von mehreren Seiten ist in diesem Zusammenhang eine „Sammlungstendenz“ des Mittelstands festgestellt worden: Große Teile der unter ihm liegenden Schichten fühlten sich, ihren eigenen Stand und Status ignorierend, als ein Teil von ihm und wollten als ihm zugehörig angesehen werden. Umgekehrt fühlten sich die Angehörigen des Mittelstands durch das Ansinnen der unteren Schichten in ihrer Befindlichkeit gestört und in ihrer Position angegriffen. Besonders im Milieu der märkischen Reidemeister war eine deutliche Tendenz festzustellen, sich von den Arbeitern abzugrenzen. So schreiben die Eheleute Johanna Maria und Johann Gerlach Lorenz Jung im Jahr 1818 an den König von den „treuen aber abstumpfenden Arbeiter[n] in einem Fabrikgeschäfte [...]“. PA Vo 63, Brief vom 13. August 1818.

¹²⁷ STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 1, S. 37. FOIT, Identitätskonstruktion, S. 278. Wehler spricht von einer „Kollektivmentalität“ und „Mittelstandsideologie des Kleinbürgertums“, von dem niemand den Unterschichten angehören wollte. WEHLER, Geburtsstunde, S. 206. Trotz dieser Sammlungstendenzen warnt Wehler davor, die Ausdehnung des Mittelstands vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu überschätzen. DERS., Gesellschaftsgeschichte, Bd. 1, S. 189. Wie unterschiedlich und deshalb letzten Endes irrelevant die Beurteilung von Größe und Ausdehnung des Mittelstands sein kann, zeigen etwa die verschiedenen Meinungen in STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN e.V (Bearb.): Podium Nr. 1, 3.

„Mittelstands“ wurde dieses Abgrenzungskriterium relevant; es beruhte im Fall des „Wirtschaftsbürgers“ auf seiner Wirtschaftskraft, im Fall des „Bildungsbürgers“ auf seiner Bildung und Ausbildung. Damit ersetzte das Leistungs- das Ständeprinzip.¹²⁸ Die gesellschaftliche Position des mittelständischen „Bürgers“ war nun nicht mehr notwendigerweise von vornherein festgelegt; sie hing zunehmend davon ab, was der einzelne aus seiner individuellen Disposition machte. Durch Leistung und die Akkumulation von Kapital – sei es materielles, kulturelles, intellektuelles oder sonstiges Kapital im weiteren Sinne – konnte er nun in Bereiche vordringen, die ihm bisher aufgrund der Standes-schranken verschlossen geblieben waren. Während seine soziale Position bisher vor allem durch Geburt, Abstammung und die Institution des ständischen Systems bestimmt worden war, definierte sie sich nun über seine individuelle Leistungsfähigkeit. Als äußerlich sichtbares Abgrenzungskriterium wurden mehr und mehr die Vermögenswerte des Einzelnen gesehen. Die in zahlreichen Städten bereits seit längerer Zeit übliche Praxis, die Zulassung als Bürger an Besitz und Einkommen – und damit an die Steuerleistung – zu koppeln, wurde zum allgemeinen Einteilungskriterium für die gesellschaftliche Stratifikation.¹²⁹

Für die Mehrheit der mittelständischen Wirtschaftsbürger im oben genannten Sinne regelte nun nicht mehr die ständische Ordnung den Gang der täglichen Geschäfte; entscheidend wurden zunehmend die Kräfte des Marktes. Der Durchbruch des Kapitalismus auf breiter Front sowie die Schaffung immer größerer Märkte und Kommunikationskreise förderte die Herausbildung klassengesellschaftlicher Muster, welche die ständischen ablösten. Basierte die gesellschaftliche Stratifikation früher auf dem Ständesystem, so bildeten sich nach Schmoller nun „marktbedingte Klassen“ als neues Ordnungsprinzip der Gesellschaft.¹³⁰ In der Folge wurde die Forschung in ihrem Bestreben, Struktur und Konsistenz der Bevölkerung unter dem Einfluss der Industrialisierung zu beschreiben, vor allem durch Marx' Lehre inspiriert.¹³¹ Klassen sind nach Kocka

¹²⁸ HENNING, Ostpreußen, S. 15. STREMMEL, Herzen, S. 47.

¹²⁹ WEHLER, Geburtsstunde, S. 200, 205. Vgl. DERS., Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 750.

¹³⁰ Ebd., S. 702.

¹³¹ Marx unterscheidet zwischen der Bourgeoisie beziehungsweise den Kapitalisten auf der einen und der als „Proletariat“ bezeichneten Arbeiterschaft auf der anderen Seite. Jung kritisiert, dass sein Modell zu ungenau sei. Trotzki fügte dem Modell von Marx das Kleinbürgertum als dritte, eigenständige Gewalt an. MANDEL, Einleitung. Vgl. zu Marx WEHLER, Vorüberlegungen, S. 12f. Ein weiteres Klassenmodell findet sich etwa bei Sombart. Er unterscheidet zwischen der Feudalaristokratie, die er auch als „Gentilhommerie“ oder „Junker“ bezeichnet, der Bourgeoisie, dem „Petite Bourgeoisie“ genannten Kleinbürgertum beziehungsweise Handwerkertum, das im weiteren Sinne Handwerker, Krämer und Bauern umfasst, die

[...] gesellschaftliche Großgruppen, deren Angehörige gleiche Interessen aufgrund gleicher Stellung auf dem Markt – oder besser: auf den Märkten – haben. Wenn man den Begriff ‚Eigentum‘ (als Inbegriff der Verbindung von Besitz und Verfügung) weit genug faßt und davon ausgeht, daß auf Märkten verwertbares Eigentum nicht nur Eigentum an materiellem Kapital, sondern auch Eigentum an verwertbarer Arbeitskraft und an bestimmten verwertbaren Leistungskompetenzen umschließt, kann man sagen, daß der gemeinsame Nenner von Klassenangehörigen und ihr Hauptunterschied zu den Angehörigen anderer Klassen in der Verfügung über bestimmte marktmäßig verwertbare Eigentumsrechte besteht.¹³²

Die Öffnung von Märkten im 19. Jahrhundert eröffnete dem Individuum größere Marktchancen, die jedoch auch mit einem erhöhten Risiko verbunden waren. Die ökonomische ersetzte zunehmend die ständische Gliederung der Gesellschaft. Je nachdem, welche Art von Eigentum auf welchem Markt verwertet wird und wie sich dies auf die Klassenbildung auswirkt, können so zwei unterschiedliche Arten von Klassen entstehen: Besitzklassen und Leistungsklassen. Während Besitzklassen sich aufgrund der Verfügung über materielle Güter konstituieren, bilden Fähigkeiten, Fertigkeiten und andere immaterielle Leistungsmerkmale die Grundlage der Leistungsklassen.¹³³ Vor allem die Abgrenzung nach Besitzklassen dominierte im 19. und frühen 20. Jahrhundert die soziologische Diskussion.¹³⁴

weder Proletariat noch Bourgeoisie sind, und schließlich dem Proletariat. SOMBART, Deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert und im Anfang des 20. Jahrhunderts, S. 440. Ebenfalls vier Klassen sieht Schmoller, der eine aristokratische und vermögende Gruppe der Großgrundbesitzer und Großunternehmer anführt, welcher hohe Beamte, die Spitzenverdiener unter den Ärzten, Anwälten und Künstlern, sowie Rentiers angehören, daneben einen „oberen Mittelstand“ aus Unternehmern und mittleren Grundbesitzern, der Mehrzahl der Freiberufler und höheren Beamten, einen „unteren Mittelstand“ aus Handwerkern, Kleinhändlern, mittleren und subalternen Beamten, Werkmeistern, Facharbeitern und Kleinbauern sowie die aus Lohnarbeitern, armen Handwerkern und Kleinstbauern bestehenden „unteren Klassen“. Aufgeführt bei WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 702f. Ein Fünf-Klassen-Modell, das er zusätzlich in drei „Lagen“ einteilt, verwendet Geiger. Die „kapitalistische Lage“ wird durch die Klasse der Kapitalisten gebildet. Mittlere und kleinere Unternehmer, Tagewerker für eigene Rechnung sowie Lohn- und Gehaltsbezieher höherer Qualifikation bilden die „mittlere Lage“. Die „proletarische Lage“ umfasst Lohn- und Gehaltsbezieher minderer Qualifikation. GEIGER, Schichtung, S. 24. Dirk JUNG, Kleinbürgertum, S. 23-31.

¹³² KOCKA, Stand, S. 138f.

¹³³ Ebd., S. 142.

¹³⁴ Zum einen war Marktmacht durch Besitz leichter aufzubauen und abzugrenzen als Marktmacht durch Leistung. Dann weist Kocka darauf hin, dass die Unterscheidung zwischen den Besitzklassen in der Früh- und Hochindustrialisierung vor allem mit der Unterscheidung zwischen Hand- und Nicht-Handarbeit, und damit zwischen dem Besitz einer Werkstatt und der Arbeit in einem meist fremden Büro oder Kontor zusammenfiel. Daneben war die Aufstiegsmobilität über Leistungsklassen hinweg einfacher als die über Besitzklassen hinweg. Das stabilere Merkmal blieben so die Besitzklassen. Ständische Ungleichheitsmuster, die mehr auf Besitz als auf Leistung basierten, ließen sich deshalb insgesamt nur relativ langsam abbauen. KOCKA, Stand, S. 147. Der Begriff des Mittelstands im deutschen Sprachgebrauch ist nicht, wie dies häufig geschieht, mit dem der „middle class“ im angloamerikanischen Sprachraum gleichzusetzen. Nach Pausewang ist letzterer „ein rein technischer Begriff zur Abgrenzung bestimmter Bevölkerungsgruppen nach verschiedenen Merkmalen wie Einkommen, Beruf, Prestige u.s.w., wobei die Abgrenzung eine Frage der zweckmäßigen Definition der Merkmale, nicht aber der vollständigen Erfassung einer sich als einheitliche gesellschaftliche Kraft verstehenden Gruppe ist.“ Die amerikanische Bezeichnung als „class“ zielt lediglich auf den gegenwärtigen Status ab und bezieht die soziologischen und historischen Determinanten der Gruppe nicht mit ein. In der amerikanischen Soziologie umfasst der Begriff „middle class“

Die Beachtung, die dem Eigentum geschenkt wurde, war allerdings nichts Neues. Bereits im „Wirtschaftsbürgertum“ als wichtigem Bestandteil des alten Mittelstands galt der Besitz als Kennzeichen, das seine Mitglieder von anderen, vor allem niedrigeren, gesellschaftlichen Gruppen abgrenzte. Denn das Wirtschaftsbürgertum sah sich in einer herausgehobenen ökonomischen und sozialen Position, die sich nach seinem Verständnis im Besitz ausdrücken musste.¹³⁵ Besitz sorgte auch im Umkreis der Reidemeister für Vertrauen. Wer nicht eingesessen war und nichts besaß, konnte in Geschäftskreisen kaum Anschluss finden. Johann Peter Funcke argumentiert in einem Brief an Johann Peter Wilhelm Vollmann genau in diesem Sinne, als er einen neuen Fassbinder sucht, der unter anderem auch die Aufsicht über seine Weinvorräte übernehmen soll:

Mein hochzuehrender Herr Vetter!

Ich würde bey erhaltener Nachricht von dem Tode des Faßbinder[s] B. Hermanns dorthin gereiset seyn, wenn ich nicht durch die täglich zu erwartende Entbindung meiner Frau daran behindert wäre. Die Witwe Hermanns schreibt mir, daß sie das Handwerk fahren lassen wolle, und recommendirt mir ihren Knecht Hilger, welcher das Meister Recht gewinnen wolle; ehe ich mich dazu einlasse, müßte ich wissen, wo Hilger wohnen wollte, und zu dem würde ich künftig lieber den Kellerschlüssel einem dortigen Freund anvertrauen, als solchen einem Faßbinder zu überlassen, welcher gar nicht gesessen und nichts weiters als seine Kleidung hat; und dieses ginge um soviel

diejenigen Personen, die „durch einen bestimmten mittleren Lebensstil oder Lebensstandard gekennzeichnet sind“. Im Gegensatz zum deutschen Ansatz werden dabei die historisch-ideologischen Faktoren nicht erfasst, die sich aufgrund des Ständesystems hier entwickelt hatten und das zeitweise unverständlich erscheinende Denken und Handeln dieser Gruppen erklären helfen. PAUSEWANG, Entstehung, S. 12. Vgl. damit zusammenhängend den Begriff des „Prestiges“. Dieses äußert sich nicht ausschließlich in materiellem Besitz. Vielmehr tritt ab dem 18. Jahrhundert auch der „Bildungsbürger“ auf, der sich durch seine geistigen Qualitäten Prestige verschafft. Max Weber hat den Bürgertumsbegriff nicht nur auf die traditionellen, gewerblichen Mittelschichten ausgedehnt: „Endlich verstehen wir unter Bürgertum in ständischem Sinn diejenigen Schichten, die von der Bureaukratie, dem Proletariat, jedenfalls immer von Außenstehenden, als ‚Leute von Besitz und Bildung‘ zusammengefaßt werden, die eine akademische Bildung und damit einen gewissen ständischen Standard, ein soziales Prestige besitzen“. Max WEBER, Wirtschaftsgeschichte, S. 271. Nach Bracht, der darin Flügel folgt, grenzten sich die Wirtschaftsbürger zu der genannten Zeit allgemein durch einen eigenen Lebensstil und eine spezifische ideologische Programmatik von anderen Gruppen ab, wobei Besitzstreben und Leistungsprinzip eine zunehmend zentrale Rolle spielten. BRACHT, Gut, S. 38. Axel FLÜGEL, Wirtschaftsbürger, S. 119, 123. Besitz und Kapital als Maßstäbe für die Zugehörigkeit zum Mittelsand erwiesen sich oft als problematisch. Besonders die häufig benutzten Begriffe des „mittleren Einkommens“ beziehungsweise des „mittleren Kapitals“ sind höchst relativ, weshalb sich keine einheitlichen quantitativen Kriterien für die Abgrenzung nach oben und unten bilden konnten. Abel kritisiert ihre Verwendung, wie sie zum Beispiel durch Wernicke im „Handbuch der Sozialwissenschaften“ geschieht; denn die gewählten Kriterien seien suggestiv und so unspezifisch, dass sie das eigentliche Wesen des Mittelstands verdeckten. Er schlägt stattdessen vor, von Arbeitsstätten und Verrichtungen auszugehen. So gebe es „klassische“ Mittelstandsberufe aufgrund von Geschichte und Tradition, wie „die Landwirtschaft, soweit sie nicht nebenerwerbswirtschaftlich betrieben wird, das Handwerk, der Einzelhandel ohne Großunternehmungen, die Handelsvertretung und die Gruppen der Dienste im privaten und öffentlichen Interesse.“ Damit sei der Großteil der selbständig Erwerbstätigen abgedeckt. Auch die Kleinbetriebe der industriellen Wirtschaftsabteilungen, des Großhandels, des Geld- und Kreditwesens und der Verkehrswirtschaft rechnet er dieser Gruppe hinzu, wobei er hier ebenfalls den Schwerpunkt auf die Selbständigkeit legt. Wernicke, Artikel Mittelstandsbewegung. ABEL, Soziale Sicherheit, S. 9. Vgl. ZUNKEL, Unternehmer, S. 10, 94.

¹³⁵ BOLENZ, Brügelmann, S. 15.

füglicher an, weil ich vorerst nicht gesonnen bin, das dortige Lager zu verstärken, und ich den Debit mehr auf das hiesige Weinlager richten werde, in dem ich doch so viel nicht reisen kann.¹³⁶

Der Wandel hin zur Klassengesellschaft bewirkte eine Ablösung der gesellschaftlich-politischen von der wirtschaftlichen Funktion und beschleunigte auch so die Individualisierung der Lebenssphäre: Während im ständischen System die verschiedenen Dimensionen der Ungleichheit, wie etwa gesellschaftliche Stellung, wirtschaftliche Position und öffentliche Rolle, oft in ein und derselben Person vereinigt waren – der Gutsbesitzer war häufig auch Gerichtsherr und Bürgermeister –, herrscht in der Klassengesellschaft bereits eine wesentlich größere Vielfalt, wodurch eine derartige Kongruenz der Ungleichheitskriterien weit weniger wahrscheinlich war. Zusammen mit der Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen Stratifikation fand also auch hier eine Individualisierung der Lebenssphäre statt: der wirtschaftliche und gesellschaftliche Stand des einzelnen Menschen definierte sich nicht mehr so sehr, wie vorher, durch eine Kombination unterschiedlicher gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Machtpositionen, sondern nur mehr durch eine einzige oder einige wenige davon.¹³⁷

Mit dem Aufkommen der Angestelltenschicht im späten 19. Jahrhundert¹³⁸ setzte sich die Individualisierung der Berufswelt fort.¹³⁹ Als Angestellte definiert Marbach, worin er Kunze folgt, „im Arbeitsverhältnis stehende, unselbständig berufstätige Personen,

¹³⁶ PA Vo 732, Brief vom 26. Februar 1787. Umgekehrt wurde diesem Vermögen oft große Skepsis entgegengebracht. Die kleineren Gewerbetreibenden stellten angesichts der materiellen Ausrichtung der „Wirtschaftsbürger“ oft deren Sittlichkeit und Werte in Frage. BOLENZ, Brügelmann, S. 15.

¹³⁷ Das Klassenprinzip zeichnet sich nach Kocka gegenüber dem Ständeprinzip zum einen durch die konstitutive Rolle des Marktes für die Ausstattung der Positionen mit Lebenschancen und -risiken und damit durch die Dominanz einer spezifisch ökonomischen Definition aus. Die Ungleichheit in der ständischen Gesellschaft hatte aufgrund ihrer festen Verankerung in Rechtssystem, Konvention und Sitte eine ganz andere Dimension als in der Klassengesellschaft, wo trotz teils gewaltiger wirtschaftlicher Unterschiede Rechtsgleichheit herrscht und Faktoren wie Konvention und Sitte viel von ihrer gesellschaftlichen Verbindlichkeit verloren hatten. KOCKA, Stand, S. 140. Vgl. Dirk JUNG, Kleinbürgertum, S. 50.

¹³⁸ Marbach gibt drei Hauptgründe für das rasche Anwachsen des „neuen Mittelstands“, der sich vor allem aus der rasch zunehmenden Schicht der Angestellten rekrutierte, seit Ende des 19. Jahrhunderts an. Zum einen sei in der Produktion eine immer größere Verlagerung der Arbeitsfunktionen aus der Fabrik ins Büro erfolgt. Spezialisierung und Taylorisierung brachten einen immer größeren Bedarf an Überwachung und Kontrolle der Arbeiter durch Angestellte. Dann sei bei steigender Ausbringung und gleichzeitig geringerem Personaleinsatz in der Produktion aufgrund der wachsenden Mechanisierung auch der relative Bedarf an menschlicher Arbeitskraft in den Bereichen Verkauf und Marketing gestiegen. Schließlich sei der Dienstleistungssektor, und hier vor allem das Bank- und Kreditsystem, stark angewachsen. MARBACH, Theorie, S. 375f.

¹³⁹ Die Anzahl der Selbständigen in der Wirtschaft Deutschlands sank von 26,1 Prozent im Jahr 1882 auf 15,7 Prozent im Jahr 1925. 1949 betrug sie 14,9 Prozent, 1976 nur noch 9,5 Prozent. Heinrich August WINKLER, Marx, S. 100. Bereits während der Hochkonjunkturperiode vor 1873 war diese Entwicklung erkennbar, die sich dann seit den 1880er Jahren verstärkt fortsetzte. WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 751, 757.

welche nicht oder nicht vorwiegend manuelle Arbeit leisten“.¹⁴⁰ Die unselbständige Arbeit der Angestellten wird vielfach, im Gegensatz zu den selbständigen Handwerksmeistern, Händlern und Bauern des „alten Mittelstands“ als Hauptkennzeichen des sogenannten „neuen Mittelstands“ gesehen.¹⁴¹ Dieser umfasste im gewerblichen Bereich Büroangestellte, Techniker, Ingenieure, Industriemeister und Geschäftsführer; aber auch höher qualifizierte Facharbeiter konnten ihm angehören. Subalternbeamte, Lehrer und andere ähnliche Dienstverhältnisse bildeten einen weiteren Bestandteil des „Neuen Mittelstands“. Daneben sind freie Berufe, wie etwa Ärzte oder Anwälte zu nennen.¹⁴² Weil sowohl im gewerblichen Bereich als auch in den freien Berufen durchaus wirtschaftlich selbständige Personen dem „neuen Mittelstand“ zuzurechnen sind, kann der „alte Mittelstand“ allerdings nicht vollständig auf das Merkmal der Selbständigkeit, und der „neue“ nicht auf dasjenige der Unselbständigkeit reduziert werden.¹⁴³ Als Kriterium zur Abgrenzung der mittelständischen von den der Unterklasse angehörigen Angestellten wird die wirtschaftliche und berufliche Selbständigkeit deshalb häufig durch den größeren Entscheidungsspielraum der mittelständischen Angestellten und ihren deutlich weiteren Dispositionsrahmen für betriebliche Entscheidungen durch die Partizipation am Herrschafts- und Informationssystem der Betriebsleitung substituiert.¹⁴⁴ Genau wie

¹⁴⁰ Ebd., S. 373. Nach Wehler üben Angestellte arbeitsvorbereitende, kontrollierende, koordinierende und verwaltungstechnische Tätigkeiten aus. Sie weisen typischerweise folgende Kennzeichen auf: Sie leisten vor allem geistige Arbeit, „nichtkörperliche Arbeit mit geringer physischer Belastung in sauberer, geheizter Umgebung“, im Gegensatz zu den manuell tätigen Arbeitern. Dabei besitzen sie oft einen höheren Ausbildungsgrad als Arbeiter. Sie beziehen einen Monatsgehalt statt Wochenlohn. Dann erfahren sie häufig Einkommenssteigerungen aufgrund des Anciennitätsprinzips. Gegenüber Arbeitern besitzen sie größere Arbeitsplatzsicherheit und häufig kürzere Arbeitszeiten, wobei sie am Herrschafts- und Informationssystem der Betriebsleitung teilnehmen. Ihre Lebensführung und Sozialmentalität folgten in erster Linie dem bürgerlichen Vorbild. WEHLER, *Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3, S. 757f.

¹⁴¹ SCHMIDHUBER, *Einführung*, S. 13. UNTERSTELL, *Mittelstand*, S. 9.

¹⁴² Später kamen in den aufgrund des technischen Fortschritts entstehenden neuen Gewerbe- und Handwerkszweigen handwerkliche und künstlerische Berufe wie die des Elektrikers, Automechanikers, Optikers und Fotografen hinzu. René KÖNIG, *Soziologie heute*, S. 66. Vgl. LYTH, *Inflation*, S. 7. WEHLER, *Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3, S. 751. ABEL, *Soziale Sicherheit*, S. 9. GRUHLER, *Wirtschaftsfaktor*, S. 14. PAUSEWANG, *Entstehung*, S. 115f. Siegrist schlägt in diesem Zusammenhang vor: „Geht man von einem historisch-systematischen Begriff von Bürgertum und Bürgerlichkeit aus, der das Bürgertum nicht auf die Besitzer von Kapital und materiellen Produktionsmitteln – die Bourgeoisie – reduziert, erscheint es als gerechtfertigt, zur Bezeichnung der hier zu behandelnden Berufe den schillernden zeitgenössischen Begriff der ‚bürgerlichen Berufe‘ aufzugreifen. Er verweist auf bestimmte Ähnlichkeiten der ‚akademischen Berufe‘, ‚freien‘ oder ‚liberalen‘ Berufe und Professionen untereinander, schließt aber gleichzeitig nicht aus, dass zwischen den Trägern von wissensmäßigem und kulturellem Kapital einerseits, den Inhabern von ökonomischem Kapital und den Angehörigen der politischen Trägerschichten der bürgerlichen Gesellschaften andererseits strukturelle, ideelle und handlungsmäßige Gemeinsamkeiten bestanden.“ SIEGRIST, *Berufe*, S. 11.

¹⁴³ VAN DEN BOOM, *Sozialdemokratie*, S. 13. René KÖNIG, *Soziologie heute*, S. 63.

¹⁴⁴ Gömmel spricht im Zusammenhang mit dem Wirtschaftsbürger von „strategischen“ Entscheidungen. GÖMMELE, *Wirtschaftsbürgertum*, S. 282. Vgl. STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, *Podi-*

die Individualisierung der Gesellschaft insgesamt zunahm,¹⁴⁵ so führte auch die immer größer werdende Heterogenität des wirtschaftlichen Mittelstands dazu, dass nicht mehr Faktoren wie die Standes- oder Gruppenzugehörigkeit den Blickwinkel der Forschung bestimmten, sondern die Möglichkeiten und Grenzen des Einzelnen für die Entfaltung seiner beruflichen und sozialen Existenz.

Mit der Verlagerung der beruflichen Basis war es bei den Angestellten auch zu einer teilweisen Verschiebung des Wertesystems gekommen; während bei Handwerkern und Bauern Arbeit und Familie im Einklang standen und sich wirtschaftliche sowie soziale Werte in einer gemeinsamen Weltanschauung vereinigten, die von allen Mitgliedern des sozialen Umfelds mehr oder weniger stark geteilt wurden, war das Arbeitsleben der Angestellten größtenteils von ihrer sozialen Umwelt entfremdet.¹⁴⁶ Ihre Loyalität galt zunehmend dem Arbeitgeber anstatt der Familie. Familiäre Werte wurden vor allem in der Angestelltenschicht zunehmend durch das Bestreben nach der Verwirklichung individueller beruflicher und gesellschaftlicher Ziele ersetzt. Gesamtgesellschaftlich setzte ein Prozess der Entsolidarisierung ein, der zur Zersplitterung und Individualisierung des gesellschaftlichen Lebens beitrug.¹⁴⁷ Der Mittelstand war deshalb spätestens seit der Wende zum 20. Jahrhundert sowohl in seinen äußeren Kennzeichen als auch in der Denkweise und Mentalität der in ihm zusammengefassten Gruppen kaum mehr einheitlich zu charakterisieren. Große Teile des „alten Mittelstands“ setzten den vor allem durch den „Neuen Mittelstand“ verkörperten Individualisierungstendenzen ein umso stärkeres Beharren auf Tradition und Sitte entgegen.¹⁴⁸ Durch das Nebeneinander von Elementen aus dem „alten“ Mittelstand und von „modernen“ Tendenzen im neuen Mittelstand kam es zu dem, was Geiger als „sozialgeschichtliche Verwerfung“ im Mittelstand bezeichnet:

Strukturen, die im sozialgeschichtlichen Nacheinander auftreten, finden sich im gesellschaftlichen Jetzt bei verschiedenen Bevölkerungsteilen im Nebeneinander. So wirken im alten Mittelstand die

um 3, S. 88. WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 757f. ZEITEL, Mittelstand, S. 4. GANTZEL, Wesen, S. 42-45. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 12.

¹⁴⁵ Vgl. WEYMANN, Handlungsspielräume, besonders FEATHERMAN, Strukturwandel.

¹⁴⁶ Vgl. FOIT, Identitätskonstruktion, S. 227.

¹⁴⁷ MÖCK, Wirtschaftsbürgertum, S. 8. Das rapide Bevölkerungswachstum seit den 1740er Jahren hatte zu einer weiteren Lösung alter Bindungen und zur Anonymisierung des sozialen Lebens beigetragen. KOCKA, Stand, S. 140f.

¹⁴⁸ LYTH, Inflation, S. 7.

ständischen Schichtungen der frühkapitalistischen Epoche als Querdifferenzierungen nach; ständische Sitte und Lebensauffassung haben sich bewahrt [...].¹⁴⁹

Es wurde zunehmend schwerer, die verschiedenen, bisher durch traditionelle ständische Werte und Kriterien getrennten Bevölkerungsgruppen klar voneinander abzugrenzen. Die Bandbreite der wirtschaftlichen und ideologischen Interessen seiner Mitglieder wuchs beständig an, so dass ein allgemeines und klassenbildendes Standesbewusstsein sich nicht mehr ausformen konnte.¹⁵⁰

Deswegen geht die Forschung immer mehr dazu über, anstatt von Klassen von „Schichten“ zu sprechen. Dieser Begriff orientiert sich eher am amerikanischen „class“-Konzept als an der deutschen Klasseneinteilung. Mit der weiteren Ausdifferenzierung der Industriegesellschaft und der zunehmenden Schwierigkeit, das immer diffuser werdende Bild der Bevölkerungsstruktur nachzuzeichnen, wurde eine neue und breitere Sichtweise der sozialen Verhältnisse notwendig. Auch die Zahl der unterschiedlichen Ansatzpunkte ist hier deshalb größer als je zuvor. Nach Julius Morel stellt der Begriff der „Klasse“ eine analytische Kategorie dar, welche eine Anzahl von Personen mit gemeinsamen Interessen umfasst. Mit ihm sei häufig ein dynamischer Aspekt verbunden, der zum Beispiel im Klassenkampf kulminieren kann. „Schicht“ sei demgegenüber ein neutraler, eher statischer und deskriptiver Begriff. Bei einer vertikal gegliederten und hierarchisch angeordneten Gesellschaft finde man in einer „Schicht“ Personen, die ähnliche Merkmale aufwiesen, vor allem was ihr Einkommen, Beruf und Bildung angehe. Die Summe der Personen, die sich so in einer ähnlichen sozialen Lage befänden, nenne man „Schicht.“¹⁵¹ Für Krause und Schäubel hat das Konzept der „Schicht“ eher etwas mit „subjektiver Wahrnehmbarkeit und Wahrnehmung bestehender ‚objektiver‘ und ‚subjektiver‘ sozialer Ungleichheiten in der Bevölkerung“ zu tun. Entscheidend sei, ob die über Selbst- und Fremdeinordnungen ermittelten Eindrücke ein angenommenes hierarchisches Gefüge von Schichten bestätigten. Die Natur einer „Klasse“ sehen sie demgegenüber ganz im Marx’schen Sinn in der Stellung der verschiedenen Bevölkerungs-

¹⁴⁹ Zitiert nach Heinrich August WINKLER, *Mittelstand*, S. 19f. Vgl. KOCKA, *Stand*, S. 142f.

¹⁵⁰ Marbachs Abgrenzung des Mittelstands gegenüber anderen Klassen und diejenige einzelner Gruppen des Mittelstands gegeneinander aufgrund ihrer Interessen stellt einen interessanten Ansatz dar, der jedoch zu plakativ und verallgemeinernd ist, als dass er Relevanz beanspruchen könnte. MARBACH, *Theorie*, S. 92, 140-153.

¹⁵¹ Studiengesellschaft für Mittelstandsfragen, *Podium 1*, S. 33f.

teile zu den Produktionsmitteln begründet. Die Einteilung in Klassen sei demnach objektiver als die in Schichten.¹⁵²

Mit der weiteren Ausdifferenzierung der Industriegesellschaft wuchs nicht nur die Zahl der nebeneinander benutzten Konzepte zu ihrer strukturierten Betrachtung; vielmehr haben sich auch die Begriffe der „Klasse“ und „Schicht“ im täglichen Gebrauch zunehmend vermischt. Anzahl und Bandbreite der Schichtmodelle sind genauso groß wie die der Klassenkonzepte.¹⁵³ Auch die alte Idee des Standes lebt im häufig zitierten Begriff des „Mittelstands“ weiter und hat gerade in letzter Zeit wieder enorm an Popularität gewonnen. Mit Schelskis „nivellierter Mittelstandsgesellschaft“, in der die Grenzen

¹⁵² KRAUSE – SCHÄUBLE, *Jenseits*, S. 11. Einen detaillierteren Blick erlauben die Ergebnisse der Bürgerstumsforschung: Hier haben sich die konkurrierenden Modelle des „Citoyens“ und des „Bourgeois“ etabliert. Während der Begriff des „Citoyen“ eine eher allgemeine und prinzipiell klassenlose Staatsbürgerschaft bezeichnet und somit dem Schichtkonzept nahe steht, erfüllt der „Bourgeois“ im Sinne der Klassendefinition eine Reihe von klar abgrenzbaren und empirisch bestimmbar Kriterien, die sich an Besitz- und Bildungsmerkmalen, administrativen oder ökonomischen Leistungsfunktionen, dem Kriterium des Staturerwerbs und einem zugeordneten mentalen Selbstverständnis orientieren. Harm-Hinrich BRANDT, *Wirtschaftsbürgertum*, S. 47. Innerhalb der „Bourgeoisie“ nennt Blackbourn auf der einen Seite den an den „Besitzbürger“ erinnernden „Stadtbürger“, „who enjoyed citizenship rights and associated privileges“; zu dieser Gruppe zählt er Kauf- und Geschäftsleute sowie selbständige Handwerksmeister. Daneben sieht er den an den „Bildungsbürger“ angelehnten „Weltbürger“ im Sinne Meineckes, der sich vor allem durch seine Bildung definierte und sich vorrangig aus öffentlichen Amtsträgern und Akademikern rekrutierte. BLACKBOURN, *Bourgeoisie*, S. 2.

¹⁵³ Ein Modell vor allem für die mittleren Schichten hat Kaelble entworfen, der im Zusammenhang mit seiner Untersuchung der sozialen Herkunft von Oberschichten in Deutschland 1821-58 unterscheidet zwischen oberer Mittelschicht (höhere Beamte, einschließlich Geistliche, Lehrer an höheren Schulen, Hochschullehrer, freie akademische Berufe, Offiziere, Großgrundbesitzer, Industrielle, leitende Angestellte, Großkaufleute, Bankiers), unterer Mittelschicht (selbständige Handwerker, Angehörige des Einzelhandels, Gastwirte, Landwirte, einschließlich Kleinlandwirten, mittlere Beamte, einschließlich Volksschullehrer, sonstige Angestellte) und Unterschicht (Arbeiter, untere Beamte). KAEUBLE, *Mobilität*, S. 142, 295, Anmerkung 11. Vgl. dazu Janowitz' Arbeit. Er unterscheidet folgende Schichten: Obere Mittelschicht: Freie Berufe (Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Rechtsanwälte, Pfarrer, Wirtschaftsprüfer); Beamte des gehobenen und höheren Dienstes; selbständige Geschäftsleute mit größerem Betrieb; höhere Angestellte. Untere Mittelschicht: Beamte mittleren und einfacheren Dienstes; selbständige Gewerbetreibende; Drogisten; Selbständige und Mithelfende in Land- und Forstwirtschaft. Obere Unterschicht: Gelernte Arbeiter, Facharbeiter und abhängige Handwerker. Untere Unterschicht: angelernte und ungelernete Arbeiter in Fabriken und Werkstätten; angelernte und ungelernete Arbeiter in persönlichen Diensten; abhängige Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft. JANOWITZ, *Schichtung*. Vgl. Hans Gerd SCHÜTTE, *Beruf*, S. 63. Einen ungewöhnlichen Ansatz zur Einteilung der Bevölkerung in Schichten bietet Walther im Zusammenhang mit der Kaufkraftmessung. Er schlägt vor, die Beamtenhierarchie als Grundgerüst für eine vertikale Gliederung der Gesellschaft zu nutzen, denn „deren Skala geht durch das ganze Gebiet sozialer Schichtung von unten bis oben hindurch, ist also geeignet, das Rückgrat zu bilden auch für die ihr einzufügenden Budgets der freien Berufe. Nur von hier aus wird man auch die so oft erfolglos aufgegriffenen Fragen nach der sozialen Stellung von Kaufleuten, Künstlern, Ärzten, Juristen allmählich lösen können.“ Er nennt drei Kriterien, nach denen die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schicht festgestellt werden kann: Zum einen die ökonomische, dann die verwaltungstechnische und schließlich die soziale Skala der Beamtenklasse, die sich anhand von Verschwägerungen, Korrespondenzen etc. festmachen lässt. WALTHER, *Geldwert*, S. 27f. Zunkel benützt in seinem historischen Ansatz zur Erfassung einer spezifischen „Unternehmerschicht“ vor allem die Herkunft der Unternehmer, ihre schichtgebundenen Eigenschaften und typischen Verhaltensweisen in Staat und Gesellschaft als Einteilungskriterien. ZUNKEL, *Unternehmer*, S. 11.

zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen fließend geworden sind und gesellschaftliche Mobilität an der Tagesordnung ist, hat der Mittelstandsbegriff eine neue Bedeutung erhalten, die freilich seiner historischen Dimension nicht gerecht wird.¹⁵⁴ Zu einer klaren Trennung oder gar hierarchischen Ordnung der Begriffe ist es bisher, auch wenn dieses Manko immer wieder beklagt wird, aber noch nicht gekommen.¹⁵⁵ Clarks Sektorenmodell wird als Alternative zu Klassen- und Schichtenmodellen genannt. Seine Anwendbarkeit auf historische Tatbestände ist jedoch zum einen dadurch eingeschränkt, dass es aus der Sichtweise einer voll industrialisierten Wirtschaft heraus entstanden ist, und zum anderen dadurch, dass es nur zur Klassifizierung verschiedener Industrien dient, aber nichts über die in ihnen tätigen Unternehmer, Arbeiter und Angestellten aussagt.¹⁵⁶

¹⁵⁴ SCHELSKY, Bedeutung, S. 331f. DERS., Industrie- und Betriebssoziologie, S. 171. Vgl. PAUSEWANG, Entstehung, S. 1. Fischer kritisiert, dass zumindest die frühe Industrialisierung nicht klassenvereinheitlichend gewirkt habe. Gleichzeitig zu der von Schelsky beobachteten Tendenz sei auch ein gegenläufiger Trend zur Differenzierung und Spezialisierung erkennbar. Auch er erkennt dabei jedoch an, dass die „Unterschiede in der sozialen Bewertung, ihr Rang in der Prestigeskala“ zunehmend verwischen. Wolfram FISCHER, Wirtschaft und Gesellschaft, S. 283f. Wehler hat die „klassenlose Mittelstandsgesellschaft“ vor allem als eine „Zielutopie“ der Liberalen im frühen 19. Jahrhundert ausgemacht: „Der Zugang zu ihr sollte jedem selbständigen Bürger und jedem städtischen und ländlichen Eigentümer mit maßvoll begrenztem Besitz und Einkommen, jedem akademisch ausgebildeten Bürgerlichen freistehen. Das Zulassungskriterium orientierte sich offensichtlich an der herkömmlichen Gemeinschaft der ‚Hausväter‘ des ‚Ganzen Hauses‘, die als politisches und sozialmoralisches Vorbild für den ‚Bürger‘ fortlebte. Die Erweiterung dieses ‚bürgerlichen Vereins‘ war nicht eng gedacht: Durchaus sollte etwa der Geselle, nachdem er zum Meister, der Lehrling, nachdem er zum Ladenbesitzer, der Stipendiat, nachdem er zum Gymnasiallehrer arriviert war, als ausgewiesener Bürger aufsteigen können. Insofern verstanden die Liberalen ihre Gesellschaft, da Ehe und Herkunft, aber genauso gut Leistung und Talent die Eingangshürden überwinden konnten, als eine offene Gesellschaft.“ WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 2, S. 422. Vgl. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 12. Zu weiterer Kritik an Schelski vgl. SCHEYBANI, Handwerk, S. 113. STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 1, S. 37. STREMMEL will bei den Lüdenscheider Wirtschaftsbürgern zwischen 1830 und 1870 ein gezieltes Hinarbeiten auf die „klassenlose Gesellschaft mittlerer Existenzen“ erkannt haben.“ STREMMEL, Herzen, S. 53. Vgl. GALL, Liberalismus, S. 353. Die rheinische Variante beschreibt BOCH, Wachstum, S. 85f.

¹⁵⁵ So kritisiert etwa Symanski die „einfachen schnörkellosen Definitionen“ von Mittelstand und Mittelschicht in der Soziologie, die keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben könnten. Seiner Meinung nach ist der Mittelstand nur Teilmenge der Mittelschicht, was in derartigen Definitionen nicht beachtet würde. Denn die Mittelschicht umfasse ein weit breiteres Spektrum an Berufen und sozialen Positionen. Eine klare Abgrenzung bietet aber auch er nicht. SYMANSKI, Mittelstandsorientierung, S. 11. Vgl. REINHOLD, Soziologielexikon, S. 400. DROSDOWSKI, Duden, S. 1026. KLOSE – MANTEL – ZSIFOVITS, Soziallexikon, Spalte 1086. Auch die Definition eines als sehr scharfsinnig bekannten Mannes wie Goethe hilft in dieser Hinsicht nicht weiter: „Vornehmlich sind zur Mittelschicht zu rechnen die Bewohner kleiner Stätten, deren Deutschland so viele wohlgelegene, wohlbestellte zählt, alle Beamten und Unterbeamten, Handwerksleute, Fabrikanten, vorzüglich Frauen und Töchter solcher Familien, auch Landgeistliche, insofern sie Erzieher sind. Diese Personen sämtlich, die sich zwar in beschränkten, aber doch wohlhabenden, auch ein sittliches Behagen fördernden Verhältnissen befinden.“ Zitiert nach ZUNHAMMER, Adel, S. 59.

¹⁵⁶ Vgl. René KÖNIG, Soziologie heute, S. 77.

Insgesamt hatten die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen seit dem späten 18. Jahrhundert nicht nur eine weitgehende Zersplitterung des Mittelstands als Gruppe gebracht, deren Heterogenität parallel zu ihrer Größe zunahm; vielmehr hatte sich damit auch die Perspektive, in der die Mitglieder dieser Gruppe gesehen werden müssen, verschoben. Während vor dem Hintergrund der ständischen Ordnung institutionelle Aspekte und kollektive Verhaltensweisen interessenleitend wirkten, rückte nun die individuelle Verhaltensdisposition des Einzelnen in den Vordergrund. Gerade in der Zeit der Frühindustrialisierung, zwischen der Auflösung der ständischen Ordnung auf der einen und der Verfestigung der industriellen Gesellschaft auf der anderen Seite, waren gesellschaftliche Organisation und wirtschaftliche Ordnung in einem tiefgreifenden Wandlungsprozess begriffen, der dem Einzelnen einen im Vergleich zur ständisch-feudalen Ordnung relativ großen Handlungsspielraum ließ.¹⁵⁷ Situation und Handeln des Einzelnen kann vor diesem Hintergrund nicht mit denselben, institutionell-kollektiv vorgehenden Konzepten analysiert werden, wie sie für die feudal-ständische Zeit auf das zünftisch-korporative System angewendet werden. Vielmehr muss eine individuelle Sichtweise angelegt werden, die im Fall der mittelständischen Wirtschaft vom einzelnen Unternehmer ausgeht und den Gestaltungsspielraum in die Betrachtung einbezieht, der ihm für seine unternehmerische Tätigkeit zur Verfügung steht.

2.3 Der Unternehmer als Akteur: Funktionen und Handlungsspielräume

2.3.1 Ansichten im Wandel

Mit der zunehmenden Individualisierung der beruflichen und sozialen Umwelt wächst auch die Bedeutung der Frage, welche Spielräume der Einzelne – hier der Unternehmer – für wirtschaftliches Handeln besitzt. Im ständisch-korporativen Umfeld waren die Handlungsoptionen vor allem durch eine Reihe institutioneller Faktoren begrenzt; nach der Auflösung der korporativen Verfassung entstanden Spielräume, die es handelnd zu nutzen galt. Die Implikationen unternehmerischen Handelns für Wirtschaft, Politik und

¹⁵⁷ Die relative Freiheit barg in soziologischer Hinsicht jedoch bereits wieder den Keim der Konformität in sich. Für die Soziologie manifestiert sich die Etablierung der industriellen Gesellschaft im späten 19. Jahrhundert in der Ausbildung „normativer Biographien“: Die Angehörigen der einzelnen Klassen entwickelten unter dem normativen Einfluss des industriellen Systems gleichförmige Lebensläufe, die etwa durch eine bei allen Mitgliedern ähnliche Schulbildung, ein relativ gleiches Eintrittsalter in den Beruf und ähnliche normähnliche Kennzeichen charakterisiert wurden. Vgl. FEATHERMAN, Strukturwandel, S. 69f.

Gesellschaft haben gerade in jüngster Zeit wieder vermehrt Aufmerksamkeit erlangt.¹⁵⁸ Besonders in der mittelständischen Wirtschaft wird dem Unternehmer eine zentrale Position zugeschrieben, in der er seine Handlungsspielräume aktiv ausgestalten und so den Erfolg seines Unternehmens mehr als die anderen verantwortlichen Faktoren beeinflussen kann.¹⁵⁹ Bevor in den folgenden Kapiteln die Ausgestaltung unternehmerischer Handlungsspielräume am Beispiel der Reidemeister auf der Vollme untersucht wird, sollen kurz die verschiedenen Ansätze vorgestellt werden, mit denen Theorie und Forschung versucht haben, unternehmerisches Handeln zu konzeptualisieren. Vereinfacht gesagt handelt es sich hierbei um die Frage: Welche Gestaltungsmöglichkeiten haben die Forscher dem Unternehmer in seinem wirtschaftlichen Umfeld zugestanden?

Die Forschung hat sich bis jetzt schwer getan, die Position des Unternehmers in Unternehmen und Wirtschaft präzise zu beschreiben und seine Funktionen ausreichend zu definieren.¹⁶⁰ Verhaltenstheoretische Ansätze haben zwar versucht, wirtschaftliche Entscheidungen nachvollziehbar zu machen und theoretisch zu fundieren. Diese Versuche spielen sich aber in der Regel auf Aggregatebene ab und beschäftigen sich mit dem Wirtschaftsverhalten des Menschen als solchem. Auf die spezifischen Funktionen des Unternehmers gehen sie jedoch praktisch nicht ein. Diese sind deshalb in vielen ökonomischen Modellen zwar inhärent, werden aber kaum jemals explizit dargestellt.¹⁶¹ Natürlich haben sich Ökonomen immer wieder in mehr oder weniger ausführlicher Form Gedanken über den Unternehmer gemacht. Eine tiefer gehende Betrachtung ist

¹⁵⁸ BLESSIN, *Unternehmer*, S. 3.

¹⁵⁹ HAMER, *Motive*, S. 23f.

¹⁶⁰ Ein allgemein anerkannter Ansatz, mit dem seine Spielräume evaluiert, seine Handlungen erklärt und sein Beitrag zu Erfolg und Misserfolg des Unternehmens beurteilt werden können, existiert bis heute nicht. Zu wenig greifbar ist die Natur des Unternehmers, als dass die Wirtschaftswissenschaften gemäß ihrer fachspezifischen Ausrichtung und Methode allgemein gültige Erkenntnisse aus seinem Studium gewinnen könnten. PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*, S. 188f.

¹⁶¹ KARAYIANNIS, *Function*, S. 245f. Sogar im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, als sich nach Soltow Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsgeschichte relativ ausführlich den Unternehmen und Unternehmern widmeten, fehlten weitergehende strukturierte Erklärungsversuche. Während sich zahlreiche Werke über die Ursachen wirtschaftlichen Wandels mit den Errungenschaften einzelner Unternehmer und mit dem Beitrag herausragender Erfinder zur Entwicklung neuer Technologie beschäftigten, wurde kaum ein Versuch gemacht, die Eigenschaften und Funktionen des Unternehmers als Akteur im Wirtschaftsgeschehen wissenschaftlich zu analysieren, geschweige denn seine Rolle als Agent wirtschaftlichen Wandels zu untersuchen. SOLTOW, *Entrepreneur*, S. 84. In der Wirtschaftsgeschichte führt Redlich das weitgehende Fehlen des Unternehmers bis ins 19. Jahrhundert hinein vor allem darauf zurück, dass das Wort „Unternehmer“ lange Zeit nicht als solches in den Enzyklopädien geführt wurde und daher von einer vor allem lexikalisch arbeitenden Geschichtswissenschaft nicht aufgegriffen werden konnte. REDLICH, *Der Unternehmer*, S. 171.

dabei jedoch nicht zu Stande gekommen.¹⁶² Die wenigen Ansätze stehen meist relativ unverbunden nebeneinander, widersprechen sich teilweise und spielen selten mehr als eine Nebenrolle in den ökonomischen Konzeptionen ihrer Autoren.¹⁶³ Die hier vorliegende Darstellung der wichtigsten Konzepte, mit denen Aufgaben, Rolle und Handlungsspielräume des Unternehmers in der ökonomischen Theorie beschrieben worden sind, muss notwendiger Weise mit starken Verkürzungen arbeiten. Diese sollen der Übersichtlichkeit der Darstellung wegen jedoch in Kauf genommen werden.

2.3.1.1 Ökonomie und Unternehmer bis Ende des 19. Jahrhunderts

Unternehmerische Funktionen wurden bis in die Neuzeit hinein vor allem vom Landwirt und vom Kaufmann verkörpert. Im antiken Griechenland, etwa bei Xenophon, finden sich mit der Rolle des Geldgebers, Risikoträgers und Arbitrageurs bereits Elemente, in denen spätere Denker die zentralen Eigenschaften des Unternehmers sahen. Als Arbitrageur handelt ein Unternehmer, der seinen Gewinn aus den Preisdifferenzen zieht, die auf verschiedenen Märkten bestehen. Diese Differenz kann sowohl räumlicher als auch zeitlicher Art sein. Der Unternehmer kann also einerseits Gewinn erzielen, indem er Produkte auf einem Markt einkauft und teurer auf einem anderen wieder verkauft. Er kann aber auch den Zeitfaktor nutzen, indem er früher gekaufte Produkte, nachdem deren Preis gestiegen ist, zu einem späteren Zeitpunkt wieder verkauft.¹⁶⁴ Damit war der Handlungsspielraum des Unternehmers in der zeitgenössischen Vorstellung eng begrenzt. Denn auch, wenn er ein wirtschaftliches Risiko einging, wenn er über sein Vermögen frei verfügte und dieses beliebig investieren konnte sowie frei zwischen den Märkten und Methoden wählen konnte, aus denen er seine Arbitragegewinne zog: Er

¹⁶² BARRETO, Entrepreneur, S. 5. BLESSIN, Unternehmer, S. 3. GÖMMEL, Rolle, S. 901. Die Person des Unternehmers blieb für Baumol deshalb eine „Schattengestalt“, die stets im Wirtschaftsgeschehen präsent ist, deren wahre Natur jedoch niemand wirklich kennt. BAUMOL, Entrepreneurship, S. 64. Vgl. an anderer Stelle: BAUMOL, Preface, S. IX. Allgemein vgl. HAMER, Was ist, S. 13. Kilby hat diesen Sachverhalt auf unterhaltsame Weise treffend charakterisiert: „The search for the source of dynamic entrepreneurial performance has much in common with hunting the Heffalump. The Heffalump is a rather large and very important animal. He has been hunted by many individuals using various ingenious trapping devices, but no one so far has succeeded in capturing him. All who claim to have caught sight of him report that he is enormous, but they disagree on his peculiarities. Not having explored his current habitat with sufficient care, some hunters have used as bait their own favourite dishes and have then tried to persuade people that what they caught was a Heffalump. However, very few are convinced, and the search goes on.” KILBY, Heffalump, S. 1. Wegen dieser Problematik ist der Begriff des „Unternehmers“ in der Forschung oft durch leichter fassbare Begriffe wie den des Kaufmanns, Geschäftsmanns, Kapitalisten, Wirtschaftsführers, Fabrikanten, Unternehmensleiters und Managers ersetzt worden, die jedoch allesamt nicht die Breite des Unternehmerbegriffs abdecken können. GÖMMEL, Rolle, S. 901.

¹⁶³ SOMBART, Unternehmer, S. 721. KOCKS, Verhaltensweise, S. 12.

¹⁶⁴ MANKIW, Economics, S. 652.

handelte jeweils lediglich innerhalb des bestehenden Wirtschaftssystems, ohne dass ihm von der zeitgenössischen Ökonomie die Möglichkeit zuerkannt wurde, dieses System zu ändern. Aufgrund seiner Funktion als Kapitalgeber und Investor oder wegen der unbeschränkten Entscheidungsfreiheit bei seinen Arbitragegeschäften kann man ihm durchaus auch die Fähigkeit zuschreiben, strategische Entscheidungen zu treffen, die über das tägliche Geschäft und routinemäßige beziehungsweise verwaltungstechnische Aufgaben hinausgehen. Auch damit war ihm aber nicht die Fähigkeit gegeben, aus dem bestehenden System auszubrechen.

Im Mittelalter trat daneben, ebenfalls in Vorgriff auf die später sehr häufig zitierte Arbitragefunktion, vor allem die ausgleichende Rolle des Unternehmers in einer Welt wirtschaftlicher Ungleichgewichte in den Vordergrund. In Zusammenhang mit einem christlich orientierten Weltbild wurde dabei auch die Vorstellung des „gerechten Preises“ der Waren geprägt, die dem Profitstreben des Unternehmers Schranken setzte. Damit war in der Vorstellung der Zeit die Handlungsfreiheit des Unternehmers noch mehr eingeschränkt als bei den antiken Denkern. Denn einerseits war das unternehmerische Handeln weitgehend auf die Arbitragefunktion reduziert. Diese folgt im Prinzip lediglich dem Preismechanismus; der Unternehmer handelt als Arbitrageur weitgehend mechanistisch, indem er zwischen möglichst niedrigen Einkaufs- und möglichst hohen Verkaufspreisen vermittelt und damit versucht, seinen Profit zu maximieren. Andererseits waren sogar dieser Funktion in der mittelalterlichen Scholastik enge Grenzen gesetzt, indem christliche Wertvorstellungen, vor allem die Vorstellung vom „gerechten Preis“, die Bandbreite der möglichen Preisdifferenzen begrenzten.¹⁶⁵

Genauso wie im Merkantilismus die Wirtschaftspolitik in den unterschiedlichen Regionen durch eine Vielfalt verschiedener Ideen und Ansätze gekennzeichnet war, so wurden auch Rolle und Spielräume des Unternehmers unterschiedlich interpretiert. Bei den merkantilistischen Denkern finden sich mit der Funktion des Risikoträgers, der Kreditfunktion und der Wissensfunktion verschiedene unternehmerische Funktionen, die zum Teil bereits früher propagiert worden waren, zum Teil erst in späteren Zeiten als entscheidend angesehen wurden. Wie schon zuvor war es dem Unternehmer aber auch hier nicht zgedacht, seine Handlungsspielräume entscheidend zu verändern; auch hier blieb er im Rahmen des Bestehenden, ohne sein wirtschaftliches Umfeld strukturell zu beein-

¹⁶⁵ KARAYIANNIS, Function, S. 247.

flussen.¹⁶⁶ Noch stärker trifft dies auf den Physiokratismus zu. Im Gegensatz zum Merkantilismus konnte der Physiokratismus sich auf ein fast voll ausgebildetes theoretisches System stützen.¹⁶⁷ Bei Quesnay, Turgot und ihren Anhängern standen in erster Linie der Grundbesitzer und der Landwirt als Unternehmer im Vordergrund. Der Grundbesitzer zeichnete sich dadurch aus, dass er dem Wirtschaftskreislauf Kapital zur Verfügung stellte. Der Landwirt führte die Produktionsfaktoren, von denen der Boden als der wichtigste betrachtet wurde, wirtschaftlichem Nutzen zu. Quesnay brachte den Gedanken des Unternehmenswachstums als zentrale Funktion des Unternehmers ins Spiel, während Turgot mehr auf die Verwaltungsfunktionen abstellte und auch die Kaufleute mit in die Betrachtung einbezog, die durch ihre Arbitragefunktion Marktungleichgewichte kompensierten. Das Wachstum des Unternehmens wird bei Quesnay nicht auf

¹⁶⁶ Defoe, dessen Werk erste Ansatzpunkte für eine Theorie des Unternehmers aufwies, beschäftigte sich etwa mit dem „Projector“ und damit mit jemandem, der ein hohes Risiko eingeht, um Gewinne zu erzielen. Der Begriff des „Projectors“ besaß in seiner Zeit eine negative Konnotation, und ebenso negativ war auch das Bild, das Mandeville vom Unternehmer zeichnete. Für ihn war dieser eine unehrliche, egoistische und skrupellose Figur, deren wirtschaftlicher Antrieb sich allein auf ihr Profitstreben gründet. Als Hauptfunktion des Unternehmers sah er vor allem die des Risikoträgers, während etwa Mun ihn als jemanden betrachtete, der seinen Platz im Wirtschaftsgeschehen vor allem aufgrund seiner Erfahrung, seines Wissens und seiner Kreditfunktion besitzt. GOEL, *Economists*, S. 85f. Cantillon, dem die erste nachweisbare Verwendung des Begriffs „Entrepreneur“ zugeschrieben wird, betonte in erster Linie die Rolle des Unternehmers als Risikoträger in einer unsicheren Welt und wurde dadurch zum Vorläufer für wichtige spätere Ökonomen wie etwa Knight. Während Defoe sich nicht klar äußert, wie sein „Projector“ überhaupt Gewinn erzielt, nennen Mandeville, Mun und Cantillon diese Funktionen zwar explizit. Der Unternehmer bleibt aber auch bei ihnen, wie in vorhergegangenen Epochen, systemkonform. Sein Handeln geschieht innerhalb der bestehenden Wirtschaftsordnung, ohne auf diese gestaltend Einfluss zu nehmen. GOEL, *Economists*, S. 89. BLESSIN, *Unternehmer*, S. 5. KARAYIANNIS, *Function*, S. 248. HAMER, *Was ist*, S. 14.

¹⁶⁷ Er bildete damit die erste geschlossene Richtung wirtschaftswissenschaftlichen Denkens. In seinem Werk „Tableau économique“ veröffentlichte der Vorreiter der Bewegung, Francois Quesnay, die Thesen, welche die Grundlage für die gesamte Schule des Physiokratismus bildeten. Zur Persönlichkeit Quesnays vgl. u.a. DAMASCHKE, *Geschichte*, S. 296f. QUESNAY, *Grundsätze*, S. 55. SCHWEIZER, *Physiokratismus*, S. 13f. WULF, *Frieden*, S. 68f. OTT – WINKEL, *Geschichte*, S. 27f. Der Name „Physiokratie“ entstammt Dupont de Nemours Werk „La physiocratie, ou constitution naturelle du gouvernement“ (Paris 1768). Vgl. ebd., S. 18. Karl BRANDT, *Geschichte*, Bd. 2, S. 87f. Die physiokratische Lehre fand nicht nur in Frankreich rasch viele Anhänger. Als wichtige Vertreter dieser Denkrichtung sind unter anderem zu nennen: in Frankreich neben Quesnay und Turgot vor allem de Mirabeau, Mercier de la Rivière, Dupont de Nemours, Baudeau und Le Trosne, in Italien Bandini, Neri, Delfico, Fiorentino und Gennaro, in der Schweiz Isaak Iselin und in Deutschland Johann August Schlettwein und Johann Jakob Reinhard. Physiokratische Prinzipien wurden in mehr oder weniger großem Ausmaß unter anderem von Joseph II. von Österreich und seinem Bruder und Nachfolger Leopold II. von Toscana, Katharina II. von Rußland, Stanislaus II. von Polen, Gustav III. von Schweden und Markgraf Karl Friedrich von Baden in die Tat umgesetzt. Auch wenn Turgot in Frankreich scheiterte und unter seinem Nachfolger Jacques Necker wieder ganz nach merkantilistischen Grundsätzen regiert wurde, auch wenn die Reformen des Markgrafen Karl Friedrich von Baden scheiterten, da sie in zu kleinem Rahmen versucht wurden, hatte die physiokratische Lehre enorm viel Einfluss auf das Wirtschaftsdenken der Zeit. Nach dem Sturz Turgots hatte man die Undurchführbarkeit eines großen Teils der physiokratischen Forderungen erkannt, aber viele Ideen lebten in der liberalistischen Wirtschaftsauffassung der klassischen Wirtschaftslehre weiter. DERS., *Geschichte*, Bd. 2, S. 88f., 96f., 105f., 110. SCHWEIZER, *Physiokratismus*, S. 6, 106, 110. OTT – WINKEL, *Geschichte*, S. 21.

die innovative oder schöpferische Tätigkeit des Unternehmers zurückgeführt; es entstammt vielmehr dem Einsatz bestehender Produktionsfaktoren und herkömmlicher Techniken. Eine innovative Funktion, die Alternativen zu den Bestandteilen des bestehenden Wirtschaftssystems darstellt, ist bei ihm ebenso wenig vorgesehen wie bei Turgot. Diese Tatsache ist nicht verwunderlich; denn als geschlossenes theoretisches System bietet das physiokratische Modell keine Möglichkeit für systemändernde Handlungen.¹⁶⁸

Auch die klassische Wirtschaftslehre, die eng mit Namen wie Adam Smith oder David Ricardo assoziiert wird, ist nicht dafür bekannt geworden, dem Unternehmer einen bedeutenden Handlungsspielraum zuzugestehen, wenngleich ihm einzelne Untersuchungen eine ansatzweise aktive Rolle bei der Durchsetzung wirtschaftlichen Fortschritts zuschrieben.¹⁶⁹ In der Regel war der Unternehmer hier nicht aktiver Gestalter, sondern Kapitalanwender. Unter dem angenommenen Marktgleichgewicht in den klassischen Modellen neutralisierte sich das Verhalten einer Vielzahl von Wirtschaftssubjekten, so dass einerseits deren individuelles Handeln ohnehin kaum Relevanz besaß; andererseits blieben auch hier alle Handlungen des Unternehmers im Rahmen der bestehenden Ordnung.¹⁷⁰ Bei Smith sind Gewinnstreben und unternehmerische Handlungsfreiheit nicht nur durch die Begrenzung der Unternehmerfunktion auf die Kapitalisierung begrenzt.¹⁷¹ Sie unterliegen auch ethischen Einschränkungen.¹⁷² Abgesehen von wenigen Überle-

¹⁶⁸ KARAYIANNIS, Function, S. 248f.

¹⁶⁹ Vgl. ebd., S. 249. Der Name „klassische Wirtschaftslehre“ wurde ursprünglich von Marx geprägt: „Um es für ein und allemal zu bemerken, verstehe ich unter klassischer politischer Ökonomie alle Ökonomie seit W. Petty, die den inneren Zusammenhang der bürgerlichen Produktionsverhältnisse erforscht im Gegensatz zur Vulgarökonomie, die sich nur innerhalb des scheinbaren Zusammenhangs herumtreibt [...]“. Zitiert nach GOEL, Economists, S. 47.

¹⁷⁰ GÖMMEL, Rolle, S. 901.

¹⁷¹ Bei ihm erwirbt der Unternehmer mit Hilfe des Kapitals Produktionsfaktoren und erhält im Gegenzug für die Übernahme unternehmerischen Risikos einen Gewinn. HAMER, Was ist, S. 15. Smiths Bild vom Unternehmer als Mensch ist dabei in seiner „Theory of Moral Sentiments“ von 1758 ein ausgesprochen positives. SMITH, Sentiments.

¹⁷² In seinem an der Stoa orientierten Konzept der „mutual sympathy“ ist das Eigeninteresse so lange akzeptierbar, als es nicht in Unbescheidenheit und Ungerechtigkeiten mündet und auch niemand anderem zum Schaden gereicht. Dem unternehmerischen Schaffen liegt das Bestreben des Unternehmers zugrunde, seine Lebensbedingungen zu verbessern. Denn daraus resultieren Zufriedenheit und Glück als diejenigen Faktoren, die notwendig sind, damit der Unternehmer von seiner Umgebung positiv wahrgenommen wird. Im Bestreben, dies zu erreichen, besteht nach Goel das eigentliche Ziel des Smith'schen Unternehmers. Damit geht auch eine gewisse Einschränkung von Egoismus und Gewinnstreben einher. Denn nur durch tugendhaftes und ehrliches Verhalten kann sich der Unternehmer Sympathie und Respekt bei seinen Mitbürgern erwerben. GOEL, Economists, S. 99-108. Gegenüber dem Defoe'schen „Projector“ ist Smith in „Wealth of Nations“ (1776) negativ eingestellt; für ihn gibt es als Alternative den „merchant“, „trader“, „manufacturer“, „master“, „employer“, oder „undertaker“, der gemäß seiner risikoscheuen Natur sein Kapital möglichst sicher und klug anlegt. Mehr als in Smiths früherem Werk tritt hier das Profitziel

gungen zu den Gründen unternehmerischen Handelns beschäftigt sich Smith nicht explizit mit den Funktionen und Handlungsspielräumen des Unternehmers. Die „Invisible Hand“ der Marktkräfte regelt die Abläufe in der Wirtschaft, so dass ein aktives Eingreifen des Unternehmers keine große Relevanz besitzt.¹⁷³ Obwohl Ricardo, dessen Werk den Weg zu einer zunehmend abstrakten Auffassung des Wirtschaftsgeschehens weist, anerkennt, dass nicht allein die Marktkräfte, sondern auch die Fähigkeiten und die Einstellung der Wirtschaftstreibenden – vor allem ihr Risikobewusstsein – den Rahmen schaffen, in dem sich das wirtschaftliche Handeln des Unternehmers bewegt, geht er nicht näher auf diese ein. Er muss sich deshalb von Schumpeter vorwerfen lassen, eine „fast unmögliche“ Tat vollbracht zu haben, nämlich den Unternehmer vollständig aus dem Wirtschaftsgeschehen ausgeschlossen zu haben.¹⁷⁴ Demselben Vorwurf ist mit Malthus ein weiterer großer Denker der Klassik ausgesetzt.¹⁷⁵

Mill wird es angerechnet, den Begriff des „Unternehmers“ in den modernen Wirtschaftswissenschaften auf breiter Basis populär gemacht zu haben.¹⁷⁶ Insgesamt wird

in den Vordergrund und wird zum einzigen Beweggrund für das wirtschaftliche Streben des Unternehmers. Auch die Mittel zu seiner Erreichung sind jedoch Einschränkungen unterworfen, und zwar von Seiten der Wettbewerbskräfte, welche die Preise auf ihr „natürliches“ Niveau hinbewegen. Das „Sympathieprinzip“, nach welchem dem wirtschaftlichen Handeln des Unternehmers letzten Endes das Bestreben zugrunde liegt, sich Achtung und Respekt bei seinen Mitmenschen zu verschaffen, ist hier nur noch eingeschränkt gültig. Denn das Streben nach Reichtum und Profit kann auch reiner Selbstzweck sein. Ebd., S. 109-124.

¹⁷³ Ebd., S. 121f., 126f., 192, 195-196. HAMER, Was ist, S. 15.

¹⁷⁴ SCHUMPETER, History, S. 250, 256. Vgl. GOEL, Economists, S. 141f. RICARDO, Essay. DERS., Principles. HEBERT – LINK, Entrepreneur, S. 50f.

¹⁷⁵ Er, der neben Ricardo maßgeblich die Selbstheilungskräfte des Marktes propagierte, schenkte wie dieser lediglich dem Kapitalisten seine Aufmerksamkeit, und auch dies nur in sehr geringem Maß. GOEL, Economists, S. 146. Vgl. als Malthus' Hauptwerk: MALTHUS, Principles. Streissler sieht drei Gründe, warum der Unternehmer unter dem Einfluss von Adam Smiths Lehre immer mehr aus der ökonomischen Theorie verdrängt wurde. Der erste liegt in Smiths Theorieansatz verankert. Durch die Einführung des Kapitalbegriffs als Produktionsfaktor sei es zu einer „Versachlichung“ der Unternehmerrolle gekommen, die eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Unternehmer zunehmend überflüssig gemacht habe. Dann habe auch die hinter Smiths Gedanken steckende Ideologie eine Rolle gespielt. Nach Streissler sei bei Smith in Abkehr vom ungeliebten Merkantilssystem ein Übergang des Unternehmerbildes weg vom Kaufmann hin zum Sachgütererzeuger, agrarischen Pächter und Gewerbetreibenden erfolgt. Damit seien die vom Kaufmann am stärksten von allen Wirtschaftstreibenden verkörperten Informationsaufgaben und Risikofunktionen des Unternehmers stark abgeschwächt, wenn nicht gar eliminiert und die Notwendigkeit einer theoretischen Beschäftigung mit dem Unternehmer reduziert worden. Schließlich sei auch ein historischer Grund maßgeblich gewesen: Während anderswo die Beschäftigung mit der Rolle und Funktion des Unternehmers stark durch den Mangel beziehungsweise das Entstehen des kapitalistischen Unternehmertums motiviert worden sei, habe es zu Smiths Zeit in England bereits ein genügend großes Reservoir an Unternehmern gegeben. Bereits im 18. und erst recht im 19. Jahrhundert habe England seine Märkte schon erfolgreich erschlossen gehabt, so dass die Existenz eines aktiven Unternehmertums mit all seinen Implikationen für Smith und seine Zeitgenossen bereits eine Selbstverständlichkeit gewesen sei. STREISSLER, Unternehmer, S. 19.

¹⁷⁶ PLEITNER, Beobachtungen, S. 511. BLAUG, Entrepreneurship, S. 4f. SCHUMPETER, History, S. 556. Als Hauptwerk Mills vgl. MILL, Principles.

sein Beitrag zur Untersuchung des Unternehmertums, wie derjenige der meisten Klassiker, heute aber trotzdem eher skeptisch beurteilt.¹⁷⁷ Die Hauptaufgabe des Unternehmers besteht bei ihm darin, die von ihm produzierten Waren mit Eigenschaften zu versehen, die der Nachfrage angemessen sind. Dadurch reagiert er lediglich auf äußere Einflüsse, anstatt selbst aktiv tätig zu werden.¹⁷⁸ Mill geht zwar weiter als andere Klassiker, indem er dem Unternehmer auf mikroökonomischer Ebene durchaus eine Steuerungsaufgabe zugesteht.¹⁷⁹ Entscheidende Impulse für die Erforschung unternehmerischen Handelns gelangen ihm damit jedoch nicht.¹⁸⁰ Auch Say widmet sich mehr als die meisten anderen Vertreter der Klassik dem Faktor Mensch, der im Mittelpunkt seiner Theorie der Produktion und Distribution steht.¹⁸¹ Der Unternehmer erfüllt bei ihm vorrangig drei Funktionen im Wirtschaftsgeschehen, nämlich die der Koordination, der Supervision und der Entscheidungsfindung.¹⁸² Neben den finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnissen spielen bei ihm auch die persönlichen Qualifikationen des Unternehmers und der Zufall eine Rolle für den unternehmerischen Erfolg. Somit versucht Say zumindest ansatzweise, das Unkalkulierbare in der Person des Unternehmers in seine theoretische

¹⁷⁷ HÉBERT – LINK, *Entrepreneur*, S. 54. TUTTLE, *The Entrepreneur*, S. 4f. Vgl. GOEL, *Economists*, S. 150f. Wie Smith und Ricardo entwickelte auch er weder eine Definition des Begriffs „Unternehmer“, noch beschäftigte er sich eingehend mit diesem. Mill sah seine Hauptaufgabe darin, eine Synthese aus Smiths und Ricardos Werken zu schaffen und diese dem Leser leichter zugänglich zu machen. Vgl. dazu REDLICH, *Der Unternehmer*, S. 83. Welzel sieht auch Elemente von Says Werk in seinen Arbeiten. WELZEL, *Unternehmer*, S. 51.

¹⁷⁸ Im Gegensatz zum Ricardo'schen Kapitalist nimmt Mills Unternehmer, den er mit Begriffen wie „undertaker“, „capitalist“, „employer“ und „manufacturer“ umschreibt, also am Produktionsprozess teil, ohne allerdings wirklich entscheidende Impulse zu setzen. GOEL, *Economists*, S. 150f.

¹⁷⁹ Dazu lässt er ihn die Geschicke seines Unternehmens leiten, koordinieren und überwachen. Ähnlich wie bei Cantillon nimmt er auch das Risiko auf sich, sein eingesetztes Kapital zu verlieren. BLESSIN, *Unternehmer*, S. 5. Die Motivation des Unternehmers für sein Handeln liegt für ihn dabei nicht nur im reinen Profit; auch andere Gründe können ausschlaggebend sein. So nennt er etwa das Streben nach einem guten Ruf, nach gesellschaftlicher und politischer Macht, nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit oder aber die Fortführung eines Geschäfts aus Tradition und Gewohnheit als mögliche Beweggründe. Ähnlich wie später bei Max Weber liegt der langfristig erfolgreichen unternehmerischen Tätigkeit eine Einstellung zugrunde, die den geschäftlichen Erfolg über das kurzfristige persönliche Wohlergehen stellt. Zugunsten zukünftiger geschäftlicher Erfolge verzichtet der Unternehmer auf die Befriedigung momentaner Bedürfnisse, die über moderate Grundbedürfnisse hinaus gehen. GOEL, *Economists*, S. 153f.

¹⁸⁰ Ebd., S. 158.

¹⁸¹ Am ehesten werden in der Forschung die Arbeiten Says als Ansatzpunkte für die Untersuchung des Unternehmers gesehen. Als Says Hauptwerke in diesem Zusammenhang vgl. SAY, *Treatise*. DERS., *Catechism*. Say gilt mit Mill als einer der Ersten, die eine Unterscheidung zwischen dem passiven Kapitalisten und dem aktiv am Produktionsprozess teilnehmenden Unternehmer trafen. Ebd., S. 26. Zum gesamten Abschnitt vgl. BARRETO, *Entrepreneur*, S. 6-14.

¹⁸² Daneben fungiert er auch hier als Risikoträger, wobei Say als einer der ersten Ökonomen eine Methodik zur Bewertung des geschäftlichen Risikos fordert. Say beschäftigt sich in seinen Überlegungen unter anderem auch mit dem Einkommen des Unternehmers, das sich aus drei Elementen zusammensetzt: Zum einen aus dem Lohn für seine Dienste, die der Unternehmer auf dem Gebiet der Koordination wirtschaftlicher Aktivitäten und der ökonomischen Entscheidungsfindung leistet. Dann aus den Zinsen für seinen Kapitaleinsatz. Schließlich fällt ihm eine Prämie für das Risiko zu, das er als Unternehmer eingeht. SAY, *Treatise*, S. 22.

schen Überlegungen einzubeziehen. Der Spielraum des Unternehmers ist bei Say jedoch durch die herrschenden Marktverhältnisse eingeschränkt. Eine schöpferische Tätigkeit, die über das bestehende Marktsystem hinausgreift und dieses maßgeblich beeinflusst, ist auch bei ihm nicht möglich.¹⁸³

Insgesamt ist die Klassik nicht dafür bekannt geworden, dem Unternehmer eine starke Stellung in ihren wirtschaftstheoretischen Konzeptionen einzuräumen. Dementsprechend bleibt auch hier die Frage nach dessen Spielräumen und Entfaltungsmöglichkeiten ungelöst. Während in dieser Zeit die Weichen für die wissenschaftliche Fundierung der Ökonomie mit Hilfe theoretischer Modelle gestellt wurden, verdrängte vor allem in England auf der Suche nach systematischen Marktkräften die Abstrahierung und Formalisierung der wirtschaftlichen Zusammenhänge die mit vielen Unwägbarkeiten belastete Person des Unternehmers aus der theoretischen Betrachtung. Die Spielräume, die ihm zu Entfaltung seiner unternehmerischen Tätigkeit gelassen wurden, beschränkten sich darauf, dass er innerhalb der existierenden Wirtschaftsordnung tätig wurde. In den Konzeptionen der Klassiker genauso wie in denen früherer Theoretiker schuf der Unternehmer jedoch keine neuen Märkte; er setzte keine Produktinnovationen durch und griff auch nicht verändernd in die bestehende Ordnung ein.¹⁸⁴ Ähnlich wie die Klassiker beschränkte auch Marx die unternehmerischen Freiräume auf die Finanzierungsfunktion. In seiner als geschlossener theoretischer Ansatz gedachten Stufentheorie war kein Platz für die individuelle Ausgestaltung unternehmerischer Spielräume; denn genauso wie die Physiokraten bei ihrem Kreislaufmodell konnte auch Marx nicht zulassen, dass ein

¹⁸³ Ebd., S. 21f.

¹⁸⁴ Vgl. Kirzners Erklärung: „The vision that economic theorists brought to their work was that, in spite of the seemingly rudderless course of entrepreneurial events, market phenomena were nonetheless ultimately constrained and guided by systematic market forces. Beneath the facade of apparently unpredictable, energetic, bold, and innovative business activity, there resides a system of powerful coordinating forces to which, sooner or later, the seemingly free decisions of market participants must, willy-nilly, conform. It is the given underlying conditions of production and the given patterns of consumer preferences that, in the last analysis, govern market phenomena. To understand how such governance is exercised, it was necessary for theorists to ignore the superficial agitation of market phenomena, and to search for the underlying powerful realities that truly dominate the course of market events.“ KIRZNER, Entrepreneur, S. 282. Allgemein vgl. GÖMMELE, Rolle, S. 901. Goel führt auch ganz pragmatische Gründe für die weitgehende Nichtbeachtung des Unternehmers bei den klassischen Autoren an: Kaum einer von ihnen sei selbst Unternehmer gewesen, so dass weder das Wissen und die Erfahrung noch das Interesse vorhanden gewesen seien, sich mit dieser Person eingehender zu beschäftigen. Einschränkend führt sie jedoch auch an, dass aus heutiger Sicht eine Beurteilung der Rolle des Unternehmers bei den Autoren der Klassik problematisch sein müsse; denn bis jetzt sei keine einzige umfassende Studie zu diesem Thema vorhanden. GOEL, Economists, S. 17, 222.

schöpferischer Unternehmer die Grundlage seines Stufenmodells veränderte.¹⁸⁵ Wie in den von anderen ökonomischen Denkern verwendeten Modellen mit ihren funktionalen Einkommenskategorien Arbeitslohn, Grundrente und Zins stand dem Unternehmer auch in Marx' Mehrwerttheorie nur der sonst noch anfallende Rest, der „Residualgewinn“, zu.¹⁸⁶ Nur der Arbeiter war für ihn produktiv, während der Unternehmer seiner aktiven Rolle im Produktionsprozess entbunden wurde.¹⁸⁷

Im deutschen Sprachraum hatte sich der Begriff des „Unternehmers“ insgesamt erst relativ spät, um 1800, etabliert.¹⁸⁸ Die Literatur sieht bei den Autoren der „Historischen Schule der Nationalökonomie“ mehrheitlich nur ein geringes Interesse an ihm.¹⁸⁹ Die deutsche Nationalökonomie Mitte des 19. Jahrhunderts schrieb dem Unternehmer drei Hauptaufgaben zu, die auch heute noch als zentral betrachtet werden: Zum einen die Organisation der Unternehmung; dann die Informationsbeschaffung in einer Welt imperfekter Information; und schließlich das Tragen unternehmerischen Risikos.¹⁹⁰ Immer

¹⁸⁵ Ebd., S. 184. REDLICH, *Der Unternehmer*, S. 715. Ganz unumstritten ist dies allerdings nicht. So charakterisiert etwa Pleitner Marx' Haltung zum Unternehmer als ambivalent und gesteht ihm durchaus Impulse für die Unternehmerforschung zu. Marx habe den Unternehmer als Förderer der wirtschaftlichen Dynamik und des technischen Fortschritts verstanden, „als Persönlichkeit, die in der Lage sei, Produktionsbedingungen als realistische Grundlage für eine höher entwickelte Gesellschaftsform zu schaffen, einer Gesellschaft, deren Grundprinzip die Entfaltung des Individuums sei.“ Gegenstand seiner Kritik seien lediglich die Ziele, wie etwa ein zügelloses Wachstum, gewesen und die Mittel, mit denen diese Ziele erreicht werden sollten, namentlich Ausbeutung, Sklaverei und die für wirtschaftliches Wachstum in Kauf genommene Arbeitslosigkeit. PLEITNER, *Beobachtungen*, S. 512.

¹⁸⁶ Einführend zu funktionellen Einkommenskategorien und Residualgewinn vgl. WÖHE, *Einführung*, S. 82.

¹⁸⁷ REDLICH, *Der Unternehmer*, S. 81-84. Vgl. HAMER, *Was ist*, S. 15. Ähnlich auch BLAUG, *Entrepreneurship*, S. 4. WELZEL, *Unternehmer*, S. 55. Vgl. GOEL, *Economists*, S. 177.

¹⁸⁸ Hans JÄGER, *Unternehmer*, S. 711. Vgl. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 170.

¹⁸⁹ Bei Roscher, Wieser und Rau sind wenigstens vereinzelte Ansatzpunkte zu finden, an welche spätere Forscher und vor allem Schumpeter anknüpfen konnten. Marshall zum Beispiel übernahm essentielle institutionelle Aspekte des Unternehmertums von Roscher und Rau; Wieser leistete die Vorarbeit für Schumpeters Innovationstheorie, in welcher der Unternehmer eine zentrale Rolle spielt. Vgl. GÖMMEL, *Rolle*, S. 902.

¹⁹⁰ Vor allem Rau war es, der die Ansätze früherer Vordenker übernahm und in seinem einflussreichen Lehrwerk weiter ausbaute. RAU, *Grundsätze*. Er stand dabei in der Tradition Cantillons und Says, deren Verdienst es war, dass sie die Tätigkeit des Unternehmers als einen Bestandteil des Produktionsfaktors Arbeit definierten und so die Integration des unternehmerischen Schaffens in die seit der Klassik vorherrschende Dreiteilung der Produktionsfaktoren – Arbeit, Boden und Kapital – schafften. Durch sie waren damit Person und Tätigkeit des Unternehmers mit den theoretischen Modellen der Klassik vereinbar geworden. Rau baute diese Überlegungen weiter aus und machte den Unternehmer zum vierten Produktionsfaktor. Von Hufeland, dessen Hauptwerk im Jahr 1807 erschienen war, übernahm Rau Überlegungen zur Arbitragefunktion des Unternehmers. STREISSLER, *Unternehmer*, S. 25, 30. Roscher, der Rau in Vielem folgte, lehnte dessen Idee vom Unternehmer als viertem Produktionsfaktor später ab. Er sah im Unternehmer jemanden, der lediglich die drei „klassischen“ Produktionsfaktoren koordinierte. Daneben wies er aber auch auf die Führungsaufgaben des Unternehmers hin und betonte, dass es die organisatorische sowie die Führungsaufgabe und weniger die technische Leistung sei, die den Unternehmer zum Unternehmer mache. Mit diesen Punkten stand er in der Tradition, der später auch Schumpeter folgte. HUFELAND,

noch war der Unternehmer durch das theoretische Gerüst existierender Produktionsfaktoren beschränkt, in deren Kombination seine gesamte Aufgabe lag. Die deutschen Ökonomen tolerierten, genauso wie ihre französischen Pendants, insgesamt die unwägbare menschliche Komponente in der Rolle des Unternehmers mehr als die formalisierenden und abstrahierenden Modelle der englischen Klassik.¹⁹¹ Vor allem Mangoldt, der zusammen mit Thünen und Hermann den Ideen der englischen Klassiker zum Einzug in die deutsche Ökonomie verhalf, zeigte entsprechende Ansätze.¹⁹² Kreativ tätig wird der Unternehmer bei ihm vor allem durch die Gestaltung des Marktes, indem er neue Absatzmöglichkeiten für Standardprodukte schafft. Daneben ist die unternehmerische Kreativität notwendig, um die Effizienz des Produktionsprozesses zu erhöhen.¹⁹³ Mangoldt war damit der erste bedeutende Ökonom des deutschsprachigen Raums, der dem Unternehmer die Fähigkeit zugestand, seinen Handlungsspielraum zu erweitern, indem er in das bestehende Wirtschaftssystem gestaltend eingreift.

Menger, der zwar Zeitgenosse der Jüngeren Historischen Schule war, im Methodenstreit jedoch harsche Kritik an deren Programm übte,¹⁹⁴ führte mit der Informationsfunktion,

Grundlegung. Vgl. STREISSLER, *Unternehmer*, S. 23f. Die Informationsaufgabe des Unternehmers wurde bereits vor der Klassik, etwa in der Phase des Merkantilismus von Mun, propagiert. Ebd., S. 22.

¹⁹¹ GOEL, *Economists*, S. 189.

¹⁹² Als Mangoldts Hauptwerk ist zu nennen MANGOLDT, *Unternehmergewinn*. Wie bei Cantillon und Say spielte der Unternehmer auch bei Mangoldt eine zentrale Rolle im Produktionsprozess. Seine Hauptfunktion besteht darin, die Unsicherheiten und Risiken zu tragen, die mit Produktionsprozess und Wirtschaftsleben verbunden sind. Mangoldts wesentliche originäre Leistung liegt darin, dass er die Risikoaversion des Unternehmers als Determinante für den Risikoprämienanteil des Unternehmerlohns einführte. Der negative Nutzen eines Verlustes ist in seiner Funktion größer als der positive eines Gewinnes, wodurch der Unternehmer zu einer konservativen Grundhaltung gebracht wird. STREISSLER, *Unternehmer*, S. 31f. Seine Gedanken zur Entscheidungsfindungsfunktion des Unternehmers entwickelt Mangoldt in einer Weise, die an Schumpeters spätere Argumentation erinnert: Anstatt reine Routineaufgaben zu erfüllen, besteht die Aufgabe des Unternehmers darin, strategische Entscheidungen zu fällen, die den Rahmen des Herkömmlichen sprengen. Dabei wirkt der Unternehmer auch innovativ, wobei die Innovation nicht unbedingt von ihm selbst ausgehen muss, sondern auch von anderer Stelle im Unternehmen kommen kann. Der Unternehmer muss also bei Mangoldt nicht notwendigerweise ein Akteur im Schumpeter'schen Sinne sein. Missverständlich, weil er Mangoldt dabei in eine direkte Reihe mit Schumpeter stellt, sind Streisslers Ausführungen in diesem Zusammenhang. Ebd., S. 31. Trotz der Unterschiede äußerte sich Schumpeter später sehr lobend über Mangoldt, wobei er vor allem die systematische Natur von dessen Ansatz hervorhob. Kritik äußerte Schumpeter lediglich an der Tatsache, dass Mangoldt seiner Meinung nach die Entscheidungsfunktion des Unternehmers noch detaillierter hätte diskutieren sollen. SCHUMPETER, *History*, S. 556.

¹⁹³ Die Motivation für unternehmerisches Handeln sieht Mangoldt dabei in mehr Faktoren als im reinen Profitstreben. Er nennt Gründe wie den Wunsch nach Freiheit und Unabhängigkeit oder das Streben nach Anerkennung, wodurch er sich als einer der Wegbereiter für eine holistische Betrachtungsweise unternehmerischen Handelns erweist, welche heute wieder mehr das Interesse der Forschung auf sich gezogen hat. GOEL, *Economists*, S. 161f.

¹⁹⁴ Vor allem Sombart und Wolf beschäftigten sich im Umfeld der Jüngeren Historischen Schule mit dem Unternehmer, ohne dabei jedoch entscheidende programmatische oder methodische Akzente zu setzen.

dem wirtschaftlichen Kalkül und der Allokationsfunktion drei Hauptaufgaben des Unternehmers an, die in der Klassik wurzelten und in zahlreichen späteren Ansätzen weiterentwickelt wurden.¹⁹⁵ Zusammen mit Menger legte der Lehrer Schumpeters, Friedrich von Wieser, den Grundstein für eine Entwicklung, die auch in Deutschland zur Verdrängung des Unternehmers aus der ökonomischen Theorie beitrug. Als einer der ersten untersuchte er die bürokratische Organisation der aufkommenden Großunternehmen. In diesen von ihm als „Beamtenunternehmen“ bezeichneten Organisationen gilt das Interesse der Forschung in der Folge immer weniger dem Unternehmer, dem zudem ein immer geringerer Entscheidungsspielraum zugestanden wurde, als vielmehr organisationstheoretischen Fragen in Bezug auf die bürokratische Ausgestaltung des Angestellten- und Führungsapparats.¹⁹⁶

2.3.1.2 Die Entwicklung im 20. Jahrhundert

Aus dem Programm der Mainstream-Ökonomie des 20. Jahrhunderts ist der Unternehmer praktisch komplett verschwunden und damit auch die Überlegung, welche Möglichkeiten und Grenzen der Unternehmer hat, seinen Handlungsspielraum kreativ zu gestalten und gegebenenfalls zu vergrößern.¹⁹⁷ Die Grenznutzenschule hatte seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einen statischen Unternehmerbegriff verwendet, bei dem sich die Tätigkeit des Unternehmers größtenteils im Ausgleich von Angebot und Nachfrage erschöpft.¹⁹⁸ Auch in Sicht der „Wiener Schule“, deren Protagonisten wie von Mises, Kirzner und vor allem von Hayek den Weg für die Durchsetzung der „neoklassischen“ Sichtweise ebneten, handelt der Unternehmer lediglich als „Arbitrageur“, der Marktungleichgewichte ausgleicht und allein aus dieser Arbitragefunktion seinen

Vgl. SOMBART, Unternehmer. Vgl. KOCKS, Verhaltensweise, S. 12. Ähnliches gilt für Eucken. HAMER, Was ist, S. 17.

¹⁹⁵ Der in der Tradition Cantillons stehende und später etwa von Knight wiederaufgenommene Gedanke, das Einkommen des Unternehmers sei als Risikoprämie zu verstehen, wurde von ihm und seinen Mitstreitern der „Österreichischen Schule“ jedoch nicht aufgegriffen. GOEL, Economists, S. 161f.

¹⁹⁶ Seine Gedanken wurden vor allem von Marshall und später von Max Weber weitergetragen. WIESER, Theorie, S. 228f. STREISSLER, Unternehmer, S. 27f. GÖMMEL, Rolle, S. 902.

¹⁹⁷ ROUTH, Origin, S. 130f. BLAUG, Entrepreneurship, S. 1. KIRZNER, Perception, S. 42. BAUMOL, Entrepreneurship, S. 67. GOEL, Economists, S. 13, 18. Allgemein zur Behandlung des Unternehmers in der neueren Ökonomie vgl. CASSON, Theory. DERS., Entrepreneurship. DERS., Business Culture. DEMSETZ, Neglect. DERS., Economies.

¹⁹⁸ Karayiannis hat die sonstigen Funktionen des Unternehmers bei den Hauptvertretern der Grenznutzenschule näher betrachtet. Bei Jevons ist der Unternehmer mit der Leitung der Produktion betraut, ohne dabei freilich schöpferisch tätig zu werden. In klassischer Tradition tritt er als Kapitalgeber auf und überwacht den Produktionsprozess. Für Walras steht neben der Arbitrage- vor allem die Koordinationsfunktion im Vordergrund, wobei der Unternehmer eine möglichst effektive Kombination der Produktionsfaktoren anstrebt. Für Böhm-Bawerk ist der Unternehmer nicht nur Arbitrageur, sondern in erster Linie auch Risikoträger. Zu Menger vgl. oben. KARAYIANNIS, Function, S. 252.

Gewinn zieht.¹⁹⁹ Die Handlungsfreiheit des Unternehmers ist darauf beschränkt, den Marktgesetzen zu folgen und seinen Gewinn aus Preisdifferenzen zu erwirtschaften, die auf den verschiedenen Märkten existieren. Im Wettbewerb zwischen den Produzenten entscheidet allein der günstigere Preis mittels Kostenführerschaft über Erfolg und Nichterfolg, da Preisunterschiede auf der Marktseite binnen kürzester Zeit verschwinden müssen.²⁰⁰ Selbstbestimmtes Gestalten der Wirtschaftsstruktur durch den Unternehmer, wie etwa die Schaffung neuer Märkte, ist dabei nicht vorgesehen; der Unternehmer handelt rein mechanistisch.²⁰¹

Neben den Inhalten der neoklassischen Lehre sorgten allerdings auch die methodischen Entwicklungen in den Wirtschaftswissenschaften im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts dafür, dass der gestaltenden Rolle des Unternehmers nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Denn mit der Grenznutzenschule kam es zu einer weitgehenden Formalisierung und Mathematisierung der Ökonomie, die sich in den 1960er Jahren noch einmal beschleunigte.²⁰² Die so entstehenden stark abstrahierenden ökonomischen Modelle waren mit der Fülle von Unwägbarkeiten, wie sie die Einbeziehung der Person des Unternehmers mit sich gebracht hätte, weder schlüssig darzustellen noch zu berechnen.²⁰³

¹⁹⁹ ZORN, Fach, S. 17. Vgl. allgemein LACHMANN, Capital. KIRZNER, Method. DOLAN, Foundations. Die weitgehende Beschränkung der Funktion des Unternehmers leitet sich aus den Grundannahmen der neoklassischen Lehre ab. Barreto sieht diese in der Konzentration auf die Produktionsfunktion und damit einhergehend in der Dominanz der Markttheorie, daneben in der Annahme eines rein rational handelnden Unternehmers sowie im Theorem einer perfekten Informationsverteilung. Ebd., S. 102, 115. In der neoklassischen Markttheorie regeln allein die Marktkräfte, die sich in Angebot und Nachfrage ausdrücken, das Wirtschaftsgeschehen. Zentrales Koordinationsinstrument ist der Preismechanismus, der das wirtschaftliche Handeln der Menschen im Aggregat koordiniert, nicht aber das individuelle unternehmerische Handeln. SCHAUBENBERG, Gegenstand, S. 19.

²⁰⁰ Mugler hat dabei folgende Hauptmittel zur Gewinnerwirtschaftung mittels Kosten- und damit Preisführerschaft identifiziert: Massenfertigung („Economies of Scale“), Transportkostenvorteile („Economies of Transport“), Lagerkostenvorteile („Economies of Stock“); daneben gründen auch die „Economies of Scope“ zum Teil auf Kosten- und damit Preisführerschaft, indem sie durch den ergänzenden Verkauf höherwertigerer Materials („upselling“) und durch denjenigen horizontal ergänzender Produkte („cross-selling“) die relativen Kosten im Verkaufsprozess gering halten helfen. MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 7f.

²⁰¹ GOEL, Economists, S. 18. Dem Unternehmer als rein rational handelndem und den Marktgesetzen folgendem Wirtschaftssubjekt bleibt keinerlei Freiraum für individuelles Handeln. Sein Streben ist dabei rein auf monetäre Profitmaximierung ausgerichtet. SCHMÖLDERS, Zukunft, S. 146. Vgl. GOEL, Economists, S. 12. „Any special abilities needed to organize factors and choose optimum rates of inputs are unnecessary.“ Zitiert nach BARRETO, Entrepreneur, S. 18.

²⁰² Richard TILLY, Disziplin, S. 12. GOEL, Economists, S. 19. BLAUG, Methodology, S. 175-186. LATSIS, Research Programme. BARRETO, Entrepreneur, S. 2.

²⁰³ „The history of economic theory clearly demonstrates that the entrepreneur was squeezed from economics when the discipline attempted to emulate the physical sciences by incorporating the mathematical method [...]. Its sharp edge cut through a tangled confusion of real world complexity, making economics more tractable, and accelerating its theoretic advance. However, its blunt edge bludgeoned one of the fundamental forces of economic life – the entrepreneur. [...] The entrepreneur took on a purely passive, even

Dies gilt nicht nur für die Volkswirtschaftslehre. Nachdem der Unternehmer in der sich neu herausbildenden Betriebswirtschaftslehre bei Schmalenbach, Schmidt und Mellowicz noch weitgehend personal betrachtet worden war und von Nicklisch sowie Rieger wichtige gesamtwirtschaftliche Aufgaben zugewiesen bekommen hatte, wurde er spätestens seit Gutenberg zum „dispositiven Faktor“, zu einem Produktionsfaktor unter vielen, der rein rational-mechanistisch entscheidet und keine signifikante betriebliche Bedeutung mehr trägt.²⁰⁴

Die dem neoklassischen Modell zugrundeliegende Vorstellung von der Rationalität des individuellen ökonomischen Handelns bei vollständiger, symmetrisch verteilter Information und vollständiger Konkurrenz musste allerdings bald modifiziert werden. Denn bei konsequenter Betrachtung kann der Unternehmer in einem derartigen Modell weder Gewinn noch Verlust machen, da die Marktgleichgewichte, aus denen er sein Einkommen erzielt, bei vollständiger Information und absolut rationalem Verhalten aller Marktteilnehmer – lässt man sonstige Transaktionskosten außer Acht – sofort verschwinden würden.²⁰⁵ In der Sichtweise der neoklassischen Ökonomie haben sich seitdem deshalb die Theoreme der „asymmetrischen Informationsverteilung“ und der „eingeschränkten Rationalität“ durchgesetzt, die ein vollständiges Marktgleichgewicht ver-

useless role.“ GOEL, *Economists*, S. 19f. Vgl. HEBERT – LINK, *Entrepreneur*, S. 158. BARRETO, *Entrepreneur*, S. 64f. HAMER, *Was ist*, S. 14.

²⁰⁴ Bei Nicklisch verhindert der Unternehmer die Zerstörung der freien Wirtschaft, die Schmalenbach vorhergesagt hatte; Rieger betonte die Risikofunktion des Unternehmers und ihre Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft. HAMER, *Was ist*, S. 18. GÖMMEL, *Rolle*, S. 902, 906. Größere Beachtung, allerdings unter klar ideologischen und wissenschaftlich nicht gesicherten Vorzeichen, fand der Unternehmer in der nationalsozialistischen Wirtschaftsliteratur. Sie stellte vor allem die Leitungs- und Organisationsaufgaben des Unternehmers heraus. Zum einen geschah dies zur Abwehr der marxistischen Kapitalismus-Kritik; zum anderen trug der Unternehmer als „Betriebsführer“ Verantwortung gegenüber Kapitalgeber, Mitarbeitern und der Volksgemeinschaft. Besonders seit 1936 wurde der „gelenkte Unternehmer“ vollends Organ zur Ausführung des Staatswillens. Ebd., S. 103. Goel betont, dass es an einer Theorie des Produzenten nicht mangle; die spezifischen Eigenschaften des Unternehmers, seine Handlungsdispositionen und Entscheidungsspielräume spielten dabei jedoch keine Rolle. „Actually, despite the omission of the entrepreneur, modern mainstream economics does not fail to provide a theory of the producer. On the contrary, together with consumer theory this forms the major part of microeconomics. For example, a third of a major microeconomic textbook like Varian (1984) is dedicated to the analysis of the theory of the firm and the market on a highly sophisticated level. There is a lot of mathematics, especially matrix operations, in all these pages, which is quite demanding and gives a method for puzzle-solving, but there is no reference to the entrepreneur at all.“ GOEL, *Economists*, S. 18f. Vgl. VARIAN, *Analysis*. Vielmehr gelte die Beschäftigung mit diesem vielen Ökonomen aus anderen Forschungsgebieten mit ihren scheinbar präzisen mathematischen Modellen und Methoden als unterlegen. Ebd., S. 14. Für Kilby ist dies nicht erstaunlich, denn bereits der Beweis, dass Unternehmer tatsächlich unentbehrlich für das Wirtschaftsgeschehen sind, sei nur schwer zu erbringen und methodisch kaum belegbar. KILBY, *Role*, S. 107.

²⁰⁵ ZORN, *Fach*, S. 17. GÖMMEL, *Rolle*, S. 902.

hindern.²⁰⁶ Aus der Beschäftigung mit diesem Problem entsprangen neue Ansätze, welche die Sicht auf die Spielräume unternehmerischen Handelns beeinflussten. So wurde die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass sich etwa die Präferenzen und Präferenzstrukturen des Unternehmers sowie dessen unternehmerischen Ziele, und damit zusammenhängend auch die Ausgestaltung der unternehmerischen Spielräume, ändern können.²⁰⁷ Schumpeter bemerkte, „daß, nachdem ein gewisser Befriedigungszustand für ein Wirtschaftssubjekt gesichert ist, der Wert weiterer Gütererwerbungen für dasselbe bald sehr tief sinkt, [und daß] über eine – übrigens individuell verschiedene Größe des Einkommens hinaus – die Intensitäten der dann noch unbefriedigten Bedürfnisse außerordentlich gering werden.“²⁰⁸

²⁰⁶ Die Informationsverteilung ist nie vollkommen, so dass der Produzent in der Regel immer einen Informationsvorsprung gegenüber dem Käufer behält, aus dem er sein Einkommen beziehen kann. Die Marktteilnehmer schaffen durch das wiederholte Einholen und Bewerten von Marktinformationen nur die Annäherung an ein Marktgleichgewicht, niemals aber eine perfekt symmetrische Informations- und Kräfteverteilung. BARRETO, *Entrepreneur*, S. 16. LACHMANN, *Capital*, S. 133-148. Für Kirchgässner bedeutet Rationalität dementsprechend nicht, dass das Individuum in jedem Augenblick vollständig rational handelt, „daß es also gleichsam wie ein wandelnder Computer durch die Welt schreitet, der immer die beste aller vorhandenen Möglichkeiten blitzschnell ermittelt.“ Dies sei ein Zerrbild, das leider in zahlreichen ökonomischen Lehrbüchern zu finden sei. Rationalität bedeute in diesem Zusammenhang lediglich, dass das Individuum prinzipiell in der Lage sei, gemäß seinem relativen Vorteil zu handeln, das heißt, in einer durch unvollständige Information geprägten Welt seinen Handlungsspielraum abzuschätzen und zu bewerten, um dann entsprechend zu agieren. KIRCHGÄSSNER, *Homo*, S. 17.

²⁰⁷ Ebd., S. 145f. Machlup nennt eine Reihe von weiteren Gründen, warum ein Unternehmer nicht unbedingt profitmaximierend und damit rational im neoklassischen Sinn handeln muss. Erstens zögert er oft des Friedens in der Firma wegen damit, notwendige Maßnahmen zur Profitmaximierung mit der notwendigen Konsequenz durchzusetzen. Der Unternehmer besitzt oft auch ganz eigene Vorstellungen von der Mittelverwendung und Risikostruktur, was sich negativ auf die Profitmaximierung auswirken kann. Denselben Effekt kann sein Wunsch haben, die genaue Kontrolle über möglichst weite Bereiche im Unternehmen zu behalten, ebenso wie sein Streben nach Status und Prestige. Auch eine mehr oder weniger stark ausgeprägte soziale Einstellung des Unternehmers kann das Einkommen limitieren. Gerade beim mittelständischen Unternehmer ist schließlich oft noch ein gewisser „Handwerkerstolz“ vorhanden, bei dem das Bestreben, Produkte von möglichst hoher Qualität zu liefern, dazu führt, dass Einkommenschancen durch Produkte niedrigerer Qualität nicht genutzt werden. MACHLUP, *Theories*, S. 12f. Vgl. auch HAMER, *Was ist*, S. 19. Vgl. dazu Kuznets: „Die ‚ökonomische Rationalität‘ wirtschaftlich Handelnder liegt in einem weiten Kontext, der sie auf bestimmte Mittel beschränkt und einige spezifische Ziele vorschreibt. Wenn die wirtschaftlichen Vorbedingungen der Industrialisierung eine tiefere Bedeutung haben, dann deshalb, weil wir einen weiteren sozialen Rahmen postulieren, innerhalb dessen sie formuliert werden und der viele Möglichkeiten ausschließt (z.B. Sklaverei oder Völkermord als Weg zur Beschaffung von Ressourcen oder religiöse Askese, um den Endverbrauch einzuschränken). Nur durch die direkte Berücksichtigung der nichtökonomischen Voraussetzungen der Industrialisierung kann der Bezugsrahmen verdeutlicht werden, innerhalb dessen die genannten wirtschaftlichen Vorbedingungen formuliert wurden.“ KUZNETS, *Vorbedingungen*, S. 34f. Ähnlich, allerdings auf die Makroebene bezogen, betont Kocka die „Interessen, Einstellungen und Verhaltensweisen der vorindustriellen Herrschaftseliten zu den prägenden Faktoren der wirtschaftlichen Wachstums- und sozioökonomischen Wandlungsprozesse, die als ‚Industrialisierung‘ zusammengefaßt werden können.“ KOCKA, *Vorindustrielle Faktoren*, S. 265. Fehleinschätzungen der Situation und der Opportunitätskosten durch die Marktteilnehmer genauso wie zu hohe Transaktionskosten sind weitere Gründe, warum nach Kirchgässner niemals vollständige Rationalität beobachtet werden kann. KIRCHGÄSSNER, *Homo*, S. 145f.

²⁰⁸ Zitiert nach HAMER, *Was ist*, S. 268. Dieses Theorem, in dem auch das Gossen'sche Gesetz anklingt, wurde von Hamer aufgegriffen. Nach ihm schwenkt der Unternehmer, sobald er einen gewissen Wohl-

2.3.1.3 Der Unternehmer bei Schumpeter: Aktiver Gestalter und kreativer Zerstörer

Schumpeter gilt als der herausragende Ökonom, der sich mit der Person des Unternehmers beschäftigt hat.²⁰⁹ Der Schumpeter'sche „Entrepreneur“ ist dabei ein schöpferischer Unternehmer. Das Bild, das bis zu Schumpeters Zeit vom Unternehmer gezeichnet wurde, war nach Baumol das eines „competitive entrepreneur“, der seinen Marktanteil auf der Basis bestehender Produkte und Prozesse ausbaut. Er bewegt sich also innerhalb des Rahmens, der durch die bestehende Marktordnung gebildet wird. Wie oben zu sehen war, kann der Unternehmer im Bild der Forschung zwar durchaus strategische Aufgaben wahrnehmen und bis zu einem gewissen Grad schöpferisch tätig werden. Seine Tätigkeit bleibt jedoch immer auf den Rahmen beschränkt, der dem Unternehmer von außen vorgegeben ist. Der Schumpeter'sche Unternehmer hingegen sprengt diesen Rahmen. Er erschafft neue Produkte und Prozesse, stellt die bestehende Marktordnung in Frage und erschließt neue Märkte.²¹⁰ Das Handeln des Schumpeter'schen Unternehmers ist nicht, wie das des Managers, durch Routine- und Verwaltungstätigkeiten ge-

stand erreicht hat, auf andere Prioritäten in seinem Leben um und widmet sich zum Beispiel mehr seiner Familie, Freizeit, oder sonstigem Zeitvertreib. Je besser die Menschen von Haus aus materiell versorgt sind, desto schneller im Leben sinkt ihr Anreiz, materiellen Wohlstand zu erreichen. HAMER, Was ist, S. 268f. In Gossens subjektiver Wertlehre richtet sich der Wert einer Sache nach dem Grenznutzen der Bedürfnisbefriedigung, das heißt nach dem Grad der Bedürfnisbefriedigung, den die letzte Einheit des Gutes verheißt. GOSSEN, Entwicklung. EGNER, Verlust, S. 14, 161. Vgl. dazu auch Zunkels Einschätzung, der von der „scheinbaren Gesetzmäßigkeit“ in der Entwicklung von Unternehmerfamilien spricht, dass sie spätestens in der dritten Generation – reich und zufrieden geworden – „infolge einer Erschlaffung des Verantwortungsbewußtseins und der Willenskräfte“ dem reinen Genussleben erliegen oder von der Aristokratie bzw. Bildungsschicht aufgesaugt werden. ZUNKEL, Unternehmer, S. 13. Vgl. MICHELS, Umschichtungen, S. 42f. Winkel warnt allerdings davor, eine derartige Theorie unreflektiert auf die Zeit der Frühindustrialisierung anzuwenden. Es habe sicherlich auch Unternehmer gegeben, „die ihre Gewinne nicht reinvestierten, die den persönlichen Lebensstandard weit über das damalige Durchschnittsmaß hinaus schraubten“, aber sie hätten die Minderheit gebildet. Wer sein Unternehmen ausbauen wollte, habe seine Gewinne unmittelbar wieder dem Unternehmen zuführen müssen. WINKEL, Kapitalquellen, S. 285. Ähnlich argumentiert auch Kocks, der sich dabei auf Sombart bezieht. Bei ihm bildet der „Unternehmer“, der „zielstrebig in der Einhaltung seines Programms“ ist, die Konstante im Wirtschaftsgeschehen, während sich der von ihm als „Händler“ bezeichnete Kaufmann der jeweiligen Marktlage anpasst und danach Richtung und Art seiner wirtschaftlichen Tätigkeit ändert. KOCKS, Verhaltensweise, S. 13. SOMBART, Unternehmer, S. 729. Kömpf lehnt Hamers Überlegungen generell als unrealistisch ab. Für ihn ist gerade beim kleinen und mittelständischen Unternehmer ein derartiges Verhalten nicht beobachtbar. KÖMPF, Unternehmensführung, S. 33.

²⁰⁹ Er hatte sehr früh die diesbezüglichen Defizite der neoklassischen Lehre und der Grenznutzenschule erkannt. SCHUMPETER, History, S. 894. Vgl. BARRETO, Entrepreneur, S. 47. PRICE, Foreword, S. VII. REDLICH, Der Unternehmer, S. 88f. Schumpeter führt seine Wurzeln dabei bis auf die Scholastiker zurück, bei denen er eine Risikotheorie sieht, aus der er sein Unternehmerbild ableitet. Ebenso sieht er sich der Tradition Cantillons, dessen Unternehmerbild ebenfalls in erster Linie durch die Übernahme des unternehmerischen Risikos geprägt wird, verhaftet. Als weitere Vertreter dieses Gedankens sind neben Hans von Mangoldt auch Frederick B. Hawley, Werner F. Bruck und vor allem Frank H. Knight zu nennen. REDLICH, Der Unternehmer, S. 172, 178. STREISLER, Unternehmer, S. 30.

²¹⁰ Für Schumpeter sind damit die meisten Handwerker und Kleinmeister keine wahren Unternehmer. KOCKS, Verhaltensweise, S. 15. Als Gegenmeinung vgl. etwa Schönplflug, der die Unternehmereigenschaft des Handwerkers und Kleinmeisters nicht ablehnt. SCHÖNPFLUG, Untersuchungen, S. 55f.

prägt, sondern durch Inspiration, die bewusste Abweichung von überkommenen Schemata, sowie durch ein feines Gespür für neuartige Geschäftsgelegenheiten und den Einsatz innovativer Mittel und Methoden, um von diesen zu profitieren.²¹¹ Aus der Zerstörung des Alten und Überkommenen entsteht etwas Neues; mit Hilfe dieser „kreativen Zerstörung“ sprengt der Unternehmer den bestehenden wirtschaftlich-institutionellen Rahmen und bringt wirtschaftlichen Fortschritt. Um dies zu bewerkstelligen, ist der Unternehmer in der Lage, seine Handlungsspielräume zu vergrößern. Er handelt nicht mehr innerhalb des ihm vorgegebenen Systems; vielmehr gestaltet er es – mehr oder weniger radikal – um.²¹²

Schumpeter'scher Unternehmer im weiteren Sinn könnte prinzipiell zunächst auch der angestellte Manager sein. Denn die Koordinierungs- und Überwachungsfunktion des Unternehmers in Schumpeters Modell trifft auch auf ihn zu. Dies genügt jedoch nach Schumpeter nicht. Denn für wahres Unternehmertum muss eine besondere Art der Koordination und Überwachung vorliegen, nämlich diejenige, die sich mit neuen, bisher unbekanntem und unerprobten Produkten und Methoden befasst.²¹³ Genau diese dynamischen und innovativen Funktionen sind es, die heute vor allem dem mittelständischen Unternehmer zugeschrieben werden.²¹⁴ Innovation muss dabei allerdings nicht unbedingt initiativ und originär sein. Genauso gut kann die innovatorische Leistung in einer Imitation liegen, solange diese spontan und mit einem kreativen Transfer verbunden ist.²¹⁵ Eine davon ist die Erzeugung und Durchsetzung neuer, das heißt dem Konsumen-

²¹¹ BAUMOL, *Models*, S. 30, 33.

²¹² Schumpeter akzeptierte zwar prinzipiell die Gültigkeit des Walrasianischen Gleichgewichtsmodells. Nach dem Schumpeter'schen allgemeinen Kreislaufmodell fallen wirtschaftliche Entscheidungen tatsächlich normalerweise als Routineentscheidungen an, die das vorhandene Gleichgewicht nicht stören. In dieser Funktion ist es aber der „dynamische“ Unternehmer, der aus dem traditionellen Umfeld ausbricht und die wirtschaftliche Dynamik in Gang bringt, indem er einen spontanen Umbruch des vorhandenen Systems bewirkt. SCHUMPETER, *Theory*, S. 64. Vgl. BARRETO, *Entrepreneur*, S. 26f. GOEL, *Economists*, S. 53. LEICHT, *Schumpeter-Unternehmer*, S. 51.

²¹³ BARRETO, *Entrepreneur*, S. 29.

²¹⁴ Bussiek sieht drei grundlegende Trends im Wirtschaftsgeschehen, die den mittelständisch-Schumpeter'schen Unternehmer heute eine wichtigere Rolle denn je zuschreiben: Zum einen immer kürzere Produktions- und Produkt-Lebenszyklen, auf die Unternehmen immer schneller reagieren müssen. Dann der Wandel vom „Verkäufermarkt“ zum „Käufermarkt“, der mit immer höheren und schwerer vorhersehbaren Präferenzen der Käufer verbunden ist und zunehmend flexiblere Produktions- und Vertriebsformen erfordert. Schließlich sieht er einen immer stärkeren und unmittelbareren Einfluss der Technik, der immer höhere Investitionen und größeres unternehmerisches Risiko erfordert. BUSSIEK, *Erfolgsstrategien*, S. 13.

²¹⁵ Vgl. WALTER, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 95. Kocka kritisiert allgemein Schumpeters Auffassung von der Innovation als zentraler Unternehmerfunktion als zu eng, da sie wichtige Faktoren wie das Treffen strategischer Entscheidungen über die Zielsetzung des Unternehmens, seine Position auf dem Markt und seine Beziehungen zur Umwelt, sowie die zugrundeliegenden Profit- und Rentabilitätsüberlegungen in den Hintergrund dränge. KOCKA, *Unternehmer*, S. 136, Anmerkung 5. Vgl. BEECK, *Einführung*, S. 9. Für

ten noch nicht vertrauter Produkte oder radikal neuer Qualitäten existierender Produkte. Dann nennt er die Einführung neuer, dem betreffenden Industriezweig noch nicht weiter bekannter Produktionsmethoden. Sie muss keineswegs auf einer technisch neuen Entdeckung beruhen und kann auch in einer neuartigen Weise bestehen, mit einer Ware kommerziell zu verfahren. An dritter Stelle steht die Schaffung neuer Organisationen der Industrie, wie etwa die von Trusts oder Kartellen. Schließlich ist die Erschließung neuer Absatzmärkte und diejenige neuer Bezugsquellen zu nennen.²¹⁶

Das Unternehmensein ist bei Schumpeter weder Beruf noch sonstiger Dauerzustand, sondern lediglich ein Zustand auf Zeit. Es hat nichts mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht oder Klasse zu tun. Das Schumpeter'sche Unternehmerbild impliziert deshalb eine soziale Mobilität, in der prinzipiell allen gesellschaftlichen Klassen der Zugang zum Unternehmertum offen steht.²¹⁷

2.3.1.4 Weitere Ansatzpunkte

Schumpeters Beschäftigung mit dem Unternehmer stellt auch noch in der modernen Ökonomie die Ausnahme dar. Auch wenn es vereinzelte Ansätze gibt, welche die Rolle, Funktion und Handlungsoptionen des Unternehmers beleuchten, so tun sie dies meist nur in sehr beschränktem Ausmaß und sind zu sehr in die herrschende Theorie eingebunden, als dass sie dem Unternehmer weitreichende Handlungsspielräume zugestehen. Am bekanntesten sind wohl die Ausführungen Knights, der den Unternehmer in der

Price ist es noch lange nicht erwiesen, dass Unternehmer von sich bietenden günstigen Gelegenheiten tatsächlich ausreichend Gebrauch machen, um das Schumpeter'sche Unternehmerbild rechtfertigen zu können. PRICE, Foreword, S. VII. Für Schumpeter existieren fünf Arten von Innovation, wobei er auch die neuartige Kombination bestehender Elemente als innovatives Handeln anerkennt. Vgl. DEMSETZ, Neglect, S. 275.

²¹⁶ Als „neue Absatzmärkte“ definiert Beeck Märkte, auf denen der betreffende Industriezweig des jeweiligen Landes bisher noch nicht eingeführt war. Dasselbe gilt für die Beschaffungsmärkte. BEECK, Einführung, S. 7f. KOCKS, Verhaltensweise, S. 14. BARRETO, Entrepreneur, S. 28.

²¹⁷ Auch in gesellschaftlicher Hinsicht hat der Unternehmer damit die Möglichkeit, den bestehenden Rahmen zu sprengen und sich über Schicht- und Klassengrenzen hinwegzusetzen. Umgekehrt kann das Unternehmensein auch sehr schnell enden, sobald nämlich die Neuerungskraft nachlässt und der Unternehmer zu keiner Innovation mehr fähig ist. HAMER, Was ist, S. 16. Wenn das Unternehmensein nicht an die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand oder einer bestimmten Klasse gebunden ist, so heißt dies allerdings noch lange nicht, dass bei Schumpeter jeder Mensch auch Unternehmer werden kann. Denn lediglich außergewöhnlichen Menschen gesteht er diese Fähigkeit zu. BLESSIN, Unternehmer, S. 7. In der Zeit, in der er im Schumpeter'schen Sinne aktiv ist, erfüllt der Unternehmer eine Pionierfunktion und trägt ein gewisses geschäftliches Risiko. GESSNER, Unternehmer, S. 122. Wie Barreto betont, trifft die Funktion des Risikoträgers jedoch nur auf den Unternehmer zu, der auch gleichzeitig Kapitalist oder Besitzer der Produktionsmittel ist und sein Geld in die Unternehmung investiert hat. Denn an sich ist der Unternehmer risikoscheu. SCHUMPETER, Theory, S. 86. BARRETO, Entrepreneur, S. 29. Zusammenfassend zu Schumpeter vgl. GÖMMEI, Rolle, S. 902. ZORN, Fach, S. 14. BLESSIN, Unternehmer, S. 5f.

Tradition Cantillons unter den Gesichtspunkten des Risikos und der Unsicherheit untersuchte.²¹⁸ Die Fähigkeit, seinen Handlungsspielraum aktiv zu gestalten oder gar auszuweiten, besitzt er nicht. Die von Veblen maßgeblich beeinflusste und später unter anderem durch Commons bekannt gewordene „Institutionalistische Schule“ hat sich nur wenig mit dem Unternehmer beschäftigt. Die Betonung institutionalistischer Aspekte und das Interesse an dem von Galbraith als „Technostruktur“ bezeichneten sozialen Gefüge der qualifizierten Angestellten mit seinen formalen und informellen Bindungen hielten das Interesse am Unternehmer in engen Grenzen. Seine Rolle im Unternehmen besteht nach den Vertretern dieser Schule vor allem darin, die im Geflecht der unterschiedlichen formellen und informellen Vertragsbindungen unspezifiziert gebliebenen Freiräume zu füllen. Obwohl er sie füllt, gestaltet der Unternehmer diese Freiräume jedoch nicht aktiv; sie sind ihm durch die institutionelle Struktur vorgegeben.²¹⁹

Leibenstein und Kirzner greifen verschiedene der oben genannten Anregungen auf, die vor allem aus der Kritik an der Neoklassik entstanden sind, ohne jedoch dem Unternehmer eine entscheidende und gestaltende Rolle im Wirtschaftssystem zuzugestehen.²²⁰ Entschiedene Ablehnung erfährt die herrschende neoklassische Sichtweise auch

²¹⁸ Da die Unsicherheit nicht vorausgesehen und das Risiko nicht abgesichert werden kann, liegt es in einer Welt unvollkommener Informationsverteilung am Unternehmer, die richtigen geschäftlichen Entscheidungen zu treffen. Vgl. KNIGHT, Risk. BLAUG, Entrepreneurship, S. 6f. WELZEL, Unternehmer, S. 77-79. HEBERT – LINK, Entrepreneur, S. 95-99. BARRETO, Entrepreneur, S. 5, 33, 39-41. GOEL, Economists, S. 58. FOSS, Theory, S. 4f. KARAYIANNIS, Function, S. 255. FOSS, Theory, S. 7. REDLICH, Der Unternehmer, S. 172. KIRZNER, Entrepreneur, S. 287.

²¹⁹ Vgl. COASE, Nature. GOEL, Economists, S. 63. KARAYIANNIS, Function, S. 254. Eine deutliche Verbindung zwischen Unternehmerforschung und Transaktionskostenansatz stellte hingegen Casson her, indem er die Kosten der unternehmerischen Tätigkeit berücksichtigt. Die Hauptaufgabe des Unternehmers ist in seinem allgemeinen Funktionsansatz das Treffen langfristiger Entscheidungen zur Reallokation oder Organisation knapper Ressourcen. Er arbeitet in seinem Modell mit der Annahme begrenzter Risikoaversion und einem dynamischen Unternehmertum, das seine Motivation in neoklassischem Sinne in erster Linie aus dem Eigennutzen zieht. Als „unternehmerische“ Eigenschaften, die bis zu einem gewissen Grad angeboren sein müssen und nicht überzeitlich zu verstehen sind, sondern sich klar auf das späte 20. Jahrhundert beziehen, nennt Casson: Selbsterkenntnis, Vorstellungskraft, praktisches Wissen, analytische Fähigkeiten, Recherechfähigkeiten, Weitblick, Computerkenntnisse sowie kommunikative, delegative und organisatorische Fähigkeiten. Vgl. BLESSIN, Unternehmer, S. 9.

²²⁰ Leibenstein stellt in seinem Konzept der „X-Efficiency“ vor allem das neoklassische Rationalitätstheorem in Frage und geht davon aus, dass die Wirtschaftssubjekte weder vollständig kostenminimierend noch ausschließlich profitmaximierend handeln, wenn sie sich selbst überlassen werden. Sie arbeiten nicht immer so hart, wie sie könnten, sie suchen auch nicht immer nach den richtigen und vollständigen Informationen; denn dazu besitzen sie oft weder den notwendigen inneren Antrieb noch die nötige externe Motivation. In Anklang an die Agency-Theorie nimmt Leibenstein an, dass auch die Angestellten nicht zum Wohl des Unternehmens, sondern in erster Linie für ihren eigenen Vorteil handeln. Aus diesen Gründen kommt es zu Ineffizienzen im Unternehmen und im Wirtschaftssystem insgesamt. Die Aufgabe des Unternehmers besteht darin, diese Ineffizienzen abzubauen. Vgl. WELZEL, Unternehmer, S. 120-133. Vgl. allgemein LEIBENSTEIN, Efficiency. DERS., Theory. ALBACH – BOCK – WARNKE, Wachstumsschwellen, S. 18. GOEL, Economists, S. 59f. Leibenstein unterscheidet dabei zwischen zwei Arten von Unternehmer-

durch Maurice Dobb. Für ihn sind die Steuerungsfunktion des Preismechanismus und die Selbstheilungskräfte der Märkte, die jede unternehmerische Tätigkeit im Prinzip überflüssig machen, in keiner Weise gegeben. Der Unternehmer ist vielmehr die treibende Kraft hinter dem Wirtschaftsgeschehen und ist für die adäquate Allokation von Ressourcen sowie für die Initiierung von Innovation und Wandel auf den Gebieten der Technik, der Organisation, des Transport- und Beschaffungswesens zuständig.²²¹ Der Unternehmer zieht seinen Gewinn aus seiner Position als Entscheider und Innovator. Das Unternehmensein erfährt bei Dobb somit eine Bedeutung, die an den Schumpeter'schen Unternehmer erinnert und an eine Reihe von persönlichen und institutionellen

tum: zwischen „Routineunternehmertum“ und dem von ihm als „N-Unternehmertum“ bezeichneten Typ, der an die Schumpeter'sche Funktion der Markterschließung erinnert und somit eine aktive, gestaltende Funktion suggeriert: „By routine entrepreneurship we mean the activities involved in coordinating and carrying on a well-established, going concern in which the parts of the production function in use (and likely alternatives to current use) are well known and which operates in well-established and clearly defined markets. By N[ew]-entrepreneurship we mean the activities necessary to create or carry on an enterprise where not all the markets are well established or clearly defined and/or in which the relevant parts of the production function are not completely known. In both cases the entrepreneur coordinates activities that involve different markets; he is an intermarket operator. But in the case of N-entrepreneurship not all of the markets exist or operate perfectly and the entrepreneur, if he is to be successful, must fill in for the market deficiencies.“ LEIBENSTEIN, *Entrepreneur*, S. 73. Kritik am frühen neoklassischen Rationalitätstheorem wie am Gleichgewichtsmodell allgemein übt auch Kirzner in seinem Ansatz, den Goel mit den Termini „Alertness and Arbitrage“ charakterisiert. GOEL, *Economists*, S. 61. Als Hauptwerke Kirzners vgl. KIRZNER, *Perception. DERS., Competition*. Er gehört zu denjenigen, die weder perfekte Informationsverteilung noch ein vollständiges Marktgleichgewicht, sondern nur eine Annäherung an den Idealzustand sehen. Aus den stets bestehenden Ungleichgewichten generiert der Unternehmer als Arbitrageur sein Einkommen. Um die Chancen nutzen zu können, welche die imperfekten Märkte ihm bieten, muss er „alert“, also aufmerksam sein. In Anlehnung an Knight sieht Kirzner den Unternehmer auch als Träger von Unsicherheit und damit von Risiko. Dies gilt jedoch nur, wenn seine Arbitrage Tätigkeit eine zeitliche Dimension besitzt. Tut sie das nicht, wird er also sofort als Arbitrageur tätig, entfällt diese Funktion. GOEL, *Economists*, S. 61f. Kirzner argumentiert in Hinblick auf die Rolle des Unternehmers in einem Gleichgewichtsmodell genau diametral zu Schumpeter: Während bei Schumpeter der Unternehmer erst in einer Gleichgewichtssituation tätig wird, um durch die Zerstörung des Gleichgewichts wirtschaftlichen Fortschritt zu schaffen, handelt er bei Kirzner vor allem dann, wenn kein Gleichgewicht besteht; in einem stabilen Gleichgewicht hat er bei ihm kaum Spielraum für innovatives Handeln. Vgl. DEMSETZ, *Neglect*, S. 275. BLESSIN, *Unternehmer*, S. 7f. Kirzner schlägt in diesem Zusammenhang vier mögliche Stufen für die Entwicklung einer Theorie zur Innovationsfunktion des Unternehmers vor: Zunächst könnte man dessen Entscheidungen im neoklassischen Standardmodell eines voll auf Gewinnerzielung ausgerichteten Unternehmens mit vollständiger Information untersuchen. Im Sinne eines Stimulus-Response-Modells würde jede Innovation als Reaktion auf einen äußeren Reiz gesehen werden. In einem nächsten Schritt müsste man nun versuchen, die genauen Ursachen für den Innovationsanreiz herauszufinden, um zu zeigen, wie die Innovationstätigkeit durch die äußeren Rahmenbedingungen beeinflusst wird. Auf der dritten Ebene würden dann die Konsequenzen der innovativen Unternehmertätigkeit auf Marktebene untersucht werden. Als letzter Schritt müsste man dann das neoklassische Gleichgewichtstheorem auflösen und untersuchen, wie groß die Annäherung an das Gleichgewicht ist, welche die unternehmerische Tätigkeit gebracht hat. KIRZNER, *Entrepreneur*, S. 284.

²²¹ Dabei ist es auch erforderlich, dass er Unsicherheit und unternehmerisches Risiko auf sich nimmt. Dobb spricht von der „human willingness to face uncertainty and on the ability on meagre evidence to make judgments which are approximately correct.“ DOBB, *Capitalist*, S. 36.

Voraussetzungen gebunden ist.²²² Ebenfalls eine dynamische Funktion, wenn auch die Herangehensweise völlig unterschiedlich von den bisher genannten ist, besitzt der hier als letztes Beispiel zu nennende systemtheoretische Ansatz von Shapiro. In seiner Definition ist eine unternehmerische Tätigkeit in Bezug auf ein bestimmtes System jede Tätigkeit, die darauf abzielt, dieses System zu ändern. Der Unternehmer als derjenige, der in diesem Sinne eine unternehmerische Tätigkeit initiiert, spielt damit eine aktiv-dynamische und gestaltende Rolle.²²³

Insgesamt werden in der Ökonomie zunehmend Forderungen erhoben, die Handlungsdispositionen und Entscheidungsspielräume der Unternehmer in die Untersuchung wirtschaftlicher Zusammenhänge einzubeziehen. Wenngleich sich diese Forderungen in den Wirtschaftswissenschaften noch nicht vollständig durchsetzen konnten, so hat eine derartige Sichtweise gerade für die Untersuchung mittelständischer Unternehmen Relevanz und ist besonders auf die Unternehmen der vorindustriellen Zeit anzuwenden.²²⁴

2.3.2 Beiträge der Unternehmer- und Unternehmensgeschichte

Der Unternehmens- beziehungsweise Firmengeschichte wurde sowohl in der historischen als auch in der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung lange Zeit nur relativ wenig Aufmerksamkeit zuteil. Sie wurde meist in Form von Firmenchroniken betrieben,

²²² Eine Reihe von Zugangsbeschränkungen zum „Stand“ des Unternehmers schützt ihn vor übermäßiger Konkurrenz. So existiert nur eine beschränkte Anzahl von Menschen mit unternehmerischen Fähigkeiten. Um diese zu erwerben und zu vervollkommen, sind hohe Investitionen in Bildung und Ausbildung erforderlich. Zur Ausübung der Unternehmertätigkeit bedarf es bedeutender finanzieller Mittel und gesellschaftlichen Einflusses sowie des Wissens um lohnende Gelegenheiten. Schließlich erschweren sowohl die Existenz bestimmter, den etablierten Unternehmern entgegenkommender rechtlicher und sozialer Institutionen als auch das Vorhandensein großer Unternehmen mit ihrer Kapital- und Wissensmacht den Zugang zum Unternehmertum. Ebd., S. 78-83. Vgl. BARRETO, *Entrepreneur*, S. 59-64.

²²³ „An entrepreneurial activity relative to a system S(t) is any activity whose objective is to change the system. [...] Definition: An individual who initiates an entrepreneurial activity is an entrepreneur.“ SHAPIRO, *Concepts*, S. 85. Ziel einer derartigen Tätigkeit muss entweder ein Produktivitätszuwachs im System, Kostensenkung im ganzen oder in einem Teilsystem, die Akkumulierung persönlichen Wohlstands durch den Unternehmer oder die Schaffung sozialer Werte sein. Ein entsprechendes Modell unternehmerischen Handelns muss nach Shapiro zum einen das Ausmaß der angestrebten Veränderung, dann den Erfolg des Unternehmens, seine Kosten und schließlich das damit verbundene Risiko berücksichtigen. Vgl. ebd.

²²⁴ Blessin schreibt dem mittelständischen Unternehmer dabei Tugenden wie Kreativität, Fleiß und die Bereitschaft zu eigenständigem Handeln zu. BLESSIN, *Unternehmer*, S. 4. Vgl. ALBACH, *Innovationsdynamik*, S. 36. BEECK, *Einführung*, S. 11. In Deutschland ist in diesem Zusammenhang das Menschenbild der Sturm-und-Drang-Periode zu nennen, das als ein Vorläufer des Schumpeter'schen Unternehmers gelten kann. Der als „Handlungsgenie“ aufgefasste Unternehmer besticht durch seine originelle, als „Intuition“ bezeichnete Auffassungskraft und seine Phantasie. Er wird kreativ und innovativ tätig, indem er als Ausnahmemensch einen neuen ökonomischen Raum schafft und gestaltet. HEINRICH, *Clarenbach*, S. 19f.

die aus Anlass von Firmenjubiläen verfasst wurden, oft tendenziös waren und selten über die reine Aufzählung von Fakten hinaus gelangten.²²⁵ Die so entstandenen Arbeiten wiesen nur selten eine theoretische oder methodische Fundierung auf.²²⁶ Daneben wurden für das Abfassen von Unternehmensgeschichten selten ausgebildete Wirtschaftshistoriker herangezogen. Stattdessen wurden die Arbeiten meist von wirtschaftsgeschichtlich nur wenig bewanderten Lokalhistorikern oder von historisch ungeschulten Mitarbeitern verfasst.²²⁷

Auch heute noch entstehen die meisten unternehmensgeschichtlichen Untersuchungen aus Anlass von Firmenjubiläen. Wie Erker feststellt, haben sich inzwischen allerdings Charakter und Inhalt dieser Festschriften „deutlich in Richtung unabhängiger und empirisch gehaltvoller Analysen gewandelt“.²²⁸ Gleichzeitig ist auch eine Reflexion der Methoden in Gang gekommen, die für die Unternehmensgeschichte relevant sind.²²⁹

²²⁵ Vgl. als eine typische derartige Firmengeschichte aus der Grafschaft Mark: Franz KRINS, Holthaus. BOLENZ, Brügelmann, S. 73. Als lobenswerte Ausnahme nennt Pierenkemper KOCKA, Unternehmensverwaltung. Pierenkemper sieht vor allem vier Hauptvorbehalte gegen die von ihm kritisierten Firmenfestschriften: Zum einen seien die Schriften meist schöngefärbt, die positiven Elemente würden stärker betont als die negativen. Dann würde die Leistung der Unternehmensführung gegenüber Belegschaft, Gesellschaft und Staat meist überbetont. Die Autoren würden häufig gezielt ausgewählt nach ihrer Fähigkeit, die gewünschten Sachverhalte zu betonen. Und schließlich benutzten die Festschriften nur selten Primärquellen. Als weitere Vorbehalte nennt Pierenkemper die übermäßige Betonung von Fabrikation und materieller Basis der Unternehmen, während zu wenig Gewicht auf dem Unternehmen als Organisation liege; die sozialen Errungenschaften und Leistungen würden mit legitimatorischer Absicht in den Vordergrund gerückt, eine kritische Betrachtung finde meist nicht statt; ebenso gebe es eine Tendenz, technische Leistungen überzubetonen und die praktische Geschäftspolitik zu vernachlässigen; schließlich seien auch die enthaltenen Zahlen selten aussagekräftig. Nach Pierenkemper polarisiere die Firmengeschichte auch stark zugunsten der großen Unternehmen; die kleinen würden weit weniger Aufmerksamkeit erfahren. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 31f., 53. Vgl. als weitere kritische Stimmen STILLICH, Forschungen, S. 7-12. KUSKE, Handelshochschulen, S. 278. TREUE, Bedeutung, S. 44. HESSE, Quellenwert.

²²⁶ Daran war zum Teil auch die Einstellung der Forschung schuld; verschiedene Autoren sahen sogar noch in den 1980er Jahren gerade das Fehlen jeglicher Theoriefundierung als Vorteil an, da sie sich dadurch eine größere Objektivität gegenüber Untersuchungen versprachen, die sich an theoretischen Fragestellungen orientierten. So schreibt zum Beispiel Wilfried Feldenkirchen in FELDENKIRCHEN, Eisen- und Stahlindustrie: „Der von einigen Autoren bevorzugte Weg einer Arbeitshypothese, die dann am Material verifiziert oder falsifiziert werden soll, wurde nicht beschränkt, da bei einem solchen Vorgehen die Gefahr besteht, das Quellenstudium einseitig auf die These auszurichten, und zum anderen mögliche weitere, durch die Verfolgung der Hypothese ausgeschlossene Fragestellungen zu unterdrücken.“ Zit. nach PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 54.

²²⁷ Vgl. dazu Barker: „Specialisation and the employment of men trained to do particular jobs have long been essential prerequisites of success in business. Why, then, do business-men still call upon untrained people when they decide their companies' histories written? Why do so many concerns, by conscribing elderly employees or calling in a journalist or someone from an advertising agency, condemn themselves to the glossy compilations of undigested, and often indigestible, facts which ramble on without aim or purpose? These are not business histories: they are lost opportunities.“ BARKER, Business History, S. 16.

²²⁸ ERKER, Paradigmen, S. 322.

²²⁹ PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 13. Vgl. PLUMPE, Unternehmen, S. 47-66. ERKER, Paradigmen, S. 321-365. Aus der Masse der Firmenchroniken und Unternehmensgeschichten ragen die Werke einiger weniger Autoren heraus. Eine der frühesten Arbeiten in diesem Zusammenhang war Richard Ehrenbergs „Unternehmungen der Brüder Siemens“. EHRENBURG, Siemens. Als eine der ersten Firmen-

Die deutsche Unternehmensgeschichtsschreibung vereinigt nach Pierenkemper zwei Traditionen: die der Firmengeschichten und die der Unternehmerbiographien. Während eine Behandlung der Geschichte des Geschäftslebens im Rahmen der vorrangig makroökonomisch orientierten Wirtschaftsgeschichte praktisch nicht stattfand, existierte vor allem von Seiten der Staatsbetriebe schon früh ein gewisser Rechtfertigungszwang, dem sie durch die Veröffentlichung ihrer Firmenbiographien entgegenzutreten wollten. In deren Tradition traten auch andere Unternehmen, die Festschriften und Chroniken über sich anfertigen ließen. Bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein besaß die Unternehmensgeschichte jedoch keinerlei institutionelle Verankerung in Deutschland.²³⁰

Die Forschungsrichtung der Unternehmerbiographie entwickelte sich völlig unabhängig von der Firmengeschichte. Wenngleich Vorläufer bereits im 18. Jahrhundert existierten,²³¹ so war es bis ins 20. Jahrhundert hinein nicht üblich, Biographien über private Unternehmer zu verfassen. In den wenigen veröffentlichten Biographien stand seltener die unternehmerische Tätigkeit als die gesellschaftlichen und politischen Leistungen der Unternehmer im Mittelpunkt des Interesses.²³² Sammelbiographien wie die „Allgemeine Deutsche Biographie“ befassen sich kaum mit Unternehmern, da vor allem in den Anfangsjahren ihres Erscheinens allgemein eine relativ geringe Wertschätzung unternehmerischer Tätigkeit herrschte und andererseits ein Auswahlverfahren verwendet wurde,

geschichten gilt TRAUSCHOLDT, Lauchhammer. Allgemein zu den Anfängen der Firmengeschichtsschreibung in Deutschland vgl. REDLICH, Anfänge. Ehrenberg, der vor allem als Verwalter des Nachlasses von Thünen bekannt wurde, versuchte für die bis dahin unter dem Einfluss der „Historischen Schule“ vor allem deskriptiv orientierte Nationalökonomie eine exaktere methodische Basis zu schaffen, die allerdings immer noch induktiv arbeitete. Die Firmengeschichtsschreibung war für ihn dabei ein Baustein für die privatwirtschaftliche Fundierung der nationalökonomischen Theorie. EHRENBERG, Siemens. Vgl. LINDENLAUB, Wissenschaftsgeschichte. Konrad Matschoss hatte sich vor allem in der Technikgeschichte einen Namen gemacht; als profiliertes Wirtschaftshistoriker veröffentlichte er aber auch zahlreiche Firmengeschichten, daneben Unternehmer- und Technikerbiographien. Bruno Kuske interessierte sich vor allem für die Rolle der Unternehmer im Unternehmen, wobei technische Aspekte überwogen. Walter Däbritz war der erste Deutsche, der sich mit einer firmenhistorischen Arbeit habilitierte. Er schrieb zahlreiche wissenschaftliche Firmengeschichten, zum Beispiel über die Essener Credit Anstalt, die Metallgesellschaft, den Bochumer Verein, die Hanomag und die Th. Goldschmidt AG. DÄBRITZ, Denkschrift. DERS., Metallgesellschaft. DERS., Bochumer Verein. DÄBRITZ – METZELTIN, Hanomag. DÄBRITZ – PAULICK, Goldschmidt-AG. Obwohl er das Leben eines akademischen Außenseiters fristete, gilt Oskar Stillich heute als einer der innovativsten Wirtschaftshistoriker seiner Zeit. Durch die Begrenzung der Untersuchung auf ähnlich strukturierte Firmen einer relativ homogenen Branche und durch seine dabei angewandte Systematik führte er methodische Neuerungen in die Unternehmensforschung ein, die heute als Standard gelten. STILLICH, Forschungen. Vgl. zum gesamten Absatz SIEFERLE, Wald, S. 32-35. Zur Firmengeschichte allgemein vgl. CORSTEN – WALB, Bibliographie. AUBIN, Verzeichnis. WESSEL, Bibliographie.

²³⁰ PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 38.

²³¹ Als ein frühes Beispiel vgl. GLAUBER, Hasenclever. Allgemein vgl. REDLICH, Anfänge, S. 36-52.

²³² Als „echte Unternehmerbiographien“, die das unternehmerische Schaffen in den Vordergrund rückten, nennt Pierenkemper etwa: HEUSS, Bosch. HELFFERICH, Lebensbild.

das die alten Eliten bevorzugte.²³³ Redlich nennt verschiedene Zugänge zur Unternehmerforschung, aus denen Anregungen gewonnen werden können. Aus der soziologischen Sichtweise sind demnach etwa Faktoren wie die Denkweise des Unternehmers, das Verhältnis zwischen Unternehmer und öffentlicher Meinung sowie die soziale Herkunft und Karrierepfade von Unternehmern heranzuziehen.²³⁴ Die historische Sichtweise betrachtet nach Redlich dagegen den Unternehmer im jeweiligen historischen Kontext, ohne dabei irgendwelche Klassifizierungen vorzunehmen. Entscheidende Richtwerte für die Untersuchung sind hier die äußeren Rahmenbedingungen. Für eine sozialpsychologische Untersuchung hält Redlich die Heranziehung von Verhaltenstypen für denkbar.²³⁵

²³³ HADB, Biographie.

²³⁴ Auch Unternehmer-Typisierungen hält Redlich für angebracht. Diese können sich an Kriterien wie der Schumpeter'schen Innovationskraft, Eulenburgs „klassischem“ im Gegensatz zum „romantischen“ Unternehmer, oder mit Sombart an seiner sozialen Herkunft orientieren. Auch der Ansatz von Hoselitz sei überlegenswert, wonach Selbst- und Fremdbild des Unternehmers entscheidend für seine Kategorisierung seien. Bei Eulenburgs „klassischem“ Unternehmer bleiben die grundlegenden Ziele seiner unternehmerischen Tätigkeit im Laufe seines Lebens gleich. Der „romantische“ Unternehmer hingegen springt von Projekt zu Projekt und ändert seine Ziele dementsprechend. REDLICH, Der Unternehmer, S. 143f.

²³⁵ Ebd., 148f. In derselben Tradition argumentiert auch Goel: Die funktionale Sichtweise des Unternehmers beschränke sich auf die Bereitstellung von Kapital, auf die Entscheidungsfindung in betrieblichen Fragen und auf die Funktion des Risikoträgers und/oder Innovators. Die Frage dürfe aber nicht lediglich sein, was der Unternehmer tue, sondern vielmehr, wie aus seinem sozialen Umfeld heraus die Motive für sein Handeln zu verstehen seien. Ähnlich könnte man auch fragen, wie der Unternehmer erst zum Unternehmer werde und daraus den theoretischen Bezugsrahmen ableiten. Relevante Faktoren in diesem Zusammenhang wären etwa die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Klasse, das Eigentum an Produktionsfaktoren oder besondere Fertigkeiten und Qualitäten, die für die Existenz als Unternehmer ausschlaggebend seien. GOEL, *Economists*, S. 17, 34. Nach Goel, die darin Casson folgt, wird die funktionale Sichtweise („functional view“) vor allem von Ökonomen angewendet, die umfassendere Sichtweise („indicative view“) vom Wirtschaftshistoriker. GOEL, *Economists*, S. 30. CASSON, *Theory*, S. 22. Kirzner hat vier Ebenen definiert, auf denen man sich auf der Suche nach einer theoretischen Grundlage des Faches der Person des Unternehmers nähern kann: Zunächst könnte man versuchen, die Entscheidungen des Unternehmers in die Standardtheorie der profitmaximierenden Unternehmung bei perfekten Märkten und vollständiger Information einzubinden. Jede Innovation und jede Preisänderung würde hier als eine profitmaximierende Reaktion auf einen externen Stimulus verstanden werden. Auf der nächsten Ebene müsste man versuchen, die Entstehung der unternehmerischen Kreativität nachzuvollziehen. Dadurch könne man zeigen, ob und wie sehr der Innovationsgrad des Unternehmens von externen Faktoren wie den staatlichen Rahmenbedingungen oder der Marktsituation beeinflusst würde. Auf der dritten Ebene wären die Konsequenzen des unternehmerischen Handelns auf die Märkte zu klären. Auf der letzten Ebene schließlich wäre zu untersuchen, wie die unternehmerische Aktivität sich nicht wie im neoklassischen Weltbild in ein wirtschaftliches Gleichgewicht einordnet, sondern vielmehr im Schumpeter'schen Sinn die Aktivität der Unternehmer selbst zur allmählichen Entstehung eines solchen Gleichgewichts führen würde. KIRZNER, *Entrepreneur*, S. 284f. Teils auf den Lebenszyklus des Unternehmens, teils auf die betrieblichen Kennzahlen stellt Pierenkempers Bezugsrahmen ab. Als Bereiche, nach denen die Untersuchung eines Unternehmens strukturiert werden könnte, nennt er zunächst die Unternehmensgründung, dann die Ursachen und Formen seiner Expansion. Damit zusammenhängend schlägt er die Analyse der technischen Neuerungen im Unternehmen und ihrer Auswirkungen vor. Die Klärung der Eigentumsverhältnisse und Kennzahlen über Erzeugung, Preise und Kosten bildet das letzte Faktorenbündel. PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*, S. 28.

Insgesamt ist die moderne Unternehmens- und Unternehmerforschung im angloamerikanischen Raum stärker ausgeprägt als im deutschsprachigen.²³⁶ Mit dem „Research Center in Entrepreneurial History“ in Harvard hat sie in der amerikanischen „Business History“ schon lange eine institutionelle Heimat gefunden.²³⁷ Aber sogar dort wird in regelmäßigen Abständen ein Fehlen des Unternehmers in der ökonomischen Literatur beklagt.²³⁸ Im Gegensatz zur deutschen Firmengeschichtsschreibung war die amerikanische „Business History“ von Anfang an viel stärker auf die betriebswirtschaftliche Seite der Unternehmensgeschichte ausgerichtet. Dies ist vor allem auf die unterschiedliche Ausgestaltung des Fabrikwesens und der frühen Unternehmensorganisation beider Länder zurückzuführen. Aufgrund der wesentlich größeren Rolle, die das Aktienwesen in den Vereinigten Staaten schon sehr früh spielte, beschäftigten sich die amerikanischen Firmengeschichten schon bald mit strategischen Fragen, Geschäftsmodellen und der Finanzierung von Firmen; denn die ersten Schriften wurden hauptsächlich als Mittel zur Werbung von Aktionären der Kanal- und Eisenbahngesellschaften eingesetzt.²³⁹ Norman Scott Brian Gras entwickelte zusammen mit Henrietta M. Larson einen Ansatz, der sich dabei stark mit der Analyse der strategischen Ausrichtung von Unternehmen beschäftigte. Mit dem Interesse an der Geschäftsstrategie verbunden war dasjenige an der

²³⁶ Vgl. dazu etwa CHAPMAN, *Capital*. HUDSON, *Genesis*.

²³⁷ SOLTOW, *Entrepreneur*, S. 83. REDLICH, *Legacy*. DERS., *Selbstzeugnisse*. HOSELITZ, *Growth*. DERS., *History*. COLE, *Approach*. Vgl. GOEL, *Economists*, S. 64.

²³⁸ Vgl. dazu etwa BAUMOL, *Entrepreneurship*, S. 64. Sherwin ROSEN, *Economics*, S. 301. SHAPIRO, *Concepts*, S. 75. Gorißen bemängelt allgemein, dass auch neuere Studien kaum weiterführende Konzeptualisierungen der kaufmännisch-unternehmerischen Dimension des Produktionsprozesses bieten. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 28. Bei dieser Aussage ist jedoch zu bedenken, dass sich Gorißen nur auf den Autorenkreis der Protoindustrialisierungsdebatte bezieht, der nicht nur durch die Wahl der Epoche, sondern auch durch die Festlegung auf eine ganz bestimmte methodische Ausrichtung einer starken Einschränkung unterliegt. An Werken aus diesem Kreis sind etwa zu nennen: KRIEDTKE – MERDICK – SCHLUMBOHM, *Industrialisierung*, S. 285, wobei Gorißen kritisiert, dass die „unbestreitbar konstitutive Funktion“ der Gewerbetreibenden „für die Entwicklung von Exportgewerben“ mit der dort vorgenommenen Untersuchung ihrer Haushaltsprozesse nicht erklärbar sei. SCHLUMBOHM, *Lebensläufe*, vor allem S. 67f. PFISTER, *Fabriques*. DERS., *Protoindustrielles Wachstum*. Auch bei diesen drei Werken kritisiert Gorißen das Fehlen weiterführender Konzeptualisierungen der kaufmännisch-unternehmerischen Dimension des Produktionsprozesses. Ansätze, die diese behandeln, sind etwa zu finden Axel FLÜGEL, *Bielefeld*. Auch bei Arbeiten außerhalb der Protoindustrialisierungsdebatte hat Gorißen eine fehlende Verortung des Kaufmanns und Unternehmers im Produktionsprozess festgestellt. Als Beispiele nennt er STRAUBEL, *Manufakturunternehmer*. HÄBERLEIN, *Brüder*. Ansatzpunkte seien „am ehesten durch Studien zu einzelnen Handelshäusern [zu finden], die jedoch ausschließlich in der Distributionssphäre tätige Handelsfirmen thematisieren“, wie BUIST, *Hope*. Leos MÜLLER, *Merchant Houses*. CHAPMAN – CHASSAGNE, *Peel*. Scharfe Kritik übt Gorißen an Pierenkempers Studie zur Unternehmensgeschichte: Sie stelle keinen konstruktiven Beitrag zur theoretisch-methodischen Konzeptualisierung des Gegenstands dar und habe mit der Realität großbetrieblicher Unternehmen des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts nichts gemein. PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 30, Anmerkung 81. Vgl. dazu allgemein POHL, *Weihrauch*.

²³⁹ Vgl. Harold F. WILLIAMSON, *Business History*, S. 407-409. REDLICH, *Approaches*, S. 61f.

Denkweise und konzeptionellen Ausrichtung der Unternehmer. Schon früh war damit eine Perspektive in der amerikanischen Unternehmensgeschichtsschreibung vorhanden, die den Unternehmer als Akteur im Wirtschaftsleben betrachtete, der seine Gestaltungsspielräume aufgrund strategischer Überlegungen und konzeptioneller Intentionalität gestaltend ausfüllte.²⁴⁰ Die Vertreter der durch Gras geprägten „Business History“ nahmen daneben die vergleichende Unternehmensgeschichtsschreibung, speziell den Vergleich von Organisationsformen, Geschäftspraktiken, Methoden und ihren Wandel innerhalb bestimmter Perioden, in ihr Programm auf. Unter dem Einfluss von Schumpeters Lehre rückte Arthur H. Cole die Erforschung der Person des Unternehmers in den Mittelpunkt seines Ansatzes zur „Business History“.²⁴¹ In der Folge beschäftigte sich die amerikanische Unternehmensgeschichte schwerpunktmäßig zum einen mit der Geschichte einzelner Firmen, wobei sie verstärkt auch gruppen- und branchenspezifische Untersuchungen durchführte. Zum anderen spielten Unternehmerbiographien in der Tradition Coles eine immer größere Rolle. Stärker als in Deutschland widmete man sich Themen des geschäftlichen Denkens und der betriebswirtschaftlichen Technik, zum Beispiel der Rationalisierung und Unternehmenssteuerung. Eine starke sozialgeschichtliche Komponente trat hier schon früh hinzu, als man vergleichende Untersuchungen über soziale und mentale Faktoren wirtschaftlichen Handelns anstellte, wie etwa über

²⁴⁰ Nachdem Charles Dunbar und William J. Ashley im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts im Rahmen der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte die ersten Grundlagen gelegt hatten, gelang mit der Errichtung eines Lehrstuhls für „Business History“ an der Harvard University im Jahr 1927 unter Gras ein wesentlicher Schritt zur Etablierung der Unternehmensgeschichte als wissenschaftlicher Disziplin. Vgl. HANF, Konzepte, S. 151f. Vgl. GRAS, Capitalism. GRAS – LARSON, Casebook. Die mit „Administration“ bezeichnete Unternehmensführung hatte dabei drei Aufgaben: Zum einen war sie für die Ausgestaltung der Geschäftspolitik, das heißt für die Formulierung von Zielen und von Mitteln zu deren Erreichung, sowie für andere strategische Planungsfunktionen zuständig. Dann oblag ihr die Kontrolle des Geschäftsgebahrens des Unternehmens und seiner Akteure. Schließlich hatte sie für die Erledigung der täglichen Routinearbeiten zu sorgen. Im Jahr 1928 stellte Gras dem deutschsprachigen Publikum dann die „Geschichte des Unternehmertums“ als neues Forschungsfeld vor, das seine Ideen weiterentwickeln sollte. Vgl. GRAS, Unternehmertum. Gras' Ansatz war bei Firmenhistorikern zu seiner Zeit umstritten und ist es bis heute. Der Hauptkritikpunkt ist dabei, dass eine derart enge Anlehnung an die Geschäftspolitik der Unternehmen immer die Gefahr berge, von den Interessen der Unternehmer vereinnahmt zu werden und den unabhängigen wissenschaftlichen Standpunkt zu verlieren. Pierenkemper bemängelt außerdem, dass Gras' Ansatz zu eng sei. Unternehmen dürften nicht nur mikroökonomisch, als singuläre Einheit, sondern müssten als Teil der gesamten Volkswirtschaft betrachtet werden. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 45. Allgemein zur Kritik an Gras vgl. HUTCHINS, History. KROOSS, History.

²⁴¹ HANF, Konzepte, S. 152-154. Vgl. SCHUMPETER, Theorie. Cole gründete im Jahr 1948 das „Research Center in Entrepreneurial History“ an der Harvard University. Bereits im Jahr 1925 war ebenfalls an der Harvard University die „Business History Society“ ins Leben gerufen worden, so dass der amerikanischen Unternehmensgeschichte bereits 51 Jahre länger eine institutionelle Basis zur Verfügung stand als der deutschen. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 40f.

Wirtschaftsmentalität, Gewinnstreben und Prestigedenken verschiedener sozialer Gruppen.²⁴²

Durch ihre stärkere Profilierung gewann die amerikanische Unternehmensgeschichtsschreibung schon bald Einfluss auf die deutsche Forschung.²⁴³ Teils in Anlehnung an die amerikanische Richtung, teils durch die französische Historiographie beeinflusst, entwickelte sich das Fach Unternehmensgeschichte seit den 1960er Jahren auch in Deutschland inhaltlich und methodisch weiter. Es beschäftigte sich bald nicht mehr nur mit dem ökonomischen Verhalten von Unternehmen und Unternehmern, sondern untersuchte Themen wie deren Herkunft, soziale Mobilität, Ausbildung und politische Gesinnung.²⁴⁴ Daneben befasste sie sich mit soziologisch-organisationswissenschaftlichen Fragestellungen wie etwa der Entstehung von Bürokratisierungsprozessen in Unternehmen oder der Analyse der Geschichte von Arbeitswelt und Arbeiterschaft im Kontext sich wandelnder industrieller Produktionsprozesse und Arbeitsbedingungen.²⁴⁵ Entwicklungen auf dem Gebiet der Gesellschaftsgeschichte, der historischen Kulturwissenschaft, der Organisationslehre, der Politik und anderer wirtschafts- und geisteswissenschaftlicher Fachdisziplinen fanden zunehmend Eingang in die Unternehmensgeschichte.²⁴⁶ Wie Erker zeigt, wird in der neuesten deutschen Unternehmensgeschichts-

²⁴² Ebd., S. 49. Vgl. COLE, What Is.

²⁴³ Nach Gras' Versuch aus dem Jahr 1928, die „Business History“ in Deutschland als Fach einzuführen, dauerte es aber mehr als 20 Jahre, bis die Unternehmensgeschichte sich auch in Deutschland institutionalisierte. Nachdem in Köln und München Lehraufträge für Unternehmensgeschichte eingeführt worden waren, schlossen sich im Jahr 1957 die deutschen Werks- und Wirtschaftsarchivare zu einer Vereinigung zusammen. Im Jahr 1976 erfolgte dann die Gründung der „Gesellschaft für Unternehmensgeschichte“, die sich seitdem der unternehmensgeschichtlichen Forschung und vor allem der Weiterentwicklung methodischer Ansätze in der Unternehmensgeschichte annimmt. POHL, Unternehmensgeschichte. Beate BRÜNINGHAUS, Gesellschaft. KLARMANN, Institutionalisierung.

²⁴⁴ GORISSEN, Vom Kaufmann zum Unternehmer, S. 67. Friedrich Zunkel etwa verfolgte einen kollektivbiographischen Ansatz für seine Untersuchung des rheinisch-westfälischen Unternehmertums. Horst Beau brachte mit dem „Leistungswissen“ der frühindustriellen Unternehmer in Rheinland und Westfalen ein bisher weitgehend unbekanntes Thema in die Forschung ein. Jürgen Kocka widmete sich vor allem sozialgeschichtlich-soziologischen Fragestellungen in seinem Werk über die Firma Siemens. BEAU, Leistungswissen. KOCKA, Unternehmensverwaltung.

²⁴⁵ ERKER, Paradigmen, S. 322.

²⁴⁶ Als Fallstudie vgl. BERGHOFF, Kleinstadt. Zu den historischen Kulturwissenschaften vgl. WISCHERMANN, Frühindustrielle Unternehmensgeschichte. NIEBERDING – WISCHERMANN, Unternehmensgeschichte. WISCHERMANN, Gedächtnis. Zur Organisationslehre, speziell zur Neuen Institutionenökonomie vgl. BERGHOFF, Transaktionskosten. NICHOLAS, New Business History. Donald C. COLEMAN, Uses. CHANDLER, Strategy. COASE, Nature. Zu interdisziplinären mikropolitischen Ansätzen vgl. LAUSCHKE – WELSKOPP, Mikropolitik. Allgemein vgl. ZORN, Fach, S. 17. Gleichzeitig durchdrang die sozialhistorisch angereicherte Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte auch andere historische Disziplinen. So schreibt etwa Zorn im Jahr 1974: „Kaum ein Neuhistoriker mag sich noch nachsagen lassen, nicht auch Sozialhistoriker oder sogar Sozial- und Wirtschaftshistoriker zu sein.“ Ebd., S. 20. Im Jahr 1972 formulierte Hans Jäger unterschiedliche interdisziplinäre Ansatzpunkte für die Unternehmensgeschichte. Zum einen seien wirtschaftliche Strukturen und Prozesse in Hinsicht auf ihre gesamtgesellschaftlichen Wirkungen darzu-

forschung die Frage nach der individuellen Disposition wirtschaftlichen Handelns und damit nach dem Wirken des Unternehmers wieder vermehrt gestellt.²⁴⁷ Triebkraft für die weitere Entwicklung der Unternehmensgeschichte in Deutschland war vor allem Chandlers „institutionalistischer“ Ansatz, der Fragen wie das Verhältnis von Marktprozessen und strategischen Entscheidungen sowie Funktionen und Organisation des Sozialsystems in Unternehmen behandelte.²⁴⁸ Damit war auch hier die Aufmerksamkeit auf die betriebswirtschaftliche Seite der Unternehmensgeschichte gelenkt und der Weg

stellen. Auch Fragen nach Produktion, Innovation, Absatzverhalten und anderen Kenngrößen seien aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen darzustellen. Teilgeschichtliche Untersuchungen, zum Beispiel aus dem Bereich der technischen Entwicklung, seien von Haus aus für derartige Ansätze prädestiniert. Bei der Typisierung von Unternehmern seien Fragen der religiösen Orientierung, landsmannschaftlichen Gebundenheit, politischen Rolle, Herkunfts-, Aufstiegs- und Assimilationsmuster aus der Perspektive von Soziologie, Religionsgeschichte, Kulturwissenschaften und anderen Disziplinen zu untersuchen. Schließlich seien auch betriebswirtschaftliche Probleme wie die der Ressourcenallokation oder der Rolle des Unternehmers allgemein aus der Perspektive von Fächern wie der Soziologie und Politologie zu untersuchen. Hans JÄGER, *Gegenwart*. Vgl. PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*, S. 64. Neben Jäger bemühten sich etwa Reinhardt Hanf und Werner Plumpe um die Erarbeitung einer betriebswirtschaftlich orientierten Perspektive. So entwickelte Hanf ein allgemeines methodisches Raster für die Analyse der einzelnen betrieblichen Funktionen, namentlich Organisation, Absatz, Produktion und Finanzierung. Sein Raster sollte vor allem die vergleichende Analyse dieser Funktionen in unterschiedlichen Branchen und Regionen ermöglichen. Hanfs Ansatz stellt das dar, was Erker in seinem systemtheoretischen Ansatz als „funktionales System“ bezeichnet. Neben diesem nennt er zwei weitere Systemtypen, die einen strukturierten Zugang zur Unternehmensgeschichte bieten können: Das „soziale System“ bezieht sich auf die Entwicklung der Arbeitsbeziehungen und der Person des Unternehmers beziehungsweise der leitenden Angestellten. Betrachtet man ein Unternehmen als „kontextuelles System“, so beschäftigt man sich entweder mit seinen politischen Außen- oder Austauschbeziehungen, zum Beispiel seinem Verhältnis zum Staat, oder damit, wie es in seinem wirtschaftlichen Umfeld agiert. ERKER, *Paradigmen*, S. 363f. Werner Plumpe konzentrierte sich mehr auf die handlungs- und entscheidungstheoretischen Aspekte der Unternehmensgeschichte. Für diese nahm auch er eine theoriegeleitete selektive Auswahl der Quellen vor, was eine teilweise Abkehr von der traditionellen historischen Methode hin zu einer theorieorientierten Arbeitsweise bedeutete. HANF, *Konzepte*, S. 156f. PLUMPE, *Unternehmen*, S. 55. Vgl. DERS., *Thesen*. PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*, S. 67.

²⁴⁷ Die Beschäftigung mit der Person des Unternehmers geschieht dabei aus zahlreichen unterschiedlichen Richtungen heraus und ist oft nicht explizit als Unternehmerforschung gekennzeichnet. Dabei vermischen sich zunehmend Ansätze sozialhistorischer Elite- und Schichtungsforschung mit Methoden der historischen Anthropologie und Theorien der historischen Unternehmenskulturforschung „zu einer auf Werte, Erfahrungen, Lernprozesse und habituelle Präformierung unternehmerischen Handelns gerichteten Unternehmensgeschichtsschreibung.“ Erker nennt dabei auf der einen Seite kollektivbiographische Ansätze, die sich vor allem mit regionaler und sozialer Rekrutierung, mit Bildungs- und Ausbildungsmustern, Karriereverläufen, bürgerlichen Lebensformen sowie dem politischen Engagement der Unternehmer beschäftigen und sich deutlich mit der Elitenforschung überschneiden. ERKER, *Paradigmen*, S. 334-341. Vgl. etwa BERGHOFF – MÖLLER, *Unternehmer*. Dirk SCHUMANN, *Bayerns Unternehmer*. Mehr auf mikroökonomische Fragestellungen und die unternehmerische Tätigkeit gehen auf der anderen Seite individualbiographische Arbeiten ein. So beschäftigt sich etwa Pohl mit Produktdiversifizierungsstrategien, Lewis untersucht in seiner Fallstudie das Verhalten des Unternehmers gegenüber der staatlichen Konzessionspolitik und Pfiffner analysiert Lernprozesse und Erfahrungshintergründe. POHL, *Adam Opel*. LEWIS, *Advent*. PFIFFNER, *Nestlé*. Vgl. auch zu weiteren Themen in individualbiographischen Ansätzen HILZ, *Eisenbrückenbau*. SCHINZINGER, *Fortschritt*. POSSEHL, *Unternehmer*. SCHINZINGER, *Christliche Unternehmer*. BRACKELMANN, *Stumm*. WESSEL, *Thyssen*. Christoph KAISER, *Spieker*. Vgl. ERKER, *Paradigmen*, S. 234.

²⁴⁸ Die Strategien und Strukturen im Unternehmen als lernender und anpassungsfähiger Organisation erweisen sich dabei als wesentlich effektiver für die Steuerung wirtschaftlicher Prozesse als wirtschaftspolitische Konzepte und staatliche Regulierung. Vgl. CHANDLER, *Strategy*. DERS., *Visible Hand*.

für den Einzug der später noch genauer zu besprechenden Neuen Institutionenökonomie in die deutsche Unternehmensgeschichte geebnet.²⁴⁹

Die Kritik an der Unternehmensgeschichtsschreibung im Gefolge der amerikanischen „Business History“ zur Zeit Chandlers entzündete sich vor allem an der Tatsache, dass Chandlers Ansatz von einer vollständigen Umsetzung der Unternehmensstrategie ausging. Reibungsverluste durch menschliche und unternehmenspolitische Faktoren wurden ausgeblendet. Deswegen wurden neben soziologischen auch politische, vor allem mikropolitische Ansätze immer bedeutender für die Unternehmensgeschichtsschreibung. Der mikropolitische Ansatz verneint die Steuerbarkeit von Unternehmen von oben und geht von einer Selbstorganisationsdynamik der Firma über Lern- und Vergessensprozesse aus. Diese richten sich nach den vorhandenen Kommunikations-, Handlungs- und Interaktionsstrukturen. Für die Untersuchung der Unternehmung stehen deshalb vor allem die Unternehmenskultur und die sich in den verschiedenen Interessengruppen im Betrieb manifestierende Mikropolitik im Vordergrund. Anstatt formaler Organisationsstrukturen bestimmen hier Interessendivergenzen, Entscheidungskämpfe und informelle Organisationsstrukturen das Betriebsgeschehen. Von den innerbetrieblichen Strukturen und Strategien hat sich das Interesse damit in der Tradition Coles und der Vertreter der „Agency Theory“ hin zu einer stark personalisierten Sichtweise innerbetrieblicher Prozesse gewandt. Aus der Betriebswirtschaftslehre und den Informationswissenschaften kommen hier Theorien der innerbetrieblichen Informationsverarbeitung hinzu.²⁵⁰

Neueste inhaltlich-methodische Anstöße für die Unternehmensgeschichte kommen vor allem durch eine Richtung, die als „Kritische Unternehmensgeschichtsschreibung“ bekannt geworden ist. Im Gegensatz zur unternehmerzentrierten Sichtweise der traditionellen Unternehmenshistoriographie behandeln die Vertreter dieses Ansatzes Themen wie den Alltag im Unternehmen, die Lage der Arbeiter sowie das soziale Gefüge im Betrieb und sparen dabei auch die kritischen Aspekte nicht aus.²⁵¹ Als Reaktion auf die im-

²⁴⁹ ERKER, Paradigmen, S. 323. Vgl. FRESE, Organisationstheorie.

²⁵⁰ Vgl. PLUMPE, Unternehmen, INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER KOBLENZ, Fortschritt. TEMIN, Inside. LAMOREUX – RAFF, Coordination. GALL, Deutsche Bank. ERKER, Continental.

²⁵¹ Vgl. PFLIEGENSDÖRFER, Wege. ARBEITSGRUPPE DER ANTI-APARTHEID-BEWEGUNG DER PLAKATGRUPPE DAIMLER BENZ UNTERTÜRKHEIM, Kein Grund. ARBEITSKREIS 35-STUNDEN-WOCHE, Bosch. HAMBURGER STIFTUNG FÜR SOZIALGESCHICHTE DES 20. JAHRHUNDERTS, Rüstungskonzern. SCHRÖTER, Business History.

mer größere Entfaltung multinationaler Unternehmen werden inzwischen auch zunehmend Theorien aus der politischen Ökonomie für die Unternehmensgeschichte adaptiert, um eine vergleichende historische Perspektive zur Entwicklung der damit verbundenen ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Implikationen zu erlangen.²⁵² Inspiriert durch neue Produktions- und Strategiekonzepte wie Outsourcing, strategische Allianzen und die „Virtual Supply Chain“ kommen verstärkt Netzwerktheorien für die Untersuchung zwischenbetrieblicher als auch makro-ökonomischer Beziehungen zum Zuge.²⁵³ Unter Porters Einfluss hat sich dabei die Perspektive vom Unternehmenswachstum als zentralem Aspekt wirtschaftlichen Erfolgs hin zu den Konkurrenzverhältnissen verschoben.²⁵⁴ Auch regulationstheoretische Ansätze werden verstärkt verwendet. Sie versuchen, die Wechselwirkungen zwischen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und der Dynamik einzelner Branchen zu durchleuchten.²⁵⁵ Genauso wie die Technikgeschichte wieder mehr Einfluss auf die Unternehmensgeschichte gewinnt, bahnt sich seit den 1990er Jahren eine Wiederbelebung sozialhistorischer Aspekte in der Unternehmensgeschichtsschreibung an. Diese wurden vor allem durch das Aufkommen der Bürgertumsforschung und der Kulturgeschichte stimuliert. Damit ist auch das Interesse an der Analyse innerbetrieblicher Arbeitsprozesse und Arbeitsbeziehungen wieder neu erwacht.²⁵⁶

Während Großunternehmen lange Zeit als die einzigen Triebfedern industriellen Wachstums galten und auch wegen der besseren Quellenlage mehr Aufmerksamkeit von der Unternehmensgeschichtsschreibung erhielten, haben in den letzten Jahren vermehrt auch die mittelständischen und kleinen Unternehmen Zuwendung erfahren.²⁵⁷ Wie die Forschung herausgefunden hat, bildeten die großen und die kleineren Unternehmen entgegen der lange herrschenden Meinung keine Gegensätze in der industriellen Entwicklung; es herrschte keine exklusive Konkurrenz, bei der die Existenz der einen Betriebsform in einem Bereich die der anderen ausschloss. Vielmehr erfolgte der wirtschaftliche Erfolg kleiner und mittlerer Unternehmen simultan und komplementär zu dem großer

²⁵² Vgl. JONES – SCHRÖTER, Rise. SCHRÖTER, Aufstieg.

²⁵³ Vgl. GRABHER, Rediscovering. REED – HUGHES, Rethinking.

²⁵⁴ PORTER, Competitive Strategy. WENGENROTH, Unternehmensstrategien.

²⁵⁵ Vgl. dazu KÜMMEL, Wirtschaftskooperationen. WELLHÖNER, Volkswagen.

²⁵⁶ Vgl. WELSKOPP, Betrieb.

²⁵⁷ Ebenso war die Betriebswirtschaftslehre bisher fast ausschließlich an Großbetrieben interessiert. PFOHL, Betriebswirtschaftslehre, S. V, Vorwort zur ersten Auflage.

Unternehmen. In Verbindung mit Netzwerktheorien und dem „Industrial Districts“-Ansatz ergeben sich so auch für die Unternehmensgeschichte neue Ansatzpunkte.²⁵⁸

2.4 Der märkische Reidemeister

Den gestaltenden Unternehmer im Sinne Schumpeters wird man nach überwiegender Meinung der Forschung im Metallgewerbe der Grafschaft Mark kaum finden.²⁵⁹ Es gab Ausnahmen, wie etwa Johann Caspar Rumpel, der als kreativer Organisator und weniger als Techniker die sich bietenden Gelegenheiten konsequent nutzte. Durch „unverhohlene Gewinnsucht“ motiviert, stieg er Ende des 18. Jahrhunderts zum dominierenden Nadelproduzenten und zu einem der größten metallverarbeitenden Betriebe in der Grafschaft Mark überhaupt auf.²⁶⁰ Ebenso sind hier die Protagonisten der Familie Harkort zu nennen, die aufgrund ihrer unternehmerischen Tätigkeit und des gut erhaltenen Firmenarchivs in der Wirtschaftsgeschichtsschreibung große Aufmerksamkeit erfahren haben.²⁶¹ Nach der herrschenden Meinung in der Forschung bildeten diese jedoch die Ausnahme.²⁶² Den typischen Unternehmer im vor- und frühindustriellen Metallgewerbe der Grafschaft Mark stellte der märkische „Reidemeister“ dar, der die Metallproduktion bis in das 19. Jahrhundert hinein auf die traditionelle, von seinen Vorfahren vererbte Art

²⁵⁸ Vgl. Richard TILLY, Großunternehmen. KAMPMANN, Werkzeughandel. Vgl. ERKER, Paradigmen, S. 325f. Als relativ neuen Überblick über die Unternehmensgeschichtsschreibung vgl. Hans JÄGER, Schwerpunkte.

²⁵⁹ Als Beispiel eines märkischen Unternehmers, der zwar erfolgreich war, aber in keiner Weise die schöpferische Kraft des Schumpeter'schen Unternehmers besaß, wird von Studberg zum Beispiel der Textilunternehmer Fischer aus Elberfeld genannt. STUDBERG, Fischer, S. 160f. In der Geschäftstätigkeit des Textilunternehmers Brügelmann sind innovative Elemente ebenso wenig zu erkennen. Seine Hauptaufgaben beschreibt Bolenz mit Einkaufen und Verkaufen, dem Einholen von Informationen, der Organisation der Betriebsabläufe und deren Kontrolle sowie der Kostenkalkulation. BOLENZ, Brügelmann, S. 53.

²⁶⁰ REDLICH, Selbstzeugnisse, S. 364. Vgl. BORSCHIED, Industriepioniere, S. 164. Nach Mathias ist gerade das Organisationstalent die Eigenschaft, welche die Unternehmer im England der Frühen Neuzeit als dem Vorreiter der Industrialisierung kennzeichnete: „Die Unternehmer sind vor allem als Organisatoren bekannt geworden. Pionierarbeit bei der Einführung neuer Verfahrensweisen leisteten nur wenige, Erfinder gab es selten unter ihnen. Nur in einigen Industriezweigen benötigten sie spezielle Fachkenntnisse [...]; immer aber mußten sie ausreichend informiert sein, um Neuerungen kommerziell nutzen zu können, um Manager zu kontrollieren, um Entscheidungen zu treffen und sich nicht betrügen zu lassen.“ MATHIAS, Unternehmer, S. 83.

²⁶¹ Vgl. GORISSEN, Vom Kaufmann zum Unternehmer. GRÜNE, Harkort. HARDER-GERSDORFF, Eisenwaren. DIES., Harkorten. KÖLLMANN, Harkort. LAUTZ, Eisenindustrie. PRADLER, Hagen. REININGHAUS, Archiv. REININGHAUS, Schriftgut. REININGHAUS, Mechanische Werkstätte. SOEDING, Harkorts. THIER, Eisenwerk. Wolfhard WEBER, Harkort. ZWAHR, Anpassung. GORISSEN, Handelshaus. Werner KOHL, Alltag. SOLLBACH-PAPELER, Vater.

²⁶² BORSCHIED, Industriepioniere, S. 163f.

und Weise betrieb.²⁶³ Die Herkunft des Begriffs „Reidemeister“ ist umstritten. In der Frage, wo er etymologisch zu verorten ist, herrscht Unklarheit.²⁶⁴ Auch wenn noch nicht eindeutig geklärt ist, wo die etymologischen Wurzeln des Begriffs liegen – Meister vermutet gar, dass er ursprünglich aus dem Schwedischen stammt²⁶⁵ –, so hat sich die Mehrheit der Autoren darauf festgelegt, dass der „Reidemeister“ dem Wortsinn nach derjenige ist, der Waren für den Verkauf herrichtet, also der Unternehmer, der in der Produktion am Ende der Wertschöpfungskette steht. In der Praxis bedeutet dies, dass er sich weitgehend auf die Organisation der Produktion und den Vertrieb der Ware konzentriert, während ihm in der Produktion andere Arbeitskräfte zuarbeiten.²⁶⁶

²⁶³ Unternehmertypisierungen sind häufig und erleichtern der Forschung gerade für die komplexen Zusammenhänge der vor- und frühindustriellen Zeit die Herausarbeitung struktureller Merkmale. Für die Einteilung der einzelnen Typen wurden unterschiedliche Kriterien herangezogen, welche die Voraussetzungen und strukturellen Kennzeichen der unternehmerischen Tätigkeit charakterisieren helfen sollen. Zorn unterscheidet zum Beispiel zwischen dem bürgerlichen Fabrik- und Geschäftserben sowie dem bäuerlichen Hofgutserben, dann dem Kaufmann und Bankier, drittens dem Handwerker und Techniker, viertens dem Forscher und fünftens dem feudalen Grundbesitzer. ZORN, Typen, S. 64f. Vgl. Harm-Hinrich BRANDT, Wirtschaftsbürgertum, S. 49. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 95. Eine ähnliche, weithin bekannt gewordene Unterteilung nimmt Straubel vor. Er verwendet allerdings nur drei unterschiedliche Kategorien. Der Handwerker-Unternehmer hat die notwendigen Mittel zum Aufbau eines größeren Betriebs aus seiner handwerklichen Tätigkeit erspart oder als Darlehen bei Verwandten aufgenommen. In seinen sozialen und Heiratsnetzwerken bleibt er typischerweise in seinem eigenen Metier. Nur wenige Vertreter dieser Aufsteiger aus dem Handwerk gelangten zu wirklichem Wohlstand, obwohl um 1800 etwa jeder zweite Manufakturier aus dieser Gruppe kam. Der Kaufmann-Unternehmer erlernt den Handelsberuf meist in der väterlichen Firma, bei ortsansässigen Gildegenossen oder bei Kaufleuten in einer anderen Stadt. Vor der Übernahme des väterlichen Geschäfts oder vor Gründung einer eigenen Firma fungiert er üblicherweise einige Jahre als Buchhalter, Disponent oder Teilhaber einer Firma. Auf diese Weise kann er Kapital für das eigene Geschäft ansammeln. Auch die Teilhaberschaft mündet oft im Alleinbesitz, wobei der junge Kaufmann häufig in die Familie des Patrons einheiratet. Häufiger als der gewerbliche Unternehmer schließt sich der Kaufmann mit mehreren Berufsgenossen zusammen, um das Kapital für eine großgewerbliche Unternehmung zu akkumulieren. Der Großkaufmann bildet zusammen mit dem Bankier den dritten Unternehmertyp. Im Gegensatz zum Detail- oder Kleinhändler, der im Endkundengeschäft tätig ist, vertreibt der Großhändler Waren an Handelsgeschäfte. Das Entstehen der Bankiersfunktion des Kaufmanns ist nach Straubel seit etwa Mitte des 18. Jahrhunderts zu beobachten. Aus den Kreditbeziehungen innerhalb der Kaufmannschaft kann der Großhändler finanzielle Abhängigkeiten und einen Kapitalstock aufbauen, der ihn zum Bankier werden lässt: die Finanzierungsfunktion verdrängt die ursprünglich kaufmännische. STRAUBEL, Kaufleute, S. 231-235. Vgl. MARBACH, Theorie, S. 278f. Kritik erfährt Straubels Typisierungsversuch durch Gorißen, der bemängelt, dass Straubel bei der Typenbildung nicht durchgängig ein Merkmal zur Profilierung der einzelnen Gruppen verwende, sondern Kategorien sozialer Herkunft und wirtschaftlicher Praxis vermische. Die so konstruierten Typen seien weder hinreichend klar voneinander abzugrenzen noch ermögliche Straubels Typologie die konsistent begründbare Einordnung eines konkreten Einzelfalls. GORISSEN, Handelshaus, S. 369. Vgl. BLUMHOF, Encyclopädie, Bd. 1, S. 515. FREUDENBERGER – REDLICH, Development, S. 381f.

²⁶⁴ Zum einen bedeutet das Wort „reiden“ in Westfalen in etwa „zubereiten“ oder „fertigmachen“. Im süddeutschen Sprachraum steht es für „rechnen“. Aus den Küstenregionen schließlich ist der Begriff des „Reeders“ bekannt, der Schiffe für die Reise ausstattet. DOSSMANN, Kiarke, S. 63.

²⁶⁵ MEISTER, Handel, S. 425. Vgl. VOYE, Die Industrie, S. 465. LEUCHS, Wörterbuch, S. 161.

²⁶⁶ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 54. TRURNIT, Drahtzieher, S. 45f. EVERSMAAN, Übersicht, S. 226. GORISSEN, Handelshaus, S. 123. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 22. Welche Teile der Wertschöpfungskette der Begriff umfasst, ist relativ. So kann das „Fertigmachen“ der Waren in einigen Definitionen bereits bei der Vorbereitung der Produktion mit der Zusammenstellung der Halb- und Hilfsprodukte beginnen. Dossmann weist in diesem Sinne darauf hin, dass es in Solingen bis zum Jahr 1965 noch den aner-

Gorißen schlägt allgemein vier Typen von Unternehmern vor, „ausgehend von der These, daß sich die ökonomische Funktion der frühneuzeitlichen Kaufmannschaft mit der Tiefe des Eindringens in die Produktionssphäre änderte.“²⁶⁷ Der „Nur-Kaufmann“ widmet sich ausschließlich der Vermarktung von Gütern, an deren Produktion er keinen direkten Anteil nimmt. Zu diesem Typ sind etwa die Fernhandelskaufleute der großen Handelsplätze und kleineren Territorialstädte zu rechnen.²⁶⁸ Der Verleger als zweiter Unternehmertyp gab die Waren meist in den großen Verkehrs- und Handelszentren an Fernhandelskaufleute weiter, die sie an die Endabnehmer übermittelten; er belieferte zugleich die Produzenten mit den notwendigen Rohstoffen.²⁶⁹ Den dritten Unternehmertyp bilden bei Gorißen der Betreiber von Manufakturen.²⁷⁰ Die Reidemeister als Kaufleute im Produktionsbereich des vorindustriellen Berg- und Hüttenwesens sowie in den metallverarbeitenden Gewerben der Grafschaft Mark nehmen bei Gorißen als vierter Unternehmertyp eine mittlere Stellung ein. Sie waren sowohl Kaufleute als auch Verleger eigener Eisenwerke, die sie entweder als Eigentümer, Allein- oder Teilpächter besaßen.²⁷¹ Gorißen unterscheidet dabei zwischen „Fabriquen-Kaufleuten“ wie Harkort, „die zugleich als Fernhandelskaufleute auftraten und – wie die Harkorts – weitgespannte Handelsbeziehungen pflegten“ sowie denjenigen Reidemeistern, „die als Eigentümer

kannten Lehrberuf des „Schneidwarenreiders“ gab, der die Aufgabe hatte, die verschiedenen Produktionsgüter zu besorgen und so zusammenzustellen, dass die Montage zügig und funktionsgerecht vorgenommen werden konnte. Er hat auch festgestellt, dass die Bezeichnung „Reidemeister“ in nur wenigen Gegenden Deutschlands vorkam, und zwar in solchen, in denen die Metallherstellung und -verarbeitung eine dominierende Rolle spielte, wie im Harz, in der Eifel, im Siegerland, Bergischen Land, Namur und eben im märkischen Sauerland. Dort war sie von etwa Ende des 15. bis Mitte des 19. Jahrhunderts in Gebrauch. In der Grafschaft Mark soll der Begriff seit Ende des Dreißigjährigen Kriegs benutzt worden sein, und zwar in den Draht- und Osemundgewerben, den Iserlohner Drahtfolgegewerben sowie den Sensen-, Stabeisen- und Rohstahlgewerben der Ennepestraße. DOSSMANN, Kiarke, S. 63. GORISSEN, Handelshaus, S. 125. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 35.

²⁶⁷ Ein wichtiger Punkt in seiner Typisierung ist der Finanzierungsaspekt und mit ihm die Frage, welche Kapitalstruktur die Betriebe der verschiedenen Unternehmertypen als Ausgangsbasis für eine potentielle industrielle Expansion hatten. GORISSEN, Handelshaus, S. 369f.

²⁶⁸ Anlagekapital spielte kaum eine Rolle. Die Kapitalstruktur als finanzielle Voraussetzung für eine gewerbliche Expansion war vielmehr durch ein relativ geringes Anlagevermögen und ein vergleichsweise hohes Umlaufvermögen charakterisiert, das in Form von Warenvorräten und Wechselkrediten zirkulierte.

²⁶⁹ Auch hier bestand die Kapitalbasis vor allem in umlaufendem Handelskapital. Ebd., S. 371f.

²⁷⁰ Die Kapitalstruktur war hier durch eine relativ große Menge von Anlagekapital gekennzeichnet, wobei für die Vermarktung der Produkte auch eine ausreichende Menge Umlaufkapital vorhanden sein musste. Ebd., S. 372f.

²⁷¹ Dazu benötigten sie sowohl ein bedeutendes Anlage- als auch ausreichendes Umlaufkapital. Knau bezeichnet den Reidemeister in erster Linie als Verleger und damit als jemanden, „der einen Knecht mit einem Gut ausstattet, das er von ihm fertig machen lässt.“ Zitiert nach KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 54. Vgl. REUTHER, Wandlungen, S. 37f.

der Hammerwerke zunächst sich oft noch selbst mit handwerklicher Arbeit am Herstellungsprozeß beteiligten“.²⁷²

²⁷² Die Grenzen seien jedoch fließend gewesen. Denn die Verbesserungen im Bereich der Kommunikationssysteme und Handelstechniken während des 18. Jahrhunderts hätten es den wohlhabenderen Reideameistern ermöglicht, zum Verleger aufzusteigen und die Vermarktung der Güter zunehmend selbst zu übernehmen. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 373f. Weitgehend auf die berufliche Herkunft des frühindustriellen Unternehmers gründet sich Sachtlers Einteilung in grundherrlichen Unternehmer, Verlagsunternehmer und Technikunternehmer. Er streicht den spekulativen und kaufmännischen Charakter der Verlegerstätigkeit hervor, während der Technikunternehmer vor allem handwerkliche Züge trägt. Diese bestehen in Eigenschaften, die heute oft dem mittelständischen Unternehmer zugeschrieben werden: Statt Spekulationsgeist und Profitausrichtung herrscht bei ihm eine eher konservative Einstellung; sein Unternehmertum ist für ihn mehr Berufung als Beruf, woraus sich ganz andere Ziele und Erfolgskriterien ergeben. Der Verlagsunternehmer, der am ehesten die Tätigkeit des Reideameisters widerspiegelt, geht bei Sachtler vor allem aus Kleinkaufmannskreisen hervor, woraus sich eine relativ geringe Kapitalbasis für eine industrielle Expansion ableitet. Diese ist beim grundherrlichen Unternehmer, der meist aus dem Hochadel stammt und sich außer durch die Verfügbarkeit von Geldmitteln sowie durch die Weiterführung des traditionellen Macht- und Führungsanspruchs auszeichnet, nicht der Fall. Vgl. SACHTLER, *Wandlungen*, S. 10-15. Das Motiv der Konservativität hat auch Heuss aufgegriffen, der den mit überhaupt keiner Innovationskraft versehenen konservativen Unternehmer dem Initiativunternehmer gegenüberstellt. Die Initiative kann dabei in einem Pioniergeist nach Schumpeter oder in einer Imitation liegen, wobei allerdings auch der imitierende Unternehmer geistig beweglich, empfänglich für Neues und risikobereit sein muss; der reagierende Unternehmer wird erst durch Druck von außen zur Neuerung gezwungen, wobei er dann aber durchaus Initiative entfalten muss. Der immobile entfaltet ähnlich dem reagierenden Unternehmer erst unter Zwang Initiative, wobei er sich erst einmal auf den Schutz durch den Staat beruft. Ernst HEUSS, *Markttheorie*, S. 8. Vgl. MUGLER, *Betriebswirtschaftslehre*, S. 25. Vgl. zu den letzten beiden Unternehmertypen im frühindustriellen Westfalen BORSCHIED, *Industriepioniere*, S. 162, 166. Zum Teil an den Charakteristiken der Geschäftsführung, zum Teil an der beruflichen Tätigkeit der Unternehmer orientiert sich Stremmel bei seiner Untersuchung des Wirtschaftsbürgertums in Lüdenscheid und Umgebung in der Frühindustrialisierung. Der „durchsetzungsfähige Pragmatiker und Autodidakt“ zeichnet sich weniger durch die Professionalität seiner Geschäftsführung als durch Geschick, Erfindungsgabe und Durchsetzungsvermögen aus. Auch der „Allround-Unternehmer“ weist keine enge strategische Fokussierung auf, sondern investiert sein Kapital in verschiedene Wirtschaftssektoren. Die Typen des Kaufmanns und des Technikers im Sinne Zorns und Sachtlers ergänzen Stremmels Modell. Als Beispiel für den „durchsetzungsfähigen Pragmatiker“ nennt er den Lüdenscheider Unternehmer Carl Berg sen. (1810-1878), der nach dem frühen Abbruch der Volksschule eine Lehre in einem Seifengeschäft begann, dann aber rasch in das väterliche Geschäft eintrat. Der Typ des „Allround-Unternehmers“ wird für ihn am besten durch Carl Basse sen. (1802-1873) verkörpert, der 1847 mit Heinrich Fischer die Metallwarenfabrik Basse & Fischer sowie 1861 mit Hermann Diedrich Selve das Walzwerk Basse & Selve in Werdohl-Bärenstein gründete. Wilhelm Turck (1815-1890) repräsentiert für ihn den „Kaufmann-Unternehmer“, der studierte Techniker Julius Turck (1825-1902) den „Technik-Unternehmer“. STREMMEL, *Herzen*, S. 49. An der Qualifikation, Motivation und Unternehmensführung setzt Pleitner in seiner Kategorisierung mittelständischer Unternehmer an. Der „Möchtegern-Unternehmer“ hat weder die Bildung noch das Vermögen, seinen Betrieb erfolgreich zu führen. Sein Erfolg hängt deshalb vor allem vom Glück ab. Die Fähigkeiten des „echten Unternehmers“ decken sich hingegen voll mit den Ansprüchen an das Unternehmertum. Der Unternehmer wider Willen ist ursprünglich ein Handwerker, der sich dann selbständig macht, um unabhängig zu sein und sich einen angemessenen Lebensstandard zu ermöglichen. Die Motivation liegt also nicht in der Unternehmertätigkeit selbst, sondern in der materiellen Bedürfnisbefriedigung, zu deren Erreichung das Unternehmertum nur Mittel ist. Im Gegensatz dazu hätte der „inputbegrenzende Unternehmer“ das Zeug, noch mehr aus seiner unternehmerischen Tätigkeit zu machen, da er die Anlagen und den Erfolg dafür hat, begrenzt aber seine Aktivitäten bewusst, um auch noch Zeit für außergeschäftliche Interessen wie Familie und Freizeit zu haben. PLEITNER, *Beobachtungen*, S. 514. Vgl. MUGLER, *Betriebswirtschaftslehre*, S. 26. Für diesen Ansatz gilt jedoch die gleiche Kritik, wie sie Gorissen an Straubel übte: Pleitner vermischt hier unterschiedliche Kategorien, nämlich die Bildung und Fähigkeiten des Unternehmers mit seinen Einstellungen und seinen Zielen. Sein Ansatz ist deshalb eher als fragwürdig zu beurteilen. Rein auf die Wirtschaftsweise und die dahinterliegenden Einstellungen zielt die Unternehmertypisierung von Preston, Miles und Snow ab, die hauptsächlich durch Kirsch im deutschen Sprachraum verbreitet wurde. Der „Antistrategie“ ist weniger ein aktiver, strategisch vorausdenkender Unternehmer als ein passiver, der in erster

So wichtig es für die Analyse wirtschaftlicher Zusammenhänge ist, Typisierungen zu bilden und so Unternehmer gleicher Art in einer weitgehend homogenen Gruppe zusammenzufassen, so fragwürdig muss dieses Unterfangen gleichzeitig immer auch sein. Denn dort, wo gruppenkollektive Verhaltensweisen angenommen und gemeinsame Eigenschaften vorausgesetzt werden, leidet unter Umständen die Aufmerksamkeit für den Spielraum des individuellen Unternehmers in seinem wirtschaftlichen Umfeld. Wie bei den meisten Berufs- und Gattungsbezeichnungen ist auch bei der inhaltlichen Erarbeitung des Terminus „Reidemeister“ sowohl die räumliche als auch die zeitliche Dimension des Begriffs zu berücksichtigen. Seine Bedeutung kann von Ort zu Ort unterschiedliche Konnotationen besitzen und sich im Lauf der Zeit verändert haben. Gerade in der Grafschaft Mark mit ihrer stark differenzierten und räumlich arbeitsteiligen Gewerbestruktur ist deshalb Vorsicht angebracht. Die Tätigkeiten, Funktionen und Positionen, die den Reidemeistern in der Literatur zugeschrieben werden, differieren je nach Standort, Gewerbebranche und Zeit. Ihre Spannweite ist genauso groß wie es die Unterschiede in der Detailschärfe sind.²⁷³ Spricht man etwa vom „Osemund-Reidemeister“,

Linie auf äußere Einflüsse reagiert. Er zeichnet sich durch Flexibilität und Improvisation aus und trifft im Geschäftsleben schnelle und oft riskante Entscheidungen. Er kommt ohne strategische Planung aus, solange sein Unternehmen nicht allzu groß ist. Der „konservative Spezialist“ strebt in seinem angestammten Bereich eine möglichst starke Position an und sucht Wettbewerbsvorteile eher durch innerbetriebliche Rationalisierung als durch Expansion und andere Wettbewerbsstrategien. Der „konservative Generalist“ versucht vorrangig, das geschäftliche Risiko zu streuen und engagiert sich in mehreren unterschiedlichen Geschäftsbereichen gleichzeitig. Hier verfolgt er jedoch keine aktiv-expansive, sondern eher eine verteidigende und bewahrende Strategie. Der „progressive Generalist“ oder „Prospektor“ ist ebenfalls für Ideen in verschiedensten Geschäftsbereichen offen, wobei er eine mehr aktiv-expansive Rolle einnimmt. Der „progressive Spezialist“ ist ständig auf der Suche nach etwas Neuem in seinem Bereich, er wird also vor allem in seiner angestammten Branche innovativ und expansiv tätig. Eine Mischung aus den bisher genannten Typen stellt der „Architekt“ dar, der kein angestammtes Geschäft als Operationsbasis hat und sich auch nicht auf irgendwelche Geschäftsbereiche beschränken will, so dass er oft strategisch planend und kalkulierend auch in neue Gebiete vorstößt. PRESTON, *World*, S. 13. MILES – SNOW, *Strategy*. KIRSCH, *Fingerspitzengefühl*, S. 399. DASCHMANN, *Erfolgsfaktoren*, S. 59. Vgl. MUGLER, *Betriebswirtschaftslehre*, S. 27f.

²⁷³ Vgl. Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 37. So spricht etwa Kaufhold von den Reidemeistern allgemein als von den „Unternehmer[n] in der Eisen- und Stahlerzeugung“. KAUFHOLD, *Metallgewerbe*, S. 54. Ähnlich breit definiert Lange den Begriff: „Metallgewerbliche Unternehmer vornehmlich des märkischen Sauerlandes hießen im 18. Jahrhundert Reidemeister.“ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 37. Für Jacobi nahm der Begriff „überhaupt eine so allgemeine Bedeutung an [...], daß ein Reidemeister alter Zeit gleich einem, mit der Verarbeitung des Eisens auf Wasserwerken beschäftigten Fabrikunternehmer der Gegenwart zu betrachten ist.“ JACOBI, *Arnsberg*, S. 406. Wischermann fügt eine weitere Dimension hinzu, indem er von den „Führungskräfte[n] der frühindustriellen Wirtschaft, mögen sie sich Verleger, Reidemeister, Kaufleute, Gewerken oder Fabrikanten genannt haben [...]“ spricht: Er schreibt den Reidemeistern eine wirtschaftliche Führungsposition zu. WISCHERMANN, *Staat*, S. 16. Im späten 18. Jahrhundert wurden die Reidemeister zunehmend als „Fabrikanten“ bezeichnet. Vgl. dazu PA Vo 227, Dokument vom 18. März 1805. KRÄGELOH, *Lüdenscheid*, S. 72. Die wirtschaftliche Führungsposition korreliert in mehr oder weniger großem Ausmaß mit gesellschaftlicher Macht, die sich wiederum zu einem beträchtlichen Teil auf den Besitz von Produktionsmitteln, Grund, Boden und Kapital begründet. So verallgemeinert Reuther den Be-

wie dies in der Literatur oft der Fall ist, so ist dies für bestimmte Zeitabschnitte und Tätigkeitsbereiche durchaus sinnvoll und zulässig. Anwendbar ist diese Typologie etwa bei der Analyse der Beziehungen zwischen der Drahtindustrie und ihren Zuliefergewerben, denn die Drahtreidemeister produzierten tatsächlich nur Draht und die Osemundreidemeister, die ihnen das dazu notwendige Vorprodukt lieferten, beschränkten sich in vielen Fällen auf die Herstellung eben dieses Drahtosemunds.²⁷⁴ Schließlich wurde der Begriff auch von den Zeitgenossen so verwendet.²⁷⁵ Was aber, wenn ein „Osemundreidemeister“ nicht mehr nur Osemund produzierte, sondern aus wirtschaftlichen oder sonstigen Gründen auch andere Metallprodukte anbot? Bereits im 18. Jahrhundert war dies häufig der Fall, so dass etwa die Landesdeputation im Jahr 1761 nicht von „Osemundreidemeistern“ spricht, sondern von „sämtlich Dehro Reyde Meistern Possesores und Eigenthümern der Osemunds- Stab, Rohen Stahl, Reck- und Eisen Hämmern [...]“.²⁷⁶ Denn zahlreiche Osemundreidemeister hatten ihre Produktpalette diversifiziert und stellten nun auch in unterschiedlichem Umfang die von der Landesdeputation genannten Metallsorten her.²⁷⁷ Seit dem 18. Jahrhundert verstärkten sich die Diversifikationsbemühungen mancher Hersteller noch; bei Beschaffungs- oder Absatzschwierigkeiten für Metallerzeugnisse nahmen sie andere, branchenfremde Produkte in das Verkaufsprogramm auf. Manche Reidemeister führten etwa gegen Ende des 18. Jahrhunderts neben Metall- auch Leder-, Textil- und zunehmend Papierprodukte, teils

griff „Reidemeister“: „Diese Bezeichnung wuchs sich für den zu Vermögen gekommenen grundbesitzenden Unternehmer aus [...]“ REUTHER, Wandlungen, S. 37f. Damit hoben sich die Reidemeister aus den „industriösen Klassen“ Krugs heraus, zu denen er alle Menschen zählte, „welche keinen Antheil an Grund und Boden besitzen und keine Besoldung genießen, sondern sich durch die Ausübung ihrer Kräfte und Talente ein Einkommen von anderen Menschen zu verschaffen suchen [...]“, namentlich „Handwerker und Fabrikanten, Kaufleute und Krämer, Tagelöhner und Gesinde.“ KRUG, National-Reichthum, Teil 2, S. 1.

²⁷⁴ Vgl. REUTHER, Wandlungen, S. 37f., 92. SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 15. BORSCHIED, Industriepioniere, S. 160. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 32, 64. HOSTERT, Entwicklung, S. 49. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 39. Herbert SCHULTE, Vermögen, S. 72f.

²⁷⁵ So wird etwa Christoph Johann Hermann Bredenbach in den Verwaltungsakten anlässlich seines Gesuchs um Anlegung eines Reckhammers im Jahr 1787 als „Osemund-Reidemeister“ bezeichnet. PA Vo 97, Eintrag vom 30. November 1787.

²⁷⁶ PA Vo 227, Schreiben vom 26. Oktober 1761.

²⁷⁷ Die Reckeisenproduktion auf der Vollme lässt sich seit 1787 belegen. PA Vo 50, Eintrag vom 27. Juni 1787. Rohstahl, der als Vorprodukt für die eigene Produktion verwendet, aber auch kommerziell vertrieben wurde, ist seit 1798 nachweisbar. PA Vo 815, Eintrag vom 31. Oktober 1798.

sogar Lebensmittel und Spezereien mit.²⁷⁸ Mit ihren Kernprodukten waren sie zunehmend auch im Fernhandel tätig.²⁷⁹

Ähnlich wie der berufliche Tätigkeitsbereich müssen auch die materielle Situation und die soziale Stellung der Reidemeister hinterfragt werden. Bei zahlreichen Autoren werden diese wie selbstverständlich als die wirtschaftliche und soziale Führungsschicht dargestellt. Das häufig gezeichnete Bild des „Fabrikantenadels“ oder „Industrieadels“ suggerierte für den Reidemeister pauschal eine Führungsposition, die mit Macht und Reichtum einherging.²⁸⁰ Obwohl sie über keinerlei rechtliche Privilegien verfügten,²⁸¹ werden sie aufgrund ihrer wirtschaftlichen Stärke als eine Elite dargestellt, die entscheidenden Einfluss auf Wirtschaft und Gesellschaft in ihrer Umgebung ausübte und so einen anderen Mitgliedern im Sozialsystem überlegene Stellung erlangte.²⁸² Ihre Hochschätzung manifestierte sich etwa in Sprichwörtern wie dem vom Reidemeister, der in der Kirche nicht singen muss, weil er sogar dafür Angestellte besitzt,²⁸³ die hohe Achtung, die man ihm zollte, schlug sich in der Redensart nieder, auf kein Wort könne man sich mehr verlassen als auf ein Reidemeisterwort.²⁸⁴ Denn in der korporativ verfassten kleinstädtischen und dörflichen Gesellschaft der Metallproduzenten in der Grafschaft Mark galten bürgerliche Werte von „bürgerlicher Ehrbarkeit, bürgerlicher Wohlhabenheit und bürgerlicher Verantwortung für Familie, Beschäftigte und Gemeinde“, wie sie Reininghaus am Beispiel der Harkorts festgemacht hat.²⁸⁵ Vor allem die lokalhistorische Forschung schreibt den Reidemeistern großen Erfolg zu und betont enthusiastisch ihre Rolle im geschäftlichen und gesellschaftlichen Leben.²⁸⁶

²⁷⁸ Die Reidemeister in Kaufholds Untersuchung waren daneben auch in der Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln, vor allem in der Brauerei, in verschiedenen Handwerken sowie in Verwaltungs- und öffentlichen Ämtern tätig. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 54f. DOSSMANN, Kiärke, S. 65.

²⁷⁹ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 37.

²⁸⁰ So HOSTERT, Entwicklung, S. 26. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 22. ROTTMANN, Chronik, Bd. 2, S. 18. REUTHER, Wandlungen, S. 38. BORSCHIED, Industiepioniere, S. 159. STREMMEL, Herzen, S. 47. Ferdinand SCHMIDT, Errichtung, S. 130.

²⁸¹ BRACHT, Gut, S. 37.

²⁸² ENDRUWEIT, Elitebegriffe, S. 43. Vgl. MAHLERWEIN, Oberschichten, S. 4. Zum Elitebegriff allgemein vgl. SCHLUCHTER, Elitebegriff. FELBER, Eliteforschung. Zur Anwendung auf eine wirtschaftliche Führungsschicht vgl. STRAUBEL, Kaufleute, S. 170.

²⁸³ „En Reimester singet in der Kiärke nit selver, Hei hölt sek sine Lü dertau.“ DOSSMANN, Kiärke, S. 70. Vgl. REUTHER, Wandlungen, S. 38.

²⁸⁴ DOSSMANN, Kiärke, S. 67. Vgl. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 38.

²⁸⁵ REININGHAUS, Die Harkorts, S. 16.

²⁸⁶ So ist etwa bei Winkhaus über die Reidemeister nach dem Dreißigjährigen Krieg zu lesen: „Mancher Reidemeister kam in jenen Zeiten zu Vermögen und Ansehen und mächtig schwoll ihm der Kamm! Da war der grügestricke Geldstrumpf zu klein, all die vielen Sorten Taler zu fassen. Es liegt wohl ein ganz gehörig Korn Wahrheit darin, wenn der Volksmund sie Könige nannte und von ihnen sagte, in der Kirche

In Wirklichkeit hatten jedoch zu verschiedenen Zeiten tiefgreifende Differenzierungsprozesse stattgefunden. Die erste große Welle setzte seit etwa Mitte des 15. Jahrhunderts ein. Die Einführung der Wasserkraft führte bald zu einer Steigerung des Umsatzes und damit zu neuen Herausforderungen in Produktion und Vertrieb, welchen die kleineren Produzenten bald nicht mehr Genüge leisten konnten. Während die neue Technologie den großen Produzenten half, ihre Führungsposition auszubauen, vergrößerte sich der Abstand zu den kleinen und weniger erfolgreichen Herstellern. Die Errichtung von wassergetriebenen Produktionsanlagen erforderte vergleichsweise hohe Anlageinvestitionen, die Letztere nur selten finanzieren konnten. Die größeren Produzenten profitierten zusätzlich von den Skalenerträgen, die den kleinen und mit manuellem Kraftantrieb arbeitenden Produzenten vorenthalten waren. Die Einkommensunterschiede wuchsen immer weiter an, so dass die größeren Produzenten bald als Kapitalisten auftreten konnten. Sie arbeiteten selbst meist nur noch teilweise oder gar nicht mehr als Schmiede und verlegten sich stattdessen darauf, Produktionsanlagen zu erwerben, die sie zum Teil oder ganz verpachteten oder durch angestellte Schmiede betreiben ließen. Als Eigentümer der Produktionsanlagen und als Arbeitgeber für die Schmiede erhielten die Reidemeister somit immer größere Kontrolle über die Produktionsfaktoren.²⁸⁷ Doch nicht nur im Bereich der Produktion, sondern auch in der Distribution beschleunigte die neue Technik die Differenzierung. In dem Maß, wie sich Produktionsmengen und -geschwindigkeiten durch den Einsatz der Wasserkraft erhöhten, stieg auch die Notwendigkeit für eine verbesserte Erschließung von Märkten. Das Tätigkeitsfeld des Reideisters bewegte sich damit zunehmend von dem des Produzenten hin zu dem des Kaufmanns: Während er früher vor allem mit der Produktion beschäftigt war, beschäftigte er sich jetzt in erster Linie mit dem Absatz der Waren. Auch hier konnten die kleineren Produzenten nicht mit den größeren mithalten, da sie sich die teils langen Geschäftsreisen im Gegensatz zu Letzteren oft nicht leisten konnten. Die kapitalkräftigen Reidemeister nahmen deshalb die Waren ihrer weniger vermögenden Kollegen mit auf die fremden Märkte und brachten so auch die Distributionssphäre unter ihre Kontrolle.²⁸⁸

täten sie den Mund nicht mehr auf, sie sängen nicht mehr mit, dafür hätten sie doch ihre Knechte und Arbeiter! Sie fragten nicht nach Gott und der Welt! Wenn ihnen der Herrgott Blitze sandte, sie hielten Eisen darunter und machten Osemund daraus!“ WINKHAUS, Schmiedegeschlecht, S. XXV.

²⁸⁷ VOYE, Die Industrie, S. 470f.

²⁸⁸ MEISTER, Handel, S. 402.

Nach Ludovicis Definition könnte der Reidemeister vollständig als „Kaufmann“ gelten, denn dieser vereinigt nach ihm Produktions- und Vertriebsfunktionen:

Ein Handelsmann, welcher auch Kaufmann, desgleichen ein Kauf- und Handelsmann pflegt genannt zu werden, heißt überhaupt ein jeder, der da handelt, oder Handlung treibt, das ist Waaren einkauft, eintauschet oder fabriciren läßt, um sie entweder in einem öffentlichen Laden oder Gewölbe in der Stadt, wo er wohnt, oder außerhalb derselben, auf Messen oder Jahrmärkten, oder auch in fremden Ländern, wohin er sie auf seine Kosten versendet, zu verkaufen.²⁸⁹

Damit befindet sich Ludovici jedoch in der Minderheit. Denn der Bereich der Produktion wird üblicherweise nicht zu den Tätigkeitsfeldern des Kaufmanns gezählt und fehlt deshalb in den meisten anderen zeitgenössischen Werken, wie etwa der „Allgemeine[n] Encyclopädie für Kaufleute und Fabrikanten so wie für Geschäftsleute überhaupt“: „Kaufmann heißt Derjenige, dessen Gewerbe in dem Einkaufe von Waaren und dem Wiederverkaufe derselben in der Absicht auf Gewinn besteht, und welcher sein Geschäft in's Große betreibt [...]“.²⁹⁰ Der Reidemeister war deshalb aber nicht „Kaufmann“; denn dessen Tätigkeitsbereich überschneidet sich nur teilweise mit der Tätigkeit der Reidemeister und beschränkt sich auf den Einkauf oder Weiterverkauf von Waren, während deren Produktion, Aufbereitung oder Umwandlung nicht in den kaufmännischen Aufgabenbereich fällt. Zutreffender ist deshalb die Charakterisierung des Reidemeisters als eine Art Verleger, die sich in weiten Teilen der Literatur eingebürgert hat.²⁹¹ Denn dieser ist nicht nur mit dem Ein- und Verkauf, sondern auch mit der Organisation der Produktion beschäftigt, wie Ludovici herausstreicht: „Insbesondere aber nennt man Verleger [...] unter den Handelsleuten diejenigen, welche rohe Waaren einkaufen, sie in Manufacturen und Fabriken verarbeiten lassen, und die daraus verfertigten Manufacturwaaren sodann zu sich nehmen und verkaufen.“²⁹²

²⁸⁹ LUDOVICI, Grundriß, S. 245. Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 368.

²⁹⁰ O.A., Allgemeine Encyclopädie für Kaufleute und Fabrikanten so wie für Geschäftsleute überhaupt. Oder vollständiges Wörterbuch des Handels, des Zollwesens, der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, des Bank- und Wechselwesens [...], S. 467.

²⁹¹ Vgl. etwa VOYE, Die Industrie, S. 470. GORISSEN, Korporation, S. 388. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 37, 111. JACOBI, Arnsberg, S. 413. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 52-54. BORSCHIED, Industriepioniere, S. 164. GORISSEN, Vom Kaufmann zum Unternehmer, S. 69.

²⁹² LUDOVICI, Akademie, Bd. 5, S. 428. Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 263. Im Fall der Osemund-Reidemeister bedeutete dies den Einkauf des Roheisens, der traditionell im Siegerland erfolgte und dessen Weiterverarbeitung zu Osemundknüppeln durch die Schmiede auf den Hämmern der Reidemeister, die sie dann an die märkische Drahtindustrie oder – je nach Zeit und Rechtslage – an auswärtige Abnehmer weitervertrieben. Die Reidemeister besaßen somit eine Scharnierfunktion zwischen Produktion und Handel. REUTHER, Wandlungen, S. 37f. Barlebens Aussage ist dabei nicht falsch zu verstehen: „Im 18. Jahrhundert kann der Reidemeister und Kaufmann ein und dieselbe Person sein. Beide Bereiche werden aber begrifflich voneinander getrennt, der Bereich des Handels hat mit der Reidung nichts zu tun. Der Reidemeister ist also als Produzent zu bezeichnen, und die Reidung bedeutet ein Recht, das gegen eine Gebühr – beim Drahtgewerbe von der städtischen Obrigkeit und beim Osemundgewerbe vom Landes-

Man könnte nun argumentieren, dass es eben nur die erfolgreichen Schmiede waren und diejenigen, die sich zum überregionalen Verkäufer wandelten, welche sich Reidemeister nennen durften. Für Sauerländer stellt der Wandel in der Distributionsfunktion seit dem 14. Jahrhundert tatsächlich die eigentliche Geburtsstunde des „Reidemeisters“ dar.²⁹³ Damit war aber in Hinsicht auf wirtschaftliche und soziale Position beziehungsweise materiellen Wohlstand noch immer keine homogene Gruppe gegeben. Besonders um 1800 stellte diese sich uneinheitlicher denn je dar, denn weitere Differenzierungsprozesse fanden statt. Zum einen war dafür die zunehmend schärfer werdende Konkurrenzsituation verantwortlich. Das Auftauchen neuartiger und billiger ausländischer Produkte hatte seit etwa Mitte des 18. Jahrhunderts zu einer Verschärfung der Konkurrenzsituation geführt, die für manche Produzenten gewaltige Einbußen brachte, während andere, teilweise durch Differenzierung und Expansion, mit der Situation besser zurecht kamen. Verschärft wurde die Konkurrenzsituation dann besonders durch die preußische Freihandelspolitik nach 1810.²⁹⁴

Auch rechtliche Faktoren waren für die Zersplitterung der Gruppe der Reidemeister verantwortlich. Das sogenannte „Reidungsrecht“, das über weite Strecken hinweg die Berechtigung des Reidemeisters zur Ausübung seiner Verlegertätigkeit regelte, bestand prinzipiell darin, andere Arbeitskräfte für sich gegen Lohn zu beschäftigen und die Waren abzusetzen. Dabei spielte es keine Rolle, ob der Unternehmer als Meister im eigenen Betrieb mitwirkte oder nicht.²⁹⁵ Das Reidungsrecht war in der Regel exklusiv auf einen bestimmten Gewerbezweig, wie etwa die Osemundherstellung, bezogen und wurde entweder durch die lokale Obrigkeit, wie etwa den Altenaer Magistrat oder, vor allem im späten 18. Jahrhundert, durch die Korporationen unter der obersten Rechtsprechung der preußischen Regierung verliehen. Es konnte einerseits als dingliches Recht verliehen werden und damit an den Besitz oder Teilbesitz einer Produktionsanlage ge-

herrn – verliehen wird.“ BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 36. Trotz der begrifflichen Trennung, wie sie auch Kaufhold in den Quellen gefunden hat, besteht keine funktionale Trennung der Produktions- von der Distributionsfunktion, die in der Person des Reidemeisters vereinigt waren. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 54f. Vgl. dazu auch GORISSEN, Handelshaus, S. 125, 369.

²⁹³ SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 64.

²⁹⁴ Vgl. BORSCHIED, Industriepioniere, S. 161. REULECKE, Nachzügler, S. 59. REUTHER, Wandlungen, S. 178f. DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 26f. Ders., Geschichtsquellen, S. 73f. Ferdinand SCHMIDT, Errichtung, S. 79f. EVERSMAAN, Übersicht, S. 277. Wilhelm SCHULTE, Iserlohn, Bd. 1, S. 101f. VOYE, Geschichte der Industrie, Bd. 1, S. 102. DÖSSELER, Geschichtsquellen, S. 86. Wilhelm SCHULTE, Iserlohn, Bd. 1, S. 107. REEKERS, Beiträge, Teil 5, S. 126. WIEBE, Industrie, S. 563f. EBELING – MAGER, Einleitung, S. 21f.

²⁹⁵ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 37.

koppelt sein; nur jemand, der einen Hammer oder eine Rolle sein Eigen nennen konnte, wurde in diesem Fall zugelassen. Durch den Erwerb eines Hammers oder Hammerteils konnte man so in der Regel auch das daran haftende Reidungsrecht erwerben und zum „Prinzipal-Reidemeister“ werden. Eine derartige Regelung war zum Beispiel in der Gildeordnung der Lüdenscheider Drahtreidemeister von 1694 festgeschrieben.²⁹⁶ Andererseits konnte das Reidungsrecht aber auch ein persönliches Recht, allein an eine Person gebunden und damit erblich sein, wie es etwa bei den Eisendrahtreidemeistern in Altena, Dahle und Evingsen der Fall war.²⁹⁷ Besonders augenscheinlich wurde die seit der Zeit des Großen Kurfürsten stetig zunehmende und durch die Rechtslage unterstützte Zersplitterung der Eigentumsverhältnisse in der Zeit, als die preußische Regierung für die Gewerbetreibenden im märkischen Metallgewerbe die Werbefreiheit, also die Befreiung vom Militärdienst, einführte. Viele Schmiede aus benachbarten Gebieten wurden dadurch angezogen und erwarben, da die Werbefreiheit an den Besitz von Produktionsmitteln gebunden war, kleine Anteile an Hämmern.²⁹⁸ In der Umgebung der Reidemeister auf der Vollme wurden Hämmer häufig von acht und mehr Teilhabern betrieben.²⁹⁹ Reuther will gar bis zu 50 Teilhaber an manchen Hämmern in der Mark gemacht haben.³⁰⁰ Die Einkommensunterschiede zwischen den Schmieden, die auf diese Weise „Reidemeister“ geworden waren und den eingesessenen Reidemeistern, die einen oder mehrere Hämmer im Vollbesitz hatten und oft auch zahlreiche Anteile an anderen Hämmern hielten, waren zu groß als dass man sie mit der Masse der sich ebenfalls „Reidemeister“ nennenden Produzenten vergleichen könnte. Die Bredenbachs und Vollmanns gehörten eindeutig zu letzteren. Besonders unter Christoph Johann Hermann Bredenbach und Johann Peter Wilhelm Vollmann hatte ihr Besitz eine Ausdehnung er-

²⁹⁶ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 49. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 37.

²⁹⁷ Ebd. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 54. Allgemein zum „dinglichen“ und zum „persönlichen“ Reidungsrecht vgl. KNAPPMANN, Eisen- und Stahldrahtgewerbe, S. 24, 55. GORISSEN, Handelshaus, S. 124. VOYE, Die Industrie, S. 471. SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 19.

²⁹⁸ HOSTERT, Entwicklung, S. 56. REUTHER, Wandlungen, S. 58. BRACHT, Gut, S. 32f. REEKERS, Beiträge, Teil 5, S. 125.

²⁹⁹ Im Jahr 1815 war etwa der Krummenauer Hammer in vier Stücke geteilt. PA Vo 281, Urkunde vom 11. Juli 1815. Vgl. PA Vo 592, Eintrag von 1805, o.D. Den Sessinghauser Hammer teilten sich etwa im Jahr 1820 die Gebrüder Hemecker, die Gebrüder Vollmann, Johann Hermann Woeste und die Witwe Brüninghaus. PA Vo 512, Urkunde vom 21. Januar 1820. Am Jubacher Hammer hielt Johann Peter Wilhelm Vollmann im Jahr 1822 ein Achtel, das er dann allerdings an die Geschwister Reininghaus verkaufte. PA Vo 807, Urkunde vom 4. Oktober 1822. Auch der Unterste Hager Hammer war um diese Zeit geteilt, und zwar zwischen Johann Peter Wilhelm Vollmann und den Gebrüdern Pielhau. Den Elminghauser Hammer betrieb neben D. H. Engstfeld und Jacob Cramer auch Johann Dietrich Vollmann. PA Vo 512, Urkunde vom 21. Januar 1820. Vgl. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 45.

³⁰⁰ REUTHER, Wandlungen, S. 58.

reicht, die weit über dem Durchschnitt lag.³⁰¹ Für die alteingesessenen und häufig sehr vermögenden Reidemeister hatte sich ein eigener Name eingebürgert: Geschop.³⁰² Von einer in Hinsicht auf ihren Besitz und materiellen Wohlstand homogenen vermögenden Schicht kann deshalb sicherlich nicht gesprochen werden.³⁰³

Die unterschiedliche finanzielle Ausgangslage führte zu weiterer Ungleichheit. Denn zusätzlich zu der Produktions- und Distributionsfunktion hatten die Reidemeister eine nicht zu unterschätzende Finanzierungsfunktion aufgebaut: Indem die vermögenden Reidemeister nicht nur den verlegten Kleinschmieden, sondern auch anderen Reidemeistern Material stellten und Darlehen gewährten, konnten sie im Lauf der Zeit Kreditbeziehungen aufbauen, die mit Hilfe der Verzinsungs- und Akkumulierungsfunktion den Unterschied zwischen den Schuldnern und vermögenden Gläubigern noch weiter vergrößerten. Das Risiko war dabei relativ begrenzt. Dadurch, dass die meisten Reidemeister neben ihrer Tätigkeit als Verleger gleichzeitig auch Landwirte waren, war zum einen Grundbesitz und zum anderen landwirtschaftliche Produktion vorhanden, die im Notfall verpfändet werden konnten. Auch Arbeitsleistung konnte bei Zahlungsausfall eingetauscht werden. Das im Metallgewerbe akkumulierte Kapital wurde dabei oft in landwirtschaftlichem Grundbesitz angelegt, der dann wiederum verpachtet und so zu einer zusätzlichen Einnahmequelle wurde.³⁰⁴

Das so entstandene Kreditsystem half den erfolgreichen unter den Reidemeistern, ein teilweise beträchtliches Eigentum und eine weitgehende rechtliche und materielle Selbständigkeit zu erhalten. Zahlreiche Erklärungsversuche nennen diesen Faktor als das entscheidende Kennzeichen dieser Unternehmer. So waren bereits für Jacobi Reidemeister die „Inhaber der Hämmer [...], welche eigenthümliche oder gepachtete Hammer-, Walz-, Schleif-, und Drahtwerke für eigene Rechnung betrieben.“³⁰⁵ Die weniger

³⁰¹ Vgl. dazu die Übersicht über den Immobilienbesitz, S. 504-513.

³⁰² SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 16. Vgl. zu unterschiedlichen „Klassen“ von Reidemeistern in Altena KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 57-61.

³⁰³ Vgl. ebd., S. 54, 58.

³⁰⁴ DOSSMANN, Kjärke, S. 68.

³⁰⁵ JACOBI, Arnsberg, S. 406. Derselben Richtung folgen Reuther, Sauerländer und Kaufhold. REUTHER, Wandlungen, S. 37f. SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 65. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 54. Sucht man eine vergleichbare Art von Unternehmern, so wird man in der Literatur auf die „little mesters“ in den eisenverarbeitenden Gewerben der englischen Midlands, vor allem in Sheffield, hingewiesen. Nach Berg waren sie „journeymen and workers“, die sich dadurch auszeichneten, dass sie mehr als nur eine Produktionsstätte in Betrieb hatten und andere Leute auf der Basis von Tag- oder Stücklohn für sich arbeiten ließen. BERG, Capitalism, S. 24. Vgl. REUTHER, Wandlungen, S. 37f. POLLARD, Conquest, S. 27. GORISSEN, Handelshaus, S. 123.

erfolgreichen Reidemeister liefen hingegen Gefahr, nicht nur selbst in ihren Hämmern mitarbeiten zu müssen, sondern unter Umständen sogar in ein Lohnabhängigkeitsverhältnis abzugleiten. Arbeitete ein Reidemeister als Knecht bei einem anderen Produzenten, verlor er sein Reidungsrecht und wurde aus der Gruppe der Reidemeister ausgeschlossen.³⁰⁶ Für Reuther ist es ein Hauptcharakteristikum des Reidemeisters, dass er selbst nicht mehr in der Produktion mitarbeitete.³⁰⁷

Wie zu sehen ist, existierten in Hinsicht auf Wirtschaftsweise, Vermögen, sozialen Status und Rechtsverhältnisse deutliche Unterschiede innerhalb des „Reidemeisterstands“. Genauso wie Borscheid feststellen musste, dass es den Typ des westfälischen Industriepioniers nicht gibt,³⁰⁸ kann man auch den Reidemeister nicht auf eine bestimmte Art der Geschäftstätigkeit und Arbeitsweise festlegen. Durch das Engagement dieser Unternehmer in verschiedenen Industrien, Gegenden und Zeiträumen kam es zu einer Fülle unterschiedlicher Ausprägungen des Reidemeisterbegriffs. Von einem „Unternehmertyp Reidemeister“ kann man deshalb nur mit großer Vorsicht sprechen. Definiert man den „Reidemeister“ allgemein als metallgewerblichen Unternehmer mit Eigentumsrechten an eigenen und fremden Produktionsanlagen, so hat man einen groben Sammelbegriff, der aber nicht als Typisierung verwendet werden kann. Jeder einzelne Unternehmer sah sich mit seinem Betrieb trotz aller Gemeinsamkeiten und Bindungen, durch die sich die Reidemeister auszeichneten, ganz spezifischen Herausforderungen gegenüber, die dementsprechend vor ihrem jeweiligen Hintergrund geprüft werden müssen. Dies heißt nicht, dass aus der Beschäftigung mit dem Einzelbetrieb des Reidemeisters keine strukturellen Erkenntnisse über die Wirtschaftsweise in der mittelständisch geprägten märkischen Metallindustrie gewonnen werden könnten. Vielmehr sollen diese Erkenntnisse Ansporn dazu sein, die häufig verallgemeinernden Aussagen in der Literatur kritisch zu prüfen und gegebenenfalls zu ergänzen. Für diese Prüfung müssen jedoch die

³⁰⁶ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 37.

³⁰⁷ „[Als Reidemeister] verstand man den auf eigenem, landwirtschaftlich genutztem Boden lebenden, in eigenem Hammerwerk selbständigen Eisenarbeiter, der die von ihm ‚bereicherte‘ Ware oft auch selbst an den Verbraucher verkaufte. Nach den Erzeugnissen wurden Osemund-, Grobdraht- und Drahtreidemeister unterschieden. Der Typ des Volmetales war der Osemund-Reidemeister. [...] Diese Bezeichnung wuchs sich für den zu Vermögen gekommenen grundbesitzenden Unternehmer aus, der sein Ausgangsmaterial, das siegerländer-nassauische Roheisen, durch eigene Leute mit Pferd oder Fuhrwerk aus dem Nassau-Siegenschen heranzahlte und auf seinem Grundbesitz in eigenen oder mitbeteiligten Hammerwerken von angestellten Hammerschmieden Osemundknüppel erzeugen ließ. Im Hammer arbeitete er selbst nicht mehr mit, er verkaufte oder vertauschte als Reisender und Verkäufer seine Erzeugnisse weiter. [...] Später trat dann anstelle des Eisenhalbzeugs die Fertigware.“ REUTHER, *Wandlungen*, S. 37f.

³⁰⁸ BORSCHIED, *Industriepioniere*, S. 172. Vgl. Rudolf BRAUN, *Umweltbedingungen*, S. 283.

individuellen Spielräume jedes Unternehmers ausgelotet werden. Was definierte seinen Handlungsspielraum – und wie konnte er innerhalb dieses Spielraums unternehmerische Tätigkeit entfalten? War er darauf angewiesen, sich innerhalb des von außen vorgegebenen Rahmens zu bewegen – oder gelang es ihm, selbst aktiv und gestaltend auf diesen einzuwirken? Im folgenden Kapitel wird zunächst der institutionelle Kontext für die Unternehmungen der Reidemeister auf der Vollme dargestellt, den – im engeren institutionenökonomischen Sinn – Staat und Korporationen bildeten. Im Anschluss daran wird anhand des Geldwesens, der Arbeitsverhältnisse und finanziellen Verflechtungen sowie schließlich anhand der Markt- und Konkurrenzsituation untersucht, wie die Reidemeister auf der Vollme innerhalb des engen Korsetts staatlicher und korporativer Regelungen als Unternehmer aktiv und gestaltend handeln konnten.

3 Das Metallgewerbe in der Grafschaft Mark: Unternehmer und Unternehmen im vorindustriellen Gewerbebezirk

Das märkische Sauerland zählt zu den am deutlichsten ausgeprägten Gewerbegebieten in Deutschland.³⁰⁹ Für die vor- und frühindustrielle Zeit gilt diese Aussage im besonderen. Der Grafschaft Mark, von Kloosterhuis und Reininghaus als „die wahrscheinlich fortgeschrittenste Provinz im Westen Preußens vor 1806“ bezeichnet, wird eine herausragende Stellung in der Gewerbestruktur der preußischen Monarchie um 1800 zugeschrieben.³¹⁰ Obwohl in ihr nur der 48. Teil der gesamten Einwohnerschaft lebte, stellte die auch flächenmäßig eher kleine Grafschaft den 21. Teil der gewerblichen Gesamtproduktion Preußens.³¹¹ Während zu jener Zeit in den meisten Gegenden des deutschsprachigen Raums der Agrarsektor anteilmäßig mit Abstand die meisten Menschen beschäftigte und auch in Bezug auf das Volkseinkommen die Wirtschaft dominierte, war das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Gewerbe in der Grafschaft Mark vor allem aufgrund der starken Stellung des Metallgewerbes weitgehend ausgeglichen.³¹² Das Metallgewerbe prägt das Bild des märkischen Sauerlands bis heute. Obwohl seine Bedeutung im Lauf des 20. Jahrhunderts beständig zurückgegangen ist, wird auch heute noch jeder zweite Industriebeschäftigte in irgendeiner Weise mit dem Metallgewerbe assoziiert; mehr als die Hälfte aller Betriebe haben mit der Metallerzeugung und -bearbeitung sowie der Herstellung von Metallerzeugnissen zu tun.³¹³ Als Nachfolgegewerbe der Metallverarbeitung hat sich die Kunststoffindustrie etabliert. Ein Teil der ehemals metallverarbeitenden Unternehmen hat sich auf die Verarbeitung von Kunststoffen verlegt, die heute als weiteres wichtiges Standbein der märkischen Industrie gilt.³¹⁴ Dem märki-

³⁰⁹ In der Rangliste des verarbeitenden Gewerbes der 83 deutschen Kammerbezirke lag im Jahr 1999 derjenige der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer mit 130 Industriebeschäftigten pro 1.000 Einwohner auf Rang 6. WILLMANN, Menden, S. 13.

³¹⁰ REININGHAUS – KLOOSTERHUIS, Taschenbuch, S. 5. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 5. DOSSMANN, Kärke, S. 62.

³¹¹ HOSTERT, Entwicklung, S. 50. Vgl. KRUG, National-Reichthum, Teil 1, S. 214f. Zur Gesamtproduktion des preußischen Staates nach Produkten vgl. KRUG, Abriß, S. 51. Zum Vergleich Kennzahlen der mittleren preußischen Provinzen: STRAUBEL, Kaufleute, S. 17-20.

³¹² KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 10.

³¹³ WILLMANN, Menden, S. 13f., 19. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 34. Rohwer gibt die Zahl der direkt im Metallgewerbe beschäftigten Personen im Jahr 1988 mit 40 Prozent an. ROHWER, Impulse, S. 147f. Allgemein zur Entwicklung des bergisch-märkischen Metallgewerbes vgl. hier: KÖLLMANN, Wirtschaftsentwicklung, S. 17-27.

³¹⁴ Die Migration von der Metall- zur Kunststoffindustrie geschah vor allem im Zuge der immer bedeutender werdenden Elektroindustrie seit den 1890er und verstärkt in den späten 1920er Jahren; für viele metallene Bauteile der Elektroindustrie wurden Kunststoffisolierungen und -kleinteile benötigt, so dass die Betriebe zur vertikalen Integration des Kunststoffbereichs schritten. In zahlreichen Fällen wurde im

schen Gewerbe wird dabei, obwohl es aufgrund der Dominanz des produzierenden Sektors als industriell gilt, eine überwiegend kleingewerblich-mittelständische Prägung zugeschrieben.³¹⁵ Auch die zahlreichen Strukturbrüche im 20. Jahrhundert änderten daran nichts. Immer noch gilt das märkische Sauerland als ein Wirtschaftsraum, der durch mittelständische Industrie geprägt ist.³¹⁶

Im Vergleich zur Industrialisierung anderer Länder, wie etwa England, spielte das Metallgewerbe für die deutsche Industrialisierung eine weit größere Rolle als das Textilgewerbe.³¹⁷ Hierbei kam Westfalen, zu dem heute auch das märkische Sauerland gezählt wird, eine entscheidende Bedeutung zu. Obwohl die industrielle Dynamik dort erst durch das Aufblühen des Ruhrgebiets mit seiner Montanindustrie seit Mitte des 19. Jahrhunderts entscheidend in Gang gesetzt wurde, galt die Grafschaft Mark bereits vor der Industrialisierung als führendes Zentrum der kommerziellen Metallproduktion und -verarbeitung.³¹⁸ Die traditionellen Zentren des Metallgewerbes lagen nicht im Ruhrgebiet, sondern im märkischen Sauerland mit seinen Flüssen Volme, Ennepe, Lenne, Hönne und der oberen Ruhr, daneben auch im Siegerland und im Wittgensteiner Land.³¹⁹ Die Metallverarbeitung prägte die Gewerbestruktur in der Grafschaft Mark mehr als jede andere Industrie.³²⁰ Um 1800 war etwa die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung in diesem Bereich beschäftigt. Das nächstgrößere Gewerbe war das Textilgewerbe, in dem etwas weniger Menschen arbeiteten. Zieht man jedoch die Tatsache in Betracht, dass

Laufe der Zeit dann die Metallverarbeitung zugunsten der Kunststoffverarbeitung aufgegeben. Die Kunststoff verarbeitenden Unternehmen waren als Zulieferbetriebe vor allem in folgenden Industrien beziehungsweise für die Herstellung folgender Produkte tätig: Automobilindustrie, Bauindustrie, Bürobedarfsindustrie, Elektroindustrie, Fahrradindustrie, Haushalts- und Gebrauchsgegenständeindustrie, sanitäre Anlagen, Knopfindustrie, Medizin- und Laborbedarf, Möbelindustrie, Spielwarenindustrie, Stahlwarenindustrie. REUTHER, Wandlungen, S. 204, 281.

³¹⁵ Der typische Industriebetrieb beschäftigte dort im Jahr 1997 durchschnittlich 112 Mitarbeiter. WILLMANN, Menden, S. 15. Die Problematik der Begriffe „kleingewerblich“ und „mittelständisch“ soll dabei zunächst ausgeklammert werden; sie wird unten eingehend diskutiert werden.

³¹⁶ Ebd., S. 15. Vgl. Wolfgang ENWALDT, Wirtschaftsraum, S. 57. KÖLLMANN, Wirtschaftsentwicklung, S. 16. ELLERBROCK, Wirtschaftsgeschichte, S. 34f.

³¹⁷ HENNING, Industrialisierung, S. 149. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 26.

³¹⁸ LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 1. Vgl. MEISTER, Handel, S. 421. FREMDLING, Standorte, S. 297. Hostert warnt allerdings vor einer allzu enthusiastischen Beurteilung der Bedeutung des märkischen Metallgewerbes. So habe es im westfälischen Kreis, in Kärnten, und in anderen Gegenden mindestens genauso viele Hämmer und eine ebenso bedeutende Produktion gegeben. HOSTERT, Entwicklung, S. 45. Kaufhold nennt als weitere Zentren der Metallverarbeitung in Deutschland um 1800 das Erzgebirge, den Thüringer Wald, dessen Glanzzeit um 1800 allerdings bereits lange Zeit zu Ende war, und den Harz, wobei hier der Bergbau weit wichtiger war; daneben städtische Zentren wie Nürnberg, Augsburg, Pforzheim, Hanau und Aachen. KAUFHOLD, Metallgewerbe um 1800, S. 164f.

³¹⁹ DOSSMANN, Hammerwerke, S. 57.

³²⁰ Kaufhold spricht von der Grafschaft Mark als einem „polystrukturierten“ Gewerbegebiet, in dem die Metallverarbeitung jedoch die zentrale Rolle spielte. KAUFHOLD, Gewerbelandschaften, S. 175.

das Textilgewerbe in den meisten anderen Gegenden der mit Abstand größte Gewerbe-
zweig war, so wird die Bedeutung des Metallgewerbes in der Mark deutlich. Eine für
damalige Verhältnisse „normale“ Gewerbestruktur, mit dem Textil- und Bekleidungsge-
werbe als größtem Gewerbezug, fand sich in den Gebieten der Grafschaft nördlich
der Ruhr. Hier beschäftigte letzteres mehr als 60 Prozent, das Metallgewerbe weniger
als 25 Prozent der im gewerblichen Bereich Tätigen. Südlich der Ruhr arbeiteten im
Textil- und Bekleidungsgerbe weniger als 44 Prozent der Menschen, im Metallge-
werbe hingegen mehr als 52 Prozent.³²¹

Das Metallgewerbe der Grafschaft Mark wies dabei Charakteristika auf, die sich nach
Kaufhold von der typischen Struktur des Gewerbes seiner Zeit unterschieden. So war
dort bis ins 19. Jahrhundert hinein ein Gewerbebezirk mit hoher räumlicher Konzentra-
tion zu finden, in dem vor allem Spezialanfertigungen mit erheblicher Produktvariation
hergestellt wurden. Die Produktion geschah in regionaler Arbeitsteilung, bei der zahl-
reiche hoch spezialisierte und qualifizierte Unternehmer kooperierten und Unternehmer
sowie Beschäftigte in unterschiedlichen Abhängigkeitsverhältnissen zueinander stan-
den. Die soziale Struktur hatte sich über Generationen hinweg gefestigt und war durch
große Stabilität gekennzeichnet. Über ebenso lange Zeit war das für die Produktion
notwendige spezifische technische und unternehmerische Wissen von Generation zu
Generation weitergegeben worden. Über weite Strecken im Untersuchungszeitraum war
das märkische Metallgewerbe einer strengen korporativen Regelung unterworfen.
Zünfte und zunftähnliche Organisationen regelten Produktion und Absatz und schränk-
ten so den unternehmerischen Spielraum der Produzenten ein. Zum Teil konnten die
Hersteller diese Einschränkung ihrer Spielräume umgehen, indem sie sich auf Export-
märkten engagierten. Auf den heimischen Märkten wollten oder mussten sie sich jedoch
meist in das korporative System fügen. Die gewerbliche Struktur in der südlichen Mark,
wo das Metallgewerbe beheimatet war, beruhte zum einen auf Standortvorteilen, na-
mentlich auf der Verfügbarkeit von Wasserkraft aus den Bächen und Flüssen des gebir-
gigen Sauerlandes; auf den Holzvorkommen in einer Gegend, wo Landwirtschaft ohne-
hin nur in sehr beschränktem Maße möglich war und das Holz der Wälder zu Holzkohle
verkohlt werden konnte;³²² und schließlich auf der Nähe der Eisenerzvorkommen vor

³²¹ DERS., Metallgewerbe, S. 9.

³²² Vgl. dazu auch GORISSEN, Korporation, S. 396. SAUERBACH, Gemeinheitsteilungen.

allem im Siegen'schen, Bergischen und Wittgensteiner Land.³²³ Dann nennt Kaufhold eine sachlich und räumlich aufeinander abgestimmte Produktionsstruktur, die, wie man ergänzend hinzufügen kann, den Produzenten die nötige prozedurale Sicherheit für eine langfristig erfolgreiche Betriebsführung gab. Eine qualifizierte Unternehmerschaft sowie eine leistungsfähige Absatzorganisation sorgten für den erfolgreichen Vertrieb der Produkte.³²⁴

Im 18. Jahrhundert und dann besonders in der napoleonischen Zeit geriet ein großer Teil der Gewerbebranche in der märkischen Metallindustrie unter starken Druck. Ausländische, durch neue Technologien billiger und teilweise auch besser erzeugte Metallprodukte überschwemmten die Märkte und machten den märkischen Produzenten auch in ihrer Heimat zu schaffen. Die Kriegereignisse und die Kontinentalsperre erschwerten den überregionalen Absatz des stark exportorientierten märkischen Metallgewerbes. Auf der anderen Seite hielten sie allerdings ausländische Produkte ab und boten so Schutz vor allem gegen die Konkurrenz durch englische Metallwaren. Was zunächst wie ein Vorteil für die märkischen Produzenten aussah, entpuppte sich bald als großer Nachteil; denn nach dem Ende der Kontinentalsperre überschwemmten die zurückgehaltenen englischen Waren die europäischen Märkte und die englische Konkurrenz war umso härter zu spüren.³²⁵ Die allmähliche Auflösung der Korporationen durch die preußische Gesetzgebung und dann durch die französische Besatzungsmacht entriß die Produzenten dem bequemen Schutz des korporativen Systems, konfrontierte sie mit einer Öffnung der Märkte und verlangte von ihnen eine an den Konkurrenzverhältnissen orientierte Wirtschaftsweise, die für viele von ihnen etwas Neues war.³²⁶ Viele Gewerbetreibende mussten in dieser Zeit ihre Geschäfte aufgeben, weil sie weder die wirtschaftlichen Mittel noch die nötigen betriebswirtschaftlichen Kenntnisse dafür be-

³²³ Vgl. BARTELS, Erzbergbau.

³²⁴ Köllmann weist in diesem Zusammenhang auf die engen Beziehungen zur Handelsmetropole Köln sowie die Lage der Mark im Bereich großer Handelsstraßen, zum Beispiel der Straße von Dortmund über Iserlohn nach Frankfurt oder der von Köln über Iserlohn nach Soest, hin. KÖLLMANN, Wirtschaftsentwicklung, S. 6. Kaufhold sieht auch in der Übergangszeit zur Industrialisierung am Anfang des 19. Jahrhunderts, vor dem Hintergrund der heraufziehenden Industrialisierung, gute Voraussetzungen für eine gewerbliche Weiterentwicklung des märkischen Metallgewerbes. Es seien die nötigen Qualifikationen vorhanden gewesen, fundiertes Kapital, die nötigen überregionalen Geschäftsbeziehungen und ein guter Ruf. Für ihn waren es nicht nur die „Pionierinvestitionen“, die ökonomischen Fortschritt und wirtschaftliches Wachstum brachten, sondern auch deren Ausweitung und Vertiefung sowie die Anpassung und Umformung des Bestehenden. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 13, 72f.

³²⁵ Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 77. SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 311. STREMMEL, Napoleon, S. 59f. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 56, 277f. BOCH, Gewerbeentwicklung, S. 25.

³²⁶ Vgl. allgemein KLÖPFER, Landwirtschaft, S. 372f. HOSTERT, Entwicklung, S. 164f. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 74f.

saßen. Manche Gewerbebezüge, wie die Osemundherstellung, verloren ihre ursprünglich überragende Bedeutung oder verschwanden ganz. Zahlreiche Produzenten wandten sich anderen Industrien, wie etwa der Breitwarenherstellung,³²⁷ zu.³²⁸ Im märkischen Metallgewerbe wurden auch Mitte des 19. Jahrhunderts noch Waren überwiegend in Handarbeit oder mit vergleichsweise kleinem Maschineneinsatz hergestellt. Während anderswo eine kapitalintensive Schwerindustrie mit großgewerblichen Unternehmensformen im Entstehen war – hier sind etwa Namen wie Krupp oder Hoesch zu nennen³²⁹ –, blieb das märkische Metallgewerbe auch in der industriellen Zeit größtenteils kleingewerblich-mittelständisch geprägt. Vielerorts wurde und wird darin ein Rückstand gegenüber den großen Konzernen, die sich vor allem im Ruhrgebiet bildeten, gesehen.³³⁰ Da die märkischen Gewerbe aufgrund ihrer Produktpalette und Produktionsstruktur auch heute noch typischerweise sehr beschäftigungsintensiv und wenig kapitalintensiv sind, ist die durchschnittliche Produktionsleistung hier geringer als anderswo, was häufig als strukturelles Problem gedeutet wird.³³¹

3.1 Das märkische Metallgewerbe: Forschungsstand

Prinzipiell galt die Geschichte des märkischen Metallgewerbes bereits Kaufhold im Jahr 1976 als vollständig erforscht.³³² Zahlreiche Arbeiten beschäftigten sich schon früh mit einzelnen märkischen Hämmern und Betrieben, wobei die Darstellungen sich allerdings in der Regel auf die – meist chronologische – Darstellung der Ereignisse konzentrierten und kaum an komplexen wirtschafts- und sozialhistorischen Fragestellungen interessiert waren. Obwohl die historische Forschung über Westfalen wegen der großen wirtschaftlichen Bedeutung dieser Region zahlreiche wirtschaftsgeschichtliche Themen behandelt, fehlten bei diesen Darstellungen lange Zeit entsprechende wirtschafts- und sozialwis-

³²⁷ Vgl. dazu die Ausführungen zur Breitwarenindustrie, S.115-117.

³²⁸ Für Kaufhold hat das märkische Metallgewerbe deshalb bis zu den 1840er Jahren tatsächlich die Wende geschafft, die ihm nicht nur das Überleben sicherte; zu dieser Zeit sieht Kaufhold es nach den Verwerfungen der napoleonischen Zeit wieder an der Spitze der deutschen Metallindustrie. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 13, 72f. Vgl. dazu die Ausführungen unten. Vgl. zu den Standortbedingungen Rolf Dieter KOHL, Geschichte des Eisenwarenhandels, S. 153f.

³²⁹ Vgl. LINDENLAUB – KÖHNE-LINDENLAUB, Krupp. STENGLEIN, Krupp. ELLERBROCK, Reisen. HASHAGEN, Hoesch.

³³⁰ ELLERBROCK – BESSELER-WORBS, Westfalen, S. 9f. REULECKE, Nachzügler, S. 62. REUTHER, Wandlungen, S. 103. VOYE, Die Industrie, S. 521. KÖLLMANN, Wirtschaftsentwicklung, S. 10.

³³¹ WILLMANN, Menden, S. 14.

³³² KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 5.

senschaftliche Methoden und Ansätze.³³³ Ähnliches gilt für die zahlreichen orts- und regionalgeschichtlichen Darstellungen gerade aus dem bergisch-märkischen Wirtschaftsraum.³³⁴ Der Hauptgrund dafür liegt vor allem in der Tatsache verankert, dass die Quellenüberlieferung über die Wirtschaft der Grafschaft Mark sich vorrangig auf Zeugnisse der preußischen Regierung stützt, die in merkantilistischem Sinn versuchte, das gesamtwirtschaftliche Geschehen dort mit den Gutachten und Statistiken der Fabrikkommission und anderer Regierungsstellen zu erfassen. Deshalb sind die Quellen und in der Folge auch die Literatur durch eine vor allem an summarischen Gesamtdarstellungen und an statistischen Fakten orientierte Darstellungsweise geprägt. Die Betrachtung komplexer wirtschaftlicher Zusammenhänge, mikroökonomischer Probleme und betrieblicher Organisation blieb dabei ebenso auf der Strecke wie Fragen nach unternehmerischer Leistung, wirtschaftlicher Effizienz und den sozialen Folgen der wirtschaftlichen Entwicklung.³³⁵ Auch Kaufholds Arbeit, die heute noch als das Standardwerk über das märkische Metallgewerbe gilt, kommt kaum über eine rein positivistische Darstellungsweise hinaus.³³⁶ Kaufhold konnte dabei auf Arbeiten wie die von Voye, Reuther, Dösseler und vor allem den Sammelband von Meister zurückgreifen, der bis dahin die umfassendste Darstellung über das märkische Gewerbe gebildet hatte.³³⁷

³³³ REININGHAUS, Die Harkorts, S. 17. Vgl. DERS., Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Vgl. ELLERBROCK, Wirtschaftsgeschichte, S. 34f.

³³⁴ Stellvertretend vgl. Franz KRINS, Eisengewerbe im Süderland. Ferdinand SCHMIDT, Gründung. DERS., Drahtgewerbe in Altena. DERS., Werksgeschichte. WIETHEGE, Hammerwerke. DERS., Entwicklung. DERS., Geschichte. DERS., Nähadel-Heimarbeit. SCHMALE, Scherff. WINKHAUS, Funcke Sohn. Hans Kurth WIRTH, Grundlagen. Dietrich WOESTE, Osemundhämmer im Kirchspiel Werdohl. DERS., Osemundhämmer in Winkhausen. DERS., Wirtschaftliche Bedeutung des Osemund. DERS., Osemundhämmer im Kirchspiel Herscheid. DERS., Der Osemund. Ferdinand SCHMIDT, Stapelzeit. QUAST, Eisenindustrie. KRINS, Holthaus. SONDERMANN, Geschichte. SÖNNECKEN, Forschung. DERS., Eisenerzeugung. STEINKÜHLER, Wandlungen. KRINS, Achsenziehen. CHRISTOPHERY, Werksjubiläum. KEMPER, Eisen-Industrie. KLINGELHÖFER, Drahtindustrie. KNAPPMANN, Altena. KNAU, Eisendrahtindustrie. LAPPE, Freiheit. LAUTZ, Eisenindustrie. LENNEWERK ALTENA, Lennewerk Altena GmbH. WERNEKINCK, Kleineisenindustrie. HERBIG, Lüdenscheid. HINZ, Eisenhütte. F. W. WINKHAUS METALLWARENFABRIK, F. W. Winkhaus Metallwarenfabrik. BOSE, Wülfing. BREUER, Industriekultur. BORNEFELD, Hauptbuch. AAGARD, Iserlohner Nähadelherstellung. ASBECK, Sensenindustrie. ASSMANN, Knopfkartell. BEUTIN, Handelskammer. Hieronymus BOHN, Eisenindustrie. BROSOWSKI, Grundzüge. DÖHNER, Geschichte. DOSSMANN, Evingen. ENGELS – LEGER, Geschichte. EVERSBERG, Lagerbuch. GOECKE, Einiges. HENDRICH, Solinger Industrie. HOSTERT, Entstehung. DERS., Entwicklung. KAPPE-HARDENBERG, Kreis Altena. SENSEN, Geschichte des Drahtes. RÜPING, Entwicklung. Nehls' eher heimatgeschichtlich orientierte Untersuchung enthält einige interessante Details besonders was Arbeitsprozesse, Alltagsgeschichte und Währungsfragen betrifft. NEHLS, Hämmer. Als rein statistische Darstellungen vgl. JACOBI, Arnsberg. REEKERS, Beiträge, Teil 5.

³³⁵ BRACHT, Gut, S. 30.

³³⁶ KAUFHOLD, Metallgewerbe. Vgl. als ähnliche Arbeiten KAUFHOLD, Untersuchungen. KAUFHOLD, Metallgewerbe um 1800. KAUFHOLD, Gewerbe in Preußen.

³³⁷ VOYE, Geschichte, Bd. 1-4. REUTHER, Wandlungen. DÖSELER, Wirtschaft. MEISTER, Grafschaft. Vgl. dazu MEISTER, Anfänge. DÖSELER, Eisenhandel. Im Verlauf der Arbeit werden gerade in Hinsicht auf die Darstellung des märkischen Metallgewerbes auch diese ältere Untersuchungen herangezogen; denn

Für Teilbereiche der Wirtschaftsgeschichte der Grafschaft Mark – vor allem für die Erforschung komplexer wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhänge – besteht noch erheblicher Nachholbedarf.³³⁸ Während die von Voye Anfang des 20. Jahrhunderts beklagte Vernachlässigung der Kleineisenindustrie schon längst als revidiert angesehen werden kann, gelten vor allem sozialhistorische Aspekte in der märkischen Unternehmerforschung als immer noch vergleichsweise wenig beleuchtet.³³⁹ Zahlreiche Untersuchungen, die derartige Aspekte zumindest ansatzweise behandeln, widmeten sich einzelnen Unternehmern und ihren Familien, und hier vor allem den Harkorts, die als eine der wenigen Familien ein relativ umfangreiches Archiv hinterlassen haben. Nur wenige davon gehen aber über eine genealogische Untersuchung der Familienverhältnisse und eine rein positivistische Darstellung der Geschäftsverhältnisse hinaus.³⁴⁰ Umfassende Studien über die märkischen Unternehmer als soziale Gruppe und die sozialen Verhältnisse im Betrieb existieren aber trotz einzelner Ansätze bisher kaum.³⁴¹ Größere familiengeschichtliche Arbeiten wie die von Barleben, Woeste, Schmidt und Winkhaus

manche von ihnen besitzen einen Erkenntniswert, der denjenigen neuerer Arbeiten trotz des ungünstigeren Zeitfaktors sogar noch übertrifft. Nach Foss ist dies gerade in der Firmengeschichte notwendig: „[...] the ahistorical fallacy of including only the most recent contributions in the mistaken belief that these also include all past wisdom, must be avoided, and older classic contributions should be included [...]“. FOSS, *Theory*, S. 3. Zu Reuthers Arbeit ist allerdings anzumerken, dass sie eine weitgehend technikgeschichtliche Ausrichtung besitzt. Meisters Werk war insgesamt nicht unumstritten. So kritisiert etwa Trox eine „simplifizierend pro-borussische“ Ausrichtung. TROX, *Widerspiel*, S. 12. Weitere Gegenpositionen zu Meister finden sich bei Wilhelm SCHULTE, Volk. VOLKMANN – BECKMANN, *Protest*.

³³⁸ VAN EYLL, *Aspekte*, S. 186.

³³⁹ VOYE, *Die Industrie*, S. 522. Vgl. als Einzelbeispiele: O.A., *Beschreibung der zum Wohle der Arbeiter und Angestellten der Firma Basse & Selve zu Altena i. W. getroffenen Einrichtungen und Anstalten*. ZIEGLER, *Tendenz*. WERNEKINCK, *Kleineisenindustrie*. EVERSBERG, *Lagerbuch*. OVERKOTT, *Gevelsberg*. BRACHT, *Gut*, S. 29. BRÖKEL, *Gewerkendynastien*. VOLKMANN – BECKMANN, *Protest*. LOHMANN, *Sozialpolitik*. Fritz MÜLLER, *Reidemeister*. NIEMANN, *Kinderarbeit*. STREMMEL, *Lüdenscheid und Umgebung*. STREMMEL, *Herzen*. STREMMEL, *Grafschaft Mark*. TROX, *Fliegt*. WESTERLING, *Kinderarbeit*.

³⁴⁰ Zur Behandlung des Themas in Bezug auf unterschiedliche Zweige des Hauses Harkort vgl. Louis BERGER, *Harkort*. SOEDING, *Harkorts*. REININGHAUS, *Mechanische Werkstätte*. REININGHAUS, *Archiv*. KÖLLMANN, *Harkort*. PRADLER, *Hagen*. Als neueste Studien vgl. GORISSEN, *Vom Kaufmann zum Unternehmer*. DERS., *Handelshaus*. Als Rezension dazu vgl. HARTMANN, *Rezension*. Vor allem zur wirtschaftlichen Tätigkeit vgl. Wolfhard WEBER, *Harkort*. HARDER-GERSDORFF, *Harkorten*. DIES., *Eisenwaren*. GRÜNE, *Harkort*. REININGHAUS, *Schriftgut*. THIER, *Eisenwerk*. LAUTZ, *Eisenindustrie*. Zu anderen Unternehmern und ihren Familien vgl. etwa Franz KRINS, *Holthaus*. HALLENSLEBEN, *Familie Schniewindt*. DERS., *Familie Raschke*. Hermann HASENCLEVER, *Geschlecht*. HASHAGEN, *Hoesch*. OPPELN-BRONIKOWSKI, *Bürgerleben*. REININGHAUS, *Piepenstock*. Ferdinand SCHMIDT, *Rumpe*. Vgl. allgemein KAUFHOLD, *Metallgewerbe*, S. 59. VOLLMERHAUS, *Familien und Persönlichkeiten*. ZUNKEL, *Unternehmer*. ROTHER, *Gründer*. Ferdinand SCHMIDT, *Brüninghaus*. WINKHAUS, *Geschlecht Funcke*.

³⁴¹ Vgl. BEUTIN, *Unternehmerschaft*. BOCH, *Wirtschaftsbürgertum*. GORISSEN, *Kaufmannschaft*. KNAU, *Reidemeister*. BRACHT, *Gut*. Fritz MÜLLER, *Reidemeister*. BEECK, *Unternehmergestalten*. BEUTIN, *Unternehmerschaft*. DOSSMANN, *Van Reimesters*. Heinz HUBER, *Arbeitsverfassung*. Als neuesten Beitrag vgl. Gorißens Ausführungen über die soziale Lage der Sensenschmiede in Wetter und ihre Beurteilung durch Hartmann. GORISSEN, *Handelshaus*. HARTMANN, *Rezension*.

beschäftigten sich zwar mit genealogischen, aber kaum mit explizit wirtschafts- oder sozialgeschichtlichen Fragestellungen.³⁴²

Die Forschungslandschaft der deutschen Wirtschaftsgeschichte war bis in die 1960er Jahre hinein allgemein eher durch die Tätigkeit einzelner Personen und ihrer Anhänger gekennzeichnet als durch geschlossene methodische Forschungsrichtungen.³⁴³ Ökonomie und Geschichte hatten sich seit dem 19. Jahrhundert zunehmend auseinanderentwickelt, so dass methodische Einflüsse aus der Ökonomie in der Geschichtswissenschaft kaum wirksam wurden.³⁴⁴ Dafür zeichnen vor allem zwei Gründe verantwortlich. Zum einen waren große Teile der deutschen Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in die herkömmliche Denk- und Arbeitsweise des Historismus zurückgefallen. Die innovativen Ansätze aus Frankreich und den USA hatten hier kaum Spuren hinterlassen, so dass die für den Historismus kennzeichnende Beschäftigung mit politischer Geschichte und Geistesgeschichte in Deutschland immer noch im Vordergrund stand.³⁴⁵ Methodisch war es also in der deutschen Geschichtswissenschaft trotz

³⁴² BARLEBEN, Woestes. Dietrich WOESTE, Geschichte der Familie Woeste. Ferdinand SCHMIDT, Müllensiefen. WINKHAUS, Schmiedegeschlecht. Vgl. auch CLAAS, Rumpfe.

³⁴³ So verfolgten etwa Wilhelm Abel und seine Schüler eine weitgehend quantitativ ausgerichtete Kombination der Agrargeschichte mit Handels- und Gewerbegeschichte. Sie zeichneten auch für eine Aufweichung der traditionellen Trennung der städtischen von der ländlichen Wirtschaft verantwortlich, wobei das ländliche Gewerbe lange Zeit praktisch gänzlich ausgeblendet worden war. TROSSBACH, Dorfgeschichte, S. 180. HOOCK, Stand, S. 14. Walther G. Hoffmann verwendete quantitative Methoden in seiner Geschichte der englischen Industrialisierung. KELLENBENZ, Grundlagen, S. 177, 199. Ähnlicher methodischer Mittel bediente sich Kaufhold, wobei bedeutende konzeptionelle Fortschritte nicht zu verzeichnen waren. KAUFHOLD, Untersuchungen. DERS., Umfang. DERS., Metallgewerbe. DERS., Gewerbe in Preußen. Dasselbe gilt für Beutin und Kellenbenz sowie für den an sich als fortschrittlich geltenden Kuske, bei denen Zorn eine „Neigung zur quellennahen, untheoretischen Quellenarbeit“ sieht. ZORN, Fach, S. 15. Vgl. SIEFERLE, Wald, S. 34. Vgl. zu Kuske REININGHAUS, Wirtschafts-, Sozial- und Regionalgeschichte, S. 23.

³⁴⁴ Richard TILLY, Disziplin, S. 12. ERKER, Paradigmen, S. 321.

³⁴⁵ Hans SCHLEIER, Epochen, S. 146. Im Jahr 1974 stellte Hans Mommsen fest, dass die Postulate des Historismus trotz der Bemühungen Wehlers oder Rüsens, eine moderne sozialwissenschaftliche Theorie der Geschichte zu entwickeln, bei den meisten deutschen Forschern immer noch dominierten. Auch wenn etwa Theodor Schieder, Karl Dietrich Erdmann, Werner Conze und Walter Bußmann unter dem Eindruck des grundlegenden gesellschaftlichen Wandels im 20. Jahrhundert einen weitreichenden Innovationsprozess in Gang gebracht hätten, hielten sie immer noch an einer klaren Abgrenzung zu den Sozialwissenschaften fest. Hans MOMMSEN, Herausforderung, S. 145. Conze hatte, von der Schule der „Annales“ inspiriert, eindringlich auf die Bedeutung der Strukturgeschichte hingewiesen, konnte sich aber mit der damit in Verbindung stehenden Übernahme systematisierender und quantifizierender Verfahren zunächst nicht gegen die Skepsis Schieders und seiner Anhänger durchsetzen. Zu Conzes strukturgeschichtlichem Ansatz vgl. DASCHER, Entwicklung, S. 296. Bis Mitte der 1970er Jahre ging die Polarisation zwischen den beiden Positionen wieder etwas zurück und machte „einem gewissen Konsensus darüber Platz, [...] daß nicht die Nachahmung sozialwissenschaftlicher Forschungstechniken, sondern die Entwicklung eigenständiger sozialgeschichtlicher Methoden notwendig“ sei. Hans MOMMSEN, Herausforderung, S. 145f. In der deutschen Wirtschaftsgeschichte hatten, anders als in der angloamerikanischen, sozialwissenschaftliche Theorien und strukturelle Ansätze bis zu dieser Zeit kaum Einzug gehalten. Tilly sieht dafür zwei Gründe als ausschlaggebend an: Zum einen sind Theorien für ihn statischer Natur; Geschichte jedoch ist

vielversprechender Ansätze zu keiner wirklichen Weiterentwicklung gekommen, während die Ökonomie fortfuhr, ihre Sichtweise immer mehr durch mathematisch-formale Modelle und quantitative Methoden zu institutionalisieren.³⁴⁶ Der andere Grund für die Auseinanderentwicklung ist, dass sich auch in inhaltlicher Hinsicht die Unterschiede vergrößerten. Während sich die Wirtschaftswissenschaften im Bemühen um eine möglichst stringente Methodik immer weniger den Nachbarwissenschaften öffneten,³⁴⁷ entwickelte sich die Geschichtswissenschaft weiter hin zu einer Öffnung von Gegenstand und Methode. Ausschlaggebend waren dafür vor allem die Forschungsrichtungen, die heute mit den Sammelbegriffen der „Regional“- „Sozial“- und auch „Kulturgeschichte“ assoziiert werden.³⁴⁸ Immer mehr trat auch die Suche nach einer methodischen Weiterentwicklung und theoretischen Fundierung der Wirtschaftsgeschichte in den Vordergrund.³⁴⁹

Entscheidende Schritte erfolgten seit den 1960er Jahren, wobei die westfälische Wirtschaftsgeschichte eine herausragende Stellung einnahm. Dabei ist vor allem die Rolle Köllmanns hervorzuheben, der nach den demographischen Konsequenzen der Industri-

dynamisch. Dies ist besonders in den Augen der traditionellen, vom Historismus geleiteten Geschichtswissenschaft der Fall. Zum anderen unterstellt die Wirtschaftstheorie weitgehend vollkommene Märkte, die es in Wirklichkeit nie gegeben hat. Richard TILLY, *Disziplin*, S. 18.

³⁴⁶ Noch im Jahr 1974 vertritt Hans Mommsen diese Meinung: Durch die Entbindung der Aufgaben der Politikberatung und der Entwicklung gesellschaftlicher Reformstrategien „gesundgeschrumpft, hat die Historie den seit dem Ende der 50er Jahre vorgetragenen Angriff der neopositivistischen Schule und des kritischen Rationalismus abwehren können [...]“. Hans MOMMSEN, *Herausforderung*, S. 138.

³⁴⁷ Vgl. Axel FLÜGEL, *Region*, S. 86.

³⁴⁸ Diese Forschungsrichtungen wurden vor allem durch die oben bereits erwähnte Schule der „Annales“, daneben aber auch durch Bewegungen wie die „Cambridge Group for the Study of Population and Social Structure“, inspiriert. Die Wurzeln der Regionalgeschichte gehen allerdings vor allem in Deutschland viel weiter zurück. Teuteberg sieht sie zum Beispiel in der Zeit des Historismus im 19. Jahrhundert, „als sich eine autonome Wirtschaftsgeschichte und eine am Menschen interessierte Geographie durchzusetzen begannen“. So begründete Carl Ritter den Begriff „Historische Kulturlandschaft“; Karl Lamprecht, Wilhelm Heinrich Riehl und Friedrich Ratzel schufen die Voraussetzungen für eine regional orientierte Kulturgeschichte. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte sich etwa Hermann Aubin für die Regionalgeschichte in Westfalen ein, während in Münster im Jahr 1926 das „Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volkskunde“ geschaffen wurde. In dessen Umfeld sind auch Bruno Kuske und Aloys Schulte anzusiedeln. TEUTEBERG, *Industrialisierung Westfalens*, S. 1. Flügel betrachtet die Regionalgeschichte als Teil der Sozialgeschichte, die er wiederum in eine landesgeschichtliche und eine kulturgeschichtliche unterteilt. Axel FLÜGEL, *Ort*, S. 1. Die Anfänge der Kulturgeschichte sieht Kellenbenz in der Aufklärung. KELLENBENZ, *Grundlagen*, S. 158. Für Brakensiek und Flügel ist die moderne Regionalgeschichte „eines der hervorragenden Experimentierfelder für neue Themen, Methoden und interdisziplinäre Ansätze in den historischen Sozialwissenschaften“. BRAKENSIEK – FLÜGEL, *Vorwort*, S. XI. Zur Interdisziplinarität in der Geschichtswissenschaft allgemein vgl. IGGERS, *Politics*.

³⁴⁹ In verschiedenen Bereichen wurde immer wieder eine „Theorielosigkeit“ der Wirtschaftsgeschichte beklagt. Wirtschaftshistoriker wie Richard Tilly sehen in einer Theoriefundierung immer noch eine der zentralen Aufgaben der modernen Geschichte. Der Unternehmenshistoriker Dieter Lindenlaub wies auf den zentralen Aspekt des Lernens aus der Geschichte hin; dieser könne aber nur mit Hilfe einer explizit formulierten Theorie möglich sein. PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*, S. 54. Vgl. etwa Richard TILLY, *Rezension zu Feldenkirchen*.

alisierung fragte und dabei entscheidenden Anteil daran hatte, dass sozial- und regionalgeschichtliche Fragestellungen in größerem Umfang Einzug in die westfälische Wirtschaftsgeschichte halten konnten. Dann prägte auch Conze mit seinem strukturge-schichtlichen Ansatz die moderne Wirtschafts- und Sozialgeschichte Westfalens entscheidend. Wie wichtig die Betrachtung auf regionaler Ebene und darunter ist, zeigt Ellerbrock, der herausstreicht, anhand derartiger geographisch begrenzter Untersuchungen lasse „sich zeigen, wie wichtig es ist, die einzelnen Wirtschaftsräume Westfalens genauer zu erforschen und die Ergebnisse in das Gesamtbild des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels in langer historischer Perspektive einzufügen.“ Andererseits laufe man Gefahr, ähnliche Entwicklungsmuster wie im Ruhrgebiet oder anderen wirtschaftlichen Ballungszentren vorauszusetzen, ohne die regionalen Besonderheiten zu beachten.³⁵⁰ Im Zuge dieser Entwicklung wurden seit den 1970er Jahren vermehrt sozialwissenschaftliche Aspekte der westfälischen Wirtschaftsgeschichte untersucht, wie die Frage nach Arbeitern und Arbeitsverhältnissen, nach Veränderungen in den Alltagserfahrungen der Bevölkerung und in familiären Strukturen sowie nach sozialer Mobilität und den Lebenszyklen der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen unter dem Einfluss der Industrialisierung. Kulturgeschichtliche Themen, die sich etwa mit dem Aspekt des Wohnens oder der häuslichen Sphäre befassten, fanden nun vermehrt Eingang in wissenschaftliche Fragestellungen.³⁵¹

Derartige Anregungen wurden zum Teil von Reininghaus aufgegriffen, der die Forschungslandschaft des märkischen Metallgewerbes in den letzten Jahren maßgeblich beeinflusst hat. Er befasste sich bisher vor allem mit dem Zusammenspiel wirtschaftlicher und institutioneller Aspekte sowie mit regionalgeschichtlichen Problemen und Fragestellungen aus der Bürgertumsforschung in Bezug auf die Wirtschaft und Gesellschaft der Grafschaft Mark, wobei er dem Metallgewerbe besondere Aufmerksamkeit schenkte.³⁵² Immer noch bemängeln aber vor allem die Vertreter der Protoindustrialisierungs-

³⁵⁰ ELLERBROCK, Wirtschaftsgeschichte, S. 35. Vgl. auch weitere Beiträge Ellerbrocks zur westfälischen regionalen Wirtschaftsgeschichte wie DERS., Peripherie. DERS. – BESSELER-WORBS, Westfalen.

³⁵¹ DASCHER, Entwicklung, S. 296f. Vgl. als englisches Beispiel für eine Studie, welche die Eisenproduktion im Sinne der erweiterten Wirtschaftsgeschichte seit den 1960er Jahren umfassend vor ihrem sozialen, institutionellen und politischen Hintergrund untersucht EVANS, Grundlagen.

³⁵² REININGHAUS, Uppsala. DERS., Zunftlandschaften. DERS., Handelskammern. DERS., Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. DERS., Wirkung der Steuern. DERS., Harkorts. DERS., Stadt Iserlohn. REININGHAUS, Steinkohlebergbau. DERS., Zünfte. DERS., England. DERS., Sachsen. DERS., Gewerbe-regionen und Handel. DERS., Handwerk, Bürgertum und Staat. REININGHAUS – KLOOSTERHUIS, Taschenbuch. REININGHAUS

debatte in Hinblick auf Westfalen im Allgemeinen und die Grafschaft Mark im Besonderen eine fehlende Konzeptualisierung und modellbildende Methodisierung der Wirtschaftsgeschichte. Trotz der methodisch aufwändigen Bearbeitung demographischer Themen, der Untersuchung von Haushalts- und Familienformen, vormoderner Mentalitäten und kulturgeschichtlicher Fragestellungen, so bemängelt etwa Gorißen, seien die „ursprünglich die [protoindustrielle] Modellbildung motivierenden wirtschaftshistorischen Probleme [...] weitgehend in den Hintergrund getreten“.³⁵³ Immer noch gelten auch Untersuchungsgegenstände wie eine genauere Aufarbeitung der Geschichte der kommerziellen Landwirtschaft sowie ihre Verbindung zur Gewerbegeschichte in der Grafschaft Mark als Forschungsdesiderata.³⁵⁴

Die hier vorliegende Arbeit bezieht ihre theoretischen und methodischen Grundlagen aus zahlreichen unterschiedlichen Nachbardisziplinen. In ihrem Bemühen, die mittelständische Wirtschaftsweise in ihrer ganzen Vielfalt holistisch zu erfassen, zieht sie die historische Methode genauso wie ein breites Spektrum sozialwissenschaftlicher Ansätze heran. Besonderes Augenmerk wird auf das Handeln und die Spielräume der Unternehmer in ihrem wirtschaftlichen und sozialen Umfeld gelegt. Damit ziehen sich Fragestellungen, wie sie vor allem aus verhaltenswissenschaftlichen Ansätzen und der Institutionenökonomie bekannt sind, durch die gesamte Bandbreite der hier behandelten Themen. Da sie sich thematisch auf das märkische Metallgewerbe bezieht, setzt diese Arbeit zum einen die Tradition der zahlreichen Darstellungen über dieses Untersuchungsfeld fort. Zum anderen soll sie eine Brücke schlagen zwischen wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen auf der einen und mittelstandsspezifischen Fragestellungen auf der anderen Seite, um deren Beantwortung sich die wirtschaftswissenschaftliche Forschung in zunehmendem Maß bemüht.

– KORTE, Gewerbe und Handel. REININGHAUS – TREPPE, Verkehr. KÖLLMANN – REININGHAUS, Bürgerlichkeit.

³⁵³ GORISSEN, Korporation, S. 381f.

³⁵⁴ BRACHT, Gut, S. 31. Zu agrargeschichtlich-kommerziellen Fragestellungen mit Bezug zur Grafschaft Mark vgl. etwa DORINDER, Entwicklung. KLÖPFER, Landwirtschaft. SCHOTTE, Entwicklung. GRANNE-MANN, Landwirtschaft. Hildegard DITT, Struktur. LAMPP, Getreidehandelspolitik. REINERT, Kornmarkt. TERAU, Minderstadt. Allgemein zum Zusammenhang zwischen agrarischer und gewerblicher Wirtschaft vgl. PFISTER, Protoindustrie und Landwirtschaft. BOSERUP, Agrarstruktur. KOPSIDIS, Marktintegration. DERS., Agrarmarkt. Vgl. auch den Forschungsüberblick bei TEUTEBERG, Agrarhistorische Forschungen.

3.2 Das märkische Metallgewerbe in der vorindustriellen Zeit – Struktur und Kennzeichen

Das Metallgewerbe stellte einen der ältesten Gewerbebezüge in der Grafschaft Mark dar.³⁵⁵ Sein Entstehen wird in der Literatur allerdings äußerst uneinheitlich datiert.³⁵⁶ Aus der privaten Produktion heraus, so vermutet Lüsebrink, entstand durch wandernde Schmiede mit ihren „Ilerschmitten“ ein selbständiges Schmiedehandwerk.³⁵⁷ In einem ersten Schritt hin zur differenzierten Arbeitsteilung des 18. Jahrhunderts verhütteten die Schmiede mit diesen mobilen Schmelzöfen den von den Bauern auf ihrem Grund gefundenen Eisenstein vor Ort. Meist erfolgte die Weiterverarbeitung des Roheisens in dieser Phase durch die Bauern, die daraus einfache Metallgegenstände für den täglichen Bedarf fertigten. Manchmal besorgten die Schmiede die Erze aber auch selbst und verkauften den Bauern das fertig geschmolzene Metall.³⁵⁸ Aus dem achten und neunten Jahrhundert datieren dann zahlreiche Funde von festen Öfen zur Metallverhüttung, weshalb vereinzelt auch diese Zeit als eigentlicher Ausgangspunkt der märkischen Metallindustrie betrachtet wird. Auch hier geschah die Produktion aber zumeist als Nebentätigkeit in der Landwirtschaft.³⁵⁹ Bereits in dieser Zeit wird dem märkischen Metallgewerbe eine Bedeutung zugeschrieben, die der von Siegerland und Eifel als den bis dahin wichtigsten westdeutschen Eisenlandschaften gleichgekommen sein soll.³⁶⁰

Inwiefern derartig lautende Aussagen zahlreicher Lokalhistoriker relativiert werden müssen, sei dahingestellt. Was aber als gesichert gilt, ist die Tatsache, dass das märkische Metallgewerbe spätestens seit dem 15. Jahrhundert so etabliert war, dass man es

³⁵⁵ VOYE, Die Industrie, S. 463.

³⁵⁶ So legen etwa Hostert und Reuther die Anfänge auf die vorchristliche Zeit. HOSTERT, Entwicklung, S. 20. REUTHER, Wandlungen, S. 12. Dies trifft allerdings nur dann zu, wenn man nicht die kommerzielle Metallverarbeitung zugrunde legt, sondern bereits die private, für den Hausgebrauch betriebene Fertigung als Ausgangspunkt nimmt. Vgl. dazu Meisters Kritik an dem hohen Alter, das viele Lokalhistoriker dem märkischen Metallgewerbe zuschreiben. MEISTER, Handel, S. 422. Allgemein zu den Anfängen der Metallverarbeitung im märkischen Sauerland vgl. FELDKAMP, Waldschmieden. S. 35f.

³⁵⁷ „Ilerschmitten“ waren kleine bewegliche Schmiedeöfen, die auf einem Handkarren angebracht und mit einem Blasebalg für die Luftzufuhr versehen waren. REUTHER, Wandlungen, S. 15.

³⁵⁸ LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 8. Ursprünglich, so vermutet Lüsebrink, sei das Schmiedehandwerk von Kölner Mönchen in die Mark gebracht worden. Er setzt das Jahr 1003 dafür an und lässt die Ilerschmittszeit somit später anfangen als der Großteil der Literatur. Ebd., S. 5.

³⁵⁹ Vgl. FELDKAMP, Waldschmieden. S. 36. HERBIG, Lüdenscheid, S. 5. MENN, Wirtschaftsstandort Kierspe, S. 130. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 33. Zur Entwicklung des märkischen Metallgewerbes im Mittelalter allgemein vgl. VOYE, Die Industrie, S. 463. REUTHER, Wandlungen, S. 30f. Die Kombination von Landwirtschaft und Eisenherstellung ist dabei nichts Außergewöhnliches. Vgl. etwa zur Pfalz CLOER – KAISER-CLOER, Eisengewinnung, S. 45.

³⁶⁰ KRINS, Holthaus, S. 6.

als eine eigenständige Industrie mit kommerzieller Ausrichtung betrachten kann.³⁶¹ Bis dahin hatte man das Roheisen nur einmal ausgeschmiedet, um das Ausgangsprodukt für die Herstellung von Draht und Metallwaren zu erhalten. Das Ergebnis war ein im erkalteten Zustand oft sehr sprödes Eisen, das kaum mehr verarbeitet werden konnte.³⁶² Seit etwa Mitte des 15. Jahrhunderts ging man dann dazu über, die Wasserkraft der zahlreichen Bäche und Flüsse mit ihren teils beträchtlichen Gefällen im bergigen Sauerland für die Produktion zu verwenden.³⁶³ Die Eisenproduktion erfolgte nun in sogenannten „Floßöfen“ oder „Massenhütten“, die später durch die auch heute noch gebräuchlichen Hochöfen abgelöst wurden.³⁶⁴ Durch den besseren Luftzug und die größere Hitze erhielt man nun erstmals dünnflüssiges Roheisen, das, einmal erkaltet, noch einmal geschmolzen wurde. Durch zusätzliches mehrfaches Schmieden wurde ein wesentlich besseres und biegsameres Eisen gewonnen. Ein zweites Mal gefrischt, war es der ideale Ausgangsstoff vor allem für die Drahtproduktion. Der so entstandene „Osemund“ nahm durch den Entzug von Kohlenstoff eine zähe und weiche Konsistenz an und war deshalb besonders zum Drahtzug geeignet.³⁶⁵

³⁶¹ Vgl. MEISTER, Handel, S. 424. Der Beleg dafür ist in den zahlreichen Zeugnissen über das indirekte Verfahren der Eisengewinnung zu sehen, die aus dieser Zeit erhalten sind. Dieses Verfahren erforderte hohe Investitionen sowie den Aufbau stationärer Produktionsanlagen und war nur rentabel, wenn es eine genügend große Nachfrage nach Eisen und Metallwaren gab. Da es den Dauerbetrieb ermöglichte, führte es in der Eisenindustrie das Zeitalter der Massenproduktion herbei. EBELING – MAGER, Einleitung, S. 38. KEMPER, Eisen-Industrie, S.10. Als Quellen für die Arbeitsweise im märkischen Metallgewerbe vgl. etwa JÄGERSCHMID, Bemerkungen (1788). JUNG-STILLING, Stahlhandel. Vgl. REUTHER, Wandlungen, S. 64. BARLEBEN, Woestes, Teil 2, S. 47-50.

³⁶² Deshalb musste das Eisen im erhitzten, teigförmigen Zustand so lange am Glühen gehalten werden, bis es weiter verarbeitet wurde. Diese „direkte“ Eisengewinnung erfolgte in sogenannten „Rennfeuern“, „Luppenschmieden“ und „Stücköfen“. Der Ablauf des Produktionsprozesses war dabei mit unzähligen Unwägbarkeiten belastet und äußerst unflexibel. NEHLS, Hämmer, S. 15-39, 48. FELDKAMP, Waldschmieden. S. 40.

³⁶³ Zum einen benutzte man sie zum mechanischen Bewegen der Blasebälge beim Schmelzverfahren, die bis dahin mit der Hand oder mit dem Fuß bedient worden waren. Zum anderen ließen sich mit ihr die Hämmer zum Ausschmieden der als „Luppe“ bezeichneten Eisenklumpen antreiben. Als Vorbild soll die Verwendung der Wasserkraft in den Getreidemühlen der Grafschaft Mark gedient haben, die bereits seit dem 13. Jahrhundert gebräuchlich war. VOYE, Geschichte der Industrie, Bd. 2, S. 17. HÖMBERG, Wirtschaftsgeschichte, S. 96-98, 101f. GORISSEN, Handelshaus, S. 49. Zur zeitgenössischen Definition von „Luppe“ vgl. LEUCHS, Wörterbuch, S. 138.

³⁶⁴ NEHLS, Hämmer, S. 48. FELDKAMP, Waldschmieden. S. 52f. Zur Geschichte der Metallherstellung in der Grafschaft Mark seit etwa 1700 vgl. allgemein BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 94-101.

³⁶⁵ MENN, Wirtschaftsstandort Kierspe, S. 131. GORISSEN, Korporation, S. 386. Vgl. NEHLS, Hämmer, S. 247-250. HOSTERT, Entwicklung, S. 6f. HERBIG, Lüdenscheid, S. 6, Anmerkung 8 (fälschlicherweise als Anmerkung Nr. 6 beziffert). Ludwig BECK, Die Geschichte des Eisens in technischer und kulturgeschichtlicher Beziehung, Zweite Abteilung: Das XVI. und XVII. Jahrhundert. Vgl. zur Entstehung des Frischeprozesses MEISTER, Handel, S. 425. Zur Beschreibung des Frischeprozesses vgl. RECH, Eisenindustrie, S. 201f. MENDE, Wasserhämmer, S. 41f. LÖCKEN, Stahlproduktion, S. 93. Die Herkunft des Begriffs „Osemund“ ist nicht ganz klar. In Leuchs zeitgenössischem Wörterbuch wird er erklärt als „eine feine Sorte Stabeisen, so genannt von der Osemund'schen Hütte in Schweden, wo sie zuerst gemacht wurde.“ LEUCHS, Wörterbuch, S. 161. Voyes Definition ist hingegen mit Vorsicht zu genießen: „[...] Ose-

Diese Produktionsweise, die sich mit der Sesshaftwerdung der Schmiede etabliert und in den folgenden drei Jahrhunderten entfaltet hatte, bestand im Prinzip auch noch im 18. und frühen 19. Jahrhundert relativ unverändert fort. Sie war vor allem durch zwei Merkmale gekennzeichnet: Durch eine kleingewerblich-handwerkliche Arbeitsweise und durch das Vorherrschen des Verlagsystems, bei dem Schmiede und „Knechte“ in verschieden ausgestalteten Abhängigkeitsverhältnissen für die meist als „Reidemeister“ bezeichneten Produzenten arbeiteten.³⁶⁶

Für verschiedene Produktgruppen hatten sich im Lauf der Zeit unterschiedliche regionale Schwerpunkte herausgebildet. So galt Altena als die wichtigste „Drahtstadt“ in der Grafschaft Mark; im Jahr 1782 hielt mit der Nähnadelherstellung ein weiterer wichtiger Produktionszweig Einzug.³⁶⁷ Auch in Lüdenscheid wurde Draht hergestellt, daneben wurde aber auch die Verarbeitung von Buntmetallen betrieben; im Jahr 1780 kam die Knopfproduktion hinzu.³⁶⁸ In Iserlohn waren traditionell „Panzerwaren“ wie Kettenhemden und Brustpanzer gefertigt worden. Als diese wegen des Aufkommens der Feuerwaffen praktisch zwecklos geworden waren, ging man zur Produktion von Kleinmetallprodukten wie Schnallen, Haken und Ösen über, die wie Kettenhemden und anderes Rüstzeug ebenfalls aus kleinen Metall- beziehungsweise Drahtteilen hergestellt wurden. Im 18. Jahrhundert verlegte man sich mehr und mehr auf die Produktion von Messingwaren und Erzeugnissen aus Kompositmetall, für die sich ein rasch wachsender

mund wurde in der Weise gewonnen, daß man in ein Gemisch von Erz und Holzkohle eine Stange hineinreckte und solange herumdrehte, bis sich an diese die Luppe, ein Klumpen geschmolzenen Eisens, ange-setzt hatte. Das hergestellte Eisen nannte man eben deshalb Osemund, weil es an der Stange, am Stabe gewonnen wurde.“ VOYE, *Die Industrie*, S. 465. Der Osemund wurde auch in Plattenform vertrieben und dabei meist als „Platteneisen“ oder „Plattenstahl“ bezeichnet. Stellvertretend vgl. PA VO 23 (9. Mai 1788. 30. November 1788. 01. Mai 1789. 27. Juni 1789). Vgl. allgemein REUTHER, *Wandlungen*, S. 18. Jacobi nennt als den ersten Plattenhammer in der Mark den von Landrichter Göcke im Jahr 1777 in Everlingsen angelegten. JACOBI, *Arnsberg*, S. 372. Osemund galt in seiner Zeit als das am stärksten belastbare Eisen. Es bedurfte des Gewichts von 1.702 Pfund, um einen Eisenstab von 1½ Zoll im Quadrat zu zerreißen. Vgl. dazu die Werte für Krossener Eisen (1599 Pfund), Kutzdorfer Eisen (1606 Pfund), Schwedisches Eisen (1620 Pfund), Sorger Eisen (1624 Pfund), Maydensprunger Eisen (1626 Pfund). LÜSEBRINK, *Osemundindustrie*, S. 1, 11f. Ludwig BECK, *Geschichte des Eisens* (1895), Bd. 3, S. 86.

³⁶⁶ KAUFHOLD, *Metallgewerbe*, S. 53, 157f.

³⁶⁷ Voyer begründet die Spezialisierung auf den Drahtzug mit der Enge des Lennetales bei Altena, die kaum eine andere Tätigkeit als den mit relativ wenig Aufwand zu bewerkstelligenden Drahtzug erlaubt habe. VOYE, *Die Industrie*, S. 470. Vgl. allgemein AAGARD, *Deutsche Nähnadelherstellung*. Vorsicht ist angebracht bei Reekers Definition von „Schwerindustrie“, zu der sie auch die Drahtrollen zählt. Für die großen, mit Wasserkraft betriebenen Schleifrollen mag dies zutreffen; es ist aber nicht zu vergessen, dass es auch eine große Anzahl kleiner, handbetriebener Schleifrollen gab, für welche diese Definition nicht passt. REEKERS, *Beträge*, Teil 5, S. 118.

³⁶⁸ HOSTERT, *Entstehung*. STEINKÜHLER, *Wandlungen*, S. 22.

Markt etabliert hatte.³⁶⁹ Soest und Schwerte hatten sich auf die Feuerwaffenproduktion spezialisiert. Die Produktion auf dem Land stand der in den Städten kaum nach, nur dass die Schwerpunkte dort auf anderen Produkten lagen. In erster Linie wurde hier mit dem „Osemund“ traditionell das Vorprodukt für die Draht- und Kleinwarenfabrikation in den Städten hergestellt. Die Drahtproduktion und die Osemundfertigung als ihr wichtigstes Zuliefergewerbe galten als die beiden zentralen Bestandteile des märkischen Metallgewerbes.³⁷⁰

Die Osemundindustrie war vor allem im Kreis Altena, und dort in erster Linie in den Kirchspielen Lüdenscheid, Kierspe, Herscheid und Neuenrade angesiedelt.³⁷¹ Sie stellte den anspruchsvollsten Zweig des märkischen Metallgewerbes dar. Osemund galt bis in das 19. Jahrhundert hinein als das qualitativ beste Eisen, das verfügbar war. Es war auch dementsprechend teuer. Denn der Produktionsprozess war nicht nur aufwändig und setzte ein großes Maß an technischem Wissen und Erfahrung voraus, sondern er war auch relativ ineffizient und erforderte einen hohen Rohstoffeinsatz; die Osemundschlacke enthielt noch 40 bis 50 Prozent Eisen.³⁷² Insgesamt war die Qualität der Produkte stark schwankend und stellte sich meist erst bei der Weiterverarbeitung heraus, so dass viel Ausschuss in den einzelnen Produktionsstufen anfiel. Für die Beurteilung war ein großes Maß an Erfahrung notwendig; auch für erfahrene Schmiede war der Frischepro-

³⁶⁹ Vgl. KAUFHOLD – ALBRECHT – HOLSCHUMACHER, *Gewerbestatistik*, Bd. 2, S. 1055. Vgl. DÖSSELER, *Brandenburg-Preußen* S. 27f.

³⁷⁰ REININGHAUS, *Uppsala*, S. 11. KAUFHOLD, *Metallgewerbe*, S. 22. STEINKÜHLER, *Wandlungen*, S. 23. Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 145. Zur Frühgeschichte der Drahtzieherei vgl. TRURNIT, *Drahtzieher*, S. 35f. Auf dem Land wurde Draht vor allem im Kirchspiel Lüdenscheid an den Bächen Rahmede, Lösenbach, Bremecke, Elspe und Verse hergestellt. DÖSSELER, *Brandenburg-Preußen* S. 26f. SAUERLÄNDER, *Stadt- und Gildenbuch*, S.21f. Zu den Produkten der Drahtfabrik im Kirchspiel Lüdenscheid um 1800 vgl. HOS- TERT, *Entwicklung*, S. 33.

³⁷¹ KAUFHOLD, *Metallgewerbe*, S. 17.

³⁷² LÜSEBRINK, *Osemundindustrie*, S. 54. KAUFHOLD, *Metallgewerbe*, S. 18. Für den Drahtzug wurde der Osemund zu drei Meter langen Stangen ausgeschmiedet, für die Produktion von groben Eisenwaren zu Stangen von etwa einem Meter Länge und 30 Pfund kölnisch Gewicht. In den Akten sind die Bezeichnungen „Stabosemund“, „Stabstahl“ oder „Stabeisen“ nebeneinander zu finden. Im 18. Jahrhundert taucht das Produkt in den Akten nur als „Osemund“ auf. Erst zwischen 1819 und 1837 wurde er mit den oben genannten Begriffen bezeichnet, was aber überlieferungsbedingt der Fall sein dürfte. Stellvertretend vgl. PA Vo 433 (8. November 1819. 11. November 1820). PA Vo 428 (17. September 1827). PA Vo 428 (25. März 1830). PA Vo 432 (4. Januar 1832). PA Vo 24 (27. Februar 1837). Vgl. als allgemeine Definition von „Stabeisen“ Jacobsson, *Technologisches Wörterbuch*, Teil 4, S. 244. Als „Zaineisen“ wurde dabei Stabeisen bezeichnet, auf dem sich noch die Schlagspuren der Hämmer befanden. MENDE, *Wasserhämmer*, S. 41f. Seit dem 18. Jahrhundert lieferten die Schmiede doppelt so dicke Osemundstäbe, als die Ordnung sie vorschrieb, da sie diese rationeller herstellen konnten. Gleichzeitig sank dadurch jedoch die Qualität, da das Metall oft nicht mehr so gut durchgearbeitet war. Der so entstandene „Knüppelosemund“ wurde vor allem als Vorprodukt für die Fabrikation von groben Breitwaren verwendet und schuf der Osemundindustrie ein weiteres Standbein neben dem Absatz in die Drahtindustrie. Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 143. GORISSEN, *Korporation*, S. 392.

zess jedoch mit erheblichen Unwägbarkeiten belastet; denn letzten Endes hing ein großer Teil des Produktionsergebnisses immer noch vom Zufall ab.³⁷³

Den Osemundschmieden erwuchs im Lauf des 18. Jahrhundert in den Rohstahlhämmern eine immer größere Konkurrenz. Ähnlich dem Osemundverfahren wurde bei der Rohstahlherstellung kohlenstoffarmes Eisen noch einmal geschmolzen und anschließend umgeschmiedet, hier jedoch meist unter Zugabe von Eisenschrott.³⁷⁴ Eine besondere Art der Stahlherstellung stellte das „Raffinieren“ dar, bei dem man den sogenannten „Raffinierstahl“ erhielt. Die Osemundknüppel wurden dazu der Länge nach in mehrere Teile gespalten, wobei schlechtes Material ausgeschieden wurde. Der Rest wurde dann zu Bündeln zusammengefasst und wieder ausgereckt. Diese Arbeitsschritte wurden zur Qualitätssteigerung bis zu vier Mal wiederholt.³⁷⁵ Zusätzliche Produktionsschwerpunkte der ländlichen Produktion lagen seit dem 18. Jahrhundert auf größeren Eisenwaren, den sogenannten „Breitewaren“, für deren Herstellung ähnliche Verfahren und Gerätschaften wie beim Ausschmieden des Osemunds verwendet werden konnten. Die Breitwarenindustrie gilt häufig als direkter Nachfolger der Osemundproduktion. Breitwaren waren in der Regel grobe Eisenwaren, die kaum mehr nachbearbeitet werden mussten, wie etwa Schaufeln, Spaten, Äxte und Hacken.³⁷⁶ Auch andere Eisenwaren hielten vereinzelt Einzug in die ländlichen Produktionsgebiete. Bestimmte Gegenden spezialisierten sich dabei auf spezifische Produkte. So wurden etwa an der „Ennepestraße“ vorwiegend Sensen gefertigt, im Amt Hemer konzentrierte sich die ländliche Produktion auf Fingerhüte und Nadeln in Konkurrenz zu den Städten, und der Kreis Wetter wurde unter anderem durch die Messerproduktion bekannt.³⁷⁷ Eng mit den Breitehämmern in den traditionellen Osemundgebieten verwandt waren die „Bandhämmer“, die

³⁷³ Durch mehrfaches Erhitzen des Eisens bei seiner gleichzeitigen Ausschmiedung unter dem „Reckhammer“ versuchte man, den Kohlenstoff kontrolliert zu reduzieren. Die Farbe der Schmiedeflamme und die Anlauffarbe des im Wasser abgeschreckten Stahls wurden als Indikatoren für seine Güte verwendet. „Es war [...] die Regel, daß die Eisenstäbe von verschiedener Härte, verschiedener Dehnbarkeit und Zähigkeit waren und daher für jeden Weiterverarbeiter immer wieder Überraschungen mit sich brachten. Es war durchaus nicht selten, daß ein Altenaer Drahtzieher einen Teil des Osemundknüppels verwerfen musste, der ihm zuerst den besten Draht geliefert hatte.“ REUTHER, Wandlungen, S. 62f.

³⁷⁴ Vgl. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 22. Zur Technik der Rohstahlproduktion vgl. LÖCKEN, Stahlproduktion, S. 99f. Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 56f. Herbert SCHULTE, Vermögen, S. 72f. Zu den unterschiedlichen Arten der Stahlherstellung allgemein vgl. BERSCH, Lexikon, S. 739f.

³⁷⁵ Beim „Zementieren“ des Stahls wurden die Stangen in Holzkohlenpulver eingelegt und erhitzt. Die Kohle gab Kohlenstoff ab, der den Stab von außen härtete, während er im Inneren weitgehend elastisch blieb. REUTHER, Wandlungen, S. 64f. LÖCKEN, Stahlproduktion, S. 103.

³⁷⁶ Vgl. KRINS, Holthaus, S. 22. REUTHER, Wandlungen, S. 111f., 136.

³⁷⁷ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 33f. GORISSEN, Vom Kaufmann zum Unternehmer, S. 73. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 55.

flache Eisenbänder unterschiedlicher Breite für Fässer, Räder und andere Verwendungszwecke fertigten.³⁷⁸ Auch das Bandeisen fiel unter die Bezeichnung „Breitwaren“. Die Herstellung von Fertigwaren hatte zum einen den Vorteil, dass man angesichts der Konkurrenz ausländischen Puddeleisens im Vergleich zur Osemundindustrie andere Märkte besetzen konnte. Daneben war hier das Verhältnis zwischen Rohstoffeinsatz und dem Ertrag der Produktion günstiger. Das Schmiedeeisen für die Breitwarenindustrie war zudem einfacher zu besorgen als das Roheisen für die Osemundproduktion, welches qualitativ sehr hochwertig sein musste und oft von weit her angeliefert wurde. Zahlreiche Unternehmer schritten zur vertikalen Integration der Produktionsstufen, indem sie die Breitwarenproduktion an ihre eigene Osemund- und Schmiedeeisenproduktion angeschlossen und so das Ausgangsmaterial für die Fertigung der Endprodukte selbst produzierten.³⁷⁹ Die preußische Regierung sah die Herstellung von Breitwaren als eine Chance, das Wirtschafts- und damit das Steueraufkommen in der Grafschaft Mark zu erhöhen. Sie ermunterte deshalb die Anlage von Breitehämmern durch die Ausschreibung von Prämien.³⁸⁰

Anregungen für den Übergang zur Breitwarenindustrie bezogen die Osemundschmiede vor allem aus dem Kreis Olpe, wo schon lange Blechwaren hergestellt wurden, und aus dem Bergischen Land mit seiner traditionsreichen Schneiden- und Klingenindustrie.³⁸¹ Aufgegriffen wurden sie vor allem im Volmetal, wo viele traditionelle Reckhämmer auf die Breitwarenproduktion umgestellt wurden.³⁸² Die Reckhämmer waren vor allem dazu verwendet worden, um durch mehrfaches „Ausrecken“, also durch das wiederholte Erhitzen und Ausbreiten des Roheisens, qualitativ möglichst hochwertiges Schmiedeeisen zu erhalten oder die Vorprodukte für den Drahtzug und andere Zweige des Metallgewerbes herzustellen.³⁸³ Sie waren schon seit dem 17. Jahrhundert im Gebrauch und bildeten einen festen Bestandteil der Osemund- und Halbzeugfabrikation; daneben stellten sie sich jedoch immer mehr auch auf die Herstellung von einfachen Endpro-

³⁷⁸ Vgl. HOSTERT, Entwicklung, S. 30.

³⁷⁹ REUTHER, Wandlungen, S. 75, 79.

³⁸⁰ Ebd., S. 72.

³⁸¹ Ebd., S. 71f. Vgl. allgemein zu Breitwaren und Breitehämmern WINKHAUS, Schmiedegeschlecht, S. XXVf.

³⁸² Gisela LANGE, Gewerbe, S. 188. REUTHER, Wandlungen, S. 73. HOSTERT, Entwicklung, S. 57. Als ersten Breithehammer im Volmetal nennt Reuther den von Hermann Heinrich Winkhaus in Winkhausen im Jahr 1783 eingerichteten. REUTHER, Wandlungen, S. 72.

³⁸³ Zum „Ausrecken“ der Stangen für den Drahtzug zum sogenannten „Bördestahl“, also zu Drahtstangen, die in Bündeln („Börden“) zusammengebunden geliefert wurden vgl. HOSTERT, Entwicklung, S. 30. VOYE, Die Industrie, S. 479.

dukten um.³⁸⁴ Die Umstellung vom Reck- zum Breitehammer konnte sehr einfach durch die Anbringung einer breiteren Spitze auf den Reckhammer erfolgen.³⁸⁵ Durch das Wachsen der Breitwarenindustrie erhöhte sich nicht nur die Zahl der Breitehämmer; auch die Reckhämmer erlebten seit den 1780er Jahren einen Aufschwung. Um 1800 waren Reck- und Breitehämmer die am weitesten verbreiteten Hammerarten in der Mark.³⁸⁶ Die Osemundhämmer verschwanden angesichts des Siegeszugs des Puddeleisens im 19. Jahrhundert immer mehr.³⁸⁷ Während in der Grafschaft Mark die Breitwarenproduktion langsam Einzug hielt, verlegte sich das Bergische Land als der weit ältere Standort dieser Industrie immer mehr auf die Produktion von Kleineisenwaren.³⁸⁸ Aus der Breitwarenindustrie entwickelte sich parallel zu der Fabrikation von Panzerwaren, wie Ringen und Ketten, und anderen Kleineisenerzeugnissen in den Städten auch auf dem Land bald eine eigenständige Kleineisenproduktion. Hier wurden zum Beispiel Scheren, Besteck, Haken, Scharniere, Riegel, Schlösser und Federn gefertigt.³⁸⁹ Dabei war eine Nachbearbeitung von Hand notwendig, die über das einfache Polieren hinausging und den eigentlichen Mehrwert in der Produktion darstellte.³⁹⁰ Vor allem im 19. Jahrhundert wurden auch immer mehr andere land- und forstwirtschaftliche Werkzeuge wie Sägen, Feilen und Raspeln verschiedener Größe produziert.³⁹¹ Insgesamt wies das märkische Metallgewerbe im Lauf seiner geschichtlichen Entwicklung eine zunehmende institutionelle Verfestigung auf, die mit der Sesshaftwerdung der Schmiede begann, sich mit dem Wachsen der Betriebsgrößen intensivierte und mit der Ausbildung

³⁸⁴ HERBIG, Lüdenscheid, S. 22.

³⁸⁵ SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 244.

³⁸⁶ HOSTERT, Entwicklung, S. 30. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 15, 21. BORSCHIED, Industiepioniere, S. 160. DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 23f.

³⁸⁷ KRINS, Holthaus, S. 22. Als letzter Osemundhammer im Volmetal galt der von Johann Peter Brüninghaus in Brüninghausen. Er hatte 1850 bis 1858 noch große Mengen Osemund an die Firma Friedrich Krupp in Essen geliefert, wurde aber bald darauf in einen Raffinierhammer umgewandelt. HOSTERT, Entwicklung, S. 54. Vgl. NEHLS, Hämmer, S. 332f. BRACHT, Gut, S. 42.

³⁸⁸ Reuthers Argumentation, warum dies der Fall ist, erscheint schwer nachvollziehbar. Er schreibt, das Bergische Land sei mehr und mehr vom Bezug des hochwertigen Osemunds abhängig gewesen, und dieser rechne sich nur, wenn man aus dem teuren Rohmaterial dementsprechend hochwertige Endprodukte herstelle. Die Fabrikation größerer Eisenprodukte, der Breitwaren, sei deshalb in die Mark ausgewandert. Was er dabei aber nicht berücksichtigt ist, dass auch die Marktsituation die Produktion von hochwertigen Erzeugnissen erstrebenswert gemacht haben kann und die Einfuhr des Osemunds wiederum eine Folge davon gewesen sein kann. Eher realistisch ist Reuthers zweiter Punkt, die strengen zünftischen Beschränkungen in Berg hätten die Breitwarenproduktion aus dem Bergischen Land verdrängt. REUTHER, Wandlungen, S. 73.

³⁸⁹ Ebd., S. 146. SPIES, Gesenkschmieden, S. 70. Die Produktion derartiger Erzeugnisse war seit den 1750er Jahren vor allem durch bergische Einwanderer eingeführt worden. GORISSEN, Handelshaus, S. 88.

³⁹⁰ REUTHER, Wandlungen, S. 80.

³⁹¹ BUXBAUM, Feilen, S. 17f.

von verlagsähnlichen Produktionssystemen auch in die soziale Sphäre hineingewachsen war.

Als Unternehmer, Eigentümer von Produktionsmitteln, Arbeitgeber und gesellschaftliche Führungsschicht befanden sich die Reidemeister nach dem vorherrschenden Bild in Wissenschaft und Öffentlichkeit in einer ausgesprochenen Machtposition. Deren Wirksamkeit wurde durch die bedeutende Stellung des Metallgewerbes im märkischen Gewerbe noch erhöht. Die Grafschaft Mark kann als ausgesprochene Gewerbelandschaft gelten; während im Gebiet des heutigen Deutschland um 1800 die Landwirtschaft mit Abstand größter Arbeitgeber und Wirtschaftsfaktor war, herrschte in der Grafschaft Mark ein weitgehend ausgeglichenes Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Gewerbe.³⁹² Wie bereits angedeutet, generierte die Metallherstellung und -verarbeitung in der Grafschaft Mark einen vergleichsweise hohen Prozentsatz des Gesamteinkommens und beschäftigte überdurchschnittlich viele Menschen. Während nach Kaufhold im deutschen Durchschnitt knapp zwei Prozent der Gesamtbevölkerung unmittelbar im Metallgewerbe beschäftigt waren, lag diese Zahl für die Grafschaft Mark bei mehr als elf Prozent. Dies entspricht einem Anteil an der Erwerbsbevölkerung von etwa 33 Prozent, während das in den meisten anderen Gegenden die frühindustrielle Gewerbelandschaft bei weitem dominierende Textilgewerbe in der Grafschaft Mark nur 29 Prozent der gewerblich Tätigen beschäftigte. Nicht berücksichtigt sind hierbei die zahlreichen Zuliefergewerbe sowie andere Abhängigkeiten, die mehr oder weniger direkt auf das Metallgewerbe zurückzufolgen sind und dessen volkswirtschaftliche Reichweite noch vergrößern würden.³⁹³ Besonders südlich der Ruhr stand ein großer Teil der Bevölkerung in wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Metallgewerbe.³⁹⁴

Bei der Frage nach Anteil und Gewicht des Metallgewerbes in der Gewerbelandschaft, besonders bei der nach absoluten Zahlen, sind häufig terminologische Überschneidungen und methodische Unklarheiten zu beobachten. Die verschiedenen Studien zu einzelnen Städten und Gegenden ergeben selten ein stimmiges Bild, das sich mit den zeit-

³⁹² Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 15f. KAUFHOLD, *Metallgewerbe*, S. 10f.

³⁹³ Ebd., S. 10f., 77, Anm. 13f. Vgl. Dietrich WOESTE, *Wirtschaftliche Bedeutung des Osemund*, S. 20. Zu den Beschäftigtenzahlen in verschiedenen Gewerbebezügen vgl. REEKERS, *Beträge*, Teil 5, S. 132f. KRUG, *National-Reichthum*, Teil 2, S. 172-203. KAUFHOLD – ALBRECHT – HOLSCHUMACHER, *Gewerbestatistik*, Bd. 1, S. 579-630. Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 19f. LEIDINGER-SOMMERER, *Glashütten*, S. 215. Vgl. dazu die Zahlen im Herzogtum Berg bei RINGEL, *Bergische Wirtschaft*, S. 34f. GORISSEN, *Rheinufer*, S. 66.

³⁹⁴ KAUFHOLD, *Metallgewerbe*, S. 10.

genössischen Statistiken für das Gesamtgebiet vereinbaren ließe.³⁹⁵ Doch auch spätere Ansätze zur Schaffung einer ortsübergreifenden Gewerbestatistik weisen gravierende Mängel auf, so dass eine genaue Quantifizierung von dieser Seite aus ebenso kaum möglich ist.³⁹⁶ Als Ergebnis seiner Untersuchungen spricht Kaufhold von einer Mindestzahl von 4.000 Personen, die direkt vom märkischen Metallgewerbe abhängig waren und für den überörtlichen Bedarf arbeiteten.³⁹⁷ Er stützt sich dabei vor allem auf die preußischen Gewerbetabellen, welche die Exportgewerbe der Grafschaft behandeln sowie auf Reekers' statistische Arbeiten, in denen die Gesamtzahl von 3.880 Beschäftigten im Metallgewerbe im Jahr 1788 und 4.192 im Jahr 1796 genannt wird.³⁹⁸

Auch Lange bezieht sich auf die „für den Markt tätigen“ Personen und damit auf die kommerziell ausgerichtete Wirtschaft, die aber weder die Produktion für den Eigenbedarf, noch diejenige auf Bestellung, wie sie für die traditionelle handwerkliche Geschäftsweise typisch war, berücksichtigt. Die relative Bedeutung der auf Bestellung tätigen Produzenten – vor allem der ländlichen Hersteller von Hammererzeugnissen – verringerte sich im Untersuchungszeitraum ständig, während vor allem die für den Markt produzierenden Kleineisengewerbe stark zunahmen.³⁹⁹ Lange geht quellenbedingt von der Zahl der hauptberuflich beschäftigten Hauswirte aus, wobei sie für die städtische und ländliche Produktion auf insgesamt 3.419 Personen kommt. Nicht eingeschlossen sind hierbei die nebenberuflich arbeitenden Schmiede sowie Lehrlinge und Gesellen, die noch keinen eigenen Haushalt führten.⁴⁰⁰ Krug gibt im Jahr 1805 mit

³⁹⁵ Zu den Zahlen in einzelnen Städten und Ämtern vgl. etwa BRACHT, Gut, S. 31. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 81, Anm. 81. KNAU, Reidemeister, S. 43. LINDSTRÖM, Beschreibung, S. 23. DOSSMANN, Kirsche, S. 62f. BRACHT, Gut, S. 32.

³⁹⁶ Lange nennt als Ursachen für die statistischen Unzulänglichkeiten neben der Unvollständigkeit der Quellen vor allem Probleme hinsichtlich der regionalen Zuordnung der Beschäftigten und der Mitarbeit von Familienmitgliedern in den Betrieben, sowie hinsichtlich Art und Umfang der Teilzeitarbeit im Metallgewerbe. Kaufhold weist zusätzlich auf die Gefahr von Doppelzählungen hin, die nicht zu unterschätzen sei, da viele Erwerbstätige zwei Berufe nebeneinander ausübten, wie etwa den des Schmieds und den des Landwirts. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 23f. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 8. Zu Arten und Anzahl der Landwirte in der Grafschaft Mark in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vgl. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 84-91.

³⁹⁷ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 9.

³⁹⁸ REEKERS, Beträge, Teil 5, S. 114, 156.

³⁹⁹ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 19, 23f. Dabei ist zu beachten, dass Langes Zahlen mit kartellähnlichen Vereinigungen im märkischen Metallgewerbe durchaus Wirtschaftsbeziehungen einschließen, die in der Literatur häufig als „Non-market Arrangements“ bezeichnet werden. Vgl. dazu PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 262. LANE, Complexity, S. 70. Richard TILLY, Cliometrics in Germany, S. 20f. Vgl. weiter zu den Arbeitskräftezahlen REEKERS, Beträge, Teil 5, S. 106, 114. HOSTERT, Entwicklung, S. 18f. GORISSEN, Handelshaus, S. 67f. Zur Anzahl der verschiedenen Arten von Hammerwerken vgl. REEKERS, Beträge, Teil 5, S. 122.

⁴⁰⁰ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 18, 20.

insgesamt 2.170 eine wesentlich geringere Zahl von Schmieden im märkischen Metallgewerbe an. Er definiert die Berufsbezeichnung des „Schmiedes“ allerdings nicht näher, so dass zumindest die Lehrlinge und wohl auch ein Großteil der Gesellen in die Gesamtsumme mit einzurechnen ist.⁴⁰¹

Das Zahlenverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist deshalb ebenfalls kaum nachvollziehbar. Die Quellen des 18. Jahrhunderts geben keinen direkten Aufschluss über die Zahl von Unternehmern und Arbeitern, und auch die aus dem späten 18. Jahrhundert vorliegenden Generaltabellen erlauben nach Lange nur ungenaue Angaben. In den Quellen werden zum Teil alle Meister und manchmal sogar alle Arbeiter als „entrepreneur“ bezeichnet, während sie jedoch in Wirklichkeit im Prinzip abhängige Arbeitnehmer darstellten, die in einem Verlagssystem beschäftigt waren.⁴⁰² Als groben Richtwert gibt Lange das durchschnittliche Verhältnis von eins zu vier zwischen Reidemeistern und abhängigen Beschäftigten im ländlichen Gewerbe der Grafschaft Mark im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts an. In der Osemund-, Stahl- und Bandeienschmiederei von Breckerfeld, Halver und dem Kirchspiel Kierspe, in dem die Reidemeister auf der Vollme ihren Wohn- und Geschäftssitz hatten, kamen durchschnittlich drei Angestellte auf einen Reidemeister.⁴⁰³ Die Leistungsspanne war dort insgesamt geringer als im Textilgewerbe; während bei den Reidemeistern im Metallgewerbe die tatsächliche Zahl der Mitarbeiter nie substantiell von dem durch Lange errechneten Durchschnittswert abwich, hatten einzelne Textilunternehmer bereits im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts im Verlagssystem regelrechte Großorganisationen aufgebaut. So beschäftigte etwa Kaspar Mühlinghaus zu Mühlenkotten als Linnenband-, Siamois-, und Bettzwillichunternehmer um 1775 bereits 200 Arbeitnehmer.⁴⁰⁴ Da die Anzahl der fest anzustellenden Beschäftigten beschränkt war, spielten die Tagelöhner eine bedeutende Rolle als Arbeitskräfte im Metallgewerbe.⁴⁰⁵

Das märkische Metallgewerbe war von Anfang an nicht nur ein städtisches, sondern auch ein ländliches Gewerbe.⁴⁰⁶ Die Hammerwerke für die Halbzeugherstellung – die

⁴⁰¹ KRUG, National-Reichthum, Teil 2, S. 194f.

⁴⁰² Gisela LANGE, Gewerbe, S. 35.

⁴⁰³ Ebd., S. 97f. Vgl. Ferdinand SCHMIDT, Gründung, S. 130.

⁴⁰⁴ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 36. Einführend zum Begriff „Leitungsspanne“ vgl. WÖHE, Einführung, S. 149f.

⁴⁰⁵ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 68.

⁴⁰⁶ KÖLLMANN, Wirtschaftsentwicklung, S. 6.

Osemund-, Stahl- und Metallwarenfabrikation – befanden sich fast ausschließlich auf dem Land.⁴⁰⁷ Zum einen war vor allem für die Halbzeugproduktion die Wasserkraft der Bäche im Umland der Städte erforderlich. Daneben war die Feuergefahr in den Städten durch die Schmiedefeuer zu groß; das Schmieden innerhalb der Stadtbefestigungen war deshalb in der Regel verboten. Trotzdem wird von den drei „Drahtstädten“ Altena, Iserlohn und Lüdenscheid gesprochen. Der Grund dafür ist einfach: Die Drahtzieher konnten wegen des Produktionsverbots zwar nicht in den Städten produzieren; sie ließen sich aber in der Regel in deren direktem Umkreis nieder. Dies war möglich, da die Drahtzieherei nicht in demselben Maße von der Wasserkraft abhängig war wie etwa die Osemundfertigung. Während in der Halbzeugschmiederei der Wasserantrieb für die Hämmer nicht mehr wegzudenken war, wurden vor allem die feineren Drahtsorten auf Bänken gezogen, die bei Anwendung der richtigen Mechanik auch mit bloßer Muskelkraft betrieben werden konnten. Lediglich für die gröberen Drahtsorten war Wasserkraft lebensnotwendig.⁴⁰⁸ Reininghaus betont, dass sich die „Drahtrollen“ im Umkreis der Städte auch weitaus besser kontrollieren ließen als die Hammerwerke auf dem Land. Letztere und mit ihnen die sie betreibenden Schmiede waren in Produktionszeiten auch aufgrund des vor allem in der Halbzeugherstellung notwendigen langwierigen und stark gegliederten Produktionsprozesses wesentlich schwieriger durch Zünfte und Obrigkeit zu überwachen als die „Drahtrollen“ mit ihrem relativ einfachen Arbeitsschema. Des-

⁴⁰⁷ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 13. Betrachtet man die Bedeutung der Drahtindustrie, so ist Blotevogels Äußerung mit Vorsicht zu genießen: „Kennzeichnend für die gewerbliche Struktur Westfalens ist geradezu die Landständigkeit der Gewerbe, während die Städte nur eine geringe Bedeutung als Produktionsstandorte besaßen.“ BLOTEVOGEL, Zentrale Orte, S. 51. Der Begriff des „ländlichen Gewerbes“ ist ein schwieriger, denn es existieren die unterschiedlichsten Auffassungen zum einen darüber, ab wann ein Gewerbe ein Gewerbe ist und zum anderen darüber, was man denn tatsächlich als „ländlich“ bezeichnen kann und was nicht. Nach Sombart zeichnet sich ein Gewerbe vor allem durch die Be- und Verarbeitung von Rohstoffen aus. „Ländlich“ ist es für ihn dann, wenn es auf dem „platten Land“ im Sinne Heckschers betrieben wird. SOMBART, Gewerbewesen, Bd. 1, S. 6. HECKSCHER, Merkantilismus, S. 184. Vgl. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 11. Schmoller sieht das „Land“ in erster Linie als Kontrastbegriff zur „Stadt“. Er weist dabei auf die Schwierigkeiten der rechtshistorischen Betrachtungsweise hin; so ist etwa bei Orten, die keine Stadtrechte besitzen, meist nicht klar, ob sie in einen städtischen oder ländlichen Kontext fallen. SCHMOLLER, Städtewesen, S. 304. RÖSSLER – FRANZ, Sachwörterbuch, S. 1227. Ähnlich argumentiert Hähnsen, der auch steuertechnische Kennzeichen, vor allem die Städte als Erhebungsort der Akzise und das Land als Ort der Kontribution, anführt. HÄHNSEN, Entwicklung, S. 3. Auch hier treten jedoch Schwierigkeiten auf, da die Trennung in verschiedene Steuergelände nur ein sekundäres Merkmal ist, das sich wiederum auf andere, primäre Unterscheidungskriterien stützen muss. Dasselbe gilt für statistische Abgrenzungskriterien, die etwa davon ausgehen, dass eine Stadt eine bestimmte Mindestzahl an Einwohnern besitzen muss. Vgl. etwa NEUNDÖRFER, Dorf, Sp. 943. In der Literatur herrscht ein breiter Konsens vor, dass zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht für das Westfalen der frühen Neuzeit eine Trennung zwischen Stadt und Land nicht sinnvoll ist. Vgl. KUSKE, Grundlinien, S. 19. KAUFHOLD, Untersuchungen, Teil 1, S. 53. NEUNDÖRFER, Dorf, S. 944. SOMBART, Deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert, S. 13f. Zum gesamten Abschnitt vgl. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 11.

⁴⁰⁸ Vgl. VOYE, Die Industrie, S. 477. LINDSTRÖM, Beschreibung, S. 21f. DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 26f. GORISSEN, Handelshaus, S. 83. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 22.

halb war es hier auch nicht denkbar, dass die Reidemeister in den Städten wohnten, während ihre Hämmer sich weit draußen auf dem Land befanden.⁴⁰⁹

In der Grafschaft Mark bestand damit eine relativ ausgewogene Verteilung der Wirtschaftskraft zwischen Stadt und Land. Das Verhältnis der beiden Wirtschaftsräume war durch eine Vielzahl von wirtschaftlichen Verflechtungen und gegenseitigen Abhängigkeiten gekennzeichnet. Dies ist vor allem auf das hoch arbeitsteilige Produktionssystem zurückzuführen, das sich seit der Entstehung eines kommerziellen Metallgewerbes in der Grafschaft Mark herausgebildet hatte. Die Bedürfnisse eines schnell wachsenden Marktes für Metallprodukte und die sich verfestigenden korporativen Strukturen hatten schon früh zu einer vertikalen Desintegration, also zu der Aufteilung der verschiedenen Produktionsschritte auf mehrere Produzenten, geführt. So beschränkten sich viele Hersteller bald darauf, nicht mehr den ganzen Produktionsprozess auszuführen, sondern zum Beispiel nur noch das Halbzeug, zum Beispiel Osemundstangen, herzustellen. Diese wurden dann zur Weiterverarbeitung in die Drahtstädte Altena, Lüdenscheid und Iserlohn verkauft.⁴¹⁰ In einem weiteren Schritt bildete sich ein Verlagssystem heraus, bei dem das Eigentum an den Produktionsmitteln zum Teil von der Arbeitsleistung getrennt und die einzelnen Produktionsschritte noch weiter ausdifferenziert wurden. So lieferten etwa die als „Drahtreidemeister“ bezeichneten Kaufleute in der Umgebung der „Drahtstädte“ ihren selbst hergestellten oder eingekauften Osemund an Schmiede, die, teils als Lohnarbeiter und teils als Teilhaber, in den Hämmern der Reidemeister die Osemundstücke zu groben Drahtstangen ausreckten. Die Reidemeister lieferten diese an die Drahtzieher in den Städten, die aus ihnen Draht fertigten. Abnehmer der Drahtzieher waren wiederum Folgegewerbe wie die Iserlohner Fabrikanten, die aus dem Draht ihre „Panzerwaren“ und Kleineisenwaren fertigten.⁴¹¹ Die Schmiede lieferten den Reidemeistern den fertigen Draht, welchen diese dann auf überregionalen Märkten absetzten.⁴¹²

⁴⁰⁹ REININGHAUS, Die Harkorts, S. 17f.

⁴¹⁰ WINKHAUS, Schmiedegeschlecht, S. XXIII.

⁴¹¹ Vgl. VOYE, Die Industrie, S. 477. LINDSTRÖM, Beschreibung, S. 21f. DÖSELER, Brandenburg-Preußen S. 26f. GORISSEN, Handelshaus, S. 83. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 22.

⁴¹² Während langer Perioden war dieses System allerdings durch staatliche und genossenschaftliche Regulierung überlagert und ausgehebelt: Das Halbzeug durfte nicht mehr direkt an Schmiede und Drahtzöger verkauft werden; stattdessen mussten die Reidemeister ihre Vorprodukte auf einer „Stapel“ oder „Niederlage“ genannten Sammelstelle abliefern, von wo aus der Verkauf genossenschaftlich organisiert wurde. Siehe dazu die Ausführungen unten. Vgl. LINDSTRÖM, Beschreibung, S. 22f.

Zur Verminderung der starken Konkurrenz, die sich zwischen Altena, Lüdenscheid und Iserlohn herausgebildet hatte, wurde ein detailliertes Vertragswerk entworfen, das die Produktion regelte und eine weitere, intraregionale Dimension der Arbeitsteilung schuf. Verträge zwischen Altena und Lüdenscheid datieren etwa aus den Jahren 1671, 1686, 1734 und 1746.⁴¹³ Während in Lüdenscheid nur grober Draht produziert werden durfte, musste sich Iserlohn auf den „Kratzdraht“ genannten feinen Draht beschränken. Altena fiel die Aufgabe zu, den Draht von mittlerer Dicke zu fertigen.⁴¹⁴ Auf diese Weise entstand ein Geflecht von produktionstechnischen Abhängigkeiten, bei dem die unterschiedlichen Produktionsstufen in verschiedenen Städten und ländlichen Gegenden angesiedelt waren. Während etwa das Roheisen aus dem Siegerland von einem Reidemeister im Volmetal zum Halbzeug verfeinert und ausgereckt wurde, besorgten Drahtzieher aus Iserlohn das Ausziehen zu grobem Draht; Altenaer Produzenten verfeinerten den Draht, bis er schließlich in der Umgebung von Lüdenscheid zum Kratzdraht gezogen wurde. Aus diesem stellten dann Produzenten in der Stadt „Panzerwaren“ beziehungsweise Kleineisenprodukte her. Der Transport in der Region geschah dabei in der Regel durch Fuhrleute, die mit ihren Pferde- und Ochsenkarren, mit einem Korb auf dem Pferde- oder eigenen Rücken das Halbzeug über die schmalen und oft nur schlecht passierbaren Wege der Grafschaft transportierten.⁴¹⁵

Mit dem Aufkommen der Eisenwarenherstellung im Lauf des 18. Jahrhunderts vertieften sich die arbeitsteiligen Beziehungen auch auf dem Land: die Reidemeister lieferten ihr Halbzeug nun auch an die ländlichen Produzenten der Breitwaren und Kleineisen-

⁴¹³ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 22f.

⁴¹⁴ Die Lochstärken waren dabei für jede der Kategorien genau festgelegt. Die Lochstärken bezeichneten die Größe der Löcher in den Zieheisen, welche den Durchmesser des Drahts bestimmten. Zieheisen waren stählerne Platten mit trichterförmigen Löchern, durch die der Draht gezogen wurde; das Ziehen geschah auf einer Ziehbank mittels Zangen oder Scheiben, später vor allem mit Hilfe von Wasserkraft. LEUCHS, Wörterbuch, S. 263. Der Altenaer Draht musste zwischen 0,8 und 3,4 Millimeter dick sein. Die gröberen, in Lüdenscheid hergestellten Sorten wurden in vier Stärken, als gemeiner oder münsterischer Draht, Draht der „kleinen Gattung“ oder Draht von „ein[em] Hohl“ gefertigt. Der Lüdenscheider „Kratzdraht“ sicherte die Existenz des Gewerbes in der Stadt, nachdem die Panzerwaren obsolet geworden waren und diente als Ausgangsprodukt für verschiedene Kleineisenwaren wie Haken und Ösen. DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 26f. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 25f. GORISSEN, Handelshaus, S. 58. THUN, Industrie, S. 2. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 142. HILDEBRANDT, Immer auf Draht, S. 69. LINDSTRÖM, Beschreibung, S. 22. JACOBI, Arnsberg, S. 409f. REUTHER, Wandlungen, S. 22. STEINKÜHLER, Wandlungen, S. 21f. MEISTER, Handel, S. 401. KAUFHOLD, Gewerbelandschaften, S. 159.

⁴¹⁵ Da der in Altena hergestellte Draht die vielseitigste Verwendung fand und somit am meisten nachgefragt war, galt Altena als der herausragende Fabrikationsstandort für Draht in Westfalen. DERS., Metallgewerbe, S. 23. Zu den Straßen und Wegen der Grafschaft vgl. LAMPP, Getreidehandelspolitik, S. 17. REUTHER, Wandlungen, S. 6. DÖSSELER, Geschichtsquellen, S. 182-187. DERS., Brandenburg-Preußen S. 71, 74f. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 285. KRÄGELOH, Lüdenscheid, S. 79. STEINKÜHLER, Wandlungen, S. 34f. Wilhelm SCHULTE, Iserlohn, Bd. 1, S. 181f.

produkte. Diese waren nur in den seltensten Fällen unabhängige Fabrikanten; in der Regel arbeiteten sie als Lohnempfänger für die Reidemeister, die ihnen als Verleger das Halbzeug lieferten und ihnen die Ware in der Regel gegen Stücklohn wieder abnahmen. Die Endpolitur der blanken Waren und die Anbringung des Fabrikzeichens erfolgte durch angestellte Schmiede und durch Schleifer in einer Schleifmühle, die meistens im Besitz oder Mitbesitz des Reidemeisters war. Das Verpacken der Waren und die Vorbereitung zur Versendung schließlich wurde dann in der Packstube und auf dem Kontor des Reidemeisters durch ihn selbst und gegebenenfalls seinen Kontoristen vorgenommen.⁴¹⁶

Was den Vertrieb der Waren angeht, so wies das Metallgewerbe der Grafschaft Mark eine ganz spezifische, für seine Zeit eigentlich untypische Struktur auf. In den meisten anderen Wirtschaftsräumen erfolgte der Absatz von gewerblichen Waren innerhalb der Städte durch Kleinhändler und auf den überregionalen Märkten durch Fernhändler. Die traditionellen Fernhändler in den europäischen Gewerbegebieten waren seit jeher in den Städten ansässig, was verständlich ist, denn die meisten Städte waren ja als Handelszentren entstanden.⁴¹⁷ Nach Chaunus Modell der kommerziellen Kommunikationskreise „handelte die erdrückende Mehrheit aller am Tausch Beteiligten in den engen Zusammenhängen lokaler Märkte, zwei bis drei Prozent in regionalen und überregionalen Bezügen und ein Hundertstel im Bereich des Fernhandels.“⁴¹⁸ Die Kleinhändler sorgten dabei für die Distribution der durch die Großhändler angelieferten Waren in der Stadt. Für ihren Vertrieb auf weit entfernten Märkten konnten auch Kommissionäre sorgen, die im Auftrag der Produzenten und gegen eine Provision handelten. Die Produzenten selbst wurden, wenn überhaupt, in der Regel nur für den lokalen Absatz ihrer Produkte tätig.

In der Grafschaft Mark waren überregionaler Absatz und lokale Produktion hingegen eng miteinander verknüpft. Die Reidemeister auf der Vollme vertrieben, wie die anderen landsässigen Reidemeister in ihrer Branche auch, ihre Waren nicht nur in die Städte der Grafschaft, sondern auch selbständig auf fremden Märkten, und zwar auf Geschäfts-

⁴¹⁶ WINKHAUS, Schmiedegeschlecht, S. XXV. Zum Aufkommen des ländlichen Gewerbes allgemein vgl. GORISSEN, Steuerreform, S. 194f.

⁴¹⁷ Vgl. GALL, Stadt und Bürgertum im Übergang. DERS., Bürgertum in Deutschland. DERS., Problem-aufriß. GORISSEN, Handelshaus, S. 375f.

⁴¹⁸ HOOCK, Stand, S. 12. Vgl. CHAUNU, Science sociale, S. 185f.

reisen mit Pferd und Karren, die sie – im Fall der Bredenbachs und Vollmanns – bis nach Süddeutschland, in die Schweiz und nach Frankreich führten.⁴¹⁹ Diese Vertriebsform war vor allem im südlichen Teil der Grafschaft zu finden.⁴²⁰ In anderen Regionen war eine derart enge Verflechtung von regionalem und überregionalem Absatz weit seltener. Sie gilt als eines der Hauptkennzeichen des märkischen Metallgewerbes.⁴²¹

Im märkischen Metallgewerbe existierte somit ein Produktionssystem, das aus zahlreichen gegenseitig voneinander abhängigen Handels- und Zulieferbeziehungen ländlicher und städtischer Unternehmer bestand. Durch den hohen Grad an Arbeitsteilung und die engen gegenseitigen Abhängigkeiten hatten die Reidemeister auf der einen Seite Vorteile. Denn in institutionenökonomischem Sinne stand ihnen damit ein Markt zur Verfügung, der Waren und Leistungen zu günstigeren Produkt- und Transaktionskosten zur Verfügung stellte, als dies eventuell bei einer vertikal integrierten Produktionsweise der Fall gewesen wäre. Gleichzeitig musste sich dadurch der Handlungsspielraum der Reidemeister verkleinern. Denn anstatt völlige Handlungsfreiheit zu genießen, mussten sie auf ihre Partner im Produktionssystem Rücksicht nehmen. Wegen der engen gegenseitigen

⁴¹⁹ Vgl. GORISSEN, *Korporation*, S. 383. Zu frühen Zeugnissen des Exports märkischer Metallwaren vgl. MEISTER, *Handel*, S. 400, 425. VOYE, *Die Industrie*, S. 465.

⁴²⁰ Die relativ kleine Gruppe der Produzenten im nördlichen Teil produzierte hingegen immer noch wie in den frühen Jahren der kommerziellen Metallverarbeitung vor allem auf Bestellung für den lokalen Markt. Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 66. LÜSEBRINK, *Osemundindustrie*, S. 9. BREUER, *Industriekultur*. BOLENZ, Brügelmann. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 127. Deswegen gab es im Norden der Grafschaft nur eine relativ schwach entwickelte Kaufmannschaft, die Krämer und Höker, aber kaum Groß- und Exporthändler umfasste. Die landwirtschaftlichen Marktbeziehungen sorgten hier dafür, dass städtisches und ländliches Leben in ständigem Kontakt zueinander standen. Südlich der Ruhr waren die Städte hingegen vorrangig gewerblich geprägt und wiesen eine größere Vielfalt auf als die in der nördlichen Mark. Hier waren es deswegen vor allem die gewerblichen Beziehungen, die den Stadt-Land-Gegensatz aufhoben. Allgemein vgl. STIEVERMANN, *Städtewesen*. Blotvogels Aussage, der Handel in Westfalen sei immer an die Städte gebunden gewesen, und zwar auch in der Grafschaft Mark, ist so sicherlich nicht richtig. BLOTEVOGEL, *Zentrale Orte*, S. 51.

⁴²¹ Eine vergleichbare Struktur wurde für das 16. Jahrhundert von Jacques Bottin, Pierre Jeannin und Jochen Hooock anhand des Beispiels des Antwerpener Exulanten Michel van Damme gezeigt. HOOOCK, *Stand*, S. 20. Die Städte sorgten daneben als administrative Zentren für eine zusätzliche Verbindung zwischen Stadt und Land. Als Sitz von Kirche und Gericht hatten sie sowohl die rechtliche als auch die kulturelle Autorität über die ländlichen Produzenten. REININGHAUS, *Die Harkorts*, S. 17f. Wolfram FISCHER, *Verhältnis*, S. 288f. Vgl. LAMPP, *Getreidehandelspolitik*, S. 3. Zum „Süderland“ gehörte nach Angabe des Geschichtsschreibers Johann Diederich von Steinen das Amt Iserlohn mit der Stadt Iserlohn, dem Kirchspiel Deilinghofen und dem Gericht Hemer; das Amt Altena mit dem Gerichtsbezirk Altena, dem Kirchspiel Wieblingswerde und dem Kelleramt, der Stadt und dem Kirchspiel Lüdenschaid sowie den Kirchspielen Herscheid und Hülscheid, ferner der Stadt und dem Kirchspiel Breckerfeld sowie den Kirchspielen Halver und Kierspe und der Gerichtsbezirken Meinerzhagen, Rönsahl und Valbert; das Amt Neuenrade mit der Stadt Neuenrade und den Kirchspielen Ohle und Werdohl; das Amt Plettenberg mit Stadt und Kirchspiel Plettenberg; das Amt Wetter mit den Freiheiten Wetter und Herdecke sowie den Kirchspielen Kirchende, Oberwengern und Volmarstein, der Stadt Schwelm mit den Kirchspielen Gevelsberg und Voerde, dem Gericht Hagen mit der Freiheit Hagen und den Kirchspielen Boele und Dahl; daneben einige wenige nördlich der Ruhr gelegene Gebiete einschließlich eines kleinen Teils des Hellwegs. DOSSMANN, *Kiärke*, S. 70.

gen Abhängigkeiten war eine für alle Beteiligten nachvollziehbare und zuverlässige Wirtschaftsweise notwendig. Eine derartige Wirtschaftsweise kann auf zweierlei Art erreicht werden: einerseits durch formelle Maßnahmen und andererseits durch informelle Faktoren. Im Folgenden wird zu sehen sein, wie Korporationen und Staat versuchten, durch formelle Übereinkünfte und obrigkeitliche Gesetzgebung ein reibungsloses Funktionieren des Produktionssystems zu erreichen. Es wird jedoch auch nach Erfolg und Angemessenheit dieser Maßnahmen zu fragen sein und nach informellen Alternativen zu den geschilderten Maßnahmen.

3.3 Institutionelle Spielräume unternehmerischen Handelns – Der Einfluss von Staat und Korporationen

Mit wachsendem Einfluss des institutionenökonomischen Gedankenguts in der Wirtschaftsgeschichte wurde auch dem Staat als aktiv gestaltendem Element des wirtschaftlichen Lebens wieder mehr Aufmerksamkeit zuteil. Anfang der 1970er Jahre betonte etwa Deane, dass der Staat auch im England der Industrialisierung sehr wohl aktiv in das Wirtschaftsgeschehen eingriff.⁴²² Für Deutschland wies Fischer zur selben Zeit darauf hin, dass der Staat auch Mitte des 19. Jahrhunderts immer noch der größte Akteur im Wirtschaftsleben war.⁴²³ Er griff im 19. Jahrhundert nach Fischer insgesamt auf vier verschiedene Arten in die Wirtschaft ein. Als Gesetzgeber war er für die Reform der Gewerbe- und Handelsgesetze zuständig, initialisierte die Patentgesetzgebung und sorgte für die Erarbeitung einer Zoll- und Steuergesetzgebung. Als administrativ-gesetzgeberische Instanz schuf er mit der Finanzpolitik, besonders der Steuer- und Zollpolitik, durch seine allgemeine Wirtschaftspolitik, insbesondere die Gewerbeförderung, durch die Errichtung eines gewerblichen und technischen Schulwesens sowie durch den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur die für wirtschaftliches Wachstum notwendigen Rahmenbedingungen. Als Unternehmer wurde er vor allem über sein land- und forstwirtschaftliches Eigentum, die Bergwerke und sein Industrieigentum sowie durch die staatlichen

⁴²² DEANE, Rolle, S. 272.

⁴²³ So seien auch zu dieser Zeit noch ein Fünftel der preußischen Kohlenproduktion, 84 Prozent des von Kokshochöfen produzierten Roheisens und 82 Prozent des Salzes aus staatseigenen Werken gekommen. Zu den Industrien, die auch im 19. Jh. typischerweise in staatlicher Hand waren, da sie bei der Aufgliederung des Vermögens zwischen Herrscherhaus und Staat zu Beginn des 19. Jahrhunderts meist dem staatlichen Bereich zugeordnet worden waren, gehören vor allem Salinen, Berg- und Hüttenwerke, Hammer- und Pochwerke, Geschützgießereien, Blaufarbenwerke, sowie Porzellan- und Tuchmanufakturen. Wolf-ram FISCHER, Verhältnis, S. 295f. Vgl. HENDERSON, State, S. XVIIIf.

Banken und Versicherungsgesellschaften tätig. Als Konsument und Investor sorgte er durch den Bedarf von Hof und Verwaltung, Militär und die Entwicklung der Infrastruktur für Nachfrage, die der Gesamtwirtschaft Impulse gab.⁴²⁴

Die neuere Forschung hat dabei einigen Problembereichen im Verhältnis von Staat und Wirtschaft wieder zu verstärkter Aufmerksamkeit verholfen. Zum einen handelt es sich dabei um die Betrachtung der Rahmenbedingungen und Handlungsspielräume, innerhalb derer ein Staat operieren muss. Die Freiheit des Staates, wirtschaftspolitische Entscheidungen zu treffen, ist nicht unendlich groß, sondern durch eine Reihe von Faktoren begrenzt, wie etwa durch natürliche Gegebenheiten, die Wirtschaftsstruktur, infrastrukturelle Voraussetzungen oder innen- und außenpolitische Konstellationen.⁴²⁵ Seit den 1960er Jahren hat sich auch die Perspektive gewandelt, die dem Staat bei seinen Entscheidungen traditionell unterstellt wurde. Nach Hans Mommsen wird der Staat seitdem „nicht länger im Rankeschen Sinne als Kollektividentität, sondern als Resultante einer Fülle einander entgegenwirkender gesellschaftlicher Kräfte und politischer Konstellationen betrachtet.“⁴²⁶ Damit werden Fragen nach der Macht von Interessengruppen und Lobbyismus im Staat, nach der Vertretung unterschiedlicher Bevölkerungsteile durch die staatliche Obrigkeit, nach den Beteiligungsmöglichkeiten der Bürger im Staat und nach den Interessensdivergenzen verschiedener Bevölkerungsgruppen untereinander wieder verstärkt in die Diskussion eingebracht. Die unterschiedlichen Interessen der einzelnen Gruppen in Staat und Wirtschaft folgen nicht unbedingt dem Weg, den staatliche Gesetze und Verordnungen vorzeichnen. Deshalb unterscheidet Fischer zwischen einer statischen und einer dynamischen Wirtschaftsordnung. Die statische Ordnung zeichnet den durch staatliches Verfügungsrecht und Gesetze abgesteckten Rechtsrahmen. Die dynamische Wirtschaftsordnung hingegen repräsentiert die Auslegung sowie die Anwendung beziehungsweise Nichtanwendung der staatlichen Normen durch die Wirtschaftstreibenden. So wie innerhalb des Unternehmens die informellen Beziehungen zwischen den einzelnen Akteuren und ihren Interessenvertretungen ein immer brei-

⁴²⁴ Wolfram FISCHER, *Verhältnis*, S. 292f. Vgl. WISCHERMANN, *Staat*, S. 3. Allgemein vgl. BARKHAUSEN, *Wirtschaftslenkung*. ZUNKEL, *Unternehmer*. Wolfram FISCHER, *Verhältnis*, S. 303, Anmerkung 24.

⁴²⁵ Vgl. BEHRENDTS, *Ökonomie*, S. 2.

⁴²⁶ „Geschichte ist nicht mehr, wie noch bei Friedrich Meinecke, Gipfelwanderung am Beispiel großer historischer Persönlichkeiten und führender politischer Denker; das Element der Biographie tritt gegenüber der Analyse politischer Gruppen und Verbände zurück; die politische Ideengeschichte, die Verfassungs- und Rechtsgeschichte erscheinen heute, losgelöst von dem jeweiligen soziologischen Entwicklungsstand und den herrschenden gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen, als überholt.“ Hans MOMMSEN, *Herausforderung*, S. 140f.

teres Forschungsfeld darstellen, so wird ihnen auch auf gesamtwirtschaftlicher und staatlicher Ebene immer größeres Gewicht geschenkt.⁴²⁷

3.3.1 Die korporative Verfassung des märkischen Metallgewerbes

Die spezifischen Interessen einzelner wirtschaftlicher Gruppen im märkischen Metallgewerbe manifestierten sich in Vereinigungen, die in der Literatur durch Termini wie „zunftähnlich“, „zünftisch“, oder „kartellähnlich“ beschrieben werden.⁴²⁸ Dieser korporativen Seite der Gewerbeverfassung wird in der Meinung zahlreicher Beobachter der entscheidende Einfluss zugeschrieben, der den des staatlichen Eingreifens sogar überstieg.⁴²⁹ Eine Trennung der beiden Sphären ist allerdings kaum möglich. Denn mehr als in den meisten vergleichbaren Industrien herrschte hier eine enge Verflechtung zwischen staatlicher Regulierung und den kollektiven Interessen von Einzelgruppen im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben.

Die Vertreter der verschiedenen Gewerbebezüge waren dabei auf unterschiedliche Art und Weise organisiert; ihr Handlungsspielraum wurde durch eine Vielzahl von korporativen Regelungen bestimmt. Diese waren teils von Anfang an staatlich sanktioniert, wurden mehrheitlich aber zunächst als freiwillige Übereinkünfte zwischen den Gewer-

⁴²⁷ Wolfram FISCHER, *Verhältnis*, S. 289. Das Verhältnis von Staat und Unternehmen umschreibt Erker mit den Termini Koordination, Divergenz und Komplementarität der Interessen. ERKER, *Paradigmen*, S. 356. Ein Spezialfall dieses Verhältnisses ist unter dem Begriff des „Rent-Seeking“ bekannt geworden und erfährt zunehmende Aufmerksamkeit. Darunter ist das Bestreben einzelner Interessengruppen, Firmen oder Individuen zu verstehen, sich durch Tauschbeziehungen materieller und immaterieller Art mit den politischen Akteuren vor marktwirtschaftlichem Wettbewerb zu schützen und „auf Kosten nichtbegünstigter Gruppen ein höheres Einkommen durch politische Entscheidungen statt durch Marktprozesse zu erzielen.“ KRUEGER, *Rent-Seeking*, S. 291. Vgl. BEHRENDTS, *Ökonomie*, S. 86. BUCHANAN – TOLLISON – TULLOCK, *Rent-Seeking Society*. Eine besonders enge Verbindung zwischen Unternehmern und Staat lässt sich zum Beispiel für Preußen im späten 19. Jahrhundert nachweisen. Hier hatte etwa ein Sechstel aller Großunternehmer zunächst in der sich herausbildenden staatlichen Bürokratie Karriere gemacht, bevor sie ihr Engagement in der Wirtschaft begannen. Enge Beziehungen zum Beamtenmilieu und Militär waren hier deshalb in sehr vielen Fällen gegeben, so dass eine beträchtliche Einflussmöglichkeit auf die staatliche Bürokratie vorhanden war. WEHLER, *Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3, S. 724. Die Tatsache, dass eine beträchtliche Anzahl der Großunternehmer im 19. Jahrhundert aus einer Beamtenlaufbahn in die Wirtschaft gewechselt war, ist nicht der einzige Grund, warum staatliche Förderung tendenziell Großunternehmen bevorzugt. Nach Abel kommt jede staatliche Unterstützung, die bei Preisen, Kosten oder marktwirksamen Mengen ansetzt, den größeren Marktteilnehmern mehr zugute als den kleinen. Mit der wachsenden Bedeutung der Rolle, die dem Mittelstand gerade heute wieder für die Lösung wirtschaftlicher Probleme zugeschrieben wird, wird auch der Problematik der staatlichen Förderung kleiner und mittlerer Betriebe immer größeres Interesse entgegengebracht. Vgl. ABEL, *Soziale Sicherheit*, S. 34.

⁴²⁸ Vgl. Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 116. Nach Schumacher sind „spezielle Interessen“ diejenigen, welche für bestimmte Gruppen gelten, während „konstitutive Regelungen“ für die Allgemeinheit Gültigkeit besitzen. Karl-Heinz SCHUMACHER, *Last*, S. 100.

⁴²⁹ Vgl. etwa GORISSEN, *Handelshaus*, S. 110.

betreibenden einzelner Industrien oder auch zwischen verschiedenen Gewerbebezügen geschlossen und dann unter staatliche Kontrolle und Sanktionierung gestellt. Die organisatorischen Zusammenschlüsse sind unter verschiedenen zeitgenössischen Namen bekannt geworden. So finden sich in den Akten Bezeichnungen wie „Reidemeister-Deputation“⁴³⁰ oder „Osemund-Fabrique“⁴³¹ bei den Osemundreidemeistern sowie „Stapel[organisationen]“ bei Osemund- und Drahtreidemeistern.⁴³² In der Literatur werden auch Termini wie „Kartelle“⁴³³ oder „Zünfte“⁴³⁴ für die Zusammenschlüsse in verschiedenen Industrien verwendet. Die dort verwendete Terminologie birgt, wie später noch zu sehen sein wird, Probleme und kann deshalb nur mit Vorbehalt verwendet werden. Unverfänglicher ist als Arbeitsgrundlage etwa die von Pierenkemper gewählte Bezeichnung eines „kartellähnlichen Zusammenschlusses“ beziehungsweise des „korporativen Zusammenschlusses“ oder „Korporation“ beziehungsweise der „zunftähnlichen Vereinigung“.⁴³⁵

Zu derartigen Organisationsansätzen kam es zunächst im Drahtgewerbe und seinen Folgeindustrien. Im städtischen Kontext, in dem sich diese Gewerbe anfangs entfalteten, war die Existenz von Zünften und zunftähnlichen Vereinigungen etwas Bekanntes. Wegen der schlechten Quellenlage lassen sich diese für das Mittelalter allerdings kaum nachweisen.⁴³⁶ In der Frühen Neuzeit häufen sich die Hinweise auf ihre Existenz. Die Lüdenscheider Panzerzunft gilt mit ihrem Gründungsdatum, dem Jahr 1443, als eine der

⁴³⁰ Vgl. PA Vo 227, Schreiben vom 26. Oktober 1761, 28. Februar 1782.

⁴³¹ Vgl. PA Vo 227, Verordnungen der Osemund-Fabrique. PA Vo 120, Eintrag vom 26. Juni 1787, 08. Oktober 1793. PA Vo 155, Schreiben vom 25. April 1780. PA Vo 334, Urkunde vom 27. Mai 1741.

⁴³² Vgl. PA Vo 815, Eintrag vom 31. Oktober 1798. Vgl. dazu die „Fabriquen-Deputierten“ der Ennepestraße. REININGHAUS, Die Harkorts, S. 20.

⁴³³ Vgl. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 113. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 36f., 44. SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 15. REUTHER, Wandlungen, S. 56. REININGHAUS, Die Harkorts, S. 20. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 24, 30.

⁴³⁴ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 101. HERBIG, Lüdenscheid, S. 9f. EBELING – NAGEL, Frühindustrialisierung, S. 181f.

⁴³⁵ PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 233f.

⁴³⁶ REUTHER, Wandlungen, S. 30. Für Lüdenscheid vermutet Sauerländer, dass die erste Organisation der Drahtschmiede zu einer Gilde oder zunftähnlichen Organisation bereits zur Zeit der Stadtgründung Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgt war. SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 14f. Kartellähnliche Organisationen, die den Absatz von Eisenprodukten in einer bestimmten Gegend kontrollierten, hat Kohl bereits für das 15. Jahrhundert identifiziert. So hätten etwa Händlerkonsortien großer Hansemetropolen wie Köln oder Dortmund die Eisenproduktion ganzer Städte aufgekauft; ähnlich habe die Breckerfelder Stahlgilde einen Exklusivliefervertrag für ihre ganze Produktion mit Kölner Kaufleuten abgeschlossen. 1493 habe es einen ähnlichen Vertrag zu Festpreisen zwischen Altena und „einer kleinen Kaufmannsgruppe“ über vier Jahre gegeben. Rolf Dieter KOHL, Geschichte des Eisenwarenhandels, S. 153f.

ältesten belegbaren Korporationen in der Grafschaft Mark.⁴³⁷ Im 18. Jahrhundert kamen kartellähnliche Vereinigungen verstärkt zustande.⁴³⁸ In der eng verflochtenen Metallindustrie der märkischen Städte mussten die Stapelverträge in der Regel von drei Parteien unterschrieben werden: Zum einen von den „Interessenten“, also den Anteilseignern der Stapel, „welche die eigentliche Handelschaft bildeten, die vermöge ihres Monopols ausschließlich zum Drahtverkaufe berechtigt, dagegen aber auch verpflichtet war, allen verfertigten Draht für einen festgesetzten Preis zu übernehmen.“;⁴³⁹ dann von den Reideameistern als den Produzenten; und schließlich von den Drahtzögern, welche die eigentlichen „Arbeiter“ in diesem Produktionssystem darstellten und entweder fest oder als Tagelöhner für die Reidemeister arbeiteten. Die Stapelgesellschaft setzte allen Draht an

⁴³⁷ Sie erhielt 1792 eine neue Zunftordnung. MEISTER, Handel, S. 424. GORISSEN, Handelshaus, S. 116. Die Lüdenscheider Stahlgilde wurde nachweislich im Jahr 1463 vom Landesherrn bestätigt. VOYE, Die Industrie, S. 466. Für das Entstehen einer ersten Drahtordnung in Altena setzt Trurnit das 15., spätestens jedoch den Anfang des 16. Jahrhunderts an. TRURNIT, Drahtzieher, S. 46. Eine erste Privilegierung durch Herzog Johan Wilhelm von Cleve erfuhr die Drahtindustrie dort im Jahr 1456. JACOBI, Arnsberg, S. 371. Zu Privilegierungen in anderen Industrien vgl. etwa KÖLLMANN, Wirtschaftsentwicklung, S. 8f. ZUNKEL, Unternehmer, S. 26. WITTLING, Technologietransfer, S. 87. Bekannt wurde dann vor allem auch die Lüdenscheider Drahtordnung von 1682. SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 14f. Zur Ordnung der Lüdenscheider Drahtgilde von 1682 vgl. DERS., Geschichte, S. 120-125. Allgemein zu Zünften und Gilden im Lüdenscheider Gewerbe vgl. HERBIG, Lüdenscheid, v.a. S. 9-15. Ebenfalls in Lüdenscheid entstand eine gemeinschaftliche Ordnung für die Schnallen-, Knopf- und Bügelfabrik, die allerdings offener gestaltet war als viele andere vergleichbare Zusammenschlüsse. Sie stellte keinen abgeschlossenen Kreis von Produzenten dar, sondern regelte bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1809 im Sinne einer Arbeitsordnung vor allem die Angestelltenverhältnisse, Löhne und Arbeitszeiten. HOSTERT, Entwicklung, S. 43f.

⁴³⁸ So entstand in Lüdenscheid im Jahr 1705 eine Vereinigung der Eisendrahtproduzenten. Diese war auf fünf Jahre angelegt und stand allen Produzenten offen. SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 148. Die Drahtsorten, die in Lüdenscheid hergestellt werden durften, waren dabei im frühen 18. Jahrhundert: Klinkmemel zu 34 Stüber, Feinmemel zu 32 Stüber, Grobmemel zu 31 Stüber, Malgendraht zu 31 Stüber, Feinrinken zu 30 Stüber, Feinrinken zu 29 Stüber, Schleppendraht zu 28 Stüber und ganz grobe Ketten zu 28 Stüber. LINDSTRÖM, Beschreibung, S. 22. Im Jahr 1752 wurde eine gemeinsame Verkaufsstelle der Eisendrahtproduzenten, ein sogenannter „Stapel“ errichtet. Die Lüdenscheider „Drahtgilde“ bestand bis ins 19. Jahrhundert hinein fort, bevor sie nach der Einverleibung der Grafschaft Mark in das Großherzogtum Berg im Jahr 1807 und der damit verbundenen Einführung des französischen Rechts im Jahr 1809 ein Ende fand. HOSTERT, Entwicklung, S. 38. Die Iserlohner Kratzdrahtproduzenten schlossen sich im Jahr 1722 für zwölf Jahre zu einer Stapelgesellschaft zusammen. Diese wurde später bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1814 regelmäßig erneuert. Hier gab es von Anfang an eine zentrale Verkaufsstelle, die von der Iserlohner Kaufmannschaft unterhalten wurde. Im Jahr 1752 trat ihr Lüdenscheid bei. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 24. HOSTERT, Entwicklung, S. 35f., 164f. VOYE, Die Industrie, S. 479-481. Allgemein zur Iserlohner Drahtgilde vgl. SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 14-16. Bereits 1744 war in Altena eine Vereinigung der Produzenten von Draht mittlerer Stärken gegründet worden, die auf acht Jahre angelegt war und Altena, Dahle und Evingsen als Einzugsbereich besaß. Sie hatte ihren Vorläufer in der Stahldrahtordnung von 1678 und wurde in den Jahren 1764 und 1823 erneuert. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 24, 32, 48. Vgl. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 113. Die Einbeziehung der beiden letztgenannten Orte geht dabei schon auf frühere Ordnungen, wie die von 1662, zurück. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 104. Als Grund dafür gibt Sauerländer an: „Das mittelalterliche Prinzip der ‚Nahrung‘ (des Existenzminimums für alle) das auf Planung und Regelung der Produktion wie des Verdienstes bedacht war, duldet keine Außenseiter im Industrieraum.“ SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 15, 23f. Vgl. allgemein zu den Ordnungen für Altena und Iserlohn Ferdinand SCHMIDT, Errichtung, S. 89-90. LAPPE, Freiheit, S. 110. DÖSSELER, Geschichtsquellen, S. 86f. DERS., Brandenburg-Preußen S. 26f.

⁴³⁹ JACOBI, Arnsberg, S. 413.

die örtlichen Kaufleute ab und trieb selbst keinen auswärtigen Handel.⁴⁴⁰ Ein beachtlicher Teil des märkischen Metallgewerbes war gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch derartige korporative Zusammenschlüsse geregelt. Lange gibt zwar die Zahl der organisierten Handwerker in der Mark insgesamt nur mit etwa 55 Prozent an.⁴⁴¹ In den traditionellen Hauptzweigen der märkischen Metallverarbeitung, der Draht- und Ose- und Industrie, dürften diese Zahlen über weite Strecken des 18. Jahrhunderts hinweg jedoch wesentlich höher gewesen sein.⁴⁴²

Der Zweck der eben beschriebenen Zusammenschlüsse von Produzenten oder Kaufleuten war in erster Linie die Regulierung der Produktion in ihrem Sinne. Daneben dienten sie, wie in Altena und Lüdenscheid, den Reidemeistern als Interessenvertretung gegenüber den Knechten beziehungsweise Schmieden und dort, wo die Produzenten nicht selbst gleichzeitig Kaufleute waren, gegenüber den Kaufleuten; umgekehrt konnten sie aber auch, wie im Fall von Iserlohn, die Kaufleute gegenüber den Reidemeistern repräsentieren.⁴⁴³ Die von den Korporationen eingeführten Gewerbeverfassungen setzten sich, in unterschiedlich starker Ausprägung, aus verschiedenen wirtschaftspolitischen Elementen zusammen, mit denen das geschäftliche Zusammenleben der Beteiligten geregelt werden sollte. Zunächst sind hier die auch als „Niederlagen“ bezeichneten Stapelorganisationen zu nennen, bei denen alle oder eine bestimmte Menge von Waren der Produzenten abgelegt werden mussten. Von dieser Niederlagepflicht war keiner der zur Organisation gehörigen Produzenten ausgenommen. Auf dem Iserlohner Kratzdrahtstapel etwa mussten die Hersteller ihren Draht montags, mittwochs und freitags gegen feste Barzahlung und bei Strafe abgeben. Umgekehrt durften die Waren auch ausschließlich vom Stapel gekauft werden.⁴⁴⁴ Der Stapel hatte das Recht, den Herstellern die zu verkaufenden Drahtsorten vorzuschreiben und gegebenenfalls die Produktion zu beschränken.⁴⁴⁵ Die Finanzierung der Geschäfte des Stapels erfolgte anteilig durch die

⁴⁴⁰ Ebd.

⁴⁴¹ Die ländlichen Gewerbe waren nach ihrer unterdurchschnittlich zahlreichen in Korporationen zusammengeschlossen waren. Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 101f.

⁴⁴² Ausnahmen stellten etwa die Rohstahlproduktion oder das Sensenhandwerk an der Ennepestraße dar, das ab 1732 auch auf dem Land außerhalb städtischen Zunftzwanges ausgeübt werden durfte. HOSTERT, *Entwicklung*, S. 31. Kerstin SCHUMANN, *Sensenindustrie*, S. 136.

⁴⁴³ KAUFHOLD, *Metallgewerbe*, S. 24f. HOSTERT, *Entwicklung*, S. 36f.

⁴⁴⁴ So mussten etwa alle weiterverarbeitenden Gewerbe der Provinzen Mark, Cleve und Moers ihren Kratzdraht auf dem Stapel erstehen. Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 113.

⁴⁴⁵ Eine Ausnahme stellte der Altenaer Stahldrahtstapel dar, bei dem die Reidemeister ein beschränktes Rücknahme- und Eigenverkaufsrecht hatten. KAUFHOLD, *Metallgewerbe*, S. 24f.

Mitglieder.⁴⁴⁶ Nicht alle Teilhaber am Stapel waren Produzenten; manche waren Kaufleute, und auch Privatpersonen waren streckenweise involviert.⁴⁴⁷

Die Kauf- und Verkaufspreise wurden genossenschaftlich festgesetzt. Auf dem Osemundstapel etwa schlugen die Verantwortlichen die Festpreise vor, die dann auf dem „Pflichttag“, der jährlichen Versammlung der Reidemeister, genehmigt oder nachverhandelt wurden. Als Kriterien für die Preisfestsetzung wurde zum einen die Herkunft des Roheisens genommen, zum anderen richteten sich die Preise an den Transportkosten aus, die erheblich differieren konnten, je nachdem, ob der fertige Osemund nach Altena oder Lüdenscheid geliefert wurde. Denn die Frachtgebühren mussten in der Regel von den Produzenten, also von den am Stapel beteiligten Reidemeistern, getragen werden. Sie enthielten die Haferpreise für das Pferdefutter sowie die Unterkunfts- und Verpflegungskosten und orientierten sich nicht nur an der Länge der Strecke, sondern auch an den benötigten Fahrzeiten. Daneben spielten die Holzkohlepreise eine Rolle; da viele Produzenten die Holzkohlen durch angeheuerte Köhler selbst herstellen ließen und für die Produktion verwendeten, konnten auch diese in die Gesamtkalkulation des Stapels einbezogen werden, wodurch der Holzkohlepreis ebenso unter die Kontrolle des Stapels geriet. Insgesamt konnten die Verkaufspreise aufgrund der genannten Faktoren bis zu zwei Reichstaler pro Karre differieren.⁴⁴⁸ Bei einem Preis von etwa 80 Reichstalern gegen Ende des 18. Jahrhunderts machte diese Differenz also bis zu zweieinhalb Prozent aus. Der Stapel gewährte Interessenten und Kunden auch Kredit; die Altenaer Drahtniederlage etwa tat dies gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu sechs Prozent Jahreszins.⁴⁴⁹

Die Produktionsmengen wurden separat festgesetzt und nicht zur Preissteuerung benutzt. Aus der ursprünglichen einfachen Limitierung des Ausstoßes hatte sich mit der

⁴⁴⁶ Auf dem Lüdenscheider Drahtstapel hatten zum Beispiel um 1800 33 Fabrikanten Einlagen geleistet, die als „Stämme“ bezeichnet wurden. Auf dem Iserlohner Kratzdrahtstapel besaßen zunächst neun Kaufmannsfirmer 22 Anteile zu je 125 Reichstaler, später hielten sechs Kaufmannsfamilien je zwölf „Stämme“. In Altena teilten sich im Jahr 1752 die 63 Interessenten 100 „Stämme“, im Jahr 1787 verteilte sich dieselbe Anzahl an Anteilen auf 135 Interessenten. Ferdinand SCHMIDT, *Stapelzeit*, Bd. 2, S.141, §3. Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 126. Die Einlagen sollten dabei zumindest anfangs keine Zutrittsbarriere bilden. So war die Höhe der „Stämme“ in Altena zeitweise sehr niedrig, was Schmidt als ein Bestreben der Stapelgesellschaft interpretiert, auch finanzschwachen Personen den Zutritt zu ermöglichen. Ferdinand SCHMIDT, *Stapelzeit*, Bd. 2, S. 141, §3.

⁴⁴⁷ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 126. Zu den Stapelorganisationen vgl. weiterhin GORISSEN, *Handelshaus*, S. 114. Entsprechend zum Siegerland vgl. FREMDLING, *Standorte*, S. 297.

⁴⁴⁸ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 113f.

⁴⁴⁹ Ebd., S. 127.

Zeit ein regelrechtes Verteilungssystem entwickelt, in dem den einzelnen Reidemeistern genaue Produktionsmengen zugeteilt wurden.⁴⁵⁰ Abbildung 1 zeigt den vom Kriegs- und Steuerrat Reichhard veranlassten Quotisationsplan der Osemundhämmer, der bei Reuther abgedruckt ist.⁴⁵¹ Nach einer Beschränkung im Jahr 1773 stiegen die Produktionsmengen 1788 wieder. Sie wurden in diesem Fall zunächst für sechs Jahre festgesetzt, konnten auf den jährlichen Pflichttagen jedoch auch innerhalb dieses Zeitraums geändert werden.⁴⁵² Eng verbunden mit dem Bestreben, die Produktionsmengen zu kontrollieren und eine Überproduktion zu verhindern, waren die Stillstandsregelungen, die am anderen Ende der Wertschöpfungskette auch der gerechten Verteilung und nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen, vor allem des Wassers und der Wälder, dienen sollten. Nach Lange spielten aber auch absatz- und lohnpolitische Erwägungen eine Rolle.⁴⁵³ Stillstände der Hämmer, Schleifkotten und anderer Produktionsanlagen fielen daneben jedes Jahr und zu verschiedenen Gelegenheiten aufgrund der natürlichen Gegebenheiten an. Sie konnten sich wegen Wassermangels bei Trockenheit im Sommer oder Frost im Winter ergeben. Auch wegen notwendiger Reparaturen an Produktionsanlagen und gemeinsam genutzter Infrastruktur konnten Stillstände erforderlich werden.⁴⁵⁴ Die durch die Stapelorganisationen festgelegten Stillstandszeiten beliefen sich im Osemundgewerbe seit 1662 traditionell auf zweimal sechs Wochen im Jahr; die Stillstände fanden meist im April/Mai und August/September statt.⁴⁵⁵ Sie konnten aber auch je nach Bedarf variieren und ausgeweitet werden. Im Lüdenscheider Eisengewerbe etwa sollte einen Monat lang nicht mehr gearbeitet werden, sobald der Drahtvorrat der Verkaufsniederlage den Wert von 50.000 Reichstalern überschritt. In Altena bestimmte der Magistrat in Übereinstimmung mit dem Eisendrahtstapel im Jahr 1744 wegen des hohen Lagerbestandes einen arbeitsfreien Tag pro Woche.⁴⁵⁶ Die Reidemeister, Schmiede und Knechte benutzten die Stillstandszeiten vor allem zum Betrieb ihrer kleinen Landwirtschaften, die sie in der Regel zur Selbstversorgung besaßen. In den Städten

⁴⁵⁰ Der Altenaer Eisendrahtstapel begrenzte etwa vor 1770 die Fertigungsmenge pro Werkstätte auf höchstens zehn Stück täglich, was einem Maximalverbrauch von 27 Karren Osemund im Jahr entsprach. Ferdinand SCHMIDT, *Stapelzeit*, Bd. 2, S. 143, §18.

⁴⁵¹ REUTHER, *Wandlungen*, S. 67f.

⁴⁵² Ferdinand SCHMIDT, *Stapelzeit*, Bd. 2, S. 143, §18. Vgl. Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 120. KNAPPMANN, *Eisen- und Stahldrahtgewerbe*, S. 78. EVERS-MANN, *Übersicht*, Bd. 1, S. 224f. Brigitte KRINS, *Osemundprotokolle*, S. 145.

⁴⁵³ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 116f.

⁴⁵⁴ BARLEBEN, *Woestes*, Teil 1, S. 129.

⁴⁵⁵ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 116f. Ferdinand SCHMIDT, *Gründung*, S. 60f. Dietrich WOESTE, *Der Osemund*, S. 64f. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 111.

⁴⁵⁶ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 116f.

übten sie in dieser Zeit auch kleinere Nebengewerbe in Hausproduktion aus, wie etwa das Nietenziehen und Spangenmachen in Iserlohn.⁴⁵⁷ Auch die tägliche Arbeitszeit war – vor allem in den in ihrer Organisation den Zünften sehr ähnlichen städtischen Vereinigungen – limitiert. Nach der Verfassung des Lüdenscheider Eisendrahtstapels war etwa die Winterarbeit seit 1720 auf die Stunden von 6.00 bis 19.00 Uhr festgelegt und wurde 1733 auf die Zeit des Tageslichts beschränkt.⁴⁵⁸ Genauso streng wurde die Ansiedelung neuer Betriebe kontrolliert. Wie in der zünftischen Wirtschaft der Städte üblich, so konnte auch die jeweilige Stapelorganisation das Recht haben, über die Anlegung neuer Werke zu bestimmen. Sowohl in der Draht- als auch in der Osemundfabrikation zeugen zahlreiche Beispiele dafür, dass von diesem Recht auch Gebrauch gemacht wurde.⁴⁵⁹

⁴⁵⁷ JACOBI, Arnsberg, S. 415.

⁴⁵⁸ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 118.

⁴⁵⁹ Ebd., S. 116f.

Abbildung 1: Quotisationsplan für Osemundhämmer nach Reuther⁴⁶⁰

<i>Anzahl der Karren für</i>	<i>ab 1754</i>	<i>ab 1768</i>	<i>ab 1775</i>
Listringhauser Hammer	50	52	52
Zur Wiebelsaat	31	31	31
Sinderbrink	30	30	30
Hasentheiler	40	--	38
Hasendenner (bei Schmidt)	--	40	--
Zur Lamecke	50	--	50
Doppelter Windfuhrer	76	76	80
In den Erlen	60	60	60
Jübicker Hammer	--	44	--
Doppelter Voorter Hammer			
Reininghaus & Schriever, dann geteilt in	88	--	--
a.Grüber		--	44
b.Vohrder		--	48
c.Voerder Hammer		44	--
Vollmer	54	54	53
Doppelter Sessinghauser	88	88	96
Bollwerker (1804 als Breitehammer)	36	36	39
Heesfelder	50	50	50
Auf der Hälver	76	76	80
Hehlbecker und Rhader	115	--	115
Unter neuen Rhade	45	--	43
Alte Osemundhämmer	--	108	--
Unterster Neuenhöfer	57	57	56
Allerunterster	56 1/2	57	56 1/2
Unter Immelscheid	35	35	35
Oberste Hagener	40	40	40
Ine Hammer zu Wynkhausen	50	--	--
Aufm Suer Gut	50	--	48
Auf der Lösebecke	40	--	40
Lasenbeck (nach Schmidt)	40	--	--
Doppelter Wankhauser	69	69	105
Doppelter Püttershammer	105	--	105
Doppelte Rüter oder Oedendahler Hämmer	--	105	--
Lösenbacher	28	--	28
Lauenscheider	70	70	68
Linneper	55	55	52

Die Reidemeister auf der Vollme waren Mitglieder der Lüdenscheider „Osemundfabrique“. Der Sammelbegriff für die Gesamtheit der Osemundfabrikanten hatte sich zum Synonym für ihre Stapelorganisation entwickelt, nachdem die Mitgliedschaft für alle Reidemeister der Gegend verpflichtend geworden war. Die Grenzen zwischen den Osemund- und Drahtgewerben sind in der Literatur oft nicht klar beschrieben. Deshalb werden die „Pflichttage“ der alten Drahtgilde oft mit denen der jüngeren Osemundverei-

⁴⁶⁰ REUTHER, Wandlungen, S. 68f.

nigung verwechselt. Der Charakter der „Reidemeister-Deputation“ der Osemundproduzenten, die ihre Pflichttage in Lüdenscheid abhielt, unterschied sich grundlegend von dem der städtischen Gilden und zunftähnlichen Vereinigungen wie etwa der Lüdenscheider Drahtgilde. Während Letztere als Interessenvertretungen und eine Art Selbstverwaltungsorganisationen entstanden waren, um die Anliegen der jeweiligen Produzenten zu vertreten, wurde der organisatorische Zusammenschluss der Osemundreidemeister vor allem von der preußischen Regierung initiiert.⁴⁶¹

Nachdem sie im Jahr 1662 eine erste Organisation der Osemundschmiede initiiert hatte, betrieb die preußische Regierung 1682 die Neuauflage dieser Vereinigung. Der Vertrag von 1662 enthielt die meisten der oben beschriebenen, üblichen Bestandteile einer Gewerbeverfassung im märkischen Metallgewerbe. So wurden die Löhne reguliert; der inzwischen gestiegene Schmiedelohn wurde auf den Betrag von 1608 herabgesetzt. Ebenso setzte man den Preis des Osemunds und der Holzkohlen obrigkeitlich fest.⁴⁶² Die Einfuhr von Osemund aus dem kölnischen und neustädtischen Raum wurde untersagt. Mithilfe eines jährlichen Stillstands der Hämmer, der auf drei, später auf vier Monate festgeschrieben wurde, sollten die Ressourcen geschont und Überkapazitäten verhindert werden.⁴⁶³ Die Vereinbarung zeigte aber gravierende Schwächen. So nahmen die festgelegten Stillstandszeiten keine Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Werke und die Verfügbarkeit beziehungsweise Nichtverfügbarkeit von Wasserkraft. Schlimmer noch wog, dass keine Zwangsmittel vorgesehen waren, um Vertragsbrüche zu ahnden.⁴⁶⁴ Deshalb war der Vertrag von 1662 nur von 14 Osemundreidemeistern unterschrieben worden.⁴⁶⁵ Die Verfassung der „Reidemeister-Deputation“ von 1682 be-

⁴⁶¹ SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 14f. Das Osemundgewerbe war im Gegensatz zu den Drahtgewerben praktisch ausschließlich ein ländliches Gewerbe. In seiner Anfangszeit wies es eine hohe Mobilität auf, da die Produzenten mit ihren „Iserschmitten“ von Ort zu Ort wanderten, je nachdem, wo sie die besten Bedingungen für ihr Geschäft sahen. So war eine organisatorische Vereinigung der Schmiede untereinander kaum möglich. Sie war lange Zeit aber auch nicht notwendig. Denn während die städtischen Drahtgewerbe auf engem Raum konzentriert waren und deshalb genaue Regelungen des Zusammenlebens erstrebenswert erschienen, ergab sich eine derartige Notwendigkeit im Osemundgewerbe lange Zeit nicht. Dies war erst der Fall, als die Täler immer mehr Produzenten anzogen, so dass die Kapazität der Bäche und Flüsse als Energielieferanten bald erschöpft war. Aber auch die obrigkeitlichen Zugriffs- und Organisationsmöglichkeiten waren lange Zeit beschränkt; umgekehrt konnte die Osemundindustrie wegen ihrer Zersplitterung lange keinen Einfluss auf die Obrigkeit aufbauen. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 23.

⁴⁶² Weitere „Holzkohlen-Reglements“ folgten etwa in den Jahren 1755 und 1763. REUTHER, Wandlungen, S. 69f.

⁴⁶³ JACOBI, Arnsberg, S. 407.

⁴⁶⁴ LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 36. Vgl. REUTHER, Wandlungen, S. 53f.

⁴⁶⁵ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 114.

hielt zwar die Stillstandszeiten bei; jedoch waren die Regelungen nicht mehr fest, sondern sollten von der Obrigkeit und den Interessenten unter Berücksichtigung der Wasserverhältnisse getroffen werden. Für Verstöße gegen die Bestimmungen wurden strenge Strafen eingeführt. Auch das Unterlaufen des Einfuhrverbots für Osemund aus dem kölnischen Sauerland wurde nun streng geahndet und unter staatliche Sanktionierung gestellt. Neue Maßnahmen wurden eingeführt, um die Produktion zu regeln. So wurde es verboten, ohne Zustimmung der Organisation neue Werke anzulegen. Für den Osemund wurde ein Mindestpreis eingeführt, damit kein Produzent den Preis drücken und die anderen Hersteller zu Einnahmeeinbußen zwingen konnte. Die Karrengewichte und Verkaufsmengen wurden detailliert geregelt und der obrigkeitlichen Kontrolle unterworfen. Ein Kohlenausfuhrverbot sollte die Verfügbarkeit des Rohstoffs Holzkohle für die Produktion sicherstellen.⁴⁶⁶ Nachdem die Regelungen zunächst für die Produktion von Drahtosemund erlassen worden waren, sollten sie im Jahr 1781 auch auf Band-eisen ausgedehnt werden.⁴⁶⁷ Die Bestimmungen von 1682 wurden im Lauf der Zeit durch weitere ergänzt; seit dem Jahr 1725 wurden die Angelegenheiten der Osemundreidemeister durch die jährlich am 30. September in Lüdenscheid abzuhaltenden „Pflichttage“ geregelt.⁴⁶⁸

Die Zusammenschlüsse im märkischen Metallgewerbe tauchen in der Literatur oft unter den Namen „Kartelle“, „Zünfte“ oder „Gilden“ auf. Die Bezeichnungen „Zünfte“ und „Gilden“ sind dabei für die städtischen Korporationen im metallverarbeitenden Gewerbe durchaus gerechtfertigt. Für die Vereinigungen auf dem Land, besonders für die Reidemeister-Deputation im Osemundgewerbe, sind sie jedoch nicht zutreffend. Denn wenngleich diese Zusammenschlüsse manche der Charakteristika von Zünften aufwiesen, sind sie mit diesen nicht direkt vergleichbar. So argumentiert Lüsebrink, dass zum einen der städtische Charakter der Zünfte bei den auf dem Land verstreuten Osemundwerken nicht gegeben war. Dann sei es eine der Hauptaufgaben der Zünfte gewesen,

⁴⁶⁶ LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 36f. Vgl. MENN, Wirtschaftsstandort Kierspe, S. 131.

⁴⁶⁷ „Nachdem Preis des aus denen Osemunds Hammern fabricired so genannten bergischen oder Bandeisens seither kurtzen Jahren sehr gefallen, weswegen pro bono publico dienlich und nöthig solches wieder empor zu bringen, mithin den gänzlich Verfall das mit Eisen führende comerci zu verhüten, so soll §1) eine Compagnie aufgerichtet werden, welche das auf denen Osemunds Hämmern außerhalb dem Drahte Osemund schmiedendes so genanntes Bergisches oder Bandeisen auf gewisse hernachst beschriebene Masse und Weise annehmen und so wohl zum Empfang des Eisens und zu dessen Bezahlung, als zur debitirung desselben gewisse factores anordnen wird. [...]“ PA Vo 227, Schreiben vom 23. Februar 1801.

⁴⁶⁸ REUTHER, Wandlungen, S. 56. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 43. DÖSELER, Geschichtsquellen, S. 966. HOSTERT, Entwicklung, S. 28, 49.

den lokalen Absatz zu steuern und die Verfügbarkeit und Qualität der Waren für den lokalen Markt sicherzustellen. Der Absatz der Osemundhämmer sei aber größtenteils exportorientiert gewesen, so dass auch diese Funktion der Zünfte hier nicht zutreffe. Man kann allerdings zumindest die eng verflochtene Drahtproduktion der Grafschaft Mark mit ihrer arbeitsteiligen Produktion voneinander abhängiger Betriebe auch als regional eng begrenzten Markt interpretieren, bei dem die Versorgung der Endfertigung, zum Beispiel des Drahtes, mit Halbprodukten wie dem Osemund zünftisch geregelt wurde. Dann wäre Lüsebrinks Argumentation zumindest in diesem Punkt hinfällig. Zwei weitere Punkte sprechen jedoch gegen eine Anwendung des Zunftbegriffs auf die Osemundproduktion. So sprengte zum einen der Kapitalbedarf für den Bau und Unterhalt der Werke sowie für die laufende Produktion bei weitem den finanziellen Rahmen, in dem die städtischen Zünfte operierten. Während Letztere sich kaum mit der Problematik kapitalintensiver Anlageinvestitionen für die Hammerwerke oder mit den Auslagen für Rohstoffe und Vorprodukte auseinandersetzen mussten, beschäftigten sich die Vereinigungen der Reidemeister, wie später noch genauer zu sehen sein wird, intensiv mit derartigen Fragen. Daneben hätten die Zünfte nicht nur gewerbepolitische Aufgaben gehabt, sondern seien auch für die sonstigen Lebensinteressen ihrer Mitglieder der Mittelpunkt gewesen. Die Vereinigungen der Reidemeister hätten dagegen eine rein wirtschaftliche Zielsetzung besessen.⁴⁶⁹

In der Literatur wird deshalb oft der Begriff „Kartell“ für den Osemundstapel und andere Vereinigungen der Produzenten im märkischen Metallgewerbe verwendet.⁴⁷⁰ Kartelle sind nach Tuchfeld „vertragliche Vereinbarungen zwischen rechtlich selbständig bleibenden Unternehmen, die dem Ziel dienen und/oder die Wirkung haben, den Wettbewerb auf den jeweils relevanten Märkten durch Beschränkung der Handlungsfreiheit der Beteiligten zu verringern und dadurch ihre Ertragslage zu verbessern.“⁴⁷¹ Was heute mit diesem Begriff bezeichnet wird, deckt sich ebenso wenig mit der Reidemeister-Deputation im Osemundgewerbe und ähnlichen Organisationen wie die städtischen Zünfte.

⁴⁶⁹ LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 30.

⁴⁷⁰ Zum Beispiel bei Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 113f. SAUERLÄNDER, *Stadt- und Gildenbuch*, S. 15. LÜSEBRINK, *Osemundindustrie*, S. 23, 36f., 43, 46. REUTHER, *Wandlungen*, S. 53. KAUFHOLD, *Metallgewerbe*, S. 24.

⁴⁷¹ Zitiert nach PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*, S. 233. Zur Definition von ‚Kartell‘ vgl. MASCHKE, *Kartellgeschichte*. POHL, *Introduction*, S. 8. Derartige Vereinbarungen bildeten sich nach Pierenkemper seit dem 17. Jahrhundert, als sich freier Wettbewerb auf den Märkten zu etablieren begann. Es dauerte jedoch bis zu Kleinwächters Studie aus dem Jahr 1883, bis der Begriff „Kartell“ Eingang in die Wissenschaft fand. KLEINWÄCHTER, *Kartelle*. Vgl. PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*, S. 233.

Auch hier gibt es zwar zum Teil durchaus Übereinstimmungen, wie etwa die Einschränkung des Wettbewerbs, Preisabsprachen und Produktionslimits. Die neueren Kartelle, die unser heutiges Verständnis von diesem Organisationstyp prägen, wie etwa die „Schwefelsäure-Konvention“ aus dem Jahr 1845, die „Soda-Konvention“ von 1856 oder das Kölner „Weißblechkontor“ von 1862, hatten aber einen anderen Hintergrund.⁴⁷² Bei ihnen ging es nicht darum, das gewerbliche Leben der kleingewerblichen Produzenten zu regeln, sondern nach Lüsebrink darum, „daß moderne Unternehmungen mit großem Kapital ihr Kapitalrisiko vermindern und ihren Gewinn vor Zwischenfällen sichern.“⁴⁷³ Während die kartellähnlichen Organisationen der Draht- und Osemundreidemeister unter massiver staatlicher Einflussnahme entstanden waren und einen integrativen Bestandteil der preußischen Wirtschaftspolitik darstellten, sind nach Pierenkemper die unserem heutigen Bild entsprechenden Kartelle aus eigenem Antrieb einer „umfassenden Assoziationsbewegung im Rahmen der entstehenden bürgerlichen Gesellschaft“ entsprungen.⁴⁷⁴

Die Vereinigungen der Osemund- und Drahtreidemeister als Interessenvertretungen und Koordinationsorgane für die wirtschaftlichen Aktivitäten ihrer jeweiligen Gewerbezweige liegen im weiten Feld der „Nicht-Markt-Arrangements“⁴⁷⁵ irgendwo zwischen den zeitgenössischen Zünften und Gilden sowie den späteren Kartellen. Sie stellen den Bestandteil einer auf Stabilität und institutioneller Ordnung bedachten Wirtschaftsstruktur dar, der in der Literatur bisher die größte Aufmerksamkeit erfahren hat. Als generelle Ziele nennt Reuther aus Sicht der Osemundreidemeister von 1682 einmal die Beseitigung des freien Wettbewerbs und damit einhergehend die monopolistische Beherrschung des Marktes. Dann sollte ein möglichst geregelter Ausstoß mit niedrigen Produktionskosten erreicht werden. Schließlich wollte man einen ausreichend hohen

⁴⁷² Als spätere Beispiele sind etwa zu nennen der Roheisenverband (1886), ab 1896 Roheisen-Syndikat zu Düsseldorf, der Walzwerksverband in Düsseldorf (1896), die Vereinigung der Walzwerkproduzenten (1887), ab 1897 Walzdraht-Syndikat in Hagen, der Stanzblechverband in Köln (1888), die Konvention der Drahtziehereien (1889), ab 1925 Deutscher Drahtverband, der Feinblechverband in Köln (1890), die Vereinigung der Puddelweißisen-Fabrikanten in Hagen (1891), das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat in Essen (1892), der Halbzeugverband (1895), ab 1904 Stahlwerksverband, in Düsseldorf, mit seiner Kontingentierung von Stabeisen, Bandeisen und Feinblechen, das Blechsyndikat in Köln (1902), sowie der Verband deutscher Kaltwalzwerke (1908). REUTHER, Wandlungen, S. 174.

⁴⁷³ LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 32.

⁴⁷⁴ PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 233f.

⁴⁷⁵ Nach Grabher gehören dazu Kartelle, das Verlagssystem, Franchising-Abkommen, Joint Ventures, Profit-Centers und Subkontrakte. GRABHER, Rediscovering. Vgl. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 262.

Preis für das Fertigfabrikat sicherstellen.⁴⁷⁶ Der Wunsch nach möglichst geregelten und zuverlässigen Rahmenbedingungen sowie nach einem gesicherten Einkommen hatte bereits im Mittelalter zur Bildung von Zünften und Korporationen der städtischen Handwerke geführt. Der Schutz vor einem als ruinös empfundenen Wettbewerb hat immer schon, vor allem bei den kleineren Betrieben, den Wunsch nach Regulierung und Zusammenschlüssen geweckt.⁴⁷⁷ Sogar in Gewerbebezügen, die relativ neu waren und deshalb keiner der existierenden Korporationen unterstanden, kam es zu genossenschaftlichen Bindungen unter behördlicher Aufsicht, so etwa im Lüdenscheider Messinggewerbe oder in der Spockhöveler „Eisenfabrik“.⁴⁷⁸

3.3.2 Preußische Politik und die Wirtschaft der Grafschaft Mark

Die Konzepte, die der Wirtschaftspolitik der preußischen Regierung in der Grafschaft Mark und ihrem Umgang mit der korporativen Verfassung des märkischen Metallgewerbes zugrunde lagen, wurzelten zunächst in dem, was in der Forschung meist allgemein mit dem Begriff „Merkantilismus“ umschrieben wird. In der jüngeren Literatur ist es höchst umstritten, ob man den Merkantilismus überhaupt als eigenständiges wirt-

⁴⁷⁶ REUTHER, Wandlungen, S. 54.

⁴⁷⁷ Vgl. Karl-Heinz SCHUMACHER, Last, S. 102. HOSTERT, Entwicklung, S. 43. Fischer leitete aus dieser Tatsache seine These zum „Assoziationsdrang der Wirtschaft“ ab. Nach der Auflösung der älteren, in ihrer späten Phase staatlich sanktionierten Korporationen, die meist in der Form von Zwangskorporationen fungierten, stellte die einsetzende Industrialisierung die Unternehmer vor neue Herausforderungen. Und wieder gab es Bestrebungen der Unternehmen nach Zusammenschlüssen. Im Umfeld der politischen Umwälzungen der Jahre 1848/49 entstanden zahlreiche Assoziationen, und zwar nicht nur aus politischen Motiven, sondern auch, weil in einem Umfeld der Unsicherheit, in dem zahlreiche ältere Bindungen verloren gegangen waren, auch ein gesteigertes Bedürfnis nach Sicherheit und Vorhersehbarkeit bestand, welches diese Zusammenschlüsse zumindest ansatzweise befriedigen sollten. „Was sich aus diesem Assoziationsbedürfnis soziologisch schließen läßt, ist die Erkenntnis, daß [sich] die bürgerliche Gesellschaft auf dem Wege der Emanzipation aus den Bindungen des älteren Herrschaftssystems bereits neue Bindungen auferlegt, daß die Atomisierung, die man dem liberalen 19. Jahrhundert so gern vorwirft, gar nicht stattgefunden hat [...]“ Wolfram FISCHER, Verhältnis, S. 289f. Aus dem Wunsch nach Absicherung heraus entstanden etwa im Westfalen des späten 19. Jahrhunderts aus Preisabsprachen heraus die Fachverbände verschiedener Branchen, welche die Festlegung von Preisen sowie Liefer- und Verkaufsbedingungen zum Ziel hatten. Folgende Fachverbände sind dabei zu nennen. Breitewaren (1880), Gabeln (1886), gepresste Stahlblechschaufeln und Spaten (1887), Splinte (1887), Ambosse (1889), Pflugscharen (1890), geschmiedete Schaufeln und Spaten (1890), Hacken (1898), Hämmer (1905), Afrikaspaten (1906) und der Hauerverband (1906). REUTHER, Wandlungen, S. 182f. Im Jahr 1898 gründete sich der „Verein der märkischen Kleineisenindustrie“ in Hagen. VOYE, Die Industrie, S. 522.

⁴⁷⁸ DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 17. Vgl. zu Korporationen in der englischen Metallproduktion des 18. Jahrhunderts EVANS, Grundlagen, S. 363f. Zur Auflösung des Altenaer Osemundstapels vgl. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 49f. Zu anderen Stapelorganisationen vgl. HOSTERT, Entwicklung, S. 164f. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 21f.

schaftstheoretisches System betrachten kann oder nicht.⁴⁷⁹ Die Schwerpunktsetzung merkantilistischer Wirtschaftspolitik wird äußerst unterschiedlich beurteilt.⁴⁸⁰ In der praktischen Anwendung merkantilistischer Maßnahmen lassen sich aber durchaus gemeinsame Zielsetzungen erkennen. Der enorme Finanzbedarf, welchen Verwaltung und Militär in den seit der Frühen Neuzeit sich herausbildenden Flächenstaaten entwickelten, konnte mit der herkömmlichen Wirtschafts- und Finanzierungsweise nicht mehr gedeckt werden. Die Vergrößerung der materiellen Basis des Staates musste deshalb an erster Stelle der Wirtschaftspolitik stehen. Sie bedeutete gleichzeitig die Vergrößerung der staatlichen Macht.⁴⁸¹ Für die bullionistischen Merkantilisten lag der Reichtum im Geld. Durch Exportwirtschaft und die Verhinderung des Abflusses von Geld bei Importgeschäften sollten die monetären Werte im Lande gehalten werden.⁴⁸² Im

⁴⁷⁹ Für Walter etwa ist der Merkantilismus kein Lehrgebäude, sondern „der Inbegriff wirtschaftspolitischer Maßnahmen“. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 22.

⁴⁸⁰ Manche Autoren bestreiten generell, dass ihm irgend ein wissenschaftlicher Wert zukommt. BLAICH, Epoche, S. 3, 5. Auch wenn Karl Brandt ganz richtig feststellt, dass den Merkantilisten ein zusammenhängendes, auf den ganzen Ökonomiebereich bezogenes theoretisches System nicht gelungen ist, so kann man sicher Fritz Blauch und Helga Schultz folgen, die dies zwar beide anerkennen, aber darauf hinweisen, dass man den Begriff als Bezeichnung für eine bestimmte Richtung der „theoretischen“ Wirtschaftspolitik und für eine bestimmte Ausprägung der darauf aufbauenden praktischen Wirtschaftspolitik, welche in immer weitere Bereiche des öffentlichen Lebens eingriff, durchaus verwenden kann. Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 40. BLAICH, Epoche, S. 9. Helga SCHULTZ, Handwerker, S. 166. Ähnlich argumentierte bereits Friedrich der Große: „Die verschiedenen Zweige der Regierung (...) müssen so gut untereinander verbunden werden, daß sie ein vollkommenes Ganzes bilden; das nennt man ein System.“ HAUSHERR, Wirtschaftsgeschichte, S. 218. Beurteilt man eine Theorie nicht nur am Maßstab eines später erreichten Stadiums, sondern in ihrem zeitgenössischen Rahmen, so kann man im Merkantilismus zumindest den Ansatz zu einer allgemeinen Wirtschaftstheorie sehen. BLAICH, Epoche, S. 10.

⁴⁸¹ Auch Münzverschlechterung wurde vereinzelt zu diesen Zwecken in Kauf genommen. BLAICH, Epoche, S. 80f. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 13. Helga SCHULTZ, Handwerker, S. 166. Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 40.

⁴⁸² Teilweise ging man sogar so weit, ein generelles Ausfuhrverbot für Edelmetalle bzw. Geld zu fordern. SCHAEFER, Wirtschaftspolitik, S. 8f. Dem lag die Annahme einer prinzipiell unterbeschäftigten beziehungsweise unausgelasteten Wirtschaft zugrunde und damit die Annahme, dass sich niemals eine zu große Menge von Produktionsfaktoren in der Wirtschaft befinden könne. Ein Mehr an Arbeit, Kapital und Boden kann deshalb stets in den Wirtschaftskreislauf eingegliedert werden. Im Gegensatz zu einer vollbeschäftigten Wirtschaft konnte hier nach Walter die Geldmengenexpansion ebenso wie die Erhöhung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes ein Wirtschaftswachstum auslösen, ohne dass damit gleich inflationäre Nebenwirkungen zu befürchten waren. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 22. Bullionistische Ansichten vertraten etwa Sir Thomas Gresham (1519-1579), Gasparo Scaruffi (1519-1584) und Jean Bodin (1530-1596). Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 44. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 33f. Ihnen steht etwa Thomas Mun (1571-1641) entgegen, der in seinem Werk „England's Treasure by Foreign Trade“ eine Trennung der Begriffe „Geld“ und „Reichtum“ durchführt. SCHAEFER, Wirtschaftspolitik, S. 8f. Auch Johann Heinrich Gottlob von Justi (1705-1771) vollzieht diese Trennung. Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 59f. Eine gemäßigte Einstellung zu dem Thema hatte etwa Veit Ludwig von Seckendorff (1626-1692), der als Kanzler des Herzogs Moritz von Sachsen 1664-1681 und als Geheimer Rat bei Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg ab 1691 durchaus einflussreiche Posten besaß. Nach ihm sollte man den Geldexport nur dort bekämpfen, wo er zum Ankauf überflüssiger Luxusgüter im Ausland verwendet wird. BLAICH, Epoche, S. 64f. Bodin und Davanzati hatten erkannt, dass auf lange Sicht die Vermehrung der Geldmenge ein Steigen der Preise verursacht. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 34. HAUSHERR, Wirtschaftsgeschichte, S. 217. Während die Kolonialmächte ihre Geldmenge durch die Einfuhr von Edelmetallen aus den Kolo-

Kameralismus, einer vor allem in Deutschland vertretenen Ausprägung des Merkantilismus,⁴⁸³ kam noch eine andere Interpretation des Reichtumsbegriffs hinzu. Hier musste das nach dem Dreißigjährigen Krieg in hohem Maße entvölkerte Land wieder bevölkert werden, so dass man den Reichtum des Landes zunehmend auch in der Anzahl der Bevölkerung sah. Deswegen trat hier vor allem die „Peuplierungspolitik“ hervor, welche zum Beispiel unter Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Preußen im großen Stil angewendet worden war.⁴⁸⁴

Ebenfalls der Erhöhung des Reichtums sollte die Förderung von Handel und Gewerbe dienen. Neben der direkten staatlichen Förderung sollten Gewerbe und Manufakturen im Lande durch eine Schutzzollpolitik und die Lenkung des Warenstromes auf das eigene Land unterstützt werden.⁴⁸⁵ Durch die Vergabe von Monopolen und anderen Begünstigungen wurden speziell Manufakturen, Gewerke und andere großgewerbliche Unternehmensformen gefördert.⁴⁸⁶ Dabei lag der Schwerpunkt auf der Produktion von Waren des gehobenen Bedarfs und von Luxuswaren. Oft wurde dazu versucht, neue Gewerbe- oder Handelszweige anzusiedeln.⁴⁸⁷ Durch die Förderung der Ausfuhr bei gleichzeitiger Erschwerung oder Verhinderung der Einfuhr besonders von Luxuswaren

nien erhöhten, wollte in Deutschland etwa Wilhelm v. Schröder (1640-1688) und Theodor Ludwig Lau (1670-1740) mit Hilfe von landesfürstlichen Wechselländern Geldschöpfung betreiben. Mit der Erhöhung der Geldmenge sollte jedoch nicht nur der Reichtum des Landes erhöht, sondern gleichzeitig der Wirtschaft ein monetärer Impuls gegeben werden. Gleichzeitig wurde bereits die in der klassischen Wirtschaftslehre propagierte Idee vorweggenommen, dass nicht nur die Geldmenge, sondern auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes eine Rolle für den monetären Reichtum eines Landes spielt. SCHAEFER, Wirtschaftspolitik, S. 12. BLAICH, Epoche, S. 69. Man muss jedoch vorsichtig sein, wenn man darin einen monetaristischen Ansatz der Wirtschaftspolitik im heutigen Sinne sehen wollte. Hans Hausscherr betont, dass der Merkantilismus gerade mit der Vorstellung brach, Geldverkehr und Wirtschaft könnten durch bloße geldtechnische Maßnahmen wirksam beeinflusst werden, und deshalb stellte er sie in den Zusammenhang der Handelspolitik. HAUSSCHERR, Wirtschaftsgeschichte, S. 217f. Gerade die Loslösung vom mittelalterlichen Monetarismus ist für Helga Schultz das Kennzeichen merkantilistischer Geldpolitik. Helga SCHULTZ, Handwerker, S. 16.

⁴⁸³ Vgl. HAUSSCHERR, Wirtschaftsgeschichte, S. 228-230.

⁴⁸⁴ OPGENOORTH, Kurfürst, Teil 2, S. 304. JERSCH-WENZEL, Juden, S. 40f. Auf theoretischer Ebene wurde dies z.B. von Johann Joachim Becher (1635-1682) gefordert. BLAICH, Epoche, S. 61, 17. HAUSSCHERR, Wirtschaftsgeschichte, S. 227. Auch England war nach dem Dreißigjährigen Krieg auf Zuwanderung angewiesen. Hier konnte man sich bei den Peuplierungsmaßnahmen wegen der großen Attraktivität des schon weit industrialisierten Landes auf Steuerbefreiungen und gelegentliche Hilfen beschränken. Ebd., S. 93. TREUE, Wirtschaft, Gesellschaft und Technik, S. 89. Vgl. allgemein ANDERSSON, Altena.

⁴⁸⁵ Dies war freilich nicht die Erfindung der Merkantilisten, sondern war bereits in den mittelalterlichen Städten praktiziert worden. HAUSSCHERR, Wirtschaftsgeschichte, S. 231.

⁴⁸⁶ Das Edikt über die Wollmanufakturen in Brandenburg-Preußen legte z.B. fest, dass die im Inland erzeugte Wolle der heimischen Produktion erhalten bleiben solle. BLAICH, Epoche, S. 172f.

⁴⁸⁷ Beispiele für die praktische Umsetzung dieser Politik sind in den Bemühungen um die Ansiedelung der Seidenspinnerei in Frankreich unter Laffemas und Colbert, in Brandenburg-Preußen unter dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm zu sehen. HOSSFELD-GUBER, Merkantilismusbegriff, S. 2.

sollte eine sogenannte „aktive Handelsbilanz“ erzielt werden.⁴⁸⁸ Dabei erwies sich in zunehmendem Maße die Zollpolitik als das feinere und effektivere Mittel gegenüber Verboten und Geboten.⁴⁸⁹ Handelsgesellschaften wie die englische oder niederländische „Ostindien-Kompanie“, die französische „Senegalgesellschaft“ oder auch die „Brandenburgisch-Afrikanische Kompanie“ sollten sowohl den Import von Rohstoffen und Edelmetallen als auch den Export von Gewerbeerzeugnissen sicherstellen.⁴⁹⁰

Das merkantilistische war das Wirtschaftssystem der etablierten Ordnung. Deshalb konnten die Zünfte sich, obwohl ihre fortschritthemmende Funktion erwiesen war und weithin beklagt wurde, durch die ganze Epoche des Merkantilismus halten. Sie wurden als Selbstverwaltungskörper des ständischen Wirtschaftslebens nicht vernichtet, sondern lediglich unter Staatsaufsicht gestellt.⁴⁹¹ In der merkantilistischen Steuerpolitik behinderten alte Privilegien eine Durchsetzung neuer Ideen. Freilich wurden, von der Aufklärung beeinflusst, verschiedene Modelle einer gerechteren Steuererhebung diskutiert.⁴⁹²

⁴⁸⁸ HAUSSHERR, Wirtschaftsgeschichte, S. 200. Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 40. Ernst HINRICHS, Merkantilismus, S. 346. BLAICH, Rolle des Staates, S. 85f. Die diesem Denken zugrundeliegende Theorie drückt sich sehr anschaulich in Thomas Muns Aussage aus: „One man's loss is another man's gain“. SCHAEFER, Wirtschaftspolitik, S. 8f. Im Gegensatz zu den großen Seehandelsmächten war der deutsche Merkantilismus laut Treue vor allem binnenländisch- kontinental ausgerichtet. TREUE, Wirtschaft, Gesellschaft und Technik, S. 106. Die Produktion von Luxuswaren im eigenen Land ist, abgesehen von monetären Interessen, natürlich auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass sich der Hof damit Autarkie in seiner Versorgung bewahrte, was angesichts der häufigen kriegerischen Ereignisse durchaus verständlich erscheint. LÜTGE, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 256.

⁴⁸⁹ HAUSSHERR, Wirtschaftsgeschichte, S. 225. HENNING, Industrialisierung, S. 86.

⁴⁹⁰ Angeregt wurde der Handel in diesem Zusammenhang zusätzlich durch bilaterale Verträge, wie zum Beispiel den sogenannten „Methuen-Vertrag“ zwischen England und Portugal aus dem Jahr 1703. Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 41f. TREUE, Wirtschaft, Gesellschaft und Technik, S. 137. HASSERT, Kolonien, S. 13f. Wegen der Betonung der Handelsbilanz wurde den Merkantilisten oft der Vorwurf gemacht, sie konzentrierten sich einseitig auf den Handel und vernachlässigten dabei andere Bereiche des wirtschaftlichen Lebens. Besonders Adam Smith kritisierte dies. Die Ausgestaltung merkantilistischer Wirtschaftspolitik ist jedoch zu vielschichtig, um einen solchen Vorwurf voll rechtfertigen zu können. Friedrich Lütge weist darauf hin, dass Smith nur einen kleinen Teil der merkantilistischen Literatur kannte und das wirtschaftspolitische Mittel mit dem wirtschaftspolitischen Ziel verwechselte. Denn die Regelung des Handels erfolgte nach Lütge ja zur Förderung der Produktivität der gesamten Volkswirtschaft und nicht um des Handels selbst willen. LÜTGE, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 260. Helga Schultz hingegen findet, dass die Kritik angesichts der zentralen Rolle des Fernhandels in der merkantilistischen Wirtschaftspolitik durchaus gerechtfertigt ist. Helga SCHULTZ, Handwerker, S. 165f. In der theoretischen Volkswirtschaftslehre verhalf erst die Historische Schule um Gustav Schmoller dem Merkantilismus zu seiner Rehabilitierung. BLAICH, Epoche, S. 4.

⁴⁹¹ HAUSSHERR, Wirtschaftsgeschichte, S. 232. Johann Joachim Becher schlägt deshalb zur besseren Kontrolle der Zünfte ein „Werkhaus“ für das Handwerk vor und analog dazu ein „Proviandhaus“ (Lagerhalle) für die Landwirtschaft sowie ein „Kaufhaus“ mit Warenmagazinen und der Pflicht zur Preisüberwachung für den Handel. Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 53f. Zur Person Bechers vgl. auch Helga SCHULTZ, Handwerker, S. 167f.

⁴⁹² Theodor Ludwig Lau (1670-1740) setzte sich zum Beispiel für eine Besteuerung der Bevölkerung nach der Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen ein. BLAICH, Epoche, S. 70f. Bereits 1632 hatte Kaspar Klock (1583-1655) gefordert, die Steuern sollten einfach, gleichmäßig und gerecht sein. Ertragssteuern seien zu bevorzugen, Akzisen seien als Entgelt des Handels für den Berufsschutz durch den Staat jedoch

Doch gelangten diese niemals auch nur in die Nähe der Ausführbarkeit, denn zu sehr sahen sich die Stände dadurch in ihren Freiheiten gefährdet.⁴⁹³ Vielmehr bemühte sich der absolutistische Staat, die Steuerkraft der Bevölkerung so weit wie möglich zu steigern und die Steuereintreibung zu verbessern, wozu eine Straffung der Verwaltung, eine Vereinheitlichung des Wirtschaftsgebietes und eine Verbesserung der Lage der bäuerlichen Bevölkerung oft unumgänglich waren.⁴⁹⁴ Die Straffung der Verwaltung und die Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsraumes durch die Vereinheitlichung der Maße, Münzen und Gewichte sowie den Abbau binnenländischer Wirtschaftsschranken sind besonders deutlich im Frankreich Colberts zu finden.⁴⁹⁵ Auch wenn zumindest der Aufgeklärte Absolutismus⁴⁹⁶ die Fürsorgepflicht des Herrschers über seine Untertanen betonte, lief die merkantilistische Steuerpolitik in vielen Fällen – vor allem in Preußen – auf einen reinen Fiskalismus hinaus, der die Untertanen teils bis an die Grenze des Erträglichen und darüber hinaus belastete.⁴⁹⁷ Steuerbefreiungen hingegen wurden oft dazu benutzt, um fremden Fachkräften die Ansiedelung schmackhaft zu machen.⁴⁹⁸ In der merkantilistischen Lohn- und Beschäftigungspolitik begrüßte man besonders in der frühen Zeit hohe Preise und niedrige Löhne, da man der Überzeugung war, die Armen würden nicht mehr zur Arbeit bereit sein, wenn sie mehr verdienten, als sie für ihr Existenzminimum brauchten. Auch in diesem Zusammenhang kann man das Interesse

zulässig. Karl BRANDT, *Geschichte*, Bd. 2, S. 53, 67. Während Petty sich 1662 für eine indirekte Besteuerung aussprach, verwandte sich Vauban 1717 für eine direkte Steuer in Form einer Naturalsteuer mit schwankender Steuermesszahl. Ebd., Bd. 2, S. 50. Auch Justi sprach sich besonders gegen die Akzisen und für eine Gewerbesteuer aus. Ebd., Bd. 2, S. 59f.

⁴⁹³ So wurde zum Beispiel das Werk, in dem sich Vauban 1707 für eine Steuer aussprach, welche alle Stände belasten sollte, verboten, da die Obrigkeit dadurch die bestehende Ordnung gefährdet sah. HAMMERMAYER, *Aufklärung*, S. 227f.

⁴⁹⁴ Helga SCHULTZ, *Handwerker*, S. 168.

⁴⁹⁵ BLAICH, *Epoche*, S. 19.

⁴⁹⁶ Vgl. zu diesem Begriff v.a. ASCH – DUCHHARDT, *Absolutismus*. HENSCHALL, *Myth. BIRTSCH*, *Idealtyp*.

⁴⁹⁷ Wilhelm von Schröder wandte sich energisch gegen solche Auswüchse. Seinem Verständnis entspräche es vielmehr, den Wohlstand der Untertanen zu fördern und nicht von vorneherein durch überharte Besteuerung zu verhindern. Diese Idee wurde von Justi weiterentwickelt und manifestierte sich in den Reformansätzen des Aufgeklärten Absolutismus. HAUSCHERR, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 229. Der Begriff des Fiskalismus, wie er hier im negativen Sinne gebraucht wird, entspricht nicht der heutigen Vorstellung von fiskalistischer Konjunkturpolitik. Gleichwohl wurde aber die moderne Auffassung von Fiskalismus auch bereits damals diskutiert. So spricht sich von Justi dafür aus, Steuern gezielt als wirtschaftspolitisches Instrument einzusetzen. BLAICH, *Epoche*, S. 73. Karl Brandt hält den Vorwurf, dass die merkantilistische Wirtschaftspolitik allzu oft nur von fiskalischen Interessen geleitet wurde, nicht für gerechtfertigt. Karl BRANDT, *Geschichte*, Bd. 2, S. 40. Vgl. HENDERSON, *Wirtschafts- und Handelspolitik*. KAUFHOLD, *Preußische Staatswirtschaft*, S. 48f. Nach Gorißen, der darin Wehler folgt, ist die „borussische Legende einer von den Hohenzollern divinatorisch vorweggenommenen, modernen wohlfahrts- und sozialstaatlichen Politik“, wie sie noch von Schmoller erzählt wurde, ins Reich der Geschichtsmysmen zu verweisen. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 85. SCHMOLLER, *Grundriß*, S. 318f. DERS., *Merkantilsystem*.

⁴⁹⁸ HENNIG, *Handbuch*, Bd. 1, S. 775f. TREUE, *Wirtschaft, Gesellschaft und Technik*, S. 89. JERSCHWENZEL, *Juden*, S. 30. HAUSCHERR, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 229.

an einer möglichst großen Bevölkerungszahl sehen, denn ein Überangebot an Arbeitskräften drückte die Preise.⁴⁹⁹ Nach der merkantilistischen Arbeitsmarkttheorie musste die menschliche Arbeitskraft billig sein und in größerem Maße als bisher in der gewerblichen Produktion eingesetzt werden, damit man Importe durch eigene Produkte substituieren konnte.⁵⁰⁰ Unter dem Einfluss des sich herausbildenden Liberalismus änderte sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die merkantilistische Lohntheorie. Eine Erhöhung der Löhne wurde nun begrüßt, da sie die Kaufkraft der Bevölkerung steigerte. Damit einhergehen sollte jedoch eine höhere Qualifizierung der Arbeitskräfte.⁵⁰¹

Das merkantilistische Wirtschaftssystem gründete sich auf eine spezifische Herrschaftsauffassung. Zum einen erstreckte sich der absolute Herrschaftsanspruch des Herrschers als solcher auch auf die Wirtschaft seines Landes.⁵⁰² Zum anderen konnte nach dem philosophischen Verständnis Thomas Hobbes'⁵⁰³ nur eine Unterwerfung unter die Allmacht der Obrigkeit das Zusammenleben der Individuen sichern. In diesem Sinne musste sich die „Polizey“, also die Staatsaufsicht, auch auf die Reglementierung des wirtschaftlichen Lebens beziehen, um die Wirtschaftstreibenden vor ruinösem Wettbewerb zu schützen.⁵⁰⁴ Besonders im deutschen Kameralismus herrschte die Anschauung von einer Wirtschaft, deren privater genauso wie der öffentliche Teil im Sinne eines „staatlichen Großhaushalts“ genauestens obrigkeitlich geregelt und überwacht werden

⁴⁹⁹ Ebd., 4. Aufl., S. 226f. BLAICH, Epoche, S. 75, 90.

⁵⁰⁰ Deshalb erschien eine Mobilisierung des Bevölkerungspotentials und eine Rekrutierung von Arbeitslosen oder bedingt Nicht-Arbeitsfähigen in Arbeitshäusern sowie die Einführung staatlicher Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen als sinnvoll. BLAICH, Epoche, S. 48. SCHAEFER, Wirtschaftspolitik, S. 9f. Die Multiplikatoreffekte, die von staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ausgingen, waren von William Petty (1623-1687) erkannt und in seinem Werk „Treatise of Taxes and Contributions“ (1662) erläutert worden. Er betont dabei vor allem den Nachfrageimpuls, den solche Maßnahmen hervorrufen würden. SCHAEFER, Wirtschaftspolitik, S. 10. Je nach Bedarf wurden auch Heiratsregelungen entweder restriktiv oder affirmativ verwendet. Teilweise wurden sie auch in anderen Bereichen als wirtschaftspolitische Mittel eingesetzt. So durfte unter dem Großen Kurfürsten in Brandenburg-Preußen wegen der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion kein junges Paar mehr heiraten, wenn es nicht mindestens sechs Obstbäume oder Eichen gepflanzt hatte. ANGERMANN, Kurfürst, S. 16.

⁵⁰¹ BLAICH, Epoche, S. 93.

⁵⁰² Wilhelm v. Schröder forderte etwa, die merkantilistische Wirtschaftspolitik müsse allein dem Fürsten dienen. BLAICH, Epoche, S. 67f.

⁵⁰³ Vgl. Hobbes' Leitsätze des „homo homini lupus“ und des „bellum omnium contra omnes“. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 48. Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 47. MANDROU, Staatsräson, S. 105.

⁵⁰⁴ Erstmals wurde diese Betonung staatswirtschaftlicher Reglementierung im Sinne der „police“ von Antoine de Montchrétien (1575-1621) vorgenommen. Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 47. Jean Bodin (1530-1596) fordert zwar freien Handel und die Abschaffung störender Handelsschranken, er rückt aber das Polizeiwesen in den Vordergrund, mit der Verpflichtung für die Wohlfahrt des Staates.

müsse.⁵⁰⁵ Die Philosophie John Lockes und Rousseaus entzog dieser Machtbegründung des absolutistischen Staates den Boden. Nach ihr stellt der Staat einen freiwilligen Zusammenschluss der Individuen dar und wird so zum Rechtsstaat und zur Schutzinstitution für die natürlichen Rechte der Menschen. Dies beinhaltete, dass der Staat sich auf wenige Bereiche des öffentlichen Lebens zurückziehen sollte und in seiner Schutzfunktion keine Begründung mehr hatte, in sämtliche Bereiche des Lebens der Menschen massiv einzugreifen. Diese Ideen wurden von den Liberalen auf den ökonomischen Bereich angewandt und als Begründung für die Forderung nach freier Verfügungsmöglichkeit über Eigentum und Arbeit sowie die freie Entfaltung von Handel und Gewerbe angesehen.⁵⁰⁶ Während sich besonders in Deutschland merkantilistische Prinzipien noch relativ lange erhalten hatten, ist für Blaich die Epoche des Merkantilismus in Frankreich mit dem Tod Ludwigs XIV. im Jahr 1715, in England um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu Ende.⁵⁰⁷ Bei den deutschen Reformmerkantilisten des 18. Jahrhunderts, wie zum Beispiel Ernst Ludwig Carl und Carl Wenzeslaus, waren physiokratische Einflüsse und klassisches Gedankengut bereits spürbar.⁵⁰⁸

Aufgrund ihrer merkantilistischen Ausrichtung hatte die preußische Regierung großes Interesse an den organisatorischen Zusammenschlüssen der Fabrikanten in den einzelnen Wirtschaftszweigen. Denn im Sinne kameralistischer Wirtschaftspolitik war sie daran interessiert, möglichst große Kontrolle über das Wirtschaftsgeschehen auszuüben und sich umfassende Eingriffsmöglichkeiten zu sichern. Wie oben zu sehen war, spielte die Grafschaft Mark durch ihre Produktionsschwerpunkte und -mengen eine bedeutende Rolle in der Gesamtwirtschaft der preußischen Monarchie. Auch die preußische Regierung war sich dieser Tatsache bewusst. So hieß es in einem Reskript des Generaldirek-

⁵⁰⁵ Zitiert nach GORISSEN, Handelshaus, S. 85. Vgl. Justi, Staatswirthschaft, Bd. 1, S. 323. Hans JÄGER, Wirtschaftsordnung, S. 22f. Die Tradition des Kameralismus wirkte bis in den Norddeutschen Bund hinein, für den Bismarck später einen „Verordnungsdurchfall“ konstatierte. Die Regulierungsdichte in der heutigen Wirtschaft nahm nach Schumacher dagegen ihren Anfang vor allem in der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre, die auch in der Wirtschaftsgesetzgebung der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Spuren hinterließ. Karl-Heinz SCHUMACHER, Last, S. 101.

Im 17. Jahrhundert setzte ein Säkularisierungsprozess ein, in dem der Staat dazu überging, mit den wirtschaftlichen Mitteln der Zoll- und Produktionsgesetzgebung immer mehr nur rein wirtschaftliche Ziele anzustreben. HAUSHERR, Wirtschaftsgeschichte, S. 216f. Lütge spricht in diesem Zusammenhang auch von einem Versagen der Städte und Zünfte, welches das Eingreifen des Staates notwendig gemacht hätten. LÜTGE, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 254f.

⁵⁰⁶ OTT – WINKEL, Geschichte, S. 48.

⁵⁰⁷ BLAICH, Epoche, S. 22f. Lütge nennt allgemein das späte 18. Jahrhundert als Zeit, in welcher der Merkantilismus allmählich vom Liberalismus abgelöst wurde. LÜTGE, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 226.

⁵⁰⁸ Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 47, 79f. KELLENBENZ, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, S. 49.

toriums vom 11. Dezember 1764 an die Clever Kammer in Angelegenheit der Beschwerde eines Altenaer Drahtfabrikanten gegen den Kriegs- und Domänenrat sowie späteren Fabrikenkommissar Wülfig:

Dem Kriegsrat Wulfing aber habt Ihr auch zu bescheiden und zu instruiren, daß er sich besonders der fernem Conservation und Aufnahme dieser importanten Fabriquen und Fabricanten äußerst und mit großer Application und ununterbrochener Attention angelegen seyn lassen und deshalb in allen Sachen ein sehr gründliches Detail geben sollte, alle Mißbräuche sofort abzustellen und was derselben Verbeßerung gereicht, zu befördern, damit überall der Entzweck seiner Ansetzung, und worauf man genau sehen würde, erreicht werde, weil die sauerländischen Fabriken von viel zu großer Wichtigkeit sind, als dabey gleichgültig zu seyn.⁵⁰⁹

Die preußische Regierung versuchte deshalb immer wieder, die Wirtschaft der Grafschaft Mark einer strengen Regelung und Kontrolle zu unterwerfen.⁵¹⁰ Das obrigkeitliche Eingreifen in die regionale Wirtschaftsstruktur besaß eine Tradition, die ihre Wurzeln lange vor dem Beginn der preußischen Herrschaft in der Grafschaft hatte. Bereits frühere Herzöge hatten Verordnungen erlassen, die etwa den Wettbewerb durch das Verbot der Neuanlage von Hämmern zu regeln oder die natürlichen Ressourcen wie die Wälder gegen übermäßige Holzkohlenbrennerei zu schützen versuchten.⁵¹¹ Der Anstoß für das Eingreifen der Obrigkeit erwuchs allerdings auch oft aus Interessenskonflikten zwischen Produzenten und Abnehmern beziehungsweise zwischen den verschiedenen Industrien.⁵¹² Im Jahr 1559 wurde etwa zum Schutz der Altenaer Drahtindustrie die Neuanlage von Osemundhämmern verboten. Denn die Stadt Altena hatte geklagt, dass die Osemundschmieden alle Holzkohle verbrauchten, die für die „Drahtrollen“ der Stadt vorgesehen war.⁵¹³ Im Jahr 1606 erging zum Schutz der clevisch-märkischen Eisenindustrie ein Verbot der clevischen Regierung, mit „ausländischen“ Metallwaren zu handeln, im Jahr 1607 ein Ausfuhrverbot für Bau- und Brennholz, um Holzmangel zu verhindern. Ebenfalls ganz in merkantilistischem Sinne wurde 1608 der Lohn der Osemundschmiede obrigkeitlich festgesetzt, um die Reidemeister als Fabrikanten vor übertriebenen Lohnforderungen zu schützen.⁵¹⁴

⁵⁰⁹ Zitiert nach DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 28f.

⁵¹⁰ Allgemein zu den Zielen des preußischen Merkantilismus vgl. etwa REUTHER, Wandlungen, S. 61.

⁵¹¹ Vgl. dazu etwa die Verordnungen durch Johann III. von Cleve-Mark im Jahr 1525 oder die Gildeordnung unter Herzog Wilhelm von Cleve-Mark im Jahr 1559, die unter anderem Bestimmungen zur Ablegung des Reidemeister- und Schmiedeeids enthielten. WINKHAUS, Schmiedegeschlecht, S. XXIIIf.

⁵¹² KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 18.

⁵¹³ JACOBI, Arnsberg, S. 407f.

⁵¹⁴ LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 26. Vgl. als weitere Ausfuhrverbote SCOTTI, Gesetze und Verordnungen 1418-1816, S. 1306, No. 1731, Edikt Cleve den 23. Dezember 1756. Ebd. S. 1544, No. 1805, Edikt Cleve den 29. November 1763.

Die Qualität und Intensität, mit der Preußen in die märkische Wirtschaft eingriff, variierte dabei. So spricht etwa Gorßen von drei Phasen der preußischen Politik in den westlichen Provinzen seit dem Dreißigjährigen Krieg: In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts standen der Wiederaufbau des verwüsteten Landes und die Anstrengungen, zentralstaatliche Machtansprüche in der Provinz durchzusetzen, im Mittelpunkt der Bemühungen des „Großen Kurfürsten“ Friedrich Wilhelm. In seine Regierungszeit fielen nicht nur verschiedene „Peuplierungsmaßnahmen“ – die Ansiedelung fremder Gewerbetreibender vor allem aus dem Fürstentum Berg in der Grafschaft Mark – sondern auch eine Reihe weiterer Maßnahmen zum Schutz des märkischen Metallgewerbes.⁵¹⁵ Unter anderem griff die kurfürstliche Regierung auf fremden Märkten zugunsten der märkischen Metallindustrie ein. Im Jahr 1677 hatte das englische Parlament ein Gesetz in Vorbereitung, nach dem Einfuhr und Handel mit ausländischen Eisen- und Stahlwaren sowie Draht verboten werden sollte. Die Bürgermeister von Lüdenscheid, Altena und Iserlohn wandten sich im Namen aller Reidemeister an den Großen Kurfürsten, der den brandenburgischen Gesandten in London zur Intervention veranlasste. Letztendlich konnte durch dieses Eingreifen die Verabschiedung des Gesetzes tatsächlich verhindert werden.⁵¹⁶

Unter den Königen Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. erreichte der preußische Kameralismus und damit zusammenhängend der Fiskalismus, seinen Höhepunkt. In diese Phase fiel eine Reihe von Maßnahmen, welche dem Metallgewerbe in der Grafschaft Mark zugutekommen sollten. So wurden die Reidemeister und ihre Söhne von der Militärpflicht befreit, damit ein kontinuierlicher Betrieb der Hämmer möglich war.⁵¹⁷ In Rückgriff auf die „Peuplierungsmaßnahmen“ des Großen Kurfürsten wurde auch jetzt die Zuwanderung von ausländischen Gewerbetreibenden gefördert. Durch Anhebung der Zölle und Einfuhrverbote wurde die einheimische Industrie vor auswärtigem Wettbewerb geschützt. Die Kontingentierung der Errichtung gewerblicher Anlagen, bei Bedarf aber auch das genaue Gegenteil, Subventionen für den Bau neuer Werke, sollten die innere Konkurrenz regeln und gleichzeitig den Ausstoß maximieren. Durch ein

⁵¹⁵ Zu den „Peuplierungsmaßnahmen“ Kurfürst Friedrich Wilhelms in der Grafschaft Mark vgl. etwa Ferdinand SCHMIDT, *Klingenschmiede*, S. 162. Ernst DENZEL, *Wetter*, S. 46f. HENDRICH, *Solinger Industrie*, S. 25f. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 86.

⁵¹⁶ REUTHER, *Wandlungen*, S. 53. Vgl. DÖSSELER, *Geschichtsquellen*, S. 65f. DERS., *Brandenburg-Preußen* S. 26f. Allgemein zur Gewerbeförderung in der Grafschaft Mark unter dem Großen Kurfürsten vgl. Ferdinand SCHMIDT, *Gründung*, S. 56.

⁵¹⁷ DÖSSELER, *Geschichtsquellen*, S. 99.

Prämienwesen versuchte man, technischen und wirtschaftlichen Fortschritt zu stimulieren. So wurde etwa durch Friedrich den Großen im Jahr 1764 eine Prämie über 50 Reichstaler für denjenigen geboten, der ein brauchbares Verfahren fände, wie die Osemund-, Rohstahl- und Eisenhämmer der Grafschaft Mark von der Holzkohle- auf die Steinkohlefeuerung umgerüstet werden könnten.⁵¹⁸ In den Jahren 1754 sowie 1776 bis 1778 griff die Regierung verstärkt in den Streit ein, den die Reidemeister um die Quotisation der Osemundhämmer führten. Die Osemundreidemeister hatten zunehmend Knüppelosemund hergestellt, denn dieser warf bei geringerem Materialeinsatz und weniger Ausschuss, obwohl er niedrigere Bruttoeinnahmen brachte, eine höhere Rendite ab. Für den Drahtzug war der Knüppelosemund nicht geeignet. Die durch die Umstellung der Produktion auf Knüppelosemund verursachte Verknappung des Angebots an gutem Osemund trieb den Preis für denselben in die Höhe, so dass die Drahtreidemeister dadurch höhere Einkaufspreise und finanziellen Schaden erleiden mussten. Gleichzeitig war die Konkurrenz für die Osemundreidemeister angewachsen, denn ausländische Produkte eroberten zunehmend Marktanteile.⁵¹⁹ Als Folge kam es zu einer Quotisation der Osemundproduktion: Die Osemundreidemeister mussten drei Viertel ihrer Gesamtproduktion in hochwertigem Drahtosemund ausbringen; nur ein Viertel durfte als geringwertigerer Knüppelosemund produziert werden.⁵²⁰ Im Sinne einer vollständigen Planung der Produktion wurde nicht nur das Verhältnis des Draht- zum Knüppelosemund, sondern auch die Produktionsmenge für jeden einzelnen Hammer genau festgelegt.⁵²¹ Zur Qualitätsprüfung wurde eine Osemundschau eingerichtet, auf der jeder Produzent die Qualität seines Osemunds beurteilen lassen musste. So sollte sichergestellt werden, dass dem von Preußen als so wichtig erachteten Drahtgewerbe immer genügend Drahtosemund zur Verfügung stand.⁵²² Schließlich kam es zu einer Preisfestsetzung für Drahtosemund.⁵²³ Mit der Einrichtung des Amtes des „Fabrikenkommissars“ erfolgte ein wichtiger Schritt hin zur Institutionalisierung des preußischen Mer-

⁵¹⁸ Ebd., S. 69f., 74, 79f., 89, 104f., 242. HERBIG, Lüdenscheid, S. 8f.

⁵¹⁹ Vgl. dazu analog die Situation in der Sensenfabrikation bei GORISSEN, Vom Kaufmann zum Unternehmer, S. 73.

⁵²⁰ HOSTERT, Entwicklung, S. 28.

⁵²¹ VOYE, Die Industrie, S. 474. Vgl. etwa den Quotisationsplan der Osemundhämmer, überliefert aus den Aufzeichnungen des Rektors Schellewald zu Halver aus dem Jahr 1767 bei REUTHER, Wandlungen, S. 67f.

⁵²² Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 113.

⁵²³ BARLEBEN, Woestes, Teil 2, S. 51. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 46f.

kantilismus in der Grafschaft Mark.⁵²⁴ Ihr wurde bei der Kriegs- und Domänenverwaltung in Cleve eine entsprechende regionale Unterabteilung zugewiesen. Im Jahr 1753 wurde die Etablierung eines eigenen Fabrikenkommissars für das Süderland, den Teil der Grafschaft Mark südlich der Ruhr, mit Sitz in Hagen beschlossen. Dessen Hauptaufgaben waren zum einen die Förderung vorhandener Gewerbe und zum anderen die Errichtung von neuen Gewerben.⁵²⁵ Dieses Amt hatte 1755 bis 1763 Michael Christian von Göring inne, nach ihm bis 1782 Peter Wessel Gisbert Wülfig. Im Jahr 1782 wurde ihm mit August Alexander Eversmann ein zweiter Fabrikenkommissar an die Seite gestellt.⁵²⁶

Die verschiedenen Regelungen, welche die preußische Regierung und ihre Vorgänger in merkantilistischem Sinne für das märkische Gewerbe erlassen hatten, wurden häufig unter dem Namen der „märkischen Gewerbeordnung“ zusammengefasst.⁵²⁷ Die Ziele und Inhalte der einzelnen Verordnungen lassen sich nach Gorißen kurz mit der Regulierung von Preisen, Produktionsvolumen, Absatz, Ausbildung und Produktqualität beschreiben, wobei zwei teils miteinander konkurrierende Hauptziele bestanden: Zum einen die Sicherstellung des Bestandes der Gewerbe vor Ort durch marktregulierende Maßnahmen wie die Beschränkung der Konkurrenz oder die Festsetzung von Produktionsmengen, zum anderen die Grundsicherung der Arbeitskräfte durch die Festsetzung von Mindestlöhnen, durch Ausbildungsvorschriften und die Gründung von Unterstützungskassen.⁵²⁸ Durch das „Direktionsprinzip“ wurden vor allem im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts Manufakturen und als „gewerkschaftliche“ Unternehmungen“ bezeichnete großbetriebliche Zusammenschlüsse von Unternehmern durch den preußischen Staat finanziell gefördert und unterstützt. Die Masse der kleineren Betriebe in der Metallproduktion und -verarbeitung erfuhr eine solche Förderung nicht, war aber trotzdem dem massiven Eingreifen des Staats unterworfen.⁵²⁹ Diese Ungleichbehandlung der

⁵²⁴ Die Voraussetzung dafür war im Jahr 1740 mit der Gründung der „Abteilung für Fabrik-, Manufaktur- und Kommerziensachen“ („Fabrikendepartement“) als fünfter Abteilung im preußischen „General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domänendirektorium“ („Generaldirektorium“) geschaffen worden. REEKERS, Quellen, S. 173. DIES., Beiträge, Teil 5, S. 112. KAUFHOLD – ALBRECHT – HOLSCHUMACHER, Gewerbestatistik, Bd. 1, S. IX. DÖSELER, Brandenburg-Preußen S. 17.

⁵²⁵ REUTHER, Wandlungen, S. 60.

⁵²⁶ GORISSEN, Handelshaus, S. 90. Breil, EVERSMAAN, S. 55f., 205.

⁵²⁷ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 50f. WISCHERMANN, Staat, S. 30f., 262f., 416f. REININGHAUS, Zünfte, Städte und Staat, S. 38.

⁵²⁸ GORISSEN, Handelshaus, S. 110.

⁵²⁹ Mit den Direktiven von 1736 und 1766 wurde der gesamte private Bergbau unter die direkte Leitung des Königlichen Bergamts gestellt und bis in die letzten Einzelheiten obrigkeitlich geregelt. Die Einfüh-

unterschiedlichen Betriebstypen in der preußischen Wirtschaftspolitik endete erst im Jahr 1851, als das staatliche Direktionsprinzip im Bergbau fiel und somit die staatliche Bevorzugung zumindest in dieser Hinsicht vorübergehend endete.⁵³⁰

Die Verbände und Korporationen boten ideale Ansatzpunkte für das obrigkeitliche Eingreifen. Denn durch die korporativen Organisationen waren die Betriebe auch für den Staat besser greifbar als eine Vielzahl unabhängiger Unternehmungen. Grundlage für diese Vorgehensweise war, dass im Verständnis der Zeit die Wirtschaft zentral lenkbar war. Die Steuerung sollte am besten durch Staatsbeamte geschehen, die in der Regel eine weit höhere formale Ausbildung besaßen als die Fabrikanten. Aus dieser Tatsache und aus dem Herrschaftsverständnis eines absolutistischen Staatsapparats heraus leitete die Regierung den Anspruch ab, die wirtschaftlichen Zusammenhänge besser überblicken und koordinieren zu können, als die unkoordiniert auftretenden Fabrikanten und Marktkräfte. Dem Bestreben des Staates, die einzelnen Gewerbebezüge durch eine Koordinierung der geschäftlichen Aktivitäten zu optimieren, lag dabei vor allem der Wunsch zugrunde, die Steuereinnahmen aus diesen Gewerben zu erhöhen.⁵³¹

Aufgrund des geschilderten Interesses der preußischen Regierung an der Osemundindustrie stand die Reidemeisterdeputation auch nach ihrer Neuauflage im Jahr 1682 unter strenger preußischer Kontrolle. Bereits im Jahr 1687 wurde unter dem Druck der Regierung eine Zusatzvereinbarung getroffen, welche den Geltungsbereich der Verträge von 35 Reidemeistern im Jahr 1682 auf nun 59 ausdehnte. Nach Lange dürften damit „alle

rung des „Direktionsprinzips“ erfolgte also nicht im Jahr 1766, wie etwa von Gorißen konstatiert, sondern bereits im Jahr 1736. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 93. Vgl. KELLENBENZ, *Grundzüge*, S. 131. SCOTTI, *Gesetze und Verordnungen 1418-1816*, Bd. 3, S. 1697f. REININGHAUS, *Steinkohlebergbau*, S. 31f. COYM, *Unternehmensfinanzierung*, S. 54f. Die Betreiber waren von der technischen und finanziellen Leitung der Bergwerke fast völlig ausgeschlossen; das Bergamt bestimmte die Produktionsmengen, Verkaufspreise, Löhne und die „Zubuße“ genannten Zuschüsse der Betreiber zum „Kuxenkapital“, also der Einlage der Gesellschafter. Das preußische „Direktionsprinzip“ stand somit im Gegensatz zum französischen „Inspektionsprinzip“, bei dem die Betreiber die vollen Handlungsrechte behielten und der Staat lediglich die Oberaufsicht über das Bergwesen ausübte. Ebd., S. 54. Das Ziel des „Direktionsprinzips“ bestand darin, die Bergbauindustrie als eine der wichtigsten Steuerquellen des Staates zu kontrollieren und die Steuereinnahmen zu erhöhen. Das staatliche Eingreifen ging soweit, dass der märkische Kohlebergbau unterstützt wurde, indem man die Verwendung von Steinkohle in zahlreichen anderen Gewerbebezügen zwingend vorschrieb. Auch außerhalb kamen den märkischen Kohlegruben derartige Regelungen zugute: In den preußischen Provinzen Cleve, Moers und Mark durften nach Erlass der preußischen Regierung nur noch märkische Kohlen verwendet werden. SCOTTI, *Gesetze und Verordnungen 1418-1816*, Bd. 3, S. 1781f. Vgl. allgemein WISCHERMANN, *Staat*, S. 193f. KAUFHOLD, *Gewerblandschaften*, S. 163.

⁵³⁰ Zu bedenken ist allerdings, dass trotz der finanziellen Hilfen des Staates dessen massives Eingreifen in die Betriebsführung der großen Gruben und Werke auch kontraproduktiv sein konnte. Vgl. WINKEL, *Kapitalquellen*, S. 295. KLUITMANN, *Geld- und Kapitalverkehr*, S. 39.

⁵³¹ Vgl. REUTHER, *Wandlungen*, S. 61.

Osemundreidemeister mit eigenen oder gemieteten Werken in der Grafschaft Mark und den benachbarten Gebieten“ der Organisation angehört haben.⁵³² Ganz so umfassend, wie diese Ausführungen suggerieren könnten, war der obrigkeitliche Zugriff auf die Osemundreidemeister allerdings nicht. Nach Lange waren zwischen 1700 und 1805 trotz Teilnahmepflicht durchschnittlich nur 79 Prozent der Reidemeister auf dem jährlichen Pflichttag anwesend.⁵³³ Als „Stapelorganisation“ im engeren Sinne fungierte die „Reidemeister-Deputation“ der Osemundfabrikanten erst seit 1766. In diesem Jahr wurde in Altena eine Drahtosemundniederlage gegründet, die allerdings nur wenige Jahre Bestand hatte und dann zwischen 1798 und 1808 noch einmal kurz auflebte.⁵³⁴ Seit 1775 standen die märkischen Fabrikenkommissare den Pflichttagen der Reidemeister vor und wirkten als oberste Instanz bei der Regelung der Produktionsmengen durch die Festlegung der Stillstandszeiten und die Zuteilung von Produktionsquoten sowie bei der Festsetzung von Preisen und Löhnen mit.⁵³⁵

Der Einfluss der staatlichen Verwaltung bestand nicht nur auf dem Papier, sondern wurde von den Betroffenen auch als solcher wahrgenommen und akzeptiert. Wie später noch genauer zu sehen sein wird, wurden etwa Lohnstreitigkeiten zwischen Reidemeistern und Schmieden seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts nicht mehr autonom von den Korporationen geregelt; stattdessen wandten sich die beiden Parteien an die preußische Verwaltung in der Mark. Dasselbe war der Fall, wenn es zu Konflikten der Reidemeister untereinander kam oder diese sich gegen die Konkurrenz Dritter schützen wollten. Im Jahr 1784 etwa protestierten die Gebrüder Bredenbach gemeinsam mit dem Reidemeister Woeste gegen die beabsichtigte Anlegung eines Reckhammers an der Volme durch Johann Diedrich Vollmann. Die zusätzliche Konkurrenz eines weiteren Produzenten im Volmetal wollte man nicht akzeptieren. Da sich die Parteien nicht untereinander einigen konnten und auch im Kreis der Osemunds-Deputation keine Übereinkunft getroffen werden konnte, wandten sich die Bredenbachs und Woeste an das Königlich Preußische Fabrikendepartement in Wetter, das, dem Wunsch der Reidemeister entsprechend, eine Verhandlung ansetzte. Als Bindeglied zwischen dem Fabrikendepartement und den Reidemeistern vor Ort fungierte der örtliche Landrat, was

⁵³² Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 114f.

⁵³³ Zum „Pflichttag“ vgl. LÜSEBRINK, *Osemundindustrie*, S. 43. Die Osemundreidemeister hielten daneben jedes Jahr an Peter und Paul einen Gildetag ab, um über innere Kartellangelegenheiten zu beraten. Ernst Brüninghaus, *Zum 350-jährigen Bestehen*, S. 25.

⁵³⁴ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 114f. LÜSEBRINK, *Osemundindustrie*, S. 49f.

⁵³⁵ GORISSEN, *Korporation*, S. 399f.

im Fall der Vollmer Reidemeister Herr von Holtzbrinck war.⁵³⁶ Im Fall der Regelung des Fabrikwesens hatte die preußische Regierung ihren Regelungsanspruch also bis in die inneren Angelegenheiten der Reidemeister durchaus durchsetzen können. An späterer Stelle wird anhand des Währungswesens zu sehen sein, dass dies nicht überall der Fall war.

Auch in der preußischen Regierung fand jedoch nach Mitte des 18. Jahrhunderts liberales Gedankengut Eingang. Dieses wurde in Ansätzen bereits durch die Physiokraten in Frankreich verbreitet, bevor es durch die liberalen Vordenker vor allem in England durchschlagende Popularität erlangte. Der Physiokratismus stützte sich in seiner philosophischen Begründung vor allem auf die Ideen von Aufklärung und Naturrechtslehre, und mit ihnen auf die Forderung nach der Freiheit des Individuums. Die positive, vom Menschen gesetzte Ordnung sollte der natürlichen Ordnung so weit wie möglich angeglichen sein.⁵³⁷ Daraus lassen sich sowohl für das Herrschaftsverständnis des Staates im Allgemeinen als auch für seine Wirtschaftspolitik im Besonderen einige grundlegende Forderungen ableiten. Nach physiokratischer Vorstellung hatte der Staat nicht mehr das Recht, wie im Absolutismus in weitreichendem Maße in das Leben der Menschen einzugreifen, sondern musste sich auf wenige Gebiete des öffentlichen Lebens zurückziehen. Er sollte dem Bürger nun vor allem den institutionellen Rahmen und den Schutz geben, unter dem er seine Freiheit und Persönlichkeit voll entfalten könne.⁵³⁸ Bereits zehn Jahre, bevor Adam Smith das Prinzip des „laissez faire“ zur Maxime politischen

⁵³⁶ „Da die an der Vollme liegende Reidemeister Gebrüder Bredenbach und Woeste gegen die von dem Joh. Died. Vollmann intendirte Anlegung eines Reckhammers protestiret, weil sie selbst Hämmer Anlegen wollen, und nach Anzeige H. Landraths von Holtzbrinck hierunter kein Vergleich zu Stande gebracht werden können; so ist p. Refer. Clem. vom 2ten Feb. dem hiesigen Fabrique Departement aufgetragen, diese Sache zu untersuchen. Es wird also dieses den Reidemeistern Gebrüdern Bredenbach und Woesten wie auch dem Joh. Died. Vollmann bekannt gemacht und aufgegeben am Freytag d. 17ten dieses vorm Schlag 9 Uhr an Ort und Stelle zu erscheinen, da als denn die Sache gehörig untersucht und vorgenommen werden soll.“ PA Vo 4, Schreiben vom 5. Juni 1784.

⁵³⁷ OTT – WINKEL, Geschichte, S. 19f. SCHWEIZER, Physiokratismus, S. 26f. Wolfram FISCHER, Verhältnis, S. 287f.

⁵³⁸ Die Schutzfunktion bezog sich vor allem auf die Sicherung des Eigentums, welche laut Quesnay die unerlässliche Grundlage der wirtschaftlichen Ordnung der Gesellschaft sei. QUESNAY, Grundsätze, S. 55f. Turgot ging noch weiter, als er forderte, die Aufgaben des Staates bestünden vorrangig darin, die Hindernisse für eine freie Entfaltung seiner Mitglieder aus dem Weg zu räumen, diesen die Möglichkeit zur Weiterbildung anzubieten und die Produktion sowie leichten Transport und reichliche Versorgung der Menschen zu sichern. SCHWEIZER, Physiokratismus, S. 54. Deutlich zeigt sich auch in dieser Wirtschaftsauffassung die in der Aufklärung geforderte Aufwertung des Individuums gegenüber dem Staat. Trotz dieser Aufwertung bestanden die Physiokraten nicht auf einer Herrschaftsform, die unserem heutigen Demokratieverständnis entspricht. So stellte die Gewaltenteilung für Quesnay kein Naturgesetz dar, er propagierte vielmehr „den wohlwollenden Diktator, den mit Autorität ausgestatteten, nach allgemeinen Gesetzen regierenden Fürsten, der sich Kraft seiner Vernunft den ‘natürlichen’ Gesetzen unterwirft.“ Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 92.

Handelns erhob, war es damit schon theoretisch verankert.⁵³⁹ Diese allgemeinen Forderungen erstreckten sich auch in den Bereich der Handels- und Gewerbepolitik hinein. Als logische Konsequenz aus der Forderung nach individueller Freiheit ergab sich der Ruf nach freier Wahl des Gewerbes ohne Zunftzwang. Damit mussten die Physiokraten im gewerblichen Sektor für eine Aufhebung der Zünfte und der Gewerbebeschränkungen eintreten.⁵⁴⁰ Auf dem Handelssektor sprach man sich für die vollständige Handelsfreiheit im Binnen- und Außenhandel aus. Dies sollte vor allem durch den Abbau der quantitativen und qualitativen Reglementierungen aus der Zeit des Merkantilismus und durch die Abschaffung der Binnenzölle geschehen.⁵⁴¹ Der Staat sollte den Handel passiv, durch den Ausbau der Absatzwege unterstützen.⁵⁴²

⁵³⁹ OTT – WINKEL, Geschichte, S. 19f. Trotz der Schwächung der Position des Staates war wie für die Herrscher des aufgeklärten Absolutismus allerdings auch für die Physiokraten die „Wohlfahrt“ des Staates und seiner Mitglieder ein vorrangiges Staatsziel. „Die Regierung denke weniger daran, zu sparen, als daran, die für die Wohlfahrt des Reiches notwendigen Maßnahmen zu treffen [...]“ QUESNAY, Grundsätze, S. 62.

⁵⁴⁰ Tatsächlich wurden in Frankreich unter Turgot die Fronrechte und vorübergehend auch die Zünfte aufgehoben. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 21. SCHWEIZER, Physiokratismus, S. 3. Zur Person Turgots vgl. u.a. Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 96f. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 22f.

⁵⁴¹ Ebd., S. 34f.

⁵⁴² Turgot sah in dem Minimalprinzip – möglichst großer Ertrag bei möglichst geringem Aufwand – den Sinn des Wirtschaftens, und darin musste der Staat den Kaufmann laut Quesnay durch den Ausbau der Handelswege unterstützen. QUESNAY, Grundsätze, S. 60. SCHWEIZER, Physiokratismus, S. 33f. Die Freiheit des Handels und mit ihr die Konkurrenzfreiheit war für das Funktionieren des Wirtschaftsmodells notwendig. Denn nur sie konnte in der Sicht der Physiokraten ein Stocken des wirtschaftlichen Kreislaufs verhindern. „Soll hier aber keine Stagnation eintreten, dann ist Freiheit der Konkurrenz unentbehrlich; daher fort mit allen Hemmnissen von Zöllen, Privilegien, Monopolen, Genossenschaften, staatlichen und gemeindlichen (Wirtschafts-)verordnungen!“ Ebd., S. 5. QUESNAY, Grundsätze, S. 62. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 34f. Die Forderung nach weitgehender Freiheit von obrigkeitlicher Einflussnahme zeigte sich auch im physiokratischen Konjunkturmodell. In diesem Kreislaufmodell, einem geschlossenen kybernetischen System, kompensieren sich Konjunkturschwankungen normalerweise von selbst. Ist das wirtschaftliche Gleichgewicht jedoch gestört, so muss es über Preisbewegungen ausgeglichen werden. In diesem Kreislauf bedeutete das Geld, in Vorwegnahme der Theorien Says und Ricardos, für die Physiokraten nur einen „Schleier“, der die wahren wirtschaftlichen Vorgänge verdeckte, und nicht die Grundlage des Volksreichtums. Im Gegensatz zu dem merkantilistischen Reichtumsbegriff bildete für Quesnay der Boden die einzige Grundlage für den Reichtum eines Landes. Die Gesellschaft wurde, von dieser Annahme ausgehend, in drei Klassen geteilt. Die erste Klasse bildeten die Grundbesitzer, die zweite Klasse rekrutierte sich aus den Landbauern, und die Gruppe der Gewerbetreibenden, Manufakturisten und Handelsleute bildete zusammen mit allen anderen, die nicht am Produktionsprozess im primären Sektor beschäftigt waren die dritte Klasse, welche als „classe stérile“ bezeichnet wurde. Nur der Boden „produzierte“ für die Physiokraten im eigentlichen Sinne Stoffe, während Handel, Handwerk und Gewerbe in dem Sinne „steril“ waren, als sie nichts Neues hervorbrachten, sondern nur Stoffe umwandelten. Genau die Gruppe, welche im Merkantilismus der vorrangige Träger der Wirtschaftstätigkeit eines Landes war, wurde nun weit hinter das Primat der Landwirtschaft zurückgestellt. Die Landwirtschaft bildete die Grundlage, von der alle anderen Zweige des wirtschaftlichen Lebens abhängig waren. Die nicht-landwirtschaftliche Produktion konnte sich nach physiokratischer Vorstellung nur in dem Maße entwickeln, in dem die landwirtschaftliche Produktion Überschüsse abwarf. Gab die Klasse der Grundbesitzer zu viel Geld für gewerbliche, vor allem Luxuswaren aus, wanderte also zu viel Geld von der „classe propriétaire“ zur „classe stérile“, so war das wirtschaftliche Gleichgewicht gestört. QUESNAY, Grundsätze, S. 55. SCHWEIZER, Physiokratismus, S. 13f. WULF, Frieden, S. 68f. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 24. Die Ideen des physiokratischen Wirtschaftsmodells waren nicht unbedingt neu. Bereits 1755 hatte Richard Cantillon

Genauso wie der Physiokratismus stellt auch der Liberalismus eine Gegenbewegung zum Merkantilismus dar.⁵⁴³ Der Liberalismus entwickelte sich aus ganz spezifischen Zeitumständen heraus. In wirtschaftlicher Hinsicht ist hierbei vor allem die Verände-

ein Kreislaufschema veröffentlicht, welches auf drei Klassen beruhte. Hier war noch die Arbeit die Hauptquelle des Reichtums. Jean Francois Melon hatte 1734 schon den Primat der Landwirtschaft im volkswirtschaftlichen Produktionsprozess gefordert, und allgemein hatte das 18. Jahrhundert wachsendes Interesse am agrarischen Bereich gezeigt. Ebd., S. 21, 33f. Geld sollte nicht als Grundlage persönlichen Vermögens gehortet werden, denn dadurch werde die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes vermindert und das Geld dem Wirtschaftskreislauf entzogen. „Die Gesamtsumme des Einkommens trete in die jährliche Zirkulation ein und durchlaufe sie in ihrer ganzen Ausdehnung; es mögen sich keine Geldvermögen bilden, oder es finde wenigstens ein Ausgleich statt zwischen jenen, die sich bilden, und jenen, welche wieder in Umlauf kommen.; denn andernfalls würden diese Geldvermögen die Verteilung eines Teiles des jährlichen Einkommens der Nation aufhalten und die Barschaft des Reiches zurückhalten zum Schaden des Wiedereingehens der Vorschüsse der Bodenkultur, der Verteilung des Lohnes der Handwerker und des Verbrauches, den die verschiedenen Klassen von Menschen, welche einträgliche Berufe ausüben, machen müssen; dieses Auffangen der Barschaft würde die Reproduktion der Einkünfte und der Steuer vermeiden.“ QUESNAY, Grundsätze, S. 57, 61. Auch der Staat sollte keine Anleihen ausgeben und so denselben Effekt bewirken. So war ihm einerseits wegen der philosophischen Begründung der physiokratischen Lehre, dann wegen der selbstregelnden, kybernetisch-mechanistischen Natur des physiokratischen Kreislaufmodells und schließlich wegen der geldpolitischen Vorstellungen der Physiokraten auch im Falle eines gesamtwirtschaftlichen Ungleichgewichts keine aktive Rolle im Wirtschaftsgeschehen zugeordnet. Ebd., S. 63.

⁵⁴³ BLAICH, Epoche, S. 23. Auch wenn der Physiokratismus als Vorläuferbewegung der Klassik gilt, war er der Kritik durch die Klassiker ausgesetzt, und Jean Baptiste Say entwickelte seine Theorie sogar an der Kritik der Physiokraten. KELLENBENZ, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, S. 13. Die Liberalen teilten zwar eine Vielzahl ähnlicher Grundideen, im Ganzen hat sich ihre Lehre aber weit weniger einheitlich entwickelt als die der Physiokraten. Der Begriff „Liberalismus“ an sich tauchte erst in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts auf. KELLENBENZ, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, S. 12f. Die in liberaler Tradition entstandenen Ideen, welche bis heute unser Wirtschaftsdenken nachhaltig prägen, haben sich in verschiedenen Teilrichtungen entwickelt, die sich in Bezug auf die Schwerpunktsetzung leicht unterscheiden. Während etwa Smith und in neuerer Zeit Keynes eine radikale Freihandelslehre ablehnten und die Existenz gewisser ethischer und moralischer Grenzen annahmen, war für Ricardo das Gewinnstreben von allen moralischen Grundsätzen losgelöst. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 39, 46, 49. Die liberale Lehre institutionalisierte sich in der „Klassischen Schule der Nationalökonomie“. Das vom Positivismus beeinflusste wissenschaftliche System der Klassik zeichnete sich vor allem durch den Versuch aus, die theoretischen Erkenntnisse frei von subjektiven Einflüssen und unter Einsatz des logischen Denkens zu gewinnen und damit Maßstäbe zu setzen, die jeder Kritik an Methode und Wissenschaftlichkeit standhalten sollten. Die Mathematik schien als wichtigste Hilfswissenschaft der Klassiker diesen Ansprüchen an Objektivität und Wissenschaftlichkeit am besten zu genügen. Deswegen basieren die Theorien der klassischen Volkswirtschaftslehre überwiegend auf mathematischen Modellen, eine Entwicklung, die in Augustin A. Cournots Werk „Recherches sur les principes mathématiques de la théorie des richesses“ im Jahr 1838 verankert liegt und bis heute die Grundlage der theoretischen Volkswirtschaftslehre darstellt. Ebd., S. 36f., 139. Der Positivismus wollte die Wissenschaft auf die durch Erfahrung beweisbaren „Tatsachen“ beschränkt sehen. In den 1830er Jahren erfuhr diese Denkrichtung durch den französischen Philosophen Auguste Comte ihren endgültigen Durchbruch in Europa. Ebd., S. 116f. Im Jahr 1766 veröffentlichte der „Vater der Klassik“, Adam Smith, in seinem Werk „An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations“ seine Grundthesen. Seine Volkswirtschaftstheorie basierte nicht, wie die von Quesnay, auf einem Kreislaufschema, sondern stellten das Wirtschaftsleben als die Summe zahlreicher Tauschvorgänge dar. Ebd., S. 53. In seiner Theorie folgten Smith unter anderem John Stuart Mill, Henry-Benjamin Constant, Alexis de Tocqueville, Thomas B. Macauley, William Nassau Senior und John E. Acton. KELLENBENZ, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, S. 13.

rung des englischen Wirtschaftsraumes zu nennen.⁵⁴⁴ Das „krämerhafte“ Merkantilssystem mit seiner Bevormundung des Kaufmannes und der kleinkarierten Regelung des wirtschaftlichen Lebens schien der Macht und Größe des British Empire nicht mehr angemessen zu sein.⁵⁴⁵ Auf geistiger Ebene sind hierbei der in der Aufklärung entstandene und bereits im Physiokratismus verwendete neue Freiheitsbegriff und die Besinnung auf die natürlichen Rechte des Menschen zu nennen.⁵⁴⁶ Damit war auch hier ein Herrschaftsverständnis verknüpft, das dem der merkantilistischen Epoche diametral gegenüberstand. Nach dem Leitsatz der „Freiheit vom Staat“ hatte dieser sich wie bei den Physiokraten auf genau abgegrenzte Tätigkeitsbereiche zu beschränken und dem Wirtschaftsgeschehen passiv zu dienen aber nicht aktiv einzugreifen.⁵⁴⁷ Während sich im Merkantilismus der Staat der Wirtschaft bediente, stand er im Liberalismus wie schon im Physiokratismus für die Belange der Wirtschaft dienend zur Verfügung.⁵⁴⁸ Nach dem Leitsatz der „Freiheit im Staat“ hatte der Bürger das Recht auf freie Verfügbarkeit über sein Eigentum und über seine eigene Arbeitskraft sowie das Recht auf Niederlassungs-, Gewerbe- und Vertragsfreiheit. All dies fasste man im nachhinein in dem Schlagwort des „laissez-faire“ zusammen, welches zum Synonym für die liberalistische Wirtschaftspolitik geworden ist.⁵⁴⁹ Auf den Gewerbesektor bezogen bedeuteten die libe-

⁵⁴⁴ Dieser hatte sich mit der Eroberung Ostindiens durch Lord Clive 1757-1784, dem Gewinn der Kolonien Kanada und Florida im Pariser Frieden von 1763 und der Entdeckung Australiens im Jahr 1770 bedeutend vergrößert. Vgl. KOCKS, Verhaltensweise, S. 60.

⁵⁴⁵ OTT – WINKEL, Geschichte, S. 46.

⁵⁴⁶ Ebd., S. 52.

⁵⁴⁷ Für Adam Smith war dies die Landesverteidigung, die den Untertanen gegen Bedrohung von außen schützt, das Justizwesen, das im Inneren für Gerechtigkeit und ein friedliches Nebeneinander der Bürger im Staat sorgt sowie die Förderung von Handel und Gewerbe in einigen wenigen Bereichen, wo dies durch Private nicht mehr bewerkstelligt werden kann. PICHLER, Beitrag, S. 270.

⁵⁴⁸ Diese Unterstützung der Wirtschaftssubjekte sollte sich aber in einem ganz bestimmten Rahmen halten. Bei dem Ausbau der Infrastruktur sollte laut Smith darauf geachtet werden, dass streng kostendeckend und nach dem Äquivalenzprinzip gehandelt werde. Nur rentable Investitionen sollten getätigt werden, damit nicht „Brücken in die Landschaft gebaut würden, um die Aussicht aus dem Schloß des Provinzintendanten zu verschönern.“ Adam Smith in „An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations“ V, zit. nach PICHLER, Beitrag, S. 270.

⁵⁴⁹ Ebd., S. 267f. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 46, 51. Fehrenbach betont, dass der Begriff des „laissez-faire“ erst auf den Liberalismus angewendet wurde, als die Theorie Smiths auf dem Festland rezipiert und gegen die merkantilistischen Restriktionen der absolutistischen Herrscher ins Feld geführt worden war. Mit der Haltung der englischen Politik gegenüber dem Liberalismus hatte das Schlagwort überhaupt nichts zu tun. FEHRENBACH, Régime, S. 15. „Laissez-Faire“ bedeutet zumindest für Smith jedoch keinen schrankenlosen und ungezügelter Wettbewerb. Der in der Aufklärung verankerte Glaube an den vernünftig handelnden Menschen schließt für ihn durchaus Grundsätze der Ethik und der Moral mit ein, der Eigennutz muss schon durch ein Gefühl für das „sittlich Richtige“ eingeschränkt werden. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 49, 53. Solange der Mensch sich innerhalb der sittlichen und rechtlichen Konventionen bewegt, soll ihm die völlige Freiheit gelassen werden. Verletzt er sie, so hat der Staat durchaus das Recht, ja sogar die Pflicht, einzugreifen. Adam Smith: „Gibt man (...) alle Systeme der Begünstigung und der Beschränkung auf, so stellt sich ganz von selbst das einfache System der natürlichen Freiheit her. Solange der einzelne nicht die Gesetze verletzt, läßt man ihm völlige Freiheit, damit er das eigene Interesse auf

ralen Ideen vor allem die Forderung nach der uneingeschränkten Entfaltung von Handel und Gewerbe.⁵⁵⁰ Wie im Physiokratismus wurden aber bei allen Klassikern die Zünfte und andere Formen des Zusammenschlusses im Sinne „ausgedehnter Monopole“ als schädlich angesehen, da sie den Wettbewerb und die freie Entfaltung der Wirtschaft einschränkten. Die Abschaffung der Zünfte, Privilegien und Gewerbezwangsrechte war deshalb eine der wichtigsten Forderungen der Liberalen.⁵⁵¹

Unter dem Einfluss liberaler Ideen erfolgte in Preußen nach dem Tod Friedrichs II. im Jahr 1786 die allmähliche Abkehr von kameralistischen Prinzipien und die schrittweise Öffnung hin zu Reformen.⁵⁵² So kam es zu einem weitgehenden Abbau der Handelsbeschränkungen, zu ersten Straßenbauprojekten und im Jahr 1791 zur Gewährung von Handels- und Gewerbefreiheit.⁵⁵³ Eine große Rolle für die Umsetzung der preußischen Wirtschaftspolitik in der Grafschaft Mark spielte von da an die im Jahr 1786 eingerichtete märkische Kriegs- und Domänenkammer in Hamm. Entscheidende Persönlichkeit war neben dem 1782 installierten Fabrikenkommissar Eversmann der als Reformpolitiker bekannt gewordene Freiherr vom Stein, der seit 1783 als Direktor der westfälischen Bergämter und seit 1787 als zweiter Direktor der clevischen und märkischen Kammern

seine Weise verfolgen kann.“ PICHLER, Beitrag, S. 263. Das Prinzip des „laissez faire“ bedeutete deshalb für Smith selbst nicht unbedingt eine totale Abstinenz des Staates von der Wirtschaftspolitik, sondern eine quantitative und qualitative Anpassung der staatlichen Institutionen an die Gesetze und Erfordernisse des Marktes. KOPSIDIS, Liberale Wirtschaftspolitik, S. 36. Auch sah Smith sein Wirtschaftsmodell nicht so radikal-mechanistisch wie manche seiner Anhänger. Im Gegensatz zum reinen Positivismus glaubte er nicht, dass die Dinge unweigerlich ihren Lauf gingen, sondern dass eine „hidden hand“, also eine übergeordnete Macht, in die Ereignisse regelnd eingreife. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 117.

⁵⁵⁰ Während Smith wegen der sittlich-moralischen Einschränkungen nicht unbedingt auf eine kompromisslose Einführung der Gewerbefreiheit drängte, wurde dies bei den späteren Liberalen entschieden gefordert. Ebd., S. 53.

⁵⁵¹ Ebd., S. 107f. Karl BRANDT, Geschichte, Bd. 2, S. 141. KELLENBENZ, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, S. 12. Smiths Forderung nach der Beschränkung des staatlichen Eingreifens in die Wirtschaft wurde von vielen seiner Nachfolger in verschärfter Form weiterentwickelt und manifestiert sich in den Ausführungen zahlreicher Autoren der „neoklassischen“ Schule. Bis heute beherrscht als Auswuchs dieser theoretischen Erwägungen die liberale Doktrin vom „Nachtwächterstaat“ weite Teile der wirtschaftspolitischen Diskussion, auch wenn es zu einer vollen Verwirklichung eines radikal-liberalen Programms in keinem Land kam; nirgendwo wurde der Staat letztendlich tatsächlich auf die Rolle des „Nachtwächters“ beschränkt, wie Lasalle kritisiert hatte. Für die Anhänger dieser Denkrichtung übt der Staat im Idealfall dennoch keinen aktiven Einfluss auf das Wirtschaftsgeschehen aus; stattdessen begnügt er sich damit, durch die Schaffung einer entsprechenden Infrastruktur auf dem Gebiet des Rechts, des Verkehrswesens, der Bildung und anderer Bereiche des öffentlichen Lebens die richtigen Rahmenbedingungen für die Wirtschaft zu schaffen. Auch wenn diese Vorstellungen stark normativ-politisch geprägt sind, so haben sie in der Praxis dazu geführt, dass der staatliche Einfluss in weiten Teilen der Wirtschaftstheorie und in bestimmten Bereichen der Wirtschaftsgeschichte als reine Externalität betrachtet wird und kaum Beachtung findet. Gerade in England als dem Vorreiter der Industrialisierung in Europa wird dem Staat oft unterstellt, durch seine Zurückhaltung und sein Nicht-Eingreifen in den Wirtschaftsprozess die Entfaltung der industriellen Dynamik erst ermöglicht zu haben. DEANE, Rolle, S. 272.

⁵⁵² MEISTER, Handel, S. 453. GORISSEN, Handelshaus, S. 86, 93.

⁵⁵³ DERS., Korporation, S. 397. Vgl. entsprechend zum Bergischen Land THUN, Industrie, S. 54-78.

fungierte.⁵⁵⁴ Er sprach sich unter anderem für die Aufhebung des Exportverbots für märkische Gewerbezeugnisse in die östlichen Provinzen aus und somit für eine Erweiterung von deren Absatzgebiet.⁵⁵⁵ Gedanken, wenn auch noch ganz im Sinne der merkantilistischen staatlichen Fürsorge für das Wirtschaftsgeschehen in der Grafschaft Mark, machte sich auch der preußische Minister von Heinitz. Als Eckpunkte einer Wirtschaftsförderung dort nannte er im Jahr 1786 die sorgfältige Planung der Forstwirtschaft, um die Holzversorgung zu gewährleisten; die Erhaltung, Ausbesserung und den Ausbau des Wegenetzes, um die notwendige Verkehrsinfrastruktur bieten zu können; die Werbefreiheit, also die Befreiung von der Militärpflicht für alle Werksbesitzer und ihre Arbeiter; die Regelung der Akziseabgaben auch auf dem platten Land, „um den auswärtigen Kaufleuten und Fabrikanten, die sich in der Grafschaft Mark niederlassen wollen, darunter einige Erleichterung angedeihen zu lassen“; und schließlich, worin sich der staatliche Fürsorgegedanke am klarsten widerspiegelt, dass die Aufsicht über die Steinkohlebergwerke und metallischen Fabrikanstalten „fleißigen, thätigen und einsichtsvollen Männern“ anvertraut werde, „die das ganze Detail einer guten Fabrikation kennen [...]“.⁵⁵⁶ Die Korporationen verloren aber trotzdem noch lange nicht ihren Einfluss im märkischen Metallgewerbe. Noch im Jahr 1832 erließ die Deputation der Osemundredemeister umfassende Bestimmungen zur Regelung von Produktion und Absatz, um „die so tief herunter gedrückte Preise zu erheben“. So wurde eine Erhöhung des Verkaufspreises für 1.000 Pfund Osemund auf 66 bis 68 Reichstaler beschlossen, Roheisen- und Holzkohlenpreise festgesetzt und ein Stillstand der Hämmer von 17. April bis ersten Juni beschlossen.⁵⁵⁷

Die von Hintze als „Reform vor der Reform“ bezeichneten Bemühungen der preußischen Regierung vor 1806 stellten durchaus einige wichtige erste Schritte zur Förderung des märkischen Metallgewerbes dar, wie sie seit dem Großen Kurfürsten nicht mehr geschehen war. Doch können diese Ansätze noch nicht als die ersten Ausprägung einer liberalen Öffnung der preußischen Gewerbepolitik verstanden werden, wie sie dann im 19. Jahrhundert stattfand. Für Hintze waren diese frühen Reformbestrebungen größten-

⁵⁵⁴ Zu Stein vgl. LEHMANN, Freiherr. PFLÄGING, Reise. KÖLLMANN, Freiherr. BÖHMER, Geburtstag.

⁵⁵⁵ LAMPP, Getreidehandelspolitik, S. 12. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 25.

⁵⁵⁶ Zitiert nach GORISSEN, Handelshaus, S. 106. Vgl. DÖSELER, Brandenburg-Preußen S. 19.

⁵⁵⁷ PA Vo 227, Schreiben vom 8. April 1832. Die Übereinkunft wurde von Cramer, F. W. Voswinkel, den Gebrüdern Schriever, Peter Rittinghaus, Johann Heinrich Rittinghaus, Wilhelm Engstfeld, Bergsommer, Wever, Peter Hemicker, Johann Peter Wilhelm Vollmanns Witwe, Friedrich Vollmann, G. W. Eichhof, den Gebrüder Reininghaus, Herrmann Faßbinder und Peter Reininghaus unterzeichnet.

teils erfolglos geblieben, da sie wenig koordiniert waren und keine durchschlagende Wirkung entfalten konnten.⁵⁵⁸ Auch im „liberalen“ 19. Jahrhundert waren merkantilistische und teils sogar kameralistische Sichtweisen übrigens noch nicht verschwunden. Im Gegenteil: Das Bestreben nach einer umfassenden Kontrolle von Staat und Wirtschaft wuchs wegen der durch die revolutionären Ereignisse 1848/49 hervorgerufenen Erschütterungen wieder. Als Konsequenz wurden etwa in Preußen die Handelskammern im Jahr 1848 zu einer staatlichen Institution gemacht.⁵⁵⁹

3.3.3 Korporative Verfassung, staatliches Eingreifen und die Frage nach Kosten und Nutzen regulativer Maßnahmen

In der neueren Literatur gibt es zunehmend Stimmen, die sich dafür aussprechen, den Einfluss von Korporationen und staatlicher Politik auf das wirtschaftliche Geschehen kritisch zu prüfen und gegebenenfalls zu relativieren. Während Forscher wie Ogilvie die Wichtigkeit betonen, die Gewerbe-, Zunft- und Merkantilordnungen für die mittelalterliche und neuzeitliche Wirtschaft hatten, so wird diese etwa bei Cerman, Nagel und Ebeling deutlich in Frage gestellt.⁵⁶⁰ Dort, wo der korporative, beziehungsweise staatliche Einfluss anerkannt wird, ist die Frage nach Schaden oder Nutzen der Korporationen noch umstritten; das Urteil hängt meist mehr von der Perspektive des Betrachters ab als vom Aussagegehalt der Fakten. Denn zu unübersichtlich sind die Zusammenhänge, zu unklar die Wirkungen der korporativen Verfassung im märkischen Metallgewerbe.⁵⁶¹ Dasselbe gilt für die Rolle der preußischen Wirtschaftspolitik und ihren Einfluss auf das Wirtschaftsgeschehen in der Grafschaft Mark.⁵⁶² Auch wenn einflussreiche Stimmen etwa der preußischen Gewerbeförderung eine beachtliche Wirkung auf die Industrialisierung im Rheinland attestieren,⁵⁶³ so wird hier noch deutlicher als im Fall der

⁵⁵⁸ HINTZE, Reformbestrebungen, S. 425f.

⁵⁵⁹ BEUTIN, Handelskammer, S. 46, 100, 117. Wolfram FISCHER, Verhältnis, S. 299. Vgl. zu weiteren Verbänden im märkischen Metallgewerbe des 19. Jahrhunderts VOYE, Die Industrie, S. 524.

⁵⁶⁰ OGILVIE, Black Forest. CERMAN, Urban Environment, S. 282f. EBELING – NAGEL, Frühindustrialisierung, S. 181. Zu Ogilvie vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 21.

⁵⁶¹ Ebd., S. 118. DERS., Rheinufer, S. 77. Zu den Kontroversen zum Thema in der preußischen Beamtenerschaft vgl. DERS., Vorindustrielle Gewerbegebiete, 63. ENGELBRECHT, Herzogtum, S. 267. Wolfhard WEBER, Harkort, S. 129.

⁵⁶² Zu unterschiedlichen Bewertungen des preußischen Merkantilismus in der Literatur vgl. etwa. Herbert KIRSCH, Merkantilismus, S. 69. KAUFHOLD, Preußische Staatswirtschaft, S. 69. BARKHAUSEN, Wirtschaftslenkung. DERS., Aufstieg, S. 143f. WISCHERMANN, Staat, S. 31f., 38f. HÖMBERG, Wirtschaftsgeschichte, S. 118.

⁵⁶³ Vgl. Franz FISCHER, Wirtschaftsbürgertum, S. 146.

Korporationen zu einer Relativierung ihres Einflusses gemahnt.⁵⁶⁴ Dies geschieht aus unterschiedlichen Richtungen. Zum einen betont etwa Reuther, dass die preußische Regierung nichts grundlegend Neues in die Gewerblandschaft der Grafschaft Mark eingebracht habe, sondern „nur das in eine neue Form prägte[...], was bereits seit langer Zeit als uralte Einrichtung bestand und herangewachsen war“.⁵⁶⁵ Für Gorißen sind es genau die bestehenden Institutionen, Marktbindungen und Abhängigkeiten, welche die staatliche Wirtschaftspolitik gar nicht erst zur Entfaltung kommen ließen.⁵⁶⁶ Aus liberaler Sicht waren Privatinitiativen naturgemäß effektiver als die direkte staatliche Wirtschaftsförderung.⁵⁶⁷ Oft wird dabei die weite Entfernung der Grafschaft Mark von Berlin als dem Sitz der preußischen Regierung genannt. Eine effektive Umsetzung wirtschaftspolitischer Maßnahmen war demnach angesichts der damals zur Verfügung stehenden Kommunikations-, Informations- und Kontrollsysteme kaum möglich.⁵⁶⁸ In politischer Hinsicht standen sich dabei das Bestreben der absolutistischen Regierung nach Zentralisierung des Staatswesens und die regionalen Eigenheiten des märkischen Gewerbes gegenüber. Dieser in der neueren Forschung mit den Begriffen „Integration und Regionalismus“ bezeichnete Gegensatz war in der zeitgenössischen Politik kaum überbrückbar.⁵⁶⁹ In diesem Zusammenhang führt Lange an, dass die Edikte der preußischen Regierung in der Grafschaft Mark oft einfach nicht beachtet worden sein dürften.⁵⁷⁰ Umgekehrt wird auch angezweifelt, dass die preußische Regierung trotz der wirtschaftlichen Bedeutung der Grafschaft Mark und insbesondere ihres Metallgewerbes dazu willens und in der Lage war, dort eine konsequente Wirtschaftsförderung zu betreiben. Nach Kaufhold war es eines der Hauptkennzeichen der preußischen Wirtschaftspolitik im Merkantilismus, dass sie mehr die einzelnen Landesteile als den Gesamtstaat sah. Aus dieser Perspektive heraus lag es ihr besonders am Herzen, den Kernbereich der preußischen Monarchie, die mittleren Provinzen mit der Hauptstadt Berlin,

⁵⁶⁴ Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 107. Sogar in Bezug auf die mittleren Provinzen, die sich der besonderen Fürsorge des preußischen Staates erfreuten, und wo der Staat in großem Stil selbst als Betreiber von Betrieben auftrat, bezweifelt Straubel die Wirksamkeit der preußischen Wirtschaftspolitik. STRAUBEL, Kaufleute, S. 97.

⁵⁶⁵ REUTHER, Wandlungen, S. 67.

⁵⁶⁶ GORISSEN, Korporation, S. 397.

⁵⁶⁷ Vgl. etwa analog zur Lage in den mittleren preußischen Provinzen MIECK, Preußische Gewerbepolitik, S. 67. Zum staatlichen Einfluss auf die Wirtschaft aus heutiger Sicht vgl. KURZ, Activity, S. 299.

⁵⁶⁸ Vgl. WISCHERMANN, Staat, S. 32. GORISSEN, Handelshaus, S. 89f. BARKHAUSEN, Wirtschaftslenkung. BRACHT, Gut, S. 38.

⁵⁶⁹ TROX, Widerspiel, S. 13. KIESEWETTER, Regionale Industrialisierung, S. 91. Vgl. dazu vor allem TEPPE – EPKENHAUS, Integration.

⁵⁷⁰ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 77.

zu fördern. Auf diese konzentrierte man die Kräfte, was der Grafschaft Mark und anderen eher peripheren Gebieten zum Schaden gereichte. Der Zollschatz, der die Gewerbe der mittleren Provinzen fördern sollte, hinderte das märkische Metallgewerbe am Vertrieb seiner Produkte und raubte ihm Absatzmärkte.⁵⁷¹ Auch stand die merkantilistische Doktrin der strengen Reglementierung von Handelsbeziehungen im Gegensatz zur Struktur und Arbeitsweise des märkischen Metallgewerbes, das auf weiträumige Exportbeziehungen angewiesen war. Aus diesem Grund schloss nach Kaufhold die preußische Regierung die Grafschaft Mark nicht in ihr merkantilistisches Außenhandelssystem ein, sondern überließ ihre Wirtschaft trotz einzelner Gewerbeförderungsmaßnahmen größtenteils sich selbst.⁵⁷² In politischer Hinsicht mussten die Interessen der Gewerbetreibenden in den Westprovinzen hinter den Ansprüchen der Junker zurückstehen, die den größten Einfluss in der preußischen Regierung besaßen. In deren Weltsicht und Wirtschaftsweise war die Bevorzugung von Großbetrieben verankert, die bis weit in das 19. Jahrhundert hinein die Wirtschaftsweise im märkischen Metallgewerbe prägte.⁵⁷³ Wischermann etwa macht die fehlende Unterstützung Westfalens durch die preußische Regierung an der Tatsache fest, dass „in der langen Liste direkter Geldunterstützungen an Fabrikanten der Monarchie, die Leopold Krug 1805 in seinen ‚Betrachtungen über den National-Reichtum des Preußischen Staates‘ veröffentlichte, kein einziges westfälisches Beispiel auftauchte.“⁵⁷⁴

Gerade in der älteren Literatur geht man allerdings schon von einem bedeutenden Einfluss der preußischen Wirtschaftspolitik auf die Gewerbe der Grafschaft Mark aus, und häufig wird dieser durchaus positiv beurteilt.⁵⁷⁵ Die zeitgenössischen Beobachter sahen in den von der preußischen Regierung unterstützten Korporationen, Zünften und zunftähnlichen Vereinigungen ein System, das jedem Teilnehmer Nahrung und Auskommen verschaffte. Auch die Qualitätssicherung war ein entscheidender Punkt und wurde vor allem angesichts der Konkurrenz durch die seit dem 18. Jahrhundert aus dem Ausland einströmende billige Massenware immer mehr betont.⁵⁷⁶ Nach Ebeling und Nagel, die

⁵⁷¹ STRAUBEL, Kaufleute, S. 426. Vgl. allgemein TREUE, Wirtschafts- und Technikgeschichte. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 39.

⁵⁷² Ebd., S. 68.

⁵⁷³ Richard TILLY, Financial Institutions, S. 13f. KELLENBENZ, Grundzüge, S. 125.

⁵⁷⁴ WISCHERMANN, Staat, S. 31.

⁵⁷⁵ Allgemein positive Urteile finden sich etwa bei JACOBI, Arnsberg, S. 415f. REUTHER, Wandlungen, S. 36, 80. SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 26. An neuer Literatur vgl. DOSSMANN, Aus der Geschichte, S. 23.

⁵⁷⁶ Vgl. JUNG-STILLING, Stahlhandel, S. 50f.

darin Berg, Hudson und Sonenscher folgen, garantierten Zünfte und Korporationen die Normierung und Qualität der Produkte. Daneben sorgten sie für betriebsorganisatorische Verbesserungen, die eine Erhöhung der unternehmerischen Rendite ermöglichten. Gerade in Bezug auf die Unternehmensfinanzierung hätten sie „durch eine wirkungsvolle Verbindung der einzelnen Produktionsabschnitte mittels der Nutzung lokaler und regionaler Kreditmöglichkeiten“ dazu beigetragen, die Umlaufgeschwindigkeit des variablen Kapitals zu verkürzen und die Verfügbarkeit liquider Mittel zu erhöhen.⁵⁷⁷ Neben der Sicherung von Qualität und Kreditfähigkeit, die vor allem durch die enge Verquickung der staatlichen Wirtschaftspolitik mit den in der Grafschaft Mark bestehenden korporativen Einrichtungen angestrebt wurde, wird der preußischen Regierung auch zugute gehalten, vor allem im Bergbau, wie Meister es nennt, „die Segnungen des Fortschritts geordneter Einrichtungen und verbesserter Technik“ gebracht zu haben. Dies sei nur durch das staatliche Bevormundungssystem erreichbar gewesen.⁵⁷⁸ Zur selben Zeit wie Meister schrieb Voye, der vor allem in der preußischen Ansiedlungspolitik zwischen 1770 und 1790 unter von Heinitz eine Hauptantriebsfeder für die Wirtschaft in der Grafschaft Mark sah. Erst durch die Aufhebung der Militärpflicht und die Rückführung qualifizierter Unternehmer und Arbeiter aus dem Bergischen Land sei es gelungen, das Metallgewerbe der Grafschaft Mark erfolgreich weiterzuführen.⁵⁷⁹

Ein Hauptverdienst, das dem staatlich unterstützten korporativen System im Metallgewerbe der Grafschaft Mark in der Literatur zugute gehalten wird, ist die Planungssicherheit, die es für Unternehmer und Angestellte brachte. Da Löhne, Einkaufspreise und diverse andere Ausgaben sowie über weite Strecken auch die Verkaufspreise und -mengen korporativ oder obrigkeitlich festgelegt waren, konnten die Unternehmer ihren Gewinn fest kalkulieren. Lange weist darauf hin, dass dies besonders wichtig war, da viele der Reidemeister weder lesen noch schreiben konnten und zu komplizierteren Rechenoperationen nicht in der Lage waren.⁵⁸⁰ Die Kalkulation der Reidemeister wurde auch dadurch erleichtert, dass die Stapelorganisationen Konjunkturschwankungen ausglich

⁵⁷⁷ EBELING – NAGEL, Frühindustrialisierung, S. 181f. BERG – HUDSON – SONENSCHER, *Manufacture*, S. 31.

⁵⁷⁸ „[...] Wenn aber er [von Stein], der begeisterte Förderer der Selbstverwaltung werden sollte, beim märkischen Bergwesen das Gegenteil, die straffe staatliche Leitung für angebracht hielt, so müssen wir zu dem Urtheil gelangen, daß sie unbedingt damals nötig, ja sogar das einzige Heilmittel war.“ MEISTER, *Handel*, S. 461.

⁵⁷⁹ VOYE, *Die Industrie*, S. 488.

⁵⁸⁰ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 123. Vgl. KAUFHOLD, *Metallgewerbe*, S. 25.

und somit eine größere Stetigkeit der Produktion gewährleisten. Kaufhold leitet daraus nicht nur eine Verringerung des Geschäftsrisikos, sondern auch bessere Gewinnchancen für die Gesellschafter des Stapels im Vergleich zum unorganisierten Gewerbe ab.⁵⁸¹ Die Stetigkeit der Geschäftsweise in einem streng reglementierten Umfeld ging einher mit einer weitgehenden Regulierung von Produktion und Ausbildung. Gorissen betrachtet diese beiden Punkte im Zusammenhang mit einer Gewerbeverfassung der Draht- und Osemundgewerbe, die über die kurzfristige gegenwartsorientierte Nahrungssicherung hinausreichte, als eine wesentliche Voraussetzung für die Überlieferung handwerklichen Könnens, technischen Wissens und geschäftlicher Fertigkeiten, was entscheidende Anknüpfungspunkte waren für den Fortbestand der Stahl- und Drahtproduktion in der Grafschaft Mark Mitte des 19. Jahrhunderts.⁵⁸² In dem eng verflochtenen beruflichen und sozialen Umfeld im märkischen Metallgewerbe wird den Korporationen auch auf dem Land eine ähnliche Funktion zugeschrieben wie den Zünften in den Städten: die soziale Sicherung ihrer Mitglieder.⁵⁸³ Nicht nur diese, sondern vor allem auch die Hoffnung auf sozialen Ausgleich stand bei den Zeitgenossen im Vordergrund ihrer Bewertung der Korporationen.⁵⁸⁴ Weniger im sozialen Bereich als in den Absatzchancen sieht Lüsebrink das Hauptverdienst der staatlich sanktionierten Korporationen, die durch den Schutz nach innen Raum für eine Machterweiterung des Osemundgewerbes nach außen geschaffen hätten: „Vom lästigen Druck des ausländischen Wettbewerbs befreit, gestützt auf ihre tatsächliche und rechtliche Sonderstellung, straff zusammengefaßt durch eine zielbewußte Organisation, richtete die Osemundindustrie jetzt ihr Augenmerk auf eine Erweiterung des Absatzgebiets nach außen.“⁵⁸⁵ Eine derartige Expansion sieht auch Trox, der darin Sombart und Reininghaus folgt; für ihn ist jedoch nicht die Protektion durch das korporative System ausschlaggebend, sondern vielmehr die aus der Perspektive der Grafschaft Mark eigentlich verfehlte Handelspolitik der preußischen Regierung, die dem märkischen Gewerbe den Zugang zu den mittleren und östlichen Provinzen abschchnitt. Als Reaktion darauf wandten sich die märkischen Unternehmer west- und süd-

⁵⁸¹ Ebd., S. 25. Vgl. analog zur risikominimierenden Funktion der späteren Kartelle bei WEBB, *Technology*, S. 45.

⁵⁸² GORISSEN, *Handelshaus*, S. 119f.

⁵⁸³ Vgl. dazu analog die Situation im Bergischen Land bei DERS., *Rheinufer*, S. 76.

⁵⁸⁴ DERS., *Handelshaus*, S. 122.

⁵⁸⁵ LÜSEBRINK, *Osemundindustrie*, S. 44. Ähnlich, allerdings ohne eine entsprechende Beweisführung, argumentiert Gorissen. GORISSEN, *Rheinufer*, S. 76.

europäischen, teils auch überseeischen Märkten zu, was für die Zukunft weit größeres Wachstumspotential barg als die anderen Teile der preußischen Monarchie.⁵⁸⁶

In mancherlei Hinsicht scheinen staatliche Wirtschaftspolitik und korporative Regulierung dem märkischen Metallgewerbe damit durchaus Vorteile gebracht zu haben. Gerade in Hinsicht auf Klein- und Mittelbetriebe wird regulativen Maßnahmen auch heute oft eine positive Wirkung zugeschrieben. Nach Schumacher sind derartige Maßnahmen vor allem dann sinnvoll, wenn die Handlungen des Einzelnen die schutzwürdigen Interessen des anderen beeinträchtigen oder der Einzelne vor sich selbst geschützt werden muss. Wichtig sind sie vor allem auch dort, wo die Beschränkung von Verfügungsrechten den tauschwirtschaftlichen Verkehr in einer arbeitsteiligen Gesellschaft erleichtert und somit Kosten sparen hilft, oder wo das Gemeinwohl es sonst erfordert.⁵⁸⁷

Die Art, wie das korporative Gemeinwesen in der Grafschaft Mark funktionierte und wie die preußische Regierung in die Wirtschaft eingriff und die Korporationen stützte, hat jedoch auch massive Kritik hervorgerufen, die in diesem Eingreifen die Ursache für unternehmerische Rückständigkeit und einen wirtschaftlichen Verfall des märkischen Metallgewerbes sieht.⁵⁸⁸ Die Gründe hierfür sind vielfältig. Die ständigen Reibereien zwischen Osemundproduzenten und Drahtreidemeistern, zwischen den Reidemeistern eines Gewerbebezugs untereinander sowie zwischen Fabrikanten und Schmieden zeigen, dass das System nicht so funktionierte, wie die Politik es sich vorgestellt hatte. Klassische „Agency“-Probleme, bei denen die einzelnen Akteure ihren eigenen Vorteil über die Regeln stellten, verhinderten einen reibungslosen Ablauf der Produktion. So sahen die obrigkeitlichen Regeln etwa die Produktion bestimmter Quoten hochwertigen Drahtosemunds vor, die von den Osemundreidemeistern aber unterlaufen wurden. Denn ihnen war ihre persönliche Nutzenmaximierung wichtiger, die durch die Produktion minderwertigen Knüppelosemunds besser erreicht werden konnte. Wieder reagierte die Politik mit neuen Regeln und errichtete die Osemundschau zur Qualitätskontrolle; wieder fanden aber die Osemundreidemeister einen Weg, um diese Regeln zu umgehen. Sie produzierten Osemund, der zwar äußerlich einwandfrei war und so die Osemundschau

⁵⁸⁶ TROX, *Widerspiel*, S. 14. REININGHAUS, *Stadt Iserlohn*, S. 195-364. SOMBART, *Kapitalismus*, Bd. 2.1, besonders S. 584.

⁵⁸⁷ Karl-Heinz SCHUMACHER, *Last*, S. 99.

⁵⁸⁸ Vgl. Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 129. LAMPP, *Getreidehandelspolitik*, S. 10. WISCHERMANN, *Staat*, S. 155f. TIPTON, *Cycles*, S. 41.

passierte; wegen der schnelleren und deshalb billigeren Produktionsweise war die Qualität dieses Osemunds jedoch minderwertig, was erst der Drahtreidemeister bei der Verarbeitung feststellen konnte. Während der wegen der schlechten Ware beschädigte Ruf des Osemundreidemeisters in einem Marktsystem schnell dafür sorgen würde, dass dieser entweder vom Markt verdrängt oder sich zu höherwertiger Produktion genötigt fühlen würde, griff dieser Mechanismus in der Stapelorganisation nicht. Denn die Abnahme der Ware war dem Reidemeister garantiert, egal wie gut oder schlecht sein Ruf war.⁵⁸⁹

Die Motivation, hochwertige Ware zu produzieren, musste in den Stapelorganisationen somit enorm leiden. Tatsächlich waren Beschwerden über schlechte Ware an der Tagesordnung. Durch die garantierte Abnahme der Produkte und Schutz vor äußerer Konkurrenz hatten die Reidemeister aber auch keinen Ansporn, ihre Geschäftsprozesse wirtschaftlicher zu gestalten. Kaufhold attestiert ihnen deshalb eine „Rentnergesinnung“, die durch ein Festhalten an alten Produktionsmethoden, durch die Inkaufnahme hoher Produktionskosten, durch ein Desinteresse an Neuerungen sowie durch das Denken in Besitzständen und Ansprüchen gekennzeichnet war.⁵⁹⁰ Folge dieser Einstellung war, dass man die Konkurrenzfähigkeit gegenüber auswärtigen Produzenten verlor, die mit moderneren Produktionsmethoden arbeiteten und mit neuartigen Produkten und Strategien bestehende Märkte erschließen und neue erobern konnten.⁵⁹¹ Besonders kleinere Produzenten, die im freien Wettbewerb nie hätten bestehen können, wurden durch das System wirtschaftlich am Leben gehalten, obwohl sie die wirtschaftlichen Anforderungen dafür eigentlich nicht erfüllten.⁵⁹² Die komfortable Lage, welche Korporationen und Stapelorganisationen den Produzenten bescherten, löste natürlich schnell Mitnahmeeffekte aus: Unternehmer, die ursprünglich eigentlich nicht gefördert werden sollten, schafften es, in die Organisationen zu gelangen – etwa, indem sie sich in einen Hammer

⁵⁸⁹ LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 47. BORSCHIED, Industriepioniere, S. 160.

⁵⁹⁰ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 29. Der Begriff der „Rentnergesinnung“ wurde später von Borscheid aufgegriffen. BORSCHIED, Industriepioniere, S. 160. Vgl. VOYE, Die Industrie, S. 474. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 129f. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 86, Anmerkung 187. KNAU, Reidemeister, S. 43.

⁵⁹¹ So schreibt Jacobi: „[Man] schläferete indessen durch [...] das ganze Bemutterungssystem [...] den Gewerbestand in solche Sicherheit und Sorglosigkeit ein und lähmte so sehr dessen Spannkraft und Selbstthätigkeit, daß derselbe, als der Osemund seinen Absatz verlor, zu einer Bedrängnis erwachte [sic], aus welcher man zuerst sich nicht zu retten wußte.“ JACOBI, Arnsberg, S. 408f. Vgl. ebd., S. 416. BORSCHIED, Industriepioniere, S. 160.

⁵⁹² Ebd., S. 160.

einkauften – und erhielten somit die gleiche Förderung.⁵⁹³ Zusammen mit den Auswirkungen der aufgehobenen Kantonspflicht kam es streckenweise zu einem enormen Anwachsen der Zahl der Produzenten im Draht- und Osemundgewerbe, wobei die durchschnittliche Größe der Hammeranteile auf ein Maß sank, mit dem eine erfolgreiche Betriebsführung kaum mehr möglich war. Die Zahl der Reidemeister dort stieg zwischen 1741 und 1788 um mehr als das Dreifache, von 50 auf 166.⁵⁹⁴ Zusammen mit den Auswirkungen der Abnahmegarantie ergab sich eine Überproduktion im Metallgewerbe, die sich letzten Endes auch negativ auf die Preise auswirken musste, da auch die Stapelorganisationen in ihrer Preisfindung nicht völlig von den regionalen und überregionalen Märkten abgekoppelt waren.⁵⁹⁵ Neben Mitnahmeeffekten und der damit zusammenhängenden überproportionalen Zunahme von Produktion und Unternehmerzahl traten auch Zielverfehlungseffekte auf: Produkte, die zukunftsträchtig waren, wurden von den Korporationen nicht gefördert.⁵⁹⁶ So wäre nach Lüsebrink etwa die Ausweitung der Knüppelosemundproduktion durchaus ein Mittel gewesen, um auf bestimmten Märkten mit dem billigen auswärtigen Massenstahl konkurrieren zu können.⁵⁹⁷ Auf einen Sonderfall der Zielverfehlung, der in der korporativen Struktur des märkischen Metallgewerbes allerdings durchaus häufig vorkam, weist Lange hin: Da die Stapelorganisationen das Geld für die niedergelegte Ware sofort und in bar bezahlten, wurden die Reidemeister dazu verleitet, ihre Ware möglichst oft und auch in kleineren Mengen dort abzuladen. Denn ihr Interesse war es, ihre Außenstände so gering wie möglich zu halten. Dadurch förderten die Stapelorganisationen kleine und damit weniger effiziente Umschlagmengen, denn der Transportaufwand war bei kleineren Transportmengen proportional höher als bei großen. Wieder verhinderten so die individuellen Interessen Einzelner und die Organisation der Korporationen ein gesamtwirtschaftlich günstigeres Ergebnis.⁵⁹⁸

⁵⁹³ Zum Begriff „Mitnahmeeffekt“ vgl. ALBACH – BOCK – WARNKE, Wachstumsschwellen, S. IV.

⁵⁹⁴ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 129. Vgl. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 25. Gorißen gibt eine Zunahme von 51 auf 151 an. GORISSEN, Handelshaus, S. 124.

⁵⁹⁵ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 127. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 25f., 86, Anmerkung 187. KNAU, Reidemeister, S.43.

⁵⁹⁶ Zum Begriff „Zielverfehlungseffekt“ vgl. ALBACH – BOCK – WARNKE, Wachstumsschwellen, S. IV.

⁵⁹⁷ LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 47f. Vgl. VOYE, Die Industrie, S. 475. Vgl. dazu Abels Kritik an Subventionen allgemein: „[...] die Hilfen für die Menschen fixieren ihre unzulänglichen Veranstaltungen. Sie hemmen den Fortschritt der Wirtschaft und schaden damit über kurz oder lang allen, auch den Empfängern solcher Hilfen.“ ABEL, Soziale Sicherheit, S. 34.

⁵⁹⁸ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 129.

Die Unzulänglichkeiten führten jedoch nicht zu einer grundlegenden Reform der Stapelorganisationen. Vielmehr wurden mehr und mehr Einzelregelungen erlassen, die das Wirtschaftsleben koordinieren und die wirtschaftliche Effektivität verbessern sollten. Die streckenweise sehr strenge Reglementierung führte zu einer Einschränkung der ökonomischen Wahlmöglichkeiten für die Unternehmer. Da zeitweise von den Einkaufspreisen über die Herkunft von Rohstoffen und Vorprodukten bis hin zu Produktionsmengen und Verkaufspreisen praktisch die gesamte Wertschöpfungskette dem obrigkeitlichen Reglement unterlag, war kaum Spielraum für unternehmerische Tätigkeit und schöpferische Kreativität vorhanden, was sich wiederum negativ auf Motivation und Produktivität auswirkte.⁵⁹⁹ Obwohl die Korporationen im märkischen Metallgewerbe in vielerlei Hinsicht das unternehmerische Risiko für ihre Teilhaber verringerten, stellten sie die Wirtschaft in größerem Zusammenhang auf eine äußerst riskante Grundlage. Denn durch die enge gegenseitige organisatorische und materielle Abhängigkeit der Osemund- und Drahtindustrie wurde eine industrielle Monokultur geschaffen, bei der mangels externer Ausweichmöglichkeiten Probleme in dem einen voll auf den anderen Gewerbebranchen durchschlagen konnten. Als fast alleiniger Abnehmer des Osemundgewerbes war die Altenaer Drahtindustrie lange Zeit für das Wohlergehen der Osemundreidemeister verantwortlich.⁶⁰⁰ Ebenso wie das Risiko polarisierte sich das Kapital: Denn auch der Kredit des Stapels war nicht unerschöpflich und konnte nur dann aufrechterhalten werden, wenn genügend Ware abgenommen wurde. War dies nicht der Fall, so musste der Stapel die Zahlungen an die Osemundreidemeister stunden. Offene Rechnungen konnten viele der kleineren Reidemeister nur zahlen, wenn sie sich bei den vermögendere unter ihnen verschuldeten. Auf Dauer gerieten die finanzschwachen Produzenten so in mehr oder weniger direkte finanzielle Abhängigkeit von den finanzstarken Reidemeistern. Wie es bei der Entwicklung von Schuldverhältnissen oft der Fall ist, wuchsen wegen der Zinsspirale die finanziellen Unterschiede und mit ihnen die Abhängigkeiten eher, als dass sie sich nivellieren ließen.⁶⁰¹ Am Ende war, obwohl das viele zeitgenössische Stimmen und auch heutige Beobachter nicht wahrhaben wollen, in den zentralen Bestandteilen des märkischen Metallgewerbes, der Osemund- und Drahtindustrie, unter dem Einfluss korporativer Interessen und preußischer Wirtschafts-

⁵⁹⁹ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 25. Vgl. analog dazu Pierenkempers Urteil über die Kartelle späterer Zeit. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 236. WENGENROTH, Krisen. PLUMPE, Krisen.

⁶⁰⁰ LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 47f.

⁶⁰¹ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 129f.

politik ein streng reglementiertes, relativ starres und durch eine Vielzahl gegenseitiger Abhängigkeiten gekennzeichnetes Wirtschaftssystem entstanden, über das andere zeitgenössische Beobachter teils vernichtende Urteile fällten:

Wir berühren hiermit eine Kette vormundschaftlicher Anordnungen, welche das ganze Gebiet der Eisen- und Drahtfabrikation von Anfang bis zu Ende durchzogen. Alles war obigkeitliche Vorsehung, nichts freie Bewegung. Es deucht uns diese Gewerbeverfassung vom Standpunkte der neueren Zeit fast wie ein Versuch socialistischer Volksbeglückung.⁶⁰²

Die Rahmenbedingungen, die der Staat für das Wirtschaften der Unternehmer im Metallgewerbe der Grafschaft Mark geschaffen hatte, werden somit äußerst unterschiedlich beurteilt. Die Selbstverwaltungsinstitutionen der Gewerbetreibenden genauso wie die staatliche Wirtschaftspolitik griffen in einer Weise ein, die das wirtschaftliche Leben regeln und zum Vorteil der Wirtschaftstreibenden gestalten sollte. Interessengruppen in Gewerbe und Staat bemühten sich letzten Endes aber auch, durch ihr Eingreifen die Rahmenbedingungen für das Wirtschaften der Individuen nach ihrer Vorstellung und gemäß ihren Interessen zu gestalten. Dabei schränkten sie den Handlungsspielraum und die Fähigkeit der Reidemeister teils stark ein, ihr wirtschaftliches Leben selbst gestaltend zu formen. Wie viel Handlungsfreiheit besaßen die Unternehmer in einem derartigen System überhaupt? Wo konnten sie sich innerhalb des Systems ihre Spielräume schaffen und systemkonforme Lösungen für ihre Probleme finden – und wo mussten sie im Sinne des Schumpeter'schen Unternehmers die Grenzen dieses Systems sprengen? Einige Antworten zu dieser Frage sind bereits angerissen worden. So hatten viele Reidemeister zum Beispiel durch die Produktion von Knüppelosemund und durch den Übergang zur Produktion von Kleinmetallwaren tatsächlich das korporative System umgangen und sich somit größere unternehmerische Spielräume geschaffen; nebenbei hatten sie damit im Sinne Schumpeters neue Märkte geschaffen; auch durch die Verlagerung auf den überregionalen Export konnten sie sich zumindest teilweise über die Grenzen des korporativen Systems hinwegsetzen.

Im folgenden Kapitel wird mit dem Geld- und Währungswesen ein Faktor untersucht, der eine entscheidende Rahmenbedingung für das unternehmerische Handeln darstellt, als solche aber in Bezug auf das märkische Metallgewerbe bisher kaum erforscht worden ist. Ein funktionierendes Geldwesen senkt nicht nur die Transaktionskosten; es erleichtert wirtschaftliches Handeln und vergrößert so die strategischen Spielräume des

⁶⁰² JACOBI, Arnsberg, S. 407.

Unternehmers. Ein zerrüttetes Geldwesen führt zu Reibungsverlusten und Einschränkungen. Falls Letzteres der Fall war, wie gingen die Unternehmer damit um? Wie waren ihre Spielräume ausgestaltet? Hatten sie eine Möglichkeit, sich ähnlich wie bei den bereits genannten Beispielen durch eigene Initiative Spielräume zu schaffen, die ihre Wirtschaftsweise erleichterten und ihre strategischen Optionen vermehrten? Wenn ja, wie konnten sie dies bewerkstelligen?

4 Informelle Institutionen und institutionelle Stabilität: Das Beispiel des Geld- und Währungswesens

Wenn an dieser Stelle das Münz- und Währungswesen, mit dem die Reidemeister auf der Vollme zu tun hatten, relativ ausführlich besprochen wird, so hat dies zwei Gründe. Zum einen sind die nachfolgenden, teilweise stark quantitativ orientierten Analysen nur dann verständlich, wenn zumindest die wichtigsten Grundzüge und Probleme der monetären Verhältnisse im Untersuchungszeitraum und -gebiet bekannt sind. Zum anderen stecken gerade hinter den damals herrschenden Währungsverhältnissen strukturelle Probleme, die das tägliche Wirtschaften der Reidemeister in erheblicher Weise beeinflussten und beeinträchtigten. Wie zu sehen sein wird, war die unternehmerische Handlungsfreiheit der Reidemeister nicht zuletzt davon abhängig, dass sie auf der einen Seite Geld zur Verfügung hatten, mit dem sie ihre Geschäftspartner bezahlen konnten. Auf der anderen Seite benötigten sie für ihre interne Geschäftsführung und -kontrolle, für ihre Kosten- und Leistungsrechnung also, einen stabilen und auch über längere Perioden hinweg zuverlässigen monetären Bezugsrahmen. Auf den folgenden Seiten wird zu sehen sein, wie die Reidemeister auf der Vollme mit den genannten Notwendigkeiten umgingen. Wenn in späteren Kapiteln etwa von Löhnen und Preisen die Rede ist, so wird interessieren, wie deren relativer Wert zu interpretieren ist. Eine angemessene Einordnung wird – unter anderem – eine zumindest grobe Vorstellung von der Kaufkraft des Geldes erfordern und von ihrer Entwicklung im Untersuchungszeitraum. Auch dieser sollen einige Gedanken gewidmet werden.

4.1 Die Währungsverhältnisse in der Grafschaft Mark und im Reich

Die Münz- und Währungsverhältnisse in den westlichen preußischen Provinzen werden von Zeitgenossen und Literatur als äußerst komplex geschildert. Nach Schrötter brachte „die Überführung der an sich schon äußerst komplizierten, durch die französische Herrschaft noch verworrener gestalteten vielen rheinischen und westfälischen Münzsysteme in das preußische [Münzsystem]“ selbst die gut ausgebildeten preußischen Beamten „oft zur Verzweiflung.“⁶⁰³ Neben Bergischen Reichstalern zu 60 Stüber waren Krontaler,

⁶⁰³ In seinen Ausführungen über die fremden Währungen im Westen der preußischen Monarchie meint Schrötter deshalb sogar: „Ja, ich habe mich gefragt, ob ein Leser dieses Buches wohl über die nächsten

Laubtaler, Preußische Taler zu 24 Groschen, später Preußische Silbertaler zu 30 Silbergroschen, Konventionstaler, Pistolen, verschiedene Franc-Stücke und diverse andere Münzsorten zu zeitlich und regional unterschiedlichen Kursen im Umlauf.⁶⁰⁴

Wenn sich sogar die gut ausgebildeten Fachleute in der preußischen Verwaltung angesichts der verwirrenden Vielfalt des Münzwesens in den Westprovinzen vor unüberwindbare Probleme gestellt sahen, ist zu erwarten, dass der Zustand des Währungssystems auch für die Geschäfte der märkischen Reidemeister eine Belastung darstellte. Als Produzenten und Kaufleute waren sie jedoch auf ein gut funktionierendes Geldwesen angewiesen. In ihren täglichen Geschäften mussten sie sicher sein, dass sie Geld zur Verfügung hatten, das vom Gläubiger auch akzeptiert wurde. Waren sie selbst Gläubiger, so mussten sie die Geldsorten kennen, die ihnen angeboten wurden, genauso wie deren Wert. Sonst konnte es ihnen passieren, dass sie in den Besitz von Münzen gerieten, die im täglichen Zahlungsverkehr minderwertig oder gar wertlos waren. Für eine langfristig ausgelegte Geschäftsstrategie war es notwendig zu wissen, was das Geld über längere Zeiträume hinweg wert war und dass es auch in Zukunft gültig sein würde. Schließlich musste der Unternehmer vorsichtig sein, dass er keiner Fälschung aufsaß. Angesichts der verwirrenden Vielfalt und der teilweise schlechten Verfassung der Münzen sowie des weitgehenden Fehlens von Sicherungsvorrichtungen waren solche leicht in Umlauf zu bringen. Das Geld- und Währungssystem war deshalb mit erheblichen Unsicherheiten belastet. Bereits die Beurteilung von kleinsten Geschäftsvorfällen war deshalb mit erheblichen Unwägbarkeiten verbunden. Dasselbe galt für langfristige Planungen. Die Unternehmungen der Reidemeister auf der Vollme hatten, in unterschiedlicher Form, über Generationen hinweg Bestand. Manche Bereiche der geschäftlichen Tätigkeit zeichnen sich über mehrere Jahrzehnte hinweg in den Büchern ab. In einem Gewerbe, in dem sich auch das Wissen über Geschäftsführung und Wirtschaftsweise von Generation zu Generation vererbte, war es notwendig, auch ältere Daten angemessen interpretieren zu können. Für die Reidemeister war deshalb die Vergleichbarkeit

Seiten hinausgelangen werde und ich darum nicht lieber die Schilderung der rheinisch-westfälischen Münzverhältnisse erst mit dem allgemeinen preußischen Münzedikt von 1821 beginnen solle.“ SCHRÖTTER, Münzpolitik, S. 120. Vgl. DERS., Münzwesen 1806 bis 1873, Bd. 1, S. 170. SOETBEER, Literaturnachweis, S. 49, 54.

⁶⁰⁴ SPRENGER, Geld (1991), S. 157. Die Auflösung des Reichs im Jahr 1806 hatte dabei keinen nennenswerten Einfluss auf das Münzwesen. DEUTSCHE BUNDESBANK, Deutsche Taler, S. XXIII. Zu den Währungsverhältnissen in der Grafschaft Mark vor 1661 vgl. allgemein MENADIER, Münzen, S. 667f. Zu Währungsamen und -abkürzungen vgl. HELBECK, Goldwaage, v.a. S. 147-150.

von Preisangaben über längere Zeiträume hinweg durchaus ein Thema. Auch für die heutige historische Bewertung der Geschäftsweise der Reidemeister auf der Vollme ist die Kenntnis der Geld- und Währungsverhältnisse unerlässlich. Ebenso müssen Zahlungsmodalitäten sowie die Art und Weise, in der die Bücher geführt wurden, bekannt sein.⁶⁰⁵ Kaufverhalten und Preisinformationen können unter Umständen Hinweise auf Präferenzen und Strategien geben.⁶⁰⁶ Dies gilt sowohl für den geschäftlichen als auch für den privaten Bereich, wobei die Grenzen zwischen den beiden Lebenssphären im mittelständisch geprägten Milieu der Reidemeister meist fließend waren.⁶⁰⁷

⁶⁰⁵ Was nützt es etwa, wenn der Leser weiß, dass ein Reidemeister im Jahr 1797 die Summe von 79 Reichstalern in den Kauf eines Pferdes – damals das häufigste Transportmittel für die Geschäftsreisen der Reidemeister – investierte, ohne dass er weiß, was der Reidemeister sich sonst für diese Summe hätte kaufen können? Wenn sich der Sohn dieses Reidemeisters 33 Jahre später ein Pferd für 143 Reichstaler kaufte, waren dann Pferde allgemein so sehr teurer geworden – oder hatte das Geld in derselben Zeit an Wert verloren? Kann es sein, dass das Pferd des Vaters ein armseliger alter Gaul war, während der Sohn sich dreißig Jahre später bereits einen stattlichen Hengst leisten konnte – oder zahlte man inzwischen ganz einfach mit anderem Geld, bei dem sich zwar die Kaufkraft nicht verändert hatte, sehr wohl aber die Währungseinheiten? War eventuell der ursprüngliche Preis des Pferdes gar nicht so hoch wie in der Jahre später niedergeschriebenen Rechnung angegeben, aber der Sohn hatte zur Finanzierung des Kaufs einen Kredit aufgenommen, für den sich im Laufe der Jahre beträchtliche Summen an Zinsen und Zinseszinsen angesammelt hatten? Vgl. PA Vo 520, Eintrag vom 28. April 1797. PA Vo 193, Eintrag aus dem Jahr 1830 (o.T., o.M.). Zu dem mit dieser Frage zusammenhängenden Begriff der Opportunitätskosten vgl. MANKIW, *Economics*, S. 51f. DERS., *Microeconomics*, S. 5f., 53f. GITMAN, *Managerial Finance*, S. 341f. RITTERSHOFER, *Wirtschaftslexikon*, S. 724. Zu Anwendungen des Begriffs in der frühneuzeitlichen Wirtschaftsgeschichte vgl. LEUCHS, *System*, S. 90. WALTER, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 9f. FLIK, *Textilindustrie*, S. 313. DERS., *Wirtschaftsraum*, S. 500. Genau wegen der angedeuteten Problematik nahm Elsas übrigens keine Pferde in seinen Reallohnindex auf. ELSAS, *Umriß*, Bd. 2a, S. 83.

⁶⁰⁶ In der Volkswirtschaftslehre nimmt Geld vor allem auch dann eine zentrale Rolle ein, wenn es darum geht, Präferenzstrukturen und Verhaltensmuster nachweisbar bzw. vorhersagbar zu machen. Preise spielen dabei eine herausragende Rolle als zentrales volkswirtschaftliches Koordinationsinstrument. Auch wenn dem Preismechanismus in dieser Rolle in der vorindustriellen Gesellschaft nur eine eingeschränkte Bedeutung zukam – Piore und Sabel weisen darauf hin, dass er in der vorindustriellen Zeit seine Allokationsfunktion wegen der lokalen bzw. regionalen Beschränkung nur eingeschränkt wahrnehmen konnte –, so werden Preisangaben in beschränktem Rahmen Aussagen über Präferenzstrukturen zulassen. PIORE – SABEL, *Massenproduktion*, S. 60f. Über den Preismechanismus lassen sich aus makroökonomischen Daten aggregierte Präferenzstrukturen nachweisen. Klaus LANGE, *Preisstatistik*, S. 222. Als Aggregation wird in der ökonomischen Literatur der Übergang von mikroökonomischen zu makroökonomischen Größen verstanden. BEHREND, *Ökonomie*, S. 120. Zum Preismechanismus als zentralem Koordinationsmittel in der Marktwirtschaft vgl. MANKIW, *Economics*, S. 53, 61f. DERS., *Microeconomics*, S. 10. KNIGHT, *Risk*, S. 197. BARRETO, *Entrepreneur*, S. 39. Vgl. einleitend PRESSMAN, *Fifty*, S. 26. GOEL, *Economists*, S. 121. Grundlegend zur Neoklassik vgl. HEINEN, *Wissenschaftsprogramm*. SCHERF, *Studien*. Jochen SCHUMANN, *Grundzüge*. Als Beispiel für neoklassische Mikro- und Makroökonomie vgl. MANKIW, *Economics*. DERS., *Microeconomics*. Grundlegend zur Kritik an der neoklassischen Lehre KEYNES, *General Theory*.

⁶⁰⁷ Gibt ein Reidemeister etwa vergleichsweise viel Geld für repräsentatives Geschirr aus, so wird ihn wohl nicht ausschließlich der materielle Gewinn aus seinen Unternehmungen interessiert haben, sondern auch das, was er damit in seiner Umgebung repräsentieren konnte. Auf Geld- und Preisangaben wird bei einem Untersuchungsgegenstand wie dem hier vorliegenden folglich nie ganz verzichtet werden können, egal welchen Ansatz man anwendet. In den Wirtschaftswissenschaften hat die Beschäftigung mit Geld in den letzten Jahrzehnten wieder verstärkt an Gewicht gewonnen. Während bei den Klassikern eine eher realwirtschaftliche Sichtweise dominierte, bei der das Geld zwar als „Schleier“ über dem Wirtschaftsgeschehen lag, dieses aber nicht direkt beeinflusste, ist nun immer mehr auch das Interesse nach einer ökonomischen Analyse des Geldes geweckt worden. Diese Vorstellung ist allerdings bereits auf die Physio-

Die Analyse der Geldverhältnisse wird dadurch erschwert, dass die Rechnungslegung nicht standardisiert war und kaum allgemein anerkannte Konventionen für die Buchhaltung existierten. Ortsangaben auf den Rechnungen lassen zum Beispiel nicht immer unbedingt auch Rückschlüsse auf die verwendete Währung zu. Mit diesem Problem ist der heutige Betrachter genauso konfrontiert wie dies zum Beispiel der Reidemeistersohn war, der das Geschäft vom verstorbenen Vater übernahm. Die Kontrakte konnten entweder auf den Ort ausgestellt sein, an dem der Kaufakt stattfand, oder auf den, wo die entsprechende Schuld abbezahlt wurde. Oft wurden auch vollkommen ortsfremde Währungen benutzt. Da also der auf der Rechnung verzeichnete Ort nicht unbedingt auch der Ort sein musste, in dessen Währung gezahlt wurde, ist die Aussagekraft derartiger Aufzeichnungen hinsichtlich des verwendeten Geldes meist eingeschränkt.⁶⁰⁸ Ein Geschäftsakt konnte durchaus auch Rechnungen in mehreren verschiedenen Währungen produzieren, die nicht unbedingt einzeln ausgezeichnet wurden. Was dem Kaufmann von damals vom Vater, Meister oder Geschäftspartner vermittelt wurde, muss sich der Historiker von heute – falls dies überhaupt möglich ist – über Umwege erschließen.⁶⁰⁹ Angaben über Barzahlungen standen neben Wechselnotationen und Aufzeichnungen über Schuldverhältnisse, wobei jeweils ganz unterschiedliche Arten von Währungen benutzt werden konnten. Wie später zu sehen sein wird, gab es meist Unterschiede zwischen dem Geld, mit dem man rechnete, und dem, mit dem man zahlte.

Neben den anderen genannten Unwägbarkeiten konnte auch der Wert des Geldes selbst Veränderungen unterworfen sein. Wenn an einer Stelle im Rechnungsbuch eine Ware mit einem bestimmten Geldbetrag angeschlagen ist, an einer anderen Stelle dieselbe Ware in derselben Quantität und Qualität auf dieselbe Weise aber zu einem anderen Preis verzeichnet wurde, kann es dann sein, dass der Wert des Geldes selbst sich verändert hat? Geld definiert sich dabei aus zwei Richtungen: über seinen nominalen auf der einen und über seinen realen Wert auf der anderen Seite. Der Nominalwert wird durch die Angaben auf Münzen, Geldscheinen und anderen Zahlungsmitteln ausgedrückt. Der

kraten zurückzuführen. OTT – WINKEL, *Geschichte*, S. 33f. TILLY, *Geld und Kredit*, S. 7. SCHMÖLDERS, *Geld*, S. 61.

⁶⁰⁸ Der Begriff „Kaufakt“ beschreibt nach Schilcher dabei den Tausch eines Gutes gegen Geld, der des „Zahlungsakts“ die Begleichung der daraus entstehenden Schuld. SCHILCHER, *Geldfunktion*, S. 56. Vgl. SCHMÖLDERS, *Geld*, S. 15.

⁶⁰⁹ So ist eine Bestimmung der in einzelnen Rechnungen benutzten Währungen in bestimmten Zusammenhängen über deren Stückelung und die Rechenoperationen möglich, mit denen die Kaufleute ihre Geschäfte kalkultierten.

Realwert stellt den Gegenwert des Geldes in Waren oder Dienstleistungen dar. Dieser musste irgendwie bewertet werden. Die Kaufkraft des Geldes ist keine absolute Größe, und sie verändert sich unter dem Einfluss zahlreicher Faktoren. Dabei spielen säkulare Bewegungen wie auch mittel- und kurzfristige Einflüsse eine Rolle. Doch nicht nur der Zeitpunkt ist entscheidend für die Kaufkraft des Geldes. Auch das Umfeld und soziale Komponenten sind von Bedeutung, wenn man diese im Einzelfall bewerten will. Neben dem Preis war auch eine Reihe anderer Faktoren wichtig, wie etwa die Qualität einer Ware oder Dienstleistung,⁶¹⁰ der Geldwert bzw. die Kaufkraft des Geldes, die Währung und Währungseinheiten, in denen bezahlt wurde, die Form der Zahlung und zum Teil sogar die Stückelung des Geldes. Wenn die Kaufleute das Geld in seinen jeweiligen Ausprägungen als „die zum allgemeinen Tauschmittel erhobene Ware, also eine Ware mit Vorzugsstellung“⁶¹¹ ansahen, woran machten sie den Wert dieser Ware fest? Hing er eher am Silbergehalt einzelner Münzen, definierte er sich durch sein Verhältnis zu anderen Münzen im selben System und im Verhältnis zu anderen Systemen, oder gab es bestimmte Güter und Dienstleistungen, an deren Wert sich der des Geldes orientierte? Die Betrachtung beschränkt sich hier auf Münzgeld, da die Verwendung von Papiergeld im heutigen Sinne weder in den Akten belegt noch für die Geschäfte der Reidemeister auf der Vollme im Untersuchungszeitraum in erwähnenswertem Maße anzunehmen ist. Papiergeld nach der hier verwendeten Definition ist dabei nicht mit Schuldverschreibungen, Wechseln und Obligationen zu verwechseln.⁶¹²

Die Vergleichbarkeit verschiedener historischer Preis- und Währungssysteme ist in der Forschung umstritten.⁶¹³ In der Frage, welche Faktoren letztendlich bei der Umrechnung einer Geldsorte in eine andere als die entscheidenden zu bewerten sind, haben sich vor allem zwei Ansätze herauskristallisiert: Zum einen die als „Edelmetallreduktion“ bezeichnete Umrechnung der Münzwerte in Edelmetalläquivalente, zum anderen die

⁶¹⁰ Vgl. grundlegend hierzu BOELCKE, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 95f. Malte FISCHER, Verzerrung, S. 22.

⁶¹¹ GRUNTZEL, Geldwert, S. 11.

⁶¹² Nach Otto ist zwischen Banknoten, Staatspapiergeld und Privatpapiergeld zu unterscheiden. Banknoten oder „Zettel“ wurden von privaten oder halbstaatlichen Banken emittiert und waren auf Verlangen der Einreichenden jederzeit in gültige Währungsmünzen umzutauschen. Ein erheblicher Teil von ihnen musste deshalb durch Edelmetallreserven in Form von Münzen oder Barren gedeckt sein. Staatspapiergeld war dagegen in der Regel ungedeckt; es bestand kein Anspruch auf seinem Umtausch in Münzgeld. Der Staat nahm es allerdings anstelle von Münzen an. Privatpapiergeld war ein von Privatpersonen oder privaten Körperschaften wie etwa Eisenbahngesellschaften herausgegebenes Papiergeld, das entweder gedeckt oder ungedeckt sein konnte. OTTO, Entstehung, S. 220. Vgl. dazu RITTMANN, Geldgeschichte, S. 481f., 597f. Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 200f.

⁶¹³ DIRLMEIER, Untersuchungen, S. 26. KÖRNER, Staatsfinanzen, S. 402. METZ, Geld, S. 200.

„Preisreduktion“ genannte Umrechnung lokaler Währungen in meist überregionale Leitwährungen mit Hilfe von Umrechnungskursen.⁶¹⁴ Die Umrechnung in Edelmetalläquivalente wird üblicherweise als die von den Zeitgenossen verwendete Form der Geldwertbestimmung genannt.⁶¹⁵ Bei ihr wird der Wert der Münze ihrem Gehalt an Edelmetall gleichgesetzt.⁶¹⁶ Nach Sprenger war bis ins 20. Jahrhundert hinein der Metallwert einer Münze ausschlaggebend für ihren Handelswert.⁶¹⁷ Schon früh wurden jedoch Bedenken gegen die Edelmetallreduktion laut. So weist Walther darauf hin, dass der tatsächliche Feingehalt der Münzen nur selten mit dem in den Münzedikten befohlenen übereinstimmte. Darüber hinaus veränderten sich die Preise keineswegs direkt proportional zur Abnahme des Feingehalts. Vielmehr behielt der frühere Nominalwert der Münzen einen sehr starken Einfluss auf die Preisbildung, so dass sie bei Münzverschlechterung de facto weniger an Wert verloren als ihr Silbergehalt dies verlangen würde.⁶¹⁸ Ähnlich wie Gruntzel allgemein die Problematik des Geldes in seiner Doppel-

⁶¹⁴ Ebd., S. 197ff, 201, 209. Vgl. Klaus LANGE, Preisstatistik, S. 225.

⁶¹⁵ Handelskammer zu Frankfurt am Main, Geschichte, S. 552.

⁶¹⁶ SCHMÖLDERS, Geld, S. 23. Vgl. dazu allgemein Irving FISHER, Kaufkraft. Zu unterscheiden ist hierbei zwischen dem Gesamtgewicht („Rauhgewicht“, „Schrotgewicht“, „Grobgewicht“) und dem Edelmetall- oder Feingehalt („Korngewicht“, „Feingewicht“) einer Münze. GERHARD – KAUFHOLD, Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte, S. 24. Vgl. NÜBLING, Währungsfrage, S. 3. Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 37. Sombart spricht in diesem Zusammenhang auch von der „Gewichtsgeltung des Geldes“, indem durch das Wiegen des Geldes dessen Edelmetallgehalt festgestellt wird. Im Gegensatz dazu wird bei der „Nennwertgeltung“ der Tauschwert des Geldes allein durch die vom Staat garantierte Zahlkraft des Geldes nach seinem Nennwert sichergestellt. ABEL, Agrarkrisen, S. 290. Stellvertretend für ihre Anhänger betont Abel, dass diese Technik in bestimmten Fällen durchaus sinnvoll sein kann. ABEL, Agrarkrisen, S. 291. Vgl. auch SOETBEER, Materialien. Auch in neuerer Zeit findet die Edelmetallreduktion immer wieder Fürsprecher. Metz etwa betrachtet die Umrechnung auf Edelmetalläquivalente immer dann als zulässig, „wenn die Preise auf Veränderungen des Münzwertes reagieren, also bei einer Verringerung des Münzwertes steigen und bei einer Erhöhung des Münzwertes fallen.“ METZ, Geld, S. 223. Vgl. ebd., S. 332. Körner betont die Vorteile einer Reduktion gerade bei regional begrenzten Studien. Ausgangspunkt seiner Überlegungen war die Beobachtung, dass bei zwei nominal gleichen Rechenwährungen innerhalb eines begrenzten Gebiets zwei völlig unterschiedliche Inflationsraten feststellbar waren. KÖRNER, Staatsfinanzen, S. 400. Braudel/Spooner grundlegende Untersuchungen basierten auf Silberäquivalenten. BRAUDEL – SPOONER, Prices. Entschieden spricht sich auch Kiss für diese Technik aus. KISS, Zusammenhang, S. 207. Für diese liegt der Vorteil dieser Methode vor allem darin, dass die Edelmetalle einen allgemein anerkannten Vergleichswert lieferten, dessen Bedeutung nicht zuletzt durch die Publizierung zahlreicher obrigkeitlicher Valuationstabellen dokumentiert ist. Valuationstabellen zeigten die Ergebnisse von mehr oder weniger regelmäßigen Untersuchungen der Obrigkeit zum Edelmetallgehalt der Münzen an. DEUTSCHE BUNDESBANK, Deutsche Taler, S. XII. Metz nennt folgende Quellen für die Berechnung des Werts von Münzen: Zur Berechnung über Münzfüße und Nennwert (wenn Fein-, Rauhgewicht und Kurswert bekannt sind) als offizielle Quellen Münzverträge, Reichsmünzgesetze und Prägeanweisungen; als inoffizielle Quellen Probationen und Rechnungen. Zur Berechnung mithilfe der Kurse umlaufender und neu emittierter Münzen (wenn Fein- und Rauhgewicht der Stücke prinzipiell unbekannt sind) an offiziellen Quellen: Münzverträge, Münzvaluationen, Städtische Rechnungen und Rentenberechnungen; als Quellen für die freien Geldmarktkurse: Börsenblätter und Kaufmannsbücher. METZ, Geld, S. 43.

⁶¹⁷ SPRENGER, Kaufkraft, S. 11.

⁶¹⁸ WALTHER, Geldwert, S. 11. Ähnlich äußert sich Elsas, der von der „Crux der Verwendung der Münzordnungen als Umrechnungsbasis“ spricht: „Voraussetzung ist eben, daß die Münzedikte dauernd einge-

funktion als Zahlungsmittel und Ware anspricht, gibt Leuchs zu bedenken, dass verschiedene Münzen mit demselben inneren Wert, also dem Wert des in ihnen vorhandenen Edelmetalls, durchaus verschiedene Marktwerte haben können.⁶¹⁹ Abel und in der Folge Metz äußern daneben ganz pragmatische Bedenken gegen die Annahme, staatliche Valvationstabellen seien unter den Kaufleuten tatsächlich als objektiver Bewertungsmaßstab für den Nominalwert des von ihnen verwendeten Geldes akzeptiert worden. Für die Gläubiger in der damaligen Zeit sei es praktisch unmöglich gewesen, immer über die gerade gültigen staatlichen Regelungen zum Feingewicht der Umlaufmünzen auf dem Laufenden zu sein. Sie mussten stets befürchten, dass sie, wenn der ediktmäßige Edelmetallgehalt der Münzen ohne ihr Wissen gesunken war, effektiv weniger Geld bekamen als ihnen zustand. Auch aus dieser Perspektive ist also die Wirksamkeit der Edelmetallreduktion zu relativieren, zumindest, wenn sie sich auf die Angaben in Münzedikten, Valvationstabellen und anderen obrigkeitlichen Dokumenten stützt.⁶²⁰

halten werden, was aber durchaus nicht immer der Fall war. Im allgemeinen wurden die Münzedikte im Zeitpunkt des Erlasses, wenn sie überhaupt genau durchführbar waren, genau beobachtet, jedoch wurden sie oft umso laxer behandelt, je länger sie in Geltung waren.“ ELSAS, Umriss, Bd. 2a, S. 19. Vgl. SOETBEER, Edelmetall-Produktion, S. 122. Auch Schmölders zieht die Wirksamkeit staatlicher Auflagen als Maßstab für die Bewertung von Münzen in Zweifel. Er erinnert in diesem Zusammenhang zum Beispiel an die Existenz inoffizieller Währungssysteme, wie sie sich in Deutschland zum Beispiel nach dem Zweiten Weltkrieg herausbildeten. SCHMÖLDERS, Geld, S. 3. EBELING – IRSIGLER, Getreideumsatz.

⁶¹⁹ LEUCHS, System, S. 29. Entsprechend kann sich Geld nach Gruntzel auch in zweifacher Weise im Wert verändern. Zum einen darin, welcher Wert ihm als Zahlungsmittel für andere Waren beigegeben wird; und zum anderen darin, wie die Nachfrage nach Zahlungsmitteln seinen eigenen Wert beeinflusst. So könne nie mit Sicherheit festgestellt werden, welche der beiden Funktionen des Geldes für die Preisveränderung der damit bezahlten Waren verantwortlich sei. GRUNTZEL, Geldwert, S. 60. Gerhard und Kaufhold unterscheiden in diesem Zusammenhang zwischen dem Geldwert und dem Kurswert von Münzen. Der Geldwert stellt dabei den stofflichen Wert der Münze gemäß ihrem Edelmetallgehalt dar. Im Gegensatz dazu ist der Kurswert der durch Angebot und Nachfrage bestimmte Wert. GERHARD – KAUFHOLD, Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte, S. 339. Leuchs Argument ist in neuerer Zeit unter anderem von Metz wieder aufgegriffen worden, nach dem die auf Edelmetall umgerechneten Nominalpreise einer bestimmten Ware im Prinzip nichts anderes als die Wertschwankungen des Silbers bzw. des Goldes gegenüber dieser Ware zeigen. METZ, Geld, S. 208.

⁶²⁰ Ebd., S. 215. Dasselbe gilt auch für die zahlreichen Kaufmannsbücher die den Wirtschaftstreibenden Orientierungshilfen für ihren Umgang mit Münzen und Währungen auf diversen Handelsplätzen geben sollten. Vgl. NELKENBRECHER, Münz-, Maß- und Gewichtskunde. DERS., Taschenbuch eines Banquiers. GERHARDT, Contorist. HEINSIUS, Schatzkammer. KRUSE, Contorist. Vgl. allgemein dazu ELKAR, Maß. DENZEL – HOCQUET – WITTHÖFT, Kaufmannsbücher. WITTHÖFT, Kenntnisse. Bei Schoapp sind keine Angaben zu den Städten der Grafschaft Mark verzeichnet. SCHOAPP, Anweisung, S. 167. Wie sich beim Vergleich mit den Aufzeichnungen in den Quellen ergab, stimmten diese Angaben nur selten mit den Umrechnungssätzen überein, welche die Reidemeister auf der Vollme für ihre Arbeit benutzten. Grund dafür war auch hier, dass diese gerade für die frei handelbaren Währungen praktisch nie auf dem neuesten Stand waren und der in ihnen festgehaltene Kurs sich schon längst wieder verändert hatte. Ebeling und Irsigler zeigten etwa anhand der kurkölnischen Währungstabelle, dass es neben den „offiziellen“ Währungsverhältnissen immer auch abweichende „inoffizielle“ gibt. EBELING – IRSIGLER, Getreideumsatz. Für Beveridge sind Edelmetalläquivalente deshalb nur von untergeordneter Bedeutung in der Preisgeschichte, während sie für Fourastié als Mittel zum Preisvergleich sogar Bezugsgrößen darstellen, die „ausgesprochen willkürlich und dementsprechend trügerisch oder manchmal ganz einfach uninteressant“ seien. BEVERIDGE, Prices, S. XLVII. FOURASTIÉ – SCHNEIDER, Warum, S. 14. Vgl. METZ, Geld, S. 204f.

Als Konsequenz wird in neuerer Zeit eher die Preisreduktion favorisiert.⁶²¹ Wie Schwarzer betont, war sie vor allem in unsicheren Prägezeiten die verlässlichere Methode zur Feststellung des nominalen Geldwerts.⁶²² Bereits im Jahr 1905 trug Knapp der Kritik an der Edelmetallreduktion Rechnung und löste in seiner „Staatliche[n] Theorie des Geldes“ den Geldwert vom Metallwert.⁶²³ Zu bedenken ist dabei allerdings, dass die Reduktion von einem historischen Währungssystem in ein anderes in der Regel nur in einem zeitlich eng beschränkten Rahmen als zulässig angesehen wird. Die Umrechnung über längere Zeiträume hinweg oder gar in heutige Währungsangaben, wie es etwa Werdenhalven versucht hat, stößt in der Forschung dagegen allgemein auf Ablehnung.⁶²⁴

Angesichts der geschilderten Schwierigkeiten ist es nicht verwunderlich, dass es bis heute kein Werk zur Geld- bzw. Währungsgeschichte gibt, das den direkten Vergleich verschiedener Währungssysteme und ihrer Kaufkraft über lokale bzw. regionale Zu-

Die Diskussion über die Edelmetallreduktion überschneidet sich oft mit der über die Quantitätstheorie des Geldes, die an späterer Stelle behandelt wird. Während sich die münzgeschichtliche Diskussion über die Edelmetallreduktion in dem hier vorliegenden Zusammenhang vor allem mit der Frage auseinandersetzt, wie verschiedene Währungssysteme nominell miteinander verglichen werden können, befasst sich die volkswirtschaftliche Diskussion über die Quantitätstheorie in erster Linie mit den gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen in Hinsicht auf die Kaufkraft, also den Realwert des Geldes. Der Realwert des Geldes ist entscheidend dafür, was man mit diesem tatsächlich auch kaufen kann, er bestimmt also die Kaufkraft des Geldes und erschließt sich erst aus der Verhältnismäßigkeit der Preise. Grundsätzlich dazu FOURASTIÉ – SCHNEIDER, Warum, S. 36f. SCHMÖLDERS, Geld, S. 30. SPRENGER, Preisindices, S. 58f. KISS, Zusammenhang, S. 201. HUDSON, History by Numbers, S. 119.

⁶²¹ Sie hat ausgewiesene Fürsprecher unter anderem in Spufford, Steele, Reiss, Schneider und Schwarzer. SPUFFORD, Money. STEELE, Movements. REISS, Exchange Rates. SCHNEIDER – SCHWARZER, International Rates. Vgl. allgemein METZ, Geld, S. 4f. Allgemein zu Metallismus und Nominalismus WEIDNER, Geld, S. 27-29.

⁶²² SCHWARZER, Einleitung, S. 24. Vgl. dazu KÖRNER, Währungsvielfalt.

⁶²³ KNAPP, Theorie. SCHMÖLDERS, Geld, S. 13.

⁶²⁴ VERDENHALVEN, Maße. Aus neuerer Zeit vgl. SPRENGER, Kaufkraft. Gerhard und Kaufhold betrachten die Umrechnung in Leitwährungen im Gegensatz zur Edelmetallreduktion prinzipiell als die einzig machbare Lösung: „So liegt der einzig mögliche Weg, Münzbeträge der Vergangenheit vergleichbar zu machen, wohl nur in einer Vorgehensweise, die schon die frühneuzeitlichen Kaufleute und Rechnungsführer zur Lösung dieser Probleme nutzten, im Aufbau eines Rechengeldsystems: Auf der Basis einer jeweiligen – modern gesprochen – Leitwährung der Frühen Neuzeit und des 19. Jahrhunderts, also z.B. des Rheinischen Goldguldens, des Reichstalers nach den Reichsordnungen von 1566 bzw. 1571, des Talers nach Leipziger oder Konventionsfuß, der Mark Banco oder des goldenen Pistolen ließe sich über die Verwendung der unzähligen Valuations- bzw. Geldkursangaben mit Hilfe der EDV ein übergeordnetes System aufbauen, das einen der Zeit gemäßen, d.h. nicht künstlich aufgepfropften Vergleich der Preisstrukturen und Preisverläufe ermöglicht. Selbst der Übergang von einer Leitmünze zur nächsten scheint in Anbetracht der Tatsache, daß im übrigen die Gegebenheiten im Rahmen der vorindustriellen Wirtschaft und Gesellschaft weitgehend unverändert blieben, unproblematisch: Auch hier lassen sich die Geldkurse der Zeit verwenden.“ GERHARD – KAUFHOLD, Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte, S. 26. Sie sprechen sich jedoch entschieden gegen eine Umrechnung in heutige Währungen aus. Ebd., S. 23, 27. METZ, Geld, S. 210. ABEL, Agrarkrisen, S. 293f.

sammenhänge und einzelne Zeitabschnitte hinaus ermöglicht.⁶²⁵ Weder der regionale Kontext noch der in den existierenden Werken gegebene zeitliche Rahmen kann den hier gewählten Untersuchungszeitraum vollständig abdecken.⁶²⁶ Autoritative Indexzahlen, wie sie etwa Beutner für Devisen- und Edelmetallkurse nach 1914 gibt, sind wegen der zersplitterten Währungsverhältnisse im Untersuchungszeitraum nicht vorhanden.⁶²⁷ Zusammenstellungen wie die von Trapp, Timm, Kahnt und Knorr, Engel oder Holz bieten zwar die Übersichtlichkeit, die viele der umfassenderen Untersuchungen oft vermissen lassen, sind für tiefere Untersuchungen aber in der Regel zu wenig differenziert.⁶²⁸ Einige Standardwerke – hier sind etwa die von Friedensburg oder Luschin von Ebengreuth zu nennen – liefern zwar ein wesentlich detaillierteres Bild und wertvolle Anhaltspunkte für diachrone Untersuchungen, auf regionale oder gar lokale Verhältnisse können auch sie jedoch nicht ausreichend eingehen.⁶²⁹ In stärkerem Maße noch gilt dies für die zahlreichen Gesamtdarstellungen zur Entwicklung des Geldwesens in Deutschland und Europa.⁶³⁰ Schrötters münzgeschichtliche Ausführungen können immer noch als die umfassendste und zuverlässigste Quelle für die Währungsverhältnisse im Reich im 18. und 19. Jahrhundert angesehen werden. Schrötter geht dabei an verschiedenen Stellen auf die Währungsverhältnisse in den westlichen preußischen Provinzen ein. Seine Ausführungen sind ein guter Anfangspunkt; für die Wirtschaftsgeschichte der Reidemeister auf der Vollme sind aber auch sie nur eingeschränkt und über methodische Umwege anwendbar. Als ähnlich hilfreich erwies sich Rittmanns Gesamtdarstellung, für die allerdings dieselben Einschränkungen gelten.⁶³¹ Daneben ist die Statistik der Geld- und Wechselkurse in Deutschland zwischen 1815 und 1913 zu nennen, vor allem Oskar Schwarzers Einleitung. Auch diese Ausführungen helfen zwar bei

⁶²⁵ METZ, Geld, S. 1.

⁶²⁶ An derartigen regional bzw. lokal begrenzten Untersuchungen sind etwa zu nennen SCHRÖTTER, Münzpolitik 1806 bis 1873. METZ, Geld. MENADIER, Münzen. KRATZ, Geld. BENDER, Beiträge. IRLE, Werteinheiten. KÖRNER, Währungsvielfalt. GERHARD Aspekte.

⁶²⁷ BEUTNER, Indexzahlen.

⁶²⁸ TRAPP, Handbuch. TIMM, Maße. KAHNT – KNORR, Maße. HOLZ, Lexikon. ENGEL, Tabellen.

⁶²⁹ Ferdinand FRIEDENBURG, Münzkunde. LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde. In diesem Zusammenhang seien auch die Aufsatzsammlungen Schrötters und Schremmers erwähnt. SCHRÖTTER, Aufsätze. SCHREMMER, Geld und Währung, daneben die Festschrift für Wilhelm Abel. BOG – FRANZ – KAUFHOLD – KELLENBENZ – ZORN, Strukturen. Für das 18. Jahrhundert stellvertretend Jürgen SCHNEIDER, Geld und Währungen in Europa.

⁶³⁰ Stellvertretend SPRENGER, Geld (1991). VILAR, Gold. BENDER, Beiträge. VEIT, Geld. SPRENGER, Geld (2002).

⁶³¹ SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert. DERS., Münzwesen 1806 bis 1873, Bd. 1. RITTMANN, Geldgeschichte.

der hier gestellten Aufgabe nicht unmittelbar weiter; zusammen mit Schrötter und Rittmann bieten sie aber eine größere Detailschärfe als andere Darstellungen.⁶³²

Nicht in allen Fällen wird Geld in dieser Untersuchung der alleinige und entscheidende Maßstab sein, anhand dessen geschäftliche Entwicklungen, wirtschaftlicher Erfolg, Vermögensverhältnisse oder soziale Faktoren beurteilt und bewertet werden. Oft werden andere Kriterien helfen, zu Erkenntnissen über die genannten Sachverhalte zu gelangen.⁶³³ Viele Faktoren werden überhaupt nicht quantifizierbar sein.⁶³⁴ Veränderungen in der Art und Technik der Buchhaltung eines Unternehmers können etwa auf eine Rationalisierung der Geschäftsprozesse hindeuten, ohne dass diese quantifiziert werden muss.⁶³⁵ Trotzdem wird man aber auf die Angabe von Preisen und anderen monetären Werteinheiten nicht verzichten können.⁶³⁶ Dies ist nicht zuletzt wegen ihrer Rolle als allgemeingültiger Bewertungsmaßstab der Fall.⁶³⁷

⁶³² SCHWARZER, Einleitung.

⁶³³ So kann etwa die relative Größe seines landwirtschaftlich genutzten Grundbesitzes unter Umständen mehr über den langfristigen wirtschaftlichen Erfolg oder Misserfolg der Agrarproduktion eines Bauern aussagen, als die lückenhaft vorhandenen Angaben über die Verkaufserlöse seiner Produkte. Ähnlich liefert unter bestimmten Voraussetzungen bereits die Häufigkeit und Dauer von Geschäftsreisen wichtige Indizien über die unterschiedliche Bedeutung einzelner Markttorte für das Handelsgeschäft eines Kaufmanns, ohne dass man die exakten Umsatzziffern kennen muss, die dabei anfielen. Dies würde unter der Annahme geschehen, dass der Unternehmer mehr Zeit in Geschäftsfelder investiert, die er für den gegenwärtigen oder zukünftigen Erfolg seiner Firma als wichtig erachtet als in solche, die er für weniger wichtig hält. Häufige und lange geschäftliche Aufenthalte an einem Ort können so auf eine vergleichsweise hohe Bedeutung dieses Ortes für das derzeitige oder zukünftige Geschäft in der Einschätzung des Unternehmers hinweisen. Die Betriebswirtschaftslehre etwa beschäftigt sich seit den späten 1980er Jahren unter dem Stichwort „Activity-Based-Costing“ verstärkt mit der Analyse der zeitlichen Dimension in betrieblichen Prozessabläufen als Ergänzung zur traditionellen Kostenrechnung. Vgl. COKINS, Activity-based Cost Management, S. 2.

⁶³⁴ Anstelle quantitativer Vergleiche ermöglicht es die qualitative Bewertung von Sachverhalten aber oft trotzdem, Rückschlüsse auf das Leben und Wirtschaften der Reidemeister zu ziehen. So kann etwa die Art und Qualität der Kleidung, welche die Reidemeister und ihre Familien sich kauften, Hinweise über ihren Wohlstand geben, genauso wie über ihr Bedürfnis, ihren geschäftlichen Erfolg in ihrem sozialen Umfeld angemessen zu repräsentieren. Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 41.

⁶³⁵ Bereits für Max Weber spiegelte sich in der Buchführung die Rationalisierung des Handelns in der betrieblich organisierten Wirtschaft. BROSZIEWSKI, Handeln, S. 159f.

⁶³⁶ Der materielle Erfolg der Geschäftstätigkeit wird zum Beispiel mit Produktionsmengen allein nicht nachweisbar sein. Erst die entsprechenden Produktionswerte werden zeigen, wie profitabel verschiedene Bereiche waren. Der Begriff „Produktionswert“ wird hier im Sinne Kaufholds verwendet, der ihn als den Geldwert der produzierten Güter versteht. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 7. Zur Verwendung des Begriffs in volkswirtschaftlicher Hinsicht vgl. RITTERSHOFER, Wirtschaftslexikon, S. 760, 867f.

⁶³⁷ Lebensstandard und Wohlstand lassen sich etwa zum Teil zwar durchaus aus qualitativen Faktoren ableiten. Vergleichbar werden diese Gegenstände jedoch erst, wenn man ihnen einen universellen Wert zuweisen kann; dieser wird nicht nur im wirtschaftlichen Kontext, sondern in vielen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens durch Geld verkörpert. Geld kann eine Reihe unterschiedlicher Funktionen im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und privaten Raum ausüben. Schmolders betont neben der Maßstabs- bzw. Vergleichsfunktion auch die rechtliche Funktion und bezeichnet Geld als „dokumentiertes Wertversprechen allgemeiner Geltung“. SCHMÖLDERS, Geld, S. 21. Vgl. SCHILCHER, Geldfunktion, S. 56. F. A. MANN, Recht, S. 5. NÜBLING, Währungsfrage, S. 1. Bereits Aristoteles beschäftigte sich mit der Tauschfunktion des Geldes als weiterem zentralen Aspekt. GEBHART, Numismatik, S. 42. Vgl. SCHMÖL-

Was die verschiedenen Arten von Geld betrifft, so muss man grundsätzlich zwischen Rechengeld und Münzgeld unterscheiden. Seit dem Spätmittelalter hatten sich Rechengeldsysteme herausgebildet, deren Untereinheiten oder „Rechenmünzen“ als gedachte Währung halfen, mehrere tatsächlich existierende Münzsorten wechselseitig umzurechnen.⁶³⁸ Während also das Rechengeld den Wert einer Ware definierte und diesen zähl- und messbar machte, waren die tatsächlich geprägten Münzen das Tauschmittel, gegen welches die Ware erworben werden konnte.⁶³⁹ Da sich die Rechengeldsysteme meist aus real existierenden Währungen entwickelt hatten, existierte oft parallel zur Rechenwährung eine Münzwährung gleichen Namens.⁶⁴⁰ Beide konnten trotz gleicher Leitmünzen unterschiedliche Stückelungen besitzen.⁶⁴¹ Während „Kurantmünzen“ vollwertige Münzen waren, bei denen der „innere Wert“ dem Nominalwert zumindest annähernd gleich war, unterschied sich dieser bei Scheidemünzen zum Teil erheblich, da hier

DEERS, Geld, S. 15. Zur Rolle des Geldes als Wertaufbewahrungsmittel vgl. ebd., S. 16. Roll hebt hier besonders den Verfügbarkeitswert („liquidity value“) des Geldes hervor, während Metz den Aspekt der Universalität betont. ROLL, Assets, S. 903. METZ, Geld, S. 12. Neben der sozialen Funktion des Geldes ist auch die als Machtmittel nicht zu vergessen. SCHMÖLDERS, Geld, S. 14. GERLOFF, Geld, S. 122. Allgemein zu Urformen, Entwicklung und Funktionen des Geldes vgl. WEIDNER, Geld, S. 21-27. GEBHART, Numismatik, S. 42. EHRLICHER, Geldtheorie. Aus soziologischer Perspektive vgl. HIRSELAND, Schulden, S. 34f.

⁶³⁸ „Ein Rechengeldsystem besteht aus Rechnungseinheiten, den Rechenmünzen, die zueinander in einem bestimmten konstanten Verhältnis stehen, wobei den Rechenmünzen nicht unbedingt eine wirklich umlaufende Münze entsprechen muß. Das Rechengeldsystem ist auf der untersten oder einer der untersten Rechengrößen als Maßeinheit aufgebaut.“ METZ, Geld, S. 14. Der von Metz verwendete Begriff der „Währungsmünzen“ als Untereinheiten des Rechengeldes ist dabei nicht mit dem des „Münzgeldes“ zu verwechseln, der antonym zu dem des Rechengeldes verwendet wird. Vgl. WITTHÖFT, Kenntnisse, S. 60f. KISS, Zusammenhang, S. 201.

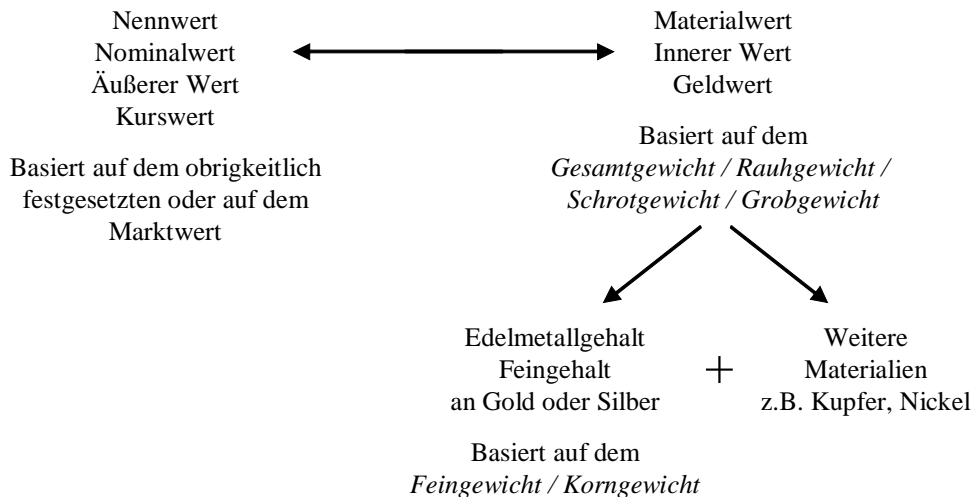
⁶³⁹ Bedeutende Rechengeldsysteme waren im Untersuchungszeitraum etwa der Bergische Reichstaler, der Rheinische Gulden oder der Preußische Taler, der ebenfalls als „Reichstaler“ bezeichnet wurde. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 342, 351f., 362. SPRENGER, Geld (1991), S. 162.

⁶⁴⁰ Dies war etwa bei den Ausprägungen des „Reichstalers“ der Fall. Ihren Ursprung hatten die Rechengeldsysteme im Karolingischen Pfund. Obwohl sich der Denar als seine Untereinheit stetig verschlechtert hatte und somit mehr als die ursprünglich 240 Denare pro Pfund zu zahlen gewesen wären, behielt man die 240er-Teilung zu Kalkulationszwecken bei. Somit hatte sich der wahre Wert der Währung vom Rechenwert gelöst. METZ, Geld, S. 22. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 168. In Weiterentwicklung dieses Gedankens spricht Lehmann-Haupt vom „metrologischen Trägheitsgesetz“. Danach bestanden die Rechengeldsysteme lange Zeit in ihren überkommenen Formen fort, obwohl die Realität sie schon längst überholt hatte und andere Formen und Stückelungen schon lange zweckmäßiger gewesen wären. Im Europa der Neuzeit begann nach Nau mit der Einführung des metrischen Dezimalsystems in der Zeit der Französischen Revolution der Umschwung. LEHMANN-HAUPT, Artikel Gewichte, S. 600, 650. NAU, Epochen, S. 54f. Laut Werveke ist zwischen zwei Arten von Rechengeldsystemen zu unterscheiden: Typ A basiert auf einer konstanten Menge von Gold und Silber für die einzelnen Münztypen im System, während diese bei Typ B variabel ist. Nach Werveke hat es nie ein Rechengeld gegeben, das sich völlig unabhängig vom umlaufenden Geld entwickelt hätte. WERVEKE, Monnaie. Vgl. METZ, Geld, S. 26.

⁶⁴¹ Während etwa der auf der Vollme verwendete Preußische Taler als Recheneinheit vor 1821 aus 24 Groschen bestand, waren als tatsächlich geprägte Münzen zum Beispiel Dritteltaler zu acht Groschen, Sechsteltaler zu vier Groschen und Zwölfteltaler zu zwei Groschen als sogenannte „Kurantmünzen“ im Umlauf. Daneben gab es als „Scheidemünzen“ Groschen- und Halbgroschenstücke. LEHMANN-HAUPT, Artikel Gewichte, S. 465. Allgemein zu den verschiedenen Münzarten vgl. LEXIS, Münzwesen. LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 206f.

das Edelmetall teilweise durch minderwertigere Stoffe wie etwa Kupfer ersetzt wurde. Der Begriff „innerer Wert“ bezeichnet dabei den Metallgehalt einer Münze, während der „äußere Wert“ im Nominalbetrag der Münze ausgedrückt wurde.⁶⁴²

Abbildung 2: Wertbestimmung von Münzen



Oft existierten Kurantmünzen und Scheidemünzen mit gleichen Nennwerten nebeneinander, wobei die Scheidemünzen in der Regel als solche gekennzeichnet waren.⁶⁴³

⁶⁴² Gerhard und Kaufmann verwenden in diesem Zusammenhang den Begriff „Geldwert“ für den stofflichen, also den am Edelmetall orientierten Wert einer Münze. GERHARD – KAUFHOLD, Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte, S. 339. Nicht zu verwechseln ist der innere Wert mit dem oben besprochenen Edelmetall- oder Feingehalt der Münze, der eine Teilmenge des inneren Werts darstellt. Vgl. METZ, Geld, S. 132. Zeitgenössisch LEUCHS, System, S. 27. Nübling verwendet für Kurantgeld den Ausdruck „Wertgeld“ als „jedes Tauschmittel, das einen inneren Wert hat und lediglich nach diesem bewertet wird.“ NÜBLING, Währungsfrage, S. 1.

⁶⁴³ Rittmann weist darauf hin, dass Scheidemünzen im Verkehr nicht unbedingt weniger wert waren als ihre vollwertigen Gegenstücke. Die preußischen Behörden etwa tauschten bis 1806 Scheidemünzen auf Verlangen im Verhältnis eins zu eins gegen Kurantmünzen ein. Im weiteren Verlauf verloren die Scheidemünzen dann aber erheblich an Wert. Sie wurden stufenweise abgewertet, bevor die Prägung dann im Jahr 1821 durch den preußischen Staat endgültig eingestellt wurde. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 522. DERS., Münzen, S. 19. SPRENGER, Geld (1991), S. 157. JACOBS – RICHTER, Großhandelspreise, S. 18. Die Kupfermünzen waren bereits während der französischen Herrschaft größtenteils eingezogen worden. SCHRÖTTER, Münzwesen 1806 bis 1873, Bd. 1, S. 112. Nach Schrötters Zusammenstellung konnte der Wertunterschied zwischen Kurant- und Scheidemünzen je nach Zeit und Region um mehr als 50 Prozent betragen. Zit. nach Kurt JAEGER, Münzprägungen, Bd. 7, S. 13. Vgl. WEIDNER, Geld, S. 41f. Verglichen mit den anderen Provinzen waren die Scheidemünzen in den preußischen Westprovinzen allerdings nicht sehr bedeutend. SCHRÖTTER, Münzwesen 1806 bis 1873, Bd. 1, S. 111. Bei dem Begriff „Kuranttaler“ ist Vorsicht geboten. Vereinzelt wird er fälschlich wie eine reine Recheneinheit dargestellt und dem Spezies-taler als tatsächlich geprägtem Geld gegenübergestellt. In verschiedenen Staaten, wie z.B. Hannover oder Hessen-Kassel, führte man im 18. Jahrhundert zwar übergangsweise Rechenwährungen ein, die auf dem System des Kurantalters basierten. Dadurch sollte der Übergang der Kleinwährungen jener Staaten in das Konventionssystem vereinfacht werden. Auch hierbei handelte es sich jedoch nicht um reine Rechenwährungen; auch sie wurden zumindest zum Teil tatsächlich auch ausgeprägt. Sie erhielten oftmals den Auf-

Weitere Faktoren erhöhten die Komplexität des Umgangs mit Geld. So taucht etwa die Bezeichnung „gangbare Münze“ in den Rechnungen auf, worunter die am jeweiligen Ort übliche Rechenwährung verstanden wurde.⁶⁴⁴ Wegen der Gefahr von Verwechslungen wurden die Münzen und Geldbeträge in der Buchhaltung oft mit zusätzlichen Spezifikationen versehen. So konnte etwa ein Preußischer Taler als „Thlr. à 72 St[ü]b[e]r“ oder als „Thlr. à 78 St[ü]b[e]r“ bezeichnet werden.⁶⁴⁵ In diesem Fall helfen die Angaben zu bestimmen, welche Art von Preußischen Talern gemeint war.⁶⁴⁶ Wozu benötigte man aber die zusätzlichen Notationen in den Preisangaben – genügt es nicht zu wissen, aus welchem Jahr die Angabe stammt, um daraus erschließen zu können, welche Art von Talern verwendet wurde? Die zusätzlichen Angaben wurden deshalb benötigt, weil die alten und die neuen Münzsysteme häufig noch längere Zeit parallel benutzt wurden.⁶⁴⁷ Auch verschiedene Münzen aus ein und demselben Münzsystem mit demselben Nominalwert („Valuta“) und demselben Edelmetallgehalt („Pari“)⁶⁴⁸ konnten zur selben Zeit unterschiedliche Werte besitzen.⁶⁴⁹ Die Kaufleute konnten von diesen Umständen profitieren und durch Arbitrage-Geschäfte zusätzliche Gewinne realisieren, mussten aber auch aufpassen, damit sie umgekehrt keine Verluste einführen.⁶⁵⁰

druck „Cassageld“, damit ihr besonderer Status erkennbar war. DEUTSCHE BUNDESBANK, Deutsche Taler, S. XV, XXIII. Ob Scheidemünzen sich als Zahlungsmittel dann auch durchsetzen konnten, ist allerdings die andere Frage. So wurde zum Beispiel in dem an die Grafschaft Mark angrenzenden Herzogtum Berg in der napoleonischen Zeit ein solcher „Kassentaler“ als Rechnungstaler ausgegeben, der für den Zahlungsverkehr aber keinerlei praktische Bedeutung erlangte. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 352.

⁶⁴⁴ Sie wurde laut §257, I. Teil 5. Titel des Preußischen Allgemeinen Landrechts wie folgt definiert: „Ist bey einer Geldsumme die Münzsorte nicht ausgedrückt, so wird im zweifelhaften Falle die an dem Orte, wo die Zahlung geschehen soll, gangbare Münzsorte verstanden.“ Zit. nach RITTMANN, Geldgeschichte, S. 512. Vgl. etwa PA Vo 115, Eintrag vom 2. Februar 1771.

⁶⁴⁵ PA Vo 808, Eintrag vom 9. April 1796. PA Vo 181, Eintrag von 1823 (o.T., o.M.). PA Vo 180, Eintrag vom 17. Februar 1822.

⁶⁴⁶ Im ersteren Fall war dies der Preußische Taler zu 24 Groschen, mit dem vor 1821 gerechnet wurde. Er wurde 72 Bergischen Stübern gleichgesetzt. Bei dem Preußischen Taler, der zu 78 Bergischen Stübern gerechnet wurde, handelte es sich dagegen um den Preußischen Silbertaler, der seit 1821 verwendet wurde.

⁶⁴⁷ Vgl. dazu auch RITTMANN, Geldgeschichte, S. 524.

⁶⁴⁸ LEUCHS, System, S. 27.

⁶⁴⁹ „Den ersten oder den Landes-Werth [einer Münze] nennt man auch die Valuta, nach welcher eine berechnete Münze bezahlet wird; diese Valuta sollte eigentlich, und nach der Natur der Sache betrachtet, aus einer einzigen, von dem Landes-Münzfuß hergeleiteten Zahlungsart bestehen, allein an vielen Orten giebt es mehrere, z.B. 5 verschiedene Zahlungsarten, welche allerdings nach ihrer Beschaffenheit angezeigt werden müssen [...]“ GERHARDT, Contorist, S. VII.

⁶⁵⁰ So schickte etwa Franz Vollmann im Februar 1827 einige Preußische Taler aus Heidelberg an seinen Bruder Carl, damit dieser sie zu Hause auf der Vollme gegen bergischen Kurant eintauschen möge; denn dort seien sie mehr wert als in Heidelberg, „und hier muß man Geld darauf verlieren“. PA Vo 170, Brief Franz Vollmanns an seine Eltern vom 4. Februar 1827.

Es gibt mehrere Gründe, warum gleiche Münzen in derselben Währung in unterschiedlichen Situationen und an verschiedenen Orten unterschiedlich gehandelt werden konnten. Zum einen spielte eine Rolle, wie sehr eine bestimmte Münzsorte bei den lokalen Kaufleuten als Zahlungsmittel akzeptiert wurde. Lag die Akzeptanz niedrig, so musste man oft einen „Agio“ genannten Aufpreis zahlen, damit die Münze angenommen wurde.⁶⁵¹ Vor allem auf auswärtigen Märkten brachte dies teils erhebliche Umstände mit sich.⁶⁵² Gängige Münzen wurden dabei meist höher bewertet als seltene. Daneben spielte die Stückelung der Münzen eine nicht unerhebliche Rolle.⁶⁵³ Waren Münzen abgegriffen, so hatten sie einen Teil ihres Gewichts und – bei den traditionell am Metallwert der Münze orientierten Geldsystemen – auch ihres Werts verloren. Fälschungen und minderwertige Prägungen wirkten sich ebenfalls auf die Akzeptanz und damit den Wert der verwendeten Münzen aus.⁶⁵⁴ Schließlich konnte sich noch der Wert des Rechengelds, wie es in der Buchhaltung benutzt wurde, also des Buchgelds, von dem des wirklich verwendeten Münzgelds in seinen zahlreichen Ausprägungen unterscheiden.⁶⁵⁵ Während das Buchgeld als rein theoretische Rechenwährung ein praktisch kostenneutrales System darstellte, war der Umgang mit Münzgeld zum Teil mit erheblichen Transaktionskosten belastet.⁶⁵⁶ Der Aufwand, der mit der Verwendung von Münzgeld

⁶⁵¹ GERHARD – KAUFHOLD, Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte, S. 339. LEUCHS, System, S. 27. DERS., Wörterbuch, S. 7. Besonders bei den unterwertigen Münzen, die im Verlauf des Siebenjährigen Krieges geprägt wurden, war dies häufig der Fall. SPRENGER, Geld (2002), S. 133. GORISSEN, Handelshaus, S. 306. Vgl. allgemein HENDERSON, Crisis, S. 89f. Riedel, Staatshaushalt, S. 82-90.

⁶⁵² „Sind Zahlungen in andere Länder zu machen, in welchen nur die eine oder die andere unserer Münzsorten im Umlaufe sind, so müssen wir uns diese zu verschaffen suchen. Niemand wird aber seinen Vorrath da von [sic] unentgeltlich (ohne Agio), schon der Mühe wegen umtauschen wollen, und zwar umso weniger, je eher er selbst in die Umstände zu kommen glaubt, zu ähnlichen Zahlungen ins Ausland diese Münzsorte gebrauchen zu können.“ GERHARD – KAUFHOLD, Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte, S. 25.

⁶⁵³ So weisen Gerhard und Kaufhold darauf hin, dass zum Beispiel der Reichstaler als Einzelmünze mehr wert war als die Summe seiner Teile, der Denare oder Pfennige. Zurückzuführen sei dies darauf, dass der Silbergehalt der Großmünze höher war als etwa der von 288 Pfennigen zusammen. Auch wenn der Bezug zum Edelmetalläquivalent oft nicht mehr vollständig gegeben war, so hielt man an traditionellen Vorstellungen fest und verlangte einen Aufschlag, wenn in Kleingeld bezahlt wurde. GERHARD – KAUFHOLD, Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte, S. 25. Vgl. GERHARD Frühneuzeitliche Preisgeschichte, S. 81. „Da es vielen schwer begreiflich ist, wie Münzen von einerlei innerem Werthe einen veränderlichen Preis haben können, so erinnern wir nur, daß es [...] bei größeren Summen [...] dem Empfänger und Geber nicht gleichgültig seyn wird, ob sie, bei gleich gangbaren Sorten, in großen oder in kleinen Münzen (i. B. in Conventionsthalern oder in Zwölfkreuzerstückchen) bezahlt werden.“ LEUCHS, System, S. 29.

⁶⁵⁴ Vgl. dazu u.a. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 510f. Zur Geldfälschung im Untersuchungszeitraum vgl. ebd., S. 597f.

⁶⁵⁵ Zum Begriff „Buchgeld“ vgl. u.a. SCHMÖLDERS, Geld, S. 13. WEIDNER, Geld, S. 37.

⁶⁵⁶ Transaktionskosten sollen hier mit Williamson in breiterem Sinne als „[the] costs of running the economic system“ begriffen werden. Oliver E. WILLIAMSON, Transaction-Cost Approach, S. 104. Vgl. dazu

verbunden war, schlägt sich nicht immer in den Aufzeichnungen der Rechnungsbücher nieder, kann aber zu beträchtlichen Unterschieden in der Bewertung einzelner Geschäftsvorgänge führen und die Preisangaben beeinflussen. Bei Barzahlungen führte die fehlende Verfügbarkeit von passend gestückelten Münzen oft dazu, dass überschüssige oder fehlende Beträge entweder aufwändig als neue Schuldverhältnisse verzeichnet oder gar abgeschrieben werden mussten.⁶⁵⁷ Erschwert wurde der Umgang mit Bargeld dadurch, dass bestimmte Zahlungen, wie landesherrliche Abgaben und Steuern, in bestimmten Münzsorten – meist Goldmünzen – geleistet werden mussten. Anstatt das Geld benutzen zu können, das sie gerade zur Hand hatten, mussten die Untertanen die richtigen Münzen erst mühsam einzutauschen versuchen.⁶⁵⁸ Auch der Transport von Bargeld war, zumindest über längere Strecken, oft nicht ungefährlich und verlangte besondere Vorkehrungen.⁶⁵⁹ Dies alles erhöhte den Aufwand und damit auch die realen Kosten des Umgangs mit Münzgeld.

Die Reidemeister mussten sich in ihren finanziellen Transaktionen mit „Münzfüßen“ wie etwa dem „14-Taler-Fuß“ auseinandersetzen. In einer Währungslandschaft, in der sich der Wert der Münzen traditionell aus dem Edelmetallgehalt der Münzen ableitete, gab der Münzfuß an, wie viele Münzen einer bestimmten Sorte ihrem Edelmetallgehalt nach aus einer bestimmten Bezugsgröße gemünzt werden konnten.⁶⁶⁰ Im täglichen Wirt-

ARROW, *Organization of Economic Activity*, S. 48. Einleitend zu Williamsons institutionenökonomischer Transaktionskostentheorie vgl. TACKE, *Wirtschaftsorganisationen*, S. 57f. Von den Währungsverhältnissen profitieren konnten vor allem die zahlreichen kleinen Privatbankiers im Haupt- oder Nebenberuf sowie die sich allmählich bildenden Bankhäuser. Bruno SCHULTZ, *Geldgeschichte*, S. 14. Eine alternative Einteilung des Geldbegriffs bringt etwa Tilly. Bei ihm ist zu unterscheiden zwischen „konkretem“ und „abstraktem Geld“. Während das „abstrakte“ Geld die Rechnungseinheit einer Währungsgemeinschaft darstellt, bezeichnet Tilly mit „konkretem“ Geld die Zahlungseinheit einer Währungseinheit. Das „konkrete“ Geld lässt sich wiederum aufteilen in Stückgeld, Buch- oder Giralgeld und Kreditgeld. Bei Stückgeld wird zwischen naturalen und chartalen Zahlungsmitteln unterschieden, wobei letztere Münzen und Papiergeld umfassen. Bei Münzen ist schließlich zu unterscheiden zwischen vollwertigen Münzen auf der einen und unterwertigen oder Scheidemünzen auf der anderen Seite. TILLY, *Geld und Kredit*, S. 12.

⁶⁵⁷ Bruno SCHULTZ, *Geldgeschichte*, S. 14.

⁶⁵⁸ RITTMANN, *Geldgeschichte*, S. 522f.

⁶⁵⁹ In den 1750er Jahren bat zum Beispiel Johann Caspar Harkort III. die Witwe Hornemann in Lübeck, die ihm wiederholt Münzlieferungen in die Grafschaft Mark schickte, die Münzen in einem Fässchen Amidam zu verstecken. Amidam ist ein Stärkepulver, das u.a. zum Pudern barocker Perücken verwendet wurde. Vgl. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 242.

⁶⁶⁰ Diese Bezugsgröße war im Reich in der Regel die feine Kölner Mark als anerkanntes Münzgewicht. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde sie durch das Pfund ersetzt. Die Währungssysteme litten darunter, dass einerseits die Eichgewichte für die Mark selbst meist nicht völlig mit dem Original übereinstimmten. Andererseits entsprach auch der Edelmetallgehalt der Münzen oft nicht dem, der von der Obrigkeit gefordert wurde. Währungen, die äußerlich den gleichen Namen hatten, wie etwa „Taler“, konnten in verschiedenen Gegenden in unterschiedlichen Münzfüßen geschlagen sein. Zur Kölner Mark als Münzgewicht vgl. RITTMANN, *Geldgeschichte*, S. 165. ALDEFELD, *Maße*, S. 12, 113. Georg Thomas FLÜGEL, *Cours-Zettel*, S. 93. NELKENBRECHER, *Taschenbuch eines Banquiers*, S. 74. DERS., *Münz-, Maß-*

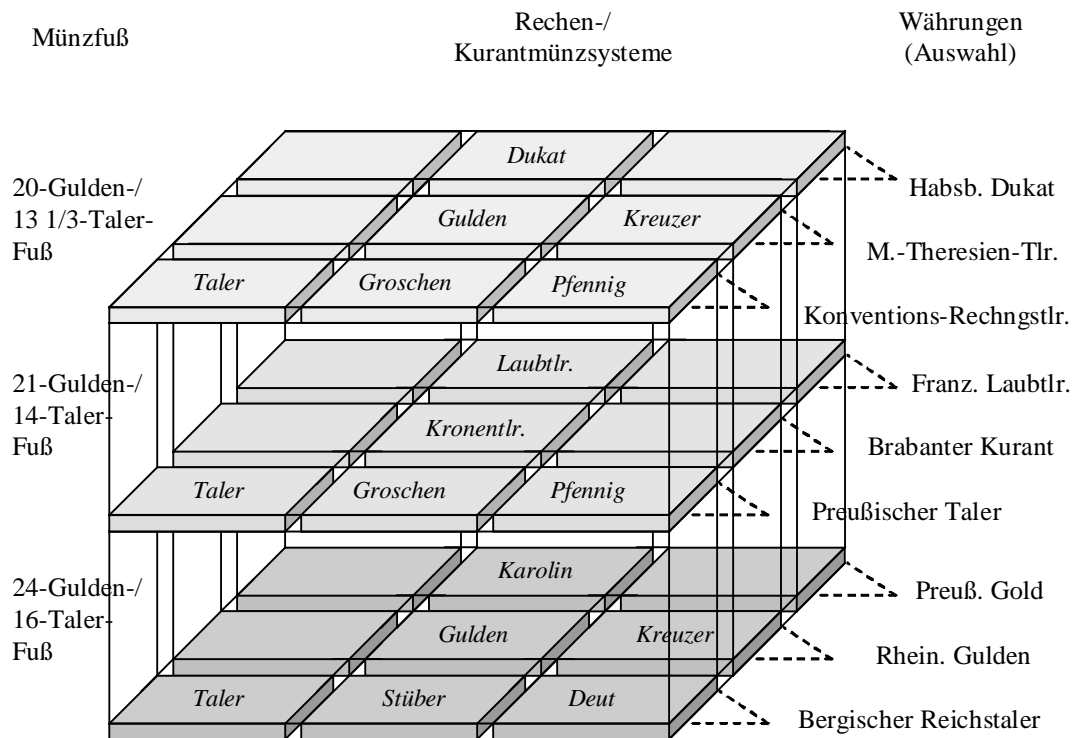
schaftsleben musste meist genau spezifiziert werden, um welche Münze in welchem Münzfuß es sich handelte.⁶⁶¹

Innerhalb eines Münzfußes wurden die ursprünglichen Münzsorten oft durch andere mit einem größtenteils übereinstimmenden Edelmetallgehalt ergänzt. Diese Münzen, wie zum Beispiel der später zu besprechende Kronentaler, ersetzten das ursprüngliche Geld in der Folge oft vollständig. Auch Rechenwährungen, die als gedachte Währungen keinen Edelmetallgehalt hatten, wurden, da sie die Bezugsgrößen für tatsächlich vorhandenes Geld darstellten, ja nach ihren Münzfüßen charakterisiert.

und Gewichtskunde, S. 139f. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 1, S. 840. Da die Beiträge zu dem Lexikon teils bereits im frühen 19. Jahrhundert gesammelt wurden, spiegelt die hier verwendete Ausgabe in vielen Bereichen noch den zeitgenössischen Wissensstand wider; viele Beiträge, die für das Verständnis dieser Arbeit wichtig sind, wurden, da sie als veraltet betrachtet wurden, aus neueren Ausgaben gestrichen. Zur Ablösung der Kölner Mark durch das Pfund vgl. WITTHÖFT, Kenntnisse, S. 61. SPRENGER, Geld (1991), S. 165.

⁶⁶¹ Wenn etwa bei Barzahlungen von Reichstalern gesprochen wurde, „jeden Rthlr. zu 60 Stüber clevisch gerechnet“, so war der Bergische Reichstaler im 16-Taler-Fuß gemeint. PA Vo 618, Eintrag vom 18. Februar 1774. Wie später zu sehen sein wird, ist hier genau zu unterscheiden zwischen den Münzfüßen der tatsächlich ausgeprägten und denen der Rechenwährungen.

Abbildung 3: Münzfüße und Währungsverhältnisse um 1800



Angesichts der verwirrenden Währungsverhältnisse und der zahlreichen damit verbundenen Probleme verwundert es, wie wenig das Thema in der wirtschaftsgeschichtlichen Literatur über die Grafschaft Mark in der Phase der Vor- und Frühindustrialisierung thematisiert worden ist.⁶⁶² Im Zusammenhang mit der Währungsgeschichte gibt es

⁶⁶² Kaufhold etwa spricht die Währungsproblematik in seiner Kritik der preußischen Gewerbestatistiken nur indirekt an. Er bezweifelt allgemein deren Zuverlässigkeit. Da Produktionswerte nur sporadisch ermittelt wurden und als äußerst unzuverlässig anzusehen sind, verzichtet er auf sie und stößt so erst gar nicht bis zur Währungsfrage vor. Stattdessen stützt er sich vor allem auf die Anzahl von Arbeitern und Gewerbetreibenden als wichtigstes Kriterium für die Entwicklung des märkischen Metallgewerbes: „So enthalten zum Beispiel die preußischen Fabrikentabellen des 18. Jahrhunderts auch Angaben über Produktionsmengen und Produktionswerte (allerdings nicht durchgängig), mit denen in Verbindung mit der Arbeiterzahl die Gewerbestruktur wesentlich deutlicher und zutreffender charakterisiert werden könnte als mit der Arbeiterzahl allein. Doch sind nach zeitgenössischem Urteil, das die neuere Forschung immer wieder bestätigt hat, diese Angaben im allgemeinen ganz unzuverlässig und unglaubwürdig – nicht erstaunlich bei Berücksichtigung dessen (um nur einen Punkt zu nennen), wie wenig verbreitet vor allem in kleineren Betrieben die ordnungsgemäße Buchführung war. Selbst wenn also alle Befragten zur Statistik richtige Auskünfte hätten geben wollen (wobei nach der Erfahrung kaum etwas für diese Annahme spricht), hätten viele von ihnen das gar nicht tun können, weil ihnen das erforderliche Zahlenwerk über ihren Betrieb nicht oder nur unzureichend zur Verfügung stand.“ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 7. Vgl. dazu DERS., Inhalt und Probleme, v.a. S. 712. Zur Kritik an der preußischen Gewerbestatistik des 18. und 19. Jahrhunderts vgl. EBELING – NAGEL, Frühindustrialisierung, S. 166f. KAUFHOLD, Gewerbe in Preußen, S. 11-17, S. 472-484. DERS., Inhalt und Probleme, S. 707-719. KAUFHOLD – ALBRECHT – HOLSCHUMACHER, Gewerbestatistik, Bd. 1, S. VI. BEHRE, Statistik, S. 167f., 332, 344f. KAUFHOLD, Quellen zur Gewerbestatistik, S. 73. Bettina SCHLEIER, Territorium, S. 228-235. Voye verwendet in seiner Geschichte der Industrie im Märkischen Sauerland zwar in den meisten Tabellen Angaben über Produktionswerte,

kaum einen Begriff, der nicht problematisiert werden muss. Ein Taler ist eben nicht einfach ein Taler, und ebenso kann ein Gulden eine von vielen verschiedenen Münzen oder Währungen dieses Namens sein.

4.2 Das Geld der Reidemeister auf der Vollme

4.2.1 Rechengeld und Leitwährungen

Die Reidemeister auf der Vollme benutzten im Untersuchungszeitraum zwei verschiedene Rechenwährungen als Leitwährungen in ihrer Buchhaltung und verschiedenen Rechtsurkunden. Der Begriff „Leitwährung“ sei hierbei in engerem Sinne als Verrechnungseinheit verstanden, die den Reidemeistern half, die Verschiedenheit der verwendeten Münzen und Währungen in ein einheitliches Rechnungssystem zu überführen.⁶⁶³

die allesamt mit Talern („Th.“) bezeichnet sind. Er gibt jedoch keinerlei Informationen über Herkunft und genaue Bedeutung dieser Währungsbezeichnung. Dasselbe gilt für andere Arbeiten, wie etwa die von Quast. Gorißen stellt im Rahmen seiner Arbeit über die Firma Johann Caspar Harkort zwischen 1720 und 1820 zwar ausführliche methodische Überlegungen an. Seine Beschäftigung mit der Währungsfrage beschränkt sich aber im Prinzip auf eine Fußnote und auf die Anmerkung, dass Harkort aus den jeweiligen Fremdwährungen (Holländische Gulden, Lübsche Mark, Schilling und Reichstaler verschiedenen Fußes) in die Reichstalerwährung bergischen Kurants umgerechnet habe. Allgemein zur Uneinheitlichkeit der Währungsverhältnisse in der Frühen Neuzeit vgl. MOELLER, Währung. Eine Problematisierung bleibt aber auch hier aus. Alle Geldangaben in der von Reininghaus und Kloosterhuis im Jahr 2001 veröffentlichten Edition des „Taschenbuch[s] Romberg“ sind in Reichstalern gehalten. Da das Taschenbuch den Zustand des Gewerbes in der Grafschaft Mark im Jahr 1804 widerspiegelt und für die preußische Verwaltung geschrieben wurde, ist zu vermuten, dass es sich bei diesen Angaben um (Reichs-)Taler preußischen Kurants zu 24 Groschen handelt. Obwohl die statistische Zuverlässigkeit der in den Tabellen aufgeführten Produktionswerte eingehend problematisiert wird, findet eine genauere Spezifizierung der verwendeten Währung aber auch hier nicht statt. REININGHAUS – KLOOSTERHUIS, Taschenbuch, besonders S. 25. Stephanie Reekers behandelt in ihrer statistischen Darstellung der gewerblichen Wirtschaft in der Grafschaft Mark mit den Jahren 1788 bis 1804 einen Zeitraum, in dem die Währungsvielfalt in diesem Gebiet mit der Verbreitung der Kronentaler auf einem weiteren Höhepunkt angekommen war. Die Produktionsziffern sind hier in Reichstalern angegeben, ohne dass diese jedoch näher erläutert werden. REEKERS, Beiträge, Teil 5, besonders S. 114, 116, 133. Vgl. SCHRÖTTER, Münzpolitik, S. 120. Die genannten Autoren befinden sich dabei übrigens in guter Gesellschaft. So fragt sich Rittmann angesichts der komplizierten Münzverhältnisse um 1800: „Ist es verwunderlich, wenn Goethe es in seinem ganzen Werk vermeidet, sich zu Münz- und Währungsfragen zu äußern?“ Ebd., S. 364. Etwas arg sorglos erscheint Theuerkaufs Umgang mit der Währungsproblematik in seiner Arbeit über die Kramer im spätmittelalterlichen Hamburg: „Der verschiedene Wert der Mark lübisch wird bei der Errechnung der einzelnen Vermögen, die bis zu 24 bzw. 55 Jahren auseinanderliegen, unberücksichtigt gelassen, um die Zahlenangaben nicht zu verkomplizieren und leichtere Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen anderer Darstellungen herzustellen. Alle in dieser Arbeit erscheinenden Geldangaben sind deshalb nicht, wie ursprünglich geplant, im Wert eines bestimmten Jahres ausgedrückt, sondern Nominalwerte geblieben.“ THEUERKAUF, Sozialstruktur, S. 7. Nehls' kultur- und heimatgeschichtlich orientierte Darstellung der Eisenindustrie im Bergischen Kreis ist eines der wenigen Werke, das sich wenigstens ansatzweise mit der Währungsproblematik auseinandersetzt. Es enthält Aufzeichnungen von Umrechnungskursen in verschiedenen Zeiträumen. Auch wenn die Darstellung nur Einzelbeispiele für die Umrechnung der häufigsten Münzsorten enthält, so liefert sie doch wenigstens ansatzweise hilfreiche Hinweise für diese Untersuchung. NEHLS, Hämmer, S. 535-537.

⁶⁶³ Zum Begriff „Leitwährung“ vgl. RITTERSHOFER, Wirtschaftslexikon, S. 625.

Am häufigsten wurde dabei der Bergische Reichstaler verwendet, der synonym auch als „Clevischer Reichstaler“ bezeichnet wurde. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts wurde er zu 60 Stüber, von denen jeder in acht Deut oder 12 Pfennige geteilt werden konnte, gerechnet.⁶⁶⁴ Als Münzfuß für den Bergischen Reichstaler wird in der Literatur in der Regel der 16-Taler-Fuß angegeben, das heißt, der Silbergehalt eines Reichstalers entsprach einem Sechzehntel der feinen „Kölner Mark“.⁶⁶⁵ Der Bergische Reichstaler mit dem Stüber als Untereinheit war bis in das frühe 19. Jahrhundert hinein die am weitesten verbreitete Rechenwährung im südwestfälischen Raum, wo er als „gangbares Geld“ bezeichnet wurde.⁶⁶⁶ Sein Gebrauch als Rechenwährung ist in der Vollmann'schen Buchhaltung bis in das Jahr 1848 nachzuweisen.⁶⁶⁷ Parallel dazu taucht als Recheneinheit in der Buchhaltung auch der von Preußen oft als „Reichstaler“ bezeichnete Preußische Taler zu 24 Groschen auf, jeder Groschen zu 12 Pfennige.⁶⁶⁸ Die preußische Währung hatte – ähnlich wie andere Währungen – im 18. und 19. Jahrhundert eine wechselvolle

⁶⁶⁴ Diese Einteilung bestand seit etwa den 1660er Jahren, als der Konventions-Speziestaler zu 80 Stüber und der Rechnungstaler entsprechend zu 60 Stüber gezählt wurde. Eine besondere Zählweise galt im Fürstentum Berg mit seinem Hauptort Düsseldorf: Hier wurde der Stüber in 16 Pfennig geteilt und wurde bis in die preußische Zeit hinein nach dem 24-Gulden-Fuß geprägt. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 323. Der ursprünglich aus den Niederlanden stammende Stüber war anfangs des 17. Jahrhunderts in Jülich, Cleve, Berg und der Grafschaft Mark heimisch geworden und hatte dort den Albus als Zahlungsmünze verdrängt. Als Mischform zwischen Rechen- und realer Währung entwickelte er sich bald zur wichtigsten Leitmünze im Rheingebiet und den westlichen preußischen Provinzen. Als wichtigste Zählleinheit im System des Bergischen Reichstalers diente der Stüber als allgemein anerkannte Richtlinie bei der Verrechnung von Fremdwährungen. So wurden verschiedene auswärtige Währungen, wie etwa der Neutaler, meist nicht in Bergische Reichstaler, sondern der Übersichtlichkeit halber einfach in Stüber umgerechnet. Statt mit einem Bergischen Reichstaler und 56 Stüber zeichnete man zum Beispiel den Neutaler mit 116 Stüber aus. Vgl. PA Vo 520, Eintrag vom 13. Oktober 1793. Zwischen 1609 und 1640 wurden in Jülich-Berg große Mengen an Stüber geschlagen, die sich rasch in die Nachbargebiete ausbreiteten und vor allem in Handelsstädten wie Cleve, Soest, Iserlohn, Hamm, Düsseldorf, Barmen, Elberfeld, Krefeld, Altena, Lüdenscheid und Köln kursierten. Ebd., S. 320f. Seit 1802 wurde der Stüber auch von der preußischen Münzstätte in Düsseldorf geprägt und verbreitete sich rasch in den gesamten Rheinlanden, wo er aber nach 1821 fast völlig verschwunden sein soll. SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 4, S. 258. Im rheinischen Raum wurden vereinzelt Talermünzen mit der Aufschrift „60 Stüv.“ geprägt. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 310, 321. Vgl. PA Vo 618, Eintrag vom 18. Februar 1774. KÖRBES-SCHNEIDER, Goldgulden, S. 145. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 312. SPRENGER, Geld (1991), S. 132. Zur Geschichte des Reichstalers allgemein vgl. DEUTSCHE BUNDESBANK, Deutsche Taler, S. XI-XVI. Für die Grafschaft Mark setzte ein preußisches Mandat vom 21. Juni 1664 den Bergischen Reichstaler auf 60 Stüber; im Gebrauch schwankte dessen Wert jedoch, bis sich seit etwa 1668 der Wert auf dem im Mandat angegebenen Kurs einpendelte. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 321.

⁶⁶⁵ Die „Kölner Mark“ stellte das Gewichtsmaß dar, an dem Edelmetalle gemessen wurden. SPRENGER, Geld (1991), S. 157. SCHRÖTTER, Münzpolitik, S. 120. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 321, 352.

⁶⁶⁶ PA Vo 346, Eintrag vom 24. Februar 1734. Vgl. GERHARDT, Contorist, S. 174.

⁶⁶⁷ So zum Beispiel in PA Vo 596, Eintrag vom 5. Juni 1848.

⁶⁶⁸ Die Bezeichnung Groschen ging auf den preußischen „Guten Groschen“ zurück, ein Name, der auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts immer wieder synonym gebraucht wurde. Kurt JAEGER, Münzprägungen, Bd. 7, S. 20f. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 365. Die Einteilung in 288 (24*12) Einheiten hatte ihren Ursprung in der traditionellen Einteilung der Edelmetallgewichte. METZ, Geld, S. 14.

Geschichte durchlitten.⁶⁶⁹ Insgesamt galt sie zwischen 1750 und 1850 jedoch als eine vergleichsweise stabile Währung, die vor allem nach 1821 in großen Teilen des Reichs eine Funktion als Leit- und Rechenwährung besaß.⁶⁷⁰

Beim Umgang mit Bergischen Reichstalern und Preußischen Talern ist Vorsicht geboten. In verschiedenen Fällen wurde in den Büchern zwar nach dem System des Bergi-

⁶⁶⁹ Die fortgesetzten Münzverschlechterungen im 18. Jahrhundert hatten in Preußen dazu geführt, dass gutes Kurantgeld knapp geworden war. Um wieder eine stabile Grundlage für Wirtschaft und Staatsfinanzen herzustellen, beschloss Friedrich II. nach dem Ende des Zweiten Schlesischen Krieges, eine grundlegende Reform des preußischen Währungssystems einzuleiten. Federführend sollte dabei der bisherige Leiter des Münzwesens in Braunschweig, Johann Philipp Graumann, werden. Friedrich warb ihn seinem Schwager, Herzog Karl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel, ab und ernannte ihn im Jahr 1750 zum Leiter des preußischen Münzwesens. Graumann hatte dabei vor allem zwei Aufgaben: Zum einen sollte er die Verfügbarkeit von Münzsilber für das preußische Geldwesen sichern; zum anderen sollte er das Währungschaos des Siebenjährigen Kriegs beseitigen und das Münzwesen neu ordnen. Ähnlich wie die Väter der Habsburger Münzreform vertrat auch Graumann die Meinung, dass sich nur ein leichter als der bisher herrschende Münzfuß erfolgreich etablieren könne. Deshalb wurde der Preußische Taler im 14-Taler- bzw. 21-Gulden-Fuß geschlagen, das heißt, aus einer Kölner Mark Silber wurden 14 Preußische Taler gemünzt anstatt wie bisher 12 Taler (was 18 Gulden entsprach). Dies bedeutete eine Abwertung des Talers, welche die Währung im Verkehr halten und ihren Export fördern sollte. SPRENGER, Geld (2002), S. 126. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 360. WITTHÖFT, Kenntnisse, S. 60. Ferdinand FRIEDENBURG, Münzkunde, S. 119. DEUTSCHE BUNDESBANK, Deutsche Taler, S. XXI. HENDERSON, Crisis, S. 90. OTTO, Entstehung, S. 81. Nach dem Gresham'schen Gesetz verdrängt das schlechte langfristig das gute Geld. SPRENGER, Geld (1991), S. 162. Irving FISHER, Kaufkraft, S. 89. RITTMANN, Münzen, S. 17. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 88. METZ, Geld, S. 29. OTTO, Entstehung, S. 35f. BORDO, Explorations, S. 392. ELSAS, Umriss, Bd. 2a, S. 2, 19, 113. SOETBEER, Münzverfassung, S. 28. Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 48. Vgl. zur Verdrängung des Reichstalers im 17. Jahrhundert DEUTSCHE BUNDESBANK, Deutsche Taler, S. XIII. SPRENGER, Geld (1991), S. 135. Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 64f. An der Zählweise änderte sich nichts: Der Rechnungstaler wurde auch weiterhin in 24 Groschen geteilt, jeder Groschen zu zwölf Pfennige. Mit dem Graumann'schen Taler gab es den Reichstaler in Preußen nun aber auch als ausgeprägte Münze. Die Graumann'sche Währung wurde außerhalb Preußens zunächst in den fränkischen Fürstentümern eingeführt, konnte sich jedoch nur schwer in anderen Gebieten verbreiten. Ebd., S. 162. Der Plan Graumanns, durch den Export des im Vergleich zu anderen Währungen relativ billigen Preußischen Talers Währungsgewinne zu realisieren, erfüllte sich nicht. Als Graumann auch seine Zusage nicht einhalten konnte, die preußischen Prägestätten mit ausreichend Münzsilber zu versorgen, wurde er 1755 als Leiter des preußischen Münzwesens abgesetzt. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 364, 367. Vgl. allgemein SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 2, S. 27, 203f. OTTO, Entstehung, S. 33f. SOETBEER, Literaturnachweis, S. 19. Nachdem der preußische Taler im Siebenjährigen Krieg mehrmals stark abgewertet worden war, kehrte man mit dem Münzedikt vom 29. März 1764 wieder zum Graumann'schen Taler im vollwertigen 14-Taler-Fuß zurück. SPRENGER, Geld (2002), S. 135f. SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 3, S. 175f. OTTO, Entstehung, S. 53. SOETBEER, Literaturnachweis, S. 20. DERS., Münzverfassung, S. 1. Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 65f. Zu den Folgen des Edikts für die westlichen Landesteile vgl. ebd., S. 214f. Zur Zeit zwischen 1759 und 1763 vgl. ebd., S. 45, 487. Zu den Währungsverhältnissen in der Grafschaft Mark während des Siebenjährigen Krieges vgl. ebd., S. 142f. HENDERSON, Crisis, S. 89f. Zum Edikt vom 29. März 1764 vgl. ebd., S. 178.

⁶⁷⁰ Hoffmann begründet die relative Stabilität der preußischen Währung vor allem damit, dass die Scheidemünzen nach 1821 fast vollständig aus dem Verkehr gezogen worden waren. Die Münzverschlechterung in Preußen sei deshalb wesentlich geringer als die in den meisten anderen deutschen Staaten. Daneben sei die Anzahl der Talerstücke seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weit höher als die der bereits stark abgenutzten Vier- und Zweigroschenstücke. Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 131. Vgl. ebd., S. 128f., 135f. DERS., Zeichen, S. 37. SPRENGER, Geld (1991), S. 143. SOETBEER, Münzverfassung, S. 1. Weit verbreitete Münzen waren neben dem Ein-Taler-Stück in vollwertigem Kurantgeld vor allem das Dritteltalerstück, daneben das Halbtalerstück, der Vierteltaler, das Viergroschenstück, das Zweigroschen- und das Groschenstück. Als Scheidemünzen liefen unter anderem das Dreipfennig- und das Einpfennigstück um. SPRENGER, Geld (2002), S. 126, 128. SCHOAPP, Anweisung, S. 142.

schen Reichstalers, also mit 60 Stübern und acht Deut oder zwölf Pfennigen gerechnet, die Summenangaben wurden aber eindeutig als „Berliner Kurant“, und damit als Preußischer Taler, ausgewiesen. Dies ist zum Beispiel in PA Vo 117 zu belegen. In der Aufstellung über die zwischen 1733 und 1795 geleisteten Kontributionen wurden die Einzelposten nach dem System des Bergischen Reichstalers addiert, also mit 60 Stüber. Am Ende der Rechnung wurde der als „Berliner Courant“ bezeichnete Rechnungsbetrag dann aber in den als „Alt Geld“ bezeichneten Bergischen Reichstaler umgerechnet, wie sich über den Umrechnungskurs von eins zu 1,2 belegen lässt.⁶⁷¹

Eine grundlegende Neuordnung des preußischen Münzwesens wurde durch die Edikte von 1808 und 1811 eingeleitet. Es dauerte jedoch noch einmal zehn Jahre, bis diese dann endgültig umgesetzt wurde. Mit dem „Gesetz über die Münzverfassung in der Preußischen Staaten“ vom 30. September 1821 wurde das Münzwesen in den preußischen Provinzen vereinheitlicht; der Preußische Taler als Rechenwährung wurde nun zu 30 Silbergroschen gerechnet, jeder Silbergroschen zu zwölf Pfennige.⁶⁷² Der Name „Reichstaler“ wurde von nun an im offiziellen Sprachgebrauch aufgegeben, es wurde

⁶⁷¹ Ähnlich in PA Vo 120, diverse Einträge zwischen 1787 und 1794. Hier weisen Angaben wie „Rthlr. 1-56-3“ darauf hin, dass das Rechensystem des Bergischen bzw. Clevischen Reichstalers benutzt wurde, während die Einträge ausdrücklich als „Berliner Courant“ bezeichnet wurden. Wären die Angaben tatsächlich in der Rechenwährung des als „Berliner Kurant“ bezeichneten Preußischen Talers, so könnte das zweite Glied der dreigliedrigen Währungsangabe nicht 56 sein, da ein Preußischer Taler aus nur 24 Guten Groschen und später aus 30 Silbergroschen bestand. Hier ist natürlich die Frage zu stellen, ob nicht die Angaben in der Rechenwährung das bereits in Bergische/Clevische Reichstaler umgerechnete Ergebnis repräsentieren, während die Bezeichnung „Berliner Courant“ lediglich aussagt, dass das Geld in preußischer Kurantmünze gezahlt worden ist. Dies ist jedoch nicht anzunehmen, da in allen anderen Fällen, in denen mit preußischer Kurantmünze gezahlt wurde, sowohl der in Münzen bezahlte Betrag als auch der entsprechende Rechnungsbetrag in Rechenwährung angegeben ist. Seit der Wiedereinführung des Graumann'schen Talers im Jahr 1764 galten alle Silbermünzen bis einschließlich des Zwölfeltaler- bzw. Zweigroschenstücks als vollwertiges Kurantgeld. Im Gegensatz dazu wurden die Eingroschenstücke unterwertig ausgeprägt, sie wurden aber nicht als Scheidemünzen deklariert. Das heißt, dass sie von den preußischen Kassen unbegrenzt und im Verhältnis eins zu eins in vollwertiges Kurantgeld umgetauscht werden mussten. Die Eingroschenstücke waren nicht nur bei den Einwohnern, sondern auch bei Geldfälschern beliebt, so dass sie in immer größerer Zahl in Umlauf kamen. Wie Preußen, so prägten auch die Franzosen zu viele Scheidemünzen im Verhältnis zum Kurantgeld. Sie hatten 1806 die durch den Krieg unterbrochene Münzprägung in Berlin wieder aufgenommen. Der mit der unterwertigen Ausbringung zusammenhängende Wertverfall des Geldes – und als Folge das Steigen der Lebensmittelpreise – führte in Westfalen bereits im Jahr 1808 zu einer Abwertung der Scheidemünzen um ein Drittel. OTTO, Entstehung, S. 67f. Vgl. Konrad SCHNEIDER, Geld- und Währungspolitik, S. 191. Da die Aufwärtsbewegung der Preise aber auch dadurch nicht gestoppt werden konnte, ordnete das Edikt vom 13. Dezember 1811 bei nochmaliger Herabsetzung ihres Wertes an, sämtliche Scheidemünzen nach und nach aus dem Verkehr zu ziehen. An der Wertigkeit des Preußischen Talers als Rechenwährung änderte dies allerdings nichts. Auch im Tarif von 1816 waren die preußischen Kurantmünzen noch überbewertet. Paul C. MARTIN, Einbeziehung, S. 482.

⁶⁷² SCHRÖTTER, Münzwesen 1806 bis 1873, Bd. 1, S. 93. Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 84, 130.

nur noch die Bezeichnung „Taler“ verwendet.⁶⁷³ Die Geschäftsleute im Einzugsbereich der preußischen Verwaltung hatten spätestens mit Anfang des Jahres 1827 ihre Bücher in der preußischen Währung zu führen.⁶⁷⁴ Trotz der Einführung der neuen Währung sollten aber auch die alten preußischen Taler aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Zahlungsmittel weiterhin gültig sein. Ob die preußische Währung sich in den Westprovinzen nach 1821 tatsächlich als Leitwährung etablieren konnte, ist umstritten.⁶⁷⁵ In den Akten ist der Preußische Taler zu 24 Groschen auch noch für kurze Zeit nach der Währungsreform im Jahr 1821 zu finden.⁶⁷⁶ Die Verwendung des Preußischen Talers zu 30 Silbergroschen als Rechengeldeinheit ist in den Büchern auf der Vollme bis in das Jahr 1908, also noch relativ lange nach der Einführung der Mark als Reichswährung, belegt. Es ist anzunehmen, dass aus praktischen Gründen bestehende Schuldverhältnisse zunächst nicht in Mark umgerechnet wurden, sondern die Umrechnung erst bei der Abzahlung vorgenommen werden sollte.⁶⁷⁷

Während der Bergische Reichstaler die Rechenwährung für die Geschäftsbuchführung war, wurde der Preußische Taler vor allem im offiziellen Schrift- und Rechtsverkehr mit der preußischen Verwaltung verwendet. Der Bergische Reichstaler wurde gewöhnlich mit den Buchstaben „Rt.“ oder „Rthlr.“ bezeichnet; der Preußische Taler wurde auch in

⁶⁷³ Die Einteilung in 30 Silbergroschen wurde dabei dem polnischen „Düttchen“ nachempfunden. Ebd., S. 359, 366. JACOBS – RICHTER, Großhandelspreise, S. 20. Kurt JAEGER, Münzprägungen, Bd. 7, S. 12. SOETBEER, Münzverfassung, S. 2. Auch vorher hatte es in Preußen bereits Silbergroschen gegeben, allerdings nicht als Unterteilung der Taler-Rechenwährung; die neuen waren mit 0,487 g Feinsilber im Gegensatz zu 0,371 g bei den alten etwas wertvoller. SCHRÖTTER, Münzwesen 1806 bis 1873, Bd. 1, S. 88. Das Gesetz über die Münzverfassung in den preußischen Staaten vom 30. September 1821 ist abgedruckt bei DERS., Münzpolitik, Bd. 2, S. 383. Die preußische Talerwährung wurde mit diesem Gesetz zur reinen Kurrentwährung. Die bereits im Umlauf befindlichen Kleinkurantmünzen bis hinab zum Zweigroschenstück sollten zwar weiter im Umlauf bleiben, künftig aber außer Talermünzen nur noch Sechstelstücke geprägt werden. OTTO, Entstehung, S. 79.

⁶⁷⁴ Paul C. MARTIN, Einbeziehung, S. 483. WISCHERMANN, Staat, S. 327.

⁶⁷⁵ Während etwa Martin diese These befürwortet, spricht Tilly von einem Münzwirrwarr in den Rheinlanden bis in die 1860er Jahre. Richard TILLY, Financial Institutions, S. 150. Paul C. MARTIN, Einbeziehung, S. 484. Zum Vergleich: In Frankfurt als herausragendem Börsenplatz stand die preußische Währung überhaupt bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein im Schatten des französischen Geldes. HANDELSKAMMER ZU FRANKFURT AM MAIN, Geschichte, S. 555.

⁶⁷⁶ PA Vo 180, Eintrag vom 17. Februar 1822. Die umlaufenden Silbermünzen waren bis 1907 mit einem Annahmewang versehen. Erst das Münzgesetz vom 1. Juni 1909 erklärte die 1873 eingeführte Goldwährung als vollständig eingeführt. Für die verzögerte Ablösung der Silberwährung bürgerte sich dabei der Begriff „hinkende Goldwährung“ ein. CAESAR, Währungsreformen, S. 15. NÜBLING, Währungsfrage, S. 7. TITZRATH, Begrüßung, S. 7. BORCHARDT, Währung und Wirtschaft, S. 9. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 524. NELKENBRECHER, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, S. 56. SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 3, S. 182. DERS., Münzpolitik, S. 386. Richard TILLY, Financial Institutions, S. 25. Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 171. SOETBEER, Münzverfassung, S. 18f. Die Annahme von Reichssilbermünzen durch staatliche Stellen wurde auf 20 Mark beschränkt. Ebd., S. 20.

⁶⁷⁷ Dies war zum Beispiel bei den Hypothekarschulden von Nölle, Romland und Turck der Fall. PA Vo 468, Eintrag vom 3. Juni 1908.

der Grafschaft Mark „Reichstaler“ genannt und mit dem klein geschrieben „rt.“ bzw. „rthlr.“ abgekürzt. Der preußische Silbertaler nach 1821 erscheint dagegen in den Büchern nur noch unter der Bezeichnung „Thaler“ bzw. „Th.“ oder „Thlr.“.⁶⁷⁸ Für das tatsächlich geprägte preußische Münzgeld finden sich in den Akten verschiedene Begriffe, die synonym gebraucht wurden. So ist etwa von „Berliner Talern“ genauso die Rede wie von „Berliner Courant“, „Berliner Silbercourant“, „Preußischem Courant“ oder einzeln auch vom „Elberfelder Taler“.⁶⁷⁹

Die Graumann'sche Reform hatte neben den oben genannten Aufgaben auch diejenige, Rechenwährung und Kurantgeld in Einklang zu bringen.⁶⁸⁰ Das heißt, dass der Wert der umlaufenden Münzen auch demjenigen der Rechenwährung entsprechen sollte, die in der Geschäftsbuchhaltung sowie als Wertmesser in Verträgen und anderen Dokumenten verwendet wurde. Kann somit im Umkehrschluss aus dem Wert und den Wechselkursen der umlaufenden preußischen Taler-Münzen auf den Wert und die Umrechnungskurse des preußischen Talers als Rechenwährung gegen den Bergischen Reichstaler geschlossen werden?

Wie oben erwähnt, hing der Wert der bezahlten Münzen von einer Vielzahl von Faktoren ab und konnte teils beträchtlich schwanken. Vom Wert der Umlaufmünzen auf den der Rechenwährung zu schließen, scheint deshalb auf den ersten Blick nicht unbedingt ein sicherer Weg der Wertermittlung zu sein. Besonders im Siebenjährigen Krieg konnte die preußische Regierung ihren Vorsatz, eine stabile Währung zu prägen, nicht halten, und die Umlaufmünzen verloren zeitweise an Wert. Auch als der Graumann'sche Taler nach 1764 wiederhergestellt war und somit klare Währungsverhältnisse geschaffen sein sollten, klagte die clevische Kammer, die neue Währung habe bei

⁶⁷⁸ Vgl. PA Vo 132, Eintrag aus dem Jahr 1789. PA Vo 120, Eintrag vom 28. April 1794 oder in PA Vo 557, Eintrag vom 6. September 1794. PA Vo 462, Eintrag vom 30. Dezember 1830. Gorißens Aussage, der „preußische Reichstaler“ sei in der Grafschaft Mark erst ab 1820 benutzt worden, ist terminologisch falsch. Davon abgesehen ist nicht klar, ob er den Gebrauch als Rechenwährung oder als Münzwährung meint. In ersterem Fall wäre seine Aussage damit auch in sachlicher Hinsicht nicht richtig. GORISSEN, Handelshaus, S. 241, Anmerkung 450. Vgl. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 342, 521. DERS., Münzen, S. 19.

⁶⁷⁹ Stellvertretend zum „Berliner Taler“: PA Vo 181, Einträge aus dem Jahr 1823/24 (o.T., o.M.). Vo 288, Eintrag vom 12. Dezember 1830. PA Vo 171, Eintrag vom 1. Februar 1825. Zum „Berliner Courant“: PA Vo 710, Eintrag vom 13. Februar 1822. Vo 483, Eintrag vom 15. Dezember 1788. PA Vo 180, Eintrag vom 17. Februar 1822. PA Zum „Preußischen Courant“: PA Vo 786, Eintrag vom 15. Februar 1817. PA Vo 684, Eintrag vom 6. August 1817. Zum „Elberfelder Thaler“: PA Vo 171, Brief vom 15. Juni 1825.

⁶⁸⁰ SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 3, S. 195.

den Nachbarn nie den vorgeschriebenen Kurs.⁶⁸¹ Die Konstanz, mit welcher der Preußische Taler in der Buchhaltung der Reidemeister auf der Vollme als Kurantwährung gegen den Bergischen Reichstaler gerechnet wurde, lässt allerdings vermuten, dass diese Umrechnungskurse als universale Maßstäbe benutzt wurden, also auch für die Rechenwährung. Denn wann immer in den Rechnungen die preußische Währung als vollwertige Kurantwährung angezeigt wurde, galt jeweils ein einziger, eindeutiger Umrechnungskurs für den Umtausch in den Bergischen Reichstaler: Der von eins zu 1,2 für den Preußischen Taler zu 24 Guten Groschen, und der von eins zu 1,3 für den Preußischen Taler zu 30 Silbergroschen nach 1821. Das heißt, für einen Preußischen Taler zu 24 Groschen war stets ein Bergischer Reichstaler und zwölf Stüber zu rechnen; und ein Preußischer Taler zu 30 Silbergroschen wurde immer zu einem Bergischen Reichstaler und 18 Stüber kalkuliert, was laut Martin ein marktkonformer Preis war.⁶⁸² Lediglich in einer kurzen Übergangsperiode ist ein anderer Umtauschkurs zu finden, nämlich der von 75 Stüber; wie später noch zu sehen sein wird, hängt dieser mit einer Abwertung des Stübers zusammen und ändert nichts am hier besprochenen System.⁶⁸³ Dabei können die Stückelung der Münzen, Rabatte, oder die Gegenrechnung anderer Beträge – zum Beispiel für Frachtkosten – eine Rolle gespielt haben.

⁶⁸¹ Ebd., S. 218.

⁶⁸² Paul C. MARTIN, Einbeziehung, S. 492.

⁶⁸³ Martin weist auf eine weitere Abwertung der bergischen Zwei-Stüber-Münzen im Jahr 1824 hin, die das Privat-Agio für die alten Münzen beseitigte und diese so aus dem Verkehr zu ziehen helfen sollte. Ebd., S. 486. Die geringfügigen Abweichungen in den Tabellen unten sind, wie in den Textspalten nachzuvollziehen ist, nicht auf Veränderungen im Umrechnungskurs selbst zurückzuführen, sondern entstanden bei der Umrechnung der Gesamtsumme von einer Währung in die andere.

Abbildung 4: Umrechnungssätze – Preußischer Taler zu 24 Groschen⁶⁸⁴

Quelle	Datum	Textstelle	Gesamtsumme	1 Preuß. Taler
			Rthl.–Stbr.–Deut	Rthl.–Stbr.–Deut
PA Vo 40	1771	5 Rthlr. Cours	5-0-0	1-11-7*
PA Vo 32	25.10.1774	Rthlr. 44-21-0	53-13-3	1-12-0
PA Vo 23	31.07.1789	4 Preuß. Thlr.	4-48-0	1-12-0
PA Vo 23	31.07.1789	8 Preußenthlr.	9-36-0	1-12-0
PA Vo 23	22.03.1790	54 Preußenthlr. 72 Stbr.	64-48-0	1-12-0
PA Vo 23	10.09.1790	52 Prthlr. 72 Stbr.	62-24-0	1-12-0
PA Vo 23	14.12.1790	34 Ptlr.	40-48-0	1-12-0
PA Vo 117	1795	Th. 387 $\frac{3}{4}$	464-42-0	1-12-3/8*
PA Vo 808	09.04.1796	23 1/2 Preußische Thaler à 72 Stbr.	28-12-0	1-12-0
PA Vo 684	06.08.1817	700 Berliner Courant = Rthlr. 840,- Gemeines Geld	840-0-0	1-12-0
PA Vo 73	01.04.1821	300 Rthlr. Berliner Courant = 360 Rthlr. Alt Geld	360-0-0	1-12-0
PA Vo 73	01.04.1821	250 Rthlr. Berliner Courant = 300 Thaler Alt Geld	300-0-0	1-12-0
PA Vo 181	1823	1 Berl. Th. à 72 Stbr.	1-12-0	1-12-0
PA Vo 181	1823	114-46 Berliner Thaler à 72 Stbr.	137-42-0	1-11-8*
PA Vo 181	1823	Rthlr. 114-46 Berliner Courant à 72 Stbr.	137-43-0	1-11-8*

* Abweichende Werte durch Kalkulation der Gesamtwerte bedingt.

Abbildung 5: Umrechnungssätze – Preußischer Taler zu 30 Silbergroschen

Quelle	Datum	Textstelle	Gesamtsumme	1 Preuß. Taler
			Rthl.–Stbr.–Deut	Rthl.–Stbr.–Deut
PA Vo 180	17.02.1822	1 Thaler Berliner Courant = 78 Stbr.	1-18-0	1-18-0
PA Vo 171	01.02.1825	40 Berliner Thaler	52-0-0	1-18-0
PA Vo 171	15.06.1825	40 Elberfelder Thaler	52-0-0	1-18-0
PA Vo 562	05.01.1828	Rthlr. 95,- in Geld = 73-2-4 Thaler Preuß. Courant	95-0-0	1-18-0
PA Vo 562	05.01.1828	4 Rthlr. 45 Stüber Gemein-Geld = 3 Th. 19 Sgr. 7 Pf. Preuß. Courant	4-45-0	1-18-0

Unterstützt wird die Annahme eines festen, institutionalisierten Tauschverhältnisses durch Angaben sowohl in der zeitgenössischen als auch in neueren Literatur sowie durch amtliche Umtauschtabellen, wo dieselben Tauschverhältnisse angegeben sind.⁶⁸⁵

⁶⁸⁴ Die Summenzahlen in den Akten weisen dabei leichte Ungenauigkeiten auf, die etwa auf die Stückelung der Münzen, Rabatte oder ähnliche Gründe zurückzuführen sein dürften.

⁶⁸⁵ So etwa bei GERHARDT, Contorist, S. 75f., 106. Vgl. SCHRÖTTER, Münzwesen 1806 bis 1873, Bd. 2, S. 321f., 379f., 391. DERS., Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 3, S. 220. Vgl. auch die bei Schrötter abgedruckte „Bewertung der alten westfälischen Landes-Scheidemünzen behufs ihrer Einziehung“, Berlin, den 10. Juni 1824. DERS., Münzpolitik, Bd. 2, S. 391.

Wenn nun der Bergische Reichstaler, wie allgemein angegeben, im 16-Taler-Fuß und der Preußische Taler mit 24 Groschen im 14-Taler-Fuß gerechnet wurde, dann müsste das Tauschverhältnis der beiden Währungen eigentlich eins zu $1 \frac{1}{7}$ sein, das heißt, ein Preußischer Taler müsste einen Bergischen Reichstaler, acht Stüber und fünf Deut kosten. Wie die Zahlen in den Akten zeigen, wurde der Preußische Taler aber stets gegen einen Bergischen Reichstaler und zwölf Stüber gewechselt, woraus sich ein Tauschverhältnis von eins zu $1 \frac{1}{5}$ ergibt. Warum musste man mehr Bergische Reichstaler für den Preußischen Taler zahlen, als es nach dem Verhältnis der Münzfüße der Fall gewesen wäre? War es Zufall, dass die Umrechnungsverhältnisse abwichen, oder gab es tieferliegende Gründe?

Für die Beantwortung dieser Frage sind mehrere Lösungen möglich. Zum einen könnte man beim Preußischen Taler ansetzen und fragen, ob die von den Reidemeistern auf der Vollme als „Berliner Courant“ oder „Preußischer Courant“ bezeichnete Währung tatsächlich der Preußische Taler im Graumann'schen Fuß war, der als offizielle Währung in den preußischen Westprovinzen angegeben wurde. Kann es nicht sein, dass man in der weit von den preußischen Kerngebieten entfernten Grafschaft Mark lieber einen anderen als den Preußischen Taler im 14-Taler-Fuß benutzte, und zwar einen Taler im $13 \frac{1}{3}$ -Taler-Fuß? Mit einem solchen ergäbe sich nämlich tatsächlich ein Tauschverhältnis von eins zu $1 \frac{1}{5}$ gegen den Bergischen Reichstaler im 16-Taler-Fuß.

Abbildung 6: Rechenwährungen im Taler-Fuß

<i>Ein Taler im ...</i>			
<i>kostet im</i>	16-Tlr.-Fuß	14-Tlr.-Fuß	$13 \frac{1}{3}$ -Tlr.-Fuß
16-Tlr.-Fuß:		Rtlr. 1-8-5 (= $1 \frac{1}{7}$)	Rtlr. 1-12-0 (= $1 \frac{1}{5}$)
14-Tlr.-Fuß:	Rtlr. 0-52-4 (= $\frac{7}{8}$)		Rtlr. 1-3-0 (= $1 \frac{1}{20}$)
$13 \frac{1}{3}$ -Tlr.-Fuß:	Rtlr. 0-50-0 (= $\frac{5}{6}$)	Rtlr. 0-57-1 (= $\frac{20}{21}$)	

Benutzte Zählweise im System des Bergischen Reichstalers: 1 Rthlr. = 60 Stüber zu je 8 Deut.

Als Kaufleuten und Unternehmern musste den Reidemeistern daran gelegen sein, ihre Geschäfte in einer Währung zu führen, die in möglichst vielen Gebieten, mit denen sie Handel trieben, bekannt war und akzeptiert wurde. Der preußische 14-Taler-Fuß verbreitete sich nur langsam außerhalb der preußischen Gebiete. Erst mit der Ausformung

des Zollvereins konnte sich der preußische Münzfuß allmählich durchsetzen.⁶⁸⁶ Alte Talersorten wie der im 13 1/3-Fuß waren in Preußen auch nach der Wiederherstellung des Graumann'schen Talers immer noch als Zahlungsmittel erlaubt.⁶⁸⁷ Überhaupt war der 13 1/3-Taler-Fuß relativ weit verbreitet. So wurde er 1830 noch in vielen Gegenden als Haupt- oder Parallelwährung benutzt.⁶⁸⁸ Darüber hinaus gab es den Rechnungstaler im Konventionsfuß, der wie der preußische Taler aus 24 Groschen bestand und im 13 1/3-Taler-Fuß gerechnet wurde. Selbst wenn dieser nur eine untergeordnete Rolle spielte und lediglich in Norddeutschland und Sachsen auch tatsächlich ausgeprägt wurde, könnte er ja unter Umständen trotzdem als Rechenwährung in der Grafschaft Mark benutzt worden sein.⁶⁸⁹ Wie der Preußische Taler, so war auch der alte Reichstaler seit 1667 in 24 Groschen geteilt worden; spätestens seit dieser Zeit war die Einteilung in 24 Groschen eine der gängigsten im Reich.⁶⁹⁰ Kann es sein, dass die Reidemester auf der Vollme die Währung entsprechend ihrem Rechensystem – also nach der Einteilung in 24 Groschen – als „Preußischen“ bzw. „Berliner“ Taler bezeichneten, sie aber nach dem 13 1/3-Taler-Fuß anstatt nach dem 14-Taler-Fuß bemaßen? Unter Umständen könnte man auch denken, der Übergang zum Graumann'schen Fuß sei in der Grafschaft Mark einfach nicht vollzogen worden. So könnte Preußen zwar in seinen Kerngebieten die Graumann'sche Reform vollendet haben, in der Grafschaft Mark jedoch nicht. Daneben ist die Rede davon gewesen, dass der Marktwert einer Münze erheblich von ihrem inneren Wert abweichen kann; lag der Unterschied also in einem gestiegenen

⁶⁸⁶ Rittmann spricht in diesem Zusammenhang von der „fehlenden Expansionskraft“ des preußischen 14-Taler-Fußes im 18. Jahrhundert. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 368, 545f. Vor 1830 wurde der 14-Taler-Fuß außer in Preußen lediglich in Anhalt, Niederhessen und Sachsen-Altenburg verwendet. NELKENBRECHER, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, S. 514, 518, 526f., 590.

⁶⁸⁷ SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 3, S. 182.

⁶⁸⁸ Unter anderem war dies in Frankfurt am Main, dem Großherzogtum Hessen-Kassel, Niederhessen, Gotha, dem Fürstentum Lippe, Schaumburg-Lippe, Waldeck-Pyrmont, dem Königreich Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg, Sachsen-Weimar und Eisenach, Sachsen-Anhalt, dem Herzogtum Braunschweig, den Fürstentümern Reuß, dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, dem Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt (sic), dem Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz, dem Großherzogtum Oldenburg im Großhandel und seit 1817 im Königreich Hannover der Fall. NELKENBRECHER, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, S. 514-520, 527f., 530. SCHWARZER, Einleitung, S. 45-47. Zum sächsischen Münzwesen zwischen 1790 und 1840 vgl. Johann G. HOFFMANN, Zeichen, S. 1-16.

⁶⁸⁹ RITTMANN, Geldgeschichte, S. 341, 346, 350. Von John Maynard Keynes ist die Aussage überliefert: „There is no subtler means of overturning the existing basis of a society than to debauch the currency. The process engages all the hidden forces of economic law on the side of destruction, and does it in a manner which not one man in a million is able to diagnose.“ Zitiert nach FRIEDMAN, Money Mischief, S. 189. Die von Preußen durch die mutwillige Münzverschlechterung im Siebenjährigen Krieg verursachte Unterminierung seines Währungssystems war offensichtlich nicht subtil genug für die Sachsen. Denn sie wählten den 13 1/3-Taler-Fuß gerade deshalb, um sich von Preußen abzugrenzen. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 369. Vgl. HENDERSON, Crisis, S. 90. OTTO, Entstehung, S. 40.

⁶⁹⁰ Zeitgenössische dazu Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 16, S. 746.

Marktpreis des Preußischen Talers? Gegen dies spricht allerdings die bereits erwähnte Konstanz der Umrechnungskurse, die sich ja stets bei einem Bergischen Reichstaler und zwölf bzw. später 18 Stüber bewegt hatten, und das über einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren hinweg. In diesen Zeitraum fielen unter anderem die Napoleonischen Kriege, die Ausbreitung des Kronentalers im Reich, die Besetzung der Grafschaft Mark durch Frankreich und die Rückkehr unter preußische Herrschaft. Es ist kaum anzunehmen, dass ein reiner Marktpreis durch derartige Faktoren nicht beeinflusst worden wäre.

Angenommen, der in den Akten aufgeführte Preußische Taler wäre also tatsächlich der Graumann'sche im 14-Taler-Fuß, dann käme unter Umständen die andere Bezugsgröße, der Bergische Reichstaler, als Ursache für den vorgefundenen Unterschied in Frage. Liegt es also vielleicht daran, dass der Bergische Reichstaler gar nicht im 16-Taler-Fuß gerechnet wurde? Wenn der Preußische Taler im 14-Taler-Fuß gerechnet wurde, so bräuchte man einen $16 \frac{4}{5}$ -Taler-Fuß für den Bergischen Reichstaler, damit sich das in den Akten vorgefundene Tauschverhältnis ergibt. Kann es sein, dass zum Beispiel im Zuge von Münzverschlechterung mehr als 16 Bergische Reichstaler pro Kölner Mark gerechnet wurden? Auch in den hier bearbeiteten zeitgenössischen Kaufmannsbüchern wird der Bergische Reichstaler allerdings durchweg im 16-Taler-Fuß angegeben, und in der neuesten Literatur werden Beispiele von Unternehmern in der Grafschaft Mark genannt, die den Bergischen Reichstaler im 16-Taler-Fuß als Rechenwährung benutzt haben sollen.⁶⁹¹

In den Kaufmannsbüchern sind in der Regel die wichtigsten für den Kaufmann relevanten Währungsinformationen und Umrechnungskurse angegeben. Die preußische Talerwährung und der Bergische Reichstaler, der als Rechenwährung in einem der bedeutendsten Gewerbezentren der damaligen Zeit verwendet wurde, gehörten zu den wichtigsten Währungen im Reich. So müsste man auch die entsprechenden Umrechnungssätze und Talerfüße in den Kaufmannsbüchern finden. Zunächst stößt man hier allerdings auf wenig Klarheit und viel Verwirrung, die durch eine Vielzahl von Währungen

⁶⁹¹ Vgl. dazu etwa NELKENBRECHER, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, S. 136, 160f. DIETERICI, Handbuch, S. 504. KÖRBES-SCHNEIDER, Goldgulden, S. 145. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 352. „Harkort nahm hierbei meist eine Umrechnung aus der jeweiligen Fremdwährung [...] in die von der Firma Harkort während des gesamten 18. Jahrhunderts als alleinige Rechengeldwährung verwendete Reichstalerwährung bergischen Kurants vor. [...] Im Unterschied zu den in Norddeutschland verbreiteten Talerwährungen nach Leipziger Fuß, wonach 12 Taler auf die feine Mark gingen, oder zum preußischen Taler im Graumann Fuß mit 14 Talern je Mark, rechnete sich der bergische Kuranttaler zu $1/16$ der Kölner Mark.“ GORISSEN, Handelshaus, S. 241, Anmerkung 450. Vgl. SPRENGER, Geld (1991), S. 157.

und teils festen, teils veränderlichen Umrechnungskursen hervorgerufen wird. So finden sich etwa bei Gerhardt für Frankfurt folgende Informationen:⁶⁹²

- 100 Rthlr. Konventions-Münze à 24 fl. = 83 1/2 Rthlr. Konvent. = 87 1/2 Rthlr. Preuß. Kurant.
- 100 Rthlr. Konventions-Münze à 25 fl. = 80 Rthlr. Konventions-Münze = 84 Rthlr. Preuß. Kurant.
- 100 Rthlr. od. Viv. Banco. = 125 Rthlr. Konvent. = 131 1/4 Rthlr. Preuß. Kurant.
- 105 Rthlr. Konventions-Kurant = 105 Rthlr. Preuß. Kurant.
- 100 Rthlr. ordinaires Geld = 59 11/21 Rthlr. Konvent. = 62 1/2 Rthlr. Preuß. Kurant.
- 1 Konventions-Speziestaler = Rthlr. 1-40 Frankfurter Cours = Rthlr. 1-23 Berliner Kurant.
- 100 Rthlr. Frankfurter Fuß = 79,365 Rthlr. Konvent. = 83 1/3 Rthlr. Preuß. Kurant.

Ähnlich verwirrend scheinen zunächst auch die Angaben, die Engel in seinen Umrechnungstabellen für die in Schaumburg verwendeten Währungen aufführt. Da Schaumburg geographisch gesehen relativ nahe an der Grafschaft Mark liegt, könnte man davon ausgehen, dass die Währungsverhältnisse dort unter Umständen ähnlich gelagert waren.⁶⁹³

- 1 Konventions-Speziestaler = 1 1/3 Reichstaler = 1 R[eich]T[aler] 8 Groschen = 384 Pfennige Konventionsmünze.
- 1 Konventions-Kuranttaler = 1 1/2 Reichstaler = 1 R[eich]T[aler] = 288 Pfennige Konventionsmünze.
- 1 Reichstaler Preußisch Kurant = 24 [Gute] Groschen = [288 Pfennig] Konventionsmünze.
- 1 Rheinischer Goldgulden = 2 1 R[eich]T[aler] 2 Groschen 2 Pfennige Konventionsmünze = 602 Pfennige Konventionsmünze.
- 1 Groschen Preußisch Kurant = 3 Pfennige Konventionsmünze.
- 1 Preußischer Taler = 1 1 R[eich]T[aler] Konventionsmünze = 288 Pfennige Konventionsmünze.
- 1 Kuranttaler = 22 Groschen 10 Pfennige Konventionsmünze = 274 Pfennige Konventionsmünze.
- 1 Reichstaler (1763) = 1 1 R[eich]T[aler] Konventionsmünze.
- 1 Speziestaler = 1 1 R[eich]T[aler] 8 Groschen Konventionsmünze = 384 Pfennige Konventionsmünze.
- 1 Taler (1763) = 288 Pfennige = 1 1 R[eich]T[aler] Konventionsmünze = 288 Pfennige Konventionsmünze.

Weitere zeitgenössische Quellen bringen zusätzliche Hinweise, wobei sich aber zunächst ebenfalls kein erkennbares Gefüge der verschiedenen Währungssysteme ergibt.⁶⁹⁴

Gerade wenn man die letztgenannten Angaben betrachtet, so verfestigt sich das Bild einer Währungslandschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert, die nicht nur äußerst zersplittert war, sondern sich auch in permanenter Bewegung befand. Für die Kaufleute

⁶⁹² GERHARDT, Contorist, S. 77, 105f. Vgl. zu Frankfurter Wechselkursen allgemein NELKENBRECHER, Taschenbuch eines Banquiers, S. 62-69.

⁶⁹³ ENGEL, Tabellen, S. 16.

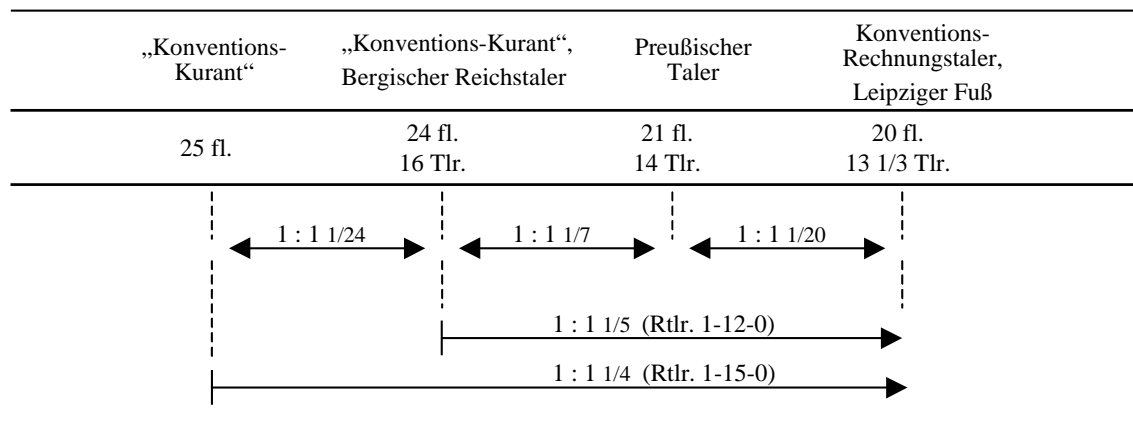
⁶⁹⁴ So schreibt etwa Nelkenbrecher, dass in Berlin das Konventionsgeld ein Agio von zwei bis zweieinhalb Prozent gegenüber der Berliner Kurantwährung hatte. NELKENBRECHER, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, S. 58. Nach Ferber hatte der preußische Kurant seit 1819 gegen den Konventionskurant etwa drei Prozent verloren, verbesserte sich aber periodisch um zwei bis zweieinhalb Prozent. FERBER, Beiträge, S. 293. Leuchs gibt an, ein Preußischer Taler koste 1 2/5 Konventionstaler. LEUCHS, System, S. 34.

bedeutete dies, dass sie sich weder auf den Wert noch auf die Gültigkeit des Geldes verlassen konnten, mit dem sie zahlten beziehungsweise bezahlt wurden. Dass diese Verhältnisse als belastend für die Wirtschaft empfunden wurden, ist offensichtlich. Genauso wie die tatsächlich umlaufenden Währungen verloren auch die korrespondierenden Rechenwährungen an Kredit bei der Bevölkerung. Reformversuche wie die Einführung des Konventionstalers in Österreich und anderen Staaten änderten daran nichts.⁶⁹⁵

⁶⁹⁵ Der Konventionstaler ging auf einen Währungsvertrag zwischen Habsburg und Bayern im Jahr 1753 zurück. Nachdem im Jahr 1738 der letzte Versuch gescheitert war, mit dem Leipziger Fuß einen gemeinsamen Münzfuß im Reich einzuführen, war das Münzwesen im Reich zerrütteter denn je. Der Reichsspeziestaler von 1566 war angesichts fortgesetzter Münzverschlechterung der verschiedenen Reichsstände als letzter gemeinsamer Maßstab für das Münzwesen im Reich praktisch bedeutungslos geworden. Zum Leipziger Fuß vgl. Johann G. HOFFMANN, *Lehre*, S. 59. Wie anderswo hatten sich auch die Währungsverhältnisse in den Habsburgischen Landen seit Anfang des 18. Jahrhunderts zunehmend verschlechtert. Vgl. ebd., S. 91f. Schließlich hatte sich auch der Kaiser selbst schon lange nicht mehr an die Vorgaben vorangegangener Münzkonventionen gehalten, die gemeinsame Währungsstandards zwischen den verschiedenen Territorien sicherstellen sollten. RITTMANN, *Geldgeschichte*, S. 335f. Zur Zinnaischen Konvention vgl. ebd., S. 257f. SCHRÖTTER, *Münzwesen im 18. Jahrhundert*, S. 58f. NÜBLING, *Währungsfrage*, S. 63f. ELSAS, *Umriß*, Bd. 2a, S. 11f. Zum Leipziger Münzfuß vgl. SCHRÖTTER, *Münzwesen im 18. Jahrhundert*, S. 271f. NÜBLING, *Währungsfrage*, S. 64f. Bereits im Jahr 1748 hatte Franz I. als neue Münzwährung einen Taler im 10-Taler-Fuß eingeführt, der leichter als der bisherige Taler im 9 2/7-Taler-Fuß war. Der Vorstoß bedeutete, dass Habsburg zur Stabilisierung seines Währungssystems den Taler nach unten korrigiert und den herrschenden Verhältnissen bei den Kleinmünzen angepasst hatte. Durch diese Maßnahme konnte zum ersten Mal die Rechenwährung in Einklang mit der umlaufenden Kurantwährung gebracht werden, was den Umgang mit Geld erleichtern sollte. RITTMANN, *Geldgeschichte*, S. 340. In der „Münzkonvention“ vereinbarte man deshalb, einen gemeinsamen Währungsraum mit gegenseitig weitgehend kompatiblen Währungssystemen zu schaffen. Süddeutschland und weite Teile des Rheingebiets traten dem Vertrag bald bei, und spätestens bis zum Ende des Siebenjährigen Krieges war der Konventionstaler die am weitesten verbreitete Rechenwährung im Reich mit einem Rechnungstaler im 20-Gulden- bzw. 13 1/3-Taler-Fuß geworden. RITTMANN, *Geldgeschichte*, S. 339f., 367. Vgl. DEUTSCHE BUNDESBANK, *Deutsche Taler*, S. XXI. NÜBLING, *Währungsfrage*, S. 70. OTTO, *Entstehung*, S. 35. Konrad SCHNEIDER, *Zwischen*, S. 172. DERS., *Geld- und Währungspolitik*, S. 189. Johann G. HOFFMANN, *Lehre*, S. 62f. RITTMANN, *Geldgeschichte*, S. 341f., 346. SPRENGER, *Geld* (1991), S. 134. OTTO, *Entstehung*, S. 34f. Als zeitgenössischen lexikalischen Beitrag vgl. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 11, S. 448f. Auch nach der Einführung des Konventionssystems gab es im Reich immer noch eine Reihe verschiedener Währungsräume, in denen unterschiedliche Rechenwährungssysteme nebeneinander bestanden. Denn in seiner reinen Form bestand der Konventionsfuß nur in Österreich. Bayern war bereits 1754 wieder aus der Konvention ausgetreten, prägte aber wie die anderen süd- und westdeutschen Staaten seine Münzen im rheinischen 24-Gulden-Fuß, der von der Wertigkeit der Münzen her zwar dem Konventionsfuß entsprach; wie Rittmann betont, existierten aber trotzdem zwei getrennte Währungssysteme mit unterschiedlichen Zählweisen und Umlaufmünzen. Im Nordwesten und in Sachsen rechnete man mit dem Konventionstaler im 13 1/3-Taler-Fuß, in Preußen und seinen Besitzungen galt der 14-Taler-Fuß als weiteres Währungssystem, das sowohl Rechen- als auch Münzwährung war. Der in Ostfriesland gültige Taler wurde ebenfalls im 14-Taler-Fuß gerechnet, während etwa im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin ein 12-Taler-Fuß als Rechenwährung verwendet wurde. Gorißens Angabe, im Norden sei generell der 12-Taler-Fuß gültig gewesen, ist zu pauschal. GORISSEN, *Handelshaus*, 241, Anmerkung 450. Die Angaben bei Rittmann sind hier widersprüchlich. So stellt er fest, Preußen, Bremen und Hamburg hätten nie einen Konventionstaler geprägt, worin Sprenger ihm folgt. RITTMANN, *Geldgeschichte*, S. 344. SPRENGER, *Geld* (1991), S. 145. Weiter unten jedoch schreibt er: „Preußen hat den Konventionstaler 1766 und 1767 als Handelsmünze zugleich mit dem Albertustaler geprägt.“ RITTMANN, *Geldgeschichte*, S. 352. Tatsächlich hat Preußen ihn für die 1766/67 für die Levantekompagnie und 1794/95 als Handelsmünze kurzzeitig ausgegeben. Größere Bedeutung hat er freilich nie erlangt. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 11, S. 448. Vgl. allgemein SCHWARZER, *Einleitung*, S. 45. Die Terminologie wurde durch das Konventionssystem nicht einfacher, sondern eher noch komplexer. Denn nicht nur die einzige im echten

Wo sind der Bergische Reichstaler und der Preußischer Taler anzusiedeln, den die Reidemeister auf der Vollme als Rechenwährung benutzten? Betrachtet man die Stellung des Bergischen Reichstalers im 16-Taler-Fuß innerhalb des Gefüges von Währungssystemen, wie es sich seit dem Ausbreiten des Konventionsfußes im Reich herausgebildet hatte, so scheint auf den ersten Blick tatsächlich nur der Konventions-Rechnungstaler oder eine Talerwährung im Leipziger Münzfuß als das in Frage zu kommen, was die Reidemeister auf der Vollme als „Berliner Kurant“ bzw. „Preußischer Kurant“ bezeichneten. Wie auf der Abbildung zu sehen ist, erfüllen nur diese beiden Währungen die Bedingung, dass sie im Verhältnis von eins zu $1 \frac{1}{5}$ zum Bergischen Reichstaler im 16-Taler-Fuß stehen.

Abbildung 7: Währungssysteme zur Zeit der Münzkonventionen



Der Schlüssel zur Lösung dieser Frage liegt jedoch anderswo. Er liegt in einem Faktor, der in den obigen Aufzählungen aus den Kaufmannsbüchern zwar aufgeführt, aber bisher noch nicht besprochen worden ist: dem sogenannten „Frankfurter Geld.“ bzw. „Frankfurter Kurant“. In seinem Buch führt Gerhardt Daten auf, mit deren Hilfe sich das Frankfurter Geld in Verbindung zu den besprochenen Währungen setzen lässt⁶⁹⁶:

- 6 Rthlr. Frankfurter Geld = 5 Rthlr. Berliner Courant.
- 63 Rthlr. Frankfurter Geld = 50 Rthlr. des 20-fl.-Fußes.
- 21 Rthlr. Frankfurter Geld = 20 Rthlr. des 24-fl.-Fußes.
- 126 Rthlr. Frankfurter Geld = 125 Rthlr. des 25-fl.-Fußes.

Konventionsfuß verbliebene Währung, die Habsburgische, wurde als „Konventionsmünze“ bezeichnet. Auch Währungen im 24-Gulden-Fuß und teilweise sogar alte Währungen im 25-Gulden-Fuß wurden fälschlicherweise mit dieser Bezeichnung versehen. Verkompliziert wurde die Situation noch dadurch, dass bis 1806 zumindest formal noch eine Reichstalerwährung auf Reichsebene mit einem Normfeingewicht von 25,98 Gramm bestand. Konrad SCHNEIDER, *Zwischen*, S. 172.

⁶⁹⁶ GERHARDT, *Contorist*, S. 77.

Auch in den Akten taucht der Ausdruck „Frankfurter Geld“ bzw. „Frankfurter Cours“ auf, und zwar im Jahr 1774 mit der Bemerkung, dass dieses Geld zu einem Fünftel weniger als Berliner Kurant gewechselt würde, was einen $16 \frac{4}{5}$ - Taler-Fuß ergeben würde.⁶⁹⁷ Daraus resultierte auch genau das Tauschverhältnis, mit dem der Bergische Reichstaler in den Akten in Beziehung zum Preußischen Taler gesetzt wird. Ist dies Zufall, oder kann es sein, dass die hier mit „Frankfurter Cours“ bezeichnete Währung in Wirklichkeit der Bergische Reichstaler ist, und zwar im $16 \frac{4}{5}$ - Taler-Fuß und nicht im 16-Taler-Fuß? Der entscheidende Hinweis ist in Schrötters Ausführungen über das Großherzogtum Berg zu finden:

In der nördlichen Rheinprovinz gab es zunächst das sogenannte „Edict oder Gesetzmäßige“ Geld nach dem 24-Guldenfuß (16-Taler-Fuß). Es bestand schon früher als Kassenfuß und wurde am 5. Aug. 1806 alleinige Normal-, Rechnungs- und Kassenmünze des Großherzogtums Berg. In ihm wurden besonders alle Verträge mit dem Staat abgeschlossen, bis es Anfang 1810 dem französischen Systeme wich. [...] Rechnung des Verkehrs war dagegen „Clevisch Geld, Bergisch Kursmäßig, Gemeingeld, Frankfurter Geld“ nach $16 \frac{4}{5}$ -Taler- oder $25 \frac{1}{5}$ -Gulden-Fuß. Fast alle Kontrakte aufgehobener Korporationen waren in ihm geschlossen.⁶⁹⁸

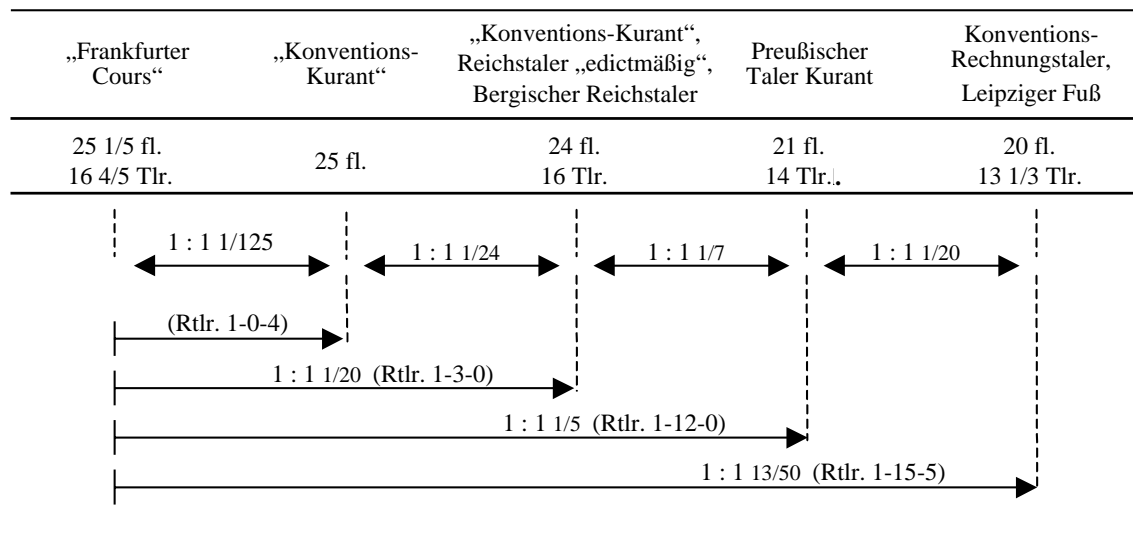
Es bestand also eine Rechenwährung „Bergischer Reichstaler“ im $16 \frac{4}{5}$ -Taler-Fuß, die sich von der Kurantwährung „Bergischer Reichstaler“ im 16-Taler-Fuß unterschied. Im Fürstentum Berg wurde der Stüber bis in die preußische Zeit hinein nach dem 24-Gulden-Fuß geprägt; dort wurde zusätzlich ein Rechnungstaler im 16-Taler-Fuß verwendet. Um 1800 wurde dieser, ebenfalls als „Bergischer Reichstaler“ bezeichnet, auch als Münze ausgeprägt.⁶⁹⁹

⁶⁹⁷ PA Vo 618, Eintrag vom 18. Februar 1774. PA Vo 298, Eintrag vom 11. Juli 1782.

⁶⁹⁸ SCHRÖTTER, Münzwesen 1806 bis 1873, Bd. 1, S. 171.

⁶⁹⁹ RITTMANN, Geldgeschichte, S. 323.

Abbildung 8: Die Frankfurter Währung in der Währungslandschaft um 1800



Auch die Reidemeister auf der Vollme benutzten den Bergischen Reichstaler als Rechenwährung, aber eben nicht so wie im Bergischen Land selbst, sondern zu dem Wert, zu dem er in der Frankfurter Wechselzahlung gegen den Preußischen Taler gehandelt wurde. Deswegen wurde er in den Akten der Einfachheit halber oft auch als „Frankfurter Cours“ bezeichnet. So erklärt es sich, warum das Tauschverhältnis „Preußischer Taler“ gegen „Bergischer Reichstaler“ eins zu $1 \frac{1}{5}$ betrug. An manchen Stellen in den Akten findet sich auch die Bezeichnung „Alt Geld“ dafür.⁷⁰⁰ Nach Otto wurde das Frankfurter Geld im $16 \frac{4}{5}$ Taler- bzw. $25 \frac{1}{2}$ -Guldenfuß im Bergischen tatsächlich auch als „Reichstaler“-Stücke ausgemünzt.⁷⁰¹

⁷⁰⁰ Vgl. stellvertretend „[...] 250 Rthlr. Berl. Cour. oder drey hundred Thaler Alt Geld [...]“ PA Vo 73, Eintrag vom 22. Februar 1788. PA Vo 117, Eintrag um 1795, o.D. „Die Th. 387 $\frac{3}{4}$ thut Alt Geld Th. 464-42“. „Th. 2-9 $\frac{1}{2}$ Altgeld = Th. 2-35 $\frac{1}{2}$.“ PA Vo 431, Eintrag vom 25. März 1795.

⁷⁰¹ OTTO, Entstehung, S. 42. Dies erklärt den Eintrag in PA Vo 156, der dem oben Gesagten zunächst einmal zuwider laufen würde. Denn in dem Dokument heißt es: „25 Rthlr. edictmäßig, die thun courant Rthlr. 30.“ Der hier als „courant“ angegebene Reichstaler weist die Stückelung des Bergischen Reichstalers in 60 Stüber und acht Deut auf. Auf den ersten Blick sieht es deshalb so aus, als könnte es sich bei den beiden genannten Währungen um den Bergischen Reichstaler und den Preußischen Kuranttaler im 14-Taler-Fuß handeln, denn auch hier ist die eine Währung ein Fünftel mehr wert als die andere – nur umgekehrt. Warum wäre der Preußische Kuranttaler plötzlich ein Fünftel weniger wert als der Bergische Reichstaler in der Frankfurter Rechenwährung? Selbst im umgekehrten Fall würde die Rechnung nicht aufgehen, denn das Verhältnis zwischen dem „edictmäßigen“ Bergischen Reichstaler und dem Preußischen Kurant ist nicht das von eins zu $1 \frac{1}{5}$, sondern das von $\frac{1}{125}$, wie in der oben aufgeführten Übersicht zu sehen ist. Die Lösung liegt in der verwendeten Terminologie: Denn mit dem „Reichstaler edictmäßig“ ist hier nicht, wie bei Schrötter oben, der Bergische Reichstaler im 16-Taler-Fuß gemeint, sondern der Preußische Taler im 14-Taler-Fuß, wie er nach dem Münzedikt von 1764 bestand. Als „courant“ gaben die Reidemeister den Reichstaler an, den sie gewohnt waren, nämlich den Bergischen; nur eben

Die Frankfurter Wechselzahlung hatte sich als die gemeinsame Rechenwährung der auf den Frankfurter Messen tätigen Kaufleute herausgebildet. Bereits im Jahr 1585 war es auf Anregung durch Nürnberger Kaufleute zu einer Börsengemeinschaft einheimischer und auswärtiger Händler in Frankfurt gekommen, die versuchte, den Börsenbetrieb und damit zusammenhängend den Devisenhandel autonom zu regeln. Für den Geldtausch sollten angesichts der unübersichtlichen Münzverhältnisse feste Orientierungshilfen geschaffen werden, um den Händlern den Umgang mit Geld zu erleichtern. Das Recht zum sogenannten „Münzvergleich“ hatte zwar eigentlich der Rat der Stadt Frankfurt inne. Doch der akzeptierte die Initiative der Kaufleute, so dass sich das System der Frankfurter Wechselzahlung autonom entwickeln konnte.⁷⁰² Angesichts des Einströmens minderwertigen Geldes mit all seinen Folgen hatten die Frankfurter Händler nur vollwertige Kurantsorten für die gegenseitige Verrechnung ihrer Wechselnotierungen zugelassen. An deren Wert und Zählweise hielten sie auch noch fest, als die entsprechenden Münzen schon längst aus dem Verkehr verschwunden waren.⁷⁰³ Von der Mitte des 16. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts war vor allem der Reichsspeziestaler die Leitwährung unter den neun in der Frankfurter Wechselzahlung vorrangig verwendeten Währungssystemen. Die in der Wechselzahlung verwendeten Werte waren Fixwerte, die nicht immer mit dem Verkehrswert der entsprechenden Kurantmünze übereinstimmen mussten.⁷⁰⁴

Für die Frankfurter Börse als Institution war es wichtig, verlässliche monetäre Rahmenbedingungen für die Geschäfte der Kaufleute zu bieten. So lehnte man im 17. Jahrhundert des Öfteren eine Aufweichung des Systems mit der Begründung ab, in Nürnberg, Augsburg, Köln und anderen Städten seien die Wechselkurse noch strengeren Bedingungen unterworfen; wenn man sie in Frankfurt lockere, so laufe man Gefahr, dass Frankfurt an Ansehen verliere und die Händler in die genannten Städte abwanderten.⁷⁰⁵ Als Folge dieser strengen Haltung galt die Frankfurter Währung als sehr stabil.⁷⁰⁶ Auch nach der Einführung des Konventionsfußes bestand die Frankfurter Wechselzahlung als

nicht als „Frankfurter Geld“, sondern als Münze und deshalb „courant“, der allerdings im Wert des „Frankfurter Geldes“ gehandelt wurde. PA Vo 156, Eintrag vom 27. Juni 1770.

⁷⁰² Leoni KRÄMER, Clearing, S. 161f.

⁷⁰³ Handelskammer zu Frankfurt am Main, Geschichte, S. 43.

⁷⁰⁴ Zum Verkehrswert des Preußischen Talers an der Frankfurter Börse im frühen 19. Jahrhundert vgl. Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 178f. Zum Konventionsfuß in Frankfurt vgl. DERS., Geld- und Währungspolitik, S. 189.

⁷⁰⁵ Ebd., S. 47. Vgl. ELSAS, Umriß, Bd. 2a, S. 3.

⁷⁰⁶ METZ, Geld, S. 279.

eigenständiges Rechenwährungssystem fort. Anstatt vom 20-Gulden-Fuß auf den Konventionsfuß von 24 Gulden zu wechseln, behielten die Frankfurter Händler den Kurs des Karolins als Maßstab für ihre Umrechnungskurse. Der Karolin war seit Mitte des 18. Jahrhunderts Nachfolger des Reichsspeziestalers als ihrer Leitwährung geworden; anstatt seinen Kurs entsprechend dem Konventionskurs zu verändern, übertrugen die Kaufleute die unrichtige Tarifierung des Karolins auf die Wechselzahlung. Diese wurde damit im 16 4/5-Taler- oder 25 1/5-Gulden-Fuß, also um fünf Prozent niedriger als der im Umland gültige 24-Gulden-Fuß gerechnet. Die Frankfurter Wechselzahlung hatte bis 1843 Bestand, als sie angesichts der veränderten Währungsverhältnisse mit Einwilligung der Frankfurter Handelskammer aufgehoben wurde.⁷⁰⁷ Die politischen Veränderungen der Jahre 1802 bis 1815 hatten auf das Geldwesen in Frankfurt und Umgebung wenig Einfluss. Obwohl das preußische Geld nach 1815 einen festen Platz im Geldumlauf des gesamten Rheinlands einnahm,⁷⁰⁸ behielt die Frankfurter Wechselzahlung ihre Funktion als Rechenwährung der Vollmer Reidemeister. Dort, wo der Bergische Reichstaler in den Akten kurant verwendet wurde, wird er im Folgenden ohne besondere Kennzeichnung als „Bergischer Reichstaler“ bezeichnet; wo er in der Frankfurter Wechselzahlung vorliegt, ist er mit einem Asterisk als „Bergischer Reichstaler*“ bzw. „Rtlr.*“ markiert.

Dass die Reidemeister auf der Vollme die Frankfurter Wechselzahlung als Maßstab für ihre Buchführung benutzten, ist eine wichtige Erkenntnis. Wie schon erwähnt, mussten den Reidemeistern daran gelegen sein, für ihre Geschäfte möglichst stabile und universelle Währungen zu benutzen. Dies galt für die Rechenwährung, in der sie ihre Buchhaltung führten, genauso wie für das Bargeld, das sie bereit hielten. Angesichts der sich ständig verändernden Währungslandschaft um sie herum benötigten die Unternehmer einen verlässlichen Bezugspunkt. Der Staat konnte ihnen diesen lange Zeit nicht bieten, weswegen sich der Frankfurter Kurs als autoritativer und allgemein gültiger Umtauschkurs institutionalisierte. Da die staatliche Wirtschaftspolitik angesichts der zersplitterten politischen und rechtlichen Verhältnisse keinen angemessenen Rahmen für die Wirt-

⁷⁰⁷ Die Frankfurter Handelskammer war 1808 nach dem Vorbild der französischen Handelskammern gegründet worden, die Maßnahmen zur Förderung des Handels vorschlugen und die Durchführung dieser Maßnahmen überwachen sollten. Seit 1817 hatte die Frankfurter Handelskammer die offizielle Börsenaufsicht inne. Als erste Handelskammer im Reich war 1803 die in Köln gegründet worden. LEONI KRÄMER, *Clearing*, S. 163f. KONRAD SCHNEIDER, *Geld- und Währungspolitik*, S. 55, 551, 599. GERHARDT, *Contorist*, S. 77, 106. RITTMANN, *Geldgeschichte*, S. 345.

⁷⁰⁸ KONRAD SCHNEIDER, *Zwischen*, S. 178.

schaft schaffen konnte, hatte sich mit der Frankfurter Börse und ihrem Kurssystem eine unabhängige, überstaatliche Institution gebildet, durch die erst hinreichende Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Tätigkeit der Unternehmer gegeben waren.⁷⁰⁹

Wurde eine fixe Rechenwährung benutzt und veränderte sich der Umrechnungskurs des Preußischen Talers als Rechenwährung über einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren praktisch nicht, so deutet dies auf eine bemerkenswerte institutionelle Stabilität hin, in der die Koordination verschiedener Währungssysteme für die Kaufleute erst möglich wurde. Für den Umgang mit Bargeld bedeutete das Jahr 1821 einen weiteren wichtigen Schritt hin zu mehr Zuverlässigkeit und Sicherheit im täglichen Geschäft. Mit dem Gesetz von 1821 löste der preußische Staat die Verpflichtung, Scheidemünzen auf Verlangen in Kurant umzutauschen. Die Scheidemünzen wurden allmählich aus dem Verkehr gedrängt. Gleichzeitig wies die neue Währung einen zuverlässigeren Edelmetallgehalt auf. Die Notwendigkeit, stets den Wert des Geldes über das Wiegen der Münzen zu bestätigen, entfiel damit endgültig. Die Geldwaage hat einen festen Platz in den traditionellen Darstellungen des Kaufmanns. Wenn man sich auf den Edelmetallgehalt des Geldes nicht verlassen konnte, so blieb dem Kaufmann in vielen Fällen nur, diesen über das Münzgewicht festzustellen. Die Menge an Zeit und Aufwand – an Transaktionskosten also – die schon bei kleinsten Zahlungen anfielen, war allerdings enorm und hemmte die wirtschaftliche Tätigkeit.⁷¹⁰ Allerdings musste nur ein Teil der silbernen Kleinmünzen, die beschnittenen, regelmäßig gewogen werden.⁷¹¹ Sprenger weist darauf hin, dass die Münzwaagen, die das stereotype Bild vom mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kaufmann prägten, in der Regel zwar für Gold-, kaum aber für die im täglichen Leben häufiger anfallenden Silbermünzen verwendet wurden. Die Deputierten der

⁷⁰⁹ Vgl. zur Institutionenökonomie / Neuen Institutionenökonomie Douglass C. NORTH, Theorie des institutionellen Wandels. DERS., Transaction Costs. DERS., The Rise. BUTSCHEK, Wirtschaftsgeschichte. COMMONS, Institutional Economics. BÖSSMANN, Warum. FELDMANN, Revolution. RICHTER – FÜRUBOTN, Institutionen. NICHOLAS, New Business History. Donald C. COLEMAN, Uses. PICOT, Transaktionskostenansatz. RIECKHOFF, Unternehmensverfassung. RIPPERGER, Ökonomik. BOHR, Unternehmensverfassung. WISCHERMANN, Frühindustrielle Unternehmensgeschichte. DERS., Property-Rights-Ansatz. OGILVIE, Institutionen. ENGERMANN – GALLMANN, Long-Term Factors. MÖRKE – NORTH, Entstehung. DIETL, Institutionen. Wilhelm JÄGER, Geschichte. BERGHOF, Transaktionskosten. Rudolf RICHTER, Institutionenökonomische Aspekte. PICOT, Beitrag. HARDACH, Bedeutung. Dass die märkischen Unternehmer nicht nur durch ihre Handelsgeschäfte, sondern auch anderweitig eng mit der Frankfurter Messe verbunden waren, zeigt das Beispiel der Gebrüder Ibach: sie beschlossen, als das Geschäft mit Frankreich Ende der 1780er Jahre eingebrochen war, „künftig die Frankfurter Messe[hallen] bauen zu helfen“ und bestellten zu diesem Zweck drei Karren Osemund von Christoph Johann Hermann Bredenbach (III). PA Vo 775, Bestellung vom 24. Dezember 1785.

⁷¹⁰ RITTMANN, Geldgeschichte, S. 524. Vgl. DERS., Münzen, S. 19.

⁷¹¹ Vgl. allgemein WISCHERMANN, Staat, S. 324.

Frankfurter Handelskammer gaben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in diesem Zusammenhang an, dass – auf den Wert der Zahlungen bezogen – das Zählen von Silbergeld wegen des geringeren Wertes der einzelnen Münzen zehnmal länger dauere als das von Goldmünzen.⁷¹² Auch für die Reidemeister auf der Vollme ist der Besitz von Goldwaagen an mehreren Stellen nachweisbar.⁷¹³ Großmünzen, vor allem Goldmünzen, spielten gerade im Großhandel und allgemein bei größeren Geschäften eine nicht zu unterschätzende Rolle. Auch dank ihrer höheren Zuverlässigkeit wurden sie im Geschäftsleben eher akzeptiert als kleinere Münzen. Besonders als unterwertig in Verruf geratene Scheidemünzen fanden bei den Kaufleuten meist keine Abnehmer; die Leidtragenden waren Soldaten und „kleine Leute“, die häufig mit Scheidemünzen bezahlt wurden.⁷¹⁴

Mit dem neuen preußischen Taler hatte man 1821 also eine Währung geschaffen, durch die der Umgang mit Bargeld deutlich an Sicherheit und Zuverlässigkeit gewann. Obwohl 1821 am 14-Taler-Fuß festgehalten wurde, sich der innere Wert der Kurantmünzen also nicht veränderte, lag der Wechselkurs des neuen Preußischen Talers in der Grafschaft Mark mit dem Verhältnis von eins zu 1,3 zum Bergischen Reichstaler sowohl beim Münz- als auch beim Rechengeld etwas höher als derjenige der preußischen Vorgängerwährung. Darin spiegelte sich der Wertverfall des Bergischen Stübers gegen den Preußischen Taler wider. Das „Gutachten der Abteilung des Staatsraths für die Finanzen, den Handel und das Innere über den unterm 18. Junius 1817 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über das Münzwesen“ (Berlin, den 7. April 1818) heißt es dazu:

Im Herzogthume Berg und dem größten Theile der Grafschaft Mark rechnet man nach Thalern bergisch zu 60 Stübern. Der Werth eines solchen Stübers ist aber durch Benutzung des schwankenden Kurses der umlaufenden Münzsorten so herabgebracht, daß man jetzt für einen Preußischen Thaler mindestens 75 Stüber zahlen muß; folglich ist der bergisch-märkische Stüber gerade dem Sol gleich [...].⁷¹⁵

Für den Verkehr mit den öffentlichen Kassen setzte die preußische Regierung den Umrechnungskurs der Stüber-Münze deshalb im Jahr 1810 auf 75 Stüber, im Jahr 1822 auf

⁷¹² SPRENGER, Geld (1991), S. 146. HANDELSKAMMER ZU FRANKFURT AM MAIN, Geschichte, S. 58.

⁷¹³ So etwa in PA Vo 299, Inventar vom 14. Januar 1780. PA Vo 299, Inventar vom 11. Juli 1782. PA Vo 78, Inventar von ca. 1800. PA Vo 195, Inventar aus dem Zeitraum zwischen 1827 und 1831. PA Vo 193, Geschäftsinventar von ca. 1830.

⁷¹⁴ RITTMANN, Geldgeschichte, S. 371.

⁷¹⁵ SCHRÖTTER, Münzpolitik, Bd. 2, S. 359. Das Einströmen des Kronentalers hatte das Währungsgefüge im gesamten Konventionsraum wieder etwas aufgelöst, so dass sich die Kurantwährungen vom 24-Gulden-Fuß langsam hin zu einem 24 ½-Gulden-Fuß entwickelt hatten. SPRENGER, Geld (1991), S. 148.

80 Stüber gegen den Preußischen Taler.⁷¹⁶ Der von den Reidemeistern auf der Vollme für ihre Geschäftstätigkeit benutzte Frankfurter Kurs ist allerdings nur zu 78 Stüber nachweisbar, stand also bei einem Bergischen Reichstaler und 18 Stüber gegen den Preußischen Silbertaler.⁷¹⁷ Dieser Kurs ist auch im Jahr 1871 noch nachweisbar.⁷¹⁸ Die Bemühung um eine Harmonisierung der zersplitterten Währungsverhältnisse im Reich und die Ersetzung der Kölner Mark als Gewichtsmaß durch das Pfund im Jahr 1857 änderten dabei weder etwas am Wertverhältnis noch an der Zählweise der beiden Rechen- und Kurantwährungen.⁷¹⁹

In der Regel sind die Währungsangaben in den nachfolgenden Abschnitten und Kapiteln in „Bergische Reichstaler*“ im „Frankfurter Cours“ zum 16 4/5-Taler-Fuß umgerechnet. Durch die Verwendung dieser von den Reidemeistern auch in ihrer Buchhaltung verwendeten Währung soll die Vergleichbarkeit der Zahlen erreicht werden.

4.2.2 Sonstige Währungen

Die preußische Währung wurde von den Reidemeistern auf der Vollme sowohl als Rechenwährung wie auch – was seit den 1820er Jahren in den Akten eindeutig nachweis-

⁷¹⁶ Laut Rittmann diente die Aufwertung des Preußischen Talers im Gegensatz zum Stüber auch dazu, den Stüber wieder mit dem auf den 24 1/2-Gulden-Fuß gesunkenen Konventionssystem kompatibel zu machen. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 322.

⁷¹⁷ Ebd., S. 321f. Vgl. dazu auch die amtliche Umrechnungstabelle im Hamm'schen Wochenblatt, Beilage zur Nr. 10 vom 3. März 1824. TIMM, Maße, o.S. Demnach galten folgende Tauschverhältnisse: 78 Bergische Stüber = 30 Silbergroschen. 52 Bergische Stüber = 20 Silbergroschen. 13 Bergische Stüber = fünf Silbergroschen. Ein Silbergroschen kostete damit 2 3/5 Bergische Stüber. Die Verwendung von Kleinmünzen wurde durch etwas höhere Umtauschkurse weniger attraktiv gemacht. Das Dreigroschenstück kostete zehn Bergische Stüber, was hier den Silbergroschen auf 3 1/3 Bergische Stüber verteuerte. Vgl. hierzu auch Paul C. MARTIN, Einbeziehung, S. 495. Die Abwertung des Stübers und damit des Bergischen Reichstalers als Rechenwährung bestätigt die in einigen neueren Ansätzen formulierte These, dass es nicht unbedingt die wertvolleren Kurantmünzen, sondern oft auch die kleinsten Münzen im System beziehungsweise die Scheidemünzen oder aber Konglomerate verschiedenartiger Münzen waren, die den Wert eines Rechengeldsystems bestimmten. Vgl. dazu METZ, Geld, S. 27, 38, 330.

⁷¹⁸ SCHRÖTTER, Münzwesen 1806 bis 1873, S. 93.

⁷¹⁹ Im Zuge des Wiener Münzvertrags wurden statt 14 Taler aus der Mark nun 30 Taler aus dem Pfund geschlagen. SPRENGER, Geld (1991), S. 165. Vgl. NÜBLING, Währungsfrage, S. 94f. Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 201. SOETBEER, Münzverfassung, S. 6. TILLY, Geld und Kredit, S. 88f. Nach dem Dresdner Münzvertrag von 1838, in dem auch eine einheitliche Münzmark von 233,855 Gramm festgesetzt wurde, lässt sich das Reich in zwei Hauptwährungsräume einteilen, einen 14-Taler-Raum und einen 24 1/2-Gulden-Raum. SOETBEER, Münzverfassung, S. 3. OTTO, Entstehung, S. 145f., v.a. S. 154. Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 193. Vgl. SCHRÖTTER, Münzpolitik, Bd. 2, S. 52f. Johann G. HOFFMANN, Zeichen, S. 38. Durch das Münzgesetz vom 8. April 1834 war bereits Hannover, durch das vom 18. Dezember 1834 auch Braunschweig dem 14-Taler-Fuß Preußens beigetreten. SOETBEER, Münzverfassung, S. 2. Zum Wiener Münzvertrag vgl. SCHRÖTTER, Münzpolitik, Bd. 2, S. 130f., 337f. OTTO, Entstehung, S. 168f., 204. Zum korrespondierenden preußischen Münzgesetz vom 4. Mai 1857 vgl. ebd., S. 499f.

bar ist – als Bargeld benutzt.⁷²⁰ In ihren Geschäften – sei es bei Barzahlungen oder bei der Verrechnung von Schuldverhältnissen – mussten die Unternehmer aber auch mit einer Vielzahl weiterer Währungen umgehen, die sie in ihren Geschäftsbüchern zum jeweiligen Tageskurs in Bergische Reichstaler bzw. Preußische Taler umrechneten.

An verschiedenen Stellen in den Rechnungsbüchern sind Geldbeträge mit den Währungskürzeln „BC“, „BrC“ oder „Br Cour“ verzeichnet.⁷²¹ Angesichts der großen Bedeutung der preußischen Währung gerade im Zahlungsverkehr mit den preußischen Provinzialbehörden liegt der Verdacht nahe, dass es sich hierbei um eine Abkürzung für den oben eingehend behandelten „Berliner Courant“ handelt. Zwei Tatsachen sprechen jedoch dagegen: Zum einen tauchen diese Abkürzungen nie im Schrift- oder Zahlungsverkehr mit den Behörden, sondern praktisch ausschließlich in der kaufmännischen Buchhaltung der Reidemeister auf. Zum anderen stimmen die Wechselkurse nicht überein. Während der Berliner Taler zu einem Bergischen Reichstaler und 12 Stüber bzw. 18 Stüber gewechselt wurde, schwanken die Werte für die hier behandelte Währung zwischen einem Bergischen Reichstaler und 53 Stüber auf der einen und zwei Bergischen Reichstalern auf der anderen Seite. Wie ist dieser Unterschied zu erklären – handelt es sich um eine andere Währung? Oder ist vielleicht die Buchhaltung in diesen Fällen nicht in Bergischen Reichstalern gehalten?

Die Frage klärt sich, wenn man die Umrechnungskurse des Kronentalers betrachtet. Diese auch als „Krontaler“ bezeichnete Münze stammte ursprünglich aus den österreichischen Niederlanden und wurde seit 1755 geprägt. Sie war dort durch das Gesetz vom 9. Juli 1755 an die Stelle des Ducatons getreten.⁷²² Nicht zuletzt im Zuge der Heeresbewegungen während der Napoleonischen Kriege strömte die Währung seit den späten 1780er Jahren in großen Mengen nach Süd- und Westdeutschland ein und kursierte in

⁷²⁰ Etwa in PA Vo 170, Brief vom 18. April 1823. Während bei den Angaben in den Tabellen oben der Gebrauch der preußischen Währung zwar bei der Verrechnung von Schuldverhältnissen, nicht aber als Bargeld nachweisbar ist, wird diese Verwendung hier eindeutig belegt: „Für Rasch bringt Ihnen Rövenstrunck p. Cöln 49 Berl. C. = RT 63-42 [und] Baar RT 8-57. [Summe] RT 72-39.“ Damit kann Gorißens Aussage, die preußische Währung sei in der Grafschaft Mark vor 1820 nicht benützt worden, wenigstens für den Gebrauch von Bargeld bestätigt werden. Die von ihm gewählte Währungsbezeichnung „Preußischer Reichstaler“ ist, wie oben zu sehen war, vor allem für die Zeit nach 1821 falsch. GORISSEN, Handelshaus, S. 241, Anmerkung 450.

⁷²¹ Zum Beispiel in PA Vo 255, Eintrag vom 22. April 1800. PA Vo 255, Eintrag vom 31. Mai 1802. PA Vo 255, Eintrag vom 28. Dezember 1803. PA Vo 430, Eintrag vom 11. Juni 1815.

⁷²² SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 4, S. 250. Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 173.

Süddeutschland bis in die späten 1830er Jahre.⁷²³ Der österreichische Kronentaler wurde bald zur De-facto-Währung in Bayern, Baden, Württemberg, Hessen-Darmstadt, Hessen-Nassau und Frankfurt.⁷²⁴ Verschiedene Staaten, wie etwa England und Russland, gingen dazu über, die Münze nachzuprägen.⁷²⁵ Andere, wie Preußen, sahen in den massenhaft aufkommenden Kronentalern eine Bedrohung für ihre Währung und versuchten – meist erfolglos – per Dekret feste Wechselkurse für sie vorzuschreiben.⁷²⁶

Die für die Kronentaler belegten Umrechnungskurse weisen genau dieselbe Bandbreite auf wie die für das hier gesuchte Geld, so dass nahe liegt, es handelt sich dabei um ein und dieselbe Währung. Warum aber wurden Kronentaler mit „BC“, „BrC“ oder „Br Cour“ abgekürzt, und nicht etwa mit „C“ oder „Cr“? Der Grund liegt in ihrer geographischen Herkunft. Kronentaler wurden von den Zeitgenossen nach ihrem Ursprungsland nämlich auch als „Brabanter Courant“ bzw. „Brabanter Taler“ bezeichnet.⁷²⁷ Die Schwankungen in den Wechselkursen sind nicht erstaunlich, wenn man die Vielzahl von offiziellen und inoffiziellen Prägungen betrachtet.⁷²⁸ Abgesehen davon hing der

⁷²³ Als weiterer Grund werden die Subsidienzahlungen der Engländer an die kontinentalen Gegner Napoleons genannt. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 373. Die Münze wurde von Österreich vor allem in Brüssel und Antwerpen, aber auch in Mailand geprägt. Ihren Namen erhielt sie wegen der Kronen in den Winkeln des Andreaskreuzes, das auf ihr abgebildet war. Vorbild für den Kronentaler war der französische „Écu aux couronnes“, der zwischen 1709 und 1718 in Frankreich, vor Einführung des Laubtalers, geprägt wurde und in den südlichen Niederlanden stark verbreitet war. SPRENGER, Geld (1991), S. 148. JAECKEL, Münzprägungen, S. 11. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 377, 465f., 698. DEUTSCHE BUNDESBANK, Deutsche Taler, S. XXIII. PROBSZT, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, Teil 2, S. 500.

⁷²⁴ Zum Württembergischen Münzwesen zwischen 1790 und 1840 vgl. Johann G. HOFFMANN, Zeichen, S. 17-33.

⁷²⁵ Frankreich benutzte seine Nachprägungen vor allem zur Besoldung der Soldaten in den Napoleonischen Kriegen. Daneben schlugen auch Baden zwischen 1813 und 1837, Hessen-Darmstadt zwischen 1819 und 1837, das Herzogtum Nassau zwischen 1816 und 1837, sowie Württemberg zwischen 1810 und 1837 Kronentaler. Sachsen-Coburg, Waldeck und Pyrmont stellten ihre Prägeversuche bald ein. Aufgrund seiner großen Verbreitung war der Kronentaler in seinen verschiedenen Ausprägungen die am weitesten verbreitete Geschäftsmünze im süd- und westdeutschen Raum. Hier waren die Konventionsmünzen fast vollständig von ihm verdrängt worden. Schneider spricht in diesem Zusammenhang vom Kronentaler als der „Hauptsilbermünze des süddeutschen Geldumlaufs“. Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 182. Vgl. DERS., Geld- und Währungspolitik, S. 190. JAECKEL, Münzprägungen, S. 11. SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 4, S. 255. OTTO, Entstehung, S. 138. Der Ausgabekurs der Kronentaler schwankte leicht von Land zu Land. Obwohl Preußen in Sachsen und Polen wenig Skrupel beim Nachprägen fremder Währungen bewiesen hatte und dabei auch vor einer gezielten Münzverschlechterung nicht zurückgeschreckt war, sind keine bedeutenden preußischen Kronentalerprägungen überliefert. Ebd., S. 381. Vgl. Richard TILLY, Financial Institutions, S. 26.

⁷²⁶ SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 4, S. 251. Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 184.

⁷²⁷ NELKENBRECHER, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, S. 139, 169. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 3, S. 296. Ebd., Bd. 11, S. 734. ELSAS, Umriß, Bd. 2a, S. 7.

⁷²⁸ Jaeckel gibt folgende Tarifierungen in preußischen Talern an: Bayern: 1,53365. Württemberg: 1,525127. Baden: 1,54. Nassau: 1,550633. Ghzt. Hessen: 1,534751. Sachsen-Coburg: 1,528868. Waldeck: 1,490089. JAECKEL, Münzprägungen, S. 11. Diese Zahlen sind durchaus glaubwürdig. Wenn man sie mit den oben besprochenen Umrechnungskurs für den Preußischen Silbertaler im Vergleich zum Bergischen Reichstaler multipliziert, liegen sie im selben Bereich wie diejenigen in der Umrechnungstabelle

Marktpreis einer Münze, wie gesagt, auch von einer Reihe weiterer Faktoren ab. Die Kronentaler spielten ebenso wie in anderen Gegenden auch im rheinisch-westfälischen Raum bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein eine wichtige Rolle als Zahlungsmittel und verschwanden erst nach der Einführung der Reichsmark 1873/74 endgültig aus dem Verkehr.⁷²⁹

Noch häufiger als der Kronentaler taucht in den Rechnungsbüchern der Neutaler auf, wie der französische Laubtaler zu sechs Livres oder Écu Neuf im deutschen Sprachraum genannt wurde. Seit etwa 1760 verbreitete er sich in der Schweiz, wo er als Grundlage einer eigenen Währung der Helvetischen Republik zwischen 1798 und 1801 zu vier Schweizer Franken geprägt wurde. In Bern, Graubünden und anderen Kantonen wurde er zum Teil bis in die 1840er Jahre hinein ausgegeben.⁷³⁰ In Preußen wurde er seit 1750 zwar allmählich durch den Graumann'schen Taler verdrängt, im Lauf der Revolutionskriege zwischen 1793 und 1800 aber wieder hergestellt.⁷³¹ Es ist möglich, dass die Laubtaler-Notierungen in den Geschäftsbüchern der Reidemeister auf der Vollme zum Teil auf ihre Handelstätigkeit in der Schweiz oder angrenzenden Gebieten zurückzuführen sind.⁷³² Insgesamt scheint der Neutaler aber in der Grafschaft Mark auch nach 1800 noch ein gängiges Zahlungsmittel gewesen zu sein. Eine vergleichbare Rolle spielte er auch in Frankfurt.⁷³³ Er wurde dabei nicht nur im Handelsgeschäft, sondern auch zu Lohnzahlungen, im Verlagswesen und allgemein zur Abzahlung von Schuldverhältnissen verwendet.⁷³⁴ Der Rechenwert des Neutalers lag wie der des Kronentalers bei etwa

unten. Im Vergleich zum französischen galt der Brabanter Kronentaler als etwas leichter. IRLE, Werteeinheiten, S. 28. Vgl. SPRENGER, Geld (1991), S. 148. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 466, 473. Der Nachweis über Prägemen und Umlauf des Kronentalers ist schwer zu führen. Laut Rittmann gab es „keine andere Kurantmünzsorte, für die [die] Prägedaten so unzuverlässig und ungenau, auch unterschiedlich, überliefert sind, wie [für] die Kronentaler.“ Ebd., S. 473. Schrötter schätzt, dass „mindestens 10 Millionen Stück“ zwischen 1758 und 1790 in Brabant ausgeprägt wurden. SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 4, S. 250. Vgl. allgemein Richard TILLY, Financial Institutions, S. 22f.

⁷²⁹ Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 171. Vgl. zum Frankfurter Raum DERS., Geld- und Währungspolitik, S. 191, 203. Nach Martin soll der Kronentaler im Westen der preußischen Monarchie bereits 1832 endgültig aus dem Umlauf verschwunden sein. Er führt dies – wobei er Schrötter folgt – auf die schnellere Umsetzung der preußischen Münzreformen dort zurück. Paul C. MARTIN, Einbeziehung, S. 497. SCHRÖTTER, Münzpolitik, Münzgeschichtlicher Teil, 1. Band, S. 111-115, 169-221.

⁷³⁰ Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 14, S. 582.

⁷³¹ Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 176.

⁷³² SPRENGER, Geld (1991), S. 148.

⁷³³ Handelskammer zu Frankfurt am Main, Geschichte, S. 554.

⁷³⁴ Etwa in PA Vo 551, Eintrag vom 19. Februar 1802. PA Vo 64, Eintrag vom 7. Juli 1804. PA Vo 430, Eintrag vom 28. April 1816. PA Vo 430, Eintrag vom 17. Mai 1816. PA Vo 168, Brief aus Lennepe vom 6. April 1826. PA Vo 174 (1846-1862).

zwei Bergischen Reichstalern.⁷³⁵ Der französische Laubtaler selbst ist dagegen kaum nachzuweisen.⁷³⁶

Wie bereits erwähnt, ersetzte das französische Geld, vor allem der Kronentaler, das Konventionsgeld rasch, bevor es in den preußischen Westprovinzen vom Preußischen Taler weitgehend verdrängt wurde.⁷³⁷ Deshalb ist der Konventionstaler als Zahlungsmünze nur relativ selten in den Rechnungsbüchern der Reidemeister auf der Vollme zu finden. Er ist zum letzten Mal im Jahr 1797 verzeichnet, was mit den Ausführungen in der Literatur über die Verbreitung des Kronentalers korrespondiert.⁷³⁸ Der Konventionstaler wurde von den Reidemeistern auf der Vollme gemäß den Vorgaben stets zu einem Bergischen Reichstaler und 40 Stüber gerechnet.

Durch die Handelsverbindungen märkischer Kaufleute vor allem mit den österreichischen Niederlanden kamen auch niederländische Ducatons in der Grafschaft Mark in Umlauf.⁷³⁹ Sehr verbreitet scheinen sie dort allerdings nicht gewesen zu sein. In den Aufzeichnungen der Reidemeister auf der Vollme ist der Ducaton nur ein einziges Mal belegt, und zwar mit einem Wert von drei Bergischen Reichstalern, 26 Stübern und sechs Deut. Bezeichnenderweise handelt es sich in diesem Fall nicht einmal um ein Handelsgeschäft, sondern um die Abzahlung eines privaten Schuldverhältnisses.⁷⁴⁰

Die am weitesten verbreitete Goldmünze war im Untersuchungszeitraum der Louisd'or. Wegen des weitgehenden Fehlens von eigenen Großmünzen im Reich und weil er als besonders wertstabil in Hinsicht auf seinen Goldgehalt galt, war er ein beliebtes Zah-

⁷³⁵ Insgesamt ist über den Zeitraum, in dem er in den Rechnungsbüchern nachzuweisen ist, ein leichter Aufwärtstrend festzustellen.

⁷³⁶ Lediglich in einem einzigen Fall ist er explizit aufgeführt und mit einer Wertangabe versehen. Es ist möglich, dass in den Aufzeichnungen der französische Laubtaler zum Teil mit dem Schweizer Neutaler vermischt wurde; der belegte Wert von einem Bergischen Reichstaler und 50 Stübern passt zumindest in die Preisreihe, die vom Neutaler überliefert ist. Zum Laubtaler vgl. SPRENGER, Geld (1991), S. 148. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 376, 399f. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 12, S. 236. SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 4, S. 250. Auch wurde der Laubtaler in den Rheinlanden oft als „Kronentaler“ bezeichnet. DERS., Münzwesen 1806 bis 1873, S. 176.

⁷³⁷ Ebd., S. 93, 182, 194. Wischermann führt dies auf den neuen Tarif vom 1. März 1815 zurück. WISCHERMANN, Staat, S. 324.

⁷³⁸ PA Vo 520, Eintrag vom 15. Juni 1797.

⁷³⁹ Nachdem sie zuvor vor allem dem Handel mit Indien gedient hatten, verbreiteten sich die Ducatons seit 1749 verstärkt in den Österreichischen Niederlanden. Obwohl sie dort 1755 durch den Laubtaler ersetzt wurden, hielten sie sich in der Grafschaft Mark noch längere Zeit. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 5, S. 245.

⁷⁴⁰ PA Vo 598, Eintrag vom 18. August 1764.

lungsmittel bei Kaufleuten und Händlern.⁷⁴¹ Der Louisd'or, eine Nachahmung der spanischen Pistole, wurde in Frankreich seit 1640 geprägt und kursierte um 1800 in verschiedenen Ausprägungen im Reich.⁷⁴² Der Louisd'or hatte ursprünglich einen Wert von fünf Preußischen Talern beziehungsweise sechs Bergischen Reichstalern. Die verschiedenen Ausprägungen konnten sich jedoch in ihrem inneren Wert und ihrem Marktwert teils beträchtlich unterscheiden. Die in den Rechnungsbüchern der Reidemeister verzeichneten Münzen lagen – je nach Typ – im Wert zwischen fünf Bergischen Reichstalern und 15 Stüber sowie sieben Bergischen Reichstalern und 40 Stüber.⁷⁴³ Der Louisd'or wurde für Zahlungen in allen Bereichen des Geschäfts- und Privatlebens benutzt. So taucht er wegen seiner Wertbeständigkeit häufig in langfristigen Schuldverschreibungen, genauso aber auch bei der Zahlung von Warenrechnungen auf.⁷⁴⁴

Als weitere französische Goldmünze wurde der Napoleond'or verwendet. Die ursprünglichen, unter Napoleon I. und Napoleon III. geprägten Stücke wurden in den Geschäftsbüchern zu einem Wert von einem Bergischen Reichstaler und 43 Stüber angesetzt. Die neueren Münzen entsprachen nominal sechs Bergischen Reichstalern und 52 4/5 Stüber. Wie andere Goldmünzen, so wurde der Napoleond'or nicht ausschließlich für große Handelsgeschäfte und die Zahlung bedeutender Summen benutzt, sondern fand durchaus auch für kleinere Geschäfte Verwendung. So bekamen etwa Arbeiter ihren Lohn zum Teil in Napoleond'or bezahlt. Ähnlich wie der Louisd'or machte seine Wertbeständigkeit auch den Napoleond'or zu einer beliebten Münze bei der Regelung von Schuldverhältnissen.⁷⁴⁵

⁷⁴¹ GORISSEN, Handelshaus, S. 243. Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 172, 176. Vgl. DERS., Artikel Louisd'or. DERS., Geld- und Währungspolitik, S. 190.

⁷⁴² Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 16. Die als „Louisd'ors“ oder „Alte Louisd'ors“ bezeichnete Münze, die nach dem Fuß von 1640 geprägt wurde, fungierte als Vorbild für die deutschen Pistolen. Der nach dem Fuß von 1726 geprägte „Neue Louisd'or“ wurde auch als „Alter Schildlouisd'or“ bezeichnet. Im Gegensatz dazu wurde der „Neue Schildlouisd'or“ nach dem Münzfuß von 1785 geprägt. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 376. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 12, S. 739. Michael NORTH, Von Aktie bis Zoll, S. 228f.

⁷⁴³ Zu den Umrechnungskursen verschiedener Ausprägungen des Louisd'ors vgl. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 293f., 377.

⁷⁴⁴ Zum Gebrauch in Schuldverschreibungen vgl. PA Vo 40, Eintrag vom 5. Februar 1770. PA Vo 440, Eintrag vom 2. Juni 1775. PA Vo 60, Eintrag vom 27. Februar 1792. PA Vo 551, Eintrag vom 5. Februar [sic] 1802. Zur Zahlung von Warenrechnungen vgl. PA Vo 227, Eintrag vom 26. Oktober 1761. PA Vo 171, Brief vom 6. November 1825. PA Vo 168, Brief aus Lennep vom 6. April 1826.

⁷⁴⁵ Vgl. zu Lohnzahlungen PA Vo 430, Eintrag vom 2. Juli 1815. PA Vo 430, Eintrag vom 2. Dezember 1816. Zu Schuldverhältnissen PA Vo 174, Eintrag aus dem Jahr 1846 (o.T., o.M.). PA Vo 174, Eintrag vom 27. Februar 1860. Vgl. allgemein Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 14, S. 422. Dasselbe gilt für verschiedene andere Goldmünzen, die zusammen mit dem Napoleond'or unter dem Sammelnamen „Pistole“ liefen. Vgl. PA Vo 346, Eintrag 24. Februar 1734. PA Vo PA Vo 227, Eintrag

Auch der Karolin ist in den Büchern häufig verzeichnet.⁷⁴⁶ Der Karolin wurde auch als Karld'or und vereinzelt als Schildlouisd'or bezeichnet. Nicht zu verwechseln ist er mit dem französischen Schildlouisd'or. Vom Handel wurden die Münzen wegen ihrer geringen Zuverlässigkeit nicht gut angenommen; im 19. Jahrhundert wurden sie laut Rittmann in Kaufmannshandbüchern kaum mehr erwähnt.⁷⁴⁷ Die Verwendung des Karolins ist in den Akten zwischen 1775 und 1816 belegt. Er wurde sowohl bei der Abwicklung von Handelsgeschäften als auch als Zahlungsmittel in der unmittelbaren Umgebung verwendet. Sogar zur Abzahlung von Lohnschulden wurde der Karolin eingesetzt, wie dies im Fall des Tagelöhners Weberg und der Knechte des Meisters Busch überliefert ist.⁷⁴⁸

Weitere Münzen, die von den Reidemeistern auf der Vollme in Geschäfts- und Verwaltungsangelegenheiten benutzt wurden, sind hier noch zu erwähnen. So hatten sie auf ihren Geschäftsreisen in Süddeutschland Umgang mit Rheinischen Gulden. In den Rechnungsbüchern sind diese Einträge nicht in Bergische Reichstaler oder eine andere Rechenwährung umgerechnet. Der Silbergulden hatte sich, nachdem die Goldgulden größtenteils verschwunden waren, seit Mitte des 17. Jahrhunderts im Reich und den angrenzenden Staaten verbreitet. Er wurde gewöhnlich in 60 Kreuzer geteilt, jeder Kreuzer wiederum in vier Pfennig. Im Leipziger Münzfuß wurde der Gulden im 18-Gulden-Fuß der feinen Kölnischen Mark geprägt. Die als „Rheinischer Gulden“ bekannt gewor-

vom 26. Oktober 1761. PA Vo 618, Eintrag vom 18. Februar 1774. PA Vo 288, Eintrag vom 7. Februar 1777. PA Vo 364, Eintrag vom 29. November 1822. PA Vo 171, Brief vom 1. Februar 1825. PA Vo 174, Quittung vom 27. Februar 1860. Als Vorbild für diese Art von Münzen diente die spanische Pistole, die dort seit dem 16. Jahrhundert im Gebrauch gewesen sein soll; nach ihr wurde neben dem eben genannten französischen Louisd'or zum Beispiel auch nach 1750 der preußische Friedrichsd'or geprägt. Letzterer kursierte zwischen 1750 und 1857 zu fünf Preußischen Talern bzw. sechs Bergischen Reichstalern äußerem Wert. Im Lauf der Zeit erhöhte sich sein Wert im Vergleich zur Silberwährung. Preußen setzte den Umtauschkurs für die Münze im Jahr 1831 auf 5 Preußische Taler und 20 Silbergroschen Kurantgeld fest, was sieben Bergischen Reichstalern und 22 Stüber entsprach. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 15, S. 913. GERHARDT, Contorist, S. 104. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 366f. SPRENGER, Geld (1991), S. 161. In den Rechnungsbüchern auf der Vollme wurden die verwendeten Pistolen zwischen 6 Bergischen Reichstalern und sieben Bergischen Reichstalern 22 Stüber angesetzt.

⁷⁴⁶ Er war ursprünglich von Karl Albrecht (1726-1745) in Bayern als dreifacher Goldgulden eingeführt worden und wurde bald darauf schon in zahlreichen Staaten in unterschiedlicher Güte nachgeahmt. Im einzelnen sind zu nennen Kurpfalz, Kurköln, Württemberg, Hessen-Darmstadt, der Deutsche Orden, Fulda, Ansbach, Baden-Durlach, Nassau, Waldeck, Hohenzollern, Montford, Bamberg und Würzburg. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 292f. GERHARDT, Contorist, S. 77. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 12, S. 739.

⁷⁴⁷ Ebd., S. 293.

⁷⁴⁸ PA Vo 430, Eintrag vom 11. Juni 1816. PA Vo 430, Eintrag vom 2. Juli 1815. Weitere Belegstellen u.a. in PA Vo 255, Eintrag vom 14. Dezember 1794. PA Vo 64, Eintrag vom 17. Dezember 1803. Zur Verwendung im Handelsgeschäft vgl. u.a. PA Vo 808, Eintrag vom 9. April 1796. PA Vo 520, Eintrag vom 27. April 1797. Zu den Umrechnungskursen von Goldmünzen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts allgemein vgl. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 399f.

dene Währung wurde nach 1754 in dem mit dem Konventionsfuß verwandten 24-Gulden-Fuß ausgemünzt.⁷⁴⁹ Da die in den Akten verzeichneten Gulden-Rechnungen praktisch ausschließlich in Baden und Württemberg anfielen, und zwar in einem Zeitraum zwischen 1827 und 1849, wird hier als Referenzwert der 24 ½-Gulden-Fuß angesetzt.⁷⁵⁰ Im Vergleich zu dem im 25 1/5-Gulden-Fuß stehenden Bergischen Reichstaler „Frankfurter Cours“ ergibt sich somit ein Wechselkurs von eins zu 1 1/35. Für einen Rheinischen Gulden musste also ein Bergischer Reichstaler, ein Stüber und sechs Deut oder neun Pfennig gezahlt werden.

Der Französische Franc wurden sowohl im Verkehr mit den französischen Behörden der Besatzungszeit als auch im Handel nach Frankreich benutzt.⁷⁵¹ In seiner ursprünglichen Form hatte er etwa in Cleve einen ediktmäßigen Wert von sechs Groschen und 5 2/5 Pfennig Preußisch Kurant, was 19 Stüber und drei Deut im Bergischen Reichstaler als Frankfurter Rechenwährung entsprach. Der Wert fluktuierte jedoch. Im Jahr 1821 war sein Wert auf 6 Stüber und vier Pfennig Preußisch Kurant oder 19 Bergische Stüber Frankfurter Rechenwährung gesunken.⁷⁵² Bei Nelkenbrecher, dessen Münzkunde im Jahr 1832 erschien, wird der Franc mit achteinhalb preußischen Silbergroschen berechnet, was 21 Bergischen Stüber Frankfurter Rechenwährung entsprach. In den Akten ist er im Jahr 1810 mit 21 Stüber der genannten Art und einem Deut, also mit 1 1/8 Stüber

⁷⁴⁹ Durch das Eindringen des zu überhöhtem Kurs gehandelten Kronentalers wurde der Wert der süddeutschen Währung de facto auf einen 24 ½-Gulden-Fuß herabgedrückt, der seit 1813 auch in Baden, später in Württemberg und mit der Konvention vom 25. August 1837 in allen süddeutschen Staaten für den Rheinischen Gulden galt. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 8, S. 515. SCHWARZER, Einleitung, S. 47. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 333, 380. SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 4, S. 50. SPRENGER, Geld (2002), S. 152. Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 194.

⁷⁵⁰ PA Vo 542 (1849). PA Vo 193 (1830). PA Vo 194 (1833/34). PA Vo 195 (1827-31). Vgl. NÜBLING, Währungsfrage, S. 45f.

⁷⁵¹ Zu Zahlungen an die Behörden vgl. etwa PA Vo 624, diverse Einträge aus dem Jahr 1810. Pa Vo 710, Eintrag vom 13. Juli 1810. Zum Handel siehe Anmerkung unten. In Frankreich wurde der Franc 1795 Nachfolger des Livre Tournois. Anstatt der bisherigen Einteilung des Livre in 20 Sols, jeder Sol zu 12 Deniers, wurde 1796 ein Dezimalsystem eingeführt, nach dem der Franc aus 100 Centimes bestand. Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 175. Durch die französische Expansion und wegen der Vorteile des Dezimalsystems in der Praxis verbreitete sich der Franc rasch in Europa. Im Jahr 1832 machte ihn Belgien zur Landeswährung, in der Schweiz nahm 1839 zunächst der Kanton Genf die Rechnung nach Francs an. 1848 wurde der Franc in Luxemburg zur Landeswährung, bevor 1850 die Schweiz ihn als Nachfolger des bisherigen Schweizerfrankens festschrieb. Durch den Lateinischen Münzvertrag vom 23. Dezember 1865 zwischen Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz, dem 1868 auch Griechenland beitrug, wurde die einheitliche Bemessung des Franken in den Teilnehmerländern sichergestellt. Mehrere Folgeverträge und weitere Beitritte zum Münzvertrag machten den Franc unter seinen verschiedenen Namen zu einer der häufigsten Münzen in Europa und Lateinamerika. Konrad SCHNEIDER, Artikel Franc, S. 116. Michael NORTH, Von Aktie bis Zoll, S. 222f. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 6, S. 825. REUTHER, Wandlungen, S. 84. NÜBLING, Währungsfrage, S. 98f. SOETBEER, Literaturnachweis, S. 121.

⁷⁵² SCHRÖTTER, Münzpolitik, Bd. 1, S. 175.

verzeichnet.⁷⁵³ Da der eine Deut Unterschied unter Umständen durch die Umrechnung oder andere externe Faktoren zustande gekommen sein kann, soll der französische Franc in dieser Studie zu 21 Bergischen Stüber Frankfurter Rechenwährung angesetzt werden. Auch im Handelsverkehr mit der Schweiz wurden Franken benutzt. Mit der Bemerkung „Francs de France“ wiesen die Reidemeister darauf hin, dass es sich hierbei tatsächlich um französische Francs handelte. Die Handelspartner, die in den entsprechenden Rechnungen verzeichnet sind, kamen dabei sowohl aus der Schweiz als auch aus Frankreich. Da sie offenbar auf derselben Handelsroute lagen, war es sinnvoll, die Rechnungen in einer einheitlichen Währung, französischen Francs, zu halten.⁷⁵⁴

Wie oben bereits erwähnt, wurde mit dem Münzgesetz vom 4. Dezember 1871 die Mark eingeführt, und zwar als Drittelstück des Preußischen Talers.⁷⁵⁵ Nominell entsprechen somit 20 preußische Silbergroschen bzw. 52 Bergische Stüber Frankfurter Rechenwährung einer Mark. Selbst zu dieser Zeit gab es im Reich noch sieben verschiedene Münzsysteme, die nun endgültig vereinheitlicht wurden.⁷⁵⁶

⁷⁵³ NELKENBRECHER, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, S. 137, 169. PA Vo 710, Eintrag vom 13. Juli 1810. Reuther hat einen Wert von 22 Stüber und einem Pfennig berechnet und beruft sich dabei auf Scholl. REUTHER, Wandlungen, S. 84. SCHOLL, Elberfeld, o.S.

⁷⁵⁴ Vgl. etwa die Bilanzen in PA Vo 192 (1831), PA Vo 193 (1830) und PA Vo 194 (1833/34).

⁷⁵⁵ BENDER, Beiträge, S. 64. JACOBS – RICHTER, Großhandelspreise, S. 20. Konrad SCHNEIDER, Artikel Mark II, S. 236. OTTO, Entstehung, S. 86, 440. SOETBEER, Münzverfassung, S. 16. Nach Soetbeer ist die Mark damit als direkter Nachfolger der preußischen Währung zu betrachten: „Denn es ist die ausdrücklich erklärte Absicht der jetzt in der Ausführung begriffenen Münzreform, durch die künftige ‚Mark‘ den Werth eines Drittelthalers des älteren Preußischen oder Vierzehnthaler-Fußes [...] fortzuführen.“ Ebd., S. 1, 109, 130f., 147. Vgl. zur Verbreitung des Preußischen Talers in Deutschland seit den 1830er Jahren Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 152f.

⁷⁵⁶ Nach dem Wiener Vertrag bestanden folgende, auf Silber basierende, Münzsysteme: 1. Der Talerfuß mit 30 Talern auf das Zollpfund. Der Taler war in 30 Groschen zu je zwölf Pfennig eingeteilt und wurde in Preußen – mit Ausnahme der Hohenzoller’schen Lande und Frankfurt am Main –, Lauenburg, Anhalt, Braunschweig, Oldenburg, Sachsen-Weimar, Schwarzburg-Sondershausen, Rudolstadt, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe und den Reußischen Fürstentümern benutzt. 2. Der Talerfuß mit 30 Taler auf ein Zollpfund, der in 30 Groschen zu je zehn Pfennig eingeteilt war. Er herrschte im Königreich Sachsen, in Sachsen-Gotha und Sachsen-Altenburg. 3. Der Guldenfuß zu 60 Kreuzer in Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Hohenzollern, Frankfurt am Main, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg und Schwarzburg-Rudolstadt. 52 ½ Gulden gingen hier auf ein Zollpfund. Außerhalb der Münzvereine gab es 4. einen 30-Taler-Fuß in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, wobei der Taler dort in 48 Schilling zu je zwölf Pfennig geteilt wurde. 5. einen 25-Markfuß in Lübeck und Hamburg. Die silberne Mark Kurant wurde zu 16 Schilling, jeder Schilling zu zwölf Pfennig gerechnet. Der Großhandel benutzte in Hamburg die Mark Banco, wobei 59 1/3 Mark auf das metrische Pfund Feinsilber gingen. 6. Bremen hatte seine Taler-Goldwährung im 420-Taler-Fuß behalten. Die Leitmünze des Währungssystems stellte der Louisd’or oder die Pistole zu fünf Talern dar, die in 72 Grote zu fünf Schwaren unterteilt wurde. 7. In Elsaß-Lothringen verwendete man den Französischen Franc im Dezimalsystem zu 100 Centimes. OTTO, Entstehung, S. 387f.

4.2.3 Umrechnungssätze und Kalkulationsschritte

Im weiteren Verlauf der hier vorliegenden Arbeit werden zur Veranschaulichung wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhänge immer wieder Währungsbeträge verwendet, die in unterschiedlichsten Formen im Depositum Vollmann zu finden sind. Auf den folgenden Seiten ist zu sehen, mit welchen Methoden und Werten die verschiedenen in den Akten vorgefundenen Währungen miteinander verrechnet wurden. Da die meisten damaligen Währungen nicht auf dem Dezimalsystem basierten, können sie nicht einfach mit herkömmlichen Kalkulationsmethoden und Standardsoftware addiert, multipliziert oder auf andere Weise verrechnet werden. Für die hier verwendete Software (Microsoft Excel) wurden deshalb spezielle Verfahren zur Umrechnung entwickelt. Aus den Beispielen der nächsten Seiten sind auch die einzelnen Rechenschritte zu ersehen, die für die Umrechnung in Microsoft Excel verwendet wurden.

Bei allen Prozessschritten wurde mit einem dreigliedrigen System gearbeitet, wie es die Einteilung der alten Talerwährung aufweist. Die Reichstaler-, Stüber- und Deut-/Pfennig-Beträge wurden jeweils einzeln in drei nebeneinanderliegenden Zellen aufgelistet. Bei zweigliedrigen Währungen, wie etwa dem Französischen Franc mit seiner einzigen Untereinheit, dem Centime, wurde die linke der drei Zellen freigelassen. Additionen und Subtraktionen wurden in der Regel in den drei Originalzellen vorgenommen. Die Summenzeilen konnten dabei größere Beträge aufweisen, als für die jeweiligen Währungseinheiten eigentlich zulässig sind. Würden etwa ein Reichstaler, zwei Stüber und drei Deut sowie ein Reichstaler, 40 Stüber und sieben Deut addiert, würde sich in der Summenzeile der Betrag von zwei Reichstaler, 42 Stüber und zehn Deut finden. Da bereits acht Deut einen Stüber ergeben, müsste das richtige Ergebnis zwei Reichstaler, 43 Stüber und zwei Deut lauten. Dieses würde sich in den drei Zellen rechts neben den Zellen mit dem Originalbetrag befinden, die in den Beispielen unten mit „kalkulierter Betrag“ betitelt sind. Andere Rechenoperationen wurden mit Hilfe des in die kleinste Einheit umgerechneten Betrags durchgeführt. Letzteres war zum Beispiel bei der Errechnung prozentualer Anteile notwendig.

In den Rechnungsbeträgen der Akten werden Geldbeträge, vor allem für den Preußischen Taler nach 1821, öfters in Brüchen angegeben, nie jedoch dezimalisiert. Witthöft weist darauf hin, dass Brüche genauere Ergebnisse bei Kalkulationen bringen als Dezi-

malisierungen.⁷⁵⁷ Dies ist deshalb der Fall, weil Brüche entweder frei von Residuen sind oder, wo dies nicht der Fall ist, diese genau angegeben werden. Brüche wurden der größeren Präzision der Schreibweise wegen auch hier verwendet, wo erforderlich. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Microsoft Excel auch dort, wo Beträge als Brüche formatiert sind, für die Berechnung im Hintergrund mit Dezimalisierung arbeitet. Die Beträge werden dabei bis auf 15 Stellen hinter dem Komma genau berechnet, was für die hier verwendeten insgesamt relativ einfachen und in ihrer Hebelwirkung beschränkten Berechnungen als ausreichend angesehen wurde.⁷⁵⁸

Die Umrechnung von Währungsbeträgen war immer dort notwendig, wo Summen, Differenzen, prozentuale Anteile oder andere mathematische Produkte errechnet werden mussten. Sie erfolgte, je nach Bedürfnissen, auf zwei verschiedene Arten. Beide sind auf den nächsten Seiten beschrieben. Zum einen wurde ein Verfahren verwendet, bei dem die verschiedenen Währungseinheiten – zum Beispiel Reichstaler, Stüber und Deut – einzeln berechnet wurden (Beispiel Kalkulationsmethode A). Wie beim Kopfrechnen wurden hier die einzelnen Beträge in Ganze und Reste zerlegt. Diese Methode dürfte die Art und Weise am besten widerspiegeln, mit der die Unternehmer selbst die Währungsbeträge ausrechneten. Zum anderen wurde die Umrechnung in die kleinste Währungseinheit verwendet (Beispiel Kalkulationsmethode B).

Bei Kalkulationsmethode A wurde zunächst die kleinste Einheit durch die Zahl der Einheiten geteilt, die für die nächstgrößere Einheit benötigt wird. Die Anzahl der Ganzen wurde in die nächstgrößere Einheit übertragen. Hätte sich etwa bei einer Addition von Währungsbeträgen die Gesamtsumme von 15 Deut ergeben, so würde diese durch acht geteilt, da acht Deut einen Stüber ergeben. Das Ergebnis hier würde also einen Stüber

⁷⁵⁷ WITTHÖFT, Nelkenbrecher's Taschenbuch, S. 174.

⁷⁵⁸ Auch Metz verwendet Dezimalisierungen. METZ, Geld, S. 9. Im Gegensatz zu seinen Berechnungen sind Gorißens „dezimalisierten Einheiten“ für die Daten aus Harkorts Rostocker Warenlager nicht nachvollziehbar. GORISSEN schreibt: „Rt = Reichstaler; St = Stüber; dez. = Dezimalisierte Einheit (Reichstaler).“ Bei den Drahtlieferungen zum Beispiel ergeben sich im Jahr 1747 aus 158 Reichstalern und 23,5 Stüber 161,3 „dezimalisierte Reichstaler“, im Jahr 1748 aus 188 Reichstalern und 30 Stüber 191,9 „dezimalisierte Reichstaler“. Im Jahr 1754 kalkuliert er bei den „ordinären Messern“ in derselben Tabelle aus 699 Reichstalern 22 Stüber 713,6 „dezimalisierte Reichstaler.“ GORISSEN, Handelshaus, S. 426, Anm. zu Tabelle 3.2. Selbst wenn man den Reichstaler in 100 Einheiten und damit anders einteilt als im Original, ist es unverständlich, warum sich dadurch die Talerbeträge selbst verändern sollten. Geht Gorißen vom Stüber aus und fasst 100 Stüber statt der ursprünglichen Anzahl zu einem Reichstaler zusammen, so müsste der Reichstaler nach seinen Berechnungen ursprünglich aus mehr als 98 Stüber bestanden haben. Dies steht jedoch in klarem Widerspruch zu Gorißens Aussage an früherer Stelle, Harkort habe die Reichstalerwährung bergischen Kurants benutzt, bei der ein Reichstaler in 60 Stüber, und jeder Stüber wiederum in 12 Deut geteilt worden sei. Ebd., S. 243.

und sieben Deut betragen. Der eine Stüber aus dem Ergebnis würde nun, wie in der Abbildung unten zu sehen, in die Stüber-Spalte übernommen, der Rest von sieben Deut würde in der Deut-Spalte verbleiben. Dasselbe Verfahren würde nun für Stüber und Reichstaler verwendet. Fehlende Beträge in der Deut-Spalte stören weder hier noch in Methode B, da sie keine unzulässigen Rechenoperationen verursachen. Man könnte prinzipiell auch genau umgekehrt verfahren und mit der größten Recheneinheit beginnen, die Residuen also von links nach rechts statt von rechts nach links verschieben. Da viele Rechnungsbeträge in den Akten sich aber unterhalb der Talergrenze beziehungsweise der größten Währungseinheit befinden, wurde das eben beschriebene Verfahren angewendet.

Bei Kalkulationsmethode B wurde Wert des Gesamtbetrags zunächst gemäß der unten zu findenden Umrechnungssätze in die kleinste Einheit umgerechnet. Von links nach rechts wurde nun der in die kleinste Währungseinheit umgerechnete Betrag durch den Umrechnungsfaktor dividiert, der Rest davon durch diejenige Zahl, die für Umrechnung der zweitgrößten Währungseinheit in die kleinste Währungseinheit benötigt wird. Der Rest davon stellt die Anzahl der kleinsten Währungseinheiten dar. Die Rechenschritte sind in der Übersicht unten detailliert aufgeführt.

Wurde eine Währung in eine andere umgerechnet, so wurden die beiden Währungen zunächst gemäß Kalkulationsmethode B in ihre jeweilige kleinste Einheit umgerechnet. Ein aus 480 Deut bestehender Bergischer Reichstaler konnte zum Beispiel einem aus 288 Pfennig bestehenden Preußischen Taler des Graumann'schen Fußes gegenüberstehen. Aus den Akten ist das Umrechnungsverhältnis der beiden Währungen zum jeweiligen Zeitpunkt bekannt. In diesem Fall müsste man $1 \frac{1}{5}$ Bergische Reichstaler, also einen Bergischen Reichstaler und zwölf Stüber, für einen Preußischen Taler bezahlen. Für die Umrechnung der beiden Währungen müssen nun sowohl das nominelle Verhältnis der kleinsten Einheiten zueinander als auch der Umrechnungskurs der beiden Währungen in Betracht gezogen werden. Wie in der Übersicht unten („Umrechnungssätze der Leitwährungen“) zu sehen ist, ergibt das Produkt der beiden Verhältnisse den realen Wechselkurs der kleinsten Einheiten zueinander. Tauscht man fünf Preußische Taler, also 1.440 Preußische Pfennige, gegen die Deut des Bergischen Reichstalers, so ergibt sich als Produkt aus den Verhältnissen (480 zu 288) und (eins zu $1 \frac{1}{5}$) die Summe von 2.880 Deut, also sechs Bergischen Reichstalern. In der Übersicht unten sind die Umrechnungssätze der wichtigsten Währungen zum Bergischen Reichstaler als der Haupt-

rechenwährung in den Geschäftsbüchern der Reidemeister auf der Vollme angegeben. Auf den anschließenden Seiten befinden sich auch für die anderen von den Reidemeistern benutzten Währungen Umrechnungssätze und Belegstellen.

Abbildung 9: Umwandlung von Währungsbeträgen

$$W_B = \frac{K_B}{K_A} * \frac{U_B}{U_A} * W_A$$

W_A = Währungsbetrag in Originalwährung

W_B = Währungsbetrag in Zielwährung

K_A = Anzahl der kleinsten Währungseinheiten pro größter Währungseinheit der Originalwährung

K_B = Anzahl der kleinsten Währungseinheiten pro größter Währungseinheit der Zielwährung

U_A = Umrechnungskurs der Originalwährung

U_B = Umrechnungskurs der Zielwährung

Abbildung 10: Umrechnung in Bergische Reichstaler – Getrennte Berechnung der Einheiten

Währungseinheiten: 1 Reichstaler = 60 Stüber, 1 Stüber = 8 Deut

Spaltenbezeichnung:	A	B	C	D	E	F	G
	Originaldaten			Kalkulierter Betrag			Summe
Rechnungsbetrag:	Rtlr.	Stbr.	Deut	Rtlr.	Stbr.	Deut	Deut
Zahlenverhältnisse:	1	=	60	=	$\frac{480}{[60*8]}$		

- Beschreibung:
- ① Die Anzahl der Deut im Original wird durch 8 geteilt. Der unteilbare Rest bleibt in der Deut-Spalte.
 - ② Die in volle Stüber umgewandelten Deut aus Punkt 1 und die Zahl der Stüber aus der Originalrechnung werden addiert und die Summe durch 60 geteilt; so ergibt sich die Anzahl an vollwertigen Reichstalern. Der unteilbare Rest verbleibt in der Stüber-Spalte.
 - ③ Die in volle Reichstaler umgewandelten Stüber aus Punkt 2 und die Zahl der Reichstaler aus der Originalrechnung werden addiert.
 - ④ Als Vergleichsbasis für die Verrechnung mit anderen Währungsbeträgen wird der Wert des Gesamtbetrags in Deut errechnet.

Beispiel: *Originaldaten stellen eine fiktive Summenzeile dar.*

Rtlr.	Stbr.	Deut	Rtlr.	Stbr.	Deut	Deut
3	97	43	4	42	3	2.259

- ① $43/8 = 5$; Rest: 3
- ② $(5 + 97)/60 = 102 : 60 = 1$; Rest: 42
- ③ $1 + 3 = 4$
- ④ $43 + (97*8) + (3*480) = 43 + 776 + 1440 = 2.259$

Abbildung 11: Umrechnung in Bergische Reichstaler – Umwandlung in die kleinste Einheit

Währungseinheiten: 1 Reichstaler = 60 Stüber, 1 Stüber = 8 Deut

Spaltenbezeichnung:	A	B	C	D	E	F	G
	Originaldaten			Kalkulierter Betrag			Summe
Rechnungsbetrag:	Rtlr.	Stbr.	Deut	Rtlr.	Stbr.	Deut	Deut
Zahlenverhältnisse:	1	=	60	=	$\frac{480}{[60*8]}$		

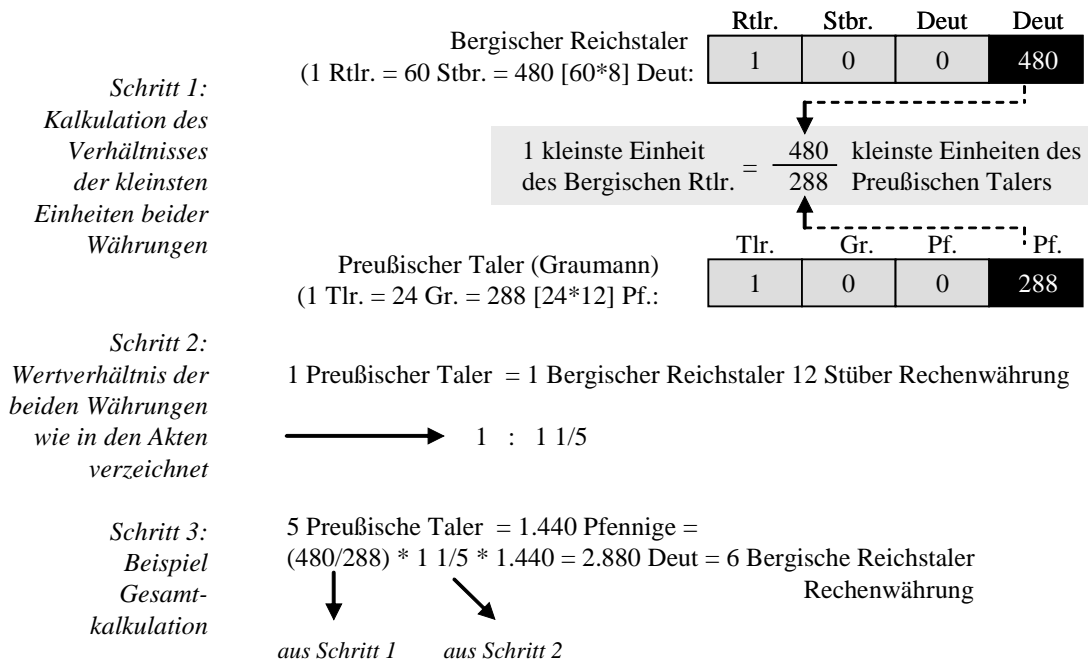
- Beschreibung:
- ① Zunächst wird der Wert des Gesamtbetrags in Deut als der kleinsten Einheit errechnet.
 - ② Die Anzahl der Reichstaler wird ermittelt, indem zunächst die Gesamtsumme der Deut durch 480 geteilt und dann der unteilbare Rest subtrahiert wird.
 - ③ Der unteilbare Rest aus Schritt 2 wird durch 8 geteilt; vom Ergebnis wird wiederum der unteilbare Rest abgezogen.
 - ④ Der unteilbare Rest aus Schritt 3 ergibt die Anzahl der Deut.

Beispiel: *Originaldaten stellen eine fiktive Summenzeile dar.*

Rtlr.	Stbr.	Deut	Rtlr.	Stbr.	Deut	Deut
3	97	43	4	42	3	2.259

- ① $2.259/480 = 4$; Rest: 339
- ② $\frac{339}{8} = 42$; Rest: 3
- ③ 3
- ④ $43 + (97*8) + (3*480) = 43 + 776 + 1440 = 2.259$

Abbildung 12: Umrechnungssätze der Leitwährungen



	Verhältnis der Teile	Umrechnungssatz	Betrag in kleinster Einheit	Kalkulation	Betrag in Berg. Rtlr. Rtlr.-Stbr.-Dt.
Bergischer Reichstaler (Pfennig):	1 Taler = 60 Stüber = 720 [60*12] Pf.	1	720 Pfennig	1 BRT = (480/720) * nPf.	1-0-0
Preußischer Taler (Graumann):	1 Taler = 24 Groschen = 288 [24*12] Pf.	1 1/5	288 Pfennig	1 BRT = (480/288) * 1 1/5 * nPf.	1-12-0
Preußischer Taler (nach 1821):	1 Taler = 30 Silbergroschen = 360 [30*12] Pf.	1 3/10	360 Pfennig	1 BRT = (480/360) * 1 3/10 * nPf.	1-18-0
Rheinischer Gulden:	1 Gulden = 60 Kreuzer	1 1/35	60 Kreuzer	1 BRT = (480/60) * 1 1/35 * nXr	1-1-6
Französischer Franc:	1 Franc = 100 Centimes	7/20	100 Centimes	1 BRT = (480/100) * 7/20 * nXr	0-21-0
Mark:	1 Mark = 100 Pf.	52/60	100 Pfennige	1 BRT = (480/100) * 52/60 * nXr	0-52-0

Abbildung 13: Umrechnungssätze – Kronentaler

Quelle	Datum	Textstelle	Gesamtsumme	1 Kronentaler
			Rtlr.–Stbr.–Deut	Rtlr.–Stbr.–Deut
PA Vo 483	13.03.1789	1047 Cronthaler	2091-5-0	1-59-6 2/3
PA Vo 808	09.04.1796	232 BC à 113 Stbr.	436-56-0	1-53-0
PA Vo 808	09.04.1796	288 BC à 113 Stbr.	542-24-0	1-53-0
PA Vo 520	15.06.1797	12 BC	22-36-0	1-53-0
PA Vo 520	15.06.1797	1 1/2 Cronthaler	2-52-0	1-54-5 1/2
PA Vo 520	29.06.1798	15 BC à 113 1/2 Stbr.	28-22-4	1-59-0
PA Vo 520	29.06.1798	1 BC	1-53-4	1-53-4
PA Vo 255	21.12.1799	47 BC à 113 Stbr.	88-31-0	1-53-0
PA Vo 255	07.01.1800	159 BC à 113 Stbr.	299-27-0	1-53-0
PA Vo 255	22.04.1800	77 Thaler BC	145-1-0	1-53-0
PA Vo 255	22.05.1800	80 BC à 113 Stbr.	150-40-0	1-53-0
PA Vo 255	28.08.1800	40 BC	75-20-0	1-53-0
PA Vo 255	21.11.1800	2 BC	3-46-0	1-53-0
PA Vo 255	24.02.1801	100 BC	188-20-0	1-53-0
PA Vo 255	08.05.1801	100 BC	190-0-0	1-54-0
PA Vo 255	16.05.1801	20 BC à 114 Stbr.	38-0-0	1-54-0
PA Vo 255	31.05.1802	70 BC à 114 Stbr.	133-0-0	1-54-0
PA Vo 255	08.09.1802	30 BC	57-0-0	1-54-0
PA Vo 551	09.04.1803	3 BC	5-42-0	1-54-0
PA Vo 255	08.05.1803	20 BC	38-0-0	1-54-0
PA Vo 551	23.05.1803	3 BC	5-42-0	1-54-0
PA Vo 255	15.06.1803	64 BC à 114 Stbr.	121-36-0	1-54-0
PA Vo 255	16.08.1803	40 BC	76-0-0	1-54-0
PA Vo 255	29.12.1803	250 BC	475-0-0	1-54-0
PA Vo 255	29.12.1803	9 BC	17-6-0	1-54-0
PA Vo 49	22.07.1805	3 BC von 114 Stbr.	5-42-0	1-54-0
PA Vo 49	17.12.1805	2 BC von 114 Stbr.	3-48-0	1-54-0
PA Vo 49	31.12.1805	2 BC von 114 Stbr.	3-48-0	1-54-0
PA Vo 430	11.06.1815	1/4 BC	0-30-0	2-0-0
PA Vo 430	27.06.1815	1/4 BC	0-30-0	2-0-0
PA Vo 430	06.08.1815	1 BC	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	19.08.1815	2 BC	3-56-0	1-58-0
PA Vo 430	19.08.1815	1 BC	1-58-0	1-58-0
PA Vo 430	09.09.1815	3 BC	5-54-0	1-58-0
PA Vo 430	09.09.1815	2 BC	3-56-0	1-58-0
PA Vo 430	21.10.1815	1 BC	1-58-0	1-58-0
PA Vo 430	02.02.1816	1 BC	1-58-0	1-58-0
PA Vo 430	07.02.1816	1 BC	1-58-0	1-58-0
PA Vo 430	19.02.1816	1 BC	1-58-0	1-58-0

Abbildung 14: Umrechnungssätze – Neuthaler

Quelle	Datum	Textstelle	Gesamtsumme	1 Neuthaler
			Rflr.–Stbr.–Deut	Rflr.–Stbr.–Deut
PA Vo 520	13.10.1791	14 Nthlr. à 116 Stbr.	27-4-0	1-56-0
PA Vo 808	29.03.1796	686 Neuthaler à 115 Stbr.	1313-15-0	1-54-7
PA Vo 808	29.03.1796	383 Neuthaler	734-5-0	1-55-0
PA Vo 808	09.04.1796	700 Nthlr. à 115 Stbr.	1341-40-0	1-55-0
PA Vo 808	09.04.1796	24 Neuthaler à 115 Stbr.	46-0-0	1-55-0
PA Vo 255	07.01.1800	120 Neuthaler	227-30-0	1-53-6
PA Vo 255	11.02.1800	75 Neuthaler à 115 Stbr.	143-45-0	1-55-0
PA Vo 255	11.02.1800	75 Neuthaler à 115 Stbr.	143-45-0	1-55-0
PA Vo 255	31.03.1800	40 Neuthaler	75-20-0	1-53-0
PA Vo 255	01.09.1800	47 Neuthaler	90-5-0	1-55-0
PA Vo 255	21.11.1800	50 Neuthaler	95-50-0	1-55-0
PA Vo 255	30.01.1801	53 Neuthaler	99-49-0	1-53-0
PA Vo 255	14.05.1801	27 1/2 Neuthaler à 115 Stbr.	52-42-4	1-55-0
PA Vo 255	22.05.1801	20 Neuthaler	39-0-0	1-57-0
PA Vo 255	28.08.1801	193 Neuthaler à 117 Stbr.	376-21-0	1-57-0
PA Vo 255	05.02.1802	104 Neuthaler à 117 Stbr.	202-48-0	1-57-0
PA Vo 551	05.02.1802	6 Neuthaler	11-42-0	1-57-0
PA Vo 255	09.02.1802	40 Neuthaler	78-0-0	1-57-0
PA Vo 255	09.02.1802	60 Neuthaler	117-0-0	1-57-0
PA Vo 255	09.02.1802	46 Neuthaler 117 Stbr.	89-42-0	1-57-0
PA Vo 551	09.02.1802	50 Neuthaler	97-30-0	1-57-0
PA Vo 551	19.02.1802	6 Neuthaler	11-42-0	1-57-0
PA Vo 255	31.05.1802	1 Neuthaler	2-0-0	2-0-0
PA Vo 255	08.09.1802	33 1/2 Neuthaler	65-19-4	1-57-0
PA Vo 255	16.01.1803	64 1/2 Neuthaler	124-52-4	1-56-1 1/3
PA Vo 551	01.02.1803	3 Neuthaler	5-51-0	1-57-0
PA Vo 64	10.04.1803	100 Neuthaler	195-0-0	1-57-0
PA Vo 255	07.05.1803	200 Neuthaler	390-0-0	1-57-0
PA Vo 255	08.05.1803	100 Neuthaler	195-0-0	1-57-0
PA Vo 64	05.06.1803	30 Neuthaler	58-30-0	1-57-0
PA Vo 255	15.06.1803	20 Neuthaler	35-0-0	1-45-0
PA Vo 64	21.07.1803	20 Neuthaler	39-0-0	1-57-0
PA Vo 255	16.08.1803	1 Neuthaler	1-57-0	1-57-0
PA Vo 255	17.08.1803	27 Neuthaler	52-39-0	1-57-0
PA Vo 255	25.08.1803	5 Neuthaler	9-45-0	1-57-0
PA Vo 255	28.12.1803	24 Neuthaler	46-48-0	1-57-0
PA Vo 64	[?].04.1804	16 Neuthaler	31-5-0	1-56-4 1/2
PA Vo 430	23.03.1815	1 Neuthaler	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	26.05.1815	2 Neuthaler	4-0-0	2-0-0
PA Vo 430	27.05.1815	1 Neuthaler	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	31.12.1815	1 Neuthaler	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	05.05.1816	1 Neuthaler	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	11.05.1816	1 Neuthaler	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	18.05.1816	1 Neuthaler	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	25.05.1816	1 Neuthaler	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	31.05.1816	1 Neuthaler	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	01.06.1816	1 Neuthaler	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	08.06.1816	1 Neuthaler	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	18.06.1816	1 Neuthaler	2-0-0	2-0-0

PA Vo 430	06.07.1816	<i>1 Neuthaler</i>	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	14.07.1816	<i>1 Neuthaler</i>	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	10.08.1816	<i>1 Neuthaler</i>	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	15.08.1816	<i>1 Neuthaler</i>	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	24.08.1816	<i>1 Neuthaler</i>	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	03.09.1816	<i>1 Neuthaler</i>	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	23.09.1816	<i>1 Neuthaler</i>	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	09.10.1816	<i>1 Neuthaler</i>	2-0-0	2-0-0
PA Vo 430	26.10.1816	<i>1 Neuthaler</i>	2-0-0	2-0-0
PA Vo 171	06.11.1825	<i>2 Neuthaler à Rthlr. 2-6</i>	4-12-0	2-6-0
PA Vo 168	06.04.1826	<i>1 Neuthaler zu Rthlr.2-3</i>	2-3-0	2-3-0

Abbildung 15: Umrechnungssätze – Louisd'or

Quelle	Datum	Textstelle	Gesamtsumme	1 Louisd'or
			Rthl.–Stbr.–Deut	Rthl.–Stbr.–Deut
PA Vo 40	05.02.1770	1 Louisd'or = 5 1/4 Rthlr.	5-15-0	5-15-0
PA Vo 440	01.05.1772	Ld'or à Rthlr. 5 3/4	5-45-0	5-45-0
PA Vo 440	24.03.1772	1 Louisd'or ad 5 3/4 Rthlr.	5-45-0	5-45-0
PA Vo 30	24.05.1772	1 Louis d'or = 5 1/3 Rthlr. [Preuß. Tlr.]	6-24-0	6-24-0
PA Vo 440	02.06.1775	7 Ld'or 5 3/4 rt = Rthlr. 40-15	40-15-0	5-45-0
PA Vo 483	13.03.1789	12 Stück Schildlouisd'or à 7 2/3 RT machen in altem Geld RT 92,-	92-0-0	7-40-0
PA Vo 60	27.02.1792	60 Louisd'or zu Rthlr. 6 3/8	382-20-0	6-22-2 2/3
PA Vo 255	14.12.1794	10 Louisd'or à Rthlr. 6 1/6	68-20-0	6-50-0
PA Vo 255	21.12.1799	9 Louisd'or à 6 5/6	61-30-0	6-50-0
PA Vo 255	07.01.1800	13 1/2 Alte Louisd'or à Rthlr. 6 5/6	92-15-0	6-50-0
PA Vo 255	21.05.1800	10 Louisd'or à Rthlr. 6 5/6	68-20-0	6-50-0
PA Vo 255	21.11.1800	1 Louisd'or	6-50-0	6-50-0
PA Vo 255	08.05.1801	12 Louisd'or	79-0-0	6-35-0
PA Vo 255	08.05.1801	8 Louisd'or zu Rthlr. 6-35	52-40-0	6-35-0
PA Vo 255	14.05.1801	4 Louisd'or zu Rthlr. 7 5/6	31-20-0	7-50-0
PA Vo 255	16.05.1801	11 Louisd'or zu Rthlr. 6 2/3	73-20-0	6-40-0
PA Vo 255	22.05.1801	3 Louisd'or	20-30-0	6-50-0
PA Vo 255	28.08.1801	1 Louisd'or	6-50-0	6-50-0
PA Vo 255	29.08.1801	25 Louisd'or à Rthlr. 6 5/6	170-50-0	6-50-0
PA Vo 551	05.02.1802	8 Louisd'or zu Rthlr. 6 5/6	54-40-0	6-50-0
PA Vo 551	06.02.1802	7 1/2 Louisdor à Th. 6 5/6	51-15-0	6-50-0
PA Vo 255	09.02.1802	6 Louisd'or	41-0-0	6-50-0
PA Vo 255	09.02.1802	18 Louisd'or	122-4-0	6-46-7
PA Vo 64	29.12.1802	12 Louisd'ors à Rthlr.6-35	79-12-0	6-36-0
PA Vo 255	06.08.1803	2 Louisd'or à Rthlr.6 7/8	13-16-0	6-38-0
PA Vo 255	06.08.1803	10 Louisd'or	66-40-0	6-40-0
PA Vo 255	16.08.1803	10 Louisd'or zu 6 6/7	66-48-0	6-40-6 2/5
PA Vo 255	17.08.1803	4 Louisd'or 6 7/8	26-32-0	6-38-0
PA Vo 255	28.12.1803	2 Louisd'or	13-20-0	6-40-0
PA Vo 255	28.12.1803	8 Louisd'or	53-20-0	6-40-0
PA Vo 430	13.09.1815	1 Louisd'ors	7-0-0	7-0-0
PA Vo 171	06.11.1825	4 Louisd'or à Rthlr. 7-32	30-8-0	7-32-0
PA Vo 168	06.04.1826	7 1/2 Louisd'or à Rthlr. 7-20	55-0-0	7-20-0

Abbildung 16: Umrechnungssätze – Napoleond'or

Quelle	Datum	Textstelle	Gesamtsumme	1 Napoleond'or
			Rthl.–Stbr.–Deut	Rthl.–Stbr.–Deut
PA Vo 430	02.07.1815	6 <i>Napoleon d'Or</i> 103 Stbr.	10-18-0	1-43-0
PA Vo 430	02.12.1816	2 <i>Napoleond'or</i> à 103 Stbr.	3-26-0	1-43-0
PA Vo 174	1846	8 <i>Napoleond'or</i> zu Rthlr. 5-8 1/2 [Preuß. Silbertaler]	54-56-6 2/5	6-52-4/5
PA Vo 174	27.02.1860	66 <i>Napoleond'or</i> à Rthlr. 5-8 1/2 [Preuß. Silbertaler]	453-18-4 4/5	6-52-4/5

Abbildung 17: Umrechnungssätze – Karolin

Quelle	Datum	Textstelle	Gesamtsumme	1 Karolin
			Rthl.–Stbr.–Deut	Rthl.–Stbr.–Deut
PA Vo 440	02.06.1775	1 <i>Carolin</i> = Rthlr. 7-42.	7-42-0	7-42-0
PA Vo 483	13.03.1789	12 <i>Schildlouisd'or</i> à Rthlr. 7-32 machen in Altgeld Rthlr. 92,-	92-0-0	7-40-0
PA Vo 255	14.12.1794	10 <i>Carolin</i> à Rthlr. 7 5/6	78-20-0	7-50-0
PA Vo 808	09.04.1796	25 <i>Carolin</i> à Rthlr. 7-48	195-0-0	7-48-0
PA Vo 520	29.05.1797	3 <i>Carolin</i> à Rthlr. 7-50	23-30-0	7-50-0
PA Vo 255	28.11.1799	16 <i>Carolin</i> à Th.. 7 5/6	125-20-0	7-50-0
PA Vo 255	07.01.1800	38 <i>Carolin</i> à Rthlr. 7 5/6	297-40-0	7-50-0
PA Vo 255	21.05.1800	10 <i>Carolin</i> à Rthlr. 7 5/6	78-20-0	7-50-0
PA Vo 255	21.05.1800	25 <i>Carolin</i>	195-50-0	7-50-0
PA Vo 255	29.08.1800	1 <i>Carolin</i> à Rthlr. 7 5/6	7-50-0	7-50-0
PA Vo 255	29.08.1800	9 <i>Carolin</i> à Rthlr. 7 5/6	70-30-0	7-50-0
PA Vo 255	05.02.1801	4 <i>Carolin</i>	31-20-0	7-50-0
PA Vo 255	22.05.1801	19 <i>Carolin</i> 7 5/6	148-50-0	7-50-0
PA Vo 255	05.02.1802	17 <i>Carolin</i> à Rthlr. 7 5/6	133-10-0	7-50-0
PA Vo 551	05.02.1802	4 <i>Carolin</i> à Th.. 7 5/6	31-20-0	7-50-0
PA Vo 255	02.06.1802	22 <i>Carolin</i> à Rthlr. 7-49	172-20-0	7-50-0
PA Vo 255	29.12.1803	1 <i>Carolin</i>	7-50-0	7-50-0
PA Vo 64	[?].04.1804	4 <i>Carolin</i> à Th.. 7-50	31-20-0	7-50-0
PA Vo 64	08.11.1804	8 <i>Carolin</i>	62-40-0	7-50-0
PA Vo 430	02.07.1815	1 <i>Carolin</i> zu 8 Th.. 16	8-16-0	8-16-0
PA Vo 430	11.06.1816	1 <i>Carolin</i>	8-0-0	8-0-0
PA Vo 430	10.07.1816	1 <i>Carolin</i>	8-0-0	8-0-0

Abbildung 18: Umrechnungssätze – Dukaten

Quelle	Datum	Textstelle	Gesamtsumme	1 Dukat
			Rthl.–Stbr.–Deut	Rthl.–Stbr.–Deut
PA Vo 440	02.06.1775	<i>1 Golddukat = Rthlr. 3-33</i>	3-33-0	PA Vo 440
PA Vo 570	01.05.1771	<i>1 Geränderter Holländischer Dukat = Rthlr. 3-16</i>	3-16-0	PA Vo 570

Abbildung 19: Umrechnungssätze – Ducatons

Quelle	Datum	Textstelle	Gesamtsumme	1 Ducaton
			Rthl.–Stbr.–Deut	Rthl.–Stbr.–Deut
PA Vo 598	18.08.1764	<i>4 Stück Ducatons</i>	13-47-0	3-26-6

Abbildung 20: Umrechnungssätze – Pistolen

Quelle	Datum	Textstelle	Gesamtsumme	1 Pistole
			Rthl.–Stbr.–Deut	Rthl.–Stbr.–Deut
PA Vo 346	24.02.1734	<i>[...] französischen Pistolen, jede Pistole zu 5 Rthlr. [Preußischer Kurant]</i>	6-0-0	6-0-0
PA Vo 779	10.11.1772	<i>Rthlr. 6-12-0 in Form einer goldenen Pistolen-Münze</i>	6-12-0	6-12-0
PA Vo 618	18.02.1774	<i>[...] 36 Rthlr. oder 6 Pistolen in Golde [Beschwerde vor Gericht, man habe unrichtigerweise] bei einer Schuld das alte Geld oder F'Further Cours 1/6 weniger zu Pistolen a 5 Rthlr.gerechnet</i>	36-0-0	6-0-0
PA Vo 618	18.02.1774	<i>[...] zahlbar in Pistolen zu 5 Rthlr. [Preußischer Kurant]</i>	6-0-0	6-0-0
PA Vo 288	07.02.1777	<i>1 Pistole = 6 Rthlr. Frankfurter Cours</i>	6-0-0	6-0-0
PA Vo 483	13.03.1789	<i>2 1/2 Species-Pistolen à 6 1/5 Rthlr. machen in Altgeld Rthlr. 15-30.</i>	15-30-0	6-12-0
PA Vo 808	09.04.1796	<i>14 Stück Pistolen Th. 76-48-0 [in] Berliner Courant</i>	93-36-0	6-41-1
PA Vo 364	29.11.1822	<i>80 Stück Pistolen = 440 Rthlr. Berliner Courant</i>	528-0-0	6-36-0
PA Vo 364	29.11.1822	<i>1 Pistole</i>	6-36-0	6-36-0
PA Vo 174	1846	<i>18 Ordinaire Pistolen zu 5-14 1/2 [Berliner Silberkurant]</i>	128-18-5	7-7-6
PA Vo 174	1846	<i>7 Preußische Pistolen zu Rthlr. 7-20 [Bergischer Kurant]</i>	51-34-0	7-22-0

4.3 Geldwert und Kaufkraft

4.3.1 Grundlagen

Im vorhergehenden Kapitel wurden die Währungsverhältnisse in der Grafschaft Mark dargestellt, welche eine wichtige Rahmenbedingung für das Wirtschaften der Reidemeister auf der Vollme darstellten. Sie gaben zum einen vor, wie groß die währungsbedingten Reibungsverluste im täglichen Wirtschaftsleben waren und welche – materiellen und immateriellen – Transaktionskosten mit deren Geschäften verbunden waren. Zum anderen steckten sie den Rahmen für die wirtschaftliche Integration der Reidemeister in die einheimischen und auswärtigen Wirtschaftsräume ab. Wie zu sehen war, benutzten die Reidemeister auf der Vollme mit der Frankfurter Wechselzahlung ein virtuelles Währungssystem, das ihnen diese Integration ermöglichte. In einer über Generationen hinweg geführten und nur wenig kodifizierten Geschäftsbuchhaltung war es die Verwendung der Frankfurter Wechselzahlung, die langfristige Planung und Erfolgskontrolle letzten Endes erst ermöglichte.⁷⁵⁹ Die Reidemeister vergrößerten ihren operativen, aber auch ihren strategischen Handlungsspielraum, indem sie sich mit der Frankfurter Wechselzahlung als Ankerwährung einen stabilen, zuverlässigen und von externen Einflüssen unabhängigen Bezugspunkt für die Geschäftsplanung und -kontrolle schufen. Durch die Verwendung einer künstlichen Währung entzogen sie sich und ihre Geschäfte den mit dem Währungswesen verbundenen Unwägbarkeiten, und schufen daneben die Voraussetzungen für ihre Integration in einen stabilen Währungs- und Wirtschaftsraum, der weit über die Grafschaft Mark hinausging. Damit war auf nomineller Ebene Stabilität geschaffen. Welche Verhältnisse herrschten jedoch auf dem Gebiet des realen Geldwerts und damit der Kaufkraft? Ein kaufkraftstabiles Umfeld wird von der großen Mehrheit der Ökonomen als eine essentielle Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung gesehen, sowohl auf betrieblicher als auch auf makroökonomischer Ebene.⁷⁶⁰ Hatten die Reidemeister auf der Vollme ein solches zur Verfügung, oder waren sie mit starken Schwankungen des Geldwerts oder gar mit einem Verfall des Geldwerts kon-

⁷⁵⁹ Allgemein zum Problem der Geldwertbestimmung und Kaufkraftermittlung vgl. WALTHER, Geldwert. Josef ROSEN, Entwicklung. SCHNYDER, Umrechnung. BOMBACH, Kaufkraftmessung. GRUNTZEL, Geldwert, S. 1-29.

⁷⁶⁰ Vgl. Irving FISHER, Money Illusion. Vgl. SCHMÖLDERS, Geld, S. 74. HÜBL, Bestimmungsgründe, S. 18.

frontiert, der ihre geschäftlichen genauso wie ihre privaten Allokationsentscheidungen beeinflussen musste?

Per Definition bezeichnet der Terminus „Kaufkraft“ die Gütermenge, die mit einer Währungseinheit erworben werden kann.⁷⁶¹ Die Analyse der Kaufkraft besitzt damit mehrere Dimensionen: Wenn die Kaufkraft des Geldes dadurch ausgedrückt wird, dass eine Geldeinheit einer bestimmten Gütermenge gegenübersteht, dann muss man neben der Frage nach Nominalwert, Einteilung, Art und Wesen des verwendeten Geldes auch die nach Menge und Art der entsprechenden Güter stellen. Betrachtet man vor diesem Hintergrund nun also die Definition der Kaufkraft, so spielt auf der Wareseite der Gleichung nicht nur die Warengattung, die bezahlt wurde, eine Rolle. Auch deren Qualität ist von entscheidender Bedeutung. Wenn an verschiedenen Stellen in den Akten die Rede von Stahl ist, so kann dies zum Beispiel „bester“, „ordinaier“ oder Schrottstahl sein.⁷⁶² Und selbst innerhalb dieser Kategorien ist fraglich, ob ein um 1750 als Ware bester Qualität bezeichneter Osemund in seiner Güte wirklich auch demjenigen entsprach, der 50 Jahre später mit demselben Prädikat bedacht wurde.⁷⁶³ Sollte man tatsächlich in der Lage sein, gleiche Arten von Waren in gleicher Qualität gegenüberzustellen, um sie zur Berechnung der Kaufkraft des Geldes zu verwenden, so muss man sicherstellen, dass man auch dieselbe Anzahl beziehungsweise dieselben Maßeinheiten davon nimmt oder diese zumindest auf einen gemeinsamen Nenner bringt. Hat man auch das getan, so ist allerdings noch lange nicht sicher, dass es sich dabei dann wirklich um dieselben Quantitäten handelt. Denn die Maß- und Mengenbezeichnungen waren nicht nur – teils bei gleichem Namen – von Ort zu Ort und teilweise von Produkt zu Produkt verschieden, sondern sie konnten sich auch am selben Ort im Lauf der Zeit verändert haben.⁷⁶⁴

⁷⁶¹ RITTERSHOFER, Wirtschaftslexikon, S. 561.

⁷⁶² Vgl. hierzu etwa PA Vo 432, Eintrag vom 5. Mai 1831. PA Vo 171, Brief vom 1. Februar 1825. PA Vo 93, Eintrag vom 2. September 1826. PA Vo 428, Eintrag vom 11. August 1829. Vgl. dazu GERHARD – KAUFHOLD, Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte, S. 19.

⁷⁶³ Vgl. allgemein GERHARD – KAUFHOLD, Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte, S. 19f. ELSAS, Umriss, Bd. 2a, S. 96.

⁷⁶⁴ So variierte etwa das amtliche Gewicht des Pfunds im Jahr 1837 zwischen annähernd 467 Gramm, wie im Königreich Preußen, dem Königreich Hannover oder dem Herzogtum Braunschweig, und 560 Gramm im Königreich Bayern.⁷⁶⁴ Innerhalb der preußischen Monarchie unterschied sich zum Beispiel vor 1816 das Scheffelmaß für Roggen in Berlin mit 38,336 kg von dem in Königsberg mit 36,01675 kg. In Berlin wiederum wuch das Scheffelmaß für Weizen mit 41,025 kg, das für Gerste mit 34,453 kg und das für Hafer mit 21,906 kg von dem für Roggen ab. Während das Pfund in Preußen bis 1858 mit 487,11 Gramm veranschlagt wurde, wog es ab Juli 1858 wie in der heutigen Zählung 500 Gramm. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 15, S. 752.

Allgemeine Definitionen der Kaufkraft beziehen sich in der Regel auf den Erwerb einer Ware in einem marktwirtschaftlichen System. Neben diesem gibt es aber auch Monopole, Oligopole und andere Konstellationen, bei denen die freie Preisbildung mehr oder weniger stark eingeschränkt ist. In ihnen werden Preise nicht allein durch Angebot und Nachfrage bestimmt; Preisabsprachen und limitierter Wettbewerb verzerren das unter Wettbewerbsbedingungen zu erwartende Preisgefüge.⁷⁶⁵ Die herrschenden Preise können sich dabei beträchtlich von denen unterscheiden, die bei vollständiger Konkurrenz gelten würden.⁷⁶⁶ Das Metallgewerbe der Grafschaft Mark war über weite Strecken im Untersuchungszeitraum durch kartellartige Strukturen geprägt, weshalb die dort gültigen Preise nicht mit denen in anderen Gegenden verglichen werden können, wo derartige Einschränkungen nicht gegeben waren. Dasselbe gilt für die Lohn- und Einkommensstrukturen. Durch die zeitweise Regulierung der Verkaufspreise wurde nicht nur das Einkommen der Reidemeister beeinflusst. In derselben Weise setzten die zunftähnlichen Organisationen lange Zeit die Löhne der Hammerarbeiter fest und übten damit unmittelbaren Einfluss auf die Kostenstruktur aus.⁷⁶⁷

Daneben muss der Begriff des Preises selbst differenziert betrachtet werden. So ist etwa – je nach Situation – zu unterscheiden zwischen Großhandels- und Endverbraucherpreisen; zwischen Angebots- und Nachfragepreisen; sowie zwischen Marktpreisen und staatlich regulierten Preisen.⁷⁶⁸ Meist werden für die Indexerstellung die Einkaufs- oder die Endverbraucherpreise verwendet.⁷⁶⁹ Dies mag funktionieren, wenn man dem Geld einen absoluten Wert zuweisen kann. Unter den oben geschilderten Schwierigkeiten des Geldwesens bis in die späte Neuzeit ist dies jedoch oft nicht möglich, so dass nur durch die direkte Gegenüberstellung von Einkaufs- und Verkaufspreisen stichhaltige Aussa-

⁷⁶⁵ Im Oligopol tritt nur eine kleine Anzahl marktstarker Anbieter oder Nachfrager auf, die ihre Vorgehensweisen oft in Kartellen miteinander abstimmen. RITTERSHOFER, Wirtschaftslexikon, S. 722. Im Monopol ist jeweils nur ein Anbieter bzw. Nachfrager vorhanden, der in seinem Sektor die alleinige Marktmacht besitzt. Ebd., S. 674.

⁷⁶⁶ Vgl. einführend dazu MANKIW, Economics, S. 303. DERS., Microeconomics, S. 315, 349f. TUCHFELD, Kartelle. HANS POHL, Competition. BORN, Unternehmen. KLEINWÄCHTER, Kartelle. Zu Monopolen im späten 19. Jahrhundert vgl. WENGENROTH, Krisen. Zur Stahlindustrie im 20. Jahrhundert RECKENDREES, Stahltrust, S. 149-275.

⁷⁶⁷ Siehe dazu die Ausführungen oben.

⁷⁶⁸ GERHARD – KAUFHOLD, Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte, S. 18.

⁷⁶⁹ Rostin sieht sie bei der Kaufkraftmessung von Unternehmen sogar als den allein entscheidenden Faktor an. „Die Frage nach der zeitlichen Veränderung der Kaufkraft des Geldes [...] ist sinnvoll nur aus der Sicht dessen, der etwas kaufen will [...] für den, der das Geld hat und sich fragt, was dieses Geld wert ist, wie viel Ware er dafür erhalten kann.“ ROSTIN, Kaufkraftmessung, S. 69.

gen möglich sind. Aber auch dieses Unterfangen ist nicht unproblematisch. Am Beispiel der Landwirtschaft illustriert Fürst die Schwierigkeiten, die hier auftreten können:

Da für die Landwirtschaft sowohl Verkaufspreise als auch Einkaufspreise vorliegen, hat man für diesen Bereich vielfach mit dem Bild der Preisschere gearbeitet. Sie zeigte, daß von einem Basispunkt ab die Einkaufspreise stärker gestiegen sind als die Verkaufspreise, die Kaufkraft der Landwirte also gesunken sei. Es ist allerdings leicht irreführend, wenn hieraus der Schluß gezogen wird, daß es den Landwirten schlecht geht, denn schließlich sagt der von festgehaltenen Mengen ausgehende Kaufkraftvergleich nicht[s] über die Einnahmen aus, die nicht nur von den Preisen, sondern auch stark von den verkauften Mengen, also von den Erntergebnissen abhängig sind.⁷⁷⁰

Weitere Fragen sind zu klären, bevor Daten zur Bemessung der Kaufkraft verwendet werden können. So spielen laut Abel nicht nur die erwähnten Faktoren im Produkt- und Güterspektrum sowie die institutionellen Rahmenbedingungen eine Rolle. Genauso gut haben Angebots- und Nachfragestrukturen, die Konsum-, Spar- und Investitionsneigungen der Bevölkerung sowie deren Verbrauchsmöglichkeiten Einfluss auf die Kaufkraft des Geldes im jeweiligen Kontext.⁷⁷¹ Auch die Vertriebswege können für die Preisgestaltung von Bedeutung sein. So können neue Arten und Wege des Vertriebs helfen, dass die Ware effizienter und somit billiger verschickt werden kann.⁷⁷² Ebenso müssen nach Metz die Handelspolitik und die als „Terms of Trade“ bezeichneten Rahmenbedingungen für den Handel berücksichtigt werden.⁷⁷³ Darüber hinaus ist nach den Umständen zu fragen, unter denen die Güter gegen Geld getauscht werden. So kann das Preisgefüge sich von einem Wirtschaftsraum zum anderen trotz gleicher Währung und gleicher Güter unterscheiden, wenn etwa andere wirtschaftspolitische oder wettbewerbsrechtliche Voraussetzungen gegeben sind. Schließlich ist noch zu beachten, dass verschiedene Arten von Quellen auch unterschiedliche Aussagekraft besitzen.⁷⁷⁴ Sie

⁷⁷⁰ FÜRST, Überblick, S. 17.

⁷⁷¹ ABEL, Massenarmut, S. 15. Vgl. NIERHAUS, Warum.

⁷⁷² FRENKEL – PIERDZIOCH – STADTMANN, Probleme. S. 542.

⁷⁷³ METZ, Geld, S. 253.

⁷⁷⁴ Gerhard und Kaufhold schlagen zum Beispiel folgende Abstufung für die Güte von Quellen zur Preisniveauberechnung vor: „Quellen erster Hand“ als aussagekräftigste Dokumente umfassen alle von Marktteilnehmern oder Marktbeobachtern selbst hinterlassenen Zeugnisse, die keine rechnerische Bearbeitung aufweisen, zum Beispiel Rechnungen, Quittungen, Journale, und Marktprotokolle. Als „Quellen aus zweiter Hand“ werden Quellen der ersten Hand bezeichnet, die etwa in gebundenen Zusammenstellungen übertragen wurden und/oder bereits eine erste rechnerische Umformung erfahren haben. Solche Quellen sind zum Beispiel in den Quartals- oder Jahresrechnungen öffentlicher Institutionen oder Betriebe zu finden, wo die Zahlen durch Durchschnittsbildung oder Aufsummierung unter Weglassen von Zwischenwerten bereits verformt worden sind. Die Anfertigung von „Quellen aus dritter Hand“ erfolgt nicht selten zu einem bestimmten Zweck und unter einem bestimmten Blickwinkel; sie sind deshalb kritisch zu prüfen. „Quellen aus vierter Hand“ sind Quellen aus dritter Hand, die im Druck veröffentlicht wurden, zum Beispiel in Zeitungen oder amtlichen Verlautbarungen. Quellen aus fünfter Hand schließlich stellen die letzten, gerade noch verwendbaren Zeugnisse für Marktpreise dar, wie etwa Zitate und Bearbeitungen von Quellen aus vierter Hand. Voraussetzung für die Verwendbarkeit der Quellen ist, dass noch Rückschlüsse auf die ursprünglichen Daten möglich sind. „Fünfzigjährige Durchschnitte oder Indexreihen ohne Angabe

können mehr oder weniger stark subjektiv gefärbt sein. Überhaupt ist die subjektiv-psychologische Komponente des Geldes nicht zu unterschätzen. Denn sowohl die Erwartungshaltung der Verbraucher als auch andere verhaltenspsychologische Faktoren haben einen Einfluss auf die Art und Weise, wie Produzenten und Verbraucher die herrschenden Preise interpretieren und in den von ihnen überlieferten Dokumenten bewerten. Je nach Ort, Zeit und Umständen kann diese Bewertung sehr unterschiedlich ausfallen, so dass die Vergleichbarkeit verschiedener Daten und Informationen auch in dieser Hinsicht hinterfragt werden muss.⁷⁷⁵

der absoluten Basiswerte etwa haben jeglichen Quellencharakter verloren. Sie sind für die Ermittlung von Marktpreisen völlig wertlos.“ GERHARD – KAUFHOLD, Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte, S. 28.

⁷⁷⁵ Hier sei zum Beispiel die hohe Wertschätzung stabiler Preise im Nachkriegsdeutschland genannt, vor deren Hintergrund Preiserhöhungen tendenziell überbewertet werden. Woll spricht in diesem Zusammenhang von der „Inflationsempfindlichkeit breiter Bevölkerungsschichten“ in Deutschland. Zitiert nach BUB – DUWENDAG – RICHTER, Geldwertsicherung, S. 279. Die Geldpolitik in Deutschland gerade während der letzten zwanzig Jahre ist dabei natürlich auch im internationalen Zusammenhang zu betrachten, wo sich seit den 1980er Jahren der Monetarismus mit seiner Betonung einer stabilitätsorientierten Ausrichtung gegen den Keynesianismus durchgesetzt hat. WINTERBERG, Diskussion, S. 12, Anmerkung 3. Vgl. dazu ZIE-MER, Inflation. PANDEL, Inflation. BRAUN-MOSER, Erfolgsaussichten. Akerman weist auf die Universalität dieses Phänomens hin: „A tacit assumption in most studies of inflation has been an inherent wish of all members of society to keep out inflation with all its disturbing and unwanted consequences.“ AKERMAN, Approach, S. 6. Kraxenberger nennt in diesem Zusammenhang die Stabilität der D-Mark-Währung die „vielleicht wertvollste ökonomische Errungenschaft“ der Bundesrepublik. KRAXENBERGER, Grundzüge, S. 107. Vgl. GROSCHE, Konvergenzkriterien, S. 468. Zur Stabilitätspolitik der deutschen Bundesbank vgl. STRÖBELE, Einführung, S. 1. RÖSLER-SCHUBÄUS, Bestimmungsgründe, S. 343f. Zum Inflationsziel der Europäischen Zentralbank vgl. POLLEIT, Inflationsziel. Fourastié verneint dabei die Frage, ob Inflation grundsätzlich negativ zu beurteilen sei. „Einem Großteil der Kritik am Phänomen der Inflation liegt genau die [...] völlig falsche Vorstellung zugrunde, daß die Preissteigerungen unseren Lebensstandard senken.“ FOURASTIÉ – SCHNEIDER, Warum, S. 32. Auch Hubbard plädiert dafür, den Folgen von Inflation unvoreingenommen gegenüberzutreten: „Approaching economic policy as the outcome of complex bargaining between economic, social, political and even ideological interests means in general reorienting research away from the study of the monetary theorists of the time toward the investigation of the social and political determinants of the decision-making process. It also involves replacing an a priori judgment on the goodness and badness of inflation by a relativist attitude that weighs the functional benefits and costs of inflation for a given society.“ HUBBARD, Inflation, S. 555. Zur Frage von Gewinnen und Verlusten der Wirtschaft aufgrund der Inflation in der Weimarer Zeit vgl. LEWINSOHN, Umschichtung. BUB – DUWENDAG – RICHTER, Geldwertsicherung, S. 279f. Hubbard betont dabei, dass das Verhalten des oft als Prototyp des Inflationsgewinners beschriebenen Hugo Stinnes nicht als typisch für die gesamte deutsche Maschinenbauindustrie zu betrachten sei, sondern eine Ausnahme war. HUBBARD, Inflation, S. 561. Zu Stinnes vgl. KELLENBENZ, Grundzüge, S. 135f. Die Bewertung von Preisen muss nicht notwendigerweise in nur eine Richtung gehen. Sogar auf der Verbraucherseite werden niedrige Preise nicht immer als positiv betrachtet. So sorgt zum Beispiel die Erwartung eines qualitativ hochwertigen Produkts oft dafür, dass der Verbraucher auch einen entsprechend hohen Preis erwartet. Umgekehrt kann ein billiges Produkt schlechte Qualität suggerieren, was sich letztendlich sogar negativ auf den Absatz auswirken kann. Aufgrund dieser Tatsache können sich höhere Preise oft länger halten als in einem rein rationalen Umfeld zu erwarten wären. Höhere Preise bei vergleichbaren Produkten müssen also nicht immer auch durch einen Qualitätsgewinn diskontiert werden, sondern können genauso gut in einer höheren Preistoleranz der Kunden verankert sein, die ihren Ursprung weniger in realwirtschaftlichen als in psychologischen Faktoren hat. Fourastié zeigt zum Beispiel anhand des Beispiels eines französischen Süßigkeitenherstellers, wie die Nicht-Erhöhung des Preises – die Firma hatte ein besseres und billigeres Produktionsverfahren entwickelt, weshalb sie auf eine Preiserhöhung verzichtete – zu Nachfragerückgang führte; denn die Kunden vermuteten, die Qualität müsse gesunken sein, da sich die Preise in einem durch Preiserhöhungen gepräg-

Nach Walther ist die relative Kaufkraft des Geldes für einzelne Bevölkerungsschichten verschieden, was er mit dem Terminus der „soziale[n] Kraft des Geldes“ umschreibt. Für einen kleinen Handwerker konnte dieselbe Geldsumme etwas ganz anderes bedeuten als etwa für einen erfolgreichen Großkaufmann. Dementsprechend unterschiedlich werden auch die Urteile der beiden über den Wert und die Bedeutung derselben Geld- und Vermögensbestände ausfallen. Auch diese unterschiedlichen Bewertungsweisen müssen in der Quellenarbeit berücksichtigt werden.⁷⁷⁶

Die Frage, ob sich die Kaufkraft des Geldes überhaupt durch die Untersuchung des Preisniveaus erschließen lässt, ist deshalb umstritten.⁷⁷⁷ Bereits Say hatte den Versuch der Darstellung der Kaufkraft des Geldes als die „Quadratur des Kreises in der Nationalökonomie“ bezeichnet.⁷⁷⁸ Ähnlich denkt Sombart: „Wir müssen uns endlich von dem Irrwahn befreien, die Kaufkraft des Geldes für eine bestimmte Zeit feststellen oder gar die Veränderung der Kaufkraft des Geldes im Ablauf der Jahrhunderte in einer Ziffer ausdrücken zu können.“⁷⁷⁹ Für viele Ökonomen und Wirtschaftshistoriker überwiegt allerdings der Nutzen der Beschäftigung mit der Kaufkraft die damit verbundenen Probleme.⁷⁸⁰ Schließlich werden Geld- und Preisangaben nicht nur in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte immer wieder als Vergleichsmaßstäbe für die soziale Lage der Bevölkerung als Ganzem oder ihrer Teile herangezogen, die angemessen bewertet wer-

ten Umfeld nicht erhöhten. FOURASTIÉ – SCHNEIDER, *Warum*, S. 73. Vgl. NEUMANN, *Markt- und Werbe-psychologie*, S. 205f. BAGOZZI, *Principles*, S. 507f. Nicht zu verwechseln ist dieses Phänomen mit sogenannten „Giffen Goods“, deren Absatz ebenfalls positiv und nicht, wie konventionellerweise nach dem Nachfragegesetz und dem Substitutionseffekt, negativ mit der Höhe des Preises korreliert. Einführend dazu MANKIW, *Microeconomics*, S. 478f. Zum Unterschied zwischen Daten und Informationen vgl. STEWART, *Intellectual Capital*, S. 69.

⁷⁷⁶ WALTHER, *Geldwert*, S. 25.

⁷⁷⁷ Für Fürst etwa steht fest, dass die für eine vollständige Vergleichbarkeit der Preise erforderliche Konstanz der Mengen und Qualitäten in keinem der wirtschaftlichen Wertaggregate vorhanden und schlüssige Analysen deshalb nicht durchführbar seien. FÜRST, *Überblick*, S. 6. Auch in heutiger Zeit wird dieses Argument noch vorgebracht, zum Beispiel in der Kritik am Preisindex der EZB. Während in den U.S.A. mit Hilfe hedonischer Indices und eines komplizierten mathematisch-statistischen Verfahrens qualitative Elemente einzelner Produkte preislich bewertet werden, ist dieses Verfahren in Europa noch nicht üblich. Vgl. dazu Malte FISCHER, *Verzerrung*, S. 23. MUELLBAUER, *Household*.

⁷⁷⁸ ABEL, *Agrarkrisen*, S. 16. Vgl. METZ, *Geld*, S. 207.

⁷⁷⁹ Zit. nach Abel, *Agrarkrisen*, S. 16. Vgl. SOMMERLAD, *Preis Mittelalter*, S. 1169. Auch Mandrou sieht die Verwendung von Preisangaben für die Analyse der Kaufkraft des Geldes kritisch, wobei für ihn vor allem das Quellenproblem im Vordergrund steht. Für Metz ist dies der Grund, weshalb es noch nicht gelungen ist, den Nachweis von Münzgeldverschlechterungen auf die Kaufkraft überzeugend zu führen. MANDROU, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 167. Vgl. METZ, *Geld*, S. 6, 204f.

⁷⁸⁰ Ebd., S. 204f. FÜRST, *Überblick*, S. 6. Vgl. Irving FISHER, *Kaufkraft*. SCHMÖLDERS, *Geld*, S. 23. BOECKMANN, *Grundmodelle*.

den müssen. Auch bei dem Versuch, ökonomische Strukturen und ihre Veränderung aufzudecken, ist eine derartige vergleichende Bewertung unerlässlich.⁷⁸¹

4.3.2 Theoretische Erklärungsansätze der Inflationsforschung

Das Phänomen der Kaufkraftveränderung von Geld hängt eng mit den Begriffen der Inflation bzw. Deflation zusammen. Allgemein als „a graduate fall in the commodity value of money“, also dem allmählichen Verfall des Warenwertes des Geldes, definiert, wird der Begriff der Inflation meist nach den Ursachen seiner Entstehung beschrieben.⁷⁸² Dabei wurde eine Reihe unterschiedlicher, teils sich ergänzender, teils widersprüchlicher, Erklärungsansätze verwendet.⁷⁸³ In Bezug auf die Kaufkraft des Geldes der Reidemester wird zwar weniger interessiert, was die makroökonomischen Ursachen für die Entwicklung des Geldwerts waren. Umgekehrt soll aber auch nicht über diese gesamtwirtschaftlichen Erklärungsansätze hinweggesehen werden, da sie für das Verständnis der Konzepte notwendig sind, die im folgenden Modell zur Kaufkraftveränderung in Abschnitt 4.3.5 verwendet werden.

Der populärste Erklärungsansatz ist unter dem Namen der „Quantitätstheorie“ bekannt geworden. Bei einer sogenannten „Geldinflation“ führt die Vermehrung der Geldmenge zu einem Anstieg des Preisniveaus. Sie kann etwa durch eine Ausweitung der Münzprägung erfolgen.⁷⁸⁴ Später wurde dann, zum Beispiel von Boyd oder Ricardo, speziell die übermäßige Ausbringung von Papiergeld für inflationäre Preisentwicklungen verant-

⁷⁸¹ Dieser Aspekt wird etwa von Beveridge betont. BEVERIDGE, Prices, S. XLVII.

⁷⁸² AKERMAN, Approach, S. 1. Ströbele betont außerdem dass der Prozess der Preiserhöhung ein anhaltender sein muss, um als Inflation gewertet werden zu können. STRÖBELE, Einführung, S. 1. Vgl. dazu auch DENZEL – GERHARD Prozesse, S. 3.

⁷⁸³ Vgl. hierzu STRÖBELE, Einführung, S. 6. Exemplarisch für eine mögliche Einteilung in Obergruppen DENZEL – GERHARD Prozesse, S. 3. GRAFF, Ursachen, S. 589.

⁷⁸⁴ Diese wiederum kann durch Edelmetallimport beziehungsweise höhere Förderquoten einheimischen Edelmetalls einerseits oder durch Münzverschlechterung andererseits finanziert werden. Bereits Kopernikus hatte festgestellt, dass der Wert des Geldes mit dem Zunehmen der umlaufenden Geldmenge abnimmt. Dementsprechend führte Bodin den Verlust der Kaufkraft bei den weitgehend am Edelmetallgehalt der Münzen orientierten Währungssystemen der Frühen Neuzeit auf steigende Edelmetallimporte vor allem aus Lateinamerika zurück. Vgl. stellvertretend OTT – WINKEL, Geschichte, S. 85f. STRÖBELE, Einführung, S. 2. SCHREMMER, Stabiles Geld, S. 16. SOETBEER, Edelmetall-Produktion, S. 1. Im Gegensatz zu Bodin betonte Malestroict die Münzverschlechterung als Quelle der Entwertung. ROGERS, History, Bd. 1, S. 173f. Diese Meinung wird unter anderem von Rogers kritisiert, nach dem Edelmetallwertveränderungen des Geldes keinen Einfluss auf die Preise haben. Ebd. Vgl. METZ, Geld, S. 4f., 216. Ähnlich argumentiert, wie später genauer zu sehen sein wird, Elsas in seinem Standardwerk. ELSAS, Umriß, Bd. 2a. DERS., Methode.

wortlich gemacht.⁷⁸⁵ Da in den hier genannten Fällen in erster Linie der Staat beziehungsweise die von ihm akkreditierten Münzstätten für die Erhöhung der Geldmenge verantwortlich sind, spricht man in diesem Zusammenhang auch von einer „staatlichen Inflation“.⁷⁸⁶ Die umlaufende Geldmenge kann aber auch durch eine Ausweitung des Kredits durch staatliche und private Geldinstitute erhöht werden, was dann zu einer sogenannten „Kreditinflation“ führen würde.⁷⁸⁷ Fließt durch eine erhöhte Auslandsnach-

⁷⁸⁵ Während die älteren Geldtheorien den Geldwert als direkt reziproke Funktion des Preisniveaus betrachteten, betonte schon Cantillon, dass Geldwert- und Geldmengenveränderungen keineswegs immer proportional erfolgten. SCHMÖLDERS, Geld, S. 23, 67. NEUMANN-SPALLART, Einleitung, S. 2. Vgl. Irving FISHER, Kaufkraft, S. 7. BRAUDEL – SPOONER, Prices. SOETBEER, Edelmetall-Produktion. SPRENGER, Münzverschlechterung. Auf regionaler Ebene wurde dieser Ansatz etwa in folgenden Studien eingesetzt: EICHHORN, Strukturwandel. VAN CAUWENBERGHE – HENCAERT, Mintage. Die Quantitätstheorie fand als „Currency Principle“ in der Peel’schen Bankakte von 1844 Eingang in die praktische Wirtschaftspolitik. Nach dieser wurde die Geldmenge an die entsprechende Menge real existierender Edelmetalle gekoppelt, womit einer unkontrollierten Geldvermehrung vorgebeugt werden sollte. NEUMANN-SPALLART, Einleitung, S. 4. Vgl. allgemein VILAR, Gold, S. 304f. TILLY, Geld und Kredit, S. 63. Mit dem Aufkommen der Banknoten kam die Frage nach der Deckung des Papiergelds auf. Hier standen sich die sogenannte „Currency-Theorie“ und die „Banking-Theorie“ gegenüber. Die Currency-Theoretiker führten die Entwertung von Banknoten auf deren Vermehrung bei gleichzeitiger Edelmetall-Unterdeckung zurück. Vgl. die Ausführungen oben zum damit zusammenhängenden Gresham’schen Gesetz. Die Banking-Theoretiker führten an, solange das Papiergeld durch das Handelsvolumen gedeckt sei, würde die Edelmetalldeckung keine Rolle spielen. In der Peel’schen Bankakte spiegelte sich dann der Sieg der Currency-Theorie wider. OTT – WINKEL, Geschichte, S. 88. Zur Geldmenge als Zielgröße der Geldpolitik heute vgl. u.a. KLOTEN, Maximen, S. 320.

⁷⁸⁶ HABERLER, Geldinflation, S. 80. In Verbindung mit handlungstheoretischen Ansätzen wird hinterfragt, warum und in welchen Zusammenhängen es in Kenntnis der quantitätstheoretischen Zusammenhänge zu einem übermäßigen Wachstum der Geldmenge kommen kann. Motive, die dabei unterstellt werden, sind etwa die Vorteile, die sich für den Staat ergeben können, indem eine Inflation den Realwert der Staatsschulden verringert. Ebenso kann ein Anstieg der Preise und Löhne über die Steuerprogression den Anteil der Steuereinnahmen am Volkseinkommen steigern, ohne dass dazu Steuererhöhungen vorgenommen werden müssen. GRAFF, Ursachen, S. 589.

⁷⁸⁷ Auf diese Möglichkeit haben etwa Cantillon, Law, Thornton, Mélon und Sir Francis Baring hingewiesen. Locke und Hume brachten dabei den Begriff der „Umlaufgeschwindigkeit“ des Geldes ins Spiel und betonten, es komme nicht so sehr auf die Geldmenge an sich an, sondern vielmehr auf die Menge des Geldes, die sich tatsächlich auch im Umlauf befände und ihr Verhältnis zur Gütermenge. Diese Theorie wurde durch Newcomb und später vor allem durch Irving Fisher weiterentwickelt. NEUMANN-SPALLART, Einleitung, S. 3. SCHMÖLDERS, Geld, S. 63. TILLY, Geld und Kredit, S. 19. Fisher verteidigte dabei die traditionelle Auffassung, Preisniveau und Kaufkraft stünden in einem direkten, umgekehrt proportionalen Verhältnis zur Geldmenge. Irving FISHER, Kaufkraft, S. 242. BOECKMANN, Grundmodelle. Fishers Gleichung wird dabei von Schmolders scharf kritisiert: „Daß die wirksame ‚Geldmenge‘, multipliziert mit ihrer Umlaufgeschwindigkeit, dem Durchschnitt aller Preise, multipliziert mit den dazugehörigen Umsätzen entspricht, ist in Wirklichkeit eine Leerformel, die kaum mehr besagt, als daß alle Käufe zugleich Verkäufe, alle Zahlungen zugleich Geldeingänge bei den Empfängern und alle Umsätze von Waren gegen Geld zugleich solche von Geld gegen Waren sind.“ SCHMÖLDERS, Geld, S. 64. In neuerer Zeit griff unter anderem Milton Friedman die Quantitätstheorie wieder auf und verteidigte sie entschieden. „[...] inflation is always and everywhere a monetary phenomenon in the sense that it is and can be produced only by a more rapid increase in the quantity of money than in output.“ FRIEDMAN, Money Mischief, S. 49, Paragraph 11. Im Gegensatz zu Fishers Proportionalitätstheorem vertritt er allerdings die Ansicht, dass das Verhältnis zwischen Geldmenge und Preisniveau kein rein mechanisches sei. Ausschlaggebend sei nicht die Geldmenge an sich, sondern vielmehr die Geldmenge per Produktionseinheit. DERS., Quantity Theory. Haberler relativiert die Bedeutung der Umlaufgeschwindigkeit für die Entstehung ernsthafter inflationärer Entwicklungen. Nach ihm kann die Steigerung des Geldumlaufs allein niemals zu einer ernsthaften Inflation führen; dazu müsse immer auch die Geldmenge selbst gesteigert, das heißt, zusätzliches Geld

frage nach Gütern vermehrt Geld ins Land, ohne dass dabei das Gesamtangebot an Waren und Dienstleistungen nennenswert gesteigert wird, kann eine „importierte Inflation“ auftreten.⁷⁸⁸ Die geldmengeninduzierte Inflation nach der Quantitätstheorie verläuft laut Denzel und Gerhard zwar schneller als andere Arten der Inflation und hat die schwerwiegendsten kurzfristigen Auswirkungen; auf der anderen Seite kann sie auch schneller wieder zum Abklingen gebracht werden.⁷⁸⁹

Auch wenn die Quantitätstheorie der populärste Erklärungsansatz für die Ursachen der Kaufkraftveränderung von Geld ist, so hat es doch alternative Ansätze gegeben.⁷⁹⁰ Anders als die Quantitätstheorie versucht etwa die „Warentheorie“, den Geldwert aus den Gesetzen von Angebot und Nachfrage zu erklären. Sie betrachtet das Geld als Ware, die bei steigender Nachfrage teurer, bei sinkender Nachfrage billiger werden muss.⁷⁹¹ Soziologisch-politisch orientierte Theorien als weitere Untereinheit der Kreislauftheorien betrachten Inflationen in erster Linie als die Folgen von Verteilungskämpfen zwischen den großen gesellschaftlichen Gruppen in einem Staat oder zwischen mehreren Staaten.⁷⁹² Auf der einen Seite sind hier Theorien nachfrageinduzierter Geldwertveränderung zu nennen.⁷⁹³ Dabei wird versucht, die Veränderungen des Geldwertes aus der Entwicklung der Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen abzuleiten. Eine „Nachfrageinflation“ entsteht dann, wenn in einer Volkswirtschaft die Gesamtnachfrage nach Waren und Dienstleistungen rascher wächst als das Gesamtangebot und so zu einem Anstieg des Preisniveaus führt.⁷⁹⁴ Bei der sogenannten „angebotsinduzierten Inflation“

gemünzt beziehungsweise gedruckt werden. HABERLER, Geldinflation, S. 80. Allgemein zur Quantitätstheorie vgl. GAETTENS, Inflationen, S. 147-172. BORDO, Explorations. METZ, Geld, S. 224, 249. WILLMS, Grundlagen, S. 27-35. Bruce D. SMITH, Regimes, S. 532f. TILLY, Geld und Kredit, S. 27-30. Helmut FRISCH, Inflationstheorie.

⁷⁸⁸ GRAFF, Ursachen, S. 591f.

⁷⁸⁹ DENZEL – GERHARD Prozesse, S. 24.

⁷⁹⁰ Diese werden meist mit dem Namen „Kreislauftheorien“ überschrieben.

⁷⁹¹ Nach der „Produktionskostentheorie“ des Geldes müssen bei steigendem Geldbedarf immer mehr und schwerer zugängliche Edelmetalllager zur Gewinnung des Münzmetalls herangezogen werden. Deswegen steigen die Grenzkosten der Produktion von Geld, welches dadurch immer wertvoller wird. Im Gegensatz zur Quantitätstheorie – zumindest in ihrer ursprünglichen Form, wo eine Vermehrung der Geldmenge mit einem sinkenden Geldwert einhergeht – steigt dieser in der Produktionskostentheorie parallel zur Ausweitung der Geldmenge. METZ, Geld, S. 258f. SCHMÖLDERS, Geld, S. 25. TILLY, Geld und Kredit, S. 37. Metz spricht in diesem Zusammenhang etwa von einer stetigen Verteuerung des Silbermetalls in der Frühen Neuzeit. METZ, Geld, S. 33.

⁷⁹² Diese Kämpfe werden dabei meist als Lohnkämpfe ausgetragen, wobei jede Gruppe versucht, ihre relative Einkommensposition zu verbessern. Vgl. dazu z.B. PEDERSEN, Theory. BRAUN-MOSER, Erfolgsaussichten, S. 70. PUCHTA, Inflation, S. 50. Weiterführend vgl. STOCKTON – GLASSMAN, Evaluation.

⁷⁹³ Sie entstanden etwa in Malthus' Schule. Michael NORTH, Geld und seine Geschichte, S. 93, 170.

⁷⁹⁴ HABERLER, Geldinflation, S. 80. SCHMÖLDERS, Geld, S. 32f. Dabei können einzelne Sektoren den Anstoß geben und Preiserhöhung in der gesamten Volkswirtschaft nach sich ziehen. So haben Denzel und

besteht die Ursache für Preissteigerungen im Preis der angebotenen Güter und der damit zusammenhängenden Angebotsfunktion. Preiserhöhungen aufgrund größerer Nachfrage⁷⁹⁵ oder steigender Produktionskosten führen hier zu einer Erhöhung des allgemeinen Preisniveaus.⁷⁹⁶ Genauso gut kann bei einer sogenannten „Profitinflation“ oder „Gewinninflation“ auch das Gewinnstreben von Unternehmen zur Erhöhung der Verbraucherpreise führen.⁷⁹⁷ Auf lange Sicht muss sich aber auch hier das Lohnniveau anpassen, damit die Güter Nachfrage finden können.⁷⁹⁸ Während bei einer nachfrageinduzierten Inflation eine erhöhte Nachfrage und eine Ausweitung der Geldmenge erst ein steigendes Preisniveau bedingen, liegt bei einer angebotsinduzierten Inflation der Fall

Gerhard etwa 1740 in Hamburg eine nachfrageinduzierte Inflation aufgrund der gestiegenen Nachfrage nach außereuropäischen Genussmitteln identifiziert. DENZEL – GERHARD Prozesse, S. 8. Als entscheidender Faktor dafür, dass bei einer Nachfrageinflation die Nachfrage entstehen kann, wird in erster Linie das Einkommen betrachtet. Damit es zu einer Steigerung der Gesamtnachfrage kommen kann, müssen die Löhne steigen. Erst wenn das Geld zu Einkommen geworden sei, könne es als Nachfragekraft in Beziehung zur Gütermenge gesetzt werden. Die Gesamtheit der Einkommen trat somit anstelle der gesamten Geldmenge als Hauptbezugspunkt für die Kaufkraft des Geldes hervor. Diese Richtung wird zum Beispiel von Vertretern der Österreichischen Grenznutzenschule wie Zwiedineck-Südenhorst vertreten. SCHMÖLDERS, Geld, S. 68. Zur Grenznutzenschule allgemein vgl. ZORN, Fach, S. 17. Andere Theoretiker, wie etwa Hansen, setzten bei der Ausgabenseite an und argumentierten, die Einkommen würden erst für die Geldmenge relevant, wenn sie als Ausgaben wieder zurück in die Wirtschaft fließen würden. Allein die Ausgaben müssten deshalb gemessen werden. Alvin HANSEN, Monetary Theory. John Maynard Keynes' Modell der „inflationären Lücke“ geht ebenfalls von einer Nachfrageinflation aus, die jedoch nur unter der Annahme von Vollbeschäftigung funktionieren kann. Ist eine solche nicht gegeben, kann ein Anstieg der Nachfrage über eine erhöhte Produktion auch zu einem Anstieg der Löhne führen, wodurch sich die Realeinkommen wieder weitgehend stabilisieren würden. GRAFF, Ursachen, S. 590. BOECKMANN, Grundmodelle, S. 272.

⁷⁹⁵ Vgl. DENZEL – GERHARD Prozesse, S. 8.

⁷⁹⁶ Im letzteren Fall versuchen die Unternehmer, erhöhte Einkaufs- oder Produktionskosten über erhöhte Verbraucherpreise auf die Bevölkerung abzuwälzen. Als wichtigster Faktor für das Ansteigen der Kosten werden in der Regel die Löhne genannt. Die Angestellten fordern Lohnerhöhungen, zu denen die Unternehmer aber nur nach Preiserhöhungen bereit sind. Als Folge steigt das allgemeine Preisniveau. HABERLER, Geldinflation, S. 80. SCHMÖLDERS, Geld, S. 32f.

⁷⁹⁷ Die Preiserhöhungen können dabei entweder aufgrund von „mark-up-pricing“, also durch den branchenüblichen Gewinnzuschlag, oder aufgrund von „target-pricing“, dem Erstreben einer angemessenen Kapitalverzinsung, geschehen. Vgl. BAGOZZI, Principles, S. 522, 526.

⁷⁹⁸ GRAFF, Ursachen, S. 590. Die gegenteilige Meinung dazu vertritt Herzfeld. Für sie kann nur eine stetige Machtverschiebung zugunsten der Unternehmer die Produktivkräfte in einer Volkswirtschaft effektiv zur Anwendung bringen: „Im Gegensatz nun zu dem statischen Wirtschaftsmenschen begnügt sich der Unternehmer nicht damit, durch Preissteigerungen der von ihm erzeugten Güter seinen augenblicklichen Gewinn zu vermehren; er begnügt sich ferner auch nicht damit, die Erzeugung seiner Güter dadurch zu steigern, daß er vermöge seiner erhöhten Kaufkraft solche Quantitäten der hie[r]zu erforderlichen Produktionsmittel, die ihm früher nicht zur Verfügung gestanden sind, ihrer bisherigen Verwendungsart entzieht und sich in größeren Mengen beschafft, um sie dann genau so zu verwenden, wie die Produktionsmittel, über die er bereits früher verfügen konnte, d.h. zur gleichartigen Erzeugung der gleichen Güter, nur in vermehrter Menge. Vielmehr ist der Unternehmer bestrebt, die ihm zufließenden vermehrten Geldmengen zur Durchsetzung neuer Kombinationen zu verwenden, sie zu kapitalisieren und mit ihrer Hilfe längere Produktionsumwege einzuschlagen, als deren Erfolg sich eine dauernde, weil nicht eine Minderproduktion in anderen Wirtschaftszweigen voraussetzende, sondern auf schöpferischer Neugestaltung beruhende Produktionssteigerung einstellen kann. [...] die Kaufkraft des Unternehmers muß im Verhältnis zu jener anderer Wirtschaftssubjekte steigen. Voraussetzung für die Entfaltung der Unternehmertätigkeit ist also eine Verschiebung in der relativen Höhe der Kaufkraft der einzelnen Wirtschaftssubjekte, d.h. eine Besitzverschiebung.“ HERZFELD, Geschichte, S. 678f.

also genau umgekehrt: Hier ist die Ausdehnung der Geldmenge erst die Folge von steigenden Kosten oder Gewinnabschlägen, die über die durch Geldschöpfung finanzierten steigenden Löhne wieder ausgeglichen werden müssen.⁷⁹⁹

Sozialpsychologische Ansätze betrachten den Geldwert als Ausdruck des Vertrauens in das durch das Geld gegebene Wertversprechen des Staates und seiner Bürger. Geld ist also nicht nur das real existierende Zahlungsmittel, sondern auch das, was Wilken die „wertende Einstellung der Gesamtbevölkerung zum geltenden Geld“ nennt.⁸⁰⁰ Der Staat bürgt dabei für die Einlösung jedes Rechtsanspruches für den Geldbetrag, in dem er ausgedrückt ist. Geht das dazu nötige Vertrauen in den Staat verloren, sinkt der subjektive Wert des Geldes und das Vertrauen in die zukünftige Geldwertstabilität. Deshalb werden einerseits immer weniger Menschen bereit sein zu sparen und Darlehen zu geben; als Folge steigt auch hier die Menge des umlaufenden Geldes, was bei gleichbleibender Gesamtleistung nach der Quantitätstheorie ein reales Sinken des Geldwerts und somit ein Steigen der Preise bedeutet. Andererseits führt die oft als „Sachwertpsychose“

⁷⁹⁹ GRAFF, Ursachen, S. 590f. Keynes kombinierte die Einkommens- mit der Waren- und Quantitätstheorie in seiner „Kassenhaltungstheorie“. Dabei ersetzte er den Faktor Umlaufgeschwindigkeit durch bestimmte Motive, welche die Sparneigung und Liquiditätspräferenzen der Menschen beeinflussen. Die Bereitschaft eines Individuums, für bestimmte Zeit auf flüssiges Geld zu verzichten, und umgekehrt die Nachfrage nach Geld, spiegeln sich dabei im Zinsniveau wider. Der Geldumlauf erhöht sich in dieser Theorie, wenn die Menschen ihre Ersparnisse als zu hoch erachten, sie auflösen und sie auf Leistungs- und Gütermärkten ausgeben. Die Geldmenge und mit ihr die Kaufkraft des Geldes geht hier also auf eine willkürliche Verringerung der Kassenbestände beziehungsweise Ersparnisse der Gesamtbevölkerung zurück. Im Umkehrschluss hieß dies für Keynes, dass man – verkürzt dargestellt – mit Hilfe von Geld- und Zinspolitik die Sparneigung und somit die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen beeinflussen kann, was wiederum Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt haben würde. Die drei Hauptmotive für die Sparquote sind dabei für Keynes: 1. Das Einkommens- und Geschäftsmotiv. 2. Das Vorsichtsmotiv. 3. Das Spekulationsmotiv. Vgl. dazu KEYNES, General Theory, v.a. S. 89, 135f., 292. In deutscher Übersetzung: DERS., Allgemeine Theorie. DERS., Treatise. SCHMÖLDERS, Geld, S. 67. Vgl. WILLMS, Grundlagen, S. 12, 27. EHRLICHER, Geldtheorie. STAVENHAGEN, Geschichte, HÜBL, Bestimmungsgründe, S. 16. Zur Rolle des Zinses in der neoklassischen im Gegensatz zur keynesianischen Geldtheorie, vor allem bei Marshall, Pigou, Wickseil und Paitinkin: WILLMS, Grundlagen, S. 20. Zur Kritik am keynesianischen Modell in neuester Zeit vgl. stellvertretend Helmut SCHLESINGER, Realkredit, S. 574. Weiterführend zur Beziehung zwischen Zinsen und Inflation vgl. MISHKIN, Fisher Effect, S. 195f. GANDOLFI, Inflation, S. 797. Keynes' Kassenhaltungstheorie wurde durch die Chicagoer Schule, hier vor allem durch Paitinkin und Friedman, unter veränderten Vorzeichen wieder aufgegriffen. Vgl. dazu vor allem PAITINKIN, Money. FRIEDMAN, Quantity Theory. Kurze Einführungen zu Keynes und Friedman u.a. bei PRESSMAN, Fifty, S. 99, 157f. Vgl. Helmut FRISCH, Inflationstheorie, S. 512. Allgemein zu neoklassischen versus keynesianisch-realistischen Inflationsmodellen: Vgl. BOECKMANN, Grundmodelle, S. 272.

⁸⁰⁰ WILKEN, Phänomenologie, S. 445. Vgl. TILLY, Geld und Kredit, S. 10. Irving Fisher ist mit seinem Begriff der „Geldillusion“ sogar noch einen Schritt weiter gegangen. Irving FISHER, Money Illusion. Vgl. SCHMÖLDERS, Geld, S. 74. HÜBL, Bestimmungsgründe, S. 18.

bezeichnete Flucht in materielle Werte dazu, dass deren Preis wegen der erhöhten Nachfrage steigt und in der Folge das gesamte Preisniveau nach sich zieht.⁸⁰¹

Bei einer strukturellen Inflation liegt die Ursache für Preissteigerungen in der sektoralen Struktur einer Volkswirtschaft begründet. Wenn etwa in fortgeschrittenen Sektoren Preissenkungen nicht erfolgen, die aufgrund technischen Fortschritts und damit einhergehender gestiegener Produktivität möglich wären, in Sektoren mit geringer Produktivität die Preise sich wegen steigender Lohnkosten aber erhöhen, so kann dies bei ausbleibender Verlagerung der Nachfrage zu einer Erhöhung des gesamtwirtschaftlichen Preisniveaus führen. Besonders Märkte, die durch monopolistische oder oligopolistische Strukturen gekennzeichnet sind, werden für eine solche Art der Inflation anfällig.⁸⁰²

Geldwertverluste beziehungsweise Inflationen werden oft auch nach der Geschwindigkeit charakterisiert, mit der sie sich entwickeln. Die drei häufigsten Bezeichnungen sind hierbei die „schleichende“, die „trabende“ und die „galoppierende“ oder „Hyperinflation“.⁸⁰³ Wichtig für die Entwicklung der Kaufkraft ist zudem die Dauer der inflationären Erscheinungen. Eine „sporadische“ Inflation etwa verursacht nur vorübergehende Veränderungen der Kaufkraft. Eine „zyklische“ Inflation kehrt periodisch wieder und wird durch das Wechselspiel von Preisauftrieb und Preiskonsolidierung charakterisiert. Bei einer säkularen Inflation liegt der Preisauftrieb in der Natur des Geldes selbst.⁸⁰⁴

4.3.3 Wirtschaftsgeschichtliche Ansätze zur Erforschung von Kaufkraft und Inflation

Die eben genannten Ansätze bilden die theoretische Grundlage für zahlreiche wirtschaftsgeschichtliche Studien, mit denen versucht wurde, die Kaufkraft des Geldes in der Neuzeit nachzuvollziehen. Ihre Entwicklung, und damit zusammenhängend die Auswirkungen von Inflation und Deflation, gelten als einer der wichtigsten Untersuchungsgegenstände in Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsgeschichte.⁸⁰⁵ Nach Fourastié erfahren aber gerade langfristige Preisentwicklungen immer noch zu wenig

⁸⁰¹ SCHMÖLDERS, Geld, S. 78f. Vgl. GRAFF, Ursachen, S. 589. MUNDELL, Geld- und Währungstheorie, S. 16f. Richard TILLY, Geld und Kredit. Lucius kritisiert, dass Fishers und ähnliche Konzepte empirisch nicht belegbar seien. LUCIUS, Ansatzpunkte, S. 9.

⁸⁰² GRAFF, Ursachen, S. 592.

⁸⁰³ Ebd., S. 592.

⁸⁰⁴ Vgl. SCHMÖLDERS, Geld, S. 32f.

⁸⁰⁵ KISS, Zusammenhang, S. 201.

Aufmerksamkeit in den Wissenschaften. Wegen der oben genannten Probleme gibt es keinen allgemein anerkannten Index des Geldwerts für die verschiedenen Staaten und Regionen in der vorindustriellen Zeit.⁸⁰⁶ Im 19. Jahrhundert wurde verstärkt damit begonnen, ein „Preismaß“ zu erarbeiten, das die objektive Darstellung des Geldwerts in der Geschichte erlauben sollte. Der Schwerpunkt der Betrachtung lag dabei mehr auf der Schaffung dieses Vergleichsmaßstabs als auf der Klärung der Ursachen von Geldwertveränderungen. Im 20. Jahrhundert wurde dann versucht, durch die Einbindung langer Preisreihen – wie etwa in Pierre Chaunu „histoire sérielle – langfristige wirtschaftliche und soziale Entwicklungen, Krisen, Konjunkturen und strukturelle Veränderungen aufzudecken.⁸⁰⁷

Wie bereits erwähnt, führten Abnutzung, Geldverschlechterung und Geldmengenwachstum dazu, dass Währungen immer wieder an Wert verloren.⁸⁰⁸ Der Staat war oft selbst aktiv an der Münzverschlechterung beteiligt und nutzte sie, um Staatsausgaben billig zu finanzieren.⁸⁰⁹ Die Probleme des Mangels an zuverlässigem Geld und die langfristigen Folgen für die Untertanen und die Wirtschaftskraft des Landes überwogen aber letztendlich die kurzfristigen Vorteile, die der Staat aus der Münzverschlechterung zog.⁸¹⁰ Trotzdem ist gerade die Währungsgeschichte zwischen 1750 und 1850 von zahlreichen Phasen der Geldentwertung und von Währungsumstellungen gekennzeichnet, so dass auf den ersten Blick der Eindruck eines eher instabilen und immer wieder an Wert verlierenden Geldes überwiegt.

⁸⁰⁶ FOURASTIÉ – SCHNEIDER, Warum, S. 13.

⁸⁰⁷ CHAUNU, Histoire sérielle. KUZNETS, Secular Movements, S. 58. Vgl. BORDO, Explorations, S. 339. IRSIGLER, Möglichkeiten. WEHLER, Geschichte und Ökonomie. ERBE, Sozialgeschichtsforschung. METZ, Geld, S. 1, 206. Überblicke zur Entwicklung der Kaufkraft des Geldes im Mittelalter und der Frühen Neuzeit u.a. bei SOMMERLAD, Geschichte der Preise. WIEBE, Preisrevolution.

⁸⁰⁸ Eine 1834 durchgeführte Untersuchung ergab etwa, dass der größte Teil der österreichischen und brauner Kronentaler durch Abrieb zunehmend an Substanz verloren hatte. Bei Viertelkronentalerstücken etwa betrug der Abrieb im Durchschnitt mehr als 4 Prozent. Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 191. Zu den verschiedenen Arten der Abnutzung, wie zum Beispiel durch Oxydation, vgl. Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 29f.

⁸⁰⁹ Siehe etwa die Ausführungen oben über die Währungspolitik Preußens im Siebenjährigen Krieg. Daneben vgl. ebd., S. 41f. Aus merkantilistischer Sicht war unterwertiges Geld von Vorteil, weil es einerseits half, die in der eigenen Währung gebundenen Edelmetallreserven im Land zu halten. Wenn das Geld dann aber doch ins Ausland ging, so hoffte man andererseits, durch die Differenz zwischen Nennwert und innerem Wert Münzgewinne realisieren zu können. Vgl. RITTMANN, Geldgeschichte, S. 367. 473. OTTO, Entstehung, S. 99. SOETBEER, Edelmetall-Produktion, S. 1f.

⁸¹⁰ Letzten Endes war ja auch der Staat von der Münzverschlechterung betroffen, wenn das schlechte Geld in Form von Steuerzahlungen wieder an ihn zurückfloss. Die in Preußen gängige Praxis, dass Steuern nur in bestimmten hochwertigen Währungen gezahlt werden durften, ließ sich selten über längere Zeit hinweg durchhalten. Deshalb musste dem Staat eigentlich an stabilem Geld gelegen sein. SOETBEER, Edelmetall-Produktion, S. 360, 372. SCHRÖTTER, Münzwesen im 18. Jahrhundert, Bd. 1, S. 115f.

Der Eindruck eines stetigen Geldwertverlustes passt in das Gesamtbild von Wert und Wesen der Währungen in der Geschichte, das die Wissenschaft zeichnet.⁸¹¹ Spätestens mit Braudel und Spooner etablierte sich diese Sichtweise in der Wirtschaftsgeschichte.⁸¹² Cippola leitete in seinen Untersuchungen über die mittelalterliche Wirtschaft aus den immer wieder vorkommenden Geldverschlechterungen ein „universelles“ Gesetz des Geldwertverlustes bei Rechengeldsystemen ab, das oft auch für die Neuzeit herangezogen wird.⁸¹³ In der Öffentlichkeit herrscht aufgrund derartiger Darstellungen die Meinung, dass Geld im Zeitverlauf geradezu natürlicherweise an Wert verlieren muss.⁸¹⁴

In verschiedenen empirischen Studien wurde tatsächlich ein Kaufkraftverlust des Geldes über längere historische Zeiträume nachgewiesen. So hat sich etwa nach Gömmels Untersuchung der Index der Lebenshaltungskosten zwischen 1810 und 1913 etwas mehr als verdoppelt.⁸¹⁵ Metz sieht einen permanenten Wertverlust des Rechengelds in Deutschland und Europa zwischen 1350 und 1900.⁸¹⁶

⁸¹¹ Vgl. LÄGE, Säkulare Inflation. METZ, Geld, S. 261. CIPPOLA, Currency Depreciation, S. 413. FOURASTIÉ – SCHNEIDER, Warum, S. 15. Vgl. allgemein SCHMÖLDERS, Geld, S. 32f.

⁸¹² BRAUDEL – SPOONER, Prices.

⁸¹³ „In the long run every monetary unit is subject to a process of progressive depreciation. The extent of this depreciation varies greatly from unit to unit and age to age, but the phenomenon itself is universal. Its unflinching appearance at all times and places has given it the ineluctable character of a physical law. Indeed, historians and economists do often refer to progressive currency depreciation as to a universal ‚law‘.“ CIPPOLA, Currency Depreciation, S. 413. Vgl. METZ, Geld, S. 261. Als Gründe für die langfristige Entwertung („secular debasement of currencies“) nennt er: „a. the long-term increase in the demand for money, resulting from the long-term growth of population and/or income and/or of the ‚monetarization‘ of the economy; b. the growth of government expenditure and deficits; c. the pressure of social groups in the direction of profit-inflations; d. disequilibrium in the balance of payments; e. mismanagement of the mints; f. the wear of the existing stock of coins in circulation, occasionally aggravated by the practice of clipping; g. fluctuations in the market rate of exchange between gold and silver.“ CIPPOLA, Currency Depreciation, S. 414.

⁸¹⁴ Die Diskussion ist dabei natürlich auch von den Erfahrungen der langfristigen inflationären Entwicklungen des 20. Jahrhunderts in Deutschland und anderen Staaten geprägt, vor allem aber durch die extremen Entwertungsraten nach dem Ersten Weltkrieg und in neuerer Zeit durch die weniger extremen, aber doch als gefährlich betrachteten Geldwertverluste in den 1970er Jahren. Zur Inflation in Deutschland zwischen 1914 und 1923 vgl. etwa STRÖBELE, Einführung, S. 3. HOLTFRERICH, Inflation. WANNER, Währungsreform. Speziell zu den Folgen von Inflation vgl. HUBBARD, Inflation, S. 553f. Alternative, wenn gleich teils kritisch zu betrachtende Ansätze zu den Ursachen finden sich etwa bei JAKSCH, Inflation. DERS., Modell. MERKIN, Towards. KINDLEBERGER, Structural View. MAIER, Inflation. Vgl. HUBBARD, Inflation, S. 555f.

⁸¹⁵ GÖMMEL, Realeinkommen, S. 11.

⁸¹⁶ Ein kausaler Zusammenhang zwischen diesem Wertverlust und dem Ansteigen des Preisniveaus ist nach ihm zwar nicht nachzuweisen. Durch ein Ranking verschiedener Städte in Bezug auf den Rechengeldwert einerseits und die Preisentwicklung andererseits kann er jedoch zumindest eine Korrelation der beiden Faktoren nachweisen. Metz weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Destabilisierung der Rechengeldwerte mit zwei unterschiedlichen, nicht unbedingt unmittelbar zusammenhängenden Faktoren zu tun hat, die bei ihrer Analyse beachtet werden müssen:

Läge spricht von einer europaweiten Inflation im Zuge der Napoleonischen Kriege, die durch die langanhaltenden Folgen von Missernten verstärkt wurde.⁸¹⁷ Denzel und Gerhard identifizierten inflationäre Prozesse in Nordwestdeutschland im 18. Jahrhundert.⁸¹⁸ Für das neuzeitliche England hat Outhwaite säkulare inflationäre Bewegungen festgestellt.⁸¹⁹

Gerade für die vorindustrielle Zeit ist jedoch zu bemerken, dass die Entwertungsraten im Schnitt deutlich niedriger lagen als diejenigen, die über weite Teile des 20. Jahrhunderts hinweg als gängig betrachtet wurden. Schremmer hat zum Beispiel für die Zeit von 1820 bis 1913 eine durchschnittliche Inflationsrate von nur 0,8% festgestellt.⁸²⁰ Angesichts der Tatsache, dass sein Untersuchungszeitraum über weite Strecken durch eine stark expansive Wirtschaft und explosionsartiges Bevölkerungswachstum gekennzeichnet war – beides Faktoren, die an sich Ursachen für eine nachfrageinduzierte Inflation wären – erstaunt die geringe Höhe dieser Zahlen auf den ersten Blick. Auf der anderen Seite können diese Faktoren auch einer geldmengeninduzierten Inflation vorbeugen, indem die wachsende Wirtschaftskraft eine wachsende Geldmenge absorbiert. Daneben wirkten sich Produktivitätssteigerungen seit der Wende zum 19. Jahrhundert zunehmend deflationär auf Produktionskosten und Preise aus, so dass auch aus dieser Perspektive inflationäre Tendenzen im Untersuchungszeitraum zu relativieren sind.⁸²¹ Auch die Entwertung um durchschnittlich etwa ein Prozent, die Gömmel in seiner Untersuchung festgestellt hat, liegt noch weit unter dem, was wir heute als währungspoli-

„Bei der Destabilisierung der Rechengeldwerte haben wir es offenbar mit zwei unterschiedlichen und nicht ohne weiteres miteinander in Verbindung zu bringenden Faktoren zu tun. Auf der einen Seite steht die in den Verträgen und Münzfußangaben zum Ausdruck kommende ständige Wertminderung der Währungsnominale und auf der anderen Seite – meist unabhängig davon – der Kursanstieg umlaufender Silber- und Goldmünzen. Da in diesem Kursanstieg ebenfalls ein Wertverlust der Rechenmünzen zum Ausdruck kommt, kann es zu – je nach benutzter Quelle – völlig unterschiedlichen Feingewichtsentwicklungen des Rechengeldes kommen. Wie die Ergebnisse für den rheinischen Raum zeigen werden, ist es nämlich keinesfalls so, daß die offiziellen Angaben zu Änderungen des Münzfußes als Erklärung für alle Kursveränderungen dienen können. Hier taucht also das Problem auf, daß die Wertentwicklung des Rechengeldes, die sich anhand der Ausprägung der Basismünze rekonstruieren läßt, und jene, die sich in den Kursreihen andeutet, zu unterschiedlichen Feingewichtsäquivalenten der Rechenmünzen führen. Es ist unmittelbar einsichtig, daß sich durch diese Tatsache die Frage nach der Berechnung eines repräsentativen Feingewichtswertes mit besonderer Dringlichkeit stellt.“ METZ, Geld, S. 134, 273.

⁸¹⁷ LÄGE, Säkulare Inflation, S. 11. Vgl. SCHMÖLDERS, Geld, S. 51.

⁸¹⁸ DENZEL – GERHARD Prozesse.

⁸¹⁹ OUTHWAITE, Inflation. Insgesamt erfährt in inflationsgeschichtlichen Arbeiten über Deutschland in der Frühen Neuzeit die sogenannte „Preisrevolution“ des 16. und frühen 17. Jahrhunderts die größte Aufmerksamkeit. DENZEL – GERHARD Prozesse, S. 1. TILLY, Geld und Kredit, S. 36.

⁸²⁰ Er stützt sich dabei auf Bernholz' Studien. SCHREMMER, Stabiles Geld, S. 26. BERNHOLZ, Inflation, S. 30, Anm. 16.

⁸²¹ Vgl. SOETBEER, Literaturnachweis, S. 15.

tisch akzeptabel betrachten.⁸²² Ähnlich wie Schremmer relativiert Metz die Höhe der Entwertungsraten im geschichtlichen Verlauf. Er sieht sogar eine langfristige Stabilisierung der Währungsgefüge und eine Abnahme inflationärer Tendenzen zwischen dem 14. und dem 18. Jahrhundert.⁸²³ Ähnlich kann Otto im Rheinland des 19. Jahrhunderts keine substantiellen inflatorischen Entwicklungen feststellen. Für die Zeit nach 1827 teilt Martin seine Meinung.⁸²⁴ Folgt man Schneider, so kann sich unter Umständen auch die Überbewertung der Preußischen Taler und der Kronentaler in Frankfurt als dem wichtigsten Messeort für die Kaufleute in den preußischen Westprovinzen deflationär ausgewirkt haben.⁸²⁵ Vereinzelt wird überhaupt der ursächliche Zusammenhang zwischen der Rechengeldentwertung als Grund und der Preisentwicklung als deren Folge in Frage gestellt.⁸²⁶

So verschieden die untersuchten Gegenstände, so unterschiedlich sind auch die Methoden, mit denen die Kaufkraftveränderungen untersucht worden sind. Die im Kapitel über die Rechenwährungen geschilderte Benutzung von Edelmetalläquivalenten ist nicht nur in Hinsicht auf die Vergleichbarkeit verschiedener Münzsorten untereinander, sondern auch auf die Feststellung der Kaufkraft des Geldes allgemein in Kritik geraten.⁸²⁷ Zentrales Argument gegen die Benutzung dieser Methode als Mittel zur Messung

⁸²² GÖMMEL, Realeinkommen, S. 11.

⁸²³ „Trotz dieser teilweise noch unsicheren Datenbasis läßt sich sagen, daß sich in allen Rechengeldsystemen langfristig eine deutliche Stabilisierung abzeichnet. Die jahresdurchschnittlichen Inflationsraten werden vom 14. bis zum 18. Jahrhundert immer geringer. Diese Tendenz zeigt sich schon im 16. Jahrhundert, als sich mit dem Aufkommen der Großsilbermünzen und dem enormen Zustrom an amerikanischen Edelmetallen die bestehende Währungsstruktur grundlegend ändert. Für das Deutsche Reich macht sich zusätzlich die Reichsmünzgesetzgebung als stabilisierender Faktor bemerkbar. So ist unverkennbar, daß sich der Prozeß der Münzentwertung vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, trotz zahlreicher kurzfristiger Inflationen, immer mehr verlangsamt.“ METZ, Geld, S. 331. Vgl. ebd., S. 274, wo Metz von einer Angleichung der Inflationsraten in Europa in der geschichtlichen Entwicklung zwischen 1350 und 1800 spricht. Issing bezeichnet ein derartiges Phänomen – ein absolut gesehen ansteigendes Preisniveau, bei dem allerdings die Inflationsrate sinkt – als „Disinflation“. ISSING, Einführung,

⁸²⁴ OTTO, Entstehung, S. 91. Paul C. MARTIN, Einbeziehung, S. 485.

⁸²⁵ Konrad SCHNEIDER, Zwischen, S. 183.

⁸²⁶ So erachtet etwa Metz ihn keineswegs als erwiesen: „Gerade der von Braudel/Spooner als sicher unterstellte Zusammenhang zwischen Rechengeldentwertung und Preisentwicklung ist nach unseren bisherigen Überlegungen und empirischen Beispielen keineswegs sicher. Die Preise werden gerade langfristig von so vielen zusätzlichen Faktoren beeinflusst, daß sich die Auswirkungen von Wertveränderungen des Rechengeldes nicht von vornherein in der theoretisch angenommenen Weise zeigen und nachweisen lassen. Erst in einem Vergleich der durch die Rechengeldsysteme determinierten ‚monetären Struktur‘ mit der Struktur der Nominalpreise kann letztendlich Art, Umfang und Intensität des Einflusses dieser monetären Größen auf den Preisverlauf abgeschätzt werden.“ METZ, Geld, S. 263. Während konventioneller Weise angenommen wird, Rechengeldentwertung bedinge Preissteigerungen, liegt für Metz der Fall genau umgekehrt. In seinem Modell ziehen Preissteigerungen eine Rechengeldentwertung erst nach sich. METZ, Geld, S. 332.

⁸²⁷ „Das Silberäquivalent und besonders der Kaufkraftwert liefern für die Forschung Indexzahlen, die geeignet sind, den Anteil der Geldinflation im Volumen der Preisinflation zu bestimmen. Da im Falle des

von Kaufkraftveränderungen ist auch hier, dass die Edelmetalle selbst einen Marktwert haben und deshalb keine fixe Vergleichsgröße für den Geldwert darstellen.⁸²⁸ Im Bestreben, Geldwert und Wohlstand im sozialen Kontext darzustellen, haben sich Wirtschaftshistoriker und Ökonomen deshalb vorrangig eines anderen Kriteriums bedient: des Realeinkommens beziehungsweise – in Bezug auf Arbeitnehmer – des Reallohns.⁸²⁹ Der Reallohn als eine davon abhängige Variable wird in der Regel durch den Gegenwert der Güter und Dienstleistungen definiert, der für das Einkommen bzw. den Lohn erworben werden kann.⁸³⁰ Ricardo unterscheidet in seiner Definition zwischen dem „natural price of labor“ und dem „market price of labor“. Während der „natürliche“ Preis derjenige ist, der die Lebenshaltungskosten des Arbeiters deckt, spiegelt der Marktpreis den Marktwert der Arbeit bzw. des Arbeiters wider.⁸³¹ Auch wenn der Marktpreis auf lange Sicht die Tendenz zeigt, sich dem „natürlichen Preis“ anzugleichen, kann er durchaus von diesem abweichen.⁸³² Das impliziert für die Messung der Lebenshaltungskosten, dass das Realeinkommen des Geldes nicht nur durch das Verhältnis des Nominaleinkommens zu denjenigen Ausgaben definiert wird, die zur Deckung des Grundbedarfs des Einkommensempfängers erforderlich sind. Liegt der

Kaufkraftwertes die Inflationsrate des Rechengeldes und die Fluktuation des Silberwertes vom Preis abgerechnet werden, stellt der verbleibende Teil den realen Wert des Marktpreises dar. Wenn dieser deflationierte Teil des Preises dem Preis des Ausgangsjahres (Basisjahr) gegenübergestellt wird, bekommt man eine Möglichkeit, die reine und reale Wertsteigerung der betreffenden Ware feststellen zu können.“ KISS, Zusammenhang, S. 208.

⁸²⁸ Vgl. stellvertretend WALTHER, Geldwert, S. 7: „Die schönen, auf Metallgehalt reduzierten Tabellen also sind nur verwertbar für die Frage: Wieviele Waren kann man zu verschiedenen Zeiten, oder in ökonomisch verschieden orientierten Regionen auch zu derselben Zeit, für das gleiche Gewichtsquantum Edelmetall eintauschen d.h. kaufen?, mit anderen Worten nur für den, der sich mit der Geschichte des Goldes und Silbers beschäftigt. Für den Historiker aber ist die Geschichte der Edelmetalle eine sekundäre Frage; er fragt unmittelbar nach der Kaufkraft, und dann steckt in jeder Ziffer der reduzierten Tabellen eine Unbekannte oder Produkte aus mehreren Unbekannten.“ Für Metz liegt das Problem der Einschränkung des Geldmengenbegriffs auf den Edelmetallgehalt vor allem auch darin, dass die ökonomische Bedeutung der Rechengeldwerte „weder theoretisch noch empirisch in einer ihr angemessenen Form diskutiert wird.“ METZ, Geld, S. 223.

⁸²⁹ Bereits für Adam Smith stellte der Lohn die zentrale Bedingung für die Kaufkraft und das Budget des Arbeiters dar. Als einer der ersten folgte ihm darin Lamprecht. LAMPRECHT, Wirtschaftsleben, S. 228. WALTHER, Geldwert, S. 19.

⁸³⁰ So schreibt etwa Ricardo: „The power of the laborer to support himself, and the family [...] does not depend on the quantity of money which he may receive for wages, but on the quantity of the food, necessaries, and conveniences required for the support of the laborer and his family.“ RICARDO, Principles, S. 65.

⁸³¹ „Labor, like other things which are purchased and sold, and which may be increased or diminished in quantity, has its natural and its market price. The natural price of labor is the price which is necessary to enable the laborers, one with another, to subsist and to perpetuate their race, without either increase or diminution. [...] The market price of labor is the price which is really paid for it, from the natural operation of the proportion of the supply to the demand; labor is dear when it is scarce and cheap when it is plentiful.“ Ebd., S. 65f.

⁸³² „However much the market price of labor may deviate from its natural price, it has, like commodities, a tendency to conform it.“ Ebd., S. 66.

Marktpreis der Arbeit höher, so kann sich der Einkommensempfänger vielmehr auch Güter leisten, die über den bloßen Erhalt seiner Lebensgrundlage hinausgehen. Auch diese müssen dann in einer Indexberechnung berücksichtigt werden.

Der Sinn einer Indexberechnung ist es in der Regel, zu Aussagen über die Lebenshaltungskosten, den materiellen Wohlstand, und in der Konsequenz über die soziale Situation der Einkommensempfänger, sowie über die Veränderung der genannten Faktoren zu gelangen.⁸³³ Definiert man Lebenshaltungskosten und materiellen Wohlstand über die im Reallohn ausgedrückte Kaufkraft des Geldes, so muss man konsequenterweise nicht nur die Frage stellen, wie viel der Einkommensempfänger mit dem Geld kaufen kann, sondern auch, welche Produkte in welchen Spezifikationen er sich damit kaufen kann. Damit jedoch nicht genug. Denn nur, weil er sich etwas kaufen kann, heißt das ja noch lange nicht, dass er sich es auch kaufen will. Die Frage nach dem Realeinkommen relativiert sich so bedeutend. Selbst wenn man also die nominalen Geldwertveränderungen und die Kaufkraftveränderungen des Geldes aus der Rechnung eliminiert hat, so muss man immer noch Fragen an das soziale Umfeld stellen, um etwa den Wohlstand und die Vermögenssituation angemessen beurteilen zu können. So kann sich etwa der absolute Wohlstand einer Familie vergrößert haben, dieselbe gemessen an ihrem sozialen Umfeld aber dennoch ärmer geworden sein.⁸³⁴

In der Forschung hat es verschiedene Ansätze gegeben, die dem Einkommen jeweils unterschiedliche Faktoren als zweite Bezugsgröße zur Ermittlung des Realeinkommens gegenüberstellten. Je eindeutiger das Konsumverhalten einer Person und je geringer die Anzahl der Faktoren ist, die dieses charakterisieren, desto präziser lassen sich Realeinkommen und mit ihm Veränderungen im Wohlstand bemessen. Soll die Kaufkraft über einen längeren Zeitraum beurteilt werden, so muss eine weitere Bedingung erfüllt sein: Der Wertmaßstab, der dem Einkommen entgegengesetzt wird, muss von möglichst gleichbleibender Qualität sein, damit er vergleichbar bleibt. Auf diesem Prinzip basiert Wilhelm Abels Methode der „Kornlöhne“. Sie baut auf der Erkenntnis auf, dass vor al-

⁸³³ Moderne Definitionen von Reallohn zielen praktisch ausschließlich auf den Aspekt der Veränderlichkeit ab, zum Beispiel RITTERSHOFER, Wirtschaftslexikon, S. 778: „Reallohn: Der um die Preissteigerungen bereinigte Nettolohn. Er stellt die Menge von Gütern und Dienstleistungen dar, die mit dem Nominallohn gekauft werden kann. Soll die Kaufkraft des Nominallohns erhalten bleiben, so muss er im gleichen Verhältnis steigen wie die Preise.“

⁸³⁴ Ein Betrieb kann seinen Nettogewinn beträchtlich gesteigert haben. Angesichts der Wachstumsraten der Konkurrenz können diese Ergebnisse unter Umständen aber bescheiden aussehen. Vgl. PORTER, Competitive Strategy, S. 49, 126f.

lem Stadtbewohner einen Großteil ihres Einkommens für Grundnahrungsmittel ausgeben mussten, die im Vergleich zu Gewerbe- und anderen Produkten nur vergleichsweise geringe Qualitätsunterschiede aufwiesen. Den größten Anteil an diesen hatte das Brotgetreide.⁸³⁵ Für einen Großteil der Bevölkerung, vor allem in den Städten, war Getreide ein nachfrageunelastisches Gut.⁸³⁶ Abel benutzte also das Getreide als Wertmesser für die Kaufkraft des Geldes, indem er den Lohn eines Arbeiters in der Menge an Getreide ausdrückte, die sich dieser für sein Einkommen kaufen konnte. Abels Ansatz gilt immer noch als Standardmethode zur Bewertung von Einkommensverhältnissen in vorindustrieller Zeit und ist, in unterschiedlichen Ausprägungen, vielfach nachgeahmt worden.⁸³⁷ Die Lebenshaltungskosten für die Grafschaft Mark in der vorindustriellen Zeit wurden überwiegend mit der Methode der Kornlöhne taxiert.⁸³⁸ Bereits Wiebe und Lange –

⁸³⁵ ABEL, Strukturen und Krisen, S. 58. KAUFHOLD, Deutschland 1650-1850, S. 554. REITH, Lohn, S. 28f. HENNING, Industrialisierung, S. 79. ACHILLES, Probleme, S. 57. WALTHER, Geldwert, S. 18. LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 228. In einer durchschnittlichen städtischen Handwerkerfamilie des 18. Jahrhunderts konnte der Anteil der Grundnahrungsmittel an den gesamten Ausgaben 80 Prozent und mehr betragen. Je höher das Gesamteinkommen der Familie war, desto mehr sank in der Regel dieser Anteil. ABEL, Agrarkrisen, S. 230. DERS., Handwerksgeschichte, Einleitung, S. 8. HENNING, Industrialisierung, S. 52. SAALFELD, Handwerkereinkommen, S. 79. DERS., Lebensstandard, S. 428. SCHMOLLER, Kleingewerbe, S. 394. HAMPKE, Ausgebudget, S. 55.

⁸³⁶ So bemerkte Roscher: „In Bezug auf die Nachfrage unterscheidet sich das Korn durch seine unzweifelhaft unentbehrlichkeit. Wenn ein Luxusgegenstand – man denke z.B. an kostbare Weine oder Gewürze – seltener geworden ist, und deshalb im Preise steigt, so wird eine Menge von Menschen, welche sich bisher diesen Genuß erlauben konnten, jetzt zur Einschränkung oder völligen Aufhebung desselben genötigt seyn. Mit dem Angebot nimmt auch die Nachfrage ab, und der Preis kann niemals in demselben Grade steigen, wie die Masse gesunken ist. Anders beim Korne. Viel mehr, als sich satt essen, kann der Mensch doch, selbst beim größten Überflusse, nicht; daher nach sehr reichen Ernten, abgesehen von muthwilliger Vergeudung, die Consumption fast nur durch feineres Aussieben des Mehls und vermehrter Körnerfütterung des Viehs gesteigert wird. Aber auch umgekehrt, wenn Mangel eintritt, so brechen wir uns lieber von allen übrigen Consumptionen etwas ab, als daß wir am Korne sparten. Deshalb können die Körner viel höher steigen und viel tiefer sinken als bei entbehrlichen Gegenständen irgend möglich wäre.“ ROSCHER, Kornhandel, S. 6.

⁸³⁷ So schreibt etwa Saalfeld: „Der ‚Kornlohn‘ ist zwar nur ein grober Maßstab für die Lebenshaltungskosten; bei der heutigen Quellenlage läßt sich hiernach jedoch ein praktisch überall greifbares und vergleichbares Urteil über das Lebenshaltungsniveau gewinnen.“ SAALFELD, Lebensstandard, S. 419. Vgl. DERS., Problematik. ACHILLES, Getreidepreise. EBELING – IRSIGLER, Getreideumsatz. SPRENGER, Preisindices. DERS., Zur vorstehenden Replik. DREYFUS, Beitrag. DENZEL – GERHARD Prozesse, S. 2. Abels Methode wurde unter anderem von Lefebvre weiterentwickelt, der versuchte, die Validität der Untersuchung zu erhöhen, indem er die Quellengrundlage auf die Getreidepreise einzelner Märkte beschränkte. WALTHER, Geldwert, S. 19. Auch Hoffmann erwähnt bereits im Jahr 1838 diese Methode. Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 2.

⁸³⁸ So verwendet Terao sie, um Roggen-Äquivalente für die Drahtpreise in Altena zwischen den 1490er Jahren und 1700 zu erstellen. Wie Terao so benutzt auch Gorißen in seiner Arbeit über Harkort die Herdecker Getreidepreise, um die Reallöhne der Messer- und Sensenschmiede in Wetter zwischen 1720 und 1806 zu kalkulieren. Beide greifen dabei auf Reinerts Arbeit über den Kornmarkt Herdeckes vom 16. bis zum 19. Jahrhundert als Grundlage ihrer Berechnungen zurück. TERAU, Minderstadt, S. 386f. GORISSEN, Handelshaus, S. 305, 306, Anmerkung 34, S. 435. REINERT, Kornmarkt, S. 231. Als Alternativquelle für die Roggenpreise im Sauerland 1750-1870 vgl. FERTIG, Struktur, S. 72. Zu den Preisen landwirtschaftlicher Produkte in der Grafschaft Mark um 1800 allgemein vgl. LAMPP, Getreidehandelspolitik, S. 157f.

Letztere bezieht sich in ihrer Argumentation auf Henning – hatten die Getreidepreise als Grundlage der Lebenshaltungskosten und Realeinkommen im Metallgewerbe der Grafenschaft Mark benutzt.⁸³⁹

Kornlöhne sind allerdings nur unter zwei Bedingungen ein valider Maßstab für Lebenshaltungskosten und Wohlstand: Zum einen muss der Einkommensempfänger auf den käuflichen Erwerb von Getreide zu den gültigen Marktpreisen angewiesen sein.⁸⁴⁰ Zum anderen muss dieses Getreide tatsächlich auch den Großteil der Lebenshaltungskosten der Familie ausmachen. Diese Bedingungen sind zum Beispiel bei Handwerkern in vielen Städten gegeben. Für die Reidemeister auf der Vollme, die zumindest die Versorgung ihrer eigenen Familien durch die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse decken und diese zum Teil sogar noch auf dem Markt anbieten konnten, wäre eine derartige Annahme aber nicht sehr realistisch. Alternativ hat es bereits im 19. Jahrhundert Versuche gegeben, die Lebenshaltungskosten anhand eines umfassenderen Kriterienkatalogs zu bemessen.⁸⁴¹ Aus ihnen heraus entwickelte sich die sogenannte „Budget-Methode“, die ein für die jeweilige Situation angemessenes Ausgabenbudget der Haushalte zusammenstellt und die darin enthaltenen Einzelpreise nach ihrer Häufigkeit und Bedeutung gewichtet. Das Ausgabenbudget basiert dabei auf den Konsumausgaben der privaten Haushalte.⁸⁴² Die Budget-Methode wurde zur häufigsten Methode der

DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 51f. Im Vergleich dazu diejenigen im benachbarten Berg, allerdings vor allem im 19. Jahrhundert, vgl. ZIEGLER, Wesen, S. 59.

⁸³⁹ WIEBE, Industrie, S. 546. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 28. HENNING, Das vorindustrielle Deutschland, S. 283.

⁸⁴⁰ Man könnte allerdings argumentieren, dass auch Landwirten Kosten – nämlich Opportunitätskosten – entstehen, wenn sie einen Teil ihres Getreides selbst verbrauchen, anstatt ihn auf dem Markt zu verkaufen. In diesem Fall müsste aber der genaue Getreideverbrauch der Familie nachzuweisen sein, daneben die genauen Marktpreise, die sie dafür erzielt hätte, und schließlich alle Transaktionskosten, die mit dem Transport zum Markt und dem Verkauf des Getreides zusammenhängen. Dies ist allerdings aufgrund der Quellenlage praktisch unmöglich. Steiner nennt allgemein drei Faktoren für die Entscheidung für oder gegen das Subsistenzprinzip: 1. Die Präferenzen des Verbrauchers für Selbstgefertigtes oder Gekauftes. 2. Der relative Preis von Selbstgefertigtem oder Gekauftem, der sich in den Opportunitätskosten ausdrückt. 3. Die Höhe der im Betrieb erwirtschafteten Überschüsse, was sich auf die zur Verfügung stehenden Fonds auswirkt. STEINER, Überlegungen, S. 483. Weiterführend zur Subsistenzwirtschaft in bäuerlichen Haushalten vgl. SCHMOLLER, Kleingewerbe, S. 176f. SOMBART, Kapitalismus, Bd. 2.1, S. 666. KAUFHOLD, Gewerbe in Preußen, S. 408. WALTER, Kommerzialisierung, S. 360, Anmerkung 5. WEBER-KELLMANN, Landleben, S. 141f.

⁸⁴¹ So etwa bei Soetbeer und Luschin von Ebengreuth. SOETBEER, Materialien, S. 94. LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 184. Vgl. WALTHER, Geldwert, S. 19.

⁸⁴² Zur Definition von „Konsumausgaben“ im heutigen Sinne als wichtigster Grundlage der Messung der Lebenshaltungskosten vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT, Jahrbuch 1999, S. 663: „Als Konsumausgaben privater Haushalte werden die Waren- und Dienstleistungskäufe der inländischen privaten Haushalte für Konsumzwecke bezeichnet. Neben den tatsächlichen Käufen, zu denen unter anderem Entgelte für häusliche Dienste gehören, sind auch bestimmte unterstellte Käufe mit einbegriffen, wie z.B. der Eigenkonsum der Unternehmer [...] sowie so genannte Naturalentgelte für Arbeitnehmer (z.B. Deputate). Der Kon-

Kaufkraftmessung und wird auch heute unter anderem in Form des „Warenkorbs“ der Statistischen Bundesanstalt zur Berechnung von Lebenshaltungskosten und Inflationsrate verwendet.⁸⁴³ Sie wurde von Statistikern, Ökonomen und Sozialwissenschaftlern entwickelt, um das Konsumentenverhalten ihrer Zeit analysieren zu können.⁸⁴⁴ Mit Hilfe der Budgetmethode konnte etwa Hostert die Lebenshaltungskosten eines Arbeiters in Lüdenscheid im 19. Jahrhundert seinem Durchschnittsverdienst gegenüberstellen und so zu Aussagen über die Lebensverhältnisse gelangen.⁸⁴⁵ Herausragende Bedeutung haben in diesem Zusammenhang die Arbeiten von Laspeyres und Paasche, die bis heute die Maßstäbe für die Berechnung von Lebenshaltungskosten und Kaufkraft setzen. Sie tragen unter anderem der Notwendigkeit Rechnung, die verschiedenen Güter im Warenkorb unterschiedlich zu gewichten, wobei diese Gewichtung sich im zeitlichen Verlauf verändern kann.⁸⁴⁶ Während sich die frühen Forschungen, wie zum Beispiel die

sum auf Geschäftskosten wird nicht zu den Konsumausgaben privater Haushalte gerechnet, sondern zu den Vorleistungen. Nicht enthalten sind ferner Käufe von Grundstücken und Gebäuden, die zu den Anlageneinvestitionen zählen.“ Zitiert nach Harald LEHMANN, Modellierung, S. 14. Vgl. ebd., S. 11. STATISTISCHES BUNDESAMT, Jahrbuch 1990, S. 562.

⁸⁴³ Vgl. dazu GUCKER, Messung. BOMBACH, Kaufkraftmessung. FÜRST, Überblick. Karl WINKLER, Umstellung, S. 4051. Hans-Georg RASCH, Preisindex Basis 1990, S. 313. BAUERSCHMIDT, Problematik, S. 9-16, 34-44. In Ströbeles Standarddefinition der Inflation ist die Budget-Methode ein inhärenter Bestandteil: „Inflation ist ein anhaltender Prozeß von Preiserhöhungen für wichtige Gütergruppen, durch den das Preisniveau ansteigt. Dabei können durchaus einzelne Güterpreise fallen oder konstant bleiben. Entscheidend ist der Anstieg des Preisniveaus, das durch einen Durchschnitt vieler Einzelpreise ermittelt wird. Da ‚im Durchschnitt‘ steigende Preise gleichzeitig bedeuten, daß man sich für eine Einheit Geld nicht mehr die gleiche Menge Güter wie vorher kaufen kann, läßt sich synonym von einem Prozeß der Geldwertverschlechterung sprechen.“ STRÖBELE, Einführung, S. 1. Lehmann unterscheidet zwischen zwei grundsätzlichen Konzepten in der Konsummessung, die dem Budget-Ansatz zugrunde liegt: Beim sogenannten „Verbrauchskonzept“ steht der Endverbraucher im Mittelpunkt, der die bereitgestellten Güter konsumiert. Dieses Konzept schließt staatliche Transferleistungen, zum Beispiel im Gesundheits-, Bildungs- und Fürsorgewesen, ein. Beim „Ausgaben“- oder „Marktentnahme-Konzept“ steht derjenige im Mittelpunkt, der die Ausgaben tätigt. Staatliche Leistungen, die zwar vom Konsumenten letzten Endes verbraucht aber von ihm nicht unmittelbar bezahlt werden, sind hier nicht eingeschlossen. Harald LEHMANN, Modellierung, S. 17.

⁸⁴⁴ Alexander von Lengerke verwendete etwa in seiner Untersuchung des Unterhaltsbedarfs ländlicher Arbeiterfamilien in Preußen als Kriterien die Ausgaben für Wohnung, Feuer und Licht, Nahrung, Viehfutter, laufende Kosten für Werkzeuge, Salz und Gewürze, sowie staatliche Abgaben und Steuern. LENGERKE, Arbeiterfrage. Goltz benutzte einen Teil dieser Kriterien – Kosten für Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung und Licht sowie Abgaben und Steuern – für denselben Untersuchungsgegenstand. GOLTZ, Lage. Auch Ballin hielt sich an die von Lengerke vorgegebene Gliederung, die er aber noch weiter ausdifferenzierte. BALLIN, Haushalt. Außerhalb Deutschlands seien hier zunächst unter anderem die Forschungen von Villermé und Le Play sowie Böhmert genannt. VILLERMÉ, Tableau. LE PLAY, Ouvriers. BÖHMERT, Arbeitsverhältnisse. Ähnlich wie Le Play war Studnitz am Vergleich der Lebenshaltungskosten zwischen verschiedenen Staaten interessiert und untersuchte zu diesem Zweck die Verhältnisse in Nordamerika. STUDNITZ, Arbeiterverhältnisse.

⁸⁴⁵ HOSTERT, Entwicklung, S. 142.

⁸⁴⁶ Der Laspeyres-Index ist hierbei ein Index mit konstanter Gewichtung, der Paasche-Index arbeitet mit wechselnder Gewichtung. Der Fischer-Index als geometrisches Mittel zwischen dem Laspeyres- und dem Paasche-Index stellt einen Kompromiss zwischen den beiden dar. FRENKEL – PIERDZIOCH – STADTMANN, Probleme. S. 539. GRUNWALD, Möglichkeiten, S. 4. Zu Laspeyres und seinem Wirken vgl. MAUL, Laspeyres. Zum Laspeyres Index selbst vgl. GUCKER, Messung, S. 23f. Der sogenannte „Laspeyres-Effekt“

Werke von Lengerke und Goltz, mit der Lage der ländlichen Arbeiter beschäftigten, liegt der Schwerpunkt der historischen Forschung im 20. Jahrhundert auf der städtischen Bevölkerung, was eine ganz andere Gewichtung des Indexes erfordern kann.⁸⁴⁷

Elsas' bekannte Preisreihen beschäftigen sich mit den Preisen und Löhnen in München, Augsburg, Würzburg, Frankfurt, Leipzig und Speyer.⁸⁴⁸ Er benutzte die relativ gut dokumentierten Einkaufslisten von Stadtverwaltungen und Spitälern als Datengrundlage.⁸⁴⁹ Elsas kommt es bei seinen Zahlen nicht auf eine ortsübergreifende Vergleichbarkeit an. Genauso wenig bezieht er in seinen Untersuchungen einen Inflationsausgleich ein. Da der Wertmaßstab im Vergleich zwischen Preisen und Löhnen zum gegebenen Zeitpunkt ja immer gleich sei, brauche man einen solchen nicht.⁸⁵⁰ Elsas verzichtet zwar auf die Umrechnung der Preise in Edelmetalläquivalente: Durch eine Umrechnung und Glättung der Preisreihen gingen vielmehr die Feinheiten der Preisbewegungen vor allem bei nachfragelastischen Waren verloren, die für die Menschen durchaus große

besagt, dass Güter, die teurer werden, tendenziell weniger nachgefragt werden und deshalb in ihrer Gewichtung dementsprechend abgewertet werden müssen. RASCH, Preisindex neu berechnet, S. 139. Vgl. DERS., Preisindex Basis 1990, S. 312. Paasche war ein Schüler Johannes Conrads, des Herausgebers des Statistischen Jahrbuchs und hatte in Halle eine Reihe von Forschern mit derselben Ausrichtung um sich gesammelt. Vgl. dazu PAASCHE, Festgabe. Zu den genannten Forschungen im 19. Jahrhundert vgl. HAMPE, Ausgebudget, S. 50f. Zu gleichbleibender im Gegensatz zu wechselnder Gewichtung vgl. JACOBS – RICHTER, Großhandelspreise, S. 9, 23. Zur zeitlichen Veränderung der Gewichtung vgl. FOURASTIÉ, Hoffnung, S. 165. Vgl. weiterhin FLOUD, Einführung, S. 130-138. ESENWEIN-ROTHE, Theorie.

⁸⁴⁷ Ebenso können im Lauf der Zeit Produkte im Index gegen andere ersetzt werden, ein Vorgang, der als „Gütersubstitution“ bezeichnet wird. FRENKEL – PIERDZIOCH – STADTMANN, Probleme. S. 540. SPRENGER, Kaufkraft, S. 11.

⁸⁴⁸ ELSAS, Umriß, Bd. 2a, 2b. Vgl. dazu Elsas' theoretische Ausführungen in DERS., Methode.

⁸⁴⁹ DERS., Umriß, Bd. 2a, Einleitung. Vgl. ZORN, Fach, S. 13. Elsas ging bei seiner Arbeit davon aus, dass die Nahrungsmittelpreise während des Jahres saisonalen Schwankungen unterlagen und unmittelbar nach der Ernte am niedrigsten, im Winter am höchsten waren. Er argumentierte, diese saisonalen Unterschiede müssten in Betracht gezogen werden, wenn man die Nahrungsmittelpreise als Vergleichsmaßstab für Preisreihen und die damit zusammenhängenden Lebenshaltungskosten verwende. Gerhard und Kaufhold etwa teilen diese Auffassung nicht. Sie argumentieren, keine der Tausenden von ihnen in verschiedenen Archiven angesehenen Preisreihen zeigten diese saisonalen, am Erntezyklus orientierten Preisschwankungen. Da ihre Erkenntnisse aber in erster Linie auf der Beobachtung von Durchschnittspreisen basieren, wäre bei neuen Untersuchungen eine kritische Überprüfung von Elsas' Argument im Einzelfall durchaus überlegenswert. GERHARD – KAUFHOLD, Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbetypen, S. 20.

⁸⁵⁰ „Alle Preise, die in diesem Buch vorkommen, sind unberichtigt; sie sind in der Währung der Zeit ausgedrückt und vermitteln so den getreuen historischen Verlauf der Preisabfolge, während eine auf Edelmetall oder auf die heutige Währung umgerechnete Preistabelle von der historischen Entwicklung der Preise losgelöst ist. Wie man aber auch immer zu der Frage stehen mag, ob umgewandelte Preise oder Preise in der Währung der Zeit, das Austauschverhältnis zwischen Ware und Geld am gleichen Ort und das Austauschverhältnis am gleichen Ort zwischen Ware und Ware und dessen Veränderung kann ebenso gut aus den ursprünglichen Preisen erforscht werden, denn der Wertmaßstab ist im gleichen Zeitpunkt am gleichen Ort der gleiche.“ ELSAS, Umriß, Bd. 2a, S. 17f.

Bedeutung gehabt haben konnten.⁸⁵¹ Trotzdem hat er die Edelmetalläquivalente der einzelnen Währungen gesondert angegeben, so dass der im Edelmetallgehalt verankerte Wert des Geldes festgestellt werden kann.⁸⁵² Denn für säkulare Entwicklungen und interlokale Vergleiche, so Elsas, sei die Edelmetallreduktion durchaus sinnvoll.⁸⁵³

Bereits vor Elsas hatte Walther Überlegungen zur Berechnung von Indexzahlen für die Bewertung der Kaufkraft des Geldes angestellt. Walther betonte dabei, er versuche „vor allen Dingen das Ganze von dem Gebiet des Rechnerischen in das Gebiet der Anschauung zu verlegen, den ‚Geldwert‘ nicht zu ‚messen‘ (das bleibt nun einmal aussichtslos), sondern zu veranschaulichen.“⁸⁵⁴ Ihm kommt es dabei weniger darauf an, einen absoluten Index des allgemeinen Preisniveaus zu errechnen, sondern vielmehr die relative Preisentwicklung verschiedener Güter miteinander zu vergleichen.⁸⁵⁵ Während ein allgemeiner Preisindex wegen der Vielfalt der einzubeziehenden Faktoren die Wirklichkeit niemals richtig widerspiegeln könne, sei es durchaus vertretbar, die Preise einzelner Waren zueinander in Verbindung zu setzen. Wenn sich etwa der Roggen um 50 Prozent, das Bier in derselben Zeit aber nur um 25 Prozent verteuert habe, so könne man daraus wertvolle Erkenntnisse etwa über die Einkommenssituation der Brauer ziehen, weit mehr, als mit den Zahlen über das allgemeine Preisniveau. Daneben müsse die Bedeutung der einzelnen Warengruppen je nach untersuchter Bevölkerungsgruppe unterschiedlich gewichtet werden. Der Warenkorb für Wohlhabende müsse zum Beispiel

⁸⁵¹ „Auf Edelmetall umgewandelte Preise haben häufig keinen Kontakt mit dem geschichtlichen Geschehen; nur die originären Preise belegen die Not der Teuerungsjahre und machen erst die tausendfältigen Klagen über Wucher und Teuerung und die außergewöhnlichen Maßnahmen, die zur Linderung der Not ergriffen wurden, verständlich.“ Ebd., Bd. 2a, S. 22. Die große Preissteigerung in München im Jahr 1622 etwa würde bei der Verwendung von Edelmetalläquivalenten nicht erkennbar werden; diese Methode würde vielmehr sinkende Preise zeigen. Auch weist Elsas in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Vorschriften der Münzdekete ohnehin nur selten eingehalten wurden, was die Aussagekraft von Edelmetallangaben weiterhin reduziere. Ebd., S. 18f. Ähnlich argumentiert Sprenger, der allerdings auch fordert, Elsas' Zahlen müssten überprüft und teilweise verbessert werden. Ebenso spricht er sich dafür aus, zur Indexberechnung nur Münzsorten zu verwenden, die tatsächlich im Umlauf waren. SPRENGER, Preisindices, S. 58f. Vgl. Sprengers Liste typischer Preise für Dresden im Jahr 1764. DERS., Geld (2002), S. 142. Metz kritisiert Elsas' Vorgehen und erinnert daran, dass Braudel und Spooner durchaus eine Rechengeldwertung nachgewiesen hätten. METZ, Geld, S. 158. BRAUDEL – SPOONER, Prices.

⁸⁵² ELSAS, Umriß, Bd. 2a, S. 3-18, 116-136. 3-18. Vgl. dazu auch DERS., Methode, S. 223.

⁸⁵³ DERS., Umriß, Bd. 2a, S. 22.

⁸⁵⁴ WALTHER, Geldwert, S. 2.

⁸⁵⁵ In diesem Zusammenhang fragt er sich, „ob es denn überhaupt noch erlaubt sein kann, für eine solche Fülle verschiedenartiger Entwicklungsreihen einen gemeinsamen Durchschnitt bilden zu wollen. Zu vieles und bei größeren Zeitabständen zu Verschiedenartiges muß von oben und von unten her in die Durchschnitte hineinkonzentriert werden.“ Ebd., S. 24.

ganz anders zusammengesetzt sein als der für Arme.⁸⁵⁶ Philippis Forschungen liegen wieder näher an denen von Laspeyres. Er verwendet jedoch ein vereinfachtes Schema und untersucht in erster Linie die Preise von Getreide, Fleisch, Leinengewebe und Ziegelsteinen als Determinanten der Lebenshaltungskosten.⁸⁵⁷

Ein bekannter Index aus neuerer Zeit stammt von Kuczynski, der sich aus drei Datenreihen – für Preußen, München und Darmstadt – zusammensetzt. Ihnen wurden in erster Linie die Preise für Nahrungsmittel und Mieten zugrundegelegt. Kuczynskis Index stieß allerdings schon bald auf Kritik. So bemängelt etwa Gömmel ein zu starkes Ansteigen der Zahlen zwischen 1820 und 1870.⁸⁵⁸ Gömmels Index für die Lebenshaltungskosten in Nürnberg zwischen 1815 und 1914 setzt sich aus drei Teilen zusammen. An Nahrungsmittelpreisen führt er Fleisch, Roggenbrot, Roggenmehl, Kartoffeln, Bier, Milch, Eier und Butter an. Die Brennstoffkosten werden durch die Holz- und Steinkohlepreise repräsentiert. Die Wohn- und Lichtkosten schließlich bestehen aus der Miete sowie den Kosten für Talg und Petroleum. Daneben sind bis 1849 die Kosten für Bekleidung, von 1850 bis 1870 die Ausgaben für Bekleidung, Textilien, textilen Hausrat und Lederwaren mit einberechnet. Die Bekleidungskosten werden dabei behelfsweise durch entsprechende Großhandelspreisindices repräsentiert. Für alle anderen Preise gelten die tatsächlich bezahlten Einzelhandelspreise.⁸⁵⁹ Gömmel betont dabei, dass als Grundlage für einen derartigen Index nur Produkte in Frage kommen, die von langfristig homogener Qualität sind.⁸⁶⁰ Auch die Abweichung der Einzelhandels- von den Großhandelspreisen ist bei derartigen Berechnungen mit einzubeziehen. Zusätzlich ist zu beachten, dass das gewählte Trendverfahren einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Interpretation der Zahlen zur Entwicklung der Lebenshaltungskosten hat.⁸⁶¹

Als weitere Arbeiten, die Preisbewegungen anhand unterschiedlicher Warengruppen ermitteln, seien hier noch stellvertretend die von Gerhard, Kaufhold, Denzel und Engel

⁸⁵⁶ Ebd., S. 14f., 24. Vgl. dazu Wiesers Typisierungen der Bevölkerungsschichten für die Erstellung des Warenkorbes. WIESER, Geldwert.

⁸⁵⁷ PHILIPPI, Preise, S. 324f.

⁸⁵⁸ KUCZYNSKI, Geschichte, Bd. 3, S. 297, Bd. 4, S. 326. Walther G. HOFFMANN, Wachstum, S. 463, Anmerkung 2. SPREE, Wachstumszyklen, S. 506. GÖMMELE, Wachstum und Konjunktur, S. 134-138. ZORN, Fach, S. 14.

⁸⁵⁹ GÖMMELE, Wachstum und Konjunktur, S. 138, 213. DERS., Realeinkommen, S. 25. Vgl. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 130.

⁸⁶⁰ Fourastié hat auf der Suche nach einem derartigen Produkt – allerdings für das 20. Jahrhundert – nur ein einziges Produkt gefunden, bei dem diese Homogenität auch über längere Zeiträume hinweg gegeben ist: das Brathähnchen. FOURASTIÉ – SCHNEIDER, Warum, S. 30.

⁸⁶¹ GÖMMELE, Wachstum und Konjunktur, S. 158, 161.

genannt.⁸⁶² Obwohl in den meisten neueren Studien ein Warenkorb zur Ermittlung der Lebenshaltungskosten verwendet wird, hat auch Abels Methode der Kornlöhne in bestimmten Fällen nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Mit ihr kann etwa Gömmel in einem späteren Werk feststellen, dass die gelernten Nürnberger Bauhandwerker zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert sich im Vergleich zu anderen Gewerbebranchen eine relativ gute wirtschaftliche Position erhalten konnten.⁸⁶³

Eine Reihe weiterer Ansätze dokumentiert das Bestreben von Wirtschaftshistorikern, die Kaufkraft des Geldes und ihre Folgen für die Lebenshaltungskosten und den Wohlstand verschiedener Bevölkerungsgruppen einzuschätzen. Die Umrechnung der Lebenshaltungskosten in moderne Währungseinheiten, wie etwa bei Wiebe, Nau oder Kratz, hat dabei wenig Akzeptanz gefunden.⁸⁶⁴ In anderen Fällen, wie etwa bei Schnyder, wurde der Versuch gemacht, typische, einander in Qualität und Inhalt vergleichbare Mahlzeiten als Maßstab für die Veränderung der Kaufkraft zu benutzen.⁸⁶⁵ Wieder andere Untersuchungen setzen am Arbeitspensum an. So wird etwa für Fourastié und Schneider der Realpreis aus dem Quotienten des monetären Preises eines Konsumguts im Zähler und dem Stundenlohn des Arbeiters im Nenner gebildet.⁸⁶⁶ An Ricardos Definition des „natürlichen Preises der Arbeit“ erinnern Ansätze wie der von Grote, der als Bemessungsgrundlage das Arbeitsquantum nimmt, das gerade noch ausreichte, um das physische Existenzminimum zu sichern.⁸⁶⁷ Auf makroökonomischer Ebene versuchte etwa Kemmerer, Veränderungen der Kaufkraft an der Verschiebung des Ge-

⁸⁶² GERHARD – KAUFHOLD, Grundnahrungsmittel. DIES., Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte. GERHARD, Gewürzpreise. DERS., Kaffeemärkte. DERS., Aspekte. DENZEL – ENGEL, Preise. Vgl. daneben GÖTTMANN, Getreidemarkt. WESTERMANN, Bergbaureviere. EBELING – IR-SIGLER, Getreideumsatz.

⁸⁶³ GÖMMELE, Bauwirtschaft, S. 226.

⁸⁶⁴ WIEBE, Preisrevolution, Bd. 1 S. 11, 54. NAU, Zur Württembergischen Geldgeschichte. KRATZ, Geld. Ähnlich KÖRNER, Staatsfinanzen, S. 400. Vgl. METZ, Geld, S. 206. Sprenger betont zwar, dass eine genaue Bestimmung der Kaufkraft früherer Geldsorten nicht möglich sei, gibt aber selbst Vergleichszahlen für die durchschnittliche Kaufkraft des Pfennigs von 1976 in früheren Jahren anhand ausgewählter Einzelpreise an. SPRENGER, Kaufkraft.

⁸⁶⁵ SCHNYDER, Schichtung, S. 232-233. Vgl. DERS., Umrechnung.

⁸⁶⁶ FOURASTIÉ – SCHNEIDER, Warum, S. 39, 43f. Ähnliche Ansätze sind aber auch bereits in Hoffmanns zeitgenössischem Werk erwähnt. Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 2. Bei den Arbeitslöhnen ist freilich Vorsicht geboten: Wenn etwa die Qualifikation der Arbeiter mit der Zeit gestiegen, der Durchschnittslohn aber gleich geblieben ist, so ist der Reallohn der Arbeiter de facto gesunken. Woodward warnt davor, das Arbeitspensum von Arbeitern und Unternehmern in der Frühen Neuzeit als Grundlage zur Berechnung ihres Reallohns zu nehmen. Dazu sei viel zu wenig über ihre Arbeitszeit und -intensität bekannt. WOODWARD, Determination, S. 25.

⁸⁶⁷ Hermann GROTE, Münzstudien, Bd. 4, S. 2. LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 228. Vgl. METZ, Geld, S. 206.

samtumsatzes im Gegensatz zu der gesamten Geldmenge in einer Volkswirtschaft festzumachen.⁸⁶⁸

Bevor nun im Folgenden ein Modell der Kaufkraft des Geldes für den spezifischen Zweck dieser Arbeit entworfen wird, soll noch einmal eine kurze zusammenfassende Abgrenzung des Begriffs „Kaufkraft“ und anderer mit ihm zusammenhängender Begriffe erfolgen. Für die nachfolgenden Ausführungen ist ein klares Verständnis davon unbedingt notwendig.

Abbildung 21: Geldwert, Kaufkraft und Reallohn

Einnahmen/ Löhne	Ausgaben / Preise	Grundlegende Fragestellung	Untersuchungs- gegenstand
✓	✓	<i>Wieviel Ware kann für den erarbeiteten Lohn gekauft werden?</i>	Materieller Wohlstand, Lebensverhältnisse Reallohn/ Realeinkommen
	✓	<i>Wieviel Ware kann pro Geldeinheit gekauft werden?</i>	Lebenshaltungskosten allgemein Kaufkraft
	(✓)	<i>Wieviel Geld kann pro Werteinheit gekauft werden?</i>	Geldwert Währungsparitäten

Die Begriffe „Geldwert“, „Kaufkraft“ und „Reallohn“ werden in der Literatur oft miteinander vermischt. Auch in der vorhergehenden Darstellung wurden sie zum Teil synonym verwendet, was für den obigen Zweck legitim war. Für den jetzt folgenden Entwurf eines Kaufkraftmodells muss aber eine Arbeitsdefinition gefunden werden, die diese drei Termini klar voneinander zu unterscheiden hilft. Wie in Abbildung 21 zu sehen ist, bauen die drei Begriffe in dieser Arbeitsdefinition aufeinander auf. Der „Geldwert“ stellt hier den reinen Material- beziehungsweise Handelswert des Geldes dar. Damit ist aber hier im engeren Sinne nicht der Handelswert als Gegenwert für Handelswaren, sondern für Edelmetalle und andere als Wertmesser verwandten Materialien

⁸⁶⁸ Er benutzte dazu Daten über Bevölkerungswachstum, Börsenverkehr, Staatseinnahmen aus dem Postverkehr, aus Eisenbahnen und Telegraphen, sowie über den Verbrauch von Kohle, Eisen, Baumwolle und anderen Industriestoffen. KEMMERER, Money, S. 130f. Vgl. WALTHER, Geldwert, S. 24.

gemeint. Der Geldwert entspricht in dieser Definition also dem Materialwert oder dem „inneren Wert“ nach der obigen Definition. Ist der Geldwert nach der hier verwendeten Definition bekannt, lassen sich damit etwa im Sinne der traditionellen Edelmetallreduktion Währungsparitäten berechnen – allerdings nur unter den Einschränkungen, die oben diesbezüglich gemacht worden sind. Die Kaufkraft des Geldes bezeichnet im Gegensatz dazu nach der obigen Definition die Menge an Handelsgütern, die pro Geldeinheit erworben werden kann. Anhand der Veränderung der Kaufkraft lassen sich Aussagen über die Entwicklung des Preisniveaus und damit der Lebenshaltungskosten treffen. Ob und welche Auswirkungen die Veränderung der Lebenshaltungskosten allerdings auf das Leben und den materiellen Wohlstand der betroffenen Menschen hat, ist erst feststellbar, wenn diesen das Einkommen der betroffenen Zielgruppe gegenübergestellt wird. Dieses Einkommen kann, wie in vielen Indexberechnungen, Lohnesinkommen sein, es kann aber auch selbständiger Arbeit oder anderen Quellen entspringen. Der Quotient aus Einkommen und Lebenshaltungskosten wird nach der obigen Definition als „Reallohn“ bei Arbeitern beziehungsweise „Realeinkommen“ bei selbständigen Gewerbetreibenden bezeichnet.

4.3.4 Das Geld der Reidemeister auf der Vollme zwischen 1750 und 1850: Ein Modell zur Entwicklung der Kaufkraft im Untersuchungszeitraum

Geldbeträge stellen eine zentrale Bemessungsgrundlage für die Bewertung des geschäftlichen, aber auch des gesellschaftlichen und privaten Lebens dar. Dies gilt für die Betrachtung gegenwärtiger genauso wie für diejenige historischer Sachverhalte. Geldangaben allein nützen jedoch nur wenig, wenn die Kaufkraft des Geldes und ihre Veränderung im Lauf der Zeit nicht bekannt ist. Da in der hier vorliegenden Arbeit die Geschäfte der Vollmer Reidemeister über einen Zeitraum von mehr als einhundert Jahren hinweg betrachtet werden, muss sich bei jeder Geld- und Währungsangabe, die zur Illustration oder Beweisführung verwendet wird, die Frage stellen, inwiefern der Realwert des jeweils vorliegenden Geldbetrags überhaupt mit demjenigen vergangener Jahre zu vergleichen ist. In den vorhergehenden Kapiteln wurde beschrieben, mit welchen Methoden die Wissenschaft versucht hat, die Entwicklung von Geldwert und Kaufkraft nachzuvollziehen. Alle diese Methoden haben gemeinsam, dass sie in mehr oder weniger starkem Maße auf Modellen beruhen. Auch für die Geschäfte der Vollmer Reidemeister soll hier ein Modell entworfen werden, das den Wert ihres Geldes zu verschie-

denen Zeitpunkten im Untersuchungszeitraum einzuschätzen hilft. Vergleichbare Modelle für die Grafschaft Mark oder die preußischen Westprovinzen fehlen, so dass hier weitgehend Neuland betreten werden muss.⁸⁶⁹

Durch die Anwendung modelltheoretischer Überlegungen nicht nur bei der Analyse des Geld- und Währungswesens, sondern auch im Zusammenhang mit anderen Fragestellungen an späterer Stelle rückt die hier vorliegende Arbeit aus der traditionellen geschichtswissenschaftlichen Betrachtungsweise heraus; sie bewegt sich hinein in den Grenzbereich zwischen Geschichts- und Wirtschaftswissenschaften, weswegen sie zwei völlig unterschiedliche wissenschaftliche Herangehensweisen in sich vereinen muss. Denn Wirtschafts- und Geschichtswissenschaften haben im Lauf ihrer Entwicklung jeweils ganz unterschiedliche Instrumentarien von Methoden und Hilfsmitteln entwickelt. Die Ursprünge der modernen Wirtschaftswissenschaften, die im Allgemeinen Adam Smith als ihren Vater nennen, liegen in einer Zeit, als die aufgeklärt-naturwissenschaftliche Arbeitsweise Eingang in das Denken und Forschen einer breiten Öffentlichkeit gefunden hatte.⁸⁷⁰ Nach dem Vorbild der generalisierend verfahrenen Naturwissenschaften schickten sich bereits die frühen Ökonomen an, allgemein gültige Gesetze zu formulieren, mit denen sie wirtschaftliche Zusammenhänge logisch schlüssig zu erklären versuchten. So wie die Naturwissenschaften durch ein weitgehend mechanistisches Weltbild geprägt waren, glaubte man, dass auch das wirtschaftliche Leben ganz bestimmten, von Ort und Zeit unabhängigen Mechanismen folge. Das Ziel der Ökonomen war also nicht die Erklärung spezifischer, durch Zeit, Ort und Umstände geprägter Einzelfälle. Vielmehr sollte das menschliche Verhalten im Aggregat untersucht werden; allgemein gültige Modelle sollten entworfen werden, welche die Prinzipien des menschlichen Handelns in seiner sozialen und ökonomischen Umwelt zu erklären halfen.⁸⁷¹ Aus dieser Vorgehensweise heraus, die vor allem durch die „klassische“ Schule

⁸⁶⁹ Vgl. KELLENBENZ, Wirtschafts- und Sozialentwicklung der nördlichen Rheinlande, S. 65f.

⁸⁷⁰ Vgl. FLIK, Textilindustrie, S. 19f. Richard TILLY, Disziplin, S. 11.

⁸⁷¹ Ebenfalls im Sinne der naturwissenschaftlichen Methode sollte die Ökonomie von jeder normativen Ausrichtung gelöst werden; erst wenn sie dem Prinzip der Objektivität gehorchte und eine rein positivistische Ausrichtung annahm, konnte sie sich in der Meinung ihrer frühen Protagonisten als Wissenschaft etablieren. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Während die Volkswirtschaftslehre fast ausschließlich eine theoretische Ausrichtung besitzt und sich deshalb einen breiten theoretischen Korpus stützen kann, ist die theoretische Fundierung der wesentlich später entstandenen Betriebswirtschaftslehre umstritten. So argumentiert etwa Unsinn, Gutenbergs Werk sei die einzige echte „Theorie“, welche die Betriebswirtschaftslehre jemals hervorgebracht habe; selbst diese sei jedoch noch unvollendet. UNSINN, Frage, S. 133. Preglau betont, dass gerade die Forderung nach Objektivität für große Teile der Betriebswirtschaftslehre nicht zutrifft. Während die von Gutenberg propagierte „Tatsachenkenntnis“ und die von ihm als

der Wirtschaftslehre etabliert wurde,⁸⁷² hat sich die Ökonomie als prinzipiell deduktive Wissenschaft entwickelt.⁸⁷³

„Kausalanalyse“ bezeichnete Beschreibung und Erklärung des Betriebsgeschehens noch einigermaßen damit übereinstimmten, sei nach Preglau der andere Teil der Betriebswirtschaftslehre, die Gutenberg'sche „Finalanalyse“ – womit die Beurteilung des Betriebsgeschehens unter dem Gesichtspunkt ökonomischer Rationalität und die Erarbeitung von Handlungsanweisungen gemeint ist – deutlich subjektiv gefärbt. PREGLAU, Betriebswirtschaftslehre, S. 193. Die Arbeitsweise der Naturwissenschaften hat auch die Art und Weise geprägt, wie wissenschaftliche Erkenntnisse in der Ökonomie gewonnen werden. So wie das Experiment als zentraler Bestandteil naturwissenschaftlicher Arbeit die Bildung von Modellen und Hypothesen erfordert, die dann empirisch überprüft und verifiziert oder falsifiziert werden, so stellten auch die Ökonomen schon früh Hypothesen auf, aus denen sie ihre Theorien über wirtschaftliche Zusammenhänge ableiteten. Dieses Konzept ist vor allem mit dem Namen des Philosophen und Sozialwissenschaftlers Karl Popper verbunden. POPPER, Logik. Küttner beschreibt das Wesen der Falsifizierung in Abgrenzung von der Verifizierung wie folgt: „(Natur-)gesetze mit streng raum-zeitlich unbegrenztem Geltungsanspruch lassen sich auch durch noch so viele Tatsachenaussagen nicht verifizieren. Wenn nun gerade ihnen das besondere Interesse der theoretischen Erfahrungswissenschaften gilt, liegt es nahe, die Diskrimination konkurrierender Gesetzhypothesen durch Falscheitsnachweise zu leisten. Hierfür scheint es nämlich zu genügen, eine einzige widerlegende Instanz zu finden.“ KÜTTNER, Falsifizierbarkeit, S. 1. Auch hier werden diese Theorien beziehungsweise ihre Bestandteile empirisch überprüft. Bereits Ricardo und Thünen, der als einer der Ersten in Deutschland Ricardos Ideen aufgriff, verwendeten relativ komplexe Modelle. Vgl. u.a. RICARDO, Principles. Als eines seiner Modelle vgl. etwa DERS., Essay. Zu Thünens Modell vgl. ZATSCH, Getreidemühlen, S. 129f. Eine Anwendung und kritische Überprüfung von Thünens Modell findet sich etwa bei MÜLLER-WILLE, Westfalen.

⁸⁷² Goel postuliert Vorsicht im Gebrauch des Ausdrucks „klassisch“. „[...] it has to be emphasized that there is a difference between the classical economists and the economists of the classical period. The former are the members of the classical school of economics, the latter are researchers working in the first period of economic thought, which lasts from the publication of Adam Smith's 'Wealth of Nations' 1776 to the emergence of the marginalist school in the 1870s.“ GOEL, Economists, S. 41. Vgl. ebd., S. 44, 47f. Als Urheber des Begriffs „Klassik“ gilt Marx. MARX, Kapital, 4. Aufl., S.95.

⁸⁷³ Ihre Prinzipien wurden vor allem durch die „Neoklassik“ als herrschendes Dogma der modernen Wirtschaftswissenschaften weitergeführt, zu dessen herausragenden Anhängern unter anderem Mises, Hayek, Marshall und Friedman zu zählen sind. SCHMÖLDERS, Zukunft, S. 146. WILLMS, Grundlagen, S. 20. Die „Neoklassik“ ist dabei weniger als Epoche in der Geschichte der Ökonomie zu betrachten, sondern eher als eine Denkrichtung, deren Anhänger bis heute bestimmte ökonomische Prinzipien vertreten und in mehr oder weniger starkem Gegensatz zu den Anhängern anderer Denkrichtung wie des Keynesianismus stehen. Vgl. KNIGHT, Risk, S. 197. HAYEK, Note. DERS., Prices. DERS.: Verfassung. Verschiedene Denkrichtungen haben allerdings inzwischen Gegenpositionen zu zentralen Annahmen der orthodoxen neoklassischen Lehre entwickelt. Entgegen der generalisierenden Sichtweise rückt etwa die Spieltheorie statt den generellen Zusammenhängen wieder die Akteure in den Mittelpunkt und versucht ihr Verhalten in spezifischen Situationen vorherzusagen. HODGSON, How, S. 18f. Zu anderen Ansätzen wie etwa der Neuen Institutionenökonomie siehe unten. Die Gegensätze zwischen den verschiedenen Denkrichtungen sind dabei nicht absolut. Zum Teil sehen sich Vertreter der verschiedenen Schulen durchaus als der neoklassischen Denkrichtung angehörig. So akzeptiert zum Beispiel Coase das neoklassische Konzept vom Preismechanismus als zentralem ökonomischen Koordinationsinstrument für die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge. Innerhalb des Unternehmens ist es für ihn allerdings der Unternehmer, der für die Koordination der Ressourcen sorgen muss. COASE, Nature. Vgl. GOEL, Economists, S. 58. Hodgson unterstellt den post-modernistischen Strömungen allerdings allgemein eine Ablehnung totalisierender Theorien. HODGSON, How, S. 7. Auch wenn die ordnungspolitischen Vorstellungen der Wiener Schule ihren Einfluss auf die Wirtschaftspolitik weltweit erst seit den späten 1970er Jahren voll entfalten konnten, so entwickelte die methodische Ausrichtung dieser Forschungsrichtung unmittelbaren Einfluss auf die Ökonomen ihrer Zeit. Hodgson nennt vier Prinzipien, die die Wirtschaftswissenschaften in Nachfolge Mengers seitdem geprägt haben: Zum einen die Ablehnung der induktiven Methode; dann das individualistische Prinzip; die Allgemeingültigkeit der ökonomischen Prinzipien; und schließlich die Zurückstellung konkreter historischer Tatbestände zugunsten überzeitlicher Zusammenhänge. HODGSON, How, S. 93. Vgl. BEHRENDTS, Ökonomie, S. 4.

Die Geschichtswissenschaft hingegen verfolgt traditionell das induktive Prinzip: Sie versucht, spezifische Einzelfälle in ihrem jeweiligen örtlichen, zeitlichen und sachlichen Kontext zu erklären. Indem sie sich für die Handlungen des Einzelnen in seiner spezifischen Zeit und Umwelt interessiert, beschäftigt sich die Geschichtswissenschaft auch mit den spezifischen Handlungsdispositionen und Rahmenbedingungen, welche die individuellen Entscheidungen im Einzelfall beeinflussen. Gegebenenfalls kann sich aus dem Nebeneinander der Einflussfaktoren und Handlungsoptionen ein Gesamtbild ergeben, aus dem der Historiker allgemeine Strukturbedingungen ableiten, nie jedoch mit letzter Sicherheit den Anspruch der Allgemeingültigkeit erheben kann.⁸⁷⁴

⁸⁷⁴ Die Geschichtswissenschaft verwendet dazu in der Tradition Diltheys vor allem die hermeneutische Methode: Unter dem Leitmotiv des „Verstehens“ will sie Einsichten in die übergeordneten Sinnzusammenhänge gewinnen, die es an exemplarischen Beispielen zu illustrieren gilt. Winfried SCHULZE, Einführung, S. 242. Während das Wesen der Naturwissenschaften im kausalgesetzlichen Erfassen des Aufeinanderfolgens von Ereignissen besteht, versucht der Historiker in der Regel, die hinter den Ereignissen liegenden sinnvollen geistigen Zusammenhänge zu erkennen. KELLENBENZ, Grundlagen, S. 170. Eine zentrale Grundannahme der hermeneutischen Methode ist, dass die forschende Tätigkeit immer auf einem Vorverständnis aufbaut, das die Forschung in eine bestimmte Richtung lenkt. Diese Tatsache wurde vor allem durch den Philosophen Gadamer in die Diskussion eingebracht. GADAMER, Wahrheit. Eine entscheidende Aufgabe des Historikers besteht demnach darin, die so entstehenden Tendenzen in seiner Forschung zu erkennen und dementsprechend auszugleichen. FREYTAG – PIERETH, Kursbuch, S. 101. KELLENBENZ, Grundlagen, S. 170. Allgemein zur historischen Hermeneutik vgl. FABER, Theorie, S. 128f. Wenngleich etwa Adam Smiths Lehre durchaus historische Elemente aufweist, führten die unterschiedlichen Sichtweisen der sich neu als wissenschaftliche Disziplin etablierenden Ökonomie auf der einen und der Geschichtswissenschaften auf der anderen Seite bald zu Auseinandersetzungen. Dies wundert Komlos nicht: „Because economists seek eternal truths in general principles, while historians prefer, above all, to understand the individual case, one need not be surprised at the tensions that exist between social science method and historical method. In addition, economic models tend to be static, designed to show the working of certain principles at a moment in time. Historical problems, in contrast, are inherently dynamic. The use of static models in historical processes is frequently inadequate. Such strategies overlook structural changes.“ KOMLOS, Foreword, S. 9f. Die beiden deutschen Philosophen Wilhelm Windelband und Heinrich Rickert prägten Ende des 19. Jahrhunderts parallel zur bestehenden Terminologie die Bezeichnung „idiographische Wissenschaft“ für eine Disziplin, die induktiv von bestimmten Einzelfällen ausgeht und „nomothetische Wissenschaft“ für eine, die nach einheitlichen Strukturprinzipien sucht. HODGSON, How, S. 21. Vgl. KELLENBENZ, Grundlagen, S. 151. Vgl. dazu den „Methodenstreit“ der „Historischen Schule der Nationalökonomie“. Allgemein KELLENBENZ, Grundlagen, S. 161. Richard TILLY, Disziplin, S. 12. HOLBORN, Dilthey. BUNGE, Social Science, S. 23. HODGSON, How, S. 21, 72f., 91f. GOEL, Economists, S. 118, 125. LUCIUS, Ansatzpunkte, S. 8. REDLICH, Der Unternehmer, S. 178. Ein entscheidender Punkt in der Kontroverse war die Frage nach der Methode. Menger sprach sich für die theoretische Fundierung und die deduktive Methode als zentrales Mittel zum Erkenntnisgewinn aus; seine Opponenten verteidigten hingegen den induktiven Ansatz. Die Grenzen waren dabei nicht starr gezogen. So sah etwa Schmoller durchaus den Nutzen der deduktiven Methode, obwohl er letzten Endes doch der induktiven den Vorzug gab. Auf der anderen Seite würdigte Menger durchaus die Verdienste der historischen Methode; in seinem Programm wies er der Geschichtswissenschaft unter anderem die Aufgabe zu, die Quellen der Wirtschaftsgeschichte zu erforschen, sie kritisch zu würdigen, und die Entwicklung der Volkswirtschaft als Kollektivphänomen darzustellen. KELLENBENZ, Grundlagen, S. 178. Max WEBER, obwohl im Umfeld der „Neueren Historischen Schule“ angesiedelt, akzeptierte bis zu einem gewissen Grad Mengers individualistischen Ansatz. Umgekehrt standen auch Männer wie Schumpeter der „Historischen Schule“ nicht völlig ablehnend gegenüber. Webers „Idealtypus“ sollte den Brückenschlag zwischen induktiven und deduktiven Ansätzen bilden. HODGSON, How, S. 75, 115. LEAMER, Let's Take, S. 31. Ebenso wird angeführt, dass die Beschränkung auf induktive und empirische Beweisführung keine ange-

Die deduktiv-modellbildende Verfahrensweise wurde in den Wirtschaftswissenschaften durch eine immer stärker mathematisierend-formalisierende und quantifizierende Betrachtungsweise in die Wissenschaft eingebracht, die in weit geringerem Maße auch in die Geschichtswissenschaften Eingang gefunden hat.⁸⁷⁵ Am nächsten kamen sich Geschichts- und Wirtschaftswissenschaften zwischenzeitlich durch eine Entwicklung, die in den Wirtschaftswissenschaften vor allem unter dem Stichwort „Ökonometrie“ bekannt wurde und in der Wirtschaftsgeschichte seit den 1960er Jahren als „Kliometrie“ firmierte. Arbeiten, die der Tradition dieser Schule folgten, zeichnen sich nach Eddie vor allem durch drei zentrale Charakteristika aus: Durch den expliziten Gebrauch theoretischer Modelle, die allerdings nicht unbedingt den Wirtschaftswissenschaften entstammen müssen; durch die akribische Sammlung und Analyse sehr großer Datenmengen; und durch die Anwendung formaler statistischer Methoden für die Analyse dieser Daten. Diese Vorgehensweise implizierte – in verschieden starker Ausprägung – die Anwendung der deduktiven Methode.⁸⁷⁶

messenen Schlüsse auf die kausalen Zusammenhänge im wirtschaftlichen Leben erlaube. Dies hatte schon Poincaré bemerkt. HODGSON, How, S. 75f. Vgl. POINCARÉ, Science. Allgemein vgl. HUDSON, Roscher, S. 189. NAGEL, Structure, S. 575. Douglass C. NORTH, Theorie, S. 5f. FELDMANN, Revolution. BORCHARDT, Property Rights-Ansatz, S. 151f. HAX, Theorie, S. 54. BERNHOLZ – BREYER, Grundlagen, S. 144f. SCHAUBENBERG, Gegenstand, S. 19. Vor allem für die Untersuchung von Unternehmen und ihrer Rolle im Wirtschaftsgeschehen wird der deduktiven Methode deshalb oft jegliche Relevanz abgesprochen. Harold F. WILLIAMSON, Business History, S. 250. Vgl. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 45. BARRETO, Entrepreneur, S. 2.

⁸⁷⁵ Walter nennt als Ausgangspunkt für die Mathematisierung der Volkswirtschaftslehre in Deutschland das Werk Launhardts aus dem Jahr 1885. LAUNHARDT, Begründung. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 104. Mit der Grenznutzenschule und der Etablierung der modernen Mikroökonomie in den 1930er Jahren setzten sich Mathematisierung und Quantifizierung sowohl in der Volkswirtschafts- als auch in der neu entstehenden Betriebswirtschaftslehre auf breiter Front durch. GOEL, Economists, S. 12, 19f. Vgl. HÉBERT – LINK, Entrepreneur, S. 158.

⁸⁷⁶ Nur langsam konnte die deutsche Wirtschaftsgeschichte sich mit der Anwendung quantitativer Methoden anfreunden; die Verwendung theoretischer Modelle blieb die große Ausnahme. BUTSCHEK, Wirtschaftsgeschichte, S. 89. Vgl. stark wertend HAMER, Was ist, S. 18f. Die Vorteile der quantitativen Geschichte liegen nach Hudson auf der Hand: Zum einen ergebe sich dadurch oft ein zusätzlicher Erkenntnisgewinn gegenüber Arbeiten, die auf der herkömmlichen Methodik beruhten. So hätten etwa umfassende statistische Untersuchungen belegen können, dass das Bevölkerungswachstum der vorindustriellen Zeit nicht allein auf einer Verminderung der Sterblichkeitsrate beruhe, sondern auch auf einer Verringerung des Heiratsalters. Dann lasse sich mit breit angelegten quantitativen Erhebungen die Auswahl an Untersuchungsgegenständen teils bedeutend ausweiten. Während die Unternehmensgeschichtsschreibung sich traditionell auf wenige große Firmen beschränken musste, von denen Archive überliefert waren, könnten etwa durch die Erhebung von Steuer- und Verwaltungsakten auf breiter Ebene Aussagen auch über kleinere Firmen ohne eigene Archive gemacht werden. Die Sprache und Mittel der Statistik erlaubten es, die Forschungsergebnisse aussagekräftiger und überzeugender zu präsentieren; vor allem durch inferentielle Statistik, die eine weitgehende Aufbereitung statistischer Daten und die Verwendung von Methoden wie der Interpolation und Extrapolation beinhalte, steige der Aussagegehalt noch weiter. Die Bildung von Indices und Zeitreihen erhöhe die serielle Vergleichbarkeit von Daten; und schließlich sei die Sprache von Mathematik und Statistik eine „lingua franca“ im Kreis der Wissenschaften, die der Wirtschaftsgeschichte das Tor zu anderen Disziplinen öffnen könne. HUDSON, History by Numbers, S. 6.

Vor allem die historische Industrialisierungsforschung profitierte zunächst von dieser Entwicklung.⁸⁷⁷ Die aufsehenerregenden Ergebnisse der frühen Kliometrie und die ra-

Komlos betont, dass trotz aller Schwierigkeiten, welche der Gebrauch und die Anwendung von formalen theoretischen Modellen und quantitativen Methoden für den Historiker bedeuten, diese Bestandteile nicht weggelassen werden dürfen, wenn man den interdisziplinären Zugang zu dem Fach erhalten wolle. KOMLOS, Foreword, S. 8. Als Beispiel für Komlos' Arbeitsweise vgl. DERS., Habsburg. HUDSON, History by Numbers, S. XVII. Allgemein zur Kliometrie vgl. MCCLOSKEY, Econometric History. Die Methoden der Kliometrie inspirierten Forscher in verschiedenen Bereichen der Wirtschaftsgeschichte und waren der maßgebliche Auslöser für eine Reihe epochaler Arbeiten. Simon Kuznets etwa entwickelte mit Hilfe von Langzeitreihen des Nationaleinkommens sein Konjunkturmodell; bekannt wurde er vor allem mit dem „Kuznets-Zyklus“. Für Kuznets musste außer der Wachstumskurve noch eine andere Komponente in den langjährigen Bewegungen existieren. Die Wachstumskurve ist für ihn die primäre Säkularbewegung (Primärtrend), die gleitenden Mittelwerte aus der relativen Abweichung von der Wachstumsnormalen (Kuznets-Zyklen) stellen den Sekundärtrend dar. GÖMMEL, Wachstum und Konjunktur, S. 8. KUZNETS, Secular Movements, S. 60, 71f. DERS., Growth of Nations. DERS., Modern Economic Growth. Fogel und North wurden für ihre kliometrisch orientierte und modellbasierte Arbeit, die maßgeblicher Auslöser für die Bewegung der „Counterfactual History“ wurde, mit dem Wirtschaftsnobelpreis ausgezeichnet. Fogel argumentierte in „Railroads and American Economic Growth“, dass man, wolle man den Nettonutzen der Eisenbahnen für die wirtschaftliche Entwicklung einschätzen, einen Vergleich anstellen müsse zwischen der tatsächlichen Höhe des Sozialproduktes und derjenigen, die sich ohne die Existenz der Eisenbahnen eingestellt hätte. Er entwickelte dazu ein hypothetisch-deduktives Modell, in das allerdings tatsächlich beobachtbare Verhältnisse bzw. Daten einfließen, und verwendete dabei das Opportunitätskosten-Prinzip: Er bezog nicht nur die tatsächlichen Kosten in seine Betrachtung ein, sondern auch die hypothetischen und fragte: Was hätte es die Volkswirtschaft gekostet, dieselben Mengen an Waren ohne die Eisenbahn zu transportieren? Man erwartete sich erhebliche Effizienzverluste in diesem Fall, zum Beispiel wegen auf dem Wasserweg ausgefallener Ladungen angesichts vereister Flüsse im Winter oder Wassermangels im Sommer. Fogel konnte diese durch seine Studien jedoch relativieren. FOGEL, Railroads. DERS., Sources. Douglass C. NORTH, Structure. Als weiterer wichtiger Vertreter der „Counterfactual History“ ist etwa Stanley Engermann zu nennen. KELLENBENZ, Grundlagen, S. 212. Vgl. auch BULHOF, What If. Nach Walter sind Fogels Zahlen zwar zu bezweifeln. So hielten sie etwa der Überprüfung durch Fishlow und Lebergott nicht stand. FISHLOW, Railroads. LEBERGOTT, Transport Advance. Vgl. Richard TILLY, Disziplin, S. 14. Walter hält es allerdings für sinnvoll, Fogels Simulationen als heuristische Konzepte weiterzuverfolgen, denn „es ergeben sich so unverzichtbare (In-)Fragestellungen und ein intensives Nachdenken über Opportunitätskostenstrukturen. Darin liegt der Sinn der kontrafaktischen Methode.“ WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 9. Die Bereitschaft zur quantitativen Erfassung historischer Sachverhalte hat sich zwar inzwischen auch in andere Teile der Geschichte, von der Sozial- bis hin zur Kulturgeschichte, ausgebreitet.

⁸⁷⁷ Vor allem im angloamerikanischen Bereich konnte sich die Kliometrie seitdem fest als wissenschaftliche Teildisziplin etablieren. Vgl. KOMLOS, Foreword, S. 8. In Europa setzte sich die Kliometrie, mit Ausnahme Großbritanniens, weit weniger durch als in den USA. In Deutschland wiesen die meist in der Tradition der „Historischen Schule“ stehenden Forscher sie zurück. Richard TILLY, Bemerkungen, S. 131-149. DERS., Disziplin. DERS., Cliometrics in Germany, S. 17. Tilly vermutet, dass dabei auch ein gewisses Ausbildungsdefizit der deutschen Forscher maßgeblich war, denen wegen ihrer meist philologischen Ausrichtung die entsprechenden statistischen und mathematischen Fertigkeiten fehlten, die für die kliometrische Arbeitsweise notwendig gewesen wären. Daneben führt er aber auch die spezifische Ausgestaltung des Wirtschaftssystems in Deutschland – vor allem die hohe institutionelle Komplexität und die im Vergleich zu den Vereinigten Staaten und England geringere Entwicklung der Märkte – als Grund dafür an, dass vor allem neoklassisch geprägte kliometrische Modelle hier weniger anwendbar waren. Richard TILLY, Cliometrics in Germany, S. 18. Komlos, der darin Coats folgt, erkennt an, dass die Verwendung formaler theoretischer Modelle und quantitativer Methoden ein hohes Maß an Konzeptualisierung und Abstraktion erfordert. KOMLOS, Foreword, S. 8. COATS, Context, S. 1. Ausgewiesen kliometrische Studien wie die von Holtfrerich sind eher die Seltenheit. HOLTFRERICH, Quantitative Wirtschaftsgeschichte. WISCHERMANN, Staat, S. 1f. Vgl. ZORN, Fach, S. 15, 21.

sante Verbreitung der quantitativen Methoden riefen jedoch schon bald Kritiker aus den Reihen der Historiker auf den Plan.⁸⁷⁸

Die größte Angriffsfläche für die Kritik bildet das Quellenproblem, das die quantifizierende Geschichte noch mehr betrifft als die meisten anderen historischen Disziplinen.⁸⁷⁹

Im Westfalen der vorindustriellen Zeit war die Unzuverlässigkeit der statistischen Erhebungen auch den preußischen Beamten schon früh aufgefallen. So bemängelte etwa Minister v. Heinitz Ende des 18. Jahrhunderts die mangelhafte Qualität der Bevölkerungs-

⁸⁷⁸ Federführend wurde dabei Redlich. REDLICH, *Legacy*. Daneben sind etwa Stone und Barzun zu nennen. STONE, *Past*, v.a. S. 94. BARZUN, *Clio*. Vgl. EDDIE, *Cliometrics*, S. 13. WALTER, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 9. Die Kritik bezieht sich meist auf vier zentrale Punkte: Zum einen auf die Schwächen, die statistischen Arbeiten generell anhaften. Hier sind etwa die Zuverlässigkeit der Daten, die Manipulation des Datenbestands durch Auswahl, Methode und Kategorisierung, die Validität, Objektivität und Reliabilität der Analyse selbst sowie die Zuverlässigkeit der Axiome genannt, die in bestimmten Zusammenhängen ihre Gültigkeit verlieren könnten. HUDSON, *History by Numbers*, S. 13. Vgl. ebd., S. XVII. Dann wird oft bemängelt, dass die Verwendung überwiegend formal-mathematischer Ansätze und quantitativ-statistischer Methoden eben nicht, wie von ihren Befürwortern postuliert, zu einer Öffnung, sondern vielmehr zu einer Abschließung der Wirtschaftsgeschichte von anderen Disziplinen führe. Durch die Vernachlässigung sozialer, kultureller und institutioneller Aspekte sei der Weg für eine Zusammenarbeit mit den entsprechenden Fachdisziplinen verbaut. WISCHERMANN, *Staat*, S. 1f. HUDSON, *History by Numbers*, S. 5. Ansätze, die erwähnte Kluft zu überbrücken, finden sich z.B. bei SMELSER – SWEDBERG, *Handbook*. TOMASSI – LERULLI, *Human Behaviour*. Die als Grundlage der Quantifizierung dienenden ökonomischen Modelle seien drittens gerade für die vorindustrielle Zeit und für Wirtschaftsformen außerhalb einer im neoklassischen Sinne ausgestalteten Marktökonomie nicht anwendbar. DUMKE, *Climacteric*, S. 460. Gutenberg definiert den vollkommenen Markt im neoklassischen Sinne durch folgende Kriterien: 1. Die sachliche Gleichheit der Güter. 2. Das Fehlen persönlicher Präferenzen. 3. Das Fehlen räumlicher und zeitlicher Differenzierung zwischen Produzenten und Konsumenten. 4. Vollkommene Markttransparenz. Vgl. WALTER, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 99f. Tilly widerspricht dieser Kritik allerdings: So existierten etwa bei North durchaus Beispiele, wo derartige Modelle auch für die vorindustrielle Zeit angewendet wurden. Und diese bezögen im Gegensatz zu den neoklassischen Marktmodellen sehr wohl institutionelle Faktoren, Transaktionskosten und Principal-Agent-Beziehungen mit ein. Richard TILLY, *Cliometrics in Germany*, S. 20f. Vgl. Douglass C. NORTH, *Structure*. MONTOMURA, *Seignorage*. Schließlich wird in der Präsentation statistischer Daten die Gefahr gesehen, dass historische Tatbestände durch die Statistik entweder simplizistisch oder aber verwirrend dargestellt werden und die Ergebnisse oft aufgeblasen und in einer reißerischen Aufmachung präsentiert würden. So kritisiert Hudson: „The secret language of statistics, so appealing in a fact minded culture, is employed to sensationalize, inflate, confuse and oversimplify. Statistical methods and statistical terms are necessary in reporting the mass data of social and economic trends, business conditions, ‚opinion‘ polls, the census. But without writers who use the words with honesty and understanding and readers who know what they mean, the results can only be semantic nonsense.“ HUDSON, *History by Numbers*, S. XVII. Vgl. HUFF, *How to Lie*, S.10. Gerade der oben erwähnte zusätzliche Erkenntnisgewinn durch kliometrische Studien ist für Boorstin ein Kritikpunkt. Einige Ergebnisse würden „some of the most respectable generalizations of past historians“ in ihren Grundfesten zerstören. Zit. nach EDDIE, *Cliometrics*, S. 13. Weitere mögliche Problempunkte sind, dass das Vokabular der Kliometrie für viele Historiker schwer oder gar nicht zu verstehen sei, dass die Fragestellungen der Kliometrie meist nicht in die etablierten Kategorien historischer Forschung passen und dass viele der Antworten, welche die Kliometrie aus diesen Fragestellungen ableitet, nicht schlüssig sind.

⁸⁷⁹ Richard TILLY, *Cliometrics in Germany*, S. 22. Einige Autoren versuchten, dieses Quellenproblem zu lösen, indem sie Daten aus dem späten 19. Jahrhundert benutzten, um analoge Modelle für die Frühindustrialisierung zu bauen, z.B. SPREE, *Wachstumszyklen*. Vgl. Fremdlings Meinung dazu: FREMDLING, *German National Accounts*.

tabellen.⁸⁸⁰ Wenn auch die preußischen Gewerbestatistiken als zuverlässiger gelten als vergleichbare Erhebungen in anderen Teilen Deutschlands, so wird ihr Wert als Datenbasis für quantitative Analysen von den meisten Forschern dennoch als fraglich angesehen.⁸⁸¹

Wenn auch neuere Versuche, wie zum Beispiel der als „content analysis“ bezeichnete korpuslinguistisch-quantitative Ansatz, versuchen, die traditionelle qualitative Auswertung von Quellen quantitativ zu ergänzen, gehören quantitative Methoden und vor allem die Modellbildung deshalb auch heute noch eher zu den weniger bevorzugten Hilfsmitteln der historischen Forschung.⁸⁸²

⁸⁸⁰ RACHEL, Handels-, Zoll- und Akzisepolitik 1740-1786, S. 483 Nr. 314. REEKERS, Beiträge, Teil 5, Jg. 18, S. 77, Jg. 21, S. 112f. DIES., Taschenbuch, S. 200. Hildegard HOFFMANN, Handwerk, S. 33. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 14. Vgl. KÖLLMANN, Quellen, S.1. EBELING – NAGEL, Frühindustrialisierung, S. 189.

⁸⁸¹ So führen etwa Ebeling und Nagel an, dass die grobe und indirekte Formulierung der Erhebungsziele zu Ungenauigkeiten geführt habe. Die Vergleichbarkeit der Einzelergebnisse sei dadurch beeinträchtigt, dass einige Behörden Sonderwünsche bei der Erhebung gehabt hätten. Serielle Untersuchungen seien wegen der Veränderungen in der Art und Anzahl der Erhebungsmerkmale praktisch unmöglich. Doppelzählungen seien wegen definitorischer Probleme an der Tagesordnung gewesen. In Bezug auf die Fabrikentabellen wichen die Zahlen aus der Bevölkerungsbefragung von denen aus der Fabrikantenbefragung ab. Schließlich sei auch die Kategorisierung der einzelnen Gewerbebezüge fragwürdig, da zum Beispiel Hilfgewerbe nicht eindeutig zugeordnet oder gar nicht gezählt worden seien. EBELING – NAGEL, Frühindustrialisierung, S. 189. Zur Frühgeschichte der preußischen Gewerbestatistik vgl. JANSEN, Fabrikentabelle. Zur Kritik an der preußischen Gewerbestatistik vgl. KAUFHOLD, Gewerbe in Preußen, S.11-17, 472-484. DERS., Inhalt und Probleme, S. 707-719. KAUFHOLD – ALBRECHT – HOLSCHUMACHER, Gewerbestatistik, Bd. 1, S. VI. Bettina SCHLEIER, Territorium, S. 228-235. Die angesprochenen Kritikpunkte treffen teilweise durchaus zu. In Bezug auf den Vorwurf, die Bestrebungen nach Quantifizierung führten zu einer Vernachlässigung der kulturellen und sozialen Aspekte der Geschichte, ist allerdings zu bedenken, dass die quantifizierende Arbeitsweise ja eigentlich erst wegen des Bestrebens der Forschung, das Augenmerk dem „normalen“ Menschen anstatt wie bisher den herausragenden Persönlichkeiten zuzuwenden, Eingang in die Geschichtswissenschaft gefunden hat. Denn um das Verhalten dieses „normalen“ Menschen in seinem geschäftlichen und gesellschaftlichen Alltag aggregieren zu können, bedurfte es der entsprechenden statistischen Aufbereitung serieller Daten. Die Quantifizierung, zumindest wenn sie richtig eingesetzt wird, ersetzt somit nicht die an kulturellen und sozialen Faktoren orientierte Sichtweise. Sie hilft, im Gegenteil, gerade diese beiden Aspekte des menschlichen Lebens anhand von Daten aus der breiten Bevölkerung beziehungsweise ihrer Teile herauszuarbeiten, anstatt sie am Beispiel einiger weniger ausgewählter „großer“ Persönlichkeiten festzumachen. Sie lenkt in der Tradition der „Annales“ ihr Augenmerk vom „besonderen“ Einzelfall auf das, was den Menschen in seinem spezifischen wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Umfeld ausmacht. Vgl. Hans MOMMSEN, Herausforderung, S. 140f.: „Seit dem Beginn der 60er Jahre ist ein tiefgreifender Wandlungsprozeß in der westdeutschen Historie sichtbar geworden. Der Staat, ehemals Zentralthema der deutschen Historie, wird nicht länger im Rankeschen Sinne als Kollektivindividualität, sondern als Resultante einer Fülle einander entgegenwirkender gesellschaftlicher Kräfte und politischer Konstellationen betrachtet. Geschichte ist nicht mehr, wie noch bei Friedrich Meinecke, Gipfelwanderung am Beispiel großer historischer Persönlichkeiten und führender politischer Denker; das Element der Biographie tritt gegenüber der Analyse politischer Gruppen und Verbände zurück; die politische Ideengeschichte, die Verfassungs- und Rechtsgeschichte erscheinen heute, losgelöst von dem jeweiligen soziologischen Entwicklungsstand und den herrschenden gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen, als überholt.“

⁸⁸² Als wirtschafts- und sozialgeschichtliche Anwendungen dieser Methode vgl. zum Beispiel PAUSEWANG, Entstehung, v.a. S. 18. Denselben Ansatz verfolgt später, indem er die Publikationsorgane von Handwerkerverbänden als Quellengrundlage nimmt, FOIT, Identitätskonstruktion. Ebenfalls auf Ver-

In der hier vorliegenden Arbeit spielen Modelle jedoch eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, die Spielräume für unternehmerisches Handeln einzuschätzen und die Folgen unternehmerischer Entscheidungen zu bewerten. Stachowiaks Kritik Rechnung tragend, die meisten Autoren ließen methodologische Reflexionen über die von ihnen verwendeten Modelle vermissen,⁸⁸³ sollen zunächst einige kurze theoretische Überlegungen angerissen werden. Modelle sind nach Stachowiak Abbildungen, die helfen, eine hoch komplexe Wirklichkeit für den Menschen verständlich zu machen.⁸⁸⁴ Sachverhalte, deren Komplexität normalerweise die Kapazität des menschlichen Geistes übersteigt, werden dabei auf ein für den Menschen überschaubares Maß reduziert.⁸⁸⁵ Modelle sind in den Wirtschaftswissenschaften nach Neal und Shone formale Repräsentationen der Wahrnehmung ökonomischer Sachverhalte durch den Betrachter.⁸⁸⁶ In vielen Bereichen des Lebens und der Wissenschaft wird die Analyse und Verarbeitung von Informationen erst durch den Einsatz von Modellen möglich. Sie können dabei verschiedene Funktionen erfüllen. Als Demonstrationsmodelle helfen sie, Zusammenhänge zu veranschaulichen. Als Experimentalmodelle dienen sie der Ermittlung oder Überprüfung von Hypothesen. Als theoretische Modelle bilden sie die Basis für eine logisch-schlüssige Darstellung von Sachverhalten und für die Entwicklung deduktiver Theorien.⁸⁸⁷ Als operative Modelle schließlich stellen sie ihren Benutzern Entscheidungs- und Planungshilfen zur Verfügung.⁸⁸⁸ Modelle sind durch drei Hauptmerkmale gekennzeichnet: Das „Abbildungsmerkmal“ besagt, dass ein Modell immer eine Abbildung

bandsebene hatten zuvor bereits gearbeitet Heinrich August WINKLER, Mittelstand. SCHEYBANI, Handwerk, siehe vor allem S. 12. Zu den zugrundeliegenden Methoden vgl. BERELSON, Content Analysis. LASSWELL – LERNER – POOL, Symbols. GEORGE, Content Analysis. KARTZ – LAZARSFELD, Meinungsbildung. MALETZKE, Massenkommunikation.

⁸⁸³ STACHOWIAK, Allgemeine Modelltheorie, S. 1. Vgl. FLASCHKA, Modelltheorie, S. XIII.

⁸⁸⁴ STACHOWIAK, Allgemeine Modelltheorie, S. 131.

⁸⁸⁵ Flaschka nennt dies ein Denken „im zweiten Durchgang“, „nachdem zuvor das menschliche Erkenntnisvermögen durch komplizierte Bedingungen oder komplexe Gegebenheiten bis an die Grenzen seiner intellektuellen Leistungsfähigkeit strapaziert worden ist.“ FLASCHKA, Modelltheorie, S. 5.

⁸⁸⁶ NEAL – SHONE, Economic Model Building, S. 82.

⁸⁸⁷ Alternativ zur Bezeichnung „theoretische Modelle“ wird etwa von Neal und Shone der Ausdruck „conceptual models“ gebraucht. Ebd., S. 81.

⁸⁸⁸ STACHOWIAK, Allgemeine Modelltheorie, S. 138f. Stachowiak nennt folgende Beispiele für Modelle in verschiedenen Anwendungsbereichen: 1. graphische Modelle – a. photographische Modelle (ebd., S. 160-163). b. andere Bildmodelle (ebd., S. 163-165). c. Darstellungsmodelle (ebd., S. 165-168). 2. physikotechnische Modelle – a. statisch-mechanische Modelle, zum Beispiel das Modell eines Hauses (ebd., S. 176-181). b. dynamisch-mechanische Modelle, zum Beispiel das Modell einer Maschine (ebd., S. 181-185). c. elektromechanische Modelle, zum Beispiel das Modell eines Elektro-Magnetfelds (ebd., S. 185-187). d. elektronische Modelle, zum Beispiel Computermodelle (ebd., S. 187-189). e. elektrochemische Modelle, zum Beispiel DNA-Simulation (ebd., S. 189-190). 3. biotechnische Modelle (ebd., S. 190-192). 4. psycho- und soziotechnische Modelle, zum Beispiel psychologischer oder soziologischer Versuch (ebd., S. 192-196). 5. semantische Modelle (ebd., S. 196-304).

von etwas ist, wobei Modell-Attribute den Original-Attributen zugeordnet werden. Durch diese übereinstimmenden Merkmale werden die wesentlichen Charakterzüge der abgebildeten Einheiten herausgearbeitet.⁸⁸⁹ Die Idealtypen Max Webers für die Soziologie und Walter Euckens für die Ökonomie stellen etwa Modellansätze dar, die nach Eucken „das Eigentliche pointiert herausheben“ und den Untersuchungsgegenstand so für die Theoriebildung nutzbar machen sollten.⁸⁹⁰ Während bei isohylen Modellen eine möglichst große Analogie der substantiell-qualitativen Elemente angestrebt wird, stehen bei isomorphen Modellen die Verhältnismäßigkeiten im Vordergrund. Im isohylen Modell etwa würde man materiellen Wohlstand zum Beispiel durch die absolute Höhe des Einkommens definieren, während dies im isomorphen Modell durch den Vergleich des Einkommens zu den Lebenshaltungskosten geschehen würde.⁸⁹¹ Neben Analogiebildung wird in Modellen oft Kontrastierung verwendet, um bestimmte Wesenszüge des Originals besonders herauszuheben.⁸⁹² Gemäß dem „Verkürzungsmerkmal“ als zweitem Charakteristikum des Modells werden nicht alle Merkmale des Originals dargestellt, sondern nur diejenigen, die dem jeweiligem Modellsubjekt, also dem Konstrukteur des Modells, als relevant erscheinen.⁸⁹³ Jedes Modell wird somit von zwei Seiten aus subjektiv beeinflusst: Vom Original und vom Modellsubjekt.⁸⁹⁴ Das „pragmatische Merkmal“ schließlich drückt die Eigenschaft des Modells aus, seine Ersetzungsfunktion immer unter einer bestimmten Zielsetzung und unter Einschränkung auf bestimmte gedankliche oder tatsächliche Operationen auszuüben.⁸⁹⁵ Da sie in einer ganz bestimmten

⁸⁸⁹ In der Linguistik werden Modelle zum Beispiel dazu benutzt, um zu definieren, inwieweit die Teilnehmer an einem Kommunikationsprozess übereinstimmende Merkmale hinsichtlich ihrer Sprache, ihres Hintergrundwissens und anderer Faktoren aufweisen. DERS., Gedanken, S. 140. Vgl. FLASCHKA, Modelltheorie, S. 14.

⁸⁹⁰ Zit. nach HERDER-DORNREICH, Ökonomische Systemtheorie, S. 168. Dieser Definition folgt auch Redlich: „Der Idealtypus selbst, jenes klare, logische, geläuterte Bild einer sozialen Wirklichkeit, ist eine Art Utopie. Er zeichnet nicht die Wirklichkeit ab, sondern stellt ein 100%ig geläutertes Bild der Wirklichkeit dar, in dem alle Störungsfaktoren ausgeschaltet sind. So wird es möglich, Sozialerscheinungen zu verstehen und darzustellen, indem man sie mit dem entsprechenden Idealtypus vergleicht.“ REDLICH, Der Unternehmer, S. 97.

⁸⁹¹ Vgl. allgemein FLASCHKA, Modelltheorie, S. 28.

⁸⁹² STACHOWIAK, Allgemeine Modelltheorie, S. 157.

⁸⁹³ Die nicht vom Modell erfassten Merkmale werden dabei als „präterite Merkmale“ bezeichnet. Umgekehrt existieren aber oft auch Merkmale, die im Modell, aber nicht im Original vorhanden sind. Sie sind entweder konstruktionstechnischer Natur oder üben eine „Überbrückungsfunktion“ aus, wie etwa Interpolationen in einer Zeitreihe. Merkmale dieser Art werden nach Stachowiak als „abundante Merkmale“ bezeichnet. Ebd., S. 155f.

⁸⁹⁴ Bestimmte naturwissenschaftliche Modelle stimmen allerdings unabhängig vom Einfluss des Modellsubjekts überein, wie etwa Atommodelle des Sonnensystems. FLASCHKA, Modelltheorie, S. 15f.

⁸⁹⁵ In Hinblick auf Preisindexmodelle meinen Alchian und Klein dazu: „A well recognized principle is that the appropriateness of a price index depends on the question to which an answer is sought.“ ALCHIAN – KLEIN, Correct Measure, S. 174.

historischen Periode konstruiert und in der Regel auf einen bestimmten Zeitraum angewendet werden, sind Modelle daneben nur innerhalb eines begrenzten Zeitrahmens gültig.⁸⁹⁶ Wissenschaftliche Modelle sind um der Stringenz der Argumentation wegen oft durch eine stark formalisierende Darstellung und damit zusammenhängend durch eine Orientierung an naturwissenschaftlichen und formal-logischen Methoden, Verfahren und Operationen gekennzeichnet.⁸⁹⁷ Dennoch folgen Modelle nicht einer rein mechanischen Logik.⁸⁹⁸

Modelle streben danach, der Wirklichkeit möglichst nahe zu kommen. Da man jedoch nicht alles immer auch empirisch beweisen kann, wird eine absolut exakte Abbildung nie möglich sein. Deshalb muss in bestimmten Bereichen der Modellbildung auch mit Annahmen gearbeitet werden. Nach Poppers Wissenschaftsbegriff ist unser Wissen gar „ein kritisches Raten, ein Netz von Hypothesen, ein Gewebe von Vermutungen.“ Modelle müssen nach Popper nicht bis ins letzte Detail verifizierbar, wohl aber intersubjektiv kontrollierbar und nachprüfbar sein.⁸⁹⁹ Wegen der Existenz von derartigen subjektiven Elementen werden Modelle als Konstrukte der Wirklichkeit immer Kritik auf sich ziehen. Egal, wie gut ein Modell die Wirklichkeit abbildet: Da es per Definition nicht ein perfektes Abbild sein kann, wird es immer etwas an ihm auszusetzen geben. Gerade in der Konjunktur- und Preisgeschichte ist diese Erkenntnis seit langem fest verwurzelt.⁹⁰⁰ Gemäß der Vorgaben der Modelltheorie soll ein Modell zwar einerseits versuchen, das Original möglichst wirklichkeitsgetreu nachzubilden. Für den Grad der Genauigkeit dieser Abbildung existieren jedoch Spielräume. Deshalb wird „Analogie“ von Stachowiak als das „Mehr oder Weniger der Annäherung oder Angleichung des Modells an sein Original“ definiert.⁹⁰¹ Ob dieses Mehr oder Weniger für die Abbildungsleistung des konkreten Modells noch akzeptabel ist oder nicht, liegt im Ermessen des Betrachters beziehungsweise in fachspezifischen Konventionen. So gelten etwa für statistische Modelle in verschiedenen Zusammenhängen bestimmte Schwellenmaße, innerhalb derer ein Modell als statistisch signifikant und damit als zuverlässig

⁸⁹⁶ STACHOWIAK, Allgemeine Modelltheorie, S. 131.

⁸⁹⁷ Als Beispiel für diese formalisierende Darstellung vgl. POTTHOFF, Einführung.

⁸⁹⁸ Wie Flaschka betont, ist ein Modell „keine bloße Nachbildung, kein ‚Abbild‘ oder ‚Vorbild‘ noch ein mechanisches Konstrukt, sondern seinem Wesen nach [...] eine heuristische Kategorie“. FLASCHKA, Modelltheorie, S. XIII.

⁸⁹⁹ POPPER, Logik, S. XXV.

⁹⁰⁰ Vgl. hierzu etwa FRENKEL – PIERDZIOCH – STADTMANN, Probleme, S. 538. BOSWORTH – PERRY, Productivity, S. 320. BAUERSCHMIDT, Problematik, S. 9-16.

⁹⁰¹ STACHOWIAK, Gedanken, S. 439.

gilt.⁹⁰² Auch bei der Auswahl der Quellen und bei der Konstruktion des hier zu besprechenden Modells wird deshalb ein gewisses Maß an Abstraktion notwendig sein, und zwar sowohl in Bezug auf die zeitliche als auch auf die räumliche Abdeckung, die der Index liefern soll.

Für das hier zu entwerfende Modell wird deshalb nicht mit dem Anspruch gearbeitet, eine absolut perfekte Abbildung der Wirklichkeit zu entwerfen.⁹⁰³ Denn genauso wie ein zu geringer Auflösungsgrad die Aussagekraft eines Modells einschränken kann, ist dies auch bei einem zu großen Maß an Detail der Fall.⁹⁰⁴ Was dieses Modell tun soll, ist, diese Komplexität soweit zu reduzieren, dass man die grundlegenden Entwicklungen erkennen kann, die grundsätzlichen Trends, nach denen sich der Geldwert im Untersuchungszeitraum entwickelt hat. In der Wirtschaftsgeschichte werden konjunkturelle Entwicklungen meist nach ihrer Dauer beziehungsweise ihrem Verlauf charakterisiert. Unter den Begriff „kurzfristige“ Entwicklungen fallen in der Konjunkturforschung nach Lucius solche, die weniger als ein Jahr dauern. Im engeren Sinne „zyklische“ Bewegungen, wie etwa der Juglar-Zyklus, erstrecken sich über einen Zeitraum von etwa zwei bis elf Jahren. Langfristige Zyklen, wie der von Kondratieff entdeckte, dauern in der Regel länger als zwölf Jahre. Ist eine konsistente Bewegung über einen Zeitraum von mehr als 60 Jahren erkennbar, so spricht man von einer säkularen Entwicklung.⁹⁰⁵ Was in dieser Arbeit interessiert, ist, wie sich die Kaufkraft des Geldes tendenziell über den einhundertjährigen Beobachtungszeitraum von 1750 bis 1850 entwickelt hat, also die säkulare Bewegung des Geldwerts in diesem Zeitraum. Die säkulare Preisbewegung kann somit

⁹⁰² In der Wirtschaftsstatistik etwa gilt für die t-Statistik ein Wert größer als 2 oder kleiner als -2 als akzeptabel. SHIM – SIEGEL – SIMON, MBA, S. 237. Liegt der Wert einer Durbin-Watson-Statistik zwischen 1,5 und 2,5, so wird in der Regel angenommen, dass keine Autokorrelation existiert; bei einem Wert unter 1,5 wird eine positive Autokorrelation angenommen, bei einem Wert über 2,5 eine negative. Ebd., S. 246. Eine Regression etwa gilt unter bestimmten Bedingungen als akzeptabel, wenn der P-Wert kleiner als 0,05 absolut bzw. 5 Prozent ist. MAKRIDAKIS – WHEELWRIGHT – HYNDMAN, Forecasting, S. 213. Wenn in einer Statistik der Kritische F-Wert kleiner ist als der F-Wert, so wird die Nullhypothese, dass die beobachteten Werte aus derselben Grundgesamtheit stammen, beibehalten. KOBELT, Wirtschaftsstatistik, S. 224. MONKA – VOSS, Statistik, S. 373.

⁹⁰³ Dies ist angesichts der oben geschilderten Komplexität der Währungsverhältnisse und der Schwierigkeiten, denen sich die Wirtschaftsgeschichte bei der Bewertung von Kaufkraftentwicklungen gegenüber sieht, gar nicht möglich und auch nicht gewollt.

⁹⁰⁴ So bemerkt etwa Schauenberg, dass die Modelle von Cyert und March im Rahmen ihres „Behavioral Theory“-Ansatzes der Firmenanalyse häufig kritisiert werden: „Ihre Unternehmensmodelle sind außerordentlich komplex, ähnlich komplex wie die abgebildeten Unternehmen selbst. Das begrenzt den möglichen Erkenntnisgewinn.“ SCHAUBENBERG, Gegenstand, S. 23.

⁹⁰⁵ LUCIUS, Ansatzpunkte, S. 31f.

als die mit den kurz- und mittelfristigen konjunkturellen Bewegungen diskontierte Preisentwicklung über einen längeren Zeitraum hinweg definiert werden.⁹⁰⁶

Das hier zu entwerfende Modell ist ein relatives, also ein isomorphes, Modell. Es dient dazu, im Sinne Walthers⁹⁰⁷ den relativen Wert des Geldes zu zwei oder mehr Zeitpunkten im Untersuchungszeitraum zu veranschaulichen und Geldsummen zu verschiedenen Zeitpunkten wenigstens ansatzweise vergleichbar zu machen. Es versucht, die säkulare, also die langfristige, Entwicklung der Kaufkraft des Geldes nachzuvollziehen. Es ist nicht Ziel des Modells, dem Leser mithilfe auf zwei Zehntel genau kalkulierter Währungsbeträge vorzugaukeln, man könne die Kaufkraft des Geldes zu verschiedenen Zeitpunkten exakt berechnen. Dieses Modell soll dem Leser vielmehr die Größenordnungen und Bandbreiten aufzeigen, in denen sich die Kaufkraft des Geldes im Untersuchungszeitraum bewegte. Das letzte Urteil bleibt dem Leser selbst überlassen. Was dieses Modell tun soll ist, ihm das passende „mind set“ für sein Urteil an die Hand zu geben, ihn also zu einer wertenden Einschätzung zu befähigen, die im Rahmen des durch die empirischen Fakten belegten Ermessensspielraums liegt, und so die Bedeutung der verschiedenen in der Arbeit zitierten Geldbeträge angemessen zu beurteilen.

Der Vereinfachungsgrad des Modells ist hoch. Wenn sich die Kaufkraft des Geldes in einem bestimmten Sektor zum Beispiel über den gesamten Zeitraum von 1750 bis 1850 um 50 Prozent verringert hat, die Preise also um 50 Prozent gestiegen sind, so nimmt dieses Modell an, dass diese Veränderung, da sie eine säkulare Entwicklung zeigt, relativ gleichmäßig vor sich gegangen ist. Extreme Veränderungen, wie sie etwa in der Napoleonischen Zeit nachzuweisen sind, werden hier durch die Trendmethode relativiert. Wie später zu sehen sein wird, muss die Entwicklung der Preise trotz des Vorhandenseins einer akzeptablen Korrelation zwischen Trendgerade und Preiskurve auch nicht unbedingt unidirektional sein. In vielen Fällen stellt zum Beispiel die Napoleonische

⁹⁰⁶ Der Begriff der „säkularen Preisbewegung“ wurde von Cournot in die Wirtschaftsgeschichte eingeführt. Nach ihm sind die verschiedenen Güter und damit zusammenhängend auch die Kaufkraft des Geldes zwar kurz- und mittelfristigen Preisschwankungen ausgesetzt. Über einen längeren Zeitraum hinweg gleichen sich diese jedoch aus, wobei eine langfristige Bewegung, die säkulare, zurückbleibt. Vgl. KUZNETS, *Secular Movements*, S. 60. Kuznets betont bei seiner Definition vor allem die Zielgerichtetheit und Unumkehrbarkeit der säkularen Entwicklung im Gegensatz zu der zyklischen Natur der kurz- und mittelfristigen konjunkturellen Bewegungen: „Secular movements are continuous, irreversible changes which underlie the cyclical fluctuations of a time series. Obviously the criteria of continuity and irreversibility are relative to some scale of time, the scale being determined by the duration of cyclical swings, and changes in these cyclical swings considerably affect the results of the procedure adopted in determining secular movements.“ Ebd., S. 60.

⁹⁰⁷ WALTHER, *Geldwert*, S. 2. Vgl. dazu die Ausführungen oben.

Zeit den Abschluss einer säkularen Preissteigerung beziehungsweise eines Kaufkraftverlusts im 18. Jahrhundert dar, während die Preise im 19. Jahrhundert tendenziell eher fallen, die Kaufkraft des Geldes also wieder steigt. Das Modell soll deshalb nicht dazu verwendet werden, genau errechnete, auf dasselbe Basisjahr bezogene Geldbeträge zu bestimmten Zeitpunkten einander gegenüberstellen. Eine derartige Vorgehensweise würde die mittel- und kurzfristigen zyklischen Bewegungen auf unhistorische Weise vernachlässigen. Stattdessen wird man aufgrund des Modells sagen können, dass man zum Beispiel für die Zeit zwischen 1750 und 1800 einen säkularen Kaufkraftverlust von etwa 25 Prozent veranschlagen muss, vor dem Hintergrund der napoleonischen Kriege die Kaufkraft zu diesem Zeitpunkt aber eigentlich noch niedriger anzusetzen wäre. Die Trendberechnungen wurden für zwei Untersuchungszeiträume durchgeführt: zum einen für den gesamten Zeitraum, in dem die Preisdaten vorliegen; dieser erstreckt sich von 1700 bis in die 1880er Jahre. Zum anderen wurde der Trend für den „Kernzeitraum“ dieser Studie, die Jahre 1750 bis 1850, berechnet.

Trotz der notwendigen Vereinfachung muss das Modell von Gehalt und Methode her fundiert sein. Die Erfordernisse des Modells und die Auswahl der Attribute leiten sich aus dessen Zweck und den zu beschreibenden Objekten ab. Was sind die Attribute, die herausgearbeitet werden? Welche Eigenschaften müssen sie haben? Und wie wirklichkeitsgetreu können sie von dem Modell abgebildet werden? Die wichtigste Frage ist natürlich die, was abgebildet werden soll; dieser Faktor wird in der einschlägigen Literatur als „Original“ bezeichnet.⁹⁰⁸ Im Zusammenhang mit der hier vorliegenden Arbeit würde sich auch der Terminus „Modellobjekt“ als die Gesamtheit der abzubildenden Original-Attribute anbieten. Was ist aber nun dieses Ganze? Es sind in dieser Arbeit die materiellen Rahmenbedingungen, die den Wert des Geldes und des Vermögens der Reisdemeister auf der Vollme und in ihrem sonstigen geschäftlichen Umfeld bestimmten, und zwar sowohl für ihre geschäftliche Tätigkeit als auch für ihr privates und gesellschaftliches Leben, kurz gesagt: die Kaufkraft ihres Geldes nach der obigen Definition.

Diese wird, wie oben erläutert wurde, von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst. Die wichtigsten davon sollen im Rahmen der von Stachowiak zitierten subjektiven Auswahl der Modellattribute hier kurz charakterisiert und in Hinblick auf die Konstruktion des Modells bewertet werden. Die Kaufkraft des Geldes hängt unter anderem davon ab, was

⁹⁰⁸ Vgl. FLASCHKA, Modelltheorie, S. 26.

und wo gekauft wird. Zunächst soll deshalb in diesem Zusammenhang gefragt werden, welche wirtschaftlichen und geographischen Bereiche das Modell abdecken soll. Während die meisten der oben erwähnten Kaufkraftindices eine bestimmte Zielgruppe mit ihren spezifischen Interessen in einer bestimmten Region abbilden, liegt bei den Reideameistern auf der Vollme der Fall etwas komplizierter. Zum einen soll das Modell helfen, ihre private Lebenssituation und ihren materiellen Wohlstand zu beurteilen, was traditionellerweise über den Privatkonsum gemessen wird. Zum anderen soll aber auch untersucht werden, wie sich die kaufkraftspezifischen Rahmenbedingungen für ihre unternehmerische Tätigkeit entwickelten. Und gerade in dieser sind sie nur schwer auf einen Bereich festzulegen. Die Reideameister auf der Vollme waren, wie später noch detailliert erläutert wird, hauptsächlich in der Metallproduktion und im Metallwarenhandel tätig. Es würde sich also zunächst anbieten, ein Modell zu entwerfen, das besonders auf dieses Merkmal als Hauptcharakteristikum ihrer Geschäftstätigkeit abstellt. Bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts engagierten sie sich jedoch nachweislich auch im Textil- sowie im Kolonialwarenhandel. Ein Modell, das nur auf die Metallproduktion und -verarbeitung abstellt, würde diese Aspekte vernachlässigen. Aber auch auf die drei genannten Bereiche kann man das Modell eigentlich nicht beschränken. Denn tut man dies, so geht man ja davon aus, dass die Reideameister auf der Vollme nicht auch andere Geschäftsfelder anvisiert haben könnten. Ob sie dies tatsächlich taten oder nicht, ist anhand der oft nur bruchstückhaften Aktenüberlieferung nicht mit Gewissheit zu sagen; umso mehr ist dies aber ein Grund, alle möglichen geschäftlichen Tätigkeitsfelder offen zu lassen, das zu entwerfende Modell also nicht auf eine enge Auswahl von Branchen und Produkten zu beschränken.

Ähnliche Einschränkungen gelten für den privaten Bereich. Die Konsumausgaben werden, wie oben ausführlich dargestellt, traditionell entweder mit Hilfe der „Kornlohn“-Methode oder des Budget-Verfahrens gemessen. Wie erwähnt, ist ein reiner Kornlohn-Ansatz für die Reideameister auf der Vollme nicht zutreffend, da sie zum einen größtenteils Subsistenzwirtschaft betrieben; andererseits waren sie, da sie kaum als Agrarproduzenten auftraten, nicht von den Verkaufspreisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse abhängig. Daneben lässt die wirtschaftliche und soziale Stellung der als „Fabrikantenadel“ in der Grafschaft Mark bezeichneten Unternehmer auch erwarten, dass das in der „Kornlohn“-Methode ausschlaggebende Brotgetreide in ihrem Ausgebudget wegen ihres größeren Wohlstands relativ gesehen eine geringere Rolle spielte als etwa für die

Schmiede und Handwerker in den Städten.⁹⁰⁹ Eher scheint sich hier ein Budget-Verfahren anzubieten, bei dem ein auf die spezifischen Verbrauchsgewohnheiten der Reidemeister auf der Vollme zurechtgeschnittener Warenkorb ihr Konsumverhalten repräsentiert. Diesen Ansatz lässt jedoch die Quellenlage nicht zu. Zu lückenhaft sind die Quellen vor allem in Hinblick auf den Privatverbrauch der Reidemeister, als dass man Preisveränderungen oder gar Veränderungen im Verbraucherverhalten quantifizieren und als Grundlage für Preisreihen zur Errechnung von Kaufkraftparitäten verwenden könnte. Eine vollständige Abbildung der privaten und geschäftlichen Präferenzen der Reidemeister ist in einem Modell per Definition nicht möglich, und angesichts der Lückenhaftigkeit des Aktenmaterials ist der Grad der Abbildungsgenauigkeit in einem rein quellengestützten Modell nicht als hoch genug für eine zuverlässige Analyse anzusetzen. Auch die Art und Qualität der konsumierten Produkte und Dienstleistungen ist aufgrund der Quellenlage nur stellenweise belegbar; als Datengrundlage für ein konsistentes Modell reichen die Angaben in den Quellen nicht aus. Legt man allein die in den lückenhaften Quellen vorhandenen Angaben über den Privatkonsum der Reidemeister dem Modell zugrunde, so läuft man darüber hinaus Gefahr, Produkte zu vernachlässigen, die zwar in den Akten konkret nicht vorkommen, die Verbrauchsgewohnheiten im Milieu der Reidemeister aber dennoch kennzeichneten. Sind etwa in den Akten keine Angaben über den Gebrauch von Schreibpapier⁹¹⁰ zu finden, so kann man trotzdem nicht einfach davon ausgehen, dass die Reidemeister auf der Vollme keines benützt hätten. Schließlich existieren ja mehr als 9.000 Seiten Aufzeichnungen von ihnen.

Was die geographische Spannweite des Modells angeht, so könnte man dazu geneigt sein, sich auf den Hauptsitz der Reidemeister, das Volmetal beziehungsweise die Grafschaft Mark, zu beschränken. Schließlich lag hier traditionell der Schwerpunkt der engmaschig verknüpften rheinisch-westfälischen Metallindustrie, der Stammindustrie der Reidemeister. Dies würde jedoch heißen, dass man die auswärtigen Geschäftsverbindungen vernachlässigt, die gerade für den Absatz der Breitwaren eine wichtige Bedeutung besaßen. Nicht nur die Grafschaft Mark, das Rheinland oder Westfalen gehören zum Einzugsbereich der Reidemeister, sondern auch der süddeutsche und südwestdeutsche Raum. Die Reidemeister von der Vollme reisten regelmäßig in die südliche

⁹⁰⁹ Vgl. dazu die Ausführungen oben.

⁹¹⁰ Der einzige Hinweis auf den Preis von Schreibpapier ist zum Beispiel in einem Geschäftsinventar von 1831 zu finden. PA Vo 192, Eintrag aus dem Jahr 1831.

Reichshälfte und weiter in die Schweiz, daneben aber auch nach Nordfrankreich. Aus europäischer Perspektive wären weiterhin Amsterdam und Antwerpen als wichtigste Verschiffungshäfen für Eisenwaren in den Norden zu erwähnen, daneben Odessa als wichtigste Station für den Handel mit dem osteuropäischen Raum. Selbst wenn die Rohstoffe für die Eisenherstellung und -bearbeitung meist aus der unmittelbaren oder zumindest näheren Umgebung bezogen wurden, so mussten zum Beispiel Textilien und Kolonialwaren oft auf auswärtigen, teils ausländischen Märkten eingekauft werden. Eine Beschränkung auf ihre engere Heimat würde diesen Dimensionen nicht Rechnung tragen. Vor dem Hintergrund einer weitverzweigten Handelstätigkeit der Reidemeister auf der Vollme stellt sich deshalb nun die Frage, welches Gebiet der hier zu erstellende Index der Lebenshaltungskosten abdecken soll. Muss der gesamte europäische Handelsraum in der Untersuchung behandelt werden? Sollte man vielleicht sogar Nordamerika mit einbeziehen? Schließlich trieben westfälische Unternehmer wie Peter Hasenclever, Johann Arnold Halbach und Peter Johann Diedrichs im 18. Jahrhundert einen ausgedehnten Handel mit den englischen Kolonien in Amerika.⁹¹¹ Ein beachtlicher Teil des märkischen Drahtexports ging dorthin.⁹¹² Im 19. Jahrhundert baute die Firma Harkort sogar eine eigene Exportlinie für Eisenwaren aus der märkischen Produktion zu Eisenwaren-Kommissionären nach Boston, Philadelphia und anderen nordamerikanischen Städten auf.⁹¹³ Auch wenn Exporte nach Nordamerika in den Akten der Reidemeister auf der Vollme nicht belegt sind, müsste man nicht konsequenterweise auch hier die hypothetische Möglichkeit dafür offen lassen? Wo soll hier die Grenze gezogen werden zwischen dem, was wirklich noch relevant war für das Leben und die geschäftliche Tätigkeit der Reidemeister und dem, was keine unmittelbare Rolle spielte?

Die Antwort liegt in der Frage selbst. Was die Überlegung der Relevanz für das private und geschäftliche Leben der Reidemeister auf der Vollme angeht, so ist zwar davon auszugehen, dass die Reidemeister einen beachtlichen Teil ihres Einkommens von außerhalb der preußischen Westprovinzen bezogen. Die Handelstätigkeit lässt sich dabei in zwei Kategorien einteilen: Einen Teil dieser Einkünfte erzielten die Reidemeister auf ihren Geschäftsreisen, die sie selbst in Süddeutschland und den angrenzenden Gebieten durchführten. Der andere Teil davon, vor allem die Exporte nach Nord- und Osteuropa,

⁹¹¹ RINGEL, Bergische Wirtschaft, S. 105. Jürgen SCHNEIDER, Außenhandelsfinanzierung, S. 80. Vgl. GORISSEN, Korporation, S. 389.

⁹¹² JACOBI, Arnsberg, S. 413.

⁹¹³ ZWAHR, Anpassung, S. 57f.

wurde größtenteils mithilfe von Kommissionären und Zwischenhändlern bewerkstelligt. Trotz der teils internationalen Orientierung des Handels genügt als geographische Basis des Indexmodells das Reichsgebiet. Denn an der Stelle, wo der Eigenhandel der Reidemeister aufhörte und Kommissionäre ins Spiel kamen, welche die Produkte ins Ausland weitervermittelten, hörte auch der unmittelbare Einfluss der monetären Rahmenbedingungen auf die Geschäftstätigkeit der Reidemeister auf. Nicht, dass zum Beispiel rapide Geldwertverluste im Ausland nicht auch auf die Reidemeister als Händler und Produzenten letztendlich Einfluss gehabt hätten. Was immer aber jenseits der Schwelle ihres Eigenhandels geschah, wurde mit Hilfe der Wechselkurse dokumentiert und in der Regel in Reichstalerbeträgen bzw. Preußischen Talern ausgedrückt.⁹¹⁴ Wegen der Rolle dieser inländischen Rechenwährungen – in der Regel der Bergische Reichstaler im 16 4/5-Taler-Fuss nach der Frankfurter Wechselzahlung, später der Preußische Taler von 1821 – als Leitwährungen in der Buchhaltung der Reidemeister auf der Vollme genügt es, wenn sich auch das Kaufkraftmodell auf das Reichsgebiet bezieht. Wegen der großen Bedeutung der geschäftlichen Beziehungen nach Süd- und Südwestdeutschland darf dabei allerdings auch das Gebiet der Guldenwährung nicht vernachlässigt werden. Wegen der engen regionalen Verflechtung Süddeutschlands mit der Schweiz⁹¹⁵ wird hier einerseits davon ausgegangen, dass die Verhältnisse dort in Bezug auf die Entwicklung der Kaufkraft des Geldes nicht gesondert untersucht werden müssen, sondern von den Daten aus dem süddeutschen Guldenraum mit repräsentiert werden. Zum anderen gilt auch hier, dass durch das Mittel der Umrechnung in Reichswährung größere Kaufkraftdisparitäten sichtbar gemacht würden.

Aus dem eben Gesagten leiten sich folgende Grundanforderungen an das Modell ab, die es zu erfüllen gilt: Zum einen soll hier ein präferenzneutrales Modell konstruiert werden. Es soll den Aussagegehalt der Modellattribute weder in Hinblick auf den privaten

⁹¹⁴ Zum Einfluss der Geldentwertung auf Wechselkurse im historischen Kontext vgl. SCHNEIDER – SCHWARZER, *International Rates*. METZ, *Geld*, S. 257f. HUBBARD, *Inflation*, S. 555f. HOLTFRERICH, *Inflation*. VAN CAUWENBERGHE – IRSIGLER, *Münzprägung*. GAETTENS, *Inflationen* Die Wechselkurse bewegen sich dabei tendenziell überproportional zu den Preisniveaus, was in der Fachterminologie als „overshooting“ bezeichnet wird. BERNHOLZ, *Flexible Exchange Rates*, S. 1. Nach dem Portfolio-Balance-Modell hat Bargeld dabei einen größeren Einfluss auf die Entwicklung des Wechselkurses als jede andere Art von Vermögenstiteln. BREEDON – FOURNASSARI, *Wechselgeldeffekte*, S. 24. Allgemein einführend vgl. etwa BOMBACH, *Kaufkraftmessung*. MOELLER, *Währung*. EHRLICHER, *Geldtheorie*. KEMMERER, *Money*. Weiterführend dazu etwa BERNHOLZ, *Flexible Exchange Rates*, S. 1. BREEDON – FOURNASSARI, *Wechselgeldeffekte*, S. 24.

⁹¹⁵ Göttmann hat die enge regionale Verflechtung des süddeutschen mit dem Schweizer Wirtschaftsraum zum Beispiel anhand des Agrarsektors nachgewiesen. GÖTTMANN, *Getreidemarkt*. Vgl. WALTER, *Wirtschaftsraum*, S. 500. REUTHER, *Wandlungen*, S. 97.

und geschäftlichen noch auf den geographischen Tätigkeitsbereich der Reidemeister einschränken. Vielmehr soll es den Modellobjekten die hypothetische Freiheit lassen, ihre Präferenzen im Laufe der Zeit zu verlagern; neue Geschäftsfelder zu erschließen; neue Märkte zu bereisen; neue Konsumgewohnheiten zu entwickeln; oder neue soziale Ansprüche zu erwerben und zu repräsentieren. Ähnlich soll das Modell auch ortsunabhängig anwendbar sein. Wegen ihrer Reisetätigkeit lassen sich die Reidemeister nicht auf einen Ort oder eine Region festlegen. Sowohl für die verwendeten Preise als auch für die verwendeten Währungen gilt somit das Merkmal der Dezentralität. Das Modell soll dieser Tatsache Rechnung tragen und zumindest für den gesamten deutschen Raum gleichermaßen anwendbar sein. Grundvoraussetzung für das Modell ist natürlich eine solide empirische Datenbasis, die den Erfordernissen der wirtschaftsgeschichtlichen Betrachtung und der statistischen Analyse Rechnung trägt. Eine Darstellung, die sich rein auf die in den zum Thema verfügbaren Archivbestände stützt, ist wegen der Lückenhaftigkeit des Datenmaterials kaum möglich.

Ein präferenzunabhängiges, weitgehend dezentrales Modell der Geldwertentwicklung mit einer einigermaßen sicheren Datenbasis als Grundlage der statistischen Analyse und Interpretation scheint unter Umständen möglich zu sein, wenn man die Methode der Edelmetallreduktion anwendet. Unter der Prämisse, allein der Edelmetallgehalt des Geldes bestimme dessen Wert und damit auch seine Kaufkraft, könnten mehrere Währungsindices zu einem Gesamtindex für Deutschland zusammengefasst werden, der die grobe Entwicklung des Geldwerts nachzeichnet. Alternativ könnte man mehrere regionale Geldwertindices nebeneinander stellen, um sie dann je nach Bedarf abzurufen.⁹¹⁶ Zwei Gründe sprechen jedoch gegen die Verwendung eines derartigen Modells: Zum einen würde es nur auf den Geldwert an sich, nicht aber auf die Kaufkraft abstellen. Die Entwicklung der Warenpreise selbst aufgrund anderer endogener und exogener Faktoren, wie etwa der langfristigen Verlagerung von Angebot und Nachfrage infolge demographischer Entwicklungen, würde im Dunkeln bleiben. Zum anderen sprechen die vor allem in der neueren Forschung geäußerten und oben ausführlich diskutierten Einwände gegen diese Methode.

Die andere große Alternative sind, wie oben dargestellt, Realeinkommensindices. Indem der Preisentwicklung die Lohn- beziehungsweise Einkommensentwicklung im jeweili-

⁹¹⁶ Zur Dichotomie zwischen nationalen und regionalen Konjunkturzyklen vgl. TIPTON, Cycles.

gen Zeitraum gegenübergestellt wird, ist man in der Lage, Veränderungen der Realeinkommen zu berechnen. Die meisten Indices sind auf ganz bestimmte Orte oder Regionen beschränkt. Eine bedeutende Ausnahme stellt das Werk von Elsas dar, der die Preise und Löhne in verschiedenen deutschen Städten analysierte. Damit wäre der Forderung der Dezentralität Rechnung getragen. Eine Modifikation des eben beschriebenen Modells findet sich in dem Index von Jacobs und Richter, der deutsche Großhandelspreise zwischen 1792 und 1913 untersucht. Er liegt auch der Statistik zugrunde, die Mitchell im Rahmen der „International Historical Statistics – Europe“ von 1750 bis 1988 für Preußen bzw. Deutschland errechnet hat.⁹¹⁷ Jacobs und Richter stellen ihre Großhandelspreise nicht irgendwelchen Lohnreihen gegenüber, um so die Kaufkraft des Geldes und ihre Veränderungen für bestimmte Bevölkerungsgruppen zu beurteilen. Sie zeigen lediglich die Entwicklung der Preise auf. In der hier verwendeten Definition laut Abbildung Nr. 21 würde der Index einem Lebenshaltungskostenindex, aber keinem Index der Geldwertentwicklung entsprechen. Im Gegensatz zu Elsas haben Jacobs und Richter allerdings auch die Geldverschlechterung über Veränderungen im Edelmetallgehalt der einzelnen Währungen mit einberechnet. Ihr Index vereinigt somit Elemente des Budgetansatzes und der Edelmetallreduktion. Wenngleich mit ihrem Index eine Berechnung des Realeinkommens, und damit eine Bewertung des materiellen Wohlstandes, nicht direkt möglich ist, so können die Großhandelspreise zumindest als Indikator für die allgemeine Preisentwicklung beziehungsweise für das allgemeine Preisniveau angesehen werden. Denn Veränderungen in den Großhandelspreisen werden sich zumindest mittel- bis langfristig auch auf die Einzelhandelspreise auswirken und somit in letzter Instanz Auswirkungen für Händler wie für Endverbraucher haben.

Im Gegensatz zu Jacobs und Richter benutzt Elsas nicht ausschließlich Großhandels-, sondern auch Kleinhandelspreise. Obwohl er die Daten zum überwiegenden Teil aus städtischen Rechnungen und Spitalrechnungen gewonnen hat, kommen auch Aufzeichnungen aus Intelligenzblättern und Schranzenzetteln zum Zuge.⁹¹⁸ Während die erstgenannten Preise oft Sonderkonditionen enthielten,⁹¹⁹ spiegeln die letztgenannten – sofern sie nicht als Taxpreise ausgewiesen sind – reine Marktpreise wider. In der Literatur wird die Aussagekraft der gebundenen Preise von städtischen Verwaltungen und Spitälern als

⁹¹⁷ MITCHELL, Statistics, S. 854-868.

⁹¹⁸ Dies ist zum Beispiel für München und Augsburg der Fall. ELSAS, Umriß, Bd. 2a, S. 4.

⁹¹⁹ Ebd., S. 5.

Gradmesser der Marktpreise und somit der allgemeinen Preisentwicklung unterschiedlich beurteilt. Nach Elsas besteht langfristig jedoch kein nennenswerter Unterschied zwischen den beiden Preisarten.⁹²⁰ Genauso wie bei Jacobs und Richter überwiegen bei Elsas die Einkaufspreise; Verkaufspreise wurden nur ausnahmsweise zur Ergänzung hinzugezogen.⁹²¹ Damit soll eine möglichst breite, dichte, durchgängige und aussagekräftige Datenbasis geschaffen werden.⁹²²

In dem hier zu entwerfenden Modell wird davon ausgegangen, dass aufgrund der Aktenlage die Einkommensverhältnisse der Reidemeister auf der Vollme nicht genau genug belegt werden können, um sie als Basis für eine konsistente Indexreihe der Realeinkommen zu verwenden. Die Veränderung des materiellen Wohlstandes über eine Indexreihe nachzuvollziehen ist also nicht möglich. Deshalb soll es an dieser Stelle genügen, wenn sich dieses Modell auf die Ausgabenseite konzentriert und allein untersucht, wie sich das allgemeine Preisniveau verändert hat. Das Modell ist also ein Index der Kaufkraft im Sinne der obigen Definition und nicht des Realeinkommens. Aufgrund der Quellenlage arbeitet es dabei zentripetal: Im Gegensatz zu traditionellen Indices, die aus der Mikroperspektive, aus dem Zentrum des Betrachtungsgegenstandes – aus einem eng begrenzten lokalen oder regionalen, sachlichen und lebensweltlichen Kontext heraus –,

⁹²⁰ „Nach dem vorliegenden Material konnte prinzipiell nicht festgestellt werden, daß sie von den Marktpreisen abweichen, vor allem nicht die Getreidepreise.“ Die Kammer- und Hospitalpreise „scheinen die Tendenz gehabt zu haben, den Marktpreisen zu folgen, soweit nicht ausgesprochene Gefälligkeits- oder charitative Preise vorliegen; dies ist aber in der Regel in den Quellen erkennbar [...]. Die früher geäußerte Vermutung, daß die Institute, insbesondere soweit es sich um andere Waren als Getreide handelt, oft billiger als üblich gekauft haben, hat sich im allgemeinen nicht als bestätigt gefunden.“ Getreidepreise wurden in der Regel gar nicht taxiert. Lediglich in Jahren außergewöhnlicher Teuerung oder des Währungsverfalls, so Elsas, wurden Höchstpreise festgesetzt. In Städten wie München seien Getreidetaxen auf Dauer nicht durchsetzbar gewesen, weil die Bauern sonst einfach nicht mehr geliefert hätten. Insgesamt geht Elsas also davon aus, dass die Taxpreise langfristig die Marktpreise widerspiegeln. Er hält es ebenfalls für sicher, dass die Taxpreise nicht in größerem Stil hintergangen worden sind; zu hart seien die Strafen dafür. Ebd., S. 5.

⁹²¹ Ausschließlich Verkaufspreise findet man in München, Hl. Geist-Spital für Butter, Bier, Wolle, Häute und Felle; in München, Kammer, für Mehl; in Augsburg, Hospital für: Getreide, Stroh, Schmer und Felle; in Würzburg, Spital, für: Getreide, Kuhhäute und Kalbfelle. Ein- und Verkaufspreise gemischt sind angegeben in München, Hl. Geist-Spital, für: Getreide, Kleie und Schmalz; in Augsburg, Hospital, für: Erbsen, Fleisch, Karpfen, Kerzen und Unschlitt; in Würzburg, Spital, für: Stroh, Hafermehl und Wein; in Würzburg, Bauamt, für: Holzkohlen, Kalk und Ziegel. In der Regel konstatiert Elsas kaum Unterschiede zwischen den Ein- und Verkaufspreisen, so dass das Gesamtbild durch die gelegentliche Verwendung von Verkaufs- neben den Einkaufspreisen nicht verzerrt werde. Insgesamt sei es überhaupt fraglich, ob der Unterschied zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen damals auch, wie im heutigen Sinne, einen Preisunterschied impliziere. Ebd., S. 10.

⁹²² Für Elsas waren folgende Kriterien bei der Auswahl der Preisreihen maßgeblich: 1. Die Preise einer Ware sollten über einen möglichst langen Zeitraum möglichst lückenlos erfasst werden. 2. Es sollten möglichst viele Warengattungen erfasst werden. 3. Die Preisreihen sollten möglichst alle vorkommenden Umsätze einer Warengattung umfassen. 4. Die Preise sollten für die Warengattung möglichst typisch sein. 5. Die Preise sollten möglichst die Marktpreise für die jeweilige Ware widerspiegeln. Ebd., S. 83.

auf die allgemeine Situation schließen, beginnt dieses Modell mit der Makroperspektive und leitet daraus die Auswirkungen auf den Betrachtungsgegenstand – die wirtschaftliche und private Situation der Reidemeister auf der Vollme – ab. Nicht deren konkrete Lebenssituation selbst steht im Mittelpunkt der Betrachtung; stattdessen wird untersucht, wie sich die Welt um sie herum veränderte. Die „Welt um sie herum“ umfasst dabei den gesamten räumlichen und sachlichen Tätigkeitsbereich, der für ihr berufliches und privates Leben zu belegen oder zumindest anzunehmen ist.

Die beiden oben letztgenannten Indices – der von Elsas sowie der von Jacobs und Richter – sind für den Untersuchungszeitraum der hier vorliegenden Arbeit die größten Untersuchungen, die sich nicht auf einen engen regionalen Kontext beschränken, sondern Daten aus verschiedenen Städten im Reichsgebiet kombinieren.⁹²³ Der Schwerpunkt von Elsas' Index liegt zum einen auf dem süd- und westdeutschen Raum; daneben wird mit Leipzig aber auch Mitteldeutschland repräsentiert. Bei Jacobs und Richter liegt mit Hamburg, Berlin und Königsberg ein Fokus auf dem norddeutschen beziehungsweise nordostdeutschen Raum; aber auch andere Regionen werden durch Städte wie München und Nürnberg abgedeckt. Man könnte nun Anstoß an der Tatsache nehmen, dass der eine Index seinen Schwerpunkt mehr auf dem süddeutschen, der andere mehr auf dem norddeutschen Raum hat. Betrachtet man aber die einzelnen Zeitreihen, so wird man aber feststellen, dass die grundlegenden Entwicklungen und Größenordnungen großteils übereinstimmen. Die Auswahl der Einzelindices sorgt zudem dafür, dass keine Region dominiert. Sowohl bei Elsas als auch bei Jacobs und Richter spielt mit Frankfurt beziehungsweise Hamburg je ein überregionales Handels- und Messezentrum eine große Rolle, so dass davon ausgegangen werden kann, dass auch aus dieser Perspektive eine weit über die regionalen Verhältnisse hinausgehende Sichtweise repräsentiert wird.⁹²⁴

⁹²³ Metz kritisiert in diesem Zusammenhang die starke Bindung großer Teile der Wirtschaftsgeschichtsschreibung an Elsas' Werk: „Daß sowohl die Existenz als auch die Funktion von Münzwährungssystemen vor allem in der deutschen Wirtschaftshistoriographie so wenig transparent ist, läßt sich zu einem großen Teil aus der engen Bindung dieser Forschungsrichtung an die von Elsas und seinen Mitarbeitern geleistete Vorarbeit erklären.“ METZ, Geld, S. 3. Angesichts fehlender Alternativen gelten Elsas' Forschungen aber auch heute noch als das autoritative Standardwerk auf seinem Gebiet und sind auch für diese Arbeit unverzichtbar. Ähnlich argumentiert Kellenbenz auch in Hinblick auf die Arbeit von Jacobs & Richter. KELLENBENZ, Wirtschafts- und Sozialentwicklung der nördlichen Rheinlande, S. 65f.

⁹²⁴ Zur Konvergenz der Preise auf unterschiedlichen Märkten vgl. Walter, Wirtschaftsraum, S. 501f. Douglass C. NORTH, Theorie, S. 74. CHANDLER, Visible Hand.

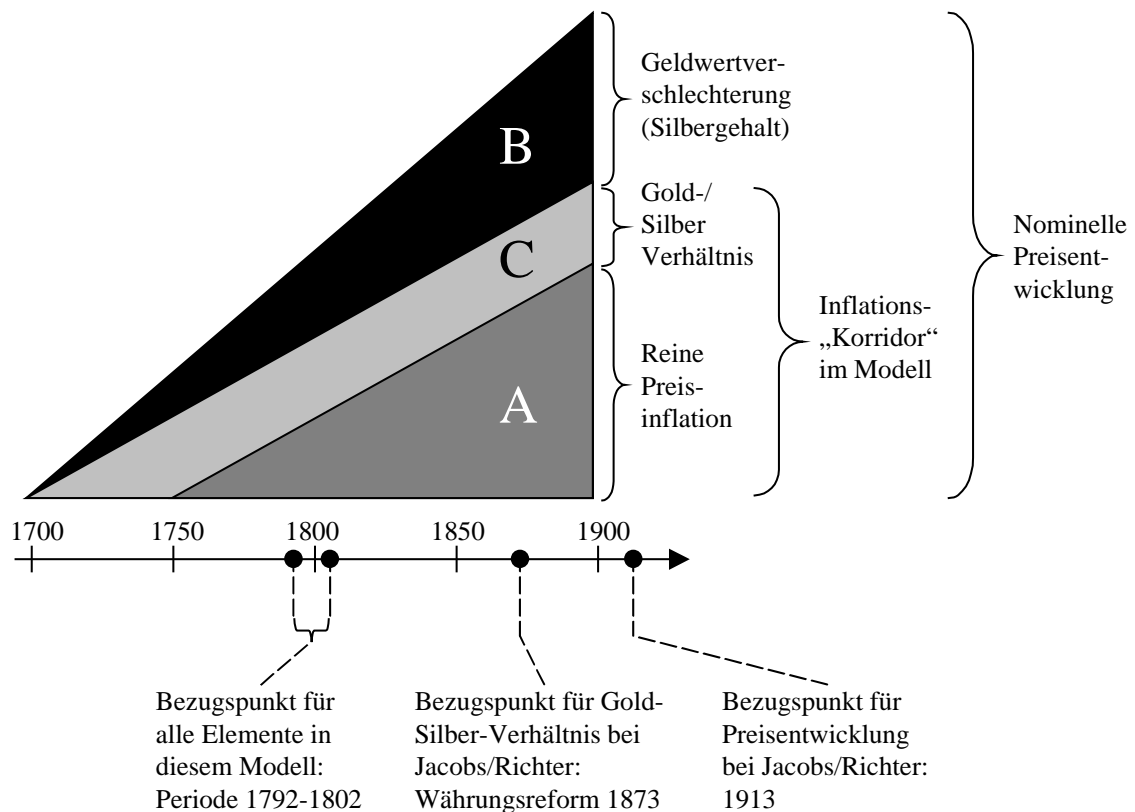
Ähnliche Bedenken wie sie in Hinblick auf die Daten geäußert werden können, welche die verwendeten Güter und den geographischen Einzugsbereich des Index betreffen, sind unter Umständen in Bezug auf den zeitlichen Rahmen zu erwarten. Denn keiner der in Frage kommenden Indices deckt den gesamten Untersuchungszeitraum dieser Arbeit ab. Während Elsas die Zeit vor 1800 behandelt, beginnt der Index von Jacobs und Richter im Jahr 1792 und endet im Jahr 1913. Mit Hilfe eines Kettenindex, bei dem zwei oder mehrere Einzelindices miteinander verknüpft werden, kann dieses Problem jedoch behoben werden. Ein paar methodische Feinheiten sind dabei zu beachten. Elsas gibt seinen Index in absoluten Zahlen an; Jacobs und Richter stellen die Preisveränderungen hingegen relativ, auf Basis des Jahres 1913, dar. Auch Elsas' Index wurde für den hier zu errichtenden Index in einen relativen umgewandelt, so dass beide verknüpft werden konnten. Als Verknüpfungszeitraum und zugleich als Basisperiode wurde der Überlappungsbereich der beiden, der Zeitraum von 1792 bis 1802, ausgewählt.⁹²⁵ Der Index von Jacobs und Richter wurde dementsprechend umgeformt. Der Basis- bzw. Verknüpfungszeitraum fällt dabei mit der Zeit der Napoleonischen Kriege und so mit einer Periode heftiger Preisschwankungen zusammen. Um diese etwas zu relativieren und aufgrund seiner besonderen Eignung für Wachstumsreihen wurde zur Durchschnittsbildung das geometrische Mittel verwendet.⁹²⁶ Auch in Hinblick auf ihren Gehalt mussten die beiden Indices auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Während Jacobs und Richter die Münzwertveränderungen aufgrund sich verändernden Edelmetallgehalts bereits mit einberechnet haben, gibt Elsas die Rohpreise an. Das Gold-Silber-Verhältnis spielt hier ebenfalls eine Rolle. Denn Jacobs und Richter benutzen in ihrem Index das Jahr 1913 als Basisjahr, ein Jahr, in dem die Goldwährung im Reich sich bereits vollständig durchgesetzt hatte. Sie ziehen einen fixen Umrechnungskurs von einem Teil Gold zu 15,50 Teilen Silber für alle Währungen heran, die sie auf

⁹²⁵ Elsas spricht sich gegen die traditionelle Auffassung aus, die Jahrhundertwende 1800 als Schwellenjahr zu betrachten: „Die Jahrhundertwende im Jahre 1800 fällt mit keinem historischen Abschnitt zusammen, weder was die politischen Ereignisse, noch was den Stand der technischen Strukturänderungen der Wirtschaft anbelangt. Wohl aber bildet das Ende der napoleonischen Kriege einen markanten Schlußstein.“ ELSAS, Umriß, Bd. 2a, S. 86f. In der Geschichtswissenschaft wird ein wesentlich breiterer Zeitrahmen seit etwa Mitte des 18. Jahrhunderts als „Sattelzeit“ betrachtet, in der sich ein tiefgreifender Bedeutungswandel klassischer Topoi vollzogen hat, indem „alte Worte neue Sinngehalte gewonnen haben, die mit der Annäherung an unsere Gegenwart keiner Übersetzung mehr bedürftig sind.“ KOSELLECK, Einleitung, S. XV. Mit der Sattelzeit hat sich nach Koselleck, der diesen Begriff prägte, ein Wandel vollzogen, als dessen Folge heute bekannte, herkömmliche Begriffe ohne weitgehende Interpretation nicht mehr richtig zu erfassen sind.

⁹²⁶ Zum geometrischen Mittel vgl. KOBELT, Wirtschaftsstatistik, S. 77f. FAHRMEIR – KÜNSTLER – PIGEOT – TUTZ, Statistik, S. 59f. BOSCH, Statistik-Taschenbuch, S. 25f. BAMBERG – BAUR, Statistik, S. 17f. SCHAICH – KÖHLE – SCHWEITZER – WAGNER, Statistik, S. 45f.

dieses Basisjahr beziehen. Somit sind hier drei Elemente zu nennen, welche die Preise in den beiden Indices bestimmen: Der eigentliche Warenpreis und seine Veränderung; dann der Edelmetallgehalt des Geldes, zumeist an Silber; und schließlich das Gold-Silber-Verhältnis.

Abbildung 22: Inflationsmodell – Übersicht



Was hier interessiert, sind die Preise, die alle drei Faktoren berücksichtigen, die bereinigten Preise also, die errechnet werden, indem die Rohpreise mit dem Geldwert in Form des Edelmetallgehalts des Geldes und mit dem Gold-Silber-Verhältnis diskontiert werden. Da die Zahlen bei Jacobs und Richter Veränderungen im Edelmetallgehalt und damit des Geldwerts bereits enthalten, müssen hier nur noch die Schwankungen des Gold-Silber-Verhältnisses dazugerechnet werden. Bei Elsas müssen beide Faktoren, sowohl die Veränderungen des Edelmetallgehalts als auch die Schwankungen des Gold-Silber-Verhältnisses mit einkalkuliert werden. In Abbildung 23 sind die im jeweiligen Index explizit vorhandenen Daten im Gegensatz zu den im Rahmen dieser Studie errechneten Werte mit einem Haken versehen.

Abbildung 23: Berechnung der Preisreihen – Übersicht

	Rechenschritte	Preisreihen	
		<i>Elsas</i>	<i>Jacobs & Richter</i>
Unbereinigter Preis	U	✓	} ✓
Geldwert (Silbergehalt)	↓ S	✓	
Gold-/Silber Verhältnis	↓ W	✓	✓
Bereinigtes Preisniveau	↓ R		

Gold wird in der Literatur meist als das wertbeständigste aller Münzmetalle der Neuzeit angegeben.⁹²⁷ Für diese Wertschätzung spielt zum einen die Seltenheit des Goldes, zum anderen seine Brauchbarkeit als Wertaufbewahrungsmittel – es ist leicht zu transportieren, erfährt wegen seiner „fließenden Eigenschaft“ nur wenig Abrieb und ist leicht zu teilen – eine Rolle, und schließlich auch die im Vergleich zum Wert relativ niedrigen Herstellungs- und Verarbeitungskosten.⁹²⁸ Auch für die preußische Goldwährung scheint diese Aussage zuzutreffen.⁹²⁹ Deshalb wird es vielfach als durchaus legitim angesehen, den Silberwert in Gold zu veranschlagen. Jacobs und Richter haben das getan und sich für ihre Verwendung des Gold-Silber-Verhältnisses auf die Arbeit von Soetbeer gestützt, die immer noch als das Standardwerk auf diesem Gebiet gilt. Für die Umrechnung haben sie mit dem Verhältnis von eins zu 15,5 den Fixwert benützt, der 1873 vom Staat zur Umrechnung der Silberwährungen in die Reichsmarkwährung verwendet wurde.⁹³⁰ Sie argumentieren, die Wertschwankungen zwischen den zwei Metallen seien insgesamt so gering, dass sie nicht explizit berücksichtigt werden müssten. Im

⁹²⁷ Bernholz etwa schreibt über den Goldstandard: „One realizes at once that this system did not produce any inflationary bias. British prices showed no trend from 1750-1914. The same is true for Germany and France from the 1790s to 1913/14. Even the annual increase of 0.8% of the cost of living index in Germany from 1820-1913 is well within the limits of statistical error.“ BERNHOLZ, *Inflation*, S. 399.

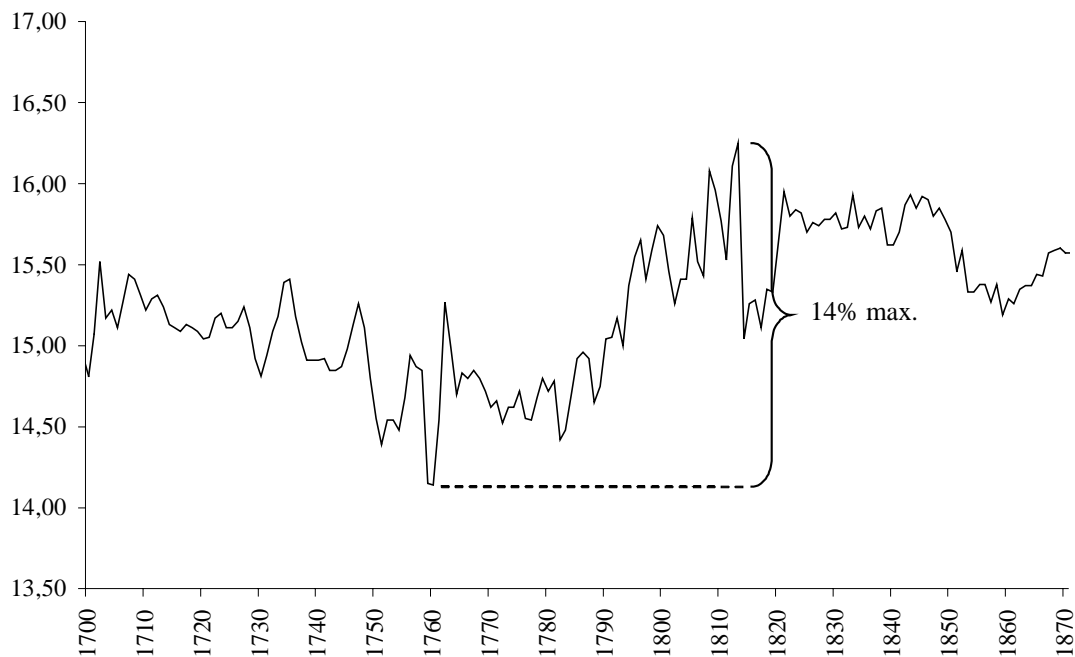
⁹²⁸ Nach Hoffmann war die Ausmünzung von Gold im Vergleich zum Münzgewinn um etwa das Vierfache günstiger als die von Silber. Johann G. HOFFMANN, *Lehre*, S. 4, 12f., 94, 96. Vgl. DERS., *Zeichen*, S. 112f. Den Gewichtsverlust durch Abrieb beziffert er bei Silbermünzen auf durchschnittlich ca. ein Prozent des Wertes in einem Zeitraum von 50 bis 70 Jahren. Je kleiner die Münzen, desto höher sei dieser Prozentsatz; am höchsten sei er bei Billonmünzen. Ebd., S. 100.

⁹²⁹ So gibt etwa Hoffmann an, der Feingehalt des Friedrichsd’ors als der wichtigsten preußischen Goldmünze sei zwischen 1770 und 1850 weitgehend stabil gewesen. Ebd., S. 85.

⁹³⁰ Vgl. SOETBEER, *Literaturnachweis*, S. 126. DERS., *Münzverfassung*, S. 19. Zum Vergleich: Das durchschnittliche Wertverhältnis der beiden Metalle zwischen 1750 und 1770 wird von Soetbeer noch mit eins zu 14,67 angegeben. SOETBEER, *Münzverfassung*, S. 1.

Gegensatz dazu wurden die Veränderungen des Gold-Silber-Verhältnisses bei dem hier zu besprechenden Index eingerechnet, es wurde also kein Fixwert benutzt. Auch wenn die Schwankung der beiden Edelmetalle gegeneinander, wie in der Abbildung zu sehen ist, zwischen 1750 und 1850 innerhalb einer Bandbreite von nur etwa 14 Prozent stattfindet, hat sie durchaus einen – wenn auch geringen – Einfluss auf die Preisentwicklung. Auch für das Geschäftsleben der damaligen Zeit spielte das Gold-Silber-Verhältnis durchaus eine Rolle und wurde vor allem im Großhandel sehr genau beobachtet.⁹³¹ Da die Werte von Soetbeer explizit angegeben werden, ist es technisch kein Problem, sie in die Gesamtkalkulation mit einzubeziehen.

Abbildung 24: Gold-Silber-Verhältnis nach Soetbeer



Man könnte nun natürlich argumentieren, die von Soetbeer bearbeiteten Hamburger und Londoner Börsenpreise der beiden Edelmetalle seien unter Umständen nicht repräsentativ für die Wertentwicklung der Gold- und Silberpreise, die in den hier bearbeiteten Preisreihen explizit oder implizit vorhanden sind. Mit Hoffmann und im Sinne von dessen zeitgenössischer Sichtweise wird hier aber davon ausgegangen, dass sich sowohl die regionalen beziehungsweise lokalen Marktpreise als auch die ediktmäßigen Taxierun-

⁹³¹ Johann G. HOFFMANN, *Lehre*, S. 93.

gen mittel- bis langfristig nach den großen überregionalen und europäischen Märkten richten mussten:

Die Regierungen dürfen in dieser Preisbestimmung freilich nicht jedes kleine Schwanken in den Preisverhältnissen zwischen Gold und Silber beachten: aber sie können doch damit nicht sehr weit hinter dem Preise der edlen Metalle auf den großen Geldmärkten Europa's zurückbleiben, wenn sie nicht zu kaufmännischen Spekulationen Anlaß geben wollen.⁹³²

⁹³²Ebd., S. 95.

Abbildung 25: Berechnung der Preisreihen – Formeln

$$\frac{U_n}{U_m} = \frac{R_n}{R_m} * \frac{S_m}{S_n} * \frac{\frac{W_{Sm}}{W_{Gm}}}{\frac{W_{Sn}}{W_{Gn}}}$$

$$\frac{R_n}{R_m} = \frac{\frac{U_n}{U_m}}{\frac{\frac{S_m}{S_n} * \frac{W_{Sm}}{W_{Gm}}}{\frac{W_{Sn}}{W_{Gn}}}}$$

$$\frac{R_n}{R_m} = \frac{U_n * S_n * W_{Sn} * W_{Gm}}{U_m * S_m * W_{Sm} * W_{Gn}}$$

$$\frac{\frac{W_{Gm}}{W_{Sm}}}{\frac{W_{Gn}}{W_{Sn}}} \left\{ \begin{array}{l} = 1 \text{ für } \frac{W_{Gm}}{W_{Gn}} <> 1, \quad \frac{W_{Sm}}{W_{Sn}} = 1. \\ <> 1 \text{ für } \frac{W_{Sm}}{W_{Sn}} <> 1, \quad \frac{W_{Gm}}{W_{Gn}} = 1. \end{array} \right.$$

- U = Unbereinigte Indexziffer
 R = Bereinigtes Preisniveau
 S = Silbergehalt des Geldes
 W_S = Wert des Silbers
 W_G = Wert des Goldes
 m = Basisjahr (geometrisches Mittel der Werte 1792-1802)
 n = Berichtsjahr

Für jeden Einzelindex sind am Ende dieses Abschnitts folgende Preisreihen aufgeführt: der bei Elsas und Jacobs/Richter angegebenen (Roh-)preis; der relative, auf die Basisperiode bezogene Wert dieses Preises (Reihe „U“); der mit der Veränderung im Edelmetallgehalt des Geldes diskontierte relative Wert (Reihe U, S); und schließlich der zu-

sätzlich mit der Veränderung im Gold-Silber-Verhältnis diskontierte relative Wert (Reihe U, S, W). Die Diagramme im Anhang zeigen die U, S, W-Werte, also die mit beiden Faktoren diskontierten Werte an. Es ist möglich, dass auch der Goldpreis starken Schwankungen ausgesetzt war. Gerade für die ersten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts ist dies zu beobachten. So wünschte im Jahr 1814 Bülow ausdrücklich, dass die in den preußischen Westprovinzen die Steuern in Silberkurant zu bezahlen seien und nicht mit Gold, „welches in seinem Werte beständig schwankt.“⁹³³ Auch Schrötter hat ein starkes Schwanken des Gold-Silber-Verhältnisses in Preußen ausgemacht, dessen Ursache nach ihm weniger in Bewegungen des Weltmarktes als in internen Faktoren zu suchen ist. Er erkennt jedoch die Wichtigkeit der Silberwährung als Wertmaßstab an.⁹³⁴ Hoffmann geht in seinem zeitgenössischen Lehrbuch in dieselbe Richtung und stellt die preußische Silberwährung seit der Graumann'schen Reform als die Leitwährung dar, in welcher der Preis der Goldwährung angeschlagen wurde:

Da [...] die Regierung darauf beharrte, dem Friedrichsd'or einen Nennwerth von fünf Thalern beizulegen, so entstand, wie bereits oben erwähnt worden, im preußischen Staate eine zwiefache Rechnung und Zahlung, nämlich in Gold und in Silber. Aber eben so, wie der Mensch nur in e i n e r Sprache denkt, wenn er auch verschiedene Sprachen selbst mit Leichtigkeit versteht und spricht, so bezieht auch der Mensch in seinen Gedanken alle Werthe nur auf ein Maaß, wenn er auch verschiedene Werthmaße kennt und zu gebrauchen weiß. Dieses Werthmaaß war im preußischen Staate der Thaler Courant, das ist der Thaler in umlaufendem Silbergelde. Wer Goldgeld besaß, einnahm oder ausgab, verdeutlichte den Werth dessen, was er besaß, empfing oder ausgab, nur dadurch, daß er den Werth des Goldgeldes in Silbergeld übersetzte. Der Silberthaler erschien als eine unabänderliche feste Einheit; das Goldgeld dagegen als eine Waare, die einen veränderlichen Preis hatte.⁹³⁵

An anderer Stelle relativiert Hoffmann diese Aussage allerdings:

Weil das Gold, das seit Jahrtausenden aufgefunden ist, fortwährend im Besitze der Menschen bleibt, und weil gegen die Masse desselben dasjenige eine Kleinigkeit ist, was jährlich einerseits zerstört, andererseits gewonnen wird, so kann kein zufällig größerer Verbrauch, und keine zufällig größere oder geringere Gewinnung schon in einigen aufeinanderfolgenden Jahren einen so großen Einfluß auf die vorhandenen Vorräthe haben, daß ein lästiger Überfluß oder ein empfindlicher Mangel an Gold daraus entstehen könnte; sondern nur in längeren Zeiträumen kann eine Veränderung in der Menge des im Besitze des Menschen vorhandenen Goldes merklich werden. [...] Man bemerkt allerdings auch bald einen Überfluß, bald einen Mangel an Gold, aber keineswegs in sol-

⁹³³ Zit. nach SCHRÖTTER, Münzpolitik, Bd. 1, S. 174. Vgl. DERS., Münzwesen 1806 bis 1873, S. 180, 207. Lediglich der clevische Regierungspräsident von Erdmannsdorf und sein Kassenbeamter Hofrat von Owen hielten an der Unveränderlichkeit des Goldwertes fest, während der Rest der Verwaltung de facto die Silberwährung als Leitwährung anerkannte. Ebd., S. 359.

⁹³⁴ Er argumentiert dabei, dass die Währungen auf dem Weltmarkt nur um maximal 1,3 Prozent, in Preußen aber um sieben Prozent schwankten, dort deshalb also noch andere Faktoren als die Weltmarktpreise eine Rolle spielen müssten. Ebd., Bd. 1, S. 365. Vgl. HANDELSKAMMER ZU FRANKFURT AM MAIN, Geschichte, S. 558f.

⁹³⁵ Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 136. Vgl. DERS., Zeichen, S. 95: „[...] so lange Silber der allgemeine Maßstab des Werthes aller Dinge, und selbst des Goldes bleibt. [...] Wir sagen, der Preis des Goldes steigt oder fällt, wenn wir das Gold als eine Ware betrachten, die wir mit Silber kaufen; in Großbritannien sagt man, das Silber steigt oder fällt, weil Silber dort als eine Ware betrachtet wird, die man mit Golde kauft.“

chem Umfang, als bei andern Gegenständen des Verkehrs, und die Veränderungen der Goldpreise, welche hieraus entsteht, ist sehr viel geringer, als bei allen andern Erzeugnissen der Natur oder Kunst.⁹³⁶

Nach dem Gold sei dann Silber der stabilste Wertmesser.⁹³⁷ Der Bereich zwischen der U, S- und der U, S, W Reihe in den Tabellen des Anhangs ist der genannte Schwankungs-„Korridor“, innerhalb dessen sich die Gold-Silber-Werte bewegen. In den Diagrammen der Einzelindices wurde der Übersichtlichkeit wegen auf die Darstellung der U, S Reihe und des Schwankungskorridors verzichtet; in den meisten Fällen ist die U, S-Kurve nahezu deckungsgleich mit der U, S, W-Kurve. Die Schwankungen des Gold-Silber-Verhältnisses sind somit für die Entwicklung des Preisniveaus über den Gesamtzeitraum hinweg praktisch nicht relevant. In den Übersichtsdiagrammen für die vier Indexgruppen – Lebensmittel, Kolonialwaren, Textilien und Industriegüter – sind beide Kurven angegeben.

Gemäß der Quantitätstheorie kann sich aber auch das gesamte Preisniveau verschoben haben, wenn die umlaufende Menge eines oder beider der hier betrachteten Edelmetalle – Gold und Silber – sich verändert hat. Wie die logarhythmisierte Übersicht unten zeigt, ist von einem stärkeren Wertverfall des von den Reidemeistern auf der Vollme benutzten Silbergeldes nicht auszugehen. Zwar stiegen die Produktionsraten für Silber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Vergleich zum Gold leicht an; gleichzeitig sank aber sein relativer Wert im Vergleich zu Gold, da auch dessen Preis anstieg.⁹³⁸ In der Zeit der Revolutionskriege führten massive Aufkäufe durch England zu einem weiteren Ansteigen des Goldpreises.⁹³⁹ Ab 1810 erholte sich jedoch auch der Silberpreis wieder: Nachdem Soetbeer für den Zeitraum zwischen 1781 und 1810 eine „bemerkenswerte Gleichmäßigkeit“ der Edelmetallproduktion konstatiert hatte, gingen die Edelmetallimporte, vor allem von Silber aus Amerika, ab etwa 1810 stark zurück, was sich sehr bald auch in den Preisen bemerkbar machte.⁹⁴⁰ Für den Goldpreis wird um 1815 von mehreren Seiten ein ungewöhnlich niedriger Stand konstatiert. Aber der Mangel an Silbergeld

⁹³⁶ DERS., Lehre, S. 5f. Im Jahr 1841 errechnet Hoffmann, dass der Silberumlauf allein in Europa das 33-fache der weltweiten Silberproduktion betrage. DERS., Zeichen, S. 99f., 107.

⁹³⁷ DERS., Lehre, S. 6.

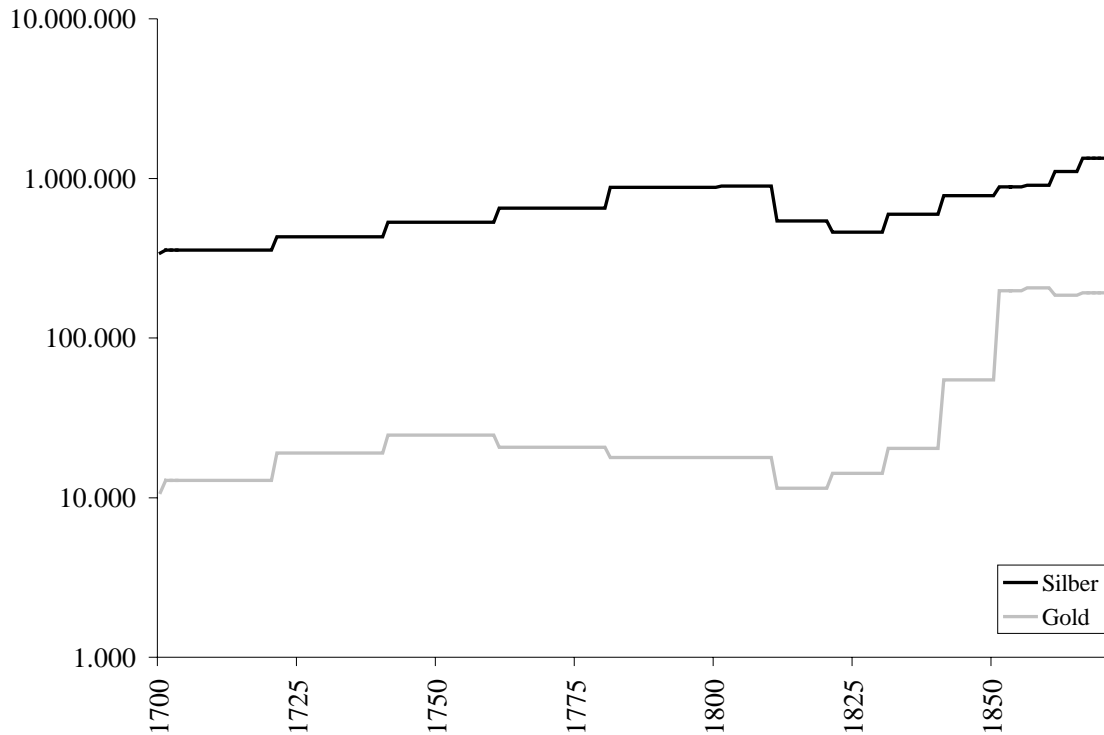
⁹³⁸ Ebd., S. 6f. SCHRÖTTER, Münzwesen 1806 bis 1873, S. 354.

⁹³⁹ Johann G. HOFFMANN, Lehre, S. 7, 89.

⁹⁴⁰ SOETBEER, Literaturnachweis, S. 17. DERS., Edelmetall-Produktion, S. 4.

wog noch schwerer. Im Jahr 1816 etwa wurden die Soldaten deswegen mit Gold unter Zuschlag eines Aufgeldes ausbezahlt.⁹⁴¹

Abbildung 26: Gold- und Silberproduktion weltweit nach Soetbeer



Die Produktionsmengen beider Edelmetalle stiegen zwar über den Beobachtungszeitraum gesehen, so dass nach der Quantitätstheorie eine gleichzeitige Geldentwertung von Währungen beider Währungsarten – Gold- und Silberwährungen – stattgefunden haben könnte. Zieht man jedoch die demographischen Faktoren und die Zunahme des Sozialprodukts in Betracht, so spricht nichts für eine derartige Annahme.⁹⁴² Mit denselben Argumenten ist nach Elsas auch der Vermutung zu begegnen, die Ausweitung der Geldmenge durch Münzverschlechterung habe säkularen Preisbewegungen Vorschub leisten können.⁹⁴³ Daneben sorgten die oben besprochenen zahlreichen Reformmaßnahmen da-

⁹⁴¹ SCHRÖTTER, Münzwesen 1806 bis 1873, Bd. 1, S. 358. Im Gegensatz zu einem steigenden Silberpreis setzt Hoffmann das Sinken des Friedrichsd'ors als Hauptgoldmünze der preußischen Währung erst nach 1815 an. Johann G. HOFFMANN, Zeichen, S. 93. Mögliche Ursache dafür ist, dass Gold noch mehr als Silber in Kriegszeiten zurückgehalten wird und in Friedenszeiten dann wieder massiv auf den Markt strömt, was zu raschen und sich selbst verstärkenden Kursverlusten führen kann. Ebd., S. 161f.

⁹⁴² Bereits Wieser schreibt dazu: „[...] das neue Europa hat mit derselben Tatkraft, durch die es die Wertmassen des Verkehrs gesteigert hat, auch die Menge der Geldmittel zu steigern vermocht, die es in allen Weltteilen, die der Fuß des Europäers betrat, dem Boden der Erde entriß.“ WIESER, Geldwert, S. 148f.

⁹⁴³ „Schließlich besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die mit der Münzverschlechterung einhergehende Geldvermehrung durch zunehmendes Angebot von der Wareseite zum Teil kompensiert wurde. Dafür

für, dass die Bewertung der Währung immer wieder den herrschenden Verhältnissen angepasst wurde. Mit Ausnahme der Perioden, in denen die Regierungen bewusst vom Edelmetallstandard abrückten, gelten die auf diesem basierenden Währungen deshalb allgemein als sehr stabil.⁹⁴⁴ Analog dazu geht zum Beispiel Hoffmann davon aus, dass die offiziellen Edelmetallkurse und die Marktkurse mittel- bis langfristig nicht weit auseinanderliegen können.⁹⁴⁵

Die Einteilung der Einzelindices in die genannten vier Gruppen folgt größtenteils der von Jacobs und Richter gemachten Gliederung. Zum Vergleich wurden bei den Lebensmitteln die auf Reinert zurückgehenden Getreidepreisreihen Gorißens für die Stadt und das Amt Wetter angegeben. Sie gingen nicht in die Berechnung des Gesamtindex ein. Im Gegensatz dazu wurden die bei Gorißen angegebenen Eisen- und Stahlpreise in Wetter für die Berechnung des Industriegüter-Index verwendet. Diese bleiben über lange Zeiträume hinweg konstant, was Gorißen damit rechtfertigt, dass durch diese Konstanz die „für die vorindustrielle Ökonomie typische Vorstellung eines ‚gerechten Preises‘ mit zeit- und raumübergreifender Gültigkeit“ widerspiegelt werde.⁹⁴⁶ Die stabilen und an Taxpreise erinnernden Preise sind nur bedingt mit den bei Elsas und Jacobs/Richter angegebenen Preisen vergleichbar, die größtenteils Marktpreise widerspiegeln.⁹⁴⁷ Der Gesamtverlauf stimmt jedoch auch hier größtenteils überein, so dass für diesen Zweck keine Bedenken hinsichtlich der Verwendbarkeit von Gorißens Zahlen bestanden. Für die Berechnungen wurden folgende Einzelindices verwendet:

spricht auch der Umstand, daß infolge der sich immer mehr ausbreitenden Geldwirtschaft die Münzprägung vielfach mit dem zunehmenden Bedarf an Umlaufmitteln nicht Schritt halten konnte.“ ELSAS, Umriss, Bd. 2a, S. 22.

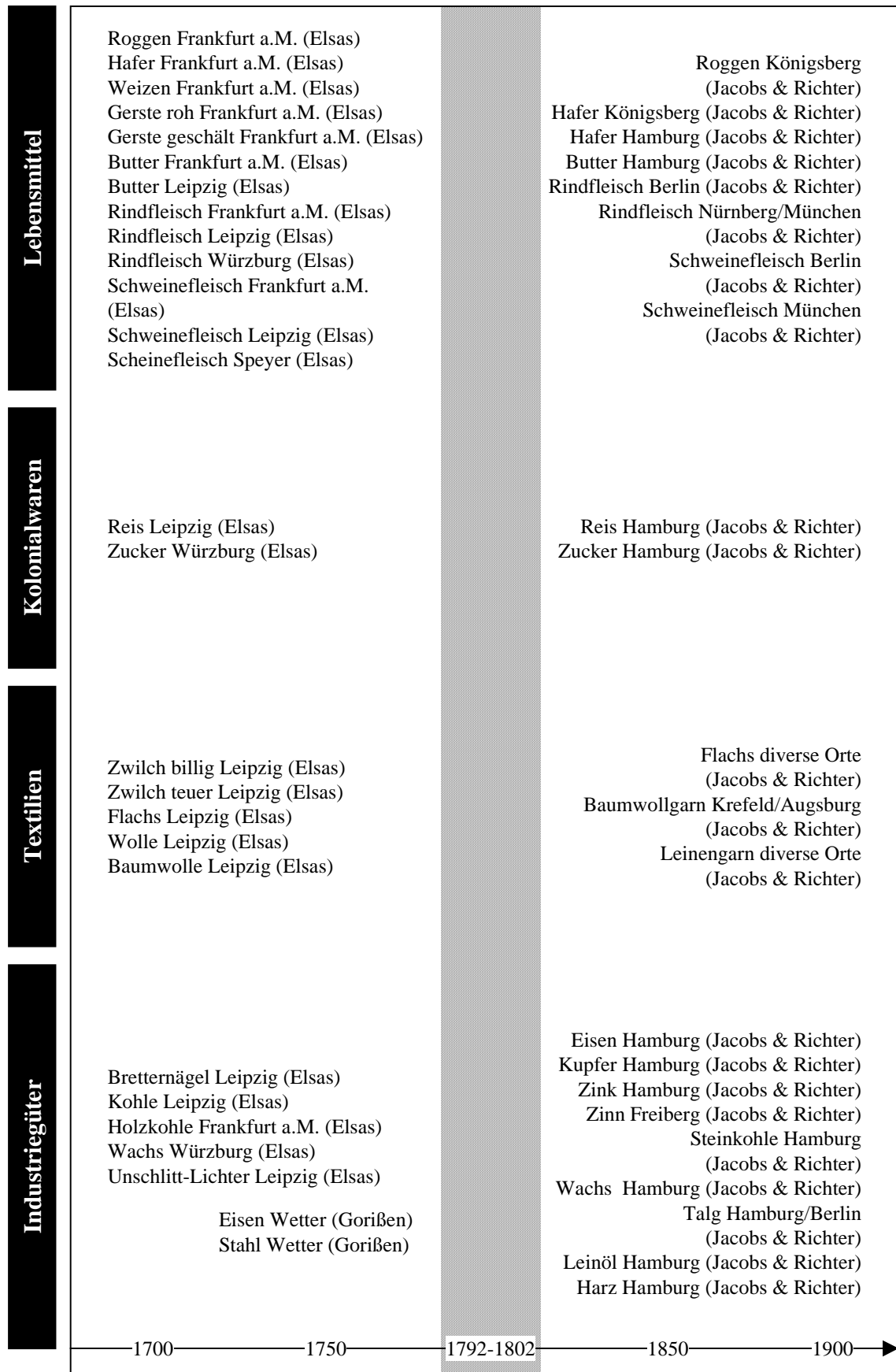
⁹⁴⁴ Bernholz spricht hier von einer „geringeren langfristigen Inflationsanfälligkeit“. BERNHOLZ, Inflation, S. 402. Tilly führt die relative Geldwertstabilität im Großbritannien der Frühen Neuzeit auf die Tatsache zurück, dass das Pfund Sterling zunächst auf einem Silber- und dann auf einem Goldstandard beruhte. TILLY, Geld und Kredit, S. 56.

⁹⁴⁵ Johann G. HOFFMANN, Zeichen, S. 95.

⁹⁴⁶ GORISSEN, Handelshaus, S. 308. GORISSEN beruft sich dabei auf die Ausführungen von Bauer und Mathis. BAUER – MATHIS, Geburt, S. 35f.

⁹⁴⁷ Allgemein zum Unterschied zwischen normativen und realen Preisen bei der Preisindexberechnung vgl. METZ, Geld, S. 5.

Abbildung 27: Ausgewählte Zeitreihen für die Inflationsberechnung



Nach den obenstehenden Ausführungen über die theoretischen Anforderungen an das Kaufkraftmodell soll dieses präferenzunabhängig sein, das heißt, es soll die Reidemester auf der Vollme weder real noch hypothetisch auf bestimmte Wirtschaftszweige und Produkte festlegen. Deswegen wurde hier für die Durchschnittsbildung aus den einzelnen Zeitreihen ein ungewichteter Index verwendet, bei dem alle Bestandteile zu gleichen Teilen in den Gesamtindex eingehen. Die einzelnen Preisreihen für den Gesamtindex wurden anhand bestimmter Kriterien ausgewählt: Zum einen wurden nur Produkte zugelassen, die in beiden Indices vorkommen oder zumindest ihrer Qualität und ihrem Verwendungszweck nach vergleichbar sind. Dabei kann die erste Hälfte des Indexes – grob gesprochen, die vor 1800 – mehr Produkte umfassen, als die zweite, oder umgekehrt. Da Durchschnittswerte gebildet werden, spielt dies für das Ergebnis selbst keine Rolle. Natürlich erhöht die Anzahl der Einzelindices im Gesamtindex jedoch dessen Zuverlässigkeit. Zur Durchschnittsberechnung wurde auch hier wieder – aufgrund derselben Überlegungen wie oben – das geometrische Mittel gewählt. Als weitere Kriterien wurden daneben statistische Kenngrößen herangezogen, die sich darauf beziehen, wie genau beziehungsweise zuverlässig der lineare Trend die jeweilige Zeitreihe abbildet. Schließlich kommt es hier ja auf die säkulare Entwicklung des Geldwerts beziehungsweise der Kaufkraft an. Deswegen wurden nur Zeitreihen ausgesucht, die einen säkularen Trend ausreichend zuverlässig wiedergeben können. Die Abgrenzungskriterien für die statistischen Kennzahlen sind dabei folgende:

Abbildung 28: Auswahlkriterien für Zeitreihen**Statistische Kriterien:**

Anzahl der Beobachtungen:	> 45 im Gesamtzeitraum der Reihe
Korrelationskoeffizient r:	$\geq 0,4$
Prüfgröße F / kritischer F-Wert:	F krit. < F
t-Statistik:	< -2 oder >2
P-Wert:	< 0,05

Ausnahmen:

Roggen Königsberg:	r = 0,31
Hafer Königsberg:	r = 0,32
Hafer Hamburg:	r = 0,36
Wachs Hamburg:	r = 0,26
Zwilch teuer Leipzig:	27 Beobachtungen
Bretternägel Leipzig:	22 Beobachtungen
Wetter (Gorißen):	Getreide-, Eisen- und Stahlpreise sind Taxpreise
Jacobs & Richter:	Veränderungen im Edelmetallgehalt des Geldes bereits eingerechnet.

Definitionen:

Basisjahr:	Geometr. Mittel 1792-1802
Bildung der Gesamtindexziffern:	Geometr. Mittel, ungewichtet
Trendart:	exponentiell

Wie in der Übersicht zu sehen ist, wurden, wo nur eine der Kennzahlen nicht den Forderungen entspricht und dies statistisch und methodisch zu rechtfertigen ist, auch einige wenige Ausnahmen zugelassen, um die Anzahl der verwendeten Zeitreihen nicht noch weiter einzuschränken.⁹⁴⁸ So weisen diverse Getreidesorten einen Korrelationskoeffizienten auf, der kleiner als 0,4 ist. Da die anderen statistischen Kenngrößen aber den Forderungen entsprechen, wurden diese Preisreihen zugelassen. Die Reihen für teuren Zwilch und Bretternägel in Leipzig weisen an sich eine zu geringe Anzahl von Beo-

⁹⁴⁸ Hier wurde der Sichtweise von Braudel und Spooner gefolgt, die schreiben: „The greater the number of graphs and indicators, the more solid are the conclusions.“ BRAUDEL – SPOONER, Prices, S. 381. Zit. nach METZ, Geld, S. 265.

bachtungen auf. Da die statistischen Kenngrößen jedoch den Anforderungen entsprechen und die Preisbewegung im Rahmen vergleichbarer Preisreihen liegt, wurden diese Reihen ebenfalls zugelassen.⁹⁴⁹

Die Preisreihen spiegeln im Untersuchungszeitraum zunächst die starken Preissteigerungen der napoleonischen Zeit wider. Dies ist besonders bei Kolonialwaren und Industriestoffen der Fall, deren Import durch die Kontinentalsperre und die kriegerischen Ereignisse erschwert oder verhindert wurde. Auch bei Lebensmitteln ist eine deutliche Erhöhung der Preise in dieser Zeit bemerkbar, wobei die Unterschiede im Vergleich zum generellen Trend hier etwas geringer ausfallen. Dies ist der Fall, da bei Lebensmitteln über den gesamten Beobachtungszeitraum von 1700 bis kurz vor 1900 eine säkulare Aufwärtsbewegung feststellbar ist, während bei den anderen drei Produktgruppen – Industriestoffen, Textilien und Kolonialwaren – nach Ende der Befreiungskriege Preisrückgänge festzustellen sind. Die Steigerungsrate für Lebensmittel liegt über den gesamten Untersuchungszeitraum, wenn man die extremen Auswüchse der napoleonischen Zeit ausklammert, bei etwa zwei Prozent pro Jahr. Auch im Kernzeitraum dieser Untersuchung, zwischen 1750 und 1850, gilt diese durchschnittliche Inflationsrate bei Lebensmitteln. Dieselbe ist für Industriestoffe und Textilien im 18. Jahrhundert, bis zu den Revolutionskriegen, erkennbar, während die Steigerungsrate bei Kolonialwaren sogar noch etwas geringer anzusetzen ist. Nach den Befreiungskriegen ist bei den drei letztgenannten Produktgruppen ein Abnehmen der Preise bis etwa Mitte des 19. Jahrhunderts feststellbar. Das Preisniveau hebt sich hier erst seit etwa 1850 wieder an. Die Lebensmittelpreise stiegen hingegen weitgehend kontinuierlich, wobei der Anstieg des Trends von etwa zwei Prozent pro Jahr sich hier auch im 19. Jahrhundert fortsetzt.

Über den gesamten Beobachtungszeitraum verändert sich das Preisniveau nur bei Lebensmitteln eindeutig. Für die drei anderen Produktgruppen ist keine entscheidende Veränderung des Preisniveaus über den gesamten Zeitraum festzustellen, und auch

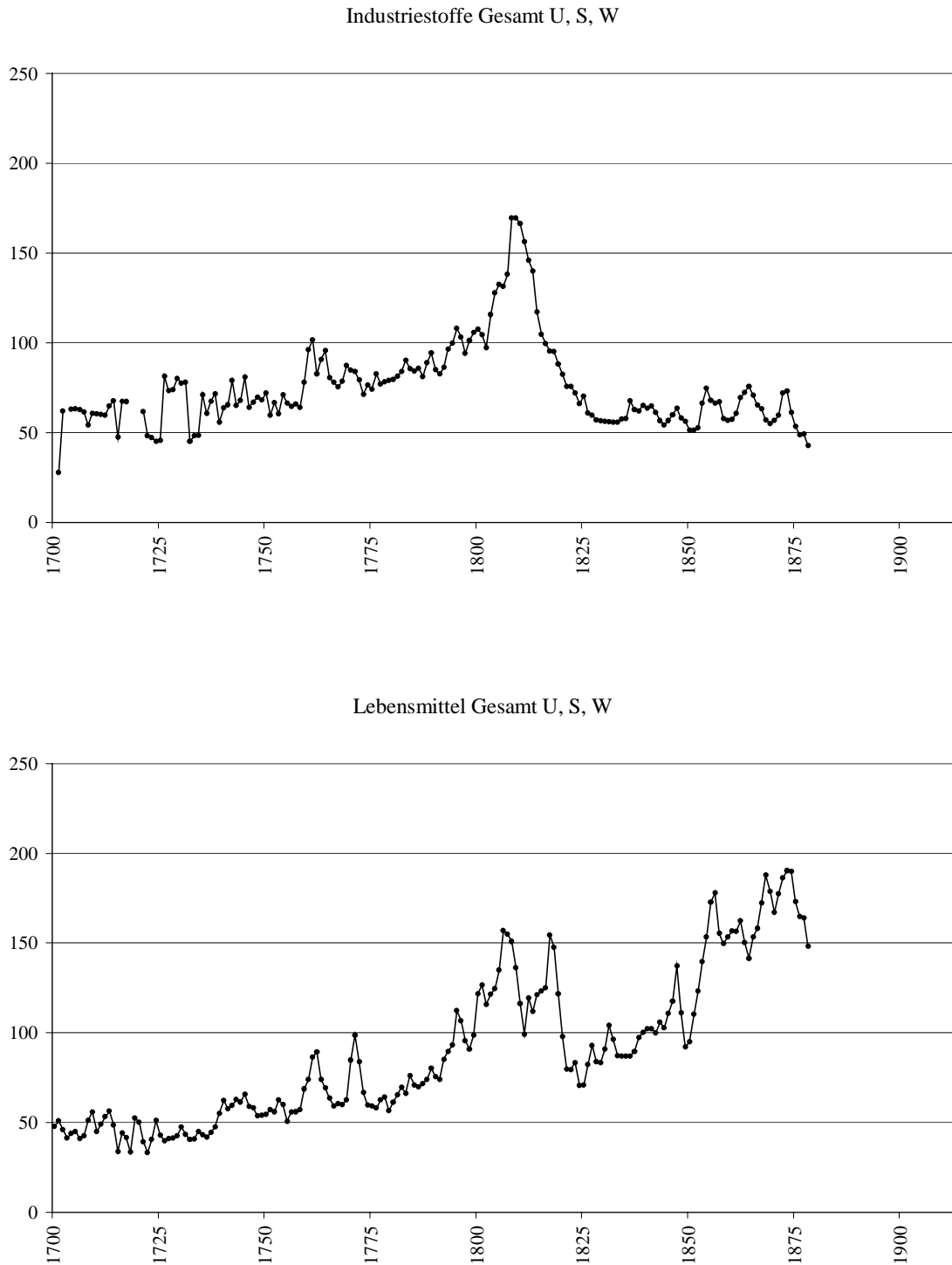
⁹⁴⁹ Das Kriterium der Ähnlichkeit war in diesem Fall das letzte aller Zulassungskriterien. Selbstverständlich wurde hierbei darauf geachtet, dass die Auswahl nicht autosuggestiv vor sich ging, indem die Häufung von Merkmalen der bereits bearbeiteten Reihen die Auswahl der Merkmale für die weiteren Reihen beeinflusst. Zur Definition von „Korrelationskoeffizient“ vgl. MAKRIDAKIS – WHEELWRIGHT – HYNDMAN, *Forecasting*, S. 252. Analog dazu zum Bestimmtheitsmaß r^2 vgl. einleitend Ebd., S. 252. SHIM – SIEGEL – SIMON, *MBA*, S. 235. Zur Prüfgröße F und dem kritischen F-Wert vgl. MAKRIDAKIS – WHEELWRIGHT – HYNDMAN, *Forecasting*, S. 211. KOBELT, *Wirtschaftsstatistik*, S. 224. MONKA – VOSS, *Statistik*, S. 373. Zur t-Statistik vgl. MAKRIDAKIS – WHEELWRIGHT – HYNDMAN, *Forecasting*, S. 255. Zur Überschreitungswahrscheinlichkeit P vgl. ebd., S. 213.

nicht, wenn man die napoleonische Zeit ausklammert, für den Kernbereich zwischen 1750 und 1850. Auf die Errechnung eines Gesamtindex wurde hier verzichtet, da die Gewichtung der einzelnen Bestandteile zu ungenau und unsicher wäre, als dass sich daraus verlässliche Aussagen ableiten ließen. Betrachtet man alle vier Einzelindices zusammen, so lassen sich die oben zitierten Angaben in der Literatur, die von einer für heutige Verhältnisse eher geringen jährlichen Inflationsrate von 0,8 bis einem Prozent ausgehen, im Großen und Ganzen bestätigen. Für den geschäftlichen Bereich der Reidemeister auf der Vollme, der vor allem durch die Industriestoffe repräsentiert wird, dürfte die Steigerungsrate auf lange Sicht bei nahezu null gelegen haben. Im privaten Bereich dürfte wegen der weitgehenden Selbstversorgungswirtschaft der Reidemeister und aufgrund der Tatsache, dass dieser Bereich auch andere Waren als Lebensmittel umfasst, die für die Lebensmittel errechnete Steigerungsrate von zwei Prozent im Jahr deutlich zu hoch sein.

Insgesamt zeichnen die in diesem Globalmodell errechneten Zahlen das Bild einer – langfristig gesehen – relativ großen Preisstabilität. Nennenswerte Veränderungen des Preisniveaus sind über den Untersuchungszeitraum dieser Studie, deren Kernbereich zwischen 1750 und 1850 liegt, nicht anzunehmen, obwohl in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Aufwärtstrend festzustellen ist. Eine Gegenprüfung der Ergebnisse mithilfe des Depositum Vollmanns ist aufgrund der Datenlage nur ansatzweise möglich. Die in Abbildung 34 aufgeführten Osemundpreise weisen eine hohe Schwankungsbreite auf, ohne dass sie einen eindeutigen Trend in irgend eine Richtung erkennen lassen.

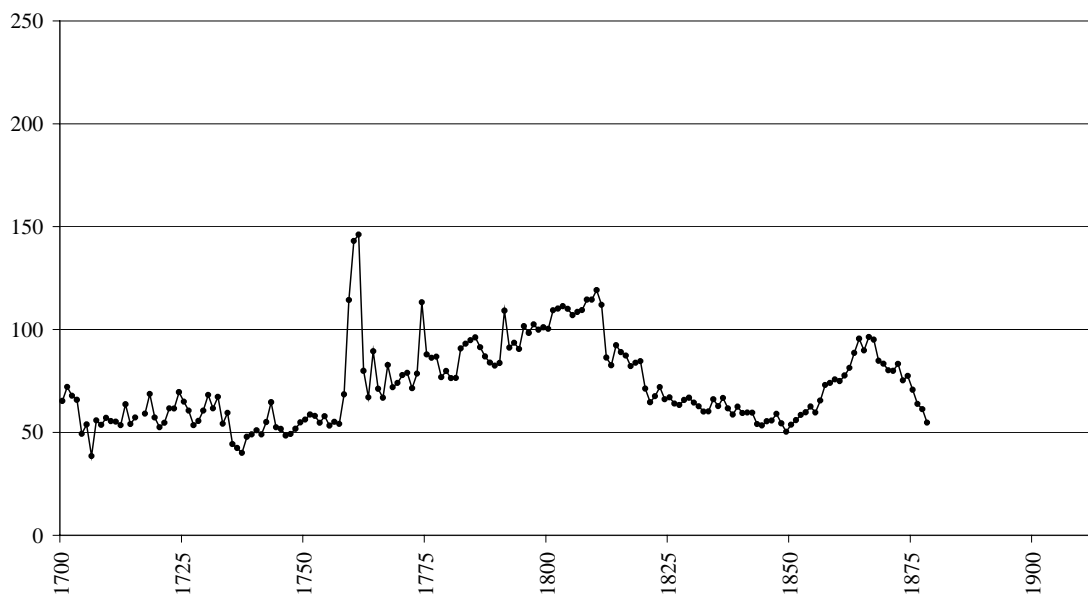
4.3.5 Übersichten zu Abschnitt 4.3.

Abbildung 29: Inflationsmodell – Übersichtsdiagramme Preisentwicklung⁹⁵⁰



⁹⁵⁰ Die x-Achse symbolisiert den Zeitverlauf und weist die Jahreszahlen im 25-Jahres-Abstand auf. Die Werte auf der y-Achse bezeichnen die relative Preisentwicklung (Prozent) im Vergleich zur Basisperiode 1792-1810.

Textilien Gesamt U, S, W



Kolonialwaren Gesamt U, S, W

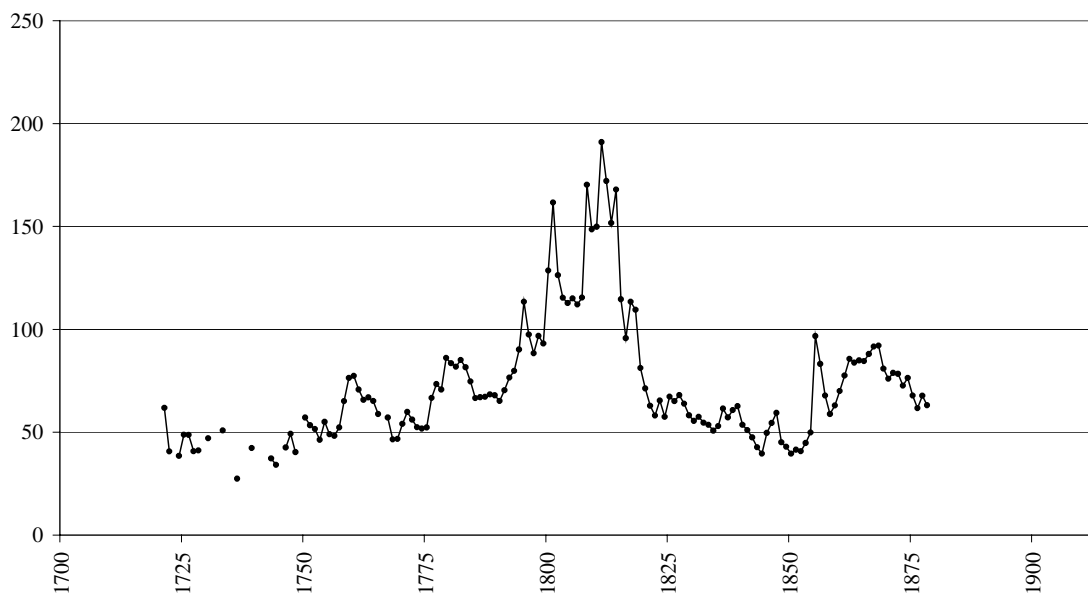
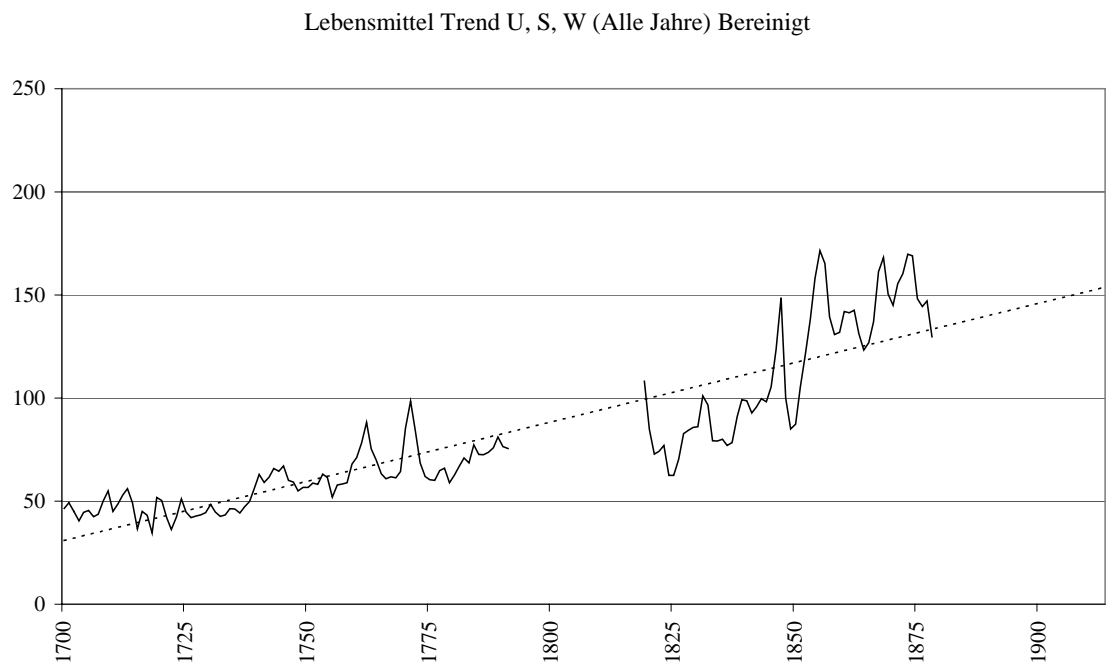
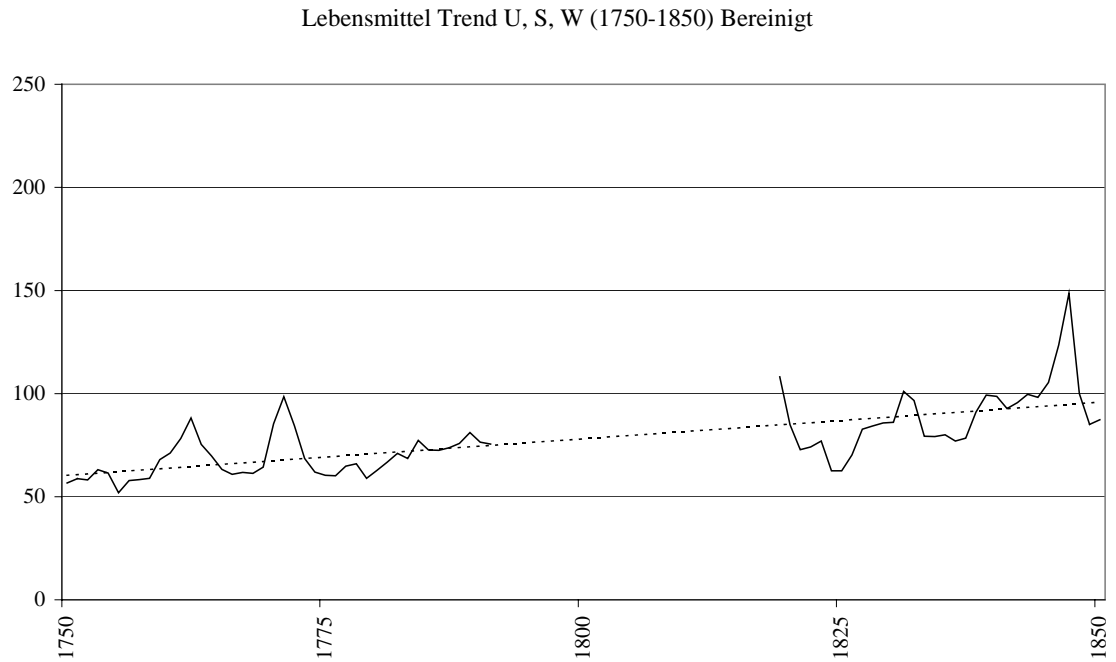
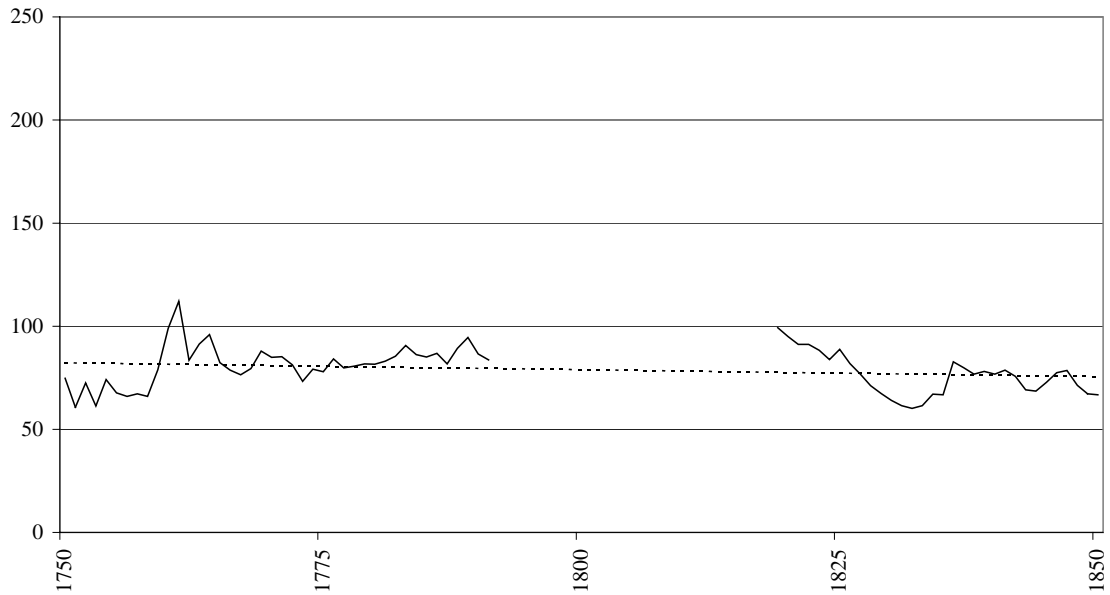
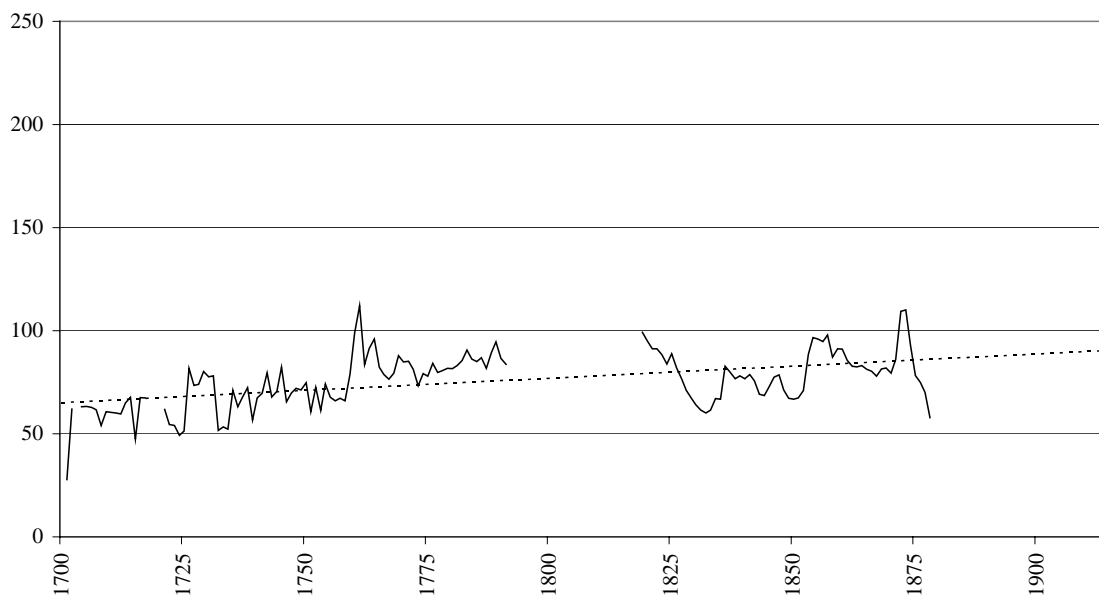


Abbildung 30: Inflationsmodell – Übersichtsdiagramme Trends

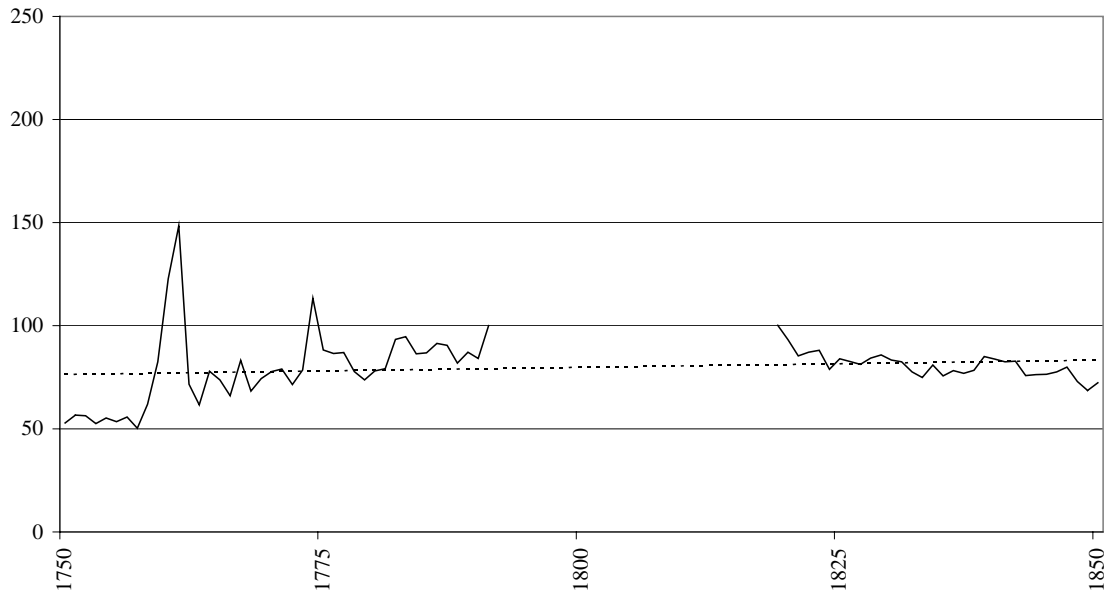
Industriestoffe Trend U, S, W (1750-1850) Bereinigt



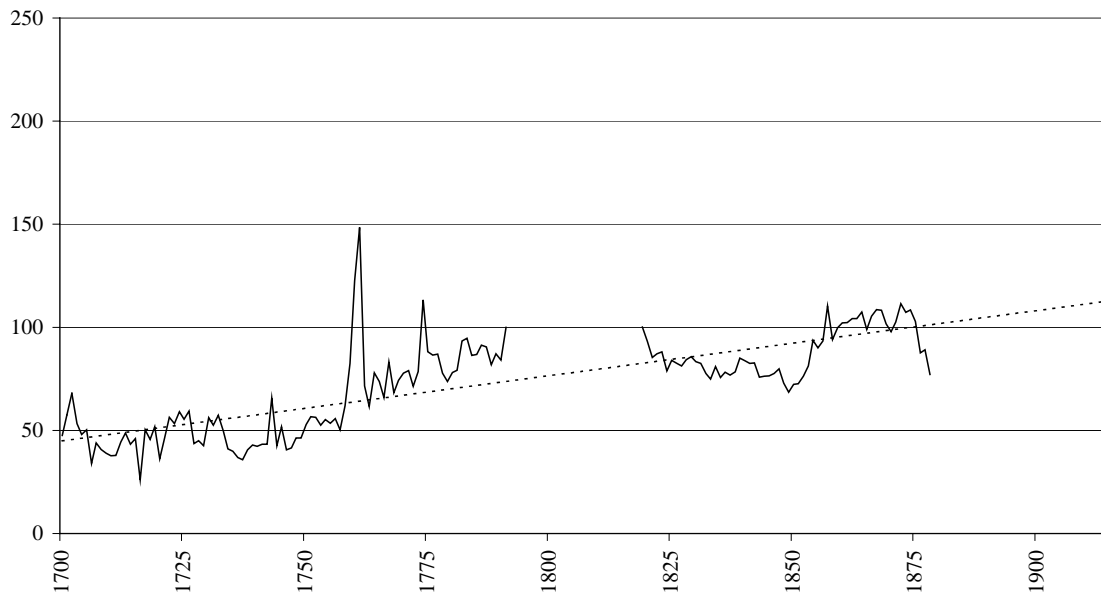
Industriestoffe Trend U, S, W (Alle Jahre) Bereinigt



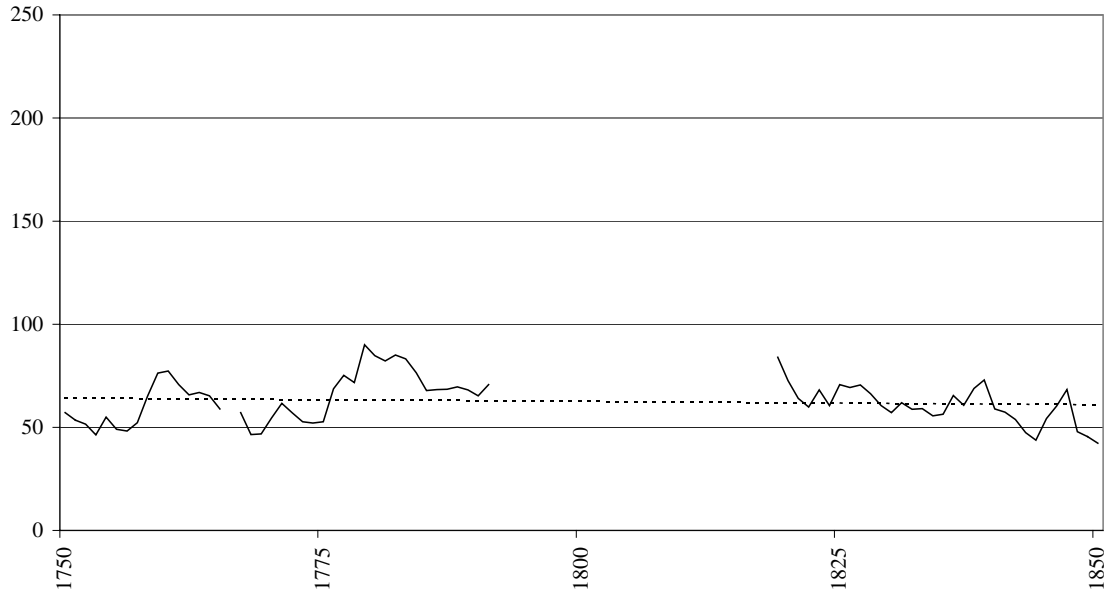
Textilien Trend U, S, W (1750-1850) Bereinigt



Textilien Trend U, S, W (Alle Jahre) Bereinigt



Kolonialwaren Trend U, S, W (1750-1850) Bereinigt



Kolonialwaren Trend U, S, W (Alle Jahre) Bereinigt

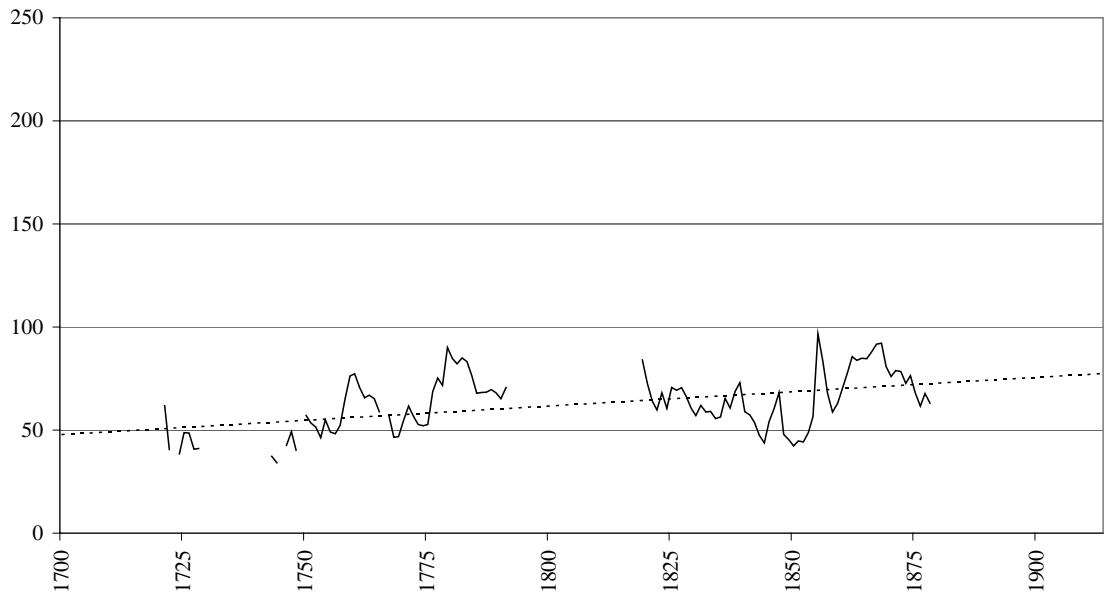


Abbildung 31: Inflationsmodell – Daten

	Roggen Frankfurt a.M.		Roggen Berlin		Roggen Königsberg		Roggen Hamburg		Roggen München		Roggen Wetter		Hafer Frankfurt a.M.		Hafer Berlin		Hafer Königsberg		Hafer Hamburg	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.		Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1700	636	43,71											420	45,18						
1701	594	40,11																		
1702													360	36,96						
1703	468	31,40											337	35,39						
1704	504	33,70											342	35,80						
1705													432	45,55						
1706	468	31,19											316	32,97						
1707													306	31,58						
1708	968	63,93																		
1709	948	63,02											401	41,73						
1710	684	45,74											333	34,86						
1711	720	47,92																		
1712	756	50,25											423	44,02						
1713	1061	70,85											432	45,16						
1714	1134	76,28																		
1715	432	29,10											244	25,73						
1716													358	37,80						
1717	622	41,84											288	30,33						
1718													288	30,37						
1719	864	58,27											432	45,61						
1720	879	59,48									1,08	43,99	452	47,88						
1721											0,93	37,88	264	27,95						
1722											1,07	43,58								
1723	702	47,00									1,03	41,95	361	37,84						
1724	921	62,03									1,43	58,24	381	40,18						
1725											1	40,73	288	30,37						
1726											1,15	46,84	288	30,29						
1727											1,08	43,99	332	34,71						
1728	505	34,01									1,13	46,02	374	39,44						
1729	572	39,02									1	40,73								
1730	645	44,32									0,83	33,80	329	35,39						
1731	647	44,07									1,07	43,58	421	44,90						
1732	780	52,61									0,92	37,47	294	31,04						
1733											0,83	33,80								
1734											0,93	37,88								
1735	546	36,06									0,93	37,88	324	33,50						
1736	530	35,53									0,83	33,80	299	31,38						
1737	494	33,47									0,88	35,84	325	34,48						
1738	727	49,62									1,5	61,09	418	44,67						
1739											1,63	66,39	576	61,55						
1740											2,21	90,01	576	61,55						
1741											1,21	49,28	492	52,54						
1742	990	67,85									1,13	46,02	499	53,54						
1743	972	66,61									1,04	42,36	648	69,53						
1744	777	53,18									0,9	36,66	846	90,65						
1745	947	64,34									0,92	37,47								
1746	885	59,53									1,19	48,47	448	47,18						
1747											1,08	43,99	403	42,08						
1748	659	44,39									1,13	46,02	381	40,18						
1749	817	56,18									1,42	57,83	331	35,63						
1750	819	57,29									1,36	55,39	374	40,95						
1751	744	52,62									1,4	57,02	432	47,83						
1752	810	56,70									1,44	58,65	372	40,76						
1753	972	68,04									1,1	44,80	532	58,30						
1754	1161	81,60									1,31	53,35	364	40,05						
1755											1,13	46,02	326	35,38						
1756	954	64,99									1,42	57,83	378	40,31						
1757	1001	68,51									3,08	125,44	576	61,72						
1758											1,68	68,42	441	47,32						
1759	960	69,05									1,88	76,57	525	59,12						
1760	909	65,43									2,5	101,82	576	64,90						
1761	1278	89,45									3	122,18	720	78,90						
1762	1296	86,38									3,48	141,73	840	87,65						
1763	998	67,76									1,6	65,16								
1764	940	65,08									1,18	48,06	432	46,82						
1765	855	58,68									1,37	55,80	531	57,05						

	Roggen Frankfurt a.M.		Roggen Berlin		Roggen Königsberg		Roggen Hamburg		Roggen München		Roggen Wetter		Hafer Frankfurt a.M.		Hafer Berlin		Hafer Königsberg		Hafer Hamburg	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.		Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1766											1,25	50,91	432	46,51						
1767											0,96	39,10								
1768	792	54,46									1,29	52,54	432	46,51						
1769	959	66,30									1,21	49,28	378	40,91						
1770	1512	105,25									1,81	73,72	691	75,31						
1771	1782	123,71									2,4	97,75	738	80,21						
1772	1428	100,09									2,17	88,38	648	71,11						
1773	999	69,54									1,5	61,09	460	50,13						
1774											1,23	50,10	432	47,08						
1775											1,63	66,39	518	56,07						
1776											1,04	42,36	475	52,01						
1777											0,83	33,80	475	52,05						
1778	985	68,29									1,13	46,02	504	54,70						
1779	864	59,41									1,1	44,80	410	44,14						
1780											1,02	41,54	504	54,55						
1781	790	54,40									1,44	58,65								
1782	891	62,88									1,27	51,72	500	55,25						
1783	882	61,99									1,29	52,54	503	55,35						
1784	1056	73,11									1,52	61,91	907	98,31						
1785											1,15	46,84	432	46,13						
1786	1065	72,45									1,31	53,35								
1787	1128	76,94									1,6	65,16	489	52,22						
1788	1098	76,28									1,6	65,16	522	56,77						
1789	1188	81,97									2,25	91,64	558	60,28						
1790	995	67,33									2,06	83,90	575	60,91						
1791	936	63,30									1,31	53,35	604	63,94						
1792	1134	76,08	54	80,47	47	82,71	66	73,08	57	74,55	1,54	62,72	1098	115,32	55	79,38	45	81,81	48	67,25
1793			54	81,38	47	83,65	74	82,87	61	80,69	2,1	85,53	1152	122,37	59	86,12	48	88,25	59	83,59
1794	1908	126,34	61	89,72	54	93,80	83	90,71	61	78,75	2,35	95,71	1152	119,42	63	89,74	52	93,30	63	87,11
1795	2592	169,64	79	114,85	70	120,18	129	139,35	73	93,15	5,25	213,82	1692	173,37	84	118,27	69	122,37	81	110,70
1796	1620	105,35	53	76,56	47	80,18	87	93,38	71	90,02	2,54	103,45	1020	103,84	59	82,54	48	84,58	67	90,99
1797	1188	78,46	51	74,82	39	67,57	58	63,22	69	88,84	1,85	75,35	720	74,44	50	71,04	43	76,95	48	66,20
1798	1350	88,13	64	92,80	43	73,64	68	73,27	82	104,36	1,96	79,83	864	88,30	70	98,31	49	86,68	59	80,43
1799	1188	76,81	88	126,39	56	94,98	101	107,78	118	148,75	2,77	112,82	1296	131,19	94	130,76	54	94,61	112	151,22
1800	1082		87	125,43	86	146,43	133	142,48	95	120,21	2,08	84,71	675		81	113,10	86	151,25	122	165,36
1801	1437		82	119,90	102	176,14	143	155,37	70	89,84	2,38	96,93	610		78	110,46	74	132,00	97	133,34
1802	2403		99	146,66	75	131,21	115	126,59	130	169,03	3,88	158,02	849		102	146,35	63	113,85	82	114,20
1803			97	142,30	84	145,53	124	135,16	136	175,11	2,9	118,11	849		95	134,98	67	119,90	87	119,98
1804	1656		103	151,10	72	124,74	106	115,54	118	151,93	2,42	98,56	837		85	120,77	73	130,64	79	108,95
1805	1791		151	216,18	76	128,50	152	161,70	168	211,11	3,21	130,74	1116		148	205,22	75	130,99	122	164,21
1806	1728		145	211,21	119	204,70	138	149,36	147	187,93	2,79	113,63	873		133	187,63	136	241,66	105	143,78
1807	1192		118	172,88	116	200,70	124	134,99	82	105,44	2,19	89,19	708		109	154,67	136	243,07	74	101,92
1808	1352		141	198,23	115	190,93	125	130,58	57	70,33	2,23	90,82	819		140	190,62	162	277,83	102	134,81
1809	1113		142	201,13	109	182,33	93	97,88	70	87,02	1,92	78,20	744		80	109,75	96	165,88	69	91,88
1810	1026		44	63,07	48	81,26	58	61,78	73	91,85	1,69	68,83	681		55	76,36	72	125,91	59	79,51
1811	1757		53	77,15	27	46,41	63	68,14	59	75,38	1,92	78,20	828		54	76,13	59	104,77	50	68,42
1812	2102		92	129,10	62	102,74	113	117,82	89	109,62	3,35	136,44	972		100	135,91	101	172,89	87	114,77
1813	1682		75	104,34	55	90,36	109	112,67	91	111,11	3,01	122,59	1122		82	110,48	66	112,01	79	103,32
1814	1218		74	111,23	50	88,75	98	109,45	82	108,18	2,46	100,19	818		83	120,83	60	110,02	65	91,85
1815	1519		80	118,51	65	113,72	90	99,07	93	120,92	2,86	116,48	774		77	110,48	62	112,04	58	80,78
1816	3456		94	139,07	71	124,05	91	100,04	179	232,44	5,01	204,05	1604		89	127,53	69	124,53	62	86,23
1817	2320		120	179,53	98	173,15	132	146,74	282	370,31	7,06	287,54	1246		113	163,74	90	164,26	103	144,87
1818	1529		104	153,16	86	149,57	120	131,31	114	147,36	3,29	133,99	837		111	158,33	100	179,66	104	143,99
1819	1118		82	120,92	66	114,94	95	104,09	54	69,89	2,51	102,23	679		96	137,11	68	122,33	75	103,98
1820	846		59	85,39	48	82,04	65	69,90	43	54,62	1,92	78,20	537		66	92,51	49	86,51	53	72,11
1821			46	65,20	40	66,95	46	48,44	49	60,96	1,77	72,09			50	68,63	41	70,89	37	49,30
1822			50	71,54	48	81,10	42	44,65	52	65,30	1,9	77,38			56	77,60	42	73,31	34	45,73
1823			59	84,20	46	77,53	51	54,08	52	65,14	1,97	80,23			63	87,08	51	88,79	43	57,69
1824			36	51,44	25	42,19	35	37,16	39	48,91	0,74	30,14			42	58,13	31	54,04	32	42,99
1825			35	50,40	28	47,61	34	36,38	46	58,13	0,93	37,88			40	55,78	32	56,21	32	43,32
1826			51	73,16	42	71,15	47	50,09	41	51,62	1,4	57,02			57	79,19	51	89,24	49	66,08
1827			70	100,54	50	84,81	66	70,43	45	56,73	1,92	78,20			71	98,76	63	110,38	66	89,11
1828			65	93,12	45	76,13	63	67,06	73	91,79	1,77	72,09			66	91,57	44	76,90	51	68,69
1829			60	85,96	42	71,06	61	64,93	73	91,79	1,88	76,57			66	91,57	41	71,65	52	70,03
1830			63	90,03	46	77,63	67	71,14	71	89,05	2,44	99,38			65	89,96	42	73,21	58	77,92

	Roggen Frankfurt a.M.		Roggen Berlin		Roggen Königsberg		Roggen Hamburg		Roggen München		Roggen Wetter	Hafer Frankfurt a.M.		Hafer Berlin		Hafer Königsberg		Hafer Hamburg	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1831			86	123,67	65	110,39	83	88,69	73	92,14				78	108,64	67	117,54	68	91,93
1832			76	109,22	59	100,14	74	79,02	82	103,43				74	103,00	59	103,44	49	66,20
1833			55	78,05	53	88,82	58	61,16	55	68,51				59	81,09	47	81,36	41	54,70
1834			55	79,04	51	86,56	49	52,32	57	71,90				56	77,95	48	84,15	42	56,75
1835			59	84,42	51	86,17	55	58,47	51	64,05				62	85,92	51	89,02	50	67,25
1836			51	73,34	49	83,22	54	57,70	41	51,75				56	78,00	43	75,43	49	66,25
1837			50	71,40	42	70,83	57	60,48	39	48,88				56	77,45	46	80,14	51	68,47
1838			69	98,41	59	99,38	68	72,06	53	66,35				69	95,31	51	88,73	55	73,75
1839			66	95,52	50	85,46	73	78,50	64	81,30				73	102,32	55	97,10	69	93,88
1840			64	92,63	54	92,29	72	77,43	65	82,57				74	103,73	66	116,52	64	87,08
1841			65	93,59	65	110,53	64	68,47	57	72,04				58	80,88	65	114,17	55	74,45
1842			71	101,14	63	105,98	74	78,32	57	71,26				65	89,68	60	104,26	63	84,37
1843			72	102,18	56	93,85	81	85,41	83	103,38				76	104,46	57	98,68	66	88,05
1844			57	81,30	51	85,90	61	64,65	93	116,42				62	85,64	58	100,91	52	69,72
1845			68	96,56	79	132,48	66	69,64	105	130,86				70	96,27	86	148,97	54	72,09
1846			98	139,33	91	152,79	93	98,25	126	157,23				94	129,44	81	140,49	72	96,24
1847			144	206,03	111	187,56	106	112,69	135	169,53				116	160,74	95	165,81	90	121,06
1848			58	82,72	54	90,96	67	71,00	69	86,38				62	85,64	59	102,65	57	76,43
1849			50	71,63	42	71,06	52	55,35	50	62,87				52	72,15	45	78,64	40	53,87
1850			57	82,07	46	78,22	55	58,84	52	65,72				58	80,88	50	87,83	47	63,62
1851			76	111,13	69	119,15	75	81,49	77	98,82				77	109,05	71	126,65	60	82,48
1852			92	133,41	90	154,12	89	95,89	113	143,82				84	117,97	90	159,20	56	76,34
1853			105	154,84	100	174,15	99	108,48	122	157,90				96	137,11	91	163,70	73	101,20
1854			126	185,81	115	200,27	131	143,54	154	199,32				107	152,82	95	170,90	90	124,77
1855			138	202,84	133	230,87	131	143,07	142	183,19				106	150,90	123	220,55		
1856			128	188,14	144	249,96	139	151,81	104	134,17				102	145,20	125	224,13		
1857			82	121,40	73	127,63	91	100,10	95	123,44				91	130,48	90	162,54		
1858			78	114,65	77	133,66	78	85,19	71	91,60				98	139,51	99	177,51		
1859			78	116,08	67	117,76	81	89,57	66	86,21				84	121,08	124	225,12		
1860			90	133,07	79	137,94	93	102,17	88	114,20				83	118,85	84	151,50		
1861			88	130,36	81	141,71	95	104,57	91	118,32				75	107,61	79	142,77		
1862			93	136,96	87	151,31	100	109,43	97	125,38				73	104,12	86	154,51		
1863			79	116,19	73	126,80	86	93,99	80	103,27				72	102,56	78	139,95		
1864			63	92,66	56	97,27	71	77,59	77	99,40				69	98,29	72	129,18		
1865			76	111,27	68	117,58	78	84,86	71	91,24				75	106,35	86	153,60		
1866			87	127,46	76	131,50	93	101,24	80	102,87				82	116,35	91	162,64		
1867			116	168,42	105	180,04	124	133,77	115	146,55				93	130,78	110	194,83		
1868			113	163,86	124	212,34	122	131,45	114	145,09				101	141,84	125	221,11		
1869			94	136,22	90	154,02	102	109,83	81	103,02				91	127,72	107	189,15		
1870			87	126,32	76	130,31	94	101,41	88	112,14				84	118,12	87	154,09		
1871			97	140,84	87	149,17	101	108,96	99	126,16				87	122,34	92	162,95		
1872			99	143,01	89	151,82	102	109,48	110	139,46				85	118,92	83	146,26		
1873			107	151,94	100	167,69	115	121,34	134	167,01				92	126,53	84	145,51		
1874			103	144,00	100	165,10	117	121,54	139	170,56				115	155,71	104	177,37		
1875			92	122,92	85	134,12	100	99,28	101	118,44				104	134,58	109	177,66		
1876			94	119,58	90	135,21	111	104,92	103	115,01				99	121,98	99	153,64		
1877			93	122,09	92	142,63	111	108,28	109	125,59				88	111,89	89	142,53		
1878			80	100,92	75	111,73	87	81,55	88	97,44				80	97,74	79	121,57		
1879			81		76		92		89					78		76			
1880			114		109		117		116					91		93			
1881			119		113		123		124					93		96			
1882			93		85		97		103					82		83			
1883			88		81		91		89					79		84			
1884			87		82		91		95					81		86			
1885			86		81		89		95					83		86			
1886			79		73		81		87					74		78			
1887			74		64		75		85					61		62			
1888			82		73		85		90					76		74			
1889			95		88		96		96					92		91			
1890			103		93		104		107					97		94			
1891			129		123		123		126					102		102			
1892			107		104		113		109					92		93			
1893			81		75		82		87					97		94			
1894			72		66		74		73					81		81			
1895			73		70		78		81					75		73			

	Roggen Frankfurt a.M.		Roggen Berlin		Roggen Königsberg		Roggen Hamburg		Roggen München		Roggen Wetter	Hafer Frankfurt a.M.		Hafer Berlin		Hafer Königsberg		Hafer Hamburg		
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	Abs.	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1896			72		66		74		88					77		77				
1897			79		73		85		92					87		87				
1898			89		87		90		102					96		91				
1899			89		86		88		97					89		85				
1900			87		81		86		92					82		81				
1901			86		80		84		94					86		88				
1902			88		85		87		91					93		96				
1903			81		77		83		87					84		79				
1904			82		81		82		79					82		86				
1905			92		86		90		87					88		89				
1906			98		93		97		104					99		104				
1907			118		114		114		116					112		112				
1908			114		109		106		113					101		101				
1909			107		105		104		103					105		111				
1910			93		92		89		94					94		98				
1911			102		99		96		114					104		108				
1912			113		110		113		120					117		120				
1913			100		100		100		100					100		100				100

	Hafer München		Hafer Wetter		Weizen Frankfurt a.M.		Weizen Berlin		Weizen Königsberg		Weizen Hamburg Börse		Weizen München		Weizen Wetter		Erbsen Berlin/Breslau		Gerste roh Frankfurt a.M.	
	Abs.	U,S,W	Abs.		Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.		Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1700																			442	34,84
1701																			502	38,89
1702																			504	37,91
1703																			504	38,78
1704					756	32,34													475	36,43
1705					648	27,92													432	33,38
1706																			486	37,15
1707					648	27,33													432	32,66
1708																			460	34,85
1709																			696	53,07
1710					864	36,96													554	42,49
1711					864	36,79													576	43,98
1712					1188	50,53													660	50,32
1713					1368	58,45													810	62,05
1714					648	27,89														
1715					576	24,82													367	28,35
1716					633	27,31													504	38,99
1717					648	27,89													532	41,05
1718					648	27,92													453	35,00
1719																			756	58,48
1720													1,5	44,27					603	46,80
1721													1,3	38,37					334	25,91
1722													1,37	40,44						
1723													1,3	38,37					395	30,34
1724													1,58	46,63					765	59,10
1725													1,5	44,27					504	38,94
1726													1,33	39,26					576	44,38
1727													1,38	40,73					558	42,74
1728													1,5	44,27					522	40,33
1729													1,25	36,89					468	36,62
1730													1,33	39,26					756	59,59
1731					864	37,66							1,42	41,91					444	34,69
1732					864	37,28							1,33	39,26					406	31,41
1733					885	37,96							1,17	34,53					370	28,45
1734					915	38,71							1,25	36,89					518	39,29
1735					924	39,04							1,25	36,89						
1736					882	37,83							1,25	36,89					549	42,22
1737					879	38,11							1,3	38,37					480	37,31
1738					900	39,30							1,47	43,39					540	42,28
1739					1177	51,40							1,77	52,24					756	59,19
1740		0,73	61,32		1527	66,69							3,13	92,38						
1741		0,46	38,64		1284	56,04							2,17	64,05					799	62,52
1742		0,48	40,32		1209	53,01							1,6	47,23					774	60,84
1743		0,54	45,36		1371	60,11							1,31	38,67						
1744		0,54	45,36		1195	52,33							1,25	36,89					648	50,87
1745		0,54	45,36		1368	59,46							1,27	37,49					720	56,11
1746		0,54	45,36		1270	54,66							1,5	44,27					792	61,11
1747		0,54	45,36		1296	55,30							1,48	43,68					654	50,03
1748		0,54	45,36		1209	52,10							1,58	46,63					547	42,26
1749		0,56	47,04		1293	56,89							1,85	54,60					633	49,93
1750		0,56	47,04		1121	50,17							1,77	52,24					576	46,21
1751		0,79	66,36		994	44,98							1,73	51,06					685	55,57
1752		0,71	59,64		1014	45,41							1,79	52,83					604	48,49
1753		0,64	53,76		1360	60,90							1,69	49,88					763	61,26
1754		0,54	45,36		1340	60,26							1,75	51,65					657	52,97
1755		0,5	42,00		1006	44,62							1,67	49,29					576	45,80
1756		0,79	66,36		1180	51,43							1,79	52,83					772	60,32
1757		1,27	106,68		1318	57,71							3,63	107,14					665	52,21
1758		0,83	69,72		1288	56,48							2,24	66,12					658	51,73
1759		1,13	94,92		1443	66,40							2,5	73,79					718	59,23
1760		1,25	105,00		1512	69,63							3,33	98,29					774	63,90
1761		1,5	126,00		1647	73,76							4	118,06					936	75,15
1762		2,25	189,00		1737	74,07							4,88	144,04					1296	99,08
1763					1482	64,37							2,41	71,13					621	48,36
1764					1471	65,16							2,08	61,39					648	51,46
1765					1119	49,13							1,83	54,01					659	51,87

	Hafer München		Hafer Wetter		Weizen Frankfurt a.M.		Weizen Berlin		Weizen Königsberg		Weizen Hamburg Börse		Weizen München		Weizen Wetter		Erbsen Berlin/Breslau		Gerste roh Frankfurt a.M.	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1766					1063	46,77									1,76	51,95			547	43,15
1767					1275	55,91									1,59	46,93			529	41,59
1768			0,6	50,40	1353	59,53									1,83	54,01			543	42,83
1769			0,6	50,40	1212	53,61									1,71	50,47			706	55,99
1770			0,65	54,60	2271	101,14									1,88	55,49			1386	110,67
1771			0,65	54,60	2289	101,67									2,67	78,81			1404	111,80
1772			0,63	52,92	1887	84,62									2,63	77,63				
1773			0,65	54,60	1489	66,32									2,17	64,05			720	57,49
1774			0,65	54,60	1395	62,13									1,79	52,83			683	54,54
1775			0,6	50,40	1228	54,32									2,13	62,87			666	52,82
1776			0,58	48,72	1107	49,54									1,67	49,29			576	46,21
1777			0,6	50,40	1291	57,81									1,52	44,86			743	59,65
1778			0,65	54,60	1275	56,55									1,56	46,04			782	62,19
1779			0,67	56,28	981	43,16									1,48	43,68			504	39,75
1780			0,65	54,60	1264	55,91									1,5	44,27			729	57,81
1781			0,67	56,28	1280	56,39									1,83	54,01				
1782			0,73	61,32	1251	56,49									1,58	46,63			918	74,32
1783			0,73	61,32	1240	55,76									1,94	57,26			648	52,24
1784			0,71	59,64	1549	68,61									2	59,03				
1785			0,67	56,28	1261	55,03									1,92	56,67				
1786			0,6	50,40	1263	54,97									2,13	62,87			601	46,90
1787			0,6	50,40	1470	64,15									2,4	70,84			828	64,78
1788			0,69	57,96	1740	77,34									2,1	61,98			800	63,75
1789			0,92	77,28	2124	93,76									2,71	79,99			1080	85,48
1790			0,79	66,36	1614	69,88									2,52	74,38			900	69,86
1791			0,69	57,96	1401	60,61									1,9	56,08				
1792	61	74,96	0,81	68,04	1844	79,15	63	78,99	61	79,50	71	64,84	66	81,38	2,04	60,21	51	100,56	1512	116,35
1793	64	79,53	0,92	77,28	2067	89,73	65	82,42	64	84,36	77	71,12	62	77,32	2,58	76,15	43	85,74	1404	109,27
1794	64	77,62	1,06	89,04	2593	109,85	69	85,39	67	86,18	82	73,91	61	74,24	3,29	97,11	42	81,73		
1795	75	89,91	2,64	221,75	3867	161,92	88	107,64	86	109,34	140	124,73	88	105,86	6,15	181,52	66	126,95	1827	137,16
1796	84	100,05	1,44	120,96	2705	112,54	73	88,72	70	88,43	119	105,34	81	96,82	3,94	116,29	42	80,27	1368	102,04
1797	88	106,45	1	84,00	2214	93,55	67	82,70	65	83,39	107	96,19	69	83,76	2,69	79,40	40	77,64	1080	81,81
1798	100	119,57	1,04	87,36	2108	88,04	74	90,29	59	74,82	114	101,30	81	97,19	2,77	81,76	45	86,34		
1799	122	144,48	1,58	132,72	2241	92,71	94	113,60	68	85,41	103	90,66	109	129,54	3,96	116,88	64	121,62		
1800	101	120,07	1,02	85,68	1972		96	116,46	101	127,35	163	144,02	96	114,53	3,21	94,75	56	106,82	939	
1801	83	100,08	0,81	68,04	2403		111	136,57	136	173,92	174	155,92	89	107,69	3,96	116,88	62	119,95	1200	
1802	89	108,72	1,67	140,28	2605		112	139,60	117	151,58	124	112,57	131	160,58	4,29	126,62	68	133,29	1452	
1803	80	96,77	1,4	117,60	1877		118	145,65	99	127,02	128	115,07	135	163,88	3,73	110,09	65	126,17	1123	
1804	76	91,93	1,19	99,96	2376		121	149,35	91	116,75	124	111,48	122	148,10	3,69	108,91	59	114,52	1273	
1805	101	119,23	1,48	124,32	2562		169	203,58	101	126,46	168	147,40	164	194,29	4,79	141,38	94	178,06	1504	
1806	119	142,93	1,27	106,68	2021		146	178,94	119	151,59	150	133,90	140	168,74	3,75	110,68	105	202,36	1260	
1807	70	84,57	0,9	75,60	1931		126	155,32	142	181,95	131	117,62	89	107,90	2,81	82,94	92	178,34	1135	
1808	71	82,31	1,19	99,96	1875		135	159,69	173	212,71	133	114,59	78	90,74	2,85	84,12	97	180,43	1006	
1809	84	98,11	1,33	111,72	1776		91	108,45	89	110,25	97	84,20	89	104,31	2,48	73,20	67	125,57	916	
1810	78	92,20	0,98	82,32	1685		70	84,43	68	85,25	80	70,28	78	92,52	2,88	85,01	38	72,07	971	
1811	54	64,82	0,94	78,96	2819		71	86,96	54	68,75	78	69,58	72	86,73	3	88,55	37	71,26	1228	
1812	69	79,84	1,36	114,24	2685		106	125,15	76	93,27	120	103,19	120	139,34	4,51	133,12	64	118,83	1582	
1813	58	66,53	1,57	131,88	2075		93	108,86	77	93,68	126	107,42	105	120,87	4,01	118,36	50	92,03	1273	
1814	56	69,41	1,3	109,20	1749		85	107,50	65	85,45	100	92,11	81	100,74	3,32	97,99	58	115,35	994	
1815	65	79,40	1,23	103,32	1905		95	118,41	80	103,65	100	90,78	92	112,78	3,63	107,14	54	105,84	1010	
1816	94	114,67	1,77	148,68	4564		114	141,91	90	116,45	112	101,55	153	187,31	6,08	179,46	62	121,37	2605	
1817	128	157,91	2,64	221,75	2922		155	195,12	131	171,41	161	147,61	250	309,50	7,71	227,57	80	158,36	2030	
1818	75	91,08	1,63	136,92	1937		131	162,33	118	151,98	142	128,16	112	136,49	4,23	124,85	78	151,99	1240	
1819	51	62,01	1,71	143,64	1624		96	119,11	77	99,31	96	86,76	65	79,32	3,25	95,93	69	134,63	863	
1820	43	51,32	1,2	100,80	1482		76	92,55	62	78,48	78	69,18	62	74,25	2,82	83,23	58	111,07	669	
1821	44	51,42	0,88	73,92			73	87,06	52	64,46	66	57,33	72	84,44	2,88	85,01	36	67,51		
1822	52	61,35	1,01	84,84			67	80,66	56	70,07	57	49,98	67	79,32	2,71	79,99	41	77,62		
1823	52	61,19	1,22	102,48			68	81,66	43	53,67	58	50,73	58	68,49	2,32	68,48	43	81,20		
1824	40	47,13	0,48	40,32			54	64,93	42	52,49	49	42,91	50	59,12	1,28	37,78	29	54,83		
1825	42	49,87	0,67	56,28			50	60,58	36	45,33	43	37,94	46	54,81	1,35	39,85	29	55,25		
1826	37	43,76	0,8	67,20			54	65,17	40	50,18	45	39,56	39	46,29	1,47	43,39	43	81,61		
1827	38	45,00	1	84,00			64	77,34	50	62,80	60	52,81	50	59,42	2,02	59,62	50	95,02		
1828	47	55,52	0,99	83,16			78	94,02	66	82,69	75	65,84	79	93,65	2,44	72,02	46	87,19		
1829	45	53,16	1,03	86,52			93	112,10	85	106,50	94	82,53	77	91,28	2,7	79,69	44	83,40		
1830	47	55,38	0,91	76,44			89	107,01	70	87,48	79	69,18	68	80,41	2,8	82,64	44	83,19		

	Hafer München		Hafer Wetter	Weizen Frankfurt a.M.		Weizen Berlin		Weizen Königsberg		Weizen Hamburg Börse		Weizen München		Weizen Wetter	Erbsen Berlin/Breslau		Gerste roh Frankfurt a.M.	
	Abs.	U,S,W	Abs.	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1831	55	65,22				105	127,05	91	114,45	81	71,38	83	98,77		53	100,84		
1832	57	67,55				85	102,78	73	91,75	85	74,86	90	107,03		54	102,68		
1833	53	62,02				63	75,22	56	69,50	56	48,70	58	68,11		47	88,25		
1834	56	66,36				62	74,97	55	69,13	49	43,16	60	71,35		51	96,98		
1835	54	63,71				59	71,03	49	61,31	51	44,72	56	66,30		49	92,76		
1836	46	54,55				62	75,02	46	57,85	57	50,23	50	59,50		40	76,11		
1837	43	50,64				66	79,30	48	59,95	61	53,38	51	60,27		38	71,80		
1838	52	61,16				89	106,81	70	87,32	85	74,29	66	77,89		45	84,92		
1839	55	65,64				99	120,56	84	106,32	112	99,34	76	91,02		50	95,75		
1840	54	64,44				94	114,47	88	111,38	99	87,81	74	88,62		52	99,58		
1841	47	55,80				88	106,62	89	112,08	81	71,47	69	82,21		46	87,64		
1842	54	63,43				102	122,25	89	110,88	96	83,80	75	88,40		54	101,78		
1843	74	86,59				77	91,94	64	79,43	75	65,22	82	96,29		49	92,00		
1844	64	75,27				78	93,61	62	77,34	69	60,31	94	110,94		42	79,26		
1845	64	74,94				76	90,80	78	96,87	70	60,91	89	104,58		52	97,70		
1846	83	97,31				108	129,20	94	116,88	101	88,00	115	135,30		65	122,28		
1847	77	90,84				139	167,34	117	146,40	139	121,88	142	168,12		86	162,81		
1848	54	63,51				87	104,41	76	94,80	93	81,29	80	94,42		45	84,92		
1849	42	49,61				86	103,66	72	90,21	80	70,23	63	74,68		37	70,13		
1850	48	56,99				83	100,56	72	90,67	79	69,71	61	72,68		44	83,83		
1851	56	67,52				83	102,12	80	102,31	80	71,69	82	99,22		52	100,61		
1852	66	78,92				92	112,25	91	115,40	82	72,87	97	116,39		59	113,20		
1853	75	91,20				111	137,73	112	144,44	109	98,50	111	135,45		73	142,43		
1854	90	109,44				135	167,51	130	167,66	141	127,42	152	185,48		80	156,09		
1855	79	95,75				151	186,75			155	139,62	137	166,63		82	159,47		
1856	66	79,99				139	171,91			159	143,22	108	131,36		82	159,47		
1857	72	87,89				100	124,57			108	97,98	107	131,08		59	115,57		
1858	78	94,54				94	116,25			95	85,57	82	99,73		67	130,30		
1859	79	96,95				90	112,70			97	88,47	70	86,20		78	153,59		
1860	79	96,31				111	138,09			118	106,92	101	123,57		70	136,94		
1861	72	87,95				114	142,10			124	112,57	100	122,58		70	137,21		
1862	74	89,86				108	133,83			115	103,79	99	120,65		66	128,61		
1863	75	90,96				94	116,33			100	90,13	96	116,84		59	114,82		
1864	87	105,51				82	101,48			85	76,61	90	109,54		62	120,66		
1865	71	85,72				84	103,48			86	77,16	73	88,44		79	153,04		
1866	65	78,53				94	115,88			110	98,76	87	105,47		72	139,57		
1867	81	96,97				131	160,04			143	127,24	117	140,57		82	157,53		
1868	85	101,63				125	152,51			138	122,63	111	133,19		83	159,24		
1869	78	93,20				100	121,93			106	94,13	89	106,72		77	147,64		
1870	94	112,54				100	122,17			109	96,99	99	118,94		72	138,32		
1871	94	112,54				108	131,94			125	111,22	117	140,57		83	159,45		
1872	73	86,95				120	145,85			130	115,08	125	149,41		75	143,34		
1873	91	106,55				126	150,54			138	120,09	138	162,15		72	135,28		
1874	121	139,49				117	137,63			121	103,67	107	123,78		86	159,08		
1875	104	114,58				97	109,05			103	84,33	98	108,35		81	143,19		
1876	109	114,34				104	111,32			114	88,88	107	112,64		68	114,46		
1877	101	109,33				114	125,92			125	100,56	117	127,10		68	118,12		
1878	85	88,42				97	102,96			108	83,49	103	107,52		68	113,50		
1879	82					100				109		101			66			
1880	84					110				116		110			81			
1881	92					110				118		113			84			
1882	92					103				112		98			74			
1883	78					94				100		86			75			
1884	85					82				88		84			77			
1885	88					81				85		85			68			
1886	80					76				80		89			64			
1887	73					83				86		90			62			
1888	91					87				94		92			59			
1889	93					94				95		93			66			
1890	110					98				100		101			73			
1891	98					113				115		113			74			
1892	84					89				91		97			81			
1893	100					76				80		82			64			
1894	91					68				69		74			63			
1895	79					72				70		78			54			

	Hafer München		Hafer Wetter	Weizen Frankfurt a.M.		Weizen Berlin		Weizen Königsberg		Weizen Hamburg Börse		Weizen München		Weizen Wetter	Erbsen Berlin/Breslau		Gerste roh Frankfurt a.M.	
	Abs.	U,S,W	Abs.	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1896	91					79				78		82				58		
1897	94					87				86		89				57		
1898	98					93				94		99				64		
1899	95					78				80		85				67		
1900	92					76				78		84				68		
1901	98					82				83		88				72		
1902	101					82				83		87				73		
1903	84					81				78		81				71		
1904	82					88				87		88				67		
1905	97					88				88		90				71		
1906	107					90				91		91				73		
1907	117					104				103		104				76		
1908	110					106				105		106				85		
1909	108					118				117		116				96		
1910	97					106				98		105				96		
1911	115					103				102		105				91		
1912	126					109				119		110				98		
1913	100					100		100		100		100				100		

	Gerste gesch. Frankfurt a.M.		Gerste Berlin		Gerste Königsberg/B erlin		Gerste Hamburg		Gerste München		Gerste Wetter		Butter Frankfurt a.M.		Butter Leipzig		Butter Speyer		Butter Hamburg	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1700													38	44,09						
1701													40	45,61						
1702													36	39,86						
1703													39,7	44,97						
1704	1728	43,20											35,7	40,31			5333	99,14		
1705	1742	43,86											34,8	39,58			5333	99,86		
1706	1188	29,60											31,5	35,45						
1707													34,8	38,73						
1708	1728	42,66											37,8	42,15						
1709	2484	61,73											42,5	47,70	59,7	48,07	6000	110,89		
1710	1620	40,50											38,4	43,35	54	43,74				
1711	1836	45,69											35,3	39,67						
1712	1728	42,94											38,2	42,87	59,1	47,58	4800	88,71		
1713	1836	45,84											45,6	51,41	57	46,10	6400	118,82		
1714	1512	38,02											43	48,84			6368	119,09		
1715	1296	32,63											33,5	38,10						
1716													37,9	43,16						
1717	1224	30,78											38	43,16						
1718	1388	34,95											35,9	40,83						
1719	1388	35,00											43,6	49,65						
1720	1296	32,78									0,88	51,67	35	39,99						
1721											0,8	46,97	29,8	34,02						
1722	936	23,47									0,75	44,04	27	30,58						
1723	1080	27,03									0,67	39,34	29,8	33,69						
1724	1728	43,51									0,92	54,02	31,3	35,60						
1725	1440	36,26									0,92	54,02	29,4	33,43						
1726	1188	29,83									0,83	48,73	31,5	35,73						
1727	1296	32,35									0,9	52,84	31,2	35,18			3600			
1728	1296	32,63									0,83	48,73	33	37,53			4178			
1729	1296	33,05									0,83	48,73	35,1	40,42						
1730	1728	44,39									0,72	42,27	32,6	37,82						
1731											0,63	36,99	30,8	35,42						
1732	1296	32,68									0,67	39,34	35	39,86						
1733	1656	41,51									0,67	39,34	31,4	35,54						
1734	1946	48,11									0,7	41,10	32,5	36,29			4850			
1735	2160	53,33									0,7	41,10	37,3	41,59	50,7	36,85	5660			
1736	1728	43,31									0,7	41,10	37,3	42,22	52,5	38,74	4400			
1737	2592	65,66									0,67	39,34	32,1	36,72	52,4	39,08				
1738	2160	55,12									0,97	56,95	37,3	42,99	53	39,82				
1739	2160	55,12									1,17	68,70	34,8	40,11	63,2	47,48				
1740	2538	64,76									1,54	90,42	42	48,40	67	50,33				
1741	2160	55,08									0,83	48,73	40,1	46,18	61,9	46,47				
1742	2052	52,57									0,81	47,56	45,9	53,11	54,7	41,26	6200			
1743											0,81	47,56	44,9	51,96	54,7	41,26				
1744	1836	46,98									0,71	41,69	49,8	57,55	61	45,95				
1745											0,79	46,38	52,7	60,45	70,7	52,87	5973			
1746	1512	38,02									1	58,71	49,6	56,33	80,4	59,52				
1747											0,9	52,84	48,7	54,84	77	56,52				
1748											0,83	48,73	47,7	54,25	75	55,60				
1749											0,92	54,02	43,1	50,04	60	45,41				
1750											1,01	59,30	42,2	49,84	64,2	49,42	4600			
1751											1,02	59,89	46,9	56,00	66,7	51,92				
1752											1	58,71	45,1	53,30	65,2	50,23				
1753											0,81	47,56	46	54,36	75	57,78				
1754											0,92	54,02	42,3	50,20	79,2	61,27	4800			
1755											0,94	55,19	38,3	44,83	79,2	60,43				
1756											1,19	69,87	42,9	49,34	69	51,73				
1757	1209	30,93									2,13	125,06	44,6	51,54	72	54,24				
1758	1969	50,45									1,25	73,39	46,9	54,27	72	54,31	5600			
1759	2144	57,65									1,33	78,09	56,7	68,86	95,1	75,28				
1760	2295	61,75									1,88	110,38	55,9	67,93	135	106,94				
1761	2626	68,71									2,25	132,11	62,4	73,74	215	165,63				
1762	3049	75,97									2,66	156,18	72	81,02	126	92,43	7200			
1763	2056	52,18									1,32	77,50	76	87,12	93	69,50				
1764	2296	59,42									0,83	48,73	55,3	64,64	89,5	78,64				
1765	1849	47,44									0,86	50,49	52,2	60,48	101	87,97				

	Gerste gesch. Frankfurt a.M.		Gerste Berlin		Gerste Königsberg/B erlin		Gerste Hamburg		Gerste München		Gerste Wetter		Butter Frankfurt a.M.		Butter Leipzig		Butter Speyer		Butter Hamburg		
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	
1766	2092	53,78										0,86	50,49	50,4	58,52	75	65,45				
1767	1759	45,07										0,73	42,86	49,6	57,39	88	76,54	6880			
1768	1957	50,31										1,23	72,22	49,2	57,12	77,5	67,64	8000			
1769	2863	74,00										0,79	46,38	49,5	57,78	70,5	61,86				
1770	3349	87,15										1,1	64,59	59,2	69,58	87	76,86				
1771	4177	108,40										1,54	90,42	64,5	75,60	98,5	86,78				
1772	2782	72,90										1,58	92,77	61,6	72,90	85	75,61				
1773	2296	59,75										1,19	69,87	52	61,12	69,5	61,40				
1774	1837	47,81										0,85	49,91	50	58,77	66	58,31				
1775	1861	48,10										1,02	59,89	46,3	54,05	77	67,56				
1776	1627	42,54										0,75	44,04	49	57,87	76	67,47				
1777	1996	52,23										0,65	38,16	50,8	60,04	68,5	60,85				
1778	2214	57,38										0,81	47,56	52,3	61,22	72	63,35				
1779	1684	43,29										0,79	46,38	46,2	53,64	78	68,07				
1780	1926	49,78										0,77	45,21	55,7	65,02	79,1	69,41				
1781	2106	54,21										1,06	62,24	59,1	68,71	86,5	75,59				
1782	2112	55,72										1,02	59,89	58,9	70,19	88	78,82				
1783	2016	52,97										1,02	59,89	54,2	64,32	81	72,25				
1784	2397	62,04										1,13	66,35	58,6	68,50	93	81,71	6689			
1785	1999	50,97										1,06	62,24	62,6	72,10	98	84,84				
1786	1871	47,58										1,06	62,24	61,7	70,87	89,5	77,27	6400			
1787	1993	50,82										1,17	68,70	59,1	68,07	93,5	80,94	6350			
1788	2150	55,84										1,04	61,06	58,5	68,62	88,5	78,03				
1789	2707	69,82										1,38	81,02	59,7	69,55	100	87,57	6533			
1790	2433	61,55										1,52	89,24	63,6	72,66	107	91,89	6333			
1791	2160	54,60										1	58,71	61,9	70,67	108	92,69				
1792			52	78,84	44	80,22				58	74,96	1,1	64,59	67,2	76,12	101	85,99			39	74,24
1793	3542	89,84	56	85,87	48	88,50				59	77,12	1,31	76,91	82,8	94,85	92	79,22			43	82,78
1794			63	94,27	54	97,17				65	82,91	1,58	92,77	83,1	92,90	108	90,76			45	84,54
1795	5076	124,19	79	116,85	68	120,94				77	97,08	2,78	163,22	112,1	123,88	105	87,22			46	85,42
1796	4752	115,52	57	83,77	48	84,83				71	88,95	1,9	111,56	123,6	135,71	114	94,09			57	105,17
1797	3979	98,24	52	77,61	35	62,82				81	103,05	1,35	79,26	103,1	114,96	102	85,49			52	97,44
1798			58	85,57	39	69,19				96	120,73	1,52	89,24	73,6	81,12	127	105,22	6800		48	88,91
1799	3240	78,32	87	127,13	61	107,18	77	75,53		103	128,30	2,1	123,30	87,5	95,52	129	105,86	6266		61	111,91
1800			77	112,94	84	148,16	113	111,26		91	113,78	1,54	90,42			175	144,15	7833		74	136,28
1801			78	116,04	82	146,69	115	114,84		71	90,04	1,56	91,59			142	118,64	6794		74	138,22
1802			96	144,69	77	139,55				115	147,75	2,81	164,99			143	121,04	6171		62	117,32
1803			98	146,27	68	122,04				119	151,40	2,21	129,76			177	148,36	7480		70	131,17
1804			84	125,37	69	123,84				112	142,49	1,98	116,25			162	135,78	6400		71	133,04
1805			149	217,03	79	138,37				140	173,83	2,19	128,58			196	160,33			70	128,01
1806			134	198,58	114	203,15				131	165,49	1,96	115,08			200	166,45			80	148,85
1807			99	147,57	111	198,96				74	94,03	1,52	89,24			153	128,07	6800		75	140,36
1808			139	198,81	109	187,48	119	114,26		64	78,03	1,92	112,73			177	142,17	7254		65	116,73
1809			84	121,05	114	197,55				75	92,13	1,63	95,70			159	128,68	7246		65	117,60
1810			49	71,46	83	145,56				85	105,67	1,44	84,55			145	118,76	7343		65	119,02
1811			51	75,53	51	90,83				64	80,80	1,48	86,90			122	94,98	7554		65	120,86
1812			98	139,91	86	147,64	80	76,67		83	101,01	2,25	132,11			162		7846		59	105,75
1813			80	113,23	49	83,40	71	67,46		72	86,87	2,35	137,98			216		8029		53	94,18
1814			73	111,63	48	88,27	62	63,64		66	86,04	1,92	112,73			172		9047		65	124,80
1815			70	105,50	56	101,49	53	53,62		75	96,36	1,81	106,27			152		8224		71	134,35
1816			92	138,48	56	101,36	60	60,62		139	178,35	3,43	201,39			198		11926		56	105,83
1817			109	165,91	76	139,11	105	107,29		258	334,76	4,12	241,90			187		10287		56	107,02
1818			105	157,33	81	145,94	104	104,60		106	135,39	2,56	150,31			156		10010		56	105,35
1819			83	124,52	65	117,27	75	75,53		51	65,22	2,32	136,22			141		7956		69	129,97
1820			61	89,82	42	74,37	48	47,44		41	51,46	1,65	96,88			120		5812		54	99,83
1821			45	64,89	34	58,96	34	32,91		49	60,23	1,47	86,31							43	77,85
1822			46	66,96	41	71,77	32	31,27		56	69,49	1,33	78,09							43	78,59
1823			55	79,86	51	89,05	38	37,04		53	65,60	1,42	83,37							44	80,21
1824			36	52,34	24	41,96	30	29,28		41	50,81	0,68	39,93							48	87,61
1825			37	54,20	28	49,32	33	32,45		44	54,95	0,87	51,08							52	95,64
1826			49	71,51	41	71,95	39	38,21		43	53,49	1,05	61,65							44	80,62
1827			63	92,06	50	87,86	55	53,95		53	66,02	1,32	77,50							50	91,73
1828			57	83,08	41	71,86	45	44,03		74	91,94	1,33	78,09							47	86,01
1829			54	78,71	38	66,60	49	47,94		71	88,21	1,29	75,74							40	73,20
1830			54	78,51	39	68,18	48	46,84		58	71,88	1,48	86,90							48	87,61

	Rindfleisch Frankfurt a.M.		Rindfleisch Leipzig		Rindfleisch München		Rindfleisch Speyer		Rindfleisch Würzburg		Rindfleisch Berlin		Rindfleisch Nürnberg/ München		Schweinefl. Frankfurt a.M.		Schweinefl. Leipzig		Schweinefl. Speyer	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1700	20,5	53,82			14				10,3	73,08										
1701	21	54,18			15,7		20,4	85,30	10,5	73,21					21	52,82			20,4	58,35
1702	20	50,10			15,7		21	85,26	10,5	71,09					19,6	47,87				
1703	19	48,69			14		21	87,23							21	52,47				
1704					14	48,17	23	95,23	11	75,94					19	47,32			24	67,98
1705					14	50,70	24	100,09	10,5	73,02									24	68,47
1706					14		23	94,91	10,5	72,25									24	67,75
1707	20	50,36					22	89,79	10,5	71,46									23	64,21
1708							24	98,14	10,2	69,55									22,7	63,50
1709							22	90,55	10,3	70,69									24	67,58
1710							21,6	89,43	10,5	72,49					22	54,79				
1711							23	94,79	10,5	72,16									24	67,66
1712	23	58,41					24,7	101,66	11	75,49					24	59,42			26	73,21
1713							24	99,24											28	79,20
1714																			24	68,38
1715							22	91,75	11	76,49										
1716							21	87,69	10,5	73,11									20	57,13
1717					15,7		20,8	86,63	10,5	72,92									22	62,68
1718					16,9															
1719					18,3	64,69	22	91,87	11	76,59										
1720					19,2		19	79,61	10,5	73,36									22	63,06
1721					18,2		20	83,74	10,5	73,31									18	51,56
1722					18,1		19	78,92											18	51,15
1723					22,6		19,3	80,01	10	69,13									18,55	52,61
1724					17,7		20	83,41	10	69,54									20,25	57,77
1725					17,3		20	83,41	10	69,54									22	62,76
1726					17,9		20		10	69,36									21,8	
1727					18,3		20		10	68,95									22	
1728							13		11	76,49									21	
1729							14,3		10,5	73,95									22	
1730					14		15		10,5	72,50										
1731					14		15		10,5	71,86									20	
1732					14		16		10,5	71,15									20	
1733							16,9		10,5	70,73									19	
1734							18,4		10,5	69,76									20,5	
1735							23,8		11	72,99									22,7	
1736					19		20		11	74,10									22	
1737					19	71,49	17,5	68,16	11	74,89									21,2	56,48
1738					19,4		20		11	75,44									22	
1739					19,2		19,2		11,5	78,87									22	
1740					20,7		16	73,26	11,5	78,87									22,5	70,47
1741					21				11,5	78,81									22,5	70,43
1742	25,2	65,98							12,7	87,45									22,5	70,76
1743	20,7	54,19							12,2	84,01									28	88,05
1744									12,8	88,02									28	87,94
1745							24	109,37	13	88,74									28	87,29
1746					22,8				12,8	86,51									27	83,34
1747	23,4	59,62			21,7		22	98,42	13	87,11									22,8	69,77
1748	21,6	55,58			21,1	73,52			12	81,21									22,6	69,85
1749	20	52,54			19,4				12	82,91									21,9	69,10
1750					18,8				11	77,30									23,2	74,46
1751	21,6	58,36			19,1	68,23	16	75,90	11,2	79,59					21,6	56,90			24	77,89
1752	21,6	57,76			19,9				12,5	87,91					21,6	56,31			24	77,08
1753	21,6	57,76			20		18	84,51	11,6	81,58					21,6	56,31			23	73,87
1754					20,7		18	84,86	12,1	85,45										
1755					20,9		20	93,01	11,5	65,94									21	66,81
1756					20,9				11,3	63,66									23	71,89
1757					21,8	69,08			11,4	64,53									24	75,37
1758					21,8		20	91,94	12,9	73,12									24	75,47
1759					22,1				13,3	79,11									27	89,11
1760	28,8	79,19			22,6				16	95,24					25,2	67,56			25,3	83,56
1761					22,6				15,6	90,31									28	89,93
1762	29,8	75,87	40,5	126,54	23,5				16,2	89,30							34,5	113,76	27	82,57
1763	32,4	84,03	28,2	89,76	24,1				17	95,46					32,4	81,93	27,4	92,04		
1764	26,6	70,35	24,5	91,69	24,4				15	82,11					25,4	65,50	22,5	88,87	28	88,95
1765	25,2	66,07	24,2	89,77	24,4				12,5	67,82					25,4	64,92	21,7	84,96	24	56,62

	Rindfleisch Frankfurt a.M.		Rindfleisch Leipzig		Rindfleisch München		Rindfleisch Speyer		Rindfleisch Würzburg		Rindfleisch Berlin		Rindfleisch Nürnberg/Mün- chen		Schweinefl. Frankfurt a.M.		Schweinefl. Leipzig		Schweinefl. Speyer	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1831											47	134,94	29	94,61						
1832											45	129,12	30	97,81						
1833											43	121,83	29	93,36						
1834											41	117,64	29	94,55						
1835											40	114,26	30	97,37						
1836											40	114,84	31	101,13						
1837											41	116,90	34	110,15						
1838											40	113,90	33	106,77						
1839											43	124,25	30	98,49						
1840											46	132,91	29	95,21						
1841											47	135,11	30	97,99						
1842											47	133,66	29	93,71						
1843											48	135,99	35	112,67						
1844											48	136,68	35	113,24						
1845											45	127,57	33	106,30						
1846											45	127,74	33	106,44						
1847											52	148,54	33	107,11						
1848											52	148,07	34	110,01						
1849											49	140,15	33	107,25						
1850											46	132,24	35	114,33						
1851											47	137,21	32	106,15						
1852											51	147,65	36	118,42						
1853											54	158,98	36	120,43						
1854											58	170,76	37	123,77						
1855											65	190,74	38	126,71						
1856											63	184,88	39	130,04						
1857											62	183,25	42	141,05						
1858											56	164,33	40	133,38						
1859											57	169,36	42	141,80						
1860											61	180,06	50	167,70						
1861											68	201,12	45	151,23						
1862											67	197,00	48	160,36						
1863											66	193,81	44	146,81						
1864											65	190,87	45	150,15						
1865											64	187,08	46	152,79						
1866											64	187,20	42	139,59						
1867											64	185,52	45	148,22						
1868											66	191,07	49	161,18						
1869											68	196,73	54	177,52						
1870											68	197,11	54	177,86						
1871											70	202,91	54	177,86						
1872											76	219,18	58	190,06						
1873											79	223,96	67	215,83						
1874											79	220,50	56	177,60						
1875											70	186,72	47	142,45						
1876											64	162,55	53	152,95						
1877											70	183,47	50	148,91						
1878											66	166,23	54	154,54						
1879											67		54							
1880											67		54							
1881											62		57							
1882											62		58							
1883											64		60							
1884											62		63							
1885											61		61							
1886											59		57							
1887											58		56							
1888											57		55							
1889											60		60							
1890											69		62							
1891											70		61							
1892											68		58							
1893											63		56							
1894											69		60							
1895											69		60							

	Schweinef. Würzburg		Schweinef. Berlin		Schweinef. München		Bretternägel Leipzig		Eisen Hamburg		Eisen Wetter		Stahl Wetter		Blei Hamburg		Kupfer Hamburg		Kupfer Mansfeld	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.		Abs.		Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1700																				
1701							17,1	65,92												
1702																				
1703																				
1704																				
1705							27,5	105,73												
1706							18	68,40												
1707																				
1708																				
1709																				
1710																				
1711	11	85,34																		
1712																				
1713																				
1714																				
1715	11	86,35																		
1716																				
1717																				
1718																				
1719	12	94,33																		
1720	11	86,75								7,09	45,57	12,41	50,53							
1721	11	86,70								7,09	45,57	12,41	50,53							
1722										7,09	45,57	12,41	50,53							
1723	10	78,04								7,09	45,57	12,41	50,53							
1724	10,5	82,43								7,09	45,57	12,41	50,53							
1725	10	78,50								7,09	45,57	12,41	50,53							
1726	11	86,12								7,09	45,57	12,41	50,53							
1727	11	85,62								7,09	45,57	12,41	50,53							
1728	11	86,35								7,09	45,57	12,41	50,53							
1729	11	87,45								7,09	45,57	12,41	50,53							
1730	10,5	81,84								7,09	45,57	12,41	50,53							
1731	11	84,99					17	75,56		7,09	45,57	12,41	50,53							
1732	10,5	80,32					17	74,81		7,09	45,57	12,41	50,53							
1733	10	76,04					17	74,36		7,09	45,57	12,41	50,53							
1734	10	75,01					17	58,24		7,54	48,46	12,41	50,53							
1735	10,5	78,65								7,54	48,46	12,41	50,53							
1736	11	83,65								7,54	48,46	12,41	50,53							
1737	11	84,54								7,54	48,46	12,41	50,53							
1738	11,5	89,03								7,54	48,46	12,41	50,53							
1739	12	92,90								7,54	48,46	12,41	50,53							
1740	12	92,90								8,87	57,00	14,18	57,74							
1741	12,7	98,26					16	56,54		8,87	57,00	14,18	57,74							
1742	14	108,83					18	63,91		8,87	57,00	14,18	57,74							
1743	14	108,83					18	63,91		8,87	57,00	14,18	57,74							
1744	14	108,68					18	63,83		8,87	57,00	14,18	57,74							
1745	14	107,88					21	73,92		8,87	57,00	14,18	57,74							
1746	14	106,81					18	62,73		8,87	57,00	14,18	57,74							
1747	13	98,34					21	72,56		8,87	57,00	14,18	57,74							
1748	12	91,67					18	62,81		8,87	57,00	14,18	57,74							
1749										8,87	57,00	14,18	57,74							
1750	13	103,14								8,87	57,00	14,18	57,74							
1751	13	104,28								8,87	57,00	14,18	57,74							
1752										8,87	57,00	14,18	57,74							
1753	12,6	100,03								8,87	57,00	14,18	57,74							
1754										8,87	57,00	14,18	57,74							
1755	11,7	75,73								8,87	57,00	14,18	57,74							
1756	12,5	79,50								8,87	57,00	14,18	57,74							
1757	12,6	80,51								8,87	57,00	14,18	57,74							
1758	12,6	80,62								8,87	57,00	14,18	57,74							
1759	13,3	89,31								8,87	57,00	14,18	57,74							
1760	14,5	97,44								8,87	57,00	14,18	57,74							
1761	15,4	100,64								13,3	85,48	18,62	75,82							
1762	15,7	97,69								13,3	85,48	18,62	75,82							
1763	17	107,76								13,3	85,48	18,62	75,82							
1764	18	111,23								13,3	85,48	18,62	75,82							
1765	16	98,00								13,3	85,48	18,62	75,82							

	Schweinefl. Würzburg		Schweinefl. Berlin		Schweinefl. München		Bretternägel Leipzig		Eisen Hamburg		Eisen Wetter		Stahl Wetter		Blei Hamburg		Kupfer Hamburg		Kupfer Mansfeld	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.		Abs.		Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1766	14	85,93									13,3	85,48	18,62	75,82						
1767							22	90,07			13,3	85,48	18,62	75,82						
1768											13,3	85,48	18,62	75,82						
1769	13,5	83,31					21	86,74			13,3	85,48	18,62	75,82						
1770	14,3	88,85									13,3	85,48	18,62	75,82						
1771	15,5	96,04									13,3	85,48	18,62	75,82						
1772	17,3	108,23									13,3	85,48	18,62	75,82						
1773	16,5	102,52									13,3	85,48	18,62	75,82						
1774	13,6	84,50									13,3	85,48	18,62	75,82						
1775	12,5	77,14									13,3	85,48	18,62	75,82						
1776	12	74,92									13,3	85,48	18,62	75,82						
1777	12,5	78,09									13,3	85,48	18,62	75,82						
1778	13	80,44									13,3	85,48	18,62	75,82						
1779	13	79,79									13,3	85,48	19,5	79,40						
1780											13,3	85,48	19,5	79,40						
1781											13,3	85,48	19,5	79,40						
1782											13,3	85,48	19,5	79,40						
1783											13,3	85,48	19,5	79,40						
1784											13,3	85,48	19,5	79,40						
1785											13,3	85,48	19,5	79,40						
1786											13,3	85,48	19,5	79,40						
1787											13,3	85,48	19,5	79,40						
1788											13,3	85,48	19,5	79,40						
1789											13,3	85,48	19,5	79,40						
1790											13,3	85,48	19,5	79,40						
1791											13,3	85,48	19,5	79,40						
1792	17	101,79	33	87,88	27	85,22			128	88,63	13,3	85,48	19,5	79,40	92	101,73	123	85,53	90	89,71
1793			33	88,87	26	82,99			130	91,03	13,3	85,48	19,5	79,40	88	98,41	132	92,83	94	94,76
1794			33	86,73	26	80,99	21	83,07	135	92,26	13,3	85,48	19,5	79,40	89	97,13	131	89,91	94	92,48
1795			35	90,92	29	89,29	24,7	96,58	138	93,22	13,3	85,48	19,5	79,40	95	102,48	137	92,94	96	93,36
1796			37	95,51	36	110,14	24	93,24	147	98,66	17,02	109,38	26,6	108,31	98	105,04	144	97,06	104	100,49
1797			37	96,99	37	114,96	28,3	111,66	156	106,33	17,02	109,38	26,6	108,31	92	100,14	134	91,73	105	103,04
1798			36	93,28	31	95,21			161	108,47	17,02	109,38	26,6	108,31	89	95,76	149	100,82	107	103,79
1799			39	100,09	32	97,34	30	115,88	163	108,78	17,02	109,38	26,6	108,31	88	93,78	163	109,24	109	104,72
1800			43	110,78	36	109,93			168	112,54	17,02	109,38	26,6	108,31	88	94,14	178	119,75	109	105,12
1801			49	128,03	40	123,88			158	107,35	17,02	109,38	31,91	129,93	91	98,73	161	109,86	109	106,62
1802			50	132,36	39	122,36			140	96,37	17,02	109,38	31,91	129,93	104	114,32	169	116,83	109	108,01
1803			50	131,07	38	118,07			157	107,02	19,15	123,07	28,72	116,94	156	169,81	177	121,17	110	107,94
1804			50	131,07	35	108,75			177	120,65	19,15	123,07	28,72	116,94	160	174,16	199	136,23	124	121,68
1805			58	148,38	46	139,48			189	125,73	19,54	125,58	31,7	129,07	153	162,53	221	147,65	172	164,72
1806			66	171,79	47	144,99			187	126,56	19,54	125,58	31,7	129,07	161	174,01	227	154,29	176	171,49
1807			63	164,94	49	152,05			184	125,26				161	175,02	211	144,25	182	178,37	
1808			57	143,20	46	136,97			237	154,81				161	167,95	251	164,66	184	173,04	
1809			56	141,74	44	132,00			244	160,59				155	162,90	246	162,60	182	172,44	
1810			47	120,39	41	124,48			180	119,89				158	168,06	192	128,43	184	176,44	
1811			47	122,26	36	110,99			184	124,45				190	205,22	193	131,10	180	175,27	
1812			51	127,88	31	92,13			169	110,19				177	184,29	175	114,59	168	157,70	
1813			54	134,24	37	109,02			169	109,24				175	180,64	177	114,90	167	155,41	
1814			57	153,10	38	120,97			132	92,19				102	113,76	142	99,60	150	150,82	
1815			56	148,24	40	125,50			112	77,09				102	112,12	145	100,24	138	136,75	
1816			58	153,34	40	125,34			119	81,80				99	108,68	155	107,01	134	132,61	
1817			58	155,06	47	148,93			134	93,15				87	96,58	149	104,02	133	133,10	
1818			58	152,64	55	171,55			149	101,96				108	118,02	144	98,96	132	130,04	
1819			55	144,93	36	112,44			148	101,41				117	128,02	149	102,53	130	128,24	
1820			48	124,14	31	95,02			147	98,85				118	126,72	142	95,90	132	127,79	
1821			40	101,31	26	78,05			141	92,86				123	129,35	136	89,95	132	125,15	
1822			36	92,04	26	78,79			128	85,09				122	129,52	126	84,12	126	120,59	
1823			37	94,36	26	78,59			122	80,90				121	128,13	124	82,58	126	120,29	
1824			37	94,48	26	78,69			123	81,67				120	127,23	131	87,35	116	110,88	
1825			32	82,34	26	79,29			152	101,69				119	127,14	138	92,72	115	110,77	
1826			32	82,02	26	78,99			137	91,31				116	123,46	145	97,06	118	113,22	
1827			37	94,96	26	79,09			128	85,42				106	112,96	140	93,83	121	116,25	
1828			36	92,16	26	78,89			123	81,87				88	93,54	137	91,58	122	116,91	
1829			37	94,72	29	87,99			105	69,89				73	77,60	139	92,92	122	116,91	
1830			39	99,59	33	99,87			88	58,43				67	71,04	139	92,69	122	116,62	

	Schweinef. Würzburg		Schweinef. Berlin		Schweinef. München		Bretternägel Leipzig		Eisen Hamburg		Eisen Wetter	Stahl Wetter	Blei Hamburg		Kupfer Hamburg		Kupfer Mansfeld	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	Abs.	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1831			40	102,79	31	94,42			82	54,79			57	60,82	131	87,91	125	120,24
1832			40	102,72	31	94,36			79	52,75			58	61,85	129	86,51	127	122,09
1833			42	106,51	31	93,17			87	57,37			66	69,50	127	84,10	124	117,71
1834			37	95,02	31	94,36			89	59,43			90	95,97	140	93,89	122	117,28
1835			36	92,04	26	78,79			80	53,18			93	98,73	138	92,14	123	117,72
1836			37	95,08	26	79,19			118	78,85			127	135,51	138	92,61	125	120,24
1837			41	104,63	27	81,66			118	78,30			126	133,51	150	99,96	130	124,19
1838			42	107,04	35	105,73			115	76,21			103	109,00	138	91,85	130	124,03
1839			42	108,62	34	104,22			121	81,37			98	105,24	136	91,85	123	119,08
1840			42	108,62	31	95,02			109	73,30			97	104,16	136	91,85	123	119,08
1841			42	108,07	31	94,54			94	62,89			111	118,59	142	95,41	123	118,47
1842			42	106,91	28	84,47			77	50,96			107	113,09	139	92,39	123	117,20
1843			49	124,26	37	111,21			68	44,84			91	95,82	137	90,72	122	115,81
1844			49	124,88	40	120,83			75	49,70			88	93,13	125	83,19	118	112,58
1845			44	111,65	36	108,27			101	66,64			96	101,15	123	81,50	111	105,44
1846			48	121,95	37	111,42			116	76,63			105	110,77	133	88,24	111	105,57
1847			58	148,29	43	130,30			119	79,11			103	109,35	139	92,80	114	109,11
1848			58	147,82	43	129,89			104	68,92			95	100,54	126	83,86	119	113,53
1849			43	110,08	37	112,26			83	55,25			80	85,04	128	85,57	115	110,20
1850			43	110,64	32	97,59			74	49,51			92	98,29	129	86,68	112	107,88
1851			44	114,97	34	105,30			71	48,24			90	97,65	130	88,70	112	109,55
1852			52	134,74	41	125,92			82	55,25			87	93,61	147	99,47	114	110,58
1853			59	155,47	44	137,42			112	76,74			117	128,02	165	113,54	128	126,26
1854			70	184,46	45	140,55			130	89,07			124	135,68	168	115,61	136	134,15
1855			74	194,36	46	143,20			116	79,22			144	157,05	176	120,72	147	144,53
1856			74	194,36	46	143,20			116	79,22			125	136,33	173	118,66	155	152,40
1857			74	195,76	45	141,10			112	77,04			126	138,41	173	119,51	156	154,49
1858			64	168,10	42	130,75			85	58,05			114	124,33	153	104,94	154	151,42
1859			59	156,90	43	135,54			85	58,78			111	122,57	154	106,95	132	131,41
1860			63	166,45	47	147,18			85	58,39			115	126,16	153	105,56	136	134,51
1861			64	169,42	47	147,47			83	57,13			109	119,81	138	95,40	131	129,81
1862			67	176,32	49	152,84			89	60,90			108	118,02	140	96,21	125	123,14
1863			61	160,32	50	155,76			90	61,51			107	116,77	136	93,34	128	125,93
1864			55	144,55	46	143,29			96	65,61			108	117,86	141	96,77	132	129,87
1865			60	156,98	48	148,85			94	63,95			104	112,98	133	90,87	123	120,47
1866			66	172,79	50	155,15			100	68,07			109	118,49	129	88,19	116	113,68
1867			75	194,59	50	153,75			91	61,39			107	115,27	117	79,27	110	106,83
1868			77	199,52	55	168,91			89	59,96			105	112,97	117	79,17	108	104,76
1869			79	204,57	53	162,67			85	57,23			104	111,82	116	78,44	103	99,84
1870			68	176,43	55	169,13			93	62,74			104	112,04	106	71,82	98	95,18
1871			72	186,80	62	190,66			98	66,11			103	110,96	111	75,20	102	99,06
1872			86	221,99	72	220,27			163	109,40			113	121,11	136	91,67	125	120,78
1873			86	218,22	67	201,50			162	106,89			130	136,97	135	89,45	122	115,88
1874			77	192,36	72	213,19			133	86,40			130	134,85	127	82,85	117	109,42
1875			79	188,61	77	217,89			108	67,05			126	124,91	123	76,69	120	107,25
1876			79	179,59	75	202,08			93	54,97			119	112,33	120	71,24	110	93,61
1877			70	164,21	75	208,53			93	56,73			117	113,97	108	66,16	101	88,69
1878			67	151,03	73	195,04			86	50,41			98	91,73	97	57,10	93	78,48
1879			66		72				74				80		94		82	
1880			76		70				86				90		99		93	
1881			77		70				76				80		96		88	
1882			76		67				84				87		106		92	
1883			72		67				81				71		99		90	
1884			65		65				76				62		89		81	
1885			69		64				71				66		69		68	
1886			66		62				64				75		62		58	
1887			61		61				68				72		65		59	
1888			69		60								79		110		97	
1889			77		73								73		81		75	
1890			81		75								76		86		79	
1891			71		67								71		82		77	
1892			77		68								60		71		67	
1893			76		66								57		69		66	
1894			71		71								55		63		57	
1895			63		63								58		67		60	

	Schweinef. Würzburg		Schweinef. Berlin		Schweinef. München		Bretternägel Leipzig		Eisen Hamburg		Eisen Wetter	Stahl Wetter	Blei Hamburg		Kupfer Hamburg		Kupfer Mansfeld	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	Abs.	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1896			60		59									62		72		67
1897			73		70									68		74		69
1898			78		75									72		78		72
1899			66		65									83		110		97
1900			67		62									95		110		102
1901			78		70									70		104		100
1902			83		71									62		80		75
1903			70		63									64		88		82
1904			68		60									66		88		80
1905			89		78									76		103		94
1906			93		81									94		128		115
1907			77		69									104		128		129
1908			81		73									72		89		85
1909			93		81									70		88		83
1910			89		83									70		85		82
1911			77		79									75		83		79
1912			99		97									96		108		94
1913			100		100				100					100		100		100

	Zink Hamburg		Zinn Freiberg/ Sachsen		Zinn Hamburg		Kohle Leipzig		Holzkohle Frankfurt a.M.		Steinkohle Hamburg		Wachs Würzburg		Wachs Hamburg		Unschlitt- Lichter Leipzig		Talg Hamburg/ Berlin	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1700																				
1701									72	27,75										
1702																	32,7	61,93		
1703																				
1704																	32,7	63,15		
1705																	32,5	63,22		
1706																	32,7	62,87		
1707																	32,4	61,61		
1708																	28,4	54,11		
1709																	31,7	60,79		
1710																	31,3	60,37		
1711																	31,3	60,10		
1712																	31,1	59,64		
1713																	33,7	64,92		
1714																	34,9	67,72		
1715																	24,4	47,41		
1716																	34,7	67,51		
1717																	34,7	67,33		
1718																				
1719																				
1720																				
1721																	31,7	61,84		
1722									76,4	29,25							36	79,72		
1723									72	27,51							36,5	80,67		
1724									77,2	29,67							31	68,92		
1725									72	27,67							33,8	75,15		
1726													120	89,23			33,5	74,29		
1727																	33,3	73,41		
1728																	33,3	74,04		
1729																	35,6	80,16		
1730																	34,2	77,58		
1731																	34,7	78,03		
1732									68,4	26,32							34,6	77,03		
1733									79,2	30,30							34,5	76,35		
1734									72	27,17							35	60,67		
1735													97	69,10						
1736													100	71,14						
1737													112	80,89						
1738													101	73,72			34,8	61,81		
1739													112	82,35			34,8	62,26		
1740									118	45,96							37,7	67,45		
1741									102	39,73				120	88,23		41,5	74,25		
1742									100	38,92				120	88,17		45,8	81,89		
1743														120	88,59		39,3	70,60		
1744									121	47,32				127	93,76		34,8	62,52		
1745									131	51,16				134	98,79		34,5	61,89		
1746														134	98,07		37,4	66,60		
1747									126	48,36				113	81,88		37,8	66,65		
1748									126,2	48,03				134	96,27		37,2	65,03		
1749									137	52,65				134	97,22		37,5	66,21		
1750									124	48,66				134	99,26		36,5	65,79		
1751									131	52,29				134	100,96		38,7	70,96		
1752									123	49,64							38,7	71,74		
1753									110	43,93				134	101,03					
1754									129	51,52							38,7	71,00		
1755									124	49,73				134	101,45		38,7	71,30		
1756									127	50,24				134	82,37		38,7	70,33		
1757									124	48,20				134	80,94		38,7	69,10		
1758									126	49,21				134	81,32		39,6	71,04		
1759									117	45,75				134	81,43		39,4	70,78		
1760									153	62,79				134	85,46		46,9	88,42		
1761									190	78,03				134	85,52		70,7	133,39		
1762									167	66,70				138	85,65		100,3	184,02		
1763								576	90,78	165	62,75			157	92,78		50,4	88,05		
1764								633	101,63	198	76,71			168	101,14		48,2	85,78		
1765								554	104,59	216	85,33			160	93,90		47,7	99,82		
1765								486	90,95	144	56,39			146	84,93		46,8	97,07		

	Zink Hamburg		Zinn Freiberg/ Sachsen		Zinn Hamburg		Kohle Leipzig		Holzkohle Frankfurt a.M.		Steinkohle Hamburg		Wachs Würzburg		Wachs Hamburg		Unschlitt- Lichter Leipzig		Talg Hamburg/ Berlin	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1766							429	80,44	165	64,74							43,8	91,04		
1767							412	77,00	158	61,79							43,6	90,32		
1768							408	76,51	166	65,14			134	78,11			47,2	98,10		
1769							419	78,99					140	82,05			49,1	102,61		
1770							432	82,00					149	87,92						
1771							441	83,48	158	62,59			168	98,86			45,8	96,10		
1772							370	70,72	144	57,59			168	99,81			45,8	97,03		
1773							315	59,79	153	60,77			168	99,13						
1774							333	63,21	140	55,61			168	99,13			46,9	98,68		
1775							368	69,38	115	45,37			168	98,46			47,1	98,43		
1776							360	68,66	172	68,65			168	99,61			47	99,37		
1777							351	66,99	133	53,12			168	99,68			47	99,43		
1778							399	75,43	133	52,61			168	98,73			45,8	95,97		
1779							434	81,38	129	50,62			168	97,93			46,7	97,06		
1780							381	71,83	147	57,99			168	98,46			46,9	98,01		
1781							401	75,29	154	60,51			168	98,06			47,3	98,44		
1782							395	76,02	162	65,24			168	100,51			46,9	100,05		
1783							449	86,05	203	81,41			159	94,73			47,3	100,48		
1784							441	83,26	181	71,50			157	92,14			46,9	98,14		
1785							443	82,40	180	70,06			157	90,78			46,9	96,70		
1786							437	81,07	176	68,32			157	90,54			52,4	107,75		
1787							438	81,47	180	70,06			162	93,67						
1788							472	89,41	199	78,88			173	101,87			41,5	87,14		
1789							490	92,19	221	87,01							50,2	104,69		
1790							431	79,53	183	70,66							53,5	109,42		
1791							429	79,11	180	69,46			179	102,61						
1792	387	141,39	45	92,56	49	93,54	424	77,57	259	99,15	146	65,57	179	101,79	28	109,28			107	91,53
1793	437	161,46	51	106,09	55	106,18	412	76,23			186	84,48	179	102,95	28	110,52	50,2	102,95	98	84,78
1794	368	132,70	51	103,54	55	103,63	463	83,60			197	87,32	179	100,47	28	107,86			111	93,71
1795	343	122,25	52	104,35	56	104,29	459	81,92	273	101,95	245	107,34	179	99,31	26	99,00			136	113,49
1796	306	108,37	48	95,70	51	94,37	484	85,83			211	91,85	179	98,67	27	102,15			132	109,45
1797	278	99,98	48	97,19	51	95,84	539	97,07			187	82,67	179	100,21	27	103,74			110	92,63
1798	275	97,76	50	100,07	54	100,31	690	122,83			272	118,86	179	99,05	25	94,95			111	92,39
1799	243	85,56	50	99,12	54	99,35	719	126,77			336	145,43	179	98,11	21	78,99			126	103,88
1800	214	75,64	52	103,48	55	101,58	719	127,26			299	129,91			23	86,85			135	111,72
1801	179	64,17	52	104,95	53	99,28	738	132,48			276	121,63			27	103,40			128	107,44
1802	169	61,38	46	94,06	54	102,48	621	112,94			208	92,86			28	108,64			122	103,74
1803	191	68,69	58	117,44	60	112,76	655	117,96			376	166,23			34	130,63			156	131,36
1804	213	76,61	65	131,62	68	127,79	816	146,95			376	166,23			40	153,69	65,4	130,55	156	131,36
1805	202	70,90	65	128,45	66	121,05	897	157,65			377	162,66			44	164,99	70,9	138,12	153	125,74
1806	234	83,56	60	120,63	65	121,29	877	156,82			363	159,35			41	156,41			143	119,56
1807	304	109,19	58	117,29	114	213,96	718	129,14			507	223,86			34	130,46			142	119,42
1808	423	145,79	72	139,72	163	293,56	711	122,71			744	315,22			35	128,87			193	155,75
1809	438	152,10	83	162,27	145	263,10	622	108,16			623	265,94			31	115,00			168	136,59
1810	394	138,47	83	164,23	111	203,84	695	122,31			556	240,20			27	101,37			165	135,77
1811	326	116,34	71	142,66	92	171,56	696	116,43			488	214,08			22	83,87	68,5	127,01	161	134,53
1812	311	106,99	65	125,90	94	168,97	723				421	178,04			23	84,53	68,9		163	131,30
1813	364	124,15	58	111,37	92	163,95	768				354	148,41			23	83,80	79,8		170	135,75
1814	318	117,18	41	85,06	65	125,16	922				286	129,55			27	106,29	83,5		169	145,81
1815	304	110,41	43	87,93	66	125,25	775				257	114,74			27	104,76	76,7		159	135,21
1816	252	91,40	43	87,81	75	142,14	860				217	96,75			28	108,50	70,8		140	118,89
1817	176	64,56	43	88,80	58	111,16	701				199	89,73			29	113,64	78,5		132	113,36
1818	153	55,24	43	87,41	53	99,99	756				207	91,87			31	119,57	79,4		166	140,33
1819	130	47,00	40	81,42	44	83,12	846				178	79,10			35	135,18	72,6		139	117,66
1820	93	33,00	49	97,89	44	81,58	828				178	77,64			36	136,46	69,9		132	109,66
1821	97	33,71	40	78,25	44	79,89					181	77,31			36	133,64			115	93,56
1822	154	54,02	40	79,00	46	84,31					168	72,44			35	131,16			109	89,52
1823	145	50,73	46	90,62	57	104,21					149	64,09			34	127,09			85	69,63
1824	110	38,54	43	84,81	49	89,70					119	51,25			34	127,25			82	67,26
1825	124	43,77	43	85,46	49	90,38					112	48,60			33	124,45			99	81,83
1826	69	24,27	45	89,10	45	82,69					100	43,23			31	116,46			93	76,57
1827	67	23,59	45	89,21	45	82,79					98	42,42			26	97,80			91	75,02
1828	56	19,67	39	77,12	40	73,41					92	39,72			24	90,05			96	78,94
1829	47	16,51	39	77,12	39	71,57					92	39,72			23	86,30			103	84,70
1830	45	15,76	38	74,95	39	71,39					97	41,77			22	82,34			97	79,56

	Zink Hamburg		Zinn Freiberg/ Sachsen		Zinn Hamburg		Kohle Leipzig		Holzkohle Frankfurt a.M.		Steinkohle Hamburg		Wachs Würzburg		Wachs Hamburg		Unschlitt- Lichter Leipzig		Talg Hamburg/ Berlin	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1831	48	16,92	38	75,43	36	66,32					89	38,57	21	79,09			106	87,50		
1832	49	17,26	39	77,36	33	60,75					90	38,98	20	75,28			106	87,44		
1833	48	16,70	39	76,39	33	59,99					91	38,92	21	78,05			107	87,16		
1834	52	18,32	39	77,36	32	58,91					84	36,38	23	86,57			105	86,62		
1835	62	21,75	37	73,07	35	64,15					84	36,22	24	89,94			95	78,02		
1836	88	31,03	52	103,22	53	97,64					82	35,54	28	105,46			104	85,85		
1837	70	24,51	47	92,64	42	76,83					90	38,73	28	104,73			101	82,79		
1838	71	24,83	45	88,59	42	76,74					84	36,11	28	104,59			115	94,15		
1839	85	30,16	44	87,90	39	72,31					91	39,69	27	102,34			123	102,18		
1840	93	33,00	43	85,90	38	70,45					86	37,51	27	102,34			122	101,35		
1841	121	42,71	41	81,49	38	70,09					91	39,49	28	105,59			115	95,05		
1842	143	49,94	34	66,85	36	65,69					88	37,78	28	104,46			112	91,58		
1843	101	35,14	34	66,60	30	54,54					87	37,21	29	107,79			107	87,16		
1844	97	33,92	34	66,93	34	62,12					88	37,83	30	112,07			93	76,14		
1845	101	35,16	39	76,44	41	74,58					92	39,37	29	107,85			94	76,62		
1846	85	29,63	50	98,12	47	85,60					79	33,85	27	100,54			116	94,67		
1847	86	30,17	49	96,77	47	86,15					85	36,65	25	93,68			123	101,02		
1848	63	22,03	46	90,56	40	73,08					92	39,54	24	89,65			114	93,33		
1849	63	22,13	41	81,07	40	73,41					96	41,45	24	90,05			103	84,70		
1850	68	24,00	41	81,49	37	68,25					77	33,41	26	98,05			92	76,04		
1851	64	22,94	42	84,77	39	73,05					74	32,61	26	99,57			91	76,38		
1852	71	25,24	44	88,07	43	79,88					71	31,03	27	102,54			98	81,57		
1853	94	33,98	57	116,02	58	109,57					88	39,11	27	104,28			122	103,27		
1854	99	35,79	52	105,84	59	111,46					121	53,77	27	104,28			151	127,82		
1855	101	36,40			58	109,21					104	46,07	26	100,09			141	118,97		
1856	109	39,28			66	124,27					96	42,52	27	103,94			135	113,90		
1857	126	45,73			71	134,65					84	37,48	29	112,44			139	118,12		
1858	105	37,84			58	109,21					79	34,99	32	123,19			124	104,62		
1859	90	32,84			67	127,73					74	33,19	35	136,42			131	111,91		
1860	89	32,26			67	126,90					83	36,98	34	131,66			131	111,18		
1861	78	28,33			61	115,76					89	39,73	31	120,28			128	108,85		
1862	79	28,52			59	111,31					73	32,40	29	111,86			122	103,14		
1863	79	28,49			62	116,82					72	31,91	31	119,42			108	91,18		
1864	89	32,09			55	103,63					80	35,46	33	127,12			102	86,12		
1865	94	33,74			49	91,90					83	36,62	34	130,38			107	89,93		
1866	97	34,84			42	78,83					82	36,21	31	118,95			118	99,24		
1867	94	33,46			46	85,56					81	35,44	31	117,88			114	95,01		
1868	91	32,35			47	87,31					79	34,52	39	148,11			116	96,55		
1869	92	32,69			67	124,38					76	33,19	31	117,66			119	98,99		
1870	83	29,54			67	124,62					99	43,32	25	95,07			116	96,68		
1871	82	29,19			69	128,34					93	40,69	38	144,50			113	94,18		
1872	101	35,77			80	148,04					115	50,06	60	227,00			111	92,04		
1873	116	40,38			71	129,15					147	62,91	61	226,86			108	88,03		
1874	102	34,96			53	94,92					118	49,72	49	179,42			101	81,05		
1875	109	35,70			47	80,44					101	40,67	34	118,98			106	81,29		
1876	104	32,44			41	66,82					92	35,27	44	146,60			110	80,33		
1877	96	30,90			37	62,22					84	33,23	34	116,90			107	80,63		
1878	83	25,67			34	54,95					72	27,37	26	85,90			97	70,24		
1879	77				37						76		26				86			
1880	85				44						74		24				91			
1881	72				47						73		22				101			
1882	77				53						65		25				113			
1883	70				49						63		36				115			
1884	66				43						63		37				100			
1885	63				45						63		27				83			
1886	65				51						62		22				72			
1887	69				57						61		23				74			
1888	87				62						63		24				79			
1889	92				48						81		24				98			
1890	109				48						94		28				86			
1891	108				46						91		28				87			
1892	100				47						80		24				89			
1893	84				45						82		29				96			
1894	76				36						76		39				95			
1895	70				32						70		59				80			

	Zink Hamburg		Zinn Freiberg/ Sachsen		Zinn Hamburg		Kohle Leipzig		Holzkohle Frankfurt a.M.		Steinkohle Hamburg		Wachs Würzburg		Wachs Hamburg		Unschlitt- Lichter Leipzig		Talg Hamburg/ Berlin	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1896	76				30						67				46					77
1897	81				30						69				27					60
1898	95				35						73				25					70
1899	114				60						79				26					71
1900	94				65						115				39					72
1901	78				58						94				34					81
1902	83				59						92				35					88
1903	93				62						87				41					88
1904	100				62						84				63					88
1905	112				71						86				81					87
1906	120				90						89				96					87
1907	105				86						104				87					87
1908	89				67						96				61					89
1909	98				67						91				64					90
1910	102				76						84				80					109
1911	111				93						85				100					97
1912	116				103						108				101					98
1913	100				100						100				100					100

	Leinöl Hamburg		Harz Hamburg		Hanf Diverse		Zwilch Frankfurt a.M.		Zwilch, billige Sorte Leipzig		Zwilch, teure Sorte Leipzig		Sackzwilch Leipzig		Flachs Leipzig		Flachs München		Flachs Diverse	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1700							32,4	58,65										28,8		
1701									26,4	77,17								28,8		
1702							27	46,64	24,9	70,68								24,5		
1703							36	63,62	24,9	72,31								28		
1704									23,3	67,44										
1705									22	64,14			12	34,88			28,8	65,63		
1706																				
1707									23,8	67,83			10,4	29,54				42		
1708									24	68,53								34,1		
1709																		29,9		
1710							25,2	44,39	19,2	55,51								22,7		
1711									19,2	55,25								26,2		
1712																				
1713																		25,6		
1714																		29,7		
1715																		29,7		
1716																		28,8		
1717																				
1718																		37,1		
1719									22,8	66,48								26,2	58,28	
1720																		42		
1721									22,8	66,66								28		
1722							37,4	66,10	23,6	78,33								33,2		
1723									24	79,50								35,2		
1724							21,6	38,32	24	79,98			10,8	35,88				31,5		
1725									22,2	73,98								35,1		
1726							21,6	38,22	18,2	60,49								37,1		
1727							20,5	36,06					10	32,93				31,3		
1728							23,4	41,52					10,8	35,88				31,1		
1729																				
1730																				
1731									19,8	66,73					10,4	35,25		35,7		
1732									25,7	85,76					12,2	40,58		34,1		
1733							25,2	44,51	23,8	78,94								34,3		
1734									22,9	59,49								41,4		
1735									23,6	61,23			6,4	16,55				33,2		
1736									19	50,05								38,5		
1737									17,3	46,05								35	82,87	
1738									23,2	62,21								36,1		
1739									26,2	70,26								39,3		
1740									22,4	60,07								35,2		
1741							32,4	58,22	23,7	63,51								38,5		
1742																		28		
1743									23,4	63,00	38,4	85,95								
1744													10	26,80				42,8		
1745																		42		
1746																		52,2		
1747																		49		
1748																		33,2	72,79	
1749													10,4	28,01				43,7		
1750															2865	63,22		40,8		
1751									24	66,69	33,6	77,61			2101	46,88		50,7	113,97	
1752									25,8	70,95	37,2	85,03	11,6	31,80				52,5		
1753											34,8	79,55			2880	63,60		56		
1754									24	66,27	32,4	74,37			2700	59,87		47,2		
1755															2640	57,74		36,7		
1756									24	64,23			10,8	28,81				37,6		
1757															2993	64,63		39,3	78,37	
1758									26,4	71,08					3603	77,90		26,2		
1759													14,4	40,56				42		
1760							57,6	109,21							5040	114,36		42		
1761															6300	143,06		49		
1762									24	62,84			12	31,32				7920	174,90	45,5
1763									28,8	76,82			12	31,91				5760	121,12	47,2
1764															3120	66,83		38,5		
1765									24	74,61					3420	86,14		52,5		
															3360	83,88		45,5		

	Leinöl Hamburg		Harz Hamburg		Hanf Diverse		Zwilch Frankfurt a.M.		Zwilch, billige Sorte Leipzig		Zwilch, teure Sorte Leipzig		Sackzwilch Leipzig		Flachs Leipzig		Flachs München		Flachs Diverse		
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	
1766															3240	81,05	42				
1767							48,9	88,28	25,2	78,24	38,4	99,10			3060	76,29	42				
1768									24	74,76			12	37,26	2980	74,55	43,4				
1769									27,2	85,19					2669	67,13	43				
1770									24,8	78,21					3120	79,01					
1771															3240	81,83					
1772							57,6	106,35							2840	72,42					
1773							57,6	105,62	25,6	80,73								17,5			
1774										43,2	113,24							31,7			
1775												22,8	71,19	3240	81,49						
1776														3157	80,33						
1777										32,4	85,40			3207	81,66						
1778							59,3	108,30	21,6	67,84			19,2	60,69	3000	75,66		37,3			
1779										34,6	90,33			3240	81,05			77			
1780							61,2	111,46			38,4	99,44			3300	83,00		38,5			
1781									20,4	63,64			16	49,95	3780	94,69		73,5			
1782											40,8	108,44			3900	100,13		56	103,67		
1783											40,8	107,99			4200	107,39					
1784											42	109,50			4200	105,78		39,9	72,46		
1785											40,8	104,80			3780	93,80		63	112,72		
1786							64,2	115,05							3780	93,55		59,5	106,17		
1787									15,8	48,82	40,8	104,80			4290	106,46		49	87,67		
1788									15,6	49,09					3778	95,48		56	102,04		
1789									14,7	45,95					3960	99,40		68,2	123,43		
1790									15,3	46,90	41,6	106,00			4320	106,34		42	74,55		
1791											43,2	110,01			4320	106,27		39,9	70,77		
1792	112	65,25	79	64,92	45	65,34			15,4	46,80	33,1	83,62			4080	99,58		31,5	55,43	63	86,98
1793	135	79,55	122	101,40	47	69,02	57,6	102,95	28	86,06	34,5	88,15			3748	92,51		63	112,12	63	87,97
1794	134	77,06	202	163,84	55	78,82					34,5	86,03	33,6	100,47	4040	97,32				58	79,04
1795	190	107,99	242	194,02	72	101,99					38,4	94,64			4480	106,67		63	108,15	75	101,02
1796	185	104,48	195	155,34	83	116,83					36	88,16			4320	102,20		63	107,46	84	112,42
1797	160	91,77	104	84,14	86	122,93			37,5	112,19	48	119,38			4160	99,95		56	97,01	76	103,30
1798	164	92,98	107	85,56	71	100,32			40,3	119,18	46,9	115,29			4000	94,99				65	87,33
1799	205	115,11	102	80,79	78	109,16			37,6	110,14	41,9	102,02			4080	95,97		87,5	148,40	67	89,16
1800	217	122,32	101	80,30	85	119,41			40,4	118,79	43,2	105,59			4080	96,34		54,6	92,95	77	102,86
1801	235	134,35	101	81,44	85	121,11			40	119,29	47,4	117,50			4400	105,37		59,5	102,74	91	123,29
1802	237	137,27	99	80,88	84	121,25			40	120,85	43,2	108,49			4560	110,63				104	142,75
1803	246	141,10	122	98,70	96	137,23			40	119,67	49,6	123,36			4510	108,36		77,8	134,77	117	159,03
1804	240	137,65	152	122,97	112	160,10			40,4	120,87	48	119,38			4260	102,35				111	150,87
1805	247	138,26	202	159,49	101	140,90			40,8	119,13	48	116,50			4400	103,17				97	128,67
1806	245	139,53	178	142,98	105	149,03			40	118,83	44	108,65			4400	104,96				102	137,66
1807	264	151,22	189	152,70	108	154,18			40	119,52	47,6	118,23			4840	116,13				101	137,10
1808	327	179,74	267	207,00	124	169,87			40	114,69	48	114,40			5000	115,12		77		129	168,03
1809	324	179,43	328	256,21	134	184,95			39,5	114,11	46,7	112,14			4640	107,64				128	167,98
1810	295	165,34	538	425,31	121	169,02			40	116,94	47,1	114,46			4960	116,45				128	170,01
1811	287	163,34	583	468,00	117	165,95			40	111,16	47,7	110,19			4960	110,69				128	172,63
1812	250	137,16	491	379,96	107	146,31			41		48				4800					126	163,82
1813	226	122,92	450	345,23	98	132,85												98		102	131,47
1814	208	122,24	204	169,10	91	133,28														102	142,05
1815	215	124,53	122	99,67	84	121,25								4320			67,3		106	145,49	
1816	231	133,62	110	89,75	74	106,68								4440			73,5		104	142,56	
1817	244	142,73	103	84,98	72	104,96								4320			105		90	124,76	
1818	240	138,19	95	77,16	76	109,06								4620					114	155,55	
1819	237	136,64	89	72,38	85	122,14								4620					115	157,12	
1820	216	122,22	85	67,84	79	111,41													114	152,87	
1821	186	103,07	85	66,44	74	102,20													93	122,13	
1822	154	86,15	80	63,12	77	107,35													84	111,35	
1823	157	87,60	77	60,60	72	100,13													92	121,65	
1824	126	70,40	81	63,83	68	94,68													73	96,65	
1825	118	66,43	81	64,32	73	102,42													77	102,73	
1826	110	61,69	62	49,04	80	111,82													70	93,03	
1827	113	63,45	60	47,52	78	109,16													80	106,46	
1828	124	69,45	58	45,82	79	110,28													88	116,80	
1829	131	73,37	64	50,56	82	114,47													85	112,82	
1830	143	79,89	74	58,31	82	114,18													82	108,57	

	Wolle Leipzig		Wolle München		Baumwolle Leipzig		Baumwollgarn Krefeld/Augsb.		Rohseide Krefeld		Leinengarn Diverse		Häute München		Rindshäute Hamburg		Kalbfelle Einkauf Leipzig		Kalbfelle Würzburg	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1700	1373	65,28	51,4										735			128	29,90	112	64,00	
1701	1440	67,29	54,6										735			122	28,01	101	56,72	
1702	1436	65,16	58,8										708					123	67,07	
1703	1293	60,02	50,4										708			121	27,60	112	62,48	
1704	778	36,00	50,4	60,12									708	70,78		125	28,42			
1705	969	45,16	52,5	65,91									708	74,49		113	25,88	156	87,38	
1706	691	31,83	52,5		6912	46,53							708			105	23,76	149	82,58	
1707			39,9		6912	46,02							708			81	18,13	139	76,19	
1708	922	42,08	37,8										708			51,6	11,57	115	63,16	
1709			37,8		8495	57,03							708			92,2	20,81	122	67,44	
1710			39,9										630			88	19,98	129	71,73	
1711			44,1										630			91,5	20,68	102	56,46	
1712	1100	50,54	42		8424	56,56							525			116	26,18			
1713	1425	65,77	43,7		9130	61,58							525			84,6	19,18			
1714	1133	52,67	58,8		8152	55,38							525			96,9	22,13	146	81,67	
1715	1378	64,15	65,6		7506	51,06							525			101	23,10			
1716			63										525			114	26,11	145	81,32	
1717	1602	74,47	64,7		6899	46,87							525			130	29,69	126	70,48	
1718	1474	68,61	56										525			99	22,64	187	104,74	
1719	1341	62,51	52,5	64,33	6624	45,12							525	53,91		88,9	20,36			
1720	1123	52,52	46,2										525			87,3	20,06			
1721	1110	51,88	42		6912	47,21							525			87,4	20,07			
1722	1096	58,15	36,7		6624	51,36							630			144	37,54	90	50,21	
1723	1183	62,64	37,8		6048	46,80							630			93	24,20	91	50,67	
1724	1136	60,51	46,2										665			141	36,90	101	56,57	
1725	1348	71,81	46,2		6624	51,56										94	24,60	100	56,01	
1726	1317	69,97	50,4		6768	52,55							560			208	54,30	81	45,25	
1727	1109	58,57	44,1		6336	48,90							560			90	23,35	84	46,65	
1728	1124	59,87			6624	51,56							446			90	23,56	101	56,57	
1729	1122	60,53	39,9										446			93,3	24,73	98	55,59	
1730	1665	90,49	40,9		6480	51,47							446			100	26,70	90	50,05	
1731	1280	68,96			6480	51,02							446			90	23,82			
1732	1347	71,85			6336	49,39							446			87	22,80	90	49,12	
1733	742	39,34	42		6624	51,33							446			114	29,70	101	54,80	
1734			45,5										455			111	22,65	95	50,84	
1735	894	37,08	50,4		6336	38,40							472			111	22,62	90	48,10	
1736	951	40,04	56,7		6192	38,10							525			94	19,45	90	48,83	
1737	893	38,00			5904	36,71							525	57,39		108	22,58	95	52,09	
1738	860	36,87	54,6										525			108	22,75	90	49,71	
1739			53,5		5469	34,26							525			114	24,01	90	49,71	
1740	1011	43,34	55,6										682			111	23,38	90	49,71	
1741	1008	43,18	60,9		6887	43,11							490			111	23,36	90	49,68	
1742	1440	61,98	60,9		7776	48,91							612			90	19,03			
1743	1382	59,48			8640	54,34							665					112	62,12	
1744	1267	54,46	63		8064	50,65							682			108	22,81	134	74,22	
1745	1276	54,44			7878	49,12							656					134	73,67	
1746	1181	49,89	60,9		7632	47,11							708			120	24,91			
1747	1152	48,25			8208	50,24							708			126	25,93			
1748	1272	53,81	46,2	55,81	8064	49,85							735	74,40		126	26,19			
1749	1066	46,04	44,1		10368	65,43							735			130	27,58	151	84,03	
1750	887	38,96			11232	72,10							735			173	37,34			
1751	908	40,33			10944	71,04							735	76,28		173	37,75			
1752	1005	44,18			6624	42,55							630			182	39,31			
1753	944	41,50			6624	42,55							630			165	35,64	112	63,44	
1754	1051	46,39			7322	47,23							630			175	37,95	112	63,70	
1755	1130	49,20											525			112	51,72			
1756					7568	47,31							630					112	50,82	
1757	1056	45,39											840	77,33		194	40,97	112	51,06	
1758					9216	57,97							840			192	40,60	112	51,13	
1759													840			228	50,60	112	53,66	
1760													840			460	102,16	168	80,55	
1761					19008	122,10							1050					134	62,48	
1762					10944	66,94							1116			173	35,58	123	54,61	
1763	1286	54,83			11520	71,78							1155			182	38,13	112	50,65	
1764					12672	92,84							1155			222	54,69	101	44,53	
1765	893	44,38			12707	92,28										90	39,33			

	Wolle Leipzig		Wolle München		Baumwolle Leipzig		Baumwollgarn Krefeld/Augsb.		Rohseide Krefeld		Leinengarn Diverse		Häute München		Rindshäute Hamburg		Kalbfelle Einkauf Leipzig		Kalbfelle Würzburg	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1766	881	43,87			11520	83,83							1102				226	55,29	90	39,41
1767					10930	79,27							892						90	39,28
1768	1210	60,25			10944	79,64							1023				212	51,87	101	44,23
1769	1383	69,24			10368	75,86							1155						101	44,47
1770					10368	76,38													90	39,90
1771					10368	76,17													90	39,79
1772					9504	70,50							1155	101,23					90	40,17
1773					10368	76,38							1207						90	39,90
1774				81,9									1260						90	39,90
1775					12965	94,86							1194						101	44,47
1776				84	12528	92,73							1155						101	44,99
1777				94,5	12672	93,86														
1778	1253	62,91			12528	91,91														
1779	1123	55,92			12384	90,12											173	42,33		
1780	1129	56,53			12960	94,82														
1781	1093	54,50			14256	103,88														
1782	1168	59,70			14068	105,07														
1783	1319	67,13			12960	96,40														
1784	1609	80,67			11808	86,51											201	49,51		
1785	2020	99,78			12096	87,32											201	48,78		
1786	1733	85,37			13248	95,38														
1787	1694	83,68			15104	109,03														
1788	2087	104,99			13680	100,57											240	59,32		
1789	2349	117,37			11808	86,22														
1790	1898	93,01			11673	83,59													288	69,34
1791	2271	111,21																	302	72,66
1792	2140	103,97			11482	81,52	363	138,63	126	104,83	139	119,92			52	95,33				
1793	1775	87,21					301	116,25	106	89,19	115	100,34			51	94,56				
1794					11160	78,20	294	110,82	107	87,86	113	96,22			50	90,47	412	97,06	221	93,19
1795	2155	102,14	105	99,31	13305	92,15	312	116,24	120	97,39	119	100,16	1470	116,51	52	93,00	464	108,05	239	99,61
1796	1660	78,17	105	98,67			288	106,61	121	97,58	128	107,05			57	101,29	395	91,39	268	110,98
1797	2112	101,01	105	100,21	13392	93,60	243	91,36	130	106,47	120	101,92			59	106,48	440	103,39	274	115,24
1798	2304	108,92					221	82,12	111	89,86	116	97,38			59	105,25	457	106,15		
1799	2112	98,89	105	98,11	19776	135,32	254	93,49	120	96,22	109	90,63	1260	98,66	58	102,48	451	103,75	198	81,53
1800	2112	99,27	105	98,48	16128	110,78	235	86,83	130	104,64	104	86,81	1050	82,53	59	104,64	427	98,61		
1801	2400	114,41	105	99,88	16272	113,36	246	92,18	134	109,39	111	93,97	1260	100,45	59	106,13	391	91,58		
1802	2304	111,27	105	101,19	15072	106,37	212	80,48	147	121,58	128	109,78	1260	101,76	56	102,06	408	96,81		
1803	2448	117,08	105	100,21	14880	104,00	202	75,94	151	123,67	118	100,22	1365	109,17	58	104,67	376	88,35		
1804	2432	116,31	140	133,61	16416	114,73	204	76,69	157	128,58	111	94,27	1785	142,76	58	104,67	695	163,31		
1805	2688	125,46	164	152,75	15840	108,04	211	77,42	154	123,09	107	88,69	1470	114,74	59	103,92	480	110,08		
1806	2592	123,09	161		16560	114,92	223	83,24	142	115,47	104	87,70			61	109,31	512	119,46		
1807	2688	128,39					155	58,20	141	115,33	132	111,96	1470		61	109,94	455	106,78		
1808	2688	123,20	150		21024	140,82	144	51,88	133	104,39	159	129,41	1452		62	107,23	504	113,50		
1809	2688	124,12	150		20160	136,04	156	56,63	132	104,38	163	133,67	1470		60	104,55	484	109,81		
1810	2736	127,86	122		27072	184,89	162	59,51	139	111,24	131	108,72	1522		58	102,28	445	102,18		
1811	2808	124,74	105		31680	205,67	119	44,39	119	96,71	110	92,70	1738		58	103,86	501	109,35		
1812			87		19584		127	45,67	119	93,23	106	86,12	1596		57	98,40				
1813	2880		98		18432		141	50,27	120	93,20	106	85,37	1932		56	95,84	475			
1814			98		20736		162	62,40	143	120,00	102	88,76	1758		46	85,06	470			
1815	2912		98		18432		146	55,43	161	133,15	102	87,48	1736		46	83,83	470			
1816	2736		98				141	53,46	176	145,37	102	87,37	1758		53	96,46				
1817	3168		98		17856		130	49,84	201	167,89	103	89,22	1569		46	84,66	446			
1818	3024		110		16128		155	58,50	222	182,53	76	64,80	1478		47	85,15				
1819	3024		84				136	51,40	162	133,37	88	75,13	1737		52	94,33				
1820			84				127	47,10	139	112,31	60	50,27	1610		57	101,49				
1821							118	42,86	146	115,52	63	51,70			56	97,64				
1822							114	41,80	166	132,60	80	66,27			56	98,57				
1823							107	39,13	131	104,38	95	78,49			57	100,08				
1824							111	40,65	126	100,52	89	73,63			52	91,41				
1825							122	45,02	153	122,99	78	65,02			59	104,51				
1826							114	41,91	131	104,91	81	67,27			55	97,05				
1827							111	40,86	136	109,05	70	58,21			52	91,88				
1828							108	39,65	141	112,77	74	61,38			52	91,64				
1829							106	38,92	123	98,37	82	68,01			52	91,64				
1830							96	35,16	117	93,34	85	70,32			49	86,14				

	Wolle Leipzig		Wolle München		Baumwolle Leipzig		Baumwollgarn Krefeld/Augsb.		Rohseide Krefeld		Leinengarn Diverse		Häute München		Rindshäute Hamburg		Kalbfelle Einkauf Leipzig		Kalbfelle Würzburg	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1831							92	33,91	109	87,51	84	69,94			48	84,92				
1832							80	29,46	114	91,47	81	67,39			45	79,56				
1833							82	29,82	139	110,12	77	63,26			44	76,82				
1834							83	30,57	149	119,55	77	64,07			42	74,26				
1835							81	29,70	154	123,01	90	74,55			41	72,17				
1836							94	34,64	210	168,60	84	69,94			39	69,00				
1837							97	35,50	144	114,81	63	52,09			41	72,03				
1838							86	31,43	169	134,57	55	45,42			41	71,94				
1839							93	34,49	149	120,39	61	51,11			42	74,78				
1840							88	32,64	143	115,54	60	50,27			45	80,12				
1841							86	31,73	136	109,33	70	58,35			40	70,86				
1842							71	25,92	136	108,15	78	64,33			38	66,59				
1843							69	25,09	133	105,37	64	52,58			35	61,10				
1844							75	27,41	143	113,87	53	43,76			40	70,18				
1845							73	26,56	146	115,74	65	53,44			41	71,62				
1846							75	27,33	147	116,68	61	50,21			39	68,21				
1847							73	26,77	131	104,64	68	56,33			36	63,37				
1848							66	24,12	107	85,20	63	52,02			32	56,15				
1849							69	25,33	114	91,18	53	43,96			31	54,63				
1850							74	27,31	143	114,95	55	45,85			32	56,68				
1851							80	29,98	137	111,84	49	41,48			36	64,76				
1852							80	29,73	144	116,57	59	49,53			35	62,44				
1853							88	33,26	164	135,02	58	49,52			45	81,64				
1854							84	31,74	145	119,37	63	53,79			50	90,71				
1855							78	29,38	145	118,99	63	53,61			53	95,84				
1856							90	33,90	211	173,14	68	57,87			64	115,73				
1857							90	34,15	230	190,10	83	71,14			84	152,99				
1858							81	30,51	194	159,19	94	79,99			60	108,49				
1859							83	31,66	223	185,28	93	80,13			68	124,50				
1860							83	31,45	227	187,37	92	78,75			74	134,60				
1861							88	33,41	108	89,32	93	79,76			67	122,10				
1862							96	36,23	194	159,51	92	78,44			61	110,52				
1863							116	43,72	173	142,05	104	88,56			52	94,09				
1864							119	44,85	183	150,27	125	106,44			53	95,90				
1865							122	45,78	219	179,01	102	86,46			48	86,46				
1866							144	54,07	216	176,67	109	92,46			50	90,12				
1867							140	52,09	232	188,05	100	84,06			52	92,88				
1868							115	42,73	270	218,58	96	80,59			59	105,25				
1869							115	42,71	249	201,45	97	81,38			54	96,27				
1870							119	44,28	227	184,00	88	73,97			58	103,60				
1871							112	41,67	205	166,17	91	76,49			65	116,10				
1872							122	45,16	235	189,51	93	77,77			76	135,05				
1873							111	40,39	206	163,31	94	77,28			79	138,00				
1874							97	34,75	179	139,71	91	73,65			75	128,99				
1875							81	27,73	163	121,58	90	69,62			78	128,20				
1876							76	24,78	178	126,42	91	67,02			66	103,29				
1877							74	24,90	162	118,73	84	63,84			70	113,05				
1878							71	22,95	149	104,94	80	58,43			61	94,67				
1879							66		145		75				61					
1880							68		136		74				66					
1881							65		135		69				62					
1882							68		131		68				63					
1883							69		118		75				68					
1884							73		120		82				63					
1885							65		111		84				61					
1886							63		119		76				52					
1887							64		116		68				52					
1888							63		105		67				48					
1889							64		113		70				43					
1890							72		117		70				45					
1891							67		95		70				43					
1892							62		103		70				40					
1893							71		126		79				43					
1894							66		84		77				45					
1895							66		95		67				55					

	Wolle Leipzig		Wolle München		Baumwolle Leipzig		Baumwollgarn Krefeld/Augsb.		Rohseide Krefeld		Leinengarn Diverse		Häute München		Rindshäute Hamburg		Kalbfelle Einkauf Leipzig		Kalbfelle Würzburg	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1896							70		91		66				51					
1897							67		86		63				48					
1898							64		88		63				55					
1899							70		108		63				55					
1900							91		102		82				59					
1901							88		90		85				54					
1902							90		98		72				57					
1903							98		107		77				61					
1904							98		91		84				60					
1905							93		97		82				63					
1906							103		106		92				74					
1907							123		138		112				70					
1908							112		98		94				60					
1909							104		101		78				71					
1910							113		100		89				78					
1911																				
1912							107		97		98				76					
1913							101		92		97				82					
							100		100		100				100					

	Kalbfelle München		Kalbfelle Diverse		Schaffelle München		Sohlenleder Leipzig		Reis Frankfurt a.M.		Reis Leipzig		Reis Hamburg		Zucker Leipzig		Raffinade- Zucker Würzburg		Zucker Hamburg	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1700	91				77															
1701	91				52,5															
1702	91				56															
1703	91				56															
1704	91	36,18			56	33,40														
1705	91	38,08			56	35,15														
1706	91				56															
1707	91				56															
1708	91																			
1709	91				49															
1710	91				42				25,9	59,20										
1711	91				42															
1712	91				42															
1713	91				42															
1714	91				42															
1715	91				78,7															
1716	91				78,7															
1717	91				78,7						23,7				3168	24,02				
1718	91				78,7															
1719	98	40,03			78,7	48,22														
1720	98				78,7															
1721	98				52,5				16,7	38,60	24	61,85								
1722	98				52,5				15,3	35,09	13,9	40,67								
1723	98				52,5				15,6	35,70										
1724	101				52,5				18,3	42,13	13,1	38,48								
1725	98				70						16,6	48,76								
1726	105				70						16,6	48,63								
1727	105				70						14	40,77								
1728	105				70						14	41,12								
1729	105				70															
1730	105				70						15,7	47,05								
1731	105				70				17	39,58										
1732	105				70				17,2	39,65										
1733	105				70				16,7	38,27	17,4	50,87								
1734	105				70				20,5	46,34										
1735	105				70															
1736	105				70				19,9	45,60	11,8	27,40								
1737	105	45,66			70	45,66														
1738	126				70									4680	32,72					
1739	126				70						17,9	42,31		4968	34,73					
1740	126				70															
1741	126				70									5184	36,22					
1742	105				70				20,5	48,02				5032	35,32					
1743	105										15,7	37,26								
1744	112				126						14,4	34,13		6048	42,39					
1745	140				126															
1746	168				126						18,3	42,63								
1747	168				185						21,3	49,19		6768	46,23					
1748	168	67,64			115	69,46					17,3	40,35		7920	54,63					
1749	168				80,5									4896	34,48					
1750	168				98									4896	35,07	53,2	57,13			
1751	157	64,81			119	73,68										49,2	53,43			
1752	126				126											48	51,58			
1753	140				126				21,6	51,68	18,3	44,36				45	48,36			
1754	157				126											51	55,04			
1755	157				145											56	49,07			
1756	157				157											56	48,21			
1757	175	64,08			168	92,28										60,5	52,33			
1758	183				171											75,2	65,13			
1759	210															84	76,36			
1760	210										31,4	78,26				84	76,41			
1761	210																			
1762	210													19584	140,39	80	70,77			
1763	210															78	65,70			
1764	210															78	66,93			
1765	210				217											78	65,24			
1765	210															71	58,87			

	Kalbfelle München		Kalbfelle Diverse		Schaffelle München		Sohlenleder Leipzig		Reis Frankfurt a.M.		Reis Leipzig		Reis Hamburg		Zucker Leipzig		Raffinade- Zucker Würzburg		Zucker Hamburg	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1766	210				143										6600	53,60				
1767	210																69	57,13		
1768	210				140										5760	46,78	56	46,53		
1769	224														5904	48,21	56	46,78		
1770	224										22,3	61,99					56	47,10		
1771	224										27,5	76,23					56	46,97		
1772	224	78,09									23,7	66,33					56	47,42		
1773	224				224						21	58,37			6534	53,72	56	47,10		
1774	262				245						20,5	56,98					56	47,10		
1775	262				210						21,2	58,53					56	46,78		
1776	271				157						30,7	85,74					61,3	51,80		
1777					252						33	92,23					69	58,35		
1778											30	83,05			8928	73,10	72	60,31		
1779											42,5	116,70					76,4	63,47		
1780											36	99,39					84	70,17		
1781											32,5	89,36					90	74,87		
1782							84	71,73			30,2	85,11								
1783							90	76,54			35,7	100,19					78,2	66,41		
1784							79,5	66,60			33,5	92,61					72	60,23		
1785							93	76,76			29,5	80,35					67	55,22		
1786							93	76,55			30	81,49					67	55,07		
1787							91,5	75,52			30	81,71					67	55,22		
1788							81	68,09			30	83,22					66,9	56,15		
1789							97,9	81,73			26,5	73,01					75,8	63,19		
1790							89,2	73,03			24	64,85					80,2	65,57		
1791							94,3	77,16			24	64,80					93,6	76,47		
1792			85	93,78			118	95,79	29,2	66,96	24	64,29	103	59,08			114,1	92,48	749	97,93
1793			85	94,84					36,5	84,65	24	65,02	119	69,03			115,9	95,01	720	95,21
1794			83	90,38			110	88,13	54,6	123,58	36	95,18	141	79,82	12010	93,92	115	92,00	734	94,72
1795	315	99,31	87	93,64			138	109,28	61,5	137,58	47	122,83	252	141,00	12816	99,06	124,3	98,29	763	97,33
1796	315	98,67	95	101,60	210	98,67	135	106,23	60	133,37	35	90,88	189	105,08	12629	96,99	124,8	98,05	760	96,33
1797	315	100,21	98	106,44	210	100,21	131	104,68	41,3	93,23	30	79,11	132	74,53	13248	103,33	129,3	103,17	779	100,27
1798	315	99,05	98	105,21	210	99,05	116	91,63	38,9	86,80	30	78,20	132	73,67	15873	122,37	151,6	119,57	1001	127,36
1799	315	98,11	97	103,14	210	98,11	125	97,79	43,7	96,58	30	77,45	138	76,28			133,8	104,52	966	121,73
1800	315	98,48	98	104,61	210	98,48	123	96,60			54,5	141,25	267	148,16					803	101,58
1801	315	99,88	98	106,09			127	101,16			72	189,26	390	219,49	13769	107,04			792	101,61
1802	315	101,19	93	102,00			134	108,13			66	175,76	267	152,24	10268	80,87			579	75,26
1803	350	111,34	97	105,35			128	102,29			48	126,58	259	146,24	9822	76,61			644	82,89
1804	350	111,34	93	101,01			119	95,09			48	126,58	223	125,91	4890	38,14			700	90,10
1805	350	108,66	99	104,94			102	79,55			48	123,53	256	141,07	4921	37,46			696	87,43
1806	350		98	105,68			102	80,93			48	125,68	236	132,31	12116	93,83			662	84,61
1807	350		96	104,13			104	83,00			48	126,42	256	144,36	11082	86,32			656	84,33
1808	360		94	97,84			112	85,77			48	121,31	384	207,78	21095	157,67			1588	195,89
1809			93	97,53			126	97,22			46,9	119,42	277	151,01	23280	175,31			1463	181,82
1810	367		91	96,58			125	97,61			36	92,77	270	148,97	29634	225,85			1936	243,51
1811	367		89	95,92			138	102,43			56	137,17	355	198,89	29165	211,29			2000	255,45
1812	367		88	91,42			131				66		371	200,37	26715				1200	147,75
1813	367		86	88,58			161				66		352	188,47	29748				1000	122,06
1814	367		85	94,59			162				60		372	215,21	18551				993	130,96
1815	367		91	99,81			147				48		238	135,70	14352				744	96,71
1816	367		97	106,25			144				46		191	108,76	11200				649	84,25
1817	367		97	107,44			119				48		289	166,42	10523				589	77,32
1818	367		94	102,49			132				48		297	168,35	9135				551	71,20
1819	367		92	100,44							39		186	105,57	8567				482	62,37
1820	367		90	96,44							39		156	86,90	8567				461	58,54
1821			91	95,49									140	76,37					416	51,73
1822			92	97,46									135	74,34					362	45,45
1823			84	88,76									159	87,34					391	48,96
1824			72	76,17									145	79,75					330	41,38
1825			79	84,22									167	92,55					387	48,89
1826			80	84,96									169	93,30					361	45,44
1827			76	80,81									161	89,00					413	52,05
1828			81	85,91									153	84,36					384	48,27
1829			84	89,09									140	77,19					349	43,87
1830			81	85,69									129	70,95					346	43,38

	Kalbfelle München		Kalbfelle Diverse		Schaffelle München		Sohlenleder Leipzig		Reis Frankfurt a.M.		Reis Leipzig		Reis Hamburg		Zucker Leipzig		Raffinade- Zucker Würzburg		Zucker Hamburg	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1831			81	86,24									154	85,24					307	38,74
1832			72	76,61									145	80,20					295	37,20
1833			77	80,90									154	84,11					274	34,12
1834			81	86,19									141	77,99					262	33,04
1835			77	81,57									137	75,44					296	37,16
1836			76	80,92									159	88,00					340	42,90
1837			69	72,95									148	81,35					321	40,22
1838			68	71,81									185	101,56					290	36,29
1839			79	84,65									198	110,29					280	35,56
1840			83	88,94									150	83,55					271	34,41
1841			83	88,48									151	83,68					246	31,08
1842			81	85,42									144	78,95					229	28,62
1843			79	83,00									125	68,27					214	26,65
1844			82	86,59									114	62,58					200	25,03
1845			83	87,26									139	75,97					261	32,52
1846			79	83,16									158	86,46					275	34,31
1847			70	74,15									185	101,88					276	34,65
1848			60	63,36									117	64,23					253	31,66
1849			62	65,76									110	60,65					242	30,42
1850			66	70,36									103	57,08					217	27,42
1851			64	69,29									109	61,34					219	28,10
1852			60	64,41									110	61,39					213	27,10
1853			64	69,87									120	68,11					227	29,37
1854			72	78,61									146	82,87					232	30,02
1855			71	77,26									171	96,74						
1856			83	90,32									147	83,16						
1857			111	121,66									119	67,81						
1858			65	70,73									104	58,84						
1859			85	93,66									110	63,01						
1860			89	97,42									123	69,99						
1861			81	88,84									136	77,54						
1862			76	82,87									151	85,59						
1863			72	78,40									148	83,78						
1864			77	83,85									150	84,91						
1865			81	87,80									150	84,53						
1866			91	98,71									156	87,97						
1867			96	103,20									164	91,65						
1868			101	108,43									165	92,09						
1869			95	101,92									145	80,87						
1870			91	97,82									136	76,00						
1871			100	107,49									141	78,79						
1872			117	125,13									141	78,39						
1873			124	130,36									133	72,69						
1874			115	119,03									142	76,41						
1875			111	109,80									132	67,88						
1876			83	78,17									126	61,69						
1877			83	80,67									134	67,71						
1878			81	75,65									130	63,12						
1879			85										128							
1880			94										128							
1881			86										119							
1882			80										108							
1883			77										109							
1884			80										108							
1885			78										103							
1886			79										94							
1887			73										93							
1888			58										92							
1889			57										93							
1890			64										91							
1891			66										95							
1892			61										96							
1893			64										87							
1894			56										84							
1895			65										79							

	Kalbfelle München		Kalbfelle Diverse		Schaffelle München		Sohlenleder Leipzig		Reis Frankfurt a.M.		Reis Leipzig		Reis Hamburg		Zucker Leipzig		Raffinade- Zucker Würzburg		Zucker Hamburg	
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W
1896			60										76							
1897			58										86							
1898			58										95							
1899			60										96							
1900			65										92							
1901			65										88							
1902			68										83							
1903			65										88							
1904			71										86							
1905			78										85							
1906			82										89							
1907			77										95							
1908			71										94							
1909			80										93							
1910			74										91							
1911													96							
1912			70										117							
1913			85										100							

	Kaffee Hamburg		Tee Hamburg		Rohtabak Hamburg		Große Mandeln Würzburg		Zimt, teure Sorte Würzburg		Muskat-nüsse Würzburg		Ingwer Würzburg Bürgerspital		Pfeffer Würzburg Bürgerspital		
	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	Abs.	U,S,W	
1700									538	53,81	538	18,12					
1701									538	52,88	538	17,80			90	74,08	
1702																	
1703									538	52,53	538	17,69	78	114,57	82	67,05	
1704																	
1705									538	52,74	538	17,76			69	56,65	
1706									538	52,19	538	17,57	47,6	69,46	69	56,05	
1707											538	17,38	45	64,94	67,5	54,23	
1708											538	17,41					
1709											538	17,53	45	65,50	78	63,20	
1710															75,5	61,53	
1711									538	52,12	538	17,55					
1712									538	52,05	538	17,53	45	65,50			
1713									538	52,29	538	17,61	45	65,80	109,6	89,21	
1714									538	52,67	459	15,13	33,5	49,34	128,9	105,68	
1715											493	16,27	32	47,19	88,5	72,65	
1716											493	16,29	32,1	47,40	90	73,98	
1717									538	52,67			33,5	49,34	83,6	68,54	
1718											538	17,76	33,5	49,40	83	68,14	
1719											538	17,78	33,5	49,47	78	64,12	
1720									506	49,83	538	17,84	33,5	49,63	75	61,86	
1721									538	52,95	529	17,53	33,5	49,60	73	60,17	
1722									538	52,53	538	17,69			78	63,78	
1723									538	52,43	488	16,01	28,5	41,78	60	48,97	
1724									538	52,74	476	15,71	28,5	42,03	60,2	49,42	
1725											448	14,79	28,5	42,03	62,5	51,31	
1726									529	51,72	448	14,75	28,3	41,62	67	54,86	
1727											448	14,66	28,5	41,67	67	54,53	
1728											448	14,79	28,5	42,03	67	55,00	
1729											449	15,01	28,5	42,57	67	55,70	
1730											448	14,68	27,5	40,27	67	54,61	
1731													28	40,64	70,3	56,80	
1732											448	14,41	28	40,24	75	60,00	
1733									528	50,14	448	14,32	28	40,00	81	64,41	
1734									528	49,45	456	14,38	28,2	39,74	84	65,89	
1735									528	49,39	446	14,05	28,5	40,11	84	65,80	
1736									528	50,14	491	15,70	28,5	40,71	84	66,80	
1737									528	50,67	491	15,87	28,5	41,15	84	67,51	
1738									528	51,05	491	15,98	28,5	41,45	84	68,01	
1739									528	51,05	491	15,98	28,5	41,45	84	68,01	
1740									528	51,05	536	17,45	28,5	41,45	95,2	77,08	
1741									528	51,01	491	15,97	28,5	41,42	97,2	78,64	
1742									524	50,86	491	16,05	28,5	41,62	93,7	76,17	
1743									528	51,25	491	16,05	28,5	41,62	101	82,10	
1744									528	51,18			28,5	41,56	97	78,75	
1745									528	50,81	491	15,91	33,5	48,49	90	72,53	
1746									528	50,30	491	15,75	33,5	48,01	90	71,81	
1747											491	15,62	45	63,95	90	71,20	
1748											491	15,77	47,5	68,17	90	71,90	
1749											506	16,59	62,1	90,99	83,5	68,11	
1750									593	58,75	491	16,38	72,3	107,76	85	70,52	
1751									448	44,88	491	16,56	75,1	113,17	82,6	69,29	
1752									875	86,75	507	16,92	55,7	83,07	76,7	63,68	
1753									896	88,83	525	17,52	39,7	59,21	82	68,08	
1754									854	85,02	536	17,97	36,5	54,66	84	70,03	
1755									896	72,42	536	14,59	40	48,64	100	67,69	
1756									851	67,59	604	16,15	40	47,79	107	71,17	
1757											608	16,34	40	48,02	111	74,17	
1758									896	71,59	608	16,36	38,8	46,64	105,5	70,59	
1759								49	69,75	1075	90,14			38,2	48,19	100	70,22
1760								45	64,10	941	78,96	608	17,18	36,5	46,08	88	61,84
1761								56	77,57	1075	87,73	608	16,71	40,3	49,47	90	61,51
1762								56	73,86	1006	78,17	627	16,40	43	50,27	100	65,07
1763								56	75,24	1075	85,09	608	16,20	40	47,63	100	66,29
1764								56	73,35	1075	82,95	608	15,80	40	46,43	113,5	73,34
1765								56	72,71	1075	82,23	596	15,35	40	46,03	119	76,22

	Lebensmittel gesamt U, S			Lebensmittel gesamt U, S, W			Industriestoffe gesamt U, S			Industriestoffe gesamt U, S, W		
	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)
1700	45,84	19,12		47,80	26,74							
1701	49,55	19,92		50,77	27,44		27,08	74,59		27,75	73,58	
1702	46,27	20,73		46,04	28,15		62,24	74,54		61,93	73,60	
1703	40,56	21,54		41,29	28,85			74,48			73,62	
1704	43,26	22,34		43,89	29,56		62,24	74,43		63,15	73,64	
1705	43,94	23,15		44,91	30,26		61,86	74,38		63,22	73,66	
1706	40,59	23,96		41,05	30,97		62,17	74,33		62,87	73,68	
1707	42,54	24,76		42,54	31,67		61,60	74,28		61,61	73,70	
1708	50,94	25,57		51,05	32,37		53,99	74,22		54,11	73,72	
1709	55,35	26,37		55,83	33,08		60,27	74,17		60,79	73,74	
1710	44,40	27,18		45,05	33,78		59,51	74,12		60,37	73,76	
1711	48,60	27,99		49,08	34,49		59,51	74,07		60,10	73,78	
1712	52,64	28,79		53,09	35,19		59,13	74,02		59,64	73,80	
1713	55,49	29,60		56,22	35,90		64,07	73,96		64,92	73,82	
1714	47,58	30,41		48,56	36,60		66,35	73,91		67,72	73,84	
1715	33,05	31,21		33,77	37,30		46,39	73,86		47,41	73,86	
1716	43,00	32,02		44,00	38,01		65,97	73,81		67,51	73,88	
1717	40,67	32,83		41,51	38,71		65,97	73,76		67,33	73,90	
1718	32,80	33,63		33,52	39,42			73,70			73,92	
1719	51,20	34,44		52,39	40,12			73,65			73,94	
1720	48,94	35,25		50,24	40,83		47,98	73,60			73,96	
1721	38,25	36,05		39,25	41,53		51,77	73,55		61,84	73,98	
1722	32,65	36,86		33,24	42,23		47,71	73,50		48,29	74,00	
1723	39,86	37,67		40,50	42,94		47,17	73,44		47,11	74,02	
1724	50,05	38,47		51,15	43,64		46,08	73,39		45,22	74,04	
1725	42,00	39,28		42,93	44,35		46,27	73,34		45,60	74,05	
1726	39,01	40,09		39,76	45,05		61,91	73,29		81,42	74,07	
1727	40,50	40,89		41,04	45,76		55,05	73,24		73,41	74,09	
1728	40,55	41,70		41,44	46,46		55,05	73,18		74,04	74,11	
1729	41,21	42,51		42,65	47,16		56,29	73,13		80,16	74,13	
1730	45,49	43,31		47,43	47,87		55,54	73,08		77,58	74,15	
1731	41,88	44,12		43,29	48,57		55,81	73,03		78,03	74,17	
1732	39,53	44,93		40,45	49,28		45,95	72,98		45,03	74,19	
1733	40,08	45,73		40,77	49,98		47,63	72,92		48,10	74,21	
1734	44,88	46,54		45,03	50,69		48,78	72,87		48,47	74,23	
1735	43,12	47,35		43,21	51,39		55,81	72,82		71,14	74,25	
1736	41,11	48,15		41,82	52,09		54,31	72,77		60,63	74,27	
1737	43,07	48,96		44,28	52,80		57,00	72,72		67,50	74,29	
1738	45,93	49,77		47,57	53,50		58,49	72,66		71,61	74,31	
1739	53,24	50,57		55,14	54,21		51,58	72,61		55,68	74,33	
1740	60,05	51,38		62,19	54,91		59,90	72,56		63,85	74,35	
1741	55,63	52,19		57,58	55,62		60,85	72,51		65,50	74,37	
1742	57,17	52,99		59,45	56,32		66,05	72,46		79,08	74,39	
1743	60,31	53,80		62,71	57,02		60,52	72,40		65,21	74,41	
1744	59,09	54,61		61,36	57,73		62,04	72,35		67,88	74,43	
1745	63,79	55,41		65,75	58,43		67,07	72,30		80,82	74,45	
1746	57,78	56,22		58,97	59,14		60,60	72,25		64,14	74,47	
1747	57,46	57,03		58,15	59,84		62,52	72,20		66,99	74,49	
1748	52,58	57,83		53,73	60,55		63,65	72,14		69,72	74,51	
1749	51,73	58,64		53,98	61,25		62,06	72,09		68,24	74,53	
1750	51,29	59,45	59,76	54,44	61,95	64,09	63,49	72,04	85,15	72,09	74,55	90,89
1751	53,33	60,25	60,36	57,22	62,66	64,62	56,48	71,99	85,12	59,68	74,57	90,77
1752	52,68	61,06	60,96	55,94	63,36	65,14	59,99	71,94	85,09	66,62	74,59	90,65
1753	58,86	61,87	61,55	62,51	64,07	65,66	57,16	71,88	85,06	60,48	74,61	90,53
1754	56,09	62,67	62,15	59,82	64,77	66,18	62,79	71,83	85,03	71,12	74,63	90,41
1755	48,21	63,48	62,75	50,72	65,48	66,70	60,68	71,78	85,00	66,27	74,65	90,28
1756	54,05	64,29	63,35	55,87	66,18	67,22	60,40	71,73	84,97	64,60	74,67	90,16
1757	53,86	65,09	63,95	55,93	66,88	67,74	60,87	71,68	84,94	65,75	74,69	90,04
1758	54,94	65,90	64,54	57,13	67,59	68,27	59,91	71,62	84,91	64,13	74,71	89,92
1759	62,90	66,71	65,14	68,64	68,29	68,79	65,46	71,57	84,88	78,00	74,73	89,80
1760	67,70	67,51	65,74	73,93	69,00	69,31	74,20	71,52	84,85	96,19	74,75	89,68
1761	81,30	68,32	66,34	86,34	69,70	69,83	89,33	71,47	84,82	101,68	74,77	89,55
1762	88,23	69,13	66,94	89,22	70,41	70,35	81,28	71,42	84,79	82,60	74,78	89,43
1763	71,79	69,93	67,53	73,95	71,11	70,87	85,45	71,36	84,76	90,69	74,80	89,31
1764	65,95	70,74	68,13	69,28	71,82	71,39	87,38	71,31	84,73	95,63	74,82	89,19
1765	60,94	71,54	68,73	63,46	72,52	71,91	78,45	71,26	84,70	80,64	74,84	89,07

	Lebensmittel gesamt U, S			Lebensmittel gesamt U, S, W			Industriestoffe gesamt U, S			Industriestoffe gesamt U, S, W		
	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)
1766	56,70	72,35	69,33	59,16	73,22	72,44	82,11	71,05	84,58	87,29	74,92	88,58
1767	58,14	73,16	69,93	60,46	73,93	72,96	80,45	71,00	84,55	84,91	74,94	88,46
1768	57,43	73,96	70,52	59,92	74,63	73,48	79,96	70,95	84,52	83,94	74,96	88,34
1769	59,76	74,77	71,12	62,69	75,34	74,00	76,46	70,90	84,49	79,25	74,98	88,21
1770	80,23	75,58	71,72	84,74	76,04	74,52	72,34	70,84	84,46	71,15	75,00	88,09
1771	93,71	76,38	72,32	98,71	76,75	75,04	75,07	70,79	84,43	76,58	75,02	87,97
1772	78,78	77,19	72,91	83,78	77,45	75,56	73,93	70,74	84,40	74,32	75,04	87,85
1773	63,10	78,00	73,51	66,65	78,15	76,09	78,74	70,69	84,37	82,65	75,06	87,73
1774	56,51	78,80	74,11	59,69	78,86	76,61	75,12	70,64	84,34	77,06	75,08	87,60
1775	56,33	79,61	74,71	59,10	79,56	77,13	76,41	70,58	84,31	78,31	75,10	87,48
1776	54,73	80,42	75,31	58,09	80,27	77,65	77,94	70,53	84,28	79,10	75,12	87,36
1777	58,82	81,22	75,90	62,47	80,97	78,17	78,00	70,48	84,25	79,63	75,14	87,24
1778	61,03	82,03	76,50	64,20	81,68	78,69	79,40	70,43	84,22	81,44	75,16	87,12
1779	54,19	82,84	77,10	56,54	82,38	79,21	79,76	70,38	84,19	84,04	75,18	86,99
1780	58,31	83,64	77,70	61,17	83,08	79,74	83,94	70,32	84,16	90,37	75,20	86,87
1781	62,54	84,45	78,30	65,35	83,79	80,26	81,82	70,27	84,13	85,66	75,22	86,75
1782	65,06	85,26	78,89	69,67	84,49	80,78	81,81	70,22	84,10	84,37	75,24	86,63
1783	62,18	86,06	79,49	66,31	85,20	81,30	82,83	70,17	84,07	85,73	75,26	86,51
1784	72,43	86,87	80,09	76,09	85,90	81,82	79,98	70,12	84,04	81,16	75,28	86,39
1785	68,34	87,68	80,69	70,73	86,61	82,34	83,72	70,06	84,01	88,95	75,30	86,26
1786	67,55	88,48	81,29	69,72	87,31	82,86	86,94	70,01	83,98	94,35	75,32	86,14
1787	69,30	89,29	81,88	71,73	88,01	83,39	82,65	69,96	83,96	85,04	75,34	86,02
1788	70,20	90,10	82,48	73,99	88,72	83,91	81,25	69,91	83,93	82,61	75,36	85,90
1789	76,47	90,90	83,08	80,05	89,42	84,43	84,40	69,86	83,90	86,29	75,38	85,78
1790	73,52	91,71	83,68	75,48	90,13	84,95	91,89	69,80	83,87	96,50	75,40	85,65
1791	72,11	92,52	84,27	73,99	90,83	85,47	96,36	69,75	83,84	99,89	75,42	85,53
1792	83,71	93,32	84,87	85,21	91,54	85,99	104,23	69,70	83,81	108,03	75,44	85,41
1793	87,06	94,13	85,47	89,63	92,24	86,51	105,30	69,65	83,78	103,22	75,46	85,29
1794	92,68	94,94	86,07	93,11	92,94	87,04	96,26	69,60	83,75	94,11	75,48	85,17
1795	113,15	95,74	86,67	112,37	93,65	87,56	103,33	69,54	83,72	101,30	75,50	85,05
1796	108,13	96,55	87,26	106,69	94,35	88,08	108,03	69,49	83,69	105,82	75,52	84,92
1797	95,32	97,36	87,86	95,52	95,06	88,60	109,08	69,44	83,66	107,48	75,53	84,80
1798	91,73	98,16	88,46	90,86	95,76	89,12	107,25	69,39	83,63	104,64	75,55	84,68
1799	100,53	98,97	89,06	98,63	96,47	89,64	100,03	69,34	83,60	97,35	75,57	84,56
1800	123,56	99,78	89,66	121,68	97,17	90,16	116,37	69,28	83,57	115,83	75,59	84,44
1801	126,68	100,58	90,25	126,53	97,87	90,69	126,36	69,23	83,54	127,94	75,61	84,31
1802	114,43	101,39	90,85	115,79	98,58	91,21	134,04	69,18	83,51	132,44	75,63	84,19
1803	121,26	102,20	91,45	121,51	99,28	91,73	131,24	69,13	83,48	131,47	75,65	84,07
1804	124,32	103,00	92,05	124,58	99,99	92,25	138,14	69,08	83,45	138,25	75,67	83,95
1805	137,86	103,81	92,65	134,82	100,69	92,77	176,66	69,02	83,42	169,65	75,69	83,83
1806	157,76	104,62	93,24	156,97	101,40	93,29	175,34	68,97	83,39	169,65	75,71	83,70
1807	154,59	105,42	93,84	154,71	102,10	93,81	170,01	68,92	83,36	166,48	75,73	83,58
1808	157,11	106,23	94,44	150,87	102,80	94,34	157,39	68,87	83,33	156,50	75,75	83,46
1809	140,80	107,04	95,04	136,23	103,51	94,86	152,38	68,82	83,30	146,07	75,77	83,34
1810	118,79	107,84	95,63	116,32	104,21	95,38	147,43	68,76	83,27	140,10	75,79	83,22
1811	99,74	108,65	96,23	99,17	104,92	95,90	114,20	68,71	83,24	117,26	75,81	83,10
1812	124,61	109,46	96,83	119,45	105,62	96,42	103,47	68,66	83,21	104,70	75,83	82,97
1813	117,56	110,26	97,43	111,71	106,33	96,94	98,56	68,61	83,18	99,61	75,85	82,85
1814	118,11	111,07	98,03	121,27	107,03	97,46	93,33	68,56	83,15	95,39	75,87	82,73
1815	121,74	111,88	98,62	123,19	107,73	97,99	94,55	68,50	83,12	95,11	75,89	82,61
1816	123,69	112,68	99,22	125,01	108,44	98,51	87,56	68,45	83,09	88,20	75,91	82,49
1817	151,03	113,49	99,82	154,35	109,14	99,03	83,53	68,40	83,06	82,57	75,93	82,36
1818	146,66	114,30	100,42	147,54	109,85	99,55	78,31	68,35	83,03	75,81	75,95	82,24
1819	120,93	115,10	101,02	121,82	110,55	100,07	77,44	68,30	83,00	75,69	75,97	82,12
1820	98,86	115,91	101,61	97,73	111,26	100,59	73,92	68,24	82,97	72,07	75,99	82,00
1821	82,32	116,72	102,21	79,70	111,96	101,11	67,64	68,19	82,94	66,02	76,01	81,88
1822	81,31	117,52	102,81	79,47	112,66	101,64	71,52	68,14	82,91	70,34	76,03	81,76
1823	85,47	118,33	103,41	83,32	113,37	102,16	62,26	68,09	82,88	61,01	76,05	81,63
1824	72,15	119,13	104,01	70,43	114,07	102,68	60,88	68,04	82,85	59,72	76,07	81,51
1825	72,05	119,94	104,60	70,87	114,78	103,20	58,38	67,98	82,82	57,13	76,09	81,39
1826	84,09	120,75	105,20	82,39	115,48	103,72	57,69	67,93	82,79	56,46	76,11	81,27
1827	94,77	121,55	105,80	92,97	116,19	104,24	57,54	67,88	82,76	56,17	76,13	81,15
1828	85,63	122,36	106,40	83,79	116,89	104,76	56,94	67,83	82,73	55,93	76,15	81,02
1829	85,01	123,17	106,99	83,19	117,59	105,29	56,68	67,78	82,70	55,65	76,17	80,90
1830	92,98	123,97	107,59	90,76	118,30	105,81	57,56	67,72	82,67	55,80	76,19	80,78

	Lebensmittel gesamt U, S			Lebensmittel gesamt U, S, W			Industriestoffe gesamt U, S			Industriestoffe gesamt U, S, W		
	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)
1831	106,02	124,78	108,19	104,15	119,00	106,33	64,26	67,52	82,55	62,69	76,27	80,29
1832	98,10	125,59	108,79	96,30	119,71	106,85	63,62	67,46	82,52	61,98	76,28	80,17
1833	89,86	126,39	109,39	87,11	120,41	107,37	65,88	67,41	82,49	65,13	76,30	80,05
1834	88,53	127,20	109,98	86,91	121,12	107,89	64,26	67,36	82,46	63,52	76,32	79,93
1835	88,98	128,01	110,58	86,96	121,82	108,41	65,92	67,31	82,43	64,84	76,34	79,81
1836	88,54	128,81	111,18	86,97	122,53	108,94	63,03	67,26	82,40	61,33	76,36	79,68
1837	91,79	129,62	111,78	89,55	123,23	109,46	58,46	67,20	82,37	56,67	76,38	79,56
1838	99,80	130,43	112,38	97,23	123,93	109,98	55,61	67,15	82,34	54,18	76,40	79,44
1839	101,37	131,23	112,97	100,22	124,64	110,50	58,42	67,10	82,31	56,66	76,42	79,32
1840	103,47	132,04	113,57	102,29	125,34	111,02	61,76	67,05	82,28	59,98	76,44	79,20
1841	103,93	132,85	114,17	102,22	126,05	111,54	64,99	67,00	82,25	63,52	76,46	79,07
1842	102,74	133,65	114,77	99,97	126,75	112,06	59,54	66,94	82,22	58,01	76,48	78,95
1843	109,10	134,46	115,37	105,76	127,46	112,58	57,60	66,89	82,19	56,37	76,50	78,83
1844	105,38	135,27	115,96	102,67	128,16	113,11	52,21	66,84	82,16	51,36	76,52	78,71
1845	114,31	136,07	116,56	110,88	128,86	113,63	51,43	66,79		51,37	76,54	
1846	120,86	136,88	117,16	117,38	129,57	114,15	53,21	66,74		52,71	76,56	
1847	140,27	137,69	117,76	137,10	130,27	114,67	65,98	66,68		66,46	76,58	
1848	114,01	138,49	118,35	111,08	130,98	115,19	74,14	66,63		74,69	76,60	
1849	93,98	139,30	118,95	91,96	131,68	115,71	67,73	66,58		68,00	76,62	
1850	96,45	140,11	119,55	94,87	132,39	116,23	66,04	66,53		66,30	76,64	
1851	110,31	140,91		110,18	133,09		66,49	66,48		67,24	76,66	
1852	124,51	141,72		123,33	133,79		57,56	66,42		57,80	76,68	
1853	138,62	142,53		139,63	134,50		55,93	66,37		56,86	76,70	
1854	152,13	143,33		153,24	135,20		56,78	66,32		57,35	76,72	
1855	171,92	144,14		172,61	135,91		60,03	66,27		60,75	76,74	
1856	177,15	144,95		177,86	136,61		69,05	66,22		69,47	76,76	
1857	153,63	145,75		155,36	137,32		72,17	66,16		72,51	76,78	
1858	148,96	146,56		149,56	138,02		75,46	66,11		75,81	76,80	
1859	150,71	147,37		153,21	138,72		70,76	66,06		70,77	76,82	
1860	155,03	148,17		156,57	139,43		65,23	66,01		65,28	76,84	
1861	154,64	148,98		156,49	140,13		63,69	65,96		63,17	76,86	
1862	161,27	149,79		162,23	140,84		57,44	65,90		56,90	76,88	
1863	149,56	150,59		150,26	141,54		55,55	65,85		54,99	76,90	
1864	140,83	151,40		141,49	142,25		57,19	65,80		56,72	76,92	
1865	153,23	152,21		153,25	142,95		60,05	65,75		59,55	76,94	
1866	157,96	153,01		158,08	143,65		73,02	65,70		72,05	76,96	
1867	173,66	153,82		172,23	144,36		75,43	65,64		73,16	76,98	
1868	189,52	154,63		187,72	145,06		64,01	65,59		61,13	77,00	
1869	180,57	155,43		178,74	145,77		58,57	65,54		53,46	77,02	
1870	168,39	156,24		167,00	146,47		56,07	65,49		48,73	77,03	
1871	179,02	157,05		177,55	147,18		55,03	65,44		49,35	77,05	
1872	188,71	157,85		186,20	147,88		49,53	65,38		42,68	77,07	
1873	196,17	158,66		190,28	148,58		46,52	65,33				
1874	198,84	159,47		189,89	149,29		49,55	65,28				
1875	189,47	160,27		172,92	149,99		48,78	65,23				
1876	189,55	161,08		164,72	150,70		50,04	65,18				
1877	182,87	161,89		163,99	151,40		46,36	65,12				
1878	171,78	162,69		148,02	152,11		42,95	65,07				
1879	168,66	163,50			152,81		39,23	65,02				
1880	189,51	164,30			153,51		36,76	64,97				
1881	191,89	165,11			154,22		37,71	64,92				
1882	178,67	165,92			154,92		41,38	64,86				
1883	177,00	166,72			155,63		44,31	64,81				
1884	174,19	167,53			156,33		47,62	64,76				
1885	171,83	168,34			157,04		46,56	64,71				
1886	160,79	169,14			157,74		42,76	64,66				
1887	149,62	169,95			158,44		42,51	64,60				
1888	157,07	170,76			159,15		40,32	64,55				
1889	179,65	171,56			159,85		38,81	64,50				
1890	187,20	172,37			160,56		39,66	64,45				
1891	192,96	173,18			161,26		37,79	64,40				
1892	186,36	173,98			161,97		40,46	64,34				
1893	173,36	174,79			162,67		45,00	64,29				
1894	168,49	175,60			163,37		51,86	64,24				
1895	160,85	176,40			164,08		48,34	64,19				

	Lebensmittel gesamt U, S			Lebensmittel gesamt U, S, W			Industriestoffe gesamt U, S			Industriestoffe gesamt U, S, W		
	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)
1896	155,84	177,21			164,78		51,44	63,98				
1897	171,61	178,02			165,49		57,48	63,93				
1898	179,67	178,82			166,19		59,13	63,88				
1899	173,23	179,63			166,90		50,78	63,82				
1900	170,93	180,44			167,60		52,81	63,77				
1901	179,02	181,24			168,30		61,48	63,72				
1902	185,13	182,05			169,01		65,06	63,67				
1903	172,63	182,86			169,71		69,86	63,62				
1904	176,88	183,66			170,42		63,37	63,56				
1905	195,73	184,47			171,12							
1906	211,19	185,28			171,83							
1907	208,16	186,08			172,53							
1908	205,94	186,89			173,24							
1909	214,96	187,70			173,94							
1910	215,23	188,50			174,64							
1911	219,95	189,31			175,35							
1912	246,82	190,12			176,05							
1913	223,63	190,92			176,76							

	Textilien gesamt U, S			Textilien gesamt U, S, W			Kolonialwaren gesamt U, S			Kolonialwaren gesamt U, S, W		
	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)
1700	62,61	66,59		65,28	64,15							
1701	70,33	66,63		72,06	64,25							
1702	68,20	66,67		67,86	64,35							
1703	64,72	66,71		65,88	64,44							
1704	48,56	66,74		49,27	64,54							
1705	52,66	66,78		53,82	64,64							
1706	38,05	66,82		38,48	64,74							
1707	55,86	66,85		55,87	64,84							
1708	53,59	66,89		53,70	64,94							
1709	56,55	66,93		57,03	65,04							
1710	54,71	66,97		55,51	65,14							
1711	54,71	67,00		55,25	65,23							
1712	53,00	67,04		53,46	65,33							
1713	62,81	67,08		63,64	65,43							
1714	52,92	67,11		54,01	65,53							
1715	56,00	67,15		57,23	65,63							
1716		67,19			65,73							
1717	57,89	67,23		59,08	65,83							
1718	67,14	67,26		68,61	65,92							
1719	55,93	67,30		57,24	66,02							
1720	51,15	67,34		52,52	66,12		60,28	69,23		61,85	61,48	
1721	53,27	67,37		54,65	66,22		39,95	69,23		40,67	61,61	
1722	60,53	67,41		61,62	66,32			69,22			61,74	
1723	60,58	67,45		61,54	66,42		37,65	69,22		38,48	61,87	
1724	68,07	67,49		69,57	66,52		47,71	69,21		48,76	62,00	
1725	63,55	67,52		64,94	66,62		47,71	69,21		48,63	62,14	
1726	59,44	67,56		60,59	66,71		40,24	69,20		40,77	62,27	
1727	52,82	67,60		53,52	66,81		40,24	69,20		41,12	62,40	
1728	54,37	67,63		55,56	66,91			69,19			62,53	
1729	58,48	67,67		60,53	67,01		45,12	69,19		47,05	62,66	
1730	65,45	67,71		68,24	67,11			69,18			62,79	
1731	59,68	67,75		61,69	67,21			69,18			62,92	
1732	65,73	67,78		67,26	67,31			69,17		50,87	63,06	
1733	53,30	67,82		54,22	67,40		50,01	69,17			63,19	
1734	59,29	67,86		59,49	67,50			69,16			63,32	
1735	44,25	67,89		44,34	67,60		26,93	69,16		27,40	63,45	
1736	41,70	67,93		42,42	67,70			69,15			63,58	
1737	38,96	67,97		40,05	67,80			69,15			63,71	
1738	46,24	68,01		47,89	67,90		40,85	69,14		42,31	63,84	
1739	47,37	68,04		49,06	68,00			69,14			63,98	
1740	49,26	68,08		51,02	68,10			69,13			64,11	
1741	47,42	68,12		49,08	68,19			69,13			64,24	
1742	52,95	68,15		55,06	68,29		35,83	69,12		37,26	64,37	
1743	62,20	68,19		64,68	68,39		32,86	69,12		34,13	64,50	
1744	50,58	68,23		52,52	68,49			69,11			64,63	
1745	50,17	68,27		51,71	68,59		41,77	69,11		42,63	64,76	
1746	47,50	68,30		48,48	68,69		48,61	69,10		49,19	64,90	
1747	48,65	68,34		49,23	68,79		39,48	69,10		40,35	65,03	
1748	50,68	68,38		51,79	68,88			69,09			65,16	
1749	52,60	68,41		54,88	68,98		53,83	69,09	71,30	57,13	65,29	75,06
1750	52,97	68,45	85,52	56,21	69,08	90,46	49,79	69,08	71,40	53,43	65,42	75,11
1751	54,67	68,49	85,40	58,67	69,18	90,26	48,57	69,08	71,51	51,58	65,55	75,15
1752	54,64	68,53	85,28	58,03	69,28	90,06	43,61	69,07	71,62	46,32	65,68	75,20
1753	51,48	68,56	85,16	54,67	69,38	89,86	51,61	69,07	71,72	55,04	65,82	75,24
1754	54,22	68,60	85,03	57,83	69,48	89,66	46,64	69,06	71,83	49,07	65,95	75,29
1755	50,67	68,64	84,91	53,30	69,58	89,46	46,64	69,06	71,94	48,21	66,08	75,33
1756	53,33	68,67	84,79	55,13	69,67	89,26	50,39	69,05	72,04	52,33	66,21	75,38
1757	52,15	68,71	84,66	54,16	69,77	89,06	62,64	69,05	72,15	65,13	66,34	75,42
1758	65,84	68,75	84,54	68,47	69,87	88,86	69,97	69,04	72,26	76,36	66,47	75,47
1759	104,80	68,79	84,42	114,36	69,97	88,66	70,81	69,04	72,37	77,33	66,60	75,51
1760	130,99	68,82	84,30	143,06	70,07	88,46	66,64	69,03	72,47	70,77	66,74	75,56
1761	137,60	68,86	84,17	146,14	70,17	88,26	64,97	69,03	72,58	65,70	66,87	75,60
1762	78,98	68,90	84,05	79,87	70,27	88,06	64,97	69,02	72,69	66,93	67,00	75,64
1763	65,08	68,93	83,93	67,05	70,37	87,86	62,11	69,02	72,79	65,24	67,13	75,69
1764	85,13	68,97	83,81	89,43	70,46	87,66	56,54	69,01	72,90	58,87	67,26	75,73
1765	68,33	69,01	83,68	71,15	70,56	87,46		69,01	73,01		67,39	75,78

	Textilien gesamt U, S			Textilien gesamt U, S, W			Kolonialwaren gesamt U, S			Kolonialwaren gesamt U, S, W		
	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)
1766	70,57	69,16	83,19	74,03	70,96	86,67	51,16	68,99	73,43	54,03	67,92	75,96
1767	73,71	69,19	83,07	77,86	71,06	86,47	56,81	68,98	73,54	59,84	68,05	76,00
1768	74,95	69,23	82,95	78,95	71,15	86,27	52,74	68,98	73,65	56,09	68,18	76,05
1769	67,18	69,27	82,82	71,45	71,25	86,07	49,64	68,97	73,76	52,43	68,31	76,09
1770	74,34	69,31	82,70	78,52	71,35	85,87	49,05	68,97	73,86	51,81	68,45	76,14
1771	107,22	69,34	82,58	113,24	71,45	85,67	49,88	68,96	73,97	52,32	68,58	76,18
1772	83,81	69,38	82,46	87,92	71,55	85,47	62,80	68,96	74,08	66,65	68,71	76,23
1773	81,32	69,42	82,33	86,31	71,65	85,27	69,08	68,95	74,18	73,36	68,84	76,27
1774	81,76	69,45	82,21	86,83	71,75	85,07	67,28	68,95	74,29	70,77	68,97	76,31
1775	73,06	69,49	82,09	76,85	71,85	84,87	82,49	68,94	74,40	86,07	69,10	76,36
1776	76,51	69,53	81,97	79,83	71,94	84,67	79,60	68,94	74,50	83,51	69,23	76,40
1777	72,77	69,57	81,84	76,34	72,04	84,47	78,29	68,93	74,61	81,80	69,37	76,45
1778	73,15	69,60	81,72	76,43	72,14	84,27	79,48	68,93	74,72	85,11	69,50	76,49
1779	84,83	69,64	81,60	90,84	72,24	84,07	76,49	68,92	74,82	81,57	69,63	76,54
1780	87,28	69,68	81,47	93,07	72,34	83,87	71,09	68,92	74,93	74,68	69,76	76,58
1781	90,26	69,71	81,35	94,82	72,44	83,67	64,36	68,91	75,04	66,61	69,89	76,63
1782	92,95	69,75	81,23	96,20	72,54	83,47	64,90	68,91	75,15	66,99	70,02	76,67
1783	88,48	69,79	81,11	91,33	72,63	83,27	64,90	68,90	75,25	67,17	70,15	76,72
1784	84,01	69,83	80,98	86,95	72,73	83,07	64,85	68,90	75,36	68,36	70,29	76,76
1785	79,57	69,86	80,86	83,88	72,83	82,87	64,88	68,89	75,47	67,92	70,42	76,81
1786	78,76	69,90	80,74	82,45	72,93	82,67	63,51	68,89	75,57	65,21	70,55	76,85
1787	81,53	69,94	80,62	83,71	73,03	82,47	68,61	68,88	75,68	70,40	70,68	76,89
1788	106,37	69,97	80,49	109,14	73,13	82,28	75,24	68,88	75,79	76,58	70,81	76,94
1789	89,57	70,01	80,37	91,18	73,23	82,08	77,54	68,87	75,89	79,82	70,94	76,98
1790	90,89	70,05	80,25	93,57	73,33	81,88	89,78	68,87	76,00	90,20	71,07	77,03
1791	90,14	70,09	80,12	90,56	73,42	81,68	114,25	68,86	76,11	113,45	71,21	77,07
1792	102,31	70,12	80,00	101,60	73,52	81,48	98,77	68,86	76,21	97,45	71,34	77,12
1793	99,65	70,16	79,88	98,33	73,62	81,28	88,19	68,85	76,32	88,38	71,47	77,16
1794	102,27	70,20	79,76	102,49	73,72	81,08	97,71	68,85	76,43	96,78	71,60	77,21
1795	100,86	70,23	79,63	99,90	73,82	80,88	94,91	68,84	76,54	93,12	71,73	77,25
1796	103,03	70,27	79,51	101,08	73,92	80,68	130,56	68,84	76,64	128,58	71,86	77,30
1797	101,92	70,31	79,39	100,37	74,02	80,48	161,80	68,83	76,75	161,61	71,99	77,34
1798	109,49	70,35	79,27	109,36	74,12	80,28	124,79	68,83	76,86	126,28	72,13	77,39
1799	108,84	70,38	79,14	110,14	74,21	80,08	115,10	68,82	76,96	115,34	72,26	77,43
1800	111,08	70,42	79,02	111,31	74,31	79,88	112,59	68,82	77,07	112,82	72,39	77,48
1801	109,81	70,46	78,90	110,04	74,41	79,68	117,66	68,81	77,18	115,07	72,52	77,52
1802	109,38	70,49	78,77	106,97	74,51	79,48	112,62	68,81	77,28	112,05	72,65	77,56
1803	109,09	70,53	78,65	108,54	74,61	79,28	115,36	68,80	77,39	115,45	72,78	77,61
1804	109,37	70,57	78,53	109,46	74,71	79,08	177,32	68,80	77,50	170,28	72,91	77,65
1805	119,24	70,61	78,41	114,51	74,81	78,88	153,55	68,79	77,60	148,56	73,05	77,70
1806	118,36	70,64	78,28	114,51	74,90	78,68	153,04	68,79	77,71	149,85	73,18	77,74
1807	121,65	70,68	78,16	119,12	75,00	78,48	192,10	68,78	77,82	191,01	73,31	77,79
1808	112,61	70,72	78,04	111,97	75,10	78,28	179,50	68,78	77,93	172,06	73,44	77,83
1809	90,11	70,75	77,92	86,37	75,20	78,08	159,61	68,77	78,03	151,68	73,57	77,88
1810	86,96	70,79	77,79	82,63	75,30	77,88	163,51	68,77	78,14	167,88	73,70	77,92
1811	89,91	70,83	77,67	92,32	75,40	77,68	113,21	68,76	78,25	114,56	73,84	77,97
1812	87,97	70,87	77,55	89,02	75,50	77,48	94,72	68,76	78,35	95,72	73,97	78,01
1813	86,41	70,90	77,42	87,32	75,60	77,29	110,99	68,75	78,46	113,43	74,10	78,06
1814	80,40	70,94	77,30	82,17	75,69	77,09	108,83	68,75	78,57	109,48	74,23	78,10
1815	83,36	70,98	77,18	83,86	75,79	76,89	80,55	68,74	78,67	81,14	74,36	78,15
1816	84,04	71,01	77,06	84,66	75,89	76,69	72,15	68,74	78,78	71,32	74,49	78,19
1817	72,09	71,05	76,93	71,27	75,99	76,49	64,92	68,73	78,89	62,86	74,62	78,23
1818	66,81	71,09	76,81	64,68	76,09	76,29	59,47	68,73	79,00	58,13	74,76	78,28
1819	69,13	71,13	76,69	67,57	76,19	76,09	67,08	68,72	79,10	65,39	74,89	78,32
1820	73,88	71,16	76,57	72,03	76,29	75,89	58,85	68,72	79,21	57,44	75,02	78,37
1821	67,75	71,20	76,44	66,14	76,38	75,69	68,39	68,71	79,32	67,27	75,15	78,41
1822	68,11	71,24	76,32	67,00	76,48	75,49	66,45	68,71	79,42	65,11	75,28	78,46
1823	65,33	71,27	76,20	64,01	76,58	75,29	69,37	68,70	79,53	68,06	75,41	78,50
1824	64,48	71,31	76,07	63,26	76,68	75,09	65,21	68,70	79,64	63,81	75,54	78,55
1825	67,19	71,35	75,95	65,75	76,78	74,89	59,47	68,69	79,74	58,19	75,68	78,59
1826	68,30	71,39	75,83	66,84	76,88	74,69	56,84	68,69	79,85	55,48	75,81	78,64
1827	66,08	71,42	75,71	64,50	76,98	74,49	58,50	68,68	79,96	57,46	75,94	78,68
1828	63,82	71,46	75,58	62,69	77,08	74,29	55,64	68,68	80,06	54,62	76,07	78,73
1829	61,20	71,50	75,46	60,08	77,17	74,09	55,26	68,67	80,17	53,57	76,20	78,77
1830	62,11	71,53	75,34	60,21	77,27	73,89	51,71	68,67	80,28	50,76	76,33	78,82

	Textilien gesamt U, S			Textilien gesamt U, S, W			Kolonialwaren gesamt U, S			Kolonialwaren gesamt U, S, W		
	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)	Abs.	TL (g)	TL (k)
1831	63,25	71,68	74,85	61,70	77,67	73,09	62,31	68,65	80,71	60,71	76,86	78,99
1832	60,21	71,72	74,72	58,66	77,77	72,89	63,34	68,64	80,81	62,62	76,99	79,04
1833	63,16	71,76	74,60	62,44	77,87	72,69	54,24	68,64	80,92	53,62	77,12	79,08
1834	60,03	71,79	74,48	59,35	77,96	72,49	51,85	68,63	81,03	51,00	77,25	79,13
1835	60,67	71,83	74,36	59,67	78,06	72,30	48,85	68,63	81,13	47,54	77,38	79,17
1836	61,21	71,87	74,23	59,56	78,16	72,10	44,00	68,62	81,24	42,65	77,52	79,22
1837	55,75	71,91	74,11	54,05	78,26	71,90	40,62	68,62	81,35	39,58	77,65	79,26
1838	54,80	71,94	73,99	53,39	78,36	71,70	51,24	68,61	81,45	49,70	77,78	79,31
1839	57,11	71,98	73,87	55,39	78,46	71,50	56,08	68,61	81,56	54,46	77,91	79,35
1840	57,43	72,02	73,74	55,78	78,56	71,30	60,79	68,60	81,67	59,41	78,04	79,40
1841	60,42	72,05	73,62	59,05	78,65	71,10	46,29	68,60	81,78	45,09	78,17	79,44
1842	55,82	72,09	73,50	54,39	78,75	70,90	43,89	68,59	81,88	42,95	78,30	79,48
1843	51,38	72,13	73,37	50,28	78,85	70,70	40,22	68,59	81,99	39,56	78,44	79,53
1844	54,65	72,17	73,25	53,76	78,95	70,50	41,57	68,58		41,52	78,57	
1845	56,02	72,20		55,96	79,05		41,18	68,58		40,79	78,70	
1846	59,02	72,24		58,46	79,15		44,40	68,57		44,73	78,83	
1847	59,36	72,28		59,79	79,25		49,51	68,57		49,87	78,96	
1848	62,11	72,31		62,57	79,35		96,35	68,56		96,74	79,09	
1849	59,42	72,35		59,66	79,44		82,83	68,56		83,16	79,23	
1850	65,20	72,39		65,46	79,54		67,05	68,55		67,81	79,36	
1851	72,24	72,43		73,05	79,64		58,60	68,55		58,84	79,49	
1852	73,72	72,46		74,02	79,74		61,98	68,54		63,01	79,62	
1853	74,46	72,50		75,69	79,84		69,30	68,54		69,99	79,75	
1854	74,19	72,54		74,93	79,94		76,63	68,53		77,54	79,88	
1855	76,73	72,57		77,65	80,04		85,08	68,53		85,59	80,01	
1856	80,90	72,61		81,39	80,13		83,39	68,52		83,78	80,15	
1857	88,23	72,65		88,64	80,23		84,52	68,52		84,91	80,28	
1858	95,08	72,69		95,53	80,33		84,52	68,51		84,53	80,41	
1859	89,82	72,72		89,83	80,43		87,90	68,51		87,97	80,54	
1860	96,32	72,76		96,39	80,53		92,41	68,50		91,65	80,67	
1861	95,88	72,80		95,10	80,63		92,97	68,50		92,09	80,80	
1862	85,66	72,83		84,85	80,73		81,70	68,49		80,87	80,93	
1863	84,18	72,87		83,33	80,83		76,63	68,49		76,00	81,07	
1864	80,85	72,91		80,18	80,92		79,45	68,48		78,79	81,20	
1865	80,57	72,95		79,91	81,02		79,45	68,48		78,39	81,33	
1866	84,43	72,98		83,31	81,12		74,94	68,47		72,69	81,46	
1867	77,64	73,02		75,31	81,22		80,01	68,47		76,41	81,59	
1868	81,08	73,06		77,43	81,32		74,38	68,46		67,88	81,72	
1869	77,49	73,09		70,72	81,42		70,99	68,46		61,69	81,85	
1870	73,48	73,13		63,85	81,52		75,50	68,45		67,71	81,99	
1871	68,33	73,17		61,27	81,62		73,25	68,45		63,12	82,12	
1872	63,60	73,21		54,80	81,71		72,12	68,44				
1873	56,17	73,24					72,12	68,44				
1874	58,66	73,28					67,05	68,43				
1875	56,04	73,32					60,85	68,43				
1876	50,61	73,35					61,42	68,42				
1877	60,05	73,39					60,85	68,42				
1878	59,11	73,43					58,04	68,41				
1879	62,57	73,47					52,96	68,41				
1880	54,18	73,50					52,40	68,40				
1881	52,93	73,54					51,84	68,40				
1882	51,95	73,58					52,40	68,39				
1883	53,44	73,61					51,27	68,39				
1884	52,61	73,65					53,53	68,38				
1885	54,27	73,69					54,09	68,38				
1886	53,97	73,73					49,02	68,37				
1887	61,68	73,76					47,33	68,37				
1888	58,64	73,80					44,51	68,36				
1889	54,95	73,84					42,82	68,36				
1890	54,89	73,87					48,46	68,35				
1891	48,59	73,91					53,53	68,35				
1892	48,60	73,95					54,09	68,34				
1893	54,90	73,99					51,84	68,34				
1894	70,09	74,02					49,58	68,33				
1895	73,68	74,06					46,77	68,33				

Abbildung 32: Inflationsmodell – Statistische Kennzahlen Einzelreihen⁹⁵¹

Datenreihe		Beob. (g)	Beob. (k)	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)
Roggen Frankfurt a.M. (E)													
U		93	59	28,47	227,77	199,30	49,03	227,77	178,74	32,85	33,30	1079,41	1108,98
U, S	*	73	39	28,47	170,83	142,36	49,03	170,83	121,79	23,16	23,44	536,43	549,34
U, S, W	*	73	39	29,10	169,64	140,55	52,62	169,64	117,02	23,45	22,94	549,82	526,08
Roggen Berlin Markt & Börse (J&R)													
U		122	59	51,24	221,06	169,82	51,24	221,06	169,82	35,72	41,18	1275,94	1695,87
U, S		122	59	51,24	221,06	169,82	51,24	221,06	169,82	35,72	41,18	1275,94	1695,87
U, S, W		87	59	50,40	216,18	165,79	50,40	216,18	165,79	38,75	40,68	1501,67	1654,54
Roggen Königsberg Markt (J&R)													
U		122	59	43,22	248,95	205,73	43,22	205,73	162,51	41,95	39,19	1759,89	1535,59
U, S	*	122	59	43,22	248,95	205,73	43,22	205,73	162,51	41,95	39,19	1759,89	1535,59
U, S, W	*	87	59	42,19	249,96	207,77	42,19	204,70	162,51	43,56	38,85	1897,75	1509,55
Roggen Hamburg Börse (J&R)													
U		122	59	36,98	165,34	128,36	36,98	165,34	128,36	26,78	32,11	717,26	1030,76
U, S		122	59	36,98	165,34	128,36	36,98	165,34	128,36	26,78	32,11	717,26	1030,76
U, S, W		87	59	36,38	161,70	125,32	36,38	161,70	125,32	30,01	32,12	900,43	1031,57
Roggen München Schranne (J&R)													
U		122	59	50,11	362,34	312,23	50,11	362,34	312,23	42,18	53,27	1779,51	2837,56
U, S		122	59	50,11	362,34	312,23	50,11	362,34	312,23	42,18	53,27	1779,51	2837,56
U, S, W		87	59	48,88	370,31	321,42	48,88	370,31	321,42	48,62	53,99	2363,97	2915,21
Roggen Wetter (G)													
U		111	81	30,14	287,54	257,40	30,14	287,54	257,40	39,62	41,56	1569,96	1727,62
Hafer Frankfurt a.M. (E)													
U		108	67	25,18	174,58	149,40	33,64	174,58	140,94	29,11	30,06	847,38	903,52
U, S	*	87	46	25,18	174,58	149,40	33,64	174,58	140,94	25,55	29,12	652,57	848,07
U, S, W	*	87	46	25,73	173,37	147,64	35,38	173,37	137,98	25,58	28,44	654,32	808,70
Hafer Berlin Markt/Börse (J&R)													
U		122	59	56,71	209,84	153,13	56,71	209,84	153,13	27,53	32,90	757,86	1082,25
U, S		122	59	56,71	209,84	153,13	56,71	209,84	153,13	27,53	32,90	757,86	1082,25
U, S, W		87	59	55,78	205,22	149,44	55,78	205,22	149,44	29,64	32,65	878,48	1066,08
Hafer Königsberg Markt (J&R)													
U		122	59	55,36	289,31	233,95	55,36	289,31	233,95	43,46	44,34	1888,63	1966,23
U, S	*	122	59	55,36	289,31	233,95	55,36	289,31	233,95	43,46	44,34	1888,63	1966,23
U, S, W	*	87	59	54,04	277,83	223,79	54,04	277,83	223,79	46,43	43,53	2155,98	1895,20
Hafer Hamburg Börse (J&R)													
U		64	59	44,04	167,91	123,86	44,04	167,91	123,86	29,87	30,09	891,92	905,40
U, S	*	64	59	44,04	167,91	123,86	44,04	167,91	123,86	29,87	30,09	891,92	905,40
U, S, W	*	63	59	42,99	165,36	122,37	42,99	165,36	122,37	29,38	29,91	863,35	894,33
Hafer München Börse (J&R)													
U		122	59	44,66	154,51	109,85	44,66	154,51	109,85	25,96	25,74	673,86	662,53
U, S		122	59	44,66	154,51	109,85	44,66	154,51	109,85	25,96	25,74	673,86	662,53
U, S, W		87	59	43,76	157,91	114,15	43,76	157,91	114,15	24,45	25,93	597,56	672,12
Hafer Wetter (G)													
U		86	76	38,64	221,75	183,12	40,32	221,75	181,44	37,80	37,90	1429,09	1436,49
Weizen Frankfurt a.M. (E)													
U		102	71	24,29	192,45	168,16	41,36	192,45	151,08	28,04	27,43	786,39	752,32
U, S	*	81	50	24,29	163,06	138,77	41,36	163,06	121,69	22,45	22,61	503,95	511,22
U, S, W	*	81	50	24,82	161,92	137,10	43,16	161,92	118,76	22,59	22,05	510,47	486,29
Weizen Berlin Börse (J&R)													
U		122	59	61,59	208,17	146,58	61,59	208,17	146,58	27,52	32,09	757,29	1029,84
U, S		122	59	61,59	208,17	146,58	61,59	208,17	146,58	27,52	32,09	757,29	1029,84
U, S, W		87	59	60,58	203,58	143,01	60,58	203,58	143,01	30,94	32,11	957,45	1031,01
Weizen Königsberg Markt (J&R)													
U		64	59	46,09	221,50	175,40	46,09	221,50	175,40	34,83	34,62	1213,12	1198,80
U, S		64	59	46,09	221,50	175,40	46,09	221,50	175,40	34,83	34,62	1213,12	1198,80
U, S, W		63	59	45,33	212,71	167,37	45,33	212,71	167,37	34,93	34,47	1220,18	1187,93
Weizen Hamburg Börse (J&R)													
U		122	59	38,58	156,10	117,53	38,58	156,10	117,53	24,64	29,62	607,07	877,54
U, S		122	59	38,58	156,10	117,53	38,58	156,10	117,53	24,64	29,62	607,07	877,54
U, S, W		87	59	37,94	155,92	117,98	37,94	155,92	117,98	27,81	29,66	773,49	879,87
Weizen München Schranne (J&R)													
U		122	59	47,24	302,84	255,60	47,24	302,84	255,60	33,25	42,23	1105,55	1783,64
U, S		122	59	47,24	302,84	255,60	47,24	302,84	255,60	33,25	42,23	1105,55	1783,64
U, S, W		87	59	46,29	309,50	263,21	46,29	309,50	263,21	38,69	42,75	1496,85	1827,99

⁹⁵¹ J&R = Jacobs & Richter. g = gesamt. k = Kernbereich 1750-1850. SW = Spannweite. SA = Standardabweichung. VAR = Varianz. r = Korrelationskoeffizient. t = t-Statistik. P = P-Wert.

Trend Alle Jahre														
	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
Roggen Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	37,81	35,87	88,32	52,45	14,63	214,11	0,64	0,40	0,39	18,37	47,99	0,00	7	0,0
Roggen Berlin Markt & Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	91,12	109,36	126,22	16,86	4,92	24,24	0,13	0,02	0,00	38,89	1,39	0,24	1	0,2
Roggen Königsberg Markt (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	48,04	97,32	142,89	45,57	13,31	177,09	0,31	0,09	0,08	41,97	8,75	0,00	3	0,0
Roggen Hamburg Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	95,15	93,85	94,47	0,62	0,18	0,03	0,01	0,00	-0,01	30,36	0,00	0,96	0	1,0
Roggen München Schranne (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	91,84	104,53	116,26	11,73	3,43	11,74	0,07	0,00	-0,01	49,07	0,42	0,52	1	0,5
Roggen Wetter (G)														
U	24,80	38,01	107,24	69,23	20,17	406,67	0,51	0,26	0,25	34,42	38,10	0,00	6	0,0
Hafer Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	24,58	25,16	82,13	56,98	16,61	276,00	0,65	0,42	0,41	19,75	60,89	0,00	8	0,0
Hafer Berlin Markt/Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	98,77	107,50	115,56	8,07	2,36	5,55	0,08	0,01	-0,01	29,89	0,54	0,46	1	0,5
Hafer Königsberg Markt (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	48,85	104,59	156,15	51,55	15,05	226,62	0,32	0,11	0,09	44,44	9,98	0,00	3	0,0
Hafer Hamburg Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	160,95	71,42	107,23	35,81	10,50	110,31	0,36	0,13	0,11	27,89	8,94	0,00	-3	0,0
Hafer München Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	76,59	81,90	86,82	4,91	1,44	2,06	0,06	0,00	-0,01	24,69	0,29	0,59	1	0,6
Hafer Wetter (G)														
U	24,32	50,68	108,55	57,87	16,89	285,30	0,45	0,20	0,19	34,12	21,54	0,00	5	0,0
Weizen Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	23,06	26,13	84,36	58,23	16,99	288,53	0,72	0,51	0,51	15,96	83,35	0,00	9	0,0
Weizen Berlin Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	88,97	107,59	124,80	17,21	5,03	25,26	0,16	0,03	0,01	30,89	2,30	0,13	2	0,1
Weizen Königsberg Markt (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	124,57	95,22	106,96	11,74	3,44	11,85	0,10	0,01	-0,01	35,33	0,60	0,44	-1	0,4
Weizen Hamburg Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	91,13	89,80	90,44	0,64	0,19	0,03	0,01	0,00	-0,01	28,14	0,00	0,95	0	1,0
Weizen München Schranne (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	92,69	104,37	115,17	10,80	3,15	9,95	0,08	0,01	-0,01	39,01	0,57	0,45	1	0,5

Trend 1750-1850														
	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
Roggen Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	34,76	63,28	90,69	27,41	8,07	65,16	0,37	0,14	0,12	21,85	5,99	0,02	2 0,0
Roggen Berlin Markt & Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W		181,73	91,72	126,29	34,58	10,15	103,06	0,25	0,06	0,05	40,07	3,79	0,06	-2 0,1
Roggen Königsberg Markt (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	157,75	92,64	117,65	25,01	7,34	53,91	0,19	0,04	0,02	38,82	2,11	0,15	-1 0,2
Roggen Hamburg Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W		202,71	60,63	115,20	54,57	16,02	256,74	0,50	0,25	0,24	28,32	18,89	0,00	-4 0,0
Roggen München Schranne (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W		182,48	83,85	121,74	37,89	11,12	123,74	0,21	0,04	0,03	53,75	2,53	0,12	-2 0,1
Roggen Wetter (G)														
U		29,53	83,86	106,06	22,20	6,57	43,23	0,33	0,11	0,10	39,75	9,56	0,00	3 0,0
Hafer Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	-20,22	38,29	94,52	56,22	16,56	274,17	0,60	0,36	0,34	23,34	24,29	0,00	5 0,0
Hafer Berlin Markt/Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W		170,81	90,23	121,18	30,95	9,09	82,58	0,28	0,08	0,06	31,91	4,79	0,03	-2 0,0
Hafer Königsberg Markt (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	179,20	97,77	129,05	31,28	9,18	84,34	0,21	0,04	0,03	43,29	2,65	0,11	-2 0,1
Hafer Hamburg Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	181,37	66,87	110,85	43,98	12,91	166,74	0,43	0,19	0,17	27,44	13,06	0,00	-4 0,0
Hafer München Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W		178,20	54,68	102,13	47,45	13,93	194,06	0,54	0,29	0,28	22,25	23,14	0,00	-5 0,0
Hafer Wetter (G)														
U		33,27	61,69	106,26	44,57	13,03	169,71	0,34	0,12	0,10	36,10	9,75	0,00	3 0,0
Weizen Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	6,03	48,21	88,74	40,53	11,94	142,48	0,54	0,29	0,28	18,92	19,89	0,00	4 0,0
Weizen Berlin Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W		148,19	100,16	118,61	18,45	5,42	29,34	0,17	0,03	0,01	32,20	1,67	0,20	-1 0,2
Weizen Königsberg Markt (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W		156,07	85,39	112,54	27,15	7,97	63,53	0,23	0,05	0,04	34,12	3,22	0,08	-2 0,1
Weizen Hamburg Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W		184,29	61,10	108,42	47,32	13,89	193,02	0,47	0,22	0,21	26,66	16,02	0,00	-4 0,0
Weizen München Schranne (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W		173,85	86,23	119,89	33,65	9,88	97,64	0,23	0,05	0,04	42,32	3,22	0,08	-2 0,1

Datenreihe		Beob. (g)	Beob. (k)	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)
Weizen Wetter (G)													
U	111	81	34,53	227,57	193,03	37,78	227,57	189,79	34,32	34,83	1177,71	1213,07	
Erbsen Berlin/Breslau Markt (J&R)													
U	122	59	56,17	203,38	147,21	56,17	203,38	147,21	32,07	31,89	1028,47	1016,84	
U, S	122	59	56,17	203,38	147,21	56,17	203,38	147,21	32,07	31,89	1028,47	1016,84	
U, S, W	87	59	54,83	202,36	147,53	54,83	202,36	147,53	32,10	31,79	1030,15	1010,89	
Gerste roh Frankfurt a.M. (E)													
U	108	63	25,25	196,93	171,68	38,10	196,93	158,83	28,55	30,38	815,20	922,78	
U, S	* 87	42	25,25	138,12	112,87	38,10	138,12	100,01	20,66	23,63	426,94	558,59	
U, S, W	* 87	42	25,91	137,16	111,25	39,75	137,16	97,40	21,13	23,53	446,67	553,66	
Gerste geschält Frankfurt a.M. (E)													
U	77	40	23,06	125,06	102,00	29,79	125,06	95,28	19,10	20,63	364,96	425,57	
U, S	* 77	40	23,06	125,06	102,00	29,79	125,06	95,28	19,10	20,63	364,96	425,57	
U, S, W	* 77	40	23,47	124,19	100,72	30,93	124,19	93,26	19,37	20,28	375,28	411,15	
Gerste Berlin Markt (J&R)													
U	64	59	53,62	221,92	168,30	53,62	221,92	168,30	36,42	36,47	1326,15	1330,08	
U, S	64	59	53,62	221,92	168,30	53,62	221,92	168,30	36,42	36,47	1326,15	1330,08	
U, S, W	63	59	52,34	217,03	164,69	52,34	217,03	164,69	36,11	36,15	1303,63	1306,90	
Gerste Königsberg/Berlin Markt/Börse (J&R)													
U	122	59	42,98	220,30	177,31	42,98	204,18	161,19	42,08	38,86	1770,73	1510,06	
U, S	122	59	42,98	220,30	177,31	42,98	204,18	161,19	42,08	38,86	1770,73	1510,06	
U, S, W	87	59	41,96	214,66	172,70	41,96	203,15	161,19	42,95	38,22	1845,10	1460,69	
Gerste Hamburg Börse (J&R)													
U	48	43	29,99	118,98	88,98	29,99	118,98	88,98	23,22	23,18	538,94	537,53	
U, S	48	43	29,99	118,98	88,98	29,99	118,98	88,98	23,22	23,18	538,94	537,53	
U, S, W	47	43	29,28	114,84	85,57	29,28	114,84	85,57	22,74	23,08	517,07	532,84	
Gerste München Schranne (J&R)													
U	122	59	52,06	327,57	275,51	52,06	327,57	275,51	36,33	44,13	1320,04	1947,40	
U, S	122	59	52,06	327,57	275,51	52,06	327,57	275,51	36,33	44,13	1320,04	1947,40	
U, S, W	87	59	50,81	334,76	283,95	50,81	334,76	283,95	41,18	44,71	1696,02	1998,81	
Gerste Wetter (G)													
U	111	81	36,99	241,90	204,91	38,16	241,90	203,74	36,63	37,74	1341,59	1424,15	
Butter Frankfurt a.M. (E)													
U	100	50	30,04	137,54	107,49	42,62	137,54	94,92	19,07	19,22	363,49	369,36	
U, S	* 100	50	30,04	137,54	107,49	42,62	137,54	94,92	19,07	19,22	363,49	369,36	
U, S, W	* 100	50	30,58	135,71	105,13	44,83	135,71	90,88	19,18	18,26	367,93	333,44	
Butter Leipzig (E)													
U	90	71	42,41	180,67	138,26	53,70	180,67	126,97	35,76	34,78	1278,54	1209,60	
U, S	* 81	62	36,78	167,29	130,51	46,57	167,29	120,72	32,26	31,10	1040,57	967,23	
U, S, W	* 81	62	36,85	166,45	129,59	49,42	166,45	117,02	31,52	29,78	993,39	886,92	
Butter Speyer (E)													
U	45	32	53,35	176,73	123,38	68,17	176,73	108,56	23,67	21,92	560,21	480,51	
U, S	6	0	87,95	117,27	29,32	0,00	0,00	0,00	10,85	n/v	117,81	n/v	
U, S, W	6	0	88,71	119,09	30,38	0,00	0,00	0,00	11,13	n/v	123,86	n/v	
Butter Hamburg (J&R)													
U	122	59	72,93	201,96	129,03	72,93	149,60	76,67	35,58	18,74	1265,77	351,32	
U, S	* 122	59	72,93	201,96	129,03	72,93	149,60	76,67	35,58	18,74	1265,77	351,32	
U, S, W	* 87	59	73,20	189,29	116,10	73,20	148,85	75,65	31,63	19,06	1000,25	363,37	
Rindfleisch Frankfurt a.M. (E)													
U	72	61	47,84	140,49	92,65	54,38	140,49	86,11	24,45	23,53	597,76	553,56	
U, S	* 51	40	47,84	131,42	83,59	54,38	131,42	77,04	18,23	18,43	332,21	339,81	
U, S, W	* 51	40	48,69	129,68	80,98	56,55	129,68	73,13	17,60	17,29	309,68	299,09	
Rindfleisch Leipzig (E)													
U	59	59	71,25	171,01	99,75	71,25	171,01	99,75	25,83	25,83	667,27	667,27	
U, S	* 50	50	71,25	171,01	99,75	71,25	171,01	99,75	23,09	23,09	533,28	533,28	
U, S, W	* 50	50	74,75	170,15	95,40	74,75	170,15	95,40	21,05	21,05	442,98	442,98	
Rindfleisch München (E)													
U	81	50	38,46	128,02	89,56	43,13	128,02	84,89	26,39	24,95	696,19	622,72	
U, S	8	3	47,48	79,43	31,95	63,58	79,43	15,85	10,12	6,88	102,34	47,37	
U, S, W	8	3	48,17	84,47	36,30	68,23	84,47	16,24	11,15	7,46	124,41	55,71	
Rindfleisch Speyer (E)													
U	51	11	42,90	100,00	57,10	52,81	100,00	47,19	11,51	14,78	132,46	218,53	
U, S	38	11	66,29	106,10	39,80	70,73	100,36	29,63	8,75	7,53	76,54	56,72	
U, S, W	38	11	68,16	109,37	41,21	75,90	98,46	22,56	8,33	6,43	69,39	41,29	

Trend Alle Jahre														
	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
Weizen Wetter (G)														
U	25,10	37,64	103,34	65,69	19,14	366,18	0,56	0,31	0,30	28,75	49,18	0,00	7	0,0
Erbsen Berlin/Breslau Markt (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	68,26	100,10	129,53	29,44	8,60	73,88	0,27	0,07	0,06	31,29	6,57	0,01	3	0,0
Gerste roh Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	30,93	31,41	78,42	47,01	13,71	187,96	0,64	0,41	0,40	16,41	59,29	0,00	8	0,0
Gerste geschält Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	30,87	32,96	72,69	39,73	11,59	134,31	0,62	0,38	0,38	15,42	46,61	0,00	7	0,0
Gerste Berlin Markt (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	157,24	91,50	117,80	26,30	7,71	59,49	0,21	0,05	0,03	35,85	2,92	0,09	-2	0,1
Gerste Königsberg/Berlin Markt/Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	35,01	94,84	150,16	55,32	16,15	260,97	0,38	0,14	0,13	40,27	14,00	0,00	4	0,0
Gerste Hamburg Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	127,54	47,65	76,00	28,35	8,33	69,40	0,33	0,11	0,09	21,91	5,64	0,02	-2	0,0
Gerste München Schranne (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	57,70	94,57	128,66	34,10	9,96	99,13	0,24	0,06	0,05	40,43	5,28	0,02	2	0,0
Gerste Wetter (G)														
U	27,98	41,31	111,15	69,84	20,34	413,90	0,56	0,31	0,30	30,74	48,63	0,00	7	0,0
Butter Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	29,44	29,97	82,12	52,15	15,21	231,24	0,79	0,63	0,62	11,81	165,78	0,00	13	0,0
Butter Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	10,57	20,08	117,08	97,00	28,28	799,53	0,77	0,59	0,59	20,39	114,61	0,00	11	0,0
Butter Speyer (E)														
U	91,60	-	-	-	-	-	0,48	0,23	0,04	11,97	1,19	0,34	1	0,3
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	-	98,50	112,29	13,79	4,36	19,02	-	-	-	-	-	-	-	-
Butter Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	19,02	86,59	149,08	62,48	18,25	332,92	0,58	0,33	0,32	26,14	42,40	0,00	7	0,0
Rindfleisch Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	42,14	42,57	84,70	42,14	12,29	150,94	0,66	0,44	0,43	13,45	38,31	0,00	6	0,0
Rindfleisch Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	16,23	76,75	123,83	47,07	13,86	192,19	0,66	0,43	0,42	16,16	36,79	0,00	6	0,0
Rindfleisch München (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	49,76	51,95	81,84	29,89	8,75	76,65	0,92	0,85	0,82	4,99	34,00	0,00	6	0,0
Rindfleisch Speyer (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	89,20	88,84	89,19	0,36	0,10	0,01	0,01	0,00	-0,03	8,56	0,00	0,95	0	0,9

Trend 1750-1850														
	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
Weizen Wetter (G)														
U	32,72	59,39	101,23	41,84	12,23	149,50	0,35	0,12	0,11	33,02	11,10	0,00	3	0,0
Erbsen Berlin/Breslau Markt (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	168,33	88,75	119,32	30,57	8,98	80,55	0,28	0,08	0,06	31,03	4,94	0,03	-2	0,0
Gerste roh Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	4,07	47,25	87,04	39,79	11,73	137,55	0,50	0,25	0,23	20,89	13,27	0,00	4	0,0
Gerste geschält Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	10,15	44,80	78,10	33,30	9,81	96,16	0,40	0,16	0,14	19,06	7,25	0,01	3	0,0
Gerste Berlin Markt (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	191,37	81,70	123,82	42,12	12,37	152,96	0,34	0,12	0,10	34,56	7,56	0,01	-3	0,0
Gerste Königsberg/Berlin Markt/Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	166,38	90,75	119,80	29,05	8,53	72,75	0,22	0,05	0,03	37,90	2,99	0,09	-2	0,1
Gerste Hamburg Börse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	162,88	41,23	82,32	41,09	12,09	146,19	0,48	0,23	0,21	20,77	12,09	0,00	-3	0,0
Gerste München Schranne (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	137,05	92,91	109,87	16,95	4,98	24,78	0,11	0,01	0,00	45,20	0,72	0,40	-1	0,4
Gerste Wetter (G)														
U	31,71	62,30	110,29	47,99	14,02	196,68	0,37	0,14	0,13	35,48	12,66	0,00	4	0,0
Butter Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	5,87	48,75	89,95	41,20	12,13	147,21	0,66	0,44	0,43	13,93	37,94	0,00	6	0,0
Butter Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	-5,61	52,78	122,63	69,85	20,49	419,86	0,69	0,47	0,46	21,97	53,94	0,00	7	0,0
Butter Speyer (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	-	0,00	0,00	0,00	n/v	n/v	-	-	-	-	-	-	-	-
Butter Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	154,56	88,29	113,74	25,46	7,47	55,87	0,39	0,15	0,14	17,84	10,36	0,00	-3	0,0
Rindfleisch Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	7,61	51,08	92,84	41,76	12,30	151,26	0,65	0,43	0,41	13,42	28,39	0,00	5	0,0
Rindfleisch Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	16,23	65,22	123,83	58,60	17,19	295,56	0,66	0,43	0,42	16,16	36,79	0,00	6	0,0
Rindfleisch München (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	-	0,00	0,00	0,00	#DIV/0!	#DIV/0!	-	-	-	-	-	-	-	-
Rindfleisch Speyer (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	67,73	84,16	99,94	15,78	4,65	21,61	0,64	0,42	0,35	5,43	6,40	0,03	3	0,0

Datenreihe												
	Beob. (g)	Beob. (k)	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)
Rindfleisch Würzburg Bürgerspital (E)												
U	94	49	52,11	130,79	78,68	57,32	130,79	73,47	14,94	15,87	223,07	251,79
U, S *	94	49	61,59	130,79	69,20	61,59	130,79	69,20	11,60	15,07	134,51	227,01
U, S, W *	94	49	63,66	129,05	65,39	63,66	129,05	65,39	11,31	14,25	127,93	203,11
Rindfleisch Berlin Kleinhandel (J&R)												
U	122	59	87,68	292,27	204,59	87,68	189,98	102,30	42,58	25,61	1813,48	655,77
U, S *	122	59	87,68	292,27	204,59	87,68	189,98	102,30	42,58	25,61	1813,48	655,77
U, S, W *	87	59	87,07	223,96	136,89	87,07	194,15	107,08	34,61	25,67	1198,19	658,85
Rindfleisch Nürnberg/München Kleinhandel (J&R)												
U	122	59	79,70	332,10	252,40	79,70	159,41	79,70	52,76	15,30	2783,39	234,20
U, S *	122	59	79,70	332,10	252,40	79,70	159,41	79,70	52,76	15,30	2783,39	234,20
U, S, W *	87	59	80,08	215,83	135,75	80,08	162,91	82,83	28,89	15,55	834,75	241,69
Schweinefleisch Frankfurt a.M. (E)												
U	66	60	46,64	157,10	110,46	50,08	157,10	107,03	24,99	24,53	624,27	601,87
U, S *	45	39	46,64	123,96	77,32	50,08	123,96	73,89	18,07	18,22	326,53	332,03
U, S, W *	45	39	47,32	122,32	75,00	52,53	122,32	69,78	17,31	17,09	299,68	292,01
Schweinefleisch Leipzig (E)												
U	59	59	67,68	176,71	109,04	67,68	176,71	109,04	31,07	31,07	965,48	965,48
U, S *	50	50	67,68	176,71	109,04	67,68	176,71	109,04	25,01	25,01	625,53	625,53
U, S, W *	50	50	71,00	175,83	104,83	71,00	175,83	104,83	23,04	23,04	530,94	530,94
Schweinefleisch Speyer (E)												
U	85	43	40,64	144,49	103,86	47,41	144,49	97,08	19,85	22,97	394,19	527,45
U, S *	69	39	50,25	145,01	94,76	54,38	145,01	90,63	15,72	18,32	247,10	335,77
U, S, W *	69	39	51,15	143,09	91,94	56,55	143,09	86,54	15,33	17,32	235,00	300,15
Schweinefleisch Würzburg Bürgerspital (E)												
U	58	27	58,82	105,88	47,06	68,82	105,88	37,06	11,94	10,66	142,55	113,57
U, S *	58	27	70,59	105,88	35,29	70,59	105,88	35,29	10,02	10,82	100,35	117,11
U, S, W *	58	27	74,92	111,23	36,31	74,92	111,23	36,31	10,66	11,33	113,66	128,27
Schweinefleisch Berlin Kleinhandel (J&R)												
U	122	59	83,71	261,60	177,89	83,71	172,65	88,94	44,30	23,13	1962,59	534,81
U, S *	122	59	83,71	261,60	177,89	83,71	172,65	88,94	44,30	23,13	1962,59	534,81
U, S, W *	87	59	82,02	221,99	139,96	82,02	171,79	89,77	36,51	23,27	1333,35	541,49
Schweinefleisch München Kleinhandel (J&R)												
U	122	59	80,61	310,06	229,44	80,61	170,53	89,92	55,98	21,74	3134,26	472,63
U, S *	122	59	80,61	310,06	229,44	80,61	170,53	89,92	55,98	21,74	3134,26	472,63
U, S, W *	87	59	78,05	220,27	142,23	78,05	171,55	93,51	36,63	21,91	1341,99	479,89
Reis Frankfurt a.M. (E)												
U	93	59	28,47	227,77	199,30	49,03	227,77	178,74	32,85	33,30	1079,41	1108,98
U, S *	73	39	28,47	170,83	142,36	49,03	170,83	121,79	23,16	23,44	536,43	549,34
U, S, W *	73	39	29,10	169,64	140,55	52,62	169,64	117,02	23,45	22,94	549,82	526,08
Reis Leipzig (E)												
U	70	53	31,05	189,48	158,42	48,16	189,48	141,32	38,89	34,78	1512,64	1209,60
U, S *	60	44	26,93	189,48	162,55	41,77	189,48	147,71	35,63	32,12	1269,48	1031,73
U, S, W *	60	44	27,40	189,26	161,86	44,36	189,26	144,90	35,03	30,88	1226,96	953,33
Reis Hamburg (J&R)												
U	122	59	42,82	219,75	176,92	58,04	219,75	161,71	39,49	43,99	1559,14	1935,50
U, S *	122	59	42,82	219,75	176,92	58,04	219,75	161,71	39,49	43,99	1559,14	1935,50
U, S, W *	87	59	57,08	219,49	162,41	57,08	219,49	162,41	39,50	43,64	1559,93	1904,88
Zucker Leipzig (E)												
U	42	33	24,66	231,54	206,88	38,06	231,54	193,48	56,88	57,30	3235,23	3283,53
U, S *	33	24	23,53	230,65	207,12	33,05	230,65	197,60	53,05	53,71	2814,08	2884,71
U, S, W *	33	24	24,02	225,85	201,84	35,07	225,85	190,78	51,62	52,06	2664,95	2709,89
Raffinade-Zucker Würzburg Bürgerspital (E)												
U	48	48	35,83	120,71	84,88	35,83	120,71	84,88	20,05	20,05	401,93	401,93
U, S *	48	48	44,59	120,71	76,12	44,59	120,71	76,12	19,02	19,02	361,73	361,73
U, S, W *	48	48	46,53	119,57	73,04	46,53	119,57	73,04	18,21	18,21	331,70	331,70
Zucker Hamburg (J&R)												
U	63	59	25,69	256,90	231,21	25,69	256,90	231,21	51,15	51,51	2616,38	2653,22
U, S *	63	59	25,69	256,90	231,21	25,69	256,90	231,21	51,15	51,51	2616,38	2653,22
U, S, W *	63	59	25,03	255,45	230,42	25,03	255,45	230,42	50,26	50,62	2525,84	2562,28
Kaffee Hamburg (J&R)												
U	122	59	22,49	303,84	281,35	24,49	303,84	279,35	47,86	60,96	2290,49	3716,26
U, S *	122	59	22,49	303,84	281,35	24,49	303,84	279,35	47,86	60,96	2290,49	3716,26
U, S, W *	87	59	23,86	291,24	267,38	23,86	291,24	267,38	52,33	59,28	2738,04	3513,98

Trend Alle Jahre														
	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
Rindfleisch Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	69,85	70,01	85,70	15,70	4,58	20,94	0,40	0,16	0,15	10,48	17,44	0,00	4	0,0
Rindfleisch Berlin Kleinhandel (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	24,42	109,48	188,14	78,66	22,97	527,56	0,66	0,44	0,43	26,20	66,87	0,00	8	0,0
Rindfleisch Nürnberg/München Kleinhandel (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	17,04	86,81	151,33	64,52	18,84	354,99	0,65	0,43	0,42	22,16	62,89	0,00	8	0,0
Schweinefleisch Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	41,99	42,78	81,20	38,42	11,20	125,52	0,63	0,40	0,38	13,74	28,42	0,00	5	0,0
Schweinefleisch Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	6,76	74,10	126,47	52,37	15,42	237,90	0,67	0,45	0,44	17,47	38,97	0,00	6	0,0
Schweinefleisch Speyer (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	60,00	60,48	85,66	25,18	7,34	53,84	0,48	0,23	0,21	13,69	19,56	0,00	4	0,0
Schweinefleisch Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	85,55	86,72	94,63	7,91	2,31	5,34	0,18	0,03	0,01	10,68	1,83	0,18	1	0,2
Schweinefleisch Berlin Kleinhandel (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	11,61	96,18	174,38	78,20	22,84	521,46	0,63	0,39	0,38	28,83	54,59	0,00	7	0,0
Schweinefleisch München Kleinhandel (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	-0,07	84,69	163,08	78,39	22,89	523,93	0,62	0,39	0,38	28,94	54,44	0,00	7	0,0
Reis Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	17,97	35,87	88,32	52,45	14,63	214,11	0,86	0,73	0,72	18,19	48,93	0,00	7	0,0
Reis Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	6,75	28,40	116,94	88,54	25,84	667,81	0,77	0,60	0,59	22,54	86,91	0,00	9	0,0
Reis Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	214,54	61,19	134,86	73,68	21,51	462,88	0,54	0,30	0,29	33,51	35,86	0,00	-6	0,0
Zucker Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	-17,47	5,09	122,91	117,82	34,37	1181,43	0,67	0,45	0,43	39,44	25,54	0,00	5	0,0
Raffinade-Zucker Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	6,10	46,00	84,34	38,34	11,29	127,48	0,63	0,40	0,38	14,47	30,08	0,00	5	0,0
Zucker Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	303,61	13,83	129,74	115,91	34,00	1155,78	0,68	0,46	0,45	37,62	51,46	0,00	-7	0,0
Kaffee Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	240,45	17,24	124,48	107,24	31,31	980,62	0,60	0,36	0,35	42,41	47,43	0,00	-7	0,0

Trend 1750-1850														
	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
Rindfleisch Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	54,52	72,17	89,13	16,96	4,99	24,94	0,35	0,12	0,11	13,62	6,69	0,01	3	0,0
Rindfleisch Berlin Kleinhandel (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	104,84	125,26	138,00	12,73	3,74	13,98	0,15	0,02	0,00	25,84	1,24	0,27	1	0,3
Rindfleisch Nürnberg/München Kleinhandel (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	116,31	100,82	106,77	5,95	1,75	3,05	0,11	0,01	0,00	15,72	0,73	0,40	-1	0,4
Schweinefleisch Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	-0,20	45,99	90,36	44,37	13,07	170,78	0,70	0,49	0,47	12,56	35,18	0,00	6	0,0
Schweinefleisch Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	6,76	61,27	126,47	65,20	19,13	365,85	0,67	0,45	0,44	17,47	38,97	0,00	6	0,0
Schweinefleisch Speyer (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	46,31	66,90	89,51	22,61	6,64	44,13	0,41	0,17	0,15	16,21	7,58	0,01	3	0,0
Schweinefleisch Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	105,23	86,06	94,72	8,66	2,56	6,55	0,18	0,03	-0,01	11,58	0,84	0,37	-1	0,4
Schweinefleisch Berlin Kleinhandel (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	127,86	113,21	118,84	5,63	1,65	2,73	0,07	0,01	-0,01	23,61	0,29	0,59	-1	0,6
Schweinefleisch München Kleinhandel (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	131,18	99,32	111,56	12,24	3,59	12,91	0,16	0,03	0,01	21,99	1,58	0,21	-1	0,2
Reis Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	-13,94	63,28	90,69	27,41	8,07	65,16	0,59	0,35	0,26	25,32	3,76	0,09	2	0,1
Reis Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	-35,03	38,35	126,12	87,77	25,75	663,03	0,64	0,41	0,40	24,18	29,76	0,00	5	0,0
Reis Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	251,39	74,57	142,49	67,91	19,94	397,62	0,46	0,21	0,19	39,50	15,04	0,00	-4	0,0
Zucker Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	-40,09	35,74	126,44	90,70	26,61	708,04	0,52	0,28	0,24	46,28	8,37	0,01	3	0,0
Raffinade-Zucker Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	6,10	46,00	84,34	38,34	11,29	127,48	0,63	0,40	0,38	14,47	30,08	0,00	5	0,0
Zucker Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	313,69	17,90	131,52	113,61	33,36	1112,73	0,66	0,43	0,42	38,74	43,76	0,00	-7	0,0
Kaffee Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	358,09	17,77	148,49	130,72	38,38	1473,08	0,65	0,42	0,41	45,96	41,14	0,00	-6	0,0

Datenreihe												
	Beob. (g)	Beob. (k)	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)
Tee Hamburg (J&R)												
U	122	59	25,65	164,46	138,81	32,79	164,46	131,67	31,66	34,38	1002,19	1181,85
U, S	122	59	25,65	164,46	138,81	32,79	164,46	131,67	31,66	34,38	1002,19	1181,85
U, S, W	87	59	31,94	157,64	125,70	31,94	157,64	125,70	31,43	33,98	987,82	1154,97
Rohtabak Hamburg (J&R)												
U	122	59	42,86	255,03	212,17	42,86	255,03	212,17	34,38	46,12	1181,82	2127,25
U, S	122	59	42,86	255,03	212,17	42,86	255,03	212,17	34,38	46,12	1181,82	2127,25
U, S, W	87	59	41,55	249,73	208,18	41,55	249,73	208,18	38,98	45,11	1519,44	2035,06
Große Mandeln Würzburg Bürgerspital (E)												
U	31	31	56,11	112,22	56,11	56,11	112,22	56,11	15,04	15,04	226,35	226,35
U, S	31	31	58,69	112,22	53,53	58,69	112,22	53,53	14,42	14,42	207,90	207,90
U, S, W	31	31	64,10	116,15	52,05	64,10	116,15	52,05	13,87	13,87	192,28	192,28
Zimt, teure Sorte Würzburg Bürgerspital (E)												
U	66	36	32,91	105,26	72,35	32,91	105,26	72,35	22,80	15,18	520,05	230,48
U, S	66	36	41,82	105,26	63,44	41,82	105,26	63,44	18,17	12,59	330,29	158,46
U, S, W	66	36	44,88	105,48	60,61	44,88	105,48	60,61	19,00	12,17	361,11	147,99
Muskatnüsse Würzburg Bürgerspital (E)												
U	85	41	11,03	105,88	94,85	12,14	105,88	93,74	21,02	27,80	442,00	772,73
U, S	85	41	13,87	105,88	92,01	13,87	105,88	92,01	20,29	27,51	411,62	756,60
U, S, W	85	41	14,05	109,00	94,96	14,59	109,00	94,42	20,43	27,57	417,40	760,33
Ingwer Würzburg Bürgerspital (E)												
U	86	45	30,39	118,24	87,85	40,33	118,24	77,91	17,65	18,59	311,50	345,76
U, S	86	45	38,62	118,24	79,62	42,19	118,24	76,05	18,35	20,28	336,58	411,18
U, S, W	86	45	39,74	116,67	76,93	45,96	116,67	70,71	18,55	20,23	343,96	409,28
Pfeffer Würzburg Bürgerspital (E)												
U	93	49	36,91	109,74	72,83	47,18	109,74	62,56	17,41	16,60	303,14	275,41
U, S	93	49	48,20	109,74	61,55	56,63	109,74	53,12	13,85	14,81	191,86	219,27
U, S, W	93	49	48,97	110,67	61,71	61,51	110,67	49,16	13,98	14,28	195,51	204,01
Hanf Diverse (J&R)												
U	122	59	64,19	191,15	126,96	64,19	191,15	126,96	22,88	24,60	523,35	605,15
U, S	122	59	64,19	191,15	126,96	64,19	191,15	126,96	22,88	24,60	523,35	605,15
U, S, W	87	59	65,34	184,95	119,60	65,34	184,95	119,60	21,86	23,89	477,99	570,78
Zwilch Frankfurt a.M. (E)												
U	19	8	35,59	111,46	75,87	84,90	111,46	26,56	27,60	7,10	761,73	50,42
U, S	19	8	35,59	111,46	75,87	84,90	111,46	26,56	27,60	7,10	761,73	50,42
U, S, W	19	8	36,06	115,05	78,99	88,28	115,05	26,77	29,70	7,51	882,28	56,35
Zwilch, billige Sorte Leipzig (E)												
U	65	37	43,89	122,41	78,52	43,89	122,41	78,52	23,82	27,45	567,49	753,73
U, S *	64	36	43,89	121,81	77,93	43,89	121,81	77,93	24,39	28,26	595,11	798,44
U, S, W *	64	36	45,95	120,87	74,92	45,95	120,87	74,92	23,31	26,59	543,27	707,12
Zwilch, teure Sorte Leipzig (E)												
U	38	37	80,41	123,10	42,69	80,41	123,10	42,69	13,18	13,29	173,64	176,74
U, S *	37	36	69,74	123,10	53,36	69,74	123,10	53,36	15,06	14,96	226,87	223,91
U, S, W *	37	36	74,37	123,36	48,99	74,37	123,36	48,99	13,50	13,40	182,31	179,67
Sackzwilch Leipzig (E)												
U	20	10	19,05	100,00	80,95	32,14	100,00	67,86	17,22	20,21	296,61	408,57
U, S	20	10	16,52	100,00	83,48	27,88	100,00	72,12	17,81	21,77	317,24	473,96
U, S, W	20	10	16,55	100,47	83,92	28,81	100,47	71,66	18,18	21,89	330,37	479,22
Flachs Leipzig (E)												
U	64	64	50,37	189,89	139,52	50,37	189,89	139,52	22,43	22,43	503,28	503,28
U, S *	58	58	43,69	164,68	120,99	43,69	164,68	120,99	21,33	21,33	455,04	455,04
U, S, W *	58	58	46,88	174,90	128,02	46,88	174,90	128,02	21,25	21,25	451,49	451,49
Flachs München (E)												
U	92	49	30,25	181,51	151,26	30,25	181,51	151,26	28,59	30,37	817,48	922,28
U, S	24	20	54,45	151,26	96,81	54,45	151,26	96,81	23,59	22,45	556,26	504,14
U, S, W	24	20	55,43	148,40	92,97	55,43	148,40	92,97	23,38	22,04	546,44	485,71
Flachs Diverse (J&R)												
U	122	59	78,67	200,74	122,07	78,67	174,97	96,30	27,50	23,33	755,98	544,28
U, S *	122	59	78,67	200,74	122,07	78,67	174,97	96,30	27,50	23,33	755,98	544,28
U, S, W *	87	59	79,04	196,40	117,37	79,04	172,63	93,59	27,78	22,86	771,95	522,36
Wolle Leipzig (E)												
U	94	51	32,98	151,20	118,22	42,05	151,20	109,15	31,28	33,67	978,25	1133,59
U, S *	88	45	31,47	130,58	99,10	36,71	130,58	93,87	28,05	31,30	787,01	979,97
U, S, W *	88	45	31,83	128,39	96,56	38,96	128,39	89,42	27,41	29,99	751,04	899,34

Trend Alle Jahre														
	Min.	Max.	SW (g)	Min.	Max.	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
	(g)	(g)		(k)	(k)									
Tee Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	191,90	26,43	105,93	79,50	23,21	538,90	0,74	0,55	0,54	21,44	102,04	0,00	-10	0,0
Rohtabak Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	137,26	77,15	106,03	28,88	8,43	71,12	0,22	0,05	0,04	38,50	4,17	0,04	-2	0,0
Große Mandeln Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	20,73	72,16	106,45	34,29	10,14	102,88	0,76	0,58	0,57	9,29	40,11	0,00	6	0,0
Zimt, teure Sorte Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	38,27	38,88	97,81	58,94	17,19	295,43	0,87	0,76	0,76	9,37	207,52	0,00	14	0,0
Muskatnüsse Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	3,24	3,65	43,52	39,87	11,63	135,15	0,54	0,29	0,28	17,41	34,00	0,00	6	0,0
Ingwer Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	47,00	47,61	62,28	14,66	4,28	18,29	0,21	0,05	0,03	18,33	4,02	0,05	2	0,0
Pfeffer Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	57,11	57,68	85,85	28,17	8,22	67,50	0,56	0,32	0,31	11,70	41,91	0,00	6	0,0
Hanf Diverse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	129,14	112,70	120,60	7,90	2,31	5,32	0,11	0,01	0,00	22,00	0,96	0,33	-1	0,3
Zwilch Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	35,42	36,26	114,55	78,30	22,84	521,87	0,86	0,74	0,72	16,09	47,75	0,00	7	0,0
Zwilch, billige Sorte Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	54,58	55,39	100,20	44,81	13,05	170,35	0,61	0,38	0,37	18,69	37,53	0,00	6	0,0
Zwilch, teure Sorte Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	55,53	78,66	114,41	35,74	10,47	109,61	0,71	0,51	0,49	9,73	36,25	0,00	6	0,0
Sackzwilch Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	16,17	19,07	62,07	43,00	12,55	157,58	0,64	0,40	0,37	14,79	12,22	0,00	3	0,0
Flachs Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	46,70	75,71	110,40	34,69	10,18	103,60	0,48	0,23	0,21	19,03	16,32	0,00	4	0,0
Flachs München (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	59,34	62,05	106,45	44,40	12,95	167,63	0,51	0,26	0,23	20,96	7,86	0,01	3	0,0
Flachs Diverse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	56,78	111,73	162,54	50,81	14,84	220,14	0,53	0,29	0,28	23,77	33,91	0,00	6	0,0
Wolle Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	37,12	37,71	103,21	65,50	19,08	363,99	0,73	0,54	0,53	18,88	99,41	0,00	10	0,0

Trend 1750-1850														
	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
Tee Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	264,69	30,62	120,53	89,91	26,40	696,84	0,78	0,60	0,60	21,78	86,70	0,00	-9	0,0
Rohtabak Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	245,91	53,03	127,11	74,09	21,75	473,18	0,48	0,23	0,22	40,21	17,27	0,00	-4	0,0
Große Mandeln Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	20,73	72,16	106,45	34,29	10,14	102,88	0,76	0,58	0,57	9,29	40,11	0,00	6	0,0
Zimt, teure Sorte Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	39,50	71,34	100,68	29,34	8,65	74,79	0,75	0,57	0,55	8,24	44,39	0,00	7	0,0
Muskatnüsse Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	-82,20	-3,39	70,78	74,17	21,85	477,59	0,77	0,59	0,58	18,17	55,39	0,00	7	0,0
Ingwer Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	34,09	51,51	68,25	16,74	4,93	24,30	0,23	0,05	0,03	20,13	2,47	0,12	2	0,1
Pfeffer Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	29,42	62,20	93,68	31,49	9,27	85,98	0,64	0,41	0,40	11,18	32,98	0,00	6	0,0
Hanf Diverse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	145,96	109,52	123,52	14,00	4,11	16,89	0,17	0,03	0,01	23,94	1,74	0,19	-1	0,2
Zwisch Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	88,59	100,04	109,69	9,65	2,85	8,12	0,29	0,09	-0,07	8,29	0,57	0,48	1	0,5
Zwisch, billige Sorte Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	7,17	54,90	111,98	57,09	16,75	280,50	0,68	0,46	0,44	20,12	28,90	0,00	5	0,0
Zwisch, teure Sorte Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	52,37	80,85	114,91	34,06	9,99	99,84	0,71	0,50	0,48	9,77	33,71	0,00	6	0,0
Sackzwisch Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	-63,77	18,42	89,33	70,91	20,93	438,08	0,90	0,81	0,78	10,76	33,38	0,00	6	0,0
Flachs Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	46,70	75,71	110,40	34,69	10,18	103,60	0,48	0,23	0,21	19,03	16,32	0,00	4	0,0
Flachs München (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	71,46	87,90	104,98	17,08	5,02	25,24	0,19	0,04	-0,02	22,82	0,66	0,43	1	0,4
Flachs Diverse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	115,81	123,11	127,66	4,55	1,34	1,79	0,06	0,00	-0,01	23,21	0,20	0,66	0	0,7
Wolle Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	-45,13	32,12	124,52	92,40	27,11	734,82	0,93	0,86	0,86	11,43	266,69	0,00	16	0,0

Datenreihe												
	Beob. (g)	Beob. (k)	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)
Wolle München (E)												
U	70	27	34,95	156,19	121,24	78,00	156,19	78,19	31,31	21,90	980,32	479,51
U, S	14	10	54,61	156,19	101,58	100,00	156,19	56,19	27,11	18,62	734,72	346,70
U, S, W	14	10	55,81	152,75	96,94	98,11	152,75	54,64	26,10	18,01	681,07	324,25
Baumwolle Leipzig (E)												
U	91	58	38,14	220,95	182,81	46,20	220,95	174,75	34,12	31,60	1164,24	998,83
U, S *	85	52	33,08	206,84	173,76	40,07	206,84	166,77	32,50	31,19	1056,53	973,10
U, S, W *	85	52	34,26	205,67	171,41	42,55	205,67	163,11	32,05	29,71	1027,04	882,68
Baumwollgarn Krefeld/Augsburg (J&R)												
U	122	59	23,26	136,19	112,93	24,76	136,19	111,42	22,35	27,18	499,46	738,66
U, S *	122	59	23,26	136,19	112,93	24,76	136,19	111,42	22,35	27,18	499,46	738,66
U, S, W *	87	59	22,95	138,63	115,67	24,12	138,63	114,50	24,53	27,56	601,63	759,28
Rohseide Krefeld (J&R)												
U	122	59	68,65	220,67	152,02	86,63	181,44	94,81	32,52	18,82	1057,32	354,08
U, S	122	59	68,65	220,67	152,02	86,63	181,44	94,81	32,52	18,82	1057,32	354,08
U, S, W	87	59	85,20	218,58	133,38	85,20	182,53	97,33	31,32	19,28	980,74	371,58
Leinengarn Diverse (J&R)												
U	122	59	41,53	138,15	96,62	44,92	138,15	93,23	18,51	22,42	342,55	502,82
U, S *	122	59	41,53	138,15	96,62	44,92	138,15	93,23	18,51	22,42	342,55	502,82
U, S, W *	87	59	41,48	133,67	92,19	43,76	133,67	89,90	20,36	22,48	414,43	505,14
Häute München (E)												
U	95	46	35,60	154,20	118,60	41,90	154,20	112,30	32,93	29,50	1084,64	870,40
U, S	16	11	52,68	142,47	89,78	71,08	142,47	71,38	23,93	19,64	572,63	385,87
U, S, W	16	11	53,91	142,76	88,85	76,28	142,76	66,48	23,09	18,46	533,05	340,83
Rindshäute Hamburg (J&R)												
U	122	59	55,83	180,10	124,27	55,83	111,66	55,83	21,42	15,39	458,81	236,88
U, S	122	59	55,83	180,10	124,27	55,83	111,66	55,83	21,42	15,39	458,81	236,88
U, S, W	87	59	54,63	152,99	98,35	54,63	109,94	55,31	19,42	15,39	377,17	236,94
Kalbfelle Einkaufspreise Leipzig (E)												
U	89	42	12,10	162,97	150,87	38,69	162,97	124,28	35,88	32,29	1287,23	1042,37
U, S	85	38	11,55	162,97	151,43	33,55	162,97	129,42	34,53	33,73	1192,31	1137,56
U, S, W	85	38	11,57	163,31	151,74	35,58	163,31	127,73	34,09	32,47	1162,41	1054,01
Kalbfelle Würzburg Bürgerspital (E)												
U	67	29	34,00	115,00	81,00	37,77	115,00	77,22	17,29	22,81	298,95	520,24
U, S	67	29	37,77	115,00	77,22	37,77	115,00	77,22	18,30	22,69	334,94	515,06
U, S, W	67	29	39,28	115,24	75,96	39,28	115,24	75,96	18,01	22,01	324,47	484,46
Kalbfelle München (E)												
U	73	25	28,89	86,03	57,14	44,44	86,03	41,59	17,01	10,82	289,18	117,11
U, S	19	14	35,66	111,11	75,45	60,39	111,11	50,72	26,89	16,37	722,88	267,85
U, S, W	19	14	36,18	111,34	75,16	64,08	111,34	47,26	25,96	14,72	673,66	216,64
Kalbfelle Diverse (J&R)												
U	122	59	60,70	134,40	73,70	65,03	107,30	42,27	14,83	10,60	219,82	112,34
U, S	122	59	60,70	134,40	73,70	65,03	107,30	42,27	14,83	10,60	219,82	112,34
U, S, W	87	59	63,36	130,36	67,01	63,36	107,44	44,09	13,65	11,10	186,43	123,21
Schaffelle München (E)												
U	70	22	20,00	120,00	100,00	46,67	120,00	73,33	27,89	20,92	778,01	437,52
U, S	12	7	32,92	100,00	67,08	68,66	100,00	31,34	26,64	11,01	709,89	121,18
U, S, W	12	7	33,40	100,21	66,81	73,68	100,21	26,52	25,95	8,76	673,52	76,80
Sohlenleder Leipzig (E)												
U	36	36	63,40	129,19	65,79	63,40	129,19	65,79	17,25	17,25	297,54	297,54
U, S	29	29	63,40	110,05	46,65	63,40	110,05	46,65	14,22	14,22	202,23	202,23
U, S, W	29	29	66,60	109,28	42,69	66,60	109,28	42,69	12,75	12,75	162,55	162,55
Bretternägel Leipzig (E)												
U	22	7	63,00	118,12	55,12	82,68	118,12	35,44	15,74	12,95	247,64	167,63
U, S *	22	7	54,63	118,12	63,48	82,68	118,12	35,44	17,66	12,95	312,05	167,63
U, S, W *	22	7	56,54	115,88	59,34	83,07	115,88	32,81	17,04	11,54	290,32	133,22
Eisen Hamburg (J&R)												
U	97	59	43,53	165,97	122,44	46,25	165,97	119,72	25,44	25,88	647,26	669,88
U, S *	97	59	43,53	165,97	122,44	46,25	165,97	119,72	25,44	25,88	647,26	669,88
U, S, W *	87	59	44,84	160,59	115,75	44,84	160,59	115,75	24,65	25,44	607,83	647,22
Eisen Wetter (E)												
U	* 87	57	45,57	125,58	80,01	57,00	125,58	68,57	22,68	18,24	514,60	332,61
Stahl Wetter (E)												
U	* 87	57	50,53	129,93	79,40	57,74	129,93	72,19	21,04	19,73	442,86	389,31

Trend Alle Jahre														
	Min.	Max.	SW (g)	Min.	Max.	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
	(g)	(g)		(k)	(k)									
Wolle München (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	52,35	55,08	110,17	55,10	16,06	257,97	0,79	0,63	0,60	17,13	20,49	0,00	5	0,0
Baumwolle Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	21,94	28,12	120,93	92,80	27,04	731,36	0,82	0,68	0,67	18,48	172,72	0,00	13	0,0
Baumwollgarn Krefeld/Augsburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	145,37	17,37	78,87	61,50	17,96	322,50	0,73	0,54	0,53	16,90	98,20	0,00	-10	0,0
Rohseide Krefeld (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	35,23	97,36	154,82	57,46	16,78	281,53	0,54	0,29	0,28	26,75	34,23	0,00	6	0,0
Leinengarn Diverse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	130,18	58,50	92,94	34,44	10,06	101,14	0,49	0,24	0,24	17,91	27,44	0,00	-5	0,0
Häute München (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	55,39	57,92	109,07	51,15	14,91	222,36	0,80	0,63	0,61	14,93	24,28	0,00	5	0,0
Rindshäute Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	85,55	91,57	97,14	5,57	1,63	2,65	0,08	0,01	0,00	19,58	0,60	0,44	1	0,4
Kalbfelle Einkaufspreise Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	3,12	3,99	100,32	96,33	28,06	787,29	0,87	0,76	0,76	16,83	265,72	0,00	16	0,0
Kalbfelle Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	60,46	59,85	60,45	0,60	0,17	0,03	0,01	0,00	-0,02	18,29	0,01	0,94	0	0,9
Kalbfelle München (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	27,62	31,29	105,40	74,10	21,60	466,66	0,99	0,97	0,97	4,67	570,71	0,00	24	0,0
Kalbfelle Diverse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	105,18	87,11	95,79	8,68	2,54	6,43	0,19	0,03	0,02	13,57	3,04	0,09	-2	0,1
Schaffelle München (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	33,05	36,48	102,31	65,83	19,20	368,67	0,96	0,92	0,91	7,99	116,46	0,00	11	0,0
Sohlenleder Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	3,66	75,81	101,02	25,21	7,52	56,61	0,60	0,36	0,33	10,59	15,07	0,00	4	0,0
Bretternägel Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	60,89	61,56	94,39	32,83	9,57	91,63	0,58	0,34	0,30	14,55	10,18	0,00	3	0,0
Eisen Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	170,17	54,06	109,85	55,78	16,29	265,36	0,66	0,44	0,43	18,72	65,86	0,00	-8	0,0
Eisen Wetter (E)														
U *	19,06	36,87	109,80	72,93	21,30	453,57	0,94	0,88	0,88	7,90	631,71	0,00	25	0,0
Stahl Wetter (E)														
U *	23,74	39,45	103,79	64,34	18,79	353,01	0,89	0,80	0,79	9,59	333,95	0,00	18	0,0

Trend 1750-1850														
	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
Wolle München (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	-269,97	88,81	126,18	37,37	11,82	139,67	0,67	0,45	0,39	14,86	6,68	0,03	3	0,0
Baumwolle Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	-10,81	54,42	132,44	78,02	22,89	523,86	0,76	0,58	0,57	19,69	68,39	0,00	8	0,0
Baumwollgarn Krefeld/Augsburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	232,53	11,20	96,21	85,01	24,96	623,05	0,91	0,82	0,82	11,87	260,70	0,00	-16	0,0
Rohseide Krefeld (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	99,73	109,68	115,88	6,20	1,82	3,32	0,09	0,01	-0,01	19,52	0,51	0,48	1	0,5
Leinengarn Diverse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	214,77	44,51	109,91	65,40	19,20	368,73	0,85	0,73	0,73	11,88	154,07	0,00	-12	0,0
Häute München (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	44,74	76,84	111,45	34,61	10,17	103,45	0,65	0,42	0,36	15,52	6,57	0,03	3	0,0
Rindshäute Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	182,05	66,29	110,76	44,46	13,05	170,42	0,85	0,72	0,71	8,30	146,04	0,00	-12	0,0
Kalbfelle Einkaufspreise Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	-34,30	32,65	112,72	80,07	23,49	551,82	0,84	0,71	0,70	18,09	86,41	0,00	9	0,0
Kalbfelle Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	-16,29	36,92	88,04	51,12	15,06	226,65	0,64	0,41	0,39	17,49	18,95	0,00	4	0,0
Kalbfelle München (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	17,82	60,53	106,60	46,07	13,54	183,27	0,98	0,95	0,95	3,49	237,39	0,00	15	0,0
Kalbfelle Diverse (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	153,57	76,04	105,82	29,78	8,74	76,44	0,79	0,62	0,61	6,96	93,16	0,00	-10	0,0
Schaffelle München (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	61,74	80,99	99,85	18,87	5,55	30,85	0,86	0,74	0,69	5,29	14,22	0,01	4	0,0
Sohlenleder Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	3,66	75,81	101,02	25,21	7,52	56,61	0,60	0,36	0,33	10,59	15,07	0,00	4	0,0
Bretternägel Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	53,16	78,10	102,06	23,96	7,06	49,78	0,54	0,30	0,15	11,46	2,10	0,21	1	0,2
Eisen Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S *	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W *	220,38	57,41	120,01	62,60	18,38	337,83	0,72	0,52	0,51	17,90	62,24	0,00	-8	0,0
Eisen Wetter (E)														
U *	9,65	58,71	112,58	53,87	15,83	250,44	0,87	0,75	0,75	9,23	167,63	0,00	13	0,0
Stahl Wetter (E)														
U *	-0,17	52,52	110,39	57,86	17,00	288,98	0,86	0,74	0,74	10,20	158,40	0,00	13	0,0

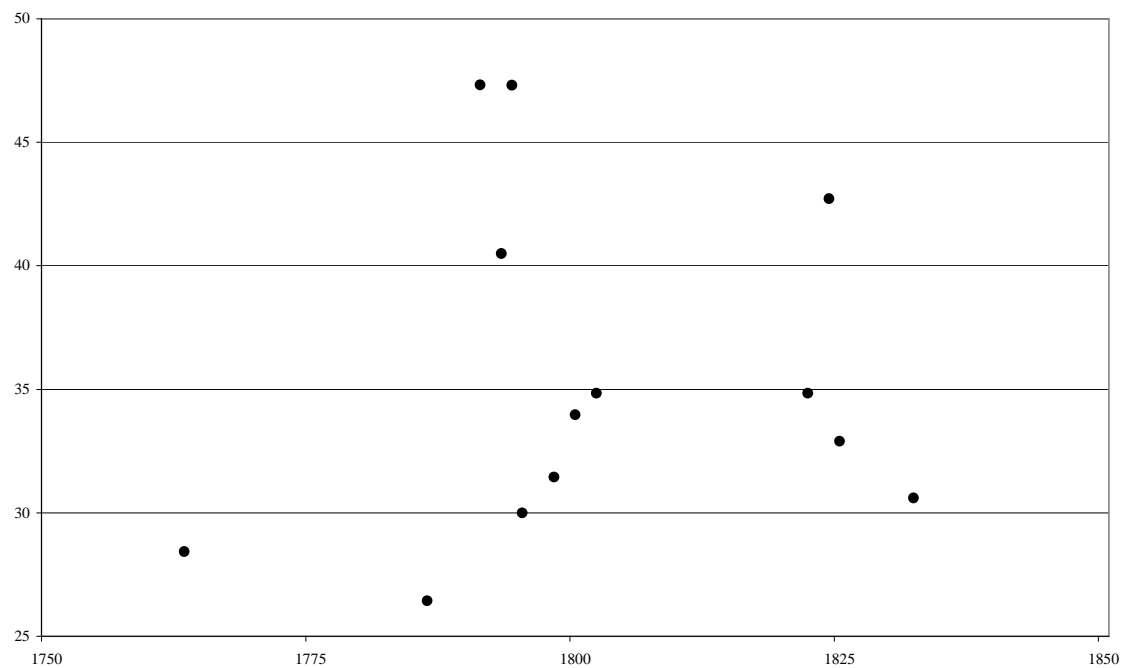
Datenreihe												
	Beob. (g)	Beob. (k)	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)
Blei Hamburg (J&R)												
U	122	59	59,74	206,39	146,64	61,92	206,39	144,47	30,61	32,97	937,12	1086,76
U, S	122	59	59,74	206,39	146,64	61,92	206,39	144,47	30,61	32,97	937,12	1086,76
U, S, W	87	59	60,82	205,22	144,40	60,82	205,22	144,40	27,58	32,08	760,52	1029,41
Kupfer Hamburg (J&R)												
U	122	59	42,35	171,47	129,11	84,03	171,47	87,44	25,07	20,65	628,44	426,40
U, S *	122	59	42,35	171,47	129,11	84,03	171,47	87,44	25,07	20,65	628,44	426,40
U, S, W *	87	59	57,10	164,66	107,56	81,50	164,66	83,16	19,75	20,18	390,00	407,39
Kupfer Mansfeld (J&R)												
U	122	59	55,82	180,19	124,37	88,13	180,19	92,05	27,73	23,22	768,93	539,18
U, S	122	59	55,82	180,19	124,37	88,13	180,19	92,05	27,73	23,22	768,93	539,18
U, S, W	87	59	78,48	178,37	99,89	89,71	178,37	88,65	21,61	22,46	467,00	504,57
Zink Hamburg (J&R)												
U	122	59	16,15	157,20	141,05	16,15	157,20	141,05	33,72	42,60	1137,25	1814,64
U, S *	122	59	16,15	157,20	141,05	16,15	157,20	141,05	33,72	42,60	1137,25	1814,64
U, S, W *	87	59	15,76	161,46	145,70	15,76	161,46	145,70	37,80	42,38	1428,71	1796,23
Zinn Freiberg/Sachsen (J&R)												
U	63	59	68,70	167,72	99,01	68,70	167,72	99,01	21,50	21,99	462,33	483,39
U, S *	63	59	68,70	167,72	99,01	68,70	167,72	99,01	21,50	21,99	462,33	483,39
U, S, W *	63	59	66,60	164,23	97,63	66,60	164,23	97,63	21,02	21,45	442,03	460,30
Zinn Hamburg (J&R)												
U	122	59	56,26	305,68	249,42	56,26	305,68	249,42	40,13	48,31	1610,72	2333,70
U, S	122	59	56,26	305,68	249,42	56,26	305,68	249,42	40,13	48,31	1610,72	2333,70
U, S, W	87	59	54,54	293,56	239,02	54,54	293,56	239,02	40,96	46,92	1677,57	2201,41
Kohle Leipzig (E)												
U	59	59	56,61	165,70	109,09	56,61	165,70	109,09	30,77	30,77	946,99	946,99
U, S *	50	50	56,61	161,21	104,59	56,61	161,21	104,59	26,18	26,18	685,40	685,40
U, S, W *	50	50	59,79	157,65	97,86	59,79	157,65	97,86	24,31	24,31	591,07	591,07
Holzkohle Frankfurt a.M. (E)												
U	60	42	25,72	102,67	76,94	41,37	102,67	61,30	16,53	13,69	273,19	187,53
U, S *	60	42	25,72	102,67	76,94	41,37	102,67	61,30	16,53	13,69	273,19	187,53
U, S, W *	60	42	26,32	101,95	75,63	43,93	101,95	58,02	17,18	13,72	295,23	188,22
Steinkohle Hamburg (J&R)												
U	122	59	26,91	328,24	301,33	33,97	328,24	294,27	53,95	66,78	2910,21	4460,13
U, S *	121	59	26,91	328,24	301,33	33,97	328,24	294,27	54,14	66,78	2931,11	4460,13
U, S, W *	87	59	27,37	315,22	287,85	33,41	315,22	281,81	59,04	65,29	3485,75	4262,28
Wachs Würzburg Bürgerspital (E)												
U	60	44	54,19	100,00	45,81	74,86	100,00	25,14	13,08	9,30	170,97	86,50
U, S *	60	44	68,86	100,00	31,14	74,86	100,00	25,14	8,48	7,76	71,97	60,19
U, S, W *	60	44	69,10	102,95	33,85	78,11	102,95	24,84	8,61	7,28	74,11	52,96
Wachs Hamburg (J&R)												
U	122	59	76,68	387,25	310,57	76,68	168,70	92,02	64,56	19,67	4167,47	386,84
U, S *	122	59	76,68	387,25	310,57	76,68	168,70	92,02	64,56	19,67	4167,47	386,84
U, S, W *	87	59	75,28	227,00	151,71	75,28	164,99	89,71	26,70	19,66	712,99	386,51
Unschlitt-Lichter Leipzig (E)												
U	92	50	48,61	199,80	151,20	77,09	199,80	122,71	29,19	29,10	852,29	847,09
U, S *	83	41	46,39	173,27	126,89	66,86	173,27	106,42	20,93	21,21	438,02	449,69
U, S, W *	83	41	47,41	184,02	136,62	69,10	184,02	114,92	22,07	21,53	487,19	463,49
Talg Hamburg/Berlin (J&R)												
U	122	59	50,42	162,18	111,76	68,91	162,18	93,28	21,24	21,81	451,17	475,51
U, S *	122	59	50,42	162,18	111,76	68,91	162,18	93,28	21,24	21,81	451,17	475,51
U, S, W *	87	59	67,26	155,75	88,49	67,26	155,75	88,49	19,79	21,75	391,46	472,86
Leinöl Hamburg (J&R)												
U	122	59	37,20	187,16	149,96	62,39	187,16	124,78	32,14	34,00	1033,26	1155,98
U, S *	122	59	37,20	187,16	149,96	62,39	187,16	124,78	32,14	34,00	1033,26	1155,98
U, S, W *	87	59	52,72	179,74	127,02	60,78	179,74	118,96	30,34	33,74	920,57	1138,71
Harz Hamburg (J&R)												
U	122	59	25,03	470,67	445,64	29,06	470,67	441,61	77,87	96,02	6063,62	9220,07
U, S *	122	59	25,03	470,67	445,64	29,06	470,67	441,61	77,87	96,02	6063,62	9220,07
U, S, W *	87	59	27,19	468,00	440,82	28,59	468,00	439,42	85,35	93,59	7285,26	8758,59

Trend Alle Jahre														
	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
Blei Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	140,96	-	-	-	-	-	0,15	0,02	0,01	27,58	1,96	0,17	-1	0,2
U, S, W	152,87	81,86	125,63	14,18	4,14	17,15	-	-	-	-	-	-	-	-
Kupfer Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	152,87	81,86	115,98	34,12	9,96	99,26	0,50	0,25	0,25	17,25	29,02	0,00	-5 0,0
Kupfer Mansfeld (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	146,34	113,99	129,53	15,54	4,54	20,60	0,21	0,04	0,03	21,38	3,92	0,05	-2	0,1
Zink Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	199,34	7,52	99,68	92,16	26,91	724,23	0,71	0,51	0,50	26,85	87,38	0,00	-9 0,0
Zinn Freiberg/Sachsen (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	164,19	78,86	112,99	34,13	10,01	100,20	0,48	0,23	0,21	18,79	17,88	0,00	-4 0,0
Zinn Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	161,83	84,84	121,83	36,99	10,80	116,67	0,26	0,07	0,06	39,97	6,35	0,01	-3	0,0
Kohle Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	-6,81	65,80	122,28	56,48	16,63	276,67	0,68	0,47	0,46	18,10	42,24	0,00	6 0,0
Holzkohle Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	14,71	16,06	79,37	63,31	18,47	341,08	0,83	0,69	0,68	9,79	126,91	0,00	11 0,0
Steinkohle Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	281,73	7,86	139,44	131,58	38,42	1476,33	0,65	0,42	0,42	45,35	62,45	0,00	-8 0,0
Wachs Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	76,02	82,72	100,84	18,12	5,30	28,10	0,57	0,32	0,31	7,20	27,70	0,00	5 0,0
Wachs Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	76,57	101,94	125,40	23,46	6,85	46,94	0,26	0,07	0,05	26,11	5,99	0,02	2 0,0
Unschlitt-Lichter Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	52,50	54,29	119,06	64,77	18,87	356,04	0,75	0,56	0,55	14,87	101,98	0,00	10 0,0
Talg Hamburg/Berlin (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	142,54	86,70	113,53	26,83	7,83	61,36	0,40	0,16	0,15	18,38	15,80	0,00	-4 0,0
Leinöl Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	189,78	63,92	124,39	60,47	17,66	311,81	0,58	0,34	0,33	24,96	43,54	0,00	-7 0,0
Harz Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	275,65	34,29	150,25	115,96	33,86	1146,67	0,40	0,16	0,15	79,27	15,88	0,00	-4 0,0

Trend 1750-1850														
	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
Blei Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	190,89	-	-	-	-	-	0,32	0,10	0,09	30,95	6,41	0,01	-3	0,0
U, S, W	-	100,43	135,17	34,75	10,20	104,09	-	-	-	-	-	-	-	-
Kupfer Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	173,96	85,20	119,29	34,10	10,01	100,22	0,50	0,25	0,23	17,83	18,60	0,00	-4 0,0
Kupfer Mansfeld (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	141,89	119,01	127,80	8,79	2,58	6,65	0,11	0,01	0,00	22,70	0,76	0,39	-1	0,4
Zink Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	302,73	6,54	120,31	113,77	33,40	1115,81	0,79	0,62	0,61	26,54	93,47	0,00	-10 0,0
Zinn Freiberg/Sachsen (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	180,30	75,64	115,84	40,20	11,80	139,32	0,55	0,30	0,29	18,23	24,74	0,00	-5 0,0
Zinn Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	266,73	64,12	141,95	77,82	22,85	522,08	0,49	0,24	0,22	41,69	17,72	0,00	-4	0,0
Kohle Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	-6,81	65,80	122,28	56,48	16,63	276,67	0,68	0,47	0,46	18,10	42,24	0,00	6 0,0
Holzkohle Frankfurt a.M. (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	17,07	49,88	78,84	28,96	8,54	72,98	0,61	0,38	0,36	11,11	24,09	0,00	5 0,0
Steinkohle Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	387,18	19,60	160,79	141,19	41,45	1718,50	0,63	0,40	0,39	51,31	38,51	0,00	-6 0,0
Wachs Würzburg Bürgerspital (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	75,07	88,14	100,69	12,56	3,70	13,68	0,50	0,25	0,23	6,46	13,85	0,00	4 0,0
Wachs Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	144,07	98,29	115,88	17,58	5,16	26,65	0,26	0,07	0,05	19,30	4,22	0,04	-2 0,0
Unschlitt-Lichter Leipzig (E)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	43,32	80,71	125,43	44,72	13,12	172,13	0,51	0,26	0,24	18,95	13,90	0,00	4 0,0
Talg Hamburg/Berlin (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	178,84	83,54	120,15	36,60	10,75	115,50	0,49	0,24	0,23	19,23	18,42	0,00	-4 0,0
Leinöl Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	243,49	66,89	134,73	67,83	19,92	396,68	0,59	0,35	0,34	27,71	30,47	0,00	-6 0,0
Harz Hamburg (J&R)														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S, W	*	403,90	33,92	176,03	142,11	41,73	1741,01	0,45	0,20	0,18	85,23	14,14	0,00	-4 0,0

Abbildung 33: Inflationsmodell – Statistische Kennzahlen Zusammenfassung

Datenreihe														
	Beob. (g)	Beob. (k)	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)		
Lebensmittel Gesamt														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
U, S	214	101	32,65	246,82	214,16	48,21	157,76	109,54	54,14	27,82	2930,94	774,05		
U, S, W	179	101	33,24	190,28	157,04	50,72	156,97	106,25	41,83	26,18	1749,86	685,47		
Kolonialwaren Gesamt														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
U, S	179	100	26,93	192,10	165,17	40,22	192,10	151,88	29,01	34,07	841,62	1160,98		
U, S, W	144	100	27,40	191,01	163,62	39,56	191,01	151,45	30,37	33,10	922,28	1095,51		
Textilien Gesamt														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
U, S	213	101	38,05	137,60	99,54	50,67	137,60	86,93	18,61	20,16	346,25	406,50		
U, S, W	178	101	38,48	146,14	107,65	50,28	146,14	95,86	19,86	20,84	394,29	434,16		
Industriestoffe Gesamt														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
U, S	210	101	27,08	176,66	149,58	52,21	176,66	124,44	24,64	27,37	607,14	749,26		
U, S, W	174	101	27,75	169,65	141,90	51,36	169,65	118,29	24,00	26,50	576,12	702,47		
Trend Alle Jahre														
	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
Lebensmittel Gesamt														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	18,31	19,12	190,92	171,81	49,83	2482,92	0,92	0,85	0,85	21,27	1174,90	0,00	34	0,0
U, S, W	26,04	26,74	176,76	150,02	43,51	1893,04	0,87	0,76	0,76	20,74	551,05	0,00	23	0,0
Kolonialwaren Gesamt														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	69,34	68,27	69,23	0,96	0,28	0,08	0,01	0,00	-0,01	29,17	0,01	0,90	0	0,9
U, S, W	58,59	61,48	82,12	20,64	6,00	35,95	0,19	0,04	0,03	30,04	5,18	0,02	2	0,0
Textilien Gesamt														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	66,56	66,59	74,51	7,91	2,29	5,26	0,12	0,02	0,01	18,55	3,24	0,07	2	0,1
U, S, W	64,05	64,15	81,71	17,57	5,10	26,00	0,26	0,07	0,06	19,30	12,35	0,00	4	0,0
Industriestoffe Gesamt														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	74,69	63,56	74,59	11,02	3,20	10,22	0,13	0,02	0,01	24,55	3,49	0,06	-2	0,1
U, S, W	73,54	73,58	77,07	3,49	1,01	1,03	0,04	0,00	0,00	24,12	0,30	0,59	1	0,6
Trend 1750-1850														
	Min. (g)	Max. (g)	SW (g)	Min. (k)	Max. (k)	SW (k)	SA (g)	SA (k)	VAR (g)	VAR (k)	r (g)	r (k)	t	P
Lebensmittel Gesamt														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	29,27	59,76	119,55	59,79	17,43	303,86	0,63	0,39	0,39	21,90	63,98	0,00	8	0,0
U, S, W	37,50	64,09	116,23	52,14	15,20	231,09	0,58	0,34	0,33	21,53	50,35	0,00	7	0,0
Kolonialwaren Gesamt														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	65,84	71,30	81,99	10,69	3,12	9,72	0,09	0,01	0,00	34,28	0,82	0,37	1	0,4
U, S, W	72,79	75,06	79,53	4,47	1,30	1,69	0,04	0,00	-0,01	33,41	0,15	0,70	0	0,7
Textilien Gesamt														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	91,78	73,25	85,52	12,27	3,58	12,80	0,18	0,03	0,02	20,04	3,22	0,08	-2	0,1
U, S, W	100,64	70,50	90,46	19,96	5,82	33,86	0,28	0,08	0,07	20,21	8,37	0,00	-3	0,0
Industriestoffe Gesamt														
U	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
U, S	86,68	82,16	85,15	2,99	0,87	0,76	0,03	0,00	-0,01	27,63	0,10	0,75	0	0,8
U, S, W	97,11	78,71	90,89	12,18	3,55	12,62	0,13	0,02	0,01	26,53	1,81	0,18	-1	0,2

Abbildung 34: Osemundpreise

5 Unternehmerische Netzwerke und betriebliche Organisation: Handlungsoptionen im verdichteten Gewerbebezirk

Handlungsspielräume und Handlungsoptionen werden zu einem bedeutenden Teil dadurch bestimmt, welche Beziehungen zwischen den verschiedenen Akteuren im Wirtschaftsleben bestehen. Die Betriebswirtschaftslehre beschäftigt sich zunehmend mit den Abhängigkeiten, die zwischen zwei oder mehreren Unternehmen trotz ihrer rechtlichen oder organisatorischen Selbständigkeit bestehen können.⁹⁵² Dies ist nicht nur in Zusammenschlüssen wie Kartellen oder Kooperativen der Fall. Vielmehr besitzen alle Unternehmen, die in einem arbeitsteiligen Produktionssystem mitwirken, einen durch Organisations- und Kooperationsform bedingten eingeschränkten Handlungsspielraum. Die Abhängigkeiten bestehen hier zwischen Zulieferern und Produzenten auf der einen sowie zwischen Herstellern und Endabnehmern auf der anderen Seite. Je arbeitsteiliger die Produktionssysteme sind, desto stärker sind auch die gegenseitigen Abhängigkeiten ausgeprägt. Während etwa in der traditionellen Organisation des Herstellungsprozesses die Lagerhaltung einen gewissen Puffer im Fall von Lieferschwierigkeiten des Zulieferers bietet, sind die Hersteller bei der Just-In-Time-Produktion auf ein reibungsloses und störungsfreies Funktionieren der Wertschöpfungskette angewiesen. Auch eine Vielzahl externer Abhängigkeiten, wie etwa die Marktsituation und Konkurrenzverhältnisse innerhalb und außerhalb des Gewerbebezirks, schränken die Handlungsspielräume der einzelnen Unternehmer ein und damit die Macht, welche diese gegenüber anderen Teilnehmern am Marktprozess besitzen.⁹⁵³

„Macht“ wird hier nach Weber als die Fähigkeit definiert, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen durchzusetzen, notfalls auch gegen den Widerstand anderer.⁹⁵⁴ Nicht nur nach außen, gegenüber Dritten, sind Handlungsfreiheit und Verhand-

⁹⁵² Vgl. BONUS, Unternehmen, S. 25.

⁹⁵³ SCHAUBENBERG, Gegenstand, S. 6.

⁹⁵⁴ Parsons verlangt hingegen eine stärkere Operationalisierung des Begriffs; für ihn besteht nur dann ein Machtverhältnis, wenn der machtausübende Teil die Fähigkeit besitzt, bei Nichtbeachtung der Abmachungen oder Regeln Sanktionen zu verhängen. Für Giddens liegt die Hauptursache für die Herausbildung von Machtverhältnissen im ungleichen Zugang zu Ressourcen; aus dauerhaft bestehenden Machtverhältnissen entwickeln sich Herrschaftsverhältnisse, wobei jedoch auch der Schwächere die Möglichkeit besitzt, die Machtverhältnisse zu seinen Gunsten zu beeinflussen; der Machthaber ist somit auch bis zu einem gewissen Grad von der Akzeptanz der Untergebenen abhängig. Bourdieu unterscheidet zwischen materieller und symbolischer Macht und hat damit maßgeblich zur Entwicklung einer auf Interdisziplinarität ausgelegten Betrachtungsweise von Machtverhältnissen beigetragen, die von ökonomischen,

lungsmacht des Unternehmers begrenzt, sondern auch innerhalb des Unternehmens. Ihre Grenzen sind abgesteckt durch das Verhältnis der einzelnen Interessengruppen im Unternehmen zueinander; im hier untersuchten Fall handelt es sich dabei vor allem um das zwischen dem Reidemeister als Unternehmer und seinen Arbeitern.⁹⁵⁵ Die wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Akteuren im Unternehmen finden in den Wirtschaftswissenschaften bei der Untersuchung betrieblicher Zusammenhänge zu-

soziologischen und kulturwissenschaftlichen bis hin zu linguistischen Elementen eine breite fachliche Spannweite besitzt. Bei der Untersuchung von Machtverhältnissen ist nach Bourdieu auch zu prüfen, mit welchen Mitteln Macht legitimiert und repräsentiert wird. MAHLERWEIN, *Analysierbarkeit*, S. 68-71. Vgl. auch STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN, Podium 3, S. 92. Die Existenz von Machtverhältnissen kann an verschiedenen Faktoren festgemacht werden. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Ansätze der „Community Studies“ zu nennen, die Mahlerwein im Kontext der dörflichen Elitenforschung identifiziert hat. Zu den „Community Studies“ allgemein vgl. FELBER, *Eliteforschung*, S. 159-187. BORKOLTER-TRACHSEL, *Theorie*, S. 170-185. KERSTING, *Machtstrukturen*, S. 150. Im sogenannten „Positionsansatz“ werden alle Personen als mächtig definiert, welche die ranghöchsten formellen Positionen innerhalb sozialer Gruppen besetzen. Wer also etwa ein Amt als Bürgermeister oder Gemeindevorsteher bekleidet, hat nach diesem Ansatz eine Machtposition inne. Diese ist dabei relativ und potentiell; denn der Inhaber muss seine Macht nicht unbedingt voll ausspielen, und der Grad, in dem er dies tut, hängt auch von seiner Umwelt ab. Im „Reputationsansatz“ werden alle diejenigen Personen als mächtig bezeichnet, die von ihrer sozialen Gruppe oder von Experten als mächtig angesehen werden. Auch hier handelt es sich wieder um eine potentielle Macht; denn ob die von außen als mächtig betrachtete Person ihre Machtposition auch wirklich ausnützt, ist nicht erwiesen. Die tatsächliche Ausübung von Macht wird hingegen im „Entscheidungsansatz“ gemessen. Hier wird versucht, über die Analyse von Entscheidungsprozessen die Träger von Macht zu ermitteln. Als Untersuchungsgrundlage werden dabei meist Konfliktsituationen verwendet, da sich an ihnen Entscheidungsprozesse gut nachvollziehen lassen. In der mehr kulturwissenschaftlich orientierten Forschung werden Machtpositionen oft am Lebensstil und am materiellen Besitz der Betroffenen festgemacht. Kriterien, die dabei verwendet werden, sind zum Beispiel Landbesitz, der Vieh- und besonders der Pferdebestand sowie Haushaltsgegenstände und Kleidung. MAHLERWEIN, *Analysierbarkeit*, S. 71-73. Vgl. Norbert von FRIEDENBURG, *Ländliche Gesellschaft*, S. 115. Rainer BECK, *Unterfinning*, S. 141. Netzwerkzentrierte Ansätze erforschen die Rolle von sozialen Beziehungen, häufig Familien- und Verwandtschaftsnetzwerken, für die Ausbildung von Machtpositionen wie etwa der Erlangung kommunaler Führungsämter. Ebd., S. 74. LIPP, *Dörfliche Formen*, 572-598. SABEAN, *Kinship*, S. 37-62. Eine Kombination aus kultur- und netzwerktheoretischem Ansatz verfolgt Mahlerwein in seiner Analyse bäuerlicher Oberschichten und ländlicher Elitenbildung in Rheinhessen zwischen 1700 und 1850. Durch die Untersuchung von Lebensweise, Lebensstil, Wirtschaftsverhalten, Heiratsverhalten, gemeindepolitischer Partizipation sowie der im dörflichen Sozialsystem vorhandenen Kommunikationskreise kann er soziale Abhängigkeiten und Machtstrukturen in der bäuerlichen Oberschicht nachweisen. MAHLERWEIN, *Oberschichten*, S. 7, 85. DERS., *Analysierbarkeit*, S. 66. Für das märkische Gewerbe hat Bolenz nachgewiesen, dass zum Beispiel die unternehmerische Leistung und gesellschaftliche Stellung des Textilunternehmers Brügelmann auf einem komplexen Netz sozialer und wirtschaftlicher Vorleistungen beruhten, ohne die er kaum Einfluss hätte entwickeln können. BOLENZ, *Brügelmann*, S. 73. Vgl. RINGEL, *Bergische Wirtschaft*, S. 60. Für Winkel ist deshalb der gesellschaftliche Standort des Unternehmers einer der Hauptfaktoren für die Erklärung seiner Wirtschaftsweise. Damit zusammenhängend stünden Standesbewusstsein und Familientradition oft im Hintergrund wirtschaftlicher Entscheidungen. Sie würden rationales Verhalten zwar nicht ausschließen, den Raum, in dem solches wirksam werde, jedoch deutlich einschränken. WINKEL, *Kapitalquellen*, S. 294f. Vgl. REDLICH, *Der Unternehmer*, S. 134.

⁹⁵⁵ Weitere derartige Beziehungen wären etwa diejenigen zwischen Management und Aktionären oder zwischen den Vertretern verschiedener Abteilungen im Unternehmen. Vgl. BUTSCHEK, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 92. In diesem Zusammenhang ist das Konzept der Verhandlungsstärke zu nennen, das vor allem in Bezug auf die Beziehung zwischen Herstellern und Kunden entwickelt wurde, aber auch auf diejenige zwischen den einzelnen Parteien im Betrieb angewendet werden kann. PORTER, *Contributions*, S. 609f. DERS., *Wettbewerbsvorteile*, S. 25f. Vgl. dazu DASCHMANN, *Erfolgsfaktoren*, S. 26f. MASON, *Concentration*. BAIN, *Industrial Organization*. KAUFER, *Industrieökonomie*. HERDZINA, *Wachstum*.

nehmend Aufmerksamkeit. Das Thema wurde vor allem durch die verhaltenswissenschaftlichen Ansätze der Unternehmensforschung, besonders die Agency-Theorie, in die Diskussion eingebracht.⁹⁵⁶ Der Betrieb wird dabei als ein soziales System interpretiert, in dem verschiedene Interessengruppen versuchen, ihre Vorstellungen und Ziele durchzusetzen.⁹⁵⁷ Der Frage nach der Ausgestaltung der Spielräume, die dem Unternehmer dabei für seine betrieblichen Entscheidungen bleiben, kommt dabei wachsendes Interesse entgegen. Dies gilt nicht nur für die Wirtschaftswissenschaften, sondern auch für die Wirtschaftsgeschichte.⁹⁵⁸ Die Institutionenökonomie wandte sich in diesem Zusammenhang vor allem den institutionellen Handlungsspielräumen im traditionellen Sinn zu, erweiterte aber in der Folge ihren Institutionenbegriff um kulturelle Faktoren.⁹⁵⁹ Vor allem für kleine und mittlere Unternehmen weist der Forschungsstand auf diesem Gebiet allerdings immer noch große Lücken auf.⁹⁶⁰

Die eingeschränkte Handlungsfreiheit der Unternehmen nach innen wurde von Becattini für die netzwerkartigen Produktionsformen der „Industrial Districts“ gezeigt, die, wie oben beschrieben, auch in der Grafschaft Mark anzutreffen waren. Nach Becattini ist der Spielraum in derartigen Gewerbebezirken für beide Seiten des Arbeitsmarkts, Unternehmer und Arbeiter, stark begrenzt, da sich beide Gruppen der Anfälligkeit ihres eng verzahnten und durch unzählige gegenseitige Abhängigkeiten gekennzeichneten arbeitsteiligen Produktionssystems bewusst sind; deshalb verzichten die von ihm untersuchten Arbeiter auf übertriebene Lohn- und Leistungsforderungen oder gar Arbeitskämpfe, die das Funktionieren dieses Systems gefährden würden.⁹⁶¹ Im Folgenden wird zu sehen sein, wie die Interessen und Verhandlungsspielräume zwischen den Reide-

⁹⁵⁶ Vgl. dazu vor allem CYERT – MARSH, Behavioural Theory. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 250f.

⁹⁵⁷ Vgl. Ebd., S. 183. FÜRSTENBERG, Industriesoziologie, S. 11-27. MINNSEN, Prozeß. MÜLLER-JENTSCH, Soziologie.

⁹⁵⁸ In der Beschäftigung mit der Entwicklung des märkischen Metallgewerbes hat Herbig darauf hingewiesen, dass nicht die Standortvorteile der verschiedenen Metallverarbeitungszentren für die unterschiedliche Ausgestaltung ihrer Produktionssysteme und ihren wirtschaftlichen Erfolg verantwortlich sind, sondern vielmehr das unterschiedliche Maß, in dem die Unternehmen ihren wirtschaftlichen Handlungsspielraum auszunutzen verstanden. HERBIG, Lüdenscheid, S. 48. Von verschiedenen Vertretern der Protoindustrialisierungsdebatte wird der Begriff der „Handlungsspielräume“ oft durch den der „Opportunitätskosten“ ersetzt. Vgl. OGILVIE, Beginnings. PFISTER, Protoindustrielles Wachstum. Während nach Gorißen „Handlungsspielräume“ die „Begrenzung möglicher Handlungen durch übergeordnete strukturelle Zwänge, ohne freilich die Möglichkeit einer freien Entscheidung grundsätzlich zu leugnen“ implizieren, suggeriert der Begriff der „Opportunitätskosten“ ein „rationales Kalkül bei unbegrenzten Handlungsoptionen“. GORISSEN, Handelshaus, S. 39.

⁹⁵⁹ Vgl. WISCHERMANN, Handlungsspielräume, S. 87.

⁹⁶⁰ GRABAS, Mittelstand, S. 62.

⁹⁶¹ BECATTINI, Industrial Districts, S. 102.

meistern und ihren Arbeitern, beziehungsweise Zulieferern, auf der Vollme ausgestaltet waren.

5.1 Der Mensch in Unternehmung und wirtschaftlichem Umfeld: Forschungsansätze

Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsgeschichte konzentrierten sich lange Zeit auf die Untersuchung formaler Fragen im Zusammenhang mit Unternehmen. Sie bemühten sich durch die genaue Abgrenzung der Betriebsformen wie „Fabrik“, „Manufaktur“ und „Handwerk“ um phänomenologische Definitionen, ohne jedoch die zugrundeliegenden funktionalen Zusammenhänge eingehender zu würdigen.⁹⁶² Obwohl es immer wieder Ansätze zu einer theoretischen Fundierung der betriebswirtschaftlichen Forschung gab,⁹⁶³ sind vor allem die Beziehungen der verschiedenen Akteure in der Unternehmung zueinander noch relativ wenig erforscht.⁹⁶⁴ Frank Knight gilt als der erste Ökonom im

⁹⁶² Eine einheitliche Interpretation der Termini „Unternehmen“, „Firma“ oder „Betrieb“ fehlt deshalb bis heute. Vgl. FOSS, *Theory*, S. 1.

⁹⁶³ Vgl. ebd. PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*, S. 14. Sherwin ROSEN, *Economics*, S. 302. So sieht Barreto bereits bei den Ökonomen des frühen 19. Jahrhunderts deutliche Ansätze zu einer Theorie der Unternehmung. Die Theorie der Faktormärkte etwa, bei der es um die optimale Ausgestaltung des Faktoreinsatzes geht, war von Malthus und Torrens als „Law of Diminishing Return“, also als das Gesetz vom sinkenden Grenzertrag, im makroökonomischen Zusammenhang benutzt worden. Diese Theorie wurde laut Barreto dann zuerst von Thünen im Jahr 1826 als Theorem in der Unternehmensforschung adaptiert. Marshalls „Substitutionsprinzip“ entwickelte die Idee im betriebswirtschaftlichen Sinn weiter. Wicksell entwarf in der Folge eine graphische Repräsentation der Marginalanalyse als zentrales Element der Unternehmensplanung. WICKSELL, *Geldzins*. Weitere Ansatzpunkte hatte Cournot mit einer Arbeit geschaffen, die ein wichtiger Schritt zur mathematischen Fundierung der Wirtschaftswissenschaft wurde. Vor allem für die Betriebswirtschaftslehre wichtig wurde der Ansatz von Leon Walras. Er, der als der eigentliche Begründer der Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften und als Vater der Grenznutzenschule gilt, schuf mit der vor allem durch die Neoklassik verbreiteten Gleichgewichtslehre und der Marginalanalyse Kernstücke der ökonomischen Theorie, die bis heute auch weite Teile der Diskussion über die Theorie der Firma beherrschen. COURNOT, *Recherches*. WALRAS, *Elements*. Zum gesamten Absatz vgl. BARRETO, *Entrepreneur*, S. 71-100.

⁹⁶⁴ Die Betriebswirtschaftslehre sieht Betriebe entweder als „produzierende Einzelwirtschaften“ an und konzentriert sich so auf die reine Produktionsfunktion; nur die Unternehmen, die unter marktwirtschaftlichen Bedingungen produzieren, fallen unter diese Kategorie. GUTENBERG, *Grundlagen*, Bd. 1. Die alternative Sichtweise ist wesentlich umfassender und bezieht die Gesamtheit der komplexen Funktionen in einem Unternehmen, die zur Herstellung und Bereitstellung von Produkten und Dienstleistungen benötigt werden, in die Betrachtung mit ein. Der „Betrieb“ als die Institutionalisierung der Produktionsfunktion ist hier die „technisch-wirtschaftliche Untereinheit“ des Unternehmens. Bei Gutenberg als einem der Begründer der Betriebswirtschaftslehre in Deutschland liegt die Aufgabe des Unternehmens in einer Anpassung an sich verändernde Umweltbedingungen. Obwohl er dem in der Unternehmung tätigen Menschen eine schöpferische Rolle in allen drei Teilen des Betriebsgeschehens – in der Beschaffung beziehungsweise Produktion, im Absatz und in der Finanzierung – zubilligt, ist sein betriebswirtschaftlicher Ansatz zu sehr in der neoklassischen Tradition verankert, als dass die Unternehmung darin genügend ausführlich diskutiert würde. GUTENBERG, *Einführung*. DERS., *Die Unternehmung*. Vgl. UNSINN, *Frage*, S. 133. PREGLAU, *Betriebswirtschaftslehre*, S. 195. GOEL, *Economists*, S. 65. Nach PIERENKEMPER, der sich da-

20. Jahrhundert, der sich explizit damit beschäftigte.⁹⁶⁵ Als eigentlicher Begründer einer theoretischen Fundierung der Unternehmensforschung – auch wenn die Existenz einer derartigen bis heute umstritten ist – wird Ronald Coase angesehen. Die neoklassische Schule gestand Unternehmern und Unternehmen eine Rolle zu, die nicht über die eines reinen Ausführungsorgans im gesamtwirtschaftlich-politischen Prozess hinausging.⁹⁶⁶ Bei Coase hingegen spielen Unternehmen eine aktive Rolle. Sie werden im Sinne des Transaktionskostenansatzes als Gemeinschaft von Ressourceneignern verstanden, die kooperieren, weil die Vorteile der Ressourcenallokation durch die Bildung hierarchischer Unternehmen größer erscheinen als bei einer Allokation über die öffentlichen Märkte.⁹⁶⁷ Coase stand mit seinem Ansatz vor allem in der Tradition der amerikanischen Schule der „Institutionalisten“. Der Begriff der „Transaktionskosten“ wurde zum zentralen Bestandteil für die Forschungsrichtung, die bald als „New Institutional Economics“ bezeichnet wurde. „Transaktionskosten“ entstehen demnach bei der Übertragung von Verfügungsrechten. Diese regeln die Kompetenzen und Abläufe im wirtschaftlichen Leben, und zwar innerhalb und außerhalb von Unternehmen.⁹⁶⁸

bei auf Jones bezieht, sind von der Neoklassik allenfalls die Taxonomien verwertbar, die es erlauben, unternehmenshistorische Phänomene in einer gewissen Systematik zu diskutieren. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 250. Steve R. H. JONES, Transaction Costs.

⁹⁶⁵ KNIGHT, Risk.

⁹⁶⁶ Während die Unternehmen gemäß der neoklassischen Produktionstheorie für die Effizienz der Produktion zuständig sind, entscheiden die Haushalte auf der anderen Seite der Gleichung nutzenmaximierend über den Konsum dieser Güter. Unternehmen reagieren nach der neoklassischen Markttheorie lediglich auf ökonomische Sachzwänge, auf deren Entstehung sie keinen Einfluss haben. Als „stilisierte Akteure“ kaufen sie Produktionsfaktoren auf dem Markt ein und transformieren sie in Produkte. In der Optimierung der betriebswirtschaftlichen Effizienz liegt ihre einzige Aufgabe, die Koordination der dazu notwendigen Aktivitäten geschieht über die Produktionsfunktion. SCHAUENBERG, Gegenstand, S. 20, 24f. Vgl. FOSS, Theory, S. 5. BOLENZ, Brügelmann, S. 73. Damit blieben die Vielfalt der betrieblichen Problematik sowie die Rolle des Unternehmens in Wirtschaft und Gesellschaft in der Volkswirtschaftslehre außen vor. SOLTOW, Entrepreneur, S. 83. Wenn vereinzelt auf Ansätze einer neoklassischen Theorie der Firma verwiesen wird, so stellen diese im Prinzip nichts weiter als die Anwendung des Gleichgewichtsmodells auf die Produktion dar; nach der Logik der Neoklassik ist bei funktionierenden Märkten ein Marktequilibrium erreicht, das Unternehmen eigentlich überflüssig macht. Vgl. dazu etwa Jochen SCHUMANN, Grundzüge, S. 133-209. Dieter SCHNEIDER, Unternehmer, S. 32. STADEMANN, Vernunft, S. 176-189.

⁹⁶⁷ COASE, Nature. DERS., Problem. Vgl. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 248, 255. Die Bildung von Unternehmen geschieht dabei nicht zwangsläufig; ob der öffentliche Markt gewählt oder eine hierarchische Struktur, also ein Unternehmen, gebildet wird, hängt davon ab, wo die Transaktionskosten am geringsten sind. Vgl. BÖSSMANN, Warum. Chandler spann Coases Gedanken weiter und argumentierte, dass Unternehmen in erster Linie aufgrund von Marktversagen entstünden; in Anlehnung an das neoklassische Gedankengebäude argumentierte er, bei einem perfekt funktionierenden Markt seien sie überflüssig. Er beschäftigte sich besonders mit der Frage, warum Großunternehmen entstehen und vertrat die Ansicht, dass nur eine hierarchische Organisationsstruktur die optimale Koordination der wirtschaftlichen Tätigkeit und somit das Überleben eines Unternehmens im Wettbewerb sichern könne. CHANDLER, Strategy. Vgl. SCHAUENBERG, Gegenstand, S. 8, 11, 26. WINTER, On Coase.

⁹⁶⁸ Vgl. COMMONS, Institutional Economics, S. 58-68. Nach Pierenkemper, der darin Schneider folgt, haben die Institutionisten dabei unter Umständen auf Überlegungen des deutschen Nationalökonomen Karl Heinrich Rau zurückgegriffen. RAU, Nutzen. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 255. Die-

Während das Unternehmen in der traditionellen Ansicht also als ein monolithisches Gebilde betrachtet wurde, dessen Entscheidungsspielräume durch wirtschaftliche Faktoren vorgegeben waren, stellte es nun eine Gemeinschaft von Interesseneignern dar, deren konkurrierende Ziele im Wettstreit miteinander die Handlungsspielräume des Unternehmens nach innen und seine Handlungsfähigkeit nach außen definierten. Gegen die vor allem durch die Marginalisten eingeführten mathematisch-mechanistischen Modelle der Neoklassik setzte die „Neue Institutionenökonomie“ ein Bild, das sich in erster Linie auf die Aspekte menschlicher Interaktion konzentriert; deren zahlreiche Facetten konnten mit den stark vereinfachenden neoklassischen Gleichgewichtsmodellen nicht erfasst werden.⁹⁶⁹

Die Institutionenökonomie zieht darüber hinaus aber auch Faktoren außerhalb von Rechtsordnung und rationaler Entscheidungsfindung als Determinanten für die Spielräume und Handlungen des Unternehmens in Betracht; ein sozialer Lernprozess etwa aufgrund bestimmter Gepflogenheiten in einem Unternehmen kann somit die Handlungsweisen genauso beeinflussen wie die Rationalität des neoklassischen „homo oeconomicus“.⁹⁷⁰ Diese ist nun durch Faktoren wie Sitten, Gebräuche und Traditionen einge-

ter SCHNEIDER, *Unternehmer*, S. 56. Nach Commons gibt es drei verschiedene Arten von Transaktionen: Die als „bargaining transactions“ bezeichnete Übertragung von Eigentum; dann Anordnungen an rechtlich nachgeordnete Personen („managerial transactions“); und schließlich die „rationing transactions“ genannten Bestimmungen durch übergeordnete Instanzen. PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*, S. 255. Sowohl der Austausch von Gütern im Wirtschaftsprozess als auch der von Informationen ist mit Kosten verbunden; ebenso kostet die Aushandlung von Vereinbarungen und Verträgen etwas. Transaktionskosten entstehen dabei auf drei Stufen des Wirtschaftsprozesses: Bei der Anbahnung von Verträgen als Such- und Informationskosten; beim Abschluss von Verträgen als Verhandlungs- und Entscheidungskosten; und nach einer erfolgreichen Übereinkunft als Kosten der Überwachung und der Durchsetzung von Leistungspflichten. BUTSCHK, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 93. Zum Aspekt der Informationskosten vgl. BALLWIESER – BERGER, *Information*. Transaktionskosten entstehen in der Vorstellung der Institutionisten vor allem deshalb, weil im Gegensatz zum neoklassischen Gleichgewichtsmodell keine perfekten Märkte existieren. Auch wird hier die in der Neoklassik angenommene Verfügbarkeit von Informationen an jedem Ort, jederzeit und ohne Kosten bestritten. Stattdessen herrscht eine asymmetrische Informationsverteilung, bei der verschiedene Akteure unterschiedlichen Zugang zu Informationen besitzen. Die nicht marktgesteuerten Verhaltensweisen der Akteure im Wirtschaftsgeschehen spielen sich in der Neoklassik, wenn sie überhaupt auftauchen, in erster Linie in einem durch rechtliche Rahmenbedingungen abgesteckten Raum ab. Dieser wird als gegeben betrachtet und stellt den institutionellen Rahmen für ein Wirtschaftsgeschehen zur Verfügung, das sich durch die rationalen Marktkräfte selbst regelt. BUTSCHK, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 84f.

⁹⁶⁹ MACHLUP, *Theories*, S. 3. Während Coase seine Überlegungen eher noch als Ergänzung zur Klassik und Neoklassik sah, wurde die „Neue Institutionenökonomie“ von seinen Nachfolgern meist als Gegenbewegung zur Neoklassik verstanden. COASE, *Nature*, S. 386, 389. Vgl. BUTSCHK, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 91.

⁹⁷⁰ Ebd., S. 84f.

schränkt und wird deshalb als „bounded rationality“ bezeichnet.⁹⁷¹ Weil nicht alle Wirtschaftssubjekte im neoklassischen Sinn rein rational handeln, sind im institutionalistischen Modell Institutionen notwendig, welche die wirtschaftlichen Aktivitäten koordinieren und somit die Transaktionskosten minimieren helfen. Institutionen treten dabei nicht nur als physisch real existierende Einheiten auf. Vielmehr werden sie auch durch Bindungen, Verbindlichkeiten und Beschränkungen – „constraints“ – verkörpert. Formelle Bindungen sind etwa Verträge, Gesetze und Abkommen. Informelle Verbindlichkeiten können zum Beispiel Sitten, Gebräuche oder Traditionen sein.⁹⁷²

Eine Erweiterung erfuhr die Institutionenökonomie durch die auch als „Principal-Agent-Theorie“ oder „Handlungstheorie“ bezeichnete „Agency-Theorie“.⁹⁷³ Diese wandte sich noch ausdrücklicher dem individuellen Verhalten der einzelnen Akteure beziehungsweise von Gruppen von Akteuren innerhalb des Unternehmens zu.⁹⁷⁴ In der Unterneh-

⁹⁷¹ Vgl. Oliver E. WILLIAMSON, Transaction-Cost Approach, S. 105. FOSS, Theory, S. 6. Das Konzept geht dabei auf Simon zurück und wurde von Cyert und March weiterentwickelt. Herbert A. A. SIMON, Behavioral Model. DERS., Theories of Decision-Making. CYERT – MARSH, Behavioural Theory.

⁹⁷² BUTSCHEK, Wirtschaftsgeschichte, S. 94. WISCHERMANN, Gedächtnis, S. 28. Der Transaktionskostenansatz hatte entscheidenden Einfluss auf die Wirtschaftslehre seiner Zeit und fand seinen Weg in alle Einzeldisziplinen der Wirtschaftswissenschaften. In der Mikroökonomie führte er vor allem zu der Erkenntnis, dass der Güteraustausch nicht nur von Angebot und Nachfrage abhängt, sondern er brachte auch andere Faktoren wie die Rechtsordnung oder die Gesamtkosten des Produktions- und Distributionsprozesses in die Diskussion ein. RIECKHOFF, Unternehmensverfassung. PICOT, Beitrag. Coases Ansatz birgt allerdings Probleme und wurde deshalb auch kritisiert. So ist etwa die Höhe der Transaktionskosten im Allgemeinen schwer berechenbar; denn meist handelt es sich dabei nicht um wirklich entstehende Kosten, sondern um schwer abschätzbare Implikationen, die in Zahlen und Geld oft gar nicht ausgedrückt werden können. Zudem verändert sich die Kalkulationsbasis für die Berechnung der Transaktionskosten ständig, da Faktoren wie die Innovationsrate im Unternehmen kaum vorhersehbar sind. Pierenkemper mahnt an, dass das Potential der Unternehmen selbst zur strategischen Gestaltung der Transaktionen nicht übersehen werden sollte; die einzelnen Transaktionskosten sind also in ihrer Höhe nicht einfach als gegeben hinzunehmen, ohne dass die innerbetrieblichen Möglichkeiten zu ihrer Verringerung geprüft werden. Schließlich existieren noch immer methodische Unklarheiten, ob Transaktionen denn tatsächlich die Basiseinheiten der ökonomischen Analyse darstellen. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 256. Vgl. COMMONS, Institutional Economics, S. 6. Steve R. H. JONES, Transaction Costs, S. 11. In Deutschland wurde der Ansatz deshalb nur zögerlich aufgegriffen. Nach Wischermann lag der Grund dafür vor allem darin, dass er nach der Meinung vieler seiner Kritiker nichts wirklich Neues brachte, da sich der Property Rights-Theorie vergleichbare Elemente schon seit langem zum Beispiel in der europäischen Rechts- und Wirtschaftsgeschichte finden ließen. WISCHERMANN, Staat, S. 4. Forschungsrichtungen in der Tradition der amerikanischen Institutionisten, des Transaktionskostenansatzes, der Lehre von den Verfügungsrechten und anderen Ansätzen aus der Umgebung Coases wurden bald unter dem Begriff „Neue Institutionenökonomie“ als umfassender Ansatz zur ökonomischen Analyse zusammengefasst, bei dem makroökonomische Theoreme auf mikroökonomischen Überlegungen aufbauen. Vgl. HURTH, Erfolgsfaktoren.

⁹⁷³ Als Vorläufer des Agency-Ansatzes innerhalb der Institutionenökonomie gilt etwa das Interessenmodell Chester Barnards. Dieser wies darauf hin, dass Forderungen von unterschiedlichen Interessengruppen von der Unternehmensleitung zum Ausdruck gebracht werden müssen. WOLFF – GOLDBERG, Umwelt, S. 538.

⁹⁷⁴ Sie stand damit ganz in der Tradition der „Human Relations School“, die sich in der Kritik am „Scientific Management“ Taylors gebildet hatte und die menschlichen Beziehungen im Unternehmen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellte. Als Hauptvertreter dieser Richtung sind Elton Mayo und Fritz Jules

mung treffen nach dieser Theorie widerstreitende Interessen unterschiedlicher Individuen oder Gruppen aufeinander, die durch ein komplexes Vertragswerk in Gestalt formeller Verträge und informeller Bindungen koordiniert werden.⁹⁷⁵ Kritische Punkte im Geschäftsprozess sind vor allem dann gegeben, wenn Arbeiten delegiert werden. Die delegierende Person wird dabei als „Principal“, der Ausführende als „Agent“ bezeichnet. Die dabei entstehende „Agency Relationship“, also die Beziehung zwischen den Akteuren untereinander, kann sich dabei zum Beispiel zwischen Eigentümer und Geschäftsführer, Arbeitgeber und Arbeitnehmer oder Aufsichtsrat und Management abspielen.⁹⁷⁶ Da davon ausgegangen wird, dass beide Parteien individuell nutzenmaximierend denken, ist zu befürchten, dass der „Agent“ nicht unbedingt im Interesse des „Principals“ handelt, was Konflikte und Kosten verursachen kann.⁹⁷⁷ Der „Principal“ muss deshalb versuchen, den „Agent“ durch die Schaffung eines Anreiz-, Steuerungs- und Kontrollsystems dazu zu bringen, tatsächlich in seinem Interesse zu handeln.⁹⁷⁸

Roethlisberger zu nennen. Vgl. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 108. MAYO, Probleme. ROETHLISBERGER, Betriebsverfassung. Helmut ARNDT, Mensch.

⁹⁷⁵ JENSEN – MECKLING, Theory, S. 311.

⁹⁷⁶ BLICKLE-LIEBERSBACH, Agency-Theorie, S. 1. Auch zwischen den verschiedenen funktionalen Bereichen in einem Unternehmen mit ihren jeweiligen Zielen können Konflikte entstehen. Machlup nennt fünf Ziele des Unternehmens nach der auch als „Verhaltensansatz“ bezeichneten „Agency“-Theorie: Die Gewährleistung einer möglichst hohen und stetigen Produktion (Production Goal); die Optimierung der Lagerhaltung (Inventory Goal); die Maximierung der Verkaufszahlen (Sales Goal); die Erreichung eines hohen Marktanteils (Market Share Goal); und schließlich die Gewinnmaximierung (Profit Goal). MACHLUP, Theories, S. 4f.

⁹⁷⁷ Nach Machlup können derartige Konflikte etwa entstehen und sich negativ auf die Ertragslage des Unternehmens auswirken, weil Manager und Angestellte die Vorgaben des Unternehmers nicht vollständig umsetzen, um sich bei den Kollegen nicht unbeliebt zu machen und ihre eigene Position unter den Mitarbeitern somit nicht zu gefährden. Da sie mehr an ihren eigenen Bezügen als am Wohl der Firma interessiert sind, kann es sein, dass sie bei einer unvollkommenen Anreizstruktur etwa zugunsten ihrer eigenen Provision Produkte mit niedrigeren Gewinnmargen und höheren Kosten solchen vorziehen, die für die Einkommenssituation der Firma besser sind. Interessenskonflikte zwischen den Angestellten verschiedener Abteilungen können die optimale Ressourcenverwendung verhindern und so geschäftsschädigend wirken. Denselben Effekt können schließlich auch Faktoren wie das Streben nach Macht, Prestige und Status haben, die auf den Manager und Angestellten genauso zutreffen wie auf den Unternehmer. MACHLUP, Theories, S. 12f. Kenneth Arrow brachte in diesem Zusammenhang die Begriffe „Hidden Action“ und „Hidden Information“ in die Diskussion ein. ARROW, Economics of Agency.

⁹⁷⁸ Auch hierfür entstehen Kosten; einmal sind dies die Kosten für präventive Maßnahmen des „Principals“ (Bonding Costs), dann für die Überwachung des „Agents“ (Monitoring Costs) und schließlich der Verlust, der entsteht, da der trotz aller präventiver Maßnahmen eine Interessendivergenz zwischen „Principal“ und „Agent“ nie ganz auszuschließen ist (Residual Loss). Die Hauptaufgabe der Betriebsführung besteht nach der „Agency Theory“ darin, die formellen und informellen Bindungen im Unternehmen so zu gestalten, dass das Aggregat der drei genannten Kostenarten minimiert und der Nutzen des „Principals“ maximiert wird. JENSEN – MECKLING, Theory, S. 308. Paradoxiertweise kann der Nutzen des Eigentümers sogar größer sein, wenn er Macht abtritt und eine externe Beteiligung am Unternehmen zulässt. Denn in diesem Fall profitiert er nicht nur von geringerer Verantwortung und geringerem Mitteleinsatz; vielmehr tragen die externen Teilhaber auch Kosten für Faktoren, die den Nutzen des Eigentümers maximieren, aber nicht den ihrigen. Ebd., S. 312. Vgl. zum Entscheidungsverhalten des Unternehmers RONEN, Insights, S. 144. Herbert A. A. SIMON, Entscheidungsverhalten. DERS., Theories of Decision-Making. DERS., Administrative Behavior.

Der „Agency“-Ansatz lenkt das Interesse auf die mikropolitischen Gegebenheiten und die Machtverhältnisse innerhalb der Unternehmung. Gerade in Hinblick auf die Auflösung traditioneller Unternehmensgrenzen durch neue Management- und Produktionstechniken, auf die Flexibilisierung der Arbeitswelt sowie auf die Auflösung der Firmengrenzen durch die vermehrte Bildung externalisierter Produktionsnetzwerke hat diese Sichtweise heute größere Bedeutung denn je. Der Geltungsbereich des „Agency“-Ansatzes hat sich inzwischen aus den organisatorischen Grenzen des einzelnen Unternehmens gelöst und deckt nun auch interorganisationale Produktionsformen wie Outsourcing-Beziehungen oder Zuliefernetzwerke ab.⁹⁷⁹ Damit beschäftigt sich die „Agency“-Theorie nun zunehmend mit der wirtschaftlichen und sozialen Umwelt des wirtschaftlich handelnden Menschen. Unternehmerische Außenbeziehungen treten immer mehr an die Stelle von unternehmensinternen Konstellationen.

Der „Agency“-Ansatz besitzt damit auch eine besondere Bedeutung für die Untersuchung der Wirtschaftsweise, die auf der Vollme vorzufinden war. Denn gerade für die intensiven wirtschaftlichen und sozialen Verflechtungen, welche die externalisierten Produktionsnetzwerke im märkischen Metallgewerbe kennzeichneten, waren die Ausgestaltung der Handlungsspielräume und Machtverhältnisse, die Interaktion zwischen den einzelnen Akteuren sowie die Koordinierung des wirtschaftlichen Lebens durch informelle Faktoren entscheidend.

Cyert, March und Simon vertieften mit ihren Ansätzen die Verhaltenstheorie.⁹⁸⁰ Für Cyert und March war es nicht gegeben, dass Unternehmen ein eindeutiges Zielsystem besitzen. Stattdessen kam die Ausrichtung des Unternehmens erst als das Ergebnis von Verhandlungen über die Ansprüche der verschiedenen Interessengruppen im Unternehmen zustande.⁹⁸¹ Eine Weiterentwicklung des institutionenökonomischen Ansatzes ver-

⁹⁷⁹ Vgl. dazu Lanes Adaption des Ansatzes: „A Silicon Valley entrepreneur might leave one company he founded, take off one year or two, then found another in a different market system – and immediately hire the same engineering team responsible for the success of his first company. Examples like these help us to understand that an agent-network perspective is potentially much more powerful in describing how districts do what they do than a firm-based perspective.“ LANE, Complexity, S. 68.

⁹⁸⁰ CYERT – MARSH, Behavioural Theory. HERBERT A. A. SIMON, Theories of Decision-Making, S. 9-11.

⁹⁸¹ Vgl. CYERT – MARSH, Behavioural Theory. MARCH, Handbook. CYERT – HEDRICK, Theory. PIENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 251. Ähnlich existieren auch für Herbert A. Simon Zielkonflikte im Unternehmen, vor allem zwischen kurz- und langfristigen Zielen. Die Preise werden auch für ihn nicht notwendigerweise nach den Kriterien der Gewinnmaximierung bestimmt. Anstelle eindeutiger Zielbestimmungen und Entscheidungskriterien wie in der orthodoxen Ökonomie spielen auch bei ihm entscheidungstheoretische Überlegungen die Hauptrolle bei dem Versuch, das Wesen des Unternehmens methodisch-theoretisch zu fundieren. Ansätze wie der formal-entscheidungstheoretische von Krelle wurden hin-

folgte Douglass C. North mit seiner „Theorie des institutionellen Wandels“.⁹⁸² Unter anderem trieb North dabei die Integrierung psychologisch-kulturwissenschaftlicher Aspekte in die Unternehmensforschung voran. Für ihn war vor allem zum Erhalt der informellen Beschränkungen eine Vertrauenskultur notwendig, welche die Transaktionskosten niedrig hält.⁹⁸³ Somit gestand er als einer der Ersten der Unternehmenskultur eine zentrale Stellung bei der Führung und Steuerung von Unternehmen und unternehmerischen Netzwerken zu.⁹⁸⁴ Im Zusammenhang mit dem kulturellen Aspekt der Unternehmensentwicklung prägte er das Theorem der Pfadabhängigkeit. Nach diesem müssen die Entwicklungschancen von Unternehmen immer in Zusammenhang mit ihrer eigenen Geschichte und dem historischen Kontext gesehen werden, in dem sich die Unternehmen entwickeln. Durch die historisch gewachsenen Rahmenbedingungen und Sachzwänge sind unternehmerische Entscheidungen pfadabhängig und nicht beliebig gestaltbar. In der Tradition von Norths Ansatz entwickelten sich dann Konzepte wie die der „Corporate Identity“ und des „kollektiven Gedächtnisses“, die zunehmend Bedeutung im betriebswirtschaftlichen Kontext gewinnen.⁹⁸⁵ Eine weitere Öffnung der Unternehmensgrenzen nach außen erfolgte durch systemtheoretische Ansätze wie den „Be-

gegen kaum beachtet, da sie als zu realitätsfern beurteilt wurden. KRELLE, Präferenz- und Entscheidungstheorie. Zum gesamten Abschnitt vgl. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 251-254.

⁹⁸² Während die „Neue Institutionenökonomie“ nur ein statisches Bild der vorhandenen Institutionen zeichnete, galt Norths Augenmerk vor allem der Entstehung und dem Wandel von Institutionen. Mit seinem Ansatz hob er die Bedeutung von Institutionen für Industrialisierung und Wirtschaftswachstum hervor und brachte so die wirtschaftswissenschaftliche Theorie wieder in Verbindung mit der Wirtschaftsgeschichte. MÖRKE – NORTH, Entstehung. Vgl. Douglass C. NORTH, Theorie des institutionellen Wandels. DERS., Economic Performance. DERS., Structure.

⁹⁸³ Vgl. dazu RIPPERGER, Ökonomik.

⁹⁸⁴ BERGHOFF, Unternehmenskultur. Vgl. SCHREYÖGG, Unternehmenskultur.

⁹⁸⁵ Zu den beiden Konzepten vgl. WISCHERMANN, Gedächtnis, S. 24-27. Der Einfluss der „Neuen Institutionenökonomie“ auf die Wirtschaftsgeschichte war insgesamt groß. Weitere Namen, die im Zusammenhang mit der „Neuen Institutionenökonomie“ häufig auftauchen, sind die von Williamson, Wallis und Picot. Oliver E. WILLIAMSON, Capitalism. WALLIS – NORTH, Measuring. PICOT, Transaktionskostenansatz in der Organisationstheorie. In Deutschland haben sich unter anderem Dietl, Richter und Wischermann um die Rezeption dieser Forschungsrichtung in der Wirtschaftsgeschichte verdient gemacht. DIETL, Institutionen. Rudolf RICHTER, Institutionenökonomische Aspekte. WISCHERMANN, Property-Rights-Ansatz. Auch die Zeitschrift „Geschichte und Gesellschaft“ widmete eine ganze Ausgabe der Neuen Institutionenökonomie und ihrem Wert für die Geschichtswissenschaft. GG 27 (2001). Vgl. HARTMANN, Rezension. Durch die Betonung institutioneller und sozialer Faktoren war eine Betrachtungsweise wirtschaftlicher Zusammenhänge geschaffen worden, die weit mehr als die abstrakten theoretischen Modelle der Neoklassik den wahren Gegebenheiten zu entsprechen schien. Damit war die Wirtschaftstheorie auch für die Wirtschaftsgeschichte besser anwendbar. Durch die starke Einbindung sozial- und kulturwissenschaftlicher Elemente sorgte die „Neue Institutionenökonomie“ für eine Öffnung hin zu den Sozial- und Kulturwissenschaften, was sich ebenfalls förderlich auf die Wiederannäherung an die Geschichtswissenschaft auswirkte, wo der Einfluss der Sozial- und Kulturwissenschaften bereits mit der Schule der „Annales“ Einzug gehalten hatte. Die besonders in der „Agency“-Theorie vollzogene Hinwendung zum Individuum im Unternehmen war besser mit der historischen Methode vereinbar als die mathematischen Modelle der orthodoxen Wirtschaftswissenschaften. Die menschlichen Beziehungen und Interessen waren damit wieder in die Analyse des betrieblichen Geschehens zurückgekehrt. Vgl. HARTMANN, Rezension.

triebsansatz“, welche die Markt- und Umweltbedingungen als Determinanten für die Handlungsoptionen des Unternehmers in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken.⁹⁸⁶ Eine Kombination von akteurzentrierter und umweltbezogener Sichtweise bilden Netzwerkansätze. Während der institutionenökonomische Ansatz die sozialen Einflussfaktoren als statische Elemente betrachtet, sehen Netzwerkansätze sie als kontextbezogene dynamische Faktoren, die unmittelbaren Einfluss auf das Handeln von Individuen und Gruppen in Betrieb und unternehmerischen Netzwerken ausüben.⁹⁸⁷

Die soziologische Untersuchung von Unternehmen erfolgte zum einen im Zusammenhang mit der Arbeiterfrage und lief in ihrer Entwicklung getrennt von derjenigen in der Wirtschaftsgeschichte. Zum anderen wurden, vor allem in der Beschäftigung mit der Industrialisierung, Themen wie betriebliche Produktionsstrukturen und Fertigungsprozesse behandelt.⁹⁸⁸ Insgesamt richtete die Unternehmenssoziologie ihr Interesse in der Nachfolge Webers vor allem auf den industriellen Großbetrieb mit seiner bürokratischen Organisationsstruktur.⁹⁸⁹ Inzwischen erfolgt jedoch eine zunehmende Hinwendung zum kleineren Betrieb und Unternehmer als zentralem Bestandteil des Unterneh-

⁹⁸⁶ Vgl. ALTMANN – BECHTLE, Herrschaftsstruktur. BECHTLE, Betrieb als Strategie. Dieter SCHNEIDER, Managementfehler, S. 114-130. Zum gesamten Abschnitt vgl. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 254, 259-263.

⁹⁸⁷ Netzwerke unterscheiden sich damit vor allem in vier Punkten von den Annahmen der herrschenden Ansätze zur Theorie der Unternehmen inklusive der Institutionenökonomie. Zum einen gilt für sie die Annahme der Reziprozität anstelle der Äquivalenz: Statt einem unmittelbaren Ausgleich jeder einzelnen Transaktion wie beim Markttausch erfolgt dieser Ausgleich asymmetrisch. Es werden gegenseitige Verpflichtungen und gegenseitiges Vertrauen über einen längeren Zeitraum aufgebaut. Die Austauschbeziehungen sind auch nicht mehr durch eine vollständige Autonomie der Tauschpartner gekennzeichnet. Vielmehr herrschen gewisse Abhängigkeiten, die durch den sozialen und kulturellen Kontext determiniert sind. Trotzdem sind die Bindungen nicht starr; die freie Entfaltung der Individuen ist immer noch gegeben und schafft Raum für interaktive Lern- und Innovationsprozesse: Durch diese individuellen Bewegungsspielräume wird das Risiko kumulativer Fehlentscheidungen minimiert. Trotz der scheinbar vollständigen Entscheidungsfreiheit stellt Macht einen entscheidenden Faktor da. Sie beeinflusst die Entscheidungsspielräume der einzelnen Tauschpartner und damit die Tauschbeziehungen im Netzwerk. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 263. Vgl. zu unternehmerischen Netzwerken speziell bei kleinen und mittleren Unternehmen MCNAUGHTON, Industrial Districts, S. 77.

⁹⁸⁸ Die beiden Richtungen der soziologischen Unternehmensforschung verbanden sich dahingehend, dass man den Zusammenhang zwischen Veränderungen auf technischer und organisatorischer Ebene auf der einen und innerbetrieblichen Sozialdynamiken auf der anderen Seite untersuchte. ERKER, Paradigmen, S. 328f.

⁹⁸⁹ Unter dem Einfluss Max Webers hatte die soziologische Unternehmensforschung eine weitgehend interdisziplinäre Ausrichtung angenommen; eine enge Zusammenarbeit mit Sozialhistorikern, Wirtschaftshistorikern, Kulturhistorikern, Anthropologen, Soziologen und Sozialpsychologen war an der Tagesordnung. Als Elemente der Ausgestaltung betrieblicher Prozesse und Strukturen wurden Faktoren wie gruppenspezifische Leitbilder im Unternehmen, Beschäftigungspräferenzen, Eigentumsformen und Solidaritätsbindungen untersucht. In Zusammenhang mit der Frage, was die Unternehmer in ihren betrieblichen Entscheidungen beeinflusste, analysierte man Wertvorstellungen, Statussymbole und Dogmen der Unternehmensführung. BRAUN – FISCHER – GROSSKREUTZ – VOLKMANN, Vorbemerkung, S. 81f.

mens.⁹⁹⁰ Unter dem Eindruck der produktionstechnischen Kehrtwende der 1980er Jahre – als Firmen wie Toyota in Abkehr von der Fließbandfertigung zur Fertigung mit Produktionsteams schritten und die Einführung von Just-in-Time-Produktionssystemen mit der Ausbildung externalisierter Produktionsnetzwerke einherging – interessierte sich auch die Soziologie zunehmend für externalisierte Produktionsformen und ihre sozio-ökonomischen Implikationen.⁹⁹¹ Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Fragen von Macht und Autorität in der Unternehmung.⁹⁹²

In der Geschichtswissenschaft hatte die Schule der „Annales“ in Europa seit den 1920er Jahren die Aufmerksamkeit weg von außergewöhnlichen Menschen und Ereignissen und hin zu strukturellen Fragen gelenkt, von denen die Beziehungen des Menschen zu seinem wirtschaftlichen und sozialen Umfeld einen wichtigen Schwerpunkt darstellten.⁹⁹³ Während zuvor Themen aus Politik und Diplomatie das Interesse der meist national geprägten Geschichtsschreibung in den einzelnen Ländern geleitet hatten, rückten hier Fragen der wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen, der kulturellen Identität und

⁹⁹⁰ Inwiefern aus dieser Zuwendung allerdings eine eigenständige soziologische Forschungsrichtung erwachsen kann, ist nach Brosziewski nicht absehbar. BROSZIEWSKI, Handeln, S. 2. Wenn es um die Frage nach den Grenzen des „Unternehmens“ geht, beschränkte sich die Soziologie ähnlich der ersten der oben genannten betriebswirtschaftlichen Sichtweisen auf den „Betrieb“ und damit auf den wirtschaftlich tätigen Teil des Unternehmens. Dafür entwickelte sie aber ganzheitliche Ansätze, die nicht nur rein wirtschaftliche Fragestellungen, sondern ebenso soziopolitische Faktoren mit einschlossen und sah den Betrieb als ein „System von Zweckmitteln“ an, die in einer Organisation zusammengefasst sind. Vier Bereiche interessierten bei dieser Betrachtung besonders: Die Zielsetzung der Unternehmenspolitik, der Bereich der Integration und Regelung, wozu etwa die Rechtsform gehört, dann verschiedene die Sozialisierung der Angestellten betreffende Fragen der Motivation und Organisation, und schließlich als die eigentlich wirtschaftliche Fragestellung der Bereich der Mittelbeschaffung und -verwendung. KAUPEN-HAAS, Soziologie, S. 10.

⁹⁹¹ Vgl. TAIICHI, Toyota. Als wirtschaftshistorische Anwendung der neuen Sichtweise vgl. Dorothea SCHMIDT, Massenhafte Produktion. Insgesamt ist in der Soziologie der letzten 15 Jahre wieder eine Tendenz festzustellen, neben dem Unternehmer als individuell Handelnden auch seine institutionelle Funktionalität wieder mehr in den Mittelpunkt zu stellen; der Blick richtet sich hier im Gegensatz zur Sichtweise anderer Disziplinen also weg von der persönlichen hin zur funktionalen Betrachtungsweise. GESSNER, Unternehmer, S. 122.

⁹⁹² Vgl. IMBUSCH, Macht. BURKOLTER-TRACHSEL, Theorie. WERIN – WIJKANDER, Contract Economics. TIROLE, Industrieökonomik. Zu weiteren neueren Ansätze, die für die Untersuchung der Rolle des Menschen im Unternehmen Relevanz besitzen können, vgl. Vgl. ALCHIAN – DEMSETZ, Production. DEMSETZ, Economics. ADRIAN, Unternehmensführung. Als Anwendung auf wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen vgl. TEMIN, Inside. LAMOREUX – RAFF, Coordination. KRAUSE – PUTSCH, Schneidewarenindustrie. KLEINSCHMIDT, Rationalisierung. Vgl. ERKER, Paradigmen, S. 328-332. Oliver G. HART, Firms. Vgl. SAPPINGTON – WEISMAN, Designing. DIJK – SONNEMANS, Incentive Systems. GRANDNER, Note. KRÖNIG, Design.

⁹⁹³ Der Struktur der Gesellschaft, die im täglichen Zusammenleben der Menschen erkennbar ist, und nicht den Großtaten einzelner herausragender Persönlichkeiten, sollte nun das Interesse der Forschung gelten. Braudel, der darin den Weg seiner Vorgänger aus dem 19. Jahrhundert fortsetzte, sah den Ansatz der Schule als einen „Humanisme Nouveau“, der sich mit Themen der menschlichen Existenz als solcher beschäftigte. Neben Braudel war u.a. Charles Mozaré Mitherausgeber der „Annales“. KELLENBENZ, Grundlagen, S. 200f.

der regionalen Bezüge in den Mittelpunkt der Betrachtung und damit die Beziehungen des Menschen zu seiner ökonomischen, sozialen und kulturellen Umwelt.⁹⁹⁴ Die Fortführung dieses Gedankenguts erfolgte in Deutschland seit den 1960er Jahren, vor allem durch die Kultur- und Regionalgeschichte. Regionalgeschichtliche Studien versuchen unter den Stichworten der „Mikro“- und „Makroebene“ die hoch komplexen Zusammenhänge zu analysieren, die auf verschiedenen Ebenen – sei es wirtschaftlich, politisch, kulturell oder sozial – zwischen dem Handeln lokaler oder regionaler Akteure auf der einen und der Ausgestaltung der gesamtgesellschaftlichen Makroebene auf der anderen Seite bestehen können. Dabei bedienen sie sich einer weitgehend interdisziplinären Vorgehensweise.⁹⁹⁵ Auch sie stellen den Menschen somit in den Kontext seiner sozioökonomischen Umwelt.⁹⁹⁶ Aus der Diskrepanz zwischen Mikro- und Makrostrukturen können die Rahmenbedingungen für individuelles Handeln analysiert und Handlungsspielräume ausgelotet werden, indem, wie Mahlerwein schreibt, „die indivi-

⁹⁹⁴ Die neue Sichtweise war besonders auf die Wirtschafts- und Sozialgeschichte anwendbar. Wie die Wirtschaftswissenschaften das wirtschaftliche und soziale Verhalten des „normalen“ Menschen aggregieren, so sollte sich auch die Wirtschaftsgeschichte mehr denn je um die Tauschbeziehungen und Verhaltensdispositionen der Gesamtbevölkerung oder ihrer Teile statt etwa um die wirtschaftlichen Großprojekte einzelner Fürsten kümmern. HUDSON, *History by Numbers*, S. 3. Als „Gründer“ der Annales sind hierbei Lucien Febvre und Marc Bloch zu nennen. HOOCK, *Regionalgeschichte als Methode*, S. 32. Wolfgang KAISER, *Regionalgeschichte*, S. 28. Vgl. zusammenfassend LEPIT, *Les Formes*. ZORN, *Fach*, S. 13. Axel FLÜGEL, *Ort*, S. 20. BRAKENSIEK – FLÜGEL, *Vorwort*, S. XI.

⁹⁹⁵ Regionalgeschichtliche Studien zeichnen sich nach Brakensiek und Flügel durch zwei Grundcharakteristika aus: Zum einen orientieren sie sich für ihre Kategorisierungen nicht an den politischen Einheiten von Territorial- oder Nationalstaaten. Vielmehr beziehen sie sich – in der Tradition der „Annales“ – auf meist über die territorialen Grenzen hinausgehenden Wirtschafts-, Kommunikations- und Kulturräume. Marktgrenzen, zum Beispiel, sind häufig nicht identisch mit politischen Grenzen. Wolfgang KAISER, *Regionalgeschichte*, S. 28. Göttmann konnte dies anhand des süddeutschen Getreidemarktes im 18. Jahrhundert zeigen, der sich quer durch die Nordschweiz zog. GÖTTMANN, *Getreidemarkt*. Vgl. WALTER, *Wirtschaftsraum*, S. 500. In der Einbeziehung der sozialwissenschaftlichen Perspektive sieht Brakensiek auch den zentralen Unterschied zwischen der Regional- und der traditionellen Landesgeschichte, wobei seit den 1980er Jahren hier deutliche Konvergenzen festzustellen sind. BRAKENSIEK, *Regionalgeschichte als Sozialgeschichte*, S. 198f.

⁹⁹⁶ Nach Köllmann lässt sich aus der Regionalgeschichte auf dreierlei Weise ein zusätzlicher Erkenntnisgewinn gegenüber traditionellen Ansätzen ableiten: Zum einen hilft sie, durch die vergleichende Perspektive mikro- und makrohistorischer Phänomene Faktoren des historischen Wandels besser zu gewichten und ihre Tragweite genauer abzuschätzen. Die Mikroperspektive bietet darüber hinaus ein stärker konturiertes Bild der Differenzierungen innerhalb von allgemeinen Prozessen. Schließlich werden durch die sozialgeschichtliche Ausrichtung Elemente der Gruppen- und Schichtenformation besser erfasst als durch andere Ansätze. Nach BRAKENSIEK, *Regionalgeschichte als Sozialgeschichte*, S. 200f. Durch diese Herangehensweise leistet die Regionalgeschichte einen unabhängigen, dem „Mainstream“ oft widersprechenden Beitrag zur Geschichtswissenschaft. BRAKENSIEK – FLÜGEL, *Vorwort*, S. XI. Vgl. dazu Axel FLÜGEL, *Ort*, S. 15: „Wo die Detailforschung häufig nur darauf verweisen kann, daß zur Erklärung weitere Faktoren einbezogen werden müssen, macht die Regionalgeschichte das Zusammenspiel der Faktoren zum Thema.“ Vgl. Richard und Charles Tillys 1970 vorgetragenes Forschungsprogramm. Richard TILLY – Charles TILLY, *Agenda*. Ginzburg und Poni haben den Begriff des „normalen Ausnahmefalls“ als Leitsatz mikrohistorischer Forschung geprägt, der dazu benutzt wird, von mikrohistorischen Erkenntnissen aus zu allgemeingültigen Aussagen zu gelangen. GINZBURG – PONI, *Mikrogeschichte*, S. 51. Vgl. MEDICK, *Mikro-Historie*, S. 47. Natali Zemon DAVIS, *Shapes*. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 367.

duellen Handlungsmöglichkeiten vor dem Hintergrund der strukturellen Ausgangsbedingungen verstanden werden.⁹⁹⁷ Gerade für das Verständnis wirtschaftlicher Zusammenhänge sind derartige Rahmenbedingungen essentiell.⁹⁹⁸ Die „Bielefelder Schule“ betrieb eine in diesem Sinne erweiterte Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit stark regionalem Bezug.⁹⁹⁹

Die Betrachtung des Menschen in seiner Umwelt geschieht daher gerade in letzter Zeit wieder aus einer Vielzahl unterschiedlicher Perspektiven, die ein möglichst umfassendes Bild ergeben sollen.¹⁰⁰⁰ Auch die Volks- und die Betriebswirtschaftslehre bemühen

⁹⁹⁷ MAHLERWEIN, Oberschichten, S. 6. Aus einem weiteren Grund ist die Analyse der Mikro- und der Makroebene sinnvoll: Denn auch wenn in den Wirtschaftswissenschaften streng zwischen den beiden Sichtweisen unterschieden wird, so lässt es sich nicht leugnen, dass viele makroökonomische Theorien ihren Ursprung in der Mikroökonomie haben und umgekehrt. BEHREND, Ökonomie, S. VII. Nach Lucius sind mikroökonomische Modelle „am einzelnen Wirtschaftssubjekt anknüpfende Theoreme, die anhand von Nutzen-Ertragskalkülen, d.h. Verfahren in der Nachfolge J. Bentham's und H. H. Gossen's, die inneren Ursachen und ‚letzten Gründe‘ (das ‚Wesen‘) ökonomischer Größen begründen und analysieren wollen.“ Dabei wird unter Zugrundelegung des Maximierungsgedankens von vollkommener Sicherheit und weitgehender Zukunftskenntnis auf vollkommenen Märkten ausgegangen. Makroökonomische Modelle hingegen widmen sich „der Erklärung der tatsächlichen Bewegungsvorgänge“ und damit den „Marktgrößen selbst oder deren unmittelbaren Determinanten, die ebenfalls Aggregate sind.“ LUCIUS, Ansatzpunkte, S. 8.

⁹⁹⁸ So findet Reininghaus etwa, dass sogar die stark individualisierte Handwerksgeschichte zu oft abstrahierend-generalisierend und „von der hohen Warte“ aus betrieben werde und eine Verbindung von Mikro- und Makroebene durchaus wünschenswert wäre. REININGHAUS, Handwerk, Bürgertum und Staat, S. 11. Helga Schultz benutzte als eine der Ersten das Zusammenspiel von Mikro- und Makroperspektive, um die Dynamik einer wirtschaftlichen Entwicklung herauszuarbeiten. Helga SCHULTZ, Landhandwerk, S. 19.

⁹⁹⁹ Die Hauptthemen blieben zunächst dieselben wie die in der Mainstream-Wirtschaftsgeschichte, wurden jedoch um sozialgeschichtliche Fragestellungen ergänzt. Axel FLÜGEL, Region, S. 87. Forschungsfelder wie die Arbeitsverhältnisse, Alltagserfahrungen, Wohnen, Familie, Mobilität und Lebenszyklen erfuhren nun zunehmend Aufmerksamkeit. Besonders die Wechselwirkungen zwischen wirtschaftlichen Prozessen und sozialen Fragestellungen erregten das Interesse der Forscher. DASCHER, Entwicklung, S. 296. REININGHAUS, Wirtschafts-, Sozial- und Regionalgeschichte, S. 22, 25f. Nach Auffassung der regional orientierten Wirtschaftsgeschichte ist Industrialisierung nicht als ein nationales, sondern vielmehr als eine Sammlung klar begrenzter regionale Einzelphänomene zu begreifen, „die sich nur selten mit den jeweiligen politischen oder administrativen Gebietsflächen deckten. TEUTEBERG, Industrialisierung Westfalens, S. 1. Was heute unter Umständen ganz banal klingt, half zu seiner Zeit allerdings, die Sichtweise vom Verlauf der Industrialisierung entscheidend zu verändern. Zur Forschungslage in diesem Bereich vgl. die Ausführungen zur Industrialisierungsgeschichte unten und POHL, Gewerbe- und Industrielandschaften. KIESEWETTER – FREMDLING, Staat. FREMDLING – Richard TILLY, Industrialisierung. WISCHERMANN, Problematik, S. 159. KIESEWETTER, Aufgaben, S. 417. Auch wenn die Regionalgeschichte als wissenschaftliches Label allmählich wieder aus der Mode zu kommen scheint, so hat sie mit der Kulturgeschichte ein Erbe hinterlassen, das seit den 1990er Jahren wieder verstärkt Interesse findet. Vgl. BRAKENSIEK, Regionalgeschichte als Sozialgeschichte, S. 197. Zwei Hauptrichtungen der regional orientierten Wirtschaftsgeschichte haben sich seit den 1970er Jahren herausgebildet: Zum einen die Historische Demographie und zum anderen die Protoindustrialisierungsdebatte. Axel FLÜGEL, Ort, S. 22. BRAKENSIEK, Regionalgeschichte als Sozialgeschichte, S. 201.

¹⁰⁰⁰ Durch das gerade in den letzten Jahren immer stärkere Verständnis als Kulturgeschichte soll in einigen Bereichen der Geschichtswissenschaft eine gewisse „Entökonomisierung“ eingesetzt haben, welche die methodische und thematische Kluft zwischen Ökonomie und Geschichtswissenschaft noch vergrößerte. Pierenkemper folgt in diesem Urteil Kocka. KOCKA, Bodenverluste, S. 503. SIEGENTHALER, Geschichte und Ökonomie. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 14. Vgl. REULECKE, Landesgeschichte. TROX, Widerspiel, S. 11, Anmerkung 4. ILIEN – JEGGLE, Dorf. Anders als in herkömmlichen sozialwis-

sich zunehmend wieder um eine gesamtheitliche Sicht des Betriebsgeschehens, welche die Verankerung des wirtschaftlich Handelnden in seinem Umfeld einschließt.¹⁰⁰¹ Gerade was den Unternehmer als zentralen Akteur in der Mehrheit der Unternehmen angeht, ist nach Gömmel die „historische Totalität“ seines Wirkens kaum fassbar.¹⁰⁰² Entsprechend definiert Preglau die „moderne“ Betriebswirtschaftslehre in Abgrenzung von der traditionellen durch ihre verhaltenswissenschaftliche, entscheidungstheoretische und systemtheoretische Orientierung, „um den im Unternehmen handelnden Menschen in seinem ganzen Gehalt zu erfassen.“¹⁰⁰³ Ein verbindendes Glied zwischen Wirtschafts- und Geschichtswissenschaft ist dabei das verstärkte Interesse an kulturellen Fragestellungen und Ansätzen, eine gemeinsame Perspektive die humanwissenschaftliche, welche die Rolle des Menschen, seiner Bildung sowie seiner kreativen und mentalen Kraft betont.¹⁰⁰⁴ Unter „Kultur“ wird dabei in der Betriebswirtschaftslehre in erster Linie ein gemeinsamer institutioneller Rahmen im erweiterten institutionenökonomischen Sinn verstanden und damit der sozioökonomische Kontext, in dem sich das Unternehmen befindet.¹⁰⁰⁵

senschaftlichen Methoden sollte hier ein dezidiert hermeneutischer Ansatz verfolgt werden, um die Selbsteinschätzung der erforschten Bevölkerung „verstehend nachzuvollziehen“. TROSSBACH, Dorfgeschichte, S. 178. Mit mehreren Studien unterschiedlicher Ausrichtung konnte sich die Dorfgeschichte im regionalgeschichtlichen Kontext etablieren. Exemplarisch seien zu nennen: BECK, Unterfinning. WALZ, Hexenglaube. SCHLUMBOHM, Lebensläufe. SABEAN, Property. ZIMMERMANN, Dorf. Vgl. TROSSBACH, Dorfgeschichte, S. 190. MAHLERWEIN, Oberschichten. Axel FLÜGEL, Ort, S. 3. Vgl. HUDSON, History by Numbers, S. 6. WALTER, Wirtschafts- und Sozialgeschichte in ganzheitlicher Sicht, S. 13. KIESEWETTER, Aufgaben, S. 414.

¹⁰⁰¹ Bereits Eucken hatte in seinen „Datenkranz“ zur Betrachtung gesamtwirtschaftlicher Zusammenhänge Elemente wie die Bedürfnisse des Menschen und die Natur neben institutionelle Faktoren wie die jeweilige rechtliche, politische und soziale Situation sowie das vorhandene technische Wissen gestellt, konnte sich mit dieser Forderung in den Wirtschaftswissenschaften jedoch nicht durchsetzen. Vgl. KIRCHGÄSSNER, Homo, S. 100f. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 4, 11. SCHAUBENBERG, Gegenstand, S. 47. HOLLIDAY, Patterns, S. 166. STOCKPORT – KAKABADSE, Ethnography, S.178. ROSA – BOWES, Entrepreneurship, S.87. MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 97. Während der an Gutenberg orientierte „Mainstream“ der Betriebswirtschaftslehre lediglich die ökonomische Seite betrachtet, wenden die modernen Richtungen eine holistische Sichtweise an, die auch zahlreiche Nachbarwissenschaften mit einbezieht. PREGLAU, Betriebswirtschaftslehre, S. 95. In der Volkswirtschaftslehre ist in diesem Zusammenhang auch auf die evolutarische Ökonomik hinzuweisen, welche die individualistischen Grundlagen langer wirtschaftlicher beziehungsweise historischer Prozesse zu ergründen versucht. Sie ist dabei vor allem an dem Phänomen des selbstgenerierten wirtschaftlichen Wandels interessiert. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 4. Vgl. dazu etwa SCHMÖLDERS, Verhaltensforschung, S. 241f. KOCKS, Verhaltensweise, S. 15. Vgl. zum Oikos-Ansatz vgl. XENON, Oikonomicos.

¹⁰⁰² GÖMMELE, Rolle, S. 901.

¹⁰⁰³ PREGLAU, Betriebswirtschaftslehre, S. 195.

¹⁰⁰⁴ Vgl. WISCHERMANN – BORSCHIED – ELLEBROCK, Vorwort, S. 8. BERGHOFF, Unternehmenskultur. MATIS, Unternehmenskultur. DILL, Unternehmenskultur. WISCHERMANN, Unternehmenskultur, S. 31.

¹⁰⁰⁵ Diesen erweiterten Begriff verwendet etwa Behrends: „Der Begriff Institution ist sehr weit gefaßt. Er beinhaltet Regeln und Verfahren, soziale Normen und Grenzen sowie Organisationen, die für das Verhalten von Individuen in interdependenten Entscheidungssituationen bedeutsam sind, wie beispielsweise das Eigentum, die Märkte, das Geldwesen, die Wirtschaftsordnung/Wirtschaftssystem, der Staat, die Verfas-

Auch der situative Ansatz der Unternehmensforschung postuliert die Berücksichtigung von Umweltfaktoren bei der Analyse betriebswirtschaftlicher Handlungsoptionen, wobei der Terminus „Umweltfaktoren“ sich hier ebenfalls nicht nur auf topographisch-ökologische Kennzeichen bezieht, sondern wesentlich weiter gefasst ist und sozioökonomische, demographische und ein breites Spektrum weiterer Kennzeichen umfasst.¹⁰⁰⁶ Der Einfluss von Umweltfaktoren auf unternehmerische Handlungsoptionen steht dabei meist im Zeichen der Frage nach der Verfügbarkeit und dem Management von Ressourcen. In diesem Zusammenhang ist vor allem der Ansatz der „resource-dependence“ zu nennen, der Restriktionen der unternehmerischen Handlungsoptionen durch die Umwelt aufgrund der Abhängigkeit von Ressourcen hervorhebt.¹⁰⁰⁷ Als „Ressourcen“ werden auch immaterielle Faktoren wie das Vorhandensein impliziten und unkodifizierten Wissens interpretiert, die einen entscheidenden Faktor für die Entwicklung der neuzeitlichen Gewerbebezirke darstellten.¹⁰⁰⁸ Als konstitutives Element für die Entwicklung sozioökonomischer Austauschbeziehungen wird zunehmend der Faktor Vertrauen gesehen. Ohne das notwendige Vertrauen, das zwischen dem Unternehmer und seiner Umgebung besteht, können sich demnach keine Austauschbeziehungen zwischen Unternehmen und Umwelt entwickeln.¹⁰⁰⁹ In Mittelalter und Neuzeit wurde dieses Vertrauen,

sung, die Gesetze, die Vertragsformen, die Verfügungsrechte, die Unternehmung und ihre Organisation.“ BEHREND, Ökonomie, S. 88. Vgl. BONUS, Unternehmen, S. 20. Peter L. BERGER, Revolution, S. 23f. Vgl. dazu auch in den Wirtschaftswissenschaften die populären Schlagwörter der „Corporate Culture“ und „Corporate Identity“, die in den 1980er Jahren vor allem durch Peters und Waterman in den USA populär gemacht wurden, und dann mit einiger Verzögerung auch in Europa Einzug hielten. PETERS – WATERMAN, Search. Vgl. GÖTZ, Erzählungen, S. 228. In historisch-soziologischer Hinsicht definierte Neidhardt Kultur als ein „System kollektiver Sinnkonstruktionen, mit denen Menschen die Wirklichkeit definieren.“ Zitiert nach STREMMEL, Herzen, S. 47. „Kulturgebundenes Management“ als eine Form der praktischen Anwendung dieser Sichtweise, soll auf die regionalen Bezüge Rücksicht nehmen und soll helfen, die Fehler zu vermeiden, die entstehen, wenn westliche, an Großunternehmen ausgerichtete Managementlehren auf Dritte-Welt-Länder übertragen werden. KUMAR, Klein- und Mittelbetriebe, S. 628. Daneben wird davon ausgegangen, dass Unternehmen sich auch über andere Faktoren als nur über den materiellen Output in ihrer Umgebung legitimieren müssen. Unter dem Stichpunkt des „External Management“ versuchen sie, diese Legitimation zu erreichen, indem sie sich in die sie umgebenden sozioökonomischen Netzwerke einbinden und den Beitrag ihrer Unternehmung für ihr Umfeld und dessen Interessenten nach außen kommunizieren. WOLFF – GOLDBERG, Umwelt, S. 538.

¹⁰⁰⁶ HURTH, Erfolgsfaktoren, S. 71. TOMCZAK, Marketingstrategien, S. 14. R. HALL, Organizations.

¹⁰⁰⁷ WOLFF – GOLDBERG, Umwelt, S. 530. PFEFFER – SALANCIK, External Control.

¹⁰⁰⁸ Vgl. AKOORIE, Clusters, S. 167. Zur Analyse des von Akoorie als „eingebetteter“ Produktionsfaktor bezeichneten intellektuellen Kapitals unter transaktionsökonomischen Gesichtspunkten vgl. ebd., S. 170f. GRANOVETTER, Economic Action. STEWART, Intellectual Capital.

¹⁰⁰⁹ Wischermann hat in diesem Zusammenhang ein Modell der „Sinndeutungsgemeinschaft“ entwickelt: „Kooperation basiert im Vertrauensansatz nicht nur auf Restriktionen, sondern entscheidend auf der Weitergabe von kulturellem Wissen über gemeinsame Ziele und Regeln, über die ihnen zugrunde liegenden Werte und Normen. Dieses Wissen ist aber nie eindeutig und immer interpretationsbedürftig. Da Wissen mehrdeutig und vermittlungsbedürftig ist, setzt erfolgreiche Kooperation Vertrauen voraus. Vertrauen läßt sich dann als die Anerkennung einer gemeinsamen Sinndeutungsgemeinschaft definieren. Die Chiffre

das angesichts extensiver Kreditbeziehungen besonders im Handelsgeschäft notwendig war, mit dem Begriff des „kaufmännischen Credits“ bezeichnet.¹⁰¹⁰ Eine zeitliche Komponente erhält der Begriff „Umwelt“ in der Generationentheorie: Nach ihr weisen Personen, die innerhalb eines begrenzten Zeitraums geboren sind, bis zu einem gewissen Grad gemeinsame Kennzeichen und Denkweisen auf, die ihr Verhalten prägen.¹⁰¹¹

5.2 Unternehmer und Arbeiter im Netzwerk: Ressource Arbeit

5.2.1 Vorüberlegungen

In diesem Abschnitt gilt es die Frage zu klären, wie Interessen und Handlungsfähigkeit zwischen den Reidemeistern und den anderen Gliedern ihrer Wertschöpfungskette, ihren Zulieferern, Schmieden und anderen Arbeitern, verteilt waren; daneben ist die Frage zu beantworten, wie und in welchem Grad sie in einem durch zahlreiche gegenseitige Abhängigkeiten charakterisierten und hoch arbeitsteiligen Produktionssystem durchgesetzt werden konnten. Wenn Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) in dem eingangs angeführten Zitat tatsächlich die Wahrheit sagt, dann könnte dies daran liegen, dass seine Handlungsspielräume durch Sachzwänge und Personenkonstellationen eingeschränkt sind, die auf die enge Verflechtung der wirtschaftlichen Beziehungen in der Grafschaft Mark als verdichtetem Gewerbebezirk zurückzuführen sind. Wenn hier von „Arbeitern“ die Rede ist, so sind diejenigen Schmiede, Knechte und Arbeiter gemeint, die in einem mehr oder weniger festen Abhängigkeitsverhältnis zu den Reidemeistern standen, also entweder tatsächlich „Angestellte“ im heutigen Sinn waren oder aber aufgrund einer faktisch exklusiven rechtlichen oder wirtschaftlichen Bindung in ihrer ökonomischen

Vertrauen steht also für mehr als eine Gültigkeit von formgebundenen und formlosen Restriktionen. Vielmehr steht die Chiffre Vertrauen für eine Übereinstimmung von Präferenzen und den Verzicht auf Opportunismus, auch wenn ein Regelverstoß nicht mit Sanktionen belegt wird oder werden kann. Das Unternehmen wird zu einer Sub-Sinnwelt oder einer Deutungsgemeinschaft.“ WISCHERMANN, Unternehmenskultur, S. 39.

¹⁰¹⁰ GORISSEN, Handelshaus, S. 160. Vgl. LUDOVICI, Akademie, Bd. 2, Sp. 717f.

¹⁰¹¹ Nach Redlich „nehmen Akteure, die in einer Nation innerhalb einer bestimmten Zeitspanne geboren sind, für den Rest ihres Lebens charakteristische Denkart, Einstellungen und Verhaltensformen an, die sie von Menschen unterscheiden, die als Angehörige derselben Nation in etwas früheren oder späteren Jahrzehnten geboren sind. Solch entscheidende Charakteristika werden erworben, weil alle Männer, die in gewissen Jahren geboren sind, natürlich auch zu ein und derselben Zeit aufwachsen. Anders gesagt, das Alter, in dem sie am leichtesten beeindruckbar sind, fällt in eine ganz bestimmte historische Periode.“ REDLICH, Der Unternehmer, S. 48. Der Begriff der „Nation“ ist in diesem Zusammenhang nicht haltbar; ersetzt man ihn jedoch gegen denjenigen der „Region“, so ergeben sich sicherlich interessante Ansatzpunkte für die Untersuchung sozioökonomischer Austauschbeziehungen.

und sozialen Existenz von den Reidemeistern als Arbeit- und Auftraggeber abhängig waren.¹⁰¹² Diese vielleicht etwas unhandlich wirkende Definition ist notwendig, da die Arbeitsverhältnisse auf den Hämmern der Grafschaft Mark, wie oben beschrieben, eine Vielzahl unterschiedlicher Formen aufwiesen, die oftmals nicht klar voneinander abzugrenzen waren und starke Überlappungen zeigten.

Handlungsspielräume und Interessenkonstellationen zwischen den verschiedenen Gruppen von Akteuren im Produktionssystem des märkischen Metallgewerbes sind bisher fast ausschließlich auf gesamtwirtschaftlicher beziehungsweise korporativer Ebene behandelt worden. So sind etwa Konflikte zwischen den Vereinigungen der Draht- und denjenigen der Osemundreidemeister aufgrund von Verstößen gegen Produktionsmengenregelungen und Qualitätsstandards in den meisten zusammenfassenden Darstellungen zum märkischen Metallgewerbe beschrieben worden.¹⁰¹³ Die Ausführungen in der Literatur stützen sich dabei vor allem auf die Akten der preußischen Verwaltung, die regelnd in das Geflecht der mannigfaltigen Interessen eingriff und im Fall von Interessenkonflikten zwischen den verschiedenen Vereinigungen von Akteuren, genauso aber auch in Einzelfällen, schlichtend vermittelte.¹⁰¹⁴ Teils als Selbstverwaltungsinstanz, teils als Exekutivorgan der staatlichen Wirtschaftspolitik fungierte die Reidemeisterdeputation, deren Schriftverkehr streckenweise die Parallelüberlieferung zu demjenigen der preußischen Regierung darstellt.¹⁰¹⁵

Auf betrieblicher Ebene hingegen sind Interessenkonstellationen und Handlungsspielräume bisher kaum untersucht worden. Das Depositum Vollmann bietet einen Zugang zu der Problematik, die in dieser Form in der Literatur noch kaum Beachtung gefunden hat: Der Bestand, dessen Schwerpunkt mit Hammer- und Rechnungsbüchern überwiegend auf quantitativem Material liegt, lässt trotz seiner lückenhaften Natur Rückschlüsse auf die Lohnstruktur der Unternehmungen auf der Vollme zu. Zusammensetzung und Höhe der Löhne sowie die Art und Weise, wie diese gezahlt wurden, können Hinweise auf unterschiedliche Interessenlagen, auf einseitige oder gegenseitige Abhängigkeitsverhältnisse sowie auf die unternehmerische Handlungsfähigkeit der Reide-

¹⁰¹² Vgl. dazu den Begriff des „Kaufsystems“. GORISSEN, Korporation und Konkurrenz, S. 387. DERS., Vom Handelshaus zum Unternehmen, S. 267f.

¹⁰¹³ Vgl. stellvertretend LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 46f.

¹⁰¹⁴ Vgl. PAVo 4, PAVo 76, PAVo 128, PAVo 148, PAVo 150, PAVo 351, PAVo 734, PAVo 789.

¹⁰¹⁵ Vgl. PAVo 12, PAVo 227, PAVo 535, PAVo 593, PAVo 863.

meister geben. Das Depositum Vollmann erlaubt zunächst einen Einblick in die relative Höhe der Lohnkosten im Vergleich zu den Gesamtkosten der Produktion. Die Rechnungsbücher führen relevante Kostendaten für die Eisenherstellung und die Metallwarenfabrikation aus dem Zeitraum zwischen 1798 und 1838 an; die Ergebnisse sind in den Abbildungen 41 bis 45 zusammengefasst. Diese beinhalten die einzelnen Kostenbestandteile für die Fabrikation von Osemund, Stahl und Breitwaren als dem Kerngeschäft der Unternehmungen Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) und dann vor allem seiner Söhne. Während die Daten aus PA Vo 815, PA Vo 171 und PA Vo 227 jeweils Einzelbeispiele darstellen, wurden diejenigen in PA Vo 25 aus 116 Einzelposten aggregiert.

Was auffällt ist, dass, wie in Abbildung 44 zu erkennen ist, die drei bedeutendsten Rechnungsposten innerhalb der einzelnen Produktgruppen jeweils eine relativ große Übereinstimmung hinsichtlich ihrer Höhe und Gewichtung zeigen. Den größten Posten stellten in der Fabrikation die Rohmaterialien beziehungsweise Vorprodukte dar. Bei der Osemundherstellung machte das in der Regel in „Stahlen“ gelieferte Roheisen etwa zwischen 45 und 55 Prozent aus.¹⁰¹⁶ Das Roheisen für die Roh- und Fertigstahlherstellung ist relativ gesehen noch billiger; sein Anteil am Produktionsprozess macht im Schnitt weniger als 45 Prozent aus. Wie in PA Vo 25 zu sehen ist, lagen hier vor allem die Kohle- und Frachtkosten anteilmäßig etwas höher. Ob der absolute Preis des Rohmaterials ebenfalls höher war, lässt sich wegen der inkonsistenten Mengenangaben in den Einzelrechnungen nicht mit Gewissheit sagen; einzelne Stellen, die vergleichbare Mengenangaben enthalten, weisen darauf hin, dass das Roheisen als Rohmaterial für die Rohstahlherstellung nicht wesentlich billiger war als das für die Osemundproduktion. So kosteten zum Beispiel 7,5 Stahlen Roheisen für die Herstellung von Rohstahl in diesem Zeitraum 32 Reichstaler und 30 Stüber; für die gleiche Menge wurde in der Osemundherstellung im selben Zeitraum zwischen 30 und knapp 34 Reichstaler und 30 Stüber berechnet. Bei der Herstellung von Formstahl wie Feder- und Feilenstahl, wo das Roheisen weniger intensiv bearbeitet und hauptsächlich in die richtige Form gebracht werden musste, machten die Roheisenkosten mit etwa 70 bis 85 Prozent den Löwenanteil an den Produktionskosten aus; bei Scherenstahl lag der Anteil sogar noch höher. Denn Arbeits- und Frachtkosten lagen hier, relativ gesehen, noch niedriger, während das

¹⁰¹⁶ PA Vo 815, Rechnung vom 31. Oktober 1798. PA Vo 227, Rechnung vom 8. April 1832. PA Vo 25, diverse Rechnungen zwischen 1834 und 1838.

zum Schmieden verwendete Roheisen bereits relativ aufwändig bearbeitet sein musste. Betrachtet man die drei letztgenannten Metallprodukte, so fällt auf, dass die Frachtkosten sehr gering waren oder gar nicht angegeben sind; die Vorprodukte stammten meist aus der eigenen Vorfertigung oder aus nahegelegenen Fremdhämmern. Bei der Weiterverarbeitung von Rohstahl stammten nach PA Vo 433 und PA Vo 428 etwa 77 bis 82 Prozent des Rohmaterials aus eigener Fertigung, 18 bis 23 Prozent kamen von auswärts.¹⁰¹⁷ Der auf der Vollme weiterverarbeitete Osemund kam denselben Quellen zufolge sogar zu 94 bis 95 Prozent aus eigenen Quellen; fünf bis sechs Prozent wurden auswärts eingekauft.¹⁰¹⁸

Die Energiekosten stellten den zweiten großen Kostenfaktor dar, und zwar besonders in der aufwändigen Roheisen- und Osemundfertigung. Hier mussten etwa 30 bis 40 Prozent des gesamten Finanzaufwandes in die Bereitstellung von Kohlen als Brennmaterial investiert werden. Bei Feilen-, Sägen- und Scherenstahl blieb dieser Anteil deutlich unter zehn Prozent; sechs bis acht Prozent scheinen hier üblich gewesen zu sein. Zu erklären ist der geringere Heizenergieaufwand damit, dass dieser Bearbeitungsprozess insgesamt kürzer war und das Eisen nicht so oft wie etwa in der Osemundherstellung geschmolzen werden musste; stattdessen bestand ein großer Teil der Arbeit darin, durch mehrmaliges Schlagen die Zacken bei den Sägen sowie die Rillen und Raspen bei den Feilen in das Metall zu treiben.¹⁰¹⁹ Dasselbe gilt für gereckten Osemund, der in der Regel nur ein- oder höchstens zweimal unter dem Hammer breitgeschlagen wurde.¹⁰²⁰ Noch vor den Lohnkosten wurde der Materialverlust in der Produktion mit etwa neun bis zehn Prozent der Gesamtkosten angesetzt. Reuthers Aussage, die Lohnkosten überstiegen im märkischen Metallgewerbe wegen des hohen Anteils der Handarbeit stets die Materialkosten, ist somit aus der Perspektive des Depositums Vollmann nicht nachzu-

¹⁰¹⁷ Das für die Rohstahlherstellung verwendete Roheisen wurde oft auch als „Gusseisen“ oder „Gussstahl“ bezeichnet. Der Name bezieht sich dabei auf das Verflüssigen des Eisenerzes, durch welches das Ausgangsmaterial für das „Gusseisen“ gewonnen wurde; vgl. PA Vo 21 (September 1788). Es ist nicht mit dem seit dem 19. Jahrhundert in den großen Stahlwerken produzierten Fertigprodukt „Gussstahl“ zu verwechseln. Vgl. zu Letzterem VOYE, *Die Industrie*, S. 501f. ZIEGLER, *Wesen*, S. 81f. KEMPER, *Eisen-Industrie*, S. 67-69. WIEBE, *Industrie*, S. 559f. Michael JUNG, *Hasenclever*, S. 190. LÜSEBRINK, *Osemundindustrie*, S. 63. Vgl. allgemein HÖMBERG, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 96, 101f.

¹⁰¹⁸ PA Vo 433. PA Vo 428. Siehe Abbildungen 75 und 76.

¹⁰¹⁹ Zur Feilenherstellung vgl. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 6, S. 383. ZIEGLER, *Wesen*, S. 346. Zur Sägenherstellung vgl. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 17, S. 417f.

¹⁰²⁰ Zum Recken vgl. allgemein KNÖPPEL, *Freiformschmieden*, S. 57.

vollziehen.¹⁰²¹ Die Lohnkosten waren, im Gegenteil, angesichts der Tatsache, dass die Fertigung ohne Maschineneinsatz erfolgte und die Schmiede als relativ hoch qualifiziertes Personal zu betrachten sind, erstaunlich niedrig. Sie lagen bei allen Produkten bei etwa fünf bis acht Prozent der gesamten Produktionskosten. Miet- und Pachtkosten sollen hier als Fix- beziehungsweise Anlagekosten zunächst nicht weiter betrachtet werden.

Auch bei Reparaturen, die in der Regel einen weit größeren Aufwand an Arbeit als an Material erfordern, und bei Bauarbeiten, gehen die Lohnkosten kaum über ein Drittel des gesamten Kostenvolumens hinaus. Die Frage nach den Ursachen für die scheinbar relativ niedrige Ausgestaltung führt direkt zu der Überlegung nach den operativen Spielräumen des Unternehmers im Produktionssystem. Die sich aus dem Depositum Vollmann ergebenden relativ niedrigen Lohnkosten passen in das Bild, das die Forschung vom märkischen Metallgewerbe zeichnet. Nach Lange bildeten die Aufwendungen für Löhne unter Nichtbeachtung des Fuhrlohns im Durchschnitt maximal ein Siebtel, also 14 Prozent, der Gesamtkosten im märkischen Metallgewerbe.¹⁰²² Die im Depositum Vollmann für den Produktionsprozess des kapitalintensiven Osemunds und Stahls angegebenen Lohnkosten liegen mit neun bis zehn Prozent sogar noch etwas unter Langes Durchschnittswert.

Art und absolute Höhe der Löhne in der vorindustriellen Zeit sind allgemein nur schwer nachzuvollziehen.¹⁰²³ Bei den im Stücklohn bezahlten Arbeitern lassen sich die Gesamtlöhne wegen fehlender Angaben zur Produktionsmenge pro Person kaum hochrechnen; wenn überhaupt, so ist in Quellen und Literatur der Ausstoß pro Feuer oder Hammer angegeben, manchmal für Meister und Gesellen oder Schmied und Zöger zusammen, aber praktisch nie für eine einzelne Person.¹⁰²⁴ Die uneinheitliche Verwendung von verschiedenen Maß- und Mengeneinheiten macht selbst dort, wo Produktionsmengen angegeben sind, eine Berechnung weitgehend unmöglich. Die am häufigsten für Roheisen

¹⁰²¹ REUTHER, Wandlungen, S. 150.

¹⁰²² Gisela LANGE, Gewerbe, S. 172. Vgl. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 68.

¹⁰²³ Vgl. GERHARD, Löhne, S. 4.

¹⁰²⁴ Jung-Stilling gibt etwa in seiner zeitgenössischen Beschreibung an, von den größten Bändern habe man vier Karren oder 4.000 Pfund Stabeisen in 6 Tagen verschmieden können. Er schreibt jedoch nicht, wie viele Personen in den Produktionsprozess involviert waren. JUNG-STILLING, Stahlhandel, S. 70f. Nach Eversmann schafften ein Schmied und ein Recker pro Woche eineinhalb bis drei Karren Stabeisen, was im Jahr 60 bis 100 Karren mache. Eversmann geht dabei also von 40 Arbeitswochen im Jahr und einer Fünftageweche aus, was 200 Arbeitstagen im Jahr entspricht. EVERSMANN, Übersicht, Bd. 1, S. 205.

und Schmiedeprodukte im märkischen Metallgewerbe anzutreffende Mengenangabe, die Karre, wog in Altena 1.352 Pfund kölnisch.¹⁰²⁵ In Lüdenscheid entsprach sie im Jahr 1726 umgerechnet 1.350 kölnische Pfund.¹⁰²⁶ Das von der Osemund-Reidemeisterdeputation um 1800 verwendete Maß für die „Karre“ betrug 992 Pfund; die Karre wurde in acht Wagen zu je 124 Pfund kölnisch unterteilt.¹⁰²⁷ Im Jahr 1832 wurden die Abrechnungen dann allerdings zu 1.000 Pfund kölnisch durchgeführt.¹⁰²⁸ In den Aufzeichnungen der Reidemeister auf der Vollme kam die „Karre“ aber auch als nicht genormte Mengeneinheit vor, deren Gewicht und Gehalt variieren konnte. Die Karre Osemund wog bei ihnen im Jahr 1793 zum Beispiel zwischen 961 und 1.015 Pfund.¹⁰²⁹ Im Jahr 1822 wurden Werte zwischen 970 und 1.584 Pfund für die Karre Rohstahl angegeben.¹⁰³⁰ Die Karre fertigen Stahls wog in den Jahren 1825 und 1826 nach PA Vo 181 zwischen 946 und 1.000 Pfund.¹⁰³¹ Deshalb ist es schwierig, von den Angaben in den Akten, die nur mit der Bezeichnung „Karre“ versehen sind, auf die Gesamtmenge der Produktion zu schließen. Man könnte unter Umständen davon ausgehen, dass bei den Rechnungen, in denen die „Karre“ nicht mit einem genauen Gewicht gekennzeichnet ist, das von der Osemund-Reidemeisterdeputation definierte Gewicht von 992 Pfund kölnisch gemeint ist. Dies ist jedoch nur dort möglich, wo die Rechnung eindeutig dem Kontext der Reidemeisterdeputation zuzurechnen ist, und hier auch nur unter größter Vorsicht. Auch in der zahlreich vorhandenen Literatur sind kaum Daten zu finden, die sich zu einer tragfähigen Vergleichsbasis ausbauen lassen würden. Hochrechnungen wie etwa diejenige, die Gorißen anhand von Material aus dem Harkort-Archiv als dem

¹⁰²⁵ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 120. LÜSEBRINK, *Osemundindustrie*, S. 18. Ludwig BECK, *Geschichte des Eisens* (1895), Bd. 2, S. 1184. HOSTERT, *Entwicklung*, S. 26. JACOBI, *Arnsberg*, S. 407.

¹⁰²⁶ LINDSTRÖM, *Beschreibung*, S. 22f.

¹⁰²⁷ „[...] §2) Jede Karre Eisens à 8 Wagen und jeder Wage[n] zu 124 lb. [...]“ PA Vo 227, Schreiben vom 23. Januar 1781.

¹⁰²⁸ PA Vo 227, Schreiben vom 8. April 1832.

¹⁰²⁹ Im einzelnen ist die Karre Osemund in PA Vo 138 zu folgenden Werten verzeichnet: 1.015 Pfund (1. März 1793), 961 Pfund (1. Oktober 1793), 1.012 Pfund (31. Oktober 1793), 1.006 Pfund (1. September 1794), 998 Pfund (8. September 1794). Schultes Aussage, dass die 50 Karren Osemund, die nach dem Reglement von 1754 jährlich auf dem Stillebeuler Hammer hergestellt werden durften, etwa dem Gewicht von 3,4 Tonnen entsprechen, ist im Licht dieser Daten kritisch zu prüfen. Herbert SCHULTE, *Vermögen*, S. 72.

¹⁰³⁰ Die Karre Rohstahl wog nach PA Vo 428: 980 Pfund (27. September 1822), 970 Pfund (14. Oktober 1822), 1.002 Pfund (15. Oktober 1822), 1.468 Pfund (10. Dezember 1829), 1.110 Pfund (17. April 1830), 1.500 Pfund (3. Mai 1830), 1.487 Pfund (24. Mai 1830), 1.496 Pfund (4. Juni 1830), 1.500 Pfund (5. Juli 1830), 1.571 Pfund (15. August 1830), 1.574 Pfund (10. Oktober 1830), 1.584 Pfund (16. April 1832), 1.381 Pfund (ebenfalls 16. April 1832).

¹⁰³¹ Die aufgeführten Werte sind nach PA Vo 181: 984 Pfund (19. Juli 1825), 971 Pfund (10. Dezember 1825), 965 Pfund (11. Februar 1826), 969 Pfund (28. Februar 1826), 988 Pfund (2. März 1826), 970 Pfund (8. April 1826), 946 Pfund (9. Mai 1826), 1.000 Pfund (23. Juli 1826), 975 Pfund (1. September 1826).

größten Quellenbestand aus dem märkischen Metallgewerbe für die Messerschmiede in Wetter durchführen konnte, sind wegen der dünnen Materialbasis bei anderen märkischen Unternehmern selten.¹⁰³² Die Lohn- und Mengenangaben sind bei den meisten Autoren nur exemplarisch, je nachdem, welche Beispiele der jeweilige Autor gerade zur Verfügung hatte, angegeben; in einen größeren Rahmen wurden diese Einzelbeispiele jedoch nicht gestellt. Bei Mengen- genauso wie bei Währungsangaben übernehmen die Autoren die vorgefundenen Angaben meistens unverändert, ohne sich mit ihrem Gehalt wirklich auseinander zu setzen. So erwähnt etwa Sauerländer, dass Lehrlinge während der Ausbildungszeit 30 Stüber in der Woche bekamen, Meister hingegen fünf Pistolen.¹⁰³³ Ohne die genaue Angabe, um welche Art der Pistolen es sich handelte und was sie in Stübern gemessen wert waren, ist diese Angabe jedoch nutzlos.

Auch für Tagelöhner, deren Lohn sich auf den ersten Augenblick leicht berechnen lassen müsste, ist eine Kalkulation des gesamten Lohnvolumens nur selten möglich.¹⁰³⁴ Denn die tägliche, wöchentliche, monatliche oder gar jährliche Arbeitszeit ist für keinen Arbeitertyp – egal ob Tagelöhner oder Arbeiter im Stücklohn – zweifelsfrei anzugeben. Von der täglichen Arbeitszeit weiß man, dass sie zum Beispiel in der Lüdenscheider Eisendraht-Stapelorganisation seit 1720 auf die Zeit von sechs Uhr morgens bis sieben Uhr abends beschränkt war und seit 1733 unabhängig von der Uhrzeit auf die Stunden des Tageslichts festgelegt wurde. Ob sich die Betriebe aber wirklich daran hielten, und wie die Regelungen in anderen Industrien aussahen – falls es überhaupt welche gab –, ist nirgendwo dokumentiert.¹⁰³⁵ Was die Anzahl der Arbeitstage pro Woche angeht, so kann man für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zwar auch im märkischen Metallgewerbe allgemein von einer fünftägigen Arbeitswoche ausgehen. Am Wochenende wurde in der Regel nicht gearbeitet; die Angestellten, die während der Woche im Hammer wohnten, verbrachten es normalerweise bei ihren Familien zu Hause.¹⁰³⁶ Bei anderen Arbeitern war dies aber offensichtlich nicht der Fall. So arbeiteten Meister Buschs Knechte, offenbar im Rahmen des Hausbaus Johann Peter Wilhelm Vollmanns im Jahr 1815/16, nachweislich auch sonntags.¹⁰³⁷ Für die Familien der Reidemeister ist eine derartige Beschränkung ebenfalls nicht unbedingt anzunehmen. Franz Vollmann erle-

¹⁰³² GORISSEN, Handelshaus, S. 208f.

¹⁰³³ SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildebuch, S. 17.

¹⁰³⁴ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 64.

¹⁰³⁵ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 118.

¹⁰³⁶ Ebd., Gewerbe, S. 45. REUTHER, Wandlungen, S. 59.

¹⁰³⁷ PA Vo 430, Einträge vom 3., 10., 17., 24. September 1815, 28. Oktober 1815.

digte während seiner Zeit in Remscheid immer wieder am Samstag und Sonntag Geschäfte für die elterliche Firma.¹⁰³⁸ Auf der anderen Seite gab es aber auch Einschränkungen, die sogar die fünftägige Arbeitswoche weiter reduzieren konnten. So wurde im Altenaer Eisendrahtstapel 1744 zwischenzeitlich ein verpflichtender arbeitsfreier Werktag aufgrund der Überkapazitäten in der Produktion eingeführt.¹⁰³⁹

Im Osemundgewerbe, das traditionell das Hauptgeschäft der Reidemeister auf der Vollme ausmachte, spielten vor allem auch die obrigkeitlich verordneten Hammerstillstände eine Rolle, die immer wieder neu festgesetzt wurden und mehrere Monate betragen konnten. Wie oben bereits erwähnt, beliefen sich die durch die Stapelorganisationen festgelegten Stillstandszeiten im Osemundgewerbe seit 1662 traditionell auf zweimal sechs Wochen im Jahr; drei Monate, oder ein Viertel des Jahres, wurde also nicht produziert. Zum Teil, etwa im Fall von Überproduktion, wurden die Stillstandszeiten auf vier Monate und mehr ausgedehnt.¹⁰⁴⁰ Sie fanden meist im Frühjahr, vor allem im April und Mai sowie im Spätsommer beziehungsweise Herbst in den Monaten August und September, statt, wobei auf die Erntezeiten der meist auch in der Landwirtschaft engagierten Unternehmer und Arbeiter Rücksicht genommen wurde. Auch hier waren zeitliche Abweichungen an der Tagesordnung.¹⁰⁴¹ Den Herbststillstand etwa verlängerte man im Jahr 1782 wegen Schwierigkeiten bei der Kohlebeschaffung bis ersten November.¹⁰⁴² Im Jahr 1832 beschloss die Osemund-Reidemeisterdeputation dann in Bezug auf den Frühjahrsstillstand, „daß der vom 17. April hirselbst angefangene Stillstand bis zum 1ten Juny fort dauern soll.“¹⁰⁴³ Kriegerische Ereignisse führten genauso wie Wassermangel im Sommer oder Eisgang im Winter zu außerplanmäßigen Stillständen.¹⁰⁴⁴

¹⁰³⁸ PA Vo 171, Briefe vom 31. Oktober 1817, 5. Februar 1818, 22. Februar 1822, 21. Januar, 16. März, 21. Mai, 19. August, 26. Dezember 1824, 1. Februar, 7. August, 6. November 1825.

¹⁰³⁹ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 119.

¹⁰⁴⁰ Vgl. dazu VOYE, *Die Industrie*, S. 474.

¹⁰⁴¹ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 116. Ferdinand SCHMIDT, *Gründung*, S. 60. Dietrich WOESTE, *Der Osemund*, S. 64f. GORISSEN, *Handelshaus*, S. 111.

¹⁰⁴² PA Vo 227, Dokument vom 28. Februar 1782.

¹⁰⁴³ PA Vo 227, Dokument vom 8. April 1832.

¹⁰⁴⁴ Vgl. zu Stillständen, die durch kriegerische Ereignisse bedingt waren: Arden Ernst JUNG, *Briefe*, S. 31f., 37. Wassermangel herrschte etwa im Jahr 1793 (PA Vo 226, Brief vom 16. August 1793). Der Wassermangel in den Jahren 1857-1859 und 1863-1865 wirkte nach Voyer als Katalysator für die Einführung der Dampfkraft in der Grafschaft Mark. VOYE, *Die Industrie*, S. 509. Allgemein vgl. BARLEBEN, *Woesstes*, Teil 1, S. 129.

Die Form der Lohnzahlung selbst bildet den nächsten Stolperstein für die Kalkulation der Einkommen von Schmieden und Angestellten. Gerade im ländlichen Umfeld wurden anstatt Geldzahlungen oder zusätzlich zu ihnen oft Realien wie Kleidung, Schuhe und Häute oder Naturalien wie Fleisch, Butter und Käse gegeben.¹⁰⁴⁵ Auch auf der Vollme ist die Zahlung mittels Realien und Naturalien nachzuweisen. Häufig waren Schnupftücher als Entgelt,¹⁰⁴⁶ daneben aber auch Leder¹⁰⁴⁷ und Stoffe¹⁰⁴⁸ sowie Tabak.¹⁰⁴⁹ Es kam durchaus auch vor, dass die an der Metallproduktion beteiligten Arbeiter einen kleinen Anteil der Produktion als Lohn mit nach Hause nehmen durften.¹⁰⁵⁰ Die Existenz eines regelrechten Trucksystems auf der Vollme ist dennoch nicht anzunehmen.¹⁰⁵¹ Denn obwohl es in Preußen erst 1849 verboten wurde, ließen die Korporationen im märkischen Metallgewerbe ein Trucksystem nicht zu.¹⁰⁵² Die in den Akten verzeichneten Fälle sind auch zu selten, als dass sie auf ein ausgebildetes Trucksystem hinweisen würden. Wie in den aus PA Vo 405 und PA Vo 430 gewonnenen Übersichten unten zu sehen ist, wurden die auf dem Bau, im Metallgewerbe, in der landwirtschaftlichen Produktion, bei der Rohstoffversorgung und im Fuhrwesen tätigen Arbeiter überwiegend mit Geld entlohnt.¹⁰⁵³ Die gelegentlichen Zahlungen in Realien wie Schnupftü-

¹⁰⁴⁵ STEINER, Überlegungen, S. 481. HENNING, Kapitalbildungsmöglichkeiten, S. 66-86.

¹⁰⁴⁶ Etwa in PA Vo 431, Eintrag vom 7. Februar 1795. PA Vo 405, Einträge von Juni 1814 o.D., 8. März 1818, 20. Februar 1819. PA Vo 430, Einträge vom 6. August 1815, 5., 13. Oktober 1815, 4. November 1815. Vgl. NEHLS, Hämmer, S. 410: „Ein andermal erhält ein Knecht als Geschenk einen neuen Hut oder ein ‚ostindisch Schnubtuch‘ – damals eine vielbegehrte Rarität und neueste Mode zum Maitag.“

¹⁰⁴⁷ Vgl. PA Vo 430, Einträge vom 6., 19. August 1815.

¹⁰⁴⁸ Vgl. PA Vo 430, Eintrag vom 5. Oktober 1815.

¹⁰⁴⁹ Vgl. PA Vo 430, Einträge vom 15. Juli 1815, 26. April 1816, 25. Mai 1816.

¹⁰⁵⁰ Vgl. stellvertretend PA Vo 430, Eintrag vom 5. März 1816.

¹⁰⁵¹ Zum Trucksystem vgl. KOCKS, Verhaltensweise, S. 45. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 173. Michael JUNG, Hasenclever, S. 164. MATHIAS, Unternehmer, S. 83f. ZIEGLER, Wesen, S. 138f. DERS., Tendenz, S. 139. THUN, Industrie, S. 74-78. Richard TILLY, Financial Institutions, S. 19. REUTHER, Wandlungen, S. 89. VOYE, Die Industrie, S. 506.

¹⁰⁵² Gisela LANGE, Gewerbe, S. 173. REUTHER, Wandlungen, S. 98. VOYE, Die Industrie, S. 506.

¹⁰⁵³ Eindeutig als Schmiede identifizierbar sind Peter Friedrich Schramm (PA Vo 430, Eintrag vom 10. August 1815), Peter Weberg (PA Vo 430, Eintrag vom 17. Mai 1816) und Peter Friedrich Vollmann (PA Vo 430, Einträge vom 23. Mai 1815, 24., 25. Juli 1815, 14. November 1815 und 1. April 1816). Busch und seine Knechte waren hingegen ausgewiesene Maurer (vgl. PA Vo 430, Einträge vom 29., 30., 31. Mai 1815, 13., 14., 15., 16. Juni 1815, 10., 11., 12., 15., 19., 24., 25. Juli 1815). Die Einträge vom 27. und 28. Oktober 1815 weisen darauf hin, dass sie auch Schweissarbeiten ausübten; es ist davon auszugehen, dass es sich dabei ebenfalls um Arbeiten handelt, die im Zusammenhang mit der Bautätigkeit stehen. Johann Peter Wilhelm Schulte (PA Vo 430, Eintrag vom 20. Juli 1815), Peter Köster (PA Vo 430, Eintrag vom 16. September 1815), Wippermann (PA Vo 430, Eintrag vom 18. Mai 1816) und Leopold Kuhbier (PA Vo 430, Einträge vom 20., 22., 23., 24. Juni 1815, 3., 4., 7., 10., 13., 17., 22., 27., 28. Juli 1815, 1., 4., 9., 10., 16., 18., 23., 28., 30. August 1815, 7., 16., 18., 20., 22., 25., 26., 27., 29., 30. September 1815, 4., 5., 9., 10., 12., 13., 16., 19., 20., 25., 26. Oktober 1815) waren Fuhrleute, die Kohlen, daneben aber auch Eisen und Kalk für die Produktion auf den Hämmern und teils wohl auch für die Bauarbeiten lieferten. Der Grundstein des von Johann Peter Wilhelm Vollmann auf der Vollme erbauten, auch heute noch

cher oder Leder sind nicht als Zugabe oder Geschenke zu verstehen, wie sie etwa Nehls in seinen Beispielen interpretiert; denn auf der Vollme wurden auch sie, nachdem ihr Gebrauchswert taxiert worden war, penibel mit der Arbeitsleistung verrechnet.¹⁰⁵⁴ Bei dem in PA Vo 405 verzeichneten Gesinde und bei den an derselben Stelle aufgeführten Hirten war die Bezahlung in Realien und Naturalien häufiger. Die Mägde waren Teil des Haushalts, und wie damals allgemein üblich, wurden diese von der Familie mit Nahrung und Kleidung versorgt; Geldzahlungen waren meist nur in Form eines kleinen Taschengeldes üblich.¹⁰⁵⁵ Kuhhirten waren oft Kinder aus dem Dorf, häufig aus der Verwandtschaft; auch sie bekamen an Geldzahlungen eher ein Taschengeld als einen regelrechten Lohn.¹⁰⁵⁶ Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die Bezahlung insgesamt relativ niedrig und der Anteil der Lohnzahlungen in Realien und Naturalien hier höher ist als bei den Tagelöhnern in PA Vo 430. Obwohl der auf der Vollme gezahlte Gesamtlohn für Hirten und Gesinde – bei Elisabeth Voss betrug der jährliche Hirtenlohn nachweislich zwei Bergische Reichstaler und vierzig Stüber – im Vergleich zum Verdienst eines Schmiedes oder auch Tagelöhners sehr niedrig war und eher als Taschengeld denn als echter Lohn zu betrachten ist, scheint er in etwa dem Üblichen entsprochen zu haben. Johann Hermann Schmidhaus hatte zum Beispiel seinen Hirten im Jahr 1770/71 einen Jahreslohn von zwei Bergischen Reichstalern und zwanzig Stüber gezahlt; die Steigerung von zwanzig Stüber oder 14 Prozent über etwa 40 Jahre kom-

erhaltenen Reidemeisterhauses auf der Vollme wurde im Jahr 1815 gelegt; die ausgiebigen Bauarbeiten scheinen im Zusammenhang mit diesem Hausbau zu stehen. Hermann Isenburg scheint hingegen sowohl in der Metallproduktion tätig gewesen zu sein als auch in der landwirtschaftlichen Produktion (PA Vo 430, Einträge vom 7. November 1815, 22., 23. Januar 1816). Hermann Bremicker war zumindest zeitweise mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten, nämlich dem Misten, betraut (PA Vo 430, Eintrag vom Januar 1816 o.D.).

¹⁰⁵⁴ NEHLS, Hämmer, S. 410. Die Taxierung von Realien und Naturalien in Geld war in damaligen Kaufmannskreisen nicht nur bei Lohnzahlungen, sondern auch im Güterverkehr üblich; ein direkter Naturaltausch hingegen wurde in der zeitgenössischen Handelslehre abgelehnt: Vgl. dazu Leuchs: „Kein Handel kann eher nach seiner Wirkung beurtheilt werden, bei keinem kann der Kaufmann wissen, ob er gewonnen oder verlohren habe, als bis derselbe endlich baares Geld für das erhält, was er mit baarem [sic] gekauft hat; oder, allgemeiner: wir können bei bloßem Tausche nicht eher wissen, ob wir gewonnen oder verlohren haben, als bis wir diejenige Waare wieder durch alle Umtausche erhalten, welche wir anfänglich für eine andere gaben. z.B. wir geben Baumwolle für Indig[o], diesen gegen Kaffee, u.s.w.: so können wir Verlust oder Gewinn nicht eher bestimmen (es sey denn, wir, gegen die Voraussetzung, die eine und die andere Waare zum Marktpreise anschlagen), als bis wir endlich wieder Baumwolle eintauschen, und aus der erhaltenen bestimmen können, ob wir, nach Quantität und Qualität, mehr erhalten, als wir anfänglich gaben. Der Tausch gibt also ein sehr ungewisses Resultat; er ist daher so wenig zu empfehlen, als er unter soliden Kaufleuten ungewöhnlich ist.“ LEUCHS, System, S. 97f.

¹⁰⁵⁵ Vgl. HENNING, Kapitalbildungsmöglichkeiten, S. 66. KOLLMANN, Geschichte und Statistik, S. 292. STEINER, Überlegungen, S. 481.

¹⁰⁵⁶ Dafür spricht auch die Tatsache, dass etwa eine „Anna Catharina“ ohne Nachnamen angegeben ist. Wer genau sie war, lässt sich anhand der Akten nicht nachvollziehen. Der fehlende Nachname könnte aber ein Indiz dafür sein, dass es sich dabei tatsächlich um ein Mädchen aus der Verwandtschaft oder Nachbarschaft handelt. PA Vo 405, div. Einträge.

pensiert zwar nur ein Drittel bis die Hälfte der nach dem obigen Modell für den Untersuchungszeitraum durchschnittlich anzunehmenden Inflationsrate von 0,8 bis ein Prozent per annum und lässt deshalb darauf schließen, dass die Mägde auf der Vollme eher niedrig bezahlt wurden.¹⁰⁵⁷ Angesichts der Tatsache, dass die Löhne den Preisen meist nur mit großer Verzögerung folgten, ist dies jedoch nicht überraschend. Auffällig ist eher, dass die Geld- im Vergleich zu den Realienzahlungen bei diesen Personengruppen auf der Vollme angesichts der damals üblichen Gepflogenheiten mit durchschnittlich zwei Fünftel der gesamten Lohnsumme sogar als relativ hoch zu beurteilen sind. Denn anderswo bestand ihr Lohn praktisch ausschließlich in Naturalien, Kost und Logis.¹⁰⁵⁸ Der Grund dafür dürfte in dem relativ geringen Ausmaß der landwirtschaftlichen Produktion auf der Vollme liegen, die größtenteils der unmittelbaren Subsistenz diene. Die Reidemeister hatten weit weniger Überfluss an Naturalien, von denen sie dem Gesinde abgeben konnten, als rein bäuerliche Haushalte; dagegen besaßen sie als Produzenten und Kaufleute ein höheres umlaufendes Geldvermögen. An Textilien bekamen die Mägde nicht nur Leinen oder Wolle, aus denen in der Regel die Alltagskleidung hergestellt wurde.¹⁰⁵⁹ Auch höherwertige Materialien, wie Seide, Kattun und Spitzen, wurden gegeben. Vor einer Überbewertung dieser Tatsache ist allerdings zu warnen. Denn Seide wurde zum Beispiel in Iserlohn verarbeitet und war dort ein weit verbreitetes lokales Produktionsgut. Der Gesamtproduktionswert der Seidenindustrie soll den der Metallindustrie dort sogar überstiegen haben.¹⁰⁶⁰ Der Preis der Seide war deshalb im Schnitt nicht viel höher als der vieler anderer Textilien. Was auffällt ist, dass die Preise für die verschiedenen Textilsorten insgesamt nicht allzu weit auseinander lagen, während innerhalb einer Sorte je nach Feinheit und Qualität erhebliche Preisunterschiede bestehen konnten.¹⁰⁶¹ Die Tatsache, dass Christoph Johann Hermann Bredenbach (III)

¹⁰⁵⁷ PA Vo 618, Dokument vom 18. Februar 1774.

¹⁰⁵⁸ Vgl. KOLLMANN, Geschichte und Statistik, S. 292. HENNING, Kapitalbildungsmöglichkeiten, S. 66.

¹⁰⁵⁹ Vgl. zur Leinenproduktion im rheinisch-westfälischen Raum DÖSELER, Brandenburg-Preußen, S. 29. OVERMANN, Entwicklung, S.127. KUSKE, Wirtschaftsgeschichte Westfalens, S. 77. DÖSELER, Geschichtsquellen, S. 34. Zur Wollverarbeitung vgl. OVERMANN, Entwicklung, S. 85, 88. Wilhelm SCHULTE, Iserlohn, Bd. 1, S. 154. MEISTER, Handel, S. 144. DÖSELER, Geschichtsquellen, S. 117, 123, 128, 223, 228, 235.

¹⁰⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 236. DERS., Brandenburg-Preußen S. 29. Wilhelm SCHULTE, Iserlohn, Bd. 1, S. 156. WISCHERMANN, Staat, S. 24f.

¹⁰⁶¹ Pro Elle Stoff wurden veranschlagt für Kattun („Cotton“): 28 1/3 Stbr. (= Stüber; PA VO 405, Eintrag von 1821, o.D.), 32 Stbr. (PA Vo 430, Einträge vom 24. Juni 1812, 30. März 1817). Kattun fein: 36 Stbr. (PA Vo 50, Eintrag vom 10. Mai 1788). Leinen blau: 10 Stbr. (PA Vo 278, Eintrag vom 17. Juni 1761). Serge: 22 Stbr. (PA Vo 430, Eintrag vom 16. September 1818), 20 Stbr. (PA Vo 430, Eintrag vom 9. September 1819). Geblünte Serge: 20 Stbr. (PA Vo 278, Eintrag vom 17. Juni 1761). Nessel fein: 9 Stbr., 40 Stbr., 55 Stbr. (PA Vo 278, alle drei Einträge vom 17. Juni 1761). Calico: 35 Stbr. (PA Vo 430,

und Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) ihrem Gesinde auch ausgefallener Stoffe wie Merinowolle oder Entent gaben, dürfte mit ihrem Engagement im Textilhandel zusammenhängen, das für die Zeit um 1800 belegbar ist.¹⁰⁶² Ebenso auffällig ist die Tatsache, dass bei der Auszahlung von Geld durchaus auch Goldmünzen wie der Carolin¹⁰⁶³ oder Napoleond'or¹⁰⁶⁴ verwendet wurden. Üblicher waren allerdings Kronentaler,¹⁰⁶⁵ Neutaler¹⁰⁶⁶ und Preußische Taler.¹⁰⁶⁷ Die gezahlten Löhne, egal ob Geld oder Realien, wurden in der Buchhaltung exakt festgehalten.

Im Lohngefüge auf der Vollme kamen beide der oben erwähnten Lohnarten, sowohl der Stück- als auch der Taglohn vor. Aufgrund der oben geschilderten Probleme ist es auch hier schwierig, die Gesamthöhe der Löhne über das Jahr hinweg zu schätzen oder gar zu berechnen. Die Angaben in den Akten sind zudem sehr spärlich, lückenhaft und uneinheitlich; auf den ersten Blick ergibt sich aus ihnen kein schlüssiges Bild von den Lohnverhältnissen. Für jede der beiden im Aktenbestand vorzufindenden Lohnarten wurde deshalb ein eigenes Modell entwickelt, mit dem die Lohnhöhe für die verschiedenen Arten von Arbeitern zumindest grob geschätzt und ihre Bedeutung für Arbeiter und Unternehmer illustriert werden kann. Gemäß der Prämissen der Modelltheorie sind die

Eintrag vom 1. April 1818). Seide ohne Farbangabe: 14 Stbr. (PA Vo 278, Eintrag vom 17. Juni 1761). Seide grün: 21 Stbr. (PA Vo 430, Eintrag vom Juni 1818, o.D.). Seide fein: 26 Stbr. (PA Vo 50, Eintrag vom 10. Mai 1788). Entent: 44 Stbr. (PA Vo 430, Eintrag vom 1. Dezember 1812). Merino: 28 Stbr. (PA Vo 430, Eintrag vom 23. Januar 1824). Cashmere („Casimir“): 31 Stbr. (PA Vo 217, Eintrag vom 27. März 1793). Spitze ohne Bezeichnung: 72 Stbr. (PA Vo 430, Eintrag vom 15. Dezember 1812). 31 Stbr. (PA Vo 430, Eintrag von September 1818, o.D.), 27 Stbr. (PA Vo 430, Einträge vom 8. Dezember 1819, 10. August 1821), 26 Stbr. (PA Vo 430, Eintrag von Juni 1821, o.D.), 29 Stbr. (PA Vo 430, Eintrag von Dezember 1821). Spitze No. 8: 4 Stbr. (PA Vo 255, Einträge vom 10. Januar 1800, 22. Mai 1800), 5 Stbr. (PA Vo 520, Eintrag vom 5. August 1797). Spitze No. 10: 11 ½ Stbr. (PA Vo 255, Eintrag vom 22. Mai 1800). Spitze No. 14: 7 ½ Stbr. (PA Vo 520, Eintrag vom 20. September 1797), 16 Stbr. (PA Vo 255, Eintrag vom 22. Mai 1800). Spitze No. 15: 9 Stbr. (PA Vo 520, Eintrag vom 5. August 1797). Spitze No. 16: 18 Stbr. (PA Vo 255, Eintrag vom 22. Mai 1800), 54 Stbr. (PA Vo 520, Eintrag vom 19. April 1797). Spitze No. 18: 9 Stbr. (PA Vo 255, Eintrag vom 10. Januar 1800), 10 Stbr. (PA Vo 520, Eintrag vom 5. August 1797). Spitze No. 26: 23 Stbr. (PA Vo 255, Einträge vom 10. Januar 1800, 13. April 1803). Spitze No. 32: 18 Stbr. (PA Vo 520, Eintrag vom 20. September 1797). Spitze No. 36: 20 Stbr. (PA Vo 520, Eintrag vom 5. August 1797), 21 Stbr. (PA Vo 255, Eintrag vom 13. April 1803). Spitze No. 38: 21 Stbr. (PA Vo 520, Eintrag vom 20. September 1797). Spitze No. 56: 30 Stbr. (PA Vo 520, Eintrag vom 19. April 1797), 32 Stbr. (PA Vo 255, Eintrag vom 10. Januar 1800). Spitze No. 60: 33 Stbr. (PA Vo 255, Eintrag vom 13. April 1803). Spitze No. 80: 44 Stbr. (PA Vo 520, Eintrag vom 19. April 1797).

¹⁰⁶² Siehe Fußnote 1623.

¹⁰⁶³ Vgl. PA Vo 430, Einträge vom 11. Juni 1816, 10. Juli 1816, 2. Juli 1815.

¹⁰⁶⁴ Vgl. PA Vo 430, Einträge vom 2. Juli 1815, 15. Februar 1816, 2. Dezember 1816.

¹⁰⁶⁵ Vgl. PA Vo 430, Einträge vom 11., 27. Juni 1815, 21. Juli 1815, 6., 14., 18., 19. August 1815, 9. September 1815, 2., 19. Februar 1816.

¹⁰⁶⁶ Vgl. PA Vo 430, Einträge vom 17., 27. Mai 1815, 31. Dezember 1815, 17. Mai 1816, 23. September 1816, 9. Oktober 1816.

¹⁰⁶⁷ Vgl. PA Vo 430, Einträge vom 13., 21. Juli 1815, 4. September 1815, 20. Oktober 1815, 26. Mai 1816, 13. Oktober 1816.

Ergebnisse dieser Modelle als eine Annäherung an die Wirklichkeit zu verstehen, die mit mehr oder weniger großer Unsicherheit belegt ist.¹⁰⁶⁸ Die Illustration der Sachverhalte und ihre Vergleichbarkeit ist dabei wichtiger als die punktgenaue Berechnung der Werte.¹⁰⁶⁹

5.2.2 Stücklöhne

Für das erste der beiden zu berechnenden Modelle, das Stücklohnmodell, dienten die in den Akten vorgefundenen Angaben über den jährlichen Gesamtverdienst eines Schmiedes als Ausgangspunkt für die weiteren Berechnungen. Diese Werte sind in Abbildung 35 als weiße Punkte gekennzeichnet. Aus PA Vo 25 ist bekannt, was der Schmied Turck auf dem Krummenauer Hammer in den Jahren 1834 bis 1837 jährlich verdiente.¹⁰⁷⁰ Die Angaben in den Übersichten sind in den oben beschriebenen Bergischen Reichstalern der Frankfurter Rechenwährung, die in der Folge mit „Rtlr.*“ abgekürzt werden, gehalten. Einem Preußischen Taler vor 1821 entsprach – lässt man die kurzen Übergangsfristen außer Betracht – ein Bergischer Reichstaler und zwölf Stüber, nach 1821 ein Bergischer Reichstaler und 18 Stüber. Vergleichswerte aus der Literatur, von denen gleich die Rede sein wird, wurden auf diese Währung umgerechnet. Aus PA Vo 25 lässt sich nicht nur ablesen, wie viel Turck im Jahr verdiente, sondern es lässt sich auch errechnen, wie viel Schmiedelohn pro 1.000 Pfund des von ihm produzierten Rohstahls anzusetzen ist. Für acht Stahlen Rohstahl zu je 130 Pfund, also für 1.040 Pfund fertigen Stahls, wurden vier Bergische Reichstaler* Schmiedelohn fällig. Für 1.000 Pfund ergibt sich daraus die Summe von drei Bergischen Reichstalern, 50 Stübern und 6 1/6 Deut. Aus denselben Schriftstücken ist errechenbar, wie viel Schmiedelohn für die Herstellung von je 1.000 Pfund anderer Schmiedeprodukte anfiel. Die Datenbasis ist damit konsistent. Bei Feilen- und Kutschenfederstahl waren dies pro 1.000 Pfund Fertigware sieben Rtlr.* und elf Stüber, bei Reck- und Sägenstahl neun Rtlr.* und 30 Stüber, bei Spannsägenstahl zehn Rtlr.*, 20 Stüber und sechs Deut sowie bei Pfannenstahl zehn Rtlr.* und 30 Stüber. Natürlich ist, wenn man von diesen Daten ausgeht, nicht mit Sicherheit zu sagen, wie viel ein anderer Schmied, der etwa Reckstahl herstellte, im Jahr

¹⁰⁶⁸ Vgl. die Ausführungen über Modelltheorie im vorherigen Kapitel und FLASCHKA, Modelltheorie, S. 25. STACHOWIAK, Gedanken, S. 439.

¹⁰⁶⁹ Vgl. NEAL – SHONE, Economic Model Building, S. 81.

¹⁰⁷⁰ PA Vo 25, Einträge für die Jahre 1834-37, o.D.

verdiente; denn die Produktionsleistung war für jedes Produkt unterschiedlich. Während etwa Knüppelosemund, Rohstahl und Bandstahl als relativ schnell und einfach herzustellen galten, weshalb ein Schmied dementsprechend mehr davon pro Jahr produzieren konnte,¹⁰⁷¹ verlangte etwa hochqualitativer Drahtosemund weit mehr Sorgfalt, Können und Zeit.¹⁰⁷² Von Letzterem konnte ein Schmied also in einem Jahr weniger herstellen als von den an erster Stelle genannten Metallprodukten. Als Ausgleich dafür war jedoch auch der Stücklohn höher, der für die schwerer und langwieriger herzustellenden Produkte bezahlt wurde. Nach den in PA Vo 25 vorliegenden Daten wurde für Feilen- und Kutschenfederstahl 1,87 mal mehr Lohn veranschlagt als für dieselbe Menge an Rohstahl; Reck- und Sägenstahl wurden zum 2,47-fachen des Rohstahls berechnet; bei Spannsägenstahl lag der Faktor bei etwa 2,7.

Dieses Modell versucht zu illustrieren, innerhalb welchen Rahmens sich die Löhne der Schmiede und Arbeiter auf der Vollme bewegten. Es kalkuliert, wie viel Lohn ein Schmied bei gleicher Ausbringungsmenge für verschiedene Metallprodukte bekommen hätte. Aufgrund fehlender Informationen kann dabei die Möglichkeit nicht berücksichtigt werden, dass der Lohn, der in PA Vo 25 für die verschiedenen Produkte angegeben ist, eine unterschiedliche Anzahl von Personen bei der Herstellung abdeckt. So könnte es ja unter Umständen sein, dass für den relativ einfachen Rohstahl ein Schmied allein oder mit nur einem Lehrling beziehungsweise Gesellen zuständig war, für den teuren Spannsägenstahl der Schmied jedoch die Hilfe einer zusätzlichen Arbeitskraft wie derjenigen eines Schleifers benötigte, die dann in dem höheren Preis enthalten wäre. Üblicherweise wurde dem Schmied der gesamte Lohn übergeben, den er dann unter seinen Arbeitern zu verteilen hatte. Die Relationen der Löhne waren dabei in einigen Gewerbezweigen durch Konvention mehr oder weniger fix, in anderen hatte der Meister größeren Handlungsspielraum. Die Anzahl der Mitarbeiter im Handwerk wurde durch das Preußische Landrecht im Jahr 1794 auf zwei Gesellen und einen Lehrling pro Meister beschränkt.¹⁰⁷³ Lange geht dagegen von einem Gesellen und einem Lehrling pro Meister aus. Für die Stahlproduktion hat sie zum Beispiel als üblichen Lohn um 1800 die Summe von 33 Stüber pro Tag veranschlagt, von welcher der Meister gewöhnlich 15,

¹⁰⁷¹ Vgl. EVERSMANN, Übersicht, Bd. 1, S. 224. JUNG-STILLING, Stahlhandel, S. 70f. LÖCKEN, Stahlproduktion, S. 101.

¹⁰⁷² Vgl. EVERSMANN, Übersicht, Bd. 1, S. 220f.

¹⁰⁷³ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 97f.

der Geselle elf und der Lehrling sieben Stüber bekam.¹⁰⁷⁴ Bei den teureren Produkten könnte somit der Lohn eines Meisters geringer gewesen sein als der errechnete, da dieser unter Umständen auch noch für einen oder zwei Gesellen und einen Lehrling erhalten müsste.

Da das so zunächst aus PA Vo 25 errechnete Modell ein großes Maß an Schätzungen und Unsicherheiten beinhaltet, wurden zusätzliche Daten berücksichtigt, die zum Teil aus der Literatur, zum Teil aus anderen Akten des Depositums Vollmann stammen. Die so gewonnenen Vergleichswerte deuten darauf hin, dass es sich bei den in PA Vo 25 angegebenen Löhnen tatsächlich um die für eine einzelne Person, den Schmied, handelt. Zunächst sind hier die Angaben zu nennen, die Lange für einen durchschnittlichen Rohstahlhammer auf dem Land in der Grafschaft Mark sowie für das Iserlohner Stecknadelgewerbe errechnet hat. Lange geht auch hier von einem dreigliedrigen System mit Meistern, Lehrlingen und Gesellen aus.¹⁰⁷⁵ Die Löhne, die sie für die Meister errechnet hat, liegen tatsächlich in dem Bereich, der anhand des Depositums Vollmann für die einzelnen Schmiede in der Osemund-, Rohstahl- und Gusseisenproduktion errechnet wurde und bewegen sich etwa zwischen 100 und 200 Bergischen Reichstalern im Jahr. Die Löhne für die Gesellen in Langes Modell bewegen sich am unteren Rand dieses Bandes; diejenigen der Lehrlinge liegen dagegen weit darunter.

Das Bild vom Gefüge der Stücklöhne auf der Vollme verfestigt sich weiter, wenn man die Daten betrachtet, die das Depositum Vollmann für den Vollmer und Jubacher Osemundhammer aufführt. Denn in derselben Bandbreite, in der sich die Löhne der Meister in Langes Berechnungen bewegen, liegen auch die in den Akten zu findenden Werte für die Schmiede auf diesen Hämmern. Im Gegensatz zu Langes dreigliedrigem System verwendeten die Reidemeister auf der Vollme zumindest für die Stücklöhne ein zweigliedriges System. Die Löhne der Zöger standen in einer festen Relation zu denen der Schmiede und machten stets ein Drittel von diesen aus.¹⁰⁷⁶ Sie bilden zusammen mit denen der Lehrlinge in Langes Berechnungen eine zweite Gruppe. Die „Meister“ und „Gesellen“ bei Lange entsprechen also, wie anhand der Cluster zu sehen ist, den „Schmieden“ im Depositum Vollmann; die „Zöger“ an gleicher Stelle entsprechen den

¹⁰⁷⁴ Ebd., S. 173.

¹⁰⁷⁵ Ebd., S. 173.

¹⁰⁷⁶ PA Vo 25, diverse Einträge aus den Jahren 1835 und 1836, o.D.

„Lehrlingen“ bei Lange und sind, was ihren Lohn angeht, deutlich von den „Schmiededen“ abgesetzt.

Die Angaben für den Vollmer und Jubacher Osemundhammer bestätigen das Modell auch auf eine zweite Weise: Schmiede- und Zögerlöhne für diese beiden Hämmer sind in PA Vo 25 getrennt angegeben und treffen jeweils eindeutig auf eine einzelne Person zu. Damit belegen sie, dass das oben errechnete Lohnband zwischen 100 und 200 Bergischen Reichstalern als durchaus realistisch zu betrachten ist. Auch die Osemundschmiede auf der Vollme und in der Jubach bekamen zwischen 100 und 200 Reichstaler Lohn pro Jahr. Die Zöger kamen auf etwa 40 bis 75 Bergische Reichstaler im Jahr, wobei die meisten Löhne eher an der unteren Grenze liegen. Auch Johann Peter Woestes Angaben über die Zahlungen, die er von Johann Peter Wilhelm Vollmann innerhalb eines Jahres an Lohn für Gusseisen erhielt, passen in das gewonnene Bild.¹⁰⁷⁷ Aus diesem Rahmen fallen die Löhne, die für Feilen-, Kutschenfeder-, Sägen- und Spannsägenstahl berechnet worden sind und zum Teil bis über die Marke von 300 Bergischen Reichstalern hinausgehen. Auch diese Werte liegen jedoch nicht außerhalb des Möglichen. So gibt etwa Eversmann eine Bandbreite von etwa 175 bis 300 Bergischen Reichstalern* als Verdienst eines Stabeisenschmieds an.¹⁰⁷⁸ Man hat sich die Bandbreite des möglichen Verdiensts also weniger als einen statischen Bereich vorzustellen, sondern eher als einen ansteigenden Korridor, dessen Steigung die zunehmende Komplexität der Produkte widerspiegelt.¹⁰⁷⁹ Der von Eversmann für Recker angegebene Minimal- und Maximallohn liegt – umgerechnet – bei etwa 58 beziehungsweise 97 Bergischen Reichstalern und damit höher als der Bereich, in dem sich die in den Akten und bei Lange zu findenden Löhne für Zöger beziehungsweise Lehrlinge bewegen.¹⁰⁸⁰ Etwa auf derselben Ebene befinden sich die Schätzungen Langes über die Höhe der durchschnittlichen Handwerker- und Textilarbeitereinkommen um 1800, die sich um die Marke von 80 Bergischen Reichstalern* bewegen.¹⁰⁸¹

¹⁰⁷⁷ PA Vo 815, Eintrag vom 31. Oktober 1798.

¹⁰⁷⁸ EVERSMANN, Übersicht, Bd. 1, S. 205.

¹⁰⁷⁹ Auf eine Inflationsbereinigung wurde aufgrund der Tatsache verzichtet, dass die Werte zeitlich relativ eng beieinander liegen und aufgrund des obigen Modells keine exorbitanten Lohn- und Preissteigerungen zu erwarten sind. Darüber hinaus stammen die niedrigsten und die höchsten Werte in diesem Modell aus demselben Jahr; damit der hier errechnete Korridor entscheidend verzerrt würde, wäre eine Inflationsrate von mehr als 100 Prozent für den Gesamtzeitraum zwischen den Jahren 1800 und 1836 anzunehmen, der nicht als realistisch anzusehen ist.

¹⁰⁸⁰ Ebd. 1, S. 205.

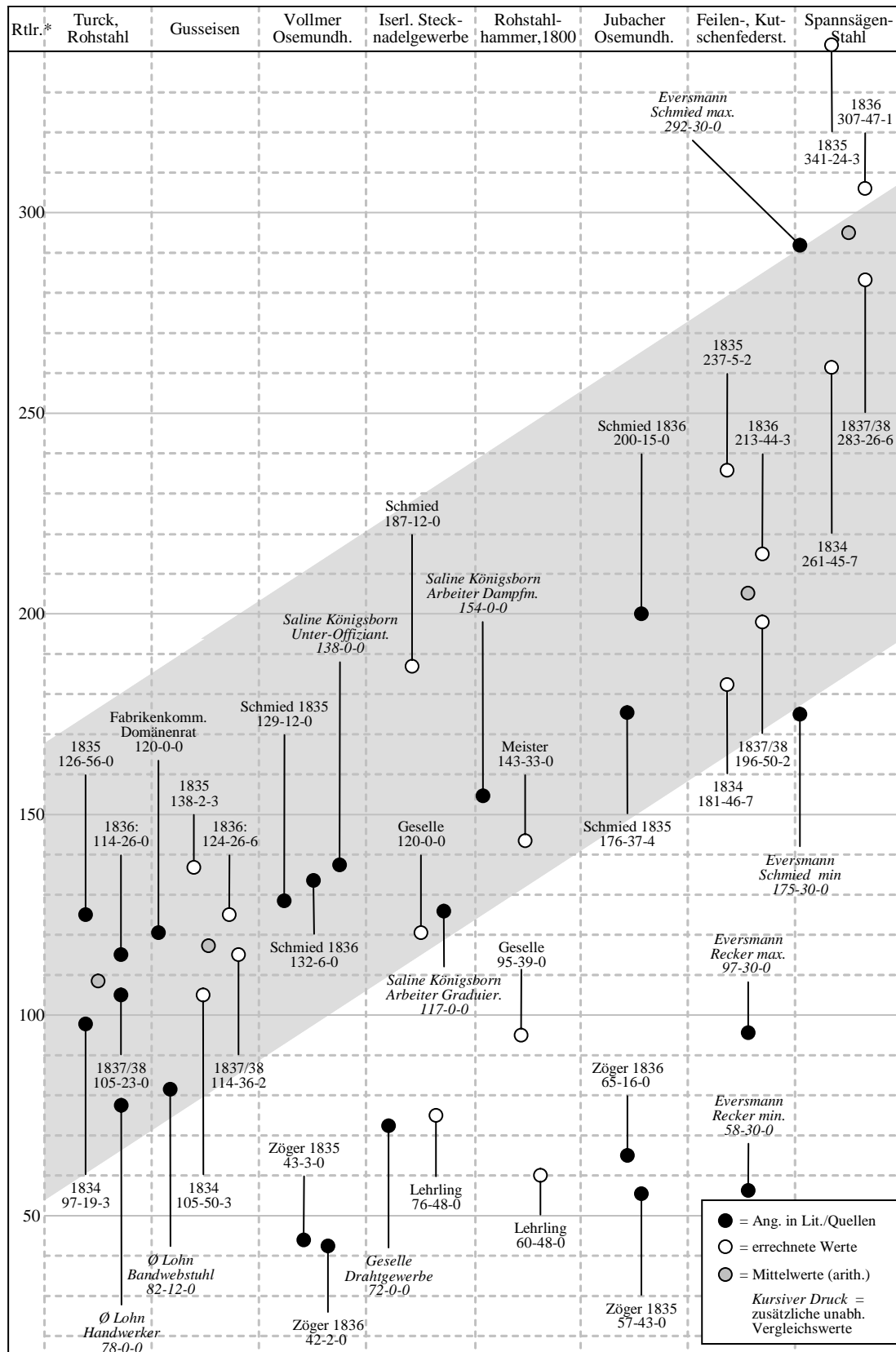
¹⁰⁸¹ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 174.

Als weitere Referenzwerte sind im Modell einige der von Reininghaus und Kloosterhuis angegebenen Lohngruppen der Beamten und Arbeiter in der Saline Königsborn im Jahr 1805 angegeben. Sie wurden ebenfalls in Bergische Reichstaler* umgerechnet.¹⁰⁸² Dasselbe gilt für den Lohn der Domänenräte bei der Fabrikkommission, den sie nach Meister um 1780 erhielten.¹⁰⁸³ Wie im Modell zu sehen ist, lag der Verdienst eines Schmiedes auf der Vollme in etwa in dem Bereich desjenigen der mittleren Beamten und Arbeiter in der staatlichen Saline. Die hohen Beamten in der Saline, wie etwa der Obersalz-Inspektor oder der Faktor, verdienten mit 840 und 372 Bergischen Reichstalern* wesentlich mehr. Der sich aus dem Stücklohn ergebende, nach dem Modell anzunehmende Durchschnittslohn eines Schmiedes auf der Vollme lag somit auf einem Niveau, das man in heutiger Sicht etwa als „gehobene Mittelklasse“ bezeichnen würde.

¹⁰⁸² REININGHAUS – KLOOSTERHUIS, Taschenbuch, S. 153f. Für die Unter-Offizianten wurde der gewichtete Durchschnitt aus den Löhnen der Salzmesser, Salzausreuter, Obermeister, Nachobermeister, Kohlenmesser, Gradiermeister, Maurermeister, Kunstmeister, Brunnenmeister, Grabenaufseher und Schullehrer gebildet. Der Durchschnittswert für die Arbeiter an der Dampfmaschine bildet sich aus den Löhnen der Maschinenwärter sowie des Maschinensteigers. Diese Löhne liegen höher als die der anderen Arbeiter, da die Maschinisten verhältnismäßig gut ausgebildet sein mussten. Der Durchschnittslohn der Arbeiter bei der Gradierung bildet sich aus den Einzellöhnen der Windmüller, Untergradierer, Obergradierer und des Kunstwächters.

¹⁰⁸³ Zu beachten ist hierbei, dass zu deren Lohn noch Einnahmen aus Sporteln und anderen Gebühren gekommen sein dürften. Der Fabrikenkommissar Eversmann bekam demnach einen Sold von 400 Preußischen Talern oder 480 Bergischen Reichstalern*. MEISTER, Handel, S. 436.

Abbildung 35: Lohnmodell – Stücklohn



5.2.3 Taglöhne

Ein unterschiedliches Bild ergibt sich bei der Betrachtung der Taglöhne. Die in PA Vo 430 verzeichneten Tagelöhner waren in fünf Bereichen tätig: in der Landwirtschaft, auf dem Bau, im Transportwesen, in den Hämmern und in der Holzversorgung; drei Personen konnten keiner Sparte zugeordnet werden, da die entsprechenden Informationen fehlen und sich auch nicht über Umwege rekonstruieren lassen. Die Rubrik „Bau“ umfasst beinahe ausschließlich Bautagelöhner, die mit dem Hausbau des Johann Peter Wilhelm Vollmann beschäftigt waren. Es handelt sich dabei um Meister Müller und Meister Busch mit ihren Knechten. Abbildung 36 zeigt, wann und wie viele Tage die verschiedenen Tagelöhner zu welchem Lohn in welchem der fünf Bereiche arbeiteten. Die zweite Abbildung zeigt die Summe der in jedem Bereich gearbeiteten Tage und der entsprechenden Löhne in jedem Bereich und jeder Lohngruppe. Drei davon kristallisieren sich in dem von den Daten in PA Vo 430 gezeichneten Gesamtbild als Hauptlohngruppen heraus: diejenigen zu 7½, zehn und 15 Stüber. Während die Löhne auf dem Bau relativ eng zusammenlagen – es wurden 14, 15 oder 16 Stüber Taglohn gezahlt – reicht die Bandbreite auf den Hämmern von 7½ bis 30 Stüber. Die häufigste Lohngruppe war insgesamt diejenige zu zehn Stüber am Tag; auf den Hämmern dominierte diejenige zu 7½ Stüber.

Es existiert eine Reihe von möglichen Gründen, warum die Akten deutlich unterschiedliche Lohnhöhen für Tagelöhner in den verschiedenen Bereichen aufweisen. Zum einen kann es sein, dass die Höhe des Lohns durch die Art der Tätigkeit bestimmt wurde. Es wäre plausibel, dass harte oder anspruchsvolle Tätigkeiten hoch, weniger harte und anspruchsvolle dagegen niedriger bezahlt wurden. Diese Möglichkeit besteht durchaus, allerdings nur als Binnendifferenzierung innerhalb der einzelnen Tätigkeitsbereiche. Im Bereich des Hammerwesens schmiedeten etwa Caspar Funcke, Peter Friedrich Vollmann, Fritz Funcke und Peter Friedrich Schramm für einen Lohn von 7½ Stüber pro Tag, während Wilhelm Schriever, Peter Rittinghaus und Peter Köster einen Taglohn von 10 Stüber bekamen.¹⁰⁸⁴ Tatsächlich wurden auch an ein und dieselbe Person unterschiedliche Taglöhne gezahlt. Hermann Isenburg etwa bekam für 23 Tage je zehn Stü-

¹⁰⁸⁴ Als Schmied erwähnt ist Fritz Funcke in PA Vo 430, Eintrag vom 21. Mai 1816, Caspar Funcke in PA Vo 430, Eintrag vom 23. September 1815, Peter Friedrich Schramm in PA Vo 430, Eintrag vom 10. August 1815, Peter Friedrich Vollmann in PA Vo 430, Eintrag vom 1. April 1816 und Peter Köster in PA Vo 430, Eintrag vom 24. August 1815. Neben den Aufzeichnungen in PA Vo 430 vgl. PA Vo 433, Eintrag vom 25. März 1820 und PA Vo 428, Eintrag vom 22. März 1830.

ber; hauptsächlich, nämlich an 51 Tagen, wurde er aber zu 15 Stüber am Tag bezahlt.¹⁰⁸⁵ Peter Köster verdiente zeitweise sogar 30 Stüber am Tag.¹⁰⁸⁶ Der ohne Familienname verzeichnete Christian war wie Isenburg in der Landwirtschaft tätig und bekam teils einen Taglohn von zehn, teils von 15 Stüber.¹⁰⁸⁷ Aus den Akten geht jedoch nicht hervor, welche Tätigkeiten genau mit welchem Lohn verbunden waren. Prinzipiell lässt sich aus den Daten ebenfalls nicht erkennen, dass ein bestimmter der fünf genannten Tätigkeitsbereiche eindeutig durch eine bestimmte Lohnhöhe charakterisiert würde. Manche Tagelöhner arbeiteten gleichzeitig oder zeitversetzt in verschiedenen Bereichen. Peter Köster etwa war nicht nur auf dem Hammer beschäftigt, sondern bekam auch Fuhrlohn für Anlieferungen bezahlt. Ähnlich gingen die Landwirtschaft und die Rohstoffversorgung Hand in Hand. Für die in den Übersichten genannten Tagelöhner ist zwar ein derartiger Fall nicht explizit erwähnt. Es gab aber analog gelagerte Fälle in anderen Abhängigkeitsverhältnissen. Peter Pielhau etwa musste sich im Jahr 1765 nicht nur zum Eggen und Pflügen verpflichten. Da auf dem von seinem Vater und ihm gepachteten Grundstück Holz vorhanden war, das sich zu Holzkohle machen ließ, musste er auch die Verarbeitung und Lieferung von Holzkohle zusichern.¹⁰⁸⁸ Brachte ein Tagelöhner, der etwa auf dem Feld oder auf dem Bau arbeitete, sein Pferd für Fuhrdienste mit, so bedeutete dies nicht unbedingt, dass er deswegen einen höheren Lohn einstrich. Für das Pferd wurde in der Regel das Futter in Form von Hafer gegeben.¹⁰⁸⁹ Wie genau die Arbeitskraft des Pferdes bezahlt wurde, ist direkt nicht nachzuweisen. Einerseits bekam Köster gleichviel Lohn, egal ob er mit oder ohne Pferd arbeitete.¹⁰⁹⁰ Auf der anderen Seite ist allerdings belegt, dass er Geld für die Bereitstellung des Pferdes berechnete, obwohl dieses dann doch nicht arbeitete: in diesem Fall wurden ihm drei Stüber gutgeschrieben. Es kann also durchaus sein, dass für das Pferd drei Stüber pro Tag veranschlagt wurden, egal ob es arbeitete oder nicht.¹⁰⁹¹ Auch von Johann Peter

¹⁰⁸⁵ Vgl. PA Vo 430, diverse Einträge zu Hermann Isenburg.

¹⁰⁸⁶ PA Vo 430, diverse Einträge zu Peter Köster vom 10. Juli bis 30. September 1815.

¹⁰⁸⁷ Vgl. PA Vo 430, diverse Einträge zu Christian.

¹⁰⁸⁸ „Anno 1765 d. 4ten January mit Peter Pielhau aus Vollmacht seines Vatters, den Rückstand aus vori-ger vom 17ten September 1757 gehaltenen Abrechnung ad 58 Reichsthaler 25 Stüber, wie auch waß er und sein Vatter mir biß dato mit Kohlholtz hauen, beyfahren, so wohl ihre eigenen als anderen mich angehenden Köhler, nicht weniger Kohle brennen und abfahren, auch daß mir biß hirhin mit Roh- und Gahr-Eisen, und Kohlen Fahren, Pflügen und Ehgen abforderet, und was dagegen von mir an Gelde habe und sonst erhalten, auch die Phacht vom Häger Guth vom 22ten February 1758 biß Petri 22ten February 1765 alles mit einander richtig abgerechnet [...]“. PA Vo 594, Vertrag vom 18. Februar 1765.

¹⁰⁸⁹ Vgl. PA Vo 430, Eintrag zu Peter Köster vom 16. September 1815.

¹⁰⁹⁰ PA Vo 430, Einträge zu Peter Köster von 30. Juli bis 14. September 1815.

¹⁰⁹¹ Vgl. PA Vo 430, Eintrag zu Peter Köster vom 16. September 1815.

und Peter Wilhelm Schulte sowie von Heydfeld wurde ab und zu ein Pferd eingesetzt; der Lohn der Tagelöhner betrug jedoch stets zehn Stüber.¹⁰⁹²

Es gibt aber noch weitere mögliche Gründe, warum die Löhne bei Tagelöhnern unterschiedlich hoch ausfallen konnten. Winterlöhne waren vor allem in der Landwirtschaft, aber auch in manchen gewerblichen Berufen niedriger als Sommerlöhne.¹⁰⁹³ Für die Unterschiede in PA Vo 430 scheint diese Tatsache jedoch keine Rolle zu spielen. Denn ein jahreszeitliches Muster ist höchstens im Bereich der Landwirtschaft eindeutig zu identifizieren. Die zweimal 18 Stüber, die Hermann Schmidt im Januar 1816 für zwei Tage Dreschen bekam, weisen darauf hin.¹⁰⁹⁴ Für die anderen Bereiche, vor allem auf den Hämmern, sind jahreszeitliche Muster nicht eindeutig zu belegen. Genauso wenig zeichnen sich die oben erwähnten Stillstandszeiten hier ab. Die Hämmer standen vor allem im Frühjahr, vorrangig in den Monaten April und Mai, und im Spätsommer, hier meist im August und September, still. Bei der Festlegung der Stillstände wurden die Wasserverhältnisse und die landwirtschaftliche Nebenarbeit der Betroffenen berücksichtigt.¹⁰⁹⁵ In diesen Monaten wurde aber auf der Vollme immer wieder gearbeitet.

Unterschiede in Alter beziehungsweise Länge des Arbeitsverhältnisses sowie Ausbildungsstand – als Meister, Lehrling oder Geselle – waren in der vorindustriellen Zeit, genauso wie sie das heute noch sind, wohl das wichtigste Kriterium für unterschiedliche Bezahlung. So ist in den Akten, wie bei den im Stücklohn stehenden Schmieden und Arbeitern, auch bei Tagelöhnern von „Meistern“ die Rede;¹⁰⁹⁶ die unteren Chargen werden je nach Tätigkeitsfeld unterschiedlich bezeichnet, tauchen allerdings in vielen Fällen auch lediglich als „Knechte“ in den Akten auf, ohne dass eine weitere Unterscheidung vorgenommen wurde.¹⁰⁹⁷ Ähnlich weisen die Akten an mehreren Stellen zwar aus, mit wie viel Mann ein Meister gekommen ist; ob diese Männer Lehrlinge, „Knechte“

¹⁰⁹² PA Vo 430, Einträge zu Johann Peter und Peter Wilhelm Schulte von 21. Juli bis 9. September 1815 sowie zu Heydfeld von 10. bis 23. August 1815.

¹⁰⁹³ GERHARD, Löhne, S. 4.

¹⁰⁹⁴ PA Vo 430, Eintrag zu Hermann Schmidt vom 23. Januar 1816.

¹⁰⁹⁵ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 116f.

¹⁰⁹⁶ Vgl. PA Vo 430, Einträge vom 22. Februar 1815, 24. April, 8. September, 11. Oktober 1815. PA Vo 616, Eintrag vom 5. Februar 1763.

¹⁰⁹⁷ PA Vo 430, Einträge zu „Meister Buschs Knechte[n]“ vom 10., 11. Juni 1815, 19. April 1816. Eintrag zu Meister Müller vom 24. April 1815: „Den 24. April Meister Müller gekommen mit 2 Knechten [...]“; Eintrag vom 14. August 1815: Meister vom Hoffe aus Kierspe kam „mit 1 Knecht“.

beziehungsweise Gesellen oder sonstige Arbeiter waren, ist nicht spezifiziert.¹⁰⁹⁸ Der Begriff „Lehrling“ selbst tauchte nur in Ausnahmefällen, allerdings nicht in PA Vo 430, auf.¹⁰⁹⁹ Stattdessen ist in PA Vo 430 etwa die Rede vom „Jungen“, eine damals äußerst gebräuchliche Bezeichnung für „Lehrling“.¹¹⁰⁰ Die Unterschiede in der Bezahlung von Schmieden und Lehrlingen variierten. Nach Lange verdienten die Gesellen in der märkischen Stahlproduktion etwa 1,57 mal soviel wie die Lehrlinge; die Meister wiederum behielten etwa doppelt so viel, wie sie den Gesellen gaben. Ähnliche Zahlen nennt sie für das Iserlohner Stecknadelgewerbe.¹¹⁰¹

Wie bei den Stücklöhnen ist zumindest im Bereich der Hämmer auch bei den Taglöhnen zunächst ein zweigliedriges System anzunehmen. Für Personen in der untersten Lohnklasse dieses Tätigkeitsbereichs ist mit großer Sicherheit zu vermuten, dass es sich dabei um Zöger handelt, die, wie bei den Arbeitern im Stücklohn, den Lehrlingen in den Städten entsprachen. Tatsächlich ist vereinzelt die Rede davon, dass Mitglieder dieser Lohngruppe Metall „gezogen“ hätten, wobei auch der Ausdruck „geschmiedet“ für diese Tätigkeit verwendet wird. „Schmieden“ bedeutet in diesem Zusammenhang jedoch nicht, dass es sich bei diesen Personen um „Schmiede“ im Sinne des Stücklohn-Modells handelt, sondern dass für die Terminologie in diesem Bereich keine festen Konventionen existierten.¹¹⁰² Die Personen, die zu 7½ Stüber am Tag bezahlt wurden, bekamen ausschließlich diesen Lohn. Wie die Beispiele von Wilhelm Schriever und Peter Köster zeigen, waren die Grenzen zwischen den höheren Lohngruppen nicht streng gezogen; die Sachlage weist darauf hin, dass Personen in den höheren Lohngruppen nicht einer einzigen Lohngruppe zuzuordnen sind, sondern zu verschiedenen Zeiten und für verschiedene Arbeiten unterschiedliche Tagessätze erhielten. Diese Erkenntnis gilt für den Bereich der Hämmer, genauso aber für den der Landwirtschaft. Damit sind auf den Hämmern zumindest zwei Bereiche klar abgrenzbar: derjenige der Zöger zu 7½

¹⁰⁹⁸ Vgl. PA Vo 430, Einträge zu Meister Busch vom 23.-31. Mai 1815, 13.-16. Juni 1815, 10.-19. Juli 1815, 27.-28. Oktober 1815, 3., 10., 17., 24. September 1815, 1., 28. Oktober 1815. Einträge zu Meister vom Hoffe vom 6. bis 8. September 1815, 3.-5., 9.-11. Oktober 1815.

¹⁰⁹⁹ Vgl. PA Vo 520, Eintrag vom 5. August 1797. Die Lehrzeit belief sich auf durchschnittlich drei Jahre. Vgl. analog zur Lüdenscheider Drahtgilde SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 15.

¹¹⁰⁰ Vgl. Eintrag zu Meister vom Hoffe vom 11. Oktober 1815.

¹¹⁰¹ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 172f. Prinzipiell kann auch das Alter der Arbeiter einen Unterschied machen, ohne dass ein unterschiedlicher Qualifikationsgrad vorliegt. Um 1850 wurde etwa bei den Wochenlöhnen der „Fabrikarbeiter“ in Lüdenscheid zwischen einem Lohn für Jugendliche und dem für Erwachsene unterschieden. Ein Jugendlicher verdiente danach zwischen einem Fünftel und etwas mehr als einem Viertel des Erwachsenenlohns. STEINKÜHLER, Wandlungen, S. 48.

¹¹⁰² Vgl. PA Vo 430, Einträge zu Peter Friedrich Vollmann vom 23. Mai 1815, 14. November 1815, 1. April 1816. Eintrag zu Peter Friedrich Schramm vom 10. August 1815.

Stüber Taglohn gegen die höheren Lohngruppen, welche die Schmiede im oben genannten Sinn umfassten. Denn die Grenzen zwischen den Lohngruppen oberhalb der 7½-Stüber-Gruppe sind zu verwischt, als dass hier eine weitere Unterteilung identifizierbar wäre. Auch die Häufigkeit der Verwendung einer bestimmten Lohnhöhe trägt nicht zu einer möglichen weiteren Unterteilung der Lohngruppen auf den Hämmern bei. Die in diesem Zusammenhang einzige hervorstechende Gruppe ist diejenige zu 7½ Stübern mit knapp 430 Arbeitstagen. Von den restlichen der genannten Lohngruppen im Bereich der Hämmer weist keine eine ähnlich herausragende Bedeutung auf; die Anzahl der Arbeitstage liegt bei allen zwischen knapp 29 und 39 Tagen, an denen der jeweilige Lohn bezahlt wurde.

Eine Gliederung in drei Lohngruppen ist allerdings auch auf den Hämmern vorhanden: der Meister vom Hoffe hatte sowohl „Knechte“ als auch einen „Jungen“ mitgebracht. Während die Arbeitsleistung des Meisters mit 15 Stübern am Tag veranschlagt wurde, zahlten ihm die Reidemeister auf der Vollme für seinen Gesellen 14 Stüber am Tag, für den Jungen hingegen acht.¹¹⁰³ Die Tatsache, dass hier ein dreigliedriges anstatt des auf der Vollme üblichen zweigliedrigen Systems benutzt wurde, ist damit zu erklären, dass hier Meister vom Hoffe als Subunternehmer der Arbeitgeber für seine Knechte und Schmiede war. Dasselbe gilt für Meister Müller auf dem Bau. Er erhielt 16 Stüber am Tag, während seine Knechte ebenfalls mit 14 Stüber bezahlt wurden.¹¹⁰⁴ In den anderen Fällen agierte Johann Peter Wilhelm Vollmann direkt als Arbeitgeber für die Tagelöhner.

Insgesamt zeichnet sich das Lohngefüge der Tagelöhner durch eine relativ große Differenzierung aus. Die Höhe des Verdiensts beziehungsweise die Zugehörigkeit zu einer Lohngruppe lässt sich nur für die Zöger auf den Hämmern nachweisen; die Höhe des Lohns der anderen Tagelöhner wurde zum einen, wie der Kontrast zur Gruppe der Zöger zeigt, durch Qualifikation und Alter bestimmt. Die weiteren Unterschiede dürften von der Art der Arbeit und des Aufwands bestimmt worden sein, ohne dass sich diese These mit dem Aktenmaterial nachweisen ließe. Die Vergleichbarkeit mit den im Stücklohnmodell identifizierten Lohnhöhen ist leichter herzustellen. Dafür wurden die Tagelöhne annualisiert. Abbildung 38 zeigt das Maximalmodell, das – wie Lange – von 260 Arbeitstagen im Jahr ausgeht und damit von der Annahme, dass alle 52 Wochen des Jahres

¹¹⁰³ PA Vo 430, Eintrag vom 11. Oktober 1815.

¹¹⁰⁴ PA Vo 430, Eintrag vom 24. April 1815.

fünf Tage die Woche gearbeitet wurde. Es illustriert somit den maximalen Betrag, den ein Tagelöhner für den durchschnittlichen Tagelohn in jedem Tätigkeitsbereich in einem Jahr erwirtschaften konnte.¹¹⁰⁵ Im Bereich der Hämmer liegt der tägliche Durchschnittslohn etwa bei zehn Stüber und drei Deut. Zwar wurde eine beträchtliche Anzahl der Tage für 14, 15 und 30 Stüber gearbeitet; doch die Dominanz der für 7½ Stüber gearbeiteten Tage drückt den Durchschnittslohn. In Abbildung 38 deutet der graue Streifen den Korridor an, innerhalb dessen sich die Schmiedelöhne im Stücklohnmodell bewegten. Die Steigung des Korridors ist auf dieser Abbildung größer, weil für die Längsachse der Übersichtlichkeit halber ein kleinerer Maßstab gewählt wurde. Während der untere Beschriftungsbalken die Tätigkeitsbereiche der Tagelöhner angibt, sind im oberen die verschiedenen Tätigkeitsbereiche aus dem Stücklohnmodell aufgeführt. Die mit der Anzahl der gearbeiteten Tage versehenen Datenpunkte illustrieren die verschiedenen annualisierten durchschnittlichen Tagelöhne für die fünf unten aufgeführten Tätigkeitsbereiche der Tagelöhner. Die mit „Lehrling“, „Gesellen“ oder „Zöger“ bezeichneten Datenpunkte stellen Referenzwerte aus dem Stücklohnmodell dar und sind den im oberen Balken angegebenen Tätigkeitsbereichen zuzuordnen. Die mit kursiver Schrift bezeichneten Datenpunkte stammen ebenfalls aus dem Stücklohnmodell, wo sie ebenfalls als externe Vergleichswerte angegeben sind. In der Spalte ganz rechts sind die maximalen annualisierten Werte für jede der Taglohnkategorien angegeben.

Was auffällt, ist, dass selbst die maximale, an 260 Arbeitstagen zu erwirtschaftende Höhe der durchschnittlichen Tagelöhne in allen Tätigkeitsbereichen weit unter den für die Arbeiter im Stücklohn belegten Werten liegt. Selbst die Obergrenzen der einzelnen Lohngruppen liegen teils weit unter dem Durchschnitt dessen, was ein im Stücklohn arbeitender Schmied in derselben Position im Jahr verdiente. Lediglich Peter Köster, in der 30-Stüber-Kategorie, könnte mit ihnen mithalten. Die geringere Höhe der Tagelöhnerverdienste ist zum einen plausibel, da Tagelöhner zu den am schlechtesten Verdienenden und Ärmsten der Gesellschaft gehörten.¹¹⁰⁶ Auf der anderen Seite ist sie jedoch erstaunlich, zieht man Aussagen wie etwa die von Eversmann in Betracht, bei den Fabrikarbeitern im märkischen Sauerland habe das Existenzminimum für eine vierköpfige Arbeiterfamilie, die keine eigene Gemüse- und Viehzucht betrieb, bei 30 Stüber pro Tag gelegen. Laut Eversmanns an anderer Stelle gemachten Angaben war dies gleichzeitig

¹¹⁰⁵ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 174.

¹¹⁰⁶ BLAICH, *Epoche*, S. 75, 90. HAUSSHERR, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 226f.

jedoch auch die maximale Lohnhöhe für die Fabrikarbeiter, so dass die hier vorliegenden Zahlen nicht abwegig erscheinen.¹¹⁰⁷ In der Lüdenscheider Drahtgilde erhielten Lehrlinge während der Ausbildungszeit wöchentlich 30 Stüber, was bei fünf Arbeitstagen die Woche sechs Stüber am Tag machte.¹¹⁰⁸ Der in PA Vo 430 aufgeführte minimale Verdienst für Tagelöhner lag bei 7½ Stüber und wurde für die Zöger auf den Hämmern gezahlt, die im Prinzip Lehrlinge waren. Auch aus dieser Sicht sind die Zahlen realistisch. Der monetäre Verdienst der Tagelöhner, einschließlich der Lehrlinge, auf der Vollme dürfte so insgesamt höher gewesen als derjenige der Arbeiter in den Städten. Dazu kommt, dass die in den ländlichen Unternehmungen der Reidemeister auf der Vollme tätigen Tagelöhner meist zumindest eine kleine Subsistenzlandwirtschaft betrieben und damit wenigstens ihre Grundversorgung abdecken konnten.¹¹⁰⁹ Auch das Tagelohnmodell bestätigt somit das Bild einer Arbeiterschaft auf der Vollme und den Hämmern der Vollmer Reidemeister, die durchaus als „gehobene Mittelklasse“ in ihrer Zeit und ihrem Umfeld zu betrachten sind. Sowohl im Stücklohn arbeitende Angestellte als auch Tagelöhner lagen im Vergleich zu ihren Pendants in anderen Industrien und Tätigkeitsbereichen innerhalb dieses Bereichs.

Zu bedenken ist, dass es auch Arbeitskräfte gab, die, entweder zeitgleich oder zeitversetzt, sowohl Stück- als auch Taglohn bekamen. Dies war etwa bei Peter Köster der Fall.¹¹¹⁰ Ihre Lohnsummen sind entsprechend nach oben zu korrigieren, wobei das genaue Maß aktenbedingt nicht festzustellen ist. Nicht zu verwechseln sind die Tagelöhne mit den Ruhelöhnen, die im märkischen Metallgewerbe in Stillstandszeiten gezahlt wurden und ebenfalls das Bild einer Wirtschaftsweise vermitteln, in der die Arbeiter keineswegs eine ausgebeutete Schicht darstellten.¹¹¹¹ Die Reidemeister nutzten die zahl-

¹¹⁰⁷ STEINKÜHLER, Wandlungen, S. 47.

¹¹⁰⁸ SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 17.

¹¹⁰⁹ Vgl. allgemein STEINER, Überlegungen, S. 480. SCHMOLLER, Kleingewerbe, S. 176f. SOMBART, Kapitalismus, Bd. 2.1, S. 666. KAUFHOLD, Gewerbe in Preußen, S. 408. WALTER, Kommerzialisierung, S. 360, Anmerkung 5. WEBER-KELLMANN, Landleben, S. 141f.

¹¹¹⁰ Vgl. PA Vo 49, Eintrag vom 13. März 1805.

¹¹¹¹ Besonders in den stark konjunkturabhängigen Verlagssystemen der Kleineisenindustrie ist immer wieder die Rede von einer Ausbeutung der Schmiede. Vgl. REUTHER, Wandlungen, S. 58. Es gab und gibt allerdings auch Stimmen, die im Verlagssystem einen Vorteil für die Schmiede sehen. Zum einen konnten diese, in begrenztem Rahmen, nun zu Produzenten aufsteigen. Vor allem der als „Heimarbeit“ bekannten Ausprägung des Verlagssystems werden zusätzliche Vorteile zugeschrieben. So schreibt etwa Jacobi: „Diese alte Weise des Betriebs, die Ungeschlossenheit der Fabrikation, hat ihre schönen Seiten. Das Gewerbe lehnt sich an den Ackerbau an, – jeder Schmied, jeder Weber etc. treibt eine kleine Landwirtschaft und gewinnt dadurch einen schätzbaren Halt für sein wirtschaftliches Bestehen. Er bleibt überdies, was von noch größerer Bedeutung ist, mit seinem Hauswesen in fortdauerndem nahem Zusammenhange, und das Familienleben mit seinem entscheidendem Einflusse auf die Erziehung der Kinder kann

reichen Produktionsstillstände, die sich ja teils über mehrere Monate hinwegziehen konnten, nicht, um sich in dieser Zeit ihren Verpflichtungen gegenüber den Schmieden und Zögern zu entledigen. Im Gegenteil: während die Schmiede in Produktionszeiten im Stücklohn bezahlt wurden, erhielten sie etwa in Iserlohn in den Stillstandszeiten einen als „Wartegeld“ bezeichneten Taglohn, der für Meister, Gesellen und Lehrlinge acht, sechs beziehungsweise vier Stüber betrug.¹¹¹² In dieser Konvention spiegeln sich zwei Konzepte wider: Zum einen war dies die Vorstellung von der moralischen Verpflichtung des Unternehmers, für das Wohlergehen von Familie und Angestellten zu sorgen. Die Einheit von beruflicher und sozialer Verantwortung gilt als eines der Hauptkennzeichen der vorindustriellen Wirtschaftsweise.¹¹¹³ Daneben spielte aber auch eine einfache ökonomische Überlegung eine Rolle. Die Arbeit in den Hämmern zeichnete sich durch hohe Anforderungen an Wissen, Technik und Erfahrung der Schmiede aus; diese waren über weite Strecken im 18. und frühen 19. Jahrhundert relativ knapp. Im Jahr 1767 wurde für über die Hälfte der Feuer beklagt, dass ein Mangel an Lehrjungen herrsche. Im selben Jahr war bereits mehr als ein Fünftel der Schmiede über 50 Jahre alt, und damit für damalige Verhältnisse schon beinahe nicht mehr arbeitsfähig.¹¹¹⁴ Auch wenn nach der Einführung der Gewerbefreiheit im Großherzogtum Berg im Jahr 1809 eine Überbesetzung der Handwerke beklagt wurde, waren qualifizierte Schmiede immer noch relativ rar.¹¹¹⁵ Deshalb lag es im Interesse der Reidemeister, die Schmiede auch in Ruhezeiten an sich zu binden. Das Bestreben der Reidemeister, sich Arbeitsleistung zu sichern, war ein in allen Bereichen der Produktion und Distribution zu findendes Phänomen. So musste sich etwa der Fuhrmann Kämper im Rahmen der Abzahlung seiner Schulden verpflichten, mit seinem Pferd exklusiv für die Vollmanns auf der Vollme zu fahren. Falls er dagegen verstoße, habe Carl Vollmann (IV) das Recht, ihm

ungleich besser gewahrt werden, als wenn der Vater oder gar auch die Mutter den Tag über in der fernen Fabrik weilt. Auch das ist nicht zu verkennen, daß solchen Arbeitern eine größere gewerbliche Selbständigkeit erhalten bleibt, da sie weniger von einem bestimmten Arbeitgeber abhängen, als der in einer geschlossenen Fabrik konsignirte, auf eine einzige Verrichtung eingeschulte Arbeiter.“ JACOBI, Arnsberg, S. 77. Vgl. Ebd., S. 58. Einige von Jacobis Argumenten erinnern entfernt an die aktuelle Diskussion um die Förderung der selbständigen Tätigkeit als einem der Hauptmittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage. In der Tat handelt es sich beim Verlagssystem um ein relativ konjunkturresistentes Produktionssystem – für den Unternehmer. Denn in Zeiten schwacher Konjunktur musste er nicht eine bestimmte Zahl festangestellter Arbeiter durchbringen, sondern gab den Heimarbeitern vorübergehend einfach keine Aufträge mehr. Er konnte das geschäftliche Risiko somit vollständig auf die Arbeiter abwälzen. Vgl. STEINKÜHLER, Wandlungen, S. 54.

¹¹¹² Gisela LANGE, Gewerbe, S. 131.

¹¹¹³ Vgl. REININGHAUS, Die Harkorts, S. 16. BÜRGER DE CASTILLO – DICKEL, Kannegießer, S. 104. KOCKA, Familie, Unternehmer und Kapitalismus, S. 101. REUTHER, Wandlungen, S. 9.

¹¹¹⁴ BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 129.

¹¹¹⁵ Michael JUNG, Hasenclever, S. 164. GORISSEN, Rheinufer, S. 75. DERS., Korporation, S. 397f.

das Pferd sofort zu entziehen. Damit hatte sich Vollmann eine Exklusivklausel verschafft, die ihm den Dienst Kämpers garantierte.¹¹¹⁶ Aus dieser Perspektive erscheint für die Angestellten und Zulieferer im Produktionssystem des märkischen Metallgewerbes die strategische Position gegenüber den Reidemeistern als Arbeits- und Auftraggeber relativ stark gewesen zu sein, was umgekehrt die Verhandlungsposition und den Handlungsspielraum der Reidemeister in dieser Hinsicht einschränkte. Viele Schmiede arbeiteten nicht ausschließlich für Bredenbachs beziehungsweise Vollmanns auf der Vollme. Wenn etwa in den Jahren 1804/05 für Peter Voss, Fritz Schriever und Peter Köster Jahreslöhne zwischen elf und knapp 18 Bergischen Reichstalern angegeben sind oder Peter Hermann Schriever im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in sieben Jahren 18 Altenaische Karren Osemund für einen Gesamtlohn von 27 Bergischen Reichstalern geliefert hat, so entsprechen diese Summen nicht dem Jahreseinkommen des Schmiedes. Vielmehr arbeitete er als freier Unternehmer für mehrere Reidemeister gleichzeitig.¹¹¹⁷ Die Reidemeister mussten sich also auch in dieser Hinsicht die Dienste der Schmiede sichern, wollten sie nicht Gefahr laufen, irgendwann einmal nicht mehr genügend qualifizierte Arbeitskräfte beziehungsweise Zulieferer zur Verfügung zu haben.

¹¹¹⁶ PA Vo 562, Eintrag vom 5. Januar 1828.

¹¹¹⁷ PA Vo 337, Eintrag vom 19. Mai 1778. PA Vo 49, Einträge vom 21., 24. März 1804, 13. März 1805.

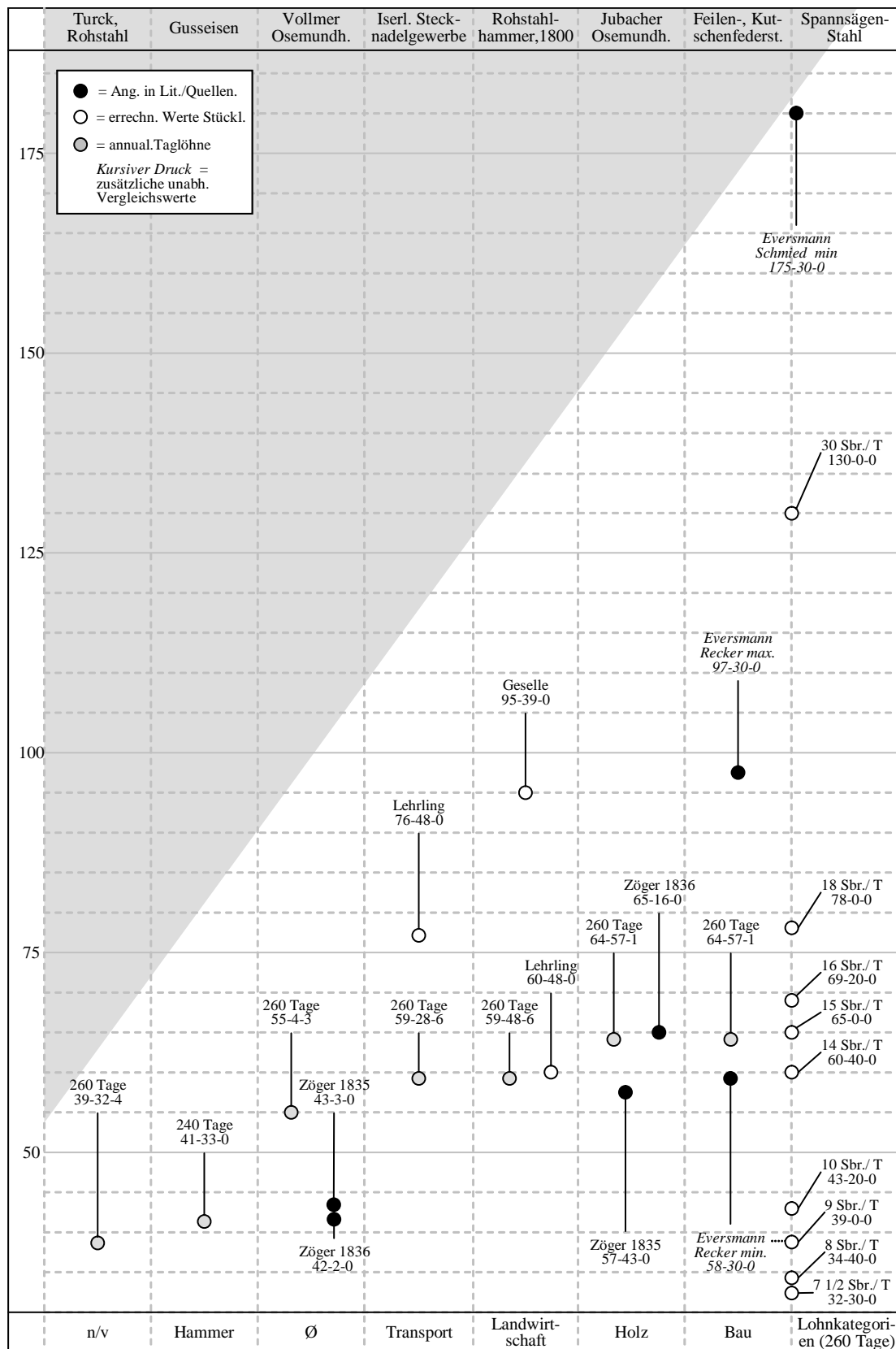
Abbildung 36: Lohngefüge bei Tagelöhnern nach PA Vo 430 (1815/16) – Personen

Stbr. / Pers. u. Tag	Landwirt- schaft	Bau	Transport	Hammer	Holz	n/v
30			Köster + Pferd (4.9.-14.9., 10 Tg.) + 12 Stbr. Kostgeld	Köster (10.7.-30.9., 54 Tage)		
18	Schmidt (Jan. 1816, 2 Tage)					
16		Müller, Meister (24.4-15.6., 72 1/2 Tage)				
15	Kune (2.5-3.8. 53 1/3 Tage) Schmidt (14.7.-29.7., 10 Tage) Isenburg (1816, 51 1/3 Tage) Christian (8.4-15.6., 49 Tage)	Busch, Knechte (23.5-28.10. 23.2., 25.6., 156 Tage)		P.W. & H. Bremicker (31.5-1.7., 13 1/3 Tage) v. Hoffe, Meister (14.8-11.10., 25 Tage)	P. & J. P. Weberg (9.5.-10.11., 304 2/3 Tage) + 14 Stbr. Kostg.	
14		Müller, Knechte (24.4-15.6., 72 1/2 Tage)		v. Hoffe, Knecht (14.8-11.10., 28 2/3 Tage)		
10	Christian (1.-27.7., 24 Tage) H. Bremicker (1/2 Tag, 11.7.-3.9., 7., 13.9., Okt., 4 1/5 Tage) Isenburg (29.-5.-13.10, 23 Tage)		J.P. + Pferd & P.W. Schulte (21.7-9.9., 22 2/3 Tage) Heydfeld + Pferd (10.-23.8., 10 2/3 Tage) P.W. Bremicker (10.8.-29.9., 10 1/3 Tage)	Köster 2.10.-7.10., 4 Tage) Schriever (5.7.-7.10., 32 Tage) Rittinghaus (15.7-17.7., 3 Tage)	J. P. Weberg (5.10., 2/3 Tage)	Ackermann (15.7-2.10., 5 1/3 Tage) Diergarten (2.-9.10., 5 2/3 Tage)
9	Schmidt (22.-23.1., 2 Tage)			Schriever (22.4.-31.5., 5 Tage)		Arnold (6.3.-1.7., 77 1/6 Tage)
8				v. Hoffe, Junge (14.8-11.10., 23 2/3 Tage) Schriever (7.-14.4., 8 1/2 Tage)		
7,5				Schramm (10.8.-14.12., 83 Tage) P.F. Vollmann (23.5-31.12. 2.2.-12.3., 263 Tage) C. Funcke (18.9-19.10., 17 2/3 Tage) F. Funcke (31.8-18.1., 66 Tage)		

Abbildung 37: Lohngefüge bei Tagelöhnern nach PA Vo 430 (1815/16) – Übersicht

Stbr. / Pers. u. Tag	Landwirtschaft	Bau	Transport	Hammer	Holz	n/v	Summe
30			10 Tage Rtlr. 5-0-0	54 Tage Rtlr. 27-0-0			64 Tage Rtlr. 32-0-0 (4% / 9%)
18	2 Tage Rtlr. 0-36-0						2 Tage Rtlr. 0-36-0 (---% / ---%)
16		72 1/2 Tage Rtlr. 19-20-0					72 1/2 Tage Rtlr. 19-20-0 (4% / 6%)
15	163 2/3 Tage Rtlr. 40-55-0	196 Tage Rtlr. 49-0-0		38 1/3 Tage Rtlr. 9-35-0	304 2/3 Tage Rtlr. 76-10-0		702 2/3 Tage Rtlr. 175-40-0 (43% / 51%)
14		72 1/2 Tage Rtlr. 16-55-0		28 2/3 Tage Rtlr. 6-41-3			101 1/6 Tage Rtlr. 23-36-3 (6% / 7%)
10	51 1/5 Tage Rtlr. 8-32-0		43 2/3 Tage Rtlr. 7-16-5	39 Tage Rtlr. 6-30-0	2/3 Tage Rtlr. 0-6-5	11 Tage Rtlr. 1-50-0	145 1/2 Tage Rtlr. 24-15-2 (9% / 7%)
9	2 Tage Rtlr. 0-18-0			5 Tage Rtlr. 0-45-0		77 1/6 Tage Rtlr. 11-34-4	84 1/6 Tage Rtlr. 12-37-4 (5% / 4%)
8				32 1/6 Tage Rtlr. 4-17-3			32 1/6 Tage Rtlr. 4-17-3 (2% / 1%)
7,5				429 2/3 Tage Rtlr. 53-42-4			429 2/3 Tage Rtlr. 53-42-4 (26% / 16%)
Summe	218 7/8 Tage Rtlr. 50-21-0 (13% / 15%) Ø Rtlr. 0-13-16	341 Tage Rtlr. 85-15-0 (21% / 25%) Ø Rtlr. 0-15-0	53 2/3 Tage Rtlr. 12-16-5 (3% / 4%) Ø Rtlr. 0-13-6	626 5/6 Tage Rtlr. 108-31-1 (38% / 31%) Ø Rtlr. 0-10-3	305 1/3 Tage Rtlr. 76-16-5 (19% / 22%) Ø Rtlr. 0-14-8	88 1/6 Tage Rtlr. 13-24-2 (5% / 4%) Ø Rtlr. 0-9-1	1633 5/6 Tage Rtlr. 346-4-0 (100% / 100%) Ø Rtlr. 0-12-6

Abbildung 38: Lohnmodell – Taglohn (um 1800)



5.2.4 Implikationen

Die Daten in PA Vo 430 zeichnen insgesamt ein Bild, in dem sowohl die im Stücklohn produzierenden Schmiede als auch die Tagelöhner in Bezug auf die Höhe ihres Lohns verhältnismäßig gut gestellt waren. Die Löhne wurden dabei mit denen anderer Industrien und Berufsgruppen verglichen. Aussagekräftig für die sozialen Konstellationen auf der Vollme selbst sind diese Werte dann, wenn sie dem Einkommen der Reidemeister gegenübergestellt werden. Die Ermittlung der Einkommensverhältnisse von Unternehmern und Unternehmen ist äußerst schwierig. Selten wurde in den Betrieben ordentlich Buch geführt; die Aktenüberlieferung ist meist bruchstückhaft und uneinheitlich.¹¹¹⁸ Deshalb kann nicht davon ausgegangen werden, dass es möglich ist, die Einkommensverhältnisse der Unternehmer vollständig zu erfassen. Vielmehr können auch an dieser Stelle nur die groben Größenverhältnisse einander gegenüber gestellt werden. Aus den Produktionsmengen und Verkaufspreisen der Waren lassen sich keine verlässlichen Aussagen machen; zu unvollständig sind die Daten hier. Hilfreich für die Illustration der verhältnismäßigen Einkommen sind hingegen verschiedene Bilanzen aus den Jahren 1827 bis 1834. Sie stammen alle von der Firma Voswinkel & Vollmann. Das Geschäft wurde von den Brüdern Vollmann und Friedrich Theodor Voswinkel gemeinsam betrieben; zur Bestimmung der Gewinnanteile bilanzierte man die Erträge der Firma genau. Da die Bilanzen in denselben Zeitraum fallen wie die in den Abbildungen 35 bis 38 aufgeführten Lohnmodelle, kann auf eine Inflationsbereinigung verzichtet werden. Die Einkommen in den Bilanzen sind als Minimalwerte zu verstehen; denn sie umfassen lediglich die Geschäfte, welche die Gebrüder Vollmann im Rahmen der Firma „Voswinkel & Vollmann“ betrieben. Ihre Einkünfte aus Nebengeschäften, aus Vermietungen und landwirtschaftlicher Tätigkeit, sind zu dieser Summe hinzuzurechnen. Letztere dürfte allerdings den Löwenanteil des Einkommens ausmachen.¹¹¹⁹

Die Einkünfte der Gebrüder Vollmann aus der gemeinsam mit Voswinkel betriebenen Firma, aus ihrem operativen Geschäft also, betragen im Zeitraum zwischen 1827 und 1834 etwa 3.000 bis 8.000 Bergische Reichstaler pro Jahr. Auf jeden der drei Brüder, Franz (VI), Wilhelm (VI) und Carl (VI), entfielen so etwa 1.000 bis knapp 2.700 Bergische Reichstaler. Bereits mit diesen als Minimaleinkommen zu verstehenden Summen

¹¹¹⁸ Vgl. COYM, Unternehmensfinanzierung, S. 21. TREUE, Wirtschaftszustände, S. 73.

¹¹¹⁹ PA Vo 192, PA Vo 193, PA Vo 194, PA Vo 195.

waren die Brüder finanziell wesentlich besser gestellt als die Schmiede, die im grob geschätzten Durchschnitt ein Arbeitseinkommen von 100 bis 200 Bergischen Reichstalern bezogen. Im ungünstigsten für die Reidemeister nachzuweisenden Fall verdienten sie also mit ihrem Einkommen aus dem operativen Kerngeschäft etwas mehr als zehnmal soviel wie ihre Schmiede. Im besten Fall überstiegen ihre Einkünfte die Arbeitseinkommen der Schmiede um das 26fache.

Die Hinweise, die das Depositum Vollmann auf die materielle Ausstattung der Haushalte von Reidemeistern auf der einen und sozial tiefer stehenden Haushalten auf der anderen Seite gibt, zeugen ebenfalls von großen materiellen Unterschieden. Das Inventar der Haushaltsausstattung von Johann Peter Woeste dem Älteren wurde im Jahr 1779 mit insgesamt 192 Bergischen Reichstalern kurant, 19 Stüber und sechs Pfennig geschätzt und enthielt folgende Gegenstände:

Abbildung 39: Inventar Johann Peter Woestes (1779)

Ein Feder Ober- und Unter Bett nebst Stell und Kästen samt den Überzügen über das Ober- und Unter Bette sonder der Bett Stelle und rothen Gardinen weiß kordirt: 50 Reichsthaler
 Noch ein altes Feder- Ober- und Unter-Bette mit Füll und Kästen samt den Überzügen über das Ober Bette und die Kästen: 25 Reichsthaler
 Ein aufschlagender Tisch: 4 Reichsthaler
 Sechs gute stabillen Stühle p. Stück zu 40 Stüber: 4 Reichsthaler
 Ein altes Kleider Schap[p]:¹¹²⁰ 2 Reichsthaler 30 Stüber
 Ein noch fast neuer Kleider Kasten: 6 Reichsthaler
 Ein dito elter: 3 Reichsthaler
 Ein Kleider Schrein: 1 Reichsthaler 30 Stüber
 Ein alter beschädigter Coffer: 1 Reichsthaler 30 Stüber
 Ein Coffer so noch gut: 4 Reichsthaler
 Ein dito: 4 Reichsthaler
 Zwei Kessel Stühle: 16 Stüber
 Eine Messings Caffee Kanne: 4 Reichsthaler
 Ein großer Steingut Schöp[flöffel]: 1 Reichsthaler 40 Stüber
 Ein kleiner dito: 50 Stüber
 Eine große Schmuck Schüssel: 1 Reichsthaler 10 Stüber
 Drey etwas kleinere Schüssel: 2 Reichsthaler 30 Stüber
 Sechs mittlere Schüsseln: 4 Reichsthaler
 Neun sehr gute Teller [...]: 5 Reichsthaler 42 Stüber
 Drei alte zinnerne Teller: 30 Stüber
 Ein zinnerner Milchgiesser Wasser Kännchen und Saltz Faß: 55 Stüber
 Ein alter Steingut Milchgießer und noch ein alter Milchgießer: 13 Stüber
 Ein Potagen Löffel: 10 Stüber
 Eine Messings stehende Lampe: 25 Stüber
 Ein Messings Leuchter: 30 Stüber
 Eine Licht Putze: 7 Stüber 6 Pfennig
 Eine kleine gelbliche Caffee Kanne: 20 Stüber
 Ein Doufin Porcelainen Teller: 5 Reichsthaler 36 Stüber
 Zwölf ganze Theetassen von sehr feinem Porcelain neben einer Schüssel verbrochen: 4

¹¹²⁰ Schapp = Schrank. HERRMANN-WINTER, Wörterbuch, S. 266f. BUURMAN, Wörterbuch, Bd. 9, S. 18f.

Reichsthaler 24 Stüber
 Ein schwarzer Thee Pott und Milchgießer samt Zucker Kännchen [...]: 53 Stüber
 Ein alter Zinn Thee Pott: 15 Stüber
 Ein alter Kupfer Thee Kessel: 50 Stüber
 Vier silberne Löffel: 8 Reichsthaler
 Noch ein alt Kännchen: 10 Stüber
 Vier Schop- oder eisern Muß-Löffel, ein dito Schaumlöffel und eine Fleischgabel: 24 Stüber
 Zehn Stück [...] Tuch, wird zusammen zu: 20 Reichsthalern
 Drei Paar feine [...] Bett Laken: 6 Reichsthaler
 Drei Bettenlaken von Sergentuch¹¹²¹: 1 Reichsthaler 30 Stüber
 Zwei Paar feine Flessen Rüschen Zeuge: 1 Reichsthaler 20 Stüber
 Drei gebildete Handschuhe: 1 Reichsthaler 13 Stüber
 Zwei gute gebildete Tischdecken: 4 Reichsthaler
 Noch zwei ältere dito: 2 Reichsthaler 40 Stüber
 Zwölf gebildete Servietten: 3 Reichsthaler
 Noch 3 Paar gemeine Bettendecken im Gebrauch: 3 Reichsthaler¹¹²²

Im Gegensatz dazu nimmt sich die Liste der Haushaltsgegenstände des Landwirts und Pächters des Vorderhager Gutes, Johann Wilhelm Ackermann, aus dem Jahr 1772 eher bescheiden aus:

Abbildung 40: Inventar Wilhelm Ackermanns (1772)

Ein Ein Federn Ober und Unterbette mit zwey Küßen und Pfühl: R[eichs]t[ale]r 9.-
 Ein Ofen mit Pfeiffen: R[eichs]t[ale]r 4.-
 Tisch samt allen Stühlen: R[eichs]t[ale]r 1-20
 Ein groß Schap[p] mit drey Thüren: R[eichs]t[ale]r 2-40
 Eine alte Bettstelle: R[eichs]t[ale]r 1-40
 Eine Schneide Bank: R[eichs]t[ale]r 0-40
 An Eysern gegoßen Gewichte samt Waage: R[eichs]t[ale]r 0-50
 Ein Spinn Radt mit zwey wollern Räder: R[eichs]t[ale]r [Leer]
 Butter Kanne: R[eichs]t[ale]r 0-30
 3 Mistgabeln, 3 Heugabeln, und 2 Holts-Hacken: R[eichs]t[ale]r 1.-
 Ein Paar hohe, und 1 Paar Siege Räder: R[eichs]t[ale]r 4.-
 Ein Leiter Karr und ein Mist Karr: R[eichs]t[ale]r 4.-
 Einen großen Messing Kessel und zwei kleine: R[eichs]t[ale]r 2-30
 Einen Ofen Pott: R[eichs]t[ale]r 0-30
 Ein Pflug und zwey Pflug Ketten: R[eichs]t[ale]r 3-30
 Zwey einspännige Ehgen, als 1 eysen und 1 höltzern: 2-30
 Ein Holtz Beyle, ein Handbeyle, und eine halbe Bindkette: R[eichs]t[ale]r 1.-
 Einen Messings Durchschlag, und eine Brandruth: R[eichs]t[ale]r 1-2
 Ein Viertel, und ein Schmier Faß: R[eichs]t[ale]r 0-4[Rest unleserlich]
 Ein Wann- und ein haber Sieb: R[eichs]t[ale]r 0-30
 Vier Kuh-Tröge, und 1 Leyter: R[eichs]t[ale]r 3.-
 Sechs Flegels, und zwey Schütte Gabeln: R[eichs]t[ale]r 0-20
 Zwey Bröcken, und eine Schwing: R[eichs]t[ale]r 0-20
 Ein Koffer: R[eichs]t[ale]r 0-30
 Alt Pferde Geschirre mit 1 Paar alte Strophen: R[eichs]t[ale]r 0-40¹¹²³

¹¹²¹ Serge = Netz. Vgl. VOYE, Industrie, S. 491.

¹¹²² PA Vo 299, Inventar vom 14. Oktober 1779. Vgl. PA Vo 370, Testament vom 14. Juli 1780.

¹¹²³ PA Vo 594, Schätzung vom 20. März 1772. Das Inventar Christoph Johann Hermann Bredenbachs, das um 1790 angefertigt wurde, kann nicht zum Vergleich herangezogen werden, da es nur fragmentarisch vorhanden ist. PA Vo 403.

Diese Aufzählung ist zwar unter Umständen nicht vollständig – sie enthält die bei Ackermann „executirten“, also beschlagnahmten, und als „Gereide“ bezeichneten Haushaltsgegenstände und umfasst damit wahrscheinlich nicht Besitzungen. Die knapp 47 Bergischen Reichstaler kurant, mit denen die „Gereide“ insgesamt anzusetzen sind, dürften also etwas zu niedrig angesetzt sein. Andererseits schließt Ackermanns Aufzählung landwirtschaftliche Geräte ein, während diejenige von Woeste weder landwirtschaftliche noch gewerbliche Gegenstände umfasst. Insgesamt zeichnen sich hier ganz unterschiedliche Vermögensverhältnisse ab. Luxusgegenstände wie silberne Löffel, Porzellangeschirr oder edle Stoffe, die sich Woeste durchaus leisten konnte, fehlen bei Ackermann.

Auch wenn sie für heutige Verhältnisse nicht unbedingt aufsehenerregend aussehen, stellten diese Einkommensunterschiede eine bedeutende Ungleichheit dar. Führte diese zu Konflikten zwischen Schmieden und Reidemeistern? Das Bild, das die Literatur vom Verhältnis der beiden Gruppen zeichnet, widerspricht dem. Es ist ein harmonisches Bild, in dem der Reidemeister als ein um das Wohl seiner Mitarbeiter besorgter Unternehmer in einem patriarchalisch-fürsorglichen Verhältnis zu seinen Arbeitern steht und diese sich in ihre soziale Stellung fügen. Die wirtschaftlichen, organisatorischen und sozialen Grenzen zwischen den Parteien in den einzelnen Betrieben waren institutionell abgesichert. Das Bild freundschaftlicher Nähe und sozialer Ausgeglichenheit überwiegt: Die Arbeiter wohnten während der Woche in der Regel in der Schmiede oder im Haus des Unternehmers und wurden in vielen Fällen sogar als ein Teil der Familie betrachtet. Ein enger, oft über den rein betrieblichen Zusammenhang hinausgehender persönlicher Kontakt sowie ein vertrauter Umgangston, der sich im Gebrauch der familiären plattdeutschen Sprache äußerte, seien an der Tagesordnung gewesen.¹¹²⁴ Das Bild, das Akten und Literatur vermitteln, ist insgesamt das eines wirtschaftlichen und sozialen Systems, dessen gesellschaftliche Subsysteme die herrschende Ordnung akzeptierten und ihre Rolle in ihr anerkannten.

Natürlich gab es Konflikte um Lohnhöhen und -zahlungen. Diese verliefen jedoch in einem engen, institutionell abgesteckten Rahmen. Die korporativen Regelungen schrieben

¹¹²⁴ Vgl. etwa KEMPER, Eisen-Industrie, S. 48. VOYE, Industrie. 524. REUTHER, Wandlungen, S. 59. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 45. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 127. Zu den sich langsam wandelnden Verhältnissen im Laufe der Industrialisierung seit Mitte des 19. Jahrhunderts vgl. ZUNKEL, Unternehmer, S. 94.

die Löhne der Schmiede und Arbeiter verbindlich fest. Versuche, in einzelnen Hämmern die wirtschaftliche Position einer Partei zu verändern und etwa höhere Löhne im Fall der Schmiede oder Kostenvorteile im Fall der Reidemeister zu erlangen, waren im lange Zeit kollektiv organisierten und eng reglementierten Produktionssystem des märkischen Metallgewerbes nur eingeschränkt möglich. Konflikte entstanden meist deshalb, weil sich eine der beiden Parteien im Unternehmen nicht an die Abmachungen hielt. Dies ist etwa anhand der Klage des Hermann Schriever gegen die Gebrüder Brendenbach wegen zu geringen Schmiedelohns im Depositum Vollmann nachzuweisen.¹¹²⁵ Derartige Konflikte wurden aber sofort an die Korporation oder preußische Regierungsstellen weitergeleitet. Wurde über die grundsätzliche Höhe der Löhne gestritten, so geschah dies auf korporativer Ebene in der Reidemeisterdeputation oder den Stapelorganisationen, aber selten im einzelnen Betrieb.¹¹²⁶ Die Korporationen konnten sich dabei als integrativer Bestandteil eines staatlich sanktionierten Wirtschaftssystems auf die Autorität der preußischen Regierung berufen, die immer wieder als oberste Rechtsinstanz in Lohnfragen angerufen wurde. Bereits im Jahr 1608 hatte etwa die preußisch-clevische Regierung den Schmiedelohn für Osemund obrigkeitlich festgelegt. Er belief sich für den Schmiedemeister auf zwei Bergische Reichstaler kurant und 30 Stüber, für den Hammerzieher oder Knecht auf vier Kopfstücke pro Altenaischer Karre. Wie im Metallgewerbe üblich, wurden Schmiede und Arbeiter vor allem im Stücklohn bezahlt. 1662 setzte man den inzwischen gestiegenen Schmiedelohn wieder auf den Betrag von 1608 herab. Im Jahr 1780 wurde dann der Meisterlohn auf nominell zwei Bergische Reichstaler kurant und 55 Stüber pro Karre erhöht, der Lohn eines Hammerzögers auf einen Taler festgelegt, was zu dieser Zeit ebenfalls etwa vier Kopfstücken entsprach.¹¹²⁷ Die Regelungen von 1780 wurden 1782 noch einmal bekräftigt; die Regierung wies das Bestreben der Schmiede, eine Lohnerhöhung durchzusetzen, ab:

Die von den Schmidt Knechten verlangte Verhöhung des Lohns für das Band- oder Knüppel Eisen findet nicht statt, da sie allerdings vollkommen Ursach haben, mit der auf dem vorigen Pflichttag ihnen verwilligten Erhöhung des Lohns zufrieden zu seyn und muß es daher um so mehr bey dem Rescript vom 28. October 1780 um so mehr sein Bewenden haben.¹¹²⁸

¹¹²⁵ PA Vo 337, Schreiben vom 19. Mai 1778.

¹¹²⁶ Vgl. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 26.

¹¹²⁷ JACOBI, Arnsberg, S. 407f. Die Kopfstücke wurden im Untersuchungszeitraum mit je 14,5 Stüber berechnet. Vgl. PA Vo 808, Eintrag vom 9. April 1796. Ohne Berücksichtigung eines Geldwertverlusts hätte sich demnach die Entlohnung der Schmiede nicht wesentlich verändert. Zur Problematik von Inflation und Münzwert vgl. unten. Voyer spricht von einem Schmiedelohn von zwei Reichstalern und 50 Stübern, der 1608 festgesetzt worden und bis 1786 in Kraft geblieben sei. VOYE, Die Industrie, S. 474.

¹¹²⁸ PA Vo 227, Schreiben der königlichen Verwaltung in Berlin vom 5. Januar 1782.

Gemäß ihrer oben besprochenen merkantilistischen Ausrichtung ist in der preußischen Wirtschaftspolitik des 18. Jahrhunderts insgesamt eine leichte Tendenz zugunsten der Arbeitgeber festzustellen. Aufgrund der Ansicht, dass die Unterschichten zu disziplinieren und unter strenger Kontrolle zu halten waren, gestand der Gesetzgeber den Arbeitgebern Rechte zu, welche diejenigen der Angestellten beschnitten.¹¹²⁹ In einer Verordnung der preußischen Regierung aus dem Jahr 1753 zum Umgang mit dem Gesinde heißt es zum Beispiel:

Es wird hingegen auch von einer ordentlichen Herrschaft vermuthet, daß sie ihrem Gesinde nothdürftigen Unterhalt an Essen und Trincken, der etwa versprochenen Kleidung und Lohn geben, auch allenfalls über letzteres einen Lohn-Zettel halten und darin das Empfangene, wenn ein oder anderer Gesinde solches mit Zufriedenheit der Herrschaft sonst nicht stehen lassen will, quartaliter verzeichnet werde: Wobey ein jeder Herrschaft frey stehet, zu ihrer Sicherheit, wenn ein oder anderer Gesinde etwas veruntreuen, oder von dem, so es im Hause unter Händen hat, aus Nachlässigkeit, Unvorsichtigkeit, oder gar Bosheit verderben, zerberechen oder gar abhänden bringen sollte, immer ein vierteljährliches Lohn zurück behalten, um allenfalls daran sich erholen zu können.¹¹³⁰

Der Herr war somit berechtigt, einen Teil des Lohns des Gesindes einzubehalten. Damit hatte er Kapital zur Verfügung, das eigentlich dem Knecht zustand. In wirtschaftlicher Hinsicht zog er einen Gewinn aus dieser Regelung. Denn das Geld, das er nicht auszahlen musste, stand ihm als zusätzliches Investitionskapital zur Verfügung. Zusätzlich war das Gesinde wegen des geringen finanziellen Spielraums, der ihm so blieb, umso mehr von den Zahlungen des Arbeitgebers abhängig; dessen Machtposition ihm gegenüber vergrößerte sich.

Regierung und Korporationen wirkten jedoch nicht, wie dies unter Umständen den Anschein haben könnte, einseitig zu ungunsten der Schmiede auf deren Lohn ein;¹¹³¹ das System war tatsächlich um ein möglichst gutes Auskommen der beiden Parteien bemüht und unterstützte auch die Schmiede gegenüber den Reidemeistern, wo dies angebracht war. Im Jahr 1764 hatten sich etwa die Fälle gehäuft, in denen Reidemeister versuchten, den oft wenig gebildeten und kaum mit den aktuellen Entwicklungen im Geldwesen vertrauten Schmieden und Zulieferern minderwertiges Geld anzudrehen. Die Regierung sah es deshalb als notwendig an, zum Schutz der Schmiede einzugreifen:

4tens wird denselben ferner aufgegeben, nicht allein ihre Schmiede und Hammerzöger, sondern auch die Rollen und Führen in der vor den Osemund erhaltenen Münz-Sorten zu bezahlen und sich

¹¹²⁹ BLAICH, Epoche, S. 75, 90. HAUSSHERR, Wirtschaftsgeschichte, S. 226f.

¹¹³⁰ SCOTTI, Gesetze und Verordnungen 1418-1816, Bd. 3, S. 1453.

¹¹³¹ Zur merkantilistischen Lohnpolitik vgl. die Ausführungen oben und BLAICH, Epoche, S. 75, 90. HAUSSHERR, Wirtschaftsgeschichte, S. 226f.

nicht zu unterfangen, wie wohl während dem Kriege geschehen seyn mag, solches Lohn in gering hältigen Münzen und dadurch zum Beschwerde Bestandes der Schmiede und Hammerzöger zu leisten. Hiernachst versteht sich von selbst, daß den Schmieden und Hammerszögern bey Verwendung der empfindlichsten Strafe nicht das geringste von ihrem Lohn gekürztet, sondern Ihnen solches wie es reglementmäßig festgesezt, ohne den geringsten Rückhalt bezahlt, auch solche bey Reparation der Hämmer aus Auswerfung der Graben gegen derhergebrachten Gewohnheit mit seiner ohnentgeltlichen Arbeit belässigt werden müssen.¹¹³²

Auch die Gebrüder Bredenbach auf der Vollme mussten sich vom Fabrikendepartement zurechtweisen lassen, als es mit ihrem langjährigen Schmied Peter Hermann Schriever zu Streitigkeiten um dessen Schmiedelohn gekommen war:

Peter Hermann Schriever ctra Gebrüder Bredenbach:

Zeiget klagend an, daß er denen Beklagten [...] auf ihrem Osemund Hammer auf dem Hasendenn sieben Jahr als Schmidt geschmiedet, darin hätte er an Osemund auf seine Hand verfertigt 18 altenaische Karren, davon hätten die Gegner p[ro] Altenaische Karre nur 2 R[e]ich[s]th[a]ll[er]r 30 St[ü]b[e]r Schmiedelohn und Fuhren in altem Gelde bezahlt. Da jedoch nach dem Reglement ein viel mehreres und zwar in gleichmäßigen Münzsorten dieses Schmiedelohn hätte bezahlt werden müssen [...]. Und wie sich die Beklagten zu keinem güttlichen Abtrag bis hirhin verstehen wollten, als bath er Schriever dieselben nicht allein zur Bezahlung des rückständigen Schmiedelohnes anzuhalten [...] sampt Interesse und Kosten zu vermögen.

Bescheidt: Den Beklagten wird dieses mit dem Befehl communiciret, Klägern klaglos zu stellen, oder ihre Einwendungen auf den 29. May bey dem mündlichen Verhöre anzuzeigen.¹¹³³

Regierung und Korporationen wachten somit einerseits darüber, dass sich die Lohnkosten in einem für beide Seiten vertretbaren Rahmen bewegten; andererseits sorgten sie auch dafür, dass sowohl der Anspruch der Schmiede auf den ihnen zustehenden Lohn als auch derjenige der Reidemeister auf Leistungserfüllung durchgesetzt wurde.

Wie zu sehen war, wurde den Arbeitgebern vom Gesetz die Möglichkeit zugestanden, einen Teil der Lohnzahlungen zurückzuhalten. Wie sah es insgesamt mit ihrer Zahlungsmoral aus? Wie viel Freiraum hatten sie bei der Bezahlung ihrer Lohnschuld, und in welchem Grad nutzten sie diesen aus? Gesetzliche Regelungen darüber, wie und wann die Löhne in welcher Form gezahlt werden mussten, bestanden kaum. Das Verbot des Trucksystems war eine der wenigen Ausnahmen, doch selbst dieses wurde nicht effektiv durchgesetzt.¹¹³⁴ Im Gegenteil: Im Zuge der Liberalisierungen des frühen 19. Jahrhunderts erlebte das von den Korporationen lange Zeit geächtete Trucksystem eher einen erneuten Aufschwung, als endgültig zu verschwinden.¹¹³⁵ Angesichts des Fehlens institutioneller Regelungen bestand ein relativ großer Spielraum für die Ausgestaltung

¹¹³² PA Vo 227, Schreiben Wülfighs vom 28. März 1764.

¹¹³³ PA Vo 337, Schreiben vom 19. Mai 1778.

¹¹³⁴ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 173. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 68. KOCKS, Verhaltensweise, S. 45.

¹¹³⁵ Michael JUNG, Hasenclever, S. 164.

der Zahlungsmodalitäten. Diese können deshalb bis zu einem gewissen Grad als Indizien für die Verteilung der Kräfteverhältnisse im Betrieb gesehen werden. Waren etwa die Schmiede aufgrund ihrer Verfügbarkeit und hohen Qualifikation wirklich eine knappe und begehrte Ressource, so tat der Reidemeister gut daran, sich nicht nur durch eine angemessen hohe, sondern auch durch eine faire und regelmäßige Lohnzahlung ihre Loyalität zu sichern. Sah er sich selbst hingegen in einer starken Verhandlungsposition, die Schmiede und Arbeiter aber in einer schwachen, so konnte er sich eher erlauben, die Zahlungsmodalitäten in seinem Sinne zu gestalten oder – pointiert ausgedrückt – sich eine schlechte Zahlungsmoral zu leisten.

Das Depositum Vollmann bietet für die im Stücklohn tätigen Schmiede und Zöger nur vereinzelte Anhaltspunkte, anhand derer das Zahlungsverhalten der Reidemeister gegenüber ihren Angestellten untersucht werden kann. Die vorhandenen Daten weisen darauf hin, dass die Abrechnungszeiträume für erbrachte Leistungen allgemein – im Vergleich zu heutigen Verhältnissen – relativ lang waren. Die Abrechnung für Fritz Schriever, Peter Köster und Peter Voss in PA Vo 49, zum Beispiel, erfolgte nach dem 17. Dezember 1805. Allein die in diesem Schriftstück verzeichneten Leistungen, die frühestens Ende 1805 abgerechnet wurden, reichen aber bis März 1804 zurück.¹¹³⁶ Vor Mitte des 18. Jahrhunderts sind sogar noch wesentlich längere Zahlungsfristen zu belegen. So musste Johann Hermann Bredenbach in den 1730er Jahren für unterschiedliche Ausgaben, die auch noch nicht entrichtete Schmiedelöhne beinhalteten, Zinsen für Ausstände über Zeiträume von acht Monaten bis vier Jahre zahlen.¹¹³⁷ Die Rechnung Johann Diederich Schmidts an Johann Hermann Bredenbach vom 5. Januar 1762 beinhaltet Leistungen aus dem Jahr 1760.¹¹³⁸ Nölle bekam seine Arbeiten auf Bredenbachs Sessinghauser Hammer, die ebenfalls bis in das Jahr 1760 zurückreichten, sogar erst im Dezember 1762 bezahlt.¹¹³⁹

Eine vielversprechende, wenn auch nicht vollständige, Datengrundlage bietet hier das bereits genannte Verzeichnis der Tagelöhner und ihres Verdienstes in PA Vo 430. Aus den darin aufgeführten Lohndaten wurde ein Modell entwickelt, welches das Zahlungs-

¹¹³⁶ PA Vo 49, Einträge vom 21., 24. März, 15. Juli, 14. September, 3., 22. Oktober, 17. November, 14., 20. Dezember 1804, 13. März, 20. Januar, 17. Februar, 4. April, 22. Juli, 17. Dezember 1805.

¹¹³⁷ PA Vo 637, diverse Einträge 1734-1738, o.D.

¹¹³⁸ PA Vo 616, Rechnung vom 5. Januar 1762.

¹¹³⁹ PA Vo 616, Rechnung vom 9. Dezember 1762.

verhalten der Reidemeister gegenüber ihren Tagelöhnern analysieren hilft. Dass es sich bei den Lohnempfängern um Tagelöhner handelt, stört dabei nicht. Im Gegenteil: Als die billigsten und in der Hierarchie am weitesten unten stehenden Arbeitskräfte stellen sie gewissermaßen ein Minimalmodell dar: Erweist sich, dass die Reidemeister im Umgang mit ihnen – der hier an der Art und Weise der Lohnzahlungen festgemacht wird – fair und rücksichtvoll handeln, so ist zu erwarten, dass sie dies bei den im Stücklohn arbeitenden und in der Regel höher qualifizierten Schmieden erst recht tun.

Abbildung 48 zeigt den Debit und Kredit der Tagelöhner, also die laufenden Guthaben, die sie sich durch Arbeitsleistungen verdient hatten, und die Sollbeträge, die diesen aufgrund von geleisteten Lohnzahlungen entgegenstanden. Aus diesen Daten wurde ein Modell entwickelt, das mit dem „durchschnittlichen kumulierten Debit“ die Summe kalkuliert, welche eine Partei der anderen im Durchschnitt pro Tag schuldete. Wurde etwa eine Lohnschuld von zehn Stüber über 20 Tage stehen gelassen, so schuldete der Unternehmer dem Arbeiter an jedem dieser Tage zehn Stüber; sein durchschnittlicher kumulierter Debit betrug 200 Stüber (20 Tage mal zehn Stüber) geteilt durch 20 Tage, also zehn Stüber. Zahlte er nach zehn Tagen jedoch die Hälfte der Summe ab und schuldete für die restlichen zehn Tage nur noch fünf Stüber, so betrug der durchschnittliche kumulierte Debit nur noch die Summe von 150 Stüber (zehn Tage mal zehn Stüber plus zehn Tage mal fünf Stüber) geteilt durch 20 Tage, also $7\frac{1}{2}$ Stüber.

Das in den Akten sowohl für Tagelöhner als auch für Arbeiter im Stücklohn nachweisbare Zahlungsverhalten unterschied sich grundlegend von demjenigen, das heute üblich ist. Die Löhne wurden weder in bestimmten, regelmäßigen Zeitabständen, und auch nicht jeweils nach Leistungserfüllung gezahlt. Vielmehr erfolgten die Zahlungen in unregelmäßigen Abständen, die oft dadurch bestimmt waren, wann Unternehmer und Arbeiter sich wieder sahen und wie viel passendes Geld der Unternehmer dann gerade zur Verfügung hatte. Wegen des häufigen Mangels an Münzgeld wurden auch Realien und Naturalien nach ihrem Wert taxiert und wie Lohn abgerechnet. Aufgrund dieser Probleme kam es meist auch nur zu Teilzahlungen, bis irgendwann die Rechnung saldiert und als abgeschlossen vermerkt wurde. In der Zwischenzeit konnte der Arbeiter aber bereits wieder Leistungen erbracht und somit weiteren „Credit“ auf der Habenseite verbucht haben.

Die aus den Angaben in PA Vo 430 errechneten Einzelwerte sind in den Daten zum Modell in Abbildung 48 ersichtlich. Für das durchschnittliche Einkommen wurde die Anzahl der gearbeiteten Tage, für den durchschnittlichen kumulierten Debit die Gesamtzahl der Tage in der Abrechnungsperiode zugrunde gelegt. Die Zahlungsperioden sind durch die Rechnungsabschlüsse in den Akten vorgegeben. Deswegen konnten nur diejenigen Zahlungsperioden für das Modell berücksichtigt werden, die einen Zahlungsabschluss aufweisen. Das Modell führt eine Reihe weiterer Informationen auf: Abgesehen von der Kalkulation des durchschnittlichen kumulierten Debits, wie er tatsächlich vorkam, errechnet es Daten für den Vergleich des durchschnittlichen kumulierten Debits, der sich für beide Seiten bei einer monatlichen Entlohnung ergeben hätte. Heutige Löhne in der industrialisierten Welt sind in der Regel Monatslöhne, so dass eine probeweise Übertragung dieses Lohnschemas auf die damaligen Verhältnisse eine interessante Vergleichsmöglichkeit bieten kann. Die Bezahlung am Ende der Arbeitsperiode stellt gewissermaßen die beste Situation für den Unternehmer dar, da er einerseits kein Risiko trägt, Vorauszahlungen im Fall von unbefriedigend erledigter Arbeit ganz oder teilweise wieder zurückfordern zu müssen – ein Unterfangen, das nicht immer von Erfolg ist. Zum anderen hat er die Möglichkeit, dieses Geld bis zur Zahlung an anderer Stelle zu investieren. Er gewinnt also Zinseinnahmen, die er bei einer sofortigen Zahlung als Opportunitätskosten verlieren würde.¹¹⁴⁰ Um einzuschätzen, um welche Größenordnungen es sich dabei überhaupt handelt, stellt der letzte Abschnitt des Modells diese Opportunitätskosten dar, und zwar in Form von zwei möglichen Arten von Zinseinnahmen. Erstens sind dies die Zinsen, die vom Anfang der Arbeitsperiode bis zu dem Zeitpunkt für die Lohnsumme auf dem Geldmarkt erreichbar waren, als der Unternehmer das Geld ausbezahlte. In anderen Worten ausgedrückt sind dies die potentiellen Zinseinnahmen, die der Arbeitnehmer verlor, weil er das Geld nicht gleich am Anfang der Arbeitsperiode ausbezahlt bekam. Die zweite Art sind diejenigen potentiellen Zinseinnahmen, die der Unternehmer auf dem Geldmarkt verlor, da er das Geld vor Ende der Arbeitsperiode ausbezahlte. Umgekehrt sind dies die Zinseinnahmen, die für den Arbeiter für das Geld auf dem Geldmarkt erreichbar waren, das er bereits vor Ende der Arbeitsperiode ausbezahlt bekam. Das Modell zeigt somit die beiden Extrempunkte, zwischen denen sich der potentielle geldwerte Vorteil der auf der Vollme vorgefunde-

¹¹⁴⁰ Opportunitätskosten stellen dar, worauf man verzichten muss, um eine andere Sache zu bekommen oder zu erreichen. Vgl. einführend MANKIW, *Microeconomics*, S. 6, 53. DERS., *Economics*, S. 6, 51.

nen Zahlungsweise bewegte. Es wurde für drei auf dem Geldmarkt üblicherweise erreichbare Zinssätze errechnet: für vier, fünf und sechs Prozent per annum. Die damals üblichen Zinssätze bewegten sich in der Regel zwischen vier und sechs Prozent. Die Akten sprechen vom „Landt übliche[n] Intre[sse] à 5 procent.“¹¹⁴¹ Die Abbildung unten zeigt die Spannweite der im Depositum vorgefundenen Zinssätze.¹¹⁴²

Wie sich aus dem Modell ergibt, war der Unternehmer auf der Vollme – es dürfte sich dabei um Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) handeln – gegenüber den Arbeitern Nettoschuldner. Sein durchschnittlicher kumulierter Debit überstieg den ihrigen in fast allen Fällen. Das heißt, die Arbeiter mussten in der Regel zuerst die Arbeitsleistung erbringen, und mit zeitlicher Verzögerung bekamen sie ihren Lohn ausgezahlt. In einem einzigen Fall, im ersten Abrechnungszeitraum für Peter Weberg auf der Woltzenburg, leistete der Unternehmer mehr Vorauszahlungen – und zwar wesentlich mehr – als er mit den Lohnzahlungen im Vergleich zur geleisteten Arbeit im Rückstand lag. Vergleicht man probeweise die Werte für die einzelnen Tagelöhner mit der heute üblichen monatlichen Lohnzahlung, so zeigt sich, dass der Unternehmer nur in drei Fällen durch seine Zahlungsweise mehr laufende Lohnschulden hatte, als dies bei einer monatlichen Zahlung der Fall gewesen wäre. Im Schnitt zahlte er also seine Lohnschulden eher, als ein Unternehmer heute, der den Lohn am Ende des Monats überweist, dies für dieselbe Arbeitsleistung tun würde. Wie die Abbildung über den potentiellen Zinsverlust im Vergleich zu einer Zahlung am Ende der Arbeitsperiode zeigt, lagen die Opportunitätskosten für die frühere Zahlung im Schnitt zwischen ein und zwei Prozent. Der Reidemeister auf der Vollme gestand also seinen Arbeitnehmern im Vergleich zur heute üblichen monatlichen Zahlungsweise ein bis zwei Prozent der Lohnsumme als potentielle Zinseinnahmen auf dem Geldmarkt zu. Die Beträge, auf die der Unternehmer verzichtete, weil er nicht erst am Ende der Arbeitsperiode zahlte, sondern in unregelmäßigen Abständen schon während der Arbeitsperiode, erscheinen auf den ersten Blick nicht besonders hoch – es handelt sich dabei meist um relativ niedrige Stüber- und Deutbeträge.

¹¹⁴¹ PA Vo 40, Eintrag vom 5. Februar 1770.

¹¹⁴² Werte um sechs Prozent sind in den Akten nur selten zu finden; die in PA Vo 650 aufgeführten 6½ Prozent für den Sparkassenkredit aus dem Jahr 1873 stellen den absoluten Ausnahmefall dar. Die im Modell aufgeführten Zahlen für den Zinssatz von sechs Prozent illustrieren deshalb die Obergrenze des auf dem Geldmarkt Erreichbaren. Tilly hat im rheinischen Depositenwesen zwischen 1815 und 1870 eine fixe Zinsrate von vier Prozent identifiziert, in Zeiten von Geldknappheit von fünf Prozent. Dabei war kein Unterschied zwischen Giro- und Sparkonten erkennbar. Richard TILLY, *Financial Institutions*, S. 64. Vgl. COYM, *Unternehmensfinanzierung*, S. 83. LUCIUS, *Ansatzpunkte*, S. 60, 63.

Doch gemessen an der Tatsache, dass die Lohnzahlungen selbst mit höchstens dreißig Reichstalern zunächst auch nicht unbedingt besonders hoch aussehen, ergibt sich ein anderes Bild: Die Beträge, auf die der Unternehmer verzichtete, weil er nicht erst am Ende der Lohnperiode zahlte, erreichten, wie die Abbildung unten zeigt, teils mehr als dreieinhalb Prozent der Lohnsumme und entsprachen in ihrem Durchschnitt dem, was heute in etwa als jährliche Nettorendite eines durchschnittlichen mittelständischen Gewerbebetriebs betrachtet wird; die Zeiträume, in denen diese Zinsen angefallen wären, waren jedoch meist kürzer als ein Jahr, so dass der reale Jahreszinssatz höher anzusetzen wäre.¹¹⁴³

Natürlich suggeriert eine unregelmäßige Lohnzahlung zunächst eine geringere Zuverlässigkeit, die mit geringerer Planungssicherheit der Lohnempfänger verbunden ist. Dennoch relativiert sich das von den Zahlen ursprünglich vermittelte Bild eines Unternehmers, der die Zahlungsmodalitäten vor allem zu seinen Gunsten und seinem Vorteil ausgestaltete, durch die Ergebnisse dieser Berechnungen auch aus heutiger Sicht etwas. Durch die Erkenntnisse, die aus der Zahlungsweise der Reidemeister gewonnen wurden, wird stattdessen eher der in der Literatur herrschende Tenor bestätigt, dass die Reidemeister aus heutiger Sicht tatsächlich ein relativ rücksichtsvolles und faires Verhalten gegenüber ihren Arbeitern an den Tag legten. Umgekehrt erhärtet sich so das Bild von einer Wirtschaftsweise, in der die Unternehmer ihre Handlungsoptionen aus Rücksicht auf die Arbeiter nur in eingeschränktem Maße ausübten. Denn ein rein profitmaximierendes Verhalten der Unternehmer, das mit der Ausbeutung der Arbeitskräfte einherging und von vielen Seiten als kennzeichnend für die Phase der Hochindustrialisierung betrachtet wurde, ist für die Arbeitsverhältnisse auf der Vollme auch aus der Perspektive der Lohnverhältnisse nicht nachzuweisen. Ähnliche Erkenntnisse, wie sie aus der Betrachtung der Tagelöhne gewonnen wurden, sind auch für Stücklöhne zu erwarten, da diese ebenfalls unregelmäßig und teils als Vorschüsse, teils als Schuldverhältnisse nachzuweisen sind. Natürlich handelt es sich um ein hypothetisches Modell, das die Transaktionskosten beziehungsweise Investitionsbarrieren nicht berücksichtigt. Denn um Zinsen zu erwirtschaften, müsste das Geld erst einmal angelegt oder investiert werden. Aufgrund des weitgehenden Fehlens eines Bankenwesens waren Kapitalanlagen für die Reidemeister, mit Ausnahme von Staatsobligationen, schwer zugänglich. Um

¹¹⁴³ Arend OETKER, Familienunternehmen, S. 1. HENKEL, Mittelstand, S. 26. MURMANN, Steuern, S. 112.

mit dem Geld eine betriebliche Expansion zu finanzieren, hätte man einerseits größere Summen gebraucht; andererseits beschränkten korporative Regelungen und der harte Wettbewerb die Handlungsoptionen in diesem Bereich.

5.2.5 Übersichten zu Abschnitt 5.2.

Abbildung 41: Kosten der Metallherstellung nach PA Vo 815 (1898)

Den 31. Oct. [17]98 zu Halver eine Rechnung übergeben durch H. J. P. Woeste

10 2/3 Stahlen	45-20-0	44,5%
Fuhrlohn	12-48-0	12,6%
Kohlen zu 4 Art Mittel Preiß	37-30-0	36,8%
Schmiede Lohn	5-31-3	5,4%
Zinsen	0-37-6	0,6%
[Summe]	101-46-9	100%

Abbildung 42: Kosten der Fertigwarenherstellung nach PA Vo 171 (1825)

Rechnung von Elberzhagen [an] Franz Vollmann in Remscheid [...]

Sägenstahl	36-22-0	95,3%
Breitlohn der 12 S ägen pro Stck. 9 Stbr.	1-48-0	4,7%
[Summe]	38-10-0	100%

Abbildung 43: Kosten der Metallherstellung nach PA Vo 227 (1832)

Kierspe den 8ten Apr. 1832

In Gemäßheit unsers Circulars vom 4ten dieses hatten sich die Unterzeichneten Fabrick Unternehmer der Osemund Hämmer zu Berathung, auf welche Art die so tief herunter gedrückte Preise zu erheben sind, eingefunden.

Vorab wurde der selbst kostende Preis von 1000 t Osemund nach dem allgemeinen Einkaufspreis aufgestel[lt], als folgend

7 1/2 Stahlen Roheisen p. 6 Karren zu 26 RT p.K.	32-30-0	51,2%
an Fracht	3-45-0	5,9%
3 Karren Holtzkohlen à 6 tn	18-0-0	28,3%
Hammerpacht	2-0-0	3,1%
Baukosten	2-0-0	3,1%
Schmiedelohn	5-0-0	7,9%
Kohlenmeister Lohn und Berechnungskosten	0-15-0	0,4%
[Summe]	63-30-0	100%

Abbildung 44: Kosten der Metallherstellung nach PA Vo 25 (1834-1838), prozentual

Anteil an den Gesamtkosten	Rohmaterial	Fracht	Kohlen	Schmiedelohn	Miete/Pacht	Kohlen, Schmiedelohn, Pacht	Verlust	Sonstiges	
Rohstahl	40,63%	10,10%	39,64%	5,51%	4,13%	---	---	---	
Rohstahl	42,97%	9,70%	38,08%	5,29%	3,97%	---	---	---	
Rohstahl	45,72%	6,70%	34,17%	6,70%	6,70%	---	---	---	
Rohstahl	45,64%	9,40%	34,23%	6,71%	4,03%	---	---	---	
Feilenstahl	73,32%	3,13%	6,26%	5,87%	2,35%	---	9,08%	---	
Feilenstahl	81,09%	3,42%	6,85%	6,06%	2,57%	---	---	---	
Feilenstahl	84,39%	---	15,61%	---	---	---	---	---	
Feilenstahl	84,39%	---	6,78%	6,29%	2,54%	---	---	---	
Feilenstahl	83,62%	---	7,25%	6,42%	2,72%	---	---	---	
Spannsägenstahl	71,14%	2,95%	6,64%	7,97%	2,21%	---	9,09%	---	
Spannsägenstahl	72,12%	18,79%					---	9,09%	---
Kutschenfederstahl	81,25%	---	6,67%	6,25%	2,50%	---	9,08%	5,75%	
Scheerstahl	87,80%	---	3,66%	6,10%	2,44%	---	---	---	
Osemund	56,32%	5,18%	29,13%	6,19%	3,18%	---	---	---	
Osemund	49,79%	6,22%	32,37%	6,64%	4,98%	---	---	---	
Osemund	52,35%	5,42%	---	---	---	42,23%	---	---	
Osemund	54,46%	5,94%	28,51%	6,34%	4,75%	---	---	---	
Gereckter Osemund	76,68%	4,72%	4,72%	3,85%	2,36%	---	7,67%	---	
Jub[ach] 1834 bis Mai 1836	60,46%	3,52%	23,97%	8,11%	1,46%	---	---	2,47%	
V[o]ll[me] May 1834 bis [18]36	58,46%	2,06%	27,03%	7,36%	1,91%	---	---	3,18%	
Crummenau 1834 bis 1837	53,75%	5,33%	32,78%	8,14%	---	---	---	---	
Crummenau 1837/38	58,18%	---	30,71%	8,02%	---	---	---	3,09%	

Abbildung 45: Kosten der Metallherstellung nach PA Vo 25 (1834-1838), Korrelationen

Rohmaterial <i>Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>	Fracht <i>Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>	Kohlen <i>Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>	Schmiedelohn <i>Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>	Miete / Pacht <i>Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>
29-31-0	7-20-0	28-48-0	4-0-0	3-0-0
32-30-0	7-20-0	28-48-0	4-0-0	3-0-0
34-7-1	4-59-7	25-30-0	5-0-0	5-0-0
34-0-0	7-0-0	25-30-0	5-0-0	3-0-0
93-45-0	4-0-0	8-0-0	7-30-0	3-0-0
94-43-0	4-0-0	8-0-0	7-5-0	3-0-0
100-0-0	--	26-30-0	7-25-0	3-0-0
92-19-0	--	8-0-0	7-5-0	3-0-0
96-26-0	4-0-0	9-0-0	10-48-0	3-0-0
97-30-0	--	8-0-0	7-30-0	3-0-0
12-0-0	--	0-30-0	0-50-0	0-20-0
31-8-1	2-26-3	16-5-0	3-13-0	1-23-0
34-22-4	3-45-0	18-0-0	4-0-0	3-0-0
65-0-0	4-0-0	4-0-0	3-16-0	2-0-0
3.723-11-0	217-0-0	1.476-0-0	499-42-4	90-0-0
2.754-23-0	97-0-0	1.273-30-0	346-53-0	90-0-0
2.461-12-0	244-0-0	1.501-6-0	372-44-0	--
480-0-0	--	253-22-0	66-10-0	--
r (Rohmaterial)	0,917	0,979	0,997	0,986

Abbildung 46: Kosten für Bauarbeiten nach PA Vo 846 (ca. 1770)

Itens: Vors Holzwerck:

a. 2 Balcken von 40 Fuß lang, 1 1/3 Fuß kantig, kosten beyde Stück	23-14-0	
b. Eine Sohle 19 Fuß lang 10 Zoll kantig	5-40-0	
c. 2 aufstehende Pöste von 12 Fuß lang 10 Zoll dick, Stück 3,- Rtlr.	6-0-0	
d. 22 Stück aufstehende Pöste zu den (Lennen), jeder 4 Fuß lang, 7 Zoll kantig, mit Schneiden 4 Stbr.	5-52-0	
e. 160 Fuß zu beiden Seiten zu dem Riggen von 6 Zoll breit 3 Zoll dicke Posten, Schneidelohn 2 Stbr.	5-20-0	
<i>[Zwischensumme]</i>	46-6-0	46%

Itens: An Fuhr und Ladelohn

2tens die Anfuhr des Holzes so wohl der Balken als anderen Gölzen Itlich	25-30-0	
2[tens] zur Aufladung des Gölzes 2 Menschen 3 Tage zugebracht,	2-0-0	
<i>[Zwischensumme]</i>	27-30-0	27%

Itens Zimmerarbeit

1. An der Brücken überhaupt gezimmert 33 1/2 Tage, p. Tag 15 Stbr.	8-25-0	
2. An die Knechte, welche die Bücke Helften an Ort und Stelle bewegen	3-40-0	
<i>[Zwischensumme]</i>	12-5-0	12%

IVtens An Eysenwerk

Itlich: 2 große lange Ankernägeln an jedem (Recke), die Brücken Balcken an einander zu tackern, so gewogen 21 Id. à 5 Stbr.	1-45-0	
2tens: 22 Ancker oder (Falle Festen), die Lehnen zu befestigen abt den welche theils neu gemacht und teils repariret, davon bezahlt pStück 13	4-46-0	
3tens: 44 Nägel derzu, p. Stück 5 Stbr.	3-40-0	
4tens: Ferner 200 kleine Nägel p. 100 Stck. 20 Stbr.	0-40-0	
<i>[Zwischensumme]</i>	10-51-0	11%

<i>[Summe]</i>	96-32-0	
----------------	---------	--

Vtens: Vor meine Mihe als Ankauffung des Holzes, Bestellung der Arbeitsleuthe und Aufsicht über dieselben	4-40-0	5%
--	--------	----

Summa	101-12-0	100%
--------------	-----------------	-------------

Abbildung 47: Kosten für Reparaturen nach PA Vo 35 (1777-1781)

	<i>Rtlr.-Stbr-Dt.</i>	<i>Anteil</i>
Rechnung nach dem Haager Hammer: Den 26ten May zwey Tappen [und die] Schlege gestället. Zwey Schüver gestället die Hülse gest[ä]hlt und ein[e] Kamme gestället.		
An Stal aber brauchet 12 Tonnen p.p. 6 St[über] ad:	1-12-0	11,3%
Arbeits Lohn von 2 Tappen ad:	0-55-0	8,6%
Arbeits Lohn von 2 Schüver ad:	0-50-0	7,9%
Arbeits Lohn von der Hülse ad:	0-9-6	1,5%
Arbeits Lohn von neuer Kamme ad:	0-6-0	0,9%
Fernere noch zwölf Bäume [sic] um die Achse gemacht da von vier von den alten auf einander gestellet und 6 völlig neue.		
Arbeits Lohn von den Bäumen:	2-0-0	18,8%
Vors Werk von den Bäumen:	1-0-0	9,4%
Vom ställen vors Werck:	1-1-3	9,6%
Von der Achsen zu binden:	1-0-0	9,4%
In Summa an Kohlen verbraucht fünff Schaff zwey Viertl p. Sch[a]ff. 26	2-23-0	22,5%
Summa: 10 R[eichs]t[aler] 36 St[über] 9 D[eut].	10-36-9	100,0%
Johann Wilhelm Lüttring Hauß den 12. Juny 1777.		
Rechnung nach dem Haager Hammer:		
[...] daß Ambuß gestället die Hülse gestället ein neuer Platten Bandt		
Dazu verbraucht an Stal 9 ld. p.p. ad:	0-54-0	21,5%
An Kohlen 2 Schaff 2/4 p[ro] Schaff 25 St[über] ad:	1-2-4	24,8%
Arbeiter Lohn ad:	1-30-0	35,8%
Vors Werck ad:	0-45-0	17,9%
Summa 4 [Bergische] R[eichs]t[aler] 11 1/2 St[über].	4-11-4	100,0%
Johann Willhellm Lüttring Hauß 1777 am 21. Nov.		
1778 den 29. October Rechnung nach dem Hager Hammer: Ein Hülse gestället. dito 18 Dutsende die Hülse beyde Ötter betrafen und an gestället.		
Dazu ver braucht an Stal 4 lb. pp. 6 ad:	0-24-0	9,5%
An Kohlen ver braucht 4 [...] pp. 25 St. ad:	1-40-0	39,8%
Arbeits Lohn:	1-25-0	33,8%
Vors Werk:	0-42-4	16,8%
Richtig bezahlt Summa: 4 [Bergische] R[eichs]t[aler] 11 1/2 St[über].	4-11-4	100,0%
Johann Wilhelm Lüttring Hauß den 27. Octb. 1778.		
1780 den 16ten May Rechnung nach dem Hager Hammer: Den Hammer betrachen und gestället. Zwey neue Döppe gemacht die Hülse gestället da zu verbraucht:		
An Stal 10 lb. pp. 6 St[über]:	1-0-0	16,8%
An Kollen 4 Schaff ¼ p. Sch[aff] 24 St[über]:	1-42-0	28,6%
Arbeits Lohn:	2-10-0	36,4%
Vors Werck:	1-5-0	18,2%
Richtig bezahlt Summa 5 [Bergische] R[eichs]t[aler] 57 St[über].	5-57-0	100,0%
Johann Wilhelm Lüttring Hauß den 24ten Juny 1780.		
1781, den 1sten Juny auf dem Haager Hammer daß Ambuß geställert den Helff Band gestället. Dabey neuhe Schlagen Gewicht, noch fier Schlege gestället.		
Der zu vor berechnet [das] Stück: 14 ld. ad 1-24.	1-24-0	26,1%
An Kollen 2 Schaff 34 p. Schaff 24 St. ad 1-6.	1-6-0	20,5%
Arbeiter Lohn: 1-55.	1-55-0	35,7%
Vors Werck: 57 ½.	0-57-4	17,8%
Summa: 5 - 22½.	5-22-4	100,0%
Johann Wilhelm Lüttrinhgauß		

Abbildung 48: Debit und Kredit der Tagelöhner nach PA Vo 430 (1815/16)

Arnold		Debit	Credit	Tage	pro Tag
	1. März 1815	[Saldo]	---	1-25 1/2-0	---
	6. bis 11. März 1815	In Arbeit gekommen biß den 11ten: 5 ½ Tag à 9	---	---	5 1/2
	20. bis 23. März 1815	Biß Marty 23: 4 Tag	---	---	4
	23. März 1815	Baar zahlt 1 Nthlr.	2-0-0	---	9 1/2
	28. März - 4. April 1815	Biß 1. April 4 ½ Tag	---	0-40-4	4 1/2
	3. bis 7. April 1815	5 Tage	---	0-45-0	5
	10. bis 15. April 1815	6 Tage	---	0-54-0	6
	15. April 1815	[Zwischensumme]	1-45-0	---	15 1/2
	15. April 1815	[Saldo]	3-45-0	3-45-0	15 1/2
	17. bis 18. April 1815	1 2/3 Tag	---	---	1
	24. bis 29. April 1815	6 Tage	---	---	6
	5. bis 6. Mai 1815	2 Tage	---	---	2
	8. bis 13. Mai 1815	6 Tage	---	---	6
	13. Mai 1815	[Zwischensumme] 15 Tage à 9 ST	---	2-15-0	---
	13. Mai 1815	Baar zahlt	2-15-0	---	---
	13. Mai 1815	[Saldo]	2-15-0	2-15-0	15
	17. bis 20. Mai 1815	4 Tage	---	---	4
	24. bis 27. Mai 1815	4 Tage	---	---	4
	29. Mai 1815	Um 9 Uhr, 3 2/3	---	---	3 2/3
	31. Mai 1815	[Zwischensumme] 11 2/3 [Tage]	---	1-45-0	---
	01. Juni 1815	Baar zahlt	1-45-0	---	---
	01. Juni 1815	[Saldo]	1-45-0	1-45-0	11 2/3
	12. bis 17. Juni 1815	6 Tage	---	---	6
	20. bis 24. Juni 1815	5 Tage	---	---	5
	20. bis 24. Juni 1815	[Zwischensumme] 11 Tage	1-39-0	1-39-0	---
	24. Juni 1815	[Saldo]	1-39-0	1-39-0	11
	27. Juni bis 1. Juli	5 Tage	---	---	5
	27. Juni bis 1. Juli	Zal[t] ¼ B[erliner] C[ourant]	0-29 1/2-0	---	---
	27. Juni bis 1. Juli	Den 26. April [1]817 zahlt	0-15 1/2-0	---	---
	1. Juli 1815	[Saldo]	0-45-0	0-45-0	5
					0-9-0
Diergarten					
	2. bis 9. Okt. 1815	5 2/3 T[age] [zu] 10 St[über]	---	0-56 2/3-0	5 2/3
	2. Okt. 1815	1 Roth Schn[u]b[f]tuch 46 St[über] zahlt ab	0-46-0	---	---
	2. Okt. 1815	[Saldo]	0-56 2/3-0	0-56 2/3-0	5 2/3
					0-10-0
Georg Heydfeld					
	10. Aug. 1815	Bey Pferd gekommen.	---	---	---
	19. Aug. 1815	Bey dem 19. [Aug.]: 8 Tage [zu] 10 [Stüber]	---	1-20-0	8
	19. Aug. 1815	Baar ihm zalt. 1 B[erliner] C[ourant]	1-58-0	---	---
	21. bis 23. Aug. 1815	2 T[age] 2 2/3	---	0-26 1/2-0	2 2/3
	21. bis 23. Aug. 1815	Retour	---	---	---
	23. Aug. 1815	[Saldo]	1-58-0	1-58-0	10 2/3
					0-9-7 1/2

Pet. Frid. Schramm					
	10. Aug. 1815	Biß (zur) Schmiedetag den 16. 9br. anbetragen gut 78 Tage ½ Poste[n] seit dem noch 1 Tag	---	---	79
	11. bis 14. Dez. 1815	4 Tagen	---	---	4
	11. bis 14. Dez. 1815	[Zwischensumme] 83 Tage [zu] 7 ½ [Stüber]	10-22 1/2-0	10-22 1/2-0	---
	14. Dez. 1815	[Saldo]	10-22 1/2-0	10-22 1/2-0	83
					0-7-4
Peter Köster zu Belkenseid					
	2. bis 7. Okt. 1815	4 Tage [zu] 10 [Stüber]	0-40-0	0-40-0	4
	7. Okt. 1815	[Saldo]	0-40-0	0-40-0	4
					0-10-0
Caspar Funcke					
	1. bis 9. Okt. 1815	8 Tage	---	---	8
	18. bis 23. Sept. 1815	[6 Tage]	---	---	7 2/3
	18. bis 23. Sept. 1815	[Zwischensumme] 15 Tage 2 P[osten] 10 [Stüber]	---	2-35-0	15 2/3
	23. Sept. 1815	Transp. F[olio] 9 Cladde: 2 T[age] [zu] 7 ½	---	0-15-0	2
	23. Sept. 1815	Baar (?)	1-12-0	---	---
	23. Sept. 1815	1 Karr	1-15-0	---	---
	23. Sept. 1815	Geld schuldig	---	0-40-0	---
	23. Sept. 1815	[Zwischensumme]	3-7-0	0-55-0	2
	23. Sept. 1815	Rest	---	0-17-0	---
	29. Okt. 1815	Baar	1-20-0	---	---
	29. Okt. 1815	[Saldo]	3-47-0	3-47-0	17 2/3

Wilhelm Schriever					
	Bis 14. April 1815	8 ½ Tag [zu] 8 St[über] bezahlt	1-8-0	1-8-0	8 1/2
	14. April 1815	[Saldo]	1-8-0	1-8-0	8 1/2
	Bis 14. April 1815	Ferner baar auf Lohn [ge]z[ah]lt.	1-20-0	---	---
	22. April 1815	1 Tag	---	0-9-0	1
	3. Mai 1815	2 Posten	---	0-6-0	2/3
	30. Mai 1815	1 Posten	---	0-3-0	1/3
	31. Mai 1815	1 Tag den 1. Juny 2 1 P[osten] 2 1/3 [Tage]	---	0-27-0	3
	31. Mai 1815	[Zwischensumme] 3 T[age]	---	0-45-0	5
	8. Juni 1815	[Transport]	---	1-53-0	---
	12. Juni 1815	Baar za[h]lt	0-33-0	---	---
	12. Juni 1815	[Saldo]	1-53-0	1-53-0	5
	5. Juli 1815	2 Posten 11, 14, 15 1 P[osten]	---	0-50-0	---
	5. Juli 1815	18 2 P[osten]	---	---	---
	5. Juli 1815	20 21 1 P[osten]	---	---	---
	5. Juli 1815	[=] 5 Tage [zu] 10 St[über]	---	0-50-0	5
	2. Aug. 1815	25., 28., 3 1. [Juli], Aug. 2 [=] 4 T[age]	---	0-46 2/3-0	4 2/3
	2. Aug. 1815	Saldo	---	1-36 2/3-0	9 2/3
					0-10-1 2/5
					0-10-1 2/5

		<i>Debit</i>	<i>Credit</i>	<i>Tage</i>	<i>pro Tag</i>
11. Aug. 1815	Den 6. 7br. 2 P[osten] 7 8 9 11 2 P[osten] 12 13 14 [=] 8 1/3 Tag[e] p[ro] 10 St[über]	---	1-23-0	8 1/3	0-9-7 2/3
14. Aug. 1815	Baar zlt. 2 B[erliner] C[ourant]	3-56-0	---	---	---
16. Aug. 1815	2 P[osten] 19es 22 5 Tage 28 29	---	0-50-0	5	0-10-0
29. Aug. 1815	Baar za[h]lt	1-0-0	---	---	---
7. Okt. 1815	2, 4, 5, 6, 7 5 Tage 12, 13, 16 so 9 [Tage]	---	1-30-0	9	0-10-0
7. Okt. 1815	[Zwischensumme]	---	3-43-0	22 1/3	---
13. Okt. 1815	1 große Rot Sch[nu]b[f]t[u]ch	1-0-0	---	---	---
21. Okt. 1815	Zu Kierspe zlt.	2-0-0	---	---	---
21. Okt. 1815	Auf Rechnung notirt	7-56-0	---	---	---
21. Okt. 1815	In No. 8 p[agina] 97	---	4-13-0	---	---
21. Okt. 1815	Saldo	7-56-0	7-56-0	32	---
Peter Weberg auf der Woltzenburg ([Holz] geschnitten)					
9. Mai 1816	[May] 9, 13, 14, 17: 8 Tag[e]	---	4-0-0	8	0-30-0
9. Mai 1816	Kost Geld 24 St[über]	---	3-12-0	---	---
17. Mai 1816	Web: 2 N[eu]t[aler] Dom. 1 N[eu]t[aler]	6-0-0	---	---	---
17. Mai 1816	Jub[acher] Ham[mer] 9 1/3 T[age] f[olio] 111 zub[ehörig]	---	4-40-0	9 1/3	0-30-0
17. Mai 1816	Vor noch 1 Klotz 3 1/3 T[age]	---	1-40-0	3 1/3	0-30-0
17. Mai 1816	[Zwischensumme]	6-0-0	13-32-0	20 2/3	---
11. Juni 1816	Baar zahlt 1 Carolin	8-0-0	---	---	---
10. Juli 1816	Baar zahlt 1 Carolin	8-0-0	---	---	---
10. Juli 1816	Gibt an auf der Woltzenburg (gescheitte) Jahre 14 1/3 T[age] zu 28 [Stüber]	---	6-41-0	14 1/3	0-27-7 4/5
10. Juli 1816	d[it]o vor den Damm	---	6-41-0	---	---
17. Juli 1816	Hier geschickt	---	0-28-0	---	---
17. Juli 1816	Baar zahlt	5-22-0	---	---	---
17. Juli 1816	Saldo	27-22-0	27-22-0	35	---
14. Sept. 1816	Baar gesandt	5-0-0	---	---	---
14. Sept. 1816	Auf der Woltzenburg 6 Tag[e]	---	3-0-0	6	0-30-0
14. Sept. 1816	Kostgeld p[ro] 4 St[über]	---	2-48-0	---	---
23. Sept. 1816	Hirher gethan p[ro] 6 Tag	---	3-0-0	6	0-30-0
23. Sept. 1816	Baar 2 N[eu]t[aler]	4-0-0	---	---	---
Bis 5. Okt. 1816	6 Tag [zu] 15 St[über]	---	1-30-0	6	0-15-0
5. Okt. 1816	Joh. Pet. 1 und 2 P[osten]	---	0-25-0	---	---
7. bis 9. Okt. 1816	3 Tage beyde	---	1-30-0	3	0-30-0
9. Okt. 1816	Baar an Weberg 1 N[eu]t[aler]	2-0-0	---	---	---
9. Okt. 1816	[Zwischensumme]	11-0-0	12-13-0	21	---
Mai 1815	19, 11, 12, 6, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 29, 30, 31 [=] 17 Tage	---	---	17	---
17. Mai 1815	Baar zalt 1 N[eu]t[aler]	2-0-0	2-0-0	---	---
27. Mai 1815	Baar zalt 3 N[eu]t[aler]	6-0-0	6-0-0	---	---
1. Juni 1815	2 1 P[osten] als 1 1/3 Tag	---	1-0-0	1 1/3	---
5. Juni 1815	[bis] 10, 6 Tage	---	6-0-0	6	---
13. bis 17. Juni 1815	6 Tag[e]	---	6-0-0	6	---
13. bis 17. Juni 1815	[Zwischensumme] 30 1/3 Tage	8-0-0	21-0-0	30 1/3	0-41-4 1/3
17. Juni 1815	Baar zalt	7-0-0	---	---	---
22 bis 24. Juni 1815	3 Tage	---	---	3	---
27. Juni bis 1. Juli 1815	5 Tage	---	---	5	---
3. bis 8. Juli 1815	5 [Tage] 2 Pos[ten]	---	---	5 2/3	---
3. bis 8. Juli 1815	[Zwischensumme]	---	---	---	---
8. Juli 1815	[Zwischensumme] 13 2/3 T[age]	13-50-0	---	13 2/3	0-0-0
	Saldo	32-50-0	33-13-0	---	---
8. Juli 1815	Baar zahlt	5-0-0	---	---	---
10. bis 11. Juli 1815	2 Tage [+] 17 biß. incl. 20: 6 Tage	---	9-50-0	6	1-38-2 2/3
22. Juli 1815	Baar za[h]lt	3-5-0	---	---	---
22. Juli 1815	Den Rest aus No. 8 F[olio] 4 berechnet	1-45-0	---	---	---
22. Juli 1815	Saldo	9-50-0	9-50-0	---	---
14. bis 19. Aug. 1815	6 Tage [zu] 30 St[über]	---	3-0-0	6	0-30-0
19. Aug. 1815	Baar 2 B[erliner] C[ourant]	3-56-0	---	---	---
21. bis 26. Aug. 1815	6tagn. 29 biß 2 7br. 5 T[age]	---	5-30-0	11	0-30-0
7. bis 9. Sept. 1815	3 T[age]	---	1-30-0	3	0-30-0
7. bis 9. Sept. 1815	30	---	---	---	---
9. Sept. 1815	Vorher einbringen	0-30-0	---	---	---
9. Sept. 1815	Baar 2 B[erliner] C[ourant]	3-56-0	---	---	---
12. bis 14. Sept. 1815	[zu] 30 St[über]	---	1-10-0	2 1/3	0-30-0
14. Sept. 1815	[Zwischensumme]	---	11-10-0	22 1/3	---
14. Sept. 1815	Baar per Saldo z[ah]lt	2-48-0	---	---	---
14. Sept. 1815	Saldo	11-10-0	11-10-0	22 1/3	---
7. Okt. 1815	Baar zalt	5-0-0	---	---	---
7. Okt. 1815	28., 29. Okt., 2.-7. Nov. 8 Tage	---	4-0-0	8	0-30-0
8. Nov. 1815	23., 24., 25. Okt., 8 P[osten] 3 T[age] 2	---	---	3	---
10. Nov. 1815	6, 7, 8, 9, 10 [=] 5 Tage	---	---	5	---
10. Nov. 1815	[Zwischensumme]: 8 Tage	---	4-0-0	8	0-30-0
10. Nov. 1815	D. 10. 9br. baar zahlt	---	---	---	---
10. Nov. 1815	Saldo	8-0-0	8-0-0	16	0-30-0
Peter Friedrich Vollmann					
1. April 1816	Gerechnet biß dahin hierober stehende Arbeitstage zusammen 139 1/2 Tag	---	13-57-0	139 1/2	0-6-0
1. April 1816	Findet gut Schmiede Lohn siehe F[olio] 43	---	19-55,5-0	---	---
1. April 1816	[Zwischensumme]	---	33-52,5-0	---	---
1. April 1816	Hierauf baar zahlt wie hierober steht	12-44-0	---	---	---
1. April 1816	Cladde Fo. 1	12-40,5-0	---	---	---
1. April 1816	[Zwischensumme]	25-24,5-0	---	---	---
1. April 1816	Ab bezalt weg.	4-41,5-0	---	---	---
1. April 1816	[Zwischensumme]	20-43-0	20-43-0	---	---
1. April 1816	Rest	---	13-9,5-0	---	---
1. April 1816	Den 1. April diese baar bezahlt	13-9,5-0	---	---	---
1. April 1816	Saldo	13-9,5-0	13-9,5-0	139 1/2	---

		Debit	Credit	Tage	pro Tag
23. Mai 1815	Hier gekommen, zieht den Hammer Kahn, wie, die übrige Zeit arbeitet er p[ro] Tag 6 [Stüber]	---	---	---	---
23. Mai 1815	Ist heute hier her gekommen.	---	---	---	---
9. bis 28. Juni 1815	Den 9., 15., 17., 20., 24., 27., 28. Juni aufm Hammer.	---	---	7	---
1. bis 22. Juli 1815	Den 1., 4., 6., 8., 11., 13. 1 Posten, 15. 1/2 Tag, 17., 21. 2 Posten	---	---	7 1/2	---
13. Juli 1815	Baar zahlt [Reichs]th[aler] 1,-	1-0-0	1-0-0	---	---
21. Juli 1815	Baar zahlt [Reichs]th[aler] 1,-	1-0-0	1-0-0	---	---
24. bis 25. Juli 1815	1 1/2 Tag unterm Hammer	---	---	1 1/2	---
26. bis 27. Juli 1815	Den 26., 27. 1 Posten	---	---	1 1/2	---
29. Juli 1815	9. [Juli = 1 Tag]	---	---	1	---
2. bis 23. Aug. 1815	Aug. 2., 3., 7., 8. 1 Posten, 10., 11. 1 Posten, 14., 16., 18., 23.	---	---	8 2/3	---
4. Sept. 1815	Baar zahlt Th. 2,-	---	---	---	---
28. Sept. 1815	1 Pos[ten]	---	---	1/3	---
20. Okt. 1815	Baar Th. 2,-	2-0-0	2-0-0	---	---
4. Nov. 1815	1 Sch[nu]b[f]tuch 46 ST	0-46-0	0-46-0	---	---
7. bis 8. Nov. 1815	Jedes mal 1 P[osten]	---	---	1 1/3	---
14. Nov. 1815	Den 14. 9br. zu schmieden angefangen	---	---	---	---
9. Dez. 1815	Den 9. Xbr. [= Dezember] abgeföhren in der (Feldwache) 3 T[age]	---	---	3	---
11. Dez. 1815	11. Xbr. [= Dezember] gearbeitet u. 12. d[it]o, den 13. nach Hauß gegangen	---	---	2	---
11. Dez. 1815	Biß hierhin 115 Tage, ab 18. Xbr. [= Dezember] 1 > Rest: 114 Tage	---	---	114	---
31. Dez. 1815	Baar 2 N[eu]th[a]l[e]r [=] Th. 4,-	4-0-0	4-0-0	---	---
2. Feb. 1816	Baar 1 B[erliner] C[ourant] [=] Th. 1-58	1-58-0	1-58-0	---	---
21. Feb. 1816	Baar	1-21-0	1-21-0	---	---
12. März 1816	Marty 12 wieder gearbeit[et] 15., 16., 21., 22., 23., 27 einen 1/2 Tag, 28., 29., 30. biß hier hin berechnet	---	---	9 1/2	---
12. März 1816	[Zwischensumme]	12-5-0	12-26-0	123 1/2	0-6-1/3
Meister Busch seine Knechte					
23. bis 24. Mai 1815	Jeden Tag 3 Mann	---	---	6	---
25. Mai 1815	2 Mann	---	---	2	---
26. bis 27. Mai 1815	2 Mann	---	---	4	---
29. Mai 1815	1 M[ann] ausgeworffen	---	---	1	---
29. Mai 1815	2 M[ann] gemauert	---	---	2	---
30. Mai 1815	2 M[ann] gemauert	---	---	2	---
30. Mai 1815	1 M[ann] ausgew[orffen]	---	---	1	---
31. Mai 1815	3 [Mann] gemauert	---	---	3	---
13. Juni 1815	4 M[ann] gemauert	---	---	4	---
14. bis 16. Juni 1815	3 u. 4 Mann gemauert	---	---	10	---
10. Juli 1815	2 Pos[ten] 2 M[ann] Stein gebrochen	---	---	1 1/3	---
11. bis 12. Juli 1815	2 M[ann] Stein gebrochen	---	---	4	---
15. Juli 1815	Morgens 3 M[ann] 2 1/2 Stund in der Breche	---	---	1	---
19. Juli 1815	5 M[ann] (gemauert)	---	---	5	---
24. Juli 1815	2 M[ann] in der Stein Kuhl C & Pet.	---	---	2	---
25. Juli 1815	25, 26, 27, 28, 29, 31 Casp[ar] in der St[ein] Kuhl[e]	---	---	6	---
1. Aug. 1815	1, 2, den 3 alle 5 eine Poste in der Stein Kuhl	---	---	7	---
1. Aug. 1815	Casp[ar]: 4, 5, 7	---	---	3	---
1. Aug. 1815	Casp[ar]: 7	---	---	1	---
1. Aug. 1815	Christ[ian]: 8	---	---	8	---
1. Aug. 1815	C[as]p[ar]: 8	---	---	8	---
1. Aug. 1815	C[hristian?]: 9, 10, 11, 12	---	---	4	---
1. Aug. 1815	Casp[ar] Pet[er]: 14 des Nachmittags Christ. Plan. Wag. 1 Pos[ten] 31	---	---	1/2	---
15. Aug. 1815	4 Mann (Brensig) nur 1/2 Tag den 16. gerechnet 4 M[ann] 1 P[osten]	---	---	6	---
16. Aug. 1815	C[ristian] in der Kulen	---	---	1	---
17. Aug. 1815	4 M[ann] 2 Poß gemauert. Casp[ar] in die Kule	---	---	2 1/3	---
18. Aug. 1815	C[ristian] in der Kulen 4 M. 1 Pos[ten] gemauert	---	---	2 1/3	---
19. Aug. 1815	Erde	---	---	5	---
20. bis 21. Aug. 1815	Erde	---	---	5	---
22. Aug. 1815	C[ristian] Erde	---	---	1	---
23. Aug. 1815	C[ristian] Erde	---	---	1	---
23. Aug. 1815	4 M[ann] 1 Pos[ten] gemauert	---	---	1 1/3	---
25. bis 26. Aug. 1815	Ca[s]p[ar] 28 biß 2 7br.	---	---	6	---
25. bis 26. Aug. 1815	Casp[ar] 6 Tag	---	---	6	---
25. bis 26. Aug. 1815	Christ[ian] v. 28. u. 29 1 Tag	---	---	1	---
9. Sept. 1815	Biß 9 7br 6 Tage den 11. 7br. 2 Posten Casp[ar] in dem Bruch	---	---	6 2/3	---
18. Okt. 1815	Seyend 128 Arbeitstage	---	32-30-0	128	0-15-1,875
27. bis 28. Okt. 1815	Geschweiß anf. 1 Mann 15 St[über]	---	---	1	---
11. Juni [1815]	1/4 B[erliner] C[ourant] gegeben	0-29,5-0	---	---	---
11. Juni [1815]	an Busch 5 NT	10-0-0	---	---	---
11. Juni [1815]	An den Knecht Peter	0-12-0	---	---	---
10. Juni [1815]	Sein Knecht	3-0-0	---	---	---
23. Juni [1815]	An Noelle Knecht 5 u. 10 St[über]	0-15-0	---	---	---
28. Juni [1815]	Baar	8-0-0	---	---	---
2. Juli [1815]	An Brensig 2 Carol[in] 8 [Reichs]th[aler] 16 [Stüber]	26-18-0	---	---	---
2. Juli [1815]	6 Napt[oleond'or]	---	---	---	---
6. bis 7. Juli [1815]	Peter geweist	---	---	---	---
6. bis 7. Juli [1815]	8 P. Bensig dto.	---	---	---	---
15. Juli [1815]	An Baar	2-0-0	---	---	---
15. Juli [1815]	Braun 1/2 Id. Taback	0-6,5-0	---	---	---
22. Juli [1815]	Baar 5 R[eichs]th[aler] [zu] 102 St[über] [und] 30 St[über]	9-5-0	---	---	---
5. Aug. [1815]	Ihm baar 10 Neu[taler]	20-0-0	---	---	---
11. Aug. [1815]	Ihm baar	1-0-0	---	---	---
19. Aug. [1815]	Ihm baar 2 N[eu]t[aler]	4-0-0	---	---	---
26. Aug. [1815]	Ihm baar 3 N[eu]t[aler]	6-6-0	---	---	---
26. Aug. [1815]	Wovon erhalt.	---	---	---	---
3. Sept. [1815]	6 Mann das Sonntag hier	---	1-30-0	6	---
10. Sept. [1815]	3 Mann das Sonntag hier	---	0-45-0	3	---
9. Sept. [1815]	Baar empfangen	15-0-0	---	---	---
9. Sept. [1815]	do. 3 B[erliner] C[ourant]	5-54-0	---	---	---
9. Sept. [1815]	[Zwischensumme] D[e]b[it]: 111-26-0	111-26-0	34-45-0	138	0-15-20/23

		Debit	Credit	Tage	pro Tag
17. Sept. [1815]	3 M[ann] das Sonntag hier	---	---	3	---
24. Sept. [1815]	3 M[ann] das Sonntag hier	---	---	3	---
30. Sept. [1815]	An baar 2 N[eu]t[aler]	4-0-0	---	---	---
1. Okt. [1815]	3 M[ann] den 8 8br. 2 M[ann]	---	---	3	---
6. Okt. [1815]	Baar	8-0-0	---	---	---
14. Okt. [1815]	Baar	10-15,5-0	---	---	---
11. Nov. [1815]	Meister Busch an Transport 133-41 1/2	133-41,5-0	---	147	---
21. Okt. [1815]	Übrig	---	0-20-0	---	---
28. Okt. [1815]	4 M[ann] des Sonntags	---	1-58-0	4	---
28. Okt. [1815]	Baar zalt 6 N[eu]t[aler]	---	12-0-0	---	---
28. Okt. [1815]	5 u. 10 46 St[über]	---	4-3-0	---	---
28. Okt. [1815]	Baar zahlt	---	14-9-0	---	---
	Meister Busch an Transport 133-41 1/2	---	---	---	---
11. Nov. 1815	An Noelle zahlt p[ro] Brensig	0-42-0	---	---	---
12. Nov. 1815	2 ½ ld. (Bede) 46 St[über]	1-55-0	---	---	---
12. Nov. 1815	[Zwischensumme] 136-18 1/2-0	136-18,5-0	---	---	---
17. Nov. 1815	An baar gez.	6-0-0	---	---	---
17. Nov. 1815	[Zwischensumme] Debit 142-18 1/2-0	142-18,5-0	---	---	---
15. Feb. 1816	An baar gez. 4 [?]	6-52-0	---	---	---
22. Feb. 1816	An Meist. Busch kam	6-52-0	---	---	---
22. Feb. 1816	[Zwischensumme] Debit 156-2 1/2-0	156-2,5-0	---	---	---
13. April 1816	An Bruning[haus] 1 N[eu]t[aler]	2-6,5-0	---	---	---
26. April 1816	½ ld. Taback (?)6 ½	0-12,5-0	---	---	---
19. April 1816	Ist Busch mit 4 Knechten gekommen, also 5 M[ann]	---	---	5	---
28. April 1816	An Brensig 1 N[eu]t[aler]	6-14,5-0	---	---	---
28. April 1816	An den Vett. Bensing 0-14 ½	---	---	---	---
28. April 1816	May 3: 2 N[eu]t[aler] d[i]to	---	---	---	---
5. Mai 1816	5 N[eu]t[aler] Busch	10-0-0	---	---	---
5. Mai 1816	Brensig & Peter	0-18-0	---	---	---
11. Mai 1816	An Busch 1 N[eu]t[aler]	2-0-0	---	---	---
18. Mai 1816	An Busch 1 N[eu]t[aler]	2-0-0	---	---	---
18. Mai 1816	An Busch selben 3 N[eu]t[aler]	6-0-0	---	---	---
22. Mai 1816	Brensig 1 T[aler] & 2 T[aler] 10	3-10-0	---	---	---
25. Mai 1816	Busch 2 N[eu]t[aler]	4-0-0	---	---	---
26. Mai 1816	Brensig	0-30-0	---	---	---
26. Mai 1816	Brensig 1 ld. [?] 1 kg	0-24-0	---	---	---
31. Mai 1816	Busch 2 N[eu]t[aler]	4-0-0	---	---	---
1. Juni 1816	Brensig 3 N[eu]t[aler]	6-0-0	---	---	---
1. Juni 1816	[Zwischensumme] Debit 202-58-0	202-58-0	---	---	---
8. Juni 1816	Empfing sein Sohn 2 N[eu]t[aler]	4-0-0	---	---	---
12. Juni 1816	Empfing selbst	24-0-0	---	---	---
12. Juni 1816	50 R[eichs]t[aler] 4 ¾	237-30-0	---	---	---
25. Juni 1816	Mit 2 Kn[echten] gekommen	---	---	---	---
6. Juli 1816	Erhalten 6 N[eu]t[aler]	12-0-0	---	---	---
14. Juli 1816	Erhalten 2 N[eu]t[aler]	4-0-0	---	---	---
3. Aug. 1816	An seinen Sohn geg.	6-0-0	---	---	---
10. Aug. 1816	Selber 1 N[eu]t[aler]	2-0-0	---	---	---
15. Aug. 1816	Selber 4 N[eu]t[aler]	8-0-0	---	---	---
24. Aug. 1816	An Belenrot 1 N[eu]t[aler]	2-0-0	---	---	---
3. Sept. 1816	Selber 1 N[eu]t[aler]	2-0-0	---	---	---
5. Sept. 1816	Selber	26-18-0	---	---	---
26. Okt. 1816	Selber 10 N[eu]t[aler]	20-0-0	---	---	---
26. Okt. 1816	Transport in die Cladde Fo. 10	---	---	---	---
Peter Wilhelm und Hermann Bremicker					
31. Mai bis 2. Juni [1816]	May 31, Juny 1, 2, 1 P[osten], 2/3	---	---	---	---
1. bis 2. Juni [1816]	Juny 1, 2, 1 Pos[ten],	---	---	---	---
10. Juni [1816]	Juny 10 1 Tag	---	---	---	---
10. Juni [1816]	[=] 2 1/3 Tag	---	---	2 1/3	---
25. Mai bis 1. Juni [1816]	3 Tag biß 1. Juny 2 1 Pos[ten]	---	---	---	---
25. Mai bis 1. Juni [1816]	[=] 3 Tag 1 Pos[ten]	---	---	3 1/3	---
7. Juni [1816]	1 [Tag]	---	---	1	---
7. bis 9. Juni [1816]	---	---	---	---	---
1. Juli [1816]	Zusammen [Reichs]th[aler] 1-39	---	1-39-0	---	---
1. Juli [1816]	Den 2. July bezahlt	---	---	---	---
1. Juli [1816]	Den 8. May bereits:	---	---	---	---
1. Juli [1816]	Transport	---	1-39-0	6 2/3	0-14-6,8
H. Schmidt					
14. bis 17. Juli [1815]	14, 15, 2 P[osten], 17 2 2/3 T[age]	---	---	---	---
19. bis 29. Juli [1815]	19, 21, 23, 2 Pos[ten], 27, 28, 29	---	---	---	---
19. bis 29. Juli [1815]	Insges.: 10 Tage T[age]	---	2-33 1/4-0	10	0-15-3
19. bis 29. Juli [1815]	Und (aus gewesen) 20 St[über]	0-18	---	---	---
22. bis 23. Jan. 1816	2 Tage gedroschen 2 Tage ein(?)	---	0-18-0	2	0-9-0
22 und 23. Jan. 1816	Transport	---	2-51,25-0	12	0-14-2 1/6
Peter Wilhelm Bremicker					
10. Aug. 1816	2 P[osten]	---	---	2/3	---
19. Sept. 1816	2 P[osten]	---	---	2/3	---
29. Sept. 1816	9 Tage 10 ST Th. 1 ½	---	1-30-0	9	0-10-0
13. Okt. 1816	[Reichs]th[aler] 1.-	1-0-0	---	---	---
26. Mai 1816	[Reichs]th[aler] 0-30	0-30-0	---	---	---
26. Mai 1816	[Transport] 1-30	---	---	---	---

Johann Peter Ackermann		<i>Debit</i>	<i>Credit</i>	<i>Tage</i>	<i>pro Tag</i>
15. Juli 1816	[Nächste Sektion = durchgestrichen]	---	---	---	---
15. Juli 1816	1 Pos[ten]	---	---	---	---
20. Juli 1816	2 Pos[ten]	---	---	---	---
28. Juli 1816	2 Pos[ten]	---	---	---	---
28. Sept. 1816	2 Pos[ten]	---	---	---	---
6. Okt. 1816	2 Pos[ten]	---	---	---	---
4. Dez. 1816	[Zwischensumme] 5 Tage 1 Pos. 10 ST 53 ST den 4. Xbr. berechnet	---	0-53-0	5 1/3	0-9-7,5
Fritz Funcke					
31. Aug. 1815	[1 Tag]	---	---	1	---
Div. Sept. 1815	1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 2 P., 11, 2 P., 12, 13, 14, 15, 16	---	---	13 1/3	---
8. Sept. 1815	baar [...] 23 ST	0-23-0	0-23-0	---	---
28. bis 28. Sept. 1815	10 Tage	---	---	10	---
29. Sept. 1815	½ Tag	---	---	1/2	---
3. Okt. 1815	½ Tag	---	---	1/2	---
3. bis 6. Okt. 1815	---	---	---	---	---
12. Okt. 1815	2 P[osten]	---	---	2/3	---
13. bis 14. Okt. 1815	2 2/3 Tag[e]	---	---	2 2/3	---
16. Okt. 1815	2 Pos[ten]	---	---	2/3	---
17. bis 19. Okt. 1815	2 Pos[ten]	---	---	2/3	---
20. bis 31. Okt. 1815	20, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 31	---	---	8	---
20. bis 31. Okt. 1815	2 Pos[ten]	---	---	2/3	---
1. bis 3. Nov. 1815	---	---	---	3	---
1. bis 3. Nov. 1815	Baar 35 ½	0-35,5-0	0-35-0	---	---
6. Nov. 1815	2 Pos[ten]	---	---	2/3	---
7. bis 11. Nov. 1815	7, 8, 9, 10, 11	---	---	5	---
11. Nov. 1815	2 ½ ld. (?) 46 St[über]	0-46-0	0-46-0	---	---
13. bis 18. Nov. 1815	5 2/3 Tag[e]	---	---	5 2/3	---
18. Nov. 1816	Saldo	1-44,5-0	1-44-0	50	0-2-2/3
Dunckel					
12. bis 17. Juli 1816	12, 13, 14, 15, 16, 17	---	---	---	---
12. bis 17. Juli 1816	6 Tage bez[al]t [Reichs]t[aler] 1.-	---	1-0-0	6	---
Hermann Bremicker					
11. Juli 1815	2 Posten	---	---	2/3	---
14. Juli 1815	2 Posten	---	---	2/3	---
15. Juli 1815	1 Posten	---	---	1/3	---
20. Juli 1815	2 P[osten]	---	---	2/3	---
20. Juli 1815	[Be]z[al]t an den bey Mst. Erd. Arb. [Reichs]t[aler] 1-36 ¼	---	---	---	---
28. Juli 1815	2 Pos[ten]	---	---	2/3	---
31. Juli 1815	2 Pos[ten]	---	---	2/3	---
3. Sept. 1815	[Zwischensumme] 3 2/3 Tag[e]	0-36 1/2-0	0-36 1/2-0	3 2/3	---
7. und 13. Sept. 1815	2 Pos., 2	---	---	---	---
16. Okt. 1815	3 2/3 Tag	0-36 1/2-0	0-36 1/2-0	3 2/3	---
Jan. 1816	½ Tag Mistens gewesen	0-5-0	0-5-0	1/2	---
Jan. 1816	Saldo	0-41 1/2-0	0-41 1/2-0		0-9-7 2/3
Peter Rittinghaus					
15. Juli 1815	Pet[er] Rittinghaus hat gut 2 Tag[e], July 15: 1 Tag	---	---	---	---
15. Juli 1815	Zusammen: 3 Tag[e]	---	---	3	---
15. Juli 1815	Vatter mit 30 St[über] bezahlt	0-30-0	0-30-0	---	---
15. Juli 1815	Saldo	0-30-0	0-30-0	3	10-0-0
Johann Peter und Peter Wilhelm Schulte					
21. bis 22. Juli 1815	Joh. Pet. Schulte den 21. u. 22. July mit[de]m Pferd	---	---	2	---
20. Juli 1815	Kohlen gefahren zus[ammen] 3 Tage (?)	---	---	3	---
9. Sept. 1815	1 Tag 21 do. 2 Pos[ten] 26, 27, 31 2 P[osten]	---	---	4 1/3	---
9. Sept. 1815	3 Tage bezahlt	0	30	3	10
9. Sept. 1815	[Zwischensumme]	---	---	3 1/3	---
Köster					
10. Juli 1815	und 15 dito 6 Tage 30 St[über]	---	3-0-0	6	0-30-0
15. Juli 1815	Baar	3-0-0	---	---	---
15. Juli 1815	2 ld. 6 L[oth] [?] 44 St[über]	1-37-0	---	---	---
18. Juli 1815	Baar	0-40-0	---	---	---
21. Juli 1815	Baar ¼ B[erliner] C[ourant]	0-29 1/2-0	---	---	---
22. Juli 1815	Vom 17. u. 22 July 6 Tage	---	3-0-0	6	0-30-0
23. Juli 1815	---	0-6-0	---	---	---
24. Juli 1815	Incl. 29 July 3 Tage	---	3-0-0	3	0-30-0
25. Juli 1815	Baar	1-30-0	---	---	---
31. Juli 1815	U[nd] Aug. 1, 2, 3 nur ½ Tag[e] 45 St[über] [insgesamt] 5 ½ Tag	---	2-45-0	5 1/2	0-30-0
6. Aug. 1815	Baar	2-0-0	---	---	---
6. Aug. 1815	1 ld. 22 Loth Lehder 44 ST	1-15-0	---	---	---
6. Aug. 1815	1 demselben Schn[u]bftuch	0-45-0	---	---	---
6. Aug. 1815	Baar 1/4 B[erliner] C[ourant]	0-29,5-0	---	---	---
7. bis 19. Aug. 1815	11 ½ Tage	---	5-45-0	11 1/2	0-30-0
19. Aug. 1815	Baar	2-0-0	---	---	---
19. Aug. 1815	½ ld. Lehder	0-21-0	---	---	---
24. Aug. 1815	Baar	1-0-0	---	---	---
24. Aug. 1815	Wegen reg[ulär] und ½ Tag 25 d[ito] in der Schmitte nur 2 P[osten] bis incl. 2. 7br. [= September] 11 Tage	---	5-30-0	11	0-30-0
25. Aug. 1815	Die der (Schnüter) nur 2 P[osten]	---	---	2/3	---
2. Sept. 1815	Biß incl. 2 7br. [= September]	---	---	---	---
2. Sept. 1815	[Zwischensumme] Debit: 15-13-0; Credit: 23-0-0	15-13-0	23-0-0	46 2/3	0-30-0
3. Sept. 1815	Baar zalt	9-0-0	---	---	---
3. Sept. 1815	[Zwischensumme] Debit: 24-13-0; Credit: 23-0-0	24-0-0	23-0-0	43 2/3	0-30-0

		Debit	Credit	Tage	pro Tag
4. bis 14. Sept. 1815	10 Tage	---	5-0-0	10	---
15. Sept. 1815	Nur 2 P[osten]	---	---	2/3	---
16. Sept. 1815	Mit dem Pferde aus gethan diese Woche 6 ¼ Hab[er] erhalt[en]	---	---	---	---
24. Sept. 1815	[...] selber 1 P[osten] gearbeit[et]	---	---	1/3	---
30. Sept. 1815	1 v. 27 St[über] Kostgeld 12 St[über]	---	---	---	---
30. Sept. 1815	Transport vid[e] Fo. 11	4-0-0	---	---	---
30. Sept. 1815	Saldo	28-0-0	28-0-0	54 1/3	0-30-0
Herman Isenburg auf der Mark					
29. Mai 1815	29, 30, 31 [=] 4 1/3 Tag[e]	---	---	4 1/3	---
1. Juni 1815	1 Pos[ten]	---	---	---	---
7. Juni 1815	7: 2 Posten, 8, 9, 10 [=] 3 2/3 Tag[e]	---	---	3 2/3	---
12. Juni 1815	12, 13, 14, 15: 2 Posen. 17 [=] 4 2/3 Tag[e]	---	---	4 2/3	---
17. Juni 1815	Baar zahlt	1-0-0	1-0-0	---	---
19. Juni 1815	19, 22, 23: 2 Pos[ten] 24 [=] 3 2/3 Tage	---	---	3 2/3	---
27. Juni 1815	27, 28, 30 [=] 3 Tage	---	---	3	---
6. Juli 1815	Baar	1-0-0	1-0-0	---	---
10. Juli 1815	2 Posen den 10., 11, 12: 2 Pos., 14, 15: 2 Posten	---	---	---	---
13. Juli 1815	Baar	1-0-0	1-0-0	---	---
15. Juli 1815	Baar	1-0-0	1-0-0	---	---
17. Juli 1815	17: 2 Posten, 18: 2 Posten, 20, 21	---	---	---	---
27. Juli 1815	27, 28, 29	---	---	---	---
27. Juli 1815	[Zwischensumme] 10 1/3 Tag[e]	---	---	10 1/3	---
1. Aug. 1815	1: 2 Post[en], 2, 5: 2 Post[en]	---	---	3 2/3	---
1. Aug. 1815	[=] 3 2/3 Tage	---	---	---	---
5. Aug. 1815	Baar	1-0-0	1-0-0	---	---
7. Aug. 1815	7, 8: 2 Post[en], 17: 2 Post[en], 18, 23, 24, 25, 7br. [= September] 1: 2 Pos[ten] [=] zusammen 7 Tage	---	---	7	---
7. Aug. 1815	Baar	2-0-0	2-0-0	---	---
12. Sept. 1815	12: 2 Post[en], 13, 14, 16, 18: 2 P., 26, 27, 28: 1 Pos[ten], 30: 2 Pos[ten],	---	---	---	---
5. bis 12. Okt. 1815	8br. 5, 6, 7, 11, 12 jedes mal 2 P[osten]	---	---	---	---
18. Okt. 1815	Sept. 12 bis 18. Oct.: 13 Tage gesamt	---	---	13	---
13. Okt. 1815	1 pr[o] Groses 7/4 Schütteisen: [Reichs]th[aler] 1.-	1-0-0	1-0-0	---	---
13. Okt. 1815	1 Kleines do.: 0-46	0-46-0	0-46-0	---	---
13. Okt. 1815	Saldo	8-46-0	8-46-0	53 1/3	0-9-6 9/10
5. März 1816	Baar zahlt	4-46-0	---	---	---
Div. Div 1816	51 1/3 Tag zu 15 St[über] [=] [Reichs]th[aler] 12-50	---	12-50-0	51 1/3	0-15-0
Div. Jan. 1816	2 Tage 0-36	---	0-36-0	2	0-18-0
Div. März 1816	Marty 4&5: 2 Tage	---	---	---	---
22. bis 23. Jan. 1816	Gedroschen 2 Tage	---	---	---	---
4. März 1816	Gedroschen 2 Tage	---	---	---	---
5. März 1816	Baar zahlt auf Schöffe und auf Arbeit	---	---	---	---
7. Nov. 1815	Auf[de]m Reckhammer empfangen	3-23-0	---	---	---
05. März 1816	7 ld. Eisen	0-42-0	---	---	---
18. Juni 1816	Empfangen von ihm [...] N[eu]th[aler] 2 [=] [Reichs]th[aler] 4	4-0-0	---	---	---
18. Juni 1816	Seit May gut 1 2/3 Tag	0-25-0	---	---	---
18. Juni 1816	Saldo	13-16-0	13-26-0	53 1/3	
20. Juli 1816	Baar zahlt	1-2-0	---	---	---
20. Juli 1816	Baar zahlt	4-0-0	5-2-0	---	---
20. Juli 1816	Ab obige 1-2-0	---	---	---	---
20. Juli 1816	Bleibt also noch schuldig	2-58-0	2-58-0	---	---
20. Juli 1816	In der Cladde Fo. 9 notirt	---	---	---	---
20. Juli 1816	Saldo	8-0-0	8-0-0	---	---
20. Juli 1816	Saldo	30-2-0	30-12-0	106 2/3	0-16-7 9/10
Leopold Kubbier					
20. Juni 1815	2 Karren 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
22. bis 23. Juni 1815	2 Karren 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	2	---
24. Juni 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
27. Juni 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
3. Juli 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
4. Juli 1815	1 Karre 7 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
7. Juli 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
10. Juli 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
13. Juli 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
17. Juli 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
22. Juli 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
27. Juli 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
28. Juli 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
1. Aug. 1815	2 Karren 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
4. Aug. 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
4. Aug. 1815	2 Karren 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
9. Aug. 1815	2 Karren 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
10. Aug. 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
16. Aug. 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
18. Aug. 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
23. Aug. 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
28. Aug. 1815	1 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
30. Aug. 1815	2 Karren 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
7. Sept. 1815	1 Karre 9 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
7. Sept. 1815	3 Karre 8 Tragen Kohle gebracht	---	---	1	---
13. Sept. 1815	Ihm baar auf den Kalck zahlt 6 St[ü]ck L[ouis]d'ors [zu] [Reichs]th[aler] 7.-	42-0-0	42-0-0	1	---
15. Sept. 1815	1 Karre Kalck gebracht	---	---	1	---
15. Sept. 1815	2 Karren Kalck selbst geholt, wovon 1 aufs Haus	---	---	1	---
16. Sept. 1815	1 Karre Kalck selbst geholt, wovon 1 aufs Haus	---	---	1	---
16. Sept. 1815	1 Karre Kalck gebracht	---	---	1	---
18. Sept. 1815	1 Karre Kalck gebracht	---	---	1	---
20. Sept. 1815	1 Karre Kalck gebracht	---	---	1	---
22. Sept. 1815	1 Karre Kalck gebracht	---	---	1	---
25. Sept. 1815	1 Karre Kalck gebracht	---	---	1	---
26. Sept. 1815	2 Karren Kalck selbst gehohlt wovon 1 aufs Haus	---	---	1	---
27. Sept. 1815	1 Karre Kalck selbst gehohlt	---	---	1	---
26. Sept. 1815	2 Karren Kalck selbst gehohlt wovon 1 aufs Haus	---	---	1	---

		Debit	Credit	Tage	pro Tag
27. Sept. 1815	1 Karre Kalck selbst gehohlt	---	---	1	---
29. Sept. 1815	1 Karre Kalck selbst gehohlt	---	---	1	---
30. Sept. 1815	1 Karre Kalck gebracht	---	---	1	---
4. Okt. 1815	1 Karre Kalck selbst gehohlt	---	---	1	---
5. Okt. 1815	1 Karre Kalck gebracht	---	---	1	---
5. Okt. 1815	Hat gemeld daß noch 2 K[arren] haben müste	---	---	1	---
9. Okt. 1815	1 Karre Kalck selbst gehohlt	---	---	1	---
10. Okt. 1815	1 Karre Kalck gebracht	---	---	1	---
12. Okt. 1815	1 Karre Kalck gebracht	---	---	1	---
13. Okt. 1815	1 Karre Kalck gebracht	---	---	1	---
16. Okt. 1815	1 Karre Kalck gebracht	---	---	1	---
16. Okt. 1815	1 Karre Kalck selbst gehohlt	---	---	1	---
19. bis 20. Okt. 1815	2 Karren Kalck gebracht	---	---	2	---
25. bis 26. Okt. 1815	2 Karren Kalck selbst gehohlt	---	---	2	---
Nov. 1815	Saldo	42-0-0	42-0-0	54	0-46-5 1/3
Von Hoffe aus Kierspe					
14. Aug. 1815	mit 1 Knecht	0-7-0	---	---	---
14. Aug. 1815	vor Draht z[ah]lt 7 St[über]	---	---	---	---
14. Aug. 1815	23 Tage der Meister	---	---	23	---
14. Aug. 1815	38 Tage Knecht	---	---	38	---
18. Aug. 1815	22 7b. [= September] 1 Knecht 1 Pos[ten] 23: 1 [Posten]	---	---	---	---
19. Aug. 1815	Mit 2 Knechten bis 26. Aug[ust] [=] 8 Tage	---	---	8	---
28. Aug. 1815	Incl. 6 7br. [= September] mit 2 Knechten	---	---	---	---
6. bis 8. Sept. 1815	Nur 1 K[necht] also 3 M[ann]	---	---	---	---
22. Sept. 1815	1 P[osten]	---	---	---	---
23. Sept. 1815	1 Knecht	---	---	---	---
2. Okt. 1815	1 K[necht] ½ T[ag]	---	---	---	---
3. Okt. 1815	2 M[ann]	---	---	---	---
4. Okt. 1815	2 M[ann]	---	---	---	---
5. Okt. 1815	1 M[ann]	---	---	---	---
6. bis 7. Okt. 1815	jedes Mal	---	---	---	---
9. Okt. 1815	2 M[ann]	---	---	2	---
10. Okt. 1815	2 2/3 Tag[e]	---	---	2 2/3	---
11. Okt. 1815	3 [Mann]	---	---	3	---
11. Okt. 1815	[Zwischensumme]	---	---	76 2/3	---
26. Febr. 1816	Den 26. Febr. [1]816 bezahlt	---	---	---	---
8. Sept. 1815	Bis incl. 8. 7br. [= September]: der Meister 20 Tage	---	---	20	---
8. Sept. 1815	Bis incl. 8. 7br.: der Meister 5 ½ T[age]	---	---	5 1/2	---
8. Sept. 1815	Bis incl. 8. 7br.: der Knecht 38 T[age]	---	---	38	---
8. Sept. 1815	Bis incl. 8. 7br.: der Knecht 11 T[age]	---	---	11	---
8. Sept. 1815	[Zwischensumme]	---	---	74 1/2	---
11. Okt. 1815	Bis 11. Okt.: 25 Tage der Meister [zu] 15 St[über]	---	6-15-0	25	0-15-0
11. Okt. 1815	Bis 11. Okt.: 28 2/3 T[age] der Knecht [zu] 14 St[über]	---	6-41-2 1/3	28 2/3	0-14-0
11. Okt. 1815	Bis 11. Okt.: 23 2/3 T[age] der Junge [zu] 8 St[über]	---	3-9-2 1/3	23 2/3	0-8-0
11. Okt. 1815	Bezahlt Fol. 34 gleich	16-5-2 2/3	16-5-2 2/3	77 1/3	--
Leopold Kuhbier					
27. Okt. 1815	1 K[arre] Kalck selbst gehohlt aufs Land	---	---	---	---
27. Okt. 1815	1 K[arre] Kalck gebracht	---	---	---	---
28. Okt. 1815	1 K[arre] Kalck gebracht	---	---	---	---
28. Okt. 1815	1 K[arre] Kalck gebracht aufs Land	---	---	---	---
30. Okt. 1815	1 K[arre] Kalck gebracht aufs Land	---	---	---	---
30. Okt. 1815	Steinkohlen empfangen 4 Egen	79-12-0	---	---	---
30. Okt. 1815	Hiervon gebracht 53 K[arren] [zu] 25 St[über]	22-5-0	---	---	---
30. Okt. 1815	Selbst gehohlt 13 K[arren]	---	---	---	---
30. Okt. 1815	[Zwischensumme] Debit 101-17-0	101-17-0	---	---	---
30. Okt. 1815	4 Fuhren Eis[en] gehohlt 24 St[über] 12 R[eichst]t[aler] 3 ¼	13-18-0	---	---	---
30. Okt. 1815	[Zwischensumme] Debit 114-35-0	114-35-0	---	---	---
30. Okt. 1815	1 Kahr Kalck nach dem Haager Hammer	1-12-0	---	---	---
30. Okt. 1815	Den 15. Ja[nu]ary [1]816 berechnet 115-47-0	115-47-0	---	---	---
30. Okt. 1815	[Zusammenfassung:] Transport	5-32-0	---	---	---
30. Okt. 1815	[Zusammenfassung:] Kohl[en]	2-0-0	---	---	---
30. Okt. 1815	[Zusammenfassung:] [Kohlen]	42-0-0	---	---	---
30. Okt. 1815	[Zusammenfassung:] [Zwischensumme]	49-32-0	---	---	---
30. Okt. 1815	[Zusammenfassung:] Baar	66-15-0	---	---	---
30. Okt. 1815	[Zwischensumme] Debit 115-47-0	115-47-0	---	---	---
30. Okt. 1815	Noch	1-21-0	---	---	---
30. Okt. 1815	[Zwischensumme]	117-8-0	---	---	---
Köster					
15. Sept. 1815	Transport	24-13-0	28-0-0	---	---
15. Sept. 1815	2 Post[en] gefahren	---	0-20-0	---	---
16. Sept. 1815	Mit dem Pferde nichts gethan	---	0-3-0	---	---
16. Sept. 1815	Er 1 Post[en] gearbeit[et] Kostgeld von 16 d[it]o 2 P[osten] vo 24 u. 25 Aug. [pro] Tag 10 St[über]	0-17-0	---	---	---
18. Sept. 1815	An seine Frau za[h]lt	2-0-0	---	---	---
18. Sept. 1815	1 Ort anzahlt	0-7-0	---	---	---
1. Okt. 1815	Baar	0-30-0	---	---	---
4. Okt. 1815	Baar z[ah]lt	2-30-0	---	---	---
4. Okt. 1815	Hat bis heute einschließlic[h] (6 v. haben): 29-37-0	29-37-0	28-23-0	---	---
4. Okt. 1815	Arbeits- od. Fuhrlohn vom 17. 7br. biß dato 24 Tage [zu] 30 St[über]	---	12-0-0	---	---
4. Okt. 1815	[Zwischensumme] Credit: 40-23-0	29-37-0	68-46-0	---	---
5. Okt. 1815	[...] gut 18 St[über]	---	---	---	---
5. Okt. 1815	1 groß rothen Schn[u]b[ft]tuch	1-0-0	1-30-0	---	---
5. Okt. 1815	[Zwischensumme] Debit 30-37-0; Credit: 41-53-0	30-37-0	70-16-0	---	---
5. Okt. 1815	5 Ellen Flannel 31 St[über]	2-35-0	---	---	---
5. Okt. 1815	[Zwischensumme] Debit: 33-12-0;	33-12-0	70-16-0	---	---
15. Okt. 1815	Baar za[h]lt	8-41-0	---	---	---
15. Okt. 1815	[Zwischensumme]	41-53-0	70-16-0	---	---

Fritz Funcke		<i>Debit</i>	<i>Credit</i>	<i>Tage</i>	<i>pro Tag</i>
31. Aug. bis 30. Nov. 1815	Transport v. Fo. 7	---	---	---	---
31. Aug. bis 30. Nov. 1815	Vom 31. Aug[ust] incl. 30. 9br. [= November] 40 1/3 Tag incl. 31 8br. [= Oktober] [Reichst]h[aler] 6-43	---	6-43-0	40 1/3	---
1. bis 18. Nov. 1815	Vom 1. 9br. [= November] incl. 18. 9br. 14 1/3 Tag	---	---	14 1/3	---
21. Nov. bis 6. Dez. 1815	9br. 21: 2 P[osten], 22, 23, 24, 25, 27, 28, Xbr. 1 : 2 P[osten], 4, 5, 6, zusammen 11 1/3 Tag	---	---	11 1/3	---
21. Nov. bis 6. Dez. 1815	[Zwischensumme] 25 2/3 [Tage] [zu] 7 1/2 St[über] [=] [Reichstaler] 3-12 1/2	---	3-12,5-0	25 2/3	0-7-4
21. Nov. bis 6. Dez. 1815	[Zwischensumme]	---	9-55 1/2-0	66	---
21. Mai 1816	1 K. Osem[und] an Brand 36 1/2	---	---	---	---
21. Mai 1816	7 1/2 T[aler] 5 1/4 [Taler] 10	---	---	---	---
21. Mai 1816	Baar empfangen	9-55 1/2-0	---	---	---
21. Mai 1816	Transport in die neue Cladde F[olio] 1	---	---	---	---
21. Mai 1816	Saldo	9-55 1/2-0	9-55 1/2-0	---	---
8. Sept. 1816	Deb[j]t Transport von 87	---	---	---	---
8. Sept. 1816	2 ld. [?] v. 40 ST	1-28-0	---	---	---
8. Sept. 1816	Baar 8 & 15 St[über]	0-23-0	---	---	---
3. Nov. 1816	Baar 35 1/2 St[über]	0-35,5-0	---	---	---
11. Nov. 1816	2 1/2 ld. [?] v. 46 ST	1-55-0	---	---	---
11. Nov. 1816	1 alte Karre kom[m]t	---	---	---	---
2. Dez. 1816	Baar	3-26-0	---	---	---
7. Feb. 1816 [sic]	P[ro] Schriever ges. 2 B[erliner] C[ourant]	3-56-0	---	---	---
7. Feb. 1816 [sic]	[Zwischensumme] 11-43 1/2-0	11-43,5-0	---	---	---
7. Feb. 1816 [sic]	Restirt	1-48-0	---	---	---
7. Feb. 1816 [sic]	Transport aus Cladde F. 38	10-43,5-0	---	---	---
7. Feb. 1816 [sic]	[Zwischensumme] 12-31 1/2-0	12-31,5-0	---	---	---
19. Feb. 1816 [sic]	Baar 2 B[erliner] C[ourant]	3-56-0	---	---	---
19. Feb. 1816 [sic]	Transport in die neue Cladde Fo[lio] 1	---	---	---	---
Hermann Isenburg auf der Marck					
5. März 1816	Mit ihm alles vorher gehende abgerechnet siehe Fo[lio] 8	---	---	---	---
5. März 1816	Fo[lio] 9 not[iert]	---	---	---	---
Christian					
8. April 1816	Gekommen [...] beim Zudreschen p. 8 April 4 Tage [Reichs]h[aler] 1 zlt.	1-0-0	---	4	0-15-0
16. bis 20. April 1816	5 Tage	---	---	---	---
24. bis 27. April 1816	+4 Tage	---	2-15-0	9	0-15-0
28. April 1816	Baar ihm z[ah]lt	2-0-0	---	---	---
29. April bis 4. Mai 1816	6 Tage	---	1-30-0	6	0-15-0
7. bis 11. Mai 1816	4 Tage	---	1-0-0	4	0-15-0
11. Mai 1816	Baar zahlt	2-0-0	---	---	---
13. bis 18, 20. bis 22., 24. bis 25., 27. bis 31. Mai 1816	17 Tage	---	4-10-0	17	0-14-5 2/3
25. Mai 1816	1/2 ld. [= Pfund] Tabac	---	---	---	---
1. Juni 1816	Baar 1 N[eu]t[a]ll[e]r	2-0-0	---	---	---
6. bis 8. und 10. bis 15. Juni 1816	9 Tage	---	---	9	---
16. Juni 1816	Baar	2-0-0	---	---	---
1. bis 3. und 5. bis 13. Juli 1816	11 Tage, den 13. July baar	2-0-0	2-0-0	12	0-10-0
15. bis 27. Juli 1816	12 Tage, den 20. July baar	2-0-0	2-0-0	12	0-10-0
15. bis 27. Juli 1816	Zusammen 57 Tage 2 Posten, [Reichs]h[aler] 12-55	13-0-0	12-55-0	57 2/3	0-13-3 1/2
27. Juli 1816	Saldo	13-0-0	12-55-0	73	0-10-4 9/10
Kune					
2. bis 4., 13. bis 18., 20. bis 25., 27. bis 31. Mai, 1. Juni 1816	20 Tage	---	---	20	---
4. bis 10. Mai [1816]	5 Tage 2 Pos[ten]	---	---	5 2/3	---
11. bis 15. Juni [1816]	5 Tage	---	---	5	---
9. bis 13. Juli [1816]	4 2/3 Tag[e]	---	---	4 2/3	---
15. bis 20. Juli [1816]	6 Tage	---	---	6	---
22. Juli [1816]	2 Pos[ten]	---	---	2/3	---
21. bis 27. Juli [1816]	5 Tage 2 Pos[ten]	---	---	5 2/3	---
28. Juli bis 3. Aug. [1816]	5 Tage 2 Pos[ten]	---	---	5 2/3	---
3. Aug. [1816]	Zusammen 57 T[age] 2 P[osten] 0-15 [Reichs]h[aler] [=] [Reichs]h[aler] 12-55	---	12-55-0	53 1/3	0-14-4 1/4
3. Aug. [1816]	Zusammen 57 T[age] 2 P[osten] 0-15 [Reichs]h[aler] [=] [Reichs]h[aler] 12-55	---	14-25-0	57 2/3	0-15-0
25. Mai [1816]	Baar	4-0-0	---	---	---
1. Juni [1816]	Baar	1-0-0	---	---	---
5. Juni [1816]	Baar	2-0-0	---	---	---
20. Juli [1816]	Baar	2-0-0	---	---	---
3. Aug. [1816]	Baar	3-53-0	---	---	---
3. Aug. [1816]	[Zwischensumme]	12-55-0	---	---	---
7. Aug. [1816]	Mehr empfangen [...]	2-5-0	---	---	---
7. Aug. [1816]	Die 7. Aug[ust] gekommene Transp[ort] biß den 10. d[ie]to 322 Cladde	---	---	---	---
3. Aug. [1816]	[Zwischensumme]	12-55-0	---	---	---

Meister Müller		<i>Debit</i>	<i>Credit</i>	<i>Tage</i>	<i>pro Tag</i>
24. April [1815]	Den 24. April Meister Müller gekommen mit 2 Knechten, die Knechte [Reichstaler] 0-14 [pro Tag], er selbst [Reichstaler] 0-16 [pro Tag]	---	---	---	---
26. Mai [1815]	2 N[eu]t[aler]	4-0-0	---	---	---
1. Juni [1815]	1. Juny: [Reichs]th[aler] 5,-	---	---	---	---
4. Juni [1815]	Vor den 4. Juny wil[il] vor Martel 16 St[über] pro Tag erhalten	---	---	---	---
4. Juni [1815]	Incl. 1. Juny sollen außer dem Accord von ih[n]en allen 72 ½ Tag seyn	---	---	72 1/2	---
4. Juni [1815]	Den 4. Juny mit 2 Knecht 1 Roß gearbeitet	---	---	---	---
6. Juni [1815]	Den 6. Juny in Accord den 7. Pos[ten] am Dach gearbeit[et]	---	---	---	---
10. bis 11., 13. bis 15. Juni [1815]	Am Dach 2 Posten	---	---	---	---
15. Juni [1815]	Baar	10-0-0	10-0-0	---	---
20. Juni [1815]	20. Juny gegen 12 Uhr mit 3 Knechten, 21, 22; 2 M[ann] an Dach	---	---	---	---
30. Juni [1815]	Baar	4-0-0	---	---	---
13. Juli [1815]	Baar	2-0-0	---	---	---
14. Juli [1815]	Baar	6-0-0	---	---	---
28. Juli [1815]	Baar	0-30-0	---	---	---
3. Aug. [1815]	Baar	4-0-0	---	---	---
7. Aug. [1815]	Baar 4 N[eu]t[aler]	8-0-0	---	---	---
11. Aug. [1815]	Baar 1 N[eu]t[aler]	2-0-0	---	---	---
17. Aug. [1815]	Baar	18-52-0	---	---	---
1. Sept. [1815]	Baar 1 N[eu]t[aler]	2-0-0	---	---	---
7. Sept. [1815]	Baar 1 N[eu]t[aler]	2-0-0	---	---	---
20. Sept. [1815]	Baar 3 N[eu]t[aler]	6-0-0	---	---	---
28. Sept. [1815]	Baar 25 N[eu]t[aler]	50-0-0	---	---	---
28. Sept. [1815]	[Zwischensumme] Debit 124-22-0	124-22-0	---	72 1/2	---
28. Sept. [1815]	Transport in die Cladde hinten aufs 3te Blatt	---	---	---	---
Wippermann					
18. Mai 1816	Von Wippermann erhalten	---	---	---	---
18. Mai 1816	1 K[arre] 10 Tragen Kalck p[ro] Rövenstrunck	---	---	---	---
20. Mai 1816	2 K[arren] jede 10 Tragen Kalck & R. p[ro] Kiper	---	---	---	---
10. Juni 1816	1 K[arre] von 10 Tragen p[ro] Rövenstrunck	---	---	---	---
3. Sept. 1816	1 K[arre] [von] 10 Tragen p[ro] Kiper	---	---	---	---
9. Sept. 1816	1 K[arre] [von] 10 Tragen p[ro] Kiper	---	---	---	---
14. Okt. 1816	1 K[arre] [von] 10 Tragen p[ro] Kiper	---	---	---	---
14. Okt. 1816	F[olio] 100 zu C. H. Girsiepen	---	---	---	---

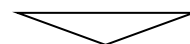
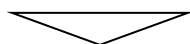
Abbildung 49: Kostenmodell für Tagelöhner nach PA Vo 430 (1815-1816) – Statistik

	Arnold (1)	Arnold (2)	Arnold (3)	Arnold (4)	Peter Wilhelm Bremicker	Christian	Dunckel	Georg Heydfeld	Herman Isenburg auf der Mark	Köster
Gesamtlohn (gesamte Arbeitsperiode)	2-15-0	1-45-0	1-39-0	0-45-0	1-30-0	17-5-0	1-0-0	1-50-0	8-46-0	28-13-0
Anzahl der Arbeitstage	15	12	11	5	9	83	6	11	60	57
Länge der Arbeitsperiode (Anzahl der Tage)	26	16	13	303	247	109	6	14	141	83
Länge der Arbeitsperiode (Anzahl der Monate)	---	---	---	10	8	4	---	---	5	3
Durchschnittliche Anzahl der Tage pro Monat	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
Durchschnittslohn pro Arbeitstag	0-9-0	0-8-6	0-9-0	0-9-0	0-10-0	0-12-3	0-10-0	0-10-0	0-8-6	0-29-6
Durchschnittlicher kumulierter Debit pro Tag										
Unternehmer	0-53-2	0-48-3	0-46-3	0-15-4	0-33-6	1-11-7	0-25-0	0-37-1	0-39-4	2-38-5
Arbeiter	---	---	---	---	---	0-2-2	---	0-4-2	0-14-3	0-6-4
Debit als X-faches des Kredits										
Unternehmer	kein Kred.	kein Kred.	kein Kred.	kein Kred.	kein Kred.	32,7	kein Kred.	8,7	2,7	24,5
Arbeiter	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Durchschnittliche kumulierter Debit des Unternehmers pro Tag bei monatlicher Zahlung	---	---	---	0-2-2	0-5-5	2-25-6	---	---	0-57-7	5-16-1
Tatsächliche Schuldenbelastung im Vergleich zu derjenigen bei Zahlung am Monatsende	---	---	---	675%	598%	49%	---	---	68%	50%
Potentielle Zinseinnahmen (Geldmarkt) des Unternehmers im Vergleich zu einer Lohnzahlung am Anfang der Arbeitsperiode										
4%	0-0-3	0-0-1	0-0-1	0-1-4	0-2-5	0-40-2	---	0-0-1	0-23-2	0-36-3
5%	0-0-4	0-0-2	0-0-1	0-1-7	0-3-2	0-50-3	---	0-0-1	0-29-1	0-45-4
6%	0-0-5	0-0-2	0-0-2	0-2-2	0-3-7	1-0-3	---	0-0-2	0-34-7	0-54-5
Potentieller Zinsverlust (Geldmarkt) des Unternehmers im Vergleich zu einer Lohnzahlung am Ende der Arbeitsperiode										
4%	---	---	---	0-0-8	0-1-4	0-18-2	---	---	0-12-5	0-27-8
5%	---	---	---	0-1-2	0-1-7	0-22-7	---	---	0-15-7	0-34-8
6%	---	---	---	0-1-4	0-2-2	0-27-3	---	---	0-19-0	0-41-8

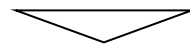
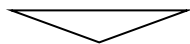
	Peter Küster zu Belkenscheld	Kune	Pet. Frid. Schramm	Wilhelm Schrieffer (1)	Wilhelm Schrieffer (2)	Wilhelm Schrieffer (3)	Peter Weberg auf der Woltzenburg (1)	Peter Weberg auf der Woltzenburg (2)	Peter Weberg auf der Woltzenburg (3)
Gesamtlohn (gesamte Arbeitsperiode)	0-40-0	12-55-0	10-22-0	1-53-0	1-36-5	3-49-7	19-48-6	11-10-0	23-26-3
Anzahl der Arbeitstage	4	53	83	15	12	23	6	23	33
Länge der Arbeitsperiode (Anzahl der Tage)	6	94	107	68	29	68	13	32	69
Länge der Arbeitsperiode (Anzahl der Monate)	---	3	4	2	---	2	---	1	2
Durchschnittliche Anzahl der Tage pro Monat	30	30	30	30	30	30	30	30	30
Durchschnittslohn pro Arbeitstag	0-10-0	0-14-5	0-7-4	0-7-4	0-8-0	0-9-8	3-18-1	0-29-1	0-42-5
Durchschnittlicher kumulierter Debit pro Tag									
Unternehmer	0-20-0	0-44-2	6-11-3	0-10-8	0-37-3	---	0-44-2	2-17-5	4-20-3
Arbeiter	---	0-33-7	---	0-1-7	---	2-59-8	1-41-6	0-23-0	0-6-7
Debit als X-faches des Kredits									
Unternehmer	kein Kred.	1,3	kein Kred.	5,8	kein Kred.	kein Deb.	---	31,9	37,7
Arbeiter	---	---	---	---	---	---	2,3	---	---
Durchschnittliche kumulierter Debit des Unternehmers pro Tag bei monatlicher Zahlung	---	2-7-6	1-30-1	0-25-6	---	1-46-8	---	5-24-4	5-56-2
Tatsächliche Schuldenbelastung im Vergleich zu derjenigen bei Zahlung am Monatsende	---	35%	412%	42%	---	---	---	42%	73%
Potentielle Zinseinnahmen (Geldmarkt) des Unternehmers im Vergleich zu einer Lohnzahlung am Anfang der Arbeitsperiode									
4%	---	0-14-0	0-7-2	0-0-7	0-0-2	0-6-2	0-0-7	0-3-7	0-24-5
5%	---	0-17-4	0-9-1	0-1-1	0-0-3	0-7-7	0-1-0	0-4-7	0-30-6
6%	---	0-21-0	0-10-8	0-1-3	0-0-4	0-9-4	0-1-2	0-5-7	0-36-7
Potentieller Zinsverlust (Geldmarkt) des Unternehmers im Vergleich zu einer Lohnzahlung am Ende der Arbeitsperiode									
4%	---	0-9-3	---	0-0-4	---	0-2-1	---	0-1-0	0-6-7
5%	---	0-11-6	---	0-0-5	---	0-2-5	---	0-1-2	0-8-5
6%	---	0-14-1	---	0-0-6	---	0-3-1	---	0-1-4	0-10-3

Abbildung 50: Kostenmodell für Tagelöhner nach PA Vo 430 (1815-1816) – Daten

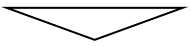
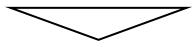
Arnold					Georg Heydfeld				
	Debit	Kredit	Nettokredit (kum.)			Debit	Kredit	Nettokredit (kum.)	
			Unternehmer	Arbeiter				Unternehmer	Arbeiter
18. April 1815	---	0-9-0	---	0-9-0	10. Aug. 1815	---	0-10-0	---	0-10-0
19. April 1815	---	---	---	0-9-0	11. Aug. 1815	---	0-10-0	---	0-20-0
20. April 1815	---	---	---	0-9-0	12. Aug. 1815	---	0-10-0	---	0-30-0
21. April 1815	---	---	---	0-9-0	13. Aug. 1815	---	0-10-0	---	0-40-0
22. April 1815	---	---	---	0-9-0	14. Aug. 1815	---	0-10-0	---	0-50-0
23. April 1815	---	---	---	0-9-0	15. Aug. 1815	---	0-10-0	---	1-0-0
24. April 1815	---	0-9-0	---	0-18-0	16. Aug. 1815	---	0-10-0	---	1-10-0
25. April 1815	---	0-9-0	---	0-27-0	17. Aug. 1815	---	0-10-0	---	1-20-0
26. April 1815	---	0-9-0	---	0-36-0	18. Aug. 1815	---	---	---	1-20-0
27. April 1815	---	0-9-0	---	0-45-0	19. Aug. 1815	---	---	---	1-20-0
28. April 1815	---	0-9-0	---	0-54-0	20. Aug. 1815	1-50-0	---	0-30-0	---
29. April 1815	---	0-9-0	---	1-3-0	21. Aug. 1815	---	0-10-0	0-20-0	---
30. April 1815	---	---	---	1-3-0	22. Aug. 1815	---	0-10-0	0-10-0	---
1. Mai 1815	---	---	---	1-3-0	23. Aug. 1815	---	0-10-0	---	[---]
2. Mai 1815	---	---	---	1-3-0					
3. Mai 1815	---	---	---	1-3-0					
4. Mai 1815	---	---	---	1-3-0					
5. Mai 1815	---	0-9-0	---	1-12-0					
6. Mai 1815	---	0-9-0	---	1-21-0					
7. Mai 1815	---	---	---	1-21-0					
8. Mai 1815	---	0-9-0	---	1-30-0					
9. Mai 1815	---	0-9-0	---	1-39-0	12. Juli 1816	---	0-10-0	---	0-10-0
10. Mai 1815	---	0-9-0	---	1-48-0	13. Juli 1816	---	0-10-0	---	0-20-0
11. Mai 1815	---	0-9-0	---	1-57-0	14. Juli 1816	---	0-10-0	---	0-30-0
12. Mai 1815	---	0-9-0	---	2-6-0	15. Juli 1816	---	0-10-0	---	0-40-0
13. Mai 1815	2-15-0	0-9-0	---	[2-15-0]	16. Juli 1816	---	0-10-0	---	0-50-0
					17. Juli 1816	1-0-0	0-10-0	---	[1-0-0]
17. Mai 1815	---	0-9-0	---	0-9-0					
18. Mai 1815	---	0-9-0	---	0-18-0					
19. Mai 1815	---	0-9-0	---	0-27-0					
20. Mai 1815	---	0-9-0	---	0-36-0					
21. Mai 1815	---	---	---	0-36-0					
22. Mai 1815	---	---	---	0-36-0					
23. Mai 1815	---	---	---	0-36-0					
24. Mai 1815	---	0-9-0	---	0-45-0					
25. Mai 1815	---	0-9-0	---	0-54-0					
26. Mai 1815	---	0-9-0	---	1-3-0					
27. Mai 1815	---	0-9-0	---	1-12-0					
28. Mai 1815	---	---	---	1-12-0					
29. Mai 1815	---	0-9-0	---	1-21-0					
30. Mai 1815	---	0-9-0	---	1-30-0					
31. Mai 1815	---	0-9-0	---	1-39-0					
1. Juni 1815	1-45-0	0-6-0	---	[1-45-0]					
12. Juni 1815	---	0-9-0	---	0-9-0					
13. Juni 1815	---	0-9-0	---	0-18-0					
14. Juni 1815	---	0-9-0	---	0-27-0					
15. Juni 1815	---	0-9-0	---	0-36-0					
16. Juni 1815	---	0-9-0	---	0-45-0					
17. Juni 1815	---	0-9-0	---	0-54-0					
18. Juni 1815	---	---	---	0-54-0					
19. Juni 1815	---	---	---	0-54-0					
20. Juni 1815	---	0-9-0	---	1-3-0					
21. Juni 1815	---	0-9-0	---	1-12-0					
22. Juni 1815	---	0-9-0	---	1-21-0					
23. Juni 1815	---	0-9-0	---	1-30-0					
24. Juni 1815	1-39-0	0-9-0	---	[1-39-0]					
27. Juni 1815	---	0-9-0	---	0-9-0					
28. Juni 1815	---	0-9-0	---	0-18-0					
29. Juni 1815	---	0-9-0	---	0-27-0					
30. Juni 1815	---	0-9-0	---	0-36-0					
1. Juli 1815	0-29-4	0-9-0	---	0-15-4	30. Aug. 1815	---	0-7-4	---	0-7-4
2. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	31. Aug. 1815	---	0-7-4	---	0-15-0
3. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	1. Sept. 1815	---	0-7-4	---	0-22-4
4. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	2. Sept. 1815	---	0-7-4	---	0-30-0
5. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	3. Sept. 1815	---	0-7-4	---	0-37-4
					4. Sept. 1815	---	0-7-4	---	0-45-0
					5. Sept. 1815	---	0-7-4	---	0-52-4
					6. Sept. 1815	---	0-7-4	---	1-0-0
					7. Sept. 1815	---	0-7-4	---	1-7-4
					8. Sept. 1815	---	0-7-4	---	1-15-0
					9. Sept. 1815	---	0-7-4	---	1-22-4
					10. Sept. 1815	---	0-7-4	---	1-30-0
					11. Sept. 1815	---	0-7-4	---	1-37-4
					12. Sept. 1815	---	0-7-4	---	1-45-0
					13. Sept. 1815	---	0-7-4	---	1-52-4
					14. Sept. 1815	---	0-7-4	---	2-0-0
					15. Sept. 1815	---	0-7-4	---	2-7-4
					16. Sept. 1815	---	0-7-4	---	2-15-0
					17. Sept. 1815	---	0-7-4	---	2-22-4
					18. Sept. 1815	---	0-7-4	---	2-30-0
					19. Sept. 1815	---	0-7-4	---	2-37-4
					20. Sept. 1815	---	0-7-4	---	2-45-0
					21. Sept. 1815	---	0-7-4	---	2-52-4
					22. Sept. 1815	---	0-7-4	---	3-0-0
					23. Sept. 1815	---	0-7-4	---	3-7-4
					24. Sept. 1815	---	0-7-4	---	3-15-0
					25. Sept. 1815	---	0-7-4	---	3-22-4
					26. Sept. 1815	---	0-7-4	---	3-30-0
					27. Sept. 1815	---	0-7-4	---	3-37-4
					28. Sept. 1815	---	0-7-4	---	3-45-0
					29. Sept. 1815	---	0-7-4	---	3-52-4
					30. Sept. 1815	---	0-7-4	---	4-0-0
					1. Okt. 1815	---	0-7-4	---	4-7-4
					2. Okt. 1815	---	0-7-4	---	4-15-0
					3. Okt. 1815	---	0-7-4	---	4-22-4



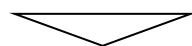
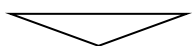
6. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	4. Okt. 1815	---	0-7-4	---	4-30-0
7. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	5. Okt. 1815	---	0-7-4	---	4-37-4
8. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	6. Okt. 1815	---	0-7-4	---	4-45-0
9. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	7. Okt. 1815	---	0-7-4	---	4-52-4
10. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	8. Okt. 1815	---	0-7-4	---	5-0-0
11. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	9. Okt. 1815	---	0-7-4	---	5-7-4
12. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	10. Okt. 1815	---	0-7-4	---	5-15-0
13. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	11. Okt. 1815	---	0-7-4	---	5-22-4
14. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	12. Okt. 1815	---	0-7-4	---	5-30-0
15. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	13. Okt. 1815	---	0-7-4	---	5-37-4
16. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	14. Okt. 1815	---	0-7-4	---	5-45-0
17. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	15. Okt. 1815	---	0-7-4	---	5-52-4
18. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	16. Okt. 1815	---	0-7-4	---	6-0-0
19. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	17. Okt. 1815	---	0-7-4	---	6-7-4
20. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	18. Okt. 1815	---	0-7-4	---	6-15-0
21. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	19. Okt. 1815	---	0-7-4	---	6-22-4
22. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	20. Okt. 1815	---	0-7-4	---	6-30-0
23. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	21. Okt. 1815	---	0-7-4	---	6-37-4
24. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	22. Okt. 1815	---	0-7-4	---	6-45-0
25. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	23. Okt. 1815	---	0-7-4	---	6-52-4
26. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	24. Okt. 1815	---	0-7-4	---	7-0-0
27. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	25. Okt. 1815	---	0-7-4	---	7-7-4
28. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	26. Okt. 1815	---	0-7-4	---	7-15-0
29. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	27. Okt. 1815	---	0-7-4	---	7-22-4
30. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	28. Okt. 1815	---	0-7-4	---	7-30-0
31. Juli 1815	---	---	---	0-15-4	29. Okt. 1815	---	0-7-4	---	7-37-4
1. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	30. Okt. 1815	---	0-7-4	---	7-45-0
2. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	31. Okt. 1815	---	0-7-4	---	7-52-4
3. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	1. Nov. 1815	---	0-7-4	---	8-0-0
4. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	2. Nov. 1815	---	0-7-4	---	8-7-4
5. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	3. Nov. 1815	---	0-7-4	---	8-15-0
6. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	4. Nov. 1815	---	0-7-4	---	8-22-4
7. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	5. Nov. 1815	---	0-7-4	---	8-30-0
8. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	6. Nov. 1815	---	0-7-4	---	8-37-4
9. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	7. Nov. 1815	---	0-7-4	---	8-45-0
10. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	8. Nov. 1815	---	0-7-4	---	8-52-4
11. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	9. Nov. 1815	---	0-7-4	---	9-0-0
13. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	10. Nov. 1815	---	0-7-4	---	9-7-4
14. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	11. Nov. 1815	---	0-7-4	---	9-15-0
15. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	12. Nov. 1815	---	0-7-4	---	9-22-4
16. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	13. Nov. 1815	---	0-7-4	---	9-30-0
17. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	14. Nov. 1815	---	0-7-4	---	9-37-4
18. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	15. Nov. 1815	---	0-7-4	---	9-45-0
19. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	16. Nov. 1815	---	0-7-4	---	9-52-4
20. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	17. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
21. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	18. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
22. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	19. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
23. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	20. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
24. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	21. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
25. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	22. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
26. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	23. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
27. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	24. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
28. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	25. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
29. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	26. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
30. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	27. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
31. Aug. 1815	---	---	---	0-15-4	28. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
1. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	29. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
2. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	30. Nov. 1815	---	---	---	9-52-4
3. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	1. Dez. 1815	---	---	---	9-52-4
4. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	2. Dez. 1815	---	---	---	9-52-4
5. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	3. Dez. 1815	---	---	---	9-52-4
6. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	4. Dez. 1815	---	---	---	9-52-4
7. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	5. Dez. 1815	---	---	---	9-52-4
8. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	6. Dez. 1815	---	---	---	9-52-4
9. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	7. Dez. 1815	---	---	---	9-52-4
10. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	8. Dez. 1815	---	---	---	9-52-4
11. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	9. Dez. 1815	---	---	---	9-52-4
12. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	10. Dez. 1815	---	---	---	9-52-4
13. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	11. Dez. 1815	---	0-7-4	---	10-0-0
14. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	12. Dez. 1815	---	0-7-4	---	10-7-4
15. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	13. Dez. 1815	---	0-7-4	---	10-15-0



16. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	14. Dez. 1815	10-22-4	0-7-4	---	[10-22-4]
17. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4					
18. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4					
19. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4					
20. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	Peter Köster zu Belkenschaid				
21. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	Debit	Kredit	Nettokredit (kum.)		
22. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4			Unternehmer	Arbeiter	
23. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	2. Okt. 1815	---	0-10-0	---	0-10-0
24. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	3. Okt. 1815	---	0-10-0	---	0-20-0
25. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	4. Okt. 1815	---	0-10-0	---	0-30-0
26. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	5. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0
27. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	6. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0
28. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4	7. Okt. 1815	0-40-0	0-10-0	---	[0-40-0]
29. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4					
30. Sept. 1815	---	---	---	0-15-4					
1. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	Wilhelm Schriever				
2. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	Debit	Kredit	Nettokredit (kum.)		
3. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4			Unternehmer	Arbeiter	
4. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4					
5. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	6. April 1815	---	0-8-0	---	0-8-0
6. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	7. April 1815	---	0-8-0	---	0-16-0
7. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	8. April 1815	---	0-8-0	---	0-24-0
8. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	9. April 1815	---	0-8-0	---	0-32-0
9. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	10. April 1815	---	0-8-0	---	0-40-0
10. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	11. April 1815	---	0-8-0	---	0-48-0
11. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	12. April 1815	---	0-8-0	---	0-56-0
12. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	13. April 1815	---	0-8-0	---	1-4-0
13. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	14. April 1815	1-20-0	0-4-0	0-12-0	---
14. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	15. April 1815	---	---	0-12-0	---
15. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	16. April 1815	---	---	0-12-0	---
16. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	17. April 1815	---	---	0-12-0	---
17. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	18. April 1815	---	---	0-12-0	---
18. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	19. April 1815	---	---	0-12-0	---
19. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	20. April 1815	---	---	0-12-0	---
20. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	21. April 1815	---	---	0-12-0	---
21. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	22. April 1815	---	0-9-0	0-3-0	---
22. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	23. April 1815	---	---	0-3-0	---
23. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	24. April 1815	---	---	0-3-0	---
24. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	25. April 1815	---	---	0-3-0	---
25. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	26. April 1815	---	---	0-3-0	---
26. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	27. April 1815	---	---	0-3-0	---
27. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	28. April 1815	---	---	0-3-0	---
28. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	29. April 1815	---	---	0-3-0	---
29. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	30. April 1815	---	---	0-3-0	---
30. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	1. Mai 1815	---	---	0-3-0	---
31. Okt. 1815	---	---	---	0-15-4	2. Mai 1815	---	---	0-3-0	---
1. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	3. Mai 1815	---	0-6-0	---	0-3-0
2. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	4. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
3. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	5. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
4. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	6. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
5. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	7. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
6. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	8. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
7. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	9. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
8. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	10. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
9. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	11. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
10. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	12. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
11. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	13. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
12. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	14. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
13. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	15. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
14. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	16. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
15. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	17. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
16. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	18. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
17. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	19. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
18. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	20. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
19. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	21. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
20. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	22. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
21. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	23. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
22. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	24. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
23. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	25. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
24. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	26. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
25. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	27. Mai 1815	---	---	---	0-3-0



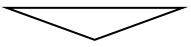
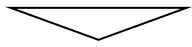
26. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	28. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
27. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	29. Mai 1815	---	---	---	0-3-0
28. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	30. Mai 1815	---	0-3-0	---	0-6-0
29. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	31. Mai 1815	---	0-9-0	---	0-15-0
30. Nov. 1815	---	---	---	0-15-4	1. Juni 1815	---	0-9-0	---	0-24-0
1. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	2. Juni 1815	---	0-9-0	---	0-33-0
2. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	3. Juni 1815	---	---	---	0-33-0
3. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	4. Juni 1815	---	---	---	0-33-0
4. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	5. Juni 1815	---	---	---	0-33-0
5. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	6. Juni 1815	---	---	---	0-33-0
6. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	7. Juni 1815	---	---	---	0-33-0
7. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	8. Juni 1815	---	---	---	0-33-0
8. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	9. Juni 1815	---	---	---	0-33-0
9. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	10. Juni 1815	---	---	---	0-33-0
10. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	11. Juni 1815	---	---	---	0-33-0
11. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	12. Juni 1815	0-33-0	---	---	[0-33-0]
12. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4					
13. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	5. Juli 1815	---	0-7-0	---	0-6-5
14. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	6. Juli 1815	---	---	---	0-6-5
15. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	7. Juli 1815	---	---	---	0-6-5
16. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	8. Juli 1815	---	---	---	0-6-5
17. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	9. Juli 1815	---	---	---	0-6-5
18. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	10. Juli 1815	---	---	---	0-6-5
19. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	11. Juli 1815	---	0-10-0	---	0-16-5
20. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	12. Juli 1815	---	---	---	0-16-5
21. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	13. Juli 1815	---	---	---	0-16-5
22. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	14. Juli 1815	---	0-10-0	---	0-26-5
23. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	15. Juli 1815	---	0-3-0	---	0-30-0
24. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	16. Juli 1815	---	---	---	0-30-0
25. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	17. Juli 1815	---	---	---	0-30-0
26. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	18. Juli 1815	---	0-7-0	---	0-36-5
27. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	19. Juli 1815	---	---	---	0-36-5
28. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	20. Juli 1815	---	0-10-0	---	0-46-5
29. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	21. Juli 1815	---	0-3-0	---	0-50-0
30. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	22. Juli 1815	---	---	---	0-50-0
31. Dez. 1815	---	---	---	0-15-4	23. Juli 1815	---	---	---	0-50-0
1. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	24. Juli 1815	---	---	---	0-50-0
2. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	25. Juli 1815	---	0-10-0	---	1-0-0
3. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	26. Juli 1815	---	---	---	1-0-0
4. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	27. Juli 1815	---	---	---	1-0-0
5. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	28. Juli 1815	---	0-10-0	---	1-10-0
6. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	29. Juli 1815	---	---	---	1-10-0
7. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	30. Juli 1815	---	---	---	1-10-0
8. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	31. Juli 1815	---	0-10-0	---	1-20-0
9. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	1. Aug. 1815	---	0-7-0	---	1-26-5
10. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	2. Aug. 1815	1-37-0	0-10-0	---	[1-37-0]
11. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4					
12. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	14. Aug. 1815	3-56-0	---	3-56-0	---
13. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	15. Aug. 1815	---	---	3-56-0	---
14. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	16. Aug. 1815	---	0-16-0	3-39-5	---
15. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	17. Aug. 1815	---	---	3-39-5	---
16. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	18. Aug. 1815	---	---	3-39-5	---
17. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	19. Aug. 1815	---	0-7-0	3-33-0	---
18. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	21. Aug. 1815	---	---	3-26-3	---
19. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	22. Aug. 1815	---	0-7-0	3-19-5	---
20. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	23. Aug. 1815	---	---	3-19-5	---
21. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	24. Aug. 1815	---	---	3-19-5	---
22. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	25. Aug. 1815	---	---	3-19-5	---
23. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	26. Aug. 1815	---	---	3-19-5	---
24. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	27. Aug. 1815	---	---	3-19-5	---
25. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	28. Aug. 1815	---	0-10-0	3-9-5	---
26. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	29. Aug. 1815	1-0-0	0-7-0	4-3-0	---
27. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	30. Aug. 1815	---	---	4-3-0	---
28. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	31. Aug. 1815	---	---	4-3-0	---
29. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	1. Sept. 1815	---	---	4-3-0	---
30. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	2. Sept. 1815	---	---	4-3-0	---
31. Jan. 1816	---	---	---	0-15-4	3. Sept. 1815	---	---	4-3-0	---
1. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	4. Sept. 1815	---	---	4-3-0	---
2. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	5. Sept. 1815	---	---	4-3-0	---
3. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	6. Sept. 1815	---	0-7-0	3-56-3	---
4. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	7. Sept. 1815	---	0-10-0	3-46-3	---
5. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	8. Sept. 1815	---	0-10-0	3-36-3	---



6. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	9. Sept. 1815	---	0-10-0	3-26-3	---
7. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	10. Sept. 1815	---	---	3-26-3	---
8. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	11. Sept. 1815	---	0-7-0	3-19-5	---
9. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	12. Sept. 1815	---	0-10-0	3-9-5	---
10. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	13. Sept. 1815	---	0-10-0	2-59-5	---
11. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	14. Sept. 1815	---	0-10-0	2-49-5	---
12. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	15. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
13. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	16. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
14. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	17. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
15. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	18. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
16. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	19. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
17. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	20. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
18. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	21. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
19. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	22. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
20. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	23. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
21. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	24. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
22. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	25. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
23. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	26. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
24. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	27. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
25. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	28. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
26. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	29. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
27. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	30. Sept. 1815	---	---	2-49-5	---
28. Feb. 1816	---	---	---	0-15-4	1. Okt. 1815	---	---	2-49-5	---
1. März 1816	---	---	---	0-15-4	2. Okt. 1815	---	0-10-0	2-39-5	---
2. März 1816	---	---	---	0-15-4	3. Okt. 1815	---	---	2-39-5	---
3. März 1816	---	---	---	0-15-4	4. Okt. 1815	---	0-10-0	2-29-5	---
4. März 1816	---	---	---	0-15-4	5. Okt. 1815	---	0-10-0	2-19-5	---
5. März 1816	---	---	---	0-15-4	6. Okt. 1815	---	0-10-0	2-9-5	---
6. März 1816	---	---	---	0-15-4	7. Okt. 1815	---	0-10-0	1-59-5	---
7. März 1816	---	---	---	0-15-4	8. Okt. 1815	---	---	1-59-5	---
8. März 1816	---	---	---	0-15-4	9. Okt. 1815	---	---	1-59-5	---
9. März 1816	---	---	---	0-15-4	10. Okt. 1815	---	---	1-59-5	---
10. März 1816	---	---	---	0-15-4	11. Okt. 1815	---	---	1-59-5	---
11. März 1816	---	---	---	0-15-4	12. Okt. 1815	---	0-10-0	1-49-5	---
12. März 1816	---	---	---	0-15-4	13. Okt. 1815	1-0-0	0-10-0	2-39-5	---
13. März 1816	---	---	---	0-15-4	14. Okt. 1815	---	---	2-39-5	---
14. März 1816	---	---	---	0-15-4	15. Okt. 1815	---	---	2-39-5	---
15. März 1816	---	---	---	0-15-4	16. Okt. 1815	---	0-10-0	2-29-5	---
16. März 1816	---	---	---	0-15-4	17. Okt. 1815	---	0-10-0	2-19-5	---
17. März 1816	---	---	---	0-15-4	18. Okt. 1815	---	---	2-19-5	---
18. März 1816	---	---	---	0-15-4	19. Okt. 1815	---	---	2-19-5	---
19. März 1816	---	---	---	0-15-4	20. Okt. 1815	---	---	2-19-5	---
20. März 1816	---	---	---	0-15-4	21. Okt. 1815	2-0-0	4-13-0	0-6-5	[2-0-0]
21. März 1816	---	---	---	0-15-4					
22. März 1816	---	---	---	0-15-4					
23. März 1816	---	---	---	0-15-4					
24. März 1816	---	---	---	0-15-4					
25. März 1816	---	---	---	0-15-4					
26. März 1816	---	---	---	0-15-4					
27. März 1816	---	---	---	0-15-4					
28. März 1816	---	---	---	0-15-4					
29. März 1816	---	---	---	0-15-4					
30. März 1816	---	---	---	0-15-4					
31. März 1816	---	---	---	0-15-4					
1. April 1816	---	---	---	0-15-4					
2. April 1816	---	---	---	0-15-4					
3. April 1816	---	---	---	0-15-4					
4. April 1816	---	---	---	0-15-4					
5. April 1816	---	---	---	0-15-4					
6. April 1816	---	---	---	0-15-4					
7. April 1816	---	---	---	0-15-4					
8. April 1816	---	---	---	0-15-4					
9. April 1816	---	---	---	0-15-4					
10. April 1816	---	---	---	0-15-4					
11. April 1816	---	---	---	0-15-4					
12. April 1816	---	---	---	0-15-4					
13. April 1816	---	---	---	0-15-4					
14. April 1816	---	---	---	0-15-4					
15. April 1816	---	---	---	0-15-4					
16. April 1816	---	---	---	0-15-4					
17. April 1816	---	---	---	0-15-4					
18. April 1816	---	---	---	0-15-4					

		Peter Weberg / Woltzenburg			
		Debit	Kredit	Nettokredit (kum.)	
				Unternehmer	Arbeiter
	8. Juli 1815	5-0-0	---	5-0-0	---
	9. Juli 1815	---	---	5-0-0	---
	10. Juli 1815	---	1-38-3	3-21-5	---
	11. Juli 1815	---	1-38-3	1-43-3	---
	12. Juli 1815	---	---	1-43-3	---
	13. Juli 1815	---	---	1-43-3	---
	14. Juli 1815	---	---	1-43-3	---
	15. Juli 1815	---	---	1-43-3	---
	16. Juli 1815	---	1-38-3	0-5-0	---
	17. Juli 1815	---	1-38-3	---	1-33-3
	18. Juli 1815	---	1-38-3	---	3-11-5
	19. Juli 1815	---	1-38-3	---	4-50-0
	20. Juli 1815	4-50-0	---	---	0-0-0
	4. Aug. 1815	---	0-30-0	---	0-30-0
	5. Aug. 1815	---	0-30-0	---	1-0-0
	6. Aug. 1815	---	0-30-0	---	1-30-0
	7. Aug. 1815	---	0-30-0	---	2-0-0
	8. Aug. 1815	---	0-30-0	---	2-30-0
	9. Aug. 1815	3-56-0	0-30-0	0-56-0	---
	10. Aug. 1815	---	---	0-56-0	---
	11. Aug. 1815	---	0-30-0	0-26-0	---
	12. Aug. 1815	---	0-30-0	---	0-4-0

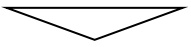
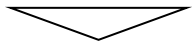
19. April 1816	---	---	---	0-15-4	13. Aug. 1815	---	0-30-0	---	0-34-0
20. April 1816	---	---	---	0-15-4	14. Aug. 1815	---	0-30-0	---	1-4-0
21. April 1816	---	---	---	0-15-4	15. Aug. 1815	---	0-30-0	---	1-34-0
22. April 1816	---	---	---	0-15-4	16. Aug. 1815	---	0-30-0	---	2-4-0
23. April 1816	---	---	---	0-15-4	17. Aug. 1815	---	---	---	2-4-0
24. April 1816	---	---	---	0-15-4	18. Aug. 1815	---	---	---	2-4-0
25. April 1816	---	---	---	0-15-4	19. Aug. 1815	---	0-30-0	---	2-34-0
26. April 1816	0-15-4	---	---	[0-15-4]	20. Aug. 1815	---	0-30-0	---	3-4-0
Peter Wilhelm Bremicker					21. Aug. 1815	---	0-30-0	---	3-34-0
	Debit	Kredit	Nettokredit (kum.)		22. Aug. 1815	---	0-30-0	---	4-4-0
			Unternehmer	Arbeiter	23. Aug. 1815	---	0-30-0	---	4-34-0
21. Sept. 1815	---	0-10-0	---	0-10-0	24. Aug. 1815	---	---	---	4-34-0
22. Sept. 1815	---	0-10-0	---	0-20-0	25. Aug. 1815	---	---	---	4-34-0
23. Sept. 1815	---	0-10-0	---	0-30-0	26. Aug. 1815	---	---	---	4-34-0
24. Sept. 1815	---	0-10-0	---	0-40-0	27. Aug. 1815	---	---	---	4-34-0
25. Sept. 1815	---	0-10-0	---	0-50-0	28. Aug. 1815	---	0-30-0	---	5-4-0
26. Sept. 1815	---	0-10-0	---	1-0-0	29. Aug. 1815	---	0-30-0	---	5-34-0
27. Sept. 1815	---	0-10-0	---	1-10-0	30. Aug. 1815	4-26-0	0-30-0	---	1-38-0
28. Sept. 1815	---	0-10-0	---	1-20-0	31. Aug. 1815	---	---	---	1-38-0
29. Sept. 1815	---	0-10-0	---	1-30-0	1. Sept. 1815	---	---	---	1-38-0
30. Sept. 1815	---	---	---	1-30-0	2. Sept. 1815	---	0-30-0	---	2-8-0
1. Okt. 1815	---	---	---	1-30-0	3. Sept. 1815	---	0-30-0	---	2-38-0
2. Okt. 1815	---	---	---	1-30-0	4. Sept. 1815	2-48-0	0-10-0	---	[2-48-0]
3. Okt. 1815	---	---	---	1-30-0	9. Mai 1816	---	0-36-0	---	0-36-0
4. Okt. 1815	---	---	---	1-30-0	10. Mai 1816	---	0-54-0	---	1-30-0
5. Okt. 1815	---	---	---	1-30-0	11. Mai 1816	---	0-54-0	---	2-24-0
6. Okt. 1815	---	---	---	1-30-0	12. Mai 1816	---	0-54-0	---	3-18-0
7. Okt. 1815	---	---	---	1-30-0	13. Mai 1816	---	0-54-0	---	4-12-0
8. Okt. 1815	---	---	---	1-30-0	14. Mai 1816	---	0-54-0	---	5-6-0
9. Okt. 1815	---	---	---	1-30-0	15. Mai 1816	---	0-54-0	---	6-0-0
10. Okt. 1815	---	---	---	1-30-0	16. Mai 1816	---	0-54-0	---	6-54-0
11. Okt. 1815	---	---	---	1-30-0	17. Mai 1816	6-0-0	0-38-0	---	1-32-0
12. Okt. 1815	---	---	---	1-30-0	18. Mai 1816	---	1-0-0	---	2-32-0
13. Okt. 1815	1-0-0	---	---	0-30-0	19. Mai 1816	---	1-0-0	---	3-32-0
14. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	20. Mai 1816	---	1-0-0	---	4-32-0
15. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	21. Mai 1816	---	0-30-0	---	5-2-0
16. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	22. Mai 1816	---	0-30-0	---	5-32-0
17. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	23. Mai 1816	---	0-30-0	---	6-2-0
18. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	24. Mai 1816	---	0-30-0	---	6-32-0
19. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	25. Mai 1816	---	0-30-0	---	7-2-0
20. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	26. Mai 1816	---	0-30-0	---	7-32-0
21. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	27. Mai 1816	---	---	---	7-32-0
22. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	28. Mai 1816	---	---	---	7-32-0
23. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	29. Mai 1816	---	---	---	7-32-0
24. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	30. Mai 1816	---	---	---	7-32-0
25. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	31. Mai 1816	---	---	---	7-32-0
26. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	1. Juni 1816	---	---	---	7-32-0
27. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	2. Juni 1816	---	---	---	7-32-0
28. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	3. Juni 1816	---	---	---	7-32-0
29. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	4. Juni 1816	---	---	---	7-32-0
30. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	5. Juni 1816	---	---	---	7-32-0
31. Okt. 1815	---	---	---	0-30-0	6. Juni 1816	---	---	---	7-32-0
1. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	7. Juni 1816	---	---	---	7-32-0
2. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	8. Juni 1816	---	---	---	7-32-0
3. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	9. Juni 1816	---	---	---	7-32-0
4. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	10. Juni 1816	---	---	---	7-32-0
5. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	11. Juni 1816	8-0-0	---	0-28-0	---
6. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	12. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
7. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	13. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
8. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	14. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
9. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	15. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
10. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	16. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
11. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	17. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
12. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	18. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
13. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	19. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
14. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	20. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
15. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	21. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
16. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	22. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
17. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	23. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
					24. Juni 1816	---	---	0-28-0	---
					25. Juni 1816	---	---	0-28-0	---



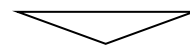
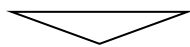
18. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	26. Juni 1816	---	0-56-0	---	0-28-0
19. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	27. Juni 1816	---	0-56-0	---	1-24-0
20. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	28. Juni 1816	---	0-56-0	---	2-20-0
21. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	29. Juni 1816	---	0-56-0	---	3-16-0
22. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	30. Juni 1816	---	0-56-0	---	4-12-0
23. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	1. Juli 1816	---	0-56-0	---	5-8-0
24. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	2. Juli 1816	---	0-56-0	---	6-4-0
25. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	3. Juli 1816	---	0-56-0	---	7-0-0
26. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	5. Juli 1816	---	0-56-0	---	7-56-0
27. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	6. Juli 1816	---	0-56-0	---	8-52-0
28. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	7. Juli 1816	---	0-56-0	---	9-48-0
29. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	8. Juli 1816	---	0-56-0	---	10-44-0
30. Nov. 1815	---	---	---	0-30-0	8. Juli 1816	---	0-56-0	---	11-40-0
1. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0	9. Juli 1816	8-0-0	0-18-0	---	3-58-0
2. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0	10. Juli 1816	---	---	---	3-58-0
3. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0	11. Juli 1816	---	---	---	3-58-0
4. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0	12. Juli 1816	---	---	---	3-58-0
5. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0	13. Juli 1816	---	---	---	3-58-0
6. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0	14. Juli 1816	---	---	---	3-58-0
7. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0	15. Juli 1816	---	---	---	3-58-0
8. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0	16. Juli 1816	5-22-0	0-28-0	0-56-0	[5-22-0]
9. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
10. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
11. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
12. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
13. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
14. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
15. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
16. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
17. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
18. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
19. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
20. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
21. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
22. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
23. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
24. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
25. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
26. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
27. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
28. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
29. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
30. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
31. Dez. 1815	---	---	---	0-30-0					
1. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
2. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
3. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
4. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
5. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
7. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
8. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
9. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
10. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
11. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
12. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
13. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
14. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
15. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
16. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
17. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
18. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
19. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
20. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
21. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
22. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
23. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
24. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
25. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
26. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
27. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
28. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					
29. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0					

Herman Isenburg auf der Mark

	Debit Kredit		Nettokredit (kum.)	
	Unternehmer	Arbeiter		
29. Mai 1815	---	0-10-0	---	0-10-0
30. Mai 1815	---	0-10-0	---	0-20-0
31. Mai 1815	---	0-10-0	---	0-30-0
1. Juni 1815	---	0-10-0	---	0-40-0
2. Juni 1815	---	0-3-0	---	0-43-3
3. Juni 1815	---	---	---	0-43-3
4. Juni 1815	---	---	---	0-43-3
5. Juni 1815	---	---	---	0-43-3
6. Juni 1815	---	---	---	0-43-3
7. Juni 1815	---	0-7-0	---	0-50-0
8. Juni 1815	---	0-10-0	---	1-0-0
9. Juni 1815	---	0-10-0	---	1-10-0
10. Juni 1815	---	0-10-0	---	1-20-0
11. Juni 1815	---	---	---	1-20-0
12. Juni 1815	---	0-10-0	---	1-30-0
13. Juni 1815	---	0-10-0	---	1-40-0
14. Juni 1815	---	0-10-0	---	1-50-0
15. Juni 1815	---	0-7-0	---	1-56-5
16. Juni 1815	---	---	---	1-56-5
17. Juni 1815	1-0-0	0-10-0	---	1-6-5
18. Juni 1815	---	---	---	1-6-5
19. Juni 1815	---	0-10-0	---	1-16-5
20. Juni 1815	---	---	---	1-16-5
21. Juni 1815	---	---	---	1-16-5
22. Juni 1815	---	0-10-0	---	1-26-5
23. Juni 1815	---	0-7-0	---	1-33-3
24. Juni 1815	---	0-10-0	---	1-43-3
25. Juni 1815	---	---	---	1-43-3
26. Juni 1815	---	---	---	1-43-3
27. Juni 1815	---	0-10-0	---	1-53-3
28. Juni 1815	---	0-10-0	---	2-3-3
29. Juni 1815	---	---	---	2-3-3
30. Juni 1815	---	0-10-0	---	2-13-3
1. Juli 1815	---	---	---	2-13-3
2. Juli 1815	---	---	---	2-13-3
3. Juli 1815	---	---	---	2-13-3
4. Juli 1815	---	---	---	2-13-3
5. Juli 1815	---	---	---	2-13-3
6. Juli 1815	1-0-0	---	---	1-13-3
7. Juli 1815	---	---	---	1-13-3
8. Juli 1815	---	---	---	1-13-3
9. Juli 1815	---	---	---	1-13-3
10. Juli 1815	---	0-7-0	---	1-20-0
11. Juli 1815	---	0-10-0	---	1-30-0
12. Juli 1815	---	0-7-0	---	1-36-5



30. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0	13. Juli 1815	1-0-0	---	---	0-36-5
31. Jan. 1816	---	---	---	0-30-0	14. Juli 1815	---	0-10-0	---	0-46-5
1. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	15. Juli 1815	1-0-0	0-7-0	0-6-5	---
2. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	16. Juli 1815	---	---	0-6-5	---
3. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	17. Juli 1815	---	0-7-0	0-0-0	---
4. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	18. Juli 1815	---	0-7-0	---	0-6-5
5. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	19. Juli 1815	---	---	---	0-6-5
6. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	20. Juli 1815	---	0-10-0	---	0-16-5
7. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	21. Juli 1815	---	0-10-0	---	0-26-5
8. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	22. Juli 1815	---	---	---	0-26-5
9. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	23. Juli 1815	---	---	---	0-26-5
10. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	24. Juli 1815	---	---	---	0-26-5
11. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	25. Juli 1815	---	---	---	0-26-5
12. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	26. Juli 1815	---	---	---	0-26-5
13. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	27. Juli 1815	---	0-10-0	---	0-36-5
14. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	28. Juli 1815	---	0-10-0	---	0-46-5
15. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	29. Juli 1815	---	0-10-0	---	0-56-5
16. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	30. Juli 1815	---	---	---	0-56-5
17. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	31. Juli 1815	---	---	---	0-56-5
18. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	1. Aug. 1815	---	0-7-0	---	1-3-3
19. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	2. Aug. 1815	---	0-10-0	---	1-13-3
20. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	3. Aug. 1815	---	---	---	1-13-3
21. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	4. Aug. 1815	---	---	---	1-13-3
22. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	5. Aug. 1815	1-0-0	0-7-0	---	0-20-0
23. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	6. Aug. 1815	---	---	---	0-20-0
24. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	7. Aug. 1815	2-0-0	0-10-0	1-30-0	---
25. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	8. Aug. 1815	---	0-7-0	1-23-3	---
26. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	9. Aug. 1815	---	---	1-23-3	---
27. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	10. Aug. 1815	---	---	1-23-3	---
28. Feb. 1816	---	---	---	0-30-0	11. Aug. 1815	---	---	1-23-3	---
1. März 1816	---	---	---	0-30-0	12. Aug. 1815	---	---	1-23-3	---
2. März 1816	---	---	---	0-30-0	13. Aug. 1815	---	---	1-23-3	---
3. März 1816	---	---	---	0-30-0	14. Aug. 1815	---	---	1-23-3	---
4. März 1816	---	---	---	0-30-0	15. Aug. 1815	---	---	1-23-3	---
5. März 1816	---	---	---	0-30-0	16. Aug. 1815	---	---	1-23-3	---
6. März 1816	---	---	---	0-30-0	17. Aug. 1815	---	0-7-0	1-16-5	---
7. März 1816	---	---	---	0-30-0	18. Aug. 1815	---	0-10-0	1-6-5	---
8. März 1816	---	---	---	0-30-0	19. Aug. 1815	---	---	1-6-5	---
9. März 1816	---	---	---	0-30-0	20. Aug. 1815	---	---	1-6-5	---
10. März 1816	---	---	---	0-30-0	21. Aug. 1815	---	---	1-6-5	---
11. März 1816	---	---	---	0-30-0	22. Aug. 1815	---	---	1-6-5	---
12. März 1816	---	---	---	0-30-0	23. Aug. 1815	---	0-10-0	0-56-5	---
13. März 1816	---	---	---	0-30-0	24. Aug. 1815	---	0-10-0	0-46-5	---
14. März 1816	---	---	---	0-30-0	25. Aug. 1815	---	0-10-0	0-36-5	---
15. März 1816	---	---	---	0-30-0	26. Aug. 1815	---	---	0-36-5	---
16. März 1816	---	---	---	0-30-0	27. Aug. 1815	---	---	0-36-5	---
17. März 1816	---	---	---	0-30-0	28. Aug. 1815	---	---	0-36-5	---
18. März 1816	---	---	---	0-30-0	29. Aug. 1815	---	---	0-36-5	---
19. März 1816	---	---	---	0-30-0	30. Aug. 1815	---	---	0-36-5	---
20. März 1816	---	---	---	0-30-0	31. Aug. 1815	---	---	0-36-5	---
21. März 1816	---	---	---	0-30-0	1. Sept. 1815	---	0-7-0	0-29-8	---
22. März 1816	---	---	---	0-30-0	2. Sept. 1815	---	---	0-29-8	---
23. März 1816	---	---	---	0-30-0	3. Sept. 1815	---	---	0-29-8	---
24. März 1816	---	---	---	0-30-0	4. Sept. 1815	---	---	0-29-8	---
25. März 1816	---	---	---	0-30-0	5. Sept. 1815	---	---	0-29-8	---
26. März 1816	---	---	---	0-30-0	6. Sept. 1815	---	---	0-29-8	---
27. März 1816	---	---	---	0-30-0	7. Sept. 1815	---	---	0-29-8	---
28. März 1816	---	---	---	0-30-0	8. Sept. 1815	---	---	0-29-8	---
29. März 1816	---	---	---	0-30-0	9. Sept. 1815	---	---	0-29-8	---
30. März 1816	---	---	---	0-30-0	10. Sept. 1815	---	---	0-29-8	---
31. März 1816	---	---	---	0-30-0	11. Sept. 1815	---	---	0-29-8	---
1. April 1816	---	---	---	0-30-0	12. Sept. 1815	---	0-7-0	0-23-3	---
2. April 1816	---	---	---	0-30-0	14. Sept. 1815	---	0-10-0	0-13-3	---
3. April 1816	---	---	---	0-30-0	15. Sept. 1815	---	---	0-13-3	---
4. April 1816	---	---	---	0-30-0	16. Sept. 1815	---	0-10-0	0-3-3	---
5. April 1816	---	---	---	0-30-0	17. Sept. 1815	---	---	0-3-3	---
6. April 1816	---	---	---	0-30-0	18. Sept. 1815	---	0-7-0	---	0-3-3
7. April 1816	---	---	---	0-30-0	19. Sept. 1815	---	---	---	0-3-3
8. April 1816	---	---	---	0-30-0	20. Sept. 1815	---	---	---	0-3-3
9. April 1816	---	---	---	0-30-0	21. Sept. 1815	---	---	---	0-3-3
10. April 1816	---	---	---	0-30-0	22. Sept. 1815	---	---	---	0-3-3
11. April 1816	---	---	---	0-30-0	23. Sept. 1815	---	---	---	0-3-3

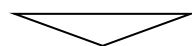
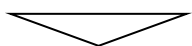


12. April 1816	---	---	---	0-30-0
13. April 1816	---	---	---	0-30-0
14. April 1816	---	---	---	0-30-0
15. April 1816	---	---	---	0-30-0
16. April 1816	---	---	---	0-30-0
17. April 1816	---	---	---	0-30-0
18. April 1816	---	---	---	0-30-0
19. April 1816	---	---	---	0-30-0
20. April 1816	---	---	---	0-30-0
21. April 1816	---	---	---	0-30-0
22. April 1816	---	---	---	0-30-0
23. April 1816	---	---	---	0-30-0
24. April 1816	---	---	---	0-30-0
25. April 1816	---	---	---	0-30-0
26. April 1816	---	---	---	0-30-0
27. April 1816	---	---	---	0-30-0
28. April 1816	---	---	---	0-30-0
29. April 1816	---	---	---	0-30-0
30. April 1816	---	---	---	0-30-0
1. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
2. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
3. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
4. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
5. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
6. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
7. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
8. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
9. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
10. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
11. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
12. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
13. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
14. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
15. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
16. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
17. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
18. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
19. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
20. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
21. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
22. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
23. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
24. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
25. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
26. Mai 1816	0-30-0	---	---	[0-30-0]

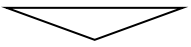
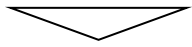
24. Sept. 1815	---	---	---	0-3-3
25. Sept. 1815	---	---	---	0-3-3
26. Sept. 1815	---	0-10-0	---	0-13-3
27. Sept. 1815	---	0-10-0	---	0-23-3
28. Sept. 1815	---	0-10-0	---	0-33-3
29. Sept. 1815	---	---	---	0-33-3
30. Sept. 1815	---	0-10-0	---	0-43-3
1. Okt. 1815	---	---	---	0-43-3
2. Okt. 1815	---	---	---	0-43-3
3. Okt. 1815	---	---	---	0-43-3
4. Okt. 1815	---	---	---	0-43-3
5. Okt. 1815	---	0-10-0	---	0-53-3
6. Okt. 1815	---	0-10-0	---	1-3-3
7. Okt. 1815	---	0-10-0	---	1-13-3
8. Okt. 1815	---	---	---	1-13-3
9. Okt. 1815	---	---	---	1-13-3
10. Okt. 1815	---	---	---	1-13-3
11. Okt. 1815	---	0-7-0	---	1-20-0
12. Okt. 1815	---	0-7-0	---	1-26-5
13. Okt. 1815	1-0-0	0-10-0	---	0-36-5
14. Okt. 1815	0-46-0	---	0-9-3	---
15. Okt. 1815	---	---	0-9-3	---
16. Okt. 1815	---	0-3-0	0-5-8	---
17. Okt. 1815	---	0-6-0	---	[---]

		Christian			
		Debit	Kredit	Nettokredit (kum.)	
				Unternehmer	Arbeiter
8. April 1816	1-0-0	0-15-0	0-45-0	---	
9. April 1816	---	0-15-0	0-30-0	---	
10. April 1816	---	0-15-0	0-15-0	---	
11. April 1816	---	0-15-0	---	---	
12. April 1816	---	---	---	---	
13. April 1816	---	---	---	---	
14. April 1816	---	---	---	---	
15. April 1816	---	---	---	---	
16. April 1816	---	0-15-0	---	0-15-0	
17. April 1816	---	0-15-0	---	0-30-0	
18. April 1816	---	0-15-0	---	0-45-0	
19. April 1816	---	0-15-0	---	1-0-0	
20. April 1816	---	0-15-0	---	1-15-0	
21. April 1816	---	---	---	1-15-0	
22. April 1816	---	---	---	1-15-0	
23. April 1816	---	---	---	1-15-0	
24. April 1816	---	0-15-0	---	1-30-0	
25. April 1816	---	0-15-0	---	1-45-0	
26. April 1816	---	0-15-0	---	2-0-0	
27. April 1816	---	0-15-0	---	2-15-0	
28. April 1816	2-5-0	---	---	0-10-0	
29. April 1816	---	0-15-0	---	0-25-0	
30. April 1816	---	0-15-0	---	0-40-0	
1. Mai 1816	---	0-15-0	---	0-55-0	
2. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-10-0	
3. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-25-0	
4. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-40-0	
5. Mai 1816	---	---	---	1-40-0	
6. Mai 1816	---	---	---	1-40-0	
7. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-55-0	
8. Mai 1816	---	---	---	1-55-0	
9. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-10-0	
10. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-25-0	
11. Mai 1816	2-0-0	0-15-0	---	0-40-0	
12. Mai 1816	---	---	---	0-40-0	
13. Mai 1816	---	0-15-0	---	0-55-0	
14. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-10-0	
15. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-25-0	
16. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-40-0	
17. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-55-0	
18. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-10-0	

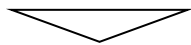
		Koester			
		Debit	Kredit	Nettokredit (kum.)	
				Unternehmer	Arbeiter
10. Juli 1815	---	0-30-0	---	0-30-0	
11. Juli 1815	---	0-30-0	---	1-0-0	
12. Juli 1815	---	0-30-0	---	1-30-0	
13. Juli 1815	---	0-30-0	---	2-0-0	
14. Juli 1815	---	0-30-0	---	2-30-0	
15. Juli 1815	4-37-0	0-30-0	1-37-0	---	
16. Juli 1815	---	---	1-37-0	---	
17. Juli 1815	---	0-30-0	1-7-0	---	
18. Juli 1815	0-40-0	0-30-0	1-17-0	---	
19. Juli 1815	---	0-30-0	0-47-0	---	
20. Juli 1815	---	0-30-0	0-17-0	---	
21. Juli 1815	0-29-4	0-30-0	0-16-4	---	
22. Juli 1815	---	0-30-0	---	0-13-4	
23. Juli 1815	0-6-0	---	---	0-7-4	
24. Juli 1815	---	0-30-0	---	0-37-4	
25. Juli 1815	1-30-0	0-30-0	0-22-4	---	
26. Juli 1815	---	0-30-0	---	0-7-4	
27. Juli 1815	---	0-30-0	---	0-37-4	
28. Juli 1815	---	0-30-0	---	1-7-4	
29. Juli 1815	---	0-30-0	---	1-37-4	



30. Juli 1815	---	---	---	1-37-4	19. Mai 1816	---	---	---	2-10-0
31. Juli 1815	---	0-30-0	---	2-7-4	20. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-25-0
1. Aug. 1815	---	0-30-0	---	2-37-4	21. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-40-0
2. Aug. 1815	---	0-30-0	---	3-7-4	22. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-55-0
3. Aug. 1815	---	0-30-0	---	3-37-4	23. Mai 1816	---	---	---	2-55-0
4. Aug. 1815	---	0-30-0	---	4-7-4	24. Mai 1816	---	0-15-0	---	3-10-0
5. Aug. 1815	---	0-15-0	---	4-22-4	25. Mai 1816	2-0-0	0-15-0	---	1-25-0
6. Aug. 1815	4-29-4	---	0-7-0	---	26. Mai 1816	---	---	---	1-25-0
7. Aug. 1815	---	0-30-0	---	0-23-0	27. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-40-0
8. Aug. 1815	---	0-30-0	---	0-53-0	28. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-55-0
9. Aug. 1815	---	0-30-0	---	1-23-0	29. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-10-0
10. Aug. 1815	---	0-30-0	---	1-53-0	30. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-25-0
11. Aug. 1815	---	0-30-0	---	2-23-0	31. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-40-0
12. Aug. 1815	---	0-30-0	---	2-53-0	1. Juni 1816	2-0-0	---	---	0-40-0
13. Aug. 1815	---	0-30-0	---	3-23-0	2. Juni 1816	---	---	---	0-40-0
14. Aug. 1815	---	0-30-0	---	3-53-0	3. Juni 1816	---	---	---	0-40-0
15. Aug. 1815	---	0-30-0	---	4-23-0	4. Juni 1816	---	---	---	0-40-0
16. Aug. 1815	---	0-30-0	---	4-53-0	5. Juni 1816	---	---	---	0-40-0
17. Aug. 1815	---	0-30-0	---	5-23-0	6. Juni 1816	---	0-10-0	---	0-50-0
18. Aug. 1815	---	---	---	5-23-0	7. Juni 1816	---	0-10-0	---	1-0-0
19. Aug. 1815	2-21-0	0-15-0	---	3-17-0	8. Juni 1816	---	0-10-0	---	1-10-0
20. Aug. 1815	---	---	---	3-17-0	9. Juni 1816	---	---	---	1-10-0
21. Aug. 1815	---	---	---	3-17-0	10. Juni 1816	---	0-10-0	---	1-20-0
22. Aug. 1815	---	---	---	3-17-0	11. Juni 1816	---	0-10-0	---	1-30-0
23. Aug. 1815	---	---	---	3-17-0	12. Juni 1816	---	0-10-0	---	1-40-0
24. Aug. 1815	1-0-0	0-30-0	---	2-47-0	13. Juni 1816	---	0-10-0	---	1-50-0
25. Aug. 1815	---	0-30-0	---	3-17-0	14. Juni 1816	---	0-10-0	---	2-0-0
26. Aug. 1815	---	0-30-0	---	3-47-0	15. Juni 1816	---	0-10-0	---	2-10-0
27. Aug. 1815	---	0-30-0	---	4-17-0	16. Juni 1816	2-0-0	---	---	0-10-0
28. Aug. 1815	---	0-30-0	---	4-47-0	17. Juni 1816	---	0-10-0	---	0-20-0
29. Aug. 1815	---	0-30-0	---	5-17-0	18. Juni 1816	---	0-10-0	---	0-30-0
30. Aug. 1815	---	0-30-0	---	5-47-0	19. Juni 1816	---	0-10-0	---	0-40-0
31. Aug. 1815	---	0-30-0	---	6-17-0	20. Juni 1816	---	0-10-0	---	0-50-0
1. Sept. 1815	---	0-30-0	---	6-47-0	21. Juni 1816	---	0-10-0	---	1-0-0
2. Sept. 1815	---	0-30-0	---	7-17-0	22. Juni 1816	---	0-10-0	---	1-10-0
3. Sept. 1815	9-0-0	0-43-0	1-0-0	---	23. Juni 1816	---	0-10-0	---	1-20-0
4. Sept. 1815	---	0-30-0	0-30-0	---	24. Juni 1816	---	0-10-0	---	1-30-0
5. Sept. 1815	---	0-30-0	---	---	25. Juni 1816	---	0-10-0	---	1-40-0
6. Sept. 1815	---	0-30-0	---	0-30-0	26. Juni 1816	---	0-10-0	---	1-50-0
7. Sept. 1815	---	0-30-0	---	1-0-0	27. Juni 1816	---	0-10-0	---	2-0-0
8. Sept. 1815	---	0-30-0	---	1-30-0	28. Juni 1816	---	0-10-0	---	2-10-0
9. Sept. 1815	---	0-30-0	---	2-0-0	29. Juni 1816	---	0-10-0	---	2-20-0
10. Sept. 1815	---	0-30-0	---	2-30-0	30. Juni 1816	---	---	---	2-20-0
11. Sept. 1815	---	0-30-0	---	3-0-0	1. Juli 1816	2-0-0	0-10-0	---	0-30-0
12. Sept. 1815	---	0-30-0	---	3-30-0	2. Juli 1816	---	0-10-0	---	0-40-0
13. Sept. 1815	---	0-30-0	---	4-0-0	3. Juli 1816	---	0-10-0	---	0-50-0
14. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	4. Juli 1816	---	---	---	0-50-0
15. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	5. Juli 1816	---	0-10-0	---	1-0-0
16. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	6. Juli 1816	---	0-10-0	---	1-10-0
17. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	7. Juli 1816	---	0-10-0	---	1-20-0
18. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	8. Juli 1816	---	0-10-0	---	1-30-0
19. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	9. Juli 1816	---	0-10-0	---	1-40-0
20. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	10. Juli 1816	---	0-10-0	---	1-50-0
21. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	11. Juli 1816	---	0-10-0	---	2-0-0
22. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	12. Juli 1816	---	0-10-0	---	2-10-0
23. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	13. Juli 1816	2-0-0	---	---	0-10-0
24. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	14. Juli 1816	---	---	---	0-10-0
25. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	15. Juli 1816	---	0-10-0	---	0-20-0
26. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	16. Juli 1816	---	0-10-0	---	0-30-0
27. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	17. Juli 1816	---	0-10-0	---	0-40-0
28. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	18. Juli 1816	---	0-10-0	---	0-50-0
29. Sept. 1815	---	---	---	4-0-0	19. Juli 1816	---	0-10-0	---	1-0-0
30. Sept. 1815	4-0-0	---	---	[4-0-0]	20. Juli 1816	2-0-0	0-10-0	0-50-0	---
					21. Juli 1816	---	0-10-0	0-40-0	---
					22. Juli 1816	---	0-10-0	0-30-0	---
					23. Juli 1816	---	0-10-0	0-20-0	---
					25. Juli 1816	---	0-10-0	0-10-0	---
					26. Juli 1816	---	0-10-0	---	[---]
Kune	Debit	Kredit	Nettokredit (kum.)	Arbeiter					
			Unternehmer						
2. Mai 1816	---	0-15-0	---	0-15-0					
3. Mai 1816	---	0-15-0	---	0-30-0					
4. Mai 1816	---	0-15-0	---	0-45-0					



5. Mai 1816	---	---	---	0-45-0
6. Mai 1816	---	---	---	0-45-0
7. Mai 1816	---	---	---	0-45-0
8. Mai 1816	---	---	---	0-45-0
9. Mai 1816	---	---	---	0-45-0
10. Mai 1816	---	---	---	0-45-0
11. Mai 1816	---	---	---	0-45-0
12. Mai 1816	---	---	---	0-45-0
13. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-0-0
14. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-15-0
15. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-30-0
16. Mai 1816	---	0-15-0	---	1-45-0
17. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-0-0
18. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-15-0
19. Mai 1816	---	---	---	2-15-0
20. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-30-0
21. Mai 1816	---	0-15-0	---	2-45-0
22. Mai 1816	---	0-15-0	---	3-0-0
23. Mai 1816	---	---	---	3-0-0
24. Mai 1816	---	0-15-0	---	3-15-0
25. Mai 1816	4-0-0	0-15-0	0-30-0	---
26. Mai 1816	---	---	0-30-0	---
27. Mai 1816	---	0-15-0	0-15-0	---
28. Mai 1816	---	0-15-0	---	---
29. Mai 1816	---	0-15-0	---	0-15-0
30. Mai 1816	---	0-15-0	---	0-30-0
31. Mai 1816	---	---	---	0-30-0
1. Juni 1816	1-0-0	0-15-0	0-15-0	---
2. Juni 1816	---	---	0-15-0	---
3. Juni 1816	---	---	0-15-0	---
4. Juni 1816	---	0-15-0	---	---
5. Juni 1816	2-0-0	0-15-0	1-45-0	---
6. Juni 1816	---	0-15-0	1-30-0	---
7. Juni 1816	---	0-15-0	1-15-0	---
8. Juni 1816	---	0-10-0	1-5-0	---
9. Juni 1816	---	---	1-5-0	---
10. Juni 1816	---	---	1-5-0	---
11. Juni 1816	---	0-15-0	0-50-0	---
12. Juni 1816	---	0-15-0	0-35-0	---
13. Juni 1816	---	0-15-0	0-20-0	---
14. Juni 1816	---	0-15-0	0-5-0	---
15. Juni 1816	---	0-15-0	---	0-10-0
16. Juni 1816	---	---	---	0-10-0
17. Juni 1816	---	---	---	0-10-0
18. Juni 1816	---	---	---	0-10-0
19. Juni 1816	---	---	---	0-10-0
20. Juni 1816	2-0-0	---	1-50-0	---
21. Juni 1816	---	---	1-50-0	---
22. Juni 1816	---	---	1-50-0	---
23. Juni 1816	---	---	1-50-0	---
24. Juni 1816	---	---	1-50-0	---
25. Juni 1816	---	---	1-50-0	---
26. Juni 1816	---	---	1-50-0	---
27. Juni 1816	---	---	1-50-0	---
28. Juni 1816	---	---	1-50-0	---
29. Juni 1816	---	---	1-50-0	---
30. Juni 1816	---	---	1-50-0	---
1. Juli 1816	---	---	1-50-0	---
2. Juli 1816	---	---	1-50-0	---
3. Juli 1816	---	---	1-50-0	---
4. Juli 1816	---	---	1-50-0	---
5. Juli 1816	---	---	1-50-0	---
6. Juli 1816	---	---	1-50-0	---
7. Juli 1816	---	---	1-50-0	---
8. Juli 1816	---	---	1-50-0	---
9. Juli 1816	---	0-15-0	1-35-0	---
10. Juli 1816	---	0-15-0	1-20-0	---
11. Juli 1816	---	0-15-0	1-5-0	---
12. Juli 1816	---	0-15-0	0-50-0	---
13. Juli 1816	---	0-10-0	0-40-0	---
14. Juli 1816	---	---	0-40-0	---
15. Juli 1816	---	0-15-0	0-25-0	---



16. Juli 1816	---	0-15-0	0-10-0	---
17. Juli 1816	---	0-15-0	---	0-5-0
18. Juli 1816	---	0-15-0	---	0-20-0
19. Juli 1816	---	0-15-0	---	0-35-0
20. Juli 1816	---	0-15-0	---	0-50-0
21. Juli 1816	---	0-15-0	---	1-5-0
22. Juli 1816	---	0-10-0	---	1-15-0
23. Juli 1816	---	0-15-0	---	1-30-0
24. Juli 1816	---	0-15-0	---	1-45-0
25. Juli 1816	---	0-15-0	---	2-0-0
26. Juli 1816	---	0-15-0	---	2-15-0
27. Juli 1816	---	0-10-0	---	2-25-0
28. Juli 1816	---	0-15-0	---	2-40-0
29. Juli 1816	---	0-15-0	---	2-55-0
30. Juli 1816	---	0-15-0	---	3-10-0
31. Juli 1816	---	0-15-0	---	3-25-0
1. Aug. 1816	---	---	---	3-25-0
2. Aug. 1816	---	0-15-0	---	3-40-0
3. Aug. 1816	3-55-0	0-15-0	---	[3-55-0]

Abbildung 51: Lohnstruktur für Gesinde und Hirten nach PA Vo 405 (1812-1824)

Wilhelmine Plate	Betrag		Anteil	
	Rtlr.-Stbr.-D.	Bargeld	Realien	Sonstiges
1812 den 21. April als Kuhhirt hierhin gekommen				
1 blau Lacken	1-12-0		5%	
1 gelb Schn[u]b[f]tuch	0-58-0		4%	
¼ [Elle] Lacken	0-15-0		1%	
Marty baar zur Hochzeit	0-42-0	3%		
Befangt	0-30-4	2%		
Apr. 27 1 weiß Sch[nu]b[f]tuch	1-0-0		4%	
May 1 in baar ¼ B[erliner] C[ourant]	0-29-2	2%		
Juny 24 2 [Ellen] roth Caldon	1-4-0		5%	
Xbr 1: [...] braun breit Entent 44 St[über]	4-24-0		20%	
[Zwischensumme]	10-34-6			
1815 Feby 22 1 Rock Flaum	9-15-0		41%	
5 [Ellen]	2-40-0		12%	
[Zwischensumme]	11-55-0			
[Summe]	22-29-6	8%	92%	0%
	100%			
Wilhelmine Plate				
Hat gut				
1 Rock	3-0-0		16%	
p. 1 Jahr Lohn	6-0-0	32%		
p. 1819 1 Rock	3-0-0		16%	
Lohn biß 22. Feby 20	6-0-0	32%		
do. p. 1 P[aa]r Strümpfe	0-38-0		3%	
[Summe]	18-38-0	64%	36%	0%
	100%			
[Hat erhalten]				
1818 Mertz 18: 1 rothen Schnubftuch	0-50-0		3%	
Ap[ri]l: 3 ½ [Ellen] Calico p. 35 St[über]	2-2-0		8%	
Juny: 7 ¾ [Ellen] grün Sayd 21 St[über]	2-43-0		11%	
7b. 9 [Ellen] mod. Spitz p. 31	4-39-0		19%	
1819 Feb. 20: 1 Schnubftuch	0-33-0		2%	
8br. 3 baar	2-0-0	8%		
vorher 1 Schnubftuch	0-40-0		3%	
Juny 30: baar	1-0-0	4%		
July 20: baar	2-36-0	11%		
[Zwischensumme]	17-3-0			
20. Sept. baar	7-11-0	30%		
[Summe]	24-14-0	53%	47%	0%
	100%			
Frau Röber				
1812 Xbr. 15: 2 ½ Spitz 72 St[über]	3-0-0		21%	
May 23: 4 ¼ d[it]o p[ro]	1-12-0		8%	
[Zwischensumme]	4-12-0			
1814 1 Werck Webe	1-14-0		8%	
1 Flechsen	3-58-0		27%	
1815 Juny 1: 1 Werk	1-8-0		8%	
Flechs	1-33-4		11%	
Serge & Spitz	0-11-0		1%	
1823 May 23 gegeben	2-20-0	16%		
[Zwischensumme]	10-24-4			
[Summe]	14-36-4	16%	84%	0%
	100%			

Wilh[el]m[i]ne Funke	Betrag		Anteil	
1816 als Kuh Hirte hierher	<i>Rtlr.-Stbr.-D.</i>	<i>Bargeld</i>	<i>Realien</i>	<i>Sonstiges</i>
Vor Gehen und Lagern	1-0-0	11%		
Vor den Pastor in 2 Rei[B]	1-0-0	11%		
1817 30. Mertz 6 Ellen Cotton p. 32 St[über]	3-12-0		35%	
p[ro] 1 Kappe Xbr. [= Dezember]	0-17-0		3%	
3. May ½ Seyd Tuch	0-27-0		5%	
15. 8br. 1 Sch[nu]b[f]tuch	0-40-0		7%	
<i>[Zwischensumme]</i>	<i>6-36-0</i>			
1820 Ja[nu]ary 21: Sch[nu]b[f]tuch	2-30-0		27%	
[Summe]	9-6-0	22%	78%	0%
	<i>100%</i>			
Wilh[elmi]ne Funck[e]				
1820 Transport	1-28-4			6%
July 4 7 [Pfund] Wolle	0-36-0		3%	
Ein Haus Schloß eingetauscht	0-23-0		2%	
Aug. 15 baar	1-0-0	4%		
8br 1 d[it]o 30 St[über]	0-30-0	2%		
8br 28 d[it]o 30 St[über]	0-30-0	2%		
9b. 2 ½ (Ellen) Spitz 30 T, T 1-15. 1 ¼ (Ellen) do. 6 St[über], T 0-7½	1-22-4		6%	
1821: 10 [Ellen] Cotton p[ro] 28 1/3 St[über]	4-44-0		21%	
Mertz 23 an baar	1-0-0	4%		
May 18 d[it]o	1-0-0	4%		
Juny vom Moes 4 [Ellen] Spitz 26 St[über]	1-44-0		8%	
Aug. 10: 1 Bord. Sch[nu]b[f]tuch	1-0-0		4%	
<i>[Zwischensumme]</i>	<i>15-18-0</i>			
Noch 2 [Ellen] Spitz 27 St[über]	0-54-0		4%	
Febr. 23 baar zahlt	0-34-0	2%		
May 10: 10 ½ (Ellen) schw. Mering. von Kuck 40x	5-12-0		23%	
Juny 2 ihr baar zahlt	0-48-0	4%		
<i>[Zwischensumme]</i>	<i>7-28-0</i>			
[Summe]	22-46-0	24%	70%	6%
	<i>100%</i>			
Anna Catarina Kuh Hirte				
1818, 16 7b.: 7 [Ellen] Serge p. 22 [St[über]]	2-34-0		48%	
Bekommen	1-8-0	21%		
1 Schlüssel 3 ¼ p. 20	1-5-0		20%	
1 P. Strumpf	0-36-0		11%	
[Summe]	5-23-0	21%	79%	0%
	<i>100%</i>			
Elisabeth Voss Kuh[hirte]				
<i>[Hat] gut</i>				
2 Rock biß Petry	8-21-0		29%	
D[it]o. 2-34	5-8-0		18%	
1819: 1 Jahr Lohn	2-40-0	9%		
1820 Xbr. [= Dezember]: 1 d[it]o	4-20-0	15%		
<i>[Zwischensumme]</i>	<i>12-8-0</i>			
1822 biß 22 Febr 1 Jahr Lohn	6-0-0	21%		
1 Rock	2-34-0		9%	
<i>[Zwischensumme]</i>	<i>8-34-0</i>			
[Summe]	29-3-0	45%	55%	0%
	<i>100%</i>			

[Hat erhalten]

1819 Xbr. 8 [Ellen] Spitz p[ro] 27 St[über]	3-36-0		19%	
1 Sch[nu]b[f]tuch	0-30-0		3%	
Aug. 18 d[it]o baar	0-18-0	2%		
Sept. 9 [Ellen] Serge 20 St[über]	3-0-0		16%	
4 ½ [Ellen] Gedruckten [zu] 19 St[über]	1-25-0		7%	
Baar	0-25-0	2%		
Xbr 1821: 9 ¾ [Ellen] Spitz 29 St[über]	4-42-0		25%	
May 18 baar	0-30-0	3%		
Juny Von Moes 4 [Ellen] Spitz 26 St[über]	1-44-0		9%	
9b. 3 an Voss	1-0-0	5%		
Debr. 11 an baar erhalten	0-30-0	3%		
<i>[Zwischensumme]</i>	<i>17-40-0</i>			
Feb. 5 d[it]o	1-31-0	8%		
[Summe]	19-11-0	22%	78%	0%
	<i>100%</i>			

Elisabeth Voss

	<i>Rtrl.-Stbr.-D.</i>	<i>Bargeld</i>	<i>Realien</i>	<i>Sonstiges</i>
1822 May 1 gelb groß Tuch mit Franzen	0-44-0		2%	
1 weiß Nessel Bord[üren]t[tuch]	1-15-0		4%	
D[it]o 30: baar	1-0-0	3%		
Sep[t.] 15 do. 65 St[über]	1-5-0	3%		
1823 Ap[ri]l. 13: d[it]o	0-30-0	1%		
D[it]o 16	2-0-0	6%		
Aug. 10 d[it]o	3-2-0	9%		
<i>[Zwischensumme]</i>	<i>9-36-0</i>			
Den 6 Xbr [1]823 an sein Mutter zahlt	1-5-0	3%		
1824 May 9 baar 3/4 Be[rliner] C[ourant]	1-31-4	4%		
May 23 baar	1-0-0	3%		
Juny 27 d[it]o. p[ro] 1 Zeuch	0-43-0		2%	
April 3 an Lohn	1-1-0	3%		
May 15 d[it]o	1-1-0	3%		
July 18 d[it]o	1-18-0	4%		
Sept. 19 d[it]o	0-30-0	1%		
Nov. 20 d[it]o	1-1-0	3%		
Hat bekommen von Boddinh. 26. Mai	3-4-0	9%		
1824 10½ RT f. d. November 29	5-4-4	14%		
5 ½ [Ellen] 7/4 Lein	5-30-0		16%	
Heute zahlt	2-51-0	8%		
<i>[Zwischensumme]</i>	<i>25-40-0</i>			
[Summe]	35-16-0	77%	23%	
	<i>100%</i>			

Wilhelm[in]e Johrwa

1822 den 22. Febr. als Magt hierhin gekommen

1822 May an baar	2-10-0	18%		
Juny 7 d[it]o	1-0-0	8%		
1 Sch[nu]b[f]tuch	0-36-0		5%	
Oct. 20 ihr Bruder 3/4 Tag auf der Zech; [zahl] 45 St[über] Rest	0-15-0	2%		
Xbr 5 1 silbern Schloß	0-48-0		7%	
1 Bord[üren] Tuch	1-30-0		12%	
1823 Jan. d. 18. zur Kindstau erhalten	0-32-4	4%		
Aprl. 17: 1 Silber Ring	0-30-0		4%	
6 Loth 3½ St[über]	0-21-0		3%	
2 [Ellen] Spitze	0-13-0		2%	
<i>[Zwischensumme]</i>	<i>7-55-4</i>			
1 Rock, ab obiges Schn[u]b[f]tuch	0-24-0		3%	
1 (Elle) Tuch	3-47-0		31%	
[Summe]	12-6-4	33%	67%	0%
	<i>100%</i>			

Maria Catharina	Betrag		Anteil	
	<i>Rtlr.-Stbr.-D.</i>	<i>Bargeld</i>	<i>Realien</i>	<i>Sonstiges</i>
1823 den 27. May gekommen				
1824				
Ja[nu]ary 23: 3½ schw. Merinos. p[ro] 28 St[über]	1-38-0		15%	
1 bord[ürtes] w[eißs] Sch[nu]b[f]tuch	1-0-0		9%	
8 [Ellen] Serge	2-0-0		19%	
May 27 an baar zlt.	5-56-4	56%		
[Summe]	10-34-4	56%	44%	0%
	<i>100%</i>			
Zusammenfassung (gewichtet)				
	<i>100%</i>	41%	58%	1%

Abbildung 52: Schulden und Löhne der Schmiede nach PA Vo 49 (1804-1806)

Fritz Schriever		Peter Voss	
21. März 1804	25-18-6	21. März 1804	1-55-0
14. September 1804	1-52-0	24. März 1804	3-0-0
22. Oktober 1804	1-57-0	15. Juli 1804	5-0-0
Oktober/November 1804	5-29-4	3. Oktober 1804	1-57-0
14. Dezember 1804	0-41-0	17. November 1804	2-0-0
<i>Zwischensumme</i>	<i>35-18-2</i>	20. Dezember 1804	1-54-0
Schmiedelohn	17-54-0	20. Januar 1805	3-0-0
Ausstehend	17-24-2	17. Februar 1805	3-54-0
		<i>Zwischensumme</i>	<i>22-40-0</i>
		Schmiedelohn	17-54-0
		Ausstehend	4-46-0
Peter Köster			
13. März 1805	2-0-0	22. Juli 1805	5-42-0
13. März 1805	3-54-0	17. Dezember 1805	3-48-0
<i>Zwischensumme</i>	<i>5-54-0</i>	<i>Zwischensumme</i>	<i>9-30-0</i>
Schmiedelohn	11-55-4	o.D. 1805	3-48-0
Ausstehend	6-1-4	Ausstehend	13-18-0

Abbildung 53: Bilanzen (1827-1834)**PA Vo 195 (1. Mai 1828 bis Mai 1829)**

<i>Forderungen:</i>	<i>Berg. Rtlr.-Stbr.-D. (Gerundet)</i>
Forderung im Conto Buch [Preußische] Th[aler] 249-8-10 Pf.	324-5-0
Eingegangen bis Mai 1828 F 8066-40 3/4 [zum Kurs von] 27/20	5.975-18-6
Eingegangen d[it]o	629-40-6
<i>Warenbestand</i>	2.601-41-0
Summe Ausstände	9.530-45-0
Schulden lt. Conto Buch Th. 3445-6-7	4.478-47-0
Überschuss	5.051-58-0
Kommen dem Wm. Voswinkel 1/3 Rt.	1.683-59-4

PA Vo 195 (1. Mai 1828 bis Nov. 1831)

<i>Forderungen:</i>	<i>Berg. Rtlr.-Stbr.-D. (Gerundet)</i>
Forderungen im Conto Buch [Preußische] Th[aler] 249-8-10	324-5-0
Eingegangen bis Mai 1829 F[rancs] 9472-35 1/4 27/20	7.016-44-0
D[it]o d[it]o	751-21-0
Notizbuch	50-13-0
<i>Warenbestand</i>	2.601-41-0
Summe Ausstände	10.744-4-0
Schulden lt. Conto Buch [Preußische] Th[aler] 3445-6-7	4.478-47-0
Überschuss	6.265-17-0
1/3 [Voswinkel]	2.088-25-8

PA Vo 193 (ca. 1830)

<i>Forderungen:</i>	<i>Berg. Rtlr.-Stbr.-D. (Gerundet)</i>
Forderungen an F[rancs]: 2.094-33	698-6-6
Forderungen an [Preußischen] Thaler[n]: 710-18	923-47-0
Forderungen an fl.: 15.692-20	11.624-0-0
Forderungen in Conto Buch: [Preußische] Th[aler] 168-16-3	219-6-0
Forderungen in Notizbuch: [Preußische] Th[aler] 111-1-7	144-22-3
<i>Warenbestand:</i>	1.962-52-3
Summe Ausstände	15.572-14-0
Schulden fl. 6-41 zu 27/20:	4-57-0
Schulden [Preußische] [Th]aler: 967-7-5	1.257-25-0
Schulden [Preußische] [Th]aler: 3.740-17-6	4.862-45-6
Schulden [Preußische] [Th]aler: 25-0-6	32-31-6
Summe Schulden	6.157-39-0
Überschuss	9.414-35-0
ab Pet[er] Voswinkel R[eichs]t[aler] 2.088-26 & 426-59	2.515-25-0
Anteil Vollmann	6.899-10-0

PA Vo 192 (1831)

<i>Forderungen:</i>	<i>Berg. Rtlr.-Stbr.-D. (Gerundet)</i>
Forderungen an F[ranc]s: 1.633-97	544-40-0
Forderungen an [Preußischen] Thaler[n]: 802-27-6	1.043-46-6
Forderungen an fl. zu 27/20: 16.250-11	12.037-10-0
Forderungen in Conto Buch: [Preußische] Th[aler] 1.961-12-5	2.549-50-0
Forderungen in Notizbuch: [Preußische] Th[aler] 188-16-3	245-6-0
<i>Warenbestand:</i>	2.551-46-0
Summe Ausstände	18.972-18-6
Schulden H[aupt]b[uch]: [Preußische] [Th]aler 3.361-20-4	4.370-11-0
Schulden C[on]t[o] B[uch]: [Preußische] [Th]aler 3.064-27 3/4	3.984-24-0
Schulden Notiz B[uch]: [Preußische] [Th]aler 8,-	10-24-0
Summe Schulden	8.364-59-0
Überschuss	10.607-19-6
ab Pet[er] Voswinkel	2.435-52-0
Anteil Vollmann	8.171-27-6

PA Vo 194 (1834)

<i>Forderungen:</i>	<i>Berg. Rtlr.-Stbr.-D. (Gerundet)</i>
Forderungen an F[ranc]s zu 7/4: 9.203-16 [= Preußische] Th[aler] 5.259,-	6.836-42-0
Forderungen an [Preußischen] Th[alern]: 632-8-10	821-52-0
<i>Forderungen in Notizbuch: [Preußische] Th[aler] 84-9-1</i>	<i>109-35-7</i>
<i>Ab: [Preußische] Th[aler] 15-17</i>	<i>20-14-2</i>
[Zwischensumme Preußische Taler] 68-22-1	89-21-5
<i>Warenbestand: [Preußische Taler] 1924-12-1</i>	<i>2501-43-5</i>
Summe Ausstände: [Preußische Taler] 7.884-13-0	10.249-38-10
Ab [Schulden] lt. Hauptb[uch]: [Preußische] Th[aler] 2.650-13-9	3.445-35-9
Ab [Schulden] lt. Conto Buch: [Preußische] Th[aler] 1.130-13-9	1.469-35-9
[Weitere Schulden in Preußischen Talern] 1.873-22-6	2.435-52-6
Summe Schulden: [Preußische] Th[aler] 5.654-10	7.351-4-0
Überschuss	2.898-34-10

Abbildung 54: Zinssätze

Datum	Quelle	Schulden	Zinsen	% p.a.	Kategorie
1733	PA Vo 117	7-48-0	0-18-7	4,0%	Steuern und Gebühren
19. Aug. 1733	PA Vo 632	325-0-0	16-15-0	5,0%	Erbschaftsschulden
24. Feb. 1734	PA Vo 346	780-0-0	31-12-0	4,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
31. Okt. 1734	PA Vo 637	13-0-0	1-57-0	5,0%	Lohnkosten
24. Nov. 1734	PA Vo 637	46-38-7	6-54-6	4,9%	Lohnkosten
23. Mai 1738	PA Vo 540	65-0-0	3-54-0	6,0%	Privatkredit
16. Nov. 1742	PA Vo 62	117-0-0	5-51-0	5,0%	Privatkredit
14. Mai 1748	PA Vo 598	91-0-0	3-38-3	4,0%	Privatkredit
10. Okt. 1756	PA Vo 598	13-0-0	0-39-0	5,0%	Privatkredit
26. Okt. 1761	PA Vo 227	---	---	5,0%	Steuern und Gebühren
06. Aug. 1764	PA Vo 65	13-0-0	0-39-0	5,0%	Privatkredit
01. Mai 1767	PA Vo 387	39-0-0	1-57-0	5,0%	Erbschaftsschulden
09. Nov. 1768	PA Vo 598	32-30-0	1-37-4	5,0%	Privatkredit
03. Feb. 1769	PA Vo 594	65-0-0	3-15-0	5,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
05. Feb. 1770	PA Vo 40	55-32-4	2-46-5	5,0%	Privatkredit
14. März 1770	PA Vo 635	---	---	6,0%	Wechsel
01. Mai 1770	PA Vo 440	780-0-0	39-0-0	5,0%	Erbschaftsschulden
05. Sept. 1770	PA Vo 440	---	---	5,0%	Erbschaftsschulden
02. Feb. 1772	PA Vo 384	130-0-0	5-12-0	4,0%	Erbschaftsschulden
18. Aug. 1772	PA Vo 440	---	---	5,0%	Erbschaftsschulden
13. Okt. 1772	PA Vo 29	4.550-0-0	182-0-0	4,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
03. Mai 1773	PA Vo 32	114-50-0	5-44-6	5,0%	Steuern und Gebühren
30. April 1774	PA Vo 618	---	---	4,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
01. Mai 1775	PA Vo 32	114-50-0	5-44-6	5,0%	Steuern und Gebühren
04. Feb. 1777	PA Vo 440	---	---	5,0%	Erbschaftsschulden
07. Feb. 1777	PA Vo 288	650-0-0	26-0-0	4,0%	Erbschaftsschulden
1778	PA Vo 32	---	---	5,0%	Steuern und Gebühren
08. April 1778	PA Vo 844	---	---	6,0%	Wechsel
01. Mai 1778	PA Vo 32	73-56-11	3-41-0	5,0%	Steuern und Gebühren
27. Mai 1780	PA Vo 598	---	---	4,0%	Privatkredit
27. Okt. 1780	PA Vo 205	---	---	4,0%	Steuern und Gebühren
22. Feb. 1785	PA Vo 124	---	---	5,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
22. Feb. 1788	PA Vo 73	---	---	5,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
08. März 1788	PA Vo 98	52-0-0	2-36-0	5,0%	Privatkredit
15. Aug. 1791	PA Vo 213	512-17-4	20-29-4	4,0%	Handelskredit
27. Feb. 1792	PA Vo 60	3.900-0-0	175-30-0	4,5%	Erbschaftsschulden
27. Feb. 1792	PA Vo 60	3.250-0-0	146-15-0	4,5%	Erbschaftsschulden
19. April 1797	PA Vo 520	74-6-0	2-56-6	4,0%	Warenkauf
12. Okt. 1797	PA Vo 278	---	---	4,0%	Skonto
13. Jan. 1798	PA Vo 526	19-7-5	0-57-3	5,0%	Warenkauf
10. Mai 1798	PA Vo 520	65-0-0	2-36-0	4,0%	Warenkauf
31. Okt. 1798	PA Vo 815	2.600-0-0	104-0-0	4,0%	Steuern und Gebühren
22. Feb. 1799	PA Vo 660	455-0-0	18-12-0	4,0%	Erbschaftsschulden
01. März 1799	PA Vo 728	---	---	4,0%	Warenkauf

Datum	Quelle	Schulden	Zinsen	% p.a.	Kategorie
30. März 1800	PA Vo 255	136-1-3	11-18-5	4,2%	Warenkauf
01. Sept. 1800	PA Vo 255	115-51-1	4-27-6	3,9%	Warenkauf
18. März 1806	PA Vo 364	260-0-0	13-0-0	5,0%	Erbschaftsschulden
25. Feb. 1807	PA Vo 59	84-30-0	4-13-4	5,0%	Warenkauf
21. Aug. 1808	PA Vo 364	228-57-1	11-26-7	5,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
10. Nov. 1808	PA Vo 364	325-0-0	16-15-0	5,0%	Erbschaftsschulden
18. Aug. 1809	PA Vo 710	233-34-0	11-40-6	5,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
08. April 1810	PA Vo 710	233-34-0	11-40-6	5,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
13. Juli 1810	PA Vo 857	---	---	5,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
18. Aug. 1811	PA Vo 710	233-34-0	11-40-6	5,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
06. März 1813	PA Vo 528	76-34-2	19-10-4	5,0%	Erbschaftsschulden
06. Okt. 1815	PA Vo 364	269-6-0	13-27-2	5,0%	Erbschaftsschulden
03. Sept. 1816	PA Vo 59	294-59-4	14-44-8	5,0%	Warenkauf
03. Okt. 1816	PA Vo 364	299-0-0	14-57-0	5,0%	Erbschaftsschulden
08. Juli 1817	PA Vo 204	390-0-0	19-30-0	5,0%	Privatkredit
11. Nov. 1817	PA Vo 441	---	---	5,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
22. Feb. 1818	PA Vo 441	---	---	5,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
29. Sept. 1818	PA Vo 441	---	---	5,0%	Pacht-/ Hypothekarschuld
01. Mai 1819	PA Vo 623	254-35-0	14-51-6	3,9%	Handelskredit
29. Nov. 1822	PA Vo 364	572-0-0	28-36-0	5,0%	Erbschaftsschulden
22. Feb. 1823	PA Vo 181	149-11-6	5-57-4	4,0%	Warenkauf
22. Feb. 1823	PA Vo 181	335-25-2	13-24-6	4,0%	Warenkauf
30. April 1823	PA Vo 260	104-0-0	5-12-0	5,0%	Privatkredit
22. Nov. 1823	PA Vo 181	335-25-2	10-3-2	4,0%	Warenkauf
22. Feb. 1824	PA Vo 181	149-11-6	5-57-4	4,0%	Warenkauf
22. Nov. 1824	PA Vo 181	187-48-3	7-29-6	4,0%	Warenkauf
22. Mai 1825	PA Vo 181	149-11-6	7-45-3	5,2%	Warenkauf
05. Jan. 1828	PA Vo 562	94-57-2	4-16-3	4,5%	Privatkredit
19. Okt. 1833	PA Vo 165	3.575-0-0	143-0-0	4,0%	Erbschaftsschulden
01. Mai 1843	PA Vo 650	1.300-0-0	58-30-0	4,5%	Sparkassenkredit
30. Okt. 1846	PA Vo 174	833-23-2	36-40-7	4,4%	Privatkredit
08. Nov. 1852	PA Vo 190	1.300-0-0	58-30-0	4,5%	Privatkredit
12. Nov. 1853	PA Vo 190	1.300-0-0	58-30-0	4,5%	Privatkredit
10. Feb. 1859	PA Vo 174	1.950-0-0	87-25-4	4,5%	Privatkredit
19. Dez. 1859	PA Vo 174	1.950-0-0	87-25-4	4,5%	Privatkredit
10. Feb. 1860	PA Vo 174	1.300-0-0	58-30-0	4,5%	Privatkredit
03. Nov. 1862	PA Vo 174	1.300-0-0	58-30-0	4,5%	Privatkredit
01. Feb. 1872	PA Vo 464	1-20-0	0-1-6	2,2%	Warenkauf
30. Nov. 1873	PA Vo 650	1.000-0-0	65-0-0	6,5%	Sparkassenkredit
07. Sept. 1891	PA Vo 828	3.333-20-0	150-0-0	4,5%	Erbschaftsschulden
01. Mai 1892	PA Vo 723	10.000-0-0	450-0-0	4,5%	Warenkauf
Mai 1893	PA Vo 723	10.000-0-0	450-0-0	4,5%	Warenkauf
01. Mai 1893	PA Vo 723	10.000-0-0	450-0-0	4,5%	Warenkauf
Nov. 1893	PA Vo 723	10.000-0-0	500-0-0	5,0%	Warenkauf
01. Nov. 1893	PA Vo 723	10.000-0-0	450-0-0	4,5%	Warenkauf
01. Juli 1894	PA Vo 723	2.930-0-0	87-53-5	6,0%	Warenkauf
01. Aug. 1894	PA Vo 723	930-13-5	6-58-3	4,5%	Warenkauf
01. Jan. 1895	PA Vo 723	2.000-0-0	45-0-0	4,5%	Warenkauf
10. Okt. 1907	PA Vo 495	1.666-40-0	93-20-0	5,6%	Bankkredit

Abbildung 55: Pot. Zinsverlust im Vgl. zur Zahlung am Ende der Arbeitsperiode

		<i>Berg. Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>	
Arnold (1)		2-15-0	
	4%:	---	---
	5%:	---	---
	6%:	---	---
Arnold (2)		1-45-0	
	4%:	---	---
	5%:	---	---
	6%:	---	---
Arnold (3)		1-39-0	
	4%:	---	---
	5%:	---	---
	6%:	---	---
Arnold (4)		0-45-0	
	4%:	0-0-8	2,22%
	5%:	0-1-2	2,78%
	6%:	0-1-4	3,33%
Peter Wilhelm Bremicker		1-30-0	
	4%:	0-1-4	1,67%
	5%:	0-1-7	2,08%
	6%:	0-2-2	2,50%
Christian		17-5-0	
	4%:	0-18-2	1,78%
	5%:	0-22-7	2,23%
	6%:	0-27-3	2,67%
Dunckel		1-0-0	
	4%:	---	---
	5%:	---	---
	6%:	---	---
Georg Heydfeld		1-50-0	
	4%:	---	---
	5%:	---	---
	6%:	---	---
Hermann Isenburg auf der Mark		8-46-0	
	4%:	0-12-5	2,40%
	5%:	0-15-7	3,02%
	6%:	0-19-0	3,61%
Köster		28-13-0	
	4%:	0-27-8	1,65%
	5%:	0-34-8	2,07%
	6%:	0-41-8	2,48%

		<i>Berg. Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>	
Peter Köster zu Belkenschaid		0-40-0	
	4%:	---	---
	5%:	---	---
	6%:	---	---
Kune		12-55-0	
	4%:	0-9-3	1,21%
	5%:	0-11-6	1,52%
	6%:	0-14-1	1,82%
Pet. Fried. Schramm		10-22-0	
	4%:	---	---
	5%:	---	---
	6%:	---	---
Wilhelm Schriever (1)		1-53-0	
	4%:	0-0-4	0,44%
	5%:	0-0-5	0,55%
	6%:	0-0-6	0,66%
Wilhelm Schriever (2)		1-36-0	
	4%:	---	---
	5%:	---	---
	6%:	---	---
Wilhelm Schriever (3)		3-49-7	
	4%:	0-2-1	0,92%
	5%:	0-2-5	1,14%
	6%:	0-3-1	1,36%
Peter Weberg auf der Woltzenburg (1)		19-48-6	
	4%:	---	---
	5%:	---	---
	6%:	---	---
Peter Weberg auf der Woltzenburg (2)		11-10-0	
	4%:	0-1-0	0,15%
	5%:	0-1-2	0,19%
	6%:	0-1-4	0,22%
Peter Weberg auf der Woltzenburg (3)		23-26-3	
	4%:	0-6-7	0,49%
	5%:	0-8-5	0,61%
	6%:	0-10-3	0,74%
Durchschnitt (ungewichtet)			
	4%:		1,29%
	5%:		1,62%
	6%:		1,94%

5.3 Familie, Gesellschaft und Geschäft: Familiennetzwerke und Unternehmensstrategie

Weitere Hinweise auf Faktoren, die den Handlungsrahmen für die Reidemeister definierten, können aus der Betrachtung der Beziehungen kommen, die zwischen ihnen und ihrer Umwelt außerhalb des Betriebs bestanden. Diese „Umwelt“ umfasst dabei nicht nur die physischen Rahmenbedingungen wie die geographischen und topographischen Voraussetzungen; sie bezieht sich vor allem auch auf die wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen, die zwischen den Reidemeistern und anderen selbständigen Unternehmern bestanden.

Der Aktenbestand weist auch hier große Lücken auf, weshalb eine Reihe wünschenswerter Informationen nicht vorhanden und manche Aussagen nicht mit letzter Sicherheit zu treffen sind. Dennoch können auch die vorhandenen Daten und Informationen genutzt werden, um die Handlungsspielräume und ihre strategische Ausgestaltung durch die Reidemeister auf der Vollme auszuloten. Es sind vorrangig drei Aspekte unternehmerischer Umweltbeziehungen, die sich im Depositum Vollmann abzeichnen: Zum einen ist dies die Verflechtung zwischen privatem und unternehmerischem Bereich, die sich in einem hoch komplexen Netz von Verwandtschaftsbeziehungen im Umfeld der Reidemeister ausdrückt. Der zweite Bereich, an dem sich die unternehmerischen Außenbeziehungen der Reidemeister auf der Vollme festmachen und ihre Handlungsspielräume ausloten lassen, ist derjenige der öffentlichen Güter. Wie zu sehen war, stellten die Arbeitskräfte eine wertvolle Ressource dar, auf welche die Reidemeister Rücksicht nehmen mussten; an späterer Stelle wird zu sehen sein, wie die Verfügbarkeit von Energiequellen sich auf die Handlungsoptionen und das Verhalten der Reidemeister gegenüber anderen Teilnehmern am Wirtschaftsgeschehen auswirkte. Die Marktumgebung stellt den Teil der unternehmerischen Umwelt dar, der den zentralen Aspekt für den Absatz der Produkte bildete. Mit der Auflösung des korporativen Systems wurde es wichtiger denn je für die Reidemeister, ihr Geschäftsmodell und ihre Unternehmensstrategie darauf auszurichten, die Bedürfnisse des Marktes zu befriedigen. Dieser Aspekt wird zuletzt untersucht.

5.3.1 Die Heiratspolitik der Reidemeister auf der Vollme

Viele Reidemeister in der Grafschaft Mark nutzten eine zielgerichtete Heiratspolitik als Mittel zum Ausbau ihrer geschäftlichen Beziehungen und deren materieller Grundlage.¹¹⁴⁴ Zahlreiche Familienverbindungen wurden geschaffen, um sowohl materielles als auch soziales Kapital für Familie und Betrieb zu akkumulieren.¹¹⁴⁵ Damit einhergehend galten Heiratsverbindungen in begrenztem Maß als Mittel zur Sicherung der sozialen Position und zum gesellschaftlichen Aufstieg.¹¹⁴⁶ Ebenso wichtig war in diesem Zusammenhang die Erlangung und Erhaltung von handwerklichen und kaufmännischen Qualifikationen.¹¹⁴⁷ Die gegenseitigen Verbindungen waren oft so intensiv, vielschichtig und komplex, dass Borscheid konstatieren musste, unter den Handlungs- und Gewerbetreibenden in der Grafschaft Mark sei „oft alles Vetter und Base“ gewesen.¹¹⁴⁸ Auch im Depositum Vollmann tauchen unzählige Personen unter der Bezeichnung „Vetter“ auf. Der Ausdruck „Vetter“ bezeichnete aber nicht nur – teilweise sehr weit-schichtige – Verwandtschaftsverhältnisse, die im heutigen Sinn teils gar nicht mehr als solche gelten würden; vielmehr wurde er auch allgemein als Bezeichnung für gute Be-

¹¹⁴⁴ Vgl. dazu etwa die Beispiele Heinrich Peter Clarenbachs, Wilhelm Turcks und Caspar Pütters sowie der Familien Schniewind, Neuenhaus, Geck, Holthaus, Hansemann, Kannegießer und Remy. HEINRICHS, Clarenbach, S. 27. STREMMEL, Herzen, S. 52f. DOSSMANN, Kiärke, S. 62. DERS., Evingsen, S. 76. Herbert SCHULTE, Vermögen, S. 72f. KRINS, Holthaus, S. 8. ZUNKEL, Unternehmer, S. 95f. WITTLING, Technologietransfer, S. 88. BAUMEIER – SCHLIMMGEN-EHMKE, Einführung, S. 9. LÖCKEN, Stahlproduktion, S. 94f.

¹¹⁴⁵ Allgemein zur Rolle der Familie in der Finanzierung und Entwicklung frühindustrieller Unternehmen vgl. KÖCHER, Familie. PIERENKEMPER, Finanzierung. DERS., Unternehmensgeschichte, S. 112. KOCKA, Familie, Unternehmer und Kapitalismus. Wieland SACHSE, Familienunternehmen.

¹¹⁴⁶ Nach Wehler galt dies auch noch im Wirtschaftsbürgertum des 19. Jahrhunderts. „Die Basis seiner [= des Wirtschaftsbürgertums] Vergesellschaftung durch zweck- und werkrationalen Interessenverbindung ist unverändert klar zu erkennen: Der Besitz von Produktionsmitteln der unterschiedlichsten Art oder doch die Verfügungsgewalt über sie, die daraus entspringenden gemeinsamen individuellen und kollektiven Interessen, welche auch durch Parteien politisch vertreten wurden, die soziale Vernetzung durch Heirats- und Verkehrskreise, die kulturelle Verbindung durch gemeinsame ‚Weltbilder‘, gemeinsame Elemente des Lebensstils, gemeinsame soziokulturelle Werte und Normen – diese Faktoren banden die wirtschaftsbürgerlichen Klassen in erster Linie zusammen.“ WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 713. Für Nürnberg schreibt Hirschmann dem Konnubium eine strategische Bedeutung als Mittel zur Festigung der Oberschicht zu. Gerhard HIRSCHMANN, Bedeutung des Konnubiums, S. 313. Gömmel erkennt die Bedeutung des Konnubiums als Mittel zum sozialen Aufstieg in Nürnberg an, relativiert ihn jedoch etwas: „Keineswegs selbstverständlich sind auffällige familiäre Verbindungen durch Heirat, insbesondere wenn der angehende Unternehmer (als Unternehmensgründer) nicht einer höheren sozialen Schicht angehörte. Andererseits ist es damit nicht ausgeschlossen, daß Verheiratungen zwischen noch nicht sonderlich bedeutenden Unternehmerfamilien für den weiteren Aufstieg durchaus wichtig sein konnten.“ GÖMMELE, Wirtschaftsbürgertum, S. 299. Zu Details bei der Brautwerbung im Umfeld der märkischen Reidemeister vgl. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 165f.

¹¹⁴⁷ BÜRGER DE CASTILLO – DICKEL, Kannegießer, S. 104.

¹¹⁴⁸ BORSCHIED, Industripioniere, S. 159.

kannte oder ehrbare Männer im Dorf verwendet.¹¹⁴⁹ Dies erschwert die Analyse. Als Johann Hermann Bredenbach (II) etwa im Jahr 1749 Schulden übernimmt, die Rövénstrunck bei Sintermann angesammelt hatte, bezeichnet er diesen als „Vetter“;¹¹⁵⁰ Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) spricht vom „Vetter Heylenbeck“, und im selben Brief erwähnt er den „Vetter Holtzrichter zu Beckingh[ausen] sowie den „Vetter Selckinghaus“;¹¹⁵¹ Johann Henrich König bezeichnet im Jahr 1800 Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) als „Freund und Vetter.“¹¹⁵² Die Analyse der verwirrenden Vielzahl von Eheverbindungen wird durch die Namensgebung erschwert. Viele Namensfolgen in aufeinanderfolgenden Generationen waren bis zum dritten Vornamen identisch, und oft verwendeten die Zeitgenossen nicht die gesamte Namensfolge, sondern nur den ersten oder mittleren Namen einer Person, der unter Umständen dem eines Bruders beziehungsweise einer Schwester oder anderer Verwandten entsprach. Anna Catherina Elisabeth Vollmann (III) wurde im annullierten Ehevertrag vom 16. Juli 1779 etwa nur als „Anna Catharina“ bezeichnet und damit mit derselben Kombination von Vornamen wie ihre verstorbene Vorgängerin als Ehefrau von Christoph Johann Hermann Bredenbach (III), Anna Catharina Woeste.¹¹⁵³ Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) Witwe wurde im Erbrezess von 1834 zu „Wittwe Peter Wilhelm Vollmann geborene Bredenbach“.¹¹⁵⁴ Die Unübersichtlichkeit der Namensgebung im Umkreis der Reidemeister auf der Vollme und die Tatsache, dass so viele Personen dieselben Namen in verschiedenen Kombinationen beziehungsweise gar dieselben Namenskombinationen trugen, verwirrte sogar die Beamten des Königlich Preußischen Berggerichts. So musste das Gericht im Fall der Klage der Krummenauer Gewerkschaft gegen Johann Caspar Brauckmann im Jahr 1830 feststellen:

Der Verklagte Brauckmann heißt Joh[ann] Caspar, und wie es kommt, daß im Contract Joh[ann] Peter Brauckmann steht, können wir nicht erklären. Daß derselbe aber selbst den Contract unterschrieben hat, kann durch die mit unterschriebenen Zeugen Heinrich Neuhaus und Franz Neuhaus bewiesen werden. Wir glauben auch nicht, daß Brauckmann seine Unterschrift leugnen wird – auch wohnt kein anderer Brauckmann zum Crummen[au]er wie dieser.¹¹⁵⁵

¹¹⁴⁹ Vgl. DITTMAYER, Wörterbuch, Sp. 101f., Stichwort „Vetter“.

¹¹⁵⁰ PA Vo 596, Eintrag vom 6. Februar 1749.

¹¹⁵¹ PA Vo 348, Brief vom 11. April 1778.

¹¹⁵² PA Vo 427, Brief vom 30. Januar 1800.

¹¹⁵³ PA Vo 708, annullierter Ehevertrag vom 16. Juli 1779.

¹¹⁵⁴ PA Vo 167, Protokoll vom 16. Juni 1834. Vgl. PA Vo 666, Schreiben 24. April 1825. PA Vo 104, Schreiben vom 3. Mai 1825. PA Vo 547, Schreiben vom 10. November 1825.

¹¹⁵⁵ PA Vo 734, Schreiben vom 5. August 1830.

Der Übersichtlichkeit halber sollen deshalb hier nur einige wenige Verbindungen der Bredenbachs und Vollmanns exemplarisch genannt werden. Stattdessen sei an dieser Stelle auf die genealogischen Übersichten und die Zusammenfassungen über den Immobilienbestand am Ende dieses Teilkapitels hingewiesen.

Die Heiratsbeziehungen der Reidemeister gingen zum Teil weit über die lokalen, sozialen und ökonomischen Grenzen hinaus, die durch Wohnort, Gewerbezug und Korporation gezogen waren. So öffnete die Heiratspolitik manchen Reidemeistern die Türen für den Eintritt in neue Tätigkeitsfelder und Gewerbezüge. Als Resultat einer derartigen Strategie stimmten zum Beispiel die Familien Harkort und Busch die Produktpalette ihrer Warenhäuser aufeinander ab und boten so ein komplementäres Sortiment.¹¹⁵⁶ Die von Kocka festgestellte Kongruenz von Heiratskreis und Branche kann für die Kaufleute und Produzenten der Grafschaft Mark deshalb nicht verallgemeinert werden, selbst wenn in geographischer Hinsicht die Reichweite der meisten Verwandtschaftsbeziehungen relativ begrenzt war.¹¹⁵⁷

Betrieben auch die Reidemeister auf der Vollme eine zielgerichtete Heiratspolitik? Wie war diese ausgestaltet, und wie vergrößerte sie die unternehmerische Potenz der Reidemeister und ihre strategischen Handlungsoptionen? Wie viel brachte sie ihnen für ihre Unternehmungen? Wie in den genealogischen Übersichten am Ende dieses Abschnitts zu sehen ist, gelangten die Vollmer Reidemeister durch ihre Heiratspolitik tatsächlich in intensiven Kontakt mit anderen Reidemeistergeschlechtern, wie den Woeste, Funcke, Vogt, Voswinkel, Brüninghaus, Reininghaus, Schriever und Spannagel.

Wie viel zum materiellen Vermögenszuwachs der Bredenbachs und Vollmanns die verschiedenen Eheschließungen tatsächlich beigetragen haben, ist anhand des Aktenmate-

¹¹⁵⁶ GORISSEN, Handelshaus, S. 151. DOSSMANN, Kiärke, S. 62. Allgemein zu den Funktionen derartiger Heiratsstrategien vgl. STRAUBEL, Kaufleute, S. 167. WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 713.

¹¹⁵⁷ So stellte etwa Barleben fest, dass die Eheschließungen der Familie Woeste fast ausnahmslos mit Angehörigen einheimischer, oft unmittelbar benachbarter Familien erfolgten. Dies ändert sich erst in der Generation, die nach 1900 volljährig wurde. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 69. Sogar für Harkort als einen der größten und bekanntesten Unternehmer im märkischen Metallgewerbe stellte Gorißen eine räumliche Begrenztheit des Verwandtschaftsnetzwerks fest, das keine Verbindungen in die nordöstlichen Regionen, etwa zur ostwestfälischen Kaufmannschaft Bielefelds oder mit den Siegerländer Kaufleuten, die für die Roheisenversorgung des märkischen Metallgewerbes zuständig waren, zeigte. GORISSEN, Handelshaus, S. 156. Einschränkend erwähnt Gorißen jedoch, dass bei einigen Remscheider Familien diese weiträumigeren Verbindungen durchaus existierten. Ebd., S. 156. Vgl. BÖTTGER – WEYER, Flender, Bd. 1, S. 146. Arden Ernst JUNG, Briefe. KOCKA, Familie, Unternehmer und Kapitalismus, S. 109. BÜRGER DE CASTILLO – DICKEL, Kannegießer, S. 106.

rials nur ansatzweise abzuschätzen; auch mit Hilfe anderer Quellen dürfte dies nicht möglich sein. Denn gerade der materielle Wert von Immobilienbesitz ist schlecht nachzuweisen. Selbst wenn Nennwerte angegeben und die währungstechnischen Fragen geklärt sind, können die Hypothekenbelastungen meist nicht genügend aufgedeckt werden, um den Realwert der Vermögensgegenstände einschätzen zu können.¹¹⁵⁸ Wenn im weiteren Verlauf dieses Abschnitts Abschätzungen über immobile und mobile Vermögenswerte gemacht werden, so sollen diese lediglich als Richtwerte benützt werden. Als Quelle für das Vermögen, das Braut und Bräutigam in die Ehe einbrachten, kommen vor allem Eheverträge in Frage. Dort, wo Eheverträge keine Richtwerte bieten, können unter Umständen die Testamente – falls vorhanden – einen Hinweis auf die Größenordnungen geben.

Besonders zur Zeit Johann Hermann Bredenbachs (II) lässt sich die Errichtung von Heiratsbeziehungen zu wichtigen Reidemeisterfamilien belegen. Er selbst ehelichte Maria Catharina Funcke und heiratete so in eines der reichsten Reidemeistergeschlechter in der Umgebung ein.¹¹⁵⁹ Durch die Verheiratung von Johann Hermann Bredenbachs (II) Sohn Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) mit Anna Catharina Woeste von Bollwerk im Jahr 1769 wurde auch die angesehene Reidemeisterfamilie Woeste an die Bredenbachs gebunden.¹¹⁶⁰ Die hinter der Familienpolitik der Reidemeister auf der Vollme steckende Strategie und Problematik wird besonders gut durch die Verbindung mit der Familie Woeste illustriert, die hier etwas ausführlicher analysiert werden soll.

Der Ehevertrag zwischen Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) und Anna Catharina Woeste wurde „mit Vorwissen und Bewilligung beyderseits Eltern und Freunde, auch Anverwandten“ geschlossen. Bereits die Eröffnungsklausel des Ehevertrags brachte die dichten gesellschaftlichen Verflechtungen zum Ausdruck, innerhalb derer Werte und Normen die Ehe der beiden Unternehmerkinder arrangiert wurden: Die Ansprüche und Wünsche der Eltern und der als „Freunde“ bezeichneten entfernteren Verwandten wurden bei dem Arrangement der Ehe mit berücksichtigt. Der Bräutigam brachte „sein

¹¹⁵⁸ Vgl. BRACHT, Gut, S. 37.

¹¹⁵⁹ Das Eheverhältnis muss nach der Aktenlage vor dem 24. Februar 1734 geschlossen worden sein. Vgl. PA Vo 346, Schreiben vom 24. Februar 1734. Zur Familie Funcke vgl. WINKHAUS, Schmiedegeschlecht, S. 304-387. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 177f. ZUNKEL, Unternehmer, S. 17. Herbert SCHULTE, Vermögen, S. 73f. REININGHAUS, Die Harkorts, S. 17. VOYE, Die Industrie, S. 503. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 39. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 54.

¹¹⁶⁰ Vgl. PA Vo 630, Ehevertrag vom 30. Mai 1769.

gegenwärtiges Vermögen mit in diese Ehe“. Der „Ehe Vatter der Braut“ versprach in dem Vertrag, seiner Tochter 500 Bergische Reichstaler* als Barschaft „gleich seynen übrigen Kindern“ mit in die Ehe zu geben, eine Summe, die immerhin etwa der Hälfte des Werts des Hasendenner Osemundhammers entsprach.¹¹⁶¹ Der Ehevertrag vom 30. Mai 1769 sicherte der Braut, sollte Bredenbach vor seiner Frau und ohne Erben sterben, zum einen das zu, was sie an Geld in die Ehe eingebracht und während der Ehe erworben hatte. Daneben sollte sie 800 Reichstaler in Preußischem Courant und „während ihrem Wittwen Stande, und biß davon sie zur zweyten Ehe schreitet,“ einen „convenablen Wittwen Sitz“ auf der Vollme zugewiesen bekommen. Im Notfall müssten die Eltern des Bräutigams für ihren Unterhalt gerade stehen, auch wenn sie von der Vollme wegzöge. Sollte hingegen die Braut zuerst und ohne Hinterlassung von Erben sterben, so durfte der Bräutigam das von der Braut eingebrachte Vermögen, ohne Einschränkungen, behalten.¹¹⁶² Der Ehevertrag regelte somit die materiellen Verfügungsrechte der Eheleute genau. Der Rolle, welche die Ehe für die Zukunft der gesamten Familie spielen würde, wurde Rechnung getragen: So musste der Vertrag nicht nur von Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) als Bräutigam und Anna Catharina Woeste als Braut unterschrieben werden. Er weist auch die Unterschriften des Brautvaters Johann Peter Woeste, der beiden Brüder der Braut, Johann Peter und Johann Hermann Woeste, daneben die von Bredenbachs Schwager Johann Matthias Funcke als Zeugen auf.¹¹⁶³

Die Reidemeister achteten peinlich genau darauf, dass die Rechte und materiellen Ansprüche ihrer Familien in den aus einer Ehe hervorgehenden nachfolgenden Generationen gewahrt blieben. Nach dem frühzeitigen Tod Anna Catharina Woestes am 3. Juli 1777, als Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) in zweiter Ehe Anna Catharina Elisabeth Vollmann (III), die Tochter Johann Matthias Vollmanns (II) von der Homert, heiraten wollte, traten zur Abfassung des Ehevertrags zwischen den beiden nicht nur sie und ihre Eltern, sondern mit Johann Peter Woeste auch ein Vertreter der Familie der verstorbenen Ehefrau zusammen. Als „Schwieger- und Groß-Vatter“ war er dafür zuständig, die Ansprüche seiner Enkelkinder und damit das Erbe seiner Familie zu bewahren. Als weitere Vertreter der Familie Woeste waren Bredenbachs Schwäger Johann Pe-

¹¹⁶¹ PA Vo 884, Dokument um 1760. Vgl. PA Vo 881, Dokument vom 19. März 1762. PA Vo 592, Dokument aus dem Jahr 1805, o.D. PA Vo 281, Dokument vom 11. Juli 1815. Für weitere Quellenangaben und weitere Hinweise zu den Ausführungen über Wert und Besitz der Immobilien vgl. die Angaben auf den Seiten 510 bis 513 und 515. Die Geldbeträge wurden in Bergische Reichstaler* umgerechnet.

¹¹⁶² PA Vo 630, Ehevertrag vom 30. Mai 1769.

¹¹⁶³ Ebd.

ter, Johann Hermann und Johann Caspar Woeste sowie Carl Wilhelm Selckingham anwesend, „um das Gerichts- und Erbgeschäft bestmöglichst in Deliberation zu ziehen, forthin zur Richtigkeit zu bringen [...]“. Um den korrekten Ablauf des Erbanges sicherzustellen, wurden folgende Feststellungen getroffen:

Diesem nächst ist, da so wohl der Groß Vatter Woeste, als der Braut Vatter Vollmann, und der Schwieger Sohn Bredenbach in considerabler Handlung und Osemunds Reidung stehen, denenselben aber auch samt anwesenden Freunden, und dem künftig vom wohlloblichen Landgerichte zu bestätigenden Vormunde, das Woesten-, Bredenbach- und Vollmannsche Vermögen mehrentheils bekannt, nach einem billigen Überschlag desselben, die Edition eines sonst wohl gewöhnlichen Inventarii, welches bey Kauffmannschaften in dergleichen Fällen, und das Credit und Debit Wesen recht zu eröffnen, aus guten Absichten unter hoffentlicher Approbation wohlgedachten Landgerichts erlassen, jedoch seitens des Groß Vattern Woeste sein und seiner abgelebten Frauen Vermögen, so hierhin einen Einfluß haben möchte, ohngefähr zu 1.500 Rthlr., sodann das respect. Vattern und Schwieger Sohns Christoph Johann Herman[n] Bredenbachs seine gantze Haabseeligkeit zu 7.000 Rthlr., der Braut Vatter Vollmann und dessen abgelebter Ehefrau künftiges Erbteil aber zu der erstern Portion zu 750 Rthlr. ohngefähr angerechnet worden, wogegen auch die [...] zum Theil gewesenem Mit Erben des Woesten und Bredenbachs nichts erwidern können.¹¹⁶⁴

Anna Catharina Woeste hatte 500 Bergische Reichstaler* als Baarschaft in die Ehe eingebracht; ihr finanzieller Gesamtbeitrag wurde auf etwa 1.500 Bergische Reichstaler*, oder etwa ein Sechstel des Gesamtvermögens der beiden Ehepartner am Ende ihrer Ehe, geschätzt. Da Anna Catharina Woeste nicht ohne Erben gestorben war – ein Fall, für den der obige Vertrag eine klare Regelung enthielt –, sondern Kinder hinterlassen hatte, lag es im Interesse Woestes, als ihr Großvater die Interessen der Kinder zu vertreten. Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) hingegen wollte verständlicherweise seine eigenen Ansprüche am Erbe seiner Frau sichern. Nachdem nun eine dritte Familie, die Vollmanns, in Person Anna Catharina Elisabeths (III) in die Familienbindungen eingetreten war, mussten die Erbansprüche und Vermögensverhältnisse genau geklärt werden. Nach dem ursprünglichen Ehevertrag sollte das Vermögen, das Anna Catharina Woeste in die Ehe mit Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) eingebracht hatte, mit Ausnahme des Leinengewands, des Kopfzeugs, der Brautspitze und je einem Kleid, das jedes Kind bekommen sollte, bei Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) als Sachwalter bleiben. Er selbst sollte nur ein Nutzungsrecht an dem Woeste'schen Erbteil seiner Kinder behalten. Denn nicht er war der Erbe, sondern die Kinder seiner Frau. Wichtiger als die Kleidung waren die zu verteilenden Immobilien. Es lag im Interesse Woestes, die Position seines Enkels Johann Hermann (IV) gegenüber den Kindern zu sichern, die aus der zweiten Ehe dessen Vaters mit Anna Catharina Elisabeth Vollmann (III) hervorgehen würden. Johann Hermann Bredenbach (IV) sollte gegenüber allen an-

¹¹⁶⁴ PA Vo 708, annullierter Ehevertrag vom 16. Juli 1779.

deren Miterben das Vorzugsrecht am gesamten Untersten Vollmer Gut aus seinem väterlichem Vermögen haben, mitsamt den dazugehörigen halben Kirchsitzen und Begräbnissen, am halben Spiecker Gut mit Zubehör, am alten Haus neben dem Hof, den halben Äckern im Wiesental, dem halben Kotten auf der Brake, dem halben Acker auf dem Kälberberg, am Nutzungsrecht über den halben Wilmsberg, am halben Vollmer Osemundhammer und an 7/48 der Sankeler Mahlmühle.¹¹⁶⁵ Sein Vorzugsrecht sollte so ausgestaltet sein,

[...] daß wenn sich diese [Erbberechtigten] in Absicht des Preises gütlich untereinander verstehen können, es als dann hiernach zu nehmen sey, und [zu] bewenden habe. Falls aber sothanes gütliches Einverständnis nicht erfolgte, sollen vorerwehnte Güther durch 2 werksverständige Certimantoren in einen billigmäßigen Anschlag gebracht werden, und der Vorsohn [Bredenbach] sothanen Aestimato aus dem Grunde 500 R[eichs]th[a]ll[e]r vor sich als ein Beneficium oder Gratification der Erst Geburth einzubehalten befugt seyn, weil ohnedem bey dergleichen Taxatio pflaget dasjenige Pretium normiret zu werden, was unter Freunden die Güther im Preis zu setzen, welches aber zwischen Kindern, besonders in diesem Falle, wo dem Sohne die Praeference und einige Gratification zudedacht worden, seine Ausnahme finden soll, und darum vorgedachtes Temperament zum Augenmerk genommen, jedoch hierbey zugleich festgesetzt ist, daß der Bruder und Vorsohn jeden vor seinen 2en vollburtigen Geschwistern zehn Pistolen in Gelde von denen R[eichs]th[a]ll[e]r ausbezahlen solle, sobald er das Guth antretten wird.¹¹⁶⁶

Aus der Ehe Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) mit Anna Catharina Woeste hatte mit Johann Hermann Bredenbach (IV) nur der ältere Sohn überlebt; der zweite Sohn Carl Wilhelm (IV) war gestorben, als er keine zwei Jahre alt war. Auch für den Fall, dass Johann Hermann (IV) vorzeitig starb, musste vorgesorgt werden. Falls dies geschähe, so würden die Rechte Johann Hermann Bredenbachs (IV) auf den nachgeborenen Sohn aus zweiter Ehe übergehen. Dieser müsste dann die Töchter aus erster Ehe, die Enkelinnen Johann Peter Woestes, mit je 150 Bergischen Reichstalern* abfinden, sobald er das Gut übernehme. Die Position der Töchter ist übrigens nicht ganz so schlecht, wie es auf den ersten Blick aussehen mag. Denn sie waren dieser Nachlassregelung nicht völlig rechtlos ausgeliefert. Falls die Kinder sich nicht auf die im Vertrag vorgeschlagene Lösung verständigen könnten, würden die Güter verteilt. Das Spiecker Gut war zunächst Vater Christoph Johann Hermann (III) und Sohn Johann Hermann Bredenbach (IV) gemeinsam zudedacht; sollte es darüber zu Streitigkeiten kommen, so sollte der Vater das Gut ganz und mit den für die Bewirtschaftung notwendigen Gärten und Ackerflächen gegen eine „billige“, also eine angemessene, Pacht bekommen. Die

¹¹⁶⁵ Zum Erwerb des Vollmer Guts durch Johann Hermann Bredenbach (II) vgl. PA Vo 86, Schreiben vom 4. April 1731. Zum Erwerb des Wilmsbergs vgl. PA Vo 375, Schreiben vom 25. Februar 1733. PA Vo 444, diverse Schreiben zwischen 1733 und 1796. Ebenso zum Kauf eines Drittels der Sankeler Mahlmühle vgl. PA Vo 700, Schreiben vom 1. Juli 1745.

¹¹⁶⁶ PA Vo 708, annullierter Ehevertrag vom 16. Juli 1779.

Wiesenflächen sollten so groß sein, dass der Pächter mindestens drei Kühe darauf halten konnte.¹¹⁶⁷

Was die Hämmer angeht, so sollte Johann Hermann Bredenbach (IV) den Spiecker Hammer zur Pacht bekommen, daneben die Hälfte der Hälfte, also ein Viertel, des Vollmer Hammers. Für den Fall, dass sich Vater und Sohn nicht über das Spiecker Gut einigen könnten, so sollte Johann Hermann (IV) entweder das Immelscheider oder das Hager Gut pachten dürfen.¹¹⁶⁸ Falls ihm das Immelscheider Gut zufiele, so sollte auch ein Drittel von einem ganzen Feuer des Hasendenner Hammers an ihn gehen. Die Güter wurden also immer nur zusammen mit der Pacht an den jeweiligen Hammeranteilen vergeben; mit dem Hager Gut ging der Anspruch an der Pacht des Drittels eines ganzen Feuers im Hager Hammer einher. Die Pacht sollte immer „billig“ sein, damit der als „Reidung“ bezeichnete Betrieb des Hammers sichergestellt war. Wie aus dem Vertrag hervorgeht, war eine der Hauptsorgen der Erbparteien immer eine nachhaltige Sicherung des Bestandes ihrer Güter und Hämmer. Wenn ein Gut verpachtet wurde, so mussten genügend landwirtschaftliche Flächen dazu gegeben werden, um die Subsistenz der Bewohner zu sichern; wurde ein Hammer verpachtet, so musste dies immer zu einer angemessenen Pachtsumme geschehen, damit der Pächter nicht finanziell über die Maßen belastet würde und die wirtschaftliche Existenz des Betreibers – und damit der Erhalt des Hammers – gesichert war.¹¹⁶⁹

Den drei Kindern aus Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) Ehe mit Anna Catharina Woeste – Johann Hermann (IV), Anna Catharina Elisabeth (IV) und Johanna Maria Elisabeth (IV) – sollte ein Erbteil von 287½ Friedrichs- oder Louisd’or zu fünf Preußischen Talern, also eine Gesamtsumme von 1.725 Bergischen Reichstalern* zustehen, „oder deren Werth aus dem Väterlichen Vermögen unter dessen Verband zum Voraus zu geleget worden ein jedes zur Zeit der Verheirathung oder Großjährigkeit einen dritten Theil zu erwarten hätte, und wenn eines oder anderes von derenselben ohne Leibes Erben mit Tode abgehen würde, fällt dessen Tantieme auf die vollbürtige Geschwister.“¹¹⁷⁰ Dass die von Woeste vertretenen Interessen der Kinder aus erster Ehe bei

¹¹⁶⁷ Ebd.

¹¹⁶⁸ Vgl. dazu die Lehnsbriefe für das Hager Gut von Freiherrn von Bottlenberg. PA Vo 66, Schreiben vom 24. Juni 1751. PA Vo 286, Schreiben vom 23. Dezember 1762. PA Vo 839, Schreiben vom 11. Juni 1783.

¹¹⁶⁹ PA Vo 708, annullierter Ehevertrag vom 16. Juli 1779.

¹¹⁷⁰ Ebd.

den Erbgängen tatsächlich ins Gewicht fielen, zeigt die Tatsache, dass ihnen bei der Erbteilung von Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) Vermögen auch ein Drittel des Vermögens von dessen zweiter Frau Anna Catharina Elisabeth Vollmann (III), der Stiefmutter der Kinder aus erster Ehe, zugeschlagen wurde.¹¹⁷¹

Falls Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) vor seiner neuen Frau Anna Catharina Elisabeth Vollmann (III) verstürbe und diese zweite Ehe nicht kinderlos sei, so sollte die Braut so lange auf den Vollmer Gütern bleiben dürfen, bis der ältere und einzig verbleibende Sohn aus erster Ehe, Johann Hermann (IV), sich verheirate oder volljährig würde. Sobald dies der Fall sei, würden ihm die Güter unter den oben gegebenen Bedingungen zufallen. Die Schwiegermutter, insofern sie sich dann noch im Witwenstand befinde, sollte in diesem Fall auf das Immelscheider oder Hager Gut ausweichen. Würde die zweite Ehe Kinder hervorbringen, so wären diese mit Ausnahme der als Vorzugserbe zu verteilenden Besitzungen zu gleichen Teilen und gleichberechtigt mit den bereits geborenen Kindern am Erbe zu beteiligen. Genauso wie die drei Kinder aus Christoph Johann Hermanns (III) erster Ehe, egal wie sie vor ihrer Volljährigkeit oder Verheiratung am Winkhauser Vermögen ihres Großvaters Woeste teilhaben würden, den Eltern das „usus fructus paternibus“, also des elterliche Nutzungsrecht, gewähren mussten, wurden auch die Kinder aus zweiter Ehe dazu angehalten; man schätzte, dass ihr Erbteil von Seiten der Familie Vollmann sich, „da der Vatter Vol[l]man[n] gleichfalls in Handel und Osemunds Reidung stehet, ohngefehr zu 750 Rthlr.“ belaufen würde.¹¹⁷²

Sollte der Bräutigam Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) vor seiner zweiten Ehefrau sterben und aus dieser Ehe keine Kinder hinterlassen, so würde Anna Catharina Elisabeth Vollmann (III) eine einmalige Abfindung von 1.000 Bergischen Reichstalern* erhalten, damit aber „völlig vom gantzen Vermögen“ des Bräutigams und dessen Kindern ausgeschlossen sein und auch keine weiteren Ansprüche mehr haben. Falls umgekehrt die Braut vor dem Bräutigam sterben sollte, ohne Kinder zu hinterlassen, so hatte der Bräutigam Anspruch auf 500 Bergische Reichstaler* aus dem Erbe der Frau; da Anna Catharina Elisabeth (III) 300 Bergische Reichstaler* an Vermögen in die Ehe einzubringen versprach, mussten ihm von Vollmanns Seite dann also noch 200 Bergische

¹¹⁷¹ PA Vo 404, Erbteilungsprotokoll vom 8. März 1797.

¹¹⁷² PA Vo 708, annullierter Ehevertrag vom 16. Juli 1779.

Reichstaler kurant vergütet werden. Wenn die Braut ihre 300 Bergischen Reichstaler* doch nicht in die Ehe einbringen würde, so sollte sie bei einem vorzeitigen Versterben des Ehemanns 700 anstatt 1.000 Bergische Reichstaler* bezahlt bekommen.¹¹⁷³

Die Ansprüche an technisches und organisatorisches Wissen im Metallgewerbe waren hoch. Deshalb legten die Reidemeister Wert darauf, dass die Familien einen hohen Bildungsstandard aufrecht erhielten, damit ihre Geschäfte weitergeführt werden konnten und ihr geistiges Erbe weiterlebte. Genauso sollten die religiös-moralischen Verpflichtungen wahrgenommen werden, damit die Familie ihren Status als ehrbares Reidemeistergeschlecht auch in Zukunft nicht verlieren würde. Deshalb mussten Braut und Bräutigam sich als zukünftige Eltern gemeinsamer Kinder verpflichten, „unter Verzicht hierwieder kein anderes zu disponiren, die Kinder ordentlich zu verpflegen, zur Kirchen und Schulen, auch zur Erlernung eines Metiers nach eines jeden Umständen und Fähigkeit anzuhalten“. Damit die Kinder selbst wieder standesgemäße Ehepartner finden würden, mussten die Eltern versprechen, ihre Kinder „bey ihrer Verheirathung mit einer standesmäßigen Aussteuer nach ihrem Vermögen zu versehen“.¹¹⁷⁴

Da die Kinder aus erster Ehe zu dem Zeitpunkt, als der Vertrag verfasst wurde, im Alter von zehn und sieben Jahren und damit noch nicht volljährig waren, sollten der Großvater Woeste und ihr noch zu bestätigender Vormund – Christoph Johann Hermann Brendenbachs (III) Schwager Johann Hermann Woeste war dazu ausersehen – ihre Interessen im Fall von Erbstreitigkeiten wahren. Dies ist die eine Seite der hier vorliegenden Vormundschaftsregelung. Die andere hat eine weitgehende strategische Bedeutung: Die beiden Woestes sorgten als Vormünder der Kinder aus erster Ehe dafür, dass deren Erbanteile von Woestes Seite nicht der Kontrolle der Familie Woeste entglitten und von den Eltern, vor allem der Stiefmutter, der Enkel in Anspruch genommen wurden.¹¹⁷⁵

Der Ehevertrag wurde, wie ein Aktenvermerk zeigt, vor dem 12. Oktober 1779 annulliert. Der Grund dafür geht aus den Akten nicht direkt hervor, aber der Inhalt des revidierten Vertrags deutet darauf hin, dass vor allem die Vollmann'sche Seite Nachbesserungen gefordert hatte. Der revidierte Ehevertrag vom 12. Oktober 1779 zeigt eine Reihe von Detailänderungen, welche die Position der Witwe genauer spezifizierten und vor

¹¹⁷³ Ebd.

¹¹⁷⁴ Ebd.

¹¹⁷⁵ Ebd.

allem gegenüber den Kindern Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) aus erster Ehe stärkten. Zunächst entwarf man weitere Bestimmungen über die Rechte der Braut im Fall des vorzeitigen Todes Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III). Sollte Bredenbach ohne Erben sterben, müsse der Braut auf einem dem Bräutigam zufallenden Gut eine „convenable Leibzucht“ gegeben werden,

welche darin bestehen soll, daß sie nebst einer Magd im Unterhause eine Stube, auch oben ein Zimmer für ihren eigenen Gebrauch, sonst so wohl in Küche, als Keller und übrigen Hause die nöthige Veranstaltung, und Raum zu Kochen und Waschen, und was sonst unumgänglich, auch das benötigte Gemüse sommerszeit aus dem Garten, und winterzeit aus dem eingesammelten Gemüse, frey und ungehindert haben, auch zwey Kühe für sich mit Weyde, und Futter in Sommer und Winterzeiten, auch in dem ordentlichen Vieh-Stalle dem übrigen milchgebenden Vieh gemäß gepflegt, ohne alle ihre Kosten behalten, das nöthige Holz zur Küche und Erwärmung einer Stube frey genießen und über diesem allem wie bis dahin, also forthin von ihren Stief-Kindern gebühlich begegnet, und respectyret werden, auch ein Tausend Reichsthaler edictmäßigen Geldes, willkürlich aus denen besten Capitalien oder baaren Geldern genießen solle.¹¹⁷⁶

Falls die Kinder die Witwe nicht versorgen wollten oder ihr sonst Schwierigkeiten machten, so sollte diese auf Kosten der Kinder anderswo wohnen können. Würde sie im Fall des Todes ihres Mannes aber wieder heiraten, so fiel das genannte Auskommen weg, und ihr blieben nur die im Vertrag vom 16. Juli 1779 erwähnten 1.000,- Bergischen Reichstaler* neben dem, was sie in die Ehe eingebracht hatte. Würde umgekehrt die Braut ohne Erben vor dem Mann sterben, so mussten dem Bräutigam nun von ihren Eltern oder Geschwistern die 250 Preußischen Taler, beziehungsweise 300 Bergischen Reichstaler*, Mitgift und weitere 250 Preußische Taler ausbezahlt werden. Der revidierte Vertrag vom 12. Oktober 1779 enthält insofern auch eine Korrektur zugunsten der Interessen der Familie Woeste, als den Kindern aus der Ehe Christoph Johann Hermann Bredenbachs mit Anna Catharina Woeste Ansprüche gegenüber den Kindern aus Bredenbachs zweiter Ehe zustehen sollten. Denn wenn Anna Catharina Elisabeth Vollmann (III) im Fall eines vorzeitigen Todes ihres Mannes nicht wieder heiratete, so sollte das von ihr hinterlassene Vermögen zur Hälfte an ihre Stiefkinder aus der ersten Ehe ihres Mannes, und die andere Hälfte an ihre eigenen Kinder oder nächsten Verwandten fallen.

Die Familienstruktur bei den Reidemeistern auf der Vollme, wie sie aus den Erbschaftsverträgen und Testamenten hervorgeht, zeigt insofern paternalistische Züge, als das Immobilienvermögen in der Regel über die männlichen Erben in der Familie gehalten

¹¹⁷⁶ PA Vo 849, revidierter Ehevertrag vom 12. Oktober 1779. Im Findbuch ist das Datum fälschlicherweise mit dem Jahr 1789 angegeben.

werden sollte. Dies ist etwa für Johann Hermann Bredenbachs (II) Kinder nachzuweisen, als die beiden Brüder Christoph Johann Hermann (III) und Johann Hermann (III) das gesamte Immobilienvermögen unter sich aufteilten.¹¹⁷⁷ Im Fall der Kinder Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) etwa übernahmen die Brüder, Franz (IV), Wilhelm (IV) und Carl (IV), den elterlichen Immobilienbesitz. An Carl (IV) fiel das „Unterste Haus“, an Franz (IV) das Haus „genannt im Baumhof“ und an Wilhelm (IV) das Spiecker Haus. Ihrer Schwester Luise (IV) stand es „frei, bis zu ihrer Verheirathung im Baumhofe die oberste Stube und eine Schlafkammer gegen billige Pacht zu beziehen.“ Dennoch war man insgesamt um einen gerechten materiellen Ausgleich bemüht. Denn für den Verzicht auf Immobilienvermögen wurde Luise (IV) mit der ihrem Erbteil entsprechenden Summe von 2.750 Bergischen Reichstalern* oder 2.115 neuen Preußischen Talern, elf Silbergroschen und sechs Pfennig ausbezahlt. Die Schulden der Brüder bei ihr mussten mit vier Prozent verzinst werden.¹¹⁷⁸ Trotz der grundsätzlich paternalistischen Ausrichtung der Familienpolitik spielten die Frauen eine wichtige Rolle nicht nur im Familienverband, sondern auch in den Unternehmungen der Reidemeister. Denn sie führten als Witwen oft das Geschäft des Mannes weiter, bis die Söhne volljährig waren.¹¹⁷⁹ Dies war etwa bei der Witwe Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III), Anna Catharina Elisabeth Bredenbach (IV) und bei der Witwe Franz Vollmanns (IV), Cornelia Woeste, der Fall.¹¹⁸⁰ Die Position Anna Catharina Elisabeth Vollmanns (III) ist somit nicht nur aufgrund der Bestimmungen des revidierten Ehevertrags, sondern auch wegen der Aussicht auf eine mögliche Weiterführung der Geschäfte ihres Ehemannes stärker einzuschätzen, als es auf den ersten Blick, und vor allem im Licht des ersten Ehevertrags, ausgesehen hatte.

Auch auf die Verhandlungen über die Ehe Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) mit Anna Catharina Elisabeth Vollmann (III) hatte, wie zu sehen war, Bredenbachs Schwiegervater Johann Peter Woeste versucht, als Vormund seiner Enkel aus Bredenbachs erster Ehe Einfluss zu nehmen. Das Bestreben der Reidemeisterfamilien Breden-

¹¹⁷⁷ PA Vo 320, Vertrag vom 20. Juni 1782. Caspar Wilhelm Bredenbach war enterbt worden und zu diesem Zeitpunkt bereits tot. Vgl. PA Vo 115, Vertrag vom 2. Februar 1771. PA Vo 502, Vertrag vom 20. März 1789.

¹¹⁷⁸ PA Vo 165, Vertrag vom 19. Oktober 1833. PA Vo 115,

¹¹⁷⁹ Vgl. REUTHER, Wandlungen, S. 124.

¹¹⁸⁰ Zu Anna Catharina Elisabeth Bredenbach (IV) vgl. in diesem Zusammenhang PA Vo 583, Einträge o.D. PA Vo 181, Einträge vom 9. Mai 1826, 23. Juli 1826, 1. September 1826. PA Vo 432, Eintrag vom 15. Januar 1831. PA Vo 24, Eintrag vom 16., 17., 27. Mai 1834. Zu Cornelia Woeste vgl. PA Vo 727, Auszug vom 1. Juli 1879. PA Vo 809, Auszug vom 28. Juli 1890.

bach und Woeste, ihre Erbensprüche zu wahren und den Bestand des Familienvermögens zu sichern, endete in einem Streit, als das Erbe Johann Peter Woestes nach dessen Tod zur Disposition stand. Denn genauso wie Woeste versuchte, auf die Gestaltung des Ehevertrags zwischen Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) und Anna Catharina Elisabeth Vollmann (III) Einfluss zu nehmen, so achtete Bredenbach genau darauf, dass auch er als Schwiegersohn Woestes bei dessen Hinterlassenschaft nicht zu kurz kommen würde. Der Streit drehte sich vor allem um den Hüttebrucher Schleifkotten sowie die Vollmer und Winkhauser Güter samt ihren Hämmern. Johann Peter Woeste der Ältere hatte die Güter zunächst eigenmächtig seinem Sohn Johann Peter käuflich, also gegen eine Ablösezahlung, übertragen. Dagegen hatte Bredenbach vor dem Landgericht Lüdenscheid protestiert, denn er fühlte sich bei den Erbensprüchen seiner verstorbenen Frau übergangen.

Nach dem Urteil des Landgerichts sollten die Güter nun vermessen werden, bevor eine weitere Entscheidung über die Verteilung getroffen würde. Nach ihrer Vermessung sei zu entscheiden, „ob es bey dem von dem Vattern geschehenen Übertrage an seinen Sohn zu belassen, oder ob derselbe öffentlich unter die Kinder dem Meistbietenden zu verkaufen, oder ob dieselbe[n] unter diesen zu verlosen seyn, das Packhaus aber hiervon, wenn der Sohn Johann Peter Woeste binnen Ordnungs-Frist [...] zu beweisen vermag: daß dieses auf seine eigenen Kosten dahin gebauet, hiervon auszuschließen seye.“ Die von dem Vater einseitig geschehene käufliche Übertragung der Güter an seine Kinder sei gegebenenfalls nichtig. Mit der von Schöffen Noelle durchgeführten Schätzung war Bredenbach dann allerdings nicht zufrieden. Seiner Meinung nach waren die Güter für einen zu niedrigen Preis übertragen worden. Jede Partei sollte nach ihm eigene „Werks-Verständige“ zur Vermessung vorschlagen; anstatt einer Ablösezahlung verlangte er in jedem Fall seinen Anteil an den Woeste'schen Hämmern in natura. Eine einmalige Ablösezahlung war zum einen wegen der Unberechenbarkeit des Währungswesens in jener Zeit riskant; zum anderen musste das Geld erst einmal zum Arbeiten gebracht werden. Ein Hammeranteil hingegen sicherte einen steten Einkommensstrom, Zugang zu dem Wissen und der Technologie anderer Hersteller und zu Geschäftsverbindungen. Das Gericht erteilte Bredenbachs Bestrebungen zunächst eine Absage: „Allein, dies kann nicht sogleich geschehen, weil die Hämmer als dann in zu viele Theile getheilet werden müßten. Theils ist dieses nach den Osemunds-Fabriquen Verordnungen nicht zulässig, die Hämmer in so viele Theile zu theilen, sondern darnach darf nur

ein Hammer in 4 Theile getheilet werden.“ Wie bereits erwähnt, hatte die Zersplitterung der Besitzverhältnisse an den Hämmern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stark zugenommen; die Fabrikenordnung versuchte, sie wieder einzudämmen, um die Geschäftsfähigkeit der Hämmer zu erhalten – wie oben geschildert, mit mäßigem Erfolg. Ob es reine Habgier war oder die Verärgerung ihn dazu trieb, geht aus den Akten nicht hervor; doch Bredenbach legte nach. Er leugnete, dass er und seine Frau von Woeste die abgemachte Aussteuer in Höhe von 550 Bergischen Reichstalern erhalten hätten. Daneben zweifelte er an, dass tatsächlich alle Vermögensbestände ins Inventar aufgenommen worden seien; seiner Meinung nach seien einige davon verschwiegen worden. Über das, was die Kinder während ihrer Ehe von den Eltern bekamen, wurde penibel Buch geführt, denn es wurde auf das Erbteil angerechnet. Für die Gegenstände, die seine Ehefrau bereits bekommen hatte, drehte Bredenbach die Beweislast einfach um: Der Vater Woeste müsse beweisen, dass die Tochter tatsächlich die mütterlichen Kleidungsstücke erhalten habe. Daneben seien auch den Söhnen die väterlichen Kleidungsstücke zuzuerkennen, welche dann allerdings aus dem Inventar auszuschließen seien.¹¹⁸¹

Der Prozess Bredenbachs gegen Woeste wurde durch den Teilungsvertrag vom 6. Juli 1780 vorläufig abgeschlossen. Die Verwandtschaftsbeziehung mit der Familie Woeste war für die Familie Bredenbach von strategischer Bedeutung, denn, wie oben bereits bemerkt, galten die Woeste als eines der führenden Reidemeistergeschlechter in der Grafschaft Mark und gehörten insgesamt zu den „Meistgeerbten“ im Kirchspiel Lüdenscheid.¹¹⁸² Deshalb konnte Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) nicht zu viel wagen. Einen kleinen Teil des Woeste'schen Vermögens hatte er sich dennoch gesichert: Laut dem Teilungsvertrag erhielt Bredenbach aus dem Woeste'schen Erbe den Hüttebrucher Kotten zugesprochen.¹¹⁸³ Er hatte dabei eine einmalige Abfindung verhindert und sich mit dem Schleifkotten produktives Anlagekapital gesichert. Die Kinder Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) erhielten aus dem Erbe Woestes ihren Anteil von 880 Bergischen Reichstalern* am Immobilienvermögen ausbezahlt. Daneben fiel ihnen ein Anteil in Höhe von 105 Bergischen Reichstalern*, sechs Stüber und sechs

¹¹⁸¹ PA Vo 155, Gerichtsbeschluss vom 25. April 1780.

¹¹⁸² SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 297.

¹¹⁸³ PA Vo 298, Teilungsprotokoll vom 11. Juli 1782.

Deut an den Aktiva zu, die Woeste in Form von Obligationen hielt, sowie ein Anteil in Höhe von 206 Bergischen Reichstalern* und sechs Stüber am Kassenbestand.¹¹⁸⁴

Die Ansprüche von Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) und seinen Kindern am Erbe des Johann Peter Woeste waren damit prinzipiell geklärt. Auch wenn Woestes Güter bereits zu Lebzeiten verteilt worden waren, musste nach seinem Tod das Testament von 1782 vor dem Landgericht offiziell vollstreckt werden. Dabei waren zum einen die Kinder Woestes, seine Schwiegersöhne Hermann Diederich Spannagel, Arnold Friedrich Weyer und Caspar Diederich Spannagel anwesend, zum anderen die immer noch minderjährigen Kinder aus Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) erster Ehe mit Anna Catharina Woeste, zusammen mit ihrem Vormund Johann Matthias Reininghaus aus Belkenschaid, der „das Interesse seiner Pflegebefohlenen bey diesem Theilungs-Geschäfte“ vertrat.¹¹⁸⁵ Nach Aussage der drei Söhne Woestes, Johann Hermann, Johann Peter und Johann Caspar, hatte ihr Vater ihnen bereits am 14. Oktober 1779 sein gesamtes Immobilienvermögen überschrieben. Johann Peter sei dabei das Gut Winkhausen mit all seinen landwirtschaftlichen Besitzungen, dem Hammerkotten mitsamt Landbesitz, dem Osemundfeuer und einem Drittel des Reckhammers zugefallen. Zu dem Besitz des Gutes gehörten die üblichen „Gerechtigkeiten“, die aus den Begräbnisplätzen und in diesem Fall aus acht Kirchensitzen in der lutherischen Kirche bestanden. Diese Besitzungen waren von Johann Peter für 5.200 Bergische Reichstaler* „in Louisd’or zu 6 R[eichs]t[aler]“ abgelöst worden. Der hatte seinem Schwager Hermann Diederich Spannagel ein Viertel des Winkhauser Osemundfeuers für 700 Bergische Reichstaler* überlassen. Johann Hermann Woeste habe nach dem Willen seines Vaters das Bollwerker Gut mitsamt dem halben Osemundhammer und den daran haftenden Gerechtigkeiten für 2.600 Bergische Reichstaler* erhalten. An Johann Caspar Woeste sei das Vorderbrücker Gut im Bollwerk zusammen mit der anderen Hälfte des Bollwerker Osemundhammers für 2.400 Bergische Reichstaler* gefallen. „Durch einen getroffenen Vergleich“ habe Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) als Schwiegersohn Woestes den Hüttebrucher Kotten erhalten.¹¹⁸⁶

Mit den so geschaffenen Verhältnissen erklärten sich die restlichen Erben einverstanden, so dass die Besitzverhältnisse in das Hypothekenbuch eingetragen werden konnten.

¹¹⁸⁴ PA Vo 298, Teilungsvertrag vom 6. Juli 1780.

¹¹⁸⁵ PA Vo 849, Teilungsprotokoll vom 11. Juli 1782.

¹¹⁸⁶ Ebd.

Jedoch erinnerte der Joh[ann] Diederich Woeste, Joh[ann] He[i]nrich Woeste, die Ehefrau Herm[ann] Diederich Spannagels, Ana Margaretha Woeste, Ehefrau Arnold Friederich Weyers, Anna Maria Woeste, und Ehefrau Caspar Diederich Spannagels, Maria Elisabeth Woeste, daß, wenn die Besitzern des Immobilien-Vermögens, entweder ohne Leibes-Erben versterben, oder sonst die Güther an Fremde veräußern würden, ihnen vorbehalten bliebe, daß sie sich als dann, wie sich allenfalls von selbst versteht, daran ernähren könnten, und sie alsdann die nächste[n] seyn mögten, damit sie hernacher nicht risquirten, daß diese Güther, Hämmer, etc., besonders das Stamm-Guth, in fremde Hände käme, und sie, wenn sich hierüber ein solcher Fall ereignen mögte, nicht zu befürchten hätten, daß sie dieserfalls in weitläufige Proteste verwickelt würden.¹¹⁸⁷

Um die Kontrolle über die Güter fest in der Hand der Familie zu halten, forderten die Geschwister, dass das Vorkaufsrecht und die Erbberechtigung nur für die Kinder Woestes und ihre eigenen Erben, aber nicht für deren Ehefrauen und deren Erben gelten sollten, „indem ihre Absicht dahin ginge, daß diese von ihren Vorfahren hergekommenen Güther in ihrer Familie bleiben sollten.“¹¹⁸⁸ Auch dagegen hatten die übrigen Erben keinen Einwand, „und konnten erleiden, daß die Güther bey der Familie blieben.“¹¹⁸⁹

Parallel zur Ehe Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) mit Anna Catharina Woeste wurde seine Schwester, Margaretha Catharina Bredenbach (III), mit Anna Catharinas Bruder Johann Hermann Woeste verheiratet. Dies stärkte die Verbindung zwischen den Familien Woeste und Bredenbach zusätzlich.¹¹⁹⁰ Viele Produzenten- und Kaufmannsfamilien in der Grafschaft Mark versuchten, Vermögenszersplitterungen durch Erbgänge vorzubeugen, indem sie – wie dies auch anderswo üblich war – Eheverbindungen kreuzweise schlossen. Bei Doppelheiraten von Geschwisterpaaren wurde im Idealfall der Vermögensverlust durch den weiblichen Teil mithilfe des Vermögensgewinns des männlichen Teils ausgeglichen. Ebenfalls boten Eheschließungen zwischen Cousins und Cousinen in nachfolgenden Generationen die Chance, dass die Vermögen beider Familien zusammengeführt werden konnten.¹¹⁹¹ Aber auch Ehen zwischen Onkel und Nichte wurden zu diesem Zweck geschlossen. Im Jahr 1793 heiratete Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) die Tochter Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) aus erster Ehe, Anna Catharina Elisabeth Bredenbach (IV). Er war ihr Stiefonkel, denn seine Schwester, die ebenfalls den Namen Anna Catharina Elisabeth (III) trug, war im

¹¹⁸⁷ Ebd.

¹¹⁸⁸ Ebd.

¹¹⁸⁹ Ebd.

¹¹⁹⁰ Der Ehevertrag PA Vo 296 fehlte zur Zeit der Abfassung dieser Arbeit im Depositum Vollmann.

¹¹⁹¹ Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 141. Vgl. Zu derartigen Entwicklungen bei den Familien Kannegießer und Unkraut in Brilon: BÜRGER DE CASTILLO – DICKEL, Kannegießer, S. 108. Zu den Familien Flander und Achenbach vgl. in diesem Zusammenhang Arden Ernst JUNG, Briefe, S. 8f. Zunkel hat wegen der häufigen Überkreuz-Ehen deutliche Degenerationserscheinungen bei einigen Unternehmersgeschlechtern in Westfalen ausgemacht. ZUNKEL, Unternehmer, S. 95f. Vgl. SCHEIBLER – WÜLFRAH, Ahnentafeln, Bd. 1, S. 144f. MACCO, Pelzer, S. 6.

Jahr 1779 von Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) in zweiter Ehe geheiratet worden.¹¹⁹² Wenn ein Ehepartner vorzeitig verstarb, so wurden er oder sie häufig durch Schwester oder Bruder ersetzt, die dann mit dem übriggebliebenen Ehepartner verheiratet wurden. Im Depositum Vollmann ist ein derartiger Fall etwa für Johann Peter Schriever belegt, der die Witwe seines Bruders Peter Caspar Schriever geheiratet hatte.¹¹⁹³ Die wechselseitigen Heiratsbeziehungen zwischen den verschiedenen Familien zogen sich teils über Jahrhunderte hinweg. Nachdem bereits Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) und seine Schwester Margaretha Catharina (III) mit Anna Catharina Woeste und ihrem Bruder Johann Hermann verheiratet waren, heiratete der Enkel Bredenbachs, Franz (IV), mit Cornelia Woeste wieder eine entfernte Verwandte aus dieser Familie.¹¹⁹⁴ Insgesamt war so auch auf der Vollme ein enges Geflecht von Verwandtschafts- und Bekanntschaftsbeziehungen entstanden, in dem jeder jeden kannte und bei Anliegen und Problemen jederzeit aushelfen konnte. Verstärkt wurden diese Beziehungen dadurch, dass die Kinder der Reidemeisterfamilien häufig als Hirten oder Mägde bei ihren Verwandten arbeiteten und wohnten. In der obigen Übersicht über die Lohnverhältnisse bei den Mägden und Hirten taucht etwa der Name von Wilhelmine Funcke auf;¹¹⁹⁵ auch Julchen Woeste arbeitete als Hirtenmädchen bei Vollmanns.¹¹⁹⁶

5.3.2 Heiratspolitik und geschäftliche Expansion

Angesichts von Eheverbindungen wie der zwischen den Bredenbachs und Vollmanns auf der einen und den Woestes auf der anderen Seite scheint es eigentlich eine klare Sache zu sein, dass mit diesen Eheschließungen auch die geschäftlichen Verbindungen der Familien untereinander gestärkt werden sollten. Obwohl diese Annahme in vielen Fällen sicherlich richtig ist, lässt sie sich nur schwer beweisen. Um das zu tun, müsste man in der Lage sein, die gemeinsamen Geschäfte der jeweiligen Familien miteinander zu vergleichen und dabei etwa Zulieferbeziehungen oder Finanztransaktionen zu identifizieren. Oft ist aber nicht eindeutig zwischen sozialen und geschäftlichen Verbindungen

¹¹⁹² Vgl. PA Vo 849, Ehevertrag vom 12. Oktober 1789. Vgl. PA Vo 167, Dokument vom 16. Juni 1834.

¹¹⁹³ PA Vo 73, Hypothekenbuch-Eintrag vom 1. April 1821: „Besitz der J. P. Schriever und dessen Ehefrau verwitwete Pet. Caspar Schriever [...]“

¹¹⁹⁴ Cornelia Woeste ist dabei nicht zu verwechseln mit ihrer Cousine aus Dortmund, deren Name ebenfalls Cornelia war. Vgl. PA Vo 821, diverse Briefe zwischen 1837 und 1838.

¹¹⁹⁵ PA Vo 405, div. Einträge 1812-1824.

¹¹⁹⁶ PA Vo 819, Eintrag aus dem Jahr 1817/18, o.D.

zu unterscheiden, die aufgrund von Eheverhältnissen entstanden waren, und solchen, die sich aus der räumlichen Nähe im selben Dorf oder bei sonstigen Gelegenheiten ergeben hatten. So kann die Gefälligkeit Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) für Johann Peter Funcke, dem er in Köln Porzellan besorgt hatte,¹¹⁹⁷ auf das weitschichtige Verwandtschaftsverhältnis zurückzuführen sein, das die beiden seit der Ehe Johann Hermann Bredenbachs (III) mit Maria Catharina Funcke verband. Genauso kann es aber auch eine auf anderem Weg zustande gekommene Freundschaft oder Bekanntschaft der beiden gewesen sein. Dass die freundschaftliche, im oben zitierten Brief vom 26. Februar 1787 erwähnte Hilfe Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) für Johann Peter Funcke tatsächlich auch geschäftliche Angelegenheiten berührte, ist ein weiterer, allerdings schwacher Hinweis darauf, dass familiäre Verbindungen und geschäftliche Angelegenheiten eng Hand in Hand gingen.¹¹⁹⁸

Besser nachzuweisen ist die Existenz von geschäftlichen Beziehungen zwischen Verwandten im Fall der Vollmanns, Bredenbachs und Woestes. Bereits für das Jahr 1760 ist ein geschäftlicher Kontakt zu belegen, als Johann Hermann Woeste Reparaturarbeiten am Bredenbach'schen Hammer durchführte.¹¹⁹⁹ Mehrere Schuldverhältnisse zeugen von einer dauerhaften und in ihrem Umfang stets zunehmenden finanziellen Verflechtung der beiden Familien. Die Schuldsommen, die gegeneinander verrechnet wurden, waren teils beträchtlich. Auch hier muss aber wieder genau zwischen solchen unterschieden werden, die aufgrund von Familienangelegenheiten entstanden, und solchen, die auf geschäftliche Kontakte zurückzuführen waren. Die Schulden Arnold Pütters an seinen Schwager Woeste von 50 Bergischen Reichstalern kurant aus dem Jahr 1768, zum Beispiel, die mit den Schulden der Gebrüder Bredenbach an ihn selbst verrechnet wurden, stammen aus dem Niemeyer'schen Erbschaftsvergleich. Pütter war aber wiederum ein Schwager von Christoph Johann Hermann (III) und Johann Peter Bredenbach (III), da er mit ihrer Schwester Maria Margaretha Bredenbach (III) verheiratet war;¹²⁰⁰ als solcher hatte er wegen des Erbes seiner Schwiegereltern Johann Hermann Bredenbach (II) und Maria Catharina Funcke Ansprüche an die Gebrüder Bredenbach.¹²⁰¹ Die beiden Reide-

¹¹⁹⁷ PA Vo 732, Brief vom 18. Dezember 1793.

¹¹⁹⁸ PA Vo 732, Brief vom 26. Februar 1787.

¹¹⁹⁹ PA Vo 616, Rechnung vom 25. November 1760.

¹²⁰⁰ Vgl. PA Vo 14, Brief vom 29. Dezember 1781.

¹²⁰¹ Vgl. PA Vo 773, Dokument vom 20. Mai 1782. PA Vo 440, Quittungen vom 25. August 1777, 4. Februar 1777, 15. März 1777. PA Vo 34, Quittung vom 9. November 1763. PA Vo 384, Eintrag vom 2. Februar 1772. PA Vo 363, Dokument aus dem Jahr 1777, o.D.

meisterfamilien Bredenbach und Woeste arbeiteten auch eng zusammen, wenn es darum ging, die gemeinsamen Interessen gegenüber Dritten zu wahren. Im Jahr 1785 protestierten die Gebrüder Bredenbach gemeinsam mit dem Reidemeister Woeste gegen die beabsichtigte Anlegung eines Reckhammers an der Volme durch Johann Diedrich Vollmann.¹²⁰² Gegenseitiges Aushelfen im Falle von kleineren Zahlungen an Dritte war ebenso an der Tagesordnung.¹²⁰³

Die bisher beschriebenen Formen der Zusammenarbeit stellten aber noch keine intensive geschäftliche Verflechtung dar; in einem kleinräumigen und hoch arbeitsteiligen Gewerbebezirk wie der Grafschaft Mark waren sie häufig. Dort, wo diese Zusammenarbeit aber über diesen engen räumlichen und sachlichen Kontext hinausging, wurde sie konstitutiv für den geschäftlichen Erfolg der Familien. Eine solche Geschäftsbeziehung ist für die Vollmanns und Woestes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachzuweisen. Wie aus PA Vo 724 hervorgeht, hatte Johann Peter Wilhelm Vollmann die Zusammenarbeit seines Schwiegervaters mit den Woestes fortgesetzt und an seine Söhne weitervermittelt. Als Folge arbeiteten die Familien auch im Jahr 1879 noch zusammen, und zwar enger als je zuvor. Zum einen bestanden Beziehungen der Vollmanns zu den Woestes in Winkhausen, woher Franz Vollmanns (IV) Frau Cornelia Woeste stammte. Vor allem Cornelies Onkel Emil Woeste, der alleinige Inhaber der Firma W. Woeste in Brügge, war es aber, der eng mit den Gebrüdern Vollmann kooperierte.¹²⁰⁴ Die Verbindung der Firmen Vollmann und Woeste wurde unter anderem dadurch intensiviert, dass Cornelia Woeste als Mitgesellschafterin in die Leitung der Unternehmungen ihres Ehemanns Franz (IV) eingebunden war und diese später ganz leitete, bis die Geschäfte von ihren Söhnen weitergeführt wurden.¹²⁰⁵ Die Art dieser Kooperation ging über die bis dahin üblichen Zulieferbeziehungen hinaus und stellte einen zentralen Bestandteil der Unternehmensstrategie beider Firmen dar. Die Gebrüder Vollmann vermarkteten in dieser Geschäftsbeziehung die Produkte Woestes. Woeste produzierte und lieferte die Wa-

¹²⁰² Ob es sich dabei mit Johann Diedrich Vollmann (III) um einen Verwandten aus der hier besprochenen Linie oder um einen anderen, nicht in einem Verwandtschaftsverhältnis stehenden, Vollmann handelt, geht aus den Akten nicht hervor. Der Name Vollmann war und ist im märkischen Sauerland einer der häufigsten Namen überhaupt, so dass auch letztere Möglichkeit in Betracht gezogen werden muss.

¹²⁰³ So etwa bei der Zahlung von Flussgeld im Jahr 1790, das Woeste für Bredenbach auslegte. PA Vo 120, Eintrag vom 17. Juni 1790.

¹²⁰⁴ Zu Emil Woeste vgl. PA Vo 455, Schreiben vom 4. Juni 1844.

¹²⁰⁵ PA Vo 455, Schreiben vom 18. Dezember 1874. „Die Wittwe Kaufmann Franz Vollmann Cornelia geborene Woeste und der Kaufmann Wilhelm Vollmann betreiben zur Vollme bei Kierspe unter der Firma Gebrüder Vollmann ein Handlungsgeschäft [...].“

re, in diesem Fall Langspaten und Flusseisen; die Gebrüder Vollmann sorgten für den überregionalen Absatz dieser Produkte.¹²⁰⁶ Mit Hilfe des Lütticher Unternehmers Müller sollten die Schaufeln und Spaten in Südrussland eingeführt werden.¹²⁰⁷ Die beiden Firmen waren dabei aufeinander angewiesen: denn die Geschäfte hatten eine Größenordnung erreicht, die eine Familie alleine kaum mehr bewältigen konnte. Die Expansion der Firma Vollmann war also nur möglich, weil sie mit Woeste einen Hersteller gefunden hatten, der über genügend große Kapazitäten verfügte, um eine für den Export rentable Menge an Spaten herzustellen. Woeste hingegen profitierte unter anderem von Vollmanns Beziehungen in die Schweiz, die diese seit fast einem Jahrhundert aufgebaut hatten.

Mehrere Lieferungen von Spaten nach Russland sind nachzuweisen. Stückzahlen und Preise für die Lieferungen fehlen zwar in den Dokumenten. Aus verschiedenen Versicherungsscheinen und Frachtbriefen der 1870er Jahre geht jedoch das Gewicht der jeweiligen Lieferungen hervor. Im April 1877 versicherten die Vollmanns bei Smyers, Alex & Cie. zwölf Fässer Eisenspaten mit einem Gesamtgewicht von 5.206 Kilogramm, die am 16. April 1880 mit dem Schiff „Steamer Moorhen“ von Antwerpen nach Odessa und von dort weiter auf dem Landweg zum Kunden gebracht werden sollten. Mit derselben Lieferung sollten drei weitere Fässer Eisenspaten mit einem Gesamtgewicht von 1.662 Kilogramm nach Odessa verschickt werden.¹²⁰⁸ Ein Kontrakt aus dem Jahr 1879 beinhaltete die Lieferung von 40.000 Langspaten und 10.000 Flusseisen, ohne dass hier allerdings Gewicht oder gar Preis angegeben sind. Diese sollten über den Düsseldorfer Spediteur Müller nach Odessa an den dortigen Faktor Wirth geleitet werden. In diesem Fall koordinierte Franz' (IV) Sohn Richard Vollmann (V) die Lieferung von seiner Geschäftsreise in die Schweiz aus.¹²⁰⁹ Gewicht und monetäres Volumen dieses Geschäfts gehen aus den Schriftwechseln allerdings nicht hervor. Knapp zehn Jahre später ist eine Fracht von elf Fässern Spaten mit einem Gewicht von 5.115 Kilogramm von „Anvers“, also Antwerpen, nach Odessa mit dem „Steamer Boot“ und weiter bis zum Geschäft des

¹²⁰⁶ PA Vo 724, Schreiben vom 17. November 1879, 2. Dezember 1879.

¹²⁰⁷ PA Vo 455, Schreiben vom 4. Juni 1877.

¹²⁰⁸ PA Vo 413, Versicherungsschein vom 28. April 1877.

¹²⁰⁹ PA Vo 724, Schreiben vom 13., 25. September 1879, 17. November 1879, 2., 8. Dezember 1879.

Empfängers verzeichnet.¹²¹⁰ Im darauffolgenden Jahr wurden 25 Fässer Spaten mit einem Gesamtgewicht von 9.820 Kilogramm von Antwerpen nach Odessa geschafft.¹²¹¹

Die Größenordnung der gemeinsamen Geschäfte Vollmanns und Woestes lässt sich erahnen, wenn man sie mit den größten Rechnungen vergleicht, die das Depositum Vollmann in früheren Jahren für ähnliche Lieferungen aufweist. Im Jahr 1789 sandte Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) eine Ladung von 4.000 Pfund Langspaten und 1.000 Pfund weiteren Spaten an Herrn von Schenck, was die größte im Depositum Vollmann nachweisbare Spatenlieferung bis zu denen aus den 1870er Jahren darstellte. Volumen der Lieferung und der Gesamtpreis wurden auch hier nach Gewicht berechnet. Für 100 Pfund Spaten wurden 11½ Bergische Reichstaler* berechnet, was bei 5.000 Pfund 575 Bergische Reichstaler* ergab.¹²¹² In den 1780er Jahren rechnete man noch nicht, wie dies heute gebräuchlich ist und bereits 1879 der Fall war, in Kilogramm zu 1.000 Gramm und Pfund zu 500 Gramm. Das damals in der Grafschaft Mark verwendete Pfund hatte ein Gewicht zwischen 467 und 468 Gramm. Verwendet man das in der preußischen Monarchie vorgeschriebene Gewicht von 467,711 Gramm für ein Pfund, so entsprechen die 5.000 Pfund Spaten aus dem Jahr 1789 einem Gewicht von 4.677,11 Pfund des Jahres 1879 oder 2.338,56 Kilogramm.¹²¹³ Da das Depositum Vollmann keinen vollständigen und abgeschlossenen Bestand bildet, ist eine vollständige Vergleichbarkeit des gesamten Geschäftsvolumens für verschiedene Zeiträume nicht möglich. Bereits die Größe der Lieferungen zeigt hier jedoch deutliche Unterschiede. Die Lieferungen der Jahre 1880, 1887 und 1889 hätten im Jahr 1779, als das größte Geschäft mit Schaufeln und Spaten bis dahin mit einem Wert von 575 Bergischen Reichstalern* zustande gekommen war, ein Volumen von 1.252 Bergischen Reichstalern*, 39 Stüber und sieben Deut bis 2.414 Bergischen Reichstalern*, 31 Stüber und zwei Deut gehabt und waren damit zwischen zweimal und viermal so viel wert wie diese. Das Verkaufs-

¹²¹⁰ PA Vo 413, Versicherungsschein vom 29. Dezember 1887.

¹²¹¹ PA Vo 413, Versicherungsschein vom 30. November 1888.

¹²¹² PA Vo 23, Eintrag vom 18. Februar 1789. An mehreren Stellen ist nachzuweisen, dass die Preisangaben immer nach Gewicht zu 100 Pfund, also einem Zentner, gerechnet wurden. Am 26. September 1788 wurden etwa mit Everts 1.000 Pfund gereckter Osemund in 4 Carren geschickt. Dafür wurde eine Gesamtsumme von 105 Bergischen Reichstalern berechnet „in T[alern] 10½“, also einem Zehntel der Gesamtsumme. Auch Gewehrläufe wurden, wie Spaten, nach Gewicht und nicht nach Stückzahl berechnet. So wurden am 9. Mai 1788 für 1000 Pfund Läufe in 4 Karren 115 Bergische Reichstaler berechnet, wobei als Preisangabe lediglich die Summe von 11½ Bergischen Reichstalern, also ein Zehntel dieser Summe, angegeben war. Somit entsprachen 100 Pfund, oder ein Zentner, dem Preis von 11½ Bergischen Reichstalern. Vgl. dazu auch PA Vo 23, Einträge vom 13. Mai 1788, 25. Juni 1788, 24. November 1788, 1. Mai 1789.

¹²¹³ Vgl. NELKENBRECHER, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, S. 81, 174.

volumen aus der gesamten Eifelreise, die Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) für Caspar Heinrich Bemberg, immerhin einen bedeutenden Kölner Händler, unternahm, belief sich auf etwa 1.300 Bergische Reichstaler*.¹²¹⁴ Vollmann war an den Einlagen sowie an den Gewinnen zu einem Drittel beteiligt, Bemberg zu zwei Dritteln.¹²¹⁵ Vollmann war es dabei vertraglich verboten, eigene Geschäfte nebenher zu machen, so dass er während dieser Reise kein weiteres Einkommen erwirtschaftete.¹²¹⁶ Wie in den oben abgedruckten Bilanzen ersichtlich ist, beliefen sich die gesamten jährlichen Forderungen der Firma Gebrüder Voswinkel & Vollmann um 1830 zwischen etwa 10.000 und 19.000 Bergischen Reichstalern*. Bereits fünf größere Spatenlieferungen vom oben erwähnten Typ hätten gegen Ende des 19. Jahrhunderts im besten Fall gereicht, um dieses Einkommen zu erreichen. Geht man zurück und zieht wieder das Gewicht der Liefermengen als Vergleichsbasis heran, so sind für die gesamte Metallfabrikation der Gebrüder Vollmann und Voswinkel zwischen 1834 und 1836 Produktionsmengen von etwa 35.000 und 44.000 Kilogramm angegeben.¹²¹⁷ Mit knapp vier der größten oben verzeichneten Spatenlieferungen hätte man also dieselbe Menge Metall verkauft, wie in den 1830er Jahren in einem ganzen Jahr. Das Spatengeschäft, das Vollmann und Woeste in den 1870er und 1880er Jahren zusammen betrieben, hatte damit, was die Größe der Lieferungen anbelangt, eine Dimension angenommen, die einhundert Jahre früher bei weitem nicht erreicht worden war. Damit ist allerdings noch nichts über das gesamte Produktionsvolumen der Geschäfte ausgesagt. Wohl ist jedoch daraus ersichtlich, dass das Volumen der Lieferungen, die nun in den überregionalen Export gingen, stark zugenommen hatte. Die geschäftliche Verbindung der Familien Vollmann und Woeste, die über ein Jahrhundert weg belegbar ist, hatte eine Ausdehnung und überregionale Dimension von Produktion und Vertrieb ermöglicht, welche die Grenzen des vorher Gewesenen sprengte.

Der Gedanke, dass angesichts derartiger strategischer Implikationen, welche die Heirats- und Familienpolitik der Reidemeister auf der Vollme hatte, Hochzeiten nicht un-

¹²¹⁴ PA Vo 808, Eintrag vom 9. April 1796.

¹²¹⁵ PA Vo 628, Vertrag aus dem Jahr 1794, o.D. PA Vo 211, Dokument um 1800, o.D.

¹²¹⁶ PA Vo 628, Vertrag aus dem Jahr 1794, o.D.

¹²¹⁷ PA Vo 24, diverse Einträge zwischen 1833 und 1837. Das Hammerbuch gibt dabei als Sammelkategorien für die Endprodukte groben und feinen Messerstahl sowie gereckten Osemund an. Für die einzelnen Jahre wurden folgende Produktionsmengen errechnet: 1834: 35.539 kg. 1835: 41.955 kg. 1836: 43.908 kg. Zur Umrechnung in Kilogramm wurden der oben erwähnte Wert von 467,711 Gramm pro Pfund benutzt.

bedingt aus Liebe erfolgten, sondern sorgfältig arrangiert wurden, liegt nahe.¹²¹⁸ Ökonomische Gründe für die Schaffung der Verwandtschaftsbeziehungen sind allerdings nur auf indirektem Weg zu erschließen, wie dies etwa anhand der obigen Ehe- und Teilungsverträge getan wurde. Oft waren aber auch andere Gründe als der Vermögenszuwachs oder unternehmensstrategische Gründe für die Entscheidung zur Ehe ausschlaggebend, wobei die Wahl des Ehepartners zu Konflikten in der Familie führen konnte.¹²¹⁹ Wenn Ehen nicht akzeptiert wurden, dann oft nicht nur, weil sie nicht genügend materiellen Vorteil brachten, sondern etwa auch, weil sie nicht „standesgemäß“ waren. Als nicht standesgemäß galten etwa Heiraten zwischen Partnern, bei denen die Frau älter war als der Mann, wie dies etwa bei der von Gorißen aufgeführten Liebesheirat Eduard Harkorts (1797-1836), dem fünften Sohn Johann Caspar Harkorts IV., mit der 15 Jahre älteren Gundula Reuther der Fall war.¹²²⁰ Kocks (sic) hat im niederbergischen Raum Unternehmer ausgemacht, deren Heiratspolitik „weniger auf Geld zielte, als auf gute Charaktereigenschaften und gesunde Intelligenz. Die Stammbäume der Familien bezeugen nicht den Zuwachs von Geldmitteln, sondern dass Eheschließungen innerhalb gesellschaftlich gleich gerichteter Kreise erfolgten mit dem bemerkenswerten Ergebnis, dass die in den verschiedenen Familien vorhandenen unternehmerischen Anlagen bei einzelnen Kindern immer wieder auftraten.“¹²²¹ Daneben spielte die Konfession eine große Rolle; gemischte Ehen wurden zum Beispiel im kurkölnischen Sauerland nicht geduldet.¹²²² Auch im Depositum Vollmann sind zwei Fälle nachzuweisen, in denen eine Heirat nicht geduldet wurde. Caspar Wilhelm (III) und Maria Margaretha Bredembach (III) wurden sogar enterbt, weil sie Ehen geschlossen hatten, die gegen den Willen ihrer Eltern gerichtet waren.

Die Ursache, welche uns bewogen hat, daß wir nemlich unsern Sohn Caspar Wilhelm und Tochter Maria Margaretha das vorerwehnten Praelegati für verlustig erkläret und davon excludiret, beruht darin, weil dieselbe beyderseits sich gegen unsern elterlichen Willen verheyraethet, heimlich von uns weg gemachet, und also ihre kindliche Pflichten durch vorsätzliches Vergehen und Beleidigung

¹²¹⁸ Vgl. MÖCK, Wirtschaftsbürgertum, S. 11. BÜRGER DE CASTILLO – DICKEL, Kannegießer, S. 107.

¹²¹⁹ Das Heiratsverhalten der Familie Harkort war zum Beispiel laut Gorißen nicht unmittelbar auf ökonomische Zwecke ausgerichtet, sondern diente der sozialen Platzierung. Die Mehrzahl der innerfamiliären Hochzeiten lassen allerdings einen Zusammenhang mit betrieblichen Interessen erkennen, die dem Ausbau der ökonomischen Position des Familienunternehmers diene. GORISSEN, Handelshaus, S. 143ff, 166f. KOCKA, Familie, Unternehmer und Kapitalismus, S. 34. ENGELBRECHT, Herzogtum, S. 170, 192. DERS., Führungsschichten. BOURDIEU, Boden.

¹²²⁰ GORISSEN, Handelshaus, S. 166f.

¹²²¹ KOCKS, Verhaltensweise, S. 23.

¹²²² Bürger de Castillo – Dickel, Kannegießer, S. 107.

gung das denen Eltern schuldigen Respects zu unserer größten Gemüths Kränkung hintangesetzt.¹²²³

Warum die Eltern diese Ehen nicht akzeptierten, geht aus diesen Akten allerdings nicht hervor. In diesen beiden Fällen hatte scheinbar die Liebe über die Belange der Familie gesiegt. Eindeutig benannt ist der Grund im Fall der Enterbung Anna Catharina Henriette Voswinkel:

Der Vermögensverfall, in den mein Schwiegersohn Carl Riecke größtenteils durch eigene Schuld gerathen, und die gewisse Absicht, daß er auch das von mir künftig Ererbte durch unbesonnene Handlungen und sonst bald verbringen werde, veranlassen mich, von dieser meiner Befugnis in Beziehung auf meine Tochter Anna Catharina Henriette, verehelichte Riecke, Gebrauch zu machen. Ich enterbe demzufolge anmit meine gemeinte Tochter in guter Absicht, und bestimme, daß alles, was ihr aus meiner und meiner verlebten Frau Nachlassenschaft nach den Grundsätzen der Intestaterbschaft und auf Grund der für jenes getroffenen Dispositionen künftig angefallen sein würde, sie nicht selbst, vielmehr ihre Kinder, überkommen solle. Ihr selbst aber der lebenslängliche Nießbrauch dero mit der Maßgabe zustehen soll, daß solcher lediglich zu ihrem Unterhalte und zum Unterhalte und zur Erziehung ihrer Kinder[,] soweit Letztere dessen bedürftig, und zwar zunächst zum Unterhalte meiner Tochter verwendet werden, wie die Gläubiger meiner Tochter und deren Mannes darauf nicht den mindesten Anspruch zu machen berechtigt sein sollen.¹²²⁴

Das 18. und frühe 19. Jahrhundert gilt allgemein als eine Übergangsphase, in der sich zunehmend das bürgerliche Ideal der Liebesheirat durchzusetzen begann.¹²²⁵ Heiraten aus Liebe kamen seit dieser Zeit auch in westfälischen Unternehmerkreisen vor.¹²²⁶ Wie der Fall Rieckes zeigt, spielten materielle Erwägungen im Umkreis der Reidemeister auf der Vollme jedoch auch im 19. Jahrhundert wahrscheinlich noch eine bedeutende Rolle.¹²²⁷

Ähnlich wie die Eheverbindungen dienten auch die oben bereits erwähnten Vormundschaften zur Sicherung und dem Ausbau der sozialen und gegebenenfalls auch der ökonomischen Position. Durch die Vormundschaftsbeziehungen standen, genauso wie über die Ehebeziehungen, verschiedene Familien teils über Generationen hinweg in engem Kontakt. Vormundschaften dienten, wie oben zu sehen war, neben ihrem sozialen Zweck vor allem der Sicherung von Ansprüchen in Erbschaftsangelegenheiten. Deshalb wurden auch Vormünder aus fremden Familien gewählt; denn sie waren nicht selbst in

¹²²³ PA Vo 881, Testamentskonzept aus dem Jahr 1761/62, o.D.

¹²²⁴ FA V 31, Testamentsentwurf aus dem Jahr 1844, o.D.

¹²²⁵ GORISSEN, Handelshaus, S. 159, Anmerkung 110.

¹²²⁶ Vgl. BÜRGER DE CASTILLO – DICKEL, Kannegießer, S. 107. GORISSEN, Handelshaus, S. 166f.

¹²²⁷ Der Gedanke, dass Hochzeiten aus sozialen oder ökonomischen Gründen arrangiert wurden, spiegelt sich auch im Brief Franz Vollmanns (IV) an seinen Bruder Carl (IV) aus dem Jahr 1821 wider: „Ich habe in der Zeitung gelesen, daß W[ilhel]m Heuser in G[lad]bach die Eleonore Broelemann geheiratet hat. Hat er sich dabey vergelogirt, oder hat er sie aus reiner Liebe genommen?“ Selbst wenn Franz nur scherzt, so impliziert seine Aussage doch, dass das Thema einer Heirat aus anderen Gründen als Liebe in seinem Umfeld durchaus präsent war. PA Vo 171, Brief vom 3. Juni 1821.

die Erbschaftssachen involviert und hatten so kein Interesse, ihre Position gegenüber ihren Mündeln zu ihrem eigenen Vorteil auszunützen. Im Fall der ersten Ehe Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) mit Anna Catharina Woeste hatten die minderjährigen Kinder Bredenbachs neben Johann Hermann Woeste mit Johann Matthias Reininghaus aus Belkenscheid einen zweiten Vormund, der „das Interesse seiner Pflegebefohlenen bey diesem Theilungs-Geschäfte“ vertrat. Reininghaus vertrat die Kinder allein, „weil der Mitvormund Johan[n] Herm[ann] Woeste bey dieser Sache als Mit-Erbe interessiert ist.“¹²²⁸ Die meisten Vormundschaften dürften allerdings im engeren Familien- und Verwandtenkreis arrangiert worden sein. Nicht immer scheint die Übernahme einer Vormundschaft dabei erstrebenswert gewesen zu sein. Denn neben den sozialen Beziehungen, die man damit knüpfte, konnten Vormundschaften nämlich auch eine Menge Aufwand und Ärger bedeuten. Als etwa Peter Caspar Woeste im Jahr 1801 im Alter von 39 Jahren starb und die Teilung des Guts im Bollwerk anstand, gestaltete sich die Suche nach einem Vormund für seine minderjährigen Kinder äußerst schwierig. Johann Peter Wilhelm Vollmann etwa lehnte die Vormundschaft ab, da er nur ein angeheirateter Verwandter sei; mit Peter Woeste im Bollwerk und den Onkeln der Kinder, Spannagel zum Neuenhaus und Arnold Weyer, seien nähere Verwandte vorhanden. Außerdem hätte er unter anderem das Vermögen seiner Schwägerin, der Minorennen Bredenbach in Verwaltung, so dass Interessenkonflikte nicht ausgeschlossen seien. Ebenso lehnte Spannagel im Neuenhaus ab und entschuldigte sich damit, dass er bereits 60 Jahre alt sei und selbst fünf Kinder habe. Am 2. November 1802 übernahmen deshalb Johann Heinrich Runde und Johann Peter Woeste die Vormundschaft, letzterer allerdings nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, dass er, sobald die Teilung des Bollwerksgutes geschehen sei, wieder davon befreit werden wolle.¹²²⁹

Wenn sich bei Teilungsangelegenheiten die Vormünder der verschiedenen Kinder nicht einigen konnten, so wurde ein „Ober-Vormund“ hinzugezogen, der die Streitigkeiten schlichten sollte. Dies war der Fall, als das Erbe Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) unter seinen Kindern verteilt werden sollte. Für die minderjährige Luise (IV) war in den Verhandlungen ihr Vormund Friedrich Theodor Voswinkel anwesend. Den Brüdern Franz (IV), Wilhelm (IV) und Carl (IV) waren die Vollmer Güter und Hammerwerke sowie die Sankeler Mühle übertragen worden; Luise (IV) stand nach den Abmachungen

¹²²⁸ PA Vo 849, Teilungsprotokoll vom 11. Juli 1782. Vgl. PA Vo 299, Schreiben vom 17. Oktober 1780.

¹²²⁹ BARLEBEN, Woestes, S. 181.

eine angemessene monetäre Entschädigung zu, deren Höhe unter anderem vom Wert der den Brüdern übertragenen Immobilien abhing. In diesem Zusammenhang bemerkte Voswinkel, „daß zwar die Vollmer Güter unter der Taxe übernommen seien, daß aber dagegen die Hammerwerke bedeutend über dieselbe den Herren Gebrüdern Vollmann übertragen, ebenso die Sankeler Mühle, so daß die übertragenen Immobilien zusammen um 121,- Th[aler] 2 S[ilber]gr[oschen] 8 Pf[enni]g[e] B[erliner] C[ourant] höher übertragen wurden, als die Taxe betragen.“¹²³⁰ Seinem Mündel Luise stehe dementsprechend eine höhere Ablösesumme von Seiten ihrer Brüder zu. Die Gebrüder Vollmann erklären, wenn der Obervormund dem von Voswinkel geforderten erhöhten Kaufpreis für ihre Anteile nicht zustimme, würden sie diesen auch nicht zahlen. „Überhaupt seien sie der Meinung, daß ihnen alles sehr teuer übertragen worden [sei], und daß bei einem öffentlichen Verkauf ein so bedeutender Kaufschilling nicht herauskommen werde.“¹²³¹ Als „Obervormund“ fungierte in dieser Angelegenheit das Königliche Landgericht mit den Assessoren Dullheuer und Schurmann; unter deren Vermittlung wurde der Teilungsrezess gütlich geregelt, und „Fräulein Louisa Vollmann mit ihrem Vormunde Herrn Fried[rich] Theod[or] Voswinckel erklärten wiederholt, daß es bey dieser Theilung das Bewenden behalten solle und daß dieselbe für sie, Louisa Vollmann, sehr vortheilhaft ausgefallen [sei].“¹²³²

Wie zu sehen war, musste der in den Erbschaftsteilungen erhaltene Besitz in der Regel finanziell abgelöst werden. Wegen der oft erheblichen Höhe der Zahlungen wurde die Schuld als zinspflichtiges Darlehen der erbberechtigten Personen an den Erwerber des Guts oder Hammers stehen gelassen. Die höchsten im Depositum Vollmann verzeichneten Schuldsommen sind auf diese Art entstanden. Im Jahr 1760 etwa musste Johann Peter Bredenbach 4.500 Bergische Reichstaler* aufbringen, um seine Geschwister und andere erbberechtigte Verwandte auszubezahlen, sollte er den elterlichen Besitz übernehmen wollen.¹²³³ Aus dieser Schuldsomme resultierte etwa eine Schuldverschreibung an

¹²³⁰ PA Vo 167, Protokoll vom 16. Juni 1834.

¹²³¹ Ebd.

¹²³² Ebd.

¹²³³ „Wir Eheleute Johan[n] Herman[n] Bredenbach und Maria Catharina Funcke zur Vollme verordnen, bezeugen und bekunden hirmit, daß unser jüngster Sohn Johan Peter Bredenbach, nach unser beyderseitigen Gott gefälligen Absterben, oder wenn uns sonsten über kurtz oder lang die Abtretung anständig seyn würde, unsere sämtliche Güter auf dem Imelscheid nebst dem Kotten am grünen Schlade mit allen darzu gehörigen Appertinentien, Rechten, Gerechtigkeiten, Kirchen Ständen Begräbnüssen, imgleichen den dabey gelegenen Osemunds Hammer, der Hasendenner Hammer genannt, samt einem Eichbaume zur Hammer Achse, welcher auf dem hintersten Berge noch an der Erden stehet und vormahls von uns von der Vi-

seinen Schwager Arnold Pütter über 500 Bergische Reichstaler*. Das Darlehen hatte eine Laufzeit von eineinhalb Jahren und wurde mit vier Prozent verzinst.¹²³⁴ Christoph Johann Hermann Bredenbach, der den brüderlichen Anteil wenig später übernahm, musste zur Ablösung der Erbschaftsschulden bei Johann Peter Funcke ein Darlehen über 3.000 Bergische Reichstaler* aufnehmen, für das jährlich 135 Bergische Reichstaler an Zinsen fällig wurden.¹²³⁵ Die Summe, die Franz Vollmann gut dreißig Jahre später an seine Schwester Luise Vollmann zur Ausbezahlung ihres Erbteils schuldete, belief sich auf 2.500 Bergische Reichstaler*. Auch diese mussten mit vier Prozent verzinst werden.¹²³⁶ War keine Partei imstande, den gesamten Besitz zu erwerben, oder wurde dies nicht gewünscht, so wurden die Besitzstände unter den Erbberechtigten verteilt. Auch dabei entstanden aber Schuldverhältnisse, da der taxierte Wert der verteilten Güter nur selten dem Erbteil entsprach; die Differenz wurde auf mehr oder weniger komplizierte Weise gegenseitig verrechnet oder als Darlehen einem anderen Erbberechtigten angerechnet.¹²³⁷ Egal, ob das Erbe geteilt wurde oder nicht: dem materiellen Gewinn der einzel-

carie zu Kierspe gekauft worden, ferner unser Guth in Hagen ebenfalls mit allen vorhin schon ausgedrückten Zubehörungen und Gerechtigkeiten aus A. dem dabey gelegenen halben Osemunds Hammer, der Haeger Hammer genannt, mit einem Eichbaum zur Hammer Achsen, welcher zu Belckenscheid in des Plathen Hofe erfindlich und von uns ausverhandelt worden, sodann zuletzt die Halbscheid von der Sankeler Mühlen, so weit wir an dieser berechtigt und (woraus) die übrige Hälfte unserem Sohn Christoph Johann Hermann zugeleget, vor die Summe von 4,500 RT schreibe vier tausend fünf hundert Reichsthaler, erb- und eigenthümlich haben, unternehmen, besitzen und behalten solle, wofür obglttem unserm Sohn Johan Peter vorgedachte Güther insgesamt krafft dieses Respee angesetzt, überwiesen und übertragen werden, nur daß wir uns Zeit Lebens, oder so lange es uns gefällig, den freyen Gebrauch und Abnutzung davon vorbehalten, bis dahin also auch das determinirte Pretium unbezahlt ohne Zinsen stehen bleibet, und erst nach unserm Tode an unsere übrige Kinder pro rata entrichtet werden muß. Falls jedoch besagtem unserm Sohn die Güther vor die 4,500 RT zu schwer fielen und derselbe solche vor solche Summa nicht behalten wollte, oder auch vor uns zuerst ohne Leibes-Erben versterben würde, so soll dessen Bruder unser Sohn Christoph Johan Herman Bredenbach befugt seyn und das Vorrecht haben, vorbeschriebene Güther in dem bestimmten Anschlag und Werth anzunehmen. Da ferner auch selbige bey denen an noch fortwehrenden kläglichen Kriegs Zeiten, durch schwere Schulden in grossen Abgang geriethen, oder verheret und verwüstet würden, welches Gott in Gnaden verhüten wolle, so bleibet denen beyden Söhnen frey, davon abzustehen.“ PA Vo 848, Dokument aus dem Jahr 1760, o.D. Vgl. daneben PA Vo 598, diverse Schuldverhältnisse aus den Jahren 1756-1780. PA Vo 387, diverse Schuldverhältnisse aus den Jahren 1767-1777 und 1792. PA Vo 78, Dokumente o.D., nach 1808. Vgl. PA Vo 881, PA Vo 646. PA Vo 440, PA Vo 228, PA Vo 83, PA Vo 115, PA Vo 606, PA Vo 363, PA Vo 288. PA Vo 14, PA Vo 322, PA Vo 502, PA Vo 773, PA Vo 320, PA Vo 321, PA Vo 483, PA Vo 132, PA Vo 556, PA Vo 372, PA Vo 80, PA Vo 404.

¹²³⁴ PA Vo 288, Dokument vom 7. Februar 1777.

¹²³⁵ PA Vo 60, Dokumente vom 26. November 1788, 12. März 1789, 1. März 1790, 24. Februar 1791, 26. Februar 1791, 27. Februar 1792.

¹²³⁶ PA Vo 165, Dokument vom 19. Oktober 1833. Vgl. PA Vo 231, PA Vo 234, PA Vo 167, PA Vo 162.

¹²³⁷ Dies war etwa bei der Verteilung des Erbes von Johann Matthias Vollmann im Jahr 1796 der Fall. Jeder Erbberechtigte kam dabei auf einen Anteil von 937 Reichstaler, 29 Stüber und zwei Deut. Johann Peter Vollmann, der Immobilien und als „Gereide“ bezeichnete Mobilien im Wert von 2.468 Reichstaler, 51 Stüber und vier Deut erhalten hatte, musste deshalb zum Beispiel die Summe von 1.5131 Reichstaler, 22 Stüber und zwei Deut aufbringen. 843 Reichstaler, 33 Stüber und vier Deut davon wurden ihm als vierprozentiges Darlehen an die Erbgemeinschaft in Rechnung gestellt. PA Vo 619, Dokumente vom 25.

nen Parteien standen praktisch immer Schuldverhältnisse entgegen, die zwar das Immobilien- und Anlagevermögen der betreffenden Person mehren konnten, gleichzeitig aber auch die Gefahr bargen, Kapital zu binden, das dann im Betrieb abging.

Dieses Risiko wurde jedoch in Kauf genommen, da es um den Erhalt des Familienbesitzes ging. Die Regelung der Erbschaftsangelegenheiten war damit ein Balanceakt zwischen dem Erhalt der Güter und Hämmer auf der einen sowie dem Familienfrieden auf der anderen Seite. Anhand der Verwandtschaftsbeziehung der Familie Bredenbach mit der Familie Woeste konnten einerseits die Zielsetzungen erläutert und grundsätzliche Fragen geklärt werden, die mit derartigen Verwandtschaftsbeziehungen verbunden waren. Andererseits war es möglich, die wirtschaftliche Tragweite solcher Beziehungen zumindest grob einzuschätzen, obwohl Aussagen über den Vermögenszuwachs, vor allem an Immobilien und Anlagekapital, der durch eine zielgerichtete Heiratspolitik erreicht wurde, wie oben bereits angedeutet wurde, problematisch sind. Daneben ist zu bedenken, dass die Höhe der vererbten Vermögen von einer Vielzahl von Faktoren abhing, die sich in unterschiedlichster Weise auf die Vermögensverhältnisse auswirken konnten.

Die in den Akten zu findenden Angaben zum Wert von Immobilien- und Anlagevermögen stellen meist Schätzwerte dar, die, wie am Beispiel der Nachlassenschaft Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) zu sehen war, nicht immer unumstritten waren. Aus dem Depositum Vollmann lässt sich anhand der Testamente sowie der Erbschafts- und Teilungsrezesse die Vererbung von Immobilien- und Anlagevermögen über vier Generationen hinweg nachvollziehen. Damit sind die Kernbestände der Familien abgedeckt. Die Güter und Besitzungen wurden in den Akten meist nur in ihrem Gesamtwert beziffert. Änderungen im Vermögensbestand innerhalb eines einzelnen Gutes, wie etwa der Zukauf neuer Ackerflächen oder die Errichtung neuer Gebäude, schlagen sich zwar im Gesamtwert, insofern dieser angegeben ist, nieder; sie sind einzeln jedoch nur selten nachvollziehbar. Denn erschwerend kommt hinzu, dass selbst in Fällen, wo die Besitzungen für ein Gut genau angegeben sind, die Flächenangaben von Dokument zu Dokument va-

Januar, 12. Februar 1796. Die Akten weisen auch einen Fall auf, der genau anders herum lag; demnach hatte Christoph Johann Hermann Bredenbach sich 100 Pistolen von seinem Schwager Johann Diederich Woeste geliehen. Das Darlehen hatte eine eineinhalbjährige Laufzeit und war zu vier Prozent verzinst. PA Vo 384, Eintrag vom 2. Februar 1772. Drei Jahre später wurde dieses Darlehen durch die Winkhausener Erbteilung getilgt. PA Vo 383, Eintrag vom 1. April 1775. Dieses Mal hatte eine Erbteilung also nicht zur Errichtung eines Schuldverhältnisses geführt, sondern zu seiner Auflösung.

riieren; seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts werden darüber hinaus die vorher mit Namen bezeichneten Felder, Wiesen, Äcker, Berge und Häuser nur mehr mit ihrer Katasternummer angegeben, so dass es kaum nachvollziehbar ist, was aus den einzelnen Grundstücken und sonstigen Besitzungen geworden ist.¹²³⁸ Auch mit Hilfe ergänzender Katastereinträge wäre es kaum möglich, ein genaues Bild über das Potential von Heiratsbeziehungen für die immobile Vermögensentwicklung von einer Generation zur nächsten zu zeichnen.

Deswegen wurde hier ein anderer Weg beschritten: Es wurde nicht danach gefragt, wo die immobilien Vermögensbestände am Ende einer Eheverbindung beziehungsweise Generation hingingen, sondern danach, wo sie am Anfang oder im Verlauf einer neuen Ehebeziehung herkamen. Als Aktengrundlage dienten Teilungsrezesse, daneben Eheverträge und Testamente. Die Betrachtung erfolgte also, zeitlich gesehen, rückwärts, und zwar aus der Perspektive des jeweiligen Reidemeisters. Wie beschrieben, waren es bei den Reidemeistern auf der Vollme zunächst die männlichen Erben, die das Geschäft weiterführten und deshalb das Immobilien- und Anlagevermögen der Familie behielten. Fälle, in denen eine Frau als Unternehmerin die Haupterin war und für den Fortbestand beziehungsweise Ausbau der Familiengüter verantwortlich zeichnete, sind von den hier untersuchten Familien im Untersuchungszeitraum nicht bekannt. Denn dort, wo die Witwen das Geschäft übernahmen, taten sie dies nur, bis die Söhne alt genug für die Geschäftsführung waren. Das durch eine Eheverbindung zu ergänzende immobile Familienvermögen lag in der Regel also auf der Seite des männlichen Haupterben. Wenn allerdings in allen Familien das gesamte Immobilien- und Anlagevermögen auf der Seite des männlichen Haupterben gelegen wäre, so hätte keine Familie dasselbe durch Heiraten vergrößern können, weil die zu heiratenden Frauen mit keinerlei derartigem Vermögen ausgestattet gewesen wären, sondern lediglich mit Geld abgefunden worden wären. Ein Zufluss von Immobilien- oder Anlagevermögen war also in Fällen zu erwarten, wo eine Tochter aufgrund eines Erbgesetzes oder wegen anderer Gründe Erbansprüche auf Immobilien- oder Anlagevermögen hatte und nicht mit Geld abgefunden wurde. Anlass für derartige Rezesse war nicht selten, dass keiner der Erben die Geldmittel aufbringen konnte, die zur Ablösung des Immobilien- und Anlagevermögens notwendig gewesen wären. Dass Fälle wie diese existierten, zeigen die oben zitierten häu-

¹²³⁸ Vgl. PA Vo 533, Amtsblatt der Königl. Regierung zu Arnberg, Stück No. 17 vom 23. April 1831. In diesem Jahr wurde die Grundsteuer-Mutterrolle durch das Kataster ersetzt.

figen Fälle von Ehen zwischen Cousinen und Cousins beziehungsweise Onkeln und Nichten, die zum Ziel hatten, das geteilte Familienvermögen in zukünftigen Generationen wieder zusammenzuführen. Zwei Fälle sind im Depositum Vollmann nachzuweisen, in denen der Eintritt in eine Eheverbindung einem Reidemeister einen Zufluss an Immobilien- beziehungsweise Anlagevermögen brachte: bei Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) Ehe mit Anna Catharina Woeste und bei Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) Ehe mit Bredenbachs Tochter Anna Catharina Elisabeth Bredenbach (IV). Mit dem Hüttebrucher Kotten erbte Bredenbach durch seine Ehe mit Anna Catharina Woeste nur wenig. Der Grund dafür war, dass seine Frau zum einen Brüder hatte, die als männliche Erben den Hauptteil des Immobilien- und Anlagevermögens zugeteilt bekamen. Zum anderen war Bredenbach nach dem frühzeitigen Tod seiner Frau eine zweite Ehe, mit Anna Catharina Elisabeth Vollmann (III), eingegangen. Dass der Brautvater, Johann Peter Woeste, danach bestrebt war, die Ansprüche seines Enkels Johann Hermann Bredenbach (IV) am Woeste'schen Erbe gegenüber dessen Vater Christoph Johann Hermann (III) zu verteidigen, wurde oben hinlänglich beschrieben. Ein substantieller Vermögensübergang war dann zu erwarten, wenn einerseits die Tochter und zukünftige Ehefrau keine männlichen Miterben besaß, gegenüber ihren Schwestern Haupterin war und die Ansprüche ihres Ehemannes an ihren Erbteil nicht durch eine weitere Ehe und die damit verbundenen familienpolitischen Erwägungen geschwächt wurden.

Genau diese Voraussetzungen waren im Fall der Ehe zwischen Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) und Anna Catharina Elisabeth Bredenbach (IV) gegeben. Denn nachdem ihr Bruder Carl Wilhelm (IV) bereits als Kind und ihr Bruder Johann Hermann (IV) mit 29 Jahren im Jahr 1792 gestorben war, waren mit Johanna Maria Elisabeth (IV) und Anna Maria Elisabeth (IV) nur noch zwei jüngere und deswegen in der Erbfolge bezüglich der Familiengüter gegenüber Anna Catharina Elisabeth (IV) benachteiligte Schwestern vorhanden. In Abbildung 59 wurde der von den Zeitgenossen geschätzte Wert der einzelnen Immobilien und Produktionsanlagen, wo er nicht explizit aufgeführt war, aus den Angaben in verschiedenen Akten errechnet. Die genaue Vorgehensweise und die für die Berechnungen verwendete Quellenbasis sind in den Anmerkungen zu den Abbildungen über den Immobilienbesitz und die Vererbung von Immobilien am Ende dieses Teilkapitels ersichtlich; sie sollen deshalb hier nicht gesondert beschrieben werden. Die Währungsangaben wurden in Bergische Reichstaler* umgerechnet und reflektieren den Wert, der ihnen zum jeweiligen Zeitpunkt zugemessen und gerichtlich bestätigt wurde.

Wie anhand der Besitzungen Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) zu sehen ist, wurden sie in den verschiedenen Akten zu unterschiedlichen Werten angegeben. Der im Jahr 1761/62 angegebene Wert weicht beträchtlich von der Gesamtsumme ab, die sich aus den Einzelangaben für die Jahre 1817 bis 1834 errechnen ließe. Eine Berechnung von Wertveränderungen über mehrere Generationen hinweg anhand der zu verschiedenen Zeiten angegebenen Werte wäre nicht zulässig. Die Summenzeilen in der Abbildung zur Vererbung von Immobilien können deshalb nicht als Grundlage für eine Vergleichbarkeit des Gesamtbestandes in verschiedenen Generationen herangezogen werden. Wohl kann aber der Wert der Besitzungen einer Erbpartei mit dem einer anderen Erbpartei verglichen werden, wenn die Einzelwerte innerhalb einer Generation beziehungsweise eines eng begrenzten Zeitrahmens angegeben sind und sich die Angaben durch Querverweise überprüfen lassen; dies ist im Fall von Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) der Fall. Bewusste Manipulationen der Schätzwerte durch eine Partei sind natürlich nie mit letzter Sicherheit auszuschließen. Da die gerichtlich bestätigten Werte aber in der Regel am Ende möglicher Erbschaftsstreitigkeiten standen, ist davon auszugehen, dass sie einen Kompromiss aus den Interessen aller beteiligten Parteien darstellen und deshalb im Großen und Ganzen als realistisch zu betrachten sind.

Der Vermögenszuwachs, den Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) aus dem ererbten Immobilien- und Anlagevermögen seiner Frau Anna Catharina Elisabeth Bredenbach (IV) zog, war beträchtlich. Während er selbst mit dem Krummenauer Rohstahlhammer, dem Jubacher Gut, dem Belkenscheider Gut und dem Jubacher Osemundhammer Werte in Höhe von 9.740 Bergischen Reichstalern* in die Ehe einbrachte, hatten die Immobilien und Produktionsanlagen, die er über das Erbe seiner Frau erlangte, einen Gesamtwert von über 21.000 Bergischen Reichstalern*. Mit dem Jubacher Gut erlangte er den nötigen Platz am Wasser mit dazugehörigem Gefälle, um einen Schleifkotten errichten zu können.¹²³⁹ Er hatte durch seine Ehe mit Anna Catharina Elisabeth Bredenbach also mehr als das doppelte seines eigenen Immobilien- und Anlagevermögens hinzugewonnen. Wichtig waren dabei vor allem die Besitzungen auf der Vollme, die in Zukunft das Stammgut der Vollmanns bildeten. Mit dem Vollmer Osemundhammer, dem Vollmer Stahlhammer, den beiden Vollmer Gütern sowie dem Braker Gut und Kotten wurde er

¹²³⁹ FA V 42, Schreiben vom 10. Februar 1806.

auf einen Schlag zu einem der reichsten Reidemeister der Gegend.¹²⁴⁰ Vor allem die Vollmer Hämmer, die er später um einen Breithehammer ergänzte, wurden zum Kern seiner wirtschaftlichen Unternehmungen.¹²⁴¹ Dieses Vermögen konnte er komplett an seine drei Söhne Franz (IV), Carl (IV) und Wilhelm (IV) vererben.

Die Heiratspolitik der Reidemeister auf der Vollme trug nicht nur zur sozialen Positionierung der einzelnen Familien bei, sondern stärkte auch deutlich ihre geschäftliche Position und ihre Vermögenssituation. Wenn auch aus den Akten keine expliziten diesbezüglichen Aussagen der einzelnen Personen hervorgehen, so ist angesichts des oben Gesagten anzunehmen, dass der Wahl der Ehegattinnen und Ehegatten durchaus strategische Überlegungen zugrunde lagen. Wie zu sehen war, ermöglichte die enge und durch die Verwandtschaftsverhältnisse gestärkte Verbindung mit der Familie Woeste die Ausweitung des Geschäftsvolumens und den Eintritt in den überregionalen Exporthandel nach Südrussland; das Volumen der einzelnen Lieferungen liegt deutlich über dem des früheren Produktions- und Vertriebssystems und stellt damit eine neue Dimension des Wirtschaftens dar, deren Entstehen ohne die enge Zusammenarbeit der beiden Familien fraglich gewesen wäre. Auch das Anwachsen der materiellen Sicherheiten für die geschäftliche Tätigkeit, in Form von Immobilien- und Anlagevermögen, und damit die Spielräume für unternehmerische Investitionsentscheidungen, konnten, wie der „Idealfall“ des Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) zeigt, durch die Ehe mit der geeigneten Frau enorm vergrößert werden.

¹²⁴⁰ Zu Bredenbachs Lebzeiten hatte Vollmann das „neue Haus“ auf der Vollme zunächst gepachtet. PA Vo 865, Vertrag vom 18. Juli 1793.

¹²⁴¹ Im Erbprozess vom 16. Juni 1834 wird das Immobilienvermögen Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) mit einem Gesamtwert von etwa 21.500 Bergischen Reichstalern* angegeben. In dieser Aufstellung fehlen mit dem Braker Kotten, dem Jubacher Gut, dem Jubacher Kotten und dem Belkenscheider Gut jedoch Immobilienbestände, die zur Zeit von Vollmanns Eheschließung noch in seinem Besitz gewesen waren. PA Vo 167, Erbprozess vom 16. Juni 1834.

5.3.3 Übersichten zu Abschnitt 5.3.

Abbildung 56: Genealogie Bredenbach, Generationen I-IV im Untersuchungszeitraum

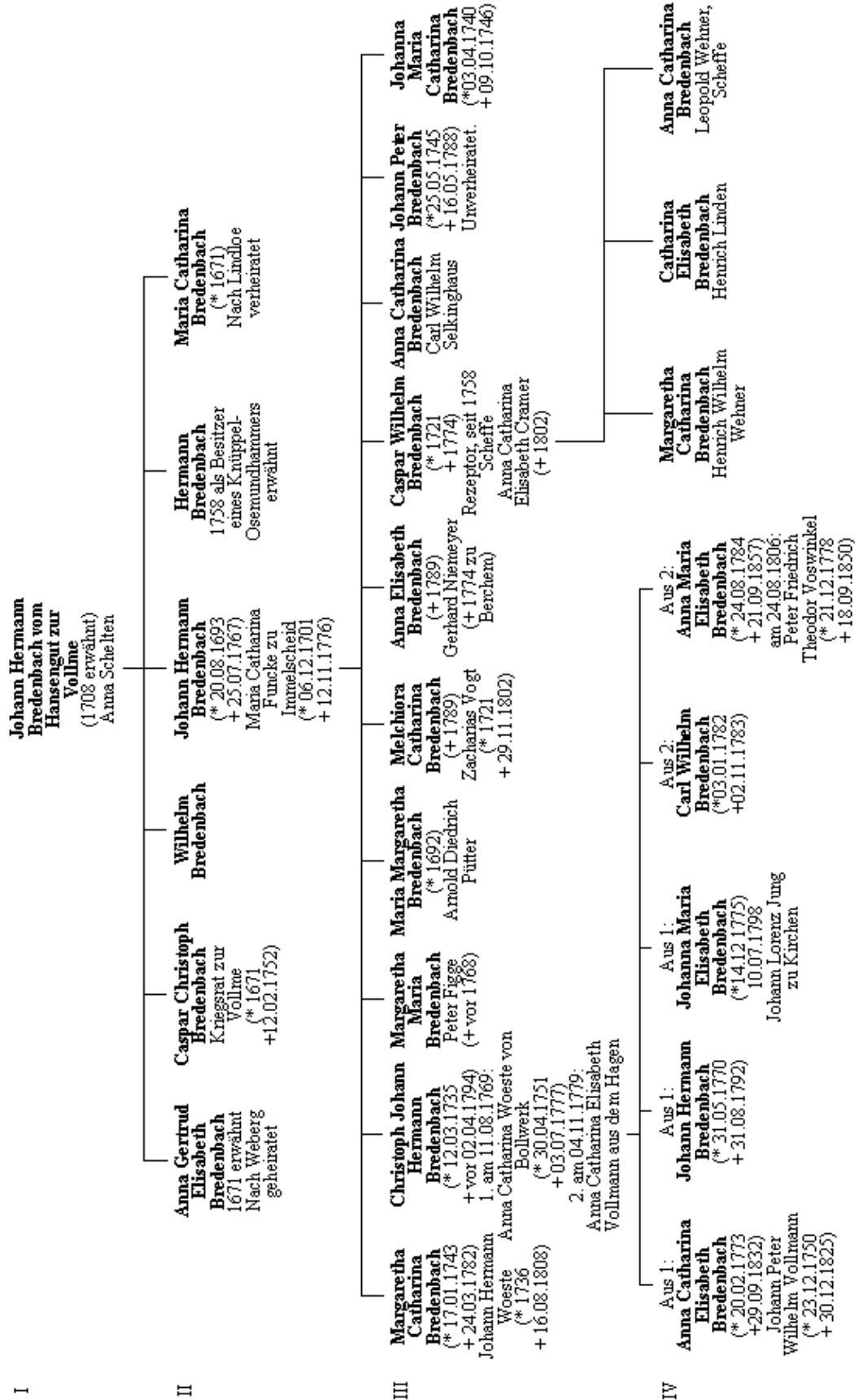


Abbildung 57: Genealogie Vollmann, Generationen I-IV im Untersuchungszeitraum

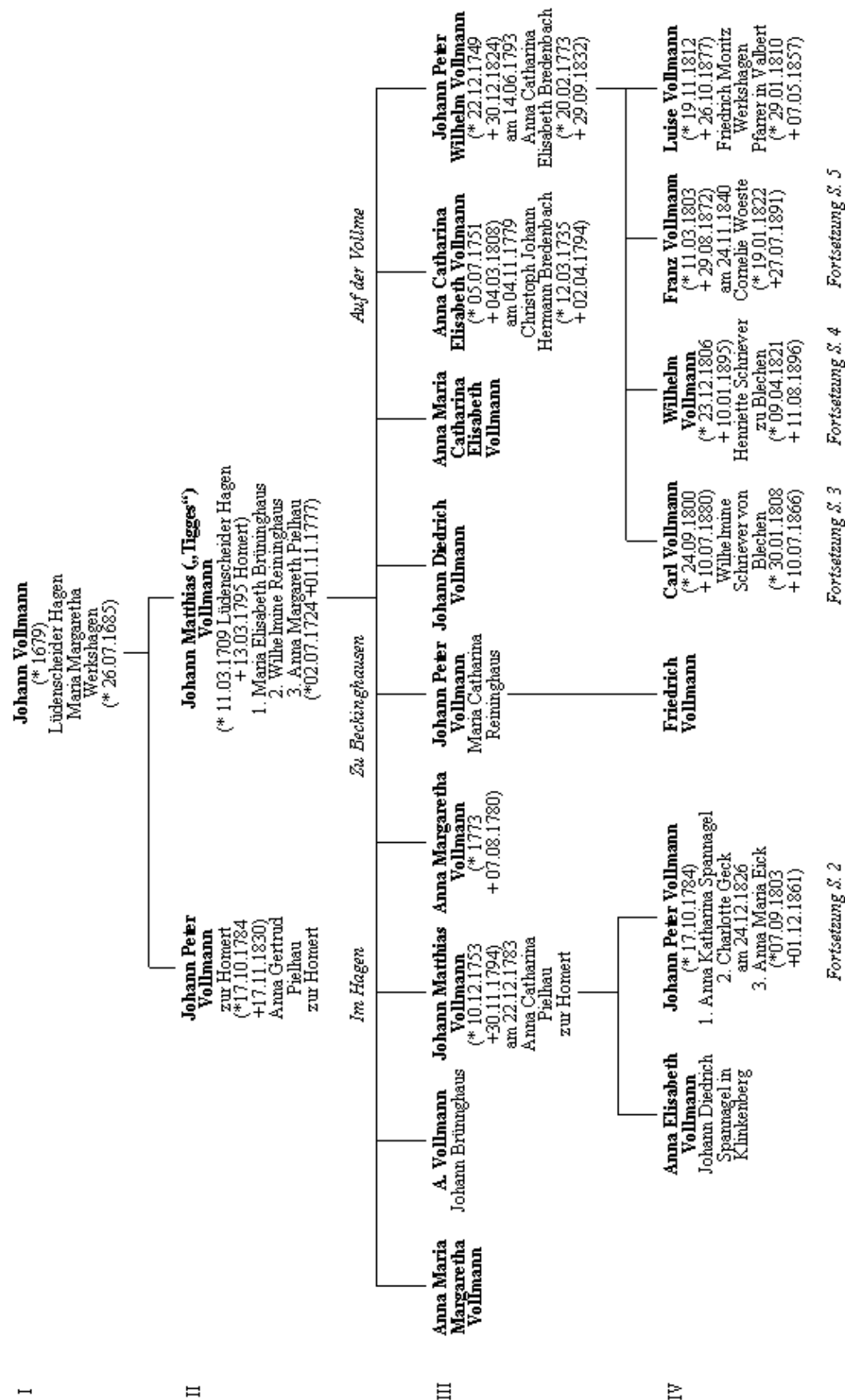
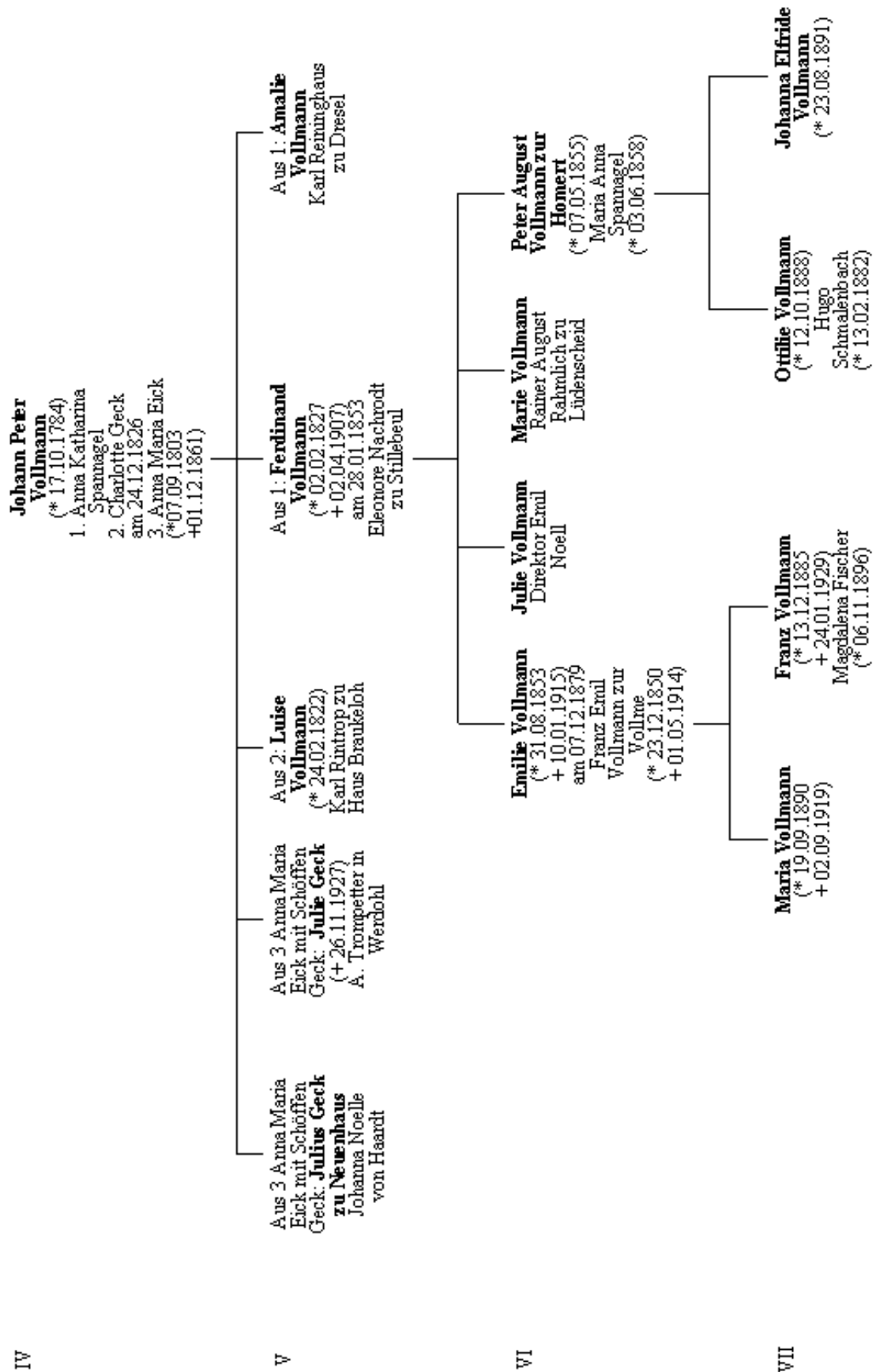
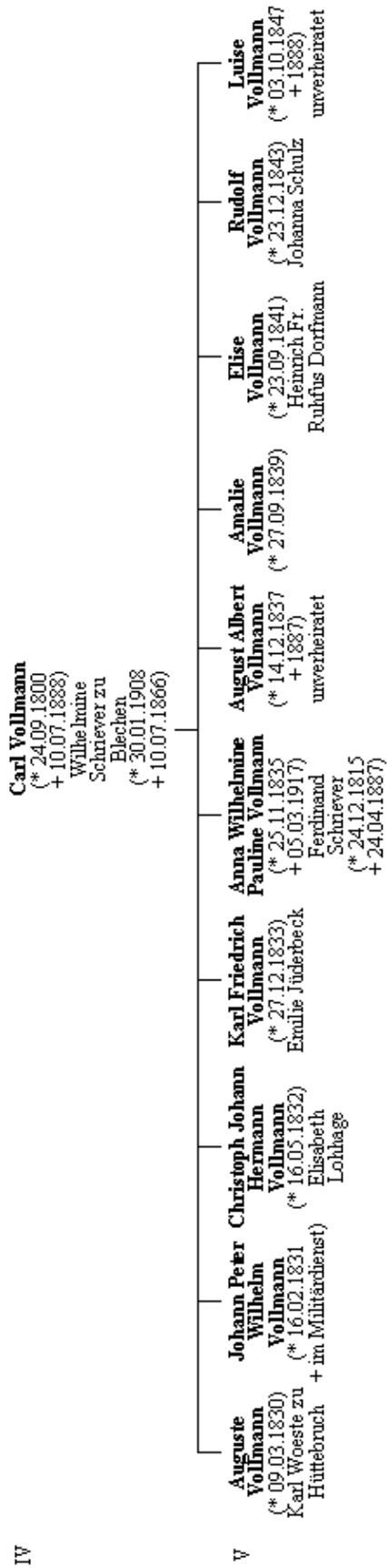
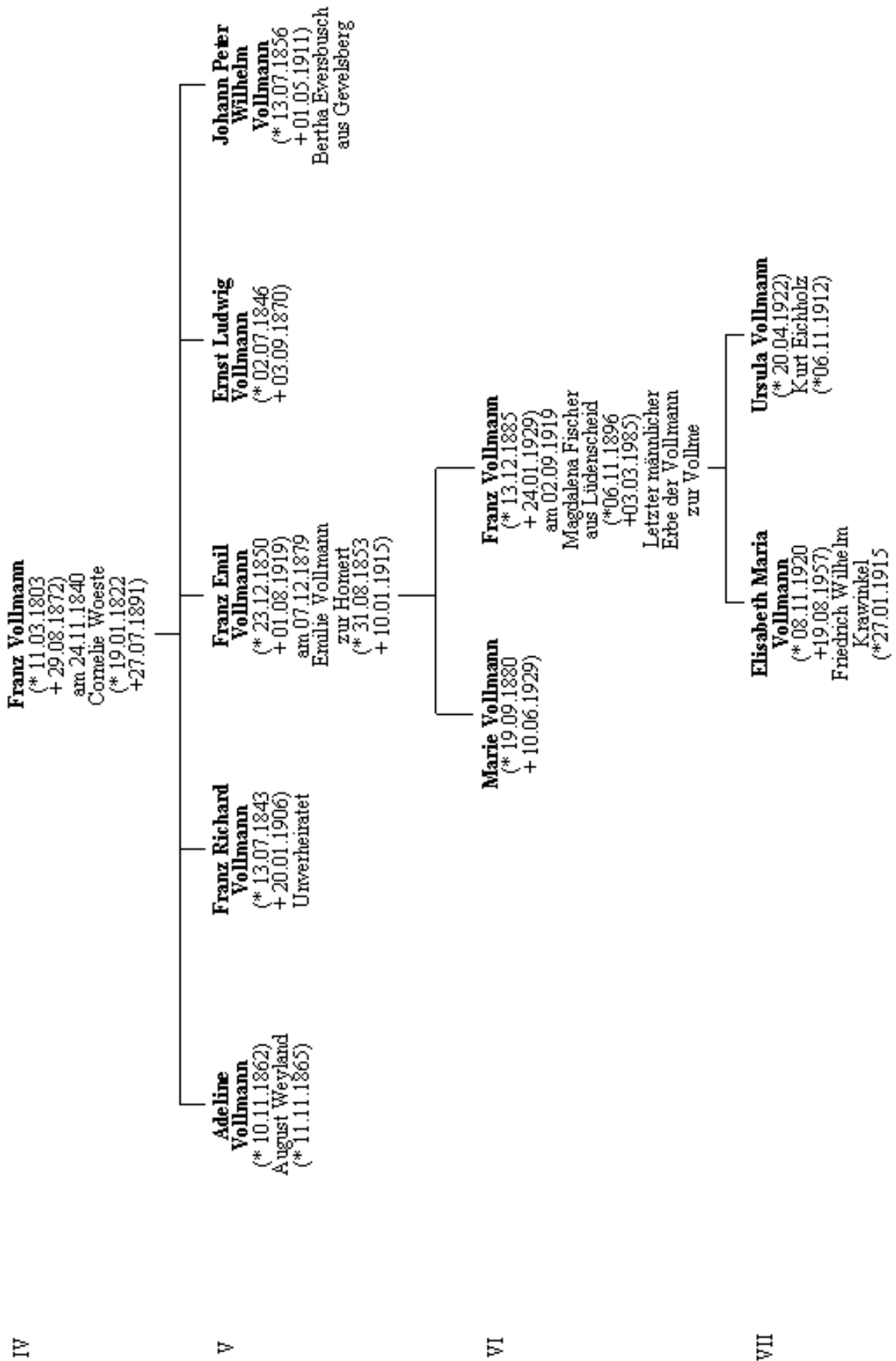
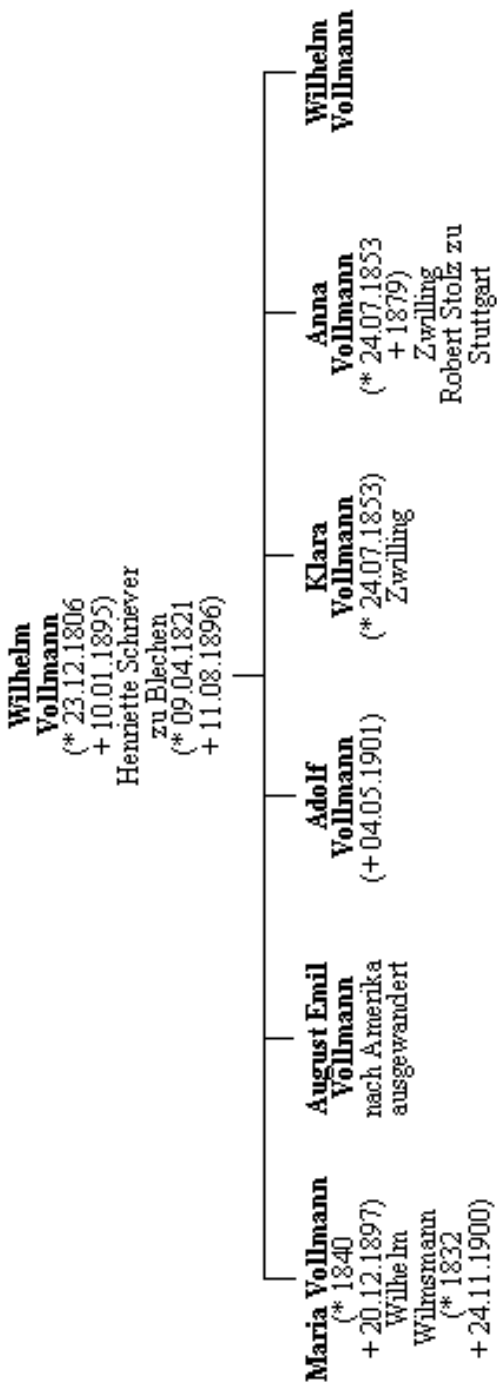


Abbildung 58: Genealogie Vollmann, Generationen IV-VII im Untersuchungszeitraum









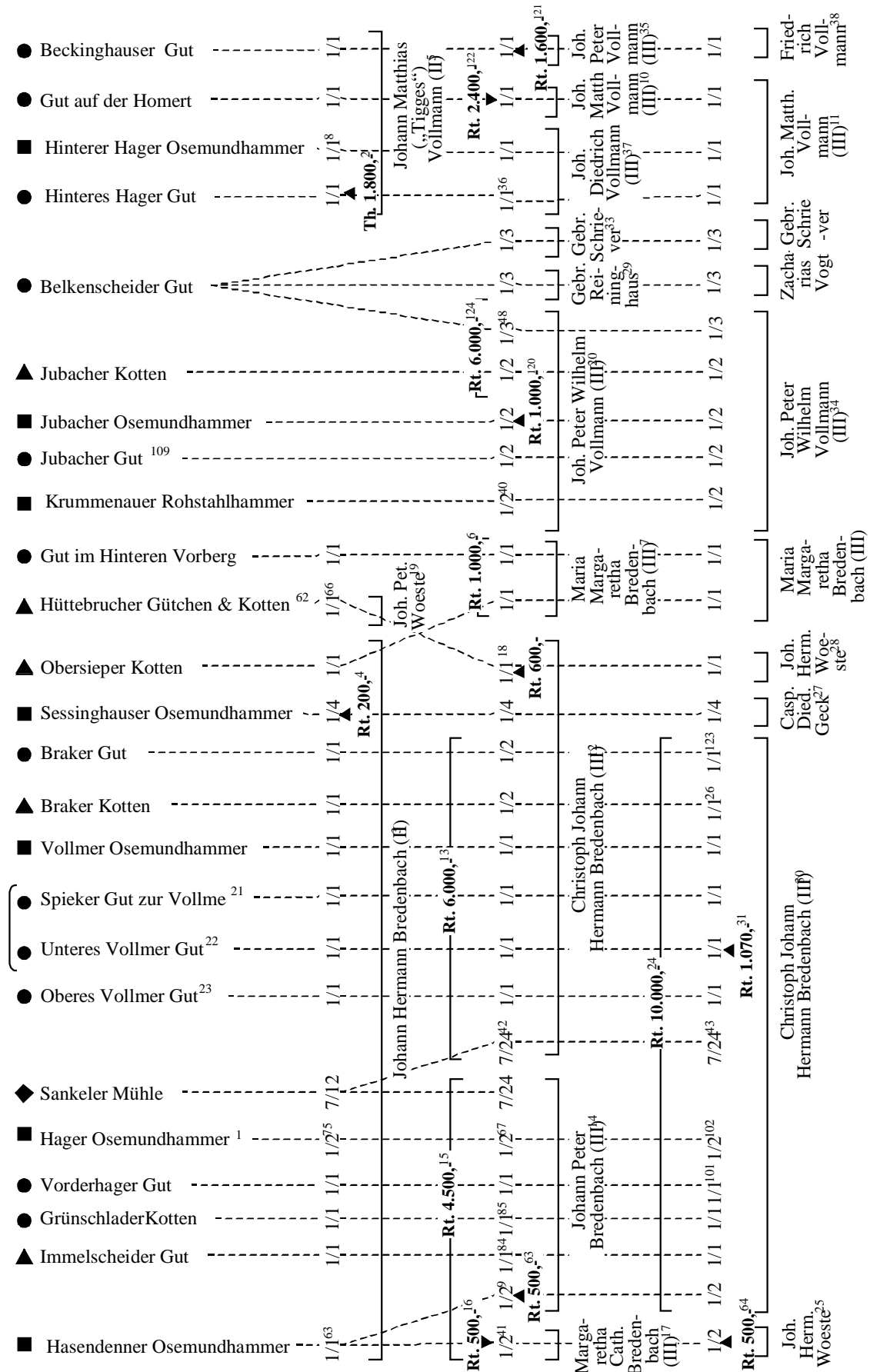
IV

V

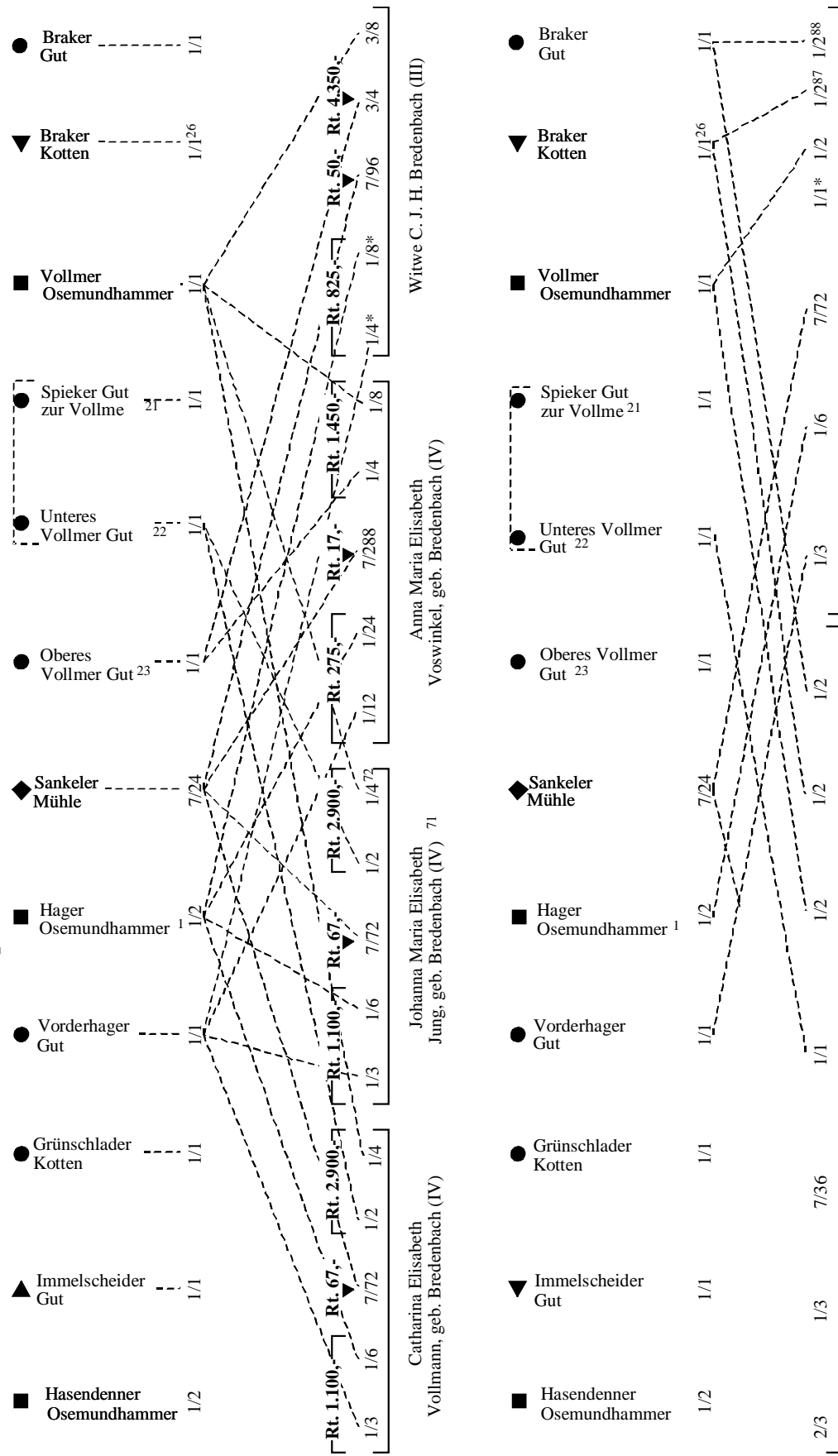
VI

VII

Abbildung 59: Immobilienbesitz



Detailausschnitt - Immobiliennachlass Christoph Johann Hermann Bredenbach (12. November 1794 ⁷³)



Witwe C. J. H. Bredenbach (III)

Kinder C. J. H. Bredenbachs aus erster Ehe (IV)

Abbildung 60: Immobilienbesitz – Anmerkungen

- 1: PA Vo 334 (27. Mai 1741).
- 2: PA Vo 619 (25. Januar 1796). Das Gut war zur Zeit des späten Johann Hermann Bredenbachs (zunächst an Johann Peter Pielhau, dann an Wilhelm Ackermann verpachtet worden). PA Vo 594 (03. Februar 1769. 14. November 1769).
- 3: PA Vo 298 (11. Juli 1787). Vgl. PA Vo 334 (27. Mai 1741).
- 4: PA Vo 881 (19. März 1762).
- 5: PA Vo 866 (21. Februar 1780).
- 6: PA Vo 881 (1761).
- 7: Ebd.
- 8: PA Vo 35 (17. Juni 1765).
- 9: PA Vo 881 (19. März 1762).
- 10: PA Vo 866 (21. Februar 1762).
- 11: PA Vo 35 (17. Juni 1735).
- 12: PA Vo 881 (1762). PA Vo 708 (16. Juli 1777). PA Vo 320 (20. Juni 1782).
- 13: Ebd.
- 14: PA Vo 848 (ca. 1760).
- 15: Ebd. Vgl. PA Vo 570 (01. Mai 1771).
- 16: PA Vo 881 (19. März 1762).
- 17: Ebd.
- 18: PA Vo 299 (12. August 1780). PA Vo 155 (25. April 1780).
- 19: PA Vo 115 (22. Februar 1785). PA Vo 114 (04. März 1801).
- 20: PA Vo 271 (16. Januar 1817). PA Vo 807 (04. Oktober 1822). PA Vo 441 (22. August 1817. 08. September 1817. 23. September 1817. 03. November 1817. 26. September 1818. 24. Mai 1819. 21. Juni 1819. 11. April 1820. 16. April 1820).
- 21: Das Spieker Gut befand sich in der Nähe des unteren Vollmer Hauses. PA Vo 118 (ca. 1770). Vgl. PA Vo 404 (November 1794).
- 22: Auch als „neues Gut zur Vollme“ bezeichnet. PA Vo 167 (16. Juni 1834).
- 23: Auch als „altes Gut zur Vollme“ bezeichnet. Ebd.
- 24: PA Vo 646 (17. März 1768).
- 25: PA Vo 646 (17. März 1768).
- 26: PA Vo 404 (08. März 1797).
- 27: PA Vo 785 (23. Februar 1824).
- 28: PA Vo 96 (08. November 1784. PA Vo 114 (08. November 1784. 13. Juni 1788. 04. März 1801. 13. März 1801. 17. März 1801. 16. April 1801. 19. April 1801. 18. Mai 1801). PA Vo 558 (um 1800).
- 29: PA Vo 233 (11. Oktober 1839).
- 30: PA Vo 646 (17. März 1768. PA Vo 115 (1771-1785). PA Vo 228 (01. Juni 1795). PA Vo 404 (08. März 1797). Zum Ankauf des Vollmer Gutes von den Erben Joh. Peter Bredenbachs vgl. PA Vo 342 (14. Juli 1788).
- 31: PA Vo 566 (1812).
- 32: PA Vo 441 (div. 1817).
- 33: PA Vo 233 (11. Oktober 1839). Nicht zu verwechseln mit dem „obersten“ Vollmer Gut Friedrich Theodor Voswinkels. FA V 15, Inventar vom 18. September 1837.
- 34: PA Vo 441 (11. April 1820. 16. April 1820).
- 35: PA Vo 619 (12. Februar 1796). PA Vo 728 (01. März 1799). PA Vo 110 (div. 1806-1809). PA Vo 361 (1804ff.)
- 36: Ebd.
- 37: PA Vo 259 (20. Oktober 1803).
- 38: PA Vo 192 (1831).
- 40: Ein Viertel durch Johann Peter Wilhelm Vollmann von Caspar Heinrich Wissing im Jahr 1805 erworben, ein weiteres Viertel von Caspar Roetelmann im Jahr 1815. PA Vo 281 (11. Juli 1815). PA Vo 592 (1805).
- 41: PA Vo 881 (19. März 1762). Vgl. PA Vo 121 (12. Dezember 1771. 08. Februar 1778. 18. Dezember 1779. 13. November 1781. 15. Dezember 1782. 04. Oktober 1784. 12. November 1784. 19. November 1787. 19. November 1788 [sic]. PA Vo 337 (19. Mai 1778).
- 42: PA Vo 167 (22. Juli 1834). Vgl. PA Vo 258 (14. März 1832).

- 43: Ebd. Im Jahr 1819 erwarb Vollmann ein zusätzliches Sechstel der Mühle von Johann Caspar Woeste. PA Vo 262 (10. Oktober 1819). Dieser Anteil taucht allerdings weder in seinen Testamenten noch in der sonstigen Überlieferung wieder auf.
- 44: Ebd. PA Vo 566 (13. Mai 1812). PA Vo 512 (21. Januar 1820).
PA Vo 639 (ca. 1850). PA Vo 167 (16. Juni 1834).
- 45: PA Vo 639 (ca. 1850). PA Vo 119 (ca. 1800). PA Vo 872 (06. März 1852).
- 46: PA Vo 566 (13. Mai 1812). PA Vo 404 (08. März 1797).
PA Vo 639 (ca. 1850).
- 47: PA Vo 115 (02. Februar 1771). PA Vo 293 (1834-1846).
- 48: PA Vo 441 (16. Oktober 1820).
- 49: PA Vo 639 (ca. 1850). Ca. 1850 wird Friedrich Theodor Voswinkel als der Besitzer der zweiten Hälfte des Hammers genannt. Wie aus den Graphiken zu ersehen ist, kann er nicht durch das Bredenbachsche Erbe in den Besitz dieses Anteils gekommen sein. PA Vo 639 (ca. 1850).
- 50: Ein Viertel des Hammers erwarb Johann Peter Wilhelm Vollmann im Jahr 1805 von Caspar Heinrich Wissing. PA Vo 592 (1805). Ein weiteres Viertel kaufte er im Jahr 1815 von Caspar Roetelmann zu Elminghausen. PA Vo 281 (11. Juli 1815). Nach dem Tod Johann Peter Wilhelm Vollmanns teilen sich seine Witwe und Johann Ihne zur Ingemertermühle den Hammer. PA Vo 734 (05. August 1830).
- 51: PA Vo 167 (16. Juni 1834). In PA Vo 234 (29. Mai 1834) ist entsprechend dem Umtauschverhältnis des Preußischen Talers nach 1821 zum Bergischen Reichstaler von 1:1,3 die Summe von Rtlr. 650,- veranschlagt.
- 52: PA Vo 167 (16. Juni 1834).
- 53: Ebd.
- 54: Ebd. In PA Vo 234 (29. Mai 1834): Bergische Rtlr. 3.000.
- 55: Ebd. Dies entspricht der in PA Vo 234 (29. Mai 1834) angegebenen Summe von Bergischen Rtlr. 1.300,-.
- 56: PA Vo 167 (16. Juni 1834).
- 57: Ebd. In PA Vo 234 (29. Mai 1834): Bergische Rtlr. 1.500,-.
- 58: PA Vo 55 (10. Dezember 1839).
- 59: PA Vo 167 (16. Juni 1834).
- 60: Ebd. In PA Vo 234 (29. Mai 1834) entsprechend Bergische Rtlr. 650,-.
- 61: PA Vo 167 (16. Juni 1834), entsprechend Bergischen Rtlr. 400,- in PA Vo 234 (29. Mai 1834).
- 62: Vereinzelt wurde der Hüttenbrucher Kotten auch als „Kotten im Bollwerk“ bezeichnet. PA Vo 298 (11. Juli 1787)
- 63: PA Vo 881 (19. März 1762).
- 64: Ebd.
- 65: Nach PA Vo 363 (28. Januar 1777) war dieser Anteil des Sessinghauser Hammers zunächst dem inzwischen verstorbenen Caspar Wilhelm Bredenbach zugesprochen worden.
- 66: Als Kaufpreis des Hüttenbrucher Gütchens und Kottens wird im Jahr 1788 der Betrag von 675 Krontaler bzw. 562 1/2 Rtlr. Berliner Courant angegeben. PA Vo 114 (08. November 1784. 13. Juni 1788).
- 67: Im Auszug aus der Grundsteuermutterrolle der Brenscheider Bauerschaft über das Hager Gut im Besitz von Johann Peter Wilhelm Vollmann sind dann allerdings zwei halbe Osemundhämmer im Hagen angegeben. PA Vo 81 (24. August 1811).
- 68: Der geplante Verkauf eines Achtels des Hammers an die Gebrüder Reininghaus im Jahr kam nicht zustande. Im Jahr 1834 ist die vollständige Hälfte des Hammers in der Erbmasse Johann Peter Wilhelm Vollmanns aufgeführt. PA Vo 807 (12. Oktober 1822).
PA Vo 167 (22. Juli 1834).
- 69: Ebd.
- 70: PA Vo 163 (18. März 1840).

- 71: Die Besitzungen Johanna Maria Elisabeths wurden von Johann Peter Wilhelm Vollmann zunächst gepachtet. PA Vo 103 (26. Februar 1795). PA Vo 864 (20. Mai 1796). PA Vo 878 (November 1796). PA Vo 267 (ca. 1800).
- 72: Diese Angabe fehlt in PA Vo 404, ist jedoch in PA Vo 103 (26. Februar 1795) zu finden.
- 73: PA Vo 404 (12. November 1794/ 08. März 1797).
- 74: PA Vo 404 (14. November 1794/ 08. März 1797). Die hier bestätigte Verteilung der Güter geht auf ein Testament zurück, das bereits am 01. Mai 1771 eingereicht worden war. PA Vo 570 (01. Mai 1771).
- 75: Die zweite Hälfte des Hammers befindet sich im Jahr 1817 im Besitz von Johann Peter Wilhelm Vollmanns Schwager Peter Friedrich Theodor Voswinkel. Da bereits Johann Hermann Bredenbach (II) nur den halben Hammer besaß, kann Voswinkel seine Hälfte nicht durch die Erbschaft seiner Frau Anna Maria Elisabeth Bredenbach bekommen haben. PA Vo 555 (12. März 1817). In PA Vo 257 (ca. 1800) wird der Hammer als „Osemonds Hammer schlechteste Klasse“ bezeichnet.
- 76: Im Jahr 1839 wurde das Vorderhager Gut für 3.225,- Preußische Taler durch die Erben Johann Peter Wilhelm Vollmanns und Friedrich Theodor Voswinkel an Caspar Koopmann zur Homert verkauft PA Vo 55 (10. Dezember 1839). Voswinkel war sein Anteil von einem Drittel des Gutes durch die Erbschaft seiner Frau und seiner Schwiegermutter zugefallen.
- 77: Ebd.
- 78: PA Vo 164 (28. April 1840).
- 79: PA Vo 103 (26. Februar 1795).
- 80: PA Vo 639 (ca. 1850).
- 81: Ebenso wie der Hammer wurde auch das Gut zur Jubach nicht, wie geplant, im Jahr 1822 an die Gebrüder Reininghaus verkauft. PA Vo 807 (12. Oktober 1822).
- 82: Nach PA Vo 233 (11. Oktober 1831. 2. November 1833. 23. November 1833) besaß Franz Vollmann als Erbe Johann Peter Wilhelm Vollmanns noch Ansprüche an dem von den Gebrüdern Reininghaus bewohnten Belkenscheider Gut.
- 83: PA Vo 884 (um 1760).
- 84: Vgl. PA Vo 289 (03. Juni 1782). PA Vo 502 (20. März 1789).
- 85: Vgl. ebd.
- 86: FA V 31 (1843/44).
- 87: PA Vo 708 (16. Juli 1777).
- 88: Ebd.
- 89: PA Vo 441 (23. September 1817). Dabei sind alle zum Gut gehörenden Grundstücke mit eingerechnet, wie sich aus den Angaben in PA Vo 165 (19. Oktober 1833) erschließt. Vgl. PA Vo 167 (23. September 1817).
- 90: PA Vo 167 (23. September 1817).
- 91: Ebd.
- 92: Ebd.
- 93: Ebd.
- 94: Ebd. Nach PA Vo 165 (19. Oktober 1833) sind hier sämtliche Grundstücke mit einberechnet.
- 95: Ebd.
- 96: Ebd.
- 97: Ebd.
- 98: Ebd. Sämtliche zum Gut gehörende Grundstücke sind nach PA Vo 165 (19. Oktober 1833) auch hier enthalten.
- 99: Ebd.
- 100: Ebd.
- 101: Ebd. Vgl. PA Vo 502 (20. März 1789).
- 102: Ebd.

-
- 103: PA Vo 510 (22. Juli 1852. 7. August 1852. 12. Oktober 1852).
104: PA Vo 510 (22. Juli 1852. 7. August 1852).
105: PA Vo 680 (15. Oktober 1863. 25. Januar 1864).
PA Vo 688 (10. August 1869). Vgl. PA Vo 645 (24. April 1869).
106: Vgl. PA Vo 512 (21. Januar 1820). Vgl. PA Vo 727 (1879).
107: In PA Vo 512 (um 1800. Bestätigung am 21. Januar 1820).
108: PA Vo 235 (1866). PA Vo 872 (06. März 1872).
PA Vo 482 (18. März 1879).
109: Das Jubacher Gut wird vereinzelt als Teil der Vollmer Güter mit aufgeführt.
Vgl. dazu u.a. PA Vo 678 (1832).
110: Die Überlieferung zur Sankeler Mühle endet an dieser Stelle.
111: PA Vo 233 (11. Oktober 1831).
112: Im Vertrag vom 25. Februar 1840 verzichtet Louise Vollmann auf das ihr im
Testament von 1834 zugesprochene Wiederverkaufsrecht an Krummenauer
Vgl. den Erbress vom 22. Juli 1834, §VI. PA Vo 167 (22. Juli 1834).
113: Ebd.
114: Dasselbe gilt für Louises Wiederverkaufsrecht am Haager Hammer.
115: PA Vo 482 (17. Dezember 1889).
116: Ebd.
117: PA Vo 482 (22. April 1885). PA Vo 159 10. Dezember 1889).
118: Ebd.
119: Ebd.
120: In PA Vo 807 (04. August 1822) wird ein Achtel des Hammers mit 250,-
Bergischen Reichstalern veranschlagt.
121: PA Vo 619 (12. Februar 1796).
122: Ebd.
123: PA Vo 404 (08. März 1797).
124: In PA Vo 441 (16. Oktober 1820) wird ein Drittel des Gutes zusammen mit
einem Sechstel des Kottens für 2.000,- Bergischen Rtlr. veranschlagt.
125: FA V 31 (1844).

Abbildung 61: Vererbung von Immobilien

	Johann Hermann Bredenbach	Christoph Johann Hermann Bredenbach	Johann Peter Wilhelm Vollmann	Franz Vollmann
Hasendenner Osemundhammer	1/2	1/2		
Immelscheider Gut	1/1	1/1		
Grünschlader Kotten	1/1	1/1		
Vorderhager Gut	1/1	1/1	2/3	
Hager Osemundhammer	1/2	1/2	1/3	1/3
7/24 Sankeler Mühle	1/1	1/1	1/1	
Oberes Vollmer Gut	1/1	1/1		
Vollmer Osemundhammer	1/1	1/1	1/2	1/1
Unteres Vollmer Gut	1/1	1/1	1/2	
Spieker Gut zur Vollme	1/1	1/1	1/1	
Vollmer Gut im Baumhof			1/1	1/1
Vollmer Stahlhammer			1/1	1/1
Vollmer Breitehammer				1/1
Braker Kotten	1/2	1/1	1/2	1/2
Braker Gut	1/2	1/1	1/2	1/2
Sessinghauser Osemundhammer	1/4	1/4		
Obersieper Kotten	1/1			
Gut im Hinteren Vorberg				
Hüttebrucher Kotten		1/1		
Krummenauer Rohstahlhammer			1/2	1/2
Jubacher Gut			1/2	1/2
Jubacher Kotten			1/2	1/2
Belkenscheider Gut			1/3	1/3
Jubacher Osemundhammer			1/2	1/2
Hinteres Hager Gut				
Hinterer Hager Osemundhammer				
Beckinghauser Gut				
Gut auf der Homert				
Gesamt	11.000 -12.000,-	11.000,-	32.000,-	16.000,-

Abbildung 62: Vererbung von Immobilien – Anmerkungen

- 1: PA Vo 848 (ca. 1760). Vgl. PA Vo 570 (01. Mai 1771).
- 2: Ebd.
- 3: PA Vo 646 (17. März 1768).
- 4: PA Vo 881 (19. März 1762).
- 5: Ebd.
- 6: PA Vo 299 (12. August 1780). PA Vo 155 (25. April 1780).
- 7: PA Vo 881 (19. März 1762).
- 8: PA Vo 881 (1761).
- 9: PA Vo 55 (10. Dezember 1839).
- 10: PA Vo 234 (29. Mai 1834). PA Vo 167 (16. Juni 1834).
- 11: PA Vo 234 (29. Mai 1834). PA Vo 167 (16. Juni 1834).
- 12: PA Vo 234 (29. Mai 1834) PA Vo 167 (16. Juni 1834).
- 13: PA Vo 167 (23. September 1817).
- 14: PA Vo 167 (16. Juni 1834).
- 15: PA Vo 167 (23. September 1817). Vgl. Vo 165 (19. Oktober 1833).
- 16: FA V 31 (1844).
- 17: PA Vo 167 (16. Juni 1834).
- 18: PA Vo 167 (22. Juli 1834). Vgl. PA Vo 807 (12. Oktober 1822).
- 19: PA Vo 441 (23. September 1817).
- 20: PA Vo 441 (16. Oktober 1820).
- 21: PA Vo 167 (23. September 1817).

Abbildung 63: Bilanz Bembergs nach PA Vo 628 (1794)**Aktiva**

Baare Cassa	604-0
Waaren Vorrath	27.691-52
Ausstehende Gutschulden	62.020-73
An Effecten	295-0
[Zwischensumme]	90.611-45
Abnahme von A.	1.282-56
Abnahme von B.	640-0
[Summe]	92.534-21
Gehabt an Kosten	
Kost & Logis	4.160-64
Intressen	4.396-76
Verlohrne Schulden	1.032-62
Salaire	717-0
1 Faß Wein	62-60
[Summe]	10.370-22
[Gesamtsumme Aktiva]	102.904-43

Passiva

Waar Schulden	36.873-43
Deposito [...]	29.785-10
Salaire	1.345-67
Fahrlohn	51-53
[Gesamtsumme Passiva]	68.056-13

[Einnahme-/Überschussrechnung]

[Umsatz]	34.848-30
[Kosten]	10.370-22
Bleibt Netto Profit	24.478-8

5.4 Unternehmensfinanzierung im Netzwerk: Das Kreditwesen

Die netzwerkartige Struktur des Produktionssystems der Reidemeister auf der Vollme manifestiert sich im Depositum Vollmann vor allem in den zahlreichen Einträgen über die Kreditverhältnisse der im Produktionssystem involvierten Akteure. Wie andere Reidemeister, so waren auch die Bredenbachs und Vollmanns auf der Vollme Teil eines Netzes langfristiger Kreditbeziehungen, indem sie sowohl als Kreditnehmer als auch als Darlehensgeber für andere im Produktionsprozess involvierte Parteien auftraten. Die Wirtschaftsgeschichte hat die Bedeutung derartiger finanzieller Netzwerke im vorindustriellen und industriellen Zeitalter lange Zeit unterschätzt. Inzwischen ist sie jedoch weithin anerkannt.¹²⁴² Viele auf der Vollme vorkommenden Schuldverhältnisse waren aufgrund von Darlehen entstanden. Unter Darlehen sind im Allgemeinen Kredite zu verstehen, die von Privatpersonen oder Unternehmen und nicht von Banken gewährt werden. Sie sind in der Regel festverzinslich und an bestimmten, vertraglich vereinbarten Terminen wieder zurückzuzahlen.¹²⁴³ Im zeitgenössischen Gebrauch ist in diesem Zusammenhang des Öfteren von „Obligationen“ die Rede, wobei die Obligation ganz allgemein eine schriftliche Erklärung ist, „nach welcher jemand (Schuldner) eine bestimmte Summe Geldes von einem andern (Gläubiger) empfangen zu haben bekennt, und sich zur Wiederbezahlung derselben mit oder ohne besondere Vergütung wegen des gestatteten Gebrauchs (Zinse etc.) verbindlich macht.“¹²⁴⁴

Waren die Reidemeister auf der Vollme nicht Bezieher von Lieferungen und Leistungen, sondern selbst die Produzenten, so gewährten sie häufig Darlehen, die in der heutigen Literatur auch als „Lieferantenkredite“ bezeichnet werden. Dabei zahlten die Empfänger die von Vollmann gelieferten Waren nicht sofort bei Abschluss des Kaufakts, sondern bekamen ein Zahlungsziel eingeräumt. Der Kaufpreis wurde also für einen bestimmten Zeitraum gestundet, wobei für die Auslegung des Kaufbetrags durch den Produzenten Zinsen fällig wurden.¹²⁴⁵ Lieferantenkredite wurden nicht aus reiner Men-

¹²⁴² BERG – HUDSON – SONENSCHER, *Manufacture*, S. 12f., 31. EBELING – NAGEL, *Frühindustrialisierung*, S. 181f. BARRETO, *Entrepreneur*, S. 28. SCHUMPETER, *Theory*, S. 106.

¹²⁴³ WÖHE, *Einführung*, S. 686f.

¹²⁴⁴ LEUCHS, *System*, S. 198.

¹²⁴⁵ Zum Lieferantenkredit vgl. WÖHE, *Einführung*, 702. COYM, *Unternehmensfinanzierung*, S. 71f. Vgl. dazu die Begriffe „Warenkredit“ und „Borgkauf“. Die Ausdrücke „Warenkredit“ oder „Borgkauf“ bezeichnen genauso wie der Begriff „Lieferantenkredit“ die Überlassung von Handelswaren gegen das Versprechen einer späteren Bezahlung. Der Vorkredit hingegen ist ein Darlehen des Käufers an den Ver-

schenfreundlichkeit gewährt, sondern vielmehr aus geschäftlicher Vernunft: sie halfen Kunden, Erzeugnisse zu kaufen, die sie sich im Moment eigentlich nicht leisten konnten. Als Mittel zur Absatzförderung sind sie deshalb bis heute ein wichtiges Entwicklungsinstrument.¹²⁴⁶ Als Vorfinanzierung für einzelne Produktionsstufen ermöglichten erst sie das Funktionieren des Produktionssystems. Die Konditionen entsprachen in der Regel den zu jener Zeit üblichen Kreditbedingungen. Auch hier ist der am häufigsten anzutreffende Zinssatz derjenige zu fünf Prozent, und als Sicherheit wurden Mobilien und teils auch Immobilien angegeben. Vom Hypothekarkredit unterscheiden sich diese Lieferantendarlehen jedoch dadurch, dass keine Grundschuld auf die Immobilien eingetragen wurde, sondern der Kontrakt von Privatperson zu Privatperson beziehungsweise von Firma zu Firma geschlossen wurde und die obrigkeitliche Verwaltung nicht involviert war.¹²⁴⁷

Zusammen mit dem Immobilienvermögen wurden als Sicherheiten für die verschiedenen Formen von Privatarlehen häufig auch „Gereyde“ genannte Vermögensgegenstände aus dem Haushalt, dem landwirtschaftlichen und dem gewerblichen Bereich angegeben. Peter Arnold Müller in der Morsbach gab etwa im Zusammenhang mit seinen Schulden aus einer Eisenlieferung durch Johann Peter Wilhelm Vollmann „sämtliches Mo- und Immobilien-Vermögen ins besondere aber meine Güter zur Morsbach nebst dem Jockerls-Hammer, sodann das halbe Guth und Hammer zum Clemens-Hammer nebst dem halben Guth auf Virmschusen“ zum Unterpfand.¹²⁴⁸

Die Summen, mit denen die Reidemeister auf der Vollme ihren Geschäftspartnern aushalfen, waren teils beträchtlich. So gewährten die Gebrüder Christoph Johann Hermann (III) und Johann Peter Bredenbach (III) Zacharias Vogt jun. im August 1780 ein Darle-

käufer, das dieser durch die spätere Lieferung der Ware abzahlt. Michael NORTH, Von Aktie bis Zoll, S. 412f.

¹²⁴⁶ WÖHE, Einführung, 702. Vgl. COYM, Unternehmensfinanzierung, S. 71f.

¹²⁴⁷ Vgl. Bankbetriebslehre, Bd. 1, S. 206.

¹²⁴⁸ PA Vo 107, Eintrag vom 26. Juli 1810. Nicht nur Kunden, auch Lieferanten, Fuhrleute und Schmiede hafteten teils mit ihrem gesamten Vermögen: „Dato mit meinem Reidemeister Vollmann ab gerechnet so bleibe ihm nach Abzug meines Lohns schuldig RT 10, 28 Stbr, da ich jez nicht im Stande bin solche zu rück zu geben, so hat er mir solche, auf mein Ersuchen versprochen noch einige Zeit stehen zu lassen, sollte ich aber solche binnen einem Jahr nicht bezahlen können, so verspreche ihm biß zum Abtrag da von die Zinse zu zahlen, alles ohne Ergerniß und Wieder rede und unter verlaub meiner Hab und Guten bescheinige solches hiermit. Vollme den 5. 9br 1799, Johann Friedrich Holzman[n]“ PA Vo 859, Schreiben vom 5. November 1799. Die Tagelöhner mussten Schulden mangels Vermögensbeständen abarbeiten. So wurden etwa dem Peter Voss zur Abtragung seiner Schulden für 2 2/3 Tage Arbeit 48 Stüber anerkannt. PA Vo 684, Eintrag vom 6. August 1817. Val. auch PA Vo 59, Eintrag vom 9. Dezember 1815.

hen über 1.000 Bergische Reichstaler*. Dessen Vater hatte die beiden darum gebeten; er könne selbst nicht für die Summe aufkommen, weil er dazu im Moment nicht in der Lage sei. Die Gebrüder Bredenbach kauften deshalb bei Herrn Klopffhaus in Ronsdorf für die Geschäftseröffnung des Zacharias Vogt junior Waren im Wert von „Rthlr. 1.000,- Frankfurter Cours“ ein.¹²⁴⁹ Konnten derartige Darlehen nicht zurückgezahlt werden, so wurden Mobilien und Immobilien gepfändet. So musste etwa die Witwe Wilhelm Fassbender zu Börlinghausen Schmiedegerätschaften an die Gebrüder Vollmann wegen eines nicht eingelösten Darlehens übergeben.¹²⁵⁰

Auch echte Hypothekarkredite waren jedoch an der Tagesordnung. Am 24. August 1803 etwa nahm Friedrich Wilhelm Ibach aus Vieringhausen einen solchen bei Johann Peter Wilhelm Vollmann in Anspruch. Die Schuld von 700 Francs und 80 Centimes, zahlbar den 15. Januar, wurde zu fünf Prozent Jahreszins „auf dem Schuldner zugehörigen sogenannten Ibachs Hammer in der Borger Buche sub Lit. C und dessen übriges mobilar Vermögen“ in das Hypothekarbuch Elberfeld, 17. Band Nr. 10805 eingetragen. Damit war das Privatdarlehen in eine gerichtlich bestätigte und eingetragene Immobiliarschuld umgewandelt.¹²⁵¹ Für die Analyse des Immobilien- und Anlagevermögens der Reidemeister sind die hypothekarischen Belastungen in Betracht zu ziehen; denn diese waren teilweise beträchtlich und minderten so den Realwert der Vermögensgegenstände.¹²⁵² Bei Zahlungsunfähigkeit wurden die Immobilien zwangsversteigert, ein Vorgang der als „Subhastation“ bezeichnet wurde.¹²⁵³ Aus dem Erlös der Zwangsversteigerung wurden die Gläubiger, die in verschiedene Klassen eingeteilt waren, bedient.¹²⁵⁴

¹²⁴⁹ PA Vo 139, Erklärung Zacharias Vogts sen. vom 30. August 1780.

¹²⁵⁰ Es handelte sich dabei unter anderem um zwei Ambosse, einen Blasebalg, eine Schere sowie diverse Zangen und Hämmer. PA Vo 677, Eintrag vom 17. Juni 1878.

¹²⁵¹ PA Vo 857, Eintrag vom 13. Juli 1810. Vgl. Hypothekarbuch Elberfeld, 17. Band No. 10.805. Vgl. das Schreiben des Johann Anton Voswinkel an Johann Peter Wilhelm Vollmann wegen der Eintragung von Hypothekenschulden, wobei hier nicht klar wird, ob es sich um geschäftlich oder durch Erbangelegenheiten bedingte Schulden handelt. PA Vo 694, Eintrag vom 11. September 1810.

¹²⁵² BRACHT, Gut, S. 37.

¹²⁵³ Zum Begriff „Subhastation“ vgl. BLÖMER, Wucher, S. 28.

¹²⁵⁴ Im Fall der Schuldforderungen gegen Johann Heinrich Schmidthaus aus den Jahren 1771-1782 befanden sich in der ersten Klasse diejenigen Gläubiger, die hypothekarische Ansprüche aus einem Immobilienkauf an Schmidthaus hatten. Die zweite Klasse umfasste Gläubiger, die Ansprüche aus Lohnverhältnissen hatten. Die weiteren Klassen spiegeln in absteigender Reihenfolge die Güte und Beweisbarkeit der Ansprüche wider. Die siebte Klasse etwa enthielt Fälle, deren rechtliche Legitimierung anfechtbar war: „Ob es wohl das Ansehen habe daß die Liquidantin nicht zu dieser 7. Classe gesetzt werden könne, sondern der im locus competens in Classe tertia seye, gestalt ihr verstorbener Ehemann unterm 27ten Febr. 1771 wegen einer angegebenen Forderung von 2[00] bis 300 Rthlr. zur Sicherheit da er den Liquidatium zu keiner Liquidation zu bringen vermögend gewesen, wieder alle und jede Eintragung in das Hypotheken Buch auf das Guth des gedachten Liquidati feyerlichst protestirt habe, und diese Protestation darauf

Neben Lieferantenkrediten waren Vorschüsse und Darlehen in Bargeld eine weitere häufige Art von Kreditbeziehungen auf der Vollme. Der Lieferant profitierte, indem er das Geld schon lange vor der Lieferung bekam.¹²⁵⁵ Am 22. Februar 1823 schoss etwa Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) dem Johannes Ackermann und dessen Frau bar „zu meinem Gebrauch 80 Reichsthaler gemein kaufend Geld“ vor. Das Darlehen hatte eine vierteljährliche Kündigungsfrist und wurde mit fünf Prozent Jahreszins belegt. Ackermann gab dafür alle „Gereiden und Ungereiden“, also sein gesamtes Immobilien- und Sachvermögen zum Pfand. Das Geschäft sollte von einem Landgericht fixiert und somit in einen Hypothekarkredit umgewandelt werden.¹²⁵⁶ Ähnlich hatte bereits im Jahr 1799 Matthias Reininghaus einen zu vier Prozent verzinsbaren Barvorschuss bei Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) in Anspruch genommen, der allerdings ein reines Privat-

dem Hypothequen-Buche Fol. 93 vom 28ten Febr. dicti anni 1771 inseriert worden, sodann in der schlesischen Hypothequen Ordnung vom 4ten Aug. 1750, § 32, ersuchen seyn, daß man es sich begäbe, daß eine Forderung noch nicht eingetragen werden könnte, weil sie in quali et quanto nicht ausgemachet, nichts zu praejuditi in das Grund- und Hypothequen Buch eingetragen werde, welche protestation dene das Gerichte, dem Grund und Hypothequen Buche und denen daraus ertheilenden Scheine insriren müsse, allermassen dadurch das Recht desjenigen, welcher die Protestation eingelegt ungekränker bleibe, mithin auch wenn jemand derselben ohngeachtet, nachhero seine Forderungen in das Hypothequen Buch eintragen ließe dennoch keinen Vorzug haben, sondern viel mehr nachsehen müsse. Wenn man aber consideriret daß der angemerkte 32. § der Schlesischen Hypothequen Ordnung seine Erklärung ex § antecedenti 13 derselben, nehmen müsse, und nach diesem §13 keine Personal Verbindlichkeiten sondern nur solche Rechte, die aus einem jure reali entspringen, in das Land Buch eingetragen werden können, der abgelebte Obervorsteher Cramer zur Zeit der eingelegten Protestation aber an dem Liquidanten keine Obligation gehabt, die mit einem solchen dinglichen Rechte vergesellschaftet gewesen, zumal derselbe erst nachher d. 5ten October 1772 mit gedachten liquidato liquidiret, und sich desmal, nur eine Privat Hypotheque bestellen lassen.“ In der achten Klasse befanden sich schließlich Gläubiger, die zwar Ansprüche aus Schuldverhältnissen hatten, deren hypothekarische Ansprüche aber noch nicht bewiesen waren: „Da aber nicht erscheinet, ob die Liquidantin die 2 Rthlr. vorigen Jahre ehe liquidirt boniscedirt bey diesen als Magd gedienet habe hirvon aber in presenti constiren müße, widrigenfalls selbige nach der Sanction des Cod. Fried. p: IV IX S. 2 § 56 nicht hanc classem secundum sondern ad classem octavam gehöret, so wird derselben zufferst obliegen, binnen Ordnungs Frist supra redemonstratione zu bescheinigen, daß die bey dem Liquidato, die zwey recht vorigen Jahre ohn solcher bonis cedirt als Magd gewohnet.“ PA Vo 618, Dokument vom 18. Februar 1774. Vgl. zur Klasseneinteilung der Gläubiger PA Vo 275, Dokumente vom 24. Mai 1753, 22. Mai 1780, 7., 21. November 1781, 1., 7. Dezember 1781. Allgemeine Encyclopädie für Kaufleute und Fabrikanten so wie für Geschäftsleute überhaupt. Oder vollständiges Wörterbuch des Handels, des Zollwesens, der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, des Bank- und Wechselwesens [...], S. 386f. Vgl. PA Vo 73, Hypothekenbuchauszug von Johann Peter Schrievers Gut zum Eichhof vom 1. April 1821.

¹²⁵⁵ Vgl. dazu das heutige Konzept des „Cash Conversion Cycle“ bei DEDRICK – KRAEMER, Dell, S. 29. SLYWOTZKI, Fast Companies. GURLEY, Price War. GREENGARD, Value Chain. TILSON, Questioning.

¹²⁵⁶ PA Vo 260, Eintrag vom 30. April 1823.

darlehen blieb und nicht in einen Hypothekarkredit umgewandelt wurde.¹²⁵⁷ Die Zinsen betrug allgemein zwischen vier und sechs Prozent.¹²⁵⁸

In einer Zeit, in der Bargeld knapp und passend gestückelte Münzen selten zur Hand waren, spielten nicht nur im überregionalen Handel, sondern auch in den kleinräumigeren Wirtschaftsbeziehungen innerhalb des märkischen Metallgewerbes Wechsel eine bedeutende Rolle.¹²⁵⁹ Nach Leuchs zeitgenössischer „Handelskunde“ war ein Wechsel damals, genauso wie er dies heute ist, „ein schriftliches Versprechen, eine bestimmte Summe zu einer bestimmten Zeit entweder selbst zu bezahlen, oder durch einen andern nach Wechselrecht bezahlen zu lassen [...]“.¹²⁶⁰ Bargeld wurde also durch Verträge ersetzt; dadurch sanken die Transaktionskosten erheblich. Ein Kaufmann konnte einem Produzenten anstelle von Barzahlung einen Wechselbrief ausstellen.¹²⁶¹ Der Wechsel war handelbar; er konnte vom Gläubiger an einen seiner eigenen Gläubiger weitergereicht werden.¹²⁶² Einzulösen war der Wechsel bei einer Bank beziehungsweise einem als Bankier fungierenden Kaufmann.¹²⁶³ Da Wechsel in der Regel ein Zahlungsziel besaßen, das mehrere Wochen oder Monate in der Zukunft lag, erfüllten sie nicht nur die

¹²⁵⁷ „Ich zu Endes unterschriebener Mat. Reininghaus bekenne hiermit baar empfangen haben von J. P. W. Vollmann zur Vollme in französisch. Cronen zu 1 11/12 RT Reichstaller zwey hundert fünfzig sage RT 250.-, welche jährlich biß zur Ablegung mit 4 pro cento von hundert zu verzinsen verspreche. So hiermit eigenhändig unterschrieben bescheinige. Vollme den 22. Feby 1799.“ PA Vo 660, Eintrag vom 22. Februar 1799.

¹²⁵⁸ Vgl. PA Vo 40, Eintrag vom 5. Februar 1770.

¹²⁵⁹ Vgl. Richard TILLY, *Financial Institutions*, S. 69. O.A., *Allgemeine Encyclopädie für Kaufleute und Fabrikanten so wie für Geschäftsleute überhaupt. Oder vollständiges Wörterbuch des Handels, des Zollwesens, der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, des Bank- und Wechselwesens [...]*, S. 756. Michael NORTH, *Von Aktie bis Zoll*, S. 413.

¹²⁶⁰ LEUCHS, *System*, S. 125. Vgl. allgemein EDER, *Trassant*, S. 8f. Zu den Aufgaben und Charakteristika des Wechsels im heutigen Wirtschaftsgeschehen vgl. *Bankbetriebslehre*, Bd. 1, S. 639. Zur Entstehungsgeschichte des Wechsels vgl. LÖSSL – MOLLER, *Buchführung*, S. 92f.

¹²⁶¹ LÖSSL – MOLLER, *Buchführung*, S. 100. Vgl. KÄSSL, *Wechsel-ABC*, S. 17.

¹²⁶² Die Hauptvoraussetzung dafür war seit dem Ende des 14. und dann vor allem seit dem 16. Jahrhundert mit der Verbreitung des Indossaments geschaffen worden: „Because of the endorsement, a signature on the back of the bill of exchange, a third person was able to become the collector. [...] With the endorsement, bills of exchange became a negotiable instrument, so called ‚Papiergeld der Kaufleute‘ (i.e. paper money of the businessmen).“ Jürgen SCHNEIDER, *Significance*, S. 18f. Vgl. Michael NORTH, *Von Aktie bis Zoll*, S. 165f. EDER, *Trassant*, S. 12f. O.A., *Allgemeine Encyclopädie für Kaufleute und Fabrikanten so wie für Geschäftsleute überhaupt. Oder vollständiges Wörterbuch des Handels, des Zollwesens, der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, des Bank- und Wechselwesens [...]*, S. 444-448.

¹²⁶³ Bei einem heute als „Akzeptkredit“ bezeichneten Geschäft kann der Kunde im Rahmen der eingeräumten Akzeptlinie Wechsel auf die Bank ziehen. Es stellt damit eine Kreditleihe der Bank dar. KÄSSL, *Wechsel-ABC*, S. 6. Bei einem Inkassogeschäft delegiert der Bezieher, also derjenige, der den Wechsel an Zahlungs statt angenommen hat, die Eintreibung der Wechselsumme an die Bank. Diese verpflichtet sich in diesem Fall, den zum Inkasso hereingenommenen Wechsel am Verfalltag dem Bezogenen, also dem Schuldner, den Wechsel zur Zahlung vorzulegen und bei Nichteinlösung Protest zu erheben. Das Inkassogeschäft gleicht somit äußerlich der Einreichung eines Verrechnungsschecks heute. HERING, *Umgang*, S. 97.

Funktion eines Zahlungs-, sondern auch die eines Kreditmittels.¹²⁶⁴ Auch Johann Peter Wilhelm Vollmann nutzte Wechselkredite, wie folgendes Beispiel zeigt:

Ich Endes Unterzeichner J. P. W. Vollmann zur Vollme bescheinige hiermit, heute von J. P. W. Funcke und Sohn in Lüdenscheid auf mein Ersuchen Dreihundert Reichsthaler gemein Geld in sechs Anweisungen auf Gebrüder Nersken in Elberfeld geliehen, und empfangen zu haben. Dieses Darlehen von Reichsthaler 300,- gemein Geldes verspreche ich meinen oben genannten Gläubigern binnen drey Monathen nach L[auf]z[eit] Ende baar und ganz wiederzuzahlen. Welches bescheinigen
Wiederzuzahlen mit Zinsen à fünf Procent pro anno und per hundert die Viertel R[eichs]thaler Wechselprovision.
Lüdenscheid, d. 8. July 1817
J. P. W. Vollmann¹²⁶⁵

Damit die Wechselzahlung Akzeptanz als Zahlungsweise gewinnen konnte, musste eine ausreichende Anzahl von anerkannten Bankhäusern vorhanden sein, bei denen die Wechsel eingelöst werden konnten. Im Zusammenhang mit der These vom Kapitalmangel am Vorabend der Industrialisierung wurde immer wieder auf das nur rudimentäre Vorhandensein eines institutionalisierten Bank- und Kreditwesens in dieser Zeit hingewiesen.¹²⁶⁶ Vor Mitte des 19. Jahrhunderts existierte nur eine kleine Zahl von „Banken“ im heutigen Sinn. Diese waren zum einen wenige Staats- und Spezialbanken, die als „Zettelbanken“ die Notenausgabe und Geldversorgung des Staates sicherzustellen hatten, als Hypothekenbanken Realkredit zur Verfügung stellten oder als Kaufmannsbanken die Geschäfte der Großkaufleute betreuten.¹²⁶⁷ Größere Privatbanken, wie etwa die

¹²⁶⁴ Bei einem Diskontwechsel wurden die Zinsen bereits bei Ausstellung des Wechsels durch den Kreditgeber von der Wechselsumme abgezogen. KÄSSL, Wechsel-ABC, S. 22. Bei einem Sichtwechsel ist die Zahlungsfrist nicht fix; der Wechsel, der einen Vermerk wie „bei Sicht“ oder „jederzeit“ besitzt, wird bei Einreichung ausbezahlt. Die Vorlegung bei der Bank muss innerhalb eines Jahres nach Ausstellung erfolgen. Ebd., S. 14, 69. Zu den weiteren Arten von Wechseln vgl. Johann Baptist BRAUN, Lehre, S. 148. LÖSSL – MOLLER, Buchführung, S. 94-100. O.A., Allgemeine Encyclopädie für Kaufleute und Fabrikanten so wie für Geschäftsleute überhaupt. Oder vollständiges Wörterbuch des Handels, des Zollwesens, der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, des Bank- und Wechselwesens [...], S. 298. Karl-Heinz JUNG, Wechsel, S. 35.

¹²⁶⁵ PA Vo 204, Schuldschein vom 8. Juli 1817.

¹²⁶⁶ Als Vertreter dieser These im Zusammenhang mit der Industrialisierung in Deutschland gibt Borchardt stellvertretend an: BORCHARDT, Frage des Kapitalmangels. CLAPHAM, Development, S. 88. KULISCHER, Wirtschaftsgeschichte, S. 475. SCHNABEL, Geschichte, S. 262. HENDERSON, State, S. XXI. BEAU, Leistungswissen, S. 12. Für Frankreich vgl. DUNHAM, Révolution. Als Gegenpositionen zu dieser These vgl. KAHN, Geschichte, S. 70, 97. BROCKHAGE, Entwicklung, S. 182. RIESSER, Entwicklungsgeschichte, S. 29. SARTORIUS VON WALTERSHAUSEN, Wirtschaftsgeschichte, S. 31. LÜTGE, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 400. Vgl. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 122f. Coym weist darauf hin, dass richtiger vom „Mangel an investierbarem Kapital“ gesprochen werden muss. COYM, Unternehmensfinanzierung, S. 7f. Vgl. allgemein WINKEL, Ablösungskapitalien, S. 3. DERS., Kapitalquellen, S. 277. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 92. SOMBART, Kapitalismus, Bd. 2.1, Bd. 2, S. 513. VAN DER WEE, Systems. BRAUDEL, Sozialgeschichte, Bd. 2, S. 419f., 426. Ernst KLEIN, Bankengeschichte, S. 140f., 156. Borchardt weist dabei auf den Unterschied zwischen einem zu geringen Kaufkraftstrom und einem zu geringen Kapitalbestand hin. BORCHARDT, Frage des Kapitalmangels, S. 216. Zum Begriff „Bank“ vgl. Michael NORTH, Von Aktie bis Zoll, S. 32.

¹²⁶⁷ Vgl. WISCHERMANN, Staat, S. 382.

Rothschilds und Bethmanns in Frankfurt, erschöpften sich in ihrer Tätigkeit lange Zeit in der Vermittlung von Staats- und Fürstenkredit. Für den privat-gewerblichen Kreditbedarf standen sie zunächst kaum zur Verfügung. Vereinzelt stellten ganz- oder halbstaatliche Banken, wie die „Königlich-Preußische Bank und Seehandlung“ unter Christian von Rother, Mittel für industrielle Unternehmungen zur Verfügung. Sie taten dies aber nur für wenige ausgewählte und in der Regel eng mit dem Staat zusammenarbeitende Manufakturisten.¹²⁶⁸ Eine entscheidende Rolle bei der Wechselfinanzierung kam deshalb den seit dem 18. Jahrhundert vermehrt auftretenden rheinischen Privatbankiers zu.¹²⁶⁹ Meist waren dies vermögende Kaufleute, aus deren Handelsgeschäft sich die Bankiersfunktion entwickelt hatte.¹²⁷⁰ Neben der Abwicklung des Zahlungsverkehrs, der seit dem späten 18. Jahrhundert immer mehr durch das Wechselgeschäft geprägt wurde, widmeten sich diese Bankiers auch Spekulationsgeschäften, vor allem in Immobilien. Aus dem Wechselgeschäft heraus institutionalisierte sich dann seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein zunehmend umfassendes Kreditwesen der Banken.¹²⁷¹ Es waren vor allem Kölner Bankiers, wie J. D. Herstatt, Abraham Schaaffhausen [sic], Salomon Oppenheim jun. & Co. sowie J. H. Stein, die für das Finanzwesen der Kaufleute und Produzenten in der Grafschaft Mark zuständig waren.¹²⁷² Daneben spielten auch van der Heydt, Kersten & Söhne in Elberfeld eine Rolle.¹²⁷³

Bei den Reidemeistern auf der Vollme ist der Gebrauch von Wechseln seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts nachzuweisen; im Verlauf des 19. Jahrhunderts scheint er

¹²⁶⁸ WINKEL, Kapitalquellen, S. 281f. Allgemein zur Finanzierung industrieller Unternehmungen durch den Staat vgl. ebd., S. 286f. MIECK, Preußische Gewerbepolitik, S. 125. Sogar für Berlin in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts musste Mieck feststellen: „Die Aussichten der Privat-Industrie auf bare Investitionsmittel von seiten der Banken und der privaten Kapitalisten waren also äußerst gering. Das beschränkte die Möglichkeiten einer Intensivierung des industriellen Lebens, wie sie durch Aktien-Gesellschaften beim Verkehrs- und Versicherungswesen eingetreten war, erheblich. Der Staat konnte seinerseits nicht vom liberalen Grundprinzip abgehen und bewilligte finanzielle Unterstützung nur in wenigen Ausnahmefällen.“ Ebd., S. 53.

¹²⁶⁹ COYM, Unternehmensfinanzierung, S. 61. Vgl. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 125.

¹²⁷⁰ Im angloamerikanischen Bereich wurden diese unter dem Namen „Merchant Bankers“ bekannt. Vgl. Richard TILLY, Financial Institutions, S. 46f. GORISSEN, Handelshaus, S. 245. Als Voraussetzungen für die Gründung von Privatbanken, die praktisch ausschließlich durch diese Großhändler erfüllt werden konnten, nennt Tilly ein großräumiges Netzwerk von Schuldnern und Gläubigern, das Vorhandensein von Kapital, das nach Verwendungsmöglichkeiten suchte sowie den lokalen Bedarf an Finanzdienstleistungen und Überweisungen. Ausnahmen stellten etwa August und Ludolf Camphausen dar, die ursprünglich Landwirte waren. Das Bankhaus J. H. Stein hatte seinen Ursprung im Kolonialwarenhandel, Oppenheim betrieb verschiedenste Geschäfte, bevor er Bankier wurde. Richard TILLY, Financial Institutions, S. 46. Allgemein zum Handelskapital als Quelle für die Finanzierung gewerblich-industrieller Unternehmungen vgl. WINKEL, Kapitalquellen, S. 283f. BROCKHAGE, Entwicklung, S. 206.

¹²⁷¹ COYM, Unternehmensfinanzierung, S. 82f.

¹²⁷² WISCHERMANN, Staat, S. 325, 332.

¹²⁷³ COYM, Unternehmensfinanzierung, S. 80f.

deutlich zugenommen zu haben.¹²⁷⁴ Die Verwendung von Wechseln war im Umfeld der Vollmer Reidemeister aber schon länger gebräuchlich. So führt die Reidemeister-Deputation bereits im Jahr 1761 an, dass eine Landesobligation wahlweise in bar oder per Wechsel gezahlt werden könne.¹²⁷⁵ Die Gesamtsummen, die jeweils mit einem oder mehreren Wechseln gezahlt wurden, variierten stark und reichten von etwa 20 bis weit über 1.000 Bergische Reichstaler*.¹²⁷⁶ Die für Wechselkredite um 1800 zu zahlenden Zinsen lagen am oberen Rand der damals allgemein üblichen Spanne. So musste zum Beispiel Christoph Johann Hermann Bredenbach im Jahr 1770 sechs Prozent Zinsen für seinen an Johann Matthias Funcke in Lüdenscheid ausgestellten Wechselkredit über fünfzig holländische Dukaten und 20 „gute“ Carolinen zahlen. Die Zinsraten waren dabei mit einem halben Prozent pro Monat angegeben.¹²⁷⁷ Denselben Zinssatz und dieselben Konditionen weist ein Wechsel von Mathias Reininghaus an Matthias Funcke aus dem Jahr 1778 über 35 Krontaler auf, der auf die Vollme weitergegeben worden war.¹²⁷⁸ Um 1800 sind Elberfelder Bankiers als Einlöser der Wechsel von der Vollme nachzuweisen. Die Akten nennen zum Beispiel die Firmen Scheibler & Sixt sowie das oben erwähnte Bankhaus van der Heydt, Kersten & Söhne. Die Gebrüder Kersten betrieben seit 1754 ein Bankgeschäft in Elberfeld und hatten unter anderem auch die Harkorts als Kunden.¹²⁷⁹ Seit den frühen 1830er Jahren taucht mit von Stein der erste Kölner Bankier in den Aufzeichnungen auf.¹²⁸⁰ Mit ihm hielten die Gebrüder Vollmann und

¹²⁷⁴ Vgl. stellvertretend PA Vo 635, Wechsel vom 14. März 1770. PA Vo 844, Eintrag vom 8. April 1778. PA Vo 50, Eintrag vom 11. März 1787. PA Vo 690, Eintrag vom 23. März 1787. PA Vo 808, Einträge vom 29. März 1796, 9. April 1796. PA Vo 204, Schuldschein vom 8. Juli 1817. PA Vo 269, Eintrag vom 22. Juli 1819. PA Vo 171, Brief vom 14. August 1825. PA Vo 195, Eintrag vom 1. Mai 1829. PA Vo 181, Einträge vom 17. Februar 1822, 18. Oktober 1830. PA Vo 667, Wechsel vom 25. Mai 1833. PA Vo 455, Eintrag vom 31. Dezember 1872. PA Vo 455, Schreiben vom 18. Dezember 1874. PA Vo 724, Briefe vom 20. März 1846, 28. März 1880, 23., 26. Mai 1846, 26. Mai 1884. PA Vo 462, Wechsel vom 17. Mai 1886. PA Vo 464, Wechsel vom 6. Februar 1886, 1. August 1876, 6. Februar 1886, 28. Dezember 1904, 11. Januar 1906, 1. März 1906. PA Vo 411, Wechsel vom 23. Januar 1906, 23. Februar 1906.

¹²⁷⁵ PA Vo 227, Schreiben vom 26. Oktober 1761. Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 245.

¹²⁷⁶ PA Vo 808, 29. März 1796, 9. April 1796.

¹²⁷⁷ Der Wechsel wurde insgesamt fünf mal und über einen Gesamtzeitraum von über vier Jahre verlängert, nämlich bis jeweils 14. März der Jahre 1771 (gezeichnet am 9. Oktober 1770), 1772 (gezeichnet am 26. Mai 1772), 1773 (gezeichnet am 14. März 1772), 1774 (gezeichnet am 22. März 1773) und 1775 (gezeichnet am 21. Mai 1774). Die Einlösung wurde am 21. Mai 1775 bestätigt.

¹²⁷⁸ PA Vo 844, Wechsel vom 8. April 1778.

¹²⁷⁹ PA Vo 808, Eintrag vom 29. März 1796. PA Vo 204, Schuldschein vom 8. Juli 1817. PA Vo 520, Eintrag vom 5. April 1793. Zu den Gebrüdern Kersten vgl. COYM, Unternehmensfinanzierung, S. 80f. GORISSEN, Handelshaus, S. 245. Richard TILLY, Financial Institutions, S. 49. KURZROCK, Heydt-Kersten, S. 17. HOTH, Industrialisierung, S. 108. Vgl. zur Zahlungsweise mit Wechseln auch das Beispiel des Textilunternehmers Brügelmann. BOLENZ, Brügelmann, S. 56.

¹²⁸⁰ PA Vo 667, Wechsel vom 19. März 1833.

ihre Erben bis ins späte 19. Jahrhundert eine enge Geschäftsbeziehung.¹²⁸¹ Später trat das Bankhaus A. & L. Camphausen hinzu.¹²⁸² Die durch Camphausen auszustellenden Wechsel wurden unter anderem in Verbindung mit den Geschäftsbeziehungen der Vollmanns nach Frankreich und in die Schweiz ausgestellt.¹²⁸³

Der Gebrauch von Wechseln beschleunigte den Geldumlauf und damit auch die Zunahme der gegenseitigen finanziellen Verflechtungen der Reidemeister auf der Vollme. War erst dadurch ein dichtes Netz von Abhängigkeiten entstanden – oder stellten die oben beschriebenen Arten von Schuldverhältnissen lediglich dyadische, also paarweise, Beziehungen dar?¹²⁸⁴ Wie die Akten zeigen, bestanden bereits lange, bevor die Wechselzahlung sich durchsetzte, vielschichtige Abhängigkeitsverhältnisse. Denn die wechselseitigen Darlehen von Rohstofflieferanten, Produzenten, Abnehmern und anderen am Wirtschaftsleben beteiligten Parteien wurden selten tatsächlich in Geld zurückgezahlt. Stattdessen wurden die Schulden gegenseitig angerechnet, ein Vorgang, der als „Skontierung“ bezeichnet wurde. Die Skontierung war vor allem auf Messen verbreitet, aber auch in Gewerbebezirken wie der südlichen Grafschaft Mark, wo weitgehend abgegrenzte räumliche Strukturen und relativ geschlossene Geschäftskreise vorzufinden waren. Auf den Messen war die Skontierung vor allem deshalb beliebt, weil meist ein bestimmter Messetag für die Einlösung der Zahlungsverpflichtungen der Kaufleute festgelegt war, an dem dann ob des hohen Aufkommens an Geldzahlungen Bargeldengpässe auftreten konnten; diese ließen sich mit Hilfe der Skontierung vermeiden.¹²⁸⁵ Nicht zu verwechseln ist diese Art der Verrechnung mit den als „Sconto“ beziehungsweise „Skonto“ bezeichneten Preisnachlässen, die vor allem für die Großhandelsgeschäfte der Reidemeister nachweisbar sind.¹²⁸⁶ Während die Skontierung eine Weitergabe der Schulden an Dritte ermöglichte und dadurch erst die Entstehung vielschichtiger Abhängigkeitsverhältnisse ermöglichte, stellte die sogenannte „Compensation“ eine bilaterale Skontierung, also eine Skontierung zwischen lediglich zwei Parteien, dar. Näher an der

¹²⁸¹ Vgl. PA Vo 724, Schreiben vom 20. , 23. März 1846.

¹²⁸² Vgl. PA Vo 455, Schreiben vom 31. Dezember 1872, 15. Dezember 1874.

¹²⁸³ Vgl. PA Vo 464, Wechsel vom 6. Februar 1886. Vgl. dazu das Beispiel Jürgen Schneiders für ein internationales Wechselgeschäft im 16. bis 20. Jahrhundert unter Einschaltung von ausländischen Bankhäusern beziehungsweise Repräsentanten. Jürgen SCHNEIDER, *Significance*, S. 24.

¹²⁸⁴ Zu den unterschiedlichen Arten der Umweltbeziehungen eines Unternehmens vgl. WOLFF – GOLDBERG, *Umwelt*, S. 531. ALDRICH, *Organizations*, S. 281. EVAN, *Organization Set*.

¹²⁸⁵ LEUCHS, *System*, S. 120f.

¹²⁸⁶ Vgl. stellvertretend PA Vo 278, Einträge vom 12. März 1761, 12. Oktober 1797. PA Vo 195 div. Einträge o.D. 1827-1830. PA Vo 195, Einträge vom 1. Mai 1830. In späterer Zeit PA Vo 723, Eintrag vom 23. Juli 1894.

Skontierung lag die „Cessio Juris“ oder „Delegation“: Diese funktionierte ähnlich wie die Skontierung, nur dass sich ein Gläubiger im Fall der Insolvenz des Zweitschuldners – also desjenigen, an den ihn der erste Schuldner verwiesen hatte – hier nicht mehr ersatzweise wieder zurück an den ersten Schuldner wenden konnte.¹²⁸⁷ Die Praxis der Übernahme von Zahlungsverpflichtungen war auch im 18. Jahrhundert bereits ein lange bekanntes und weit verbreitetes Finanzierungsmittel.¹²⁸⁸ Während die „Faktoren“ – die Kaufleute die diese Geschäfte tätigten – die Drittschuld meist gegen Bargeld, und um ihre Risikoprämie diskontiert, ablösten, stellten Skontierung und Delegation eine direkte Verrechnung von Forderungen dar; sie sind deshalb nicht mit den Vorläufern des heutigen „Factoring“ zu verwechseln. Bei Skontierung und Delegation bestand der Gewinn desjenigen, der die Rechnung übernahm, auch nicht im Abzug einer Risikoprämie, sondern kam vielmehr aus den laufenden Zinserträgen der übernommenen Forderungen.¹²⁸⁹

Beispiele für Skontierungen finden sich in den Akten zuhauf. Das früheste Beispiel aus dem Depositum Vollmann stellt die Übertragung der Schuldforderungen an den Gütern zur Vollme durch Peter Keyser und seine Ehefrau Else von der Volme auf Johann Wilhelm Rövenstrunck dar.¹²⁹⁰ Die Schuldverschreibung des Hermann Hymmen zur Vollme und Bernhard Hymmen zum Bollwerk an die Brüder Engelbert und Gottfried Hartkop aus dem Jahr 1726 enthält den Vermerk der Übertragung dieser Forderung auf den Freiherrn von Kessel, von dem sie wiederum auf Johann Hermann Bredenbach (III) übertragen wurde.¹²⁹¹ Ein Jahr später ist ein ähnlicher Vorgang nachzuweisen, als Johann Hermann Bredenbach (III) die Schulden der Witthenius bei Herrn von Kessel auf dem Neuenhof übernahm.¹²⁹² 1745 sprang Johann Hermann Bredenbach (III) für die Rückzahlung der Schulden von Rövenstrunck ein und in der Folge auch für die Zinsen bis 22. Februar 1748. Sie waren bei einem Herrn Uhlenberg für Textillieferungen an Rövenstrunck angefallen.¹²⁹³ Im Jahr 1749 übernahm Bredenbach gleich mehrere Schuldverhältnisse Rövenstruncks. Das Geld für die Abzahlung der von Rövenstrunck übernommenen Schulden an Cramer musste dabei bis nach Frankfurt geschickt werden,

¹²⁸⁷ LEUCHS, System, S. 121.

¹²⁸⁸ Seine Wurzeln reichen bis in das dritte Jahrtausend vor Christus zurück. LIVIJN, Factoring, S. 15f.

¹²⁸⁹ Zum „Factoring“ vgl. SCHWARTZ, Factoring, S. 13-15, 35. SCHEPERS, Spielarten, S. 69f. RATIONALISIERUNGS-KURATORIUM DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT, Factoring, S. 4. LAREK – STEINS, Leasing, S. 81. SCHWARTZ, Factoring, S. 32f.

¹²⁹⁰ PA Vo 306. Vgl. PA Vo 303.

¹²⁹¹ PA Vo 527, Eintrag vom 16. Februar 1726.

¹²⁹² PA Vo 661, Eintrag vom 2. Juli 1727.

¹²⁹³ PA Vo 596, Eintrag vom 10. Dezember 1745. PA Vo 596, Eintrag vom 2. April 1748.

da sich Kramer dort gerade auf der Ostermesse befand.¹²⁹⁴ Auch im 19. Jahrhundert waren Skontierungen noch an der Tagesordnung. Die Gebrüder Berghaus übertrugen etwa im Jahr 1815 die Ansprüche auf die Schuld des Peter Voss von 80 Reichstalern „preußischen Courant“, was gemäß der obigen Ausführungen 96 Bergischen Reichstalern* entsprach, auf Johann Peter Wilhelm Vollmann und Theodor Voswinkel. Diese bezahlten die Schuldsomme den Gebrüdern Berghaus.¹²⁹⁵

Die Kreditbeziehungen der Reidemeister auf der Vollme waren ein nicht ausschließlich an Wirtschaftlichkeitskriterien orientiertes Unterfangen. Dies ist zumindest der Fall, wenn man den Aussagen in den Akten zum Fall der Witwe Brüninghaus Glauben schenkt. Denn von dem Geschäft, mit dessen Hilfe diese ihre Zinsschulden bei der Assessorin Overbeck zurückzahlen wollte, scheint Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) nach den Worten des Akteneintrags keinen großen wirtschaftlichen Vorteil gehabt zu haben; stattdessen musste er zu dem Geschäft überredet werden.

Kierspe d. 5ten Sept. 1816

Da die Wittw. Johannis Brüninghaus zu Bezahlung der sie an Frau Assessorin Overbeck schuldige Zinsen d[er] Kosten Gelder nötig zu gebrauchen, auch solches ohne ihr Vieh und Früchte dieser Fall in Anspruch zu nehmen nicht bey zu bringen und zu bezahlen im Stande; So hat sich auf vihles Zu Reden Herr Peter W[ilhelm] Vollmann da hin bewegen lassen um Nachstehendes oder Bemerktes Vieh und Früchte wie [...] von Joh. Petter Brüninghaus verein[t] unter sich aus geworden Summa an zu kauffen [...] War Bemerktes und Dotirtes Vieh, und Früchte sind wie oben angeführt an J[ohann] Pet[er] W[ilhelm] Vollmann. War die Summan ad 90 R[eichs]t[a]l[e]r schreibe neunzig R[eichs]t[a]l[e]r gemein Geld. Vollmann mit dem angekauften Vieh und Früchten nach seinen Willen schalten und walten zu können. Die Bezahlung von dieser Sum[me] ad 90 R[eichs]t[a]l[e]r geschiet zwar in baar in so weit als es in der von Gerichts wegen abgegebenen Resolution vom 8. Dezbr. 1815 zu 44 R[eichs]t[a]l[e]r 37 Stbr. Französisch Cours [...]¹²⁹⁶

Auch im Falle außerordentlicher Ausgaben unterstützten die Reidemeister auf der Vollme ihre Zulieferer und Fuhrleute. So lieh etwa Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) im Jahr 1798 Caspar Schlieper eine Karre im Wert von 25 Bergischen Reichstalern* für dessen Tätigkeit als Fuhrmann gegen eine Gebühr von fünf Stübern pro Fuhre, die er damit durchführte.¹²⁹⁷ Für Vollmann amortisierten sich die Auslagen nach 300 Fuhren, den Restwert der Karre bei Rückgabe nicht mitgerechnet. Wie lange es dauerte, bis der

¹²⁹⁴ PA Vo 596, Einträge vom 11., 17., 20., April 1748, 24. Juni 1748, 6. Februar 1749.

¹²⁹⁵ PA Vo 684, Eintrag vom 6. August 1817.

¹²⁹⁶ Bei dem Vieh und Gereide handelte sich um: „1. Ein Kuh Spinckelrasse. 2. Ein Kuh Nillette. 3. Ein jahrg. Ochsen Rindt. 4. 2 Kälber. 5. Ein Scheff Haaber oben auf dem Hertfelde und das Stück unten aufm Hertfelde. 6. Ein Stück Haaber aufm Striezen. 7. Ein Stück Haaber neben und oberhalb dem Garten. 8. Ein Stück Haaber auf der Rulfes Mühle. 9. Ein Stück Haaber auf der Gerschlade und ein Plätzen Haaber aufm Veste.“ PA Vo 59, Eintrag vom 5. September 1816.

¹²⁹⁷ PA Vo 72, Vertrag vom 2. März 1798.

Amortisationszeitpunkt erreicht war, kann mangels der entsprechenden Informationen über das Arbeitsvolumen des Fuhrmanns und die Häufigkeit der Fuhren nur schlecht eingeschätzt werden. Die Daten in PA Vo 24 weisen darauf hin, dass er wohl nicht häufiger als einmal die Woche für Vollmann fuhr und deuten auf Abstände zwischen den Fuhren von einer bis zwei Wochen hin. Nimmt man an, dass Schlieper das Jahr über die Hälfte der Fuhren im Ein- und die andere Hälfte im Zweiwochenabstand gefahren ist, so ergeben sich 39 Fuhren im Jahr, mit denen Vollmann auf drei Bergische Reichstaler* und fünfzehn Stüber jährliche Rückzahlung kam. In diesem Fall würde es sieben bis acht Jahre bis zur vollständigen Amortisation der Karre dauern. Im besten nach der Aktenlage anzunehmenden Fall würde Schlieper jede Woche einmal fahren, was jährlich 52 Fuhren und eine zurück zu zahlende Summe von vier Bergischen Reichstalern* und 20 Stübern bedeuten würde; damit wäre die Karre nach $5\frac{3}{4}$ Jahren abbezahlt gewesen. Geht man vom höchst möglichen Produktionsvolumen des Produzenten aus und schenkt Eversmanns Ausführungen Glauben, dass ein Meister und ein Recker im Jahr 60 bis 100 Karren Stabeisen produzieren konnten, so würde die Rechnung wie folgt aussehen: Schlieper könnte dann maximal, wenn er alle Fuhren für einen der Vollmann'schen Hämmer gefahren hätte, bei einer Frequenz von einhundert Karren Stabeisen im Jahr – und unter der vereinfachenden Annahme, dass die Reidemeister auf der Vollme Osemund genauso schnell wie Stabstahl herstellen konnten – einhundert Fuhren im Jahr erledigen und bei einer jährlichen Abzahlungssumme von acht Bergischen Reichstalern* und zwanzig Stübern innerhalb von drei Jahren das Leihgeschäft für Vollmann abbezahlt haben, selbst wenn er am Ende dieser drei Jahre die Karre vollständig zu Schrott gefahren hätte.

Nimmt man das maximal Mögliche an und lässt Schlieper jeden einzelnen der 260 Wochentage im Jahr für Vollmann fahren, so würde dieser 21 Bergische Reichstaler* und 40 Stüber im Jahr von Schlieper bekommen und hätte so bereits nach einem Jahr und etwas mehr als eineinhalb Monaten seine Ausgaben für die Karre wieder in der Tasche. Auch wenn die letzten der eben errechneten Werte hypothetisch sind und die ersten auf Annahmen basieren, die aus einer sehr kleinen Anzahl von Daten abgeleitet wurden, so zeigen sie zumindest die Größenverhältnisse, innerhalb derer sich Amortisationsfrist und Rentabilität dieses Leihgeschäfts für Johann Peter Wilhelm Vollmann bewegten. Und dieser machte damit sicher kein schlechtes Geschäft. Denn selbst bei nur 39 Fuhren, die Schlieper im Jahr für Vollmann erledigte, hätte Vollmann bereits eine Kapital-

rendite von 13 Prozent erreicht. Umgekehrt hätte Schlieper, um Vollmann eine Rendite über dem für Darlehen und Geldkredite erreichbaren Zinssatz von fünf Prozent zu beschaffen, nur 16 Mal im Jahr mit der geliehenen Karre fahren müssen. Das Leihgeschäft stellte für Vollmann also ein durchaus lohnendes Geschäft dar, doch auch Schlieper musste sich nicht beklagen. Er, der um 1800 für jede Fuhre um die drei Bergische Reichstaler* Fuhrlohn bekam, musste mit den fünf Stübern Leihgebühr von jeder Fahrt knapp drei Prozent des Fuhrlohns an Vollmann abgeben, was als durchaus faires Geschäft erscheint.¹²⁹⁸

Angesichts der Vertragsbedingungen liegt allerdings der Gedanke nahe, dass Schlieper es einfach vermieden haben könnte, sobald er die Karre erst einmal zur Verfügung gestellt bekommen hatte, für Johann Peter Wilhelm Vollmann zu fahren. Denn wie gesagt bestand die Leihgebühr aus fünf Stübern, die für jede einzelne Fahrt mit der von Vollmann geliehenen Karre anfielen. Nur die für Vollmann gefahrenen Fuhren waren durch diesen direkt kontrollierbar; bei Fahrten für andere Produzenten hätte unter Umständen, besonders angesichts der vergleichsweise schlecht entwickelten Verkehrs- und Kommunikationsmittel der damaligen Zeit, die Chance bestanden, dass Schlieper ohne die Zahlung der Leihgebühr davonkam. Je weniger er für Johann Peter Wilhelm Vollmann fuhr, desto weniger Leihgebühren musste er unter dem Strich zahlen. Doch für diesen Fall hatte Vollmann vertraglich vorgesorgt: Er sicherte sich unter Bezeugung des Richters Berken das Exklusivrecht an Schliepers Fahrten mit der von ihm geliehenen Karre:

„Ich zu Endes unter schriebener Caspar Schlieper bekenne hiermit, da mein altes Geschirr verschliessen war, daß ich von J. P. W. Vollmann eine neue oder gute Schlag Kahr mit ein Paar neue Räder vor Taler 25 erhalten habe, da ich aber nicht in stande bin solches zu bezahlen, so hat mir besagter Vollmann obiges Geschirr in die Heuer gethan, wovon ich Ihm von jeder Reise an Heuer verspreche 5 Stüber zu vergelten. Auch mach mich verbindlich damit ohne seine Bewilligung niemand, als Ihm damit gefahren. Urkundlich haben dieses beyder seits eigenhändig unterschrieben.

¹²⁹⁸ Zum Fuhrlohn für Schlieper vgl. PA Vo 49, Einträge vom 15., 29. August 1804, 22. Dezember 1804, 7. Januar 1804. Seine Höhe lag damit im Rahmen des für eine Lieferung Üblichen. Das Gewicht spielte dabei nicht unbedingt eine Rolle. So wurde etwa für eine Karre Osemund mit 1.015 Pfund ein Fuhrlohn von drei Bergischen Reichstalern verlangt (PA Vo 138, Eintrag vom 1. März 1793), während dieser im selben Jahr für eine andere Lieferung mit 1.012 Pfund zwei Bergische Reichstaler und 30 Stüber betrug (PA Vo 138, Eintrag vom 31. Oktober 1793). Im Jahr darauf war für eine Karre Osemund mit 1.006 Pfund Gewicht wieder ein Fuhrlohn von drei Bergischen Reichstalern zu zahlen (PA Vo 138, Eintrag vom 9. Januar 1794), während drei Jahre früher für eine Karre mit 990 Pfund Gewicht drei Bergische Reichstaler und fünfzig Stüber Fuhrlohn veranschlagt wurden (PA Vo 138, Eintrag vom 9. Januar 1794).

Vollme den 2. Marty 1798
J.P.W. Vollmann
P. Berken¹²⁹⁹

Die Vorgehensweise von Johann Peter Wilhelm Vollmann im Fall Schlieper war nicht einmalig, sondern scheint auch unter seinen Söhnen weitergeführt worden zu sein.¹³⁰⁰ So musste Peter Kemper, da er eine Schuld bar nicht einlösen konnte, für den geschuldeten Betrag seinen Hengst an seinen Gläubiger Carl Vollmann (IV) verkaufen. Dieser ließ ihm jedoch vorläufig das Pferd zu seinem Gebrauch, „für eine Jahresmiete von 4 R[eichs]t[a]l[e]r 45 St[ü]b[e]r Gemein-Geld oder 3 Th[a]l[e]r 19 S[ilber]gr[oschen] 7 Pf[ennige] Preuß[isch] Courant“ und fünf Prozent Zinsen von der Mietsumme. Obwohl die Leihgebühr in diesem Fall eine feste, jährlich zu zahlende Summe war und auch die Zinsen in keiner Weise von der Anzahl der Fuhren abhing, musste Kemper sich verpflichten, mit seinem Pferd exklusiv für Vollmann zu fahren. Falls er gegen diese Abmachung verstoße, habe Carl Vollmann [IV] das Recht, ihm das Pferd sofort zu entziehen. Auf diese Weise hatte Vollmann sich zum einen das Eigentum an dem Pferd verschafft; zum anderen fiel ihm ein Zinseinkommen zu, für das ihm keine laufenden Kosten entstanden, denn für Futter und Pflege des Pferdes musste Kemper aufkommen. Daneben hatte sich Vollmann den Dienst Kempers exklusiv gesichert.¹³⁰¹

Die Kreditleistungen der Reidemeister auf der Vollme erfüllten somit vier Funktionen: Zum einen dienten sie der Versorgung mit Kreditmitteln auf den verschiedenen Stufen des Produktionssystems. Dann halfen sie, Zinseinkommen zu erzielen und erfüllten somit eine Akkumulationsfunktion. Durch die Unterstützung von Zulieferern und anderen Mitgliedern des sozialen Umfelds hatten die Kreditleistungen auch deutliche soziale Implikationen. Schließlich ermöglichten sie, wie zuletzt gezeigt, die Versorgung mit knappen Ressourcen.

¹²⁹⁹ PA Vo 72, Vertrag vom 2. März 1798.

¹³⁰⁰ Vgl. in diesem Zusammenhang auch PA Vo 102, Dokument vom 20. Februar 1799, Vermietung einer Kuh und eines Schafes durch J.P.W. Vollmann an die Eheleute Caspar Schlieper. Daneben sind vor allem auch die zahlreichen Verpachtungen von Grundstücken und Gebäuden zu nennen. PA Vo 261, diverse Schreiben zwischen 1801 und 1808. PA Vo 264, Schreiben vom 22. Februar 1808. PA Vo 95, Vertrag vom 19. Februar 1823. PA Vo 293, diverse Schreiben zwischen 1834 und 1846. PA Vo 94, Vertrag vom 22. Februar 1895. PA Vo 625, Vertrag vom 24. April 1813.

¹³⁰¹ PA Vo 562, Eintrag vom 5. Januar 1828.

5.5 Natürliche Ressourcen und öffentliche Güter im Netzwerk

In den vorangegangenen Abschnitten war zu sehen, wie die Beziehungen der Reidemeister als Unternehmer nach innen, und damit auch ihre Handlungsspielräume gegenüber ihren Mitarbeitern in Betrieb und Produktionssystem, ausgestaltet waren. Anhand ihres Umgangs mit der Ressource Arbeit konnten die unternehmerischen Spielräume innerhalb des erweiterten „Unternehmens“ ausgelotet werden. In Bezug auf die materiellen Ressourcen in Form von Finanz- und Anlagekapital schufen besonders im Fall Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) familiäre Beziehungen Spielräume für unternehmerische Expansion. Das Kreditwesen trug mit Hilfe von Giralgeld und Wechseln zur Verfügbarkeit materieller Ressourcen bei und intensivierte die wirtschaftlichen und sozialen Verflechtungen der Unternehmer untereinander. Anhand der Nutzung natürlicher Ressourcen – des Holzes und des Wassers – sollen im folgenden Abschnitt weitere Ansatzpunkte erarbeitet werden, anhand derer die unternehmerischen Außenbeziehungen und Handlungsspielräume der Reidemeister in ihrem netzwerkartigen Produktionssystem deutlich werden.

5.5.1 Holz und Holzkohlen

Wie die Arbeitskraft, so waren auch Holz und sein Folgeprodukt Holzkohle ein knappes Gut. Nach Fremdling wurden noch 1837 in der preußischen Eisenindustrie weniger als zehn Prozent des Roheisens mit Steinkohle erschmolzen. Mit Holzkohlen hergestelltes Roheisen machte dort im Jahr 1842 über 80 Prozent, im Jahr 1850 immer noch über 75 Prozent aus. Der Umschwung zugunsten der Steinkohle kam erst in den 1850er Jahren.¹³⁰² Dasselbe gilt für die Grafschaft Mark. Holzkohle war über weite Strecken des Untersuchungszeitraums neben Eisenerz und Wasserkraft der wichtigste Produktionsfaktor auch im märkischen Metallgewerbe.¹³⁰³ Steinkohle hatte zwar in einigen märkischen Industrien bereits früher Einzug gefunden. Im Altenaer und Lüdenscheider Drahtgewerbe wurde nach Lindström bereits um 1800 ausschließlich Steinkohle verfeuert, und Dösseler postuliert dies auch für weite Teile der Rohstahlfabrikation der Grafschaft

¹³⁰² Bis 1860 war dann der Anteil des Holzkohlerohesens auf 24 Prozent geschrumpft. FREMDLING, Eisenindustrien, S. 151f.

¹³⁰³ WIEBE, Industrie, S. 540. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 5f.

Mark.¹³⁰⁴ In der Roheisenherstellung und im Osemundgewerbe, das für die ländlichen Reidemeister die traditionell wichtigste Erwerbsquelle darstellte, war dies jedoch nicht der Fall. Hier wurde bis in das 19. Jahrhundert hinein fast ausschließlich Holzkohle verwendet.¹³⁰⁵ Die Verwendung von Steinkohle ist in der Grafschaft Mark zwar bereits im 14. Jahrhundert vereinzelt nachzuweisen.¹³⁰⁶ Die Verfeuerung in großem Maßstab fand jedoch erst ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts statt. Während das Eisenerz im Untersuchungszeitraum grundsätzlich von auswärts – vor allem aus dem Siegerland – hergeschafft wurde, war dies für die großen Volumina der Steinkohlelieferungen, die für die Eisenproduktion benötigt worden wären, vor dem Ausbau der Wasserwege im 19. Jahrhundert kaum möglich. Die wenigen Eisen- und Kohlenstraßen waren ungeeignet, größere Lieferungen aus den Steinkohle-Revieren, zum Beispiel an der unteren Lenne und Ruhr, zu bewältigen.¹³⁰⁷ Viele Zeitgenossen zogen – neben den üblichen Vorbehalten gegen technische Neuerungen – die Holzkohle auch aus produktionstechnischen Gründen der Steinkohle vor. Zum einen erforderte letztere ein sehr starkes Gebläse, das vielen Schmieden nicht zur Verfügung stand. Zum anderen zehrten Steinkohlen am Eisen, wenn sie es direkt berühren.¹³⁰⁸ Die königlich preußische Regierung hatte dennoch begonnen, die Verwendung dieses Brennstoffs anzuregen und setzte im Jahr 1764 eine Prämie für denjenigen aus, der den besten Weg fände, Osemund- und Eisenhämmer auf Steinkohlebetrieb umzustellen.¹³⁰⁹ Der Grund für diese Maßnahme bestand in diesem Fall allerdings weniger darin, dass die Steinkohle als besonders effektiver Brennstoff gegenüber der Holzkohle angesehen wurde und die Regierung versuchte, auf diese Weise die Effizienz der heimischen Industrie sicherzustellen. Auch das Streben der staatli-

¹³⁰⁴ LINDSTRÖM, Beschreibung, S. 22f. DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 23f. Vgl. KUSKE, Wirtschaftsgeschichte Westfalens, S.127. Vgl. HOSTERT, Entwicklung, S. 32. Auf Reck- und Stahlhämmern wurde nach Wiebe im frühen 19. Jahrhundert vermehrt die Steinkohle eingeführt. WIEBE, Industrie, S. 540.

¹³⁰⁵ Ebd., S. 540.

¹³⁰⁶ MEISTER, Handel, S. 437.

¹³⁰⁷ JACOBI, Arnsberg, S. 339f. Eine alte Eisen- und Kohlenstraße führte etwa über Lüdenscheid, Hedfeld und an der Dahler Brücke vorbei nach Breckerfeld und Hagen. Wegen der schlechten Beschaffenheit des Weges und der starken Steigungen und Gefälle waren die Transportkapazitäten begrenzt. Viele Wege, wie der Talweg nach Hagen, waren meist nur im Sommer passierbar. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 285. DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 74f. DERS., Geschichtsquellen, S.193. Die Angaben über die Transportkapazitäten von Pferde und Wagen zeigen erhebliche Abweichungen. Ein Pferd mit angespannter Karre vermochte nach Barleben kaum acht Zentner fortzuschaffen. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 285. Jung-Stilling gibt mit 16 Zentnern eine doppelt so hohe Kapazität an. JUNG-STILLING, Stahlhandel, S. 49. Zu den Steinkohleabbaugebieten in der Grafschaft Mark vgl. WIEBE, Industrie, S. 542.

¹³⁰⁸ Jung Stilling vermutet in diesem Zusammenhang: „Dies muß von einer mineralisch schwefeligen Ursache herrühren. Denn es ist bekannt, daß der Schwefel im Brennen Eisen auflöst.“ JUNG-STILLING, Stahlhandel, S. 66. Vgl. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 68.

¹³⁰⁹ VOYE, Die Industrie, S. 476. HERBIG, Lüdenscheid, S. 8f.

chen Stellen nach möglichst großer Kontrolle über die Wirtschaft ist hier nur von untergeordneter Bedeutung. Vielmehr versuchte die Obrigkeit damit, den Absatz der Steinkohlezechen in merkantilistischem Sinne zu fördern, um somit die Staatseinnahmen aus dem „Kohlezehnt“ zu erhöhen. Aus demselben Grund wurde die Verwendung von Steinkohle in zahlreichen Gegenden und Gewerbebezügen sogar staatlich vorgeschrieben.¹³¹⁰ Wenn auch die Schiffbarmachung der Ruhr in den Jahren 1779/80 nach Kaufhold schließlich den Absatz von Steinkohlen aus dem Fürstentum Berg belebte: Es waren vor allem der Niederrhein und die Niederlande, die von den neuen Wasserwegen profitierten, weniger jedoch die Grafschaft Mark.¹³¹¹ Die Eigenförderung der Gruben dort stieg zwar von 1792 bis 1800; nach Zunkel betrug die Steigerungsrate im jährlichen Durchschnitt 3,4 Prozent.¹³¹² Reekers' Berechnungen zufolge wäre insgesamt schon im frühen 19. Jahrhundert mehr Steinkohle als Holzkohle in der Grafschaft Mark vorhanden gewesen.¹³¹³ Dennoch ist der Einsatz von Steinkohlen in nennenswerter Quantität im Volmetal aber erst seit dem frühen 19. Jahrhundert anzunehmen.¹³¹⁴ Die erste Verwendung von Steinkohle durch die Reidemeister auf der Vollme ist für das Jahr 1826 nachzuweisen.¹³¹⁵

Nach dem vorherrschenden Bild, das in der Literatur gezeichnet wird, bestand in der Grafschaft Mark ein ausgesprochener Holz- und Holzkohlemangel.¹³¹⁶ Als Grund dafür wird meist ein über Jahrhunderte hinweg praktizierter Raubbau an den Wäldern angegeben, deren Holz man als Brennstoff für das Schmieden verkohlte. Die Debatte über die angebliche Holznot in der Neuzeit besitzt viele Facetten. Die bloße Existenz von Klagen über den angeblichen Mangel an Holz beweist nicht unbedingt, dass ein solcher auch

¹³¹⁰ SCOTTI, Gesetze und Verordnungen 1418-1816, Bd. 3, S. 1781f. MEISTER, Handel, S. 434, 453. GORISSEN, Handelshaus, S. 93.

¹³¹¹ KAUFHOLD, Gewerbelandschaften, S. 163. GORISSEN, Handelshaus, S. 92f.

¹³¹² ZUNKEL, Aspekte, S. 177. Vgl. zur Steinkohleproduktion in der Grafschaft Mark WIEBE, Industrie, S. 540. Vgl. zu den Wasserwegen MEISTER, Handel, S. 454. KLICHE, Schifffahrt, S. 65, 84. KLUETING, Pütter. WIEBE, Industrie, S. 540. Vgl. auch DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 19, wonach der märkische Steinkohlenbergbau zwischen 1776 und 1800 aufgrund wegen der Förderung durch Preußen und der Schiffbarmachung der Ruhr seine Förderung verfünffachen konnte.

¹³¹³ REEKERS, Beiträge, Teil 5, S. 119. Vgl. DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 19.

¹³¹⁴ REUTHER, Wandlungen, S. 118f.

¹³¹⁵ PA Vo 428, Eintrag vom 13. Mai 1826.

¹³¹⁶ Die Argumentation, die in der traditionellen Betrachtungsweise verwendet wird, erfolgt dabei in Anlehnung an die Thesen Werner Sombarts, nach dem das drohende Ende des Kapitalismus nur abgewendet werden konnte, weil die Kohle das Holz rechtzeitig als Energieträger ablöste. ERNST, Wald, S. 325. GREWE, Wald, S. 26.

tatsächlich vorhanden war.¹³¹⁷ Zahlreiche kritische Arbeiten aus dem Umfeld der „Holznotdebatte“ konnten beweisen, dass dasselbe Argument – der Mangel an verwertbarem Holz – von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen dazu benutzt wurde, um jeweils ihre eigenen spezifischen Interessen durchzusetzen.¹³¹⁸ Auch wenn der Übergang zur Verwendung von Steinkohlen anstelle von Holzkohlen nicht unbedingt auf den Mangel an Holzkohlen zurückzuführen ist, sondern eine Reihe von Gründen dafür verantwortlich sein konnten und weitere Detailarbeit für die endgültigen Klärung dieser Frage notwendig ist, so liegen nach Selter allerdings erste Erkenntnisse vor, die den beschleunig-

¹³¹⁷ Nach Grewe haben sich bisher weder diejenigen Forscher durchsetzen können, die von einer allgemeinen Holznot im späten 18. und 19. Jahrhundert ausgehen, noch diejenigen, die eine solche widerlegen. Ein brauchbares Konzept, mit dem es sich entscheiden ließe, ob es in einer bestimmten Region eine Waldressourcenknappheit gegeben hat oder nicht liege noch nicht vor. GREWE, Wald, S. 24. Radkau, der von Grewe als zur Gruppe der „Revisionisten“ gehörig bezeichnet wird, nennt folgende Faktoren, die bei der Beurteilung eines möglichen Holz Mangels in die Betrachtung einbezogen werden müssen: 1. Fragen der Quellenkritik. 2. unterschiedliche Definitionen von „Holzmangel“. 3. Höhe und Elastizität des Holzbedarfs. 4. das Zustandekommen der Holzpreise. 5. die ökonomische Bedeutung steigender Holzpreise. 6. der Aussagewert jener Gegenstimmen, welche die Existenz und die künftige Gefahr von Holz mangel bestritten. RADKAU, Energiekrise, S. 2. GREWE, Wald, S. 25. Vgl. SELTER, Forstgeschichte, S. 561.

¹³¹⁸ Allgemein lassen nach Selter die Quellen eher den Schluss zu, dass in vielen Gegenden nicht bedenkenloser Raubbau mit dem Wald betrieben wurde, sondern dass den über Jahrhunderte hinweg gewonnenen Erfahrungen in vielen Bereichen ein durchaus verantwortungsvoller Umgang mit dem Wald entsprang. Er nennt unter anderem folgende Gruppen, die aus dem Wald auf unterschiedliche Weise Nutzen zogen und dementsprechend die Klagen über die angebliche Holznot für ihre eigenen Zwecke instrumentalisierten: Landwirte, die den Wald zur Waldweide und Waldmast nutzten und in ihm Streuholz, als Futter und Dünger verwertbares Laub und Kraut, sowie andere landwirtschaftlich verwertbare Materialien sammelten. Hammerwerksbesitzer und andere gewerbliche Nutzer des Waldes schlugen hier Holz, das direkt und in Form von Holzkohlen als Brennmaterial verwendet wurde und als Bau-, Werk- und Grubenholz Verwendung fand. Auch Adel und Obrigkeit hatten Interesse am Holz. Daneben stellte der Wald aber auch den Raum dar, in dem die Jagd stattfand, die mit all ihren sozialen und repräsentativen Implikationen mehr als nur ein Sport für die Oberschichten war. Vgl. KNOLL, Umwelt. SELTER, Forstgeschichte, S. 560f. Vgl. RADKAU, Holzverknappung, S. 522f. Mit Hinweis auf angeblichen Holz mangel konnten nach Radkau zum Beispiel die alteingesessenen Holzverbrauchenden Gewerbe die Ansiedelung neuer Konkurrenz hintertreiben; städtische Schmiedezünfte konnten gegen ländliche Schmiede vorgehen; der Landesherr konnte aus seinem Bergregal ein Forstregal ableiten; genauso konnte er im Interesse der Jagd die hölzernen Zäune der Bauern einschränken; Rohstofflieferanten und Produzenten konnten kartellartige Preiserhöhungen begründen; genauso konnte der angebliche Holz mangel einerseits Argumente für die Beibehaltung des Status Quo, andererseits für die Einführung von Innovationen bieten. DERS., Energiekrise, S. 5f. Vgl. ERNST, Wald, S. 325-331. Auch die Forstbeamten der sich zunehmend institutionalisierenden staatlichen Obrigkeit stimmten in die Klagen über den Raubbau am Wald ein, denn sie bildeten eine perfekte Legitimationsgrundlage für die immer stärkere Regulierung einer als wissenschaftlich verstandenen, ökonomisch ausgerichteten staatlichen Forstwirtschaft. SELTER, Forstgeschichte, S. 560f. Vgl. dazu Radkau: „Im 18. Jahrhundert wurde die verwissenschaftlichte Forstökonomie zur Waffe gegen überkommene bäuerliche und unterbäuerliche Waldnutzungen.“ Der Landesherr konnte dabei unter anderem auch deshalb ein Interesse an hohen Holzpreisen haben, da sich bei einem solchen der Wert der landesherrlichen Wälder erhöhte, was wiederum seine Kreditfähigkeit steigerte. RADKAU, Holzverknappung, S. 516f. Vgl. DERS., Energiekrise, S. 10f. Der möglichst schonende Umgang mit dem Wald stand dabei entgegen den öffentlichen Beteuerungen nicht unbedingt an der Spitze der staatlichen Prioritäten. Selter betont in diesem Zusammenhang die grundsätzliche Problematik, dass das vorhandene Aktenmaterial aufgrund seiner staatlichen Provenienz nur selten die Lage der Betroffenen vor Ort widerspiegelt. SELTER, Forstgeschichte, S. 560f. Vgl. Grewes „sieben Dimensionen der Waldnutzung“. GREWE, Wald, S. 34-51.

ten Verfall der Wälder und damit einen Holz- und Holzkohlemangel im Sauerland zumindest seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bestätigen.¹³¹⁹

Bereits Mitte des 17. Jahrhunderts wurde es deshalb im Kirchspiel Lüdenscheid verboten, Kohlen auszuführen. Dieses Verbot wurde in den Beschlüssen der Osemundpflichttage mehrfach wiederholt. Im Jahr 1779 untersagte die Kammerdeputation in Hamm bei empfindlicher Geld- oder Lebensstrafe, dass Eingesessene, die keine Osemundreidemeister waren, Berge beziehungsweise das darauf wachsende Holz aufkauften und verkohlen ließen, um die Kohlen kommerziell zu vertreiben.¹³²⁰ Die Klagen über Holzknappeheit waren nicht nur in der Grafschaft Mark allgegenwärtig; auch die umliegenden Gegenden waren sie zu vernehmen.¹³²¹ Parallel zur Situation im Sauerland ist auch hier anzunehmen, dass sie zumindest einen wahren Kern besaßen.¹³²² Zur Regulierung des Holzkohleverbrauchs wurden etwa im Siegerland seit 1528 die Betriebszeiten der Hütten beschränkt und Verbote erlassen, weitere Hütten zu bauen.¹³²³ Trotz aller Vorsicht kann man hier davon ausgehen, dass die Holzausbringung der Wälder verbesserungswürdig war.¹³²⁴ Die Verlockung des schnellen Geldes hatte infolge der Markenteilungen Ende des 18. Jahrhunderts dazu geführt, dass die älteren Holzbestände von den Waldbe-

¹³¹⁹ Nach Radkau erfolgte der Übergang zur Steinkohle unter einem allgemeinen Krisendruck und weniger aufgrund von Holzkohlemangel. RADKAU, Holzverknappung, S. 526. Selter nennt als Auslöser für den Übergang von der Holz- zur Steinkohle etwa die Regenerationsfähigkeit der Wälder, mangelhafte Finanzierung und Transportmöglichkeiten für Holzkohle, den Ausbau der Transportmöglichkeiten für Steinkohle (Selter gibt hier fälschlicherweise Holzkohle an), die Preis- und Handelspolitik, die Konkurrenz ausländischer Produkte sowie die Reaktionsfähigkeiten der Agrar- und Wirtschaftssysteme. SELTER, Forstgeschichte, S. 577f., 581. Vgl. zu Hundsrück und Eifel ERNST, Wald, S. 325-340.

¹³²⁰ HOSTERT, Entwicklung, S. 37. Max LEHMANN, Freiherr, S. 260. Vgl. analog zu derselben Problematik im Oberbergischen Land NEHLS, Hämmer, S. 191-196.

¹³²¹ Vgl. BETZHOLD, Holzverknappung.

¹³²² Radkau gibt allerdings auch einen psychologischen Effekt zu bedenken, der das Ausmaß des (drohenden) Holz Mangels in den Köpfen der Menschen größer erscheinen ließ, als er tatsächlich zu befürchten war: „Der schreiende Kontrast zwischen dem langsamen Wachstum der Bäume und der Schnelligkeit, mit der das Holz im Feuer vergeht, ebenso wie der Anblick der gewaltigen in Hütten und Salinen verbrauchten Holzmengen hatte etwas unmittelbar Beeindruckendes und machte das Problem der Holzversorgung allzeit sinnlich faßbar.“ Daneben habe das Vordringen eines individualistischen Lebensstils im Bürgertum des 19. Jahrhunderts, der das Heizen mehrerer Räume erforderte, dazu beigetragen, dass die Wahrnehmung von und die Anfälligkeit für steigende Holzkosten flächendeckend zunahm. RADKAU, Holzverknappung, S. 524.

¹³²³ FREMDLING, Standorte, S. 297.

¹³²⁴ Zur Wiederaufforstung wurde deshalb im Jahr 1767 eine eigene Provinzial-Forstbehörde in Hamm errichtet. Nachdem diese vorübergehend wieder aufgehoben worden war, erhielt die Grafschaft Mark im Jahr 1788 wieder einen eigenen Forstobermeister unter der Oberaufsicht des Oberforstmeisters in Cleve. Im Jahr 1770 war in Berlin das Forstdepartement im Generaldirektorium als selbständige Behörde errichtet worden, da die Holzknappeheit in mehreren Gebieten der preußischen Monarchie ein Problem war, das der merkantilistischen Wirtschaftspolitik entgegenstand. DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 56. HESMER, Wald- und Forstwirtschaft, S. 168f. BÖCKENHOLT, Provinzial-Verwaltungsbehörde, S. 418f.

sitzern zum Teil stark abgeholzt wurden.¹³²⁵ Mit Hinweis auf die Schonung der jungen Baumbestände waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Ämtern Altena, Neuenrade und Plettenberg Verbote erlassen worden, die Ziegen in den Wald zu treiben, es sei denn an unschädlichen Stellen.¹³²⁶ Obwohl das Holz ein so wichtiger Rohstoff war – auch auf dem Bau war es zum Beispiel äußerst knapp geworden –, kritisiert Klöpfer ein „vollständig planloses“ Vorgehen durch die meisten Waldbesitzer in der Grafschaft Mark bei der Aufforstung ihrer Wälder. Eine Ausnahme bildeten vereinzelte Reidemeister, die aufgrund ihrer unternehmerischen Ausbildung in der Lage waren, Holzproduktion und -versorgung zumindest ansatzweise erfolgreich zu gestalten.¹³²⁷

Der Preis der Holzkohle hatte sich ständig verteuert. In Lüdenscheid kostete im Jahr 1780 ein Wagen Holzkohle zwölf Taler; bis zum Jahr 1790 war sein Preis auf 13 bis 19 Taler gestiegen, um dann bis 1857 Höhen von 40 Talern und mehr zu erreichen.¹³²⁸ Der Preis der Kohle war zwar von Korporationen und Regierung gemäß ihrer merkantilistischen Ausrichtung obrigkeitlich festgesetzt worden; auch diese konnten ihre Taxpreise aber nicht völlig von den Marktpreisen abkoppeln. Bei der Beurteilung des Preisanstiegs für Holzkohlen ist jedoch Vorsicht geboten. Einerseits sind die oben angegebenen Preise zwar unter Umständen sogar zu tief angesetzt; denn nach Lange ignorierten die Reidemeister, um überhaupt an Holzkohle zu kommen, nicht selten die reglementmäßigen Preise, nahmen kleinere Maße in Kauf oder bezogen die Holzkohle von außerhalb, obwohl auch in den umliegenden Gegenden meist ein Ausfuhrverbot herrschte.¹³²⁹ Die Deputation der Osemundreidemeister warnte deshalb im Jahr 1764 noch einmal, dass jemand, der „nicht nach richtigen Pfunden und [...] Karren die Kohlen kauffen und annehmen, sofort an der gehörigen Straffe fällig erkläret [werde] und diese von solchen

¹³²⁵ KLÖPFER, Landwirtschaft, S. 365. Vgl. dazu den Bericht des französischen Gouverneurs Graf Beugnot aus dem Jahr 1810, der jedoch wegen seiner möglichen Intentionalität nachzuprüfen ist: „Von Lennep nach Remscheid. Ein gebirgiges Land durchquert, dem es an schönen Eindrücken nicht mangelt, wo aber die Natur einen wilden Anblick bietet. Der Boden ist hart und unfruchtbar. Die Berge sind von Zeit zu Zeit mit Ginster oder Buschwerk bedeckt, was auch früher verwüstete Wälder hinweist, wo der Pflanzenbewuchs zu schwach war, um die durch die Bewohner verursachten Schäden zu beseitigen. Keine Ernten mehr, keine Obstbäume, keine Wälder, keine Spuren von Bodenbestellung mehr. Nichts als eine Einöde und Menschen.“ Zitiert nach RINGEL, Bergische Wirtschaft, S. 10. Vgl. bestätigend SELTER, Forstgeschichte, S. 579f.

¹³²⁶ HOSTERT, Entwicklung, S. 37.

¹³²⁷ KLÖPFER, Landwirtschaft, S. 365.

¹³²⁸ HERBIG, Lüdenscheid, S. 21. SONDERMANN, Geschichte, S. 55. Vgl. DÖSSELER, Süderländische Geschichtsquellen, S. 8, 25f. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 60. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 30f.

¹³²⁹ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 113. Vgl. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 303.

beygetrieben werden sollen.“¹³³⁰ Auf der anderen Seite sind die Preiserhöhungen aber im Zusammenhang mit der Erhöhung des allgemeinen Preisniveaus zu sehen. Angesichts der Tatsache, dass auch die Eisenpreise in diesem Zeitraum anstiegen, ist der Anstieg der Kohlepreise zu relativieren.¹³³¹

Die Reidemeister auf der Vollme hatten zusammen mit anderen Mitgliedern der Reidemeisterdeputation bis in die 1770er Jahre hinein einen Teil ihrer Holzkohleversorgung durch eine Übereinkunft mit dem Landrat von Holtzbrinck gesichert, der auf seinen Gütern um Haus Rhade genügend Baumbestand besaß, den er verkohlte und ihnen lieferte. Im Jahr 1777 verloren sie jedoch ihre exklusiven Bezugsrechte, denn Holtzbrinck hatte vor, einen seiner Hämmer nach Rhade zu verlegen und die dort produzierte Holzkohle selbst zu verbrauchen.

Das dem von Holtzbrinck zuständige adeliche mit eigenen gehölzten versehene Guth, weder ex pactis nach Jure Servitatis verbunden ist dessen eigenthümlich Holtz zu Kohlen verschwelten zu lassen, oder die daraus geschwelte Kohlen an niemand anders, als nur allein an die Reidemeister und Besitzer der an der Vollme oder in dasiger Gegend belegenden Wercke zu verkauffen, vielmehr dem v. Holtzbrinck darüber die freye Disposition, und nach dem selbst von dem Syndico der Osemunds Fabrique von der Gercken ausgestellten Attest die Befugnüß zustehet, die aus eigenem Holtz gebrandte Kohlen in anderen Kirchspielen oder auf die Hämmer anderer Flüsse zu verkaufen oder solche auch auf den Helbecken oder einem anderen ihm zugehörigen Hammer verschmieden zu lassen.¹³³²

Trotz des zu befürchtenden Engpasses bei der Holzkohleversorgung und der zusätzlichen Konkurrenz für die eingessenen Reidemeister durch den neuen Hammer blieb das Gericht bei seiner Entscheidung, Holtzbrinck gewähren zu lassen:

Wenn auch gleich durch die Verlegung des einen Feuers von der Helbecke nach Rhade die Kohlen für den einen oder anderen an der Volme und in dahiger Gegend gelegenen Hämmer etwas theurer werden mögten, doch aus solchem Grunde weder die Supplicanten noch andere Besitzer dieser Hämmer ein Recht oder oder die Befugnüß pretendiren können, den v. Holtzbrinck die Verwaltung und freye Disposition über seyn Eigenthum ein zuschränken. [...]
Es hat daher bey dem H. v. Holtzbrinck ertheilten Erlaubniß zur Verlegung eines Feuers von seinem doppeltem hammers zu Helbecke nach seinem adelichen mit eigenem Holtze versehenen Guthe Rade hier verbleiben, und werden die Supplicanten zugleich ernstlich angewiesen, sich künftig in ihren Vorstellungen allen ungerechten Angelegenheiten gegen die Referenten bey dero General Directorio als dem höchsten Landes Directorio zu enthalten.¹³³³

Die Holz- und Holzkohleknappheit führte dazu, dass Besitzungen, in denen Holz für die Verkohlung zu bekommen war, eine zunehmend wichtige Rolle für die geschäftlichen Unternehmungen der Reidemeister spielten. Dazu gehörten neben den Wäldern auch die

¹³³⁰ PA Vo 227, Schreiben vom 28. März 1764.

¹³³¹ Vgl. RADKAU, Holzverknappung, S. 535f.

¹³³² PA Vo 227, Schreiben vom 4. Juli 1777.

¹³³³ Ebd.

Berge. Denn dort war zumindest noch Niederholz zum Verkohlen zu bekommen. Auch die Köhler der Vollmer Reidemeister bezogen ihr Kohlenholz von den Bergen, wie das Beispiel von Peter Moritz Brauckhagen zeigt:

Ich endes Unterschriebener Peter Moriz Brauckhagen bezeuge und bekenne hierdurch, und in Kraft Dieses, daß ich Christoph J[ohann] H[er]m[ann] Bredenbach zur Vollme verkauft und und im Sommer 1790 vor St. Jacobi zu liefern versprochen, 10 biß 12 Karren Holz, und zwar Füllkohlen, jede Karr in meinem Berge auf der Grube vor 2 R[eichs]t[a]l[e]r 24 St[ü]b[e]r alten couranten Geldes, verspreche gute und reine Kohlen, und aufrichtige zu 4 Theinde auf dem Hammer gemessene Maaße.¹³³⁴

Durch den Zukauf von Besitzungen sicherten sich die Vollmer Reidemeister zusätzliche Anteile an Bergen und Wäldern, in denen Holz verkohlt wurde. Besonders Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) betrieb so eine vertikale Integration der Hilfsstoffversorgung, indem er mit dem Gut Belkenscheid auch Anteile am Wilmsberg erwarb.

Der Berg im sogenannten Willmesberg, zwischen H. Gebrüder Schriever, H. Gebrüder Reininghaus, und Joh. Vollmann gelegen hält nach jeziger Vermessung im Ganzen 12 Malterscheid, ist in der Halbscheid 6 Malterscheid.
Ist davon dem obenbesagten H. Joh. Peter Wilhm. Vollmann durch gütliche Vereinigung anerfallen obenher, und den H. Gebrüder Reininghaus untenher.¹³³⁵

Da nicht nur Brennholz, sondern auch Bauholz äußerst begehrt war,¹³³⁶ wurden einzelne Bäume teuer gehandelt, besonders, wenn es sich um Eichen handelte, deren robuste Stämme man als Hammerachsen brauchen konnte. Sie wurden genau bezeichnet und aufgelistet und teils schon Jahre im Voraus aufgekauft.¹³³⁷ Umgekehrt wurden sie bei Grundstücksverkäufen von der Verkaufsmasse ausgenommen und vom Verkäufer für

¹³³⁴ PA Vo 136, Vertrag vom 11. November / 8. Dezember 1788.

¹³³⁵ PA Vo 441, Protokoll vom 7. Mai 1823.

¹³³⁶ Vgl. zum Holzbedarf für den Bau des neuen Hauses zur Vollme PA Vo 877, Aufstellung um 1815, o.D.

¹³³⁷ Vgl. PA Vo 848, Testament um 1760, o.D.: „Wir Eheleute Johan[n] Herman[n] Bredenbach und Maria Catharina Funcke zur Volme verordnen, bezeugen und bekunden hirmit, daß unser jüngster Sohn Johan Peter Bredenbach, nach unser beyderseitigen Gott gefälligen Absterben, oder wenn uns sonsten über kurz oder lang die Abtretung anständig seyn würde, unsere sämtliche Güter auf dem Immelscheid nebst dem Kotten am grünen Schlade mit allen darzu gehörigen Appertinentien, Rechten, Gerechtigkeiten, Kirchen Ständen Begräbnissen, imgleichen den dabey gelegenen Osemunds Hammer, der Hasendenner Hammer genannt, samt einem Eichbaume zur Hammer Achse, welcher auf dem hintersten Berge noch an der Erden stehet und vormahls von uns von der Vicarie zu Kierspe gekauft worden [...]“. Ähnlich knapp und begehrt wie Holz war der Hafer, den man vor allem als Pferdefutter benötigte. Auch ihn sicherten sich die Reidemeister, da die Produktion witterungsbedingt stark schwanken konnte, gerne im voraus, wie stellvertretend dieses Beispiel aus dem Jahr 1791 zeigt: „Lüdenscheid d. 3. Jan. 1791. H. Bredenbach et Adam Heedfeld zu Schmidthausen. H. Bredenbach ließ anzeigen, wie Beklagter Ihm von Vorschuß auf Haber 3 Rthlr. seit dem 18. Aug. 1789 schuldig seye. Er habe aber bishin hier nichts geliefert, weshalb bitten möchte, den Beklagten nunmehr zu 3 Rthlr und Zinsen und Rest amtlich zu vermögen.“ PA Vo 149, Eintrag vom 3. Januar 1791. Aber auch andere Nebenprodukte der Land- und Forstwirtschaft wie etwa Mist und Laub waren begehrte Handelsgüter, deren Verfügbarkeit man sich vertraglich sicherte. Vgl. PA Vo 363, Rentzettel-Auszug vom 3. Juli 1779. PA Vo 594, Schreiben vom 6. Dezember 1768, 14. November 1769. PA Vo 618, Schreiben vom 25. Juni 1773.

den eigenen Gebrauch zurückgehalten. Dies war etwa beim Verkauf des Belkenscheider Guts an Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) der Fall:

In dem Berge im Hammerstapen behalten sich jezige Eigenthümer die zwölf besten Eich Bäume zu ihrer Disposition bevor, u[nd] gleich in dem Berg im Haberigen so im drey Abtheilungen besteht wurden die sechs besten Bäume wie auch in den drey Bergen nach dem Ausdruck des Maaß Zettels als 1. Korn u. den Picken 2. hinten an den Eik 3. an der Baer Scharte aus diesen drey wird auff beste Bäume und in den Groß Berge wie nach dem Meßzettel beschrieben [...] drey von besten Bäumen aus voriger Bemerkung zu vor behalten.¹³³⁸

Auch die preußische Politik hatte erkannt, dass eine langfristige Planung der Holzbestände notwendig war. Junge Paare wurden deshalb dazu angehalten, Bäume anzupflanzen.¹³³⁹ Als Folge dieses Edikts musste sich auch Johann Wilhelm Ackermann im Pachtvertrag für das Vorderhager Gut verpflichten, „jährlich zur rechten Zeit nach königl. all[er]g[nädig]ster Verordnung zwölf Potten halb von Eychen und halb von Buchen an Orth und Platz zu pflanzen [...]“. ¹³⁴⁰ Peter Wilhelm Voehrs, ein späterer Pächter des Guts, wurde dazu ermahnt, jährlich fünf Eichen, fünf Buchen und zwei Obstpflanzen anzupflanzen. Das Laub der Bäume wurde gemäß den damaligen Gepflogenheiten sorgfältig verwertet, und zwar in erster Linie als Dünger. Deshalb wurde Voehrs dazu angehalten, dieses seinen Vermietern abzuliefern.¹³⁴¹

Während von Holtzbrinck, der als Adliger eher ein Außenseiter unter den eingesessenen Reidemeistern war, die Einschränkung der Holzkohleversorgung ohne Rücksicht auf die anderen Produzenten vornahm, verlief Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) Erwerbung der Anteile am Wilmsberg unter völlig anderen Voraussetzungen: Er musste auf die anderen Reidemeister Rücksicht nehmen, die ebenfalls Anteile am Berg hielten und ebenfalls die Kohlegrube zum Verkohlen des Holzes benutzten. Er war durch den gemeinschaftlichen Besitz in ein enges wirtschaftliches und soziales Netz eingebettet und so in seiner Handlungsfreiheit eingeschränkt. Folglich findet sich diese Selbstverpflichtung der gemeinschaftlichen Besitzer des Bergs in dem Dokument: „Anmerkung: Die befindliche Kohlgrube soll gemeinschaftlich gebraucht werden, und will einer den andern durch diesen Berg wo es nöthig, gehen und fahren lassen.“¹³⁴² Die Reidemeister auf der Vollme waren, um eine angemessene Versorgung mit Holzkohlen sicherzustellen.

¹³³⁸ PA Vo 441, Vertrag vom 23. September 1817.

¹³³⁹ Vgl. SCHOTTE, Entwicklung, S. 347.

¹³⁴⁰ PA Vo 594, Vertrag vom 6. Dezember 1768. „Potten“ sind Setzlinge. Vgl. GOEBEL – REICHMANN, Wörterbuch, Sp. 864.

¹³⁴¹ PA Vo 623, Vertrag vom 11. November 1816.

¹³⁴² PA Vo 441, Protokoll vom 7. Mai 1823.

len, auf die Zusammenarbeit mit anderen Reidemeistern angewiesen. Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) und sein Schwiegersohn Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) hatten sich mit Johann Friedrich Voswinkel, Johann Matthias Reininghaus und dem Rezeptor Schniewind zu einer Einkaufsgemeinschaft zusammengeschlossen, die Holz in der Herscheider Außenmark, nämlich auf dem Mattenhagen und dem Hohen Hemberg, aufkaufte und zu ihrem Gebrauch verkohlen ließ. Dank einer fehlerhaften Abrechnung – die Interessenten wollten dem Köhler zwei Kronentaler zuviel bezahlt haben – sind Dokumente aus den Jahren 1779 bis 1784 vorhanden, die Einblicke in die Art und Weise geben, wie diese Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Interessenten vor sich ging. Die Einkaufsgemeinschaft hatte keine zentrale Kassenführung. Das heißt, dass die Interessenten nicht in eine gemeinsame Kasse einzahlten, aus der dann die gemeinsamen Ausgaben bezahlt wurden. Stattdessen geschah die Bezahlung der Holzlieferanten und Köhler dezentral und so, wie die Rechnungen gerade anfielen, durch einzelne Interessenten. Die Auslagen wurden dann, per Skontierung im oben genannten Sinn, gegeneinander verrechnet.¹³⁴³ Die nachfolgenden Übersichten fassen die in den Akten verzeichneten Einzelangaben in Kontenform zusammen. Sie zeigen zunächst, wie die Einzelzahlungen und Ausstände anfielen. Im Anschluss sind die Saldenlisten zu sehen, in denen die Gesamtausgaben jedes Interessenten angegeben sind.¹³⁴⁴ In diesem Zusammenhang interessiert besonders, ob die Investitionen der einzelnen Interessenten annähernd gleich verteilt waren, oder ob starke Ungleichgewichte in der relativen Lastenverteilung sowie in der Abbezahlung der gegenseitigen Schulden bestanden. Ein System, in dem derartige Ungleichgewichte bestehen, setzt langfristig die Erwartung der Teilnehmer voraus, dass die ausgelegten Summen wieder egalisiert werden; dazu ist ein gewisses Maß an finanzieller Toleranz genauso wie ein großes Maß an Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit und Zahlungsmoral der einzelnen Schuldner notwendig.

Die einzelnen Einträge sind in den Akten in chronologischer Reihenfolge, aber undatiert, dem jeweiligen Entstehungsjahr zugeordnet. Für jedes Jahr wurde von den Interessenten, meist zum Jahresanfang, ein Rechnungsabschluss vorgenommen. Für die Jahre 1779 und 1780 konnten die Gesamtsummen errechnet werden, welche die einzelnen Interessenten vorgeschossen hatten und der Gesamtwert der Kohlen, die sie für ihren Ein-

¹³⁴³ Vgl. Abbildungen 66-70.

¹³⁴⁴ Die mit einem Asterisk* markierten Angaben sind berechnete Werte. Die in Klammern stehenden Werte sind Saldi, die bei der Addition der jeweiligen Spalte nicht mitgezählt werden.

satz in diesem Jahr bekommen hatten. In der vierten Spalte wurde errechnet, welchen prozentualen geldwerten Vorteil (Return on Investment/ ROI) sie in jedem Jahr aus dem System zogen. Auch wenn die Rechnungen wegen ihrer geringen Zahl nur grobe Hinweise auf die Lastenverteilung geben können, so ist zu erkennen, dass das System Ungleichheit aufzeigt. Im ersten Jahr zahlten die Interessenten annähernd gleich viel Geld ein; im zweiten Jahr gab es hingegen deutliche Unterschiede. Reininghaus sowie Vollmann und Schniewind zahlten 1,6 bis 2,4 mal soviel wie Bredenbach und Voswinkel. Die einzelnen Interessenten zogen aber unterschiedlichen Nutzen aus dem System, was die Unterschiede vergrößerte. Vor allem im Jahr 1780 investierte Johann Peter Wilhelm Vollmann (III), der zusammen mit Schniewind als Interessent auftrat, doppelt so viel, als er an Kohlen bekam. Betrachtet man die Jahre 1779 und 1780 zusammen, so profitierte Reininghaus am meisten von dem System; er legte eine Gesamtsumme von knapp 92 Bergischen Reichstalern* ein, bekam aber Holzkohlen im Wert von knapp 140 Bergischen Reichstalern* dafür. Sein „Profit“ lag damit bei 52 Prozent seines Einsatzes. Auch Voswinkel und Bredenbach profitierten in diesen beiden Jahren. Während Bredenbach knapp 72 und Voswinkel etwa 77 Bergische Reichstaler* einlegte, erhielten sie Holzkohlen im Wert von mehr als 87 beziehungsweise 99 Bergischen Reichstalern*. Bredenbach bekam damit 21,5 Prozent mehr heraus, als er eingelegt hatte, Voswinkel knapp 30 Prozent. Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) war zusammen mit Schniewind Nettogläubiger; sie waren die einzigen, die in beiden Jahren mehr eingelegt hatten, als sie herausbekamen. Für ihre Einlage von mehr als 102 Bergischen Reichstalern* bekamen sie Holzkohlen im Wert von etwas mehr als 84 Bergischen Reichstalern*. Vollmann und Schniewind hatten also mehr investiert als die anderen Interessenten und diesen de facto Geld vorgeschossen. Dies heißt natürlich nicht, dass sie das Geld nicht auch wieder von den anderen zurückbekommen haben können, oder es ihnen an anderer Stelle nicht vielleicht sogar schon vorausbezahlt worden sein könnte.

Was feststeht ist, dass die Beteiligten über Jahre hinweg Ausstände in Kauf nahmen; die gegenseitige Skontierung wurde über den gesamten Zeitraum von 1779 bis 1784, den die Aufzeichnungen umfassen, fortgeführt. Die Interessenten der Herscheider Außenmark schossen sich also über fünf bis sechs Jahre hinweg gegenseitig immer wieder Geld vor und waren umgekehrt immer auch bei den anderen verschuldet. Dieses System, bei dem die gegenseitigen Schuldverhältnisse über mehrere Jahre hinweg teilweise stehen blieben und in unregelmäßigen Abständen stückweise gegeneinander abgerech-

net wurden, erforderte ein großes Maß an Vertrauen und war nur möglich, weil sich die Interessenten gegenseitig kannten. Der Zeitraum, in dem sich diese Skontierungsvorgänge abspielten, war in der damaligen Zeit allerdings nicht besonders bemerkenswert. Nach Pierenkemper waren allgemein in der vorindustriellen Zeit Zahlungsziele zwischen sechs und 24 Monaten nicht unüblich.¹³⁴⁵ Manche Privatschulden im Umkreis der Vollmer Reidemeister wiesen jedoch beachtliche Rückzahlungszeiträume auf und blieben teils mehr als 20 Jahre lang offen, so wie etwa die von Caspar Schlieper, die er im Jahr 1789 bei Johannes Matthias Reininghaus aufgenommen und auch im Jahr 1812 noch nicht zurückbezahlt hatte.¹³⁴⁶ Im Rahmen des Verkaufs des Freiguts Wilberinghausen wurden Hypothekenschulden des Jacob Isenburg aus Privatdarlehen abgelöst, die 25 Jahre und mehr bestanden hatten.¹³⁴⁷ Für ganz normale Warenlieferungen und die damit verbundenen Lieferantenkredite sind Rückzahlungszeiträume von fünf, zehn und mehr Jahren zu belegen.¹³⁴⁸ Insgesamt zeichnet sich aber auch hier das Bild einer Wirtschaft ab, in der die einzelnen Unternehmer ein hohes Maß an Kulanz untereinander zeigten. Die soziale Enge, in der sich die Reidemeister der Grafschaft Mark bewegten, wirkte vertrauensbildend. Umgekehrt sparte das Vertrauen, das die Reidemeister in dieser eng miteinander verflochtenen Gesellschaft gegenseitig aufgebaut hatten, eine Menge Transaktionskosten. Denn wie dies bei der oben geschilderten Zahlung der Tagelöhner der Fall war, so war auch hier die Menge an Geldmitteln, welche die Reidemeister zur Verfügung haben mussten, weit geringer als diejenige, die sie benötigt hätten, wenn sie sich ihre gegenseitigen Schulden jeweils sofort bezahlt hätten. Was auffällt in einer Welt, in der etwa bei Erbschaftsteilungen die Schuldsummen vom ersten Tag an konsequent verzinst wurden, ist die Tatsache, dass die Interessenten in der Herscheider Außenmark sich gegenseitig keine Zinsen anrechneten. Auch dies mag als Indiz für eine Wirtschaftsweise gedeutet werden, in der sich die Geschäftspartner gegenseitig entgegenkamen und unterstützten.

Gerade bei der Sicherung der Holzkohleversorgung hatte das gegenseitige Entgegenkommen in Form der Darlehensgewährung aber auch eine starke strategische Komponente. Allgemein war vor der Fabrikindustrialisierung der Kapitalbedarf für Gebäude,

¹³⁴⁵ PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 125.

¹³⁴⁶ PA Vo 98, Einträge vom 16. Mai 1782, 8. März 1788, 15. März 1812.

¹³⁴⁷ PA Vo 275, diverse Einträge zwischen 1780 und 1782.

¹³⁴⁸ Vgl. PA Vo 583, Eintrag vom 24. August 1803. PA Vo 59, Einträge vom 9. März 1801, 25. Februar 1807, 8. April 1813, 9. Dezember 1815, 1. Mai 1816, 3., 5. September 1816. PA Vo 526, Eintrag vom 13. Januar 1810.

Maschinen und Lohnfonds vergleichsweise gering, so dass Immobilienkredite für Unternehmer nur eine untergeordnete Rolle spielten; in der Rohstoffbeschaffung hingegen waren Kredite und Darlehen oft unverzichtbar. Die Zahlungsziele waren dabei meist sehr lang.¹³⁴⁹ Die Reidemeister auf der Vollme gewährten dabei die Darlehen nicht als Produzenten, die ihren Abnehmern die Zahlung für die gelieferte Ware stundeten; es waren, im Gegenteil, die Köhler und Kohlehändler, die diese Darlehen erhielten, und zwar meist als Vorschüsse auf zu leistende Lieferungen. Der Zweck dieser Termingeschäfte war weniger die Absicherung des Reidemeisters als Unternehmer gegen zukünftige Preisveränderungen, genauso wenig die finanzielle Spekulation. Im Gegensatz zu den heute geläufigen Formen von Termingeschäften sind diejenigen der Reidemeister als Darlehensgeschäfte zu verstehen, bei denen der – in Opportunitätskosten gemessene – finanzielle Gewinn nicht aus der Arbitrage zwischen heutigen und zukünftigen Marktpreisen, sondern aus dem Zinsertrag zustande kam.¹³⁵⁰ Wesentlich wichtiger war die Tatsache, dass man sich, ähnlich wie im Fall der Arbeitskraft, mit diesen Vorschüssen eine äußerst knappe und für die Produktion lebensnotwendige Ressource möglichst langfristig sichern wollte.¹³⁵¹ So sind von Johann Peter Wilhelm Vollmann zahlreiche Fälle wie der folgende überliefert, in denen er Terminkontrakte abschloss und Vorschüsse auf Holzkohlelieferungen gewährte.

Ich zu Endes Unterschriebene Wi[tt]b[e] Joh[ann] Brüninghaus zu Antenberg bezeuge hiermit

an J[ohann] P[eter] W[ilhelm] Vollmann zur Vollme ein Recht von on[gefähr] 18 biß 20 Kahren höltzernen Kohlen gute reine Waar verkaufft gehabt zu haben im Preiß zu Reichstaller vier und einen halben Alt Geld auf der Gruben abzuholen, und auf dem Hammer zu 4 Teinen gemessen. Die Lieferung soll im künftigen Sommer im Monat July oder anfangs August ganz gewiß geschehen. Da ich ge[nannte] zu Bezalung der Unbusse von dem Capital in Altena Gelder höchst nötig habe, so hat mir darzu der Ankäufer Vollmann auf diesen Kauff vorgeschossen Reichstaller Sechszig Fünf sage Th[aler] 65.- alt deutsches Geld. Wovon ihm aber die Interesse zu 5% von dato an biß zur Ablieferung versprechen. Dabey solle dem Ankäufer auch zu seiner Sicherheit vor den Vorschuß als auch vor richtige Ablieferung alle meine Haab und Güter Gereyde und Ungereyde alles ohne Ausnahme besonders mein am Ende benanntes Vieh so Ihm Kraft dieses zu seinem Wahren Eigentum verkauffe[n], und überliefern. Wenn die Ablieferung zur besagten Zeit nicht geschiehet, so steht Ihm frey solches nach gut finden weg zu nehmen und es verkauffen zu lassen. Mein Sohn Johannes Brüninghaus verbindet sich gleichfalls mit seinem jezigen und zukünftigem Vermögen, zugleich als Selbstschuldener vor den Vorschuß und richtige Ablieferung so hiermit beyde feierlich geloben und allen Ausflüchten und Reichswohlthaten entsagen, sub Hypotheka Honorum [...] Vollme den 25. F[e]br[uar] 1807

¹³⁴⁹ BERG – HUDSON – SONENSCHER, *Manufacture*, S. 6. Vgl. EBELING – NAGEL, *Frühindustrialisierung*, S. 180.

¹³⁵⁰ Grundlegend zu Termingeschäften vgl. GITMAN, *Managerial Finance*, S. 848.

¹³⁵¹ Als Beispiele sind etwa zu nennen die Darlehensgeschäfte des Christoph Johann Hermann Bredembach mit Johann Peter Pieper und Engelbert Schmale. PA Vo 564, Eintrag vom 30. Juli 1783. Vgl. PA Vo 148, Eintrag vom 5. November 1789. PA Vo 620, Eintrag vom 25. Juni 1740.

Wittibe Brüninghaus
Johannes Brüninghaus¹³⁵²

Im Fall der Holzkohleversorgung erhielten sich die Reidemeister ihre unternehmerische Handlungsfähigkeit, indem sie sich einerseits in Einkaufsgemeinschaften zusammenschlossen; andererseits nutzten sie ihre Finanzmacht gezielt aus, um eine ausreichende Versorgung mit knappen Ressourcen sicherzustellen. Diese genossenschaftlichen Formen der Zusammenarbeit waren kaum institutionalisiert; sie erforderten bei ihrem regelgerechten Ablauf, außer im Fall von Hypothekarschulden, keine öffentlichen Institutionen. Sie basierten auf informellen Regeln und Bindungen, die durch die soziale Nähe der Beteiligten, gegenseitige Rücksichtnahme und gegenseitiges Vertrauen gewährleistet wurden. Natürlich kam es immer wieder auch zu Konflikten, die dann an das Preußische Landgericht als Regelungsinstanz getragen wurden. Im alltäglichen Geschäft war hier jedoch nur wenig staatliches Eingreifen zu spüren.

5.5.2 Wasserkraft

Ähnliche gegenseitige Abhängigkeiten, bei denen die regelnde Hand von Korporationen und Staat allerdings wesentlich spürbarer war, ergaben sich aus der Versorgung mit der dritten wichtigen Ressource neben der Arbeitskraft sowie den Roh- und Hilfsstoffen: dem Wasser. Das Wasser war vor allem deshalb so wichtig, weil es dem Antrieb der Hämmer, Mühlen und Kotten diente. Die Verfügbarkeit von Wasser an sich war dabei die eine Seite des Problems; es in einer Art und Weise zur Verfügung zu haben, dass es auch für die Produktion genutzt werden konnte, war die andere. Wasserkraft wurde im märkischen Metallgewerbe seit dem 15. Jahrhundert zum Antrieb der Produktionsanlagen verwendet.¹³⁵³ Die Flüsse und Bäche in der südlichen Grafschaft Mark, die zu den

¹³⁵² Die „Gereyde“ der Witwe umfassten damit ihren kompletten Viehbestand, der da war: „1 Rothe Kuh mit einem Berner Gewandt Stern Blume vor 1 Rthlr. 1 Rothe mit einem weißen Kopf Rosen Blume vor 8 ½ Rthlr. 1 Roth mit weißem Kopf Kleseine vor 9 Rthlr. 1 Roth mit weißem Kopf Perl Krähe vor 8 Rthlr. 1 Schwarze starke Nachtigale vor 5 Rthlr. 2 Kalver & 1 Ochsen vor 4 Rthlr. 1 Ziege vor 3 [Rthlr.] wovon die gewöhnliche Heuer verspreche. Noch 8 Bienen Stöcke [je] Rthlr. 1 ½: 12 Rthlr.“ PA Vo 59, Schreiben vom 25. Februar 1807.

¹³⁵³ SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 64. VOYE, Die Industrie, S. 470. DOSSMANN, Hammerwerke, S. 57. Voyer sieht davon abweichend den Beginn der Produktion mittels Wasserkraft Mitte des 15. Jahrhunderts. VOYE, Die Industrie, S. 467. In anderen Bereichen, etwa bei den Mahlmühlen, wurde das Wasserrad bereits seit dem Hochmittelalter benutzt. Die Durchschnittsgröße der Wasserräder wuchs vom 13. bis 17. Jahrhundert von zwischen eins und drei Metern auf etwa zehn Meter an. MEISTER, Handel, S. 425. NEHLS, Hämmer, S. 43.

wasserreichsten Gegenden in Deutschland gehört,¹³⁵⁴ wiesen teilweise beachtliche Gefälle auf.¹³⁵⁵ Die ersten Wasserräder entstanden nicht an den größeren Flüssen und deren Unterläufen, wie der Volme und der Lenne, wo das Wasser eine besonders große Kraft hatte, sondern in erster Linie an den Nebenbächen, wie dem Jubach, Elspe, Hälver und dem Lösenbach, später auch an den Oberläufen der größeren Flüsse.¹³⁵⁶ Der Grund dafür war, dass man größere Wassermassen, speziell an den Unterläufen der Flüsse, lange Zeit kaum bändigen konnte.¹³⁵⁷ Das Wasser musste im Zaum gehalten werden; deshalb wurden später an Flüssen wie der Volme oder der Lenne künstliche Wassergräben angelegt, die man zu Teichen staute. Aus diesen konnte man das Wasser relativ kontrolliert auf die Wasserräder abfließen lassen. Auch hier siedelten sich nun zunehmend Produktionsanlagen an.¹³⁵⁸

¹³⁵⁴ HERBIG, Lüdenscheid, S. 5.

¹³⁵⁵ Die Lenne hatte zwischen ihrer Quelle und Altena auf 94,6 Kilometern ein Gefälle von 569,67 Metern, was einem Gefälle von 6,02 Metern auf einen Kilometer entspricht. Die Volme überbrückte zwischen ihrer Quelle und Brügge auf 18 Kilometern 208,33 Höhenmeter, auf einen Kilometer somit durchschnittlich 11,61 Meter. Für die Verse zwischen ihrer Quelle und Mündung lauten die Daten: 372 Höhenmeter auf 25,5 Kilometer Strecke, was ein Gefälle von 14,39 Meter pro Kilometer ergibt. Die Rahmede überwand zwischen Quelle und Mündung auf 13,3 Kilometer Länge 283 Meter Höhe; auf einen Kilometer kamen somit 21,31 Meter. Der Lösenbach hatte das steilste Gefälle; auf den 3,5 Kilometern zwischen Quelle und Mündung stieg er 174,6 Meter, womit auf einen Kilometer 47,89 Meter kommen. HOSTERT, Entwicklung, S. 21.

¹³⁵⁶ Ebd. S. 23. REUTHER, Wandlungen, S. 23. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 54f., 68f. GORISSEN, Rheinufer, S. 65.

¹³⁵⁷ Voyer weist allerdings auch darauf hin, dass die Kraft der Bäche und Nebenflüsse lange Zeit ausreichend für die damaligen Produktionsverhältnisse war, so dass es lange Zeit gar nicht nötig war, Werke an größeren Flüssen zu errichten. VOYE, Die Industrie, S. 469. Im Gegensatz zur Mehrheitsmeinung in der Literatur führt Reuther die Tatsache, dass sich die meisten frühen Werke an den Bächen befanden und nicht an den Flüssen, gerade auf die stärkere Wasserkraft zurück, die er bei Ersteren sieht. REUTHER, Wandlungen, S. 8.

¹³⁵⁸ Ebd., S. 23. Die Hammerteiche besaßen einen Obergraben, aus dem ihnen das Wasser zufluss, und einen Untergraben als Abfluss. Oberschlächlige Wasserräder, auf die das Wasser von oben traf, wurden benutzt, wenn eine relativ geringe Wassermenge bei gleichzeitig großem Gefälle vorhanden war. Das Wasser stürzte von oben auf das Rad und brachte es durch sein Gewicht und die Schwerkraft in Bewegung. Oberschlächlige Wasserräder hatten mit bis zu 80 Prozent etwa einen doppelt so hohen Wirkungsgrad wie unterschlächtige Räder. Sie standen damit modernen Turbinen, die in der Regel einen Wirkungsgrad von 85 bis 90 Prozent besitzen, nicht in Vielem nach. Für die Verwendung von obergeschlächtigen Rädern mussten Wehre als Stauvorrichtungen und Umleitungen für das Wasser gebaut werden, um das Wasser durch eine Schleuse am Wehr in die Mühlen-, Hütten- oder Hammergräben als Obergräben zu leiten. Die Gräben und Teiche wurden meist durch einen Damm gesichert. Vom Mühlenteich wurde das Wasser über ein Gerinne zu einem Schütt an das Wasserrad herangeführt. Durch ein Hebelwerk konnte das Schütt geöffnet werden. Durch einen kurzen Kanal oder ein Rohr stürzte dann das Wasser auf das Rad. Gebrauchtes Wasser wurde zum nächsten Teich oder durch den Untergraben in den Bach zurückgeleitet. Unterschlächtige Wasserräder wurden für größere Wassermenge mit geringerem Gefälle benutzt. Dabei traf das Wasser das Wasserrad an seiner untersten Stelle. Das Rad wurde also einfach in das strömende Wasser eingehängt, welches es durch die Strömung in Bewegung brachte. Da diese Art des Wasserrades die weniger störungsanfällige war, stellte sie bis etwa zum 13. Jahrhundert die am weitesten verbreitete Variante dar. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 45. Vgl. dazu die Skizze eines Hammerwerks bei REUTHER, Wandlungen, S. 23. Vgl. allgemein BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 124f.

Zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und dem Ende des 18. Jahrhunderts durchliefen die metallverarbeitenden Gewerbe in der Grafschaft Mark einen langfristigen Wachstumsprozess, in dessen Verlauf sich eine stets wachsende Zahl von Produzenten an den für Wasserräder geeigneten Abschnitten der Bäche und Flüsse niederließen.¹³⁵⁹ Bald drängten sich auf kleinem Raum immer mehr Hammerwerke, Mühlen und Kotten. Wie Reuther schreibt, konnte gegen ein geringes Wasserregal „im Prinzip jeder Südwestfale ein Wasserwerk errichten.“¹³⁶⁰ Trotz günstiger Voraussetzungen waren um 1800 die Möglichkeiten der Wassernutzung fast vollständig erschöpft. Im Jahr 1804 konstatierte der preußische Fabrikenkommissar Friedrich August Alexander Eversmann, dass der höchste Nutzungsgrad und die größte Nutzungseffizienz der Bäche und Flüsse in der Grafschaft Mark erreicht seien und die Anlage weiterer Werke sich nur negativ auf die Wassernutzung auswirken könne.¹³⁶¹

Schon früher hatten Korporationen und Regierung begonnen, regelnd in die Nutzung der Wasserkraft einzugreifen. Das obrigkeitliche Engagement in der Grafschaft Mark war ursprünglich aus der Interessendivergenz zwischen metallgewerblichen Unternehmern und dem Großteil der ländlichen Bevölkerung entstanden, die mit dem Fischfang einen wichtigen Teil ihrer Nahrungsversorgung abdeckte. Denn die Metallproduzenten verhinderten mit ihren Gräben und Schlächten, dass die Fische zum Laichen flussaufwärts ziehen konnten. Der Fischbestand hatte sich deshalb schon bald stark verringert. Im Jahr 1523 legte die Landschaft der Veste Lüdenscheid bei Herzog Johann III. von Cleve Beschwerde gegen die weitere Zunahme von Produktionsstätten und damit von Schlächten und Wehren ein. Die Anlegung neuer Wehre in der Ennepe, Volme, Verse, Rahmede, Oester und Else wurde darauf hin verboten. Seit Menschengedenken erbaute Wehre auf diesen Flüssen sollten abgerissen werden; dieser Teil der Anordnung wurde allerdings nie ausgeführt. Da aber auch das Verbot der Anlegung neuer Wehre bald nicht mehr beachtet wurde, verbot die Regierung im Jahr 1559 allgemein die Anlegung neuer Produktionsanlagen.¹³⁶² Doch auch wegen der Nutzung des Wassers als Kraftquelle sah man zunehmend Regulierungsbedarf von Seiten der Obrigkeit. Denn wenn zu viele Hammerwerke das Wasser anstauten, blieb für diejenigen flussabwärts zu wenig

¹³⁵⁹ GORISSEN, Korporation, S. 383.

¹³⁶⁰ REUTHER, Wandlungen, S. 39f.

¹³⁶¹ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 15.

¹³⁶² TRURNIT, Drahtzieher, S. 48. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 23. LAMPP, Getreidehandelspolitik, S. 16. Vgl. zur Situation im Bergischen Land RINGEL, Bergische Wirtschaft, S. 11f.

und zu langsam fließendes Wasser übrig. Deshalb wurden bald schon gesetzliche Bestimmungen erlassen, die vorschrieben, wie hoch das Wasser der einzelnen Gefälle mit Hilfe von Wehren gestaut werden dürfe. Der Verstoß gegen die Bestimmungen wurde zivilrechtlich geahndet. Weniger als in anderen Gegenden spielten in der Grafschaft Mark die Interessen der Landwirte eine Rolle, die mit dem Wasser der Flüsse und Bäche ihre Felder speisten; denn wegen der topographischen Gegebenheiten spielte die Landwirtschaft im südlichen Teil der Grafschaft, in dem die meisten Fabrikanten angesiedelt waren, nur eine untergeordnete Rolle. Ebenso trat das Speditionswesen in der Grafschaft Mark nicht in Konkurrenz zu den Interessen der Fabrikanten, da auf den meisten zur Betreibung der Werke benutzten kleinen Bergbächen die Schifffahrt nicht möglich war und auch kaum Holz gedriftet wurde.¹³⁶³

Ein nachlässiger Umgang mit der Infrastruktur konnte sich in einer Gegend, wo ein Wehr neben dem anderen bestand, verheerend auswirken. So war etwa im Jahr 1830 der Damm des Hammergrabens der Krummenauer Gewerkschaft gebrochen, nachdem Johann Caspar Brauckmann seinen Graben verlegt hatte, und zwar nach Aussage der Krummenauer Interessenten zu nahe an deren eigenen Graben. Der Dambruch verursachte zudem schwere Schäden an den Produktionsanlagen der Gewerkschaft. Nach Brauckmann hingegen lag die Ursache des Unglücks darin, dass die Interessenten ihr Wehr nicht in ausreichend gutem Zustand gehalten hätten; am Ende des Winters sei es bei der Schneeschmelze schon einmal weggerissen worden, so dass sich eine zu große Menge Wassers in den Hammergraben ergossen habe, welche dieser nicht mehr zu halten im Stande gewesen sei. Darüber hinaus werde der Hammergraben von den Interessenten nicht genügend sauber gehalten, so dass sich immer wieder Wasser anstauete, das dann zu Überschwemmungen und Schäden führe. Wie üblich, wurde vom Gericht erst einmal ein Dekret erlassen, das einen Ortstermin und die Untersuchung durch Sachverständige anordnete. Wie der Fall letztendlich gelöst wurde, geht aus den Akten allerdings nicht hervor. Doch die Problematik der räumlichen Enge, in der die Metallproduktion sich abspielte, wird dadurch deutlich illustriert.¹³⁶⁴

Der beschränkte Raum, in dem die Hammerwerke nebeneinander produzierten, machte es notwendig, dass der Umgang mit Teichen, Dämmen und Wiesen genau geregelt

¹³⁶³ REUTHER, Wandlungen, S. 25.

¹³⁶⁴ PA Vo 734, diverse Schreiben aus den Jahren 1830 bis 1833.

wurde. Großer Spielraum für die Nutzung ihrer Grundstücke blieb den Reidemeistern dabei nicht. Konnten sie die betreffenden Angelegenheiten nicht privat regeln, so mussten sie das Preußische Landgericht anrufen. In den Schlichtungsvereinbarungen wurden dann detaillierte Maßregeln erlassen. Im Jahr 1765 war es zum Beispiel zwischen Matthias Vollmann und Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) zum Streit um die Nutzung des Hammerteichs bei ihren Hämmern, dem unteren und dem oberen Hager Hammer, gekommen. Dabei ging es zum einen um die Grenzen des Teichs, zum anderen um den Umgang mit ihm und den angrenzenden Wiesen. Damit der Teich nicht beliebig ausgeweitet werden konnte, sollten „Laacksteine“, also Grenzsteine, gesetzt werden, die seine Dimensionen absteckten.¹³⁶⁵ Neben ihnen sollten im nächsten Frühling Weidenbäume gepflanzt werden, damit die Grenzen nachhaltig und klar markiert würden. Die Grenzsteine markierten gleichzeitig den maximalen Wasserstand des Teichs; es wurde bestimmt, „daß das Wasser im Teich nicht weiter als bis dahin am und neben dieser Laack herauf geführet, und der Fall des Wassers vom obersten Haeger Hammer nicht aufgehalten werden möge.“¹³⁶⁶ Ein großes Problem waren die häufigen Überschwemmungen des Deichs, die durch den Schlamm und die Steine, die sie mit sich brachten, den Graswuchs auf den unterhalb des Deichs gelegenen Kuhweiden beeinträchtigten. Deshalb wurde vom Gericht bestimmt, dass Schlamm und Unrat bei einer Überschwemmung durch den Besitzer des Teichs von den Wiesen entfernt werden müssten. Der Damm sollte zur Instandhaltung regelmäßig neu aufgeworfen werden. Dies sollte aber nur in der Zeit des Frühlings- oder Herbststillstands geschehen, damit man den Auswurf aus dem Teichbett gewinnen und nicht die Wiesen angraben musste, „damit auch das darauf wachsende Gras für obgem[e]lt[en] Vollmann so viel thunlich geschont werden möge [...]“.¹³⁶⁷

Die Neuerrichtung von Hämmern musste von der preußischen Regierung genehmigt werden. Umgehen konnte man diese Regelung nur, indem man jemand anderem ein Gefälle abkaufte; diese waren handelbar. Seit den 1780er Jahren war jedoch kaum noch ein Besitzer willens, ein Gefälle zu verkaufen.¹³⁶⁸ An die Regierung waren für die Nutzung

¹³⁶⁵ Zum Wort „Laack“ / „Läck“ für „Grenze“ vgl. LUDWIGSEN – HÖHER, Wörterbuch, S. 205.

¹³⁶⁶ PA Vo 35, Schreiben vom 17. Juni 1763.

¹³⁶⁷ Ebd.

¹³⁶⁸ REUTHER, Wandlungen, S. 109.

der Gefälle sogenannte „Flussgelder“ zu zahlen.¹³⁶⁹ Für das Gefälle, das einen Reckhammer auf der Vollme antrieb, beliefen sich diese gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf etwa 45 Stüber im Jahr.¹³⁷⁰ Für andere Hämmer fielen in derselben Zeit weniger Gebühren an; so sprechen andere Quittungen davon, dass das Flussgeld für ein anderes Gefälle bereits mit 30 Stübern „richtig bezahlt“ sei.¹³⁷¹ Weil Flussgefälle ein rares Gut darstellten, wurde in Erbschaftsangelegenheiten genau darauf geachtet, welche Grundstücke man zugeteilt bekam; denn Wiesen, die an den Bächen und Flüssen lagen, waren in der Regel mit dem Recht der Nutzung des sich in diesem Flussabschnitt befindenden Gefälles ausgestattet. Bei der Teilung von Christoph Johann Hermann Bredenbachs (III) Erbe erhielten die Kinder erster Ehe das unterste Gut zur Vollme mit allen dazu gehörigen Gerechtigkeiten, Kirchensitzen und Begräbnissen zu Kierspe.¹³⁷² Dazu gehörten, wie in Lit. A ausdrücklich bemerkt wird, Grundstücke, „worauf ein Gefälle, und Concession gesucht zu einer Hammerstelle“.¹³⁷³ Im Zuge der Erbschaftsteilung wurde der „Berg Cadett“ Streithorst hinzugezogen, um die Gefälle zu vermessen und die Grenzlinien für eine mögliche Teilung zu ziehen. Verschiedene Varianten, je nach dem Ausgang des Erbschaftsrezesses, mussten in Erwägung gezogen werden. Deshalb wurde Streithorst dazu angehalten,

1. das in derselben befindliche Gefälle von der Schlacht der Reck- u. Breithämmer des Joh[ann] Herm[ann] Woeste zu Bollwerk unterhalb dessen Wittebraucker Guths an bis dahin wo der Untergraben des ersten drüber liegenden Wasserwerks einkehrt, zu nivelliren.
2. die Punkte zu bezeichnen, wo, wenn dieses ganze Gefälle in drey Theile getheilt würde, diese Theile anfangen und enden.
3. ein Gleiches zu thun, wenn dieses ganze Gefälle in zwey Theile getheilt würde.
4. dasjenige Gefälle welches von der Schlacht des Joh[ann] Herm[ann] Woeste bis zur Fluß-Schlacht des Christoph. Joh[ann] Herm[ann] Bredenbach befindlich ist, besonders zu berechnen.
5. über alle in dem ganzen Thale befindliche[n] Gegenstände einen genauen Riß nebst Bemerkung der verschiedenen Grundstücke, ihrer Grenzen und Eigenthümer zu verfertigen [...]¹³⁷⁴

¹³⁶⁹ Vgl. PA Vo 120, Quittung vom 29. März 1794: „Das Wasserwerk sub Nro. 50 der bey der Fabricken-Kommission beruhenden Flußgelderliste, hat das für die Concession über das unterhabende Gefälle zu entrichtende Flußgeld für das Kalenderjahr 1793 zur Fabricken-Kasse mit 45 Stbr. richtig bezahlt, welches hiermit dem Inhaber bescheinigt wird. Hagen, den 29ten März 1794. Königlich Preußisch-Märkische Fabricken-Kasse Eversmann.“

¹³⁷⁰ PA Vo 120, Quittungen vom 26. Juni 1787, 30. Juli 1792., 13. September 1793, 29. März 1794.

¹³⁷¹ PA Vo 120, Quittung vom 16. Juni 1792. Vgl. allgemein Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 174f.

¹³⁷² Zum Besitz von Kirchensitzen in den Familien Bredenbach und Vollmann vgl. PA Vo 438, diverse Dokumente zwischen 1734 und 1829.

¹³⁷³ PA Vo 404, Beschluss des Landgerichts Lüdenscheid vom 14. November 1794.

¹³⁷⁴ PA Vo 381, Schreiben vom 18. Januar 1794.

Häufig wurden auch Wiesen aufgekauft, weil mit ihnen Rechte an Gefällen oder Gefälleanteile verbunden waren.¹³⁷⁵ Sogar im 20. Jahrhundert wurde dies noch praktiziert. So verkaufte Adeline Vollmann (V) im Jahr 1913 eine Wiese mit Gefälleanteil in Valbert für 175 Mark.¹³⁷⁶

Die Reidemeister auf der Vollme hatten schon lange Zeit im 18. Jahrhundert Hämmer und Mühlen gemeinsam betrieben und sich Ende des 18. Jahrhunderts genossenschaftlich mit anderen Produzenten zusammengeschlossen, um ihre Versorgung mit Holzkohle sicherzustellen. Zu genossenschaftlichen Zusammenschlüssen in der Wasserversorgung kam es erst Ende des 19. Jahrhunderts. Anlass dafür war die Finanzierung des Baus von Talsperren, welche die Flüsse aufstauen und so für einen ausreichenden und gleichmäßigen Wasserzufluss sorgen sollten, so dass auch die Stillstände der Hämmer eliminiert werden konnten.¹³⁷⁷ Die Zusammenschlüsse erfolgten allerdings auf Druck der Regierung. Diese erachtete eine gesetzliche Regelung der Wasserversorgung vor allem deshalb als notwendig, weil sich kaum Unternehmer im märkischen Metallgewerbe fanden, die in derartige Projekte investieren wollten. Da von einer Talsperre als öffentlichem Gut aber alle profitierten, sollten nach dem Willen der Regierung auch alle an der Finanzierung beteiligt werden.¹³⁷⁸ Zur Verwirklichung dieser Pläne unterstützte die Regierung auch die freiwillige Gründung von Wassergenossenschaften. Im Jahr 1893 entstand eine derartige unter Führung der Hagener Handelskammer im Lennetal und in Lüdenscheid. 1896 wurde die Fülbecker Talsperre als erste Talsperre im Sauerland errichtet; sie erfüllte eine Doppelfunktion als Energielieferant für die Werke des Rahmedetales und als Trinkwasserspeicher für Altena. Mit der Glörtalsperre bei Dahlebrück wurde im Jahr 1903/04 die erste Sperre für das Volmetal gebaut. Gerade im mittleren und oberen Volmetal scheuten die Werksbesitzer jedoch die Kosten. Durch zähe Verhandlungen und staatlichen Druck kam es 1906 zum Bau der Jubachsperrre bei Kierspe, in deren Errichtung auch die Gebrüder Vollmann involviert waren.¹³⁷⁹ Sie war seit 1893

¹³⁷⁵ Vgl. dazu auch das Beispiel der Familie Remy im kurkölnischen Westfalen. LÖCKEN, Stahlproduktion, S. 98.

¹³⁷⁶ PA Vo 446, Brief vom März 1913, o.D.

¹³⁷⁷ VOYE, Die Industrie, S. 510.

¹³⁷⁸ Vgl. zur Problematik öffentlicher Güter in verdichteten Gewerbebezirken LEE – LIU – STAFFORD, Industrial Districts, S. 87. Vgl. DOERINGER – TERKLA, Business Strategy. Michael E. PORTER, The Competitive Advantage of Nations. KRUGMAN, Geography and Trade. Wheat, Regional Growth.

¹³⁷⁹ Vgl. PA Vo 788, Schreiben vom 17. August 1893. PA Vo 770, Schreiben vom 12. Mai 1896. PA Vo 720, diverse Schreiben 1907/08.

geplant gewesen, und diese Pläne waren 1901 endlich fertig; erst 1904 wurde jedoch mit dem Bau begonnen.¹³⁸⁰

Der Umgang der Reidemeister auf der Vollme mit ihren beiden wichtigsten Energielieferanten – Holzkohle und Wasser – war geprägt durch den engen Spielraum, innerhalb dessen sie ihre unternehmerischen Entscheidungen treffen mussten. Dadurch, dass die Holzkohleversorgung zum größten Teil genossenschaftlich organisiert war, waren die einzelnen Akteure in einen engen unternehmerischen und sozialen Kontext eingebunden, der eine Wirtschaftsweise verlangte, in der ein Produzent Rücksicht auf den anderen nahm. Das Effizienzstreben des Unternehmers war nicht nur, wie oben gezeigt, durch die Idee der „gerechten Nahrung“ begrenzt, die ein mäßiges Einkommen für alle vor die vollständige Ausnutzung des individuellen Gewinnpotentials stellte, sondern auch durch die Notwendigkeit, rücksichtsvoll zu handeln und den anderen Produzenten entgegenzukommen. Im selben Licht sind diese engen Verflechtungen bei der Nutzung der Wasserkraft zu betrachten. Die Handlungsoptionen der Unternehmer wurden hier also vor allem durch ihre enge Einbindung in ein dichtes Netzwerk von ökonomischen und sozialen Bindungen bestimmt.

Das 19. Jahrhundert brachte nicht nur eine erhebliche Veränderung der Produktionsweise mit sich, sondern auch eine grundlegende Umgestaltung der Marktsituation. Die Auflösung zünftischer Bestimmungen, die Ablösung der Holz- durch die Steinkohle sowie die Eröffnung neuer Märkte sorgte für ein völlig neues wirtschaftliches Umfeld, das neue Spielräume für individuelles unternehmerisches Handeln eröffnete, die es zu nutzen galt. Im letzten Abschnitt dieser Arbeit soll untersucht werden, wie die Reidemeister auf der Vollme mit diesen Herausforderungen umgingen.

¹³⁸⁰ REUTHER, Wandlungen, S. 162. An weiteren Talsperren in der Grafschaft Mark – ihr jeweiliges Eröffnungsdatum ist in Klammern dahinter angegeben – sind zu nennen im Gebiet der Ennepe die Heilbecker Talsperre bei Milspe (1898), die Ennepetalsperre bei Altenvoerde (1904) und die Hasper Talsperre bei Voerde (1904), sowie im Gebiet der Lenne die Versetalsperre bei Werdohl (1902/03) und die Oestertalsperre bei Plettenberg (1905/07). VOYE, Die Industrie, S. 510.

5.5.3 Übersichten zu Abschnitt 5.5.

Abbildung 64: Holzkohleversorgung nach PA Vo 617 (1779-1784) – Buchführung

	H. Voswinkel		Gebr. Bredenbach		M. & C. Reininghaus	
	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben
5. Jan. 1779 bis 15. Jan. 1780						
Zu [...] dem Fried. Rittinghaus ausbezahlten Geldern haben zahlt [...] H. Voswinkel	---	40-43-0	---	---	---	---
[...] Gebr. Bredenbach	---	---	---	35-45-0	---	---
[...] H. Reininghaus	---	---	---	---	---	42-33-6
Summa	---	---	---	---	---	---
Die Köhler Pattberg [...] haben erhalten [...] dazu haben zahlt H. Vollmann	---	---	---	---	---	---
[...] H. Voswinkel	---	10-0-0	---	---	---	---
[...] Gebr. Bredenbach	---	---	---	16-0-0	---	---
[...] H. Reininghaus	---	---	---	---	---	8-35-0
Summa	---	---	---	---	---	---
Hieraus ist eines jeden Theil Rthlr. 51-58 Stbr.	51-58-0	---	51-58-0	---	51-58-0	---
<i>Zwischensumme</i>	<i>51-58-0</i>	<i>50-43-0</i>	<i>51-58-0</i>	<i>51-45-0</i>	<i>51-58-0</i>	<i>51-8-6</i>
Also bekommt heraus	---	---	---	---	---	---
[H. Vollmann] erhält [...] von Voswinkel	---	1-15-0	---	---	---	---
[H. Vollmann] erhält [...] von Gebrüder Bredenbach	---	---	---	0-13-0	---	---
[H. Vollmann] erhält [...] von H. Reininghaus	---	---	---	---	---	0-49-0
[Fehlbetrag]	---	---	---	---	---	0-0-6
[Rittinghaus'] Lohn von 79 Fuder, welches [Fuder] zu 1 Rthlr. accordirt war , jedoch à 1 Rthlr. 5 Stbr.	---	---	---	---	---	---
Also blieb [Rittinghaus] schuldig	---	---	---	---	---	---
[Der] Lohn [der Köhler Pattberg] von 51 Fuder war zu 55 Stüber accordirt, jedoch ihnen zu einem Rthlr. berechnet worden[,] thut	---	---	---	---	---	---
Also bleib[t] [Pattberg] schuldig	---	---	---	---	---	---
Rechnungsabschluss	51-58-0	51-58-0	51-58-0	51-58-0	51-58-0	51-58-0
1. Jan. bis 18. Nov. 1780						
[Joh. Peter Vollmann] an die Kokserei Pattberg	---	---	---	---	---	---
H. Matth. & Casp. Reininghaus an die Pattbergs	---	---	---	---	---	17-40-0
[H. Matth. & Casp. Reininghaus] an Fr. Rittinghaus	---	---	---	---	---	23-7-6
Gebrüder Bredenbach an Rittinghaus	---	---	---	20-10-0	---	---
H. Voswinkel an Rittinghaus	---	25-59-0	---	---	---	---
[Jeder Interessent] muss zahlen [als Anteil an den Gesamtkosten von Rthlr. 135-14-0]	33-48-6	---	33-48-6	---	33-48-6	---
Muss noch zahlen	---	(7-49-6)	---	(13-38-6)	---	---
Bekommt heraus	---	---	---	---	(6-59-0)	---
[Joh. Peter Vollmann] erhält [...] von Gebr. Bredenbach	---	---	---	13-38-6	---	---
[Joh. Peter Vollmann erhält] von H. Voswinkel	---	0-50-6	---	---	---	---
[Reininghaus] erhalten [...] von H. Voswinkel	---	6-59-0	---	---	6-59-0	---
Friedrich Rittinghaus restirt von vorigem Jahr	---	---	---	---	---	---
Hat dieß Jahr überhaupt an Kohlen geliefert nemlich 1780 ad 70 Fuder 4 Theinden, davon je Fuder an Lohn 1 Rthlr. 5 Stbr.	---	---	---	---	---	---
Summa	---	---	---	---	---	---

	H. Voswinkel		Gebr. Bredenbach		M. & C. Reininghaus	
	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben
Verbleibt schuldig	---	---	---	---	---	---
Die Köhler Johannes [und] Caspar Pattberg restieren von vorigem Jahr	---	---	---	---	---	---
Summa	---	---	---	---	---	---
Hierauf haben an Kohlen geliefert 1780 [...] aus dem Verbrannten Loose 34 Fuder 4 Theinde, per Fuder im Lohn Rthlr. 1-20	---	---	---	---	---	---
[...] und Fuder 40 per Fuder 1 Rthlr.	---	---	---	---	---	---
Summa	---	---	---	---	---	---
Also bleiben noch schuldig	---	---	---	---	---	---
Rechnungsabschluss	33-48-6	25-59-0	33-48-6	20-10-0	33-48-6	40-47-6

7. Feb. 1783 bis 18. Feb. 1784

Fanden nach dem unterm 7ten Febr. 1783 gehaltenen Zusammen-Zug an Gelde ausgelegt als vom 18. Novb. 1780 an	---	---	---	---	---	---
Gebrüder Bredenbach	---	---	---	80-49-6	---	---
[Gebr. Bredenbach] sodann bis heute dato ferner	---	---	---	45-30-3	---	---
H. Voswinkel	---	56-32-6	---	---	---	---
[H. Voswinkel] sodann bis dato noch	---	74-30-6	---	---	---	---
Joh. Peter Vollmann	---	---	---	---	---	---
[Joh. Peter Vollmann] sodann bis dato, worunter jedoch einige Auslagen sortiren[,] welche in voriger Rechnung vergessen, und jetzo mit bey gefügt	---	---	---	---	---	---
H. Johann Matthias & Caspar Reininghaus	---	---	---	---	---	70-54-0
[Reininghaus] sodann bis an heute dato	---	---	---	---	---	47-46-9
Summa [...] ausgelegt	---	131-3-0	---	126-19-9	---	118-40-9
Geht ab [...] eines jeden Antheil zu 1/4-Theil Rthlr. 130-13-9	130-13-9	---	130-13-9	---	130-13-9	---
Gebr. Bredenbach [...] müssen noch zahlen an H. Vollmann	---	---	---	3-54-0	---	---
H. Voswinkel [...] erhält von H. Reininghaus	0-49-3	---	---	---	---	0-49-3
H. Johann Peter Vollmann [...] erhält [...] von H. Reininghaus	---	---	---	---	---	10-43-9
Rechnungsabschluss	131-3-0	131-3-0	130-13-9	130-13-9	130-13-9	130-13-9

	H. Vollmann		Köhler Pattberg		Friedr. Rittinghaus	
	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben
5. Jan. 1779 bis 15. Jan. 1780						
Zu [...] dem Fried. Rittinghaus ausbezahlten Geldern haben zahlet [...] H. Voswinkel	---	---	---	---	40-43-0	---
[...] Gebr. Bredenbach	---	---	---	---	35-45-0	---
[...] H. Reininghaus	---	---	---	---	42-33-6	---
Summa	---	---	---	---	119-1-6	---
Die Köhler Pattberg [...] haben erhalten [...] dazu haben zahlt H. Vollmann	---	54-15-0	54-15-0	---	---	---
[...] H. Voswinkel	---	---	10-0-0	---	---	---
[...] Gebr. Bredenbach	---	---	16-0-0	---	---	---
[...] H. Reininghaus	---	---	8-35-0	---	---	---
Summa	---	---	88-50-0	---	---	---
Hieraus ist eines jeden Theil Rthlr. 51-58 Stbr.	51-58-0	---	---	---	---	---
<i>Zwischensumme</i>	<i>51-58-0</i>	<i>54-15-0</i>				
Also bekommt heraus	(2-17-0)	---	---	---	---	---
[H. Vollmann] erhält [...] von Voswinkel	1-15-0	---	---	---	---	---
[H. Vollmann] erhält [...] von Gebrüder Bredenbach	0-13-0	---	---	---	---	---
[H. Vollmann] erhält [...] von H. Reininghaus	0-49-0	---	---	---	---	---
[Fehlbetrag]	---	---	---	---	---	---
[Rittinghaus'] Lohn von 79 Fuder, welches [Fuder] zu 1 Rthl. accordirt war , jedoch à 1 Rthl. 5 Stbr.	---	---	---	---	---	85-35-0
Also blieb [Rittinghaus] schuldig	---	---	---	---	---	(33-26-6)
[Der] Lohn [der Köhler Pattberg] von 51 Fuder war zu 55 Stüber accordirt, jedoch ihnen zu einem Rthl. berechnet worden[,] thut	---	---	---	51-0-0	---	---
Also bleib[t] [Pattberg] schuldig	---	---	---	(37-50-0)	---	---
Rechnungsabschluss	54-15-0	54-15-0	88-50-0	(88-50-0)	119-1-6	(119-1-6)
1. Jan. bis 18. Nov. 1780						
[Joh. Peter Vollmann] an die Kokserei Pattberg	---	48-17-6	48-17-6	---	---	---
H. Matth. & Casp. Reininghaus an die Pattbergs	---	---	17-40-0	---	---	---
[H. Matth. & Casp. Reininghaus] an Fr. Rittinghaus	---	---	---	---	23-7-6	---
Gebrüder Bredenbach an Rittinghaus	---	---	---	---	20-10-0	---
H. Voswinkel an Rittinghaus	---	---	---	---	25-59-0	---
[Jeder Interessent] muss zahlen [als Anteil an den Gesamtkosten von Rthl. 135-14-0]	33-48-6	---	---	---	---	---
Muss noch zahlen	---	---	---	---	---	---
Bekommt heraus	(14-29-0)	---	---	---	---	---
[Joh. Peter Vollmann] erhält [...] von Gebr. Bredenbach	13-38-6	---	---	---	---	---
[Joh. Peter Vollmann erhält] von H. Voswinkel	0-50-6	---	---	---	---	---
[Reininghaus] erhalten [...] von H. Voswinkel	---	---	---	---	---	---
Friedrich Rittinghaus restirt von vorigem Jahr	---	---	---	---	33-26-6	---
Hat dieß Jahr überhaupt an Kohlen geliefert nemlich 1780 ad 70 Fuder 4 Theinden, davon je Fuder an Lohn 1 Rthl. 5 Stbr.	---	---	---	---	---	76-42-0
Summa	---	---	---	---	102-43-0	---

	H. Voswinkel		Gebr. Bredenbach		M. & C. Reininghaus	
	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben
Verbleibt schuldig	---	---	---	---	---	(26-1-0)
Die Köhler Johannes [und] Caspar Pattberg restieren von vorigem Jahr	---	---	37-50-0	---	---	---
Summa	---	---	103-47-6	---	---	---
Hierauf haben an Kohlen geliefert 1780 [...] aus dem Verbränden Loose 34 Fuder 4 Theinde, per Fuder im Lohn Rthlr. 1-20	---	---	---	46-24-0	---	---
[...] und Fuder 40 per Fuder 1 Rthlr.	---	---	---	40-0-0	---	---
Summa	---	---	---	86-24-0	---	---
Also bleiben noch schuldig	---	---	---	(17-23-6)	---	---
Rechnungsabschluss	33-48-6	48-17-6	103-47-6	(103-47-0)	102-43-0	(102-43-0)

7. Feb. 1783 bis 18. Feb. 1784

Fanden nach dem unterm 7ten Febr. 1783 gehaltenen Zusammen-Zug an Gelde ausgelegt als vom 18. Novb. 1780 an	---	---	---	---	---	---
Gebrüder Bredenbach	---	---	---	---	---	---
[Gebr. Bredenbach] sodann bis heute dato ferner	---	---	---	---	---	---
H. Voswinkel	---	---	---	---	---	---
[H. Voswinkel] sodann bis dato noch	---	---	---	---	---	---
Joh. Peter Vollmann	---	74-5-0	---	---	---	---
[Joh. Peter Vollmann] sodann bis dato, worunter jedoch einige Auslagen sortiren[,] welche in voriger Rechnung vergessen, und jetzo mit bey gefügt	---	70-46-6	---	---	---	---
H. Johann Matthias & Caspar Reininghaus	---	---	---	---	---	---
[Reininghaus] sodann bis an heute dato	---	---	---	---	---	---
Summa [...] ausgelegt	---	144-51-6	---	---	---	---
Geht ab [...] eines jeden Antheil zu 1/4-Theil Rthlr. 130-13-9	130-13-9	---	---	---	---	---
Gebr. Bredenbach [...] müssen noch zahlen an H. Vollmann	3-54-0	---	---	---	---	---
H. Voswinkel [...] erhält von H. Reininghaus	---	---	---	---	---	---
H. Johann Peter Vollmann [...] erhält [...] von H. Reininghaus	10-43-9	---	---	---	---	---
Rechnungsabschluss	144-51-6	144-51-6	---	---	---	---

Abbildung 65: Holzkohleversorgung nach PA Vo 617 (1779-1784) – Übersicht 1779¹³⁸¹

	Rechnungsbetrag (R)	Bezahlter Betrag (B)	ROI*
	<i>in Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>	<i>in Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>	<i>R/B</i>
1779 von Pattberg			
Aus dem Mattenhagen			
<i>1 Fuder = Rtlr. 1-0-0</i>			
Bredenbach	24-0-0*	---	---
Reininghaus	48-0-0*	---	---
Vollmann / Schniewind	15-0-0*	---	---
Voswinkel	23-4-0*	---	---
Summe	110-4-0*	---	---
1779 von Pattberg und Rittinghaus			
Aus dem Mattenhagen und vom Hohen Hemberg			
<i>1 Fuder = Rtlr. 1-5-0</i>			
Bredenbach	---	16-0-0	---
Reininghaus	---	8-35-0	---
Vollmann	---	54-15-0	---
Voswinkel	---	10-0-0	---
Auf dem Hammer lieengeblieben	3-15-0*	---	---
Wegen Holzhauens	20-0-0	---	---
Summe	51-0-0	88-50-0	---
Aus dem Mattenhagen und vom Hohen Hemberg			
<i>1 Fuder = Rtlr. 1-5-0</i>			
Bredenbach	---	35-45-0	---
Reininghaus	---	42-33-6	---
Vollmann / Schniewind	---	---	---
Voswinkel	---	40-43-0	---
Summe	85-35-0	119-1-6	---
Von Rittinghaus gesamt			
Bredenbach	27-57-0*	51-45-0	---
Reininghaus	35-32-0*	51-8-6	---
Vollmann / Schniewind	45-17-0	54-15-0	---
Voswinkel	28-49-0*	50-43-0	---
Auf dem Hammer lieengeblieben	3-15-0*	---	---
Summe	136-35-0*	207-51-6*	---
1779 Gesamt			
Ausstand vom letzten Jahr*	---	39-47-6*	---
Bredenbach	51-57-0*	51-45-0	0,4%
Reininghaus	83-32-0*	51-8-6	63%
Vollmann / Schniewind	60-17-0*	54-15-0	11%
Voswinkel	51-53-0*	50-43-0	2%
Auf dem Hammer lieengeblieben	3-15-0*	---	---
Pattberg bleibt dieses Jahr schuldig	37-50-0	---	---
Rittinghaus bleibt dieses Jahr schuldig	33-26-6	---	---
Summe	247-39-0*	207-51-6	---

¹³⁸¹ ROI = Return on Investment. Vgl. GITMAN, Managerial Finance, S. 236. Die mit einem Asterisk* markierten Angaben sind berechnete Werte.

Abbildung 66: Holzkohleversorgung nach PA Vo 617 (1779-1784) – Übersicht 1780¹³⁸²

	Rechnungsbetrag (R) <i>in Rtlr.-Sibr.-Dt.</i>	Bezahlter Betrag (B) <i>in Rtlr.-Sibr.-Dt.</i>	ROI* <i>R/B</i>
1780 von Pattberg			
Aus dem Mattenhagen <i>1 Fuder = Rtlr. 1-0-0</i>			
Bredenbach	15-0-0*	---	---
Reininghaus	14-0-0*	---	---
Vollmann	3-0-0*	---	---
Voswinkel	8-0-0*	---	---
Summe	40-0-0*	---	---
Vom Hohen Hemberg <i>1 Fuder = Rtlr. 1-20-0</i>			
Bredenbach	10-40-0*	---	---
Reininghaus	5-20-0*	---	---
Vollmann	9-4-0*	---	---
Voswinkel	21-20-0*	---	---
Summe	46-24-0*	---	---
Von Pattberg gesamt			
Bredenbach	25-40-0*	---	---
Reininghaus	19-20-0*	17-40-0	---
Vollmann	12-4-0*	48-17-6	---
Voswinkel	29-20-0*	---	---
Summe	86-24-0	65-57-6	---
1780 von Rittinghaus			
Aus dem Mattenhagen und vom Hohen Hemberg <i>1 Fuder = Rtlr. 1-5-0</i>			
Bredenbach	9-45-0*	20-10-0	---
Reininghaus	36-50-0*	23-7-6	---
Vollmann / Schniewind	11-55-0*	---	---
Voswinkel	18-12-0*	25-59-0	---
Summe	76-42-0*	69-16-6	---
1780 Gesamt			
Ausstände Pattbergs vom vorigen Jahr	---	37-50-0	---
Ausstände Rittinghaus' vom vorigen Jahr	---	33-26-6	---
Bredenbach	35-25-0*	20-10-0	76%
Reininghaus	56-10-0*	40-47-6	38%
Vollmann / Schniewind	23-59-0*	48-17-6	-50%
Voswinkel	47-32-0*	25-59-0	83%
Pattberg bleibt dieses Jahr schuldig	17-23-6	---	---
Rittinghaus bleibt dieses Jahr schuldig	26-1-0	---	---
Summe	206-30-6*	206-30-6*	---

¹³⁸² ROI = Return on Investment. Vgl. GITMAN, Managerial Finance, S. 236. Die mit einem Asterisk* markierten Angaben sind berechnete Werte.

Abbildung 67: Gemeinsame Holzkohleversorgung nach PA Vo 88 (1779-1784) – Holzkäufe

	J. P. W. Vollmann		P. C. Niggemann		J. W. Ihne		Bürgermstr. Woeste	
	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben
Auslagen des Herrn Vollmann								
Hat Herr Vollmann mir 1/3tel der sogleich zu bezahlenden 20 Rthlr. erlegt mit	---	6-40-0	---	---	6-40-0	---	---	---
Wird an Herrn Weuste bezahlt seyn	---	100-0-0	---	---	---	---	100-0-0	---
Auslagen des Herrn Vollmann	---	(106-40-0)	---	---	---	---	---	---
Herr Vollmann muß zu 1/3theil bezahlen	119-26-5 1/3	---	---	---	---	---	---	---
Bleibt Schluß	---	(12-46-5 1/3)	---	---	---	---	---	---
Bezahlt an Herr Niggemann	---	14-3-2 2/3	14-3-2 2/3	---	---	---	---	---
An Ihne	---	45-23-2 2/3	---	---	45-23-2 2/3	---	---	---
Summa dessen ganze Auslage	---	166-6-5 1/3	---	---	---	---	---	---
Auslagen des Herrn Niggemann								
Hat obiger mir ebenfalls 1/3 von den sogleich beim Kauf bezahlten 20 Rthlr. wiedergegeben mit	---	---	---	6-40-0	6-40-0	---	---	---
Hat Herr Niggemann daß für sich auf der Hegescheid allein angekaufte Holz nämlich vier Eichen und eine Buche mit zur Compagnie gegeben ad	---	---	---	23-0-0	---	---	---	---
Derselbe mit einem Ochsen zwey Tage Kohlholz auffahren lassen pr. Tag 45 Stbr.	---	---	---	1-30-0	---	---	---	---
Sechs Tage Kohlen gefahren pr. Tag 1 Rthlr. 30 Stbr.	---	---	---	9-0-0	---	---	---	---
Auslagen des Herrn Niggemann	---	---	---	(40-10-0)	---	---	---	---
Herr Niggemann[s Anteil]	---	---	119-26-5 1/3	---	---	---	---	---
Bleibt	---	---	(79-16-5 1/3)	---	---	---	---	---
An Kohlen geliefert für	---	---	---	93-20-0	---	---	---	---
[Summe der gesamten Auslage]	---	---	133-30-0	133-30-0	---	---	---	---
Auslagen des Herrn Ihne								
Kaufte von e. Herrn Maire Woeste das Holz und bezahlte deneben gleich baar 20 Rthlr. [...]	---	---	---	---	---	20-0-0	20-0-0	---
wovon Herr Vollmann und Niggemann jeder 1/3 entrichtet, bleibt	---	---	---	---	(6-40-0)	---	---	---
Durch Wm. Schulte junior zwey Tage mit seinem Pferde Holz auffahren lassen pr. Tag 1 Rthlr. 30 Stbr.	---	---	---	---	---	3-0-0	---	---
Zwey Tage einen Mann so ihm auf- und abladen halfen	---	---	---	---	---	0-36-0	---	---
Hat Bauchmann zu Crumenerl 5 Karren von meinem Holz zum Fülleholz beygefahren und mein Knecht eine Karre.	---	---	---	---	---	6-0-0	---	---
Noch eine Karre Holz	---	---	---	---	---	1-15-0	---	---
Für Fuhrlohn an Bruchmann	---	---	---	---	---	0-30-0	---	---
An den Herrn Weuste bezahlt	---	---	---	---	---	100-0-0	---	---
Zwey Mann eine Fuhr Holz einen Berge herunter geschafft	---	---	---	---	---	0-10-0	---	---
Die Gebrüder Hordenbruch haben 28 2/3 Karren Kohlen geliefert pr. Karre 1 Rthlr. 30 Stbr., macht	---	---	---	---	---	43-0-0	---	---
Droste und (Riese) haben geliefert 29 2/3 Karren pr. Karre 1 Rthlr. 15 Stbr., macht	---	---	---	---	---	37-5-0	---	---

	J. P. W. Vollmann		P. C. Niggemann		J. W. Ihne		Bürgermstr. Woeste	
	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben
Jedem der Köhler (Riese) und Droste wegen der Bäume herunter zu schaffen von 15 Stück 30 Stbr. gegeben, macht	---	---	---	---	---	1-0-0	---	---
Und zwey Mann 2 Tag zugesetzt	---	---	---	---	---	0-20-0	---	---
Sieben Tage Kohlen gefahren pr. Tag 1 Rtlr. 30 Stbr.	---	---	---	---	---	10-30-0	---	---
Überhaupt für Führen und Kohlen 3 Maaß Brand wem pr. Maaß 22 Stbr.	---	---	---	---	---	1-6-0	---	---
Für ein Publicandum an an Herrn Prediger Erley wegen dem (Steken)verkauf bezahlt	---	---	---	---	---	0-18-0	---	---
Summa Auslagen des Ihne	---	---	---	---	---	(211-30-0)*	---	---
Ihne mußte nur auslegen	---	---	---	---	119-26-5 1/3	---	---	---
[Ihne] hat gut	---	---	---	---	---	(92-3-2 2/3)*	---	---
Bezahlte die Hälfte der Niggemanns Kohlen	---	---	---	---	46-40-0	---	---	---
[Summe der gesamten Auslage]	---	---	---	---	224-50-0	224-50-0	---	---

Abbildung 68: Holzkohleversorgung nach PA Vo 617 (1779-1784) – Nebenkosten

Nebenkosten	H. Voswinkel		Gebr. Bredenb.		Reininghaus		H. Vollmann		Köhler Pattberg		Fr. Rittinghaus	
	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben
1. Jan. bis 18. Nov. 1780												
Noch an Neben Kosten sind aufgegangen und liquidiret zu denen Lössen am Mattenhagen oder Zwergberge												
Matthias Reininghaus dorthin gewesen, um mit denen Cöllschen Köhlholtz Reydem zu liquidiren, und was sonst zu observiren war ad 3 Tage [...]						1-48-0						
und an extra Auslage zu diesem und folgendem						0-18-0						
H. Caspar Reininghaus dorthin gewesen, wegen Defraudatio der Köhler Pattberg 2 Tage à 36 Stbr.						1-12-0						
Summa						3-18-0						
Hiervon hat ein jeder sein 1/4te Theil mit 49 1/2 Stbr. [...]	0-49-6		0-49-6		0-49-6		0-49-6		0-49-6		n.v.	n.v.
[...] gleich bezahlet		0-49-6		0-49-6		0-49-6					n.v.	n.v.
[...]						0-49-6						
[...]						0-49-6						
Rechnungsabschluss	0-49-6	0-49-6	0-49-6	0-49-6	0-49-6	3-18-0	0-49-6	0-49-6	0-49-6	n.v.	n.v.	n.v.
Noch an Nebenkosten [...] an H. Schäßfen Wehner vor Reise und Estimatio des von den Cöllschen und alda genommenen Holztes ad 3 Tage darüber gewesen zahlt												
Dessen Zehrung [...]												
[...] so von H. Vollmann ausgelegt												
H. Voswinkel und H. Vollmann als Deputierte mit dahin gewesen, jeder 3 Tage à 36 Stbr.												
Hiervon hat jeder seinen 1/4ten Theil gleichfalls heute dato d. 18ten 9ber 1780 mit 1 Rthlr. 45 Stbr. [...]	1-45-0		1-45-0		1-45-0		1-45-0		1-45-0			
[...] gleich baar bezahlet		1-45-0		1-45-0		1-45-0						
[...]												
[...]												
[...]												
Rechnungsabschluss	1-45-0	1-45-0	1-45-0	1-45-0	1-45-0	1-45-0	1-45-0	1-45-0	1-45-0	n.v.	n.v.	n.v.

5.6 Netzwerk und Markt

Die vorherigen Kapitel spannten zunächst einen Bogen von einer weitgehend kollektiv verfassten Wirtschaftsweise, in der die unternehmerischen Möglichkeiten und Handlungsspielräume in erster Linie durch kollektiv und obrigkeitlich orientierte Institutionen definiert wurden, hin zur Wirtschaftsordnung des industriellen Zeitalters, in der die individuellen Verhaltensdispositionen mehr und mehr die kollektiv determinierten Handlungsoptionen ersetzten. Zunächst wurden die institutionellen Rahmenbedingungen für die traditionelle, korporative Verfassung des märkischen Metallgewerbes dargestellt; anhand des Geld- und Währungswesens war zu sehen, wie mit der kaufmännischen Rechenwährung des Bergischen Reichstalers nach Frankfurter Kurs eine informelle Institution die Unzulänglichkeiten der staatlichen Wirtschaftspolitik kompensieren half. Weitere informelle Faktoren, vor allem die Notwendigkeit rücksichtsvollen und nachhaltigen Wirtschaftens, waren für die Reidemeister auf der Vollme vor allem in ihrer Eigenschaft als Bestandteil eines dichten gewerblichen und sozialen Netzwerks relevant. Die Restriktionen und Handlungsmöglichkeiten, die mit einer derartigen Wirtschaftsweise verbunden waren, wurden am Beispiel der Ressourcen Arbeit, Kapital und Energie ausgelotet.

Im letzten Teil dieser Arbeit soll die Marktsituation untersucht werden. Auch sie bestimmte den Handlungsraum, innerhalb dessen der Unternehmer sich bewegte. Der „Markt“ soll hier zunächst im traditionellen Sinn als ein – abstrakter – Umschlagplatz für Waren und Dienstleistungen verstanden werden, deren Allokation durch Wettbewerbskräfte und Konkurrenzverhältnisse koordiniert wurde. Diese Determinanten gaben die Spielräume vor, die den Reidemeistern auf der Vollme für strategische Entscheidungen bezüglich Art und Vertrieb ihrer Produkte zur Verfügung standen.¹³⁸³ Die Untersuchung der Marktverhältnisse erfolgt hier nicht im Sinne einer traditionellen betriebs-

¹³⁸³ Vgl. dazu die rein neoklassische Definition: „The ‚market‘ is an abstract entity defined formally by economists and employed informally by journalists, politicians and just about anyone else. It is a locus of impersonal exchange activities, where agents buy and sell products with defined characteristics, at prices that – according to standard economic theory – reflect supply-and-demand induced equilibria. Economic theory accords these prices the role of principal communication media between agents, who use the information prices convey to drive the actions they take in the economy. Relationships do not count for much in the ‚market‘. What counts is how each agent separately values each artefact in the ‚market‘, values that the ‚market‘ then aggregates into prices for these artefacts. Frequently, in popular narratives about developments taking place in business and the economy, ‚the market‘ is assigned the central causal role.“ LANE, Complexity, S. 70.

wirtschaftlichen Marktanalyse, in der typischerweise das in Leistungsmengen und Geld ausgedrückte Marktpotential, das Marktwachstum, die Marktmorphologie, die Marktanteile des Unternehmens und der Konkurrenten, die Entwicklung des Preisniveaus sowie die in den einzelnen Marktsegmenten herrschende Ausgestaltung der Vertriebsstrategien untersucht werden.¹³⁸⁴ Eine derartige Analyse ist angesichts der vorliegenden Datenbasis kaum durchführbar. Vielmehr wird eine historische Betrachtung der Rahmenbedingungen für die Marktentwicklung vorgenommen; aus dieser werden die Implikationen für die Strategien abgeleitet, mit denen die Reidemeister auf der Vollme sich an die veränderten Rahmenbedingungen anzupassen versuchten. Das Wort „Strategie“ stammt aus dem Griechischen und wird in der Regel als „Kunst der Heerführung“, „Feldherrnkunst“ oder „geschickte Kampfplanung“ übersetzt.¹³⁸⁵ All diese Begriffe implizieren eine Sichtweise, die umfassend ausgelegt ist und eine Vielzahl von Einflussfaktoren in Betracht zieht. Nicht nur die staatlich-institutionellen Rahmenbedingungen waren um 1800 Veränderungen unterworfen, indem etwa die oben beschriebenen obrigkeitlichen Reformansätze zu einer allmählichen Auflösung der korporativen Ordnung führten.¹³⁸⁶ Auch das wirtschaftliche Umfeld änderte sich aufgrund von Entwicklungen, die teils durch staatliche Anstöße, teils durch andere Faktoren wie etwa den technischen Fortschritt verursacht wurden. Dieses hatte wiederum Auswirkungen auf die konjunkturellen Verhältnisse und die Konkurrenzsituation im märkischen Gewerbe, die hier genauso wie die sich um 1800 verändernden politischen und institutionellen Rahmenbedingungen erläutert und in ihren Implikationen für die Marktfähigkeit der Reidemeister auf der Vollme und ihrer Produkte hinterfragt werden.¹³⁸⁷ Als

¹³⁸⁴ Vgl. KREIKEBAUM, Strategische Unternehmensplanung, S. 67. MEFFERT, Marktanalyse, Sp. 1023. DASCHMANN, Erfolgsfaktoren, S. 27.

¹³⁸⁵ PERLITZ – SEGER, Strategische Unternehmensführung, S. 215. Vgl. BRAUCLIN – WEHRLI, Strategisches Management, S. 3.

¹³⁸⁶ Allgemein zum Strukturwandel verschiedener deutscher Metallproduktionszentren und Montanregionen vgl. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 181. DERS., Strukturwandlungen. DERS., Entrepreneurs in Heavy Industry.

¹³⁸⁷ Etwas hochgegriffen, vor allem in Anbetracht des weiteren Verlaufs seiner Untersuchung, erscheint Gorißens Herangehensweise: „Mit ‚Unternehmensstrategie‘ werden im Horizont einer Firma Kombinationen von Produktions- und Transaktionskosten und ihre Wandlungen unter dem Primat der Kostenminimierung begrifflich gefaßt. In Anlehnung an Alfred D. Chandler werden die langfristigen Handlungs- und Entscheidungsorientierungen in Unternehmen als Strategien bezeichnet, wie sie sich vor allem aus der unternehmensinternen Verarbeitung von Informationen über veränderte Marktchancen und -erfordernisse ergeben. Diese grundlegende Ausrichtung läßt sich dabei häufig nicht den Intentionen einer konkreten Unternehmerperson zuordnen. Strategien verkörpern vielmehr die betriebswirtschaftliche Ratio einer Firma und ihrer Entwicklung, die sich zwar kaum gegen den Willen des Unternehmers, wohl aber ohne dessen bewußte Steuerung durchsetzen kann. Unternehmensstrategien können so als anonyme Prinzipien verstanden werden, denen die Unternehmensentwicklung folgt, auch wenn sie sich nicht in Motiven und Handlungsabsichten der Beteiligten niederschlagen. Entsprechend befaßt sich die Analyse nicht mit Ent-

„Marktfähigkeit“ wird dabei die Fähigkeit des Unternehmens definiert, seine Produkte und Leistungen langfristig erfolgreich auf dem Markt im oben genannten Sinn abzusetzen. Marktfähigkeit impliziert dabei unter anderem die Kenntnis der Marktverhältnisse sowie die wirtschaftlichen, politischen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen, und sie setzt die Fähigkeit voraus, diese Kenntnisse nutzbringend in die Tat umzusetzen.¹³⁸⁸

5.6.1 Politisches Umfeld und Marktsituation

Die Betrachtung des politischen Umfelds setzt dort an, wo die Ausführungen über die institutionellen Rahmenbedingungen unternehmerischen Schaffens in Abschnitt 3.3. stehen geblieben waren, nämlich bei der Wende zum 19. Jahrhundert.

5.6.1.1 *Kriegsfolgen*

In den Jahren 1792-1797, 1799-1802 und 1805-1815 herrschte Krieg in Europa.¹³⁸⁹ Die Grafschaft Mark war von den Kriegereignissen nicht direkt betroffen. Preußen schied 1795 aus dem Koalitionskrieg aus und gab seine westlichen Gebiete praktisch kampflos auf, weswegen die Grafschaft Mark von Kriegsschäden weitgehend verschont blieb.¹³⁹⁰ Die kriegerischen und politischen Konflikte vor der Revolution schaden den märkischen Produzenten zunächst mehr als die Revolutionskriege. Der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg hatte im Absatzmarkt Frankreich eine Rezession ausgelöst, deren Nachwirkungen auch im Jahr 1785 noch zu spüren waren.¹³⁹¹ In den späten 1780er Jahren hatten die Unruhen in den österreichischen Niederlanden den rheinischen Handel und damit auch das märkische Metallgewerbe beeinträchtigt.¹³⁹² Im Gegensatz dazu be-

scheidungsprozessen oder der Formulierung und Begründung von Strategien, sondern konzentriert sich auf die Inhalte der Entscheidungen im Prozeß ihrer Realisierung.“ GORISSEN, Handelshaus, S. 38f. Vgl. CHANDLER, *Strategy*, S. 12f. DERS., *Visible Hand*, S. 9. WENGENROTH, *Unternehmensstrategien*, S. 18f. PLUMPE, *Statt einer Einleitung*, S. 11. „Naiv, weil ohne erkennbaren Bezug zu historischen Organisationsformen, mutet hingegen die Vorstellung ‚unternehmerischer Handlungen‘ bei Pierenkemper [...] an. [...] Die Rekonstruktion von Unternehmensstrategien mittels eines transaktionskostentheoretischen Ansatzes fragt nach den ökonomischen Optionen einer Firma an der Schwelle zur Fabrikindustrialisierung und bietet die Möglichkeit, den Gründen der betrieblichen Entwicklung nachzuspüren, ohne sich hierfür auf hinsichtlich ihres Wahrheitsgehalts zweifelhafte Selbststilisierungen des Firmenleiters verlassen zu müssen.“ GORISSEN, Handelshaus, S. 39, Anmerkung 112. Vgl. PIERENKEMPER, *Unternehmensgeschichte*, S. 20.

¹³⁸⁸ Vgl. POLLARD, *Regional Markets*. EBELING – NAGEL, *Frühindustrialisierung*, S. 180.

¹³⁸⁹ Vgl. einfürend FEHRENBACH, *Régime*, S. 17f., 92.

¹³⁹⁰ STREMMEL, *Napoleon*, S. 59f. ZUNKEL, *Unternehmer*, S. 21. Konrad SCHNEIDER, *Zwischen*, S. 175.

¹³⁹¹ So sah es auch in diesem Jahr noch „schlecht um die französische Handlung“ aus. PA Vo 775, Brief vom 24. Februar 1785.

¹³⁹² Vgl. PA Vo 712, Brief vom 11. März 1789.

hinderten die Besetzungen der Franzosen im Rheinland während der frühen Phase der Revolutionskriege den Handel der märkischen Kaufleute zunächst offenbar nur wenig. Im November 1794 berichtet Heinrich Schniewind, der zweite Sohn des Lüdenscheider Posthalters Heinrich Johann Schniewind, von den Erfahrungen eines Händlers in Köln, bei dem es sich um Johann Peter Wilhelm Vollmann gehandelt haben könnte:

1794, Nov[ember] 17-22:

Ein Kaufmann aus hiesiger Gegend namens Vollmann, welcher beim Einmarsch der Franzosen in Köln gerade da war, ist vorige Woche zurückgekommen, er brachte Nachricht, daß die Franzosen in Köln ganz ruhig wären, keinem etwas Böses täten, gute Mannszucht hielten ... Kontribution wäre noch nicht ausgeschrieben, alles würde bezahlt, allein in Assignaten. Indessen machte der Kaufmann hierauf seine Rechnung und rechnete den Verlust an den Assignaten zu dem Preise seiner Ware, so daß er schadlos bleiben konnte ...¹³⁹³

Zwischen 1806 und 1813 besetzten die Franzosen die Grafschaft Mark; am 1. März 1808 wurde diese Teil des napoleonischen Großherzogtums Berg.¹³⁹⁴ Das Volmetal wurde nach der Wiedererlangung der Grafschaft 1813 durch Preußen dem Kreis Altena und dem Regierungsbezirk Arnsberg zugewiesen.¹³⁹⁵ Die Zeit der französischen Besetzung galt vielen als eine, wie Stremmel schreibt, „drückende Last“.¹³⁹⁶ Die Auswirkungen der politischen Entwicklungen und kriegerischen Ereignisse an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert auf das märkische Metallgewerbe sind jedoch umstritten. Die Unterschiedlichkeit der Meinungen in der Forschung zeigt, dass es bei diesem Thema besonders wichtig ist, zwischen den allgemeinen Folgen der politischen Maßnahmen und kriegerischen Ereignissen einerseits und den Auswirkungen auf die Marktsituation andererseits zu unterscheiden. Daneben ist genau im Auge zu behalten, welcher Gewerbezweig in welcher Gegend den Untersuchungsgegenstand bildet. Von den Klagen einzelner Produzenten auf die Lage des gesamten märkischen Metallgewerbes zu schließen, wäre ebenso verfehlt, wie der Eindruck, die Belastung der zivilen Bevölkerung durch Einquartierungen, Kontributionen und Kriegsschäden müsse sich im selben Maße auch auf das Geschäftsergebnis der Metallproduzenten ausgewirkt haben.¹³⁹⁷

¹³⁹³ Zitiert nach SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 278f. Vgl. das Schreiben Bembergs an Johann Peter Wilhelm Vollmann vom 2. August 1794: „Übrigens geht es hier noch im Handel wie bey ihrer Abreise. Es ist nichts zu Thun, wiewohl der Muth ein wenig zugenommen, seit dem die bay[erische] Armee festen Fuß gesetzt.“ PA Vo 222, Brief vom 2. August 1794. Im Jahr 1793 hatte Bemberg von Einquartierungen in Köln berichtet. PA Vo 712, Brief vom 6. März 1793.

¹³⁹⁴ HOSTERT, Entwicklung, S. 52. GORISSEN, Handelshaus, S. 107. KOCHENDÖRFFER, Territorialentwicklung, S. 151. JUNK, Großherzogtum, S. 38. RINGEL, Bergische Wirtschaft, S. 17. SCHRÖTTER, Münzwesen 1806 bis 1873, S. 169f. Damit nicht zu verwechseln ist das französische Königreich Westfalen, das im Jahr 1807 errichtet wurde. Vgl. dazu Kurt JAEGER, Münzprägungen, S. 30.

¹³⁹⁵ REUTHER, Wandlungen, S. 85.

¹³⁹⁶ STREMMEL, Napoleon, S. 59f.

¹³⁹⁷ Vgl. ebd.

Unmittelbar betroffen waren die Bewohner der Grafschaft Mark nicht durch Kampfhandlungen, sondern durch Einquartierungen französischer Soldaten. Diese mussten gepflegt werden, wodurch die Haushalte materielle Einbußen erlitten. Daneben litten die Heereslieferanten, die den Heerestross mit Nahrungsmitteln, Futter für das Vieh und anderen Gütern versorgten, oftmals unter der schlechten Zahlungsmoral der Franzosen und blieben auf deren Schulden sitzen.¹³⁹⁸ Natürlich konnten sich derartige Umstände negativ auf die örtliche Wirtschaft auswirken. Zu bedenken ist jedoch, dass die Fertigprodukte aus dem stark exportorientierten märkischen Metallgewerbe nur zu einem kleinen Teil von den Haushalten in der Grafschaft Mark gekauft wurden. Weit mehr wurden sie auf überregionalen Märkten, unter anderem in Süddeutschland, Frankreich und der Schweiz, abgesetzt. Die Schädigung der Kaufkraft der einheimischen Bevölkerung aufgrund von Einquartierungen und direkten Kriegsfolgen fiel deshalb für den Absatz des märkischen Metallgewerbes nur gering ins Gewicht. Die märkische Wirtschaft wurde vor allem durch die Situation außerhalb ihres eigenen Territoriums geschädigt. Ab 1803 behinderte der französisch-britische Seekrieg die Ausfuhr. Die Lieferungen der märkischen Metallhersteller in den Norden erfolgten häufig per Schiff über Antwerpen, Amsterdam und verschiedene andere niederländische Häfen. Die Schiffe liefen während des Kriegs stets Gefahr, gekapert zu werden. Auch beim Landtransport in andere Gegenden hatte man jederzeit mit Überfällen oder Beschlagnahmungen zu rechnen. Geschäftsreisen mussten oft kurzfristig abgesagt werden.¹³⁹⁹

Die weitestreichenden Auswirkungen auf die Geschäfte der Reidemeister hatte die französische Wirtschaftspolitik während der napoleonischen Zeit. Diese verfolgte vor allem zwei Ziele: zum einen versuchte sie, den Kriegsgegner England wirtschaftlich zu isolieren; zum anderen besaß sie eine streng protektionistische Ausrichtung und war danach bestrebt, Frankreichs eigene Produktion zu fördern und zu schützen.¹⁴⁰⁰ Beide Ziele wurden unter anderem mit Hilfe einer restriktiven Zoll- und Handelspolitik verfolgt, in die auch die eroberten Gebiete einbezogen wurden. Bereits 1786, 1791 und 1795 hatte Frankreich Schutzzölle errichtet, die sich eigentlich gegen die englischen Eisen- und Stahlwaren richteten, aber auch die Ausfuhr der märkischen Metallgewerbe nach Frank-

¹³⁹⁸ COYM, Unternehmensfinanzierung, S. 22f.

¹³⁹⁹ GORISSEN, Korporation, S. 394. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 277f.

¹⁴⁰⁰ Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 107.

reich erschwerten.¹⁴⁰¹ Als im Jahr 1801 das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten werden musste, gingen weitere Absatzmärkte verloren.¹⁴⁰² Die Errichtung der Kontinentalsperre im Jahr 1806 führte dazu, dass sich die Einfuhr von Rohstoffen vor allem aus dem Siegerland verteuerte; denn dieses war nicht dem Großherzogtum Berg zugefallen, sondern dem Großherzogtum Hessen, welches seine eigene Schutzzollpolitik betrieb. Daneben fielen Absatzmärkte für die Ausfuhr märkischer Produkte weg.¹⁴⁰³ Mit dem Jahr 1810 erreichte der französische Protektionismus einen weiteren Höhepunkt. Napoleon hatte die norddeutsche Küstenregion und die Niederlande in den französischen Staat integriert. Hohe Zollschränken zum Schutz der französischen Wirtschaft verhinderten Importe, die den Produzenten im französischen Kernland Konkurrenz machen konnten; dies galt selbst für Waren aus dem französischen Großherzogtum Berg. Nur die wenigen Güter, die in Frankreich nicht produziert wurden, konnten aus Westdeutschland noch nach Frankreich exportiert werden. So fielen auch die norddeutschen Absatzmärkte für die märkischen Produzenten weg.¹⁴⁰⁴ Auch Russland sperrte durch den Tarif von 1810 seine Landesgrenzen für Importe. Weitere Länder reagierten in der Folge auf den französischen Protektionismus mit eigenen Einfuhrbeschränkungen; Protektionismus wurde zur herrschenden Doktrin der Handelspolitik und entfaltete seine Wirkung auch nach Ende der Befreiungskriege noch. Belgien und Holland ergänzten ihre politische Vereinigung zum Königreich der Niederlande im Jahr 1816 durch einen gemeinsamen Zollgürtel. Spanien, Portugal und Österreich bauten ihre Schutzzollsysteme immer mehr aus. Die Vereinigten Staaten taten dasselbe und schränkten somit die Vertriebsmöglichkeiten in einem Markt ein, der von vielen märkischen Kaufleuten als der zukunftssträchtigste überhaupt betrachtet wurde.¹⁴⁰⁵

Auf den ersten Blick musste diese Situation den Reidemestern der Grafschaft Mark schaden, und deshalb kam es auch immer wieder zu Petitionen an die französische Regierung, das Großherzogtum Berg, in das die Grafschaft einverleibt worden war, als französisches Zoll-Inland zu behandeln.¹⁴⁰⁶ Diese stießen auf taube Ohren in einer Re-

¹⁴⁰¹ DERS., *Korporation*, S. 394.

¹⁴⁰² REUTHER, *Wandlungen*, S. 84.

¹⁴⁰³ COYM, *Unternehmensfinanzierung*, S. 23.

¹⁴⁰⁴ STREMMEL, *Napoleon*, S. 60.

¹⁴⁰⁵ Jürgen SCHNEIDER, *Außenhandelsfinanzierung*, S. 77, 80f. RINGEL, *Bergische Wirtschaft*, S. 105. BOCH, *Wirtschaftsbürgertum*, S. 28.

¹⁴⁰⁶ Vgl. dazu das Schreiben von 15 Lüdenscheider Fabrikanten aus dem Jahr 1811: „Wir, Endes Unterschriebene, ersuchen diejenigen unserer Mitbürger, welche nach Paris zu reisen sich entschlossen haben, seiner Kaiserlichen und Königlichen Majestät die traurige Lage, in welche unser Gewerbe versetzt ist,

gierung, deren Denken noch vollständig von merkantilistischem Gedankengut geprägt war.¹⁴⁰⁷ In der neueren Forschung wird der Schaden, den die napoleonische Zeit für das märkische Metallgewerbe brachte, allerdings relativiert und es werden die positiven Aspekte der französischen Handelspolitik für die Geschäfte der Reidemeister dagegen abgewogen. Dabei kommt es auch auf darauf an, welcher Gewerbebezweig betrachtet wird. Geschädigt wurde durch die Ausfuhrbeschränkungen zum Beispiel die Altenaer Drahtindustrie.¹⁴⁰⁸ Gerade die Osemundindustrie profitierte jedoch von den Zeitumständen. Denn das Militär hatte einen enormen Bedarf an Metall, der durch die französische Produktion allein nicht mehr gedeckt werden konnte.¹⁴⁰⁹ Lüsebrink bezweifelt auch, dass die Kontinentalsperre der märkischen Osemundindustrie schadete, denn nach England sei zu der Zeit sowieso nicht ausgeführt worden. Allgemein wird die Wirksamkeit der Kontinentalsperre als Blockademaßnahme angezweifelt; denn in vielen Fällen gelang es den Kaufleuten, die französischen Bestimmungen zu unterlaufen.¹⁴¹⁰ Die märkischen Reck- und Rohstahlhämmer profitierten wie die Osemundfeuer vom Bedarf der französischen Armee. Andere Gewerbebezweige wie etwa das Iserlohner Panzergewerbe zogen einen Vorteil aus der Tatsache, dass die englische Konkurrenz wegen der Kontinentalsperre von ihren Absatzmärkten ferngehalten wurde.¹⁴¹¹ Die trügerische Sicherheit sollte sich freilich nach Ende der napoleonischen Herrschaft ins Gegenteil verkehren, als der Zollschatz wegfiel und die englischen Waren umso stärker auf die europäischen Märkte drückten.

Genau aus diesem Grund wird die napoleonische Ära von verschiedenen Seiten allerdings auch als hilfreich für die Weiterentwicklung des märkischen Metallgewerbes gesehen.¹⁴¹² Zum einen sollen die wirtschaftlichen Verwerfungen der Zeit zu einem Selektionsprozess geführt haben, den nur diejenigen Produzenten überlebten, die leis-

Ehrfurchtsvoll vorzustellen und Allerhöchst denselben unsere dringende Bitte um die Vereinigung des Großherzogtums Berg mit dem großen Kaiserreiche und die Teilnehmung an den Wohltaten und Vorrechten derselben vorzutragen und uns vor dem Untergang zu retten und ohne dieselbe das Großherzogtum in kurzer Zeit ganz entvölkert und verödet werden wird.

Lüdenschied, den 1. März 1811.“ Zitiert nach STEINKÜHLER, Wandlungen, S. 22.

¹⁴⁰⁷ STREMMEL, Napoleon, S. 60. Vgl. HOSTERT, Entwicklung, S. 52.

¹⁴⁰⁸ LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 57f.

¹⁴⁰⁹ Ebd., S. 56f.

¹⁴¹⁰ In Italien durften zum Beispiel Waren, die noch vor Einführung der Einfuhrverbote bestellt worden waren, für gewisse Zeit weiterhin in das Land eingeführt werden. Der Tuchhändler Fischer ließ sich deshalb von seinen italienischen Kunden vordatierte Bestellungen geben und konnte so die Zollbehörden täuschen. STUBBERG, Fischer, S. 142.

¹⁴¹¹ GORISSEN, Korporation, S. 394.

¹⁴¹² WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 1, S. 368.

tungsfähig und flexibel genug waren, um ihre Wirtschafts- und Produktionsweise den veränderten Verhältnissen anzupassen.¹⁴¹³ Zum anderen brachten die französischen Besatzer nach Trox ökonomisches Gedankengut mit sich, das einen auf Profitmaximierung und ökonomischen Liberalismus ausgerichteten Unternehmensstil propagierte und so die geistigen Voraussetzungen für die industrielle Weiterentwicklung schuf.¹⁴¹⁴ Auch wenn die Frage, „ob es letztlich die ‚unsichtbare Hand‘ des Marktes oder die ‚sichtbare Hand‘ des Rechts war, die ‚Prometheus Entfesselung‘ zu einem historischen Erfolg verhalf“,¹⁴¹⁵ noch nicht vollständig geklärt ist, so hat die französische Reformpolitik sicherlich dazu beigetragen, dass auch in der Grafschaft Mark der Boden bereitet wurde, auf dem sich dieses Gedankengut entfalten konnte. Die Auswirkungen der französischen Reformen auf institutionellem Gebiet sind hingegen mit Vorsicht zu beurteilen. Während die Neustrukturierung der Verwaltung nach französischem Vorbild sowie die Einführung des Code Napoléon als allgemein gültigem Rechtskodex sicherlich die Rechts- und Verfahrenssicherheit erhöhten, waren ihre direkten Auswirkungen auf das Gewerbe in der Grafschaft Mark eher gering. Große Wirkung wurde von der Ablösung der Feudallasten und der Einführung der Handels- und Gewerbefreiheit erwartet.¹⁴¹⁶ Für die bäuerliche Bevölkerung ergaben sich daraus weitreichende Konsequenzen. Für die Reidemeister jedoch änderte sich dadurch nicht viel. Obwohl Zünfte und Korporationen mit ihren Zwangsrechten für ungültig erklärt wurden, bestanden viele von ihnen, wie etwa die Reidemeister-Deputation, noch bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Wegen der Begrenztheit der Energieressourcen konnten sich nach Einführung der Gewerbefreiheit auch nur wenige neue Produzenten als ernstzunehmende Konkurrenz auf den heimischen und überregionalen Märkten etablieren.¹⁴¹⁷ Insgesamt blieb die französische Reformpolitik auf diesem Gebiet deshalb für das märkische Metallgewerbe ohne große Auswirkungen auf die Marktsituation.¹⁴¹⁸ Die preußischen Behörden sahen wegen des geringen Ausmaßes an Neuerungen und der geringen Wirksamkeit der französischen

¹⁴¹³ Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 78f.

¹⁴¹⁴ TROX, Widerspiel, S. 17.

¹⁴¹⁵ WISCHERMANN, Staat, S. 7. Vgl. allgemein MESTMÄCKER, Hand.

¹⁴¹⁶ WISCHERMANN, Handlungsspielräume, S. 88.

¹⁴¹⁷ DERS., Staat, S. 55, 81f. GORISSEN, Handelshaus, S. 109.

¹⁴¹⁸ Ebd., S. 108. Viele der geplanten Reformprojekte wurden letztendlich gar nicht durchgeführt, so etwa die Einrichtung von Gewerbe- und Handelsgerichten, die Vereinheitlichung von Maßen und Gewichten oder die Einführung des Franc als alleingültiges Zahlungsmittel, die zwar im Jahr 1810 per Dekret angeordnet, aber in ihrer Umsetzung nicht durchgesetzt wurde. Die Etablierung des französischen „Code de commerce“ im Jahr 1810 erfolgte nach Gorissen zu spät, um noch spürbare Wirkung entfalten zu können. Die geplante Verfassung für das Großherzogtum Berg wurde nie verwirklicht. Ebd., S. 109. Vgl. FEHRENBACH, Reformen, S. 31. ENGELBRECHT, Grundzüge, S. 56-58. LAHRKAMP, Die französische Zeit, S. 30.

Maßnahmen keine Veranlassung, diese nach Rückgabe der Grafschaft Mark wieder abzuschaffen.¹⁴¹⁹

5.6.1.2 Steuersystem

Die finanziellen Belastungen durch ordentliche und außerordentliche Steuern und Anleihen besaßen deshalb Gewicht für die Marktfähigkeit der Unternehmer, weil sie sich auf deren investierbares Kapital auswirkten. Die Kontribution, der Hauptbestandteil der jährlichen Steuerlast, belief sich im Jahr 1805 für den Haushaltsvorstand Vollmann auf etwa 60 Bergische Reichstaler*.¹⁴²⁰ Stärker als durch Steuern wurden die Unternehmer in der Regel durch die Krieganleihen, wie sie etwa für die Zeit des Siebenjährigen Krieges nachweisbar sind, belastet.¹⁴²¹ Selbst wenn es sich dabei nicht um Zwangsanleihen handelte, waren sie wegen der staatlichen Schuldenbelastung meist von starken Kursverlusten betroffen. Die preußische Staatsschuld etwa war als Folge der Kriege von 48,1 Millionen Taler im Jahr 1794 auf 287,6 Millionen Taler im Jahr 1815 angewachsen, was den Kurs der Obligationen drückte.¹⁴²² Aus dem Depositum Vollmann heraus sind derartige Kursverluste für die napoleonische Zeit allerdings nicht zu belegen, und auch die Literatur schweigt sich weitgehend darüber aus.¹⁴²³

Die Zeit um 1800 brachte für das Steuersystem Veränderungen. Die Betrachtung soll dabei auf die Aspekte beschränkt werden, die sich tatsächlich auch auf die Marktfähigkeit der Reidemeister auswirkten. Das Steuersystem in der Grafschaft Mark beruhte im Prinzip auf zwei Säulen, nämlich der Kontribution und der Akzise. Die Kontribution

¹⁴¹⁹ WISCHERMANN, Staat, S. 63.

¹⁴²⁰ Sie machten über 80 Prozent der gesamten vom Haushalt erhobenen Steuersumme der Jahre 1804 bis 1809 aus. PA Vo 411, Eintrag vom 8. Januar 1822. PA Vo 436, Einträge vom 1. Januar 1821, 1. Januar 1826, 28. Dezember 1826, 8. Oktober 1827, 10. Oktober 1827, 1. Januar 1828, 19. Mai 1828, 15. Dezember 1828, 4. Juli 1829, 29. Dezember 1829, 10. Mai 1830, 1. Januar 1831, 26. April 1831. PA Vo 713, Eintrag vom 1830/1831. PA Vo 731, Einträge vom 24. Juli 1829, 1. September 1829, 20. Mai 1830, 15. Juni 1830, 9. Juni 1831. Zur Kontribution vgl. SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 297.

¹⁴²¹ Im Jahr 1761 wurden die Reidemeister von der Reidemeisterdeputation auf ihre Zahlungspflichten für die „Landesobligation“ hingewiesen. PA Vo 227, Schreiben vom 20., 26. Oktober 1761. Im Jahr 1777 löst Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) eine Landesobligation ein, um die Zahlungsverpflichtung für eine Forderung Püttters an die Witwe seines Bruders Caspar Wilhelm Bredenbach (III) zu übernehmen. PA Vo 16, Schreiben vom 15. März 1777. Vgl. REUTHER, Wandlungen, S. 70. DERS., Stadt- und Gildenbuch, S. 26. DERS., Geschichte, S. 196f. Im Siebenjährigen Krieg war die Grafschaft Mark auch Kriegsschauplatz und deshalb doppelt betroffen. LAMPP, Getreidehandelspolitik, S. 55.

¹⁴²² Die wirkliche Höhe der Staatsschuld dürfte sogar noch höher gewesen sein. Denn die preußische Regierung bemühte sich, den genauen Schuldenstand zu verschleiern. OTTO, Entstehung, S. 71. HENNING, Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2, S. 272. Allgemein zu Zwangsanleihen in Preußen während der napoleonischen Zeit vgl. WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 1, S. 437.

¹⁴²³ Sauerländer erwähnt eine Obligation der Stadt Lüdenscheid vom 23. April 1808. SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 297.

war eine Grundertragssteuer, die vom ländlichen Besitz erhoben wurde; sie stellte die Hauptlast für die ländlichen Haushalte dar.¹⁴²⁴ Die Akzise war eine Verbrauchssteuer, die seit 1716 in den sechs Städten und neun größeren Dörfern der Grafschaft Mark erhoben wurde.¹⁴²⁵ Das preußische Steuersystem war um die Wende zum 19. Jahrhundert schon seit längerer Zeit unter Kritik geraten. Die Regierung interessierte dabei allerdings weniger die dem System inhärente Ungerechtigkeit der Steuerbelastung, sondern vielmehr die Tatsache, dass es nicht effektiv genug arbeitete und ihr nicht genügend Einnahmen brachte. Während die Kontributionszahlungen auf dem Land durch Unterschleif und falsche Angaben der Grundbesitzer torpediert wurden, unterliefen die Konsumenten den Akzisezwang der märkischen Städte, indem sie die Produkte des täglichen Bedarfs entweder in Subsistenzwirtschaft selbst produzierten oder sie in den Städten des benachbarten Fürstentums Berg kauften.¹⁴²⁶ Nachdem die Akzise im Jahr 1767 vorübergehend durch eine Fixsumme abgelöst worden war, wurde sie wegen der anhaltenden Streitigkeiten um die Festsetzung und Höhe dieser Fixsumme im Jahr 1777 wieder eingeführt.¹⁴²⁷ Für die Reidemeister in ihrer Funktion als Produzenten im märkischen Metallgewerbe war die preußische Steuerverfassung in dieser Form relativ belanglos. Denn die Akzise wurde nur auf Güter des täglichen Bedarfs erhoben, und die Kontribution orientierte sich mit dem Ertrag des Bodens vor allem am landwirtschaftlichen Einkommen. Die von Gorißen beschriebenen häufigen Eingaben der ländlichen Kaufmannschaft an die preußische Regierung wegen der Akziseverfassung, die vor allem nach der Wiedereinführung der Akzise im Jahr 1777 wieder verstärkt zu beobachten waren, erfolgten vor allem, weil die Kaufleute als Konsumenten davon betroffen waren.¹⁴²⁸ Für die Tätigkeit der Metallproduzenten, auch wenn sie zugleich als Kaufleute agierten, waren die Streitigkeiten um die Steuerverfassung vor 1791 hingegen

¹⁴²⁴ Vgl. GORISSEN, Steuerreform, S. 92.

¹⁴²⁵ Vgl. DERS., Handelshaus, S. 98, 342. DERS., Steuerreform, S. 192. HOLTUM, Akzise, S. 13. STIEVERMANN, Städtewesen, S. 118f. DERS., Preußen. REININGHAUS, Wirkung der Steuern. REUTHER, Wandlungen, S. 56. REINHARDT, Besonderheiten, S. 55-59. SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 39. Zu Steuerveranschlagung und Hebezetteln des Kirchspiels Kierspe sowie den Anteilen einzelner Bürger und Institutionen an ausstehenden Steuern im Kirchspiel Kierspe 1760/61 vgl. PA Vo 853. LINDSTRÖM, Beschreibung, S. 23, Anmerkung 15. Vgl. als Grundlage die Preußische General-Steuer- und Konsumptions-Ordnung von 1688, die im Jahr 1716 auch für die Grafschaft Mark Geltung erlangte, sowie die Neuregelung der Tarife im Jahr 1732. MEISTER, Handel, S. 405. DÖSELER, Brandenburg-Preußen S. 15f. OVERMANN, Entwicklung, S. 18f. Nach Lange wirkte sich die städtische Akzise unbeabsichtigter Weise fördernd auf das ländliche Gewerbe aus. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 80f.

¹⁴²⁶ Vgl. GORISSEN, Steuerreform, S. 193. DERS., Handelshaus, S. 98, 342f. BEGUELIN, Darstellung, S. 178. MITTENZWEI, Preußen, S. 60f., 64f.

¹⁴²⁷ GORISSEN, Steuerreform, S. 95f.

¹⁴²⁸ DERS., Handelshaus, S. 342.

weitgehend irrelevant. Auch wenn ihre gesamte Vermögenssituation unter Umständen davon betroffen war, so stellte die Akzise keine spezifische Belastung für die Metallproduzenten dar. Vielmehr betraf sie als Verbrauchssteuer alle Einwohner der Grafschaft.¹⁴²⁹

Die Auswirkungen, welche die Akzise auf die Marktfähigkeit der Reidemeister hatte, sind somit als schwach zu bewerten und erfolgten nur indirekt, indem sie den Privatkonsum verteuerten und somit unter Umständen Kapital aus der Unternehmung banden. Direkter wirkten Veranlagung und Höhe der Kontribution, da die Reidemeister auch kleine Landwirtschaften betrieben. Eine Diskussion über diese Besteuerungsart entstand jedoch im Umfeld des märkischen Metallgewerbes kaum. Die preußischen Reformen des Jahres 1791 waren für die Reidemeister als Unternehmer mehr aufgrund ihrer gewerbepolitischen Regelungen denn aufgrund ihrer Auswirkungen auf das Steuersystem relevant. Während ihnen die Aufhebung der Akzise vor allem als Privatpersonen zugute kam, sorgte die Einführung der „völlige[n] Consumtions-, Handlungs- und Gewerbe-freiheit“ auf dem Land für eine weitgehende Öffnung der Märkte.¹⁴³⁰ Die Städte hatten zwar auch weiterhin das alleinige Recht, innerhalb einer Bannmeile von einer Stunde Weges außerhalb der Stadtgrenzen Brauereien, Brennereien und Weinlokale zu betreiben; davon abgesehen stand nun aber der gesamten Bevölkerung das Recht zu, ein Gewerbe auf dem Land zu eröffnen.¹⁴³¹ Die korporativen Regelungen, die auch in dieser Zeit noch bestanden, sowie der beschränkte Zugang zu den Produktionsressourcen verhinderten jedoch, dass durch die Edikte des Jahres 1791 ein bemerkenswerter zusätzlicher Konkurrenzdruck für die Reidemeister entstanden wäre. Die Auswirkungen der preußischen Steuerpolitik in der Grafschaft Mark Ende des 18. Jahrhunderts veränderten somit weder die Marktfähigkeit der Reidemeister noch die Marktsituation merklich.

Das unter französischer Herrschaft eingeführte dreigliedrige Steuersystem ersetzte im Großherzogtum Berg die bisherigen Steuerarten durch eine Grundsteuer, eine Kopfsteuer und eine Gewerbesteuer. Die Grundsteuer knüpfte im Wesentlichen an die

¹⁴²⁹ Vgl. HOLTUM, Akzise, S. 13. STIEVERMANN, Preußen.

¹⁴³⁰ SCOTTI, Gesetze und Verordnungen 1418-1816, Bd. 4, S. 2355-2365. Vgl. GORISSEN, Steuerreform, S. 190. Vgl. DERS., Handelshaus, S. 100. BEGUELIN, Darstellung, S. 172-189. MATSCHOSS, Friedrich der Große, S. 19-24. Hermann ROTHERT, Westfälische Geschichte, S. 299-301, 307f., 315-319. HENDERSON, State, S. 38f. REINHARDT, Besonderheiten, S. 52-59. REININGHAUS, Die Harkorts, S. 21. HINTZE, Reformbestrebungen.

¹⁴³¹ GORISSEN, Steuerreform, S. 197f. Vgl. KÖLLMANN, Freiherr, S. 30. Max LEHMANN, Freiherr, S. 127.

alte preußische Kontribution an, die Kopfsteuer nahm Elemente der bereits 1791 in der Grafschaft Mark eingeführten Haussteuer auf. Die Einführung der Gewerbesteuer am 31. März 1809 bedeutete für die Gewerbetreibenden die einschneidendste Änderung. Als Voraussetzung zur Ausübung eines Gewerbes genügte lediglich die Entrichtung einer entsprechenden Abgabe.¹⁴³² Die Steuergesetzgebung wurde zwar gerechter, denn sie hob alle adligen Steuerbefreiungen auf. Verglichen mit dem bereits in den 1790er Jahren bestehenden Steuersystem brachte die französische Reform im Prinzip aber keine wesentlichen Neuerungen. Bereits die Steuerreform von 1791 hatte wesentliche Teile vorweggenommen und auch die Ausübung gewerblicher Tätigkeiten weitgehend liberalisiert. Die Unzulänglichkeiten der Grundsteuer waren auch durch die Franzosen nicht abgeschafft worden.¹⁴³³ Die Einführung der Gewerbesteuer bedeutete für die Produzenten jedoch de facto eine Steuererhöhung.¹⁴³⁴ Nach der Wiedererlangung der Grafschaft Mark übernahm Preußen einen großen Teil der von den Franzosen eingeführten Veränderungen in Steuersystem und Gewerbewesen. Die Gewerbesteuer wurde in sechs Klassen abgestuft und auf der Grundlage der Menge des verbrauchten Materials, der Zahl der Arbeiter bzw. der Größe des Betriebs erhoben.¹⁴³⁵ Seit 1810 waren auch in Preußen selbst die Reformbemühungen wieder aufgenommen worden; sie führten zu einer Weiterentwicklung des Steuersystems, die seit 1813 auch für die Grafschaft Mark relevant wurde. Sonstige bemerkenswerte Neuerungen sind hier aber nicht zu beobachten. Nach Gorißen stimmte das Steuersystem in der Grafschaft Mark auch nach 1820 noch grundsätzlich mit dem von 1791 überein.¹⁴³⁶ Die neu eingeführte Klassensteuer des Jahres 1820 betraf als Kopfsteuer weniger die gewerbliche Tätigkeit als den privaten Bereich.¹⁴³⁷ Wie oben bereits erwähnt, kann sich jede zusätzliche Steuerbelastung prinzipiell auf den Konsum und die Investitionsbereitschaft der Unternehmer auswirken. Der

¹⁴³² GORISSEN, Handelshaus, S. 108. SCHMIDT, Berg, S. 289. LAHRKAMP, Die französische Zeit, S. 31. SCOTTI, Gesetze und Verordnungen 1745-1840, Bd. 3, S. 1186, Nr. 3059.

¹⁴³³ KLÖPFER, Landwirtschaft, S. 377.

¹⁴³⁴ COYM, Unternehmensfinanzierung, S. 25. Vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 108. Als kurze Übersicht über die Steuern, die in Lüdenscheid 1811 zu zahlen waren und über die von Napoleon geplante „Patentsteuer“, die sie alle ersetzen sollte, dann aber doch nicht eingeführt wurde, vgl. SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 307f.

¹⁴³⁵ MIECK, Preußische Gewerbepolitik, S. 15.

¹⁴³⁶ GORISSEN, Steuerreform, S. 204f.

¹⁴³⁷ Zur Klassensteuer vgl. GRABOWER, Steuern, S. 253. ZUNKEL, Unternehmer, S. 62. Zur Gerechtigkeit verschiedener Arten persönlicher Steuern vgl. GORISSEN, Steuerreform, S. 205. POPITZ, Einkommenssteuer, S. 401-405. Barbara VOGEL, Staatsfinanzen, S. 46f.

ursächliche Zusammenhang zwischen der Kopfsteuer und dem Investitionskapital der Unternehmer ist jedoch als schwach zu beurteilen.¹⁴³⁸

Die Gesamthöhe der Steuern und Abgaben eines Haushalts ist bis Ende des 19. Jahrhunderts nur schwer festzustellen. Nach den Angaben, die von der Familie Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) aus den Jahren 1804 bis 1809 überliefert sind, betrug die jährliche Belastung aus Kontribution, Haussteuer, Tabaksgeld, Reichsdienstgeldern und Werbegeld in der Regel etwa 70 Bergische Reichstaler*.¹⁴³⁹ Die Höhe der Grundsteuer, der Nachfolgerin der Kontribution, für den Besitz Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) belief sich in den Jahren 1825 bis 1830 jährlich auf etwa 50 Preußische Taler oder 65 Bergische Reichstaler* und war damit nur geringfügig höher als die Kontribution aus den Jahren 1804 bis 1809.¹⁴⁴⁰ Dazu sind nach 1810 eine „Kommunalsteuer“, die für Johann Peter Wilhelm Vollmann als dem Familienoberhaupt jährlich etwa 25 bis 30 Bergische Reichstaler* betrug, sowie seit den 1820er Jahren die Klassensteuer nachzuweisen, die für Johann Peter Wilhelms (III) Witwe mit 15 bis 25 Bergischen Reichstalern* veranschlagt wurde.¹⁴⁴¹ Für die Firma wurde zusätzlich eine jährliche Kommunalsteuer in Höhe von etwa 5 ½ Bergischen Reichstalern* erhoben.¹⁴⁴² Weitere Abgaben, wie etwa „Brand-Assekuranzbeiträge“ in Höhe von zwei bis drei Bergischen Reichstalern* jährlich kamen hinzu.¹⁴⁴³ Die Gewerbesteuer für die gesamte Firma Gebrüder Vollmann und Voswinkel betrug in den Jahren 1830 und 1831 etwa 23 ½ Bergische Reichstaler*; im Jahr 1821 hatte „Johann Peter Wilhelm Vollmann & Compagnie“ nur etwas mehr als 15 Bergische Reichstaler* gezahlt.¹⁴⁴⁴

Insgesamt deutet das Material aus dem Depositum Vollmann eine Erhöhung der Belastung aus regulären Steuern zwischen dem späten 18. Jahrhundert und den 1830er Jahren an.¹⁴⁴⁵ Die Daten lassen eine jährliche Gesamtbelastung von 100 bis 150 Bergischen

¹⁴³⁸ Allgemein zur Reform des preußischen Steuersystems 1810-1820 vgl. DIETERICI, Geschichte. GRABOWER, Steuern, S. 411.

¹⁴³⁹ PA Vo 566, diverse Einträge aus den Jahren 1804 bis 1809, o.D.

¹⁴⁴⁰ PA Vo 209, diverse Einträge vom 7. März 1825, 11. April 1825, 20. Juni 1825, 10. November 1825, 10. Februar 1826, 15. April 1826, 10. Juli 1826, 15. Oktober 1826, 10., 19. März 1827, 2., 9. August 1827, diverse Einträge 1828, o.D., 1829 o.D. 1830, o.D.

¹⁴⁴¹ PA Vo 436, Einträge vom 25. Februar 1817, 1. Januar 1821, 1. April 1827, 8. Oktober 1827.

¹⁴⁴² PA Vo 436, Einträge vom 4. Juli 1829, 10. Mai 1830, 26. April 1831.

¹⁴⁴³ PA Vo 436, Eintrag vom 28. September 1827.

¹⁴⁴⁴ PA Vo 436, Einträge vom 27. Februar 1821, 27. Dezember 1829, 10. Januar 1831. Vgl. PA Vo 436, Eintrag vom 14. März 1823.

¹⁴⁴⁵ Für den Bereich des Bergbaus hingegen hat Coym hingegen Erleichterungen durch das französische Steuersystem ausgemacht. COYM, Unternehmensfinanzierung, S. 55.

Reichstalern* für Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) und seine Firma als realistisch erscheinen. Im Vergleich zum späten 18. Jahrhundert wäre dies eine Erhöhung um 66 bis 250 Prozent, je nachdem, an welchem Ende der Skala sich die Steuerbeiträge der jeweiligen Jahre befanden. Aus dieser Perspektive lassen sich die Klagen Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) nachvollziehen, der sich im Jahr 1823 über seine stark erhöhte Steuerveranlagung beschwert: „Das Gesetz will es nicht, und ich kann auch unmöglich glauben, daß solches Euer Hochwohlgeboren Absicht gewesen ist. [...] Kurz, ich fühle mich (hässlich) gedrückt [...]“. ¹⁴⁴⁶

Gemessen an heutigen Verhältnissen scheint die Belastung aus regulären Steuern jedoch immer noch relativ gering. Denn selbst in einem schlechten Geschäftsjahr, wie es das Jahr 1834 darstellte, als die Bilanz der Firma unter Johann Peter Wilhelms (III) Söhnen einen Umsatz von nur etwas mehr als 10.000 Bergischen Reichstalern* ausweist, wäre eine Steuerbelastung des Unternehmers von 150 Reichstalern – um hier nur einmal die Größenordnungen zu veranschaulichen – im Vergleich zu heute immer noch relativ niedrig. ¹⁴⁴⁷ Von dem in der Bilanz angegebenen Gewinn von knapp 3.000 Bergischen Reichstalern* sind noch Ausgaben wie Verwaltungs-, Reise- und Reparaturkosten abzuziehen. Eine von Bemberg zum Zeitpunkt des Eintritts Johann Peter Wilhelm Vollmanns in die Firma überlieferte Bilanz weist die Reisekosten in seinem Geschäft, das besonders stark durch die Reisetätigkeit geprägt war, mit zwölf Prozent des Umsatzes und 40 Prozent der Gesamtkosten aus. ¹⁴⁴⁸ Selbst wenn die Reise- und Allgemeinkosten zwei Drittel des Bruttogewinns der Unternehmung konsumierten, ¹⁴⁴⁹ würde die Steuerbelastung für den Unternehmer mit 100 bis 150 Bergischen Reichstalern* nur etwa zehn bis 15 Prozent seines Einkommens ausmachen. Es ist jedoch zu bedenken, dass die irregulären Steuern und Abgaben ein Vielfaches der regulären ausmachen konnten. ¹⁴⁵⁰ Daneben war wegen des geringeren Realeinkommens und des damit ver-

¹⁴⁴⁶ PA Vo 631, Schreiben vom 10. Februar 1823.

¹⁴⁴⁷ PA Vo 194, Bilanz des Jahres 1834, o.D.

¹⁴⁴⁸ PA Vo 628, Anhang zum Vertrag aus dem Jahr 1794, o.D.

¹⁴⁴⁹ Vgl. dazu die Ausführungen über die Gewinnspannen unten.

¹⁴⁵⁰ Die Hinweise, die das Depositum Vollmann auf die französischen Kriegskontributionen gibt, deuten zunächst darauf hin, dass deren Höhe im Vergleich zu den anderen Steuern und Abgaben moderat war. Sie betrug auf das Jahr hochgerechnet im Schnitt zwischen einem halben und zweieinhalb Bergischen Reichstaler*; die Witwe des verstorbenen Familienoberhaupts Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) zahlte dabei für ihren verstorbenen Mann den höchsten Satz. Aus den Akten ist jedoch nicht ersichtlich, ob dies die einzige Abgabe dieser Art in ihrer Zeit war. Deswegen können die Aufzeichnungen nicht als Indiz dafür gewertet werden, dass die kriegsbedingten Abgaben niedrig waren. Vergleicht man sie etwa mit den im Siebenjährigen Krieg zu zahlenden Summen, die mehrere Hundert Bergische Reichstaler

bundenen niedrigeren Lebensstandards der finanzielle Spielraum kleiner. Trotz der höheren Selbstversorgungsquote der damaligen Zeit musste der größte Teil des Einkommens einer Familie für lebensnotwendige Nahrungsmittel ausgegeben werden. Je mehr vom Einkommen für den Kauf von Nahrungsmittel verwendet werden musste, desto weniger Spielraum blieb für andere Konsumausgaben – oder Steuerzahlungen.¹⁴⁵¹ Die Steuerzahlungen fielen damals also wegen des geringeren Wohlstands mehr ins Gewicht als heute. Die hier gewonnenen Erkenntnisse müssen deshalb, will man zu einem vollständigen Bild gelangen, anhand weiterer Archivbestände verfeinert werden.

5.6.1.3 Technologischer Wandel

In Bezug auf die Produkte des märkischen Metallgewerbes und ihre Absatzmärkte hatte eine verbesserte und kostengünstigere Produktionstechnik dazu geführt, dass französische und englische Produzenten in vielen Bereichen ein billigeres Angebot bei nahezu gleicher Qualität bieten und so teils sogar in der Grafschaft Mark selbst mit den märkischen Produzenten konkurrieren konnten.¹⁴⁵² In der Drahtindustrie machte Walzstahl seit etwa 1817 vor allem den Grobdrahtschmieden zu schaffen. Bisher war Grobdraht durch wiederholtes Ausdünnen von Osemundknüppeln in mehreren aufeinanderfolgenden Arbeitsgängen geschmiedet worden. Jetzt konnte er wesentlich einfacher gewonnen werden. Zahlreiche Produzenten mussten praktisch zwangsläufig ihr Produktionsprogramm erweitern und begannen nebenbei oder ausschließlich Endprodukte wie Drahthaken, Ösen, Nägel oder Geflechte herzustellen.¹⁴⁵³ Aber nicht nur die Grobdraht-

betrogen, so erhärtet sich der Verdacht, dass die Befreiungskriege der Bevölkerung weit mehr Kontributionen abverlangten als die im Depositum Vollmann festgehaltenen. PA Vo 110, Einträge vom 10. August 1806, 12. Dezember 1806, 23. August 1807, 19. Oktober 1807, 8. Januar 1808, 16. März 1809, 23. August 1809. PA Vo 594, Rechnung vom 8. Januar 1765 (Berichtszeitraum 1758). Brüninghaus sprach in der napoleonischen Zeit von „enormen Contributionen“, wobei allerdings auch ein wenig Übertreibung im Spiel gewesen sein kann. STREMMEL, Napoleon, S. 59.

¹⁴⁵¹ ABEL, Handwerksgeschichte, Einleitung, S. 8. DERS., Agrarkrisen, S. 230. HENNING, Industrialisierung, S. 52. SAALFELD, Handwerkereinkommen, S. 79. 1116, S. 394. DERS., Lebensstandard, S. 428. HAMPKE, Ausgebudget, S. 55.

¹⁴⁵² KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 31.

¹⁴⁵³ BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 302. BORSCHIED, Industriepioniere, S. 162. Die Konkurrenz durch den Walzdraht kam zunächst vor allem aus England und führte auch in der Grafschaft Mark zu Anstrengungen, das Walzverfahren einzuführen. Die erste Drahtwalze entstand in der Grafschaft Mark im Jahr 1817, indem eine Blechwalze der Firma Goecke und Aldehoff in Elverlingsen bei Altena zur Drahtproduktion umgebaut wurde. Zuvor war in der Grafschaft Mark nur ein Versuch zur Einführung des Walzverfahrens bekannt, nämlich der des Moritz Heilenbeck in der Milspe, der 1773 Stahl vorübergehend zu Kutschenfedern auswalzte. 1826 bauten die Gebrüder Hundsdieker und Friedrich Thomée aus Altena ein Drahtwalzwerk in Ütterlingsen bei Werdohl. Seit den 1820er Jahren machte sich dann aber vor allem die französische Konkurrenz bemerkbar. HOSTERT, Entwicklung, S. 54. GORISSEN, Korporation, S. 401. VOYE, Die Industrie, S. 502f. REUTHER, Wandlungen, S. 92. Allgemein zu den Vorteilen der Walzdrahtproduktion

schmiede waren betroffen, sondern auch die Osemundhämmer, die das Ausgangsmaterial für den Drahtzug lieferten. Das Walzeisen konnte sich zum einen aus dem Grund gegen das auf dem Hammer hergestellte Eisen durchsetzen, weil sich davon eine wesentlich größere Menge wesentlich billiger herstellen ließ.¹⁴⁵⁴ Zum anderen gelangen mit dem Walzverfahren wesentlich gleichmäßigere Platten, aus denen die Grobdrahtstücke gefertigt wurden, als dies bei den traditionellen Hämmern der Fall war.¹⁴⁵⁵ Doch nicht nur als Zulieferer der Drahtindustrie kamen die Osemundhämmer durch die ausländische Konkurrenz unter Druck. Auf anderen Gebieten setzte ihnen die Konkurrenz des Ausgangsprodukts für den Walzstahl, des Puddeleisens, zu. Im Puddelverfahren kam nur die Flamme des Brennstoffes, nicht aber der Brennstoff selbst mit dem schmelzenden Eisen in Berührung. Ein „Puddler“ wendete mit einer langen Stange die einzelnen sich bildenden Klumpen mehrmals um und ließ sie an der Stange anlaufen; dadurch erzielte man eine große Gleichmäßigkeit des Kohlenstoffgehalts. Der so entstehende Eisenballen, die „Luppe“, wurde dann unter dem – meist mit Dampf betriebenen – Hammer zusammengeschweißt.¹⁴⁵⁶ Das Puddelverfahren brachte nicht nur relativ gleichmäßiges Eisen hervor; mit ihm war auch ein wesentlich höherer Ausstoß möglich. Nach Borscheid konnte ein Frischfeuer mit einem Hammerwerk etwa fünf Tonnen Stabeisen produzieren, die Puddelwerke brachten es hingegen in derselben Zeit auf 70 bis 120 Tonnen.¹⁴⁵⁷ Seit dem späten 18. Jahrhundert konnte so vor allem englisches Puddeleisen in großer Menge auch auf die mitteleuropäischen Märkte vordringen.¹⁴⁵⁸ Den Erfolg des englischen Puddeleisens versuchte man seit dem frühen 19. Jahrhundert auch in Preußen nachzuahmen. Nachdem erste Versuche auf staatlichen Eisenhütten fehlgeschlagen waren, kam der Durchbruch durch das Verfahren, mit dem die Gebrüder Ferdinand und Christian Remy auf dem Rasselstein bei Neuwied im Jahr 1820 experimentierten. Im Jahr 1824 gelang auch den Gebrüdern Remy die Herstellung von Puddeleisen; seit 1826 wurde ihr Puddelofen regelmäßig in Betrieb gehalten. Im Jahr 1825 traten Eberhard und Wilhelm Hoesch in Lendersdorf bei Düren in der Eifel sowie im Jahr 1826 Friedrich Harkort in Wetter an der Ruhr in den Kreis der deutschen Puddeleisenproduzenten

vgl. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 31. Als Übersicht über die im 19. Jahrhundert in der Grafschaft Mark bestehenden Drahtwalzen vgl. VOYE, Die Industrie, S. 503f.

¹⁴⁵⁴ MENDE, Wasserhämmer, S. 51.

¹⁴⁵⁵ LÖCKEN, Stahlproduktion, S.102. SONDERMANN, Geschichte, S. 123.

¹⁴⁵⁶ REUTHER, Wandlungen, S. 90.

¹⁴⁵⁷ BORSCHIED, Industriepioniere, S. 165.

¹⁴⁵⁸ TOUSSAINT, Eisenverhüttung, S. 29.

ein.¹⁴⁵⁹ Die Zeit um 1820 wird damit von vielen Beobachtern als ein Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Metallherstellung gesehen, bei der nun das Puddeleisen an die Stelle der Holzkohlenfrischerei und die Walzwerke an die Stelle der Reckhämmer traten; zugleich begann der Siegeszug der Dampfkraft.¹⁴⁶⁰ Im 19. Jahrhundert folgten mehrere märkische Unternehmer dem Vorbild Harkorts und stiegen auf das Puddelverfahren um.¹⁴⁶¹ Das erste Puddelwerk im Raum Kierspe entstand 1847, als die Firma Caspar Lausberg & Sohn einen Osemundhammer im Bollwerk für die Produktion von Puddeleisen umbaute; 1856 folgte die Firma Engstfeld.¹⁴⁶²

Die Produzenten im Volmetal stellten sich, wenn überhaupt, nur zögerlich auf die Puddeletechnik um. Dafür waren vor allem drei Gründe verantwortlich. Zum einen machte die neue Technik eine vollständige Umstellung des Betriebs notwendig. Zu einer derartigen Umstellung waren viele Schmiede finanziell nicht in der Lage. Daneben war ein Großteil der Reidemeister und Schmiede relativ alt und deshalb nicht mehr willens, sich neue Techniken anzueignen.¹⁴⁶³ Schließlich stieg auch die Nachfrage nach Puddeleisen zunächst nur relativ langsam an. Denn die Güte des Puddeleisens stand anfangs hinter der des Roh- und Raffinierstahls zurück, den die Produzenten im Volmetal mit herkömmlicher Technik gewannen. Die Lernkurve bei der Einführung des Puddeleisens

¹⁴⁵⁹ Fehlgeschlagene Versuche von staatlichen Hütten wurden in Preußen etwa im Jahr 1816, von der Hegermühle bei Berlin, 1817 von der Rybniker Hütte in Oberschlesien und im selben Jahr von der staatlichen Eisenhütte Geislautern an der Saar, gemeldet. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 139. Vgl. allgemein zur Einführung des Puddelverfahrens und zum technischen Fortschritt in der deutschen Eisenindustrie im 19. Jahrhundert PAULINYI, Umwälzungen. BOSACK, Walzwerktechnik. WAGENBLASS, Eisenbahnbau. Ludwig BECK, Einführung. FREMDLING, Ausbreitung des Puddelverfahrens. KEMPER, Eisen-Industrie, S. 59-67. BORSCHIED, Industriepioniere, S. 165. VOYE, Die Industrie, S. 499f. Die Firma Johann Caspar Harkort gründete 1837 ein Puddelwerk, wenig später eine Gießerei. Sie spezialisierte sich bald auf die Herstellung von Eisenbahnzubehör, Eisenkonstruktionen sowie den Stahlbrückenbau und konnte so vom Eisenbahnboom seit etwa Mitte des Jahrhunderts profitieren. Bereits vor 1842 kam bei Harkort eine Dampfmaschine zum Einsatz. Der Kern des Unternehmens bestand nun aus einer zentralen Werkstätte, in der auf der Basis von Lohnarbeit und unter Einsatz von Kraftmaschinen produziert wurde; Nach Gorissen war damit „der Übergang in die Fabrikindustrialisierung [...] auf betrieblichem Weg vollzogen.“ GORISSEN, Vom Kaufmann zum Unternehmer, S. 69.

¹⁴⁶⁰ JACOBI, Arnsberg, S. 338. KEMPER, Eisen-Industrie, S. 70-96.

¹⁴⁶¹ Unter anderem waren dies die Brüder Hobrecker in Hamm (1828), Eduard Schmidt in Nachrodt (1828), Lohmann & Brand in Witten (1829), die Harkorts in Hombruch bei Dortmund (1832), Hermann Diedrich Piepenstock aus Iserlohn, der mit der Hermannshütte 1839-41 ein Puddel- und Walzwerk in der alten Burg zu Hörde errichtete, W. Seuthe in Eckesey bei Hagen (1845), Lehrkind, Falkenroth & Cie. in Haspe (1847), Caspar Lausberg & Sohn in Brügge (1847), Johann Caspar Post Söhne in Eilpe (1847), Engstfeld & Cie. in Bollwerk (1849), Asbeck, Osthaus & Co. in Hagen (1853), Funcke & Elbers in Hagen (1856), der Neu-Oeger Bergwerks- und Hüttenverein (1857) und Friedrich Thommée, der in Ütterlinsen ein Drahtwalzwerk mit Zieherei sowie seit 1851 einen Puddelbetrieb unterhielt. WIEBE, Industrie, S. 551, 559f. VOYE, Die Industrie, S. 500. HOSTERT, Entwicklung, S. 166. REUTHER, Wandlungen, S. 104f.

¹⁴⁶² BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 304.

¹⁴⁶³ Ebd., Teil 1, S. 302.

war flach.¹⁴⁶⁴ Denn im Gegensatz zu der Roh- oder Raffinierstahlfabrikation brachten die Produzenten des Volmetals kaum Vorkenntnisse für diese neue Technik mit, deren Erlernung viel Zeit und Erfahrung erforderte.¹⁴⁶⁵ Anfangs befand sich bis zu 30 Prozent Ausschuss unter dem Puddeleisen, was sich erst bei der Weiterverarbeitung durch den Käufer herausstellte; bis die Herstellungsverfahren genügend verfeinert waren, hatte Puddeleisen deshalb nicht nur aufgrund der Negativpropaganda der alten Schmiede einen schlechten Ruf.¹⁴⁶⁶ Die in der Grafschaft Mark entstehenden Puddelwerke wurden ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts zur Konkurrenz für die traditionell arbeitenden Hämmer, während die englischen Importe bereits seit Anfang des Jahrhunderts Einbußen gebracht hatten.¹⁴⁶⁷ Während im Jahr 1804 noch 79 Osemundhämmer in Betrieb waren,¹⁴⁶⁸ stellte die Handelskammer Lüdenscheid im Jahr 1852 fest: „Von den früher zur Stahlverfeinerung betriebenen 80 Osemundhämmern sind nur noch 17-18 in baulichem Zustand und von diesen nur 3-4 mit Unterbrechung im Betriebe.“ Die letzten Osemundhämmer verschwanden in den 1850er Jahren, der letzte Rohstahlhammer im Volmetal stellte in den 1880er Jahren seinen Betrieb ein.¹⁴⁶⁹ Seit den 1870er Jahren wurden sie praktisch vollständig durch die im Ruhrgebiet entstehenden großen Stahlwerke verdrängt, die mit dem Thomas- und Siemens-Martin-Prozess produzierten und damit die deutsche Industrialisierung prägten. Nur wenige Produzenten im märkischen Sauerland schafften die Umstellung auf die neue Technik und konnten, vor allem als Zulieferbetriebe, vom Eisenbahn-Boom profitieren.¹⁴⁷⁰

¹⁴⁶⁴ Das Konzept der Lernkurve besagt, dass sich die Kosten der Produktion aufgrund von Lerneffekten umgekehrt proportional zu der Anzahl der gefertigten Stücke verhalten. Die Lernkurve wurde unter verschiedenen Namen bekannt zum Beispiel unter denen der Potenzfunktion, Zeitverkürzungskurve, Übungskurve oder Übungsdegression. Sie wurde vor allem durch Arrow in die Forschung eingeführt. Vgl. BAUR, Neue Wege, S. 47, 104, 165. WRIGHT, Factors. ARROW, Learning by Doing. VAZSONI, Planungsrechnung. D. SCHNEIDER, Lernkurven, S. 501. WACKER, Erfahrungskurve, S. 15. BAETGE, Lernprozesse. Zu den theoretischen Grundlagen der Lernkurve vgl. BUSH, Studies. BELLMAN, Adaptive Control Processes.

¹⁴⁶⁵ REUTHER, Wandlungen, S. 90.

¹⁴⁶⁶ Ebd., S. 90.

¹⁴⁶⁷ Ebd., S. 92. REININGHAUS – KORTE, Gewerbe und Handel, S. 152.

¹⁴⁶⁸ VOYE, Industrie, S. 501f.

¹⁴⁶⁹ JACOBI, Arnsberg, S. 405.

¹⁴⁷⁰ HOSTERT, Entwicklung, S. 165f. SPIES, Gesenkschmieden, S. 71. Vgl. zur Gusseisenproduktion und dem damit zusammenhängenden Gesenkschmieden ebd., S. 73f. ZUNKEL, Unternehmer, S. 49. BERSCH, Lexikon, S. 745f. NEHLS, Hämmer, S. 350. EVERSMAAN, Übersicht, S. 214. VOYE, Geschichte der Industrie, Bd. 1, S. 53. Der Gebrauch von Gusseisen durch die Reidemeister auf der Vollme ist seit dem Jahr 1787 nachweisbar. PA Vo 21, Einträge vom 24. Oktober 1787, 12., 13., 14., 15. November 1787, 4., 14., 28. Dezember 1787. Es ist aber nicht mit dem Gussstahl aus dem Bessemer-, Thomas- und Siemens-Martin-Prozess zu verwechseln. Vgl. VOYE, Die Industrie, S. 505f. Michael JUNG, Hasenclever, S. 190.

5.6.2 Konkurrenz und Konjunktur

In der Einleitung zu diesem Teilkapitel wurde der „Markt“ zunächst im orthodox-neoklassischen Sinn als – abstrakter – Ort des Warenaustauschs betrachtet, bei dem der Preismechanismus die Allokationsfunktion erfüllt. Im Zusammenhang mit der Untersuchung von Gewerbebezirken stößt eine derartige Definition jedoch bald an ihre Grenzen, wenn es um die Untersuchung vielschichtiger Marktbeziehungen geht, bei denen ökonomische Tauschverhältnisse eng mit sozialen Bindungen und kulturellen Einflüssen verflochten sind. Das ist auch von der Forschung klar festgestellt worden. Nach Lane werden die Transaktionen und Interaktionen in einem Marktsystem in erster Linie durch einen sozialen Lernprozess gesteuert, der die Werte und Normen der jeweiligen Marktgesellschaft reflektiert.¹⁴⁷¹ Ebenso postuliert das vor allem in den Vereinigten Staaten zunehmend populärer werdende „Marktgesellschafts“-Modell, dass nicht die Smith'sche „hidden hand“ Marktbildung und gewerbliche Entwicklung seit der Frühen Neuzeit vorantrieb, sondern dass dies vor allem aufgrund von sozialen und kulturellen Prozessen geschah, die immer wieder von der Summe individueller Entscheidungen vorangetrieben oder aber blockiert wurden.¹⁴⁷² Während auf kollektiver Ebene soziale Normen und kulturelle Faktoren interessenleitend wirkten, rückten damit auf individueller Ebene die Beziehungen zwischen den einzelnen Akteuren wieder in den Mittelpunkt der Betrachtung. Mikroökonomische Konzepte wie Porters „Verhandlungsstärke“ wurden damit auch für die Wirtschaftsgeschichte relevant.¹⁴⁷³ Die Konkurrenzverhält-

¹⁴⁷¹ „By a market system, I mean a set of agents that engage with one another in recurring patterns of interaction, organized around an evolving family or artefacts. In a market system, the meanings of artefacts are up for negotiation. As a result of these negotiations, the artefacts take on value – not just in individual heads, but through a social process that takes place in concrete social settings. Agents learn more from each other than they do from prices, and they do not merely exchange information, they jointly develop interpretations. These interpretations drive action in new and hitherto unexplored directions.“ LANE, Complexity, S. 70.

¹⁴⁷² WISCHERMANN, Gedächtnis, S. 31f.

¹⁴⁷³ Michael E. PORTER, Wettbewerbsvorteile, S. 50. DERS., Contributions, S. 609. Das Konzept der Verhandlungsstärke ist ein integraler Bestandteil der Branchenanalyse. Die Branchenanalyse untersucht die Auswirkungen der herrschenden Wettbewerbskräfte. Dabei beeinflussen externe Faktoren, wie Eingriffe des Staates, die Bedrohung bestehender Unternehmen durch neue Konkurrenten, die Bedrohung durch Ersatzprodukte sowie die Verhandlungsstärke von Kunden und Lieferanten die Intensität der Rivalität unter den bestehenden Wettbewerbern und somit die Erfolgsaussichten der einzelnen Unternehmen in ihren jeweiligen Branchen. Michael E. PORTER, Contributions, S. 609f. DERS., Wettbewerbsvorteile, S. 25f. DERS., Contributions, S. 609. Dabei spielen auch Einflüsse aus der „Industrial Organisation“-Lehre und aus dem „Structure-Performance Paradigm“ mit herein, wobei Letzteres die – internen – Strukturmerkmale der einzelnen Branchen als Gliederungsebene benutzt. Vgl. MASON, Concentration. BAIN, Industrial Organization. KAUFER, Industrieökonomie. HERDZINA, Wachstum. In enger Verbindung dazu steht die Konkurrentenanalyse. Porter stellt für diese Betrachtung der Konkurrenten eines Unternehmens vier Grundkategorien zur Verfügung, nämlich die gegenwärtige Strategie der Konkurrenten, deren Ziele für

nisse, denen sich die Reidemeister auf der Vollme gegenübersehen, sollen hier auf zweierlei Weise beleuchtet werden: zum einen auf individueller Ebene, indem die Verhandlungspositionen einzelner Akteure im eben geschilderten Sinn exemplarisch beleuchtet werden; zum anderen erfolgen auf Aggregatebene einige Überlegungen zu der konjunkturellen Entwicklung im Untersuchungszeitraum und ihren Implikationen für die Konkurrenzsituation.

Der Preis des Osemunds war in einem Teil des Marktes, nämlich in dem der Stapelgesellschaft unterworfenen, korporativ geregelt. Trotz der Auflösung der zünftisch-korporativen Bindungen durch die Franzosen bestand, wie oben angedeutet, die Reidemeister-Deputation auch weiterhin. Noch im Jahr 1832 erließ sie umfassende Bestimmungen zur Regelung von Produktion und Absatz, um „die so tief herunter gedrückte Preise zu erheben“. ¹⁴⁷⁴ So wurde eine Erhöhung des Verkaufspreises für 1.000 Pfund Osemund auf 66 bis 68 Reichstaler beschlossen, die Roheisen- und Holzkohlenpreise wurden festgesetzt und ein Stillstand der Hämmer von 17. April bis ersten Juni vorgeschrieben. ¹⁴⁷⁵ Die Produzenten waren damit aber nicht vollständig dem Preisdiktat der Deputation unterworfen. Denn dieses galt ja nur für Osemund, während die anderen Erzeugnisse frei gehandelt werden konnten. Auf überregionalen Märkten galten diese Einschränkungen sowieso nicht. Auch der Osemund, der das traditionelle Vorprodukt der Drahtherstellung war und deshalb wie kein anderes Erzeugnis das arbeitsteilige Produktionssystem innerhalb der Grafschaft Mark verkörpert, wurde von den Reidemeistern auf der Vollme schon relativ früh im Untersuchungszeitraum über die Grenzen der Grafschaft hinaus vertrieben. So sind in den Rechnungsbüchern aus dem Jahr 1788 etwa Lieferungen in die Niederlande, vor allem nach Dordrecht, Utrecht und Den Haag verzeichnet, die dem Preisdiktat nicht unterlagen. ¹⁴⁷⁶

die Zukunft, ihre Annahmen über sich selbst und ihre Branche sowie ihre identifizierten Fähigkeiten und Fertigkeiten. Michael E. PORTER, *Competitive Strategy*. HINTERHUBER, *Strategische Unternehmensführung*, S. 140-142. KREIKEBAUM, *Strategische Unternehmensplanung*, S. 61-64. Vgl. Michael E. PORTER, *Wettbewerbsvorteile*, S. 80. DASCHMANN, *Erfolgsfaktoren*, S. 25f.

¹⁴⁷⁴ PA Vo 227, Schreiben vom 8. April 1832. Die Übereinkunft wurde von Cramer, F. W. Voswinkel, den Gebrüdern Schriever, Peter Rittinghaus, Johann Heinrich Rittinghaus, Wilhelm Engstfeld, Bergsommer, Wever, Peter Hemicker, Johann Peter Wilhelm Vollmanns Witwe, Friedrich Vollmann, G. W. Eichhof, den Gebrüder Reininghaus, Herrmann Faßbinder und Peter Reininghaus unterzeichnet.

¹⁴⁷⁵ PA Vo 227, Schreiben vom 8. April 1832. Vgl. allgemein HERBIG, *Lüdenscheid*, S. 11f.

¹⁴⁷⁶ PA Vo 23, Einträge vom 9., 13., 23. Mai 1788, 25. Juni 1788. Dordrecht ist eine Stadt in der niederländischen Provinz Südholland, am Zusammenfluss der Merwede mit der Alten Maas und dem Noord. Vgl. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 5, S. 129. Als zeitgenössischen überblickartigen Beitrag zu Utrecht vgl. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 19, S. 983; der Be-

Es bestand also sowohl auf Seiten der Produzenten als auch auf Seiten der Käufer ein Spielraum, den beide, je nach Verteilung der Kräfteverhältnisse, mehr oder weniger für sich in Anspruch nehmen konnten. Im Depositum Vollmann tauchen zur Zeit Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) zunächst Indizien auf, nach denen es so erscheint, als ob dieser in seiner Eigenschaft als Lieferant in einer relativ starken Position gegenüber seinen Schuldnern gewesen sei. Festzumachen ist diese Annahme zum Beispiel an einem Konflikt, der zwischen Vollmann und Peter Wilhelm Sessinghaus im Jahr 1794 entstanden war. Nach einer Osemundlieferung Vollmanns, bei der sein Knecht die Ware an Sessinghaus' Fuhrmann übergeben und den Zahlungsbetrag entgegengenommen hatte, war es zu Differenzen über die Zahlung der Lieferung und der Frachtgebühren gekommen. Vollmann behauptete, dass sein Knecht den Kaufpreis nicht vollständig von Sessinghaus' Fuhrmann bekommen habe. Erstaunlicherweise versuchte Sessinghaus nun aber nicht, wie man erwarten könnte, sich erst einmal Klarheit über die Verhältnisse zu verschaffen und bei seinem Fuhrmann oder Vollmanns Knecht nachzufragen. Er kam auch nicht auf die Idee, erst einmal Vollmanns Fuhrmann zu beschuldigen, auf seinem Recht zu beharren, – nämlich auf der Tatsache, die richtige Summe bezahlt zu haben und deshalb zunächst keinerlei Verpflichtung zu einer weiteren Zahlung zu besitzen – und die Zahlung zurückzuhalten, bis der Fall geklärt sein würde. Stattdessen gab er sofort nach. Er entschuldigte sich, dass er wirklich nichts dafür könne, falls die Summe falsch bezahlt worden sei, und erklärte sich sofort dazu bereit, das Geld persönlich zu überbringen, auch wenn es ihm Umstände bereite. Egal ob Sessinghaus versucht hatte, Vollmann um einen Teil des Rechnungsbetrags zu prellen oder nicht: er lenkte sofort ein. Warum aber dieses Verhalten? Die Antwort ist, dass er sich nicht leisten konnte oder wollte, sich mit Vollmann schlecht zu stellen; denn er benötigte dringend wieder Osemund. Im selben Atemzug, in dem er die Zahlung verspricht, bittet er deshalb wieder um Osemund.¹⁴⁷⁷ Wenn er Vollmann verärgerte, dann bestand auch die Gefahr, dass die benötigte Osemundlieferung ausbleiben würde. Bereits einen knappen Monat vorher hatte Sessinghaus über Osemundmangel geklagt und sich in diesem Zusammenhang bereit gezeigt, auch einen Vorschuss auf die zu liefernde Ware zu zahlen:

rechtsbereich dieses Lexikons reicht bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Zu Den Haag vgl. ebd., Bd. 8, S. 571.

¹⁴⁷⁷ „[...] Wo ich hoffentlich werde als dann bezahlen; ob sie mir auch noch Osemundt schicken [...]“ PA Vo 138, Schreiben vom 22. März 1794.

Hochgeehrter Herr,

Gesandte Karre Osemund habe nebst dero Wehrtes Schreiben richtig erhalten, die wog 1.006 lb., die d. 9ten Jan. erhaltenen Kahr wog 990 zahlte zur Fracht 3 Rthlr. 50 Stbr. jetzt aber 103 Rthlr. welches ersuche alles mit mich zu notiren. Sie schreiben mir ich hätte ihnen versprochen Sant Petri Gelder zu bringen oder zu schicken. Das weiß nicht anders als das es vor ohngefehr drey Wochen durch Schlieper seinen Knecht mir sagen ließ. Da sagte ich auch gewiß demselben, Er sollte mir Dienstag oder in der dernächst folgenden Woche ein Kahr Osemund bringen, als dann wollte ihm 100 Rthlr. mit thun und dann kurtz darauf noch mehr. Nun aber blieb er aus und ich war genöthigt mir Eisen von der Strassen weg zu kauffen, denn es fehlte mir dran und der Schlieper sagte auch noch ich könnte mich auf ihn verlassen, jetzt habe ihnen alles mit gethan was haben konnte, kann noch auch gewiß vor drey Wochen nichts zu sagen. Schicken sie mir noch ein oder zwei Kahren gut. Thun sie es nicht, so werde so fort kommen und sie auch guth bezahlen. Übrigens grüße und bin wie allzeit ihro auf richtiger Freundt.

Kückinghausen d. 25ten Feb. 1794.
P.W. Sessinghaus¹⁴⁷⁸

Die im obigen Zitat genannte Summe von 103 Reichstalern für die Karre Osemund zu 1.006 Pfund muss übrigens nicht unbedingt den Preis der Karre bezeichnen – und zwar einen sehr hohen, der auf eine scharfe Konkurrenzsituation hinweisen könnte. Sie kann auch eine Nachzahlung für eine frühere oder einen Vorschuss für eine zukünftige Lieferung beinhalten. Als Grund für die Tatsache, dass Sessinghaus so sehr auf die Lieferungen Vollmanns hoffte, kommen mehrere Möglichkeiten in Frage. Sessinghaus könnte aus Tradition und Herkommen oder aufgrund einer Abmachung seinen Osemund bevorzugt von Vollmann bezogen haben. Nur in Ausnahmefällen kaufte er, wie er oben sagt, „von der Straßen weg“. Für Sessinghaus' missliche Lage kann aber auch verantwortlich gewesen sein, dass Vollmann besseren Osemund lieferte als andere Produzenten, und Sessinghaus hochwertiges Material benötigte. An anderer Stelle spricht Sessinghaus tatsächlich davon, dass Schlieper ihm nur schlechten Osemund liefern konnte, während der von Vollmann von guter Qualität sei.¹⁴⁷⁹ Daneben könnte Vollmann überhaupt eine Monopolstellung inne gehabt haben und deshalb der einzige Lieferant der Gegend gewesen sein. Davon ist jedoch nicht auszugehen. Wie oben beschrieben, drängten sich die Fabrikanten in großer Zahl an den Flüssen und Bächen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde über eine starke Überbesetzung des Reidemeisterstands geklagt.¹⁴⁸⁰ Die Korporationen wachten zudem darüber, dass die „Nahrungsinteressen“ aller eingesessenen Reidemeister gewahrt blieben und keiner von ihnen eine Monopolstellung aufbauen konnte. Wenn keine Monopolstellung für die scheinbare Marktmacht Vollmanns verantwortlich war und auch kein anderer der bisher genannten Gründe in

¹⁴⁷⁸ PA Vo 138, Schreiben vom 25. Februar 1794.

¹⁴⁷⁹ PA Vo 138, Schreiben vom 1. Oktober 1793.

¹⁴⁸⁰ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 25.

Frage käme, so könnte ein genereller Mangel an Osemund geherrscht haben. Die Chancen dafür, dass dies zutrifft, sind schwer einzuschätzen. Kurz- und mittelfristiger Osemundmangel wäre vor allem in Zeiten großer Nachfrage oder geringer Produktion zu erwarten. Eine gesteigerte Nachfrage würde sich in denjenigen Bereichen, wo der Preis nicht korporativ geregelt war, durch einen konjunkturellen Aufschwung und Preissteigerungen bemerkbar machen.

Die konjunkturellen Verhältnisse um die Jahrhundertwende sind nach Reininghaus kaum auf einen Nenner zu bringen.¹⁴⁸¹ Vielen Autoren gilt die Zeit zwischen Mitte des 17. und Mitte des 19. Jahrhunderts als eine Phase säkularen Wachstums für das märkische Metallgewerbe.¹⁴⁸² Vor allem für die Zeit um 1800 wird von Barleben ein starker Aufschwung festgestellt.¹⁴⁸³ Dösseler sieht das Jahr 1805 allgemein als den Höhepunkt einer Konjunktur im märkischen Metallgewerbe, die erst durch den Krieg gegen Frankreich und die Kontinentalsperre im Jahr 1806 ihr Ende findet.¹⁴⁸⁴ Aufgrund kriegerischer Ereignisse hatte es auch zuvor immer wieder Phasen starken Preisauftriebs gegeben, die dann allerdings wieder von Abschwüngen begleitet waren. So stiegen die Roh-eisenpreise im Siebenjährigen Krieg steil an, die Preise für Reckeisen erhöhten sich während des Seekrieges beziehungsweise des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges.¹⁴⁸⁵ Von anderer Seite werden gegen Ende des 18. Jahrhunderts Krisensymptome gesehen. Dazu gehörten kurzfristige Störungen des Absatzes, wie etwa der vorübergehende Verlust von Absatzmärkten im Westen aufgrund der Besetzung des linken Rheinufer durch die Franzosen und der damit einhergehenden Sperrung der Rheinschifffahrt oberhalb Duisburgs im Jahr 1794 sowie der Gründung der Batavischen Republik 1795.¹⁴⁸⁶ Im Roheisengewerbe waren ab 1799 Klagen über schlechten Absatz zu vernehmen.¹⁴⁸⁷ Auch Barleben spricht von einem konjunkturellen Rückschlag im

¹⁴⁸¹ REININGHAUS, Gewerberegionen, S. 217.

¹⁴⁸² MEISTER, Handel, S. 427f. Vgl. GORISSEN, Korporation, S. 383. DERS., Handelshaus, S. 54. REININGHAUS, Stadt Iserlohn, S. 48.

¹⁴⁸³ Vgl. stellvertretend BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 134.

¹⁴⁸⁴ DÖSSELER, Eisenhandel, S. 229.

¹⁴⁸⁵ Ebd. Zu den Auswirkungen des Siebenjährigen Krieges vgl. GORISSEN, Handelshaus, S. 98. BEUTIN, Wirkungen. CARL, Okkupation, S. 320.

¹⁴⁸⁶ GORISSEN, Handelshaus, S. 206.

¹⁴⁸⁷ Ähnliche Klagen waren bereits zwischen 1770 und 1773 zu vernehmen gewesen. DÖSSELER, Eisenhandel, S. 229. Nach dem Siebenjährigen Krieg hatte die preußische „Aussperrungspolitik“ für nicht in den Kernprovinzen produzierte Waren zu einem Rückgang der Zahl brandenburgischer und Berliner Handelspartner für das Handelshaus Harkort geführt. GORISSEN, Handelshaus, S. 198.

Jahr 1799.¹⁴⁸⁸ Diese Klagen waren zum Teil aber auch Ausdruck struktureller Krisen, die sich um die Jahrhundertwende bemerkbar machten. Die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts rückläufige Zahl der Osemundhämmer war nach Gorißen „Ausdruck einer Strukturkrise dieses Gewerbebezweiges, der die Anpassung seiner Produktion an sich wandelnde Marktverhältnisse nicht leisten konnte und der in den Rohstahlhämmern der Ennepestraße einen flexiblen und erfolgreichen Konkurrenten erhielt.“¹⁴⁸⁹ Ähnliche Verfallserscheinungen hat Kaufhold für die märkische Drahtproduktion um 1800 identifiziert, wobei die Stahldrahtherstellung hier ein positiver Lichtblick im ansonsten „trüben Bild“ gewesen sei. Während die Eisendrahtproduktion in Altena zwischen 1782 und 1798 um 4,7 Prozent zurückging, nahm die Stahldrahtproduktion in Altena um 120 Prozent zu.¹⁴⁹⁰ Ähnlich konnten das Panzerwarengewerbe in Iserlohn und im Gebiet westlich von Lüdenscheid sowie die Kleineisenschmiederei in den nordwestlichen ländlichen Bezirken der Grafschaft Mark nach Gorißen einen Aufschwung „gegen den Trend“ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verzeichnen.¹⁴⁹¹

Wie die konjunkturelle Lage um 1794 die Situation der Reidemeister auf der Vollme beeinflusste, lässt sich nicht genau feststellen. Sie kann zwar als Grund für Sessinghaus' Verhalten im oben genannten Beispiel nicht ausgeschlossen werden. Es existieren umgekehrt aber auch keine starken Indizien, die es wahrscheinlich machen, dass ein konjunktureller Aufschwung, der mit einer erhöhten Nachfrage an Osemund einherging, die Ursache für Sessinghaus' Einstellung war. Der zweite oben genannte mögliche Grund für einen Osemundmangel ist eine verminderte Produktion. Eine solche konnte aufgrund von Rohstoffknappheit, Energiemangel – zum Beispiel Wasserknappheit im Sommer oder Eisgänge im Winter – oder Zerstörungen durch kriegerische Ereignisse hervorgerufen worden sein. Letztere betrafen die Grafschaft Mark nicht direkt; der Rohstoffimport, vor allem die Route über den Rhein und die Ennepestraße, war von den Ereignissen beeinträchtigt, so dass die Produktion auf der Vollme dadurch gelitten haben könnte.¹⁴⁹² Ist eine verminderte Produktion nachzuweisen? Hammerstillstände gelten zusammen mit der Mengenquotisation als relativ zuverlässiger Indikator für die Verfügbarkeit von Energie und Rohstoffen, da sie das zentrale Regelungsinstrument bei

¹⁴⁸⁸ Einen weiteren hatte sie bereits im Jahr 1788 ausgemacht. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 279.

¹⁴⁸⁹ GORISSEN, Korporation, S. 392f.

¹⁴⁹⁰ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 31. Vgl. HOSTERT, Entwicklung, S. 52. SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 162.

¹⁴⁹¹ GORISSEN, Handelshaus, S. 76, 107. Vgl. allgemein REININGHAUS, Stadt Iserlohn, S. 381.

¹⁴⁹² DIETZ, Handel, S. 180f.

Energie- und Rohstoffknappheit waren und in der Regel sehr schnell verlängert wurden, wenn Mangel eintrat.¹⁴⁹³ Für das Osemundgewerbe gibt Lange folgende Stillstandszeiten an: Zwischen 1662 und 1705 dauerten sie drei Monate; in den Jahren 1705 bis 1755 wurden sie auf zwei Monate verkürzt, um dann 1755 bis 1766 wieder auf 3 1/4 Monate verlängert zu werden. Hier wog der durch den Siebenjährigen Krieg hervorgerufene Bedarf an Metallen die durch ihn verursachten Probleme teilweise wieder auf. Nachdem 1766 bis 1771 die Produktion nur zwei Monate stillstehen musste, wurde der jährliche Stillstand zwischen 1771 und 1778 auf sechs bis sieben Monate verlängert. Die hohen Lagerbestände, die sich in der Übergangsphase von der Kriegswirtschaft des Siebenjährigen Krieges zu einer regulären Produktion angesammelt hatten, mussten abgebaut werden, weswegen die Produktion gedrosselt wurde. Bereits im Jahr 1770 waren die Produktionsquoten aus diesem Grund um ein Drittel gekürzt worden.¹⁴⁹⁴ Danach pendelte sich die Produktion aber wieder auf das gewohnte Maß ein; zwischen 1778 und 1792 standen die Hämmer vier Monate still, ab 1792 nur noch fünf Wochen.¹⁴⁹⁵ Dies könnte ein Indiz für eine anziehende Konjunktur und eine damit einhergehendes knapper werdendes Angebot sein. Laut Eversmann wurden um 1800 nur etwa 80 Prozent der vom Stapel erlaubten Osemundmenge produziert, was ebenfalls einen Mangel impliziert.¹⁴⁹⁶ Es ist also durchaus wahrscheinlich, dass Sessinghaus auch aufgrund einer allgemeinen Osemundknappheit darauf achten musste, sich die Osemundversorgung durch Vollmann möglichst zu erhalten. Schlüssig zu beweisen ist dies allerdings nicht.

Stärkere Zusammenhänge zwischen dem Verhalten einzelner Akteure im Marktsystem und der Marktsituation sind für die 1820er Jahre zu belegen. Nachdem auch für die Zeit der Befreiungskriege die konjunkturellen Verhältnisse nicht unter einen Hut zu bringen sind – für einige Gewerbe bedeutete diese Periode einen Aufschwung, für andere Einbußen –,¹⁴⁹⁷ erfuhr das märkische Metallgewerbe seit den 1820er Jahren eine tiefe Rezession, deren Auswirkungen bis in die 1840er Jahre hinein anhielten.¹⁴⁹⁸ Der Wiedereintritt der englischen Erzeugnisse in den europäischen Markt bedeutete für die märkischen Hersteller verschärfte Konkurrenz durch technologisch überlegene Produzenten.

¹⁴⁹³ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 117.

¹⁴⁹⁴ Ebd., S. 120.

¹⁴⁹⁵ Ebd., S. 116f.

¹⁴⁹⁶ EVERS-MANN, *Übersicht*, Bd. 1, S. 224f.

¹⁴⁹⁷ Vgl. zusammenfassend DÖSSELER, *Eisenhandel*, S. 229. JACOBI, *Arnsberg*, S. 371. RINGEL, *Bergische Wirtschaft*, S. 114.

¹⁴⁹⁸ BOCH, *Gewerbeentwicklung*, S. 25. WIEBE, *Industrie*, S. 547.

Diese profitierten auch von der Liberalisierung der preußischen Wirtschaftspolitik. Mit dem Zollgesetz vom 26. Mai 1818 fielen alle 57 Binnenzölle in Preußen, genauso wie die Zollschranken zwischen Stadt und Land. Trotz schwerwiegender Einwände der heimischen Produzenten wurden die Zölle im Tarifgesetz von 1818 sehr niedrig angesetzt, so dass die einheimische Ware beinahe ungebremster Konkurrenz aus dem Ausland ausgesetzt war. Im Allgemeinen betragen die Einfuhrzölle nicht mehr als zehn Prozent des Wertes der Ware. Rohstoffe blieben grundsätzlich zollfrei, während auf Halbfabrikate nur bei nachgewiesenem besonderem Schutzbedürfnis ein – mäßiger – Zoll gelegt war. Für die Einfuhr in die westlichen Provinzen waren die Zollsätze in den ersten drei Jahren nach 1818 sogar nur halb so hoch wie im Osten. In England hingegen blieb etwa die Roheiseneinfuhr bis 1823 gänzlich verboten, bevor 1825 eine erste geringe Herabsetzung der Eisenzölle vorgenommen wurde. Erst 1843, als, wie Wiebe schreibt, „die englische Eisenindustrie den Weltmarkt vollständig beherrschte und technisch allen Konkurrenten weit voraus war“, wurden die Eisenzölle bis auf einen kleinen Rest beseitigt.¹⁴⁹⁹

Die Aufzeichnungen im Depositum Vollmann reflektieren die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach Auflösung der Kontinentalsperre. Zunächst finden sich im persönlichen Briefverkehr Hinweise. Nachdem er bereits im Jahr 1821 geschrieben hatte, dass bei seinem Lehrherrn wegen der Flaute recht wenig zu tun sei,¹⁵⁰⁰ bemerkt Franz Vollmann (IV), der in Remscheid seine Lehre absolvierte, im Brief vom 22. Juni 1824: „Mit dem Stahl ist [sic] es hier einen schlechten Handel, man hofft doch, daß die Rechten nach Frankreich nicht erhöht werden, und es wird sich dann auch wieder bessern.“¹⁵⁰¹ Im Februar desselben Jahres hat Riecke, Franz' (IV) Lehrherr, „aus Gefälligkeit“ eine Bestellung bei Vollmanns getätigt.¹⁵⁰² Immer wieder muss sich Franz (IV) in dieser Zeit von Kunden bescheiden lassen, dass er später – teils werden dabei Zeiträume von einem halben Jahr und mehr genannt – noch einmal nachfragen soll, ob eine Lieferung gewünscht wird.¹⁵⁰³ Zwei Jahre später sind in Lennep, von wo aus Wilhelm Vollmann

¹⁴⁹⁹ Ebd., S. 549. Vgl. SPREE, Wachstumstrends, S. 52f. REULECKE, Nachzügler, S. 59. Zum weiteren Verlauf der Konjunktur bis Ende des 19. Jahrhunderts vgl. SPREE, Wachstumszyklen, S. 184. WIEBE, Industrie, S. 563. JACOBI, Arnsberg, S. 340, 371. REUTHER, Wandlungen, S. 100, 193f. LÜSEBRINK, Ose-mundindustrie, S. 51.

¹⁵⁰⁰ PA Vo 170, Brief vom 2. Mai 1821.

¹⁵⁰¹ PA Vo 170, Brief vom 22. Juni 1824 aus Remscheid.

¹⁵⁰² PA Vo 170, Brief vom 26. Februar 1824.

¹⁵⁰³ PA Vo 170, Brief vom 12. Februar 1824. PA Vo 171, Brief vom 6. November 1825.

(IV) an seine Eltern schreibt, die Bankrotte zweier Metallproduzenten zu beklagen, die weite Kreise ziehen:

Lieber Vatter, [...] Beim Falliment von Holterhoff & Co. zu Schüttendelle ist D[eitermann] bedeutend mitgenommen & beim Falliment von E.B. Diedrichs hat ihn der Zufall gerettet. Er hat für 4.000 R[eichs]t[aler] fertige Sägen für ihn da stehen, welche wegen der kleinen Masse nicht haben geschliffen werden können. Die Grevelsberger Schmiede leiden an Diedrichs R[eichs]t[aler] 50.000 Rt. lot. & die ganze Massa beträgt R[eichs]t[aler] 150.000 d[it]o d[it]o, & seine Creditores sind fast alle Schmiede.¹⁵⁰⁴

Im Jahr 1827 laufen dann die Geschäfte auf Franz' (IV) Geschäftsreise nach Süddeutschland und in die Schweiz nicht gut. Aber auch Carl (IV) scheint für seinen Stahl keinen guten Absatz zu finden; Franz (IV) verspricht deswegen, ihn bei der Suche nach Kunden zu unterstützen.¹⁵⁰⁵ Bei den hier vorliegenden Unterlagen handelt es sich um private Briefe zwischen den Familienmitgliedern, die auch nicht in Zusammenhang mit Erbschaftsangelegenheiten oder anderen Situationen geschrieben wurden, in denen es für eine Partei vorteilhaft gewesen sein könnte, in Bezug auf die Geschäftslage zu über- oder zu untertreiben. Deshalb sind die Aussagen als authentisch und durchaus realistisch einzustufen.

Die Geschäftsdaten dieser Zeit, die in den Abbildungen am Ende dieses Abschnitts zusammengefasst sind, bieten ein uneinheitliches Bild von der Entwicklung der Produktion. Weder für den Gesamtumsatz der Metallwaren noch für den Rohstoffeinsatz ergibt sich ein einheitliches Bild, das auf ein längerfristiges Sinken der Produktion hinweisen würde. Insgesamt ist eher eine Wellenbewegung bei Rohstoffeinsatz und Fertigwarenausstoß zu erkennen, die 1822/23, 1827/28, 1830/31 und 1832/33 ihre Höhen und vor allem 1824 einen Tiefpunkt hat. Die Tatsache, dass in den Abbildungen die Produktionszahlen scheinbar stärker steigen als die Rohstoffzahlen, darf dabei nicht täuschen; denn aus technischen Gründen ist die Darstellung des Roh- und Hilfsstoffeinsatzes logarithmisiert. Die Daten sind in sich konsistent; wie in der Abbildung unten zu erkennen ist, korrelieren Eiseneinsatz, Kohlenverbrauch und Produktionsziffern in allen Beobachtungszeiträumen fast vollständig, wie es für die damalige Produktionsweise zu erwarten ist. Deshalb können innerhalb der einzelnen Beobachtungszeiträume an späterer Stelle durchaus valide Aussagen über das Produktportfolio und andere Bereiche der Metallproduktion auf der Vollme abgeleitet werden. Diese Aussagen können aber nur über die Relationen innerhalb eines Berichtsjahres getroffen werden. Weil aber davon

¹⁵⁰⁴ PA Vo 168, Brief vom 4. September 1826 aus Lennep.

¹⁵⁰⁵ PA Vo 170, Brief vom 4. Februar 1827 aus Heidelberg.

ausgegangen werden muss, dass manche Berichtsjahre nicht vollständig erfasst sind, also ein oder mehrere Monate fehlen, können sie nicht zur Einschätzung des Gesamtausstoßes und seiner Entwicklung verwendet werden. Die Produktionsdaten aus den Jahren 1829 und 1830 deuten darauf hin, dass hier weniger Vorräte eingekauft und stattdessen die aus den Vorjahren übriggebliebenen Vorräte verbraucht wurden. Mit Sicherheit beweisen lässt sich diese Annahme anhand der vorhandenen Daten allerdings nicht. Insgesamt passen die Hinweise aus dem Depositum Vollmann in der Periode zwischen 1813 und 1840 jedoch genau in das Bild einer rezessiven Wirtschaft.

Wenn die Konjunktur schleppend läuft oder gar stagniert, so ist zu erwarten, dass auch die Konkurrenz unter den einzelnen Herstellern wächst. Erhöhte Konkurrenz unter den Herstellern müsste die Verhandlungsmacht der Kunden – *ceteris paribus* – verbessern und die der Produzenten schwächen. Tatsächlich finden sich im Depositum Vollmann gerade für diese Zeit Beispiele, die genau auf eine derartige Situation hinweisen. Obwohl das Verkehrs- und Kommunikationswesen der damaligen Zeit deutliche Mängel aufwies und Informationen meist nur wenig symmetrisch verteilt waren,¹⁵⁰⁶ kann man davon ausgehen, dass wegen der engmaschigen Handelsbeziehungen und der traditionell relativ langen Verkaufs- und Abrechnungszyklen ein Kunde oder Kaufmann bei den meisten Lieferungen in der Lage war, sich vor Abschluss des Geschäfts bei verschiedenen Produzenten über ihre Preisvorstellungen zu erkundigen. Wenn umgekehrt die Reidemeister einem Kunden ein Angebot machten, so erkundigten sie sich in der Regel bei ihm, welchen Preis er anzulegen gewillt war, versuchten dann, die Verkaufspreise der konkurrierenden Fabrikanten zu erfahren und passten sich ihnen entweder an oder unterboten sie.¹⁵⁰⁷ Produzenten und Kunden hatten mehrere Möglichkeiten, Preisinformationen einzuholen. Zum einen war es in dem dicht besiedelten Wirtschaftsraum natürlich gang und gäbe, dass sich die Produzenten, egal ob zufällig oder nicht, persönlich trafen. Die Geschäftsbeziehungen Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) gingen jedoch weit über den Bereich hinaus, der durch persönliche Kontakte abzudecken war. Um seinen Einflussbereich zu vergrößern, hatte er gezielt ein weitverzweigtes Netz von Kommunikationsverbindungen aufgebaut.

¹⁵⁰⁶ Einführend zum Konzept der asymmetrischen Informationsverteilung vgl. BUTSCHEK, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 92. MANKIW, *Economics*, S. 581.

¹⁵⁰⁷ Vgl. REUTHER, *Wandlungen*, S. 177.

Die Söhne Franz (IV), Carl (IV) und Wilhelm (IV) waren die Stützen dieses väterlichen Kommunikationssystems. Sie absolvierten ihre Schul- beziehungsweise Lehrzeit in Remscheid, Beyenburg, Kirchen und Lennep und hielten die Beziehungen der elterlichen Firma nicht nur zu ihren Lehrherren, sondern auch zu dort oder in der Nähe ansässigen Kunden aufrecht. Osemundbestellungen von Kunden wie Steffens in Remscheid wurden etwa von Franz an seine Eltern weitergeleitet.¹⁵⁰⁸ Dieser übernahm auch den elterlichen Zahlungsverkehr vor Ort.¹⁵⁰⁹ Die Söhne übermittelten daneben Informationen über die Preisgestaltung der Konkurrenz an die väterliche Firma.¹⁵¹⁰ Auf diese Weise konkurrierten die Vollmanns nicht nur mit den Produzenten in der näheren Umgebung, sondern konnten auch mit weiter entfernten Herstellern um Kunden buhlen. Ein gezieltes Kommunikationswesen half Johann Peter Wilhelm Vollmann (III), später seiner Witwe, die seine Geschäfte weiterführte und seinen Söhnen also, ihre Marktsphäre zu vergrößern. Eine wichtige Rolle spielten daneben Schmiede, Knechte und Fuhrleute, denn sie agierten auch als Nachrichtenübermittler. Reidemeister wie die Vollmanns unterhielten in den 1820er und 1830er Jahren oft intensive Lieferverbindungen zu wichtigen Kunden. Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) etwa schickte bei Bedarf auch mehrmals die Woche einen Wagen zu Riecke nach Remscheid, wo sein Sohn Franz in Ausbildung war. Die Fuhrleute nahmen dabei nicht nur Ware und Kleidung mit, sondern auch die gesamte private und geschäftliche Korrespondenz. Dies hatte den Vorteil, dass die Nachrichten innerhalb eines Tages beim Empfänger waren.¹⁵¹¹ Die Söhne sandten die meisten Bestellungen und Informationen, die sie gesammelt hatten, in schriftlicher Form. Umgekehrt war es auch für die Eltern sicherer, ihre Mitteilungen schriftlich zu verfassen. Denn die mündliche Kommunikation über die Fuhrleute hatte ihre Tücken, wie aus Wilhelm Vollmanns (IV) Brief an seine Mutter hervorgeht:

Liebe Mutter,
Vorige Woche war von unsrem Fahren einer an meinem Logis gewesen, wo ich zufällig auf der Beyenburg wart. Diesem hatten Sie eine mündliche Bestellung an mich mitgegeben, welche derselbe aber so verkohlt hat, daß mir keiner ein vernünftig Wort wieder erzählen konnte. Sollte diese Bestellung nun von einiger Wichtigkeit seyn, so bitte ich Sie um deren nachträgliche schriftliche Einsendung durch umgehende Post.¹⁵¹²

¹⁵⁰⁸ PA Vo 170, Briefe vom 12., 26. Februar 1824, 2., 13. März 1824.

¹⁵⁰⁹ Vgl. PA Vo 171, Brief vom 1. Februar 1825. PA Vo 170, Briefe vom 5. Februar 1818, 7., 14. August 1825.

¹⁵¹⁰ Vgl. PA Vo 171, Brief vom 25. November 1823: Franz Vollmann (III) meldet darin seinen Eltern, dass Cramer am Ohl den Feilenstahl zum Preis von 12 ¼ Bergischen Reichstalern auf die Messe liefere.

¹⁵¹¹ PA Vo 170, Brief vom 24. Juli 1817.

¹⁵¹² PA Von 168, Brief vom 16. Oktober 1826.

In der Regel beantworteten Eltern und Söhne die Briefe noch am selben Tag.¹⁵¹³ Wenn die Fuhrleute nicht rechtzeitig kamen, wurden die Briefe per Post geschickt.¹⁵¹⁴ Da es auf der Vollme bis 1848 keine Poststation gab,¹⁵¹⁵ wurden die Briefe zum Teil bei Gastwirt Quabicker in Kierspe für die Vollmanns hinterlegt,¹⁵¹⁶ zum Teil bei Bekannten oder Verwandten wie den Voswinkel in Kierspe.¹⁵¹⁷ Die Reisen und Fahren waren allerdings auch in den 1820er Jahren noch vom Wetter abhängig, ihre pünktliche Lieferung damit oft nicht garantiert.¹⁵¹⁸ Auch die Geschäftskorrespondenz, die direkt zwischen der Vollme und den Kunden abgewickelt wurde, lief bereits in dieser Zeit zum Teil über die Post.¹⁵¹⁹ In der Regel wurde ein Brief von Köln auf die Vollme bereits im Jahr 1793 in weniger als drei Tagen transportiert.¹⁵²⁰ Ein Brief von Kirchen auf die Vollme war zwei oder weniger Tage unterwegs.¹⁵²¹ Von Winkhausen nach Dortmund brauchte die Briefpost im Jahr 1838 nicht mehr als drei Tage.¹⁵²² Auch die Bestellungen über den Postweg verliefen damit in einem Rahmen, der genügend Zeit für Preisvergleich ließ. Denn auch in den 1820er Jahren belief sich der Zeitrahmen von der ersten Anfrage bis zur Lieferung der Ware in der Regel mehrere Wochen und ließ so genügend Spielraum, um von mehreren Seiten Preisinformationen einzuholen. Lange Vorlaufzeiten von drei Monaten und länger waren keine Seltenheit.¹⁵²³

¹⁵¹³ Vgl. PA Vo 170, Brief vom 24. Juli 1817.

¹⁵¹⁴ PA Vo 170, Briefe vom 13. März 1824, 11. Juni 1824.

¹⁵¹⁵ PA Vo 585, Brief vom Oktober 1848, o.D.

¹⁵¹⁶ PA Vo 169, Briefe vom Juni 1824 o.D., 30. Juli 1825, 29. Mai 1826, 30. Mai 1828.

¹⁵¹⁷ PA Vo 170, Brief vom 10. Januar 1824. Zum Postwesen in der Grafschaft Mark um 1800 vgl. allgemein DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 75f. DERS., Geschichtsquellen, S. 27, 192f. MARTENS, Verkehrswege, Bd.1, S. 665, Bd. 2, S. 115. RACKOW, Handwörterbuch, S. 175, 181. SCOTTI, Provinzialgesetze, S. 22. BLOTEVOGEL, Zentrale Orte, S. 148, 152. MARTENS, Verkehrswege, S. 665. JACOBI, Arnsberg, S. 481. HELBECK, Schwelm, S. 552f. HOSTERT, Entwicklung, S. 160. LEUCHS, System, S. 133. KRÄGELOH, Lüdenscheid, S. 82. Louis BERGER, Harkort, S. 69. STEINKÜHLER, Wandlungen, S. 37. SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 269. Allgemein vgl. KRINS, Liste.

¹⁵¹⁸ PA Vo 168, Brief vom Juni 1824. PA Vo 170, Brief vom 4. September 1817. PA Vo 170, Brief vom 4. Dezember 1817. PA Vo 170, Brief vom 8. August 1823. PA Vo 170, Brief vom 21. Januar 1824. PA Vo 170, Brief vom 23. März 1824.

¹⁵¹⁹ Vgl. PA Vo 93, Eintrag vom 12. Oktober 1825, 1. Dezember 1829.

¹⁵²⁰ PA Vo 226, Brief vom 28. April 1793.

¹⁵²¹ PA Vo 172, Brief vom 7. November 1817.

¹⁵²² PA Vo 819, Brief vom 15. Januar 1838.

¹⁵²³ Vgl. PA Vo 170, Brief vom 29. Januar 1826. Die Kunden, zu denen intensivere Kontakte bestanden, räumten oft nur kürzere Vorlaufzeiten ein. Riecke bat in der Regel die Lieferung seines Feilenstahls innerhalb von 3 Wochen. PA Vo 170, Brief vom 12. November 1822. PA Vo 93, Einträge vom 26. Dezember 1824, 1. Dezember 1829. Auch Kipper in Schmidthausen gab eine dreiwöchige Lieferfrist für Stahl an. PA Vo 93, Eintrag vom 3. August 1827. Verbreitet war auch eine Lieferfrist von 14 Tagen. Vgl. PA Vo 93, Einträge vom 3. November 1825, 1. April 1827. Seltener scheint eine einwöchige oder kürzere Lieferfrist gewesen zu sein, wie sie etwa Sessinghaus für eine Stahllieferung erbat. PA Vo 93, Eintrag vom 3. August 1827.

Nicht nur die Söhne, auch die weitere Verwandtschaft wurde, wie oben zu sehen war, in die Geschäftsbeziehungen integriert und erfüllte somit Informationsfunktionen. Bei Geschäftsverbindungen, die über den durch die Familienbeziehungen abgesteckten Rahmen hinausgingen, zogen Faktoren und Agenten Informationen über Kunden und Preise ein. Dies ist im Depositum Vollmann vor allem für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisbar. Gerade für größere Geschäfte war es notwendig, laufend über die Geschäfte der Partner auf dem Laufenden zu sein. Denn die Räume, die es zu überbrücken galt, waren zu groß, als dass der Unternehmer auf der Vollme, hier Richard Vollmann (V), die Kontrolle über seine Geschäftspartner hätte behalten können. Deshalb stand er in Kontakt mit Faktoren und Kommissionären, wie Aaron Heede in Berlin, die, selbst teils wiederum über Mittelsmänner, die gewünschten Informationen besorgten.

Lieber Richard,

Die Erkundigungen, welche ich an zwei verschiedenen Stellen über H&K eingezogen, lauten übereinstimmend dahin, daß die Verhältnisse derselben nichts weniger als brillant sind u. in Folge dessen die Zahlungsweise außerordentlich langsam ist. Während der eine meiner Gewährmänner der Ansicht ist, daß sich die Firma bei den beschränkten Mitteln nicht länger mehr wird halten können und daher ein baldiger Abbruch der Geschäfts-Beziehungen anzurathen sein dürfte, ist der andere, und wie ich glaube besser unterrichtete Freund der Meinung, es sei eine direkte Gefahr wohl nicht zu befürchten. Soviel geht aber aus allem hervor, daß die Geschichte faul ist u. möchte ich dir empfehlen, die Verbindung nicht länger fortzusetzen. Wenn dir deine hier lagernden Waaren auch tatsächlich noch selbst gehören, hast du doch gar keine Garantie daß sie nicht eines Tages verkauft sind, ohne daß du so bald das Geld dafür in die Hände bekommst. Mach deshalb irgend einen Vorwand – das Geschäft sei dir zu unbedeutend, oder dergleichen – und versuche die Verbindung unter Zurückziehung deiner Waaren abzubrechen. Nach allem, was ich gehört, kann ich dir wenigstens nichts besseres rathen. Unerwähnt lassen darf ich nicht, daß ich über den persönlichen Character des Herrn Karow, ferner über seinen Fleiß und Solidität nur Günstiges gehört habe; allein es fehlt zu sehr an den nöthigen Mitteln, u. was das für einen Kaufmann bedeutet, liegt auf der Hand.

Stets gerne zu deinen Diensten, verbleibe mit freundschaftlichem Gruß

Dein ergebener
Aaron Heede¹⁵²⁴

Umgekehrt gaben im Gegenzug die Gebrüder Vollmann Auskunft über Produzenten in ihrer Umgebung, wie hier an Albert Schmid in Mühlheim am Rhein:

[...] Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie mir eine (schnelle) Auskunft über die Verhältnisse in pecuniärer Beziehung und Charakter der Herren Voswinkel in Roensahl [...] mittheilten. Wer der Inhaber dieser Firma ist [und] ob man in selber ruhig einen Credit bis Th[ale]r 10,000 bewilligen kann. Sie schließlich nach meiner Discretion & meines besten Dankes ersuchend, Grüße Sie in freundschaftlicher Achtung
Albert Schmid¹⁵²⁵

¹⁵²⁴ PA Vo 724, Brief vom 2. November 1880. Vgl. auch PA Vo 724, Brief vom 13. September 1879: „In Erwiderung Ihres Briefes v. 19ten beeilen wir uns, Ihnen mitzutheilen, daß der Angefragte gar keinen credit verdient, und wir Ihnen abrathen, dessen Aufträge auszuführen. Dies belieben Sie discret zu benutzen. Mit Achtung Kommulatoff.“ Vgl. PA Vo 413, Brief vom 30. November 1879.

¹⁵²⁵ PA Vo 724, Brief vom 14. Dezember 1865.

Zunehmend wurden auch kommerzielle Nachrichtenagenturen mit Anfragen betraut. Die Firma Gebrüder Vollmann bezog auf diesem Weg etwa im Jahr 1886 Auskünfte über die Firma Münch und Neef in Rostow am Don; diese hatte sie als möglichen Vertriebspartner in Südrussland ausersehen.¹⁵²⁶

Die Informationen, welche die Söhne in den 1820er Jahren an Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) sandten, drehten sich hingegen mehr um die Preise der Konkurrenz und die neuesten Nachrichten aus ihren Aufenthaltsorten als um die Kreditwürdigkeit und wirtschaftliche Lage aktiver oder prospektiver Geschäftspartner. Die durch die Söhne vermittelten und betreuten Kontakte waren ausschließlich Bezieher von Halbzeug, vor allem Stahlprodukten wie Feilen- und Sägenstahl. Die geographische Reichweite dieser Geschäftsbeziehungen beschränkte sich auf ein Gebiet, das im Prinzip durch die Orte Vollme, Remscheid, Lennep und Beyenburg sowie deren Umgebung eingegrenzt war. In diesem Gebiet sorgte der rege Informationsaustausch dafür, dass die Firma Vollmann sich in ihrer Preisfindung an der Konkurrenz orientieren konnte. Im Gegensatz zu den 1790er Jahren, als Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) eine relativ große Verhandlungsmacht gegenüber Sessinghaus ausüben konnte, erschienen seine Handlungsmöglichkeiten nun begrenzter. Nachdem sie sich über die Preislandschaft kundig gemacht hatten, schlugen Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) und seine Söhne den Kunden einen Preis vor. Dieser orientierte zunächst grob daran, was die Konkurrenz verlangte: „Ob Ihr Riecke den Feilenstahl zu 12¾ R[eichs]Taler liefern wollt, müßt Ihr sehen. Goebel, auch Hoppe in Breckerfeld haben diesen Preiß angenommen, aber auch nichts dafür geschickt.“¹⁵²⁷ Unter den Brüdern war Franz (IV) als der älteste Sohn derjenige, der das Sagen hatte. So schreibt Wilhelm im Jahr 1826 an seine Mutter, die nach dem Tod des Vaters als Geschäftsführerin die Geschäfte leitete:

Liebe Mutter, Der Schmidt Busch auf der B[eyen]burg war nun 14 Tage bei mir und bestellte mir wieder 1 Karre gereckten Osemund. Ich habe hierüber auch mit meinem Bruder Franz gesprochen, welcher mir den Preis zu R[eichsthaler] 85,- setzte.¹⁵²⁸

¹⁵²⁶ PA Vo 683, Schreiben vom 13. April 1886. Die nicht mit Namen genannte Agentur („Institut“) vermittelte Auskünfte über Firmen in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Bukowina, Dalmatien, Galizien, Luxemburg, Belgien, Holland, Frankreich, England, der Schweiz, Dänemark, Norwegen, Schweden, Italien, Spanien, Portugal, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Montenegro, der europäischen Türkei, Ägypten, Russland, Griechenland, den Mittelmeerinseln, Algerien sowie den Vereinigten Staaten von Nordamerika und weiteren, nicht genannten, überseeischen Ländern.

¹⁵²⁷ PA Vo 171, Brief vom 22. Mai 1822.

¹⁵²⁸ PA Vo 168, Brief vom 29. Januar 1826.

Der Kunde konnte den Preis annehmen, musste aber nicht. So kam es häufig vor, dass zunächst über den Preis gehandelt wurde.

Der Schmidt Busch wird schwerlich mehr zahlen denn 80 R[eichsthaler] für 1.000 lb. Franco Beyenburg, wofür die vorige Karre auch bekommen hat. Er sagte mir, er brauche aber von der groben Sorte mehr. Wie er nur von dem Eisen sprach, sagte ich ihm, wir könnten ihm das Eisen nicht anderes liefern als 80 R[eichs]T[aler] Franco Vollme und den Stahl bis Beyenburg muß er vergüten. Hierauf antwortete er mir, als denn komme Ihm der Osemund zu theuer. Dasselbe doch noch abgeschlagen wäre.¹⁵²⁹

Oft gaben die Gebrüder Vollmann tatsächlich auch nach.

Die hölzern Kohlen werden wohl ohne Zweifel künftig Jahr ein Beträchtliches abschlagen, und besonders wenn es einen harten Winter gibt. Ich hoffe, die Osemundpreise werden sich dann doch wohl halten, daß doch die Interessen, welche bei den liegengebliebenen Kohlen sind, wieder heraus kommen. Als mein Vater nemlich von Hutz geritten war, kam ein Knecht von Dörrenberg in Binderath u. bot Brand eine Karre Osemund zu 68 R[eichs]t[aler] an. Brand zeigte mir den Brief von ihm. Er schrieb ihn er wäre in Geldnoth. Brand wollte ihm nur 66 R[eichs]t[aler] geben, wofür er sie auch abladete.¹⁵³⁰

Aber auch Vollmanns waren nicht unbedingt darauf angewiesen, sich im Preis drücken zu lassen; nur wenn er der Mutter „convenire“, dann würde Wilhelm das Geschäft abschließen.¹⁵³¹ Sie schienen auch Spielraum genug zu haben, nur eine Teillieferung zu dem vom Besteller gewünschten Preis vorzunehmen, ohne Gefahr zu laufen, diesen damit als Kunden zu verlieren: „H. Riecke ist sehr verlegen um Feilenstahl; weil Deitermann für diesen Stahl nur 13¼ gibt, so laß' ihm nur 1.000 lb. Zu dem Rest der Karre laß' 7/4 No. 2 für H. Riecke machen, und gib dann auch noch eine Karre 7/4 No. 2 in Arbeit.“¹⁵³² Das Kräfteverhältnis zwischen Vollmanns und ihren Kunden war, wenn das in den Quellen vermittelte Bild zutrifft, in dieser Zeit wesentlich ausgeglichener als noch Ende des 18. Jahrhunderts. Insgesamt scheint die Konkurrenz tatsächlich größer gewesen zu sein. Dies nutzten Kunden immer wieder aus, um die Produzenten gegeneinander auszuspielen. Nicht nur Deitermann tat dies zum Beispiel:

[...] er will aber den Spannsägenstahl zu 13 R[eichs]t[aler] haben. Er hat mir in seinem Buche gezeigt, daß er ihn von Sessinghaus an der Kräwinkelbrücke hier zu Kauffe [angeboten bekomme], und diesen Kauffe er bezahlen, wenn er wollte. Hoffentlich wird er Ihnen noch ¼ R[eichs]t[aler] mehr bewilligen, oder schreiben Sie mir, zu welchem Preise ich ihn von ihm annehmen soll. Auch wollte er noch Osemund haben, allein er sagte, Weyer ihm solchen zu 70 R[eichs]t[aler] angeboten.¹⁵³³

¹⁵²⁹ PA Vo 168, Brief vom 29. Januar 1826. Vgl. PA Vo 171, Brief vom 22. Mai 1822. Franz hatte Herrn Brand gesagt, dass Carl den Osemund zu 72 Reichstaler die Karre liefern würde. Brand antwortete jedoch, kein Breiter auf dem ganzen Bach zahle mehr als 70 Reichstaler.

¹⁵³⁰ PA Vo 171, Brief aus den Jahren 1821-1825, o.A.

¹⁵³¹ PA Vo 168, Brief vom 29. Januar 1826.

¹⁵³² PA Vo 171, Brief vom 7. August 1825.

¹⁵³³ PA Vo 170, Brief vom 2. März 1824.

Frau Steffens trieb das Spiel auf die Spitze, als sie sich einerseits um die Rückzahlung ihrer Schulden drückte, andererseits versuchte, Preisdruck auf Vollmanns auszuüben, indem sie andere Hersteller als mögliche Lieferanten ins Spiel brachte.

Heute morgen war die geheirathete Tochter hier, von der Frau Steffens, und fragte mich ob der Osemund morgen wohl hirher könne, sonst müßte sie zum Kayser gehen und bestellen an diesem einen Karren, wovon sie die vorige Woche auch schon eine bekommen hätten. Sie sagte, das Geld für diese Karre läge fertig. Ich habe ihr gesagt, sie solle mal nicht zum Kayser gehen, und hoffentlich kommt morgen diese Karre, sonst lasse ich diesen Brief über die Post gehen, damit sie solche [Karre] gleich abschicken.¹⁵³⁴

Zwischen den an sich konkurrierenden Produzenten fand in derartigen Fällen durchaus ein Informationsaustausch statt. So hatte Franz Vollmann im Fall der Frau Steffens Kontakt zu Kayser, der ihm den Preis seiner vorangegangenen Lieferung an Steffens verriet.¹⁵³⁵ Umgekehrt versuchten die Vollmanns aber gezielt, von Informationsasymmetrie zu profitieren. So waren sie, um Konkurrenz zu vermeiden und den Preis ihrer Produkte möglichst hoch zu halten, darauf bedacht, möglichst keine Informationen nach außen zu geben, die Mitbewerber in Kenntnis über ihre Produktpolitik und Preisgestaltung setzten. Denn neben einem Preiskampf bestand die stete Gefahr von Nachahmerprodukten.¹⁵³⁶ Deswegen mussten auch die Schmiede als Zulieferer in ihrer Informationspolitik gesteuert werden:

Die Franzosen wollen gerne wohlfeile Sägen haben, welche wir ihnen denn auch liefern wollten. Wir kaufen zwar den Spannsägenstahl zu 12 3/4 R[eichs]t[aler] ganz baar, es wird doch auch immer einen Unterschied machen. Sag dem Schriever, er sollte dies geheim halten, denn es kann nicht helfen, daß uns dies ein jeder nachthut.¹⁵³⁷

Die Hinweise aus dem Depositum Vollmann deuten also tatsächlich darauf hin, dass die 1820er Jahre durch eine schärfere Konkurrenzsituation gekennzeichnet waren, als das späte 18. Jahrhundert. Konnten die Reidemeister auf der Vollme mit ihrer hergebrachten Arbeitsweise und Produktpolitik auch weiterhin erfolgreich sein? Wenn nicht, wie passten sie sich an die veränderten Rahmenbedingungen an, um ihr geschäftliches Überleben zu sichern und ihre unternehmerische Handlungsfreiheit zu erhalten? Wie trugen

¹⁵³⁴ PA Vo 170, Brief vom 11. März 1824. Später muss Franz resigniert feststellen: „Es ist indessen doch unangenehm, mit den Leuten Geschäfte zu machen. Um dieser RT 50,- willen bin ich schon 4 Mal da gewesen, und bringen sie mir diese Massa nicht, so gehe ich am Sonntag Morgen noch einmal herunter.“ PA Vo 170, Brief vom 23. März 1824. Der Fall Steffens zog sich über mehr als ein Jahr hinweg, und nachdem Frau Steffens ihn von einem ihrer Kunden zum nächsten geschickt hatte, weil die angeblich die Zahlung übernehmen würden, musste Franz auch im Juni 1825 noch melden: „Das alte Weib auf dem Clemenshammer hat mir noch nichts bezahlt.“ PA Vo 171, Brief vom 15. Juni 1825.

¹⁵³⁵ PA Vo 170, Brief vom 16. März 1824.

¹⁵³⁶ Vgl. für die zweite Hälfte des 19. Jahrhundert: REUTHER, Wandlungen, S. 178f.

¹⁵³⁷ PA Vo 171, Brief vom 22. Mai 1822.

sie angesichts der veränderten Rahmenbedingungen auch weiterhin zur Wertschöpfung in ihrer ökonomischen Umwelt bei?

5.6.3 Anpassungsstrategien

Wertschöpfung wird nach Simon als das definiert, „was ein Unternehmen dem Wert der gekauften Materialien und Dienstleistungen hinzufügt.“¹⁵³⁸ In der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung beinhaltet dieser Begriff die Summe aus Löhnen, Steuern, Zinsen und Gewinn.¹⁵³⁹ In der mikroökonomischen Interpretation dieses Begriffs, die den folgenden Ausführungen zugrunde liegt, schafft der Unternehmer einen Nutzwert für den Abnehmer beziehungsweise erhöht den Nutzwert eines existierenden Produkts.¹⁵⁴⁰ Er fügt dem Produkt physische oder ideelle Eigenschaften zu und befriedigt damit den Bedarf eines potentiellen Abnehmers, der aus diesen Eigenschaften einen Nutzen zieht oder zumindest glaubt, daraus einen Nutzen ziehen zu können. Der Nutzen des Verbrauchers wird dabei einerseits durch den Preis ausgedrückt; ein hoher Preis reflektiert dabei einen hohen physischen oder ideellen Nutzen. Der Preis selbst kann allerdings auch einen Nutzensgewinn darstellen, nämlich wenn er niedrig ist; in diesem Fall sinken die Opportunitätskosten, was auf der anderen Seite der Gleichung den Nutzen des Geschäfts erhöht.¹⁵⁴¹ Der Unternehmer schafft somit Werte für die Marktteilnehmer. Die hier verwendete Perspektive ist die des Abnehmers und ist damit marktorientiert.¹⁵⁴²

In der Zeit der Stapelorganisationen handelten die Unternehmer im märkischen Metallgewerbe nur wenig marktorientiert; im Zentrum ihres Interesses stand das Bestreben nach Bestandssicherung. Als Folge dieser Einstellung lebten die Unternehmer zwar kurz- und mittelfristig in relativer materieller und prozeduraler Sicherheit; sie hatten ein

¹⁵³⁸ Hermann SIMON, Die heimlichen Gewinner, S. 145f.

¹⁵³⁹ RITTERSHOFER, Wirtschaftslexikon, S. 867.

¹⁵⁴⁰ Vgl. einführend MANKIW, Microeconomics, S. 447.

¹⁵⁴¹ Vgl. einführend BAGOZZI, Principles, S. 507.

¹⁵⁴² Mit verschiedenen Konzepten hat die Forschung versucht, die strategischen Möglichkeiten zu systematisieren, die einem Unternehmer zur Verfügung stehen, um Nutzwerte für den Markt in Form von Produkten oder Dienstleistungen zu schaffen beziehungsweise den Nutzwert existierender Produkte oder Dienstleistungen zu erhöhen. Bekannt sind etwa Porters drei „generische“ Strategien, namentlich Kostenführerschaft, Differenzierung und die als „Fokussierung“ und in ihrem Extremfall als „Nischenstrategie“ bekannte Konzentration auf Schwerpunkte. PORTER, Competitive Strategy, S. 34. Ebenfalls von Porter publiziert wurde die Aufteilung von Positionierungsstrategien mit Hilfe der vier „Ps“, nämlich der Produkt- und Sortimentspolitik („Product“), der Distributionspolitik („Place“), der Preis- und Konditionenpolitik („Price“) sowie der Kommunikationspolitik („Promotion“). Aufgeführt bei BAGOZZI, Principles, S. 13f.

Auffangnetz zur Verfügung, das die Auswirkungen von wirtschaftlichen und sozialen Verwerfungen zumindest für eine befristete Zeitspanne abfedern würde. Auf der anderen Seite wiegte dieses System die Unternehmer in trügerischer Sicherheit. Es verdeckte strukturelle Probleme und führte dazu, dass Produzenten überkommene Produktionstechniken anwendeten und ein Angebot beibehielten, das sich nicht an den Bedürfnissen des Marktes orientierte, sondern an der überkommenen Ordnung. Dies ist etwa an der Produktion von Knüppelosemund zu zeigen.

Knüppelosemund wurde durch einen großen Teil der Hersteller seit dem zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, äußerlich betrachtet, zunächst deshalb hergestellt, weil sie die Produktionskosten senken wollten. Knüppelosemund war billiger, denn er war weniger hochwertig und leichter herzustellen als Drahtosemund.¹⁵⁴³ Bei der Drahtosemundproduktion benötigte man in Lüdenscheid im Schnitt ein Drittel mehr Roheisen, als man an fertigem Osemund gewann, bei der Herstellung von Knüppelosemund nur ein Zehntel.¹⁵⁴⁴ Die Osemundproduzenten verfolgten traditionell eine Qualitätsstrategie. Sie stellten ein Erzeugnis her, das von herausragender Qualität war, aber wegen des hohen Preises des Roheisens und des langwierigen und komplizierten Produktionsprozesses hohe Produktionskosten verursachte. Rein äußerlich betrachtet sieht es also so aus, als wollten die Halbzeugproduzenten mit der Herstellung von Knüppelosemund ihre Produktionskosten auf Kosten der Drahthersteller senken. Denn in der Regel bemerkten ihre Kunden erst beim Drahtzug, wenn die Qualität des Osemunds schlecht war. Einige Hersteller mögen sicher diese Taktik verfolgt haben; auf lange Sicht konnte es sich jedoch kein Osemundproduzent leisten, schlechte Ware zu liefern und so in Verruf zu geraten.¹⁵⁴⁵ Eine Kostenführerschaft war in diesem Zusammenhang keine gangbare Option.¹⁵⁴⁶ Vielmehr stellte die Produktion von Knüppelosemund eine Reaktion auf Markterfordernisse dar, und zwar nicht auf dem angestammten Absatzmarkt der Osemundproduzenten, dem Drahtmarkt, sondern auf alternativen Märkten. Knüppelosemund war für die Drahtproduktion, das traditionelle Abnehmergewerbe des Osemunds,

¹⁵⁴³ MENN, Wirtschaftsstandort Kierspe, S. 131. GORISSEN, Korporation, S. 392.

¹⁵⁴⁴ HOSTERT, Entwicklung, S. 37f.

¹⁵⁴⁵ Vgl. dazu den extremen Fall von Qualitätsdumping durch den Händler Johann Bernhard Hasenclever aus Ehringhausen im Großfürstentum Berg. Seine gegossenen Scheren waren von geringerer Qualität als die geschmiedeten Solinger und Remscheider Waren. Er versah sie aber mit der gleichen Politur wie diese, so dass sie leicht verwechselt werden konnten. Gleichzeitig pries er seinen Verkäufern an, dass sie wegen ihres Designs, der schönen schwarzen Politur, in Rio de Janeiro trotz der geringeren Qualität gut verkauft werden könnten. Michael JUNG, Hasenclever, S. 201f.

¹⁵⁴⁶ Zum Begriff „Kostenführerschaft“ vgl. BAGOZZI, Principles, S. 674.

nicht zu gebrauchen, da er zu unregelmäßig war und beim Ziehen zu leicht riss. Für die Herstellung von Kleineisenwaren und Breitwaren wie Schaufeln und Spaten jedoch genügte er. Umgekehrt war für die Hersteller dieser Produkte wichtig, dass sie möglichst kostengünstiges Halbzeug zur Verfügung hatten; denn sie mussten mit Produzenten konkurrieren, die oft industriell produziertes ausländisches Metall verwandten, das wesentlich billiger war und zwar schlechter als der märkische Osemund, aber trotzdem seinen Zweck für die Herstellung gröberer Waren erfüllte. Ihr Nutzen wurde somit nicht durch eine möglichst hohe Qualität des Vorprodukts maximiert, sondern durch ein möglichst gutes Preis-Leistungs-Verhältnis. Diese marktorientierte Wirtschaftsweise wurde jedoch durch Regierung und Korporationen eingeschränkt. Immer wieder versuchten Regierung und Korporationen, die Osemund-Reidemeister zu zwingen, mehr Draht- und weniger Knüppelosemund zu produzieren, um die Versorgung der Drahtindustrie mit verwendbarem Halbzeug sicherzustellen. So wurde den Reidemeistern vorgeschrieben, dass nur ein Viertel ihrer Produktion aus Knüppelosemund bestehen durfte; drei Viertel waren in Drahtosemund abzuliefern.¹⁵⁴⁷ Der Markt für Knüppelosemund war für die Osemundproduzenten somit nicht nur durch die Konkurrenz ausländischer Halbprodukte, sondern vor allem durch die staatlich-korporative Politik begrenzt. Auf der anderen Seite stellte er aber ein schnell wachsendes Marktsegment dar, das unter anderem vom langanhaltenden Aufschwung der deutschen und europäischen Landwirtschaft seit dem 18. Jahrhundert profitieren konnte.¹⁵⁴⁸

¹⁵⁴⁷ Gisela LANGE, *Gewerbe*, S. 120. Vgl. DÖSELER, *Brandenburg-Preußen* S. 22f. LÜSEBRINK, *Osemundindustrie*, S. 46. REUTHER, *Wandlungen*, S. 67f. HOSTERT, *Entwicklung*, S. 28. Vgl. PA Vo 227, Schreiben vom 30. Juni 1761: „Wann nun vom Magistrat zu Altena bey hochlöbl. Deputation angetragen worden, daß ins besondere die Osemunds Reydemeistern im Kirchspiel Kierspe, Halver und Meinerzhagen hätten, viel mehr Knüppel Eysen zu schmieden, und außer Landes zu senden continuierten. So ist darauf per Rescriptum Sub Dato Hamm d. 19ten Juny c.a. die schärfste Untersuchung dahin demandiret worden. Daß Osemunds-Reydemeistern durch Production ihrer Schmiede und Hammer Bücher justificiren sollen und müßen, was an Dratosemund und was an Knüppel Eysen schmieden laßen, auch was zu deren Drahtfabriquen abgeliefert, welche Untersuchung expresse reserviret wird, und vornehmen worden so bald es nur in dortiger Gegend etwas ruhiger wird. Inzwischen wird denen Reydemeistern im Kirchspiel Kierspe, Halver und Meinerzhagen aufs nachdrücklichste anbetroffen, also fort Drahtosemund auf ihren Hämmern schmieden zu lassen, und ohne Anstand die Drahtfabriquen nach Altena und Lüdenscheid abzuliefern. Widrigenfalls die Widerspänstigen die Bestrafung verordnetermaßen nach aller Rigueur executive zu gewärtigen haben, und daß darunter bey nächster Untersuchung auf keinerley Weise nachgesehen werden wird. Vornach sich dann ein jeder zu achten und für Schaden zu hüten hat, der einem jeden Osemunds-Reydemeister soll dieses in dem Kirchenspiele Kierspe, Halver und Meinerzhagen cito insinuiren, und de facta insinuatione nominetenus, welche er in dieses Decretum insinuiet habe, referiren. HAGEN, d. 30ten Juny 1761.“

¹⁵⁴⁸ Vgl. ABEL, *Geschichte der deutschen Landwirtschaft*, S. 285.

Die obrigkeitliche Festlegung der Knüppelosemundquote, die auch Anfang des 19. Jahrhunderts noch bestand, schränkte die Marktfähigkeit der Reidemeister ein. Denn sie erlaubte es ihnen nicht, dasjenige Halbprodukt herzustellen, das die größten Wachstumschancen besaß und den Herstellern der Endprodukte – Schaufeln, Spaten sowie anderer Breite- und Kleineisenwaren – den größten Nutzen brachte. Gleichzeitig hatte sich die enge konjunkturelle Verflechtung der einzelnen Produktionsstufen und Gewerbezweige im märkischen Metallgewerbe negativ bemerkbar gemacht: Die Osemundschmiede mussten erkennen, dass auch der Bedeutungsverlust der traditionellen Drahtzieherei in den Drahtstädten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts langfristig auf ihre Geschäfte durchschlagen würde.¹⁵⁴⁹ Wie viele andere Osemundproduzenten reagierten auch die Reidemeister auf der Vollme zunächst mit einer Differenzierungsstrategie, um diese Beschränkung ihres Handlungsspielraums umgehen und von den sich bietenden Marktchancen profitieren zu können.

Diese Differenzierungsstrategie bewegte sich im Bereich ihrer Kernkompetenz und wirkte sich zunächst weniger auf die Arbeitsorganisation als auf die Produktpalette aus, die sie anboten. Osemund wurde nicht nur als Vorprodukt für die Drahtfabrikation hergestellt, sondern war für alle Produkte geeignet, die großen Belastungen standhalten mussten. Die Reidemeister auf der Vollme fanden bereits früh Wege, um ihre Abhängigkeit von der Drahtproduktion zu verringern. Zum einen stiegen sie in die Produktion von Militärbedarf wie Gewehr- und Musketenläufen ein, die im Depositum Vollmann zwischen 1790 und 1797 nachweisbar ist.¹⁵⁵⁰ Die Kriegskonjunktur mag die Produktion dieser Waren angestoßen haben; diese wurde jedoch auch nach Ende der Befreiungskriege fortgesetzt. Weiterer Militärbedarf, wie Säbeleisen, wurde noch um 1830 vertrieben.¹⁵⁵¹ Daneben produzierten die Vollmer Reidemeister Halbzeug für die zunehmend anwachsende Fertigung von Werkzeugen für die Landwirtschaft, Haushalt, Baugewerbe und Verkehrswesen. Die Stahlsorten wurden dabei nach den Endprodukten benannt; die Reidemeister lieferten die Rohlinge an Schmiede und Schleifer, die diese fertig stellten. Aus den 1820er und 1830er Jahren ist Beilenstahl,¹⁵⁵² Hammerstahl (1829-1837),¹⁵⁵³

¹⁵⁴⁹ GORISSEN, Korporation, S. 393.

¹⁵⁵⁰ PA Vo 23, Einträge vom 26. April 1788, 16. Oktober 1790, 14. November 1790, 5. Juli 1791, 5. Juli 1793 [sic]. PA Vo 520, Eintrag vom 7. November 1797.

¹⁵⁵¹ PA Vo 193, diverse Einträge um 1830, o.D.

¹⁵⁵² PA Vo 428, Eintrag vom 10. August 1824. PA Vo 24, Eintrag vom 28. April 1834.

¹⁵⁵³ PA Vo 428, Eintrag vom 15. April 1829. PA Vo 24, Eintrag vom 11. Mai 1837.

Schneiden- und Klingenstahl (1826-1827),¹⁵⁵⁴ Beitelstahl,¹⁵⁵⁵ Bohrerstahl,¹⁵⁵⁶ Bosseneisen,¹⁵⁵⁷ Federstahl,¹⁵⁵⁸ Kutschenfederstahl,¹⁵⁵⁹ Arm- und Bastardfeilenstahl,¹⁵⁶⁰ Handfeilenstahl,¹⁵⁶¹ Raspenstahl¹⁵⁶² und Feuerstahl¹⁵⁶³ nachweisbar. Die Drahtindustrie wurde dabei allerdings nicht vollständig aus den Augen verloren. So vertrieben die Reidemeister auf der Vollme auch im Jahr 1837 mit Bürdenstahl noch ein zentrales Vorprodukt der Drahtfertigung.¹⁵⁶⁴

Eine Qualitätsstrategie konnte nur solange aufrecht erhalten werden, wie Nachfrage vorhanden war. Das Vordringen englischen Puddeleisens zeigte den Reidemeistern aber bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, dass der Markt sich geändert hatte: die – zumindest anfangs – niedrigere Qualität des Halbzeugs wurde in Kauf genommen, denn der sich auftuende Massenmarkt tolerierte Qualitätseinbußen. Auch die Reidemeister auf der Vollme produzierten deshalb zunehmend Halbzeug, das zwar von geringerer Qualität als Osemund war, von dem sie aber hofften, dass es über den Preis mit ausländischem Eisen mithalten könnte und durch einen erhöhten Ausstoß Gewinne bringen würde. Reckeisen, das zwischen 1783 und 1834 auf der Vollme nachweisbar ist,¹⁵⁶⁵ sowie der seit 1819 nachweisbare Rohstahl¹⁵⁶⁶ lösten den Osemund zunehmend ab, da sie ein besseres Preis-Leistungs-Verhältnis aufwiesen.¹⁵⁶⁷ In den Rohstahlhämmer wurde kohlenstoffarmes Eisen unter Zugabe von Eisenschrott erneut geschmolzen und anschließend unter dem Hammer umgeschmiedet. Damit konnte man wesentlich

¹⁵⁵⁴ PA Vo 428, Eintrag vom 15. Juli 1826. PA Vo 733, Eintrag vom 27. April 1875.

¹⁵⁵⁵ PA Vo 428, Eintrag vom 11. Juli 1826. PA Vo 24, Eintrag vom 21. April 1834.

¹⁵⁵⁶ PA Vo 428, Eintrag vom 30. August 1826. PA Vo 733, Eintrag vom 7. Dezember 1874.

¹⁵⁵⁷ PA Vo 428, Eintrag vom 12. Mai 1829. PA Vo 24, Eintrag vom 10. Dezember 1836. Eine Bosse ist die „Büchse am Rade einer Karre.“ Friedrich WOESTE, Wörterbuch, S. 38. Vgl. LUDWIGSEN – HÖHER, Wörterbuch, S. 90.

¹⁵⁵⁸ PA Vo 428, Eintrag vom 11. Juli 1826. PA Vo 733, Eintrag vom 26. Mai 1874.

¹⁵⁵⁹ PA Vo 428, Eintrag vom 11. Oktober 1826. PA Vo 24, Eintrag vom 4. Mai 1837.

¹⁵⁶⁰ PA Vo 428, Eintrag vom 28. Mai 1829. PA Vo 24, Eintrag vom 14. Mai 1837. Bastardfeilen sind mittelgrobe Feilen, Armfeilen stellten die größten und größten Feilen dar. Vgl. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 6, S. 383. Die Feinheit der Feilen wurde eingeteilt in 1. ganz grob. 2. grob. 3. bastard. 4. halbschlicht. 5. schlicht. 6. doppelschlicht. BUXBAUM, Feilen, S. 44.

¹⁵⁶¹ PA Vo 432, Eintrag vom 11. März 1834. PA Vo 24, Eintrag vom 4. März 1836.

¹⁵⁶² PA Vo 428, Eintrag vom 4. März 1829. PA Vo 24, Eintrag vom 17. Dezember 1836.

¹⁵⁶³ PA Vo 195, Eintrag zwischen 1827 und 1830, o.D.

¹⁵⁶⁴ PA Vo 428, Eintrag vom 11. Juni 1828. PA Vo 24, Eintrag vom 7. Februar 1837. Bürdenstahl bestand aus Bündeln von Stahl, die dann zusammengeschweißt wurden. NEHLS, Hämmer, S. 409. GOEBEL – REICHMANN, Wörterbuch, S. 1410. VOYE, Die Industrie, S. 479. Zur Bedeutung des Bürdenstahls für die Drahtherstellung vgl. HOSTERT, Entwicklung, S. 30. Auch die Herstellung von Drahtstücken selbst, nämlich von Bürstendraht, ist an einer Stelle nachweisbar. PA Vo 432, Eintrag vom 23. Juli 1831.

¹⁵⁶⁵ PA Vo 35, Eintrag vom 25. Mai 1783. PA Vo 432, Eintrag vom 7. April 1834.

¹⁵⁶⁶ PA Vo 433, Eintrag vom 8. August 1819. PA Vo 24, Eintrag vom 27. Februar 1837.

¹⁵⁶⁷ Vgl. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 52.

kostengünstigeres Eisen erzeugen, das den Osemund als Ausgangsprodukt für zahlreiche Waren, wie etwa Bänder und Stäbe, ersetzte.¹⁵⁶⁸ „Reckeisen“ konnte zunächst jedes Eisen sein, das „ausgereckt“ wurde, das heißt, durch Schlagen auf dem Hammer verlängert und verbreitert wurde. Zunehmend wurde dieser Name aber weniger mit Osemund als mit ausgerecktem Rohstahl assoziiert.¹⁵⁶⁹ Die Umwandlung der herkömmlichen Osemundhämmer zu Reckstahl- und Plattenhämmern hatte in der Grafschaft Mark zum Teil bereits im 17. Jh. begonnen und war nach Lange etwa Mitte des 19. Jahrhunderts abgeschlossen.¹⁵⁷⁰ Um 1800 waren die Reck- und Breitehämmer die bedeutendste Gruppe innerhalb der Hammerwerke.¹⁵⁷¹ Ihre Verbreitung war vor allem durch den Bedarf der sich im Umland immer stärker etablierenden Breitwarenfabrikation hervorgerufen worden.¹⁵⁷² Reckeisen- und Rohstahlhämmer besaßen einen weiteren unschätzbaren Vorteil im Vergleich zu Osemund: sie waren keinerlei korporativen Zwängen ausgesetzt; es existierten weder Stapel noch sonstige Zwangsorganisationen für sie.¹⁵⁷³ Wie die Produktionszahlen aus den Jahren 1826 bis 1830 in Abbildung 72 zeigen, war der im Gegensatz zum Roheisen paradoxerweise als „fertiger Stahl“ bezeichnete Rohstahl in diesen Jahren das Hauptprodukt der Halbzeugfertigung auf der Vollme, gefolgt von gerecktem Eisen; erst an dritter Stelle kam Osemund. Die Gebrüder Vollmann hielten dabei prinzipiell immer noch an einer Qualitätsstrategie fest; der höherwertige Rohstahl dominierte mengenmäßig über das Reckeisen. Vor allem Spannsägen- und Feilenstahl dominierte; Osemund und Reckeisen fallen nur in zwei Jahren ins Gewicht, was aber eher an der Aktenlage als an den Produktionsverhältnissen liegen dürfte. Diese Qualitätsstrategie hatten die Gebrüder Vollmann aber den Bedürfnissen des Marktes angepasst.

Mit der Verlagerung der Produktpalette vom Osemund zum Rohstahl fand auch ein Wandel in der Hilfsstoffversorgung statt. Denn statt Holzkohlen wurden bei der Roh-

¹⁵⁶⁸ WIETHEGE, Entwicklung, S. 122f. EVERSMAAN, Übersicht, S. 208. GORISSEN, Handelshaus, S. 56f. LÖCKEN, Stahlproduktion, S. 99. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 22. Allgemein zu den unterschiedlichen Arten der Stahlherstellung vgl. BERSCH, Lexikon, S. 739.

¹⁵⁶⁹ KNÖPPEL, Freiformschmieden, S. 57. MENDE, Wasserhämmer, S. 41.

¹⁵⁷⁰ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 188f. HERBIG, Lüdenscheid. SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 244. Als letzter Osemundhammer ist der von Johann Peter Brüninghaus zu Brüninghausen bekannt. Dieser lieferte 1850 bis 1858 noch große Mengen Osemund an die Firma Friedrich Krupp in Essen. Kurz darauf wurde jedoch auch dieser Hammer in einen Raffinierhammer umgewandelt. HOSTERT, Entwicklung, S. 55. BRACHT, Gut, S. 42.

¹⁵⁷¹ KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 21.

¹⁵⁷² Arden Ernst JUNG, Briefe, S. 33f. REEKERS, Beiträge, Teil 5, S. 124f. HOSTERT, Entwicklung, S. 30.

¹⁵⁷³ Ebd., S. 31.

stahlherstellung Steinkohlen verwendet.¹⁵⁷⁴ Steinkohlen wurden als effektiver beurteilt.¹⁵⁷⁵ Als Nebeneffekt ist durch den Gebrauch der Steinkohle eine weitere Herauslösung des Unternehmers aus seinen korporativen Bindungen festzustellen. Während die Holzkohle größtenteils, wie oben zu sehen war, genossenschaftlich von den Hammerbetreibern produziert worden war, musste die Steinkohle nun auf dem Markt bezogen werden. Ermöglicht wurde ihr Import vor allem durch die Entwicklung der Infrastruktur seit dem späten 18. Jahrhundert, vor allem den oben geschilderten Ausbau der Ruhr. Den Weitertransport übernahmen sogenannte „Kohltreiber“.¹⁵⁷⁶ Während im Produktionsprozess die Frachtkosten bei der Breitwarenherstellung insgesamt niedriger waren, weil die Vor- und Halbprodukte vermehrt aus der näheren Umgebung der Endproduzenten kamen, hatten sich in Bezug auf die Kohle die Frachtwege verlängert.¹⁵⁷⁷ Aus gemeinsamen „Interessenten“ wurden nun Konkurrenten auf dem Rohstoffmarkt. Denn die weiträumigen und zunehmend anonymer werdenden Marktverbindungen untergruben zunehmend die Notwendigkeit gegenseitiger Hilfe und Rücksichtnahme. In der Steinkohleversorgung der Gebrüder Vollmann ist in den 1820er Jahren eine zunehmende Tendenz festzustellen, die Besorgung des Materials selbst in die Hand zu nehmen. Ab dem Jahr 1828 stieg der Anteil der von den Vollmer Reidemeistern selbst eingekauften Steinkohle signifikant an. Unter Umständen ist darin eine Reaktion auf Konzentrationstendenzen auf dem Markt zu sehen; denn Rövenstruncks Anteil an den Kohlenlieferungen war zuvor beständig angewachsen.

Die Akten sprechen davon, dass die Reidemeister auf der Vollme zunächst zum Eigenbedarf „selbst noch an Osemund zu Nägel gereckt an die Krommenau Schopen“¹⁵⁷⁸ oder „zu der Brücke an Osemund zu Nägel gereckt“,¹⁵⁷⁹ und damit auch fertige Endprodukte

¹⁵⁷⁴ DÖSELER, Brandenburg-Preußen S. 23f. KUSKE, Wirtschaftsgeschichte Westfalens, S. 127.

¹⁵⁷⁵ GORISSEN, Provinz, S. 22. Effektivität und Effizienz der Steinkohleverwendung sind anhand der Daten aus dem Depositem Vollmann nicht nachzuvollziehen. Denn während Holzkohlen grundsätzlich in Fuder und damit in einem Hohlmaß angegeben sind, sind Steinkohlen meist in Eimern angegeben, die in diesem Fall ein Gewichtsmaß darstellen. Wegen des unterschiedlichen spezifischen Gewichts der beiden Stoffe können sie nicht auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. In der Literatur wurde diese Frage bisher ebenfalls nicht gelöst. Stattdessen werden in der Regel die unterschiedlichen Einheiten nebeneinander gestellt, ohne dass sie durch einen gemeinsamen Nenner vergleichbar gemacht würden. Vgl. etwa Gisela LANGE, Gewerbe, S. 147. Angaben in Karren, wie in Vo 363, Schreiben vom 3. Juli 1779, sind wegen der unterschiedlichen Gewichte dieses Maßes ebenfalls nicht verwendbar.

¹⁵⁷⁶ MARTENS, Verkehrswege, S. 655.

¹⁵⁷⁷ Vgl. REUTHER, Wandlungen, S. 79f.

¹⁵⁷⁸ PA Vo 432, Eintrag vom 13. Juni 1832.

¹⁵⁷⁹ PA Vo 428, Eintrag vom 17. Oktober 1826.

herstellen.¹⁵⁸⁰ In den 1820er Jahren sind für den Markt produzierte Endprodukte, wie etwa „Osemund zu Maurerhammer“,¹⁵⁸¹ „Osemund zu Rohrbanden“,¹⁵⁸² „Osemund zu Hammer“,¹⁵⁸³ „Osemund zu Gabeln“,¹⁵⁸⁴ „Osemund zu Haken“¹⁵⁸⁵, „Osemund zu Radbügel“ und „Osemund zu Erdapfelsch[älern]“ belegbar, die nur noch zum Schärfen, Schleifen und Polieren außer Haus gegeben wurden.¹⁵⁸⁶ Der Übergang zur Fertigwarenproduktion war von der Produktionsweise her kein großer Schritt. Um einen Reckhammer in einen sogenannten „Breitehammer“, auf dem vor allem grobe Eisenwaren wie Schaufeln und Spaten gefertigt wurden, umzuwandeln, musste man lediglich die Spitze des Reckhammers durch eine etwas breitere Auflage ersetzen.¹⁵⁸⁷ In den Städten, die traditionell Draht gefertigt hatten, waren Produzenten schon früh auf die Herstellung von Drahtfolgeprodukten wie Nähnadeln in Altena oder Kleinmetallprodukten wie Schnallen, Haken und Ösen umgestiegen, die auch jetzt noch in der Tradition ihrer Vorgängerprodukte als „Panzerwaren“ bezeichnet wurden.¹⁵⁸⁸ Die zunehmende Verwendung von Buntmetallen fing die Verluste durch die niedergehende Osemund- und Drahtindustrie auf.¹⁵⁸⁹ Damit waren die Produzenten in den Städten in der Fertigungskette eine Stufe nach oben geklettert; anstatt die Halbwaren zu liefern, stellten sie nun die Endprodukte her. Die Reidemeister auf der Vollme und mit ihnen viele andere ländliche Reidemeister im märkischen Metallgewerbe taten dasselbe, nur für einen anderen Typ von Produkten. Sie fertigten grobe Eisenwaren, die auf den Hämmern gebreitet und in den Schleifkotten poliert wurden.¹⁵⁹⁰ Vollmann profitierte dabei davon, dass der Aufschwung der Landwirtschaft sich auch nach 1800 fortsetzte. Im 19. Jahrhundert taten sich weitere Absatzmärkte für land- und forstwirtschaftliche Produkte auf. Amerika wurde seit dem frühen 19. Jahrhundert als Absatzmarkt relevant, auf dem vor allem

¹⁵⁸⁰ Vgl. auch PA Vo 50, Eintrag vom 10. Dezember 1787.

¹⁵⁸¹ PA Vo 432, Eintrag vom 13. September 1832.

¹⁵⁸² PA Vo 432, Eintrag vom 15. November 1830.

¹⁵⁸³ PA Vo 432, Einträge vom 1. Dezember 1830, 14. November 1832, 6. Dezember 1832.

¹⁵⁸⁴ PA Vo 433, Eintrag vom 6. Juli 1822. Dabei dürfte es sich um Mistgabeln gehandelt haben, nicht um Speisegabeln.

¹⁵⁸⁵ PA Vo 433, Eintrag vom 7. Oktober 1823.

¹⁵⁸⁶ PA Vo 432, Eintrag vom 20. September 1831. PA Vo 432, Eintrag vom 25. September 1831. Bei dem mehrfach erwähnten „Platteneisen“ ist nicht feststellbar, ob es sich um Osemund oder Reckeisen handelt. Beides ist möglich. PA Vo 23, Einträge vom 9. Mai 1788, 30. November 1788, 13. Februar 1789, 28. August 1789. PA Vo 733, Eintrag vom 12. September 1874. Dasselbe gilt für das Bandeisen. PA Vo 23, Eintrag vom 23. Mai 1788. PA Vo 520, Eintrag vom 5. August 1797. PA Vo 733, Eintrag vom 18. Januar 1874.

¹⁵⁸⁷ HOSTERT, Entwicklung, S. 57. REUTHER, Wandlungen, S. 72f. KRINS, Holthaus, S. 22.

¹⁵⁸⁸ GORISSEN, Korporation, S. 393. VOYE, Die Industrie, S. 471.

¹⁵⁸⁹ HOSTERT, Entwicklung, S. 38.

¹⁵⁹⁰ WINKHAUS, Schmiedegeschlecht, S. XXV.

landwirtschaftliche Geräte wie Beile, Äxte und Sensen verkauft wurden.¹⁵⁹¹ Die landwirtschaftliche Expansion in Russland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutete auch für die Gebrüder Vollmann eine Wachstumschance, der sie großes Potential zumaßen. So wies Franz Vollmanns (IV) Witwe Cornelia bei Kreditverhandlungen mit dem Bankhaus Camphausen darauf hin, dass die durch die Gründerkrise im Jahr 1873 angespannte Geschäftslage sich bald wieder entspannen würde, „indem der Vertreter von Herrn H. Marchots in Lüttich, Herr W. Müller, unser Fabricat – Schaufeln, Spaten – in Südrußland mit Erfolg einzuführen sucht.“¹⁵⁹² Gegen Ende des 19. Jahrhunderts fanden im Zuge der Kolonialisierungsbestrebungen der europäischen Mächte Plantagengeräte starken Absatz, wie etwa die dementsprechend bezeichneten „Afrikaspaten“.¹⁵⁹³ Die Breitwarenherstellung begann schon relativ früh. Seit 1789 ist die Produktion von Spaten durch Johann Peter Wilhelm Vollmann belegbar.¹⁵⁹⁴ Sie wurden unter anderem in das Elsaß geliefert.¹⁵⁹⁵ Auch Sägen-,¹⁵⁹⁶ vor allem Spannsägenrohlinge,¹⁵⁹⁷ bildeten während des gesamten 19. Jahrhunderts einen wichtigen Teil von Vollmanns Angebot. Weitere Werkzeuge,¹⁵⁹⁸ Garten- und Landwirtschaftsbedarf wie Harken, Scheren, Eggenzähne, Strohmesser, Sensen, Kuhstriegel, Heckenscheren, Halfterketten und Apfelpflücker¹⁵⁹⁹ sowie Haushaltswaren wie Pfannen und Töpfe,¹⁶⁰⁰ ergänzten seit der Jahrhundertwende die Palette. Für derartige Produkte konnte zum Teil wesentlich billigeres Rohmaterial verwendet werden. Bereits seit 1787 ist die Verwendung von Gusseisen als Ausgangsbasis etwa für die Herstellung von Feilen oder Grasscheren nachweisbar.¹⁶⁰¹

Andererseits sank mit jeder Stufe nach oben auf der Fertigungskette das Volumen des Anlagekapitals. Mit jeder Bearbeitungsstufe wurden die Hämmer kleiner und leichter,

¹⁵⁹¹ GORISSEN, Handelshaus, S. 73.

¹⁵⁹² PA Vo 455, Brief vom 4. Juni 1877. Im Jahr 1886 wurde dann allerdings auch aus Rußland eine „allgemeine Geschäftsstagnation“ gemeldet. PA Vo 683, Schreiben vom 13. April 1886.

¹⁵⁹³ REUTHER, Wandlungen, S. 143.

¹⁵⁹⁴ PA Vo 23, Einträge vom 18. Februar 1789, 28. April 1789.

¹⁵⁹⁵ PA Vo 733, Eintrag vom 21. November 1874. Vgl. dazu die bei Reuther abgedruckte Liste von Firmen des Volmetales, die im frühen 19. Jahrhunderts in die Breitwarenproduktion eingestiegen waren. REUTHER, Wandlungen, S. 89.

¹⁵⁹⁶ PA Vo 255, Eintrag vom 24. Februar 1801. PA Vo 24, Eintrag vom 18. Juni 1837.

¹⁵⁹⁷ PA Vo PA Vo 170, Brief vom 12. November 1822. PA Vo 24, Eintrag vom 21. Februar 1837.

¹⁵⁹⁸ PA Vo 192, PA Vo 193, PA Vo 194, PA Vo 195, diverse Einträge um 1830, o.D.

¹⁵⁹⁹ PA Vo 193, diverse Einträge um 1830, o.D., PA Vo 195, diverse Einträge zwischen 1827 und 1830, o.D. PA Vo 495, Eintrag vom 10. Oktober 1907.

¹⁶⁰⁰ PA Vo 520, Eintrag vom 1. Februar 1798.

¹⁶⁰¹ PA Vo 21, Eintrag vom 24. Oktober 1787. PA Vo 733, Eintrag vom 28. Oktober 1874. PA Vo 461, Einträge vom 6. Mai 1886.

der Immobilienwert geringer und damit bisher gebundenes Kapital befreit.¹⁶⁰² Damit wuchs das für andere Zwecke investierbare Kapital. Das auf der Vollme vorzufindende Geschäftsmodell stellte genau das Gegenteil des industriellen Modells dar: Während in letzterem mit zunehmender Industrialisierung der relative Wert des Anlagevermögens immer mehr zunahm,¹⁶⁰³ sank dieses mit der Bewegung hin zur Breitwarenfertigung. Die Umstellung des Betriebs setzte also Kapital frei, das an anderer Stelle besser verwendet werden konnte. Vergrößert wurde dieser Effekt dadurch, dass, wie oben geschildert, gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein immer größerer Teil der Breitwarenproduktion ausgelagert wurde, zum Beispiel an Woeste. Durch die netzwerkartige Struktur des Produktionssystems konnten die Reidemeister auf der Vollme Kapital für andere Zwecke freisetzen, das bei einer industriellen Fertigungsweise als Anlagekapital gebunden gewesen wäre.

Neben den groben Eisenwaren wurden zahlreiche Kleineisenwaren von den Gebrüder Vollmann vertrieben, wie Winkelhakenstahl, Besteck und Geschirr, Tee- und Kaffeekannen, Schüsseln, Pfannen, Töpfe, Kaffeemühlen,¹⁶⁰⁴ sowie Knöpfe und Schnallen,¹⁶⁰⁵ Schlösser, Setzeisen,¹⁶⁰⁶ und die in Holland sehr beliebten Schlittschuhkufen, deren Vertrieb seit 1760 und bis 1874 belegbar ist.¹⁶⁰⁷ Mit dem Auftauchen dieser Waren deutet sich ein tiefgreifender Wandel in der Arbeitsweise der Vollmer Reidemeister an, denn die vertriebenen Waren wurden nicht mehr von den Reidemeistern auf der Vollme selbst beziehungsweise durch ihre Zulieferer hergestellt, sondern in Kommission vertrieben. Die Vollmanns waren dabei nicht die einzigen, die ihre Betriebsweise derart umstellten. Das frühe 19. Jahrhundert war im Volmetal durch das Aufkommen der

¹⁶⁰² GORISSEN, Vom Kaufmann zum Unternehmer, S. 73.

¹⁶⁰³ Vgl. SOMBART, Kapitalismus, Bd. 1.1, S. 324f. BRAUDEL, Sozialgeschichte, Bd. 2, S. 259f.

¹⁶⁰⁴ PA Vo 195, diverse Einträge zwischen 1825 und 1830, o.D.

¹⁶⁰⁵ PA Vo 520, Eintrag vom 16. Juni 1797. PA Vo 733, Eintrag vom 15. Juli 1874.

¹⁶⁰⁶ Setzeisen sind „gerade, vorn geschärfte eiserne Stangen, die zum Verschieben größerer Bausteine dienen. Ihrer bedienen sich vielfach die Einbrecher.“ Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 18, S. 383.

¹⁶⁰⁷ PA Vo 278, diverse Einträge aus dem Jahr 1760, o.D. PA Vo 278, Eintrag vom 4. Juni 1761. PA Vo 278, Eintrag vom 4. Juni 1761. PA Vo 520, Eintrag vom 17. September 1797. PA Vo 24, Eintrag vom 2. Dezember 1834. PA Vo 733, Eintrag vom 18. Juli 1874. PA Vo 195, diverse Einträge zwischen 1827 und 1830, o.D. PA Vo 255, Eintrag vom 5. Februar 1801. PA Vo 733, Eintrag vom 19. Dezember 1874. Zu den Kleineisen- und Breitwaren in der Grafschaft Mark vgl. allgemein VOYE, Die Industrie, S. 488. REUTHER, Wandlungen, S. 86, 90f., 151. WIEBE, Industrie, S. 539. THUN, Industrie, S. 86. Analog zum Fürstentum Berg vgl. ZIEGLER, Wesen, S. 76f. Zum kurkölnischen Sauerland vgl. GORISSEN, Provinz, S. 22.

Kommissionshäuser geprägt.¹⁶⁰⁸ Deren Hauptaufgabe lag nun nicht mehr in der Koordination der Produktion, sondern in erster Linie in der Vermittlung zwischen Herstellern und Kunden.¹⁶⁰⁹ Ihr Hauptvorteil aus Sicht des Kunden bestand darin, dass sie eine große Auswahl verschiedenster Produkte schnell zur Hand hatten.¹⁶¹⁰ Ein dementsprechend großes Sortiment führte Franz Vollmann auf seiner Geschäftsreise im Jahr 1834 durch die Herzogtümer Darmstadt, Baden und Nassau, die Königreiche Bayern und Württemberg sowie die Schweiz mit:

Abbildung 69: Zolldeklaration (1834)

Declaration
über folgende Muster, welche unser Reisender Vollmann auf seine Reise durch die Herzogtümer Darmstadt, Baden u. Nassau, und die Königreiche Baiern & Württemberg und der Schweiz nachführt:

- 6 Karton mit 86 Stück Taschenmesser.
- 13 Stück Gabeln.
- 9 Stück Taschenmesser & 1 Stck. Streichstahl.
- 1 Karton mit 16 Stück Gabeln.
- 1 Karton mit 43 Stück Scheren.
- 1 Karton mit 56 Stück Federmesser & feine Taschenmesser.
- 1 Karton mit 13 Stück zinnener Löffel.
- 1 Karton mit 16 Stück zinnener Dosen.
- 1 Karton mit 12 Stück zinnener Dosendeckel.
- 2 Karton mit 56 Stück Hosenträger-Knöpfe.
- 1 Karton mit 248 Stück Metallknöpfe in 6 Blättern.
- 1 Karton mit [leer] Stück Westenknöpfen.
- 1 Karton mit 120 Stück Metallknöpfen.
- 1 Karton mit 16 Stück gewirkten Knöpfen.
- 1 Karton mit 5 Stück Messing Kannen.
- 1 Karton mit 5 Blätter mit Muster von [leer]
- 1 Karton mit 9 Stück Schuster Nägel, 19 Stck. Sattler Ahlen, 36 Stck. Schuster Ahlen.
- 1 Karton mit 4 Blätter mit Muster von Nähnadeln & Stricknadeln.
- 1 Karton mit 7 Stck. Geschirringe & 8 Stck. Schnallen.
- 1 Karton mit 21 Stck. eisernen Nähringen.
- 1 Karton mit 21 Stck. Messing Nähringen & Fingerhüten.
- 1 Karton mit 6 zinnernen Fingerhüten.
- 1 Karton mit 44 messingen Vorhangringen.
- 1 Karton mit 111 Stück Holzschrauben.
- 1 Karton mit 19 Stück Holzschrauben, 2 Stück Wandhaken, 2 Stück Spiegelaugen.
- 1 Karton mit 10 Stück Meißel & 3 Stück Hobeisen.
- 1 Karton mit 4 Stück Schlösser, 2 Stck. Fischband, 1 Stück Vorschneidezangen, 1 Stück Vorhangschloß, 1 Stück Zirkel, 3 Stück Betthaken.

¹⁶⁰⁸ Vgl. dazu etwa das Beispiel der Gebrüder Nölle. REININGHAUS, Kirchtürme, vgl. STREMMEL, Herzen, S. 48. BRACHT, Gut, S. 42.

¹⁶⁰⁹ BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 284. Als das „Mutterhaus all der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstehenden Kommissionshäuser“ bezeichnet Reuther die 1783 gegründete Firma Johann Hermann Winkhaus in Carthausen. Als weitere Kommissionshäuser nennt er neben den Gebrüdern Voswinkel zur Vollme unter anderem das Haus Friedrich Winkhaus & Co in Heesfeld., Johann Dietrich Winkhaus in Carthausen, Berghaus & Steinbach in Oberbrügge, Bredenbach in Kierspe und Sessinghaus in Kierspe. REUTHER, Wandlungen, S. 95.

¹⁶¹⁰ BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 283.

1 Karton mit 10 Stück Bohrer.
 1 Schachtel mit 1 Stck. Bettrollen, 1 Stck. Sattlerhaupfeife, 1 Stück Wandhaken, 1 Stck. Hufzangen, 5 Stück bronze Schraubknöpfe, [leer] Stück Nüchten mit Muster von Schießspulen.
 9 Karton mit 197 Stck. bronze Rosetten & 4 Stück Rosetten Schlüsselschilder.
 1 Karton mit 26 Stck. bronze Kommodbeschläge.
 3 Karton mit 674 Stück bronze Schlüsselschilder.
 1 Karton mit 6 Stück bronze Gardinenringe.
 2 Karton mit 9 Stück bronze Gardinen Stangen.
 1 Karton mit 2 Stück bronze Schellenzieher, 1 Stück Rosette, 1 Paar Mantel[krampen],
 1 Stück Lichtputzteller, 1 Stück Gardinen-Kranz, 2 Stück Gardinenstangen mit Verzierungen, 1 Stück Weihkessel, 1 Stck. Spielteller mit 44 Stück bronzen Pfeifendeckel.
 Kierspe am [leer] Sept. 1834
 Gebr. Voswinckel & Vollmann¹⁶¹¹

Hersteller, deren Produkte die Gebrüder Vollmann vertrieben, waren Metallwarenproduzenten aus der Region, wie etwa Wilhelm Schulte aus Dicksiepen bei Halver, Falkenroth bei Voerde und die Berninghaushütte bei Hattingen.¹⁶¹² Möglich wurde der Kommissionshandel unter anderem durch das in dieser Zeit immer populärer werdende Musterwesen. Der Kaufmann nahm nicht mehr, wie früher, die zu verkaufenden Waren gleich auf die Reise mit; vielmehr hatte er von jeder Sorte nur noch eine kleine Menge an Mustern dabei. Nach Bestellung wurde die Lieferung dann durch Fuhrleute und Spediture zum Kunden geschickt. Während es bei Osemundknüppeln keinen Sinn ergeben hätte, dem Kunden Muster zu zeigen – die Güte des Knüppels stellte sich erst beim Verschmieden heraus, ganz davon abgesehen, dass die Muster zu groß und zu schwer gewesen wären – war dies bei den im Kommissionshandel vertriebenen Endprodukten vorteilhaft. Der aus England kommende Musterhandel hatte sich in Deutschland vor allem über die Messen wie Frankfurt und Leipzig etabliert.¹⁶¹³

Der Vertrieb der Breite- und Kleineisenwaren in Kommission hatte den Reidemeister zum Kommissionär gemacht. Gleichzeitig hatte er ihn endgültig aus den korporativen Bindungen gelöst. Wenngleich die Reidemeister-Deputation auch in den 1830er Jahren noch bestand, so bildete im Vertrieb der Endprodukte die Nachfrage das einzige Kriterium, nach dem sich die Kalkulation des Unternehmers richtete.¹⁶¹⁴ Der Wandel zum Kommissionär traf die Reidemeister auf der Vollme nicht unvorbereitet. Ihre Ausbildung hatte sie für derartige Entwicklungen vorbereitet. Bereits Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) war am Geschäft des erfolgreichen Kölner Händlers Bemberg beteiligt gewesen und unternahm für diesen Geschäftsreisen im Rheinland und in Süddeutsch-

¹⁶¹¹ PA Vo 860, Ausweis vom September 1834, o.D.

¹⁶¹² PA Vo 733, Einträge vom 30. November 1874, 7. Dezember 1874, 13. März 1875.

¹⁶¹³ REININGHAUS, Gewerberegionen, S. 211. WISCHERMANN, Staat, S. 305.

¹⁶¹⁴ REUTHER, Wandlungen, S. 88. THUN, Industrie, S. 7-23.

land.¹⁶¹⁵ Das Ziel von Vollmanns Eintritt bei Bemberg war in erster Linie, zu lernen. Damit auch seine Söhne eine gute Ausbildung bekommen würden, schickte er den ältesten Sohn Franz (IV) in Lehre zu dem Metallwarenhändler Riecke in Remscheid und Wilhelm (IV) zu Tuchhändler Moll in Beyenburg und Lennep.¹⁶¹⁶ Carl (IV) verbrachte einige Zeit bei dem Händler Gruber in Kirchen, hielt dann aber zusammen mit seinen Eltern, nach dem Tod seines Vaters mit seiner Mutter die Stellung auf der Vollme bis seine Brüder ihre Ausbildung beendet hatten.¹⁶¹⁷ Die Ausbildung der Reidemeisterkinder zum Kaufmann war dabei eine übliche Praxis. Auch andere Reidemeister schickten ihre Kinder zu angesehenen Kaufleuten, damit sie die „Handlung“ erlernten. Dieses Vorgehen war sogar so verbreitet, dass Franz Vollmann gesagt wurde, „daß jetzt fast keine Stellen zu finden wären, es wollte ja alles Kaufmann werden, und dadurch bekäme man gar keine leere Stelle zu hören.“¹⁶¹⁸ Reisen, vor allem ins Ausland, spielten bei der Ausbildung der Söhne eine wichtige Rolle. Wilhelm (IV) berichtet etwa im Jahr 1823, er werde dieses Jahr mit Moll eine achtwöchige Reise nach Holland und Brabant unternehmen. Im Frühjahr fahre er darüber hinaus vielleicht nach Hannover und Hamburg.¹⁶¹⁹ Die Ausbildung in branchenfremden Betrieben erweiterte nicht nur den Horizont der Lehrlinge; sie half auch, Beziehungen für eine mögliche weitere horizontale Expansion, also die Erweiterung der Produktpalette, zu knüpfen.¹⁶²⁰ Wenngleich die kaufmännische Ausbildung bei den Söhnen eindeutig Vorrang hatte, standen die Reidemeister auf der Vollme anders als andere Unternehmer der akademischen Ausbildung

¹⁶¹⁵ Vgl. PA Vo 549, Vertrag vom 9. Februar 1793. PA Vo 212, Schreiben vom 15. August 1793. PA Vo 808, 29. März 1796. PA Vo 712, diverse Einträge aus den Jahren 1788-1794. PA Vo 759, Schreiben vom 16. März 1794. PA Vo 214, 30. Juli 1794. PA Vo 222, Schreiben vom 2. August 1794.

¹⁶¹⁶ Vgl. PA Vo 42, Schreiben vom 11. Januar 1817. PA Vo 168, diverse Einträge zwischen 1817 und 1826. PA Vo 169, diverse Einträge zwischen 1820 und 1826. PA Vo 170, diverse Einträge zwischen 1817 und 1827. PA Vo 171, diverse Einträge zwischen 1821 und 1825. PA Vo 172, diverse Einträge zwischen 1817 und 1818. PA Vo 452, Schreiben vom 5. November 1818.

¹⁶¹⁷ PA Vo 171, Briefe vom 13. August 1817, 22. Mai 1822, 22. Februar 1825, 15. Juni, 8. Juli 1825.

¹⁶¹⁸ PA Vo 171, Brief vom 14. September 1822.

¹⁶¹⁹ PA Vo 168, Brief vom 18. Mai 1823. Wilhelm genoss die Freiheit auf seinen Geschäftsreisen offensichtlich in vollen Zügen: „Ich bin daselbst ganz ungestört, brauche mich auch nicht nach der Laune der Frau Moll zu richten. Das Essen ist so gut als auch bei Herrn Moll, denn es werden jeden Mittag 3 bis 4 Gerichte vorgetragen.“ PA Vo 168, Brief vom 22. November 1824.

¹⁶²⁰ Allgemein zur Bildung und Ausbildung der Unternehmer um 1800 vgl. SACHTLER, Wandlungen, S. 7. BEAU, Leistungswissen, S. 24, 30. THUN, Industrie, S. 215. SAUERLÄNDER, Stadt- und Gildenbuch, S. 15. BOLENZ, Brügelmann, S. 46. ZUNKEL, Unternehmer, S. 75. BEAU, Leistungswissen, S. 21. STREMMEL, Herzen, S. 48. KOCKA, Unternehmer, S. 53. BORSCHIED, Industriepioniere, S. 49, 170. REDLICH, Selbstzeugnisse, S. 364. NADOLNY, Schoeller, S. 57. KÖLLMANN, Barmen, S. 112, 212. Enst von EYERN, Friedrich von Eynern, S. 107. KÖTTGEN, Familie Köttgen, S. 63. BOCK, Papiermühle, S. 95. CASPARY, Camphausen, S. 65. STREMMEL, Herzen, S. 53. STRAUBEL, Kaufleute, S. 439. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 318. KOCKS, Verhaltensweise, S. 21. ZIEGLER, Tendenz, S. 265, 272, 279, 283, 286. BLOTEVOGEL, Zentrale Orte, S. 104f., 126. RINGEL, Bergische Wirtschaft, S. 81. JACOBI, Arnsberg, S. 523. DAUENHAUER, Erwachsenenbildung.

und den Künsten nicht ablehnend gegenüber.¹⁶²¹ Bei den Söhnen war die Beherrschung von Fremdsprachen für spätere Geschäftsreisen ins Ausland wichtig, und so überlegte Franz (IV) im Jahr 1817, ob er lieber Fremdsprachenunterricht in Englisch oder Italienisch nehmen sollte¹⁶²²

Auch als Produzenten blieben die Gebrüder Vollmann weiterhin tätig und ließen, während sie selbst als Händler die Produkte regionaler Hersteller vertrieben, ihre eigenen Produkte wiederum von anderen Handelshäusern in Kommission vertreiben. Diese wurden, ebenso wie die Endkunden, durch angeheuerte Fuhrleute beliefert.¹⁶²³ Wichtig waren auch hier die Familienverbindungen, vor allem die zur Familie Woeste; genauso, wie die Gebrüder Vollmann Muster von Woeste mit auf ihre Reisen nahmen, übernahm Woeste den Absatz bestimmter Vollmann'scher Produkte.¹⁶²⁴ Ähnlich vertrieb Albert Schmid in Mühlheim am Rhein dreieckige Feilen von der Vollme in Kommission.¹⁶²⁵ Manche Schmiede im Märkischen Sauerland wurden Mitte des 19. Jahrhunderts zu Zulieferern für die Eisenbahnindustrie und stellten aufgrund ihrer langen Erfahrung im Schmieden Zubehörteile her. Dazu war eine Umstellung der Produktion auf das Ge-

¹⁶²¹ Vgl. ZUNKEL, *Unternehmer*, S. 76. BREDT, *Bredt-Rübel*, S. 73. RING, *Böninger*, S. 325. Joseph HANSEN, *Mevissen*, Bd. 2, S. 627f.

¹⁶²² PA Vo 170, Brief vom 24. Juli 1817. In den 1830er Jahren wurden die Töchter der Vollmanns und Woestes nicht nur in feine bürgerliche Internate geschickt, wo sie mit den Kindern aus anderen angesehenen Kaufmannsfamilien zusammenkamen. Vgl. PA Vo 819, Briefe vom 20. August 1837. PA Vo 820, Brief vom 13. August 1837. Sie bekamen auch Kunst-, Tanz- und Gesangsunterricht. Vo 819, Briefe vom 20. August, 29. September 1837. 27. März, 24. Juli 1838. Arden Ernst JUNG, *Briefe*, S. 75. Franz und Wilhelm Vollmann vermittelten in diesem Zusammenhang sogar den Kauf eines Klaviers für ihre Schwester Adeline. PA Vo 170, Briefe vom 14. Oktober 1824, 16. Februar 1826. Die Fähigkeit, Gesang und ein Instrument, nämlich die Orgel, spielen zu können, war eine Voraussetzung für die Zulassung zur Aufnahme in das evangelische Schullehrer-Seminar zu Petershagen bei Minden. PA Vo 533, *Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Arnshagen*, Stück Nr.17. Arnshagen, den 23. April 1831, No. 148. Wer von den Kindern der Vollmanns oder Woestes dies im Sinn gehabt haben könnte, geht aus den Akten nicht hervor, aber die Tatsache, dass einerseits viel Wert auf den Musikunterricht der Töchter gelegt wurde und andererseits sich das Amtsblatt im Nachlass befindet, lässt darauf schließen, dass die Ausübung dieses bürgerlichen Berufs in den Familien eine Option darstellte.

¹⁶²³ Die Eisenwaren wurden dabei unter anderem über Olpe und Meinerzhagen gefahren. Vgl. PA Vo 462, Eintrag vom 12. August 1830. Vgl. allgemein zum Fuhrgewerbe für den Stahlabsatz und die Kohleinfuhr DÖSSELER, *Brandenburg-Preußen* S. 74: Der Stahlabsatz nach Amsterdam erfolgte unter anderem durch Kölner Spediteure über den Rhein, in Zusammenarbeit mit Fuhrleuten aus Mühlheim am Rhein. Der Transport bis nach Köln erfolgte auf dem Landweg. DÖSSELER, *Geschichtsquellen*, S. 82. Steinkohlelieferungen aus den Bergwerken zwischen Ruhr und Ennepe erfolgten vor allem durch lokale Pferdeführer, auf dem Pferderücken über schwierige kleine Wege. Die Kohle wurde vor allem zu den Reckstahl- und Breitehämmern im Volme-, Ennepe- und Wuppergebiet gebracht. Der Weitertransport ins bergische und Siegerland erfolgte auf der etwas besser ausgebauten Höhenstraße über Breckerfeld-Meinerzhagen um 1780 auch auf Karren. DÖSSELER, *Geschichtsquellen*, S. 193.

¹⁶²⁴ „Wir bedürfen zur Effectuirung unserer Commissionen dringend die Ihnen aufgegebenen diversen Sachen und werden sie uns durch deren rechtmöglichste umgehende Lieferung sehr verbinden. Freundschaftl. Wilh. Woeste & Co. Winkhausen, 24-11-1874.“ PA Vo 733, Eintrag vom 24. November 1874.

¹⁶²⁵ PA Vo 733, Eintrag vom 16. Januar 1875.

senkschmieden in Massenproduktion notwendig. Nach Spies waren die meisten Produzenten in der Grafschaft Mark allerdings nicht in der Lage, sich auf die neuen Anforderungen des Gesenkschmiedens einzustellen. Nur diejenigen Betriebe überlebten, die das nötige Kapital für die Umstellung aufbringen konnten, den erforderlichen Raum für die Errichtung der Fabrikation hatten „und die, nicht zuletzt, von weitsichtigen Unternehmern geführt wurden.“¹⁶²⁶ Die Reidemeister auf der Vollme verfolgten hingegen eine andere, nämlich eine vertriebsorientierte Strategie: sie nutzten Absatznetzwerke, um ihre Waren optimal an die Kunden zu bringen; umgekehrt übernahmen sie auch den Absatz anderer Hersteller zum Teil mit. Dadurch waren sie in der Lage, eine große Auswahl komplementärer Produkte zu liefern. Obwohl sie immer noch Produzenten waren, drehte sich ihr Geschäftsmodell das gesamte 19. Jahrhundert mehr um den Absatz ihrer Produkte als um die Produktion des Halbzeugs. Denn an der Produktpalette ihrer eigenen Herstellung änderte sich im Prinzip zwischen dem späten 18. Jahrhundert und dem späten 19. Jahrhundert nur wenig. Vom späten 18. bis zum späten 19. Jahrhundert bestand der Hauptanteil der Eigenproduktion aus Rohstahl, weiterverarbeitetem Eisen- und Stahlhalbzeug und Breitwaren wie Schaufeln und Spaten, die zunehmend Wichtigkeit erlangten. Letztere stellten aber nichts grundlegend Neues dar, denn sie waren auch im 18. Jahrhundert schon ein wichtiger Bestandteil des Produktionsprogramms auf der Vollme gewesen.¹⁶²⁷ In dieses Bild passt auch, dass der von Christoph Johann Hermann Bredenbach (III) und dann von Johann Peter Wilhelm Vollmann zusammen mit Bemberg betriebene Handel mit Textilien und Kolonialwaren – an Textilien und Materialien zu ihrer Herstellung sind unter anderem Damast, Seide, Leinen, Kattun, Serge, Spitze, Nessel, Federn und Manchestergarn,¹⁶²⁸ Indigo und anderes Farbholz¹⁶²⁹ aufgeführt – unter seinen Söhnen nicht fortgesetzt wurde. Während andere Reidemeister, wie Hasenclever, den Textil- und Kolonialwarenhandel auch im 19. Jahrhundert noch weiterführ-

¹⁶²⁶ SPIES, Gesenkschmieden, S. 71. Vgl. allgemein zur frühen Eisenbahnindustrie WINKHAUS, Schmiedegeslecht, S. XXVI. VAN EYLL, Aspekte, S. 192. GORISSEN, Provinz, S. 22.

¹⁶²⁷ Vgl. zu anderen Herstellern, die ebenfalls bei der Produktion von groben Breitwaren blieben REUTHER, Wandlungen, S. 114.

¹⁶²⁸ PA Vo 278, Einträge vom 10. September 1760, 22. Mai 1761, 17. Juni 1761. PA Vo 50, Einträge vom 29. Januar 1787, 11. Mai 1787, 25. Juni 1787, 9. Juli 1787, 10. Mai 1788. PA Vo 715, diverse Einträge um 1800, o.D. PA Vo 722, Eintrag vom 22. Februar 1792. PA Vo 217, Einträge vom 17. Februar 1793. PA Vo 461, Einträge vom 5. Dezember 1796.

¹⁶²⁹ PA Vo 192, Einträge vom 13. März 1790, 17. Juli 1790, 10. Juli 1792. PA Vo 461, Einträge vom 26. März 1797.

ten, enden die seit 1760 belegbaren Aufzeichnungen über den kommerziellen Textilhandel auf der Vollme kurz vor Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) Tod.¹⁶³⁰

Ob der Wandel vom Osemund-Reidemeister des 18. Jahrhunderts zum Stahlproduzenten und Kommissionshändler erfolgreich war, lässt sich nicht mit absoluter Sicherheit sagen; denn der Aktenbestand ist alles andere als vollständig und lässt somit kaum Rückschlüsse auf das Gesamtvermögen zu. Der in den unten aufgeführten Bilanzen um 1830 ausgewiesene Gewinn von knapp 3.000 bis knapp 11.000 Bergischen Reichstälern* entsprach in etwa einem Zehntel bis einem Viertel des gesamten angegebenen Immobilienvermögens ihres Vaters Johann Peter Wilhelm (III). Übermäßig reich wurden die Brüder nach diesen Zahlen also nicht unbedingt. Wegen der Unsicherheiten im Quellenbestand ist eine derartige Schätzung aber auch nicht aussagekräftig. Besser beurteilen lässt sich die Effektivität ihres Geschäftsmodells anhand relativer Ziffern. Dabei wird wieder ein Gedankenmodell zugrundegelegt, das die relativen Kosten der traditionellen Produktion der Reidemeister, der Osemundfertigung, mit derjenigen des Produktmixes vergleicht, der das Portfolio der Gebrüder Vollmann in den 1820er/1830er Jahren bildete. Zunächst soll die Effizienz des Rohstoffeinsatzes als Hauptbestandteil der Produktionskosten mit Hilfe des Wirkungsgrads bemessen werden. Der Wirkungsgrad stellt hier die Relation zwischen Rohmetalleinsatz und Endprodukt dar, ohne Berücksichtigung des Kohleneinsatzes. Ein Wirkungsgrad von 90 Prozent besagt etwa, dass aus 100 Pfund Roheisen 90 Pfund Stahl gewonnen werden können. Die im Folgenden verwendeten Daten sind in den Übersichten am Ende dieses Teilkapitels zu-

¹⁶³⁰Vgl. PA Vo 278, Einträge vom 10. September 1760, 12. März 1761, 2. Mai 1761, 17. Juni 1761, 6. Januar 1762, April 1781, o.D. PA Vo 50, Einträge vom 29. Januar 1787, 11. Mai 1787, 25., 28. Juni 1787, 9. Juli 1787, 10., 11., 14. Mai 1788. PA Vo 225, Eintrag vom 23. Januar 1789. PA Vo 192, Einträge vom 13. März 1790, 17. Juli 1790, 10. Juli 1792. PA Vo 195, diverse Einträge zwischen 1827 und 1830, o.D. PA Vo 255, Einträge vom 10. Januar 1800, 20. März 1800, 22. Mai 1800, 16., 17. Oktober 1800, 30. Januar 1801, 5. August 1802, 16. Januar 1803, 13. April 1803, 29. Dezember 1803, 19., 29. Mai 1824. PA Vo 722, Einträge vom 22. Februar 1793, 10. Mai 1793. PA Vo 217, 27. Februar 1793. PA Vo 461, Einträge vom 5. Dezember 1796, 26. März 1797. PA Vo 520, Einträge vom 6., 11., 14., 19., 21., 22., 26. April 1797, 18., 29. Mai 1797, 17., 19., 28. Juni 1797, 6., 24., 31. Juli 1797, 4., 5., 12., 14. August 1797, 12., 20. September 1797, 12. Oktober 1797, 12. Januar 1798, 14. Februar 1798, 10., 12. März 1798, 28. April 1798, 2. Mai 1798, 20., 29. Juni 1798, 3., 13. Juli 1798, 13. März 1799. PA Vo 715, diverse Einträge um 1800, o.D. Jürgen SCHNEIDER, Außenhandelsfinanzierung, S. 80. Arden Ernst JUNG, Briefe, S. 30. Vgl. zum märkischen Textilgewerbe allgemein GORISSEN, Handelshaus, S. 62. OVERMANN, Entwicklung, S. 5f., 85f. JACOBI, Arnsberg, S. 443. VOYE, Die Industrie, S. 491. Gisela LANGE, Gewerbe, S. 73. SAUERLÄNDER, Geschichte, S. 257. HERBIG, Lüdenscheid, S. 16. DÖSSELER, Brandenburg-Preußen S. 29. KUSKE, Wirtschaftsgeschichte Westfalens, S. 77. OVERMANN, Entwicklung, S. 42, 88. DÖSSELER, Geschichtsquellen, S. 117. Karl HINRICHS, Wollindustrie, S. 58. Eine ganz andere Richtung der Diversifizierung betrieb Holthaus. Er begann 1830 zusätzlich zur Metallproduktion zwei Pulvermühlen zu betreiben. KRINS, Holthaus, S. 20.

sammengefasst. Die Aufzeichnungen in Abbildung 75 für die einzelnen Produkte sind bis zu den jeweiligen Rechnungsabschlüssen, welche die letzte Zeile vor jedem Absatz darstellen, kumulativ. Der Verbrauch der Rohstoffe und der Ausstoß der Fertigprodukte verlief innerhalb der Zeitspanne zwischen den jeweiligen Rechnungsabschlüssen nicht unbedingt gleichmäßig; deshalb sind diese Zahlen nicht repräsentativ. Am Ende der jeweiligen Abrechnungsperiode waren jedoch die Rohstoffe aufgebraucht, oder der davon übrige Rest wurde vom Produktionsvolumen abgezogen. Die Zahlen am Ende der jeweiligen Abrechnungsperiode stellen somit die wahren Verbrauchs- und Produktionswerte dar. Wie in der Abbildung zu sehen ist, lag der Wirkungsgrad der Stahlprodukte – in diesem Fall sind sie in feinen und groben Messerstahl unterteilt – zwischen Mai 1833 und Mai 1837 in allen Fällen mit 72 bis 92 Prozent deutlich über demjenigen des Osemund. Die Werte für Osemund sind breit gestreut; der von 28 Prozent im Jahr 1837 dürfte aber zu tief sein. Im Durchschnitt erreicht die Produktion mit der von den Gebrüder Vollmann verwendeten Mischung aus Rohstahl- und Osemundprodukten einen Wirkungsgrad von 83 Prozent.

Osemund war bekanntermaßen unwirtschaftlich herzustellen.¹⁶³¹ Die Osemundschlacke enthielt nach Lüsebrink noch 40 bis 50 Prozent Eisen.¹⁶³² Bei sehr gutem Rohmaterial soll ein erfahrener Reidemeister beim Recken zu Reckosemund mit einem Verlust von 25 bis 30 Prozent ausgekommen sein.¹⁶³³ Das Osemundgewerbe war nach den Befreiungskriegen kaum mehr wettbewerbsfähig; deshalb ist es durchaus möglich, dass das von den Gebrüder Vollmann verwendete Roheisen für die Osemundherstellung nicht das beste war. Ein Verlust von 50 bis 60 Prozent, wie er von den Aufzeichnungen der Reidemeister auf der Vollme zwischen 1833 und 1837 suggeriert wird, ist durchaus möglich. Mit ihrem Portfolio von Halbzeug, das stark auf die Weiterverarbeitung von Rohstahl baute, konnten die Reidemeister auf der Vollme tatsächlich effizienter produzieren als wenn sie sich weiterhin auf die Weiterverarbeitung von Osemund konzentriert hätten. Diese Zahlen werden von denen in den parallel überlieferten Hammerbüchern aus den Jahren 1826 bis 1830 bestätigt. Der Wirkungsgrad, der mit dem Produktmix hier erreicht wird, liegt im Schnitt bei 86 Prozent. Obwohl die Hammerbücher verschiedene Arten von Endprodukten aufführen, nämlich fertigen Stahl, Hammer- und

¹⁶³¹ Vgl. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 18.

¹⁶³² Ebd., S. 54.

¹⁶³³ Gisela LANGE, Gewerbe, S. 142. HOSTERT, Entwicklung, S. 37f. Becks Schätzung von nur 17 Prozent Verlust dürfte etwas zu positiv geraten sein. Ludwig BECK, Geschichte des Eisens (1895), S. 18.

Bandstahl, aufeinander gewelltes Eisen¹⁶³⁴ sowie gereckten Osemund, können die Werte auch hier nur auf Aggregatebene gewonnen werden. Denn es geht aus den Aufzeichnungen nicht hervor, wie viel Eisen für das jeweilige Einzelprodukt eingesetzt werden musste. Die Gesamtwerte für den Wirkungsgrad ergeben sich auch hier aus dem Verhältnis von Eiseneinsatz – also der Menge des zur Herstellung verwendeten Eisens – zur Eisenproduktion, und zwar unter Abzug des Eisenverbrauchs, der in den Hammerbüchern für Reparaturen angegeben ist. Es fällt auf, dass die Werte für die Jahre 1829 und 1830 einen Ertrag von über 100 Prozent des eingesetzten Materials aufzeigen; der Grund dafür dürfte sein, dass in diesen beiden Jahren Rohstoffe verarbeitet wurden, die in den Jahren zuvor nicht verbraucht worden waren. Da die Hammerbücher hier die Zahlen für den Einkauf von Roheisen angeben, aber nicht die Lagerbestände, liegt dieser Grund auf der Hand.

Obwohl Stahl vom Rohstoffeinsatz her günstiger zu verarbeiten war als Osemund, ist zu bedenken, dass der Stahlhammer auf der Vollme auch der reparaturanfälligste war und die höchsten Instandsetzungskosten verursachte, wie aus den beiden Übersichten hervorgeht. Für ihn musste zur Instandhaltung etwa doppelt soviel Metall verwendet werden wie für die Osemundhämmer. Die neuralgischen Stellen an einem Hammer waren, wie die Übersicht über die Reparaturen unten zeigt, vor allem das Band, der Hammer und die Kamme. Die gesamte Konstruktion des Hammers war an verschiedenen Stellen mit Metall verstärkt. Um den Hammerkopf wurde ein breites eisernes beziehungsweise stählernes Band gezogen, das die Aufschlagfläche bildete. Als typisches Verschleißteil musste dieses des Öfteren ausgetauscht werden. Die „Kam(m)en“ oder „Deuern“ waren ebenfalls Verschleißteile; denn sie waren die Zapfen, in welche die als „Hammerachse“ bezeichnete Hammerwelle eingriff und den Hammer hob und senkte.¹⁶³⁵ Immer wieder mussten neue Nägel gesetzt oder zusätzliche Beschläge angebracht werden. Der Materialeinsatz für Reparaturen machte in den Jahren 1826 bis 1830 immerhin zwischen drei und fünf Prozent der Produktionsmenge aus.

Der Materialeinsatz, wie er sich aus dem Depositum Vollmann rekonstruieren lässt, gibt erste grobe Hinweise auf die Effizienz des von den Gebrütern Vollmann gewählten

¹⁶³⁴ „Aufeinander gewelltes Eisen“ ist Eisen, das aus mehreren zusammengeschweißten Lagen besteht. In seiner bekanntesten Form ist es als „Damaszenerstahl“ bekannt geworden. Vgl. Manfred SACHSE, *Musterbeeinflussung*, S. 77. Meyers Großes Konversationslexikon, ⁶1905-1909, Bd. 4, S. 435f.

¹⁶³⁵ Vgl. JUNG-STILLING, *Stahlhandel*, S. 60f.

Produktportfolios. Damit ist allerdings zum einen nur das Halbzeug erfasst, das sie selbst produzierten; über die Produkte, die sie als Verleger oder Kommissionäre vertrieben, ist damit noch nichts gesagt. Auf der anderen Seite ist es auch wichtiger, was für die Gebrüder Vollmann unter dem Strich blieb, und zwar in Form von Geld. Die Datenbasis hierfür ist wesentlich kleiner als die für den Materialeinsatz. Wieder soll hier zunächst die Osemundproduktion betrachtet werden. Hinweise auf die Kosten und Preise kommen zunächst von Seiten der Reidemeister-Deputation. Für 1.000 Pfund¹⁶³⁶ Osemund wurde im Jahr 1832 ein Einsatz von $7\frac{1}{2}$ Stäben Roheisen im Wert von $32\frac{1}{2}$ Bergischen Reichstalern* veranschlagt, was etwa die Hälfte der gesamten Produktionskosten ausmachte. Dazu kamen Holzkohlen im Wert von 18 Bergischen Reichstalern*, Fracht von $3\frac{3}{4}$ Bergischen Reichstalern*, Hammerpacht, als „Baukosten“ bezeichnete Unterhaltskosten, Schmiedelohn und Verwaltungsausgaben. Insgesamt wurde so für 1.000 Pfund Osemund eine Summe von 63 Bergischen Reichstalern* und 30 Stüber veranschlagt.¹⁶³⁷ Während die Produktion einer Karre Osemund von 1.000 Pfund $63\frac{1}{2}$ Bergische Reichstaler* kostete, wurde diese, wie die Reidemeisterdeputation beklagte, teils sogar unter den Produktionskosten, für 60 oder 61 Bergische Reichstaler* verkauft. Der Verkaufspreis sollte deshalb auf 66 bis 68 Bergische Reichstaler* gesetzt werden, was eine Gewinnspanne von vier bis sieben Prozent bedeutete.¹⁶³⁸ Einige Werte aus den Aufzeichnungen der Reidemeister auf der Vollme liegen im Minus, was ein Verlustgeschäft implizieren würde, andere bei bis zu 104 Bergischen Reichstalern* für 1.000 Pfund.¹⁶³⁹ Eine Gewinnspanne von elf bis 68 Prozent, die sich aus diesen Werten ergibt, erscheint sehr hoch und ist wohl am ehesten damit zu erklären, dass die verzeichneten Zahlungsbeträge Voraus- oder Nachzahlungen enthielten. Qualitätsschwankungen oder verschiedene Sorten als Grund für die unterschiedlichen Preise sind unter Umständen möglich, aber in diesen Größenordnungen kaum anzunehmen. Dort, wo die Angaben eindeutig sind, wie bei dem oben zitierten Brief Franz Vollmanns (IV) an seinen Bruder

¹⁶³⁶ PA Vo 815, Rechnung vom 31. Oktober 1798.

¹⁶³⁷ PA Vo 227, Schreiben vom 8. April 1832.

¹⁶³⁸ PA Vo 227, Schreiben vom 8. April 1832. Vgl. dazu die offiziellen Preise der Reidemeisterdeputation aus dem Jahr 1763: „So eben erhalte eynkommenden Bericht von Hern secretarius Haardt, worauß zu ersehen daß der Preiß deß Osemunds nach Altena per Kahr zu 59 und nach Lüdenscheidt zu 58 Rthlr. 30 Stbr. festgesetzt, und da hierauf einer Resolution verlangt wird. So haben diejenigen Reidemeister welche hierbey etwas zu erinnern haben, mir heute schriftlich oder mündlich zu communiciren.“ PA Vo 227, Schreiben vom 13. Januar 1763.

¹⁶³⁹ Die auf 1.000 Pfund hochgerechneten Einzelwerte sind dabei: 104 Bergische Reichstaler (PA Vo 138, Eintrag vom 1. April 1794). $98\frac{1}{2}$ Bergische Reichstaler (PA Vo 138, Eintrag vom 1. März 1793). $59\frac{1}{2}$ Bergische Reichstaler (PA Vo 138, Eintrag vom 29. September 1793). 70 Bergische Reichstaler (PA Vo 255, Eintrag vom 8. Mai 1800). $88\frac{3}{5}$ Bergische Reichstaler (PA Vo 170, Brief vom 21. Mai 1824).

Carl (IV), werden die von der Reidemeisterdeputation angestrebten Größenordnungen von 66 bis 68 Bergischen Reichstalern* für die Karre Osemund auch auf dem freien Markt bestätigt.¹⁶⁴⁰ Eine Nettorendite von vier bis sieben Prozent für die Osemundherstellung erscheint so plausibel.

Bei der Gewinnkalkulation für Rohstahl, Feilenstahl, Spannsägenstahl und andere gereckte Produkte besteht das Problem, dass im Depositum Vollmann zwar Kosten- und Verkaufsdaten vorhanden sind, die aber nicht entsprechenden Produkten zugeordnet werden können. In der Kostenkalkulation der Reidemeister ist neben den Kosten für das Rohmaterial, für Kohlen, Fracht, Schmiedelohn und Hammerpacht ein zehnprozentiger Zuschlag verzeichnet.¹⁶⁴¹ Dies könnte der Gewinnzuschlag sein; er ist für alle genannten Stahlarten gleich, und zwar zu zehn Prozent der Gesamtkosten kalkuliert. Zu beweisen ist dies wegen der fehlenden Bezeichnung des Postens nicht. Die Verkaufspreise für die einzelnen Stahlarten sind mit denselben Unsicherheiten belastet wie diejenigen für Osemund. Im Jahr 1825 nahm Riecke zum Beispiel Stahl ab, der pro 1.000 Pfund etwa 122 Bergische Reichstaler kostete.¹⁶⁴² Ebenfalls 1825 verkauften die Gebrüder Vollmann Spannsägenstahl für 65 1/3 Bergische Reichstaler*.¹⁶⁴³ Im Jahr 1826 kostete dieselbe Menge Stahl 76 Bergische Reichstaler*.¹⁶⁴⁴ Im Jahr 1823 brachte sie an anderer Stelle etwa 130 Bergische Reichstaler*.¹⁶⁴⁵ In einem weiteren Fall wurden im selben Jahr nur knapp 77 Bergische Reichstaler* für 1.000 Pfund Stahl gezahlt.¹⁶⁴⁶ Was auch immer der Grund für die großen Unterschiede in der Höhe der Preise war – unterschiedliche Arten oder Qualitäten der Produkte, die Art der Kundenbeziehung, Rabatte, Teilzahlungen oder Vorauszahlungen – kann anhand der Akten nicht festgestellt werden. Deshalb sind diese Daten als Kalkulationsgrundlage nicht verwendbar.

Es gibt aber noch eine weitere Möglichkeit, zumindest eine Vorstellung von der Größenordnung zu bekommen, in der die Rendite sich bewegte, die das Geschäftsmodell der Gebrüder Vollmann in den 1820er und 1830er Jahren abwarf. Über die Bilanzen der Firma Voswinkel und Vollmann lassen sich Renditeziffern errechnen, die als Global-

¹⁶⁴⁰ PA Vo 171, Brief Franz aus den Jahren 1821-1825, o.A.

¹⁶⁴¹ PA Vo 25, 1823, 1834-37, diverse Einträge o.D.

¹⁶⁴² PA Vo 171, Brief vom 1. Februar 1825.

¹⁶⁴³ PA Vo 431, Eintrag vom 1. August 1825.

¹⁶⁴⁴ PA Vo 181, Eintrag vom 1. September 1826.

¹⁶⁴⁵ PA Vo 170, Brief vom 21. Mai 1823.

¹⁶⁴⁶ Vo 181, Einträge vom 20. November 1823, 8. Dezember 1823.

modell die Ausstände und Einkünfte des Unternehmens reflektieren. Die Zahlen enthalten Materialzahlungen an Zulieferer genauso wie die gesamten Ausstände der Firma. Sie beziehen sich aber nur auf das Umlaufvermögen und schließen das Anlagevermögen nicht ein.¹⁶⁴⁷ Die Bilanzen weisen Gewinne von 13 bis 53 Prozent pro Jahr auf. Im Jahr 1834 ist jedoch ein Verlust von 61 Prozent ausgewiesen. Im Durchschnitt aller Jahre würde sich eine als Quotient aus Gewinn im Verhältnis zu den Ausgaben errechnete Rendite von elf Prozent ergeben, klammert man das Verlustjahr 1834 aus, von 33 Prozent.¹⁶⁴⁸ Irgendwo zwischen diesen Werten dürfte sich die Bruttorendite der Unternehmungen der Gebrüder Voswinkel und Vollmann in den Jahren 1828 bis 1834 tatsächlich bewegt haben. In diesem Bereich liegen auch vergleichbare Werte aus der Literatur. Eversmann errechnete als Bruttorendite eines Rohstahlhammers um 1800, ebenfalls als Quotient aus Ausgaben und Gewinn, den Wert von 18 Prozent.¹⁶⁴⁹ Die bergwerkliche Aktiengesellschaft „Glückauf“ kalkulierte im Jahr 1836 eine Rendite von 25 Prozent ein. Nur auf die Materialkosten bezogen und ohne die Gemeinkosten ergäbe sich eine Rendite von 34 Prozent.¹⁶⁵⁰ Gorißen schätzt für die Gesamtheit von Harkorts Hammerwerken eine Nettokapitalrendite von 16,2 Prozent, von der allerdings noch Reparaturkosten in unbekannter Höhe und Kapitalabschreibungen abzuziehen wären.¹⁶⁵¹ Lange gibt den prozentualen Rohertrag eines Rohstahlhammers unter Einschluss des Anlagevermögens mit 35,3 Prozent, den eines Blechhammers mit 13 Prozent sowie den eines Sensenhammers mit 10,5 Prozent an.¹⁶⁵² Die Größenordnungen für die Gewinne, welche die Aufzeichnungen im Depositum Vollmann für das Produktportfolio der Gebrüder Voswinkel und Vollmann vermitteln, sind damit einerseits als realistisch ein-

¹⁶⁴⁷ PA Vo 428, PA Vo 432, PA Vo 433. Vgl. FA V 16, FA V 20. FA V 29.

¹⁶⁴⁸ Dies entspricht genau dem Gewinn, den der Iserlohner Kratzdrahtstapel im Jahr 1726 abwarf. KAUFHOLD, Metallgewerbe, S. 29f.

¹⁶⁴⁹ Zitiert bei HOSTERT, Entwicklung, S. 26.

¹⁶⁵⁰ PA Vo 861, Schreiben aus dem Jahr 1836, o.D. Vgl. einführend zum Begriff Umsatzrendite WÖHE, Einführung, S. 48, 1069. ESENWEIN-ROTHE, Theorie, S. 165. In diesem Zusammenhang vgl. auch die verschiedenen Arten des Verbrauchs bei FÜRST, Definitionen, S. 6f. Reuthers Zahlen reflektieren mit den Rohstoffkosten nur einen Teil der Gesamtkosten. Aus diesen hat er Renditen von 27 Prozent für Osemund, 24 Prozent für Rohstahl, 36 Prozent für Reckstahl, 37 Prozent für Bleche, 70 Prozent für Bandeisen, 53 Prozent für Stabeisen und 36 Prozent für Breitwaren errechnet. Frachten, Schmiedelöhne, Zinsen, Reparaturen und sonstige Nebenkosten müssten aber noch abgezogen werden. REUTHER, Wandlungen, S. 79. Geht man davon aus, dass, wie in der untenstehenden Abbildung zu sehen ist, bei Osemund die Rohstoffkosten etwa die Hälfte der Gesamtkosten ausmachen, bei Rohstahl zwischen 40 und 45 Prozent und bei gerecktem Stahl wie Sägen- und Federstahl 70 bis 80 Prozent, so würden Reuthers Rentabilitätsziffern für Osemund bei 13,5 Prozent, für Rohstahl bei 11 Prozent und für Reckstahl bei 25 bis 29 Prozent liegen. Nach Jung-Stilling warf die Metallreidung um 1800 insgesamt einen Gewinn von zehn Prozent ab. JUNG-STILLING, Stahlhandel, S. 70f.

¹⁶⁵¹ GORISSEN, Handelshaus, S. 284f.

¹⁶⁵² Gisela LANGE, Gewerbe, S. 175.

zuschätzen. Andererseits liegen sie deutlich über dem Profit, den die Reidemeister aus der Osemundproduktion ziehen konnten. Auch im Vergleich zu anderen Industrien in ihrer Umgebung lagen die Reidemeister auf der Vollme gut. Wenn auch die Zahlen nur ansatzweise vergleichbar sind, so weisen zum Beispiel Langes Berechnungen für das ländliche Textilgewerbe darauf hin, dass der Profit etwa einer Leinweberei oder Bleicherei mit 7,7 bis 21 Prozent unter dem auf der Vollme üblichen Gewinn lag.¹⁶⁵³

Der Erfolg eines Geschäftsmodells wird richtig erst durch die Opportunitätskosten verdeutlicht. In die eine Richtung wurden diese bereits abgeklärt; es war zu sehen, dass der Wandel hin zur Mischung aus Halbzeugfabrikation und Kommissionshandel einen deutlich höheren Gewinn abwarf als die Osemundproduktion. In welchen Größenordnungen bewegte sich die Profitabilität anderer Unternehmungen, zum Beispiel die eines reinen Händlers? Dass Handelshäuser zu den größten Unternehmen in Mittelalter und Neuzeit gehörten und in der Lage waren große Mengen an Kapital zu akkumulieren, ist eine anerkannte Tatsache.¹⁶⁵⁴ Wie profitabel waren sie aber im Vergleich zu der Betriebsstruktur, die bei Vollmanns vorzufinden war? Hätte es sich für die Brüder Franz (IV), Wilhelm (IV) und Carl (IV) gelohnt, die Handelstätigkeit des Vaters auszubauen oder ganz auf den Handel mit Textilien und Kolonialwaren umzusteigen? Das Depositum Vollmann enthält nur sporadische Aufzeichnungen über die Kosten, die mit der Handelstätigkeit verbunden waren.¹⁶⁵⁵ Es können jedoch Vergleichsdaten anderer Un-

¹⁶⁵³Ebd., S. 176. Als Nettokapitalrendite heutiger mittelständischer Unternehmen werden Zahlen zwischen einem und zwei Prozent angegeben. Angesichts dessen erstaunt die Höhe der genannten frühneuzeitlichen Renditen. Die Zahlen heutiger Unternehmen enthalten allerdings Kostenbestandteile wie Anlagevermögen, Sozialleistungen und Abschreibungen, die in den damaligen Zahlen nicht enthalten sind, und sind nach Steuern berechnet. Vgl. HAMER, *Motive*, S. 79. Arend OETKER, *Familienunternehmen*, S. 1. HENKEL, *Mittelstand*, S. 26. MURMANN, *Steuern*, S. 112.

¹⁶⁵⁴ Vgl. WISCHERMANN, *Staat*, S. 330. Richard TILLY, *Financial Institutions*, S. 46f. WALTER, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 46. STRAUBEL, *Kaufleute*, S. 231. WINKEL, *Kapitalquellen*, S. 283f. DERS., *Höhe*, S. 83f. Zum Volmetal vgl. REUTHER, *Wandlungen*, S. 97.

¹⁶⁵⁵ Die Bücher, in denen Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) auf seiner Reise nach Süddeutschland die Ergebnisse seines Handels mit Bembergs Textilien aufzeichnete, weisen auf den ersten Blick hohe Renditen auf. Wie in der Abbildung unten zu sehen ist, bestand nach Abzug von Fracht und Provision eine Bruttoumsatzrendite von 40 bis 50 Prozent. Davon würden aber noch die Reise- und Allgemeynkosten abgehen, die beträchtlich sein konnten. Allgemein galten Wirtshäuser zur Übernachtung als teuer. Vgl. PA Vo 170, Brief vom 11. März 1824: Am 22. Juni muss Herr Riecke wegen eines Ehrenamtes nach Düsseldorf, wo er 2 bis 3 Wochen bleiben wird. „Es ist dies ein Ehrenamt, welches indessen viel Geld kostet, denn die H[erren] Jury müssen dort selbst für Kost und Logis sorgen, und beides ist in Wirtshäusern teuer.“ Deshalb wurde, wo dies möglich war, bei Verwandten oder Bekannten übernachtet. Vgl. PA Vo 168, Brief vom Juni 1824. Vgl. PA Vo 79, Reisetagebuch von 1832/33. In 45½ Tagen verbrauchte Vollmann 253 Bergische Reichstaler*, vier Stüber und sieben Deut, was pro Tag eine Summe von fünf Reichstalern, 34 Stüber und sieben Deut ergibt. Wegen des Fehlens von Kostendaten für die Übernachtung sowie zu Dauer und Ertrag der Reise ist die Errechnung der Rendite einer derartigen Reise aus dem Depositum Vollmann aber nicht möglich.

ternehmer herangezogen werden. Die neuere Forschung hat sich bemüht, realistische Renditezahlen zu modellieren. Ähnlich wie Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) zu seiner Zeit bei Bemberg handelte auch der Schaffhauser Handels- und Bankkaufmann Ammann zwischen 1748 und 1779 mit Kolonialwaren, speziell mit Indigo. Denzel hat in Bezug auf den Import dieser Ware und den damit möglichen Gewinn versucht, für verschiedene Handelswege die Handelsspannen zu errechnen, die er als das Verhältnis der Kosten, nämlich des Einkaufspreises, der Frachtkosten und der Spesen, zum Gewinn, nämlich des Verkaufspreises abzüglich der genannten Kosten, definiert. Fixkosten wie Anlagevermögen sind hier nicht berücksichtigt. Je nach Route liegen die Gewinne bei 27,2 bis 52,7 Prozent für Baumwolle aus Saloniki, bei 7,2 bis 18,5 Prozent für gefeuerten Indigo aus Westindien, bei 11,3 bis 15,8 Prozent bei Baumwolle aus Cayenne sowie bei drei bis 14,8 Prozent für Kaffee aus Saint-Domingue.¹⁶⁵⁶ Der Bereich der Profitabilität, der dadurch abgedeckt wird, überlagert sich damit in großen Teilen mit demjenigen des kombinierten Geschäftsmodells der Reidemeister auf der Vollme, obwohl das Potential nach oben höher ist. Ein im Vergleich wesentlich höherer Gewinn wäre also auch bei einem Umstieg auf den Großhandel nicht unbedingt zu erwarten gewesen. Daneben besaß man die dazu notwendigen Handelsverbindungen auch nur ansatzweise. In ihrer Umgebung standen die Reidemeister auf der Vollme mit ihrem Geschäftsmodell auch im Vergleich mit anderen Industrien nicht schlecht da, wenn man die Größenordnung der Gewinne vergleicht.

Das Geschäftsmodell der Söhne Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) erwies sich damit durchaus als sinnvoll. Denn es erwirtschaftete auch in schwierigen Zeiten angemessene, wenn auch nicht sehr hohe Gewinne und hielt dabei das geschäftliche Risiko in Grenzen. Die Vollmanns auf der Vollme blieben dabei ein – relativ kleines – Familienunternehmen.¹⁶⁵⁷ Obwohl gerade diesen bis heute oft eine mangelnde Professionalität in Bezug auf die Finanzierung und Planung ihrer Betriebe vorgeworfen wird, ist nicht anzunehmen, dass die Gebrüder Vollmann ein Geschäftspotential verschenkt hätten, das wesentlich höher gelegen hätte als das, was sie erreichen konnten.¹⁶⁵⁸ Sie hatten eine so-

¹⁶⁵⁶ DENZEL, Ammann, S. 26.

¹⁶⁵⁷ Nach Bolenz standen den westfälischen Unternehmern zwei Strategien zur Verfügung, um der zunehmenden Komplexität der Aufgaben in der Frühindustrialisierung zu begegnen: eine familienbezogene und eine bürokratische Strategie. BOLENZ, Brügelmann, S. 54f.

¹⁶⁵⁸ Vgl. REUTHER, Wandlungen, S. 177. Vgl. dazu Spieckermanns Beurteilung des Kleinhandels: „[...] man geht sicherlich nicht fehl, wenn man abseits gesetzlicher Verpflichtungen keine regelmäßige Bilanzierung des Geschäftsbetriebes voraussetzt. Die Mehrzahl der Kleinhändler agierte undistanziert, pragma-

lide kaufmännische Ausbildung, und zwar nicht nur im Metallgewerbe, sondern auch branchenfremd, nämlich im Textil- und Kolonialwarenhandel. Es war sicher nicht allein die Pfadabhängigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung, die zur Ausbildung der Hybridstrategie mit den Bestandteilen Produktion und Kommissionshandel veranlasste.¹⁶⁵⁹ Es ist eher anzunehmen, dass der Wahl dieser Unternehmensform ein vorsichtiges Abwägen von Kosten und Nutzen vorangegangen war.¹⁶⁶⁰ Die Gebrüder hatten den Wind des Wettbewerbs zu spüren bekommen; während in früheren Zeiten die korporative Wirtschaftsweise die Risiken abgefangen hatte, mussten sie nun zunehmend mit anderen Wettbewerbern konkurrieren und waren den konjunkturellen Schwankungen mehr denn je ausgesetzt.

Deshalb war eine realistische, auf mäßiges Einkommen und organisches Wachstum ausgelegte Geschäftsstrategie sinnvoller als eine starke Expansion.¹⁶⁶¹ Die Beibehaltung der Produktion von Halbzeug neben der Breitwarenherstellung und dem Kommissionshandel hatte ihren Vorteil in einer Zeit, in der durch die immer größere Bedeutung, die der Absatz von landwirtschaftlichen Geräten gewann, die besonders stark schwankenden und gleichzeitig schlecht vorhersehbaren Agrarkonjunkturen auf das Geschäft durchschlugen. Franz Vollmann blieb etwa auf seiner Reise nach Süddeutschland und in die Schweiz 1847 nur zu hoffen, dass die Agrarkonjunktur bald wieder anspringen würde, damit der Absatz seiner landwirtschaftlichen Werkzeuge und Haushaltswaren wieder zunahm:

Bis jetzt habe ich meine Reise recht und glücklich fortgesetzt. Jedoch sind die Geschäfte je höher ich herauf komme, desto schlechter. Es war indessen doch sehr nöthig, daß die Reise gemacht wurde, indem doch noch als einiges so gemacht wird u. auch Geld einkommt, was wir auch richtig zu gebrauchen hatten [...]. Ich hatte früher vor, abgelegene Orte nicht zu besuchen, was indessen auch nicht reicht, indem man an denselben oft die beste[n] Geschäfte macht. Die Kosten [, die] bei mir ins Geschäfte kommen, sind aber auch zu groß, um die ganze Tour wohl zu machen. Es geht indessen so recht voran, daß die Tour [...] bald abgemacht ist. Ueberall stehen die Früchte ausgezeichnet schon, wodurch auch wohl bald eine Besserung im Geschäfte eintreten wird.¹⁶⁶²

tisch, noch 1928 hieß es: ‚Ich sage, was in meinem Geschäft einkommt, habe ich verdient.‘ Von dem Unternehmerlohn hat man früher überhaupt nichts gewußt; dieses Wort ist erst in der Zeit der Zwangswirtschaft entstanden, wo dem Kaufmann bei der Preisberechnung ein gewisser Unternehmerlohn zugebilligt wurde.“ SPIEKERMANN, Basis, S. 511.

¹⁶⁵⁹ Zum Begriff „Pfadabhängigkeit“ vgl. FOSS, Theory, S. 51.

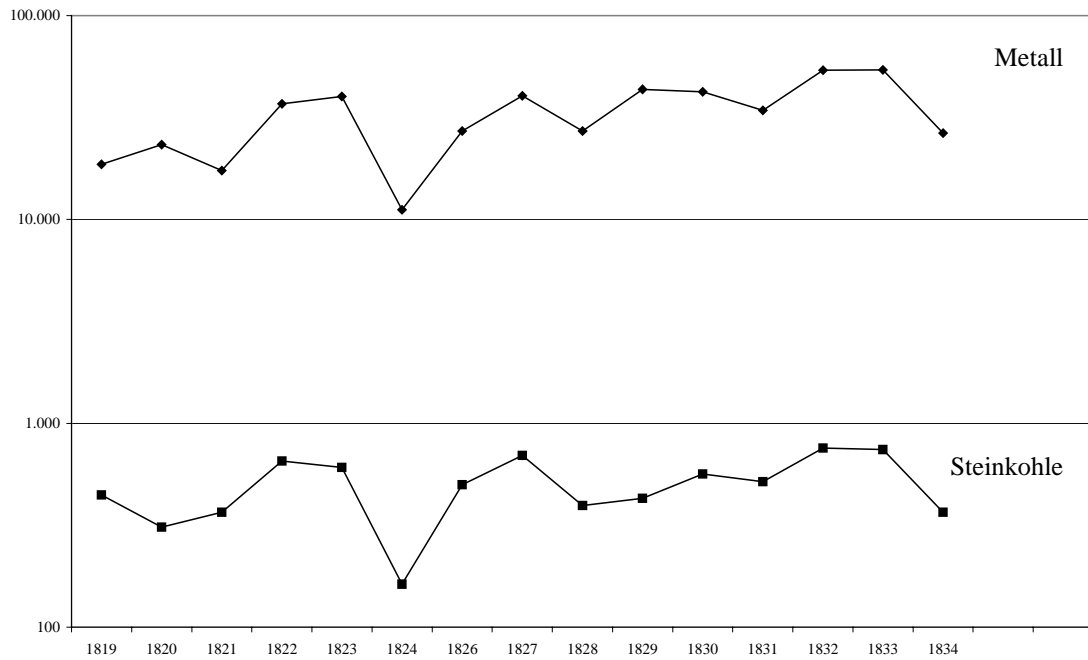
¹⁶⁶⁰ Vgl. dazu Reuthers Plädoyer, das unternehmerische und finanzielle Risiko der Kommissionshändler mehr in die Betrachtung einzubeziehen. REUTHER, Wandlungen, S. 97.

¹⁶⁶¹ Vgl. dazu den Begriff der „strategischen Lücke“, der sich auf die Diskrepanz zwischen den Unternehmenszielen und deren Realisierungspotential in der Zukunft bezieht. PERLITZ – SEGER, Strategische Unternehmensführung, S. 224.

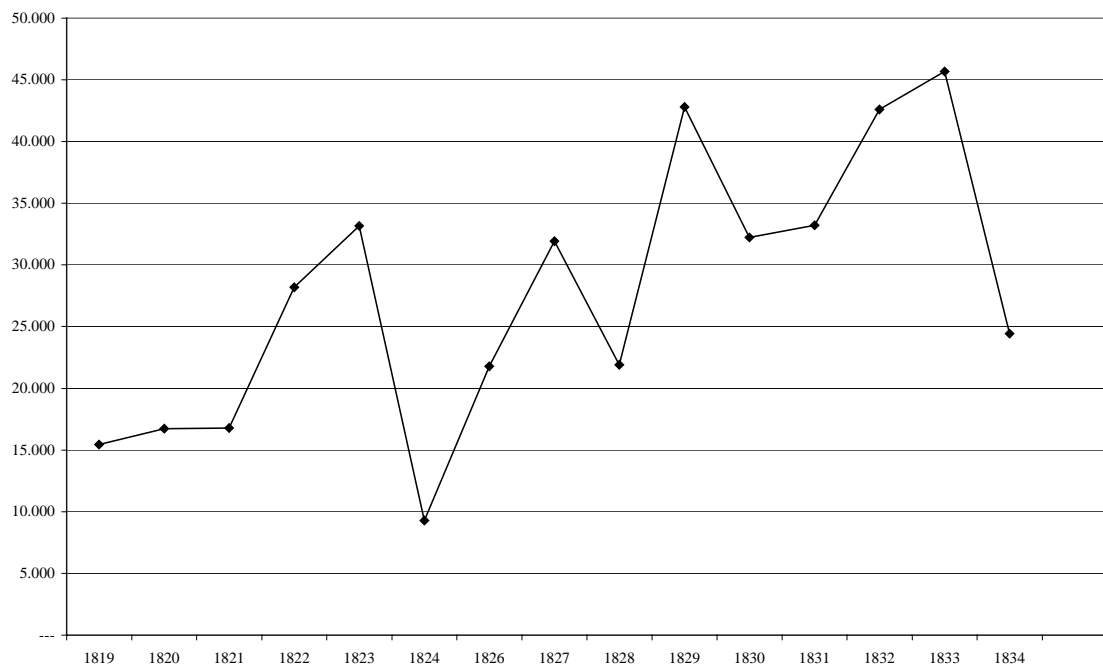
¹⁶⁶² PA Vo 225, Brief vom 19. Juni 1847.

5.6.4 Übersichten zu Abschnitt 5.6.

Abbildung 70: Roh- und Hilfsstoffeinsatz nach PA Vo 428-433 (1819-1834) – Diagramm¹⁶⁶³



¹⁶⁶³ Y-Achse: Metallproduktion in Pfund und Steinkohleverbrauch in Eimer.

Abbildung 71: Metallproduktion nach PA Vo 428-433 (1819-1834) – Diagramm¹⁶⁶⁴

¹⁶⁶⁴ Y-Achse: Produktion in Pfund.

Abbildung 72: Metallwarenproduktion und Dienstleistungen nach PA Vo 428-433 (1819-1834)¹⁶⁶⁵

	1819	1820	1821	1822	1823	1824	1826	1827	1828	1829	1830	1831	1832	1833	1834
Bandstahl	20 0,1%	89 0,5%	57 0,3%	49 0,2%	63 0,2%	217 2,3%	35 0,2%	487 1,5%	333 1,5%	227 0,5%	331 1,0%	498 1,5%	307 0,7%	143 0,3%	59 0,2%
Beilenstahl	---	---	---	---	30 0,1%	---	---	97 0,3%	259 1,2%	---	---	---	---	86 0,2%	41 0,2%
Beitelstahl	---	---	---	---	---	---	203 0,9%	527 1,6%	667 3,0%	1.207 2,8%	971 3,0%	876 2,6%	693 1,6%	561 1,2%	86 0,4%
Bördelstahl	---	---	---	---	---	---	509 2,3%	---	280 1,3%	367 0,9%	---	175 0,5%	176 0,4%	300 0,7%	542 2,2%
Bohrstahl	562 3,6%	918 5,5%	438 2,6%	283 1,0%	67 0,2%	---	934 4,3%	1.007 3,2%	1.063 4,8%	531 1,2%	787 2,4%	1.135 3,4%	1.391 3,3%	1.256 2,7%	1.633 6,7%
Bossenstahl	---	---	---	---	42 0,1%	---	---	---	---	971 2,3%	704 2,2%	733 2,2%	351 0,8%	141 0,3%	315 1,3%
Federstahl															
Kutschen- federstahl	---	---	---	---	---	---	215 1,0%	---	332 1,5%	624 1,5%	500 1,6%	1.634 4,9%	684 1,6%	1.579 3,5%	535 2,2%
Sprung- federstahl	---	---	---	---	---	---	266 1,2%	998 3,1%	2.115 9,6%	---	---	---	---	---	---
Sonstiger Federstahl	331 2,1%	480 2,9%	1.337 8,0%	282 1,0%	1.087 3,3%	---	2.723 12,5%	1.971 6,2%	338 1,5%	726 1,7%	1.172 3,6%	419 1,3%	1.512 3,5%	2.933 6,4%	243 1,0%
Feilenstahl															
Armfeilen- stahl	---	---	---	---	---	---	---	---	---	299 0,7%	120 0,4%	614 1,8%	733 1,7%	467 1,0%	108 0,4%
Bastardfeilen- stahl	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	1.057 3,3%	1.709 5,1%	1.383 3,2%	1.176 2,6%	333 1,4%
Raspenstahl	---	---	---	---	---	---	---	---	---	295 0,7%	121 0,4%	157 0,5%	373 0,9%	777 1,7%	---
Sonstiger Feilenstahl	7.479 48,4%	9.328 55,7%	5.078 30,2%	9.672 34,3%	5.997 18,1%	---	5.393 24,8%	12.596 39,4%	6.947 31,7%	9.476 22,1%	15.865 49,2%	12.610 38,0%	23.062 54,1%	22.493 49,2%	10.501 43,0%
Hammer- stahl	10 0,1%	83 0,5%	102 0,6%	142 0,5%	182 0,5%	95 1,0%	99 0,5%	353 1,1%	302 1,4%	283 0,7%	531 1,6%	867 2,6%	385 0,9%	144 0,3%	87 0,4%
Messerstahl	---	---	---	---	---	---	221 1,0%	1.020 3,2%	313 1,4%	958 2,2%	1.216 3,8%	1.417 4,3%	2.535 6,0%	1.320 2,9%	764 3,1%

¹⁶⁶⁵ Produktion in Pfund.

	1819	1820	1821	1822	1823	1824	1826	1827	1828	1829	1830	1831	1832	1833	1834	
Reckseisen, Osemund	20 0,1%	8 0,0%	663 3,9%	4.987 17,7%	5.856 17,7%	2.598 28,0%	---	---	1.079 4,9%	19.809 46,3%	796 2,5%	2.969 8,9%	2.762 6,5%	3.264 7,1%	1.790 7,3%	
Sägenstahl																
Handsägen- stahl	214 1,4%	343 2,0%	574 3,4%	535 1,9%	1.314 4,0%	---	756 3,5%	133 0,4%	399 1,8%	1.881 4,4%	4.938 15,3%	2.882 8,7%	4.225 9,9%	5.489 12,0%	4.291 17,6%	
Mühlsägen- stahl	---	---	---	---	---	---	1.010 4,6%	176 0,6%	839 3,8%	112 0,3%	1.179 3,7%	1.133 3,4%	562 1,3%	2.262 5,0%	2.618 10,7%	
Spannsägen- stahl	5.150 33,3%	3.764 22,5%	7.219 43,0%	11.183 39,7%	16.865 50,9%	6.088 65,6%	8.568 39,3%	9.195 28,8%	5.504 25,1%	3.551 8,3%	962 3,0%	1.189 3,6%	702 1,6%	299 0,7%	211 0,9%	
Sonstiges	1.659 10,7%	1.727 10,3%	1.329 7,9%	1.065 3,8%	1.665 5,0%	279 3,0%	857 3,9%	3.373 10,6%	1.152 5,3%	1.498 3,5%	987 3,1%	2.205 6,6%	762 1,8%	989 2,2%	267 1,1%	
Metall	15.442 100,0%	16.737 100,0%	16.795 100,0%	28.197 100,0%	33.166 100,0%	9.277 100,0%	21.787 100,0%	31.929 100,0%	21.918 100,0%	42.812 100,0%	32.234 100,0%	33.218 100,0%	42.594 100,0%	45.674 100,0%	24.421 100,0%	
Vorräte/Abz.	74	---	---	---	---	---	---	155	872	3.711	1.203	428	45	---	73	
Netto	15.368 99,5%	16.737 100,0%	16.795 100,0%	28.197 100,0%	33.166 100,0%	9.277 100,0%	21.787 100,0%	31.774 99,5%	21.046 96,0%	39.101 91,3%	31.031 96,3%	32.790 98,7%	42.549 99,9%	45.674 100,0%	24.348 99,7%	
Dienstleistungen																
Eisen gereckt	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	352 53,8%	189 66,1%	235 79,5%	83 67,9%	93 99,5%	
Eisen gestählt	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	41 6,3%	97 33,9%	61 20,5%	39 32,1%	1 0,5%	
Eisen gewellt	226 100,0%	839 100,0%	215 100,0%	1.791 100,0%	557 100,0%	420 100,0%	226 100,0%	---	---	---	135 20,6%	---	---	---	---	
Sonstige	---	---	---	---	---	---	---	---	---	30 100,0%	126 19,3%	---	---	---	---	
Summe Dienstleist.	226 100,0%	839 100,0%	215 100,0%	1.791 100,0%	557 100,0%	420 100,0%	226 100,0%	--- ---	--- ---	30 100,0%	654 100,0%	286 100,0%	295 100,0%	122 100,0%	94 100,0%	

Abbildung 73: Roheisen aus Eigen- und Fremdfertigung nach PA Vo 428 (1826-1830)

		Rohstahl	Eisen
Eigenfertigung			
12. Mai 1826	Rövenst[runck] an Stabe[isen] abgeladen		1.388
23. Mai 1826	Vollmerhammer	53	
08. Juni 1826	Krommenau	989	
12. Juni 1826	Krommenau	984	
14. Juni 1826	Krommenau	974	
24. Juni 1826	Krommenau	980	
24. Juni 1826	Vollmerhammer	29	
01. Juli 1826	Krommenau	986	
17. Juli 1826	Krommenau	980	
14. September 1826	H[ammer] an der Krommenau	990	
23. September 1826	H[ammer] an in der Krommenau	977	
04. Oktober 1826	H[ammer] in Brüninghausen	973	
10. Oktober 1826	do. do.	973	
17. Oktober 1826	Krommenau	964	
26. Oktober 1826	Krommenau	986	
03. November 1826	Von der Krommenau	1.033	
14. November 1826	An Stabeisen		1.449
17. November 1826	Von der Krommenau	988	
24. November 1826	Von der Krommenau	978	
01. Dezember 1826	Von der Krommenau	984	
13. Dezember 1826	Von der Krommenau	980	
19. Dezember 1826	Von der Krommenau	990	
19. Dezember 1826	Vollmerhammer	517	
28. Dezember 1826	Vollmerhammer	45	
11. Januar 1827	Von der Krommenau	980	
17. Januar 1827	An Handsägenstahl wieder retour gekriegt	0	
20. März 1827	Vollmerhammer	19	
31. März 1827	Von der Cromenau	992	
14. April 1827	Von der Cromenau	985	
14. April 1827	Von der Cromenau	988	
14. April 1827	Von der Cromenau [sic]	988	
19. April 1827	Vollmerhammer	335	
20. April 1827	Jubacherhammer	342	
09. Mai 1827	Von der Cromenau	995	
15. Mai 1827	Von der Cromenau	999	
15. Mai 1827	Jubacherhammer	1.199	
23. Mai 1827	Von der Cromenau	990	
31. Mai 1827	Von der Cromenau	993	
05. Juni 1827	Jubacherhammer	378	
08. Juni 1827	Von der Cromenau	982	
13. Juni 1827	Von der Crommenau	982	
23. Juni 1827	Von der Crommenau	984	
25. Juni 1827	Von der Crommenau	983	
01. Juli 1827	Vollmerhammer	92	
03. Juli 1827	Von der Crommenau	989	
14. Juli 1827	An Stabeisen		499
31. Juli 1827	Von der Krommenau	994	

		Rohstahl	Eisen
Eigenfertigung			
16. August 1827	Von der Krommenau	796	
18. August 1827	Von der Krommenau	806	
27. August 1827	Vollmerhammer	22	
03. September 1827	Von der Krommenau	700	
08. September 1827	Von der Krommenau	666	
08. September 1827	Haager Hammer	647	
09. Oktober 1827	Von der Krommenau	984	
09. Oktober 1827	Von der Krommenau	981	
20. Oktober 1827	Von der Krommenau	977	
30. Oktober 1827	Von der Krommenau	1.000	
13. November 1827	Von der Krommenau	986	
16. November 1827	Von der Krommenau	982	
18. November 1827	Jubacherhammer ein Stück zur (Camme)	19	
24. November 1827	An Stabeisen		1.034
24. November 1827	Von der Krommenau	1.000	
27. November 1827	Von der Krommenau	990	
19. Dezember 1827	Von der Krommenau	978	
02. Januar 1828	Von der Krommenau	1.004	
12. Januar 1828	Von der Krommenau	991	
22. Januar 1828	Von der Krommenau	977	
30. Januar 1828	Von der Krommenau	988	
09. Februar 1828	do. do.	984	
28. Februar 1828	do. do.	1.000	
11. März 1828	do. do.	1.004	
19. März 1828	Krommenau	990	
24. März 1828	Krommenau	986	
05. April 1828	Krommenau	992	
16. April 1828	Krommenau	987	
12. Mai 1828	Von der Krommenau	1.014	
20. Mai 1828	Von der Krommenau	1.000	
25. Juni 1828	Von der Krommenau	980	
30. Juni 1828	Vollmerhammer Osem[un]d	1.012	
30. Juni 1828	Noch fünf Stück wiegt	170	
01. Juli 1828	Von der Krommenau	994	
12. Juli 1828	Von der Krommenau	1.007	
02. August 1828	Von der Krommenau	995	
09. August 1828	Von der Krommenau	1.982	
14. August 1828	Von der Krommenau	851	
06. September 1828	Von der Krommenau	1.000	
25. September 1828	Von der Krommenau	1.004	
25. Oktober 1828	Von der Krommenau	231	
02. Oktober 1828	Ein Stück Osemund Vollmer Hammer	35	
14. November 1828	Vollmer Hammer ein Stück Osem[und]	32	
23. November 1828	Von der Krommenau	1.000	
03. Dezember 1828	Von der Krommenau	984	
31. Dezember 1828	Von der Krommenau	983	
03. Januar 1829	Jubacherhammer	1.229	
16. Februar 1829	Jubacherhammer	801	
17. Februar 1829	Vollmerhammer	1.204	

		Rohstahl	Eisen
Eigenfertigung			
05. März 1829	Von der Krommenau	990	
19. März 1829	Von der Krommenau	995	
03. März 1829	Vollmerhammer	281	
04. März 1829	Jubacherhammer	1.070	
11. März 1829	Vollmerhammer	55	
12. März 1829	Vollmerhammer	926	
13. März 1829	Vollmerhammer	26	
15. März 1829	Jubacherhammer	1.109	
17. März 1829	Jubacherhammer	425	
25. März 1829	Jubacherhammer	1.012	
30. März 1829	Jubacherhammer	692	
01. April 1829	Von der Krommenau	979	
02. April 1829	Haager Hammer	1.015	
08. April 1829	Roher Stahl	1.430	
09. April 1829	Von der Krommenau	994	
07. Mai 1829	Jubacherhammer	1.335	
23. Mai 1829	Von der Krommenau	1.484	
12. Mai 1829	Hagenerhammer	1.174	
14. Mai 1829	Hagenerhammer	944	
17. Mai 1829	Hagenerhammer	750	
19. Mai 1829	Hagenerhammer	538	
23. Mai 1829	Hagen[er]hammer	665	
05. Juli 1829	Von der Krommenau	1.252	
13. Juli 1829	Von der Krommenau	1.257	
13. Juli 1829	Hagenerhammer	1.000	
15. Juli 1829	Roher Stahl	1.574	
21. Juli 1829	Hagenerhammer	1.054	
01. August 1829	Jubacherhammer	1.434	
03. August 1829	Hagenerhammer	1.012	
19. August 1829	Aus dem Hause mit genommen	26	
22. August 1829	Roher Stahl	1.560	
27. August 1829	Krommenau	1.015	
25. August 1829	Vollmerhammer	61	
02. September 1829	Hagerhammer	57	
06. September 1829	Krommenau	1.002	
13. Oktober 1829	Vollmerhammer	27	
27. Oktober 1829	Von Krommenau	995	
07. November 1829	Von der Krommenau	1.000	
20. November 1829	Von der Krommenau	1.004	
04. Dezember 1829	Vollmerhammer	32	
17. Dezember 1829	Von der Krommenau	1.004	
24. Februar 1830	Vollmerhammer	60	
15. April 1830	Vollmerhammer Osem[un]d	32	
19. April 1830	Davon ist an Stahl gereckt	891	
	[Summe]	113.725	2.982
		82%	95%

Fremdfertigung			
13. Juli 1826	J. P. Gerk Sunderfeld	1.000	
01. September 1826	Gerk in Sundefeld	915	
12. September 1826	Ihne in der Inenbadermühle	986	
23. November 1826	Von Bruninsen	976	
06. Dezember 1826	Von Bruninsen	980	
10. Januar 1827	Von Bruninghaus	981	
03. Februar 1827	Von Bruninghaus	980	
14. März 1827	do. do.	980	
25. März 1827	do. do.	992	
31. März 1827	An Stahl für Kipper		152
05. Mai 1827	Ihne an Rohstahl	992	
28. Mai 1827	Von Bruninghaus zu Wenninghaus	998	
21. Juli 1827	Von Brüninghaus zu Wenninghaus	986	
31. August 1827	Gebr. Reininghaus an Osemundstahl	42	
20. September 1827	Von Brüninghaus in Krommenau	995	
20. September 1827	do. do.	998	
10. Juli 1828	An Osemund erhalten	140	
01. August 1828	Von Kämper erhalten an alten Radtbügels 84 t[onnen] und	106	
01. August 1828	Ein Stück Osem[un]d erhalten	48	
01. Dezember 1828	Osemund erhalten	677	
14. Februar 1829	p. Ackermann do.	985	
06. August 1829	An (bracken) Osemund	700	
08. Oktober 1829	Von Olpe	1.494	
30. Oktober 1829	Vom Loh an Osemund	271	
10. Dezember 1829	Von Olepe eine Karre	1.468	
13. Dezember 1829	Von Kreimendahl an Schraat erhalten	60	
08. März 1830	Von Olepe an Rohstahl	319	
19. März 1830	Von (Veilchenbach) 2 K[arren]	3.143	
17. April 1830	Von Olepe eine Karre	1.110	
19. April 1830	Osemund erhalten	388	
	[Summe]	24.710	152
		18%	5%
	Gesamtsumme	138.435	3.134

Abbildung 74: Roheisen aus Eigen- und Fremdfertigung nach PA Vo 430 (1819-1824)

Eigenfertigung		Rohstahl
05. Juni 1819	Von der Cromenau	1.000
19. Juni 1819	Von der Cromenau	1.000
19. Juni 1819	An Stahl	1.331
05. August 1819	Rohstahl	990
15. Oktober 1819	Von der Cromenau	1.166
24. Oktober 1819	Von der Cromenau	1.000
08. November 1819	Von der Cromenau	990
26. November 1819	Von der Cromenau	994
07. Dezember 1819	Von der Cromenau	978
23. Dezember 1819	Von der Cromenau	1.015
24. Dezember 1819	Von der Cromenau	950
22. März 1820	Von der Cromenau	985
29. März 1820	Von der Krummenau Rohstahl	1.015
04. April 1820	An Stabeisen	1.200
09. April 1820	Von der Cromenau	1.003
23. April 1820	Von der Cromenau	1.000
10. Juni 1820	Von der Crommenau	1.000
20. Juni 1820	Von der Crommenau	1.000
24. Juni 1820	Von der Crommenau	995
07. Juli 1820	Von der Crommenau	990
07. Juli 1820	An Stahl	1.541
29. Juli 1820	Von der Crommenau	992
25. September 1820	Von der Crommenau	985
30. September 1820	Von der Crommenau	994
01. Dezember 1820	Von der Crommenau	985
11. Dezember 1820	Von der Crommenau	1.000
18. Dezember 1820	Von der Crommenau	1.000
24. Dezember 1820	Von der Crommenau	1.000
09. April 1821	1 K[arre] Stahl v. Crommenau	1.000
20. April 1821	1 K[arre] Stahl von Crommenau	994
25. Mai 1821	1 K[arre] Stahl von Crommenau	990
09. Juni 1821	1 K[arre] Stahl von Crommenau	985
01. Juli 1821	1 K[arre] Stahl von Crommenau	984
22. Juli 1821	1 K[arre] Stahl von Crommenau	985
31. August 1821	2 K[arren] Stahl von Crommenau	1.975
20. September 1821	1 K[arre] Stahl von Crommenau	1.000
16. Oktober 1821	1 K[arre] Stahl von Crommenau	1.000
25. Oktober 1821	Von der Crommenau	1.000
05. November 1821	1 K[arre] von der Crommenau	985
11. November 1821	1 K[arre] von der Crommenau	985
01. Dezember 1821	1 K[arre] von der Crommenau	1.000
27. Dezember 1821	1 K[arre] von der Crommenau	1.000
12. Januar 1822	1 K[arre] von der Crommenau	1.036
18. Januar 1822	1 K[arre] von der Crommenau	993
05. Februar 1822	1 K[arre] von der Crommenau	1.000
16. Februar 1822	An Stabeisen	495
21. Februar 1822	Von der Cromenau Rohstahl	915
03. März 1822	Von der Cromenau Rohstahl	987

Fremdfertigung		
09. August 1819	Vom Brüninghaus zu Wenninghausen	970
11. August 1819	Brüninghaus zu Brüninghausen	825
13. August 1819	Brüninghaus zu Brüninghausen	1.015
17. September 1819	Von Brüninghaus zu Wenninghausen	985
27. September 1819	Von Brüninghaus zu Wenninghausen	970
06. Oktober 1819	Von Brüninghaus zu Wenninghausen	968
19. Oktober 1819	Brüninghaus zu Wenninghausen	975
23. April 1820	Von (Ihne)	1.000
07. Mai 1820	Von (Ihne)	1.009
31. Mai 1820	Von Brüninghaus	983
[o.A.], Juni 1820	Von Ihne	1.993
17. Februar 1821	Kiper an Eisen	1.579
11. Mai 1822	Von Lunemer 1 K[arre]	975
28. Mai 1822	Von Lunemer 1 K[arre]	975
10. Juli 1822	Von Behnhaus	972
27. September 1822	Von Brüninghausen 2 Karren	1.960
14. Oktober 1822	Von Brüninghaus zu Wennighausen 2 Karren Stahl	1.940
29. Oktober 1822	Von Hüttenbruch an Stabeisen	234
29. November 1822	Von Olepe Rohstahl	1.030
01. Dezember 1822	Von Olepe Rohstahl	1.531
18. April 1823	Von (Behnhauken)	985
18. April 1823	Von (Behnhauken)	981
13. Mai 1823	An Stabeisen	1.585
27. Oktober 1823	Von Hüttebruch an Stabeisen 168	168
17. November 1823	Von der Kromenau	995
24. November 1823	Von Werdohl	977
07. Dezember 1823	Von Werdohl	937
	[Zwischensumme]	29.517 23%
	[Gesamtsumme]	129.460

		Osemund
Eigenfertigung		
29. Januar 1820	Vom Vollmer Hammer	303
27. September 1819	Vollmerhammer	21
26. Oktober 1819	Vollmer Feuer	28
08. November 1819	Vollmer Hammer	18
19. November 1819	Vollmer Hammer	34
19. November 1819	Vollmer Hammer	44
01. Februar 1820	Vollmer Hammer	0
11. Februar 1820	Vollmer Hammer	105
13. Mai 1820	Vollmer Hammer	28
24. Juni 1820	Vollmerhammer	49
07. November 1820	Vollmerhammer	29
01. Dezember 1820	(Vollmerhammer)	27
07. Dezember 1820	Vollmerhammer	34
11. Dezember 1820	Vollmerhammer	28
04. Juni 1821	Vollmerhammer	108
22. Juni 1821	Vollmerhammer	23
28. Juli 1821	Vollmerhammer	60
21. Dezember 1821	Vollmerhammer	686
05. Februar 1822	Vollmerhammer	552
18. März 1822	Vollmerhammer	628
18. März 1822	Jubecker Hammer	1.052
09. April 1822	Vollmerhammer	1.070
25. Mai 1822	Vollmerhammer	565
30. Mai 1822	Vollmerhammer	789
19. Juni 1822	Vollmerhammer	68
26. Juli 1822	Jubeckerhammer	656
07. August 1822	Jubeckerhammer	25
05. Oktober 1822	Vollmerhammer	10
24. Oktober 1822	Vollmerhammer	29
29. Oktober 1822	Jubeckerhammer	549
13. Februar 1823	Jubeckerhammer	346
13. Februar 1823	Vollmerhammer	512
01. April 1823	Vollmerhammer	1.012
07. April 1823	Vollmerhammer	169
05. Juni 1823	Vollmerhammer	23
08. Juli 1823	Vollmerhammer	38
07. August 1823	Vollmerhammer	62
16. August 1823	[Vollmerhammer]	70
26. August 1823	Jubickerhammer	1.030
05. Oktober 1823	Jubickerhammer	617
05. Oktober 1823	Vollmerhammer	218
28. Oktober 1823	Vollmerhammer	24
01. Dezember 1823	Jubickerhammer	1.026
09. Dezember 1823	Jubickerhammer	561
23. Januar 1824	Jubickerhammer	124
05. Februar 1824	Jubickerhammer	1.033
13. Februar 1824	Vollmer Hammer	27
23. Februar 1824	Jubecker Hammer	45
09. März 1824	Jubecker Hammer	450
11. März 1824	Jubecker Hammer	568
26. März 1824	[Jubecker Hammer]	52
06. April 1824	Jubecker Hammer	970
19. Oktober 1819	Brüninghaus zu Wennighausen	332
	[Zwischensumme]	16.927
		94%

Fremdfertigung		
21. Oktober 1819	Vollmer Feuer	20
26. Juni 1823	Vom Neuenhofe	1.090
	[Zwischensumme]	1.110
		6%
	[Gesamtsumme]	18.037

Abbildung 75: Wirkungsgrad der Metallwarenproduktion nach PA Vo 24 (1833-1837)¹⁶⁶⁶

	Steinkohlen (Eimer)	Rohstahl u. Stabeisen (lb.)	Messerstahl fein u. grob (lb.)	Wirkungs- grad	Osemund (lb.)	Osemund gerecht (lb.)	Wirkungs- grad	Gesamt Metall Input (lb.)	Gesamt Metall Output (lb.)	Wirkungs- grad
15. Mai 1833 bis 28. Juni 1833	107 1/2	7.730	5.481 1/4	71%	406	88 1/2	22%	8.136	5.569 3/4	68%
25. Juli 1833 bis 14. Sept. 1833	274	18.624	11.359 1/4	61%	1.655	512 1/2	31%	20.279	11.871 3/4	59%
3. Sept. 1833 bis 2. Jan. 1834	437 1/2	36.750	19.379 3/4	53%	4.307	1.192	28%	41.057	20.571 3/4	50%
29. Okt. 1833 bis 17. Dez. 1833	437 1/2	36.750	25.394 1/2	69%	4.307	1.270	29%	41.057	26.664 1/2	65%
10. Dez. 1833 bis 15. Jan. 1834	513	43.155	28.503 1/4	66%	0	3.008 1/2	n/v	43.155	31.511 3/4	73%
20. Jan. 1834 bis 8. März 1834	710 1/2	56.151	36.465 1/4	65%	5.398	3.085	57%	61.549	39.550 1/4	64%
10. März 1834 bis 9. April 1834	765	49.748	42.644 3/4	86%	9.500	4.643	49%	59.248	47.287 3/4	80%
11. April 1834 bis 15. Mai 1834	832	55.778	49.476 1/4	89%	9.543	4.727	50%	65.321	54.203 1/4	83%
16. Mai 1834 bis 28. Juni 1834	114 3/4	8.086	5.441 1/2	67%	984	223 1/2	23%	9.070	5.665	62%
11. Juni 1834 bis 15. Aug. 1834	217 1/4	17.574	11.798 1/2	67%	1.332	277 1/2	21%	18.906	12.076	64%
16. Aug. 1834 bis 5. Okt. 1834	334 1/2	22.563	16.400	73%	1.987	407 1/2	21%	24.550	16.807 1/2	68%
26. Sept. 1834 bis 30. Nov. 1834	404 1/4	28.535	21.295 1/4	75%	3.737	487	13%	32.272	21.782 1/4	67%
17. Nov. 1834 bis 23. März 1835	778 1/4	39.322	27.231 3/4	69%	0	500	n/v	39.322	27.731 3/4	71%
23. Nov. 1834 bis 24. Feb. 1835	778 1/4	44.082	34.004 1/4	77%	6.875	1.741	25%	50.957	35.745 1/4	70%
21. Feb. 1835 bis 6. Mai 1835	812 1/2	49.605	42.867 3/4	86%	8.971	1.935 1/2	22%	58.576	44.803 1/4	76%
8. April 1835 bis 6. Mai 1835	812 1/2	53.824	48.364	90%	8.971	3.652 1/2	41%	62.795	52.016 1/2	83%
12. Mai 1835 bis 16. Juni 1835	104	10.748	3.454	32%	1.551	0	n/v	12.299	3.454	28%
16. Juni 1835 bis 20. Aug. 1835	221 1/2	20.067	9.945 1/2	50%	2.949	116 1/2	4%	23.016	10.062	44%
29. Juli 1835 bis 23. Nov. 1835	410	36.042	13.338	37%	8.104	569	7%	44.146	13.907	32%
7. Sept. 1835 bis 14. Feb. 1836	739 3/4	45.052	18.544 1/4	41%	11.018	593	5%	56.070	19.137 1/4	34%
2. Okt. 1835 bis 14. Nov. 1835	739 3/4	45.052	26.765 3/4	59%	11.018	593	5%	56.070	27.358 3/4	49%
17. Nov. 1835 bis 30. Nov. 1835	739 3/4	45.052	29.995 1/4	67%	11.018	2.744 1/2	25%	56.070	32.739 3/4	58%
14. Dez. 1835 bis 27. Dez. 1835	739 3/4	45.052	34.890 3/4	77%	11.018	2.796	25%	56.070	37.686 3/4	67%
19. Jan. 1836 bis 4. März 1836	739 3/4	45.052	42.890 3/4	95%	11.018	2.796	25%	56.070	45.686 3/4	81%
17. Feb. 1836 bis 6. Mai 1836	997 1/4	75.545	47.342 1/2	63%	0	4.784 1/2	n/v	75.545	52.127	69%
28. März 1836 bis 7. Mai 1836	997 1/4	75.545	54.415 3/4	72%	0	4.805	n/v	75.545	59.220 3/4	78%
9. Mai 1836 bis 20. Mai 1836	0	0	57.072	n/v	0	4.823	n/v	0	61.895	n/v
24. Mai 1836 bis 30. Juni 1836	119 1/2	12.894	4.025 3/4	31%	3.297	80	2%	16.191	4.105 3/4	25%
28. Juni 1836 bis 6. Okt. 1836	362 3/4	22.055	8.418 1/2	38%	6.889 1/2	1.046	15%	28.944 1/2	9.464 1/2	33%
3. Aug. 1836 bis 9. Sept. 1836	362 3/4	22.055	14.818 1/4	67%	6.889 1/2	1.161	17%	28.944 1/2	15.979 1/4	55%
10. Sept. 1836 bis 11. Okt. 1836	362 3/4	22.055	17.972	81%	6.889 1/2	2.690	39%	28.944 1/2	20.662	71%
7. Okt. 1836 bis 17. Dez. 1836	537 3/4	34.045	22.791 1/2	67%	11.100 1/2	2.699 1/2	24%	45.145 1/2	25.491	56%
10. Nov. 1836 bis 17. Dez. 1836	537 3/4	34.045	29.284	86%	11.100 1/2	2.699 1/2	24%	45.145 1/2	31.983 1/2	71%
19. Dez. 1836 bis 25. Feb. 1837	738 1/4	40.025	31.670 1/2	79%	14.553 1/2	3.849 1/2	26%	54.578 1/2	35.520	65%
9. Jan. 1837 bis 11. Feb. 1837	738 1/4	40.025	37.104	93%	14.553 1/2	4.937 1/2	34%	54.578 1/2	42.041 1/2	77%
11. Feb. 1837 bis 10. Mai 1837	888 1/2	58.129	41.808 1/4	72%	17.690 1/2	4.937 1/2	28%	75.819 1/2	46.745 3/4	62%
18. März 1837 bis 18. April 1837	888 1/2	58.129	47.331 1/2	81%	17.690 1/2	5.098 1/2	29%	75.819 1/2	52.430	69%
18. April 1837 bis 11. Mai 1837	929 1/2	58.129	53.229 1/4	92%	18.196 1/2	5.098 1/2	28%	76.325 1/2	58.327 3/4	76%

¹⁶⁶⁶ Produktion in Pfund.

Abbildung 76: Wirkungsgrad der Metallwarenproduktion nach PA Vo 428 (1826-1830)¹⁶⁶⁷

Produktion	1826			1827			1828		
	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>		<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>		<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>	
Gerecktes Eisen	460	---		1.723	---		1.079	---	
		2%			5%			5%	
Eisen von anderen gereckt	---	---		---	---		133	---	
		0%			0%			1%	
	<i>Spanns.</i>	<i>Feilenst.</i>		<i>Spanns.</i>	<i>Feilenst.</i>		<i>Spanns.</i>	<i>Feilenst.</i>	
Fertiger Stahl	10.730 1/2	10.462 1/2		13.098	17.049		7.448	10.373	
		95%			93%			88%	
Hammer- und Bandstahl	---	---		---	---		---	---	
		0%			0%			0%	
Fertiger Bandstahl	133 1/2	---		214 1/4	---		266	---	
		1%			1%			1%	
Aufeinander gewelltes Eisen	378 1/2	226		224	---		971 1/2	---	
		3%			1%			5%	
Gereckter Osemund	---	---		---	---		---	---	
		0%			0%			0%	
Zwischensumme	11.702 1/2	10.688 1/2		15.259 1/4	17.049		9.897 1/2	10.373	
		100%			100%			100%	
Summe Produktion	22.391			32.308 1/4			20.270 1/2		
Rohstoffe	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>		<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>		<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>	
Rohstahl und Eisen	27.796	2.837		35.572	1.685		37.561	---	
		98%			92%			94%	
Osemund	644	---		3.095	---		2.220	---	
		2%			8%			6%	
Zwischensumme	28.440	2.837		38.667	1.685		39.781	---	
		100%			100%			100%	
Summe Rohstoffe	31.277			40.352			39.781		
Betriebsstoffe	<i>Eimer</i>			<i>Eimer</i>			<i>Eimer</i>		
Steinkohlen	499 3/8			695			395 3/4		
Eimer pro 1.000 lb. Produktion	22 1/3			21 1/2			19 1/2		
Reparaturen	<i>Materialeinsatz</i>	<i>Schmiedelohn</i>		<i>Materialeinsatz</i>	<i>Schmiedelohn</i>		<i>Materialeinsatz</i>	<i>Schmiedelohn</i>	
	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>	<i>Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>	<i>Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>	<i>Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>
Stahlhammer	42	240	10-50-0	48	480	20-50-0	18	120	4-52-0
		44%	42%		33%	41%		26%	16%
Vollmer Hammer	20	34	5-28-0	30	118	8-47-0	17	23 1/2	4-26-0
		8%	21%		9%	17%		8%	15%
Jubacher Hammer	7	24	2-42-0	37	96	11-56-0	16	72	7-5-0
		5%	11%		8%	23%		16%	23%
Hager Hammer	25	125	6-37-0	14	378	9-48-0	4	76	3-24-0
		23%	26%		25%	19%		15%	11%
Krummenauer Hammer	---	---	0-0-0	112	---	0-0-0	151	---	2-31-0
		0%	0%		7%	0%		28%	8%
Sonstige Reparaturen	130	---	0-0-0	278	---	0-0-0	36	---	8-4-0
		20%	0%		17%	0%		7%	27%
Zwischensumme	224	423	25-37-0	519	1.072	51-21-0	242	291 1/2	30-22-0
		100%	100%		100%	100%		100%	100%
Summe Reparaturen	647			1591			533,5		
Wirkungsgrad	73%			83%			52%		

¹⁶⁶⁷ Produktion in Pfund.

Produktion	1829		1830		Summe	
	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>
Gerecktes Eisen	8.924 1/2 21%	---	---	0%	12.186 1/2 10%	---
Eisen von anderen gereckt	121 1/2 0%	---	89 1%	---	343 1/2 0%	---
	<i>Spanns.</i>	<i>Feilenst.</i>	<i>Spanns.</i>	<i>Feilenst.</i>	<i>Spanns.</i>	<i>Feilenst.</i>
Fertiger Stahl	8.304 1/2 52%	13.613	2.375 90%	4.360 1/2	41.956 78%	55.858
Hammer- und Bandstahl	205 1/4 0%	---	75 1/2 1%	---	280 3/4 0%	---
Fertiger Bandstahl	69 3/4 0%	---	---	0%	683 1/2 1%	---
Aufeinander gewelltes Eisen	168 0%	---	135 2%	---	1.877 2%	226
Gereckter Osemund	10.884 1/2 26%	---	417 1/2 6%	---	11.302 9%	---
Zwischensumme	28.678 100%	13.613	3.092 100%	4.360 1/2	68.629 1/4 100%	56.084
Summe Produktion	42.291		7.452 1/2		124.713 1/4	
	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>
Rohstoffe						
Rohstahl und Eisen	9.909 32%	---	5.463 92%	---	116.301 82%	4.522
Osemund	20.925 68%	---	479 1/2 8%	---	27.363 1/2 18%	---
Zwischensumme	30.834 100%	---	5.942 1/2 100%	---	143.664 1/2 100%	4.522
Summe Rohstoffe	30.834		5.942 1/2		148.186 1/2	
	<i>Eimer</i>		<i>Eimer</i>		<i>Eimer</i>	
Betriebsstoffe						
Steinkohlen	428 3/4		105 1/4		2.124 1/8	
Eimer pro 1.000 lb. Produktion	10 1/7		14 1/8		17	

Reparaturen	Materialeinsatz		Schmiedelohn	Materialeinsatz		Schmiedelohn	Materialeinsatz		Schmiedelohn
	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>	<i>Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>	<i>Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>	<i>Rohstahl</i>	<i>Eisen</i>	<i>Rtlr.-Stbr.-Dt.</i>
Stahlhammer	20 50%	128	6-50-0 41%	15 47%	112	4-50-0 58%	143 37%	1.080	48-12-0 36%
Vollmer Hammer	11 1/2 20%	48	3-49-0 23%	---	16	1-15-0 15%	78 1/2 10%	239 1/2	23-45-0 18%
Jubacher Hammer	14 11%	19	4-31-0 27%	6 6%	10	1-54-0 23%	80 9%	221	28-8-0 21%
Hager Hammer	2 9%	26	1-32-0 9%	---	6	0-20-0 4%	45 20%	611	21-41-0 16%
Krummenauer Hammer	30 10%	---	0-0-0 0%	---	---	0-0-0 0%	293 9%	---	2-31-0 2%
Sonstige Reparaturen	---	---	0-0-0 0%	98 39%	7 1/2	0-0-0 0%	542 16%	7 1/2	8-4-0 6%
Zwischensumme	77 1/2 100%	221	16-42-0 100%	119 100%	151 1/2	8-19-0 100%	1.181 1/2 100%	2.159	132-21-0 100%
Summe Reparaturen	298,5			270,5			3340,5		
Wirkungsgrad	138%			131%			86%		

Abbildung 77: Reparaturen nach PA Vo 428-433 (1819-1834)

		1819		1820		1821		1822		1823		1824		1825		1826		
		absol.	%	absol.	%	absol.	%	absol.	%	absol.	%	absol.	%	absol.	%	absol.	%	
Achse	<i>Stahl</i>	---	---	2	3%	---	---	---	---	1	1%	---	---	---	---	---	---	
	<i>Eisen</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	74	17%
	<i>Schmiedelohn</i>	---	---	0-15-0		---	---	0-10-0		0-40-0		---	---	0-35-0		---	---	
Band	<i>Stahl</i>	8	14%	8	12%	20	20%	16	22%	39	29%	---	---	---	---	7	7%	
	<i>Eisen</i>	---	---	16	8%	51	11%	99	42%	167	31%	24	9%	---	---	58	14%	
	<i>Schmiedelohn</i>	1-6-0		1-51-0		3-35-0		6-0-0		16-30-0		0-45-0		---	---	1-23-0		---
Bosse	<i>Stahl</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	
	<i>Eisen</i>	---	---	42	20%	29	6%	26	11%	28	5%	---	---	---	---	---	---	
	<i>Schmiedelohn</i>	---	---	2-43-0		2-15-0		1-26-0		---	---	---	---	---	---	---	---	
Düille	<i>Stahl</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	
	<i>Eisen</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	16	4%
	<i>Schmiedelohn</i>	---	---	---		---		---		---		---		---	---	0-20-0		---
Hammer	<i>Stahl</i>	4	7%	4	6%	32	32%	7	10%	18	13%	15	43%	---	---	9	10%	
	<i>Eisen</i>	---	---	---	---	25	5%	11	5%	18	3%	60	22%	---	---	14	3%	
	<i>Schmiedelohn</i>	0-45-0		0-50-0		6-10-0		2-20-0		5-50-0		6-0-0		---	---	2-0-0		---
Hülse	<i>Stahl</i>	25	44%	17	26%	13	13%	9	12%	29	22%	12	34%	---	---	35	37%	
	<i>Eisen</i>	39	53%	83	40%	24	5%	3	1%	56	11%	10	4%	---	---	100	24%	
	<i>Schmiedelohn</i>	5-35-0		8-55-0		4-58-0		5-20-0		7-50-0		7-50-0		---	---	8-33-0		---
Kamme	<i>Stahl</i>	---	---	2	3%	12	12%	12	16%	18	13%	---	---	2	100%	30	32%	
	<i>Eisen</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	13	2%	20	7%	10	100%	36	9%	
	<i>Schmiedelohn</i>	---	---	0-10-0		1-40-0		3-30-0		8-50-0		0-20-0		0-20-0		3-47-0		---
Patteisen	<i>Stahl</i>	---	---	1	2%	4	4%	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	
	<i>Eisen</i>	---	---	28	13%	12	3%	8	3%	20	4%	---	---	---	---	50	12%	
	<i>Schmiedelohn</i>	---	---	1-0-0		1-30-0		0-20-0		0-40-0		---	---	---	---	1-30-0		---
Pfahl	<i>Stahl</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	4	3%	---	---	---	---	---	---	
	<i>Eisen</i>	---	---	---	---	92	19%	---	---	---	---	---	---	---	---	2	0%	
	<i>Schmiedelohn</i>	0-4-0		---	---	1-28-0		---	---	0-25-0		---	---	---	---	0-6-0		---
Setteisen	<i>Stahl</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	4	3%	---	---	---	---	---	---	
	<i>Eisen</i>	8	11%	12	6%	18	4%	44	19%	36	7%	12	4%	---	---	35	8%	
	<i>Schmiedelohn</i>	0-8-0		0-12-0		0-28-0		0-58-0		9-0-0		0-34-0		---	---	0-45-0		---
Spies	<i>Stahl</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	
	<i>Eisen</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	
	<i>Schmiedelohn</i>	---	---	0-22-0		0-14-0		0-8-0		0-12-0		---	---	0-6-0		---	---	
Spur	<i>Stahl</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	4	3%	4	11%	---	---	1	1%	
	<i>Eisen</i>	---	---	---	---	25	5%	---	---	8	2%	---	---	---	---	---	---	
	<i>Schmiedelohn</i>	---	---	0-25-0		0-25-0		0-30-0		0-30-0		---	---	0-15-0		---	---	
Stück	<i>Stahl</i>	---	---	---	---	2	2%	4	5%	---	---	---	---	---	---	---	---	
	<i>Eisen</i>	---	---	---	---	---	---	4	2%	---	---	---	---	---	---	---	---	
	<i>Schmiedelohn</i>	---	---	0-46-0		1-16-0		0-42-0		0-6-0		---	---	0-37-0		---	---	
Sule	<i>Stahl</i>	---	---	4	6%	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	
	<i>Eisen</i>	8	11%	---	---	40	8%	8	3%	50	9%	---	---	---	---	---	---	
	<i>Schmiedelohn</i>	0-10-0		0-43-0		0-46-0		0-8-0		0-50-0		---	---	0-50-0		---	---	
Tappen	<i>Stahl</i>	---	---	12	18%	4	4%	15	21%	13	10%	4	11%	---	---	4	4%	
	<i>Eisen</i>	---	---	4	2%	12	3%	2	1%	53	10%	25	9%	---	---	5	1%	
	<i>Schmiedelohn</i>	---	---	1-51-0		0-56-0		10-48-0		4-0-0		1-30-0		---	---	1-15-0		---
Sonstige	<i>Stahl</i>	20	35%	15	23%	14	14%	10	14%	4	3%	---	---	---	---	8	9%	
	<i>Eisen</i>	18	25%	24	11%	144	31%	28	12%	84	16%	122	45%	---	---	33	8%	
	<i>Schmiedelohn</i>	5-1-0		4-7-0		7-17-0		22-40-0		4-23-0		1-37-0		---	---	3-35-0		---
Gesamt Stahl	57	100%	65	100%	101	100%	73	100%	134	100%	35	100%	2	100%	94	100%	---	
Gesamt Eisen	73	100%	209	100%	472	100%	233	100%	533	100%	273	100%	10	100%	423	100%	---	
Gesamt Lohn	12-49-0		19-54-0		33-4-0		56-14-0		61-14-0		20-4-0		0-20-0		25-37-0		---	

	1827		1828		1829		1830		1831		1832		1833		1834		Summe	
	absol.	%	absol.	%	absol.	%	absol.	%	absol.	%	absol.	%	absol.	%	absol.	%	absol.	%
Achse	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	3	0,2%
	202	19%	---	---	---	---	---	---	10	2%	19	3%	59	10%	30	10%	394	6,6%
	4-32-0		0-8-0		---		---		0-10-0		1-25-0		1-20-0		0-30-0		9-45-0	2%
Band	137	55%	12	22%	19	40%	17	25%	10	15%	16	17%	38	27%	3	12%	350	26,8%
	188	18%	78	27%	122	55%	130	55%	150	30%	61	11%	167	28%	---	---	1.311	21,8%
	4-53-0		2-32-0		5-11-0		4-32-0		3-13-0		3-15-0		9-17-0		0-35-0		64-38-0	14%
Bosse	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	0,0%
	26	2%	30	10%	25	11%	27	11%	30	6%	55	10%	50	8%	---	---	368	6,1%
	1-40-0		2-0-0		1-20-0		1-50-0		1-42-0		2-9-0		2-26-0		---		19-31-0	4%
Dülle	1	0%	1	2%	1	2%	1	1%	---	---	2	2%	2	1%	---	---	8	0,6%
	9	1%	10	3%	---	---	5	2%	---	---	15	3%	11	2%	---	---	66	1,1%
	0-15-0		0-30-0		0-10-0		0-8-0		---		0-27-0		0-22-0		---		2-12-0	0,5%
Hammer	15	6%	5	9%	3	6%	10	15%	13	20%	18	19%	21	15%	---	---	174	13,3%
	50	5%	---	---	---	---	4	2%	10	2%	---	---	61	10%	---	---	253	4,2%
	6-40-0		0-50-0		0-40-0		3-25-0		2-55-0		4-58-0		7-25-0		0-20-0		51-8-0	11%
Hülse	31	12%	14	25%	20	42%	14	21%	25	38%	34	36%	47	34%	15	58%	340	26,0%
	50	5%	12	4%	6	3%	---	---	29	6%	100	18%	---	---	6	2%	518	8,6%
	8-50-0		5-0-0		5-0-0		3-20-0		6-35-0		7-20-0		9-30-0		3-10-0		97-46-0	21%
Kamme	26	10%	11	20%	---	---	22	33%	4	6%	7	7%	20	14%	---	---	166	12,7%
	77	7%	---	---	---	---	3	1%	---	---	25	4%	---	---	---	---	184	3,1%
	4-44-0		1-58-0		---		3-20-0		0-40-0		1-26-0		4-10-0		---		34-55-0	8%
Patteisen	1	0%	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	6	0,5%
	52	5%	14	5%	12	5%	12	5%	24	5%	26	5%	34	6%	109	35%	401	6,7%
	1-55-0		0-50-0		0-50-0		0-50-0		1-40-0		1-15-0		2-30-0		5-22-0		20-12-0	4%
Pfahl	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	4	0,3%
	8	1%	2	1%	17	8%	---	---	12	2%	---	---	9	1%	---	---	142	2,4%
	1-20-0		0-14-0		0-10-0		0-7-0		0-7-0		0-8-0		0-5-0		0-5-0		4-19-0	1%
Setteisen	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	4	0,3%
	61	6%	51	17%	13	6%	19	8%	80	16%	18	3%	66	11%	6	2%	479	8,0%
	1-2-0		1-7-0		0-45-0		1-9-0		1-50-0		0-41-0		2-4-0		0-10-0		20-53-0	5%
Spies	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	0,0%
	---	---	---	---	---	---	6	3%	11	2%	9	2%	3	0%	---	---	29	0,5%
	0-6-0		0-34-0		0-8-0		0-6-0		0-25-0		0-32-0		0-18-0		0-18-0		3-29-0	1%
Spur	5	2%	---	---	---	---	1	1%	3	5%	---	---	6	4%	3	12%	27	2,1%
	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	33	0,5%
	1-0-0		---		---		0-25-0		0-40-0		---		0-50-0		0-25-0		5-25-0	1%
Stück	---	---	---	---	---	---	1	1%	---	---	---	---	---	---	---	---	7	0,5%
	---	---	---	---	---	---	3	1%	---	---	---	---	2	0%	4	1%	13	0,2%
	0-36-0		0-12-0		0-24-0		1-42-0		0-53-0		0-16-0		0-14-0		0-13-0		7-57-0	2%
Sule	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	4	0,3%
	---	---	---	---	---	---	---	---	62	13%	---	---	29	5%	---	---	197	3,3%
	---		0-20-0		---		---		1-26-0		0-12-0		0-29-0		0-57-0		6-51-0	1%
Tappen	19	8%	6	11%	4	8%	---	---	4	6%	14	15%	---	---	5	19%	104	8,0%
	104	10%	20	7%	---	---	16	7%	48	10%	---	---	8	1%	---	---	297	4,9%
	6-16-0		2-4-0		0-50-0		0-4-0		1-39-0		3-20-0		0-4-0		1-25-0		36-2-0	8%
Sonstige	15	6%	6	11%	1	1%	2	2%	6	9%	4	4%	5	4%	---	---	109	8,4%
	243	23%	75	26%	26	12%	11	5%	29	6%	230	41%	103	17%	157	50%	1.326	22,1%
	7-32-0		1-28-0		1-14-0		1-11-0		1-29-0		8-57-0		2-22-0		---		72-53-0	16%
Ges. Stahl	250	100%	55	100%	48	100%	68	100%	65	100%	95	100%	139	100%	26	100%	1.306	100,0%
Ges. Eisen	1.070	100%	292	100%	221	100%	236	100%	495	100%	558	100%	602	100%	312	100%	6.011	100,0%
Ges. Lohn	51-21-0		19-47-0		16-42-0		22-9-0		25-24-0		36-21-0		43-26-0		13-30-0		457-56-0	100%

Abbildung 78: Bilanzen 1828-1834

	PA Vo 195	PA Vo 195	PA Vo 193	PA Vo 192	PA Vo 194
Abrechnungszeitraum	1828-1829	1828-1831	ca. 1830	1831	1834
Summe Aussenstände	9.530-45-0	10.744-4-0	15.572-14-0	18.972-18-6	10.249-39-2
Summe Schulden	4.478-47-0	4.478-47-0	6.157-39-0	8.364-59-0	7.351-4-0
Gewinn	5.051-58-0	6.265-17-0	9.414-35-0	10.607-19-6	2.898-35-2
Kapitalrendite (Gewinn/Schulden)	13%	40%	53%	27%	-61%

Abbildung 79: Renditekalkulation der Aktiengesellschaft "Glückauf" nach PA Vo 861 (1836)

	<i>Rttr.-Stbr.-Dt.</i>
I. An Verwaltungskosten	
1. Für den Verwalter	350-0-0
2. Für den Platzmeister	150-0-0
Summe	500-0-0
II. An Betriebskosten	
1. An Arbeitslohn für Hüttenmeister incl. Untermeister u. 2 Aufgeber. 1 (Zehntrager) à Tag 2 Th. 2 Sgr. macht in 60 Tagen	124-0-0
2. (Schlackenpacher), Taglohn	14-0-0
3. Abringen des Eisens	7-0-0
4. Allerlei Taglohns Arbeiten	4-0-0
Summe	149-0-0
III. An Betriebs-Materialien	
1. Für Eisenstein in 60 Tagen, à Tag 50 Scheffel. 3.000 Scheffel incl. Wasser, Klopfer u. Fuhrlohn 4 Sg. machen	400-0-0
2. Zuschlag 3-4 per Cent Stahlschlacken für Fuhrlohn	4-0-0
3. Holzkohlen	
a. zum Füllen des Hochofens: 4 Wagen.	
b. Täglicher Betrieb 2 1/2 wg., also in 60 Tagen 150 [Wagen]	
c. Verlust 7 per Cent: 10 Wagen	
[Zwischensumme]: 164 Wagen à 14 Rttr.	2296-0-0
Summe	2.700-0-0
IV. An Reparatur u. Anlagen	
1. Für Pachwerk, Gestell et Mauer-Materialien p. Schoppen	200-0-0
2. Für Holzmaterialien, Grubenbau, p.p.	30-0-0
3. Für diverse Kleinmaterialien	15-0-0
4. Für Geräthschaften-Utensilien	30-0-0
5. Für Schmiede-, Schlösser-Arbeit u. Reparatur am Hüttengebäude	22-0-0
6. Für Unterhaltung der Betriebsvorrichtungen u. Wassergraben	25-0-0
7. Für Diverse Fuhrlöhne	17-0-0
8. Für allerlei Ausgaben	18-0-0
Summe	357-0-0
V. An Generalkosten	
1. Für Schreibmaterialien, Bücher, p.p.	15-0-0
2. Für Reisekosten	10-0-0
3. Für Porto	8-0-0
4. Für Botenlöhne	6-0-0
6. Für Ausgaben und Lasten	5-0-0
Summe	44-0-0
Summe der Anlagen u. Capitals	3.750-0-0
Produktion	
Tägliche Güterzahl 25, à Guth 175 lb. Roheisen pr. Tag 4375 lb., per 60 Tage = 262,500 lb. Roheisen à 1000 lb. 18 Th.	4.725-0-0
An Wascheisen ca. für	50-0-0
Summe	4.775-0-0
Hiervon	
1. Das Anlage Kapital	3.750-0-0
2. Jährliche Hüttenpacht	100-0-0
Summe	3.850-0-0
Überschuß Summa	925-0-0
im Vgl. zu den Einnahmen	19%

Abbildung 80: Provisionsrechnung nach PA Vo 542 (1849)

	Umsatz		Verkaufserlös		Provision		Fracht		Nettoerlös	
	fl.-x	% v. Umsatz	fl.-x	% v. Umsatz	fl.-x	% v. Verkaufserl.	fl.-x	% v. Umsatz	fl.-x	% v. Umsatz
A. Provence Sohn (Donaueschingen)	100-50	49,59	50-0	49,59	2-30	5,00	5-0	4,96	42-30	42,15
S. Hofweger (Neustadt)	50-51	50,15	25-30	50,15	1-16,5	5,00	5-0	9,83	19-13,5	37,81
S. Hofweger (Neustadt)	50-37	36,55	18-30	36,55	0-55 1/2	5,00	5-0	9,88	12-34,5	24,84
Joh. Wund Sohn (Romndorf)	100-53	52,54	53-0	52,54	2-39	5,00	9-0	8,92	41-21	40,99
Joh. Wund Sohn (Romndorf)	100-53	52,54	53-0	52,54	2-39	5,00	9-0	8,92	41-21	40,99
Gebr. Rössinger (Basel)	321-57	53,11	171-0	53,11	8-33	5,00	32-0	9,94	130-27	40,52
Gebr. Hülschel (Stockach)	100-47	46,63	47-0	46,63	2-21	5,00	2-30	2,48	42-9	41,82
H. Schmidgau (Löwenstein)	50-51	50,15	25-30	50,15	1-16 1/2	5,00	2-30	4,92	21-43,5	42,72
G. B. Rapp (Marienhaidt)	25-55	53,05	13-45	53,05	0-41 1/4	5,00	0-38	2,44	12-25,75	47,96
A. Weckharting (Stuttgart)	100-52	51,55	52-0	51,55	2-36	5,00	2-30	2,48	46-54	46,50
C. P. Beckengoldt (Homburg)	50-55	54,01	27-30	54,01	1-22 1/2	5,00	1-15	2,45	24-52,5	48,85
L. Renner (Pogberg)	50-55	54,01	27-30	54,01	1-22 1/2	5,00	1-15	2,45	24-52,5	48,85
S. Kaiser (Buchendorf)	50-53	52,08	26-30	52,08	1-19 1/2	5,00	1-15	2,46	23-55,5	47,02
S. Kaiser (Buchendorf)	100-34	33,81	34-0	33,81	1-42	5,00	2-30	2,49	29-48	29,63
H. Schmidgau (Löwenstein)	50-37	50,38	25-30	50,38	1-16 1/2	5,00	1-15	2,47	22-58,5	45,39
G. B. Rapp (Marienhaidt)	50-55	54,01	27-30	54,01	1-22 1/2	5,00	1-15	2,45	24-52,5	48,85
A. P. Schreck (Besigheim)	25-52	50,26	13-0	50,26	0-39	5,00	0-38	2,45	11-43	45,30
J. L. Hundenlang (Homburg)	50-52	51,11	26-0	51,11	1-18	5,00	1-15	2,46	23-27	46,10
P. J. Peitschig (Hüferringen)	100-52	51,55	52-0	51,55	2-36	5,00	3-30	3,47	45-54	45,51
A. Provence Sohn (Donaueschingen)	100-50	49,59	50-0	49,59	2-30	5,00	2-30	2,48	45-0	44,63
S. Roemer Sohn (Neustadt)	50-52	51,11	26-0	51,11	1-18	5,00	1-15	2,46	23-27	46,10
Gebr. Rössinger (Basel)	535-57	53,18	285-0	53,18	14-15	5,00	53-20	9,95	217-25	40,57
Joh. Mutter (Basel)	53,5-58	53,24	29-0	53,24	1-27	5,00	5-30	10,10	22-3	40,48
Gebr. Hülschel (Stockach)	100-52	51,55	52-0	51,55	2-36	5,00	2-30	2,48	46-54	46,50
Gebr. Rössinger (Basel)	321-53	49,40	159-0	49,40	3-58 1/2	2,50	32-0	9,94	123-1,5	38,22
A. Provence Sohn (Donaueschingen)	100-52	51,55	52-0	51,55	1-18	2,50	3-0	2,97	47-42	47,29
J. P. Roller (Bobingen)	50-52	51,11	26-0	51,11	0-39	2,50	1-15	2,46	24-6	47,38
Straub, F. (Brügge)	100-52	51,55	52-0	51,55	1-18	2,50	2-30	2,48	48-12	47,79
Hindelang, S. C. (Homburg)	50-52	51,11	26-0	51,11	0-39	2,50	1-30	2,95	23-51	46,89
Rössinger, Gebr. (Basel)	321-57	53,11	171-0	53,11	4-16 1/2	2,50	32-0	9,94	134-43,5	41,85
Provence, A. Sohn (Donaueschingen)	100-50	49,59	50-0	49,59	1-15	2,50	2-30	2,48	46-15	45,87
Rössinger, Gebr. (Basel)	1070-57	53,22	570-0	53,22	14-15	2,50	106-40	9,96	449-5	41,93
Rössinger, Gebr. (Basel)	100-50	49,59	50-0	49,59	1-15	2,50	2-30	2,48	46-15	45,87
A. Weckharting (Stuttgart)	100-52	51,55	52-0	51,55	1-18	2,50	2-30	2,48	48-12	47,79

Abbildung 81: Reisekosten nach PAVo 628**Aktiva**

Baare Cassa	604-0
Waaren Vorrath	27.691-52
Ausstehende Gutschulden	62.020-73
An Effecten	295-0
[Zwischensumme]	90.611-45
Abnahme von A.	1.282-56
Abnahme von B.	640-0
[Summe]	92.534-21
Gehabt an Kosten	
Kost & Logis	4.160-64
Intressen	4.396-76
Verlohrne Schulden	1.032-62
Salaire	717-0
1 Faß Wein	62-60
[Summe]	10.370-22
[Gesamtsumme Aktiva]	102.904-43

Passiva

Waar Schulden	36.873-43
Deposito [...]	29.785-10
Salaire	1.345-67
Fahrlohn	51-53
[Gesamtsumme Passiva]	68.056-13

[Einnahme-/Überschussrechnung]

[Umsatz]	34.848-30
[Kosten]	10.370-22
Bleibt Netto Profit	24.478-8

6 Schluss

In zahlreichen Studien zum märkischen Metallgewerbe wird der Eindruck erweckt, im Gegensatz zu den industriellen „Führungsregionen“ wie dem Ruhrgebiet habe das märkische Sauerland mit seinem Metallgewerbe die Industrialisierung weitgehend verschlafen. So wird ihm im Vergleich zu den sich großgewerblich industrialisierenden Regionen eine weit geringere Wachstumsdynamik, wenn nicht sogar wirtschaftliche Stagnation bescheinigt, und das in einer Zeit, in der die Industrialisierung ihre umwälzenden Kräfte zu entfalten begann.¹⁶⁶⁸ Verantwortlich gemacht werden dafür in erster Linie die Auswirkungen und Spätfolgen des korporativen Systems,¹⁶⁶⁹ die konservative Einstellung der Unternehmer und damit verbunden das Festhalten an veralteten Produktionsformen sowie die verspätete Einführung neuer Technologien.¹⁶⁷⁰ Auch die Knappheit an Rohstoffen und Energie,¹⁶⁷¹ der langsame Ausbau der Verkehrswege¹⁶⁷² und schließlich die beengten Raumverhältnisse, die kaum Platz für die Errichtung großer Produktionsanlagen ließen, werden angeführt.¹⁶⁷³

Das Beispiel der Reidemeister auf der Vollme zeigt jedoch, dass ihr Geschäftsmodell im 19. Jahrhundert keineswegs auf dem Stand des 18. Jahrhunderts verharrte. Zwar erfolgte seine Weiterentwicklung nur ansatzweise auf dem Weg, der in der traditionellen Sicht die industrielle Produktionsweise kennzeichnet. Eine zentralisierte und technisierte großgewerbliche Produktion wurde auch durch den Ausbau des Jubacher Hammers im Jahr 1869 und die Erweiterung des Vollmer Hammers Anfang des 20. Jahrhunderts nicht wirklich erreicht; vielmehr blieb das Unternehmen auch im 20. Jahrhundert ein mittelständischer Betrieb, der in den frühen 1960er Jahren seinen personellen Höchststand mit etwa 30 Mitarbeitern erreichte und zum Zeitpunkt seiner Auflösung Ende 1967 die Zahl von 19 Mitarbeitern aufwies.¹⁶⁷⁴ Die Arbeitsweise war im 20. Jahrhun-

¹⁶⁶⁸ Vgl. FREMDLING – PIERENKEMPER – Richard TILLY, Regionale Differenzierung, S. 10. ELLERBROCK, Peripherie, S. 11.

¹⁶⁶⁹ Vgl. LÜSEBRINK, Osemundindustrie, S. 54f.

¹⁶⁷⁰ Vgl. ELLERBROCK, Wirtschaftsgeschichte, S. 34. KÖLLMANN, Wirtschaftsentwicklung, S.10. REULECKE, Nachzügler, S. 62. KAUFHOLD, Gewerbelandschaften, S. 155. VOYE, Die Industrie, S. 521.

¹⁶⁷¹ Vgl. HOSTERT, Entwicklung, S. 37. DÖSSELER, Geschichtsquellen, S. 968f. Max LEHMANN, Freiherr, S. 260.

¹⁶⁷² Vgl. MARTENS, Verkehrswege, S. 656.

¹⁶⁷³ Vgl. REUTHER, Wandlungen, S. 6. Allgemein vgl. ebd., S. 103. BARLEBEN, Woestes, Teil 1, S. 278f.

¹⁶⁷⁴ Vgl. Foto aus den frühen 1960er Jahren, Privatbesitz der Familie Vollmann, unverzeichnet. Gewerbeschein des Gewerbeamts Kierspe, unverzeichnete Kopie.

dert, genauso wie im 18. und 19., durch einen immer noch vergleichsweise geringen Mechanisierungsgrad gekennzeichnet. Dennoch entwickelten sich die Unternehmungen auf der Vollme weiter. Die Veränderungen vollzogen sich allerdings weniger auf dem Gebiet der Produktionstechnik und der Betriebsorganisation als vielmehr auf dem der Produktpolitik und des Vertriebs. Eine vertikale Integration der Produktionsstufen in größerem Maßstab, wie dies bei einer großgewerblichen Expansion nötig gewesen wäre, erfolgte auf der Vollme nur ansatzweise. Stattdessen ermöglichten die horizontale Ausweitung des Produktspektrums und die verschiedenen Arten der Kooperation im Vertrieb, neue Märkte zu erschließen und dabei das unternehmerische Risiko relativ gering zu halten. Die Strategie, die Johann Peter Wilhelm Vollmann (III) und seine Söhne verfolgten, stellt dabei keineswegs eine planlose Reaktion auf die veränderten Rahmenbedingungen dar. Betrachtet man die Unternehmungen der Reidemeister auf der Vollme nur oberflächlich, so können die Veränderungen im Produktsortiment, die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen der Firma, die verschiedenen Kooperationen sowie die verschiedenen Formen des Vertriebs unter Umständen eine gewisse Willkürlichkeit der strategischen Entscheidungen suggerieren. Dies ist jedoch nicht der Fall. Denn die Strategie der Reidemeister konzentrierte sich nicht auf den Hersteller und die Herstellung, sondern vielmehr auf den Markt und den Vertrieb. Damit führten die Reidemeister auf der Vollme konsequent den Weg fort, den bereits ihre Vorfahren zusammen mit zahlreichen ihrer Zeitgenossen eingeschlagen hatten, als sie sich weitgehend aus der Produktion zurückzogen und sich auf den Vertrieb der Waren verlegten.

Wie in den Ausführungen oben zu sehen war, spielten sich Produktpolitik und Vertriebsstrategie zwischen zwei Polen ab, die, sollten die Unternehmungen auf der Vollme langfristig erfolgreich sein, beide berücksichtigt werden mussten. Zum einen bestand die Notwendigkeit, die Marktchancen zu nutzen; deswegen erfolgte die Diversifizierung des Angebots, die mit der Umstellung auf Rohstahl in der Halbzeugproduktion begann und mit der Herstellung von fertigen Schaufeln und Spaten in der Breitwarenfabrikation endete. Entsprechend trat im Vertrieb der Kommissionshandel an die Seite des Eigenhandels, denn dadurch konnten zum einen die eigenen Erzeugnisse durch komplementäre Produkte ergänzt und somit zusätzliche Ansatzpunkte für den Verkauf der eigenen Produkte geschaffen werden.¹⁶⁷⁵ Zum anderen mussten die Unternehmer gerade

¹⁶⁷⁵ Heute ist dafür der Ausdruck „cross-selling“ üblich. Vgl. MUGLER, Betriebswirtschaftslehre, S. 7f.

in Zeiten des wirtschaftlichen Umbruchs bestrebt sein, das geschäftliche Risiko zu minimieren. Vor diesem Hintergrund erwies sich die Hybridstrategie, welche den Vertrieb von Halbzeug mit demjenigen von Fertigwaren kombinierte und das eigene Angebot zusätzlich durch den Kommissionshandel ergänzte, als ein Mittel, das ein möglichst hohes Maß an Sicherheit mit einer zwar nicht überragenden, aber doch ordentlichen Rendite kombinierte. Die Beibehaltung der netzwerkartigen Verflechtung mit verschiedenen Produzenten, Händlern und anderen Kommissionären ermöglichte es Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) Nachkommen, das Volumen der Anlageinvestitionen relativ klein zu halten und damit auch ihr finanzielles Risiko zu senken sowie gleichzeitig zu vermeiden, dass eine große Menge Kapital in Anlagevermögen festgesetzt wurde, das an anderer Stelle, nämlich im Vertrieb von Kommissionswaren, besser verwendet werden konnte. Auch die zwischenzeitliche Betätigung Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III) bei Kaufmann Bemberg in Köln und die Lehrzeit von Wilhelm (IV) und Carl (IV) Vollmann bei Kaufleuten erfüllten damit ihren Zweck; denn die Qualifikationen des Kaufmanns waren für die Reidemeister auf der Vollme weit wichtiger als diejenigen des Produzenten. Während Gorißen die Entwicklung der Geschäfte der Harkorts unter dem Motto „vom Handelshaus zum Unternehmen“ zusammenfasst,¹⁶⁷⁶ blieb bei den Vollmanns auf der Vollme das Element des Händlers bis in das 20. Jahrhundert hinein das bestimmende. Friedrich Harkort zum Beispiel verkörpert den wagemutigen Unternehmer Schumpeter'scher Art; er ging ein hohes geschäftliches und finanzielles Risiko ein, um eine großgewerbliche Expansion zu ermöglichen, und er scheiterte am Ende grandios.¹⁶⁷⁷ Die Reidemeister auf der Vollme und ihre Nachfahren hingegen optimierten ihr Produktangebot und dessen Vertrieb und konnten sich dabei auf die in der Kaufmanns-sphäre über mehrere Jahrzehnte angesammelte Erfahrung stützen. Sie hielten die Anlageinvestitionen und damit das finanzielle Risiko gering, was ihnen zwar kein übermäßig großes geschäftliches Aufwärtspotential bescherte, wie es etwa Harkort vor Augen hatte, aber ein relativ sicheres, wenn auch nicht besonders hohes Einkommen; im Gegensatz zur Fabrik Friedrich Harkorts überlebten die Unternehmungen auf der Vollme jedoch bis in das 20. Jahrhundert.

¹⁶⁷⁶ GORISSEN, Handelshaus.

¹⁶⁷⁷ Vgl. BORSCHIED, Industripioniere, S. 165. FREMDLING, Ausbreitung des Puddelverfahrens, S. 197-212. PIERENKEMPER, Unternehmensgeschichte, S. 139. VOYE, Die Industrie, S. 499. REDLICH, Der Unternehmer, S. 259. GORISSEN, Vom Kaufmann zum Unternehmer, S. 68f. ROTHER, Gründer, S. 23f. GEORGES, Handwerk, S. 263. WALTER, Wirtschaftsgeschichte, S. 95.

Für die Untersuchung der Unternehmungen auf der Vollme wurde eine Sichtweise angelegt, die vom einzelnen Unternehmer sowie von dessen individuellen Handlungsspielräumen und Gestaltungsmöglichkeiten ausgeht. Wie zu sehen war, stellten die Reidemeister im Metallgewerbe der Grafschaft Mark keineswegs eine homogene Gruppe dar; vielmehr existierten hinsichtlich der Geschäftsweise, des sozialen Status', des Vermögens und der Rechtsverhältnisse deutliche Unterschiede innerhalb des „Reidemeisterstands“. Nur wenn man die unterschiedlichen Ausgangspositionen der einzelnen Unternehmer in Betracht zieht, ist es möglich, den Erfolg ihrer Strategie zu bewerten. Dies gilt für die heutige Zeit genau so wie damals. Die Untersuchung stützte sich zu einem bedeutenden Teil auf die vorhandene Quellengrundlage. Während die Handlungsoptionen für die Reidemeister als mittelständische Unternehmer in den genannten Bereichen ausgelotet werden konnten, müssen andere Bereiche, die auch in der Literatur bisher wenig Beachtung gefunden haben, Forschungsdesiderate bleiben. Wie zu sehen war, ist die gesamte Preisgeschichte des märkischen Metallgewerbes nicht nur ein sehr diffiziler, sondern auch ein immer noch relativ wenig erforschter Bereich. Die Ausführungen oben zeigten, wie schwierig es ist, sich auch nur ein grobes Bild über die Preisverhältnisse zu verschiedenen Zeiten im märkischen Metallgewerbe zu machen. In dieser Untersuchung wurden anhand des vorhandenen Aktenmaterials erste Anhaltspunkte erarbeitet. Eine Verbreiterung dieser Grundlage anhand weiterer Aktenbestände wäre wünschenswert. Dies gilt besonders auch für die Lohn- und Einkommensgeschichte in diesem Bereich. Qualitative Informationen wie etwa Aussagen über die Geschäftslage, strategische Erwägungen der Unternehmer über ihre Sicht der Marktentwicklungen, Abwägungen von Geschäftschancen und -risiken sowie die Bewertung der Zeitumstände sind im Depositum Vollmann kaum zu finden. Die Analyse von Geschäftsbriefen, Tagebüchern und ähnlichen Quellen, die von anderen Unternehmern überliefert sind, könnten weiterführende Erkenntnisse in diesem so wichtigen Bereich der Unternehmensführung bringen. In diesem Zusammenhang wäre zum Beispiel auch der Einfluss konfessioneller Prägungen auf die innerbetrieblichen Entscheidungen und die Arbeiterverhältnisse detaillierter zu untersuchen, als dies bisher der Fall war, und die Einflüsse der Konfession auf die Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen Unternehmern und Arbeitern in kleinen und mittelständischen Betrieben der vorindustriellen und industriellen Zeit wären zu analysieren.¹⁶⁷⁸ Das 19. Jahrhundert brachte nicht nur in Hinsicht

¹⁶⁷⁸ Vgl. allgemein MÜLLER-ARMACK, Religion. VINER, Protestantism. Max WEBER, Protestant Work

auf die Produktionsweise, sondern auch im Verkehrs- und Nachrichtenwesen dramatische Veränderungen. Erste Hinweise aus dem Depositum Vollmann deuten eine beschleunigte Abwicklung der Geschäfte an, bei der die Verkürzung der Kommunikationswege, die Möglichkeit der Überbrückung großer Distanzen in vergleichsweise kurzer Zeit sowie die damit zusammenhängende Ausweitung der Marktbeziehungen zu einer Versachlichung und Anonymisierung derselben führten; wie oben zu sehen war, erfolgte Ende des 19. Jahrhunderts die Einholung von Informationen zum Teil über potentielle oder existierende Geschäftspartner, zum Teil über professionelle Agenturen. Damit zusammenhängend deutete sich eine Verkürzung der Kreditfristen und eine Verschärfung der Kreditbedingungen an, was wiederum das geschäftliche Risiko enorm erhöhen musste. Der im frühen 19. Jahrhundert stark zunehmende Wechselhandel zeichnete sich durch wesentlich kürzere Kreditfristen aus als die übliche Skontierung. Während bei Letzterer oft Jahre verstrichen, bis die Schulden fällig waren, besaßen die Wechsel Rückzahlungsfristen von meist nur wenigen Monaten. Eine ausführlichere Untersuchung derartiger Zusammenhänge, möglicherweise in Verbindung mit mentalitätsgeschichtlichen Überlegungen, wäre gerade für die heutige Zeit, in der das Internet die Kommunikationszeiten und -gewohnheiten einer ganzen Generation dramatisch verändert, bereichernd.¹⁶⁷⁹ In diesem Zusammenhang wäre auch die Professionalisierung der Geschäftsweise gerade der kleinen und mittleren Unternehmen, denen in der Regel eine vergleichsweise geringe Professionalität nachgesagt wird, genauer zu analysieren.¹⁶⁸⁰

Die Frage nach den Handlungsspielräumen, besonders danach, welcher Freiraum zu unternehmerischem Handeln den Unternehmern überhaupt offen stand und wie sie diesen ausnutzten, bildete den wichtigsten Leitfaden für diese Untersuchung. Im märkischen Metallgewerbe existierte traditionell ein Produktionssystem, das aus zahlreichen gegenseitig abhängigen Handels- und Zulieferbeziehungen bestand. Auch im Industriezeitalter war im Umkreis der Vollmer Reidemeister noch ein netzwerkartig ausgeprägtes Pro-

Ethic. Irene FELDMANN, *Christliche Unternehmer*. HASHAGEN, *Der rheinische Protestantismus*. Jochen-Christoph KAISER, *Spieker*.

¹⁶⁷⁹ Für Nipperdey zeichnet die aus diesen Entwicklungen resultierende Haltung der Unternehmer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein „angespannter Wille zum Erfolg, zum Neuen und damit auch der Mut zum Risiko, rastloser Geschäftsgeist, das berechnende Ausnutzen der Zeit“ aus. NIPPERDEY, *Deutsche Geschichte 1800-1866*, S. 207f. Vgl. STUDBERG, *Fischer*, S. 132.

¹⁶⁸⁰ Zu den Begriffen „Professionalität“/„Professionalisierung“ vgl. FAIRCHILD, *Dictionary*, Artikel „profession“. SCHÜTTE, *Beruf*, S. 71f.

duktions- und Vertriebssystem vorhanden, mit dessen Hilfe die neuen Märkte, vor allem in Südrussland, erschlossen wurden. Die Beziehungen zwischen den verschiedenen Protagonisten in diesem System waren formaler und informeller Natur. Sie schufen Verbindungen und Möglichkeiten, genauso stellten sie jedoch auch Restriktionen dar. Gerade die informellen Beziehungen waren es, die den Gang der Geschäfte in einer Zeit ermöglichten, die durch ein hohes Maß an Wandel und Unsicherheit charakterisiert war. So war am Beispiel des Geld- und Währungswesens zu sehen, dass die Unternehmer das durch zahlreiche Schwächen gekennzeichnete offizielle System durch eine virtuelle Rechenwährung, die Frankfurter Wechselzahlung, ersetzten; nur dadurch war es ihnen möglich, einen kontinuierlichen Überblick über den Gang ihrer Geschäfte zu behalten und den Erfolg ihrer Unternehmungen auch langfristig zu kontrollieren. Ähnlich war anhand des Kreditwesens, vor allem der Skontierung, zu sehen, dass bereits lange vor dem im Bankwesen institutionell verankerten Wechselhandel ein funktionierendes System bestand, das den Bedarf an staatlich sanktionierten und garantierten Geldmitteln teilweise kompensierte. Obwohl der Einzelne viel Toleranz üben musste, die Kreditfristen sehr lang waren und das System auf den ersten Blick den Eindruck relativ geringerer Effizienz erweckt, arbeitete es effektiv und ermöglichte durch die Kreditmittel, die es schuf, erst die geschäftliche Tätigkeit im märkischen Metallgewerbe. Voraussetzungen dafür waren lange andauernde Geschäftsbeziehungen, die auf gegenseitigem Vertrauen fußten. Dieses Vertrauen wurde zum Teil durch die engen Verwandtschaftsverhältnisse der Familien untereinander hergestellt, die in besonderer Weise das Nebeneinander von geschäftlichen und privaten, formellen und informellen Beziehungen illustrieren. Diese vergrößerten nicht nur den materiellen Handlungsspielraum der Reidemeister auf der Vollme, sondern machten, wie die Verbindung mit der Familie Woeste zeigte, das Geschäftsmodell erst möglich, das die Reidemeister auf der Vollme bis ins 20. Jahrhundert hinein bestehen ließ.

Das enge Nebeneinander der zahlreichen Unternehmer im märkischen Metallgewerbe, die auf unterschiedlichste Art und Weise miteinander kooperierten, erforderte eine Wirtschaftsweise, bei der sich die Maximierung der unternehmerischen Effizienz einerseits und die Nachsicht gegenüber den anderen am Produktionssystem beteiligten Herstellern andererseits die Waage hielten. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die hier anhand der Nutzung natürlicher Ressourcen beziehungsweise öffentlicher Güter untersucht wurden, erforderten eine enge Zusammenarbeit und ein hohes Maß an Rück-

sichtnahme auf die Interessen anderer. Die enge Kooperation, die etwa bei der Versorgung mit Holzkohle als dem wichtigsten Brennstoff notwendig war, setzte ein hohes Maß an Vertrauen voraus. Dieses Vertrauen war nur möglich, wenn die Handlungen des Einzelnen vorhersehbar waren, indem sie sich an gemeinsamen Normen und Werten orientierten, die eben nicht allein in der Profitmaximierung das alleinige Maß der wirtschaftlichen Tätigkeit sahen, sondern auch soziale Fragen berücksichtigten. In besonderer Weise wurde dies an dem Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern deutlich. Die Erkenntnisse aus dem Depositum Vollmann bekräftigen die Ausführungen der Literatur, nach denen der Umgang der Unternehmer mit ihren Arbeitern als fair und, mit heutigen Worten, als sozial verantwortlich beschrieben werden kann. Ob diese Tatsache auf religiöse und ethische Werte zurückzuführen ist, kann anhand des Depositums Vollmann nicht belegt werden. Nach dem derzeitigen Forschungsstand über das märkische Metallgewerbe ist zu vermuten, dass die relative Knappheit an qualifizierten Arbeitern einen rücksichtsvollen Umgang der Unternehmer mit ihnen aus wirtschaftlicher Ratio erforderlich machte. Im Zusammenhang mit den konjunkturellen Entwicklungen der 1820er Jahre und der damit zunehmenden Konkurrenz der Produzenten untereinander wird deutlich, dass die Machtposition der Reidemeister im Produktionsprozess keine absolute war, sondern dass auch die Zulieferer und Abnehmer der Ware die Möglichkeit besaßen, Druck auszuüben.

Das Produktionssystem, in dem die Reidemeister auf der Vollme in verschiedenen Konstellationen bis in die industrielle Zeit hinein wirtschafteten, zeichnete sich durch eine netzwerkartige Struktur aus, in der dem Handeln des Einzelnen durch zahlreiche, um einen Ausdruck aus der Politik zu verwenden, „checks and balances“ Grenzen gesetzt waren. Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – hielt dieses System dem enormen Druck stand, den die Veränderungen im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert mit sich brachten. Die Wirtschaftsweise war zwar einerseits durch ein gedämpftes Aufwärtspotential charakterisiert, aber auch durch ein im Vergleich zur großgewerblichen Industrialisierung vermindertes Risiko. Sie gründete sich auf die Bereitschaft zur Rücksichtnahme und auf ein hohes Maß an Toleranz und Loyalität zwischen Unternehmern, Angestellten und Kunden. Die eingangs dieser Studie zitierte Äußerung Johann Peter Wilhelm Vollmanns (III), in der er seine Sorge um das Wohl seiner Arbeiter zum Ausdruck bringt, ist durchaus als ehrlich einzuschätzen. Er mag ein wenig übertrieben haben; doch nach den Erkenntnissen dieser Studie ist es wahrscheinlich,

dass sie der Wahrheit sehr nahe kommt. Denn er konnte gar nicht anders, als die Arbeiter an sich zu binden; hätte er sie entlassen, so hätte die Gefahr bestanden, dass er im erwarteten Fall eines erneuten Aufschwungs keine qualifizierten Kräfte zur Verfügung gehabt hätte. Auch war in seiner Umgebung ein derart rücksichtsloser Umgang mit den Arbeitskräften keine gangbare Option. Die Wirtschaftsweise der Reidemeister auf der Vollme ist damit auch in heutiger Zeit, in der viele Unternehmen in der Entlassung von Mitarbeitern die einzig effektive Option für den Erhalt ihrer Wettbewerbsfähigkeit sehen, wieder von steigender Bedeutung als Untersuchungsgegenstand. Mit Robert Heilbroner und Lester Thurow weisen zwei der bekanntesten Ökonomen unserer Zeit auf die Bedeutung hin, welche die Loyalität der am Produktionsprozess Beteiligten gerade heute für den langfristigen Erfolg von Unternehmen hat:

Ohne Kooperation auf freiwilliger Basis lässt sich eine von Menschen geführte Institution nicht betreiben, und die Bereitschaft zur Mitarbeit gründet nicht auf Furcht. Ein Unternehmen, das zu Massenentlassungen greift, teilt seinen Beschäftigten mit, dass es ihnen gegenüber keine Loyalität empfindet, und im Gegenzug werden auch die Beschäftigten diese Loyalität aufgeben. [...] In der heutigen globalisierten Wirtschaft gründet der Wettbewerbsvorteil eines Unternehmens nicht auf einer besseren materiellen Ausstattung gegenüber seiner Konkurrenz, sondern auf den Qualifikationen seiner Beschäftigten, die in der Lage sein müssen, neue Geschäftszweige zu erfinden und erfolgreich zu führen. Da Qualifikationen in einer Gesellschaft, die nicht auf Sklaverei beruht, nicht in individuelles Eigentum übergehen können, kann der einzelne Kapitalist seinen langfristigen Wettbewerbsvorsprung nicht dauerhaft ‚in seinen Besitz bringen‘. Es muss ihm daher gelingen, diese Qualifikationen und das damit verbundene Wissen in irgendeiner Weise an seinen Betrieb zu binden – jedenfalls liegt das nahe.¹⁶⁸¹

¹⁶⁸¹ HEILBRONER – THUROW, *Wirtschaft*, S. 233f.

7 **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Quotisationsplan für Osemundhämmer nach Reuther.....	135
Abbildung 2: Wertbestimmung von Münzen.....	181
Abbildung 3: Münzfüße und Währungsverhältnisse um 1800.....	186
Abbildung 4: Umrechnungssätze – Preußischer Taler zu 24 Groschen	194
Abbildung 5: Umrechnungssätze – Preußischer Taler zu 30 Silbergroschen.....	194
Abbildung 6: Rechenwährungen im Taler-Fuß.....	195
Abbildung 7: Währungssysteme zur Zeit der Münzkonventionen.....	200
Abbildung 8: Die Frankfurter Währung in der Währungslandschaft um 1800	202
Abbildung 9: Umwandlung von Währungsbeträgen.....	219
Abbildung 10: Umrechnung in Bergische Reichstaler – Getrennte Berechnung der Einheiten.....	220
Abbildung 11: Umrechnung in Bergische Reichstaler – Umwandlung in die kleinste Einheit.....	221
Abbildung 12: Umrechnungssätze der Leitwährungen	222
Abbildung 13: Umrechnungssätze – Kronentaler	223
Abbildung 14: Umrechnungssätze – Neutaler.....	224
Abbildung 15: Umrechnungssätze – Louisd'or	226
Abbildung 16: Umrechnungssätze – Napoleond'or.....	227
Abbildung 17: Umrechnungssätze – Karolin	227
Abbildung 18: Umrechnungssätze – Dukaten.....	228
Abbildung 19: Umrechnungssätze – Ducatons	228
Abbildung 20: Umrechnungssätze – Pistolen	228
Abbildung 21: Geldwert, Kaufkraft und Reallohn.....	254
Abbildung 22: Inflationsmodell – Übersicht.....	279
Abbildung 23: Berechnung der Preisreihen – Übersicht.....	280
Abbildung 24: Gold-Silber-Verhältnis nach Soetbeer	281
Abbildung 25: Berechnung der Preisreihen – Formeln.....	283
Abbildung 26: Gold- und Silberproduktion weltweit nach Soetbeer	286
Abbildung 27: Ausgewählte Zeitreihen für die Inflationsberechnung	288
Abbildung 28: Auswahlkriterien für Zeitreihen.....	290

Abbildung 29: Inflationsmodell – Übersichtsdiagramme Preisentwicklung.....	293
Abbildung 30: Inflationsmodell – Übersichtsdiagramme Trends	295
Abbildung 31: Inflationsmodell – Daten.....	299
Abbildung 32: Inflationsmodell – Statistische Kennzahlen Einzelreihen	347
Abbildung 33: Inflationsmodell – Statistische Kennzahlen Zusammenfassung	365
Abbildung 34: Osemundpreise.....	366
Abbildung 35: Lohnmodell – Stücklohn.....	400
Abbildung 36: Lohngefüge bei Tagelöhnern nach PA Vo 430 (1815/16) – Personen.....	410
Abbildung 37: Lohngefüge bei Tagelöhnern nach PA Vo 430 (1815/16) – Übersicht.....	411
Abbildung 38: Lohnmodell – Taglohn (um 1800)	412
Abbildung 39: Inventar Johann Peter Woestes (1779).....	414
Abbildung 40: Inventar Wilhelm Ackermanns (1772).....	415
Abbildung 41: Kosten der Metallherstellung nach PA Vo 815 (1898)	426
Abbildung 42: Kosten der Fertigwarenherstellung nach PA Vo 171 (1825)	426
Abbildung 43: Kosten der Metallherstellung nach PA Vo 227 (1832)	426
Abbildung 44: Kosten der Metallherstellung nach PA Vo 25 (1834-1838), prozentual	427
Abbildung 45: Kosten der Metallherstellung nach PA Vo 25 (1834-1838), Korrelationen	428
Abbildung 46: Kosten für Bauarbeiten nach PA Vo 846 (ca. 1770).....	429
Abbildung 47: Kosten für Reparaturen nach PA Vo 35 (1777-1781)	430
Abbildung 48: Debit und Kredit der Tagelöhner nach PA Vo 430 (1815/16)	431
Abbildung 49: Kostenmodell für Tagelöhner nach PA Vo 430 (1815-1816) – Statistik	440
Abbildung 50: Kostenmodell für Tagelöhner nach PA Vo 430 (1815-1816) – Daten.....	442
Abbildung 51: Lohnstruktur für Gesinde und Hirten nach PA Vo 405 (1812-1824).....	454
Abbildung 52: Schulden und Löhne der Schmiede nach PA Vo 49 (1804-1806).....	458
Abbildung 53: Bilanzen (1827-1834)	459
Abbildung 54: Zinssätze	461
Abbildung 55: Pot. Zinsverlust im Vgl. zur Zahlung am Ende der Arbeitsperiode	463
Abbildung 56: Genealogie Bredenbach, Generationen I-IV im Untersuchungszeitraum	498
Abbildung 57: Genealogie Vollmann, Generationen I-IV im Untersuchungszeitraum	499
Abbildung 58: Genealogie Vollmann, Generationen IV-VII im Untersuchungszeitraum	500

Abbildung 59: Immobilienbesitz.....	504
Abbildung 60: Immobilienbesitz – Anmerkungen.....	508
Abbildung 61: Vererbung von Immobilien.....	512
Abbildung 62: Vererbung von Immobilien – Anmerkungen.....	513
Abbildung 63: Bilanz Bembergs nach PA Vo 628 (1794).....	514
Abbildung 64: Holzkohleversorgung nach PA Vo 617 (1779-1784) – Buchführung.....	550
Abbildung 65: Holzkohleversorgung nach PA Vo 617 (1779-1784) – Übersicht 1779.....	554
Abbildung 66: Holzkohleversorgung nach PA Vo 617 (1779-1784) – Übersicht 1780.....	555
Abbildung 67: Gemeinsame Holzkohleversorgung nach PA Vo 88 (1779-1784) – Holzkäufe.....	556
Abbildung 68: Holzkohleversorgung nach PA Vo 617 (1779-1784) – Nebenkosten.....	558
Abbildung 69: Zolldeklaration (1834).....	603
Abbildung 70: Roh- und Hilfsstoffeinsatz nach PA Vo 428-433 (1819-1834) – Diagramm.....	617
Abbildung 71: Metallproduktion nach PA Vo 428-433 (1819-1834) – Diagramm.....	618
Abbildung 72: Metallwarenproduktion und Dienstleistungen nach PA Vo 428-433 (1819-1834).....	619
Abbildung 73: Roheisen aus Eigen- und Fremdfertigung nach PA Vo 428 (1826-1830).....	621
Abbildung 74: Roheisen aus Eigen- und Fremdfertigung nach PA Vo 430 (1819-1824).....	625
Abbildung 75: Wirkungsgrad der Metallwarenproduktion nach PA Vo 24 (1833-1837).....	629
Abbildung 76: Wirkungsgrad der Metallwarenproduktion nach PA Vo 428 (1826-1830).....	630
Abbildung 77: Reparaturen nach PA Vo 428-433 (1819-1834).....	632
Abbildung 78: Bilanzen 1828-1834.....	634
Abbildung 79: Renditekalkulation der Aktiengesellschaft "Glückauf" nach PA Vo 861 (1836).....	635
Abbildung 80: Provisionsrechnung nach PA Vo 542 (1849).....	636
Abbildung 81: Reisekosten nach PAVo 628.....	637

8 Quellen- und Literaturverzeichnis

8.1 Abkürzungen

AER	American Economic Review
AJS	American Journal of Sociology
AMR	Academy of Management Review
EDQ	Economic Development Quarterly
EHR	Economic History Review
FAV	Firmenarchiv Voswinkel
GG	Geschichte und Gesellschaft
HADB	Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
HZ	Historische Zeitschrift
JEEH	Journal of European Economic History
JEH	Journal of Economic History
JEL	Journal of Economic Literature
JITE	Journal of Institutional and Theoretical Economics
JME	Journal of Monetary Economics
JNS	Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik
PA Vo	Privatarchiv Vollmann/ Depositum Vollmann
QJE	Quarterly Journal of Economics
RhVjBl	Rheinische Vierteljahresblätter
VSWG	Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
WiSt	Das Wirtschaftsstudium
ZfB	Zeitschrift für Betriebswirtschaft
ZfBl	Zeitschrift für Betriebswirtschaftslehre
ZUG	Zeitschrift für Unternehmensgeschichte

8.2 Ungedruckte Quellen und Archivalien

Depositum Vollmann, PA Vo 4, PA Vo 12, PA Vo 14, PA Vo 16, PA Vo 21, PA Vo 23, PA Vo 24, PA Vo 25, PA Vo 35, PA Vo 40, PA Vo 42, PA Vo 49, PA Vo 50, PA Vo 55, PA Vo 59, PA Vo 60, PA Vo 63, PA Vo 64, PA Vo 66, PA Vo 68, PA Vo 72, PA Vo 73, PA Vo 76, PA Vo 78, PA Vo 79, PA Vo 80, PA Vo 81, PA Vo 83, PA Vo 88, PA Vo 93, PA Vo 94, PA Vo 95, PA Vo 96, PA Vo 97, PA Vo 98, PA Vo 102, PA Vo 103, PA Vo 104, PA Vo 107, PA Vo 110, PA Vo 114, PA Vo 115, PA Vo 117, PA Vo 118, PA Vo 119, PA Vo 120, PA Vo 121, PA Vo 128, PA Vo 132, PA Vo 136, PA Vo 138, PA Vo 139, PA Vo 140, PA Vo 148, PA Vo 149, PA Vo 150, PA Vo 155, PA Vo 156, PA Vo 162, PA Vo 163, PA Vo 164, PA Vo 165, PA Vo 167, PA Vo 168, PA Vo 169, PA Vo 170, PA Vo 171, PA Vo 172, PA Vo 174, PA Vo 180, PA Vo 181, PA Vo 192, PA Vo 193, PA Vo 194, PA Vo 195, PA Vo 204, PA Vo 209, PA Vo 211, PA Vo 212, PA Vo 214, PA Vo 217, PA Vo 222, PA Vo 225, PA Vo 226, PA Vo 227, PA Vo 228, PA Vo 231, PA Vo 233, PA Vo 234, PA Vo 235, PA Vo 255, PA Vo 258, PA Vo 259, PA Vo 260, PA Vo 261, PA Vo 262, PA Vo 264, PA Vo 267, PA Vo 269, PA Vo 271, PA Vo 275, PA Vo 278, PA Vo 281, PA Vo 286, PA Vo 288, PA Vo 289, PA Vo 293, PA Vo 296, PA Vo 298, PA Vo 299, PA Vo 303, PA Vo 306, PA Vo 320, PA Vo 321, PA Vo 322, PA Vo 334, PA Vo 337, PA Vo 342, PA Vo 346, PA Vo 348, PA Vo 351, PA Vo 361, PA Vo 363, PA Vo 364, PA Vo 370, PA Vo 372, PA Vo 381, PA Vo 383, PA Vo 384, PA Vo 387, PA Vo 403, PA Vo 404, PA Vo 405, PA Vo 411, PA Vo 413, PA Vo 427, PA Vo 428, PA Vo 429, PA Vo 430, PA Vo 431, PA Vo 432, PA Vo 433, PA Vo 436, PA Vo 438, PA Vo 440, PA Vo 441, PA Vo 444, PA Vo 446, PA Vo 449, PA Vo 455, PA Vo 461, PA Vo 462, PA Vo 464, PA Vo 468, PA Vo 481, PA Vo 482, PA Vo 483, PA Vo 495, PA Vo 502, PA Vo 510, PA Vo 512, PA Vo 520, PA Vo 526, PA Vo 527, PA Vo 533, PA Vo 535, PA Vo 542, PA Vo 547, PA Vo 549, PA Vo 551, PA Vo 555, PA Vo 556, PA Vo 557, PA Vo 558, PA Vo 562, PA Vo 564, PA Vo 566, PA Vo 570, PA Vo 583, PA Vo 585, PA Vo 592, PA Vo 593, PA Vo 594, PA Vo 596, PA Vo 598, PA Vo 606, PA Vo 616, PA Vo 617, PA Vo 618, PA Vo 619, PA Vo 620, PA Vo 623, PA Vo 624, PA Vo 625, PA Vo 628, PA Vo 630, PA Vo 631, PA Vo 635, PA Vo 637, PA Vo 639, PA Vo 645, PA Vo 646, PA Vo 650, PA Vo 660, PA Vo 661, PA Vo 666, PA Vo 677, PA Vo 678, PA Vo 680, PA Vo 683, PA Vo 684, PA Vo 688, PA Vo 690, PA Vo 694, PA Vo 700, PA Vo 708, PA Vo 709, PA Vo 710, PA Vo 712, PA Vo 713, PA Vo 715, PA Vo 720, PA Vo 722, PA Vo 723, PA Vo 724, PA Vo 727, PA Vo 731, PA Vo 732, PA Vo 733, PA Vo 734, PA Vo 759, PA Vo 760, PA Vo 770, PA Vo 773, PA Vo 775, PA Vo 785, PA Vo 786, PA Vo 788, PA Vo 789, PA Vo 807, PA Vo 808, PA Vo 809, PA Vo 815, PA Vo 819, PA Vo 820, PA Vo 821, PA Vo 828, PA Vo 839, PA Vo 844, PA Vo 846, PA Vo 848, PA Vo 849, PA Vo 853, PA Vo 857, PA Vo 859, PA Vo 860, PA Vo 861, PA Vo 863, PA Vo 864, PA Vo 865, PA Vo 866, PA Vo 872, PA Vo 875, PA Vo 878, PA Vo 881, PA Vo 884.

Depositum Voswinkel: FA V 15, FA V 16, FA V 19, FA V 20. FA V 29, FA V 31, FA V 42,
unverzeichnet: Betriebsvereinbarung zwischen den Gebrüder Vollmann und Friedrich Theodor
Voswinkel vom 15. September 1868. Vertrag zwischen den Gebrüder Vollmann und Friedrich Theodor
Voswinkel vom 24. April 1869.

8.3 Gedruckte Quellen

ALDEFELD, Carl Ludwig Wilhelm: Die älteren und neuen Maße und Gewichte der Königlich Preußischen Rheinprovinz. Ein Handbuch für Beamte, Kaufleute und Geschäftsmänner. Aachen – Leipzig 1835.

Allgemeine Encyclopädie für Kaufleute und Fabrikanten so wie für Geschäftsleute überhaupt. Oder vollständiges Wörterbuch des Handels, des Zollwesens, der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, des Bank- und Wechselwesens, der Staatspapier- und Usanzenkunde, der Buchhaltung, des Handelsrechts [...] Herausgegeben von einer Gesellschaft gelehrter und praktischer Kaufleute. Leipzig ⁶1845.

BRAUN, Johann Baptist: Die Lehre vom Wechsel nach der allgemeinen deutschen Wechselordnung. Mit besonderer Rücksicht auf die Einführungs-Gesetze in den einzelnen deutschen Staaten, sowie mit Beifügung der Entscheidungen der oberen und obersten Gerichtshöfe Deutschlands und Österreichs. Leipzig 1868.

EDER, Anton: Der kleine Trassant oder das Nothwendigste aus der Wechsellehre für Gewerbe- und Fortbildungsschulen. Erding ²1872.

EVERSMANN, Friedrich August Alexander: Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe. Nachdruck der Originalausgabe von 1804. Neuenrade 1977.

FERBER, Karl W.: Beiträge zur Kenntniß des gewerblichen und commerciellen Zustandes der preußischen Monarchie. Berlin 1829.

FLÜGEL, Georg Thomas: Erklärer Cours-Zettel und Angabe des Gewichts und Ellenmaaßes der vorzüglichsten Handelsplätze in Europa. Gänzl. umgearb. u. verm. mit geographisch-statistisch und wechselrechtlichen Bemerkungen und einer Erläuterung ihrer Behandlung der Wechselbriefe v. Johann Ernst Liebhold. Frankfurt a.M. 1821.

GERHARDT, M[arcus] R[udolf] B[althasar]: Allgemeiner Contorist oder neueste und gegenwärtiger Zeiten gewöhnliche Münz-, Maaß- und Gewichtsverfassung aller Länder und Handelsstädte. Bd. 1. Berlin 1791/92.

HEINSIUS, Johann Samuel: Allgemeine Schatzkammer der Kaufmannschaft. Leipzig 1741-1743.

HOFFMANN, Johann G.: Die Lehre vom Gelde als Anleitung zu gründlichen Urtheilen über das Geldwesen mit besonderer Beziehung auf den preußischen Staat. Berlin 1838.

DERS.: Die Zeichen der Zeit im deutschen Münzwesen. Als Zugabe zu der Lehre vom Gelde und mit besonderer Rücksicht auf den preußischen Staat, vorgetragen von J. G. Hoffmann, Director des Statistischen Bureaus zu Berlin. Berlin 1841.

JACOBSSON, Johann Karl Gottfried: Technologisches Wörterbuch oder alphabetische Erklärung aller nützlichen mechanischen Künste, Manufakturen, Fabriken und Handwerker. wie auch aller dabey vorkommenden Arbeiten, Instrumente, Werkzeuge und Kunstwörter nach ihrer Beschaffenheit und wahrem Gebrauch. Vierter Theil. Berlin – Stettin 1784.

JÄGERSCHMID, Ernst A.: Bemerkungen über einige metallische Fabriken in der Grafschaft Mark. Durlach 1788.

JUNG-STILLING, Johann Heinrich: Stahlhandel, Metallverarbeitung und Mechanisierung im Bergischen Land. Beobachtungen Einschätzungen. Neu herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. Gerhard Merk (Jung-Stilling-Schriften 4). Siegen 1992.

KANT, Immanuel: Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nichts für die Praxis (1793). Hg. von Julius Ebbinghaus. Frankfurt a.M. 1968.

- KRUG, Leopold: Betrachtungen über den National-Reichthum des preußischen Staats, und über den Wohlstand seiner Bewohner. 2 Bde. Berlin 1805.
- DERS.: Abriß der neuesten Statistik des preußischen Staats. Halle ²1805.
- KRUSE, Jürgen Elert: Allgemeiner und besonders hamburgischer Contorist [...]. Hamburg ³1766.
- LEUCHS, Johann Carl: Polytechnisches Wörterbuch, oder Erklärung der in der Chemie, Physik, Mechanik, Technologie, Fabrikwissenschaft, in den Gewerben etc. gebräuchlichen Wörter und Ausdrücke. Mit Abbildung der Maschinentheile, Vorrichtungen, etc. Nürnberg 1829.
- DERS.: System des Handels. Faksimile-Druck der Ausgabe Nürnberg 1804, hg. v. R. Seyffert. Stuttgart 1933.
- LUDOVICI, Carl Günther: Eröffnete Akademie der Kaufleute oder vollständiges Kaufmannslexicon [...]. 5 Bde. Leipzig 1752-56.
- DERS.: Grundriß eines vollständigen Kaufmanns-Systems, nebst den Anfangsgründen der Handlungswissenschaft, und angehängten kurzen Geschichte der Handlung zu Wasser und zu Lande, woraus man zugleich den gegenwärtigen Zustand der Handlung von Europa, auch bis in die andern Welttheile, erkennen kann, zum Dienste der Handlungsbeflissenen. Anhang zu dessen „Akademie der Kaufleute“. Leipzig 1756.
- NELKENBRECHER, Johann Christian: Taschenbuch eines Banquiers und Kaufmanns enthaltend eine Erklärung aller ein- und ausländischen Münzen, des Wechsel-Courses [...]. Berlin ²1769.
- DERS.: J. C. Nelkenbrecher's Taschenbuch der Münz-, Maß- und Gewichtskunde für Banquiers und Kaufleute. Berlin ¹⁵1832.
- REININGHAUS, Wilfried – KLOOSTERHUIS, Jürgen (Bearb.): Das „Taschenbuch Romberg“. Die Grafschaft Mark in der preußischen Statistik des Jahres 1804 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII A Bd. 14). Münster 2001.
- SCHOAPP, Johann Georg: Leichte und kurtze Anweisung bey der Kauffmannschaft, Handlungen, Gewerben, Haußhaltungen, Kunst- und Handwerckern, wie auch anderen Professionen nöthigen Rechnungen [...]. Nürnberg 1719.
- SCOTTI, Josef: Cleve-märkische Provinzialgesetze. Bde. 1-5. Düsseldorf 1826.
- DERS.: Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem Herzogtum Cleve und der Grafschaft Mark von 1418-1816 erlassen sind. 5 Bde. Düsseldorf 1826.
- DERS.: Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg und in dem vormaligen Großherzogtum Berg über Gegenstände der Landeshoheit, Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege ergangen sind vom Jahr 1745 bis zu der am 15. April 1815 eingetretenen Königlich-Preußischen Landes-Regierung. 3 Bde. Düsseldorf 1826.

8.4 Literaturverzeichnis

- AAGARD, Herbert: Zur Entwicklung der Iserlohner Nähnadelherstellung von 1690-1815, in: *Der Märker* 36 (1987), S. 300-306.
- DERS.: Die deutsche Nähnadelherstellung im 18. Jahrhundert (Altenaer Beiträge. Arbeiten zur Geschichte und Heimatkunde der ehemaligen Grafschaft Mark 17). Altena 1987.
- ABEL, Wilhelm: Soziale Sicherheit in den Grenzen des selbständigen Mittelstandes (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung 6). Stuttgart 1959.
- DERS.: Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Versuch einer Synopsis. Hamburg und Berlin 1974.
- DERS. (Hg.): Handwerksgeschichte in neuerer Sicht. Göttingen 1970.
- DERS.: Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter. Hamburg – Berlin 1978.
- DERS.: Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Deutsche Agrargeschichte 2). Stuttgart ³1978.
- DERS.: Strukturen und Krisen der spätmittelalterlichen Wirtschaft. Stuttgart 1980.
- ACHILLES, Walter: Probleme bei der Erforschung von Agrarkonjunkturen, in: PETZINA, Dietmar – VAN ROON, Gerd (Hg.): Konjunktur, Krise, Gesellschaft. Wirtschaftliche Wechsellagen und soziale Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 1981, S. 54-65.
- DERS.: Getreidepreise und Getreidehandelsbeziehungen europäischer Räume im 16. und 17. Jahrhundert. Göttingen 1959.
- ADRIAN, Wolfgang: Strategische Unternehmensführung und Informationssystemgestaltung auf der Grundlage kritischer Erfolgsfaktoren: ein anwendungsorientiertes Konzept für mittelständische Unternehmen. Bergisch-Gladbach – Köln 1989.
- AKERMAN, Johan: An Institutional Approach to the Problem of Inflation, in: BOMBACH, Gottfried (Hg.): Stabile Preise in wachsender Wirtschaft. Festschrift für E. Schneider. Tübingen 1960, S. 1-16.
- AKOORIE, Michèle M.: Organizational Clusters in a Resource Based Industry: Empirical Evidence from New Zealand, in: GREEN, Milford B. – MCNAUGHTON, Rod (Hg.): Industrial Networks and Proximity. Aldershot 2000, S. 133-164.
- ALBACH, Horst: Medium-sized Firms in Germany – A Perspective on Their Strategic Orientation, in: WHU KOBLENZ – OTTO BEISHEIM GRADUATE SCHOOL OF MANAGEMENT (Hg.): Structure and dynamics of the German Mittelstand. Unter Mitarbeit von Christian Homburg (Contributions to Management Science). Heidelberg 1999, S. 101-116.
- DERS.: Die Innovationsdynamik der mittelständischen Industrie, in: ALBACH, Horst – HELD, Thomas: Betriebswirtschaftslehre mittelständischer Unternehmen. Wissenschaftliche Tagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. 1984. Stuttgart 1984, S. 35-50.
- DERS.: Die Bedeutung mittelständischer Unternehmen in der Marktwirtschaft, in: *ZfB1* 53 (1983), S. 870-888.
- ALBACH, Horst – BOCK, Kurt – WARNKE, Thomas: Kritische Wachstumsschwellen in der Unternehmensentwicklung (Schriften zur Mittelstandsforschung NF 7). Stuttgart 1985.
- ALCHIAN, Armen A. – DEMSETZ, Harold: Production, Information Costs, and Economic Organization, in: *AER* 62 (1972), S. 777-795.

- ALCHIAN, Armen A. – KLEIN, Benjamin: On a Correct Measure of Inflation, in: *Journal of Money, Credit and Banking* 5,1 (1973), S. 173-191.
- ALDRICH, Howard E.: *Organizations and Environments*. Englewood 1979.
- ALTHAUS, Richard: „Schwerer Eid“, die Stadt nicht zu verlassen. Drahtziehen – ein altes märkisches Handwerk, in: *Heimatbuch Hagen und Mark* 30 (1989), S. 219-223.
- ALTMANN, Norbert – BECHTLE, Günter: *Betriebliche Herrschaftsstruktur und industrielle Gesellschaft. Ein Ansatz zur Analyse*. München 1971.
- AMBROSIUS, Gerold – PETZINA, Dietmar – PLUMPE, Werner (Hg.): *Moderne Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung für Historiker und Ökonomen*. München 1996.
- ANDERSSON, Birgit: *Altena im dreißigjährigen Krieg*, in: *HEIMATBUND MÄRKISCHER KREIS* (Hg.): *Altena* (Beiträge zur Heimat- u. Landeskunde). Altena 1998, S. 45-47.
- ANGERMANN, Norbert: *Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst*. Bonn 1988.
- ARBEITSGRUPPE DER ANTI-APARTHEID-BEWEGUNG DER PLAKAT-GRUPPE DAIMLER BENZ UNTERTÜRKHEIM (Hg.): *100 Jahre Daimler-Benz. Kein Grund zum Feiern*. Stuttgart 1986.
- ARBEITSKREIS 35-STUNDEN-WOCHE (Hg.): *Halt dei Gosch du schaffst bei Bosch*. Stuttgart 1986.
- ARISTOTELES: *Politik*. Übers. u. mit erg. Angaben vers. v. Eugen Rolfes (Philosophische Bibliothek 7). Hamburg ⁴1981.
- ARNDT, Helmut: *Der Mensch als Gestalter der Wirtschaft: Ein vergessener Modellparameter*, in: *Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik* 60 (1994), S. 42-48.
- ARROW, Kenneth J.: *The Organization of Economic Activity*, in: *JOINT ECONOMIC COMMITTEE, 91ST CONGRESS* (Hg.): *The Analysis and Evaluation of Public Expenditure*. Washington, D.C. 1969, S. 59-73.
- DERS.: *The Economics of Agency*, in: *PRATT, John W.* (Hg.): *Principals and Agents: The Structure of Business*. Boston 1985, S. 37-51.
- DERS.: *The Economic Implications of Learning by Doing*, in: *Review of Economic Studies* 29 (1962), S. 155-173.
- ASBECK, Margarete: *Die Sensenindustrie an der Ennepestraße wirtschaftsgeschichtlich dargestellt*. Hamburg 1922.
- ASCH, Ronald G. – DUCHHARDT, Heinz (Hg.): *Der Absolutismus – ein Mythos? Strukturwandel monarchischer Herrschaft* (Münstersche Historische Forschungen 9). Köln 1996.
- ASSMANN, Rainer: „Bescheidener Verdienst und auskömmlicher Lohn“ – das deutsche Knopfkartell der Uniformknopf-Fabrikanten in Lüdenscheid, in: *TROX, Eckhard*: „Fliegt in alle Länder und empfiehlt uns!“ *Gesellschafts- und wirtschaftsgeschichtliche Studien zur Lüdenscheider und Wuppertaler Metallknopf- und Abzeichenindustrie im 19. und 20. Jahrhundert* (Forschungen zur Geschichte Preußens im südlichen Westfalen 2). Lüdenscheid 1996, S. 87-90.
- AUBIN, Hermann: *Verzeichnis der Fest- und Denkschriften deutscher Unternehmungen und Organisationen im Hamburger Weltwirtschaftsarchiv*. Hamburg 1961.
- BAETGE, Jörg: *Lernprozesse in der Produktion*, in: *KERN, Werner*: *Handwörterbuch der Produktion* (Enzyklopädie der Betriebswirtschaftslehre VII). Stuttgart 1984, Sp. 1125-1133.
- BAGOZZI, Richard P.: *Principles of Marketing Management*. New York 1991.

- BAIN, Joe S.: Industrial Organization. New York ²1968.
- BAIROCH, Paul: International Industrialization Levels from 1750 to 1980, in: JEEH 11 (1982), S. 269-325.
- BALL, Helmut: Der Beitrag der Analyse kleinerer Unternehmungen zur Rekonstruktion eine Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre, in: ALBACH, Horst – HELD, Thomas: Betriebswirtschaftslehre mittelständischer Unternehmen. Wissenschaftliche Tagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. 1984. Stuttgart 1984, S. 753-767.
- BALLIN, Paul: Der Haushalt der arbeitenden Klassen. Berlin 1883.
- BALLWIESER, Wolfgang – BERGER, Karl-Heinz (Hg.): Information und Wirtschaftlichkeit. Wiesbaden 1985.
- BAMBERG, Günter – BAUR, Franz: Statistik. München – Wien ⁹1996.
- BARKER, Theo C.: Business History and the Business-Man, in: Business History 1,1 (1958), S. 16-21.
- BARKHAUSEN, Max: Der Aufstieg der rheinischen Industrie im 18. Jahrhundert und die Entstehung eines industriellen Großbürgertums, in: RhVjBl 19 (1954), S. 135-177.
- DERS.: Staatliche Wirtschaftslenkung und freies Unternehmertum im westdeutschen und im nord- und süd-niederländischen Raum bei der Entstehung der neuzeitlichen Industrien im 18. Jahrhundert, in: VSWG 45 (1958), S. 168-241.
- BARLEBEN, Ilse: Die Woestes vom Woestenhof im Kirchenspiel Lüdenscheid. Ein Beitrag zur Familien- und Wirtschaftsgeschichte des märkischen Sauerlandes (Altenaer Beiträge. Arbeiten zur Geschichte und Heimatkunde der ehemaligen Grafschaft Mark. NF 6). Altena 1971.
- BARRETO, Humberto: The Entrepreneur in Microeconomic Theory. Disappearance and Explanation. London 1989.
- BARTELS, Christoph: Erzbergbau in Westfalen – Ein Überblick, in: DERS. (Hg.): Geologie und Bergbau im rheinisch-westfälischen Raum. Bücher aus der historischen Bibliothek des Landesoberbergamtes Nordrhein-Westfalen in Dortmund. Eine Ausstellung der Universitäts- und Landesbibliothek, des Geologisch-Paläontologischen Museums an der Universität Münster und des Deutschen Bergbau-Museums Bochum. Münster 1994, S. 35-68.
- BARZUN, Jacques: Clio and the Doctors. Chicago 1974.
- BAUER, Leonhard – MATHIS, Herbert: Geburt der Neuzeit. Vom Feudalsystem zur Marktgesellschaft. München 1988.
- BAUERSCHMIDT, Herbert: Die Problematik in Aufbau und Aussagewert von Indexziffern der Lebenshaltung. Erlangen 1957.
- BAUMEIER, Stefan – SCHLIMMGEN-EHMKE, Katharina: Einführung, in: GABLER-VERLAG (Hg.): BANKBETRIEBSLEHRE. Bd. 1 (Bank-Enzyklopädie aus dem Unterrichts- und Nachschlagewerk der Bankakademie 2). Wiesbaden 1975, S. 8-11.
- BAUMOL, William J.: Preface, in: RONEN, Joshua: Entrepreneurship. Price Institute for Entrepreneurial Studies. Lexington, MA 1983, S. IX-X.
- DERS.: Toward Organizational Models of Entrepreneurship, in: RONEN, Joshua: Entrepreneurship. Price Institute for Entrepreneurial Studies. Lexington, MA 1983, S. 29-48.
- DERS.: Entrepreneurship in Economic Theory, in: AER 58 (1968), S. 64-71.
- BAUR, Walter: Neue Wege betrieblicher Planung. Berlin u.a. 1967.

- BEAU, Horst: Das Leistungswissen des frühindustriellen Unternehmertums in Rheinland und Westfalen (Schriften zur Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsgeschichte NF 3). Köln 1959.
- BECATTINI, Giacomo: From Marshall's to the Italian „Industrial Districts“. A Brief Critical Reconstruction, in: CURZIO, Alberto Quadrio – FORTIS, Marco (Hg.): Complexity and Industrial Clusters. Dynamics and Models in Theory and Practice (Contributions to Economics). Heidelberg 2002, S. 83-106.
- DERS.: The Development of Light Industry in Tuscany: an Interpretation, in: Economic Notes 3 (1978), S. 107-123.
- BECHTLE, Günter: Betrieb als Strategie. Theoretische Vorarbeiten zu einem industriesoziologischen Konzept. Frankfurt a.M. 1980.
- BECK, Ludwig: Die Einführung des englischen Flammofenfrischens in Deutschland durch Heinrich Wilhelm Remy & Co. auf dem Rasselstein bei Neuwied, in: Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie (Jahrbuch des Vereins deutscher Ingenieure 3). Berlin 1911, S. 86-130.
- DERS.: Geschichte des Eisens. 4 Bde. Braunschweig 1893-1895.
- DERS.: Die Geschichte des Eisens in technischer und kulturgeschichtlicher Beziehung. Braunschweig 1897.
- BECK, Rainer: Unterfinning. Ländliche Welt am Anbruch der Moderne. Original unter dem Titel „Naturale Ökonomie. Unterfinning: Bäuerliche Wirtschaft in einem oberbayerischen Dorf des frühen 18. Jahrhunderts.“ München ²1993.
- BEECK, Karl-Hermann: Zur Einführung: Gründerzeit und Unternehmertum, in: DERS. (Hg.): Bergische Unternehmergestalten im Umbruch zur Moderne (Bergische Forschungen 25). Neustadt/Aisch 1996, S. 5-18.
- BEGUELIN, Heinrich von: Historisch-kritische Darstellung der Accise- und Zollverfassung in den Preußischen Staaten. Berlin 1797.
- BEHRE, Otto: Geschichte der Statistik in Brandenburg-Preußen bis zur Gründung des Königlichen Statistischen Bureaus. Vaduz 1978 (Berlin ¹1905).
- BEHRENDT, Sylke: Neue Politische Ökonomie. Systematische Darstellung und kritische Beurteilung ihrer Entwicklungslinien. München 2001.
- BELLMAN, Richard Ernest: Adaptive Control Processes. A Guided Tour. Princeton ³1966.
- BENDER, Josef: Beiträge zur Geschichte des preussischen Geld- und Münzwesens. Branssberg 1878.
- BERELSON, Bernard: Content Analysis in Communication Research. Glencoe, ILL 1952.
- BERG, Maxine: Small Producer Capitalism in Eighteenth-Century England, in: Business History 35,1 (1993), S. 17-39.
- BERG, Maxine – HUDSON, Pat: Rehabilitating the Industrial Revolution, in: EHR 45 (1992), S. 24-50.
- BERG, Maxine – HUDSON, Pat – SONENSCHER, Michael (Hg.): Manufacture in Town and Country Before the Factory. Cambridge 1986.
- BERGER, Karl-Heinz: Unternehmensgröße und Leitungsaufbau. Berlin 1968.
- BERGER, Louis: Der alte Harkort. Ein westfälisches Lebens- und Zeitbild. Leipzig 1891.

- BERGER, Peter L.: Die kapitalistische Revolution. Fünfzig Leitsätze über Wohlstand, Gleichheit und Freiheit. Engl. Originaltitel: *The Capitalist Revolution: Fifty Propositions About Prosperity, Equality and Liberty* (New York 1986). Hamburg 1992.
- BERGHOFF, Hartmut: Unternehmenskultur und Herrschaftstechnik. Industrieller Paternalismus: Hohner von 1857 bis 1918, in: *GG* 23 (1997), S. 167-204.
- DERS.: Zwischen Kleinstadt und Weltmarkt. Hohner und die Harmonika 1857-1961. Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte. Paderborn 1997.
- DERS.: Transaktionskosten: Schlüssel zum Verständnis langfristiger Unternehmensentwicklung? Zum Verhältnis von Neuer Institutionenökonomie und moderner Unternehmensgeschichte, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 2 (1999), S. 159-176.
- BERGHOFF, Hartmut – MÖLLER, Roland: Unternehmer in Deutschland und England 1870-1914. Aspekte eines kollektiv-biographischen Vergleichs, in: *HZ* 156 (1993), S. 353-386.
- BERGMANN, Edward M. – MAIER, Gunther – TÖDTLING, Franz (Hg.): *Regions Reconsidered: Economic Networks, Innovation and Local Development in Industrialized Countries*. London – New York 1991.
- BERNERT, Helmut: Handwerk zwischen Zunft und Gewerbefreiheit: Ausschreibungen aus dem Königreich Westphalen, dem Kurfürstenthum Hessen, dem Herzogtum Nassau, dem Fürstenthum Waldeck, der Freien Stadt Frankfurt sowie Entwürfe zum Handwerks- und Gewerberecht aus dem Jahre 1807-1867 (Quellensammlung zum Handwerks- und Gewerberecht 1). Kassel 1998.
- BERNHOLZ, Peter: *Flexible Exchange Rates in Historical Perspective* (Princeton Studies in International Finance 49). Princeton 1982.
- DERS.: Inflation and Monetary Constitution in Historical Perspective, in: *Kyklos* 36 (1983), S. 347-419.
- BERNHOLZ, Peter – BREYER, Friedrich: *Grundlagen der Politischen Ökonomie*. Bd. 1: Theorie der Wirtschaftssysteme. Tübingen 1993.
- BERRILL, Kenneth: Auslandskapital und Take-off, in: BRAUN, Rudolf u.a. (Hg.): *Industrielle Revolution. Wirtschaftliche Aspekte*. Köln u.a. 1972, S. 253-268.
- BERSCH, Josef: *Lexikon der Metall-Technik*. Wien – Budapest – Leipzig 1899.
- Beschreibung der zum Wohle der Arbeiter und Angestellten der Firma Basse & Selve zu Altena i. W. getroffenen Einrichtungen und Anstalten. O.A. Altena 1894.
- BETZHOLD, Uta: Holzverknappung und Umgang mit Technik im Altenaer Drahtgewerbe: altständische Nahrungssicherung am Ende der vorindustriellen Ära, in: *Der Märker* 35 (1986), S. 194-202.
- BEUTIN, Ludwig: Die Wirkungen des Siebenjährigen Krieges auf die Volkswirtschaft Preußens. Ursprüngliche Fassung aus dem Jahr 1933, in: DERS. (Hg.): *Gesammelte Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte*. Köln 1963, S. 254-283.
- DERS.: *Geschichte der südwestfälischen Industrie- und Handelskammer zu Hagen und ihrer Wirtschaftslandschaft*. Hagen 1956.
- DERS.: Die märkische Unternehmerschaft in der frühindustriellen Zeit, in: *Westfälische Forschungen* 10 (1957), S. 64-74.
- BEUTNER, Wilhelm: *Geldwert- und Indexzahlen*. Berlin 1925.
- BEVERIDGE, William H.: *Prices and Wages in England from the Twelfth to the Nineteenth Century*. Bd. 1. Neudruck der Auflage London 1939. London 1965.

- BIRTSCH, Günter: Der Idealtyp des aufgeklärten Herrschers. Hamburg 1987.
- BITZ, Michael (Hg.): Vahlens Kompendium der Betriebswirtschaftslehre. München ⁴1998.
- BLACKBOURN, David: The German Bourgeoisie: An Introduction, in: BLACKBOURN, David – EVANS, Richard J. (Hg.): The German Bourgeoisie: Essays on the Social History of the German Middle Class from the Late Eighteenth to the Early Twentieth Century. London – New York 1991, S. 1-45.
- BLAICH, Fritz: Die Epoche des Merkantilismus. Wiesbaden 1973.
- DERS. (Hg.): Die Rolle des Staates für die wirtschaftliche Entwicklung. Berlin 1982.
- DERS.: Merkantilismus, Kameralismus, Physiokratie, in: WiSt 3 (1983), S. 141-145.
- BLAUG, Mark: The Methodology of Economics, or How Economists Explain. Cambridge 1980.
- DERS.: Entrepreneurship in the History of Economic Thought (Discussion Paper in Economics 95,15). Exeter 1995.
- BLEICHER, Knut: Auf dem Weg in die Wissensgesellschaft. Veränderte Strukturen, Kulturen und Strategien. Frankfurt a.M. 2002.
- BLESSIN, Bernd: Der Unternehmer in der ökonomischen Theorie und Praxis, in: WALTER, Helmut – HEGNER, Stephanie – SCHECHLER, Jürgen M. (Hg.): Wachstum, Strukturwandel und Wettbewerb. Stuttgart 2000, S. 3-22.
- BLICKLE-LIEBERSBACH, Marina: Agency-Theorie. Rahmenbedingungen und Entlohnung. Ulm 1990.
- BLÖMER, Maria: Wucher auf dem Lande, in: TEUTEBERG, Hans-Jürgen (Hg.): Westfalens Wirtschaft am Beginn des „Maschinenzeitalters“ (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 6). Dortmund 1988, S. 1-22, 23-57.
- BLOTEVOGEL, Hans Heinrich: Zentrale Orte und Raumbeziehungen in Westfalen vor der Industrialisierung 1780-1850 (Bochumer Geographische Arbeiten 18). Paderborn 1975.
- BLUMHOF, Johann Georg Lodolph: Versuch einer Encyclopädie der Eisenhüttenkunde und Schmelzung, Verfeinerung und Bearbeitung des Eisens vorkommenden Arbeiten, Begriffe und Kunstwörter. 4 Bde. Gießen 1816-1817.
- BOCH, Rudolf: Das bergisch-märkische Wirtschaftsbürgertum von 1814 bis 1840: Von der begrenzten Gewerbeentwicklung zur entfesselten Industrie, in: KÖLLMANN, Wolfgang – REININGHAUS, Wilfried – TEPPE, Karl (Hg.): Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft. Beiträge des wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Harkort vom 25. bis 27. Februar 1993 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 12). Dortmund 1994, S. 25-41.
- BOCH, Rudolf: Grenzenloses Wachstum? Das rheinische Wirtschaftsbürgertum und seine Industrialisierungsdebatte 1814-1857 (Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 3). Göttingen 1991.
- BOCK, Emil: Das Bergische Land und die Solinger Papiermühle. o.O. 1944.
- BÖCKENHOLT, Franz: Zur Geschichte der Königlich preußischen Provinzial-Verwaltungsbehörde der ehemaligen Grafschaft Mark zu Hamm. Dortmund 1912.
- BOECKMANN, Ludwig: Grundmodelle der Nachfrageinflation, in: Das Wirtschaftsstudium 5 (1989), S. 272-274.

- BOELCKE, Willy A.: Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Einführung, Bibliographie, Methoden, Problemfelder. Darmstadt 1987.
- BOG, Ingomar – FRANZ, G. – KAUFHOLD, Karl-Heinrich – KELLENBENZ, Hermann – ZORN, Wolfgang (Hg.): Wirtschaftliche und soziale Strukturen im säkularen Wandel. Festschrift für Wilhelm Abel zum 70. Geburtstag. 2 Bde. Hannover 1974.
- BÖHMER, Emil: Zum 200. Geburtstag des Reichsfreiherrn Carl vom und zum Stein am 26. Oktober 1957, in: Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung 7 (1957), S. 5-12.
- BÖHMERT, Carl Victor: Arbeitsverhältnisse und Fabrikeinrichtungen in der Schweiz. Zürich 1873.
- BOHN, Hieronymus: Eisenindustrie im Mittleren Hönnetal und der angrenzenden Grafschaft Mark. Ein Beitrag zur letzten Epoche der alten Eisenhüttentechnik bis zum Aufkommen der Puddelverfahrens und der Walzwerke. Emsdetten 1935.
- BOHR, Kurt u.a. (Hg.): Unternehmensverfassung als Problem der Betriebswirtschaftslehre. Berlin 1981.
- BOLENZ, Eckhard: Johann Gottfried Brügelmann. Ein rheinischer Unternehmer zu Beginn der Industrialisierung und seine bürgerliche Lebenswelt (Beiträge zur Industrie- und Sozialgeschichte 4). Köln 1993.
- BOMBACH, Gottfried: Kaufkraftmessung, in: BECKERATH, Erwin von u.a. (Hg.): Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Bd. 5. Stuttgart – Tübingen – Göttingen 1956, S. 585-589.
- BONUS, Holger: Unternehmen in institutionenökonomischer Sicht, in: WISCHERMANN, Clemens – BORSCHIED, Peter – ELLERBROCK, Karl-Peter (Hg.): Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Neue Wege der Unternehmensgeschichte (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V. 19). Dortmund 2000, S. 17-29.
- BORCHARDT, Knut: Währung und Wirtschaft, in: Deutsche Bundesbank (Hg.): Währung und Wirtschaft in Deutschland 1876-1975. Frankfurt a.M. 1976, S. 3-5.
- DERS.: Der „Property-Rights-Ansatz“ in der Wirtschaftsgeschichte – Zeichen für eine systematische Neuorientierung des Faches?, in: Kocka, Jürgen (Hg.): Theorien in der Praxis des Historikers (GG Sonderheft 3). Göttingen 1977, S. 151-156.
- DERS.: Zur Frage des Kapitalmangels in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland, in: BRAUN, Rudolf u.a. (Hg.): Industrielle Revolution. Wirtschaftliche Aspekte. Köln u.a. 1972, S. 216-236.
- BORDO, Michael D.: Explorations in Monetary History: A Survey of Literature, in: Explorations in Economic History 23 (1986), S. 339-415.
- BORN, Karl Erich: Multinationale Unternehmen III: Geschichte, in: ALBERS, Willi u.a. (Hg.): Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften. Bd. 8. Stuttgart 1980, S. 103-107.
- DERS.: Von der Reichsgründung bis zum Ersten Weltkrieg (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte 16). München 1979.
- BORNEFELD, Paul: Ein Lüdenscheider Hauptbuch aus den Jahren 1802/03, in: Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land 29 (1964), S. 1-8.
- BORSCHIED, Peter: Westfälische Industriepioniere in der Frühindustrialisierung, in: DÜWELL, Kurt – KÖLLMANN, Wolfgang (Hg.): Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter. Beiträge zur Landesgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts Bd. 1. Wuppertal 1983, S. 158-174.
- BOSACK, Werner: Die Geschichte der Walzwerktechnik und die Entwicklung der Walzwerkindustrie im 19. Jahrhundert in Deutschland bis zur Wirtschaftskrise 1873. Hannover 1970.

- BOSCH, Karl: Statistik-Taschenbuch. München-Wien ³1998.
- BOSE, Adolf: Johann Wülfing und Sohn. Lennep 1948.
- BOSERUP, Mogens: Agrarstruktur und Take-off, in: BRAUN, Rudolf u.a. (Hg.): Industrielle Revolution. Wirtschaftliche Aspekte. Köln u.a. 1972, S. 309-330.
- BÖSSMANN, Eva: Warum gibt es Unternehmen? Der Erklärungsansatz von Ronald H. Coase, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 137 (1981), S. 667-674.
- BOSWORTH, Barry – PERRY, George L.: Productivity and Real Wages: Is There a Puzzle?, in: Brookings Papers on Economic Activity 1 (1994), S. 317-344.
- BÖTTGER, Hermann – WEYER, Wilhelm: Geschichte der Familie Flender. 2 Bde. Bocholt 1961.
- BOURDIEU, Pierre: Boden und Heiratsstrategien, in: DERS. (Hg.): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a.M. 1987, S. 264-287.
- BOURDIEU, Pierre – PASSERON, Jean Claude: Reproduction in Education, Society and Culture. London 1990.
- BOURDIEU, Pierre – WACQUANT, Loic: Invitation to Reflexive Sociology. Chicago 1992.
- BRACHT, Johannes: Zwischen Gut und Gewerbe. Annäherungen an die Reidemester der märkischen Metall-, „Fabriquen“ im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, in: TROX, Eckhard (Hg.): Preußen und Wir. Wirtschaft, Bürgertum und Alltag im südlichen Westfalen 1800-1918. Lüdenscheid 1998, S. 29-45.
- BRACKELMANN, Günther: Carl-Ferdinand Stumm (1836-1901). Christlicher Unternehmer, Sozialpolitiker, Anti-Sozialist. Bochum 1993.
- BRAKENSIEK, Stefan: Regionalgeschichte als Sozialgeschichte. Studien zur ländlichen Gesellschaft im deutschsprachigen Raum, in: DERS. (Hg.): Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert (Forschungen zur Regionalgeschichte 34). Paderborn 2000, S. 197-253.
- BRAKENSIEK, Stefan – FLÜGEL, Axel: Vorwort, in: BRAKENSIEK, Stefan (Hg.): Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert (Forschungen zur Regionalgeschichte 34). Paderborn 2000, S. IX-XIII.
- BRANDT, Harm-Hinrich: Das Wirtschaftsbürgertum Österreichs von den Anfängen der Industrialisierung bis 1848, in: MÖCKL, Karl (Hg.): Wirtschaftsbürgertum in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. München 1996, S. 47-82.
- BRANDT, Karl: Geschichte der deutschen Volkswirtschaftslehre. Bd. 2: Vom Historismus zur Neoklassik. Freiburg i. Br. 1993.
- BRASE, Karl: Der Einfluß der Bauernbefreiung auf die Belastung der Scharwerksbauern in Ostpreußen. Göttingen 1969.
- BRAUCHLIN, Emil – WEHRLI, Hans Peter: Strategisches Management. München 1991.
- BRAUDEL, Fernand: Sozialgeschichte des 15 -18. Jahrhunderts: Der Alltag – Der Handel – Aufbruch zur Weltwirtschaft. 3 Bde. München 1990.
- BRAUDEL, Fernand P. – SPOONER, Frank C.: Prices in Europe from 1450 to 1750, in: RICH, Edwin E. – WILSON, Charles H. (Hg.): The Cambridge Economic History of Europe. Cambridge 1967, Bd. 4, S. 378-486.

- BRAUN, Rudolf: Zur Einwirkung sozio-kultureller Umweltbedingungen auf das Unternehmerpotential und das Unternehmerverhalten, in: FISCHER, Wolfram (Hg.): Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung. Berlin 1968, S. 247-284.
- BRAUN, Rudolf – FISCHER, Wolfram – GROSSKREUTZ, Helmut – VOLKMANN, Heinrich: Einleitung, in: BRAUN, Rudolf u.a. (Hg.): Industrielle Revolution. Wirtschaftliche Aspekte. Köln u.a. 1972, S. 9-12.
- DIES.: Vorbemerkung zum Zweiten Teil: Die Unternehmer als Träger der wirtschaftlichen Dynamik, in: BRAUN, Rudolf u.a. (Hg.): Industrielle Revolution. Wirtschaftliche Aspekte. Köln u.a. 1972, S. 81-82.
- BRAUN-MOSER, Ursula: Die Erfolgsaussichten einer europäischen Währungsunion im Lichte der politischen Theorie der schleichenden Inflation. Frankfurt a.M. 1990.
- BREDT, Johann Viktor: Haus Bredt-Rübel. Wuppertal – Elberfeld 1937.
- BREEDON, Francis – FOURNASARI, Francesca: Wechselgeldeffekte der Einführung von Euro-Bargeld, in: ifo Schnelldienst 19 (2001), S. 24-26.
- BREIL, Hans: Friedrich August Alexander Eversmann, in: VOLKS- U. BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHE VEREINIGUNG IM RHEINISCH-WESTFÄLISCHEN INDUSTRIEGEBIET (Hg.): Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien. Münster 1983, S. 25-54.
- BREUER, Gerda (Hg.): „Die öde Gegend wurde zum Lustgarten umgeschaffen...“ Zur Industriekultur der Textilfabrik Cromford 1783-1977. Köln 1991.
- Brockhaus. Leipzig ¹⁶1955.
- BROCKHAGE, Bernhard: Zur Entwicklung des preußisch-deutschen Kapitalexportes. Teil 1: Der Berliner Markt für ausländische Staatspapiere 1816 bis um 1840. Leipzig 1910.
- BRÖKEL, Gerhard: Die Gewerkyndynastien Kannengießer und Unkraut in Brilon, in: BAUMEIER, Stefan – SCHLIMMGEN-EHMKE, Katharina (Hg.): Goldene Zeiten. Sauerländer Wirtschaftsbürger vom 17. bis 19. Jahrhundert (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde 20), S. 74-101.
- BROSOWSKI, Boris: Grundzüge der Industrialisierung im südlichen Sauerland in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Quellen und Beiträge des Stadtarchivs Olpe 3). Olpe 1994.
- BROSZIEWSKI, Achim: Unternehmerisches Handeln in moderner Gesellschaft. Zugleich: St. Gallen, Univ. Diss. 1996 (DUV Sozialwissenschaft). Wiesbaden 1997.
- BRÜNINGHAUS, Beate: Gesellschaft für Unternehmensgeschichte – Geschichte ihrer Gründung, in: ZUG 31 (1986), S. 1-4.
- BRÜNINGHAUS, Ernst: Zum 350-jährigen Bestehen des Stahlwerks Brüninghaus und zur 50. Jährung seiner Übersiedlung nach Werdohl. Hagen 1913.
- BRÜNNECK, Wilhelm von: Zur Geschichte des Grundeigentums in Ost- und Westpreußen. Bd. 2: Die Lehngüter. Berlin 1896.
- BUB, Norbert – DUWENDAG, Dieter – RICHTER, Rudolf (Hg.): Geldwertsicherung und Wirtschaftsstabilität. Festschrift für Helmut Schlesinger zum 65. Geburtstag. Frankfurt a.M. 1989.
- BUCHANAN, James M. – TOLLISON, Robert D. – TULLOCK, Gordon (Hg.): Toward a Theory of the Rent-Seeking Society. College Station 1980.

- BÜCHER, Karl: Das Gesetz der Massenproduktion, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 66 (1910), S. 429-444.
- DERS.: Die gewerblichen Betriebssysteme in ihrer geschichtlichen Entwicklung, in: DERS. (Hg.): Die Entstehung der Volkswirtschaft. Vorträge und Aufsätze. Erste Sammlung. Tübingen 1898, S. 161-196.
- BUIST, Marten C.: *At Spes Non Fracta: Hope & Co. 1770-1815. Merchant Bankers and Diplomats at Work.* The Hague 1974.
- BULHOF, Johannes: What If? Modality and History, in: *History and Theory* 38 (1999), S. 145-168.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, (Hg.): Unternehmensgrößenstatistik 1997/98 – Daten und Fakten. Bearbeitung durch das Institut für Mittelstandsforschung Bonn (Studienreihe des BMWi 96). Bonn 1997.
- BUNGE, Mario: *Social Science Under Debate: A Philosophical Perspective.* Toronto 1998.
- BÜRGER-DE CASTILLO, Maria – DICKEL, Elisabeth: Familiäre Strukturen im frühindustriellen Wirtschaftsbürgertum. Am Beispiel der Briloner Familien Kannegießer und Unkraut, in: BAUMEIER, Stefan – SCHLIMMGEN-EHMKE, Katharina (Hg.): *Goldene Zeiten. Sauerländer Wirtschaftsbürger vom 17. bis 19. Jahrhundert (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde 20)*, S. 102-112.
- BURKOLTER-TRACHSEL, Verena: *Zur Theorie sozialer Macht. Konzeptionen, Grundlagen und Legitimierung, Theorien, Messung, Tiefenstrukturen und Modelle.* Bern – Stuttgart 1981.
- BURMEISTER, Antje: *Accessibility Versus Proximity in Production Networks*, in: GREEN, Milford B. – MCNAUGHTON, Rod (Hg.): *Industrial Networks and Proximity.* Aldershot 2000, S. 47-68.
- BUSH, Robert R. (Hg.): *Studies in Mathematical Learning Theory (Stanford Mathematical Studies in the Social Sciences 3).* Stanford, CA 1959.
- BUSSE VON COLBE, Walther: Stichwort: „Betriebsgröße und Unternehmensgröße“, in: GROCHLA, Erwin – WITTMANN, Waldemar (Hg.): *Handwörterbuch der Betriebswirtschaft.* Stuttgart⁴1975, S. 566-579.
- DERS.: *Die Planung der Betriebsgröße.* Wiesbaden 1964.
- BUSSIEK, Jürgen: *Erfolgsstrategien von kleinen und mittleren Unternehmen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, in: BÜHRENS, Jürgen (Hg.): *Management im Mittelstand. Erfolgsorientierte Ansätze und Perspektiven.* Sternenfels 1997, S. 13-28.
- DERS.: *Anwendungsorientierte Betriebswirtschaftslehre für Klein- und Mittelunternehmen.* München – Wien 1994.
- BUTSCHEK, Felix: *Wirtschaftsgeschichte und neue Institutionenökonomie*, in: SCHREMMER, Eckart (Hg.): *Wirtschafts- und Sozialgeschichte: Gegenstand und Methode. 17. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Jena 1997 (VSWG Beiheft 145).* Stuttgart 1998, S. 89-100.
- BUURMAN, Otto: *Hochdeutsch-plattdeutsches Wörterbuch. Auf der Grundlage ostfriesischer Mundart.* Neumünster 1971.
- BUXBAUM, Berthold: *Feilen (Werkstattbücher 46).* Berlin – Göttingen – Heidelberg²1955.
- CAESAR, Rolf: *Währungsreformen in Deutschland von 1870 bis 1945*, in: Institut für Bankhistorische Forschung (Hg.): *Währungsreformen. 14. Symposium zur Bankengeschichte am 11. Juni 1991 im Hause der Dresdner Bank AG, Frankfurt am Main (Bankhistorisches Archiv Beihefte 21).* Frankfurt a.M. 1991, S. 11-33.

- CAMAGNI, Roberto: *Innovation Networks*. London 1991.
- CARL, Horst: *Okkupation und Regionalismus. Die preußischen Westprovinzen im Siebenjährigen Krieg*. Mainz 1993.
- CASPARY, Anna: *Ludolf Camphausen*. Stuttgart 1902.
- CASSON, Mark: *The Entrepreneur. An Economic Theory*. Oxford 1982.
- DERS.: *Entrepreneurship*. Aldershot 1990.
- DERS.: *Entrepreneurship and Business Culture*. Aldershot 1995.
- CERAJEWSKI, Andrea: *EU-Förderprogramme. Ratgeber für den Mittelstand*. Hg. vom deutschen Industrie- und Handelstag. Berlin 2000.
- CERMAN, Markus: *Proto-industrialization in an Urban Environment: Vienna, 1750-1857*, in: *Continuity and Change* 8 (1993), S. 281-320.
- CHANDLER, Alfred D. Jr.: *Strategy and Structure. Chapters in the History of American Industrial Enterprise*. Cambridge, MA 1962.
- DERS.: *The Visible Hand. The Rise of Modern Business Enterprise in the United States*. Cambridge, MA 1977.
- CHAPMAN, Stanley D.: *Industrial Capital Before the Industrial Revolution: An Analysis of the Assets of a Thousand Textile Entrepreneurs, c. 1730-50*, in: HARTE, Negley B. – POINTING, Kenneth G. (Hg.): *Textile History and Economic History. Essays in Honour of Miss Julia de Lacy Mann*. Manchester 1973, S. 113-137.
- CHAPMAN, Stanley D. – CHASSAGNE, Serge: *European Textile Printers in the Eighteenth Century. A Study of Peel and Oberkampf*. London 1981.
- CHARKHAM, Jonathan P.: *Keeping Good Company. A Study of Corporate Governance in Five Countries*. Oxford 1995.
- CHAUNU, Pierre: *L'histoire Sérielle. Bilan et Perspectives*, in: *Revue historique* 243 (1970), S. 297-320.
- DERS., Pierre: *Histoire – Science Sociale*. Paris 1974.
- CHRISTOPHERY, Alfons: *Zum 200jährigen Werksjubiläum der Firma Stephan Witte*, in: *Jahresschrift des Förderkreises der Iserlohner Museen* 6 (1985), S. 38-95.
- CIPPOLA, Carlo M.: *Currency Depreciation in Medieval Europe*, in: *EHR* 15 (1963), S. 413-422.
- CLAAS, Wilhelm: *Johann Caspar Rumpe, 1748-1833*, in: *Rheinisch-Westfälische Wirtschafts-Biographien*. Bd. 2. Münster 1937, S. 198-216.
- CLAPHAM, John H.: *The Economic Development of France and Germany 1815-1914*. Cambridge²1923.
- COASE, Ronald: *The Nature of the Firm*, in: *Economica* 4 (1937), S. 386-405.
- DERS.: *The Problem of Social Cost*, in: *Journal of Law and Economics* 3 (1960), S. 1-44.
- COATS, Alfred W.: *The Historical Context of the „New“ Economic History*, in: *JEEH* 9 (1998), S. 185-207.
- COKINS, Gary: *Activity-based Cost Management*. Boston, MA u.a. 1996.

- COLE, Arthur H.: An Approach to the Study of Entrepreneurship: A Tribute to Edwin F. Gay, in: The JEH Supplement VI (1946), S. 1-15.
- DERS.: What is Business History?, in: Business History 2 (1962), S. 98-106.
- COLEMAN, Donald C.: Proto-Industrialization: A Concept Too Many, in: EHR 2. Serie Jg. 36 (1983), S. 435-448.
- DERS.: The Uses and Abuses of Business History, in: Business History 29 (1987), S. 141-156.
- COLEMAN, James S.: Social Capital in the Creation of Human Capital, in: AJS 94 (1988), S. 95-120.
- COMMONS, John R.: Institutional Economics. New York 1934.
- CONRAD, Alfred H. – MEYER, John H.: The Economics of Slavery in the Ante-Bellum South, in: Journal of Political Economy 66 (Oct. 1958), S. 95-122.
- CORSTEN, Hermann – WALB, Ernst (Hg.): Hundert Jahre Deutscher Wirtschaft in Fest- und Denkschriften, eine Bibliographie (Kölner Biographische Arbeiten). Köln 1937.
- COURNOT, Antoine Augustin: Researches Into the Mathematical Principles of the Theory of Wealth. New York 1960 (¹1838).
- COYM, Peter: Unternehmensfinanzierung im frühen 19. Jahrhundert – dargestellt am Beispiel der Rheinprovinz und Westfalens. Hamburg 1971.
- CROSSICK, Geoffrey – HAUPT, Heinz-Gerhard: Die Kleinbürger. Eine europäische Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts. München 1998.
- CURRAN, James – JARVIS, Robin – BLACKBURN, Robert – BLACK, Sharon: Networks and Small Firms: Constructs, Methodological Strategies and Some Findings, in: International Journal of Small Business 11,2 (1993), S. 13-25.
- CYERT, Richard M. – HEDRICK, Charles L.: Theory of the Firm: Past, Present and Future. An Interpretation, in: JEL10 (1972), S. 409.
- CYERT, Richard M. – MARCH, James G.: A Behavioural Theory of the Firm. Englewood Cliffs 1963.
- DÄBRITZ, Walther: Entstehung und Aufbau des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, in: MATSCHOSS, Conrad (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie (Jahrbuch des Vereins deutscher Ingenieure 1). Berlin 1925, S. 13-107.
- DERS.: Denkschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Essener Credit-Anstalt in Essen. 1872-1922. Essen 1922.
- DERS.: Fünfzig Jahre Metallgesellschaft. 1881-1931. Frankfurt a.M. 1931.
- DERS.: Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrik in Bochum. Neun Jahrzehnte seiner Geschichte im Rahmen der Wirtschaft des Ruhrbezirks. Düsseldorf 1934.
- DÄBRITZ, Walther – METZELTIN, Erich: Hundert Jahre Hanomag. Geschichte der Hannoverschen Maschinenbau-Aktiengesellschaft, vormals Georg Egestorff in Hannover 1835-1935. Düsseldorf 1935.
- DÄBRITZ, Walther – PAULICK, Wendt: Die Goldschmidt-AG Essen. Neun Jahrzehnte einer deutschen chemischen Fabrik. Essen 1937.
- DAHEIM, Hansjürgen: Die Vorstellungen vom Mittelstand, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 12 (1960), S. 237-277.

- DAMASCHKE, Adolf: Geschichte der Nationalökonomie. Bd. 1. Jena 1929.
- DASCHER, Ottfried: Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung im Ruhrgebiet 1850-1914 – Das Problem der Quellen, in: DÜWELL, Kurt – KÖLLMANN, Wolfgang (Hg.): Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter: Beiträge zur Landesgeschichte des 19. und 20 Jahrhunderts. Bd. 1. Wuppertal 1983, S. 293-303.
- DASCHMANN, Hans-Achim: Erfolgsfaktoren mittelständischer Unternehmen. Stuttgart 1994.
- DAUENHAUER, Erich: Kaufmännische Erwachsenenbildung in Deutschland im 18. Jahrhundert. Erlangen 1964.
- DAVIS, Natalie Zemon: The Shapes of Social History, in: *Storia della Storiografia* 17 (1990), S. 28-34.
- DEANE, Phyllis: Die Rolle des Staates, in: BRAUN, Rudolf u.a. (Hg.): Industrielle Revolution. Wirtschaftliche Aspekte. Köln u.a. 1972, S. 272-286.
- DEDRICK, Jason – KRAEMER, Kenneth: Dell Computer: Using e-Commerce to Support the Virtual Company (Research Papers at the Center for Research on Information Technology and Organizations at the University of California, Irvine). Irvine 2001.
- DEMSETZ, Harold: The Neglect of the Entrepreneur, in: RONEN, Joshua: Entrepreneurship. Price Institute for Entrepreneurial Studies. Lexington, MA 1983, S. 271-280.
- DERS.: The Economies of the Firm: Seven Critical Commentaries. Cambridge 1995.
- DENZEL, Ernst: Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt Wetter. Wetter 1951.
- DENZEL, Markus A.: Die Geschäftsbeziehungen des Schaffhauser Handels- und Bankhauses Ammann 1748-1779. Ein mikroökonomisches Fallbeispiel, in: *VSWG* 89-1 (2002), S. 1-40.
- DENZEL, Markus A. – ENGEL, Alexander: Preise als Indikatoren von Marktverflechtungen des nordwestdeutschen Raumes 1800 bis 1850, in: KAUFHOLD, Karl Heinrich – DENZEL, Markus A (Hg.): Der Handel im Kurfürstentum/Königreich Hannover (1780-1850). Stuttgart 2000, S. 101-138.
- DENZEL, Markus A. – GERHARD, Hans-Jürgen: Inflationäre Prozesse in Nordwestdeutschland im 18. Jahrhundert, in: *VSWG* 90 (2003), S. 1-24.
- DENZEL, Markus A. – HOCQUET, Jean Claude – WITTHÖFT, Harald (Hg.): Kaufmannsbücher und Handelspraktiken vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert (*VSWG* Beiheft 163). Stuttgart 2002.
- DETER, Gerhard: Handwerkerbildung im Zeitalter der beginnenden Gewerbefreiheit, in: TEUTEBERG, Hans-Jürgen (Hg.): Westfalens Wirtschaft am Beginn des „Maschinenzeitalters“ (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 6). Dortmund 1988, S. 95-128.
- DEUTSCHE BUNDESBANK (Hg.): Deutsche Taler. Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende der Talerprägung. Aus der Münzsammlung der Deutschen Bundesbank. Frankfurt a.M. 1967.
- DIETERICI, Carl Friedrich Wilhelm: Geschichte der Steuer-Reform in Preußen von 1810 bis 1820 (Archiv-Studien). Berlin 1875.
- DERS.: Handbuch der Statistik des preussischen Staates. Berlin 1861.
- DIETL, Helmut M.: Institutionen und Zeit. Tübingen 1993.
- DIETZ, Burkhardt: Der Handel mit sauerländischen und bergisch-märkischen Eisen- und Stahlwaren vor der Industrialisierung, in: DAUSKARDT, Michael (Hg.): Vom heißen Eisen. Zur Kulturgeschichte

- des Schmiedens. Ausstellung des Westfälischen Freilichtmuseums Hagen, Landesmuseum für Handwerk und Technik, Abteilung „Deutsches Schmiedemuseum“. Bearb. v. Andreas Stolte (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4). Hagen 1993, S. 177-190.
- DIJK, Frans – SONNEMANS, Josep: Incentive Systems in a Real Effort Experiment (Center for Economic Studies, München: CESifo Working Paper Series 272). München 2000.
- DILL, Peter: Unternehmenskultur aus betriebswirtschaftlicher Sicht, in: ZfB 56 (1986), S. 202-218.
- DIRLMEIER, Ulf: Untersuchungen zu den Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in den oberdeutschen Städten des Spätmittelalters, Mitte 14. bis Anfang 16. Jahrhundert (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse Jg. 1978, Anh. 1). Heidelberg 1978.
- DITT, Hildegard: Struktur und Wandel westfälischer Agrarlandschaften. Münster 1965.
- DITTMAYER, Heinrich (Bearb.): Rheinisches Wörterbuch. Bd. 9. Berlin 1971.
- DOBB, Maurice: Capitalist Enterprise and Social Progress. London ²1926 (¹1925).
- DOERINGER, Peter B. – TERKLA, David G.: Business Strategy and Cross-Industry Clusters, in: Economic Development Quarterly 9,3 (1995), S. 225-237.
- DÖHNER, Otto Herbert: Geschichte der Eisendrahtindustrie. Berlin 1925.
- DOLAN, Edwin G.: The Foundations of Modern Austrian Economics. Kansas City 1976.
- DORINDER, Adolf: Die Entwicklung des Mühlenwesens in der ehemaligen Grafschaft Mark: Ein Beitrag zur Domänenpolitik der brandenburgisch-preußischen Herrscher im 17. und 18. Jahrhundert. Münster 1909.
- DÖSSELER, Emil: Süderländische Geschichtsquellen und Forschungen. Bd. 3: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der südlichen Mark vor 1806. Münster 1958.
- DERS.: Die Wirtschaft der Grafschaft Mark unter Brandenburg-Preußen 1609-1806, in: Altenaer Beiträge. Arbeiten zur Geschichte und Heimatkunde der ehemaligen Grafschaft Mark. NF 1 (Altena 1961), S. 5-77.
- DERS.: Eisenhandel im südlichen Westfalen und in seiner Nachbarschaft in vorindustrieller Zeit, in: Westfälische Forschungen 21 (1968), S. 192-249.
- DERS.: Süderländische Geschichtsquellen und Forschungen. Bd. 5. Eisenhämmer und Hütten. Münster 1972.
- DOSSMANN, Ernst: Aus der Geschichte Südwestfalens, in: SÜDWESTFÄLISCHE INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER (Hg.): Märkisches Sauerland. Kultur- und Wirtschaftsportrait. München 1992, S. 5-25.
- DERS.: „Van Reimesters ut'm miärkeschen Suerlande“, in: Heimatbuch Hagen und Mark 40 (1998), S. 257-270.
- DERS.: Draht- und Reidemeister in Evingsen, in: Märkisches Jahrbuch 3 (Lüdenscheid 1999), S. 76-78.
- DERS.: „En Reimester singet in de Kiärke nit selver“, in: Märkisches Jahrbuch 3 (Iserlohn 1999), S. 62-70.
- DERS.: Wassergetriebene Hammerwerke im Märkischen Sauerland, in: Märkisches Jahrbuch 3 (1999), S. 57-61.

- DOWE, Dieter (Hg.): Europa 1848: Revolution und Reform (Reihe Politik- und Gesellschaftsgeschichte 48). Bonn 1998.
- DREYFUS, Francois-G.: Beitrag zu den Preisbewegungen im Oberrheingebiet im 18. Jahrhundert, in: VSWG 47 (1960), S. 245-256.
- DROSDOWSKI, Günther u.a.: Duden. Deutsches Universalwörterbuch, hg. vom Wissenschaftlichen Rat unter der Mitarbeit der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim – Wien – Zürich ²1989.
- DRUCKER, Peter Ferdinand: Das Großunternehmen. Düsseldorf – Wien 1966.
- DUFHEY, Günter – HOMMEL, Ulrich: Financing the German Mittelstand, in: WHU KOBLENZ – OTTO BEISHEIM GRADUATE SCHOOL OF MANAGEMENT (Hg.): Structure and Dynamics of the German Mittelstand. Unter Mitarbeit von Christian Homburg (Contributions to Management Science). Heidelberg 1999, S. 183-228.
- DUMKE, Rolf H.: Clio's Climacteric? Betrachtungen über Stand und Entwicklungstendenzen der Cliometrischen Wirtschaftsgeschichte, in: VSWG 73 (1986), S. 4.
- DUNHAM, Arthur L.: La Révolution Industrielle en France (1815-1848). Paris 1953.
- EBELING, Dietrich – IRSIGLER, Franz (Bearb.): Getreideumsatz, Getreide- und Brotpreise in Köln 1368-1797. Teil. 1: Getreideumsatz und Getreidepreise: Wochen-, Monats- und Jahrestabelle (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 65). Köln – Wien 1976.
- EBELING, Dietrich – MAGER, Wolfgang: Einleitung, in: DIES.: Protoindustrie in der Region. Europäische Gewerbelandschaften vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Studien zur Regionalgeschichte 9). Bielefeld 1997, S. 9-56.
- EBELING, Dietrich – NAGEL, Jürgen G.: Frühindustrialisierung zwischen Rhein und Maas. Überlegungen zu einer neuen Wirtschaftskarte der nördlichen Rheinlande um 1812, in: RhVjBl 61 (1997), S. 175-204.
- EDDIE, Scott M.: Cliometrics: What is It, Wither Came it Forth?, in: KOMLOS, John – EDDIE, Scott (Hg.): Selected Cliometric Studies on German Economic History. Stuttgart 1997, S. 12-16.
- EGGERT, Axel: Information und Innovation im industriellen Mittelstand. Eine theoriegeleitete Untersuchung. Frankfurt a.M. 1992.
- EGNER, Erich: Der Verlust der alten Ökonomik. Berlin 1985.
- EHRENBERG, Richard: Die Unternehmungen der Brüder Siemens. Jena 1905.
- EHRLICHER, Werner: Geldtheorie, in: BECKERATH, Erwin von u.a. (Hg.): Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Bd. 3, S. 374-391. Bd. 11, S. 231-258. Stuttgart – Tübingen – Göttingen 1965.
- EICHHORN, Hansheiner: Der Strukturwandel im Geldumlauf Frankens zwischen 1437 und 1610. Ein Beitrag zur Methodologie der Geldgeschichte (VSWG Beiheft 58). Wiesbaden 1973.
- ELKAR, Rainer S. u.a. (Hg.): Vom rechten Maß der Dinge. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Festschrift für Harald Witthöft zum 65. Geburtstag. St. Katharinen 1996.
- ELLERBROCK, Karl-Peter: Regionale Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Peripherie eines montanindustriellen Ballungsraumes: Das Beispiel südöstliches Westfalen, in: ELLERBROCK, Karl-Peter – BESSELER-WORBS, Tanja: Wirtschaft und Gesellschaft im südöstlichen Westfalen (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 20). Dortmund 2001, S. 11-26.

- DERS.: Reisen bildet. Eberhard Hoesch und die Einführung des Puddelverfahrens, in: ELLERBROCK, Karl-Peter – STREMMEL, Ralf (Hg.): Westfalen und die Welt. Münster 2002, S. 113-115.
- DERS.: Warum noch westfälische Wirtschaftsgeschichte im Zeitalter der Globalisierung? Herausforderungen und Perspektive im regionalen Strukturwandel, in: ELLERBROCK, Karl-Peter – STREMMEL, Ralf (Hg.): Westfalen und die Welt. Münster 2002, S. 34-43.
- ELLERBROCK, Karl-Peter – BESSELER-WORBS, Tanja: Wirtschaft und Gesellschaft im südöstlichen Westfalen (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 20). Dortmund 2001.
- ELSAS, Moritz John: Zur Methode der Preisgeschichte, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 94 (1933), S. 213-231.
- DERS.: Umriß einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland vom ausgehenden Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Bd. 1. Leiden 1936, Bd. 2a. Leiden 1940, Bd. 2b: Ergänzungsband und Schlussfolgerungen. Leiden 1949.
- ENDRUWEIT, Günter: Elitebegriffe in den Sozialwissenschaften, in: Zeitschrift für Politik, N.F. 26 (1979), S. 30-46.
- ENGEL, Franz: Tabellen alter Münzen, Maße und Gewichte (Schaumburger Studien 9). Rinteln 1965.
- ENGELBRECHT, Jörg: Grundzüge der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Großherzogtums Berg, in: DIETZ, Burkhardt (Hg.): Das Großherzogtum Berg als napoleonischer Modellstaat. Eine regionalhistorische Zwischenbilanz. Köln 1995, S. 54-65.
- DERS.: Führungsschichten in der Spätphase des Herzogtums Berg und den Anfängen des Großherzogtums Berg, in: Düsseldorfer Jahrbuch 64 (1993), S. 57-73.
- DERS.: Das Herzogtum Berg im Zeitalter der Französischen Revolution. Modernisierungsprozesse zwischen bayerischem und französischem Modell. Paderborn 1996.
- ENGELS, Wilhelm – LEGERS, Paul: Aus der Geschichte der Remscheider und Bergischen Werkzeug- und Eisenindustrie. Remscheid 1928.
- ENGERMANN, Stanley L. – GALLMANN, Robert E. (Hg.): Long-Term Factors in American Economic Growth. Chicago 1986.
- ENWALDT, Runar: Der märkische Wirtschaftsraum – eine Region im Wandel, in: SÜDWESTFÄLISCHE INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER (Hg.): Märkisches Sauerland. Kultur- und Wirtschaftsportrait. München 1992, S. 57-67.
- ERBE, Michael: Zur neueren französischen Sozialgeschichtsforschung (Erträge der Forschung 110). Darmstadt 1979.
- ERHARD, Ludwig: Mittelstandspolitik, in: RÜSTOW, Alexander u.a. (Hg.): Der mittelständische Unternehmer in der sozialen Marktwirtschaft. Wortlaut der Vorträge auf der vierten Arbeitstagung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft e.V. am 17. November 1955 in Bad Godesberg (Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, Tagungsprotokoll 4). Ludwigsburg 1956, S. 51-61.
- DERS.: Regierungserklärung vor dem Deutschen Bundestag am 10. November 1965 (Sonderdruck aus dem Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung 179) Bonn 1965.
- ERKER, Paul: Wachsen im Wettbewerb. Die Continental AG. Düsseldorf 1996.
- DERS.: Aufbruch zu neuen Paradigmen. Unternehmensgeschichte zwischen sozialgeschichtlicher und betriebswirtschaftlicher Erweiterung, in: Archiv für Sozialgeschichte 37 (1997), S. 321-365.

- ERNST, Christoph: Den Wald entwickeln. Ein Politik- und Konfliktfeld in Hunsrück und Eifel im 18. Jahrhundert (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 32). München 2000.
- ESENWEIN-ROTHE, Ingeborg: Theorie der Wirtschaftsstatistik, in: EHRLICHER, Werner u.a. (Hg.): Kompendium der Volkswirtschaftslehre. Bd. 2. Göttingen ⁴1975, S. 413-512.
- EULENBURG, Franz: Die sozialen Wirkungen der Währungsverhältnisse, in: JNS 3,67 (1924), S. 789.
- EVAN, William: The Organization Set, in: THOMPSON, James D.: Approaches to Organizational Design. Pittsburg 1966, S. 173-193.
- EVANS, Chris: Die sozialen Grundlagen der Eisenverhüttung in England und Wales (1500 bis 1800), in: EBELING, Dietrich – MAGER, Wolfgang (Hg.): Protoindustrie in der Region. Europäische Gewerblandschaften vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Studien zur Regionalgeschichte 9). Bielefeld 1997, S. 359-380.
- EVERSBERG, Heinz: Das Lagerbuch der Sprockhövelschen Metall- und Eisenfabrik 1796-1807. Ein Beitrag zur Geschichte der Kleineisenindustrie im Hattinger Hügelland (Hattinger Heimatkundliche Schriften 6). Hattingen 1958.
- EYNERN, Ernst von: Friedrich von Eynern. Elberfeld 1901.
- F. W. WINKHAUS METALLWARENFABRIK (Hg.): F. W. Winkhaus Metallwarenfabrik, Dahle über Altena 1852 – 1952. Dahle 1952.
- FABER, Karl-Georg: Theorie der Geschichtswissenschaft (Beck'sche Schwarze Reihe 78). München 1982.
- FAHRMEIR, Ludwig – KÜNSTLER, Rita – PIGEOT, Iris – TUTZ, Gerhard: Statistik. Der Weg zur Datenanalyse. Berlin ²1999.
- FAIRCHILD, Henry: Dictionary of Sociology. London 1958.
- FEATHERMAN, David L.: Gesellschaftlicher Strukturwandel, soziale Mobilität und Lebenslauf, in: WEYMANN, Ansgar: Handlungsspielräume. Untersuchungen zur Individualisierung und Institutionalisierung von Lebensläufen in der Moderne (Der Mensch als soziales und personales Wesen 9). Stuttgart 1989, S. 61-75.
- FEHRENBACH, Elisabeth: Die napoleonischen Reformen im Großherzogtum Berg, in: Das Hezogtum Berg 1794-1850. Ausstellungskatalog. Düsseldorf 1985, S. 30-33.
- DIES.: Traditionale Gesellschaft und revolutionäres Recht. Die Einführung des Code Napoléon in den Rheinbundstaaten. Göttingen 1983.
- DIES.: Vom Ancien Régime zum Wiener Kongreß (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 12). München ³1993.
- FELBER, Wolfgang: Eliteforschung in der Bundesrepublik Deutschland. Analyse, Kritik, Alternativen. Stuttgart 1986.
- FELDENKIRCHEN, Wilfried: Die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets 1879-1914. Wiesbaden 1982.
- FELDKAMP, Jörg: Waldschmieden und Rennöfen, in: DAUSKARDT, Michael (Hg.): Vom heißen Eisen. Zur Kulturgeschichte des Schmiedens. Ausstellung des Westfälischen Freilichtmuseums Hagen, Landesmuseum für Handwerk und Technik, Abteilung „Deutsches Schmiedemuseum“. Bearb. v. Andreas Stolte (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4). Hagen 1993, S. 33-40.
- FELDMANN, Horst: Eine institutionalistische Revolution? Zur dogmenhistorischen Bedeutung der modernen Institutionsökonomik. Berlin 1995.

- FELDMANN, Irene: Christliche Unternehmer protestantischer Prägung in Krefeld im 19. Jahrhundert, in: SCHINZINGER, Francesca: Christliche Unternehmer. Boppard a. Rhein 1994, S. 137-156.
- FERTIG, Georg: Die Struktur des Raumes im 18. und 19. Jahrhundert: Bevölkerung und demographischer Wandel, in: ELLERBROCK, Karl-Peter – BESSELER-WORBS, Tanja: Wirtschaft und Gesellschaft im südöstlichen Westfalen (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 20). Dortmund 2001, S. 48-82.
- FISCHER, Franz: Das Wirtschaftsbürgertum des Rhein-Main-Gebiets im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur historischen Mobilitätsforschung, in: MÖCKL, Karl (Hg.): Wirtschaftsbürgertum in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. München 1996, S. 145-216.
- FISCHER, Malte: Subjektive Verzerrung, in: Wirtschaftswoche 42 (2000), S. 22-25.
- FISCHER, Wolfram: Das Verhältnis von Staat und Wirtschaft in Deutschland am Beginn der Industrialisierung, in: BRAUN, Rudolf u.a. (Hg.): Industrielle Revolution. Wirtschaftliche Aspekte. Köln u.a. 1972, S. 287-304.
- DERS.: Ansätze zur Industrialisierung in Baden 1770-1870, in: VSWG 47 (1960), S. 186-231.
- DERS.: Der Staat und die Anfänge der Industrialisierung in Baden 1800-1850. Bd. 1: Die staatliche Gewerbepolitik. Berlin 1962.
- DERS.: Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 1). Göttingen 1972.
- FISHER, Frederick J. (Hg.): Essays in the Economic and Social History of Tudor and Stuart England in Honour of R. H. Tawney. Cambridge 1961.
- FISHER, Irving: Die Kaufkraft des Geldes. Berlin 1916.
- DERS.: The Money Illusion. New York 1928.
- FISHLOW, Albert: American Railroads and the Transformation of the Ante-Bellum Economy. Cambridge, MA 1965.
- FLASCHKA, Horst: Modell, Modelltheorie und Formen der Modellbildung in der Literaturwissenschaft (Böhlau Forum Litterarum 6). Köln – Wien 1976.
- FLIK, Reiner: Die Textilindustrie in Calw und Heidenheim 1750-1870 (ZUG Beihefte 57). Stuttgart 1990.
- FLOUD, Roderick: Einführung in quantitative Methoden für Historiker. Stuttgart 1980.
- FLÜGEL, Axel: Der Ort der Regionalgeschichte in der neuzeitlichen Geschichte, in: BRAKENSIEK, Stefan – FLÜGEL, Axel – FREITAG, Werner – FRIEDEBURG, Robert (Hg.): Kultur und Staat in der Provinz. Perspektiven und Erträge der Regionalgeschichte (Studien zur Regionalgeschichte 2). Bielefeld 1992, S. 1-28.
- DERS.: Wirtschaftsbürger oder Bourgeois? Kaufleute, Verleger und Unternehmer in der Gesellschaft des Ancien Régimes, in: PUHLE, Hans-Jürgen (Hg.): Bürger in der Gesellschaft der Neuzeit. Wirtschaft – Politik – Kultur. Göttingen 1991, S. 107-132.
- DERS.: Region und Gewerbe. Protoindustrie in Ravensberg (1650 bis 1850), in: EBELING, Dietrich – MAGER, Wolfgang (Hg.): Protoindustrie in der Region. Europäische Gewerbelandschaften vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Studien zur Regionalgeschichte 9). Bielefeld 1997, S. 85-104.
- DERS.: Kaufleute und Manufakturen in Bielefeld. Sozialer Wandel und wirtschaftliche Entwicklung im proto-industriellen Leinengewerbe von 1680 bis 1850. Bielefeld 1993.

- FOGEL, Robert W.: Railroads and American Economic Growth. Baltimore 1964.
- DERS.: New Sources and New Techniques for the Study of Secular Trends in Nutritional Status, Health, Mortality, and the Process of Aging, in: Historical Methods 26 (1993), S. 5-43.
- DERS.: Discussion, in: AER 54 (1964), S. 377-389.
- DERS.: The new Economic History: Its Findings and Methods, in: EHR 19 (1966), S. 1-12.
- FOIT, Wolfgang: Identitätskonstruktion des deutschen Handwerks. Perspektiven einer historischen Mittelstandsforschung (Sachüberlieferung und Geschichte; Siegener Abhandlung zur Entwicklung der materiellen Kultur 35). St. Katharinen 2003.
- FORBERGER, Rudolf: Die Manufaktur in Sachsen. Berlin 1958.
- FOSS, Nicolay J.: On the Theory of the Firm: an Introduction to Themes and Contributions. Unveröffentl. Manuskript des Vorworts zu: DERS. (Hg.): Theories of the Firm. Critical Perspectives in Economic Organisation (3 Bde.) London: Routledge 1999. 2. Entwurf vom 1. Sept. 1998. Copenhagen 1998.
- FOURASTIÉ, Jean: Die große Hoffnung des zwanzigsten Jahrhunderts. Köln ²1969.
- FOURASTIÉ, Jean – SCHNEIDER, Jan: Warum die Preise sinken. Produktivität und Kaufkraft seit dem Mittelalter (Deutsch-französische Studien zur Industriegesellschaft 7). Frankfurt a.M. – New York 1989.
- FREMDLING, Rainer: Standorte und Entwicklung der Eisenindustrie, in: TEUTEBERG, Hans-Jürgen (Hg.): Westfalens Wirtschaft am Beginn des „Maschinenzeitalters“ (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 6). Dortmund 1988, S. 297-316.
- DERS.: Die Eisenindustrien Großbritanniens und Deutschlands als Indikator für Konjunkturschwankungen, 1821-1870, in: SCHRÖDER, Wilhelm Heinz – SPREE, Reinhard: Historische Konjunkturforschung (Historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen. Quantitative sozialwissenschaftliche Analysen von historischen und prozeß-orientierten Daten 11). Stuttgart 1981, S. 141-159.
- DERS.: Die Ausbreitung des Puddelverfahrens und des Kokshochofens in Belgien, Frankreich und Deutschland, in: Technikgeschichte 50 (1983), S. 197-212.
- DERS.: German National Accounts for the 19th and early 20th Century: A Critical Assessment, in: VSWG 75 (1988), S. 339.
- FREMDLING, Rainer – PIERENKEMPER, Toni – TILLY, Richard H.: Regionale Differenzierung in Deutschland als Schwerpunkt wirtschaftshistorischer Forschung, in: FREMDLING, Rainer – TILLY, Richard H.: Industrialisierung und Raum. Studien zur regionalen Differenzierung im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1979, S. 9-26.
- FREMDLING, Rainer – TILLY, Richard H.: Industrialisierung und Raum. Studien zur regionalen Differenzierung im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1979.
- FRENKEL, Michael – FENDEL, Ralf: How Important is the Mittelstand for the German Economy?, in: WHU KOBLENZ – OTTO BEISHEIM GRADUATE SCHOOL OF MANAGEMENT (Hg.): Structure and Dynamics of the German Mittelstand. Unter Mitarbeit von Christian Homburg (Contributions to Management Science). Heidelberg 1999, S. 1-26.
- FRENKEL, Michael – PIERDZIOCH, Christian – STADTMANN, Georg: Probleme der Inflationsmessung, in: Das Wirtschaftsstudium 4 (2003), S. 538-544.
- FRESE, Erich: Organisationstheorie. Historische Entwicklung, Ansätze, Perspektiven. Wiesbaden 1993.

- FREUDENBERGER, Hermann – REDLICH, Fritz: The Industrial Development of Europe. Reality, Symbols, Images, in: *Kyklos* 17 (1964), S. 372-403.
- FREYMARK, Hermann: Die Reform der preußischen Handels- und Zollpolitik von 1800-1821 und ihre Bedeutung. Jena 1898.
- FREYTAG, Nils – PIERETH, Wolfgang: Kursbuch Geschichte. Tipps und Regeln für wissenschaftliches Arbeiten. Paderborn – München – Wien – Zürich 2004.
- FRIEDENBURG, Ferdinand: Münzkunde und Geldgeschichte der Einzelstaaten des Mittelalters und der Neuzeit. Neudruck der Ausgabe München – Berlin 1926 (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte 4). Darmstadt 1976.
- FRIEDENBURG, Norbert von: Ländliche Gesellschaft und Obrigkeit. Gemeindeprotest und politische Mobilisierung im 18. und 19. Jahrhundert. Göttingen 1997.
- FRIEDMAN, Milton: The Quantity Theory of Money – A Restatement, in: DERS. (Hg.): Studies in the Quantity Theory of Money. Chicago 1956, S. 3-21.
- DERS.: Money Mischief. San Diego – New York – London 1994.
- FRISCH, Helmut: Die monetaristische Inflationstheorie, in: *Wirtschaftswissenschaftliches Studium* 11 (1982), S. 511-515.
- FÜRST, Gerhard: Definitionen des Verbrauchs und Überblick über die Möglichkeiten und Grenzen der statistischen Erfassung des Verbrauchs, in: DERS. (Hg.): Grundlagen und Methoden der Verbrauchsstatistiken und der Konsumforschung (Sonderhefte zum Allgemeinen Statistischen Archiv – Organ der Deutschen Statistischen Gesellschaft 13). Göttingen 1978, S. 5-16.
- DERS.: Überblick über die Aufgabe und Probleme der Kaufkraftmessung, in: DERS. (Hg.): Messung der Kaufkraft des Geldes (Sonderhefte zum Allgemeinen Statistischen Archiv – Organ der Deutschen Statistischen Gesellschaft 10). Göttingen 1976, S. 5-22.
- FÜRSTENBERG, Friedrich: Industriesoziologie I: Vorläufer und Frühzeit 1835-1934. Neuwied 1966.
- GADAMER, Hans-Georg: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Tübingen 1965.
- GAETTENS, Richard: Inflationen. Das Drama der Geldentwertungen vom Altertum bis zur Gegenwart. München 1955.
- GALBRAITH, John Kenneth: Märkte, Mächte und Moneten: Die Tyrannei der Umstände. München 1980.
- GALL, Lothar: Stadt und Bürgertum im 19. Jahrhundert. Ein Problemaufriß, in: DERS. (Hg.): Stadt und Bürgertum im 19. Jahrhundert. München 1990, S. 1-18.
- DERS.: Liberalismus und „bürgerliche Gesellschaft“. Zu Charakter und Entwicklung der liberalen Bewegung in Deutschland, in: *HZ* 220 (1975), S. 256-324.
- DERS.: Bürgertum in Deutschland. Berlin 1989.
- DERS.: Vom alten zum neuen Bürgertum. Die mitteleuropäische Stadt im Umbruch 1780-1820 (*HZ* Beihefte 14). München 1991.
- DERS. (Hg.): Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft (Stadt und Bürgertum 4). München 1993.
- DERS.: Die Deutsche Bank 1870-1995. München 1995.

- GANDOLFI, Arthur E.: Inflation, Taxation, and Interest Rates, in: *The Journal of Finance* 37 (1982), S. 797-807.
- GANTZEL, Klaus-Jürgen: *Wesen und Begriff der mittelständischen Unternehmung*. Köln 1962.
- GAYER, Arthur D. – ROSTOW, Walt Whitman – SCHWARTZ, Anna J.: *The Growth and Fluctuation of the British Economy, 1790-1850*. Oxford 1953.
- GAYOT, Gérard: Das Gewerbeviertel – ein nützliches Konzept für die regionale Wirtschaftsgeschichte?, in: BRAKENSIEK, Stefan (Hg.): *Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert (Forschungen zur Regionalgeschichte 34)*. Paderborn 2000, S. 17-25.
- GEBHART, Hans: *Numismatik und Geldgeschichte*. Heidelberg 1949.
- GEIGER, Theodor: *Die Klassengesellschaft im Schmelztiegel*. Köln 1949.
- GEORGE, Alexander L.: Quantitative and Qualitative Approaches to Content Analysis, in: POOL, Ithiel de Sola (Hg.): *Trends in Content Analysis*. Urbana 1959, S. 7-32.
- GEORGES, Dirk: 1810/11-1933: Handwerk und Interessenpolitik. Von der Zunft zur modernen Verbandsorganisation (Europäische Hochschulschriften Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 552). Frankfurt a.M. u.a. 1993.
- GERHARD, Hans-Jürgen: Quantitative und qualitative Aspekte von Handwerkereinkommen in nordwestdeutschen Städten von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: ENGELHARDT, Ulrich (Hg.): *Handwerker in der Industrialisierung. Lage, Kultur und Politik vom späten 18. bis ins frühe 19. Jahrhundert*. Stuttgart 1994, S. 51-77.
- DERS.: Entwicklungen auf europäischen Kaffeemärkten 1735-1810. Eine preishistorische Studie zur Geschichte eines Welthandelsgutes, in: DENZEL, Markus A. – GÖMMEL, Rainer (Hg.): *Weltwirtschaft und Wirtschaftsordnung. Festschrift für Jürgen Schneider zum 65. Geburtstag*. Stuttgart 2002, S. 151-168.
- DERS.: Frühneuzeitliche Preisgeschichte. Historische Ansätze und Methoden, in: HOLBORN, Hajo: *Wilhelm Dilthey and the Critique of Historical Reason*, in: *Journal of the History of Ideas* 11,1 (1950), S. 93-118, S. 73-88.
- DERS.: Gewürzpreise in europäischen Handelszentren im 18. Jahrhundert, in: DENZEL, Markus A. (Hg.): *Gewürze: Produktion, Handel und Konsum in der Frühen Neuzeit. Beiträge zum 2. Ernährungshistorischen Kolloquium im Landkreis Kulmbach*. St. Katharinen 1999, S. 149-186.
- DERS. (Hg.): *Löhne im vor- und frühindustriellen Deutschland (Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 7)*. Göttingen 1984.
- GERHARD, Hans-Jürgen – KAUFHOLD, Karl Heinrich (Hg.): *Preise im vor- und frühindustriellen Deutschland. Grundnahrungsmittel (Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 15)*. Göttingen 1990.
- DIES. (Hg.): *Preise im vor- und frühindustriellen Deutschland. Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte (Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 19/20)*. Stuttgart 2001.
- GERLOFF, Wilhelm: *Geld und Gesellschaft*. Frankfurt a.M. 1952.
- GESSNER, Dieter: Frühindustrielle Unternehmer im Rhein-Main Raum (1780-1865) – Großhandel und Handwerk als Träger der regionalen Industrialisierung, in: *Scripta Mercaturae* 28 (1994), S. 121-187.

- GINZBURG, Carlo – PONI, Carlo: Il Nome e il Come. Mercato Storiografico e Scambio Ineguale, in: Quaderni storici 49 (1979), S. 1-17.
- DIES.: Was ist Mikrogeschichte?, in: Geschichtswerkstatt 6 (1985), S. 48-52.
- GITMAN, Lawrence J.: Managerial Finance. Reading, MA 2000.
- GLATZER, Wolfgang: Haushalten und Gesellschaft, in: RICHARZ, Irmintraut (Hg.): Haushalten in Geschichte und Gegenwart. Beiträge eines internationalen disziplinübergreifenden Symposiums an der Universität Münster vom 6.-8. Oktober 1993. Göttingen 1993, S. 237-247.
- GLAUBER, Christian Gottlieb: Peter Hasenclever. Landshut/Schlesien 1794.
- GOEBEL, Ulrich – REICHMANN, Oskar (Hg.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Bd. 4, bearb. v. Joachim Schildt. Berlin – New York 2001.
- GOECKE, Ferdinand: Einiges aus der Geschichte der Eisen- und Stahldrahtfabrik und der Osemundschmiede in der Grafschaft Mark. Abdruck eines Aufsatzes aus dem Siegener Wochenblatt 1840, in: Süderland 7 (1929), S. 161-165.
- GOEL, Urmila: Economists, Entrepreneurs, and the Pursuit of Economics. An Analysis of the Views of the Entrepreneur Among the Economists of the Classical Period and their Differences (European University Studies, Series 5, Economics and Management, vol. 2187). Frankfurt a.M. 1998.
- GOLTZ, Theodor von: Die Lage der ländlichen Arbeiter im Deutschen Reiche. Berlin 1875.
- GÖMMEL, Rainer: Die Rolle des Unternehmers in der deutschen Betriebswirtschaftslehre zwischen den beiden Weltkriegen, in: FELDENKIRCHEN, Wilfried (Hg.): Wirtschaft, Gesellschaft, Unternehmen. Bd. 2 (VSWG Beiheft 120) 1995, S. 901-913.
- DERS.: Das Nürnberger Wirtschaftsbürgertum im 19. Jahrhundert, in: MÖCKL, Karl (Hg.): Wirtschaftsbürgertum in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. München 1996, S. 281-305.
- DERS.: Wachstum und Konjunktur der Nürnberger Wirtschaft. 1815-1914 (Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte 1). Stuttgart 1978.
- DERS.: Realeinkommen in Deutschland. Ein internationaler Vergleich. 1810-1914 (Vorträge zur Wirtschaftsgeschichte 4). Nürnberg 1979.
- DERS.: Vorindustrielle Bauwirtschaft in der Reichsstadt Nürnberg und ihrem Umland, 16.-18. Jh. (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 30). Wiesbaden 1985.
- GORISSEN, Stefan: Korporation und Konkurrenz. Die protoindustriellen Eisengewerbe des Bergischen Landes und der Grafschaft Mark 1650 bis 1820, in: EBELING, Dietrich – MAGER, Wolfgang (Hg.): Protoindustrie in der Region. Europäische Gewerbelandschaften vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Studien zur Regionalgeschichte 9). Bielefeld 1997, S. 381-410.
- DERS.: Die Steuerreform in der Grafschaft Mark 1791. Ein Modell für die Stein-Hardenbergschen Reformen?, in: VERLAG F. REGIONALGESCHICHTE (Hg.): Kultur und Staat in der Provinz. Bielefeld 1992, S. 189-212.
- DERS.: Gewerbe, Staat und Unternehmer auf dem rechten Rheinufer, in: EBELING, Dietrich (Hg.): Aufbruch in eine neue Zeit. Gewerbe, Staat und Unternehmertum in den Rheinlanden des 18. Jahrhunderts (Der Riß im Himmel 8). Köln 2000, S. 58-85.
- DERS.: Vom Kaufmann zum Unternehmer. Betriebsformen und Unternehmensstrategien der Firma Johann Caspar Harkort 1720-1820, in: KÖLLMANN, Wolfgang – REININGHAUS, Wilfried – TEPPE, Karl (Hg.): Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft. Beiträge des wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Harkort vom

25. bis 27. Februar 1993 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 12). Dortmund 1994, S. 67-85.
- DERS.: Westfalens rückständigste Provinz? Eisenerzbergbau und Eisenhüttenwesen im kurkölnischen Sauerland des 18. Jahrhunderts, in: BAUMEIER, Stefan – SCHLIMMGEN-EHMKE, Katharina (Hg.): Goldene Zeiten. Sauerländer Wirtschaftsbürger vom 17. bis 19. Jahrhundert (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde 20), S. 14-23, 352.
- DERS.: Vorindustrielle Gewerberegionen im Vergleich. Die eisenverarbeitenden Gewerbe des Bergischen Landes und Sheffield 1650-1850, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 95 (1991/92), S. 41-77.
- DERS.: Vom Handelshaus zum Unternehmen. Sozialgeschichte der Firma Harkort im Zeitalter der Protoindustrie, 1720-1820 (Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 21). Göttingen 2002.
- DERS.: Bergisch-märkische Kaufmannschaft im 18. Jahrhundert: Handels- und Verwandtschaftsnetze, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 99 (Neustadt an der Aisch 2003), S. 43-69.
- GOSSEN, Hermann H.: Entwicklung der Gesetze des menschlichen Verhaltens, und der daraus fließenden Regeln für menschliches Handeln. Berlin 1889.
- GÖTTMANN, Frank: Getreidemarkt am Bodensee. Raum-Wirtschaft-Politik-Gesellschaft 1650-1810 (Beiträge zur südwestdeutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 12). St. Katharinen 1990.
- GÖTZ, Irene: Erzählungen als Indikatoren für Unternehmenskultur. Zur Ethnographie innerbetrieblicher Kommunikation in einem mittelständischen Unternehmen, in: WISCHERMANN, Clemens – BORSCHIED, Peter – ELLERBROCK, Karl-Peter (Hg.): Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Neue Wege der Unternehmensgeschichte (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V. 19). Dortmund 2000, S. 227-242.
- GRABAS, Margit: Der vergessene Mittelstand – Entwicklung und Bedeutung kleiner und mittelgroßer Unternehmen an der Saar in der Zeit des krisenhaften Strukturwandels 1873 bis 1894/95, in: VSWG 89-1 (2002), S. 41-71.
- GRABHER, Gernot: Rediscovering the Social Economics of Interfirm Relations, in: DERS. (Hg.): The Embedded Firm. On the Socio-Economics of Industrial Networks. London u.a. 1993. S. 1-31.
- GRABOWER, Rolf: Preußens Steuern vor und nach den Befreiungskriegen. Berlin 1932.
- GRAFF, Michael: Ursachen von Inflation, in: Wirtschaftswissenschaftliches Studium 10 (2000), S. 589-592.
- GRANDNER, Thomas: A Note on Unionized Firms' Incentive to Integrate Vertically (Wirtschaftsuniversität Wien: Arbeitshefte – Reihe Volkswirtschaft 70). Wien 2000.
- GRANNEMANN, Hermann: Landwirtschaft in und um Altena. Gestern, heute u. morgen, in: HEIMATBUND MÄRKISCHER KREIS (Hg.): Altena: Beiträge zur Heimat- u. Landeskunde. Altena 1998, S. 169-170.
- GRANOVETTER, Mark: Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness, in: AJS 91,3 (1985), S. 481-510.
- GRAS, Norman S. B.: Unternehmertum und Unternehmensgeschichte, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 84 (1928), S. 544-563.
- DERS.: Business and Capitalism. An Introduction to Business History. Cambridge, MA 1939.
- GRAS, Norman S. B. – LARSON, Henrietta M.: Casebook in American Business History. Cambridge, MA 1939.

- GREWE, Bernd-Stefan: Der versperrte Wald. Ressourcenmangel in der bayerischen Pfalz 1814-1870 (Umwelthistorische Forschungen 1). Köln u.a. 2004.
- GREEN, Milford B. – MCNAUGHTON, Rod (Hg.): Industrial Networks and Proximity. Aldershot 2000.
- GREENGARD, Samuel: Value Chain. Logistics Management from Here to There, in: Industry Week online (<<http://www.industryweek.com>>, 14. Feb. 2000, o.S.).
- GROPP, Volkmar: Der Einfluß der Agrarreformen des beginnenden 19. Jahrhunderts in Ostpreußen auf Höhe und Verwendung der preußischen Staatseinkünfte. Berlin 1967.
- GROSCHKE, Günter: Die Konvergenzkriterien – Rolle, Erfüllungsstand und Perspektiven, in: CAESAR, Rolf – SCHARRER, Hans-Eckart: Maastricht: Königsweg oder Irrweg zur Wirtschafts- und Währungsunion? (Europäische Schriften des Instituts für Europäische Politik 72). Bonn 1994, S. 468-482.
- GROTE, Hermann: Münzstudien. 9 Bde. Unveränderter Nachdruck der Edition Leipzig 1857-1877. Graz 1969.
- GROTZ, Reinhold – BRAUN, Boris: Networks, Milieux and Individual Firm Strategies: Empirical Evidence of an SME Environment, in: Geografiska Annaler B 75,3 (1993), S. 149-162.
- GRUHLER, Wolfram: Wirtschaftsfaktor Mittelstand. Zu Wesen und Bedeutung kleiner und mittlerer Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland (Div-Sachbuchreihe 41). Köln 1984.
- GRÜNBERG, Emil: Der Mittelstand in der kapitalistischen Gesellschaft. Leipzig 1932.
- GRÜNE, Heinz: Friedrich Harkort – Pionier der Industrie an der Ruhr. Eisengießerei und Schmiede in Barop, in: Heimat Dortmund 3 (1990), S. 17-20.
- GRUNTZEL, Josef: Der Geldwert. Grundsätze für die Beurteilung der Geldentwertung (Finanz- und Volkswirtschaftliche Zeitfragen). Stuttgart 1919.
- GRUNWALD, Jorg [sic]-Günther: Möglichkeiten und Grenzen zeitlicher Kaufkraftvergleiche (Institut für das Spar-, Giro- und Kreditwesen an der Universität Bonn – Diskussionspapier 20). Bonn 1976.
- GUCKER, Siegfried: Die Messung der Kaufkraft der privaten Verbraucher und die Berechnung von Kaufpreisparitäten im Statistischen Bundesamt, in: FÜRST, Gerhard (Hg.): Messung der Kaufkraft des Geldes (Sonderhefte zum Allgemeinen Statistischen Archiv – Organ der Deutschen Statistischen Gesellschaft 10). Göttingen 1976, S. 23-45.
- GURLEY, J. William: The Smartest Price War Ever, in: news.com (<<http://www.news.com>>, 25. Juni 2001).
- GUTENBERG, Erich: Die Unternehmung als Gegenstand betriebswirtschaftlicher Theorie. Berlin 1929.
- DERS.: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre: Die Produktion. Bd. 1. Berlin – Heidelberg – New York ²⁴1983.
- Ders.: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. Bd. 1. Berlin – Heidelberg – New York ²⁴1983.
- Ders.: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre. Bd. 2, Abs. 1. Berlin ¹⁷1984.
- HÄBERLEIN, Mark: Brüder, Freunde und Betrüger. Soziale Beziehungen, Normen und Konflikte in der Augsburger Kaufmannschaft um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Augsburg 1998.
- HABERLER, Gottfried: Geldinflation, Nachfrageinflation, Kosteninflation, in: BOMBACH, Gottfried (Hg.): Stabile Preise in wachsender Wirtschaft. Festschrift für E. Schneider. Tübingen 1960, S. 79-104.
- HABERMAS, Jürgen: Zur Logik der Sozialwissenschaften. Tübingen 1967.

- HABISCH, André: Corporate Citizenship. Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen in Deutschland (Unternehmen und Gesellschaft). Berlin 2003.
- HAGEMANN, Friedhelm: Der Beruf des Lebensmittel-Einzelhändlers. Seine sozio-ökonomische Lage und Mentalität, in: STIEGLITZ, Heinrich (Red.): Soziologische Probleme mittelständischer Berufe. Teil 1: Der Lebensmittel-Einzelhändler – Der Drogist – Der Textilingenieur – Die steuerberatenden Berufe (Abhandlungen zur Mittelstandsforschung 23). Köln – Opladen 1962, S. 15-56.
- HAGEN, Antje: Deutsche Direktinvestitionen in Großbritannien 1871-1918. Stuttgart 1997.
- HÄHNSEN, Fritz: Die Entwicklung des ländlichen Handwerks in Schleswig-Holstein (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, hg. v. d. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 9). Leipzig 1923.
- HALL, Richard: Organizations. Structure and Process. Englewood 1982.
- HALLENSLEBEN, Fritz: Beziehungen zwischen der Familie Rasche und der Stadt Altena, in: Evingser Quellen 1 (1997), S. 31-44.
- DERS.: Die Familie Schniewindt und ihre Beziehungen, zu den Städten Lüdenscheid, Altena, Iserlohn und besonders zu Neuenrade und Evingen, in: Evingser Quellen 7,2 (1998), S. 55-69.
- HAMBURGER STIFTUNG FÜR SOZIALGESCHICHTE DES 20. JAHRHUNDERTS (Hg.): Das Daimler-Benz-Buch. Ein Rüstungskonzern im „Tausendjährigen Reich“. Nördlingen 1987.
- HAMER, Eberhard: Volkswirtschaftliche Bedeutung von Klein- und Mittelbetrieben, in: PFOHL, Hans-Christian (Hg.): Betriebswirtschaftslehre der Mittel- und Kleinbetriebe. Größenspezifische Probleme und Möglichkeiten zu ihrer Lösung (Grundlagen und Praxis der Betriebswirtschaft 44). Berlin ³1997, S. 27-49.
- DERS.: Nur Inhaberbetriebe sind mittelständische Unternehmen, in: Die Welt Online, Ressort Wirtschaft (<www.welt.de>, 11.06.2001).
- DERS.: Das mittelständische Unternehmen: Eigenarten, Bedeutung, Risiken und Chancen. Stuttgart 1987.
- DERS.: Wie Unternehmer entscheiden. Motive u. Verhalten mittelständischer Firmenchefs. Landsberg am Lech 1988.
- DERS.: Marktwirtschaft durch Mittelstand (Schriftenreihe des Mittelstandsinstituts Niedersachsen e.V. 23). Essen 1990.
- DERS.: Was ist ein Unternehmer? Was verdanken ihm Betrieb und Gesellschaft? München 2001.
- HAMMERMAYER, Ludwig: Die Aufklärung in Wissenschaft und Gesellschaft, in: SPINDLER, Max (Hg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. Bd. 2. München ²1988, S. 985-1033.
- HAMPKE, Carl: Das Ausgabebudget der Privatwirtschaften (Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle an der Saale, hg. von Johannes Conrad 4,6). Jena 1888.
- HANDELSKAMMER ZU FRANKFURT AM MAIN (Hg.): Geschichte der Handelskammer zu Frankfurt am Main 1707-1908 (Beiträge zur Frankfurter Handelsgeschichte). Frankfurt a.M. 1908.
- HANF, Reinhardt: Mangelnde methodische Konzepte der Betriebs- und Firmengeschichte?, in: ZUG 22 (1977), S. 145-182.
- HANSEN, Alvin A.: Monetary Theory and Fiscal Policy. New York 1949.
- HANSEN, Joseph: Gustav von Mevissen. Ein rheinisches Lebensbild 1815-1899. 2 Bde. Berlin 1906.

- HARDACH, Karl W.: Die Bedeutung wirtschaftlicher Faktoren bei der Wiedereinführung der Eisen- und Getreidezölle in Deutschland 1879 (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 7). Berlin 1967.
- HARDER-GERSDORFF, Elisabeth: Eisenwaren aus der Grafschaft Mark auf dem Weg zu den Märkten des Ostseeraums. Struktur der Vertriebs- und Verkehrsformen des Hauses Harkort im 18. Jahrhundert, in: GERHARD, Hans-Jürgen: Struktur und Dimension. Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag. Bd. 1: Mittelalter und Frühe Neuzeit (VSWG Beiheft 133). Stuttgart 1997, S. 173-192.
- DIES.: Harkorten, Lübeck, Riga: Quellen zum Absatz märkischer Eisenwaren im Ostseeraum (17./18. Jahrhundert), in: KÖLLMANN, Wolfgang – REININGHAUS, Wilfried – TEPPE, Karl (Hg.): Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft. Beiträge des wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Harkort vom 25. bis 27. Februar 1993 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 12). Dortmund 1994, S. 117-128.
- HART, Oliver G.: Firms, Contracts, and Financial Structure. Paperback ed. reprinted. Oxford u.a. 1996.
- HARTMANN, Heinrich: Rezension zu Stefan Gorißen: Vom Handelshaus zum Unternehmen. Sozialgeschichte der Firma Harkort im Zeitalter der Protoindustrie (1720-1820), in: H-Soz u- Kult. Göttingen 2002 (<<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2003-2-062>, 30.04.2003 >).
- HARTWELL, Roland M.: Die Ursachen der Industriellen Revolution. Ein Essay zur Methodologie, in: BRAUN, Rudolf u.a. (Hg.): Industrielle Revolution. Wirtschaftliche Aspekte. Köln u.a. 1972, S. 35-58.
- HASENCLEVER, Hermann: Das Geschlecht Hasenclever. 3 Bde. Remscheid – Leipzig 1922-27.
- HASHAGEN, Justus: Geschichte der Familie Hoesch. 2 Bde. Köln 1916.
- DERS.: Der rheinische Protestantismus und die Entwicklung der rheinischen Kultur. Essen 1924.
- HASSETT, Kurt: Deutschlands Kolonien. Leipzig – Berlin 1910.
- HAUPT, Heinz-Gerhard: Die Enge des Kleinbürgertums. Bemerkungen zu seiner Geschichte im 19. Jahrhundert, in: ALTHAUS, Thomas (Hg.): Kleinbürger. Zur Kulturgeschichte des begrenzten Bewußtseins. Tübingen 2001, S. 21-34.
- HAUSSHERR, Hans: Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit. Köln – Wien ⁴1970.
- HAX, Herbert: Theorie der Unternehmung – Information, Anreize und Vertragsgestaltung, in: ORDELHEIDE, Dieter u.a. (Hg.): Betriebswirtschaftslehre und ökonomische Theorie. Stuttgart 1991, S. 51-72.
- HAYEK, Friedrich A. von: A Note on the Development of the Doctrine of „Forced Saving“, in: Quarterly Journal of Economics 47 (1932/33), S. 123-133.
- DERS.: Prices and Production. London ²1935.
- DERS.: Die Verfassung der Freiheit. ²1983 (¹1960).
- HÉBERT, Robert Francis – LINK, Albert N.: The Entrepreneur. Mainstream Views & Radical Critiques. New York ²1988.
- HECKSCHER, Eli F.: Der Merkantilismus. Übers. v. Gerhard Mackenroth. 2 Bde. Jena 1932.
- HEILBRONER, ROBERT – THUROW, LESTER: Wirtschaft. Frankfurt a.M. ⁵2004.

- HEINEN, Edmund: Zum Wissenschaftsprogramm der entscheidungsorientierten Betriebswirtschaftslehre, in: ZfB 39 (1969), S. 207-220.
- HEINRICHS, Wolfgang: Peter Clarenbach – Ein moderner Unternehmer? Jung-Stillings Vision eines modernen Unternehmers und ihr historisches Vorbild: Peter Clarenbach (1661-1736), in: BEECK, Karl-Hermann: Bergische Unternehmergestalten im Umbruch zur Moderne (Bergische Forschungen 25). Neustadt/Aisch 1996, S. 19-39.
- HEINTZ, Peter: Vorurteile und Minoritäten, in: Fischer Lexikon Soziologie. Frankfurt a.M. 1958, S. 303-307.
- HELBECK, Gerd: Auf die Goldwaage gelegt. Typisches Arbeitsmittel der Kaufleute, in: BAUMEIER, Stefan – SCHLIMMGEN-EHMKE, Katharina (Hg.): Goldene Zeiten. Sauerländer Wirtschaftsbürger vom 17. bis 19. Jahrhundert (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde 20). Essen 2001 S. 144-153.
- DERS.: Schwelm. Die Geschichte einer Stadt und ihres Umlandes. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Zusammenbruch der altpreußischen Herrschaft (1806). Schwelm 1995.
- HELFFERICH, Karl: Ein Lebensbild aus Deutschlands großer Zeit. Berlin 1921-1923.
- HENDERSON, William Otto: The Berlin Commercial Crisis of 1763, in: EHR 15 (1962), S. 89-102.
- DERS.: Die Wirtschafts- und Handelspolitik Friedrichs des Großen, in: ZIECHMANN, Jürgen (Hg.): Panorama der Fridericianischen Zeit. Friedrich der Große und seine Epoche – Ein Handbuch. Bremen 1985, S. 477-485.
- DERS.: The State and the Industrial Revolution in Prussia 1740-1870. Liverpool 1967.
- HENDRICH, Franz: Die Geschichte der Solinger Industrie. Solingen 1933.
- HENKEL, Hans Olaf: Industrieller Mittelstand – maßgeblicher Faktor der deutschen Industrie, in: OETKER, Arend (Hg.): Mittelstand in Zeiten struktureller Umbrüche. München 1997, S. 13-21.
- HENNERKES, Brun-Hagen: Die Gretchenfrage: Vererben oder Verkaufen?, in: OETKER, Arend (Hg.): Mittelstand in Zeiten struktureller Umbrüche. München 1997, S. 125-138.
- HENNING, Friedrich Wilhelm: Kapitalbildungsmöglichkeiten der bäuerlichen Bevölkerung in Deutschland am Anfang des 19. Jahrhunderts, in: FISCHER, Wolfram (Hg.): Beiträge zu Wirtschaftswachstum und Wirtschaftsstruktur im 16. und 17. Jahrhundert (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, N.F. 63). Berlin 1971, S. 57-81.
- DERS.: Das Wirtschaftsbürgertum in einer Agrarregion im 19. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel Ostpreußen, in: MÖCKL, Karl (Hg.): Wirtschaftsbürgertum in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 21). München 1996, S. 13-46.
- DERS.: Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands. Bd. 1: Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Paderborn 1991. Bd. 2: Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. Jahrhundert. Paderborn 1996.
- DERS.: Das vorindustrielle Deutschland 800 bis 1800 (Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1). Paderborn 1974.
- DERS.: Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914 (Wirtschafts- und Sozialgeschichte 2). Paderborn u.a. ⁹1995.
- HENRICH, Sabine – KIRSCH, Hanno: Förderung und Hemmnisse mittelständischer Unternehmen durch öffentliche Institutionen, hg. von Peter Eichhorn und Peter Friedrich (Schriften zur öffentlichen Verwaltung und öffentlichen Wirtschaft 142). Baden-Baden 1994.

- HENSHALL, Nicholas: The Myth of Absolutism. Change and Continuity in Early Modern European Monarchy. London³ 1996.
- HERBIG, Wolfgang: Wirtschaft und Bevölkerung der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V. 3). Dortmund 1977.
- HERDER-DORNREICH, Philipp: Ökonomische Systemtheorie. Eine kurzgefaßte Hinführung. Baden-Baden 1993.
- HERDZINA, Klaus: Wirtschaftliches Wachstum, Strukturwandel und Wettbewerb. Berlin 1981.
- HERING, Karl-Heinz: Umgang mit Wechsel und Scheck (Goldmanns Gelbe Taschenbücher). München 1967.
- HERRMANN-WINTER, Renate: Kleines plattdeutsches Wörterbuch für den mecklenburgisch-vorpommerschen Sprachraum. Rostock 1985.
- HERZFELD, Marianne: Die Geschichte als Funktion der Geldbewegung. Zum Problem der inflationistischen Geschichtstheorie, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 56 (1936), S. 654-686.
- HESMER, Herbert: Wald- und Forstwirtschaft in Nordrhein-Westfalen, Bedingtheiten – Geschichte – Zustand. Hannover 1958.
- HESSE, Horst: Der geschichtliche Informations- und Quellenwert deutscher Firmenfestschriften, in: ZUG 25 (1980), S. 108-129.
- HESSELMANN, Hans: Das Wirtschaftsbürgertum in Bayern 1890-1914. Ein Beitrag zur Analyse der Wechselbeziehungen zwischen Wirtschaft und Politik am Beispiel des Wirtschaftsbürgertums im Bayern der Prinzregentenzeit (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 32). Stuttgart 1985.
- HEUSS, Ernst: Allgemeine Markttheorie. Tübingen 1965.
- HEUSS, Theodor: Robert Bosch, Leben und Leistung. Stuttgart 1946.
- HILDEBRANDT, Hanswerner: Immer auf Draht, in: SÜDWESTFÄLISCHE INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER (Hg.): Märkisches Sauerland. Kultur- und Wirtschaftsportrait. München 1992, S. 69-80.
- HILZ, Helmut: Eisenbrückenbau und Unternehmertätigkeit in Süddeutschland. Heinrich Gerber (1832-1912). Stuttgart 1993.
- HINDERER, Michael: Die mittelständische Unternehmung. Selbstverständnis in der Marktwirtschaft, Analyse und Strategie (Hochschulschriften zur Betriebswirtschaftslehre 30). München 1984.
- HINRICHS, Ernst: Merkantilismus in Europa. Konzepte, Ziele, Praxis, in: DERS. (Hg.): Absolutismus. Frankfurt a.M. 1986, S. 344-360.
- HINRICHS, Karl: Die Wollindustrie unter Friedrich Wilhelm I (Acta Borussica 6). Berlin 1933.
- HINTERHUBER, Hans H.: Konkurrentenanalyse, in: SZYPERSKI, Norbert – WINAND, Udo (Hg.): Handwörterbuch der Planung (Enzyklopädie der Betriebswirtschaftslehre IX). Stuttgart 1989, Sp. 864-874.
- HINTZE, Otto: Preußische Reformbestrebungen vor 1806. Originalfassung von 1896, in: HINTZE, Otto: Gesammelte Abhandlungen. Bd. 3: Regierung und Verwaltung. Göttingen 1967, S. 504-529.
- HINZ, Frank-Lothar: Die Geschichte der Wocklumer Eisenhütte 1758-1864 als Beispiel westfälischen adligen Unternehmertums. Eine technik-, sozial- u. wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung

- (Altenaer Beiträge. Arbeiten zur Geschichte und Heimatkunde der ehemaligen Grafschaft Mark. N.F. 12). Altena 1977.
- HIRSCHMANN, Gerhard: Die Bedeutung des Konnubiums, aufgezeigt an Beispielen aus dem Nürnberger Wirtschaftsbürgertum im 19. Jahrhundert, in: MÖCKL, Karl (Hg.): Wirtschaftsbürgertum in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. München 1996, S. 307-316.
- HIRSELAND, Andreas: Schulden in der Konsumgesellschaft. Eine soziologische Analyse. Amsterdam 1999.
- HISTORISCHE KOMMISSION BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (Hg.): Allgemeine Deutsche Biographie. Leipzig 1875-1912.
- HODGSON, Geoffrey M.: How Economics Forgot History. The Problem of Historical Specificity in Social Science. London – New York 2001.
- HOERMANN, Franz: Glücklicher Mittelstand. Mittelstandsbilder und Mittelstandspolitik; eine sozialetische und wirtschaftliche Studie. Trier 1912.
- HOFFMANN, Hildegard: Handwerk und Manufaktur in Preußen 1769: das Taschenbuch Knyphausen. Berlin 1969.
- HOFFMANN, Jürgen: Politisches Handeln und gesellschaftliche Struktur. Grundzüge deutscher Gesellschaftsgeschichte. Vom Feudalsystem bis zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten 1990. Münster 1996.
- HOFFMANN, Walther G.: The Take-Off in Germany, in: KELLENBENZ, Hermann: Wirtschaftliches Wachstum im Spiegel der Wirtschaftsgeschichte. Darmstadt 1978, S. 143-170.
- DERS.: Stadien und Typen der Industrialisierung. Ein Beitrag zur quantitativen Analyse historischer Wirtschaftsprozesse. Jena 1931.
- DERS.: Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Berlin – Heidelberg – New York 1965.
- HOHORST, Gerd: Regionale Entwicklungsunterschiede im Industrialisierungsprozeß Preußens – ein auf Ungleichgewichten basierendes Entwicklungsmodell, in: POLLARD, Sidney (Hg.): Region und Industrialisierung. Studien zur Rolle der Region in der Wirtschaftsgeschichte der letzten zwei Jahrhunderte. Göttingen 1980, S. 215-238.
- HOLBORN, Hajo: Wilhelm Dilthey and the Critique of Historical Reason, in: Journal of the History of Ideas 11,1 (1950), S. 93-118.
- HOLLIDAY, Ruth: Cutting New Patterns for Small Firms Research, in: CALEY, Kevin – CHELL, Elizabeth – CHITTENDEN, Francis – MASON, C. (Hg.): Small Enterprise Development. Policy and Practice in Action. London 1992, S. 166-177.
- HOLTFREYERICH, Carl-Ludwig: Quantitative Wirtschaftsgeschichte des Ruhrkohlebergbaus im 19. Jahrhundert. Eine Führungssektoranalyse. Dortmund 1973.
- DERS.: The German Inflation 1914-1923: Causes and Effects in International Perspective. Translated by Theo Balderston. Berlin – New York 1986.
- HOLTUM, Albrecht R. von: Aus der Geschichte der Akzise in Cleve, Mark und Mörs von 1716-1767. Ein Beitrag zur brandenburg-preußischen Sozialpolitik im 18. Jahrhundert. Münster 1918.
- HOLTZ, Walter: Lexikon der Münzabkürzungen. Mit geschichtlich-geographischen Erläuterungen. München 1981.
- HÖMBERG, Albert K.: Wirtschaftsgeschichte Westfalens. Münster 1968.

- HONSTEDT, Georg W. von: Praktische Untersuchungen über die Ablösung der grund- und gutherrlichen Lasten im Königreich Hannover in Bezug auf die Verordnung vom 10. November 1831. Hannover 1832.
- HOOCK, Jochen: Regionalgeschichte als Methode, in: BRAKENSIEK, Stefan – FLÜGEL, Axel – FREITAG, Werner – FRIEDEBURG, Robert (Hg.): Kultur und Staat in der Provinz. Perspektiven und Erträge der Regionalgeschichte (Studien zur Regionalgeschichte 2). Bielefeld 1992, S. 29-40.
- DERS.: Zum Stand der europäischen Kaufmannsgeschichte, in: HOOCK, Jochen – REININGHAUS, Wilfried (Hg.): Kaufleute in Europa. Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit. Beiträge der Tagung im Westfälischen Wirtschaftsarchiv vom 9 -11. Mai 1996 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 16), S. 11-14.
- HORNSCHILD, Kurt: Innovationsorientierte kleine und mittlere Unternehmen: Ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft und Ansätze für eine adäquate Förderpolitik, in: RIDINGER, Rudolf: Gesamtwirtschaftliche Funktionen des Mittelstandes (Veröffentlichungen des Round Table Mittelstand 1). Berlin 1997, S. 73-89.
- HOSELITZ, Bernd F.: The Early History of Entrepreneurial Theory, in: Explorations in Entrepreneurial History 3/4 (1951), S. 193-220.
- DERS. (Hg.): Theories of Economic Growth. New York u.a. 1960.
- HOSSFELD-GUBER, Jutta: Der Merkantilismusbegriff und die Rolle des absolutistischen Staates im vorindustriellen Preußen. München 1985.
- HOSTERT, Walter: Entstehung und erste Entwicklung der Lüdenscheider Buntmetallindustrie, in: Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land 9 (1958), S. 6-8.
- DERS.: Die Entwicklung der Lüdenscheider Industrie vornehmlich im 19. Jahrhundert. Vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges (Lüdenscheider Geschichtsquellen und Forschungen Große Reihe 1). Lüdenscheid 1960.
- HOTH, Wolfgang: Die Industrialisierung einer rheinischen Gewerbestadt – dargestellt am Beispiel Wuppertal. Köln 1976.
- HUBBARD, William H.: The New Inflation History, in: Journal of Modern History 62 (1990), S. 552-569.
- HUBER, Heinz: Die Arbeitsverfassung im Süderländer und Siegener Eisengewerbe und Bergbau während des 17. und 18. Jahrhunderts. Göttingen 1958.
- HÜBL, Lothar: Bestimmungsgründe der nominalen Zisentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland 1959-1969 (Veröffentlichungen des Instituts für Empirische Wirtschaftsforschung 10). Berlin 1973.
- HUDSON, Michael: Roscher's Victorian Views on Financial Development, in: Journal of Economic Studies 22, 3/4/5 (1995), S. 187-208.
- HUDSON, Pat: The Genesis of industrial Capital. A Study of the West Riding Wool Textile Industry 1750-1850. Cambridge 1986.
- DERS.: History by Numbers: An Introduction to Quantitative Approaches. London 2000.
- HUFELAND, Gottlieb: Neue Grundlegung der Staatswirtschaftskunst, durch Prüfung und Berichtigung ihrer Hauptbegriffe von Guth, Werth, Preis, Geld und Volksvermögen und ununterbrochener Rücksicht auf die bisherigen Systems. Biesen – Wetzlar 1807.
- HUFF, Darrell: How to Lie With Statistics. London 1973.

- HUFFSCHMID, Jörg: Politische Ökonomie der Finanzmärkte. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage. Hamburg 2002.
- HURTH, Joachim: Erfolgsfaktoren im mittelständischen Einzelhandel (Zukunft im Handel 11). Frankfurt a.M. 1998.
- HUTCHINS, John G. B.: Business History, Entrepreneurial History and Business Administration, in: JEH 19 (1959), S. 103-121.
- „Ich mag den Kapitalismus – deswegen will ich ihn retten“. Interview mit BCG-Director Oetinger. Spiegel Online vom 26. März 2004 (<<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,292530,00.html>>, 24.03.2004).
- IGGERS, George (Hg.): The Social History of Politics: Critical Perspectives in West German Historical Writing since 1945. Leamington Spa 1985.
- ILIEN, Albert – JEGGLE, Utz: Leben auf dem Dorf. Zur Sozialgeschichte des Dorfes und zur Sozialpsychologie seiner Bewohner. Opladen 1978.
- IMBUSCH, Peter (Hg.): Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Konzeptionen und Theorien. Opladen 1998.
- INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER KOBLENZ (Hg.): Kein technischer Fortschritt ohne Mittelstand. Eine Untersuchung der Industrie- und Handelskammer zu Koblenz über die Innovationsfähigkeit der mittelständischen Wirtschaft. Koblenz 1975.
- IRLE, Trutzhart: Werteinheiten des älteren Siegerlandes. Siegen 1970.
- IRSIGLER, Franz: Möglichkeiten und Grenzen quantifizierender Forschungen in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, in: RhVjBl 43 (1979), S. 236-259.
- ISSING, Otmar: Einführung in die Geldtheorie. München ¹²2001.
- JACOBI, Ludwig Heinrich Wilhelm: Das Berg-, Hütten- und Gewerbe-Wesen des Regierungsbezirks Arnsberg in statistischer Darstellung. Nachdruck der Originalausgabe Iserlohn 1857. Kreuztal 1988.
- JACOBS, Alfred – RICHTER, Hans: Die Großhandelspreise in Deutschland von 1792 bis 1934 (Sonderheft des Instituts für Konjunkturforschung 37). Berlin 1935.
- JAECKEL, Peter: Die Münzprägungen des Hauses Habsburg 1780-1914 und der Republik Österreich seit 1918 (Die Münzprägungen der deutschen Staaten vor Einführung der Reichswährung, hg. von Kurt Jaeger 3). Basel ³1967.
- JÄGER, Hans: Gegenwart und Zukunft der historischen Unternehmensforschung, in: Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie 17 (1972), S. 107-124.
- DERS.: Geschichte der Wirtschaftsordnung in Deutschland. Frankfurt a.M. 1988.
- DERS.: Unternehmensgeschichte in Deutschland seit 1945 – Schwerpunkte, Tendenzen – Ergebnisse, in: GG 18 (1992), S. 107-132.
- DERS.: Unternehmer, in: BRUNNER, Otto – CONZE, Werner – KOSELLECK, Reinhard (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Stuttgart 1992, S. Bd. 6 (1990), S. 707-732.
- JAEGER, Kurt: Die neueren Münzprägungen der deutschen Staaten vor Einführung der Reichswährung 1806-1871. Bd. 7: Herzogtum Nassau – Königreich Westfalen – Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe. Basel 1960.

- DERS.: Die neueren Münzprägungen der deutschen Staaten vor Einführung der Reichswährung 1806-1871. Bd. 9: Königreich Preußen 1797-1873. Basel 1967.
- JÄGER, Wilhelm (Hg.): Neue Wege der Nationalökonomie. Beiträge einer Gedächtnisveranstaltung für Professor Dr. Dr. hc Erik Boettcher am 26. Mai 1993 (Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster 75). Münster 1994.
- JAKSCH, Hans-Jürgen: Inflation und Reparationsforderungen in der frühen Weimarer Republik: Eine spieltheoretische Untersuchung, in: FELDMAN, Gerald D. – HOLTFRERICH, Carl-Ludwig – RITTER, Gerhard A. – WITT, Peter-Christian (Hg.): Die Anpassung an die Inflation (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 67). Berlin 1986, S. 83-125.
- DERS.: Ein einfaches ökonomisches Modell für die deutsche Hyperinflation von 1923, in: FELDMAN, Gerald D. – HOLTFRERICH, Carl-Ludwig – RITTER, Gerhard A. – WITT, Peter-Christian (Hg.): Die deutsche Inflation: Eine Zwischenbilanz (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 54). Berlin – New York 1982, S. 107-131.
- JANOWITZ, Morris: Soziale Schichtung und Mobilität in Westdeutschland, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 1 (1958), S. 1-38.
- JANSEN, Heiner: Zur Geschichte der Fabrikentabelle von 1820, in: RhVjBl 30 (1965), S. 346-350.
- JARREN, Volker: Grenzümrisse und soziale Konflikte. Staatliche Repression, Zollproteste und ständische Diskussion im Rheinland und in Westfalen 1830-1848/50, in: Westfälische Forschungen 49 (1999), S. 69-98.
- JAUMANN, Anton: Mittelschichten und Wirtschaftspolitik, in: STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN e.V. (Hg.): Mittelschichten heute. Die Rolle der Mittelschichten im Zeichen sich verschärfender sozialer Konflikte. Ein Tagungsprotokoll. Symposium der Studiengesellschaft für Mittelstandsfragen e.V. vom 23. bis 25. November 1973 im Hotel München Hilton. München 1974, S. 17-28.
- DERS.: Vorwort, in: STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN e.V. (Hg.): Mittelschichten heute. Die Rolle der Mittelschichten im Zeichen sich verschärfender sozialer Konflikte. Ein Tagungsprotokoll. Symposium der Studiengesellschaft für Mittelstandsfragen e.V. vom 23. bis 25. November 1973 im Hotel München Hilton. München 1974. S. 7-10.
- JENSEN, Michael C. – MECKLING, William H.: Theory of the Firm: Managerial Behavior, Agency Costs and Ownership Structure, in: Journal of Financial Economics 3 (1976), S. 305-360.
- JERSCH-WENZEL, Stephanie: Juden und „Franzosen“ in der Wirtschaft des Raumes Berlin/Brandenburg zur Zeit des Merkantilismus. Berlin 1978.
- JOHANNISSON, Bengt: Network Strategies: Management Technology for Entrepreneurship and Change, in: International Small Business Journal 5,1 (1986), S. 19-30.
- JONES, Geoffrey – SCHRÖTER, Harm (Hg.): The Rise of Multinationals in Continental Europe, 1850-1992. Aldershot 1993.
- JONES, Steve R. H.: Transaction Costs and the Theory of the Firm. The Scope and Limitations of the New Institutional Approach, in: Business History 39 (1997), S. 9-25.
- JUNG, Arden Ernst: Briefe zum Stand der Eisenindustrie des Siegerlandes und des Bergischen Landes im 18. Jahrhundert. Hg. v. Jürgen Schawacht. Siegen 1983.
- JUNG, Dirk: Vom Kleinbürgertum zur deutschen Mittelschicht. Analyse einer Sozialmentalität (Saarländische Beiträge zur Soziologie 3). Saarbrücken 1982.
- JUNG, Karl-Heinz: Der Wechsel. Stuttgart 1991.

- JUNG, Michael: Josua Hasenclever – Unternehmer und Gestalter der Moderne, in: BEECK, Karl-Hermann: Bergische Unternehmestgestalten im Umbruch zur Moderne (Bergische Forschungen 25). Neustadt/Aisch 1996, S. 163-214.
- JUNK, Heinz-Karl: Das Großherzogtum Berg. Zur Territorialgeschichte des Rheinlandes und Westfalens in napoleonischer Zeit, in: Westfälische Forschungen 33 (1983), S. 29-83.
- JUSTI, Johann Heinrich v.: Staatswirthschaft oder Systematische Abhandlung aller Oekonomischen und Cameral-Wissenschaften. Neudruck der 2. Auflage 1758. Aalen 1963.
- KAELBLE, Hartmut: Soziale Mobilität und Chancengleichheit im 19. und 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 55). Göttingen 1983.
- KAHN, Julius: Geschichte des Zinsfußes in Deutschland seit 1815 und die Ursachen seiner Veränderung. Stuttgart 1884.
- KAHNT, Helmut – KNORR, Bernd: Alte Maße, Münzen und Gewichte. Ein Lexikon. Mannheim u.a. 1987.
- KAISER, Jochen-Christoph: Friedrich-Albert Spiecker (1854-1937). Eine Karriere zwischen Großindustrie und freiem Protestantismus, in: SCHINZINGER, Francesca: Christliche Unternehmer. Boppard a. Rhein 1994, S. 161-200.
- KAISER, Wolfgang: Regionalgeschichte, Mikro-Historie und segmentierte Öffentlichkeiten. Ein vergleichender Blick auf die Methodendiskussion, in: BRAKENSIEK, Stefan (Hg.): Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert (Forschungen zur Regionalgeschichte 34). Paderborn 2000, S. 25-45.
- KAMPMANN, Tobias: Vom Werkzeughandel zum Maschinenbau. Der Aufstieg des Familienunternehmens W. Ferd. Klingelberg Söhne 1900-1950. Stuttgart 1991.
- KAPPE-HARDENBERG, Siegfried: Der Kreis Altena. Die Heimat der Drahtindustrie. Altena 1952.
- KARAYIANNIS, Anastassios D.: The Entrepreneurial Function in Economic Literature: A Synoptic View, in: Rivista Internazionale di Scienze Economiche e Commerciali 37,3 (1990), S. 245-268.
- KARTZ, Elihu – LAZARSFELD, Paul F.: Persönlicher Einfluß und Meinungsbildung. München 1962.
- KÄSSL, Franz Josef: Das Wechsel-ABC (Becks Wirtschaftsberater). München 1988.
- KAUFER, Erich: Industrieökonomik. Eine Einführung in die Wettbewerbstheorie. München 1980.
- KAUFHOLD, Karl Heinrich: Umfang und Gliederung des deutschen Handwerks um 1800, in: ABEL, Wilhelm (Hg.): Handwerksgechichte in neuerer Sicht. Göttingen 1970, S. 27-63.
- DERS.: Preußische Staatswirtschaft – Konzept und Realität – 1640-1806. Zum Gedenken an Wilhelm Treue, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1994, S. 33-70.
- DERS.: Deutschland 1650-1850, in: MIECK, Ilja (Hg.): Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 4). Stuttgart 1993, S. 523-588.
- DERS.: Inhalt und Probleme einer preußischen Gewerbestatistik vor 1860, in: BOG, Ingomar (Hg.): Wirtschaftliche und soziale Strukturen im säkularen Wandel. Festschrift für Wilhelm Abel zum 70. Geburtstag (Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen 70). Hannover 1974, S. 707-719.
- DERS.: Das Metallgewerbe um 1800, in: DAUSKARDT, Michael (Hg.): Vom heißen Eisen. Zur Kulturgeschichte des Schmiedens. Ausstellung des Westfälischen Freilichtmuseums Hagen, Landesmuseum für Handwerk und Technik, Abteilung „Deutsches Schmiedemuseum“. Bearb. v. Andreas Stolte (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4). Hagen 1993, S. 157-168.

- DERS.: Quellen zur Gewerbestatistik Deutschlands vor 1850, in: FISCHER, Wolfram – KUNZ, Andreas (Hg.): Grundlagen der historischen Statistik von Deutschland. Quellen, Methoden, Forschungsziele. Opladen 1991, S. 70-89.
- DERS.: Gewerbelandschaften in der Frühen Neuzeit (1650-1800), in: POHL, Hans (Hg.): Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter zum 20. Jahrhundert (VSWG Beiheft 78). Stuttgart 1986, S. 112-202.
- DERS.: Untersuchungen zur Struktur des Gewerbes in preussischen Gebieten um 1800. Ungedr. Habil. Göttingen 1973.
- DERS.: Das Gewerbe in Preußen um 1800 (Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 2). Göttingen 1976.
- DERS.: Das Metallgewerbe der Grafschaft Mark im 18. und frühen 19. Jahrhundert (Vortragsreihe der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V. 20). Dortmund 1976.
- KAUFHOLD, Karl Heinrich – ALBRECHT, Ulrike – HOLSCHUMACHER, Bernd (Hg.): Gewerbestatistik Preußens vor 1850. 2 Bde. (Quellen und Forschungen zur Historischen Statistik von Deutschland). St. Katharinen 1989/94.
- KAUPEN-HAAS, Heidrun: Zur Soziologie neuer Berufe in der industriellen Gesellschaft, in: STIEGLITZ, Heinrich (Red.): Soziologische Probleme mittelständischer Berufe. Teil 2: Die Stewardess – Der Ehevermittler – Der Kinobesitzer – Die unternehmensberatenden Berufe (Abhandlungen zur Mittelstandsforschung 23). Köln – Opladen 1967, S. 9-16.
- KELLENBENZ, Hermann: Wirtschafts- und Sozialentwicklung der nördlichen Rheinlande seit 1815, in: PETRI, Franz – DROEGE, Georg (Hg.): Rheinische Geschichte. Bd. 3: Wirtschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn). Düsseldorf 1979, S. 1-192.
- DERS.: Grundzüge der Wirtschaftsgeschichte, in: FÖRST, Walter (Hg.): Das Rheinland in preußischer Zeit. 10 Beiträge zur Geschichte der Rheinprovinz. Köln – Berlin 1965, S. 125-144.
- DERS. (Bearb.): Grundlagen des Studiums der Wirtschaftsgeschichte. Unter Benutzung des Werkes von Prof. Dr. Ludwig Beutin völlig neu bearbeitet. Köln – Wien 1973.
- DERS.: Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Bd. 2 (Beck'sche Sonderausgaben). München 1991.
- KEMMERER, Edwin W.: Money and Credit Instruments in Their Relation to General Prices. New York ²1909.
- KEMPER, Alfred: Die Eisen-Industrie des Lennetales. Köln 1921.
- KERSTING, Norbert: Machtstrukturen in der Gemeinde: alte Theorien – neue Befunde, in: IMBUSCH, Peter (Hg.): Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Konzeptionen und Theorien. Opladen 1998, S. 149-165.
- KEYNES, John Maynard: A Treatise on Money. 2 Bde. London 1930.
- DERS.: Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes. Berlin 1936.
- DERS.: The General Theory of Employment, Interest, and Money. Nachdruck der ersten Auflage New York 1936 (Great Mind Series). Amherst, N.Y. 1997.
- KIESEWETTER, Hubert: Regionale Industrialisierung in Preußen im 19. Jahrhundert, in: KAUFHOLD, Karl Heinrich – SÖSEMANN, Bernd (Hg.): Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung in Preußen: Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Preußens vom 18. bis zum 20. Jahrhundert (VSWG Beiheft 148). Stuttgart 1998, S. 91-110.

- DERS.: Erklärungshypothesen zur regionalen Industrialisierung in Deutschland im 19. Jahrhundert, in: VSWG 67 (1980), S. 305-333.
- DERS.: Zukünftige Aufgaben der wirtschaftshistorischen Forschung in Deutschland, in: VSWG 82 (1995), S. 413-418.
- KIESEWETTER, Hubert – FREMDLING, Rainer (Hg.): Staat, Region und Industrialisierung. Ostfildern 1985.
- KILBY, Peter: Hunting the Heffalump, in: DERS. (Hg.): Entrepreneurship and Economic Development. New York 1971, S. 1-40.
- DERS.: The Role of Alien Entrepreneurs in Economic Development. An Entrepreneurial Problem, in: AER 73 (1983), S. 107-111.
- KINDLEBERGER, Charles P.: A Structural View of the German Inflation, in: FELDMAN, Gerald D. – HOLTFRERICH, Carl-Ludwig – RITTER, Gerhard A. – WITT, Peter-Christian: Die Erfahrung der Inflation im internationalen Zusammenhang und Vergleich (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 57). Berlin 1984, S. 10-33.
- KIRCHGÄSSNER, Gebhard: Homo Oeconomicus (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften. Studien in den Grenzbereichen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 74). Tübingen 1991.
- KIRSCH, Herbert: Preußischer Merkantilismus und der Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes. Variation über ein Thema des 18. Jahrhunderts, in: DERS. (Hg.): Die hausindustriellen Textilgewerbe am Niederrhein vor der industriellen Revolution. Von der ursprünglichen zur kapitalistischen Akkumulation. Göttingen 1981, S. 66-161.
- KIRSCH, Werner: Fingerspitzengefühl und Hemdsärmeligkeit bei der Planung im Mittelstand, in: KIRSCH, Werner – ROVENTA, Peter (Hg.): Bausteine eines strategischen Managements. Berlin 1983, S. 399-422.
- KIRZNER, Israel M.: Entrepreneurs and the Entrepreneurial Function: A Commentary, in: RONEN, Joshua: Entrepreneurship. Price Institute for Entrepreneurial Studies. Lexington, MA 1983, S. 281-290.
- DERS.: Competition and Entrepreneurship. Chicago 1973.
- DERS.: Perception, Opportunity, and Profit. Studies in the Theory of Entrepreneurship. Chicago – London 1979.
- DERS. (Hg.): Method, Process and Austrian Economics. Lexington, MA 1982.
- KISS, István: Der Zusammenhang von Edelmetall, Inflation und Kaufkraft (16.-18. Jahrhundert), in: WITTHÖFT, Harald – BINDING, Günther – IRSIGLER, Franz – SCHNEIDER, Ivo – ZIMMERMANN, Albert (Hg.): Die historische Metrologie in den Wissenschaften. St. Katharinen 1986, S. 201-212.
- KLARMANN, Norbert Y.: Die Institutionalisierung der unternehmensgeschichtlichen Forschung durch die Gesellschaft für Unternehmensgeschichte, in: Bankhistorisches Archiv. Zeitschrift für Bankengeschichte 1 (1977), S. 71-74.
- KLEIN, Ernst: Von der Reform zur Restauration. Finanzpolitik und Reformgesetzgebung des preußischen Staatskanzlers Karl August von Hardenberg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke Institut der Freien Universität Berlin 16). Berlin 1965.
- DERS.: Deutsche Bankengeschichte. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des alten Reiches 1806. Frankfurt a.M. 1982.
- KLEIN, Ines: Kommentar: Neuer Chef gesucht, in: Thüringer Allgemeine (Dienstag, 09.09.2003), o.S.

- KLEINSCHMIDT, Christian: Rationalisierung als Unternehmensstrategie. Die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets zwischen Jahrhundertwende und Weltwirtschaftskrise (Bochumer Schriften zur Unternehmens- und Industriegeschichte. 2). Essen 1993.
- KLEINWÄCHTER, Friedrich: Die Kartelle. Ein Beitrag zur Organisation der Volkswirtschaft. Innsbruck 1883.
- KLICHE, Walther: Die Schifffahrt auf der Ruhr und Lippe im 19. Jahrhundert, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 37 (1904), S. 1-78.
- KLINGELHÖFER, Paul: Die Iserlohner Drahtindustrie bis zur Einführung der Gewerbefreiheit. Ein Beitrag zur Wirtschafts-, Zunft- und Kartellgeschichte des märkischen Sauerlandes, in: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 41 (1928), S. 45-143.
- KLÖPFER, Ernst: Geschichte der Landwirtschaft der Mark im 19. Jahrhundert, in: MEISTER, Aloys (Hg.): Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen. Bd. 1. Dortmund 1909, S. 351-398.
- KLOSE, Alfred – MANTL, Wolfgang – ZSIFOVITS, Valentin (Hg.): Katholisches Soziallexikon. Innsbruck – Graz u.a. ²1980.
- KLOTEN, Norbert: Maximen einer europäischen Geldpolitik, in: BUB, Norbert – DUWENDAG, Dieter – RICHTER, Rudolf (Hg.): Geldwertsicherung und Wirtschaftsstabilität. Festschrift für Helmut Schlesinger zum 65. Geburtstag. Frankfurt a.M. 1989, S. 317-338.
- KLUETING, Harm: Johannes Stephan Pütter und die Schiffbarmachung der oberen Ruhr. Ein Gutachten über die handelspolitischen Bestimmungen der kaiserlichen Wahlkapitulation (1777), in: Der Märker 26 (1977), S. 57-64.
- KLUITMANN, Leo: Der gewerbliche Geld- und Kapitalverkehr im Ruhrgebiet im 19. Jahrhundert. Bonn 1931.
- KNAPMANN, Karl: Das Eisen- und Stahldrahtgewerbe in Altena bis zur Einführung der Gewerbefreiheit (Abhandlungen aus dem staatswissenschaftlichen Seminar zu Münster 7). Leipzig 1907.
- KNAPP, Georg Friedrich: Staatliche Theorie des Geldes. München – Leipzig ³1921.
- KNAPPMANN, Karl: Das Eisen- und Stahldrahtgewerbe in Altena bis zur Einführung der Gewerbefreiheit. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Kartelle (Abhandlungen aus dem Staatswissenschaftlichen Seminar zu Münster 7). Leipzig 1907.
- KNAU, Hans Ludwig: Die Altenaer Eisen- und Eisendrahtindustrie von den Anfängen bis zum 18. Jahrhundert. Kritik des Forschungsstandes. Marburg/Lahn 1970.
- DERS.: Die Reidemeister im märkischen Sauerland – Ihre Funktion und soziale Stellung – Die Bedeutung des Begriffes "reiden", in: Der Märker 20 (1971), S. 41-47.
- KNIGHT, Frank H.: Risk, Uncertainty and Profit. New York 1921.
- KNOLL, Martin: Umwelt, Herrschaft, Gesellschaft. Die landesherrliche Jagd Kurbayerns im 18. Jahrhundert (Studien zur neueren Geschichte 4). St. Katharinen 2004.
- KNÖPPEL, Klaus-Dieter: Freiformschmieden, in: DAUSKARDT, Michael (Hg.): Vom heißen Eisen. Zur Kulturgeschichte des Schmiedens. Ausstellung des Westfälischen Freilichtmuseums Hagen, Landesmuseum für Handwerk und Technik, Abteilung „Deutsches Schmiedemuseum“. Bearb. v. Andreas Stolte (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4). Hagen 1993, S. 53-64.
- KOBELT, Helmut: Wirtschaftsstatistik in Studium und Praxis (Gehlen-Reihe für Wirtschaft und Verwaltung). Bad Homburg vor der Höhe ⁵1992.

- KOCHENDÖRFFER, Heinrich: Territorialentwicklung und Behördenverfassung in Westfalen 1802-1813, in: Zeitschrift für westfälische Geschichte 86 (1929), S. 97-218.
- KÖCHER, Renate: Unterschätzte Funktionen der Familie, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 38,13 (1988), S. 24-43.
- KOCKA, Jürgen: Bürgertum und Bürgerlichkeit als Probleme deutscher Geschichte vom späten 18. zum frühen 19. Jahrhundert, in: DERS. (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert. Göttingen 1987, S. 21-25.
- DERS.: Expansion – Integration – Diversifikation. Wachstumsstrategien industrieller Großunternehmen in Deutschland vor 1914, in: WINKEL, Harald (Hg.): Vom Kleingewerbe zur Großindustrie. Quantitativ-regionale und politisch-rechtliche Aspekte zur Erforschung der Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur im 19. Jahrhundert. Berlin 1975, S. 203-226.
- DERS.: Vorindustrielle Faktoren in der deutschen Industrialisierung. Industriebürokratie und „neuer Mittelstand“, in: STÜRMER, Michael: Das kaiserliche Deutschland. Politik und Gesellschaft 1870-1918. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1970 (Athenäum-Droste-Taschenbücher: Geschichte 7202). Düsseldorf 1977, S. 265-287.
- DERS.: Stand – Klasse – Organisation. Strukturen sozialer Ungleichheit in Deutschland vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert im Aufriß, in: WEHLER, Hans Ulrich: Klassen in der europäischen Sozialgeschichte (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1456). Göttingen 1979, S. 137-165.
- DERS.: Unternehmensverwaltung und Angestelltenschaft am Beispiel der Firma Siemens 1847-1914. Stuttgart 1969.
- DERS.: Unternehmer in der deutschen Industrialisierung (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1412). Göttingen 1975.
- DERS.: Familie, Unternehmer und Kapitalismus. An Beispielen aus der frühen Industrialisierung, in: ZUG 24 (1979), S. 99-135.
- DERS.: Bodenverluste und Chancen der Wirtschaftsgeschichte, in: VSWG 82,4 (1995), S. 501-504.
- KOCKS, Werner: Verhaltensweise und geistige Einstellung niederbergischer Unternehmer der frühindustriellen Zeit. Köln 1956.
- KOHL, Rolf Dieter: Zur Geschichte des Eisenwarenhandels im Märkischen Sauerland, in: Märkisches Jahrbuch 3 (Iserlohn 1997), S. 153-155.
- DERS.: Osemundhämmer, Drahtrollen und Reidemeister. Ein Beitrag zur Industriegeschichte des märkischen Sauerlandes, in: DÜTTMANN, Martina (Hg.): Draht, Iserlohn 2001, S. 109-119.
- KOHL, Werner: Vom Alltag eines deutschen Unternehmers in der Frühzeit der Industrie. Dargestellt am Beispiel Friedrich Harkorts und seiner mechanischen Werkstätte (1820-32) in Wetter, in: Der Märker 15 (1966), S. 41-46.
- KOLLMANN, Paul: Geschichte und Statistik des Gesindewesens in Deutschland, in: JNS 10 (1868), S. 237-301.
- KÖLLMANN, Wolfgang: Sozialgeschichte der Stadt Barmen. Tübingen 1960.
- DERS.: Friedrich Harkort. Bd. 1. 1793-1838 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 27). Düsseldorf 1964.
- DERS.: Wirtschaftsentwicklung des bergisch-märkischen Raumes im Industriezeitalter. Remscheid 1974.
- DERS.: Der Freiherr von Stein in der Grafschaft Mark, in: Heimatbuch Hagen und Mark 22 (1981), S. 20-38.

- DERS. (Hg.): Quellen zur Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsstatistik Deutschlands 1815-1875, Bd. II: Quellen zur Berufs- und Gewerbestatistik Deutschlands 1816-1875. Preußische Provinzen. bearb. v. Antje Krauss. Boppard am Rhein 1989.
- KÖLLMANN, Wolfgang – REININGHAUS, Wilfried – TEPPE, Karl (Hg.): Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft. Beiträge des wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Harkort vom 25. bis 27. Februar 1993 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 12). Dortmund 1994.
- KOMLOS, John: Foreword, in: KOMLOS, John – EDDIE, Scott (Hg.): Selected Cliometric Studies on German Economic History. Stuttgart 1997, S. 7-11.
- DERS.: The Habsburg Monarchy as a Customs Union: Economic Development in Austria-Hungary in the Nineteenth Century. Princeton 1983.
- DERS.: Ein Überblick über die Konzeptionen der Industriellen Revolution, in: VSWG 84 (1997), S. 461-511.
- KÖMPF, Wolfgang: Unternehmensführung in erfolgreichen Klein- und Mittelbetrieben (Schriften zur Unternehmensplanung 16). Frankfurt a.M. 1989.
- KÖNIG, René: Soziologie heute. Zürich 1949.
- KOPSIDIS, Michael: Liberale Wirtschaftspolitik im Zeitalter der Industrialisierung, in: TILLY, Richard (Hg.): Geschichte der Wirtschaftspolitik. München – Wien 1993, S. 34-68.
- DERS.: Marktintegration und Entwicklung der westfälischen Landwirtschaft 1780-1880. Marktorientierte ökonomische Entwicklung eines bäuerlich strukturierten Agrarsektors (Münsteraner Beiträge zur Cliometrie und quantitativen Wirtschaftsgeschichte 3). Münster 1996.
- DERS.: Der westfälische Agrarmarkt im Integrationsprozeß 1780-1880: Phasen und Einflußfaktoren der Marktentwicklung in historischen Transformationsprozessen, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2 (1998), S. 169-198.
- KÖRBES-SCHNEIDER, Barbara: Bergische Goldgulden und Dukaten aus Mittelalter und früher Neuzeit. Eine Solinger Münzensammlung, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 99, Jg. 1999-2001 (2003), S. 129-147.
- KÖRNER, Martin: Zum Problem der Währungsvielfalt in der Alten Schweiz, in: VAN CAUWENBERGHE, Eddy – IRSIGLER, Franz (Hg.): Münzprägung, Geldumlauf und Wechselkurse – Minting, Monetary Circulation and Exchange Rates. Akten des 8th International Economic History Congress, Section C7 (Trierer Historische Forschungen 7). Trier 1984, S. 219-235.
- DERS.: Luzerner Staatsfinanzen 1415-1798. Strukturen, Wachstum, Konjunkturen (Luzerner Historische Veröffentlichungen 13). Luzern – Stuttgart 1981.
- KOSELLECK, Reinhart: Preußen zwischen Reform und Revolution. Allgemeines Landrecht, Verwaltung und soziale Bewegung von 1791 bis 1848. Stuttgart³1987.
- DERS.: Einleitung, in: BRUNNER, Otto – CONZE, Werner – KOSELLECK, Reinhart (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Bd. 1. Stuttgart 1972, S. XIII-XXVII.
- KÖTTGEN, Eduard: Geschichte der Familie Köttgen. Krefeld 1911.
- KOTTHOFF, Hermann – REINDL, Josef: Die soziale Welt der kleinen Betriebe. Wirtschaften, Arbeiten und Leben im mittelständischen Industriebetrieb. Göttingen 1990.
- KRÄGELOH, Konrad: Lüdenscheid zur Amtszeit des Bürgermeisters Johann Jakob Friedrich Kobbe. 1814-1818 (Lüdenscheider Geschichtsquellen und Forschungen 3). Lüdenscheid 1960.

- KRÄMER, Leoni: Zweimal im Jahr zu Clearing nach Frankfurt, in: Dezernat für Kultur und Freizeit in Frankfurt am Main (Hg.): Brücke zwischen den Völkern: Zur Geschichte der Frankfurter Messe. 3 Bde. Frankfurt a.M., S. 159-166.
- KRATZ, Werner: Das Geld und sein Wert in der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert im Bereich der Stadt Frankfurt und des unteren Erzstiftes Mainz. Eine Anleitung, Geldsummen aus dieser Zeit richtig einzuschätzen, in: Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte 56/57 (1961/62), S. 191-194.
- KRAUSE, Detlef – SCHÄUBLE, Gerhard: Jenseits von Klasse und Schicht. Verteilung von Lebenschancen zwischen traditionellem Reduktionismus und aktueller Formenvielfalt. Eine empirische Analyse zur sozialen Gruppierung der Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 1988.
- KRAUSE, Manfred – PUTSCH, Jochen: Schneidwarenindustrie in Europa. Reisen zu den Werkstätten eines alten Gewerbes. Köln u.a. 1994.
- KRAXENBERGER, Norbert: Grundzüge der Wirtschafts- und Währungsunion, in: BORKENHAGEN, Franz u.a. (Hg.): Die deutschen Länder in Europa. Baden-Baden 1992, S. 107-126.
- KREIKEBAUM, Hartmut: Small Business Management in den USA. Mögliche Konsequenzen für die Theorie und Praxis der Unternehmensführung mittelständischer Unternehmen, in: ALBACH, Horst – HELD, Thomas: Betriebswirtschaftslehre mittelständischer Unternehmen. Wissenschaftliche Tagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. 1984. Stuttgart 1984, S. 645-659.
- DERS.: Strategische Unternehmensplanung. Stuttgart u.a. ³1989.
- KRELLE, Wilhelm: Präferenz- und Entscheidungstheorie. Tübingen 1969.
- KRIEDTKE, Peter: Spätfeudalismus und Handelskapital. Grundlinien der europäischen Wirtschaftsgeschichte vom 16. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1980.
- KRIEDTKE, Peter – MEDICK, Hans – SCHLUMBOHM, Jürgen: Sozialgeschichte in der Erweiterung – Proto-Industrialisierung in der Verengung? Demographie, Sozialstruktur, moderne Hausindustrie. Eine Zwischenbilanz der Proto-Industrialisierungsforschung, in: GG 18 (1992), S. Teil 1, S. 70-87, Teil 2, S. 231-255.
- DIES.: Industrialisierung vor der Industrialisierung. Gewerbliche Warenproduktion auf dem Land in der Formationsperiode des Kapitalismus. Göttingen 1977.
- KRINS, Brigitte: Osemundprotokolle als Quelle der Wirtschaftsgeschichte, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 69 (1974), S. 111-202.
- KRINS, Franz: Das Eisengewerbe im Süderland 1500-1650, in: KELLENBENZ, Hermann (Hg.): Schwerpunkte der Eisengewinnung und Eisenverarbeitung in Europa 1500-1650. Köln 1974, S. 172-187.
- DERS.: Achsenziehen im Märkischen Sauerland. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte, in: Der Märker 15 (1966), S. 131-135.
- DERS.: Eine Liste der märkischen Postämter aus dem Jahre 1808, in: Der Märker 16 (1967), S. 51-57.
- DERS.: 200 Jahre H. W. Holthaus. Geschichte eines Märkischen Unternehmens. Lüdenscheid 1970.
- KRÖNIG, Jan: The Design and Influence of Incentive Systems on Knowledge Creation and Transfer in the Manufacturing-based Industry (Europäische Hochschulschriften 05,2803). St. Gallen 2001.
- KROOSS, Herman E.: Economic History and the New Business History, in: JEH 18 (1958), S. 467-485.
- KRUEGER, Anne O.: The Political Economy of the Rent-Seeking Society, in: AER 64 (1974), S. 291-303.

- KRÜGER, Horst: Zur Geschichte der Manufakturen und Manufakturarbeiter in Preußen. Berlin 1958.
- KRUGMAN, Paul: Geography and Trade. Cambridge, MA 1991.
- KUCZYNSKI, Jürgen: Warum studieren wir deutsche Wirtschaftsgeschichte? , in: DERS. (Hg.): Die Bewegung der deutschen Wirtschaft von 1800 bis 1946. Meisenheim am Glan 1948, S. 5-13.
- DERS.: Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus. 38 Bde. Berlin 1961-72.
- KULISCHER, Josef: Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Bd. 2. München³1965.
- KUMAR, Brij N.: Klein- und Mittelbetriebe in der Dritten Welt: Ansatzpunkt für entwicklungsbezogenes Management, in: ALBACH, Horst – HELD, Thomas: Betriebswirtschaftslehre mittelständischer Unternehmen. Wissenschaftliche Tagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. 1984. Stuttgart 1984, S. 627-641.
- KÜMMEL, Gerhard: Transnationale Wirtschaftskooperation und der Nationalstaat. Deutsch-amerikanische Unternehmensbeziehungen in den dreißiger Jahren. Stuttgart 1995.
- KURZ, Mordecai: Entrepreneurial Activity in a Complex Economy, in: RONEN, Joshua: Entrepreneurship. Price Institute for Entrepreneurial Studies. Lexington, MA 1983, S. 291-300.
- KURZROCK, Hans: 200 Jahre von der Heydt-Kersten & Söhne. Elberfeld 1954.
- KUSKE, Bruno: Wirtschaftsgeschichte an Handelshochschulen, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 69 (1913), S. 267-285.
- DERS.: Wirtschaftsgeschichte Westfalens in Leistung und Verflechtung mit den Nachbarländern bis zum 18. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde Reihe 1, Bd. 4). Münster 1949.
- DERS.: Grundlinien westfälischer Wirtschaftsgeschichte (Vortragsreihe der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V. 4). Dortmund 1955.
- KÜTTNER, Michael: Kritische Bemerkungen zur Falsifizierbarkeit ökonomischer Theorien, in: KAPPLER, Ekkehart (Hg.): Rekonstruktion der Betriebswirtschaftslehre als ökonomische Theorie (Dogmengeschichte und Methodologie der Wirtschaftswissenschaften 1). Spardorf 1983, S. 1-7.
- KUZNETS, Simon: Die wirtschaftlichen Vorbedingungen der Industrialisierung, in: BRAUN, Rudolf u.a. (Hg.): Industrielle Revolution. Wirtschaftliche Aspekte. Köln u.a. 1972, S. 17-34.
- DERS.: Modern Economic Growth: Rate, Structure, and Spread. New Haven 1966.
- DERS.: Secular Movements in Production and Prices. Their Nature and Bearing upon Cyclical Fluctuations. First Edition 1930. New York 1967.
- Ders.: The Economic Growth of Nations. Total Output and Production Structure. Cambridge, MA 1971.
- LACHMANN, Ludwig: Capital, Expectations and the Market Process. Essays on the Theory of Market Economy (Studies in Economic Theory). Kansas City 1977.
- LÄGE, Friedrich-Karl: Die säkulare Inflation. Frankfurt a.M. 1959.
- LAHRKAMP, Monika: Die französische Zeit, in: KOHL, Wilhelm (Hg.): Westfälische Geschichte. Bd. 2. Düsseldorf 1983, S. 1-43.
- LAMOREUX, Naomi R. – RAFF, Daniel M.G (Hg.): Coordination and Information: Historical Perspectives on the Organization of Enterprise. Chicago u.a. 1995.

- LAMPP, Friedrich: Die Getreidehandelspolitik in der ehemaligen Grafschaft Mark während des 18. Jahrhunderts: ein Beitrag zur Landeskultur der brandenburg -preussischen Herrscher. Münster 1911.
- LAMPRECHT, Karl: Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Kultur des platten Landes auf Grund der Quellen zunächst des Mosellandes. 2 Bde. Leipzig 1886.
- LANDES, David S.: Technological Change and Economic Development in Western Europe 1750-1870, in: RICH, Edwin E. – WILSON, Charles H. (Hg.): The Cambridge Economic History of Europe. Cambridge 1967, Bd. VI, S. 274-601.
- DERS.: Der entfesselte Prometheus. Technologischer Wandel und industrielle Entwicklung in Westeuropa von 1750 bis zur Gegenwart. Köln 1973.
- LANE, David A.: Complexity and Local Interactions: Towards a Theory of Industrial Districts, in: CURZIO, Alberto Quadrio – FORTIS, Marco (Hg.): Complexity and Industrial Clusters. Dynamics and Models in Theory and Practice (Contributions to Economics). Heidelberg 2002, S. 65-82.
- LANGE, Gisela: Das ländliche Gewerbe in der Grafschaft Mark am Vorabend der Industrialisierung (Schriftenreihe zur Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsgeschichte 29). Köln 1976.
- LANGE, Klaus: Preisstatistik, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft. Stuttgart – New York – Tübingen – Göttingen – Zürich 1981, Bd. 6, S. 222-233.
- LAPPE, Josef: Die Freiheit Altena. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Rechtsgeschichte des Märkischen Süderlandes, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 37 (1929), S. 1-380.
- LAREK, Emil – STEINS, Ulrich: Leasing, Factoring und Forfaitierung als Finanzierungssurrogate (Reihe Wirtschaft und Recht). Köln 1999.
- LASSWELL, Harold D. – LERNER, Daniel – POOL, Ithiel de Sola: The Comparative Study of Symbols. Stanford, CA 1952.
- LATSIS, Spiro J.: A Research Programme in Economics, in: DERS. (Hg.): Method and Appraisal in Economics. Cambridge 1976, S. 1-41.
- LAUNHARDT, Wilhelm: Mathematische Begründung der Volkswirtschaftslehre. Leipzig 1885.
- LAUSCHKE, Karl – WELSKOPP, Thomas (Hg.): Mikropolitik im Unternehmen. Arbeitsbeziehungen und Machtstrukturen in industriellen Großbetrieben des 20. Jahrhunderts. Essen 1994.
- LAUTZ, Hans P.: Die Entwicklung der Eisenindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Schöntaler Stahl- und Eisenwerke Peter Harkort u. Sohn. Würzburg 1922.
- LE PLAY, Frédéric: Les Ouvriers Européens. Études Sur les Travaux, la Vie Domestique et la Condition Morale des Populations Ouvriers de l'Europe. Paris 1877/79.
- LEAMER, Edward E.: Let's Take the Con out of Econometrics, in: AER 73 (1983), S. 31-43.
- LEBERGOTT, Stanley: United States Transport Advance and Externalities, in: JEH 26 (1966), S. 437-461.
- LEE, Boyoung – LIU, Lin – STAFFORD, Howard A.: Industrial Districts: Measuring Local Linkages, in: GREEN, Milford B. – MCNAUGHTON, Rod (Hg.): Industrial Networks and Proximity. Aldershot 2000, S. 87-104.
- LEENDERS, Roger Th. A. J.: The Structure of Advantage and Disadvantage, in: LEENDERS, Roger Th. A. J. – GABBAY, Shaul M. (Hg.): Corporate Social Capital and Liability. Boston 1999, S. 1-14.

- LEHMANN, Harald: Die Modellierung der Konsumausgaben privater Haushalte auf Grundlage repräsentativer Einkommens- und Verbrauchsstatistiken. Leipzig 2003.
- LEHMANN, Max: Freiherr vom Stein. Erster Teil: Vor der Reform 1757-1807. Leipzig 1902.
- LEHMANN-HAUPT, Carl F.: Artikel Gewichte, in: Paulys Real-Encyclopädie. Supplement III, Neudruck der Ausgabe Stuttgart 1918. Stuttgart 1964. Paulys Real-Encyclopädie. Supplement III, Neudruck der Ausgabe Stuttgart 1918. Stuttgart 1964, S. 588-654.
- LEIBENSTEIN, Harvey: Economic Theory and Organizational Analysis. New York 1960.
- DERS.: Allocative Efficiency vs. X-Efficiency, in: AER 56 (1966), S. 392-415.
- DERS.: Entrepreneur and Development, in: AER 58 (1968), S. 72-83.
- LEICHT, Martin: Der Schumpeter-Unternehmer stirbt nicht aus! Zukunftschancen und Risiken selbständiger Unternehmer, in: ALBACH, Horst – HELD, Thomas: Betriebswirtschaftslehre mittelständischer Unternehmen. Wissenschaftliche Tagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. 1984. Stuttgart 1984, S. 51-65.
- LEICHT, René: Der Beschäftigungsbeitrag kleinerer Betriebe in längerfristiger Sicht, in: RIDINGER, Rudolf: Gesamtwirtschaftliche Funktionen des Mittelstandes (Veröffentlichungen des Round Table Mittelstand 1). Berlin 1997, S. 41-57.
- LEIDINGER-SOMMERER, Barbara: Die Glashütten in der Frühindustrialisierung, in: TEUTEBERG, Hans-Jürgen (Hg.): Westfalens Wirtschaft am Beginn des „Maschinenzeitalters“ (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 6). Dortmund 1988, S. 199-226.
- LENGERKE, Alexander von: Die ländliche Arbeiterfrage. Berlin 1849.
- LENNEWERK ALTENA GmbH (Hg.): Lennewerk Altena GmbH. 1709 – 1959. Wiesbaden 1959.
- LEPIT, Bernard (Hg.): Les Formes de l'Expériences. Une Autre Histoire Sociale. Paris 1996.
- LEWINSOHN, Richard: Die Umschichtung der europäischen Vermögen. Berlin 1926.
- LEWIS, Gwynne: The Advent of Modern Capitalism in France, 1770-1840. The Contribution of Pierre Francois Tubeuf. Oxford 1993.
- LEXIS, Wilhelm: Münzwesen, in: ELSTER, Ludwig – WEBER, Adolf – WIESER, Friedrich (Hg.): Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Bd. 5. Jena ³1910, S. 1248-1261.
- LINDENLAUB, Dieter: Firmengeschichte und Sozialpolitik. Zur Wissenschaftsgeschichte der Nationalökonomie in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg, in: MANGOLD, Karl-Heinz (Hg.): Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Studien zur Geschichte. München 1969, S. 272-285.
- LINDENLAUB, Jürgen – KÖHNE-LINDENLAUB, Renate: Unternehmensfinanzierung bei Krupp 1811-1848. Ein Beitrag zur Kapital- und Vermögensentwicklung, in: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 102 (1988), S. 83-164.
- LINDSTRÖM, Dag (Hg.): Eine schwedische Beschreibung der Drahtzieherei im märkischen Sauerland und ihr Zusammenhang mit der schwedischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Frühen Neuzeit, in: REININGHAUS, Wilfried (Bearb.): Metallgewerbe und Außenhandel in der Grafschaft Mark 1674-1726. Quellen aus Uppsala und Hagen (Westfälische Quellen und Archivpublikationen im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, hg. von Norbert Reimann 20). Münster 1995, S. 21-45.
- LIPP, Carola: Dörfliche Formen generativer und sozialer Reproduktion, in: KASCHUBA, Wolfgang – LIPP, Carola (Hg.): Dörfliches Überleben. Zur Geschichte materieller und sozialer Reproduktion ländlicher Gesellschaft im 19. und frühen 20. Jahrhundert (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-

- Instituts der Universität Tübingen im Auftrag der Tübinger Vereinigung für Volkskunde 56). Tübingen 1982, S. 288-598.
- LIVIJN, Claes-Olof: Factoring – With a View to History, in: HAGENMÜLLER, Karl Friedrich – SOMMER, Heinrich Johannes (Hg.): Factoring-Handbuch. National – international. Frankfurt a.M. 1982, S. 13-22.
- LÖCKEN, Monika: Die Stahlproduktion in den Hammerwerken des 18. Jahrhunderts am Beispiel der Wendener Hütte, in: DAUSKARDT, Michael (Hg.): Vom heißen Eisen. Zur Kulturgeschichte des Schmiedens. Ausstellung des Westfälischen Freilichtmuseums Hagen, Landesmuseum für Handwerk und Technik, Abteilung „Deutsches Schmiedemuseum“. Bearb. v. Andreas Stolte (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4). Hagen 1993, S. 39-106.
- LOHMANN, Kurt: Betriebliche Sozialpolitik im Kreis Altena im 19. Jahrhundert. Bonn 1968.
- LÖSSL, Victor – MOLLER, Johann: Buchführung und Wechsellehre für Fortbildungsschulen und verwandte Anstalten. München 1894.
- LUCIUS, Wulf-Dieter von: Ökonomische Ansatzpunkte in der Zinstheorie, in: LÄUFER, Nikolaus K. A. – LUCIUS, Wulf-Dieter von – RICHTER, Peter (Hg.): Ökonometrie des Zinssatzes. Stuttgart 1973, S. 1-149.
- LUDA, Manfred: Zur Geburtsstunde des Parlamentarismus: Abgeordnete aus der Grafschaft Mark in stürmischer Zeit: 1848 – 1849 (Veröffentlichungen des Heimatbundes Märkischer Kreis). Iserlohn 1998.
- LUDWIGSEN, Horst – HÖHER, Walter: Wörterbuch südwestfälischer Mundarten in den früheren Landkreisen Altena und Iserlohn, in der alten Grafschaft Limburg, in den Städten Altena, Iserlohn, Lüdenscheid und Menden, im Raum Hagen und in der kurkölnischen Region Balve. Wörter, Wortfelder, Redewendungen, hochdeutsch – plattdeutsch. Altena 1997.
- LUSCHIN VON EBENGREUTH, Arnold: Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der Neuere Zeit. Nachdruck der 2. Auflage 1926. München – Berlin 1976.
- LÜSEBRINK, Wilhelm: Die Osemundindustrie. Ein Beitrag zur Industriegeschichte des Märkischen Sauerlandes und zur Vorgeschichte der Kartelle. Rechts- und staatswissenschaftliche Dissertation Würzburg 1919. Lüdenscheid 1919.
- LÜTGE, Friedrich: Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Berlin u.a. 1952.
- LUTTENBERGER, Albrecht P.: Reichspolitik und Reichstag unter Karl V.: Formen zentralen politischen Handelns, in: LUTZ, Heinrich – KOHLER, Alfred (Hg.): Aus der Arbeit an den Reichstagen unter Kaiser Karl V. Sieben Beiträge zu Fragen der Forschung und Edition (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 26). Göttingen 1986, S. 18-68.
- LYTH, Peter J.: Inflation and the Merchant Economy. The Hamburg Mittelstand, 1914 – 1924. New York – München u.a. 1990.
- MACCO, Hermann Friedrich: Geschichte und Genealogie der Familie Peltzer. Aachen 1901.
- MACHLUP, Fritz: Theories of the Firm: Marginalist, Behavioral, Managerial, in: AER 57 (1967), S. 1-33.
- MAGER, Wolfgang: Protoindustrialisierung und Protoindustrie. Vom Nutzen und Nachteil zweier Konzepte, in: GG 14 (1988), S. 275-303.
- MAHLERWEIN, Gunter: Zur Analysierbarkeit von Machtkonstellationen in Dörfern des 18. und 19. Jahrhunderts, in: DÖRNER, Ruth – FRANZ, Norbert – MAYR, Christine (Hg.): Lokale Gesellschaften im historischen Vergleich. Europäische Erfahrungen im 19. Jahrhundert. Trier 2001, S. 65-76.

- DERS.: Bäuerliche Oberschichten und ländliche Elitenbildung in Rheinhessen zwischen 1700 und 1850. Mainz 2001.
- MAIER, Charles S.: Inflation and Stabilization in the Wake of Two World Wars: Comparative Strategies and Sacrifices, in: FELDMAN, Gerald D. – HOLTFRERICH, Carl-Ludwig – RITTER, Gerhard A. – WITT, Peter-Christian: Die Erfahrung der Inflation im internationalen Zusammenhang und Vergleich (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 57). Berlin 1984, S. 106-132.
- MAKRIDAKIS, Spyros – WHEELWRIGHT, Steven C. – HYNDMAN, Rob J.: Forecasting – Methods and Applications. New York ³1998.
- MALETZKE, Gerhard: Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg 1963.
- MALTHUS, Thomas Robert: Principles of Political Economy. New York ²1951 (¹1820).
- MANDEL, Ernest: Einleitung zu Trozki's Faschismustheorie, in: TROZKI, Leo: Wie wird der Nationalsozialismus geschlagen?, hg. von Ernest Mandel. Frankfurt a.M. 1971, S. 9.
- MANDROU, Robert: Wirtschaftsgeschichte II: Epochen – 4: Neuzeit – A: Allgemeine Entwicklung, in: BECKERATH, Erwin von u.a. (Hg.): Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Bd. 12. Stuttgart – Tübingen – Göttingen 1965, S. 166-177.
- DERS.: 1649-1775. Staatsräson und Vernunft. Photomechanischer Nachdruck der 2. Auflage, Berlin 1981 (Propyläen Geschichte Europas 3). Frankfurt a.M. 1992.
- MANGOLDT, Hans von: Die Lehre vom Unternehmergewinn. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1855. Frankfurt a.M. 1966.
- MANKIW, Newton G.: Principles of Microeconomics. Fort Worth. u.a. ²1991.
- DERS.: Principles of Economics. Fort Worth. u.a. 1998.
- MANN, Frederick Alexander: Das Recht des Geldes. Frankfurt a.M. – Berlin 1960.
- MANN, Thomas: Buddenbrooks. Berlin ⁴⁶1999.
- MARBACH, Fritz: Theorie des Mittelstandes. Bern 1942.
- MARCH, James: Handbook of Organization. Chicago 1965.
- MARSHALL, Alfred: Industry and Trade. A Study of Industrial Technique and Business Organisation and of Their Influence on the Conditions of Various Classes and Nations. Neudruck der 4. Auflage London 1923 New York 1970 (¹1919).
- MARTENS, Otto: Verkehrswege und Verkehrsentwicklung, in: MEISTER, Aloys (Hg.): Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen. Bd. 1. Dortmund 1909, S. 633-666.
- MARTIN, Paul C.: Die Einbeziehung der Rheinlande in den preußischen Währungsraum, in: RhVjBl 32 (1968), S. 482-497.
- MARWEDE, Eberhard: Die Abgrenzungsproblematik mittelständischer Unternehmen: Eine Literaturanalyse (Volkswirtschaftliche Diskussionsreihe 20). Augsburg 1963.
- MARX, Karl: Das Kapital. Erster Band. Kritik der politischen Ökonomie (Marx Engels Werke 23). Berlin ⁴1890 (¹1867).

- DERS.: Das Kapital. Erster Band. Kritik der politischen Ökonomie, hg. von Karl Kautsky (Marx Engels Werke 23). Berlin ⁸1930.
- MARX, Karl – ENGELS, Friedrich: Das Kommunistische Manifest. Berlin ⁶1930.
- MASCHKE, Erich: Grundzüge der deutschen Kartellgeschichte bis 1914 (Vortragsreihe der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V. 10). Dortmund 1964.
- MASON, Edward S.: Economic Concentration and the Monopoly Problem. Cambridge 1957.
- MATHIAS, Peter: Die Unternehmer, in: BRAUN, Rudolf u.a. (Hg.): Industrielle Revolution. Wirtschaftliche Aspekte. Köln u.a. 1972, S. 83-93.
- MATIS, Herbert: Unternehmenskultur und Geschichte, in: FELDENKIRCHEN, Wilfried – SCHÖNERT-RÖHLK, Frauke – SCHULZ, Günther (Hg.): FELDENKIRCHEN, Wilfried (Hg.): Wirtschaft, Gesellschaft, Unternehmen. Festschrift für Hans Pohl zum 60. Geburtstag. Bd. 1 (VSWG Beiheft 120). Stuttgart 1995, S. Bd. 2, S. 1028-1053.
- MATSCHOSS, Conrad: Friedrich der Große als Beförderer des Gewerbefleißes. Zur 200. Wiederkehr des Geburtstages Friedrichs des Großen. Berlin 1912.
- MAUL, Richard: Laspeyres als statistisch-nationalökonomischer Forscher. Frankfurt a.M. 1930.
- MAYO, Elton: Probleme der industriellen Arbeitsbedingungen. Frankfurt a.M. 1949.
- MCCLOSKEY, Donald: Econometric History. London 1987.
- MCNAUGHTON, Rod B.: Industrial Districts and Social Capital, in: GREEN, Milford B. – MCNAUGHTON, Rod (Hg.): Industrial Networks and Proximity. Aldershot 2000, S. 69-85.
- MEDICK, Hans: Mikro-Historie, in: SCHULZE, Winfried (Hg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1569). Göttingen 1994, S. 40-53.
- MEFFERT, Heribert: Marktanalyse, in: SZYPERSKI, Norbert – WINAND, Udo (Hg.): Handwörterbuch der Planung (Enzyklopädie der Betriebswirtschaftslehre IX). Stuttgart 1989, Sp. 1020-1030.
- MEINERS, Roger E. – NARDINELLI, Clark: What Has Happened to the New Economic History?, in: JITE 142 (1986), S. 513.
- MEISTER, Aloys: Handel, Gewerbe, Industrie und Bergwesen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, in: DERS. (Hg.): Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen. Dortmund 1909, Bd.1, S. 399-462.
- DERS.: Die Anfänge der Eisenindustrie in der Grafschaft Mark, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 17 (1909), S. 117-216.
- DERS. (Hg.): Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen. Dortmund 1909.
- MENADIER, Julius: Die Münzen der Grafschaft Mark, in: MEISTER, Aloys (Hg.): Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen. Bd. 1. Dortmund 1909, S. 667-690.
- MENDE, Michael: Wasserhämmer, in: DAUSKARDT, Michael (Hg.): Vom heißen Eisen. Zur Kulturgeschichte des Schmiedens. Ausstellung des Westfälischen Freilichtmuseums Hagen, Landesmuseum für Handwerk und Technik, Abteilung „Deutsches Schmiedemuseum“. Bearb. v. Andreas Stolte (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4). Hagen 1993, S. 41-52.
- MENDELS, Franklin F.: Proto-industrialization: The First Phase of the Industrialization Process, in: JEH 32 (1972), S. 241-261.

- DERS.: *Industrialization and Population Pressure in 18th-century Flanders* (Univ. Diss. 1969). New York 1981.
- MENN, Karl-Friedrich: *Der Wirtschaftsstandort Kierspe – ein historischer Abriß*, in: STÖRING, Heinz (Red.): *Kierspe. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Heimatbuch zum Kreisheimattag '90 des Heimatbundes Märkischer Kreis in Kierspe am 8. September 1990*. Kierspe 1990, S. 130-145.
- MERKIN, Gerald: *Towards a Theory of German Inflation*, in: FELDMAN, Gerald D. – HOLTFRERICH, Carl-Ludwig – RITTER, Gerhard A. – WITT, Peter-Christian (Hg.): *Die deutsche Inflation: Eine Zwischenbilanz* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 54). Berlin – New York 1982, S. 25-48.
- MESTMÄCKER, Ernst Joachim: *Die sichtbare Hand des Rechts*. Baden-Baden 1978.
- METZ, Rainer: *Geld, Währung und Preisentwicklung. Der Niederrheinraum im europäischen Vergleich: 1350-1800* (Schriftenreihe des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. 14). Frankfurt a.M. 1990.
- Meyers Großes Konversationslexikon. ⁶1905-1909 (Digitale Bibliothek 100). Berlin 2003.
- MEYER, Jörn-Axel: *Ein Universitätslehrstuhl von KMU für KMU*, in: *Mitteilungen für Mittelständische Unternehmen*, hg. vom Deutschen Arbeitgeberverband (DAV) e.V. 3 (1998), S. 38-39.
- MICHELS, Robert: *Umschichtungen der herrschenden Klassen nach dem Kriege*. Stuttgart 1934.
- MIECK, Ilja: *Preußische Gewerbepolitik in Berlin 1806-1844*. Berlin 1965.
- MILES, Raymond E. – SNOW, Charles C.: *Organizational Strategy, Structure, and Process*. New York 1978.
- MILL, John Stuart: *Principles of Political Economy*. 1909 Edition (Reprints of Economic Classics). Fairfield, NY 1987 (¹1848).
- MINNSEN, Heiner: *Der soziale Prozess betrieblichen Wandels*, in: LAUSCHKE, Karl – WELSKOPP, Thomas (Hg.): *Mikropolitik im Unternehmen. Arbeitsbeziehungen und Machtstrukturen in industriellen Großbetrieben des 20. Jahrhunderts*. Essen 1994, S. 16-47.
- MISHKIN, Frederic S.: *Is the Fisher Effect for Real? A Re-examination of the Relationship Between Inflation and Interest Rates*, in: *JME* 30 (1992), S. 195-215.
- MITCHELL, Brian R.: *Eisenbahnbau und Wirtschaftswachstum im Vereinigten Königreich*, in: BRAUN, Rudolf u.a. (Hg.): *Industrielle Revolution. Wirtschaftliche Aspekte*. Köln u.a. 1972, S. 356-374.
- DERS.: *International Historical Statistics. Europe, 1750-1988*. London ⁴1998.
- MITTENZWEI, Ingrid: *Preußen nach dem Siebenjährigen Krieg. Auseinandersetzungen zwischen Bürgertum und Staat um die Wirtschaftspolitik*. Berlin (Ost) 1979.
- MÖCKL, Karl: *Wirtschaftsbürgertum im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*, in: DERS. (Hg.): *Wirtschaftsbürgertum in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*. München 1996, S. 7-12.
- MOELLER, Hero: *Währung*, in: BECKERATH, Erwin von u.a. (Hg.): *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*. Bd. 11. Stuttgart – Tübingen – Göttingen 1965, S. 430-443.
- MOLITOR, Bernhard: *Ordnungs- und integrationspolitische Option für eine europäische Sozial- und Arbeitsmarktpolitik*, in: PLATZER, Hans-Wolfgang (Hg.): *Sozialstaatliche Entwicklung in Europa und die Sozialpolitik der Europäischen Union: Die soziale Dimension im EU-Reformprozeß*

- (Schriftenreihe des Arbeitskreises Europäische Integration e.V. 40). Baden-Baden 1997, S. 93-100.
- MÖLLER, Helmut: Die kleinbürgerliche Familie im 18. Jahrhundert. Berlin 1969.
- MOMMSEN, Hans: Die Herausforderung durch die modernen Sozialwissenschaften, in: FAULENBACH, Bernd (Hg.): Geschichtswissenschaft in Deutschland. Traditionelle Positionen und gegenwärtige Aufgaben (Beck'sche Schwarze Reihe 111). München 1974, S. 139-146.
- MONKA, Michael – VOSS, Werner: Statistik am PC. Lösungen mit Excel. München – Wien ³2002.
- MOOSER, Josef: Ländliche Klassengesellschaft 1770-1848 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 64). Göttingen 1984.
- MÖRKE, Olaf – NORTH, Michael (Hg.): Die Entstehung des modernen Europa 1600-1900 (Wirtschafts- und Sozialhistorische Studien 7). Köln – Weimar – Berlin 1998.
- MOTOMURA, Akira: The Best and Worst of Currencies: Seignorage and Currency Policy in Spain, 1597-1650, in: JEH 54 (1994), S. 104-127.
- MUELLBAUER, John: Household Production Theory, Quality, and the „Hedonic Technique“, in: AER 64 (1974), S. 977-994.
- MUGLER, Josef: Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe. Wien – New York ²1995.
- MÜLLER, Fritz: Der Reidemeister. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte insbesondere des Märkischen Sauerlandes, in: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatfreunde in der Grafschaft Mark verbunden mit dem Märkischen Museum in Witten a. d. Ruhr. 44 (Witten a. d. Ruhr 1931), S. 77-135.
- MÜLLER, Klaus: Dortmund und die Grafschaft Mark 1789-1814. Ein Beitrag zur Einwirkung der Französischen Revolution und der napoleonischen Herrschaft auf den rheinisch-westfälischen Raum, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 81/82 (1990/91), S. 97-124.
- MÜLLER, Leos: The Merchant Houses of Stockholm, c. 1640-1800. A Comparative Study of Early-Modern Behaviour. Uppsala 1998.
- MÜLLER-ARMACK, Alfred: Religion und Wirtschaft. Stuttgart 1959.
- MÜLLER-JENTSCH, Walter: Soziologie der industriellen Beziehungen. Eine Einführung. Frankfurt a.M. 1986.
- MÜLLER-WILLE, Wilhelm: Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. Münster ²1981.
- MUNDELL, Robert A.: Geld- und Währungstheorie. Inflation, Zins und Wirtschaftswachstum in der Weltwirtschaft (Internationale Lehrbücher der Wirtschaft). München 1976.
- MUNDORF, Hans: Mittelstand und Presse, in: MITTELSTANDSVEREINIGUNG DER CDU/CSU (Hg.): Mit dem Mittelstand die Zukunft gestalten. Festschrift für Prof. Dr. Gerhard Zeitel zur Vollendung seines 60. Lebensjahres am 25. November 1987, hg. von der Mittelstandsvereinigung der CDU/CSU. Bonn 1987, S. 372-379.
- MURMANN, Dieter: Steuern und Abgabenlast bedrängen kleine und mittlere Unternehmen, in: OETKER, Arend (Hg.): Mittelstand in Zeiten struktureller Umbrüche. München 1997, S. 111-124.
- NADOLNY, Burkhard: Felix Heinz Schoeller und die Papiermacherskunst in Düren. Baden-Baden 1957.
- NAGEL, Ernest: The Structure of Science. London – Indianapolis 1961.

- NAU, Elisabeth: Zur württembergischen Geldgeschichte im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Der Würzburger Fund, in: Neue Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte. Hg. vom Württembergischen Verein für Münzkunde (Stuttgart 1953), S. 69-101.
- DIES.: Epochen der Geldgeschichte. Stuttgart 1972.
- NEAL, Frank – SHONE, Robert: Economic Model Building. London – Basingstoke 1976.
- NEHLS, Alfred: Als in den Tälern die Hämmer dröhnten. Die Geschichte der Eisenindustrie im Oberbergischen Kreis. Wiehl 1996.
- NEUMANN, Friedrich Julius: Vorrede des Herausgebers, in: THISSEN, Otto: Beiträge zur Geschichte des Handwerks in Preussen (Beiträge zur Geschichte der Bevölkerung in Deutschland seit dem Anfange des XIX. Jahrhunderts 6). Tübingen 1901, S. IX-XIX.
- NEUMANN, Peter: Markt- und Werbepsychologie. Bd. 2. Gräfelfing 2000.
- NEUMANN-SPALLART, Franz-Xaver: Einleitung. Die Methode der statistischen Erhebung von Geldmenge und Geldbedarf, in: KRAHL, Franz: Geldwert und Preisbewegung im deutschen Reiche 1871-1884 (Staatswissenschaftliche Studien 1,3). Jena 1887, S. 1-15.
- NEUNDÖRFER, Ludwig: Dorf, in: Görres-Gesellschaft (Hg.): Staatslexikon. Freiburg im Breisgau 1958, Bd. 2, Sp. 943-951.
- NICHOLAS, Stephen: The New Business History: Theory, Quantification and Institutional Change, in: SNOOKS, Graeme D.: Historical Analysis in Economics. London 1993, S. 141-156.
- NIEBERDING, Anne – WISCHERMANN, Clemens: Unternehmensgeschichte im institutionellen Paradigma, in: ZUG 43 (1998), S. 35-48.
- NIEMANN, Daniela: Die Kinderarbeit in der frühen Industrialisierung. Mit Beispielen aus der märkischen Stadt Schwelm. Dortmund 1997.
- NIERHAUS, Wolfgang: Warum die Preise in Ost- und Westdeutschland so stark steigen, in: ifo Schnelldienst 11 (2001), S. 28-31.
- NIPPERDEY, Thomas: Deutsche Geschichte: 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat. München 1983.
- NORTH, Douglass C.: Structure and Change in Economic History. Deutsch: Theorie des institutionellen Wandels. Tübingen 1988. New York 1981.
- DERS.: Transaction Costs, Institutions, and Economic History, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 140 (1984), S. 7-17.
- DERS.: Theorie des institutionellen Wandels. Eine neue Sicht der Wirtschaftsgeschichte (Einheit der Gesellschaftswissenschaften 56). Tübingen 1988.
- DERS.: Institutions, Institutional Change and Economic Performance. Cambridge 1990.
- NORTH, Douglass C. – THOMAS, Robert Paul: The Rise of the Western World. A New Economic History. Cambridge, MA 1973.
- NORTH, Michael: Das Geld und seine Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 1994.
- DERS. (Hg.): Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes. München 1995.
- NÜBLING, Eugen: Der Kaufmann und die Währungsfrage (Dr. Jur. Ludwig Hubert's Kaufmännische Bibliothek). Leipzig 1903.

- OETKER, Arend: Familienunternehmen: strategisches Verhalten in einem schwierigem Umfeld, in: DERS. (Hg.): Mittelstand in Zeiten struktureller Umbrüche. München 1997, S. 1-11.
- OETKER, August: Das Unternehmensinteresse steht im Vordergrund, in: OETKER, Arend (Hg.): Mittelstand in Zeiten struktureller Umbrüche. München 1997, S. 139-147.
- OGILVIE, Sheilagh C.: Soziale Institutionen, Korporatismus und Protoindustrie. Die Württembergische Zeugmacherei (1580 bis 1797), in: EBELING, Dietrich – MAGER, Wolfgang (Hg.): Protoindustrie in der Region. Europäische Gewerbelandschaften vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Studien zur Regionalgeschichte 9). Bielefeld 1997, S. 105-138.
- DIES.: The Beginnings of Industrialization, in: DIES. (Hg.): Germany. A New Social and Economic History. Vol. 2: 1630-1800. London 1996, S. 263-308.
- DIES.: State Corporatism and Proto-Industry: Wurttemberg and Black Forest 1580-1797. Cambridge 1997.
- OGILVIE, Sheilagh – CERMANN, Markus (Hg.): European Proto-Industrialization. Cambridge 1996.
- OPGENOORTH, Ernst: Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst von Brandenburg. Eine politische Biographie. Göttingen – Frankfurt – Zürich 1971.
- OPPELN-BRONIKOWSKI, Friedrich von (Hg.): Ein deutsches Bürgerleben vor 100 Jahren. Selbstbiographie des Peter Eberhard Müllensiefen. Berlin 1931.
- OTT, Alfred E. – WINKEL, Harald: Geschichte der theoretischen Volkswirtschaftslehre (Grundriss der Sozialwissenschaft 31). Göttingen 1985.
- OTTO, Frank: Die Entstehung eines nationalen Geldes (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 71). Berlin 2002.
- OUTHWAITE, Richard B.: Inflation in Tudor and Early Stuart England. Macmillan 1969.
- OVERKOTT, Franz: Gevelsberg. Die Kleineisen-Industriestadt an der Ennepe. Ein Heimatbuch. Gevelsberg 1956.
- OVERMANN, Anton: Die Entwicklung der Leinen-Woll- und Baumwollindustrie in der ehemaligen Grafschaft Mark unter der Regierung Brandenburg-Preussens besonders im 18. Jahrhundert. Münster 1908.
- PAASCHE, Hermann (Hg.): Festgabe für Johannes Conrad. Zur Feier des 25-jährigen Bestehens des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle an der Saale in Dankbarkeit und Verehrung überreicht von ehemaligen Mitgliedern des Seminars (Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle an der Saale, hg. von Johannes Conrad 20). Jena 1898.
- PAITINKIN, Don: Money, Interest, and Prices. Evanston 1956.
- PANDEL, Hans-Jürgen: Inflation und Arbeitslosigkeit. Wirtschaftliche Krisen der Weimarer Republik. Stuttgart 1988.
- PAULINYI, Akos: Die Umwälzungen der Technik in der Industriellen Revolution zwischen 1750 und 1840, in: KÖNIG, Wolfram: Propyläen Technikgeschichte. Bd. 3: Mechanisierung und Maschinisierung. Berlin 1991. S. 269-495.
- PAUSEWANG, Siegfried: Zur Entstehung des Gesellschaftsbildes mittelständischer Unternehmer. Inhaltsanalyse der Zeitschrift „Deutsche Industrie“ des „Bundes der Industriellen“, Jahrgänge 1905 bis 1914. Marburg 1967.
- PEDERSEN, Jörgen: The Theory of Inflation, in: Weltwirtschaftliches Archiv 73 (1954), S. 15.

- PERLITZ, Manfred – SEGER, Frank: Strategische Unternehmensführung, in: KIESER, Alfred – OECHSLER, Walter A. (Hg.): Unternehmungspolitik. Stuttgart 1999, S. 210-271.
- PETERS, Thomas J. – WATERMAN, Robert H.: In Search of Excellence. Lessons from America's Best-Run Companies. New York – Cambridge – Philadelphia u.a. 1982.
- PFEFFER, Jeffrey – SALANCIK, Gerald R.: The External Control of Organization: A Resource Dependency Perspective. New York 1978.
- PIFFNER, Albert: Henry Nestlé (1814-1890). Vom Apotheker-Gehilfen zum marktorientierten Pionierunternehmer. Zürich 1993.
- PFISTER, Ulrich: A General Model of Proto-Industrial Growth, in: LEBOUTTE, René (Hg.): Proto-industrialisation. Recherches récentes et nouvelles perspectives, mélanges en souvenir de Franklin Mendels. Genf 1996, S. 73-92.
- DERS.: Protoindustrie und Landwirtschaft, in: EBELING, Dietrich – MAGER, Wolfgang (Hg.): Protoindustrie in der Region. Europäische Gewerbelandschaften vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Studien zur Regionalgeschichte 9). Bielefeld 1997, S. 57-84.
- DERS.: Die Züricher Fabriques. Protoindustrielles Wachstum vom 16. zum 18. Jahrhundert. Zürich 1992.
- DERS.: The Proto-Industrial Household Economy: Toward a Formal Analysis, in: Journal of Family History 17 (1992), S. 201-232.
- DERS.: Proto-industrielles Wachstum: ein theoretisches Modell, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2 (1998), S. 21-47.
- PFITZER, Norbert: Deutscher Corporate Governance-Kodex. Ein Handbuch für Entscheidungsträger. Stuttgart 2003.
- PFLÄGING, Kurt: Steins Reise durch den Kohlenbergbau an der Ruhr: der junge Freiherr vom Stein als Bergdirektor in der Grafschaft Mark. Horb am Neckar 1999.
- PFLIEGENSDÖRFER, Dieter: Neue Wege in der historischen Unternehmerforschung. Ein Projektbericht, in: 1999 – Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 3 (1988), S. 56-78.
- PFOHL, Hans-Christian – KELLERWESSEL, Paul: Abgrenzung der Klein- und Mittelbetriebe von Großbetrieben, in: PFOHL, Hans-Christian (Hg.): Betriebswirtschaftslehre der Mittel- und Kleinbetriebe. Größenspezifische Probleme und Möglichkeiten zu ihrer Lösung (Grundlagen und Praxis der Betriebswirtschaft 44). Berlin ³1997, S. 1-23.
- PHILIPPI, Georg: Preise, Löhne und Produktivität von 1500 bis zur Gegenwart, in: Konjunkturpolitik 12 (1966), S. 305-335.
- PICHLER, Eva: Adam Smith' Beitrag zur Staatsbegründung und zur Finanzwissenschaft, in: KURZ, Heinz D. (Hg.): Adam Smith (1723-1790). Ein Werk und seine Wirkungsgeschichte. Marburg 1990, S. 261-286.
- PICHLER, Johann Hermann: Herausforderung und Selbstbehauptung klein- und mittelbetrieblicher Strukturen in einer industrialisierten Umwelt, in: PLEITNER, Hans J. – SERTL, Walter: Führung kleiner und mittlerer Betriebe. Festschrift für K. Laub. München 1985, S. 29-44.
- PICOT, Arnold: Der Beitrag der Theorie der Verfügungsrechte zur ökonomischen Analyse von Unternehmungsverfassungen, in: BOHR, Kurt u.a. (Hg.): Unternehmensverfassung als Problem der Betriebswirtschaftslehre. Berlin 1981, S. 153-197.
- DERS.: Transaktionskostenansatz, in: GROCHLA, Erwin – WITTMANN, Waldemar (Hg.): Handbuch der Betriebswirtschaft. Stuttgart 1993, Bd. 3, S. 4194-4204.

- DERS.: Transaktionskostenansatz in der Organisationstheorie: Stand der Diskussion und Aussagenwert, in: Die Betriebswirtschaft 42 (1982), S. 267-284.
- PIERENKEMPER, Toni: Zur Finanzierung von industriellen Unternehmensgründungen im 19. Jahrhundert – mit einigen Bemerkungen über die Bedeutung der Familie, in: PETZINA, Dietmar (Hg.): Zur Geschichte der Unternehmensfinanzierung (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Gesellschafts, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften N.F. 196). Berlin 1990, S. 69-97.
- DERS.: Strukturwandlungen im System deutscher Montanregionen. Saarregion, Oberschlesien und das Ruhrgebiet im Wachstumsprozess, in: WYSOCKI, Josef (Hg.): Wirtschaftliche Integration und Wandel von Raumstrukturen im 19. und 20. Jahrhundert (Schriften des Vereins für Sozialpolitik N.F. 232). Berlin 1994, S. 7-37.
- DERS.: Die westfälischen Schwerindustriellen 1852 – 1913. Soziale Strukturen und unternehmerischer Erfolg (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 36). Göttingen 1979.
- DERS.: Entrepreneurs in Heavy Industry: Upper Silesia and the Westphalian Ruhr Region 1852-1913, in: Business History Review 53 (1979), S. 65-78.
- DERS.: Gewerbe und Industrie im 19. und 20. Jahrhundert (Enzyklopädie deutscher Geschichte 29). München 1994.
- DERS.: Umstrittene Revolutionen. Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1996.
- DERS.: Unternehmensgeschichte. Eine Einführung in Methoden und Ergebnisse (Grundzüge moderner Wirtschaftsgeschichte 1). Stuttgart 2000.
- PIERENKEMPER, Toni – TILLY, Richard: Die Geschichte der Drahtweberei. Dargestellt am Beispiel der Firma Haver&Boecker, Oelde (ZUG Beiheft 51). Stuttgart 1987.
- PIORE, Michael J. – SABEL, Charles F.: Das Ende der Massenproduktion. Studie über die Rückkehr der Ökonomie in die Gesellschaft. Berlin 1984.
- PLEISTNER, Christopher: Die Rolle des Unternehmers in der Gesellschaft, in: HENNERKES, Brun-Hagen – PLEISTER, Christopher (Hg.): Erfolgsmodell Mittelstand. 12 Unternehmer geben Einblicke in ihr Denken und Handeln. Wiesbaden 1999, S. 47-69.
- PLEITNER, Hans Jobst: Beobachtungen und Überlegungen zur Person des mittelständischen Unternehmers, in: ALBACH, Horst – HELD, Thomas: Betriebswirtschaftslehre mittelständischer Unternehmen. Wissenschaftliche Tagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. 1984. Stuttgart 1984, S. 511-522.
- PLUMPE, Werner: Krisen in der Stahlindustrie der Bundesrepublik Deutschland, in: HENNING, Friedrich Wilhelm (Hg.): Krisen und Krisenbewältigung vom 19. Jahrhundert bis heute. Frankfurt a.M. 1998, S. 70-91.
- DERS.: Unternehmen, in: AMBROSIUS, Gerold – PETZINA, Dietmar – Plumpe, Werner (Hg.): Moderne Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung für Historiker und Ökonomen. München 1996, S. 60f.
- DERS.: Das Unternehmen als soziale Organisation – Thesen zu einer neueren historischen Unternehmensforschung, in: Akkumulation 11 (1999), S. 1-7.
- PLUMPE, Werner – KLEINSCHMIDT, Christian (Hg.): Unternehmen zwischen Markt und Macht. Aspekte deutscher Unternehmens- und Industriegeschichte im 20. Jahrhundert. Essen 1992.
- POHL, Hans: Introduction, in: DERS. (Hg.): Competition and Cooperation of Enterprises on National and International Markets. Stuttgart 1997, S. 7-11.
- DERS.: Unternehmensgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland – Stand der Forschung und Forschungsaufgaben für die Zukunft, in: ZUG 22 (1977), S. 26-41.

- DERS. (Hg.): Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter zum 20. Jahrhundert (VSWG Beiheft 78). Stuttgart 1986.
- DERS.: Adam Opel. Unternehmer im Zeitalter der Industrialisierung. Rüsselsheim 1995.
- DERS.: Competition and Cooperation of Enterprises on National and International Markets. Stuttgart 1997.
- POHL, Manfred: Zwischen Weihrauch und Wissenschaft? Zum Standort der modernen Unternehmensgeschichte. Eine Replik auf Toni Pierenkemper, in: ZUG 44 (1999), S. 150-163.
- POINCARÉ, Henri: Science and Hypothesis. New York 1952 (¹1905).
- POLLARD, Sidney: Regional Markets and National Development, in: BERG, Maxine (Hg.): Markets and Manufacture in Early Industrial Europe. London – New York 1991, S. 29-56.
- DIES.: Peaceful Conquest. The Industrialization of Europe 1760-1970. Oxford 1981.
- POLLEIT, Thorsten: Das Inflationsziel der Geldpolitik der Europäischen Zentralbank, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen 9 (1988), S. 468-469.
- POPITZ, Johannes: Einkommenssteuer, in: ELSTER, Ludwig – WEBER, Adolf – WIESER, Friedrich (Hg.): Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Bd. 3. Jena ³1910, S. 400-491.
- POPPER, Karl R.: Logik der Forschung. Tübingen ⁷1982.
- PORTER, Michael E.: The Contributions of Industrial Organization to Strategic Management, in: AMR 4 (1981), S. 609-620.
- DERS.: Wettbewerbsvorteile (Competitive Advantages). Methoden zur Analyse von Branchen und Konkurrenten. Frankfurt a.M. ⁵1988.
- DERS.: The Competitive Advantage of Nations. London 1990.
- DERS.: Competitive Strategy. Techniques for Analyzing Industries and Competitors. New York u.a. ⁵⁴1998 (¹1980).
- POSSEHL, Ingunn: Unternehmer und technischer Fortschritt zu Beginn der Feinchemikalienindustrie, in: SCHINZINGER, Francesca (Hg.): Unternehmer und technischer Fortschritt. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 1994 und 1995 (Deutsche Führungsschichten der Neuzeit). München 1996, S. 265-282.
- POTTHOFF, Klaus: Einführung in die Modelltheorie und ihre Anwendung. Darmstadt 1981.
- PRADLER, Klaus: Von Hagen nach Riga und zurück: Das Handelshaus Johann Caspar Harkort, in: ELLERBROCK, Karl-Peter – STREMMEL, Ralf (Hg.): Westfalen und die Welt. Münster 2002, S. 57-58.
- PREGLAU, Max: Betriebswirtschaftslehre als Theorie und Ideologie „kapitalistischer“ Rationalisierung, in: KAPPLER, Ekkehart (Hg.): Rekonstruktion der Betriebswirtschaftslehre als ökonomische Theorie (Dogmengeschichte und Methodologie der Wirtschaftswissenschaften 1). Spardorf 1983, S. 191-221.
- PRESSMAN, Steven: Fifty Major Economists. London 1999.
- PRESTON, Lee E.: The World of Small Business: A Suggested Typology, in: American Journal of Small Business 1,4 (1976), S. 13-19.
- PRICE, Harold: Foreword, in: RONEN, Joshua: Entrepreneurship. Price Institute for Entrepreneurial Studies. Lexington, MA 1983, S. VII-VIII.

- PROBSZT, Günther: Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918. Wien – Köln – Weimar ³1994.
- PUCHTA, Dieter G.: Inflation und Deutsche Bundesbank. Elemente einer politisch-ökonomischen Theorie der schleichenden Inflation mit endogenisiertem Zentralbankverhalten (Hochschulsammlung Wirtschaftswissenschaft 7). Freiburg 1981.
- PUTNAM, Robert D.: Making Democracy Work. Princeton 1993.
- QUAST, Wilhelm: Die Entwicklung der Eisenindustrie im Sauerland. Köln 1928.
- QUESNAY, Francois: Allgemeine Grundsätze der wirtschaftlichen Regierung eines ackerbautreibenden Volkes. Übers. von Valentine Dorn (Physiokratische Schriften 2). Jena 1921.
- RACHEL, Hugo: Die Handels-, Zoll- und Akzisepolitik Preußens (Acta Borussica 3,3). Berlin 1928.
- RACKOW, Hans: Handwörterbuch des Postwesens. Erster Nachtrag zur zweiten Auflage. Frankfurt 1956.
- RADKAU, Joachim: Holzverknappung und Krisenbewußtsein im 18. Jahrhundert, in: GG 9 (1983), S. 513-543.
- DERS.: Zur angeblichen Energiekrise des 18. Jahrhunderts: Revisionistische Betrachtungen über die „Holznot“, in: VSWG 73 (1896), S. 1-37.
- RASCH, Hans Georg: Preisindex für die Lebenshaltung neu berechnet, in: Die Bank. Zeitschrift für Bankpolitik und Bankpraxis, 3 (1990), S. 138-141.
- DERS.: Der Preisindex für die Lebenshaltung auf Basis 1990, in: Die Bank. Zeitschrift für Bankpolitik und Bankpraxis, 7 (1984), S. 312-316.
- RATIONALISIERUNGS-KURATORIUM DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT e.V (Hg.): Factoring in der Finanzierung kleiner und mittlerer Unternehmen. Frankfurt a.M. 1977.
- RAU, Karl Heinrich: Über den Nutzen, gegenwärtigen Zustand und die neueste Literatur der Nationalökonomie, in: Archiv der politischen Ökonomie und Polizeiwissenschaft 1 (1835), S. 1-42.
- DERS.: Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. ⁸1868 (¹1826).
- RECH, Claus: Eisenindustrie und dörflicher Standort. Das Gewerbedorf Eisenschmitt in der Südeifel zur Zeit des Ancien Régime, in: EBELING, Dietrich (Hg.): Aufbruch in eine neue Zeit. Gewerbe, Staat und Unternehmertum in den Rheinlanden des 18. Jahrhunderts (Der Reiß im Himmel 8). Köln 2000, S. 197-220.
- RECKENDREES, Alfred: Das „Stahltrust“-Projekt. Die Gründung der Vereinigten Stahlwerke AG und ihre Unternehmensentwicklung 1926-1933/34. München 2000.
- REDLICH, Fritz: Frühindustrielle Unternehmer und ihre Probleme im Lichte der Selbstzeugnisse, in: FISCHER, Wolfram (Hg.): Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung. Berlin 1968, S. 339-412.
- DERS.: Approaches to Business History, in: Business History Review 36 (1962), S. 61-86.
- DERS.: Der Unternehmer. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Studien. Mit einem Nachwort von Edgar Salin. Göttingen 1964.
- DERS.: Towards the Understanding of an Unfortunate Legacy, in: Kyklos 19,4 (1966), S. 709-718.
- DERS.: Anfänge und Entwicklung der Firmengeschichte und Unternehmerbiographie. Das deutsche Geschäftsleben in der Geschichtsschreibung. Würzburg 1974.

- REED, Michael – HUGHES, Michael (Hg.): Rethinking the Organization. New Directions in Organization Theory and Analysis. London 1992.
- REEKERS, Stephanie: Quellen zur statistischen Erfassung der industriellen Gewerbe Westfalens im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert (Westfälische Forschungen Sonderdrucke 15). Münster 1962.
- DIES.: Beiträge zur statistischen Darstellung der gewerblichen Wirtschaft Westfalens um 1800. Teil 5: Grafschaft Mark (Westfälische Forschungen Sonderdrucke 21) 1968, S. 98-161.
- DIES.: „Das Taschenbuch Knyphausen“. Bemerkungen zu H. Hoffmanns Quellenveröffentlichung, in: Westfälische Forschungen 23 (1971), S. 197-201.
- REINERT, Wilhelm: Der Kornmarkt von Herdecke a.d. Ruhr. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Grafschaft Mark vom 16.-19. Jahrhundert. Münster 1920.
- REINHARDT, Rüdiger: Die Besonderheiten der preußischen städtischen Verwaltung in den Grafschaften Mark und Ravensberg. Münster 1968.
- REINHOLD, Gerd: Soziologielexikon. München-Wien ²1992.
- REININGHAUS, Wilfried (Hg.): Zunftlandschaften in Deutschland und den Niederlanden im Vergleich (Schriften der Historischen Kommission für Westfalen).
- DERS.: Hermann Diedrich Piepenstock, seine Familie und sein Unternehmen, in: DASCHER, Ottfried – KLEINSCHMIDT, Christian (Hg.): Die Eisen- und Stahlindustrie im Dortmunder Raum. Wirtschaftliche Entwicklung, soziale Strukturen und technologischer Wandel im 19. und 20. Jahrhundert (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 9). Dortmund 1992, S. 27-45.
- DERS.: Gewerberegionen und Handel in Deutschland im 18. Jahrhundert. Beobachtungen am Beispiel des Wirtschaftsraums zwischen Rhein und Weser, in: DUCHHARDT, Heinz – KUNZ, Andreas (Hg.): Reich oder Nation? Mitteleuropa 1780-1815. Mainz 1988, S. 193-218.
- DERS.: Gewerberegionen und Handel in Deutschland im 18. Jahrhundert. Beobachtungen am Beispiel des Wirtschaftsraums zwischen Rhein und Weser, in: DUCHHARDT, Heinz – KUNZ, Andreas (Hg.): Reich oder Nation? Mitteleuropa 1780-1815. Mainz 1988, S. 193-219.
- DERS.: Wirtschaft, Staat und Gesellschaft in der alten Grafschaft Mark, in: TROX, Eckhard (Hg.): Preußen im südlichen Westfalen. Wirtschaft, Gesellschaft und Staat insbesondere im Gebiet der Grafschaft Mark bis 1870/71 (Forschungen zur Geschichte Preußens im südlichen Westfalen 1). Lüdenscheid 1993, S. 11-41, 33-37.
- DERS.: Die Wirkung der Steuern auf Wirtschaft und Gesellschaft der Grafschaft Mark im 18. Jahrhundert, in: SCHREMMER, Eckart (Hg.): Steuern, Abgaben und Dienste vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Referate der 175. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 14. bis 17. April 1993 in Bamberg (VSWG Beiheft 114). Stuttgart 1994, S. 147-169.
- DERS.: Die Harkorts und das märkische Bürgertum, in: KÖLLMANN, Wolfgang – REININGHAUS, Wilfried – TEPPE, Karl (Hg.): Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft. Beiträge des wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Harkort vom 25. bis 27. Februar 1993 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 12). Dortmund 1994, S. 15-24.
- DERS.: Kaufmännisches Schriftgut im „Hinterland“ von Amsterdam: Das Beispiel der Kompanie J. C. Harkort und der Iserlohner Kaufleute (1684-1819), in: HOOCK, Jochen – REININGHAUS, Wilfried (Hg.): Kaufleute in Europa. Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit. Beiträge der Tagung im Westfälischen Wirtschaftsarchiv vom 9 -11. Mai 1996 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 16). Dortmund 1997, S. 51-60.

- DERS.: Wirtschafts-, Sozial- und Regionalgeschichte. Die Entwicklung dieser Fachdisziplinen seit 1952 und die Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte, in: ELLERBROCK, Karl-Peter – STREMMEL, Ralf (Hg.): Westfalen und die Welt. Münster 2002, S. 22-33.
- DERS.: Handwerk, Bürgertum und Staat im 19. und 20. Jahrhundert. Essay zur Einführung in das zweite handwerksgeschichtliche Kolloquium auf Schloß Raesfeld, in: REININGHAUS, Wilfried – STREMMEL, Karl (Hg.): Handwerk, Bürgertum und Staat. Beiträge des zweiten Handwerksgeschichtlichen Kolloquium auf Schloß Raesfeld, 12. bis 14. Januar 1995 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 15). Dortmund 1997, S. 11-24.
- DERS.: Der märkische Steinkohlenbergbau und Brandenburg-Preußen. Ein Überblick über die Entwicklung bis 1770, in: HUSKE, Joachim u.a. (Hg.): Das Muth-, Verleih- und Bestätigungsbuch 1701-1773. Eine Quelle zur Frühgeschichte des Ruhrbergbaus. Dortmund 1993, S. 15-50.
- DERS.: Zünfte, Städte und Staat in der Grafschaft Mark. Einleitung und Regesten von Texten des 14. bis 19. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII A: Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Gruppe 7). Münster 1989.
- DERS.: Zünfte, Städte und Staat in der Grafschaft Mark. Einleitung und Regesten von Texten des 14. bis 19. Jahrhunderts. Münster 1989.
- DERS. (Bearb.): Das Archiv der Familie und Firma Johann Caspar Harkort zu Hagen-Harkorten im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund (Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens, N.F. 2). Münster 1991.
- DERS.: Kirchtürme und Britanniawaren. Die Familie Nölle in Othlinghausen und Lüdenscheid und ihre Unternehmen, in: Der Märker 40 (1991), S. 227-237.
- DERS.: Bürgertumsforschung. Ein Literaturbericht, in: Westfälische Forschungen 42 (1992), S. 466-475.
- DERS.: Friedrich Harkort, Kamp & Co: Die mechanische Werkstätte in Wetter und ihre Nachfolgefirmen (1780) 1819-1910. Inventar zum Bestand F1. 2 Bde. (Veröffentlichungen der Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv). Dortmund 1993.
- DERS.: Westfalen – Sachsen und zurück. Wirtschaftliche Beziehungen zwischen zwei deutschen Gewerbe- und Industrieregionen seit Beginn der Neuzeit, in: Der Märker 42 (1993), S. 199-208.
- DERS.: Zur Geschichte der Handelskammern und der Wirtschaft im Märkischen Sauerland von 1826 bis 1930, in: Der Märker 43 (1994), S. 132-140.
- DERS.: Wirtschaftliche Beziehungen zwischen England und der Grafschaft Mark vor 1815, in: Westfälische Forschungen 44 (1994), S. 24-48.
- DERS. (Bearb.): Metallgewerbe und Außenhandel in der Grafschaft Mark 1674-1726. Quellen aus Uppsala und Hagen (Westfälische Quellen und Archivpublikationen im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, hg. von Norbert Reimann 20). Münster 1995.
- DERS.: Die Stadt Iserlohn und ihre Kaufleute, 1700-1815 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 13). Ardey – Münster 1995.
- DERS. (Hg.): Die Revolution 1848/49 in Westfalen und Lippe (Schriften der Historischen Kommission für Westfalen 16). Münster 1999.
- REININGHAUS, Wilfried – KORTE, Georg: Gewerbe und Handel in den Kreisen Arnsberg, Meschede, Brilon und Lippstadt (1800-1914), in: ELLERBROCK, Karl-Peter – BESSELER-WORBS, Tanja: Wirtschaft und Gesellschaft im südöstlichen Westfalen (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 20). Dortmund 2001, S. 132-173.

- REININGHAUS, Wilfried – TREPPE, Karl (Hg.): Verkehr und Region im 19. und 20. Jahrhundert: Westfälische Beispiele (Forschungen zur Regionalgeschichte 29). Paderborn 1999.
- REISS, Michael: Der neue Mittelstand: Start-up-Unternehmer in agilen Netzwerken. Frankfurt a.M. 1998.
- REISS, Winfried: Historical Exchange Rates, in: FISCHER, Wolfram – MCINNIS, Marvin – SCHNEIDER, Jürgen (Hg.): The Emergence of a World Economy 1500-1914. Bd. 1, 1500-1850. Papers of the IX. International Congress of Economic History. Wiesbaden 1986, S. 171-189.
- REITH, Reinhold: Lohn und Leistung. Lohnformen im Gewerbe 1450 – 1900 (VSWG Beiheft 151). Stuttgart 1999.
- REULECKE, Jürgen: Nachzügler und Pionier zugleich: das Bergische Land und der Beginn der Industrialisierung in Deutschland, in: POLLARD, Sidney (Hg.): Region und Industrialisierung. Studien zur Rolle der Region in der Wirtschaftsgeschichte der letzten zwei Jahrhunderte. Göttingen 1980, S. 52-68.
- DERS.: Von der Landesgeschichte zur Regionalgeschichte, in: Geschichte im Westen 6 (1991), S. 202-208.
- REUTHER, Hans: Die Wandlungen der Wirtschaftsstruktur in der Industrie des Volmtales zwischen Dahlebrück und Kierspe. Köln 1950.
- REXRODT, Günter: Wirtschaftspolitik für den Mittelstand, in: OETKER, Arend (Hg.): Mittelstand in Zeiten struktureller Umbrüche. München 1997, S. 13-21.
- RICARDO, David: An Essay on the Influence of a Low Price of Corn on the Profits of Stock, in: SRAFFA, Piero: The Works and Correspondence of David Ricardo – Pamphlets and Papers. Vol. IV. Cambridge 1951 (1815), S. 1-41.
- DERS.: On the Principles of Political Economy and Taxation. Ed. by P. Sraffa. Cambridge 1951 (¹1817).
- RICHARZ, Irmintraut (Hg.): Haushalten in Geschichte und Gegenwart. Beiträge eines internationalen disziplinübergreifenden Symposiums an der Universität Münster vom 6.-8. Oktober 1993. Göttingen 1993.
- RICHTER, Rudolf: Institutionsökonomische Aspekte der Theorie der Unternehmung, in: ORDELHEIDE, Dieter u.a. (Hg.): Betriebswirtschaftslehre und ökonomische Theorie. Stuttgart 1991, S. 395-429.
- RICHTER, Rudolf – FURUBOTN, Eirik: Institutionen ökonomisch analysiert. Tübingen 1994.
- RIECKHOFF, Hans-Christian: Unternehmensverfassung und Theorie der Verfügungsrechte: methodische Probleme, theoretische Perspektiven und exemplarische Fallstudien. Wiesbaden 1994.
- RIEDEL, Adolph Friedrich: Der brandenburgisch-preußische Staatshaushalt in den letzten beiden Jahrhunderten. Berlin 1866.
- RIESSER, Jakob: Zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Großbanken mit besonderer Rücksicht auf die Konzentrationsbestrebungen. Jena 1905.
- RING, Walter: Familie Böniger. Duisburg 1930.
- RINGEL, Hermann: Bergische Wirtschaft zwischen 1790 und 1860. Probleme der Anpassung und Gliederung einer frühindustriellen Landschaft. Remscheid 1966.
- RIPPERGER, Tanja: Ökonomik des Vertrauens. Analyse eines Organisationsprinzips. Tübingen 1998.
- RITTERSHOFER, Werner: Wirtschaftslexikon (Beck-Wirtschaftsberater). München ²2002.
- RITTMANN, Herbert: Moderne Münzen. München 1974.

- DERS.: Deutsche Geldgeschichte 1484-1914. München 1975.
- ROB, Klaus (Bearb.): Regierungsakten des Großherzogtums Berg 1806-1813. München 1992.
- RODENSTOCK, Randolf: Lösung der Nachfolgeprobleme in Familienunternehmen, in: OETKER, Arend (Hg.): Mittelstand in Zeiten struktureller Umbrüche. München 1997, S. 149-157.
- ROETHLISBERGER, Fritz J.: Betriebsführung und Arbeitsmoral. Köln – Opladen 1954.
- ROGERS, James E. T.: A History of Agriculture and Prices in England, from the Oxford Parliament 1259, to the Commencement of the Continental War, 1793. 7 Bde. Oxford 1866-1902.
- ROHRSCHEIDT, Kurt v.: Vom Zunftzwang zur Gewerbefreiheit. Eine Studie nach den Quellen. Berlin 1898.
- ROHWER, Bernd: Neue Impulse für das Ruhrgebiet, in: Sparkasse 105,4 (1988), S. 147-148.
- ROLL, Richard: Assets, Money, and Commodity Price. Inflation Under Uncertainty, in: Journal of Money, Credit and Banking 5,2 (1973), S. 903-923.
- RONEN, Joshua: Some Insights Into the Entrepreneurial Process, in: DERS. (Hg.): Entrepreneurship. Price Institute for Entrepreneurial Studies. Lexington, MA 1983, S. 137-169.
- RÖPKE, Wilhelm: Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart. Erlenbach – Zürich – Stuttgart ⁶1979.
- ROSA, Peter – BOWES, Alison: Entrepreneurship: Some Lessons of Social Anthology, in: KLANDT, H (Hg.): Entrepreneurship and Business Development. Aldershot 1993, S. 87-99.
- ROSCHER, Wilhelm G.: Über Kornhandel und Theuerungspolitik. Stuttgart ³1852.
- ROSEN, Josef: Die Entwicklung der Kaufkraft 1226-1939. Ein Versuch zu ihrer Bestimmung, in: Schweizer Münzblätter / Gazette Numismatique Suisse 44 (1962), S. 75-79.
- ROSEN, Sherwin: Economics and Entrepreneurs, in: RONEN, Joshua: Entrepreneurship. Price Institute for Entrepreneurial Studies. Lexington, MA 1983, S. 301-310.
- RÖSLER-SCHUBÄUS, Ingeborg: Gesamtwirtschaftliche Bestimmungsgründe der Zinsentwicklung (Institut für das Spar-, Giro- und Kreditwesen an der Universität Bonn – Forschungsberichte 10). Stuttgart 1979.
- RÖSSLER, Helmuth – FRANZ, Günther: Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte. München 1958.
- ROSTIN, Werner: Die Kaufkraftmessung in der Unternehmenssphäre, in: FÜRST, Gerhard (Hg.): Messung der Kaufkraft des Geldes (Sonderhefte zum Allgemeinen Statistischen Archiv – Organ der Deutschen Statistischen Gesellschaft 10). Göttingen 1976, S. 69-100.
- ROSTOW, Walt Whitman: Leading Sectors and the Take-Off, in: DERS. (Hg.): The Economics of Take-Off Into Sustained Growth. London 1963, S. 1-21.
- DERS.: The Process of Economic Growth. Oxford ²1960.
- DERS. (Hg.): The Economics of Take-Off into Sustained Growth. London 1963.
- DERS.: Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie. Göttingen ²1967 (¹1960).
- ROTHER, Thomas: Gründer und Erben: Die großen Familien im Ruhrgebiet. Bottrop – Essen 1998.
- ROTHERT, Hermann: Westfälische Geschichte. Bd. 3: Absolutismus und Aufklärung. Gütersloh ³1964.

- ROTTMANN, Friedrich: Chronik der Kirchengemeinde Lüdenscheid. Lüdenscheid 1961.
- ROUTH, Guy: The Origin of Economic Ideas. London 1975.
- RÜPING, Heinz: Die Entwicklung der Eisenindustrie im Wirtschaftsraum der mittleren Lenne von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Graz 1961/62.
- RÜSCHEN, Thomas: Consulting-Banking: Hausbanken als Unternehmensberater (Schriftenreihe für Kreditwirtschaft und Finanzierung 8). Wiesbaden 1990.
- SAALFELD, Diedrich: Handwerkereinkommen in Deutschland vom ausgehenden 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: ABEL, Wilhelm (Hg.): Handwerks-geschichte in neuerer Sicht. Göttingen 1970, S. 65-115.
- DERS.: Lebensstandard in Deutschland 1750-1860. Einkommensverhältnisse und Lebenshaltungskosten städtischer Populationen in der Übergangsperiode zum Industriezeitalter, in: BOG, Ingomar (Hg.): Wirtschaftliche und soziale Strukturen im säkularen Wandel. Festschrift für Wilhelm Abel zum 70. Geburtstag (Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen 70). Hannover 1974, S. 417-443.
- DERS.: Zur Frage des bäuerlichen Landverlustes im Zusammenhang mit den preußischen Agrarreformen, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 2 (1963), S. 163-171.
- DERS.: Zur Problematik der Preisentwicklung und der Münzverhältnisse in der frühen Neuzeit. Eine Replik zu dem Artikel von Bernd Sprenger, in: Scripta Mercaturae 12-1/2 (1978), S. 161-146.
- SABEAN, David: Property, Production and Family in Neckarshausen, 1700-1870. Cambridge 1990.
- DERS.: Kinship in Neckarshausen, 1700-1870. Cambridge 1998.
- SABEL, Charles F.: Diversity, Not Specialization: The Ties That Bind the (New) Industrial District, in: CURZIO, Alberto Quadrio – FORTIS, Marco (Hg.): Complexity and Industrial Clusters. Dynamics and Models in Theory and Practice (Contributions to Economics). Heidelberg 2002, S. 107-122.
- SABEL, Charles F. – ZEITLIN, Jonathan: Historical Alternatives to Mass Production: Politics, Markets and Technology in Nineteenth Century Industrialization, in: Past and Present 108 (1985), S. 133-176.
- SACHSE, Manfred: Möglichkeiten der Musterbeeinflussung beim tordischen Damast, in: DAUSKARDT, Michael (Hg.): Vom heißen Eisen. Zur Kulturgeschichte des Schmiedens. Ausstellung des Westfälischen Freilichtmuseums Hagen, Landesmuseum für Handwerk und Technik, Abteilung „Deutsches Schmiedemuseum“. Bearb. v. Andreas Stolte (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4). Hagen 1993, S. 77-82.
- SACHSE, Wieland: Familienunternehmen in Wirtschaft und Gesellschaft bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Ein historischer Überblick, in: ZUG 36 (1991), S. 9-25.
- SACHTLER, Heinz: Wandlungen des industriellen Unternehmers in Deutschland seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Halle 1937.
- SAPPINGTON, David E. – WEISMAN, Dennis L.: Designing Incentive Regulations for the Telecommunications Industry (AEI Studies in Telecommunications Deregulation). Cambridge MA 1996.
- SARTORIUS VON WALTERSHAUSEN, August: Deutsche Wirtschaftsgeschichte 1815-1914. Jena ²1923.
- SAUERLÄNDER, Wilhelm: Geschichte der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813. Lüdenscheid 1965.
- DERS. (Hg.): Das Stadt- und Gildenbuch 1682-1809 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lüdenscheid 1). Lüdenscheid o.J. (1954).

- SAY, Jean-Baptiste: A Treatise in Political Economy. Translated by C. R. Prinsep. Philadelphia 1830 (¹1803).
- DERS.: A Catechism in Political Economy. Translated by John Richter. New York 1967 (¹1821).
- SCHAEFER, Karl Christian: Deutsche Portfolioinvestitionen im Ausland 1870-1914. Banken, Kapitalmärkte und Wertpapierhandel im Zeitalter des Imperialismus. Münster 1995.
- DERS.: Die merkantilistische Wirtschaftspolitik, in: TILLY, Richard (Hg.): Geschichte der Wirtschaftspolitik. München – Wien 1993, S. 8-33.
- SCHAICH, Eberhard – KÖHLE, Dieter – SCHWEITZER, Walter – WAGNER, Fritz: Statistik II für Volkswirte, Betriebswirte und Soziologen. München ²1982.
- SCHARPF, Fritz W.: Strukturen der post-industriellen Gesellschaft. Berlin 1985.
- SCHAUENBERG, Bernd: Gegenstand und Methoden der Betriebswirtschaftslehre, in: BITZ, Michael (Hg.): Vahlens Kompendium der Betriebswirtschaftslehre. München ⁴1998, S. 1-56.
- SCHEFFLER, Eberhard: Corporate Governance (Schriften zur Unternehmensführung 56). Wiesbaden 1995.
- SCHIEBLER, Carl – WÜLFRAH, Karl: Westdeutsche Ahnentafeln. Bd. 1. Weimar 1939.
- SCHELSKY, Helmut: Die Bedeutung des Schichtungsbegriffes für die Analyse der gegenwärtigen Gesellschaft (1953) , in: DERS. (Hg.): Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze. Düsseldorf – Köln 1965, S. 331-336.
- DERS.: Industrie- und Betriebssoziologie, in: GEHLEN, Arnold – SCHELSKY, Helmut (Hg.): Soziologie. Ein Lehr- und Handbuch der modernen Gesellschaftskunde. Düsseldorf – Köln 1955, S. 157-197.
- SCHEPERS, Georg: Die Spielarten des Factoring, in: HAGENMÜLLER, Karl Friedrich – SOMMER, Heinrich Johannes (Hg.): Factoring-Handbuch. National – international. Frankfurt a.M. 1982, S. 65-72.
- SCHERF, Harald: Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie. Bd. 5. Berlin 1986.
- SCHERM, Michael: Zwischen Fortschritt und Beharrung: Wirtschaftsleben und Wirtschaftspolitik im Regensburg der Dalbergszeit (Studien zur neueren Geschichte 3). St. Katharinen 2003.
- SCHHEYBANI, Abdolreza: Handwerk und Kleinhandel in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1961. Sozialökonomischer Wandel und Mittelstandspolitik (Studien zur Zeitgeschichte, hg. vom Institut für Zeitgeschichte 48). München 1996.
- SCHILCHER, Rudolf: Geldfunktion und Buchgeldschöpfung. Berlin 1958.
- SCHINZINGER, Francesca: Christliche Unternehmer. Boppard a. Rhein 1994.
- DIES. (Hg.): Unternehmer und technischer Fortschritt. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 1994 und 1995 (Deutsche Führungsschichten der Neuzeit). München 1996.
- SCHLEIER, Bettina: Territorium, Wirtschaft und Gesellschaft im östlichen Münsterland, 1750-1850 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf 23). Warendorf 1990.
- SCHLEIER, Hans: Epochen der deutschen Geschichtsschreibung seit Mitte des 18. Jahrhunderts, in: KÜTLER, Wolfgang – RÜSEN, Jörn – SCHULIN, Ernst (Hg.): Geschichtsdiskurs. Bd. 1: Grundlagen und Methoden der Histotographiegeschichte. Frankfurt a.M. 1993, S. 133-156.
- SCHLESINGER, Helmut: Realkredit und Inflation, in: Der langfristige Kredit 18 (1982), S. 574-579.

- SCHLUCHTER, Wolfgang: Der Elitebegriff als soziologische Kategorie, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 5 (1963), S. 233-256.
- SCHLUMBOHM, Jürgen: Proto-Industrialisierung als forschungs-strategisches Konzept und als Epochenbegriff – eine Zwischenbilanz, in: CERMAN, Markus – OGILVIE, Sheilagh C. (Hg.): Proto-Industrialisierung in Europa (Beiträge zur historischen Sozialkunde Beiheft 5). Wien 1994, S. 23-33.
- DERS.: Lebensläufe, Familien, Höfe. Die Bauern und Heuerleute des Osnabrückischen Kirchspiels Belm in proto-industrieller Zeit, 1650-1860. Göttingen 1994.
- SCHMALE, Albrecht: Die Firma Julius Scherff und die Drahtrolle „Der Beisenkamp“, in: Evingser Quellen 3 (1997), S. 7-11.
- SCHMALENBACH, Eugen: Die Finanzierung der Betriebe. Leipzig 1915.
- SCHMIDHUBER, Peter: Einführung in das Tagungsthema, in: STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN e.V. (Hg.): Mittelschichten heute. Die Rolle der Mittelschichten im Zeichen sich verschärfender sozialer Konflikte. Ein Tagungsprotokoll. Symposium der Studiengesellschaft für Mittelstandsfragen e.V. vom 23. bis 25. November 1973 im Hotel München Hilton. München 1974, S. 13-16.
- SCHMIDT, Charles: Le Grand-Duché de Berg (1806-1815). Étude sur la Domination Francaise en Allemagne sous Napoléon Ier. Paris 1905.
- SCHMIDT, Dorothea: Massenhafte Produktion? Produkte, Produktion und Beschäftigte im Stammwerk von Siemens vor 1918. Münster 1993.
- SCHMIDT, Ferdinand: Das Eisengewerbe im Süderland bis zur Stapelzeit 1744 (Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des märkischen Sauerlandes 1-3). Altena 1949.
- DERS.: Die Ansiedlung der Klingenschmiede in Eilpe 1661/65, in: Westfalenland. Heimatbeilage zum Westfälischen Tagblatt 11 (1931), S. 161-176.
- DERS.: P. E. Müllensiefen, in: Süderland 9 (1931), S. 76-79.
- DERS.: Die Nähnadel-Heimarbeit vor 150 Jahren, in: Süderland 11 (1933), S. 1-3.
- DERS.: Das Drahtgewerbe in Altena bis zur Errichtung des Eisendrahtstapels 1744 (Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des märkischen Sauerlandes 2). Altena 1949.
- DERS.: Das Osemund-Gewerbe im Süderland bis zur Gründung des Altenaer Eisendrahtstapels (Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des märkischen Sauerlandes 3). Altena 1949.
- DERS.: Das Drahtgewerbe in Altena (Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des märkischen Sauerlandes 2). Altena 1949.
- DERS.: Die Brüninghaus. Ein süderländisches Reidemeistergeschlecht, in: Der Märker 2 (1952), S. 2-8.
- DERS.: Leben und Werk des Reidemeisters Johann Caspar Rumpe aus Altena (1748-1833), in: Der Märker 1 (1951), S. 282-284.
- SCHMÖLDERS, Günter: Ökonomische Verhaltensforschung, in: Ordo-Jahrbuch 5 (1953), S. 241-242.
- DERS.: Gutes und schlechtes Geld (Taschenbücher Geld, Bank und Börse). Frankfurt a.M. 1968.
- DERS.: Die Zukunft der Mittelschichten, in: STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN e.V. (Hg.): Mittelschichten heute. Die Rolle der Mittelschichten im Zeichen sich verschärfender sozialer Konflikte. Ein Tagungsprotokoll. Symposium der Studiengesellschaft für

- Mittelstandsfragen e.V. vom 23. bis 25. November 1973 im Hotel München Hilton. München 1974, S. 141-152.
- SCHMOLLER, Gustav: Das Merkantilssystem in seiner historischen Bedeutung: städtische, territoriale und staatliche Wirtschaftspolitik, in: DERS. (Hg.): Umriss und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte, besonders des Preußischen Staates im 17. und 18. Jahrhundert. Leipzig 1898, S. 1-60.
- DERS.: Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert. Halle 1870.
- DERS.: Das Städtewesen unter Friedrich Wilhelm I., in: DERS. (Hg.): Deutsches Städtewesen in älterer Zeit, Bonn und Leipzig 1922 (= Bonner Staatswissenschaftliche Untersuchungen 5), S. 213 – 428.
- DERS.: Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre. Teil 1. München – Leipzig ²1920.
- SCHNABEL, Franz: Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. Bd. 3: Erfahrungswissenschaften und Technik. Freiburg im Breisgau 1950.
- SCHNEIDER, Dieter: „Lernkurven“ und ihre Bedeutung für Produktionsplanung und Kostentheorie, in: ZfBl k.A. (1965), S. 501-515.
- DERS.: Unternehmer und Unternehmung in der heutigen Wirtschaftstheorie und der deutschsprachigen Nationalökonomie der Spätklassik, in: SCHERF, Harald: Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie. Bd. 5. Berlin 1986, S. 29-79.
- DERS.: Managementfehler durch mangelndes Geschichtsbewußtsein in der Betriebswirtschaftslehre, in: ZUG 29 (1984), S. 114-130.
- SCHNEIDER, Jürgen: Zur deutschen Außenhandelsfinanzierung im 19. Jahrhundert: Der Zahlungsverkehr des Unternehmens Johann Bernhard Hasenclever & Söhne, Remscheid-Ehringhausen, im Brasiliengeschäft (1830-1863), in: KELLENBENZ, Hermann (Hg.): Weltwirtschaftliche und währungspolitische Probleme seit dem Ausgang des Mittelalters (Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 23). Stuttgart – New York 1981, S. 77-92.
- DERS.: The Significance of Large Fairs, Money Markets and Precious Metals in the Evolution of a World Market From the Middle Ages to the First Half of the Nineteenth Century, in: FISCHER, Wolfram – MCINNIS, Marvin – SCHNEIDER, Jürgen (Hg.): The Emergence of a World Economy 1500-1914. Bd. 1, 1500-1850. Papers of the IX. International Congress of Economic History. Wiesbaden 1986, S. 15-36.
- DERS.: Währungen der Welt. Bd. VI: Geld und Währungen in Europa im 18. Jahrhundert. Stuttgart 1992.
- SCHNEIDER, Jürgen – SCHWARZER, Oskar: International Rates of Exchange: Structures and Trends of Payments Mechanism in Europe, 17th to 19th Century, in: FISCHER, Wolfram – MCINNIS, Marvin – SCHNEIDER, Jürgen (Hg.): The Emergence of a World Economy 1500-1914. Bd. 1, 1500-1850. Papers of the IX. International Congress of Economic History. Wiesbaden 1986, S. 143-170.
- SCHNEIDER, Konrad: Artikel Mark II, in: NORTH, Michael (Hg.): Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes. München 1995, S. 235-236.
- DERS.: Artikel Franc, in: NORTH, Michael (Hg.): Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes. München 1995, S. 115-116.
- DERS.: Artikel Louis d'or, in: NORTH, Michael (Hg.): Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes. München 1995, S. 228-229.

- DERS.: Geld und Währungspolitik in Frankfurt zur Zeit Dalbergs, in: GESCHICHTS- UND KUNSTVEREIN ASCHAFFENBURG (Hg.): Carl von Dalberg 1744-1817: Beiträge zu seiner Biographie. Aschaffenburg 1994, S. 189-209.
- DERS.: Zwischen Kronentaler, Konventionstaler, preußischem Kurant und Fünffrankstücken: Geldumlauf und Münzpolitik im Rhein-Main-Gebiet in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 47 (1997), S. 171-204.
- SCHNYDER, Werner: Ist die Umrechnung aller in moderne Geldsorten möglich?, in: Züricher Taschenbuch auf das Jahr 1954 N.F. 74, S. 29-37.
- DERS.: Soziale Schichtung und Grundlagen der Vermögensbildung in den spätmittelalterlichen Städten der Eidgenossenschaft, in: Schaffhauser Beiträge 45 (1968), S. 230-245.
- SCHOLL, Otto: Elberfeld im ersten Vierteljahrhundert der Hohenzollernherrschaft, 1815-1840. Elberfeld 1918.
- SCHÖNPFLUG, Fritz: Untersuchungen über den Erkenntnisstand der allgemeinen und theoretischen Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart 1936.
- SCHOTTE, Xaver: Die Entwicklung der agrarwirtschaftlichen Verhältnisse in der Grafschaft Mark bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, in: MEISTER, Aloys (Hg.): Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen. Bd. 1. Dortmund 1909, S. 333-350.
- SCHREMMER, Eckart: Über „stabiles Geld“. Eine wirtschaftshistorische Sicht, in: DERS. (Hg.): Geld und Währung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Referate der 14. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 9. bis 13. April 1991 in Dortmund (VSWG Beiheft 106). Stuttgart 1993, S. 9-44.
- DERS.: Standortausweitung der Warenproduktion im langfristigen Wirtschaftswachstum. Zur Stadt- und Land-Arbeitsteilung im Gewerbe des 18. Jahrhunderts, in: VSWG 59 (1972), S. 1-40.
- DERS.: Geld und Währung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Referate der 14. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 9. bis 13. April 1991 in Dortmund (VSWG Beiheft 106). Stuttgart 1993.
- SCHREYÖGG, Georg: Unternehmenskultur. Zur Unternehmenskulturdiskussion in der Betriebswirtschaftslehre und einigen Querverbindungen zur Unternehmensgeschichtsschreibung, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2 (1993), S. 21-35.
- SCHRÖTER, Harm G.: Aufstieg der Kleinen. Multinationale Unternehmen aus fünf kleinen Staaten vor 1914. Berlin 1993.
- DERS.: Business History in German Speaking States at the End of the Century – Achievements and Gaps. Preliminary Paper, International Colloquien and Business History. Mailand 1998.
- SCHRÖTTER, Friedrich Freiherr von: Die preußische Münzpolitik im 19. Jahrhundert. 1806 bis 1873, in: DERS. (Hg.): Aufsätze zur deutschen Münz- und Geldgeschichte des 16. bis 19. Jahrhunderts. Auswahl und Einleitung von Bernd Kluge. Leipzig 1991, S. 117-123.
- DERS.: Das Preußische Münzwesen im 18. Jahrhundert. 3 Teile (Acta Borussica). Berlin 1902/04/11.
- DERS.: Das Preußische Münzwesen 1806 bis 1873 (Acta Borussica). Berlin 1926.
- DERS.: Aufsätze zur deutschen Münz- und Geldgeschichte des 16. bis 19. Jahrhunderts. Auswahl und Einleitung von Bernd Kluge. Leipzig 1991.
- SCHUBERT, Ernst: Daily Life, Consumption, and Material Culture, in: OGILVIE, Sheilagh C. (Hg.): Germany. A New Social and Economic History. Bd. 2: 1630-1800. London 1996, S. 350-376.

- SCHULTE, Herbert: Wie die Herscheider Reidemeister ihr Vermögen vermehrten, in: Märkisches Jahrbuch 3 (1999), S. 72-73.
- SCHULTE, Wilhelm: Iserlohn. Die Geschichte einer Stadt. Iserlohn 1937.
- DERS.: Volk und Staat. Westfalen im Vormärz und in der Revolution 1848/49. Münster 1954.
- SCHULTZ, Bruno: Kleine deutsche Geldgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (Schriften des Instituts für das Spar-, Giro- und Kreditwesen an der Universität Bonn). Berlin 1976.
- SCHULTZ, Helga: Landhandwerk im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus. Berlin 1984.
- DIES.: Handwerker, Kaufleute, Bankiers. Wirtschaftsgeschichte Europas 1500-1800 (Europäische Geschichte). Frankfurt a. M. 1997.
- SCHULZE, Winfried: Einführung in die Neuere Geschichte. Stuttgart ⁴2002.
- SCHUMACHER, Karl-Heinz: Die Last des Mittelstandes zwischen Regulierungsdichte und Lohnkosten, in: OETKER, Arend (Hg.): Mittelstand in Zeiten struktureller Umbrüche. München 1997, S. 99-109.
- SCHUMANN, Dirk: Wirtschaftsbürger und Wirtschaftsbürgertum in Regensburg im 19. Jahrhundert, in: MÖCKL, Karl (Hg.): Wirtschaftsbürgertum in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. München 1996, S. 317-341.
- DERS.: Bayerns Unternehmer in Gesellschaft und Staat 1834-1914. Fallstudien zu Herkunft und Familie, politischer Partizipation und staatlichen Auszeichnungen. Göttingen 1992.
- SCHUMANN, Jochen: Grundzüge der mikroökonomischen Theorie. Berlin 1992.
- SCHUMANN, Kerstin: Die Sensenindustrie der Ennepestraße, in: DAUSKARDT, Michael (Hg.): Vom heißen Eisen. Zur Kulturgeschichte des Schmiedens. Ausstellung des Westfälischen Freilichtmuseums Hagen, Landesmuseum für Handwerk und Technik, Abteilung „Deutsches Schmiedemuseum“. Bearb. v. Andreas Stolte (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4). Hagen 1993, S. 133-146.
- SCHUMPETER, Joseph A.: Das soziale Antlitz des Deutschen Reiches, in: DERS. (Hg.): Aufsätze zur Soziologie. Tübingen 1953, S. 221.
- DERS.: The Theory of Economic Development. Cambridge, MA 1934 (¹1911).
- DERS.: History of Economic Analysis. Ed. by Elizabeth B. Schumpeter. New York 1954.
- DERS.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Berlin ⁶1964.
- SCHUSSMANN, Klaus: Medien und Telematik in München, in: KLEBER, Michaela (Hg.): Europäische Städte: Wachstumsmotoren auf dem Weg ins III. Jahrtausend. Konferenz in München, 4.- 5. März 1999. Konferenzdokumentation. München 1999, S. 58-79.
- SCHÜTTE, Hans Gerd: Der Beruf des Drogisten. Seine Professionalisierung und Herkunft, in: STIEGLITZ, Heinrich (Red.): Soziologische Probleme mittelständischer Berufe. Teil 1: Der Lebensmittel-Einzelhändler – Der Drogist – Der Textilingenieur – Die steuerberatenden Berufe (Abhandlungen zur Mittelstandsforschung 23). Köln – Opladen 1962, S. 57-91.
- SCHWALBACH, Joachim (Hg.): Corporate Governance. Essays in Honor of Horst Albach. Berlin u.a. 2001.
- SCHWARTZ, Werner: Factoring (Sparkassenheft 101). Stuttgart ³1996.
- SCHWARZER, Oskar: Einleitung, in: SCHNEIDER, Jürgen – SCHWARZER, Oskar (Hg.): Statistik der Geld- und Wechselkurse in Deutschland, 1815-1913 (Historische Statistik von Deutschland 11). St. Katharinen 1990, S. 21-82.

- SCHWEIZER, Franz August: Physiokratismus von Turgot (Geschichte der Nationalökonomik 2). Ravensburg 1904.
- SEITZ, Bernhard: Corporate Citizenship. Rechte und Pflichten des Unternehmens im Zeichen der Globalität (Gabler Edition Wissenschaft: Markt- und Unternehmensentwicklung). Wiesbaden 2002.
- SELTNER, Bernward: Forstgeschichte und Umweltgeschichte in Westfalen: Definitionen und Konzepte, Forschungsstand und Aufgaben, in: Westfälische Forschungen 46 (1996), S. 547-603.
- SENSEN, Stephan: Wald – Wasser – Erz – Draht. Zur Geschichte des Drahtes im Märkischen Sauerland und in Deutschland, in: Märkisches Jahrbuch 2 (1997), S. 143-151.
- SERVAN-SCHREIBER, Jean-Jacques: Die totale Herausforderung: Die Entscheidung der achtziger Jahre. Wien – München u.a. 1980.
- SHAPIRO, Harold N.: Entrepreneurial Concepts, Definitions, and Model Formulations, in: RONEN, Joshua: Entrepreneurship. Price Institute for Entrepreneurial Studies. Lexington, MA 1983, S. 75-99.
- SHIM, Jae K. – SIEGEL, Joel G. – SIMON, Abraham J.: The Vest Pocket MBA. Second Edition. Paramus NJ 1997.
- SIEGENTHALER, Hansjörg: Geschichte und Ökonomie nach der kulturhistorischen Wende, in: GG 25 (1999), S. 276-301.
- SIEGRIST, Hannes: Bürgerliche Berufe. Die Profession und das Bürgertum, in: DERS. (Hg.): Bürgerliche Berufe. Zur Sozialgeschichte der freien und akademischen Berufe im internationalen Vergleich (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 80). Göttingen 1988, S. 11-50.
- SIMON, Hermann: Die heimlichen Gewinner. Die Erfolgsstrategien unbekannter Weltmarktführer. Frankfurt a.M. 1996.
- SIMON, Herbert A.: A Behavioral Model of Rational Choice, in: Quarterly Journal of Economics 69 (1955), S. 99-118.
- DERS.: Administrative Behavior. A Study of Decision-Making Processes in Administrative Organizations. New York 1957.
- DERS.: Theories of Decision-Making in Economics and Behavioral Science, in: Surveys of Economic Theory 3 (1968), S. 253-283.
- DERS.: Entscheidungsverhalten in Organisationen. Landsberg am Lech 1981.
- SKALWEIT, August: „Handelndes“ und „verlegtes“ Handwerk vor der Einführung der Gewerbefreiheit (Studien und Berichte des Instituts für Handwerkswissenschaft an der Universität Frankfurt am Main 17/18). Frankfurt a.M. 1954.
- DERS.: Das Dorfhandwerk vor der Aufhebung des Städtezwanges (Abhandlungen des Europäischen Handwerks-Instituts Frankfurt a.M. 1). Frankfurt a.M. [1942].
- SLAWINGER, Gerhard: Die Manufaktur in Kurbayern. Stuttgart 1966.
- SLYWOTZKY, Adrian: Digital Companies, in: Fast Company 22 (Feb. 1999), S. 96.
- SMELSER, Neil J. – SWEDBERG, Richard: Handbook of Economic Sociology. New York 1994.
- SMITH, Adam: Theory of Moral Sentiments. Edited by D. D. Raphael and A. L. Macfie (Liberty Classics). Oxford 1976 (¹1758).

- SMITH, Bruce D.: American Colonial Monetary Regimes: The Failure of the Quantity Theory and Some Evidence in Favour of an Alternate View, in: Canadian Journal of Economics 18,3 (1985), S. 531-565.
- SOEDING, Ellen: Die Harkorts. 2 Bde. Münster 1957.
- SOETBEER, Adolf: Deutsche Münzverfassung. Erlangen 1874.
- DERS.: Edelmetall-Produktion und Werthverhältniss zwischen Gold und Silber seit der Entdeckung Amerika's bis zur Gegenwart (Petermann's Mittheilungen, Ergänzungshefte 57). Gotha 1879.
- DERS.: Materialien zur Erläuterung und Beurteilung der wirtschaftlichen Edelmetallverhältnisse und der Währungsfrage. Berlin²1886.
- DERS.: Literarnachweis über Gold- und Münzwesen, insbesondere über den Währungsstreit, 1871-1891. Berlin 1892.
- SOKOLL, Thomas – GEHRMANN, Rolf: Historische Demographie und quantitative Methoden, in: MAURER, Michael (Hg.): Aufriß der Historischen Wissenschaften. Bd. 7: Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft. Stuttgart 2003, S. 152-229.
- SOLLBACH-PAPELER, Margit: Der Vater des Ruhrgebiets. Der Unternehmer Friedrich Harkort leitete durch Maschinen- und Eisenbahnbauten die Entwicklung seiner Heimat zur führenden deutschen Industrieregion ein, in: Geschichte 19,2 (1993), S. 30-34.
- SOLTOW, James H.: The Entrepreneur in Economic History, in: AER 58 (1968), S. 84-92.
- SOMBART, Werner: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert. Berlin 1903.
- DERS.: Gewerbewesen. Bd. 2. Berlin – Leipzig 1904.
- DERS.: Der kapitalistische Unternehmer, in: Archiv für Sozialwissenschaft 3 (1909), S. 721.
- DERS.: Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 2. Leipzig 1922.
- DERS.: Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 3. Leipzig 1928.
- DERS.: Gewerbewesen. Bd. 1: Organisation und Geschichte des Gewerbes. Berlin – Leipzig²1929.
- DERS.: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert und im Anfang des 20. Jahrhunderts. Berlin 1929.
- DERS.: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert und im Anfang des 20. Jahrhunderts. Darmstadt⁸1954, Nachdruck der 7. Auflage.
- SOMMERLAD, Theo: Preis. Mittelalter und das 16. Jahrhundert, in: ELSTER, Ludwig – WEBER, Adolf – WIESER, Friedrich: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Bd. 6. Jena³1910, S. 1168-1182.
- DERS.: Preis: Zur Geschichte der Preise, in: ELSTER, Ludwig – WEBER, Adolf – WIESER, Friedrich: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Bd. 6. Jena⁶1925, S. 1037-1055.
- SONDERMANN, Franz: Geschichte der Eisenindustrie im Kreis Olpe. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Sauerlandes (Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung NF 10). Münster 1907.
- SÖNNECKEN, Manfred: Forschungen zur spätmittelalterlichen, frühneuzeitlichen Eisenherstellung in Kierspe (Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Forschungsbericht 9,006). Düsseldorf 1977.

- DERS.: Die mittelalterlich-frühneuzeitliche Eisenerzeugung im Märkischen Sauerland, in: *Der Märker* 34 (1985), S. 193-199.
- SPIEKERMANN, Uwe: *Basis der Konsumgesellschaft. Entstehung und Entwicklung des modernen Kleinhandels in Deutschland 1850-1914* (Schriftenreihe zur ZUG 3). München 1999.
- SPIES, Klaus Th.: *Gesenkschmieden*, in: DAUSKARDT, Michael (Hg.): *Vom heißen Eisen. Zur Kulturgeschichte des Schmiedens. Ausstellung des Westfälischen Freilichtmuseums Hagen, Landesmuseum für Handwerk und Technik, Abteilung „Deutsches Schmiedemuseum“*. Bearb. v. Andreas Stolte (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4). Hagen 1993, S. 65-76.
- SPREE, Reinhard: *Die Wachstumszyklen der deutschen Wirtschaft von 1840 bis 1880*. Berlin 1977.
- DERS.: *Wachstumstrends und Konjunkturzyklen in der deutschen Wirtschaft von 1820 bis 1913. Quantitativer Rahmen für eine Konjunkturgeschichte des 19. Jahrhunderts*. Göttingen 1978.
- SPRENGER, Bernd: *Münzverschlechterung, Geldmengenwachstum und Bevölkerungsvermehrung als Einflußgrößen der sogenannten Preisrevolution im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert*, in: KAUFHOLD, Karl Heinrich – RIEMANN, Friedrich (Hg.): *Theorie und Empirie in Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsgeschichte. Festschrift für Wilhelm Abel zum 80. Geburtstag* (Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 11). Göttingen 1984, S. 127-144.
- DERS.: *Über die Kaufkraft alter deutscher Münzen oder Was war das Geld früher wert?*, in: *Money Trend* 9,3 (1977), S. 11-15.
- DERS.: *Preisindices unter Berücksichtigung verschiedener Münzsorten als Bezugsgrößen für das 16. und 17. Jahrhundert. Dargestellt anhand von Getreidepreisen in Frankfurt a.M.*, in: *Scripta Mercaturae* 11,1 (1977), S. 57-72.
- DERS.: *Zur vorstehenden Replik von Saalfeld*, in: *Scripta Mercaturae* 12,1/2 (1978), S. 161-179.
- DERS.: *Das Geld der Deutschen. Geldgeschichte Deutschlands von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Paderborn – München – Wien – Zürich 1991 (³2002).
- SPUFFORD, Peter: *Money and its Use in Medieval Europe*. Cambridge 1988.
- STACHOWIAK, Herbert: *Gedanken zu einer allgemeinen Theorie der Modelle*, in: *Studium Generale* 18, Heft 7 (1965), S. 432-463.
- DERS.: *Allgemeine Modelltheorie*. Wien 1973.
- STADEMANN, Hans-Joachim: *Ökonomische Vernunft. Wirtschaftswissenschaftliche Erfahrung und Wirtschaftspolitik in der Geschichte*. Tübingen 1987.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.): *Jahrbuch 1990*. Stuttgart 1990.
- DERS. (Hg.): *Jahrbuch 1999*. Stuttgart 1999.
- STAVENHAGEN, Gerhard: *Geschichte der Wirtschaftstheorie (Grundriss der Sozialwissenschaft 2)*. Göttingen ⁴1969.
- STEELE, Mark: *Movements of Exchange Rates in the Second Half of the Sixteenth Century*, in: VAN CAUWENBERGHE, Eddy – IRSIGLER, Franz (Hg.): *Münzprägung, Geldumlauf und Wechselkurse – Minting, Monetary Circulation and Exchange Rates. Akten des 8th International Economic History Congress, Section C7* (Trierer Historische Forschungen 7). Trier 1984, S. 291-311.
- STEHLE, Richard: *Zum gegenwärtigen Stand der Forschung auf dem Gebiet „Small Business Finance“*, in: ALBACH, Horst – HELD, Thomas: *Betriebswirtschaftslehre mittelständischer Unternehmen. Wissenschaftliche Tagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V.* 1984. Stuttgart 1984, S. 311-325.

- STEINER, André: Überlegungen zur Monetarisierung des Konsums in Deutschland im 19. Jahrhundert am Beispiel der Kleidung, in: VSWG 86 (1999), S. 476-503.
- STEINKÜHLER, Paul: Die Wandlungen in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Lüdenscheider Wirtschaftsgebietes seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn. Castrop-Rauxel 1931.
- STENGLEIN, Frank: Krupp. Höhen und Tiefen eines Industrieunternehmens. München 1998, S. 10-23.
- STEWART, Thomas A.: Intellectual Capital. The New Wealth of Organizations. New York 1999.
- STIEDA, Wilhelm: Handwerk, in: ELSTER, Ludwig – WEBER, Adolf – WIESER, Friedrich: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Bd. 5. Jena ³1909, Bd. 5, S. 377-379.
- SIEFERLE, Rolf Peter: Der unterirdische Wald. München 1982.
- STIEVERMANN, Dieter: Städtewesen in Südwestfalen. Die Städte des märkischen Sauerlandes im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Stuttgart 1978.
- DERS.: Preußen und die Städte der westfälischen Grafschaft Mark im 18. Jahrhundert, in: Westfälische Forschungen 31 (1981), S. 5-33.
- STILLICH, Oskar: Nationalökonomische Forschungen auf dem Gebiet der großindustriellen Unternehmung. Bd. 1: Eisen- und Stahlindustrie. Berlin 1904.
- STOCKPORT, Gary – KAKABADSE, Andrew: Using Ethnography in Small Firms Research, in: CALEY, Kevin – CHELL, Elizabeth – CHITTENDEN, Francis – MASON, Colin (Hg.): Small Enterprise Development. Policy and Practice in Action. London 1992, S. 178-191.
- STOCKTON, David J. – GLASSMAN, James E.: An Evaluation of the Forecast Performance of Alternative Models of Inflation, in: The Review of Economics and Statistics 69,1 (1987), S. 108-118.
- STONE, Lawrence: The Past and the Present Revisited. London 1987.
- STRAUBEL, Rolf: Kaufleute und Manufakturunternehmer. Eine empirische Untersuchung über die sozialen Träger von Handel und Großgewerbe in den mittleren preußischen Provinzen, 1763-1815 (VSWG Beiheft 122). Stuttgart 1995.
- STRAUSS, Franz Josef: Mittelstand – Hoffnungsträger der Beschäftigungspolitik, in: MITTELSTANDSVEREINIGUNG DER CDU/CSU (Hg.): Mit dem Mittelstand die Zukunft gestalten. Festschrift für Prof. Dr. Gerhard Zeitel zur Vollendung seines 60. Lebensjahres am 25. November 1987, hg. von der Mittelstandsvereinigung der CDU/CSU. Bonn 1987, S. 20-27.
- STREISSLER, Erich W.: Der Unternehmer in der deutschen Nationalökonomie des 19. Jahrhunderts, in: GAHLEN, Bernd u.a. (Hg.): Wirtschaftswachstum, Strukturwandel und dynamischer Wettbewerb. Heidelberg 1989, S. 17-23.
- STREMMEL, Ralf: „Treue preußische Herzen?“ – Wirtschaftsbürgertum in Lüdenscheid und Umgebung 1830-1870, in: TROX, Eckhard (Hg.): Preußen und Wir. Wirtschaft, Bürgertum und Alltag im südlichen Westfalen 1800-1918. Lüdenscheid 1998, S. 47-66.
- DERS.: Napoleon und die Brüninghaus, in: ELLERBROCK, Karl-Peter – STREMMEL, Ralf (Hg.): Westfalen und die Welt. Münster 2002, S. 59-60.
- DERS.: Wirtschaftsbürgertum in Lüdenscheid und Umgebung (1830-1870), in: REININGHAUS, Wilfried (Hg.): Die Revolution 1848/49 in Westfalen und Lippe (Schriften der Historischen Kommission für Westfalen 16). Münster 1999, S. 377-416.
- DERS.: Wirtschaftsbürgertum der ehemaligen Grafschaft Mark in der Revolution 1848/49.

- DERS.: Von der politischen Emanzipation eines Unternehmersohnes, oder: Von Altena nach Berlin. Die Familie Gerdes in der Revolution von 1848/49, in: *Der Märker* 48 (1999), S. 25-40.
- STRÖBELE, Wolfgang: *Inflation. Einführung in Theorie und Politik*. München – Wien ⁴1995.
- STUDBERG, Joachim: Johann Wilhelm Fischer (1779 – 1845). Ein Unternehmer im Umbruch zur Moderne, in: BEECK, Karl-Hermann: *Bergische Unternehmergestalten im Umbruch zur Moderne* (Bergische Forschungen 25). Neustadt/Aisch 1996, S. 121-162.
- STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN e.V. (Bearb.): Podium Nr. 3: Das Selbstverständnis der Mittelschichten in der modernen Gesellschaft, in: DIES. (Hg.): *Mittelschichten heute. Die Rolle der Mittelschichten im Zeichen sich verschärfender sozialer Konflikte*. Ein Tagungsprotokoll. Symposium der Studiengesellschaft für Mittelstandsfragen e.V. vom 23. bis 25. November 1973 im Hotel München Hilton. München 1974, S. 87-116.
- DIES. (Bearb.): Podium Nr. 1: Mittelschichten und Klassengesellschaft, in: DIES. (Hg.): *Mittelschichten heute. Die Rolle der Mittelschichten im Zeichen sich verschärfender sozialer Konflikte*. Ein Tagungsprotokoll. Symposium der Studiengesellschaft für Mittelstandsfragen e.V. vom 23. bis 25. November 1973 im Hotel München Hilton. München 1974, S. 31-56.
- STUDNITZ, Arthur von: *Nordamerikanische Arbeiterverhältnisse*. Leipzig 1879.
- SYMANSKI, Tobias: *Die Mittelstandsorientierung in der Konzeption der sozialen Marktwirtschaft. Mit einer kritischen Betrachtung der deutschen Wirtschafts- und Gesellschaftslage* (Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum-Verlag: Reihe Wirtschaftswissenschaften 9). Marburg 1999.
- TACKE, Veronika: *Wirtschaftsorganisationen als Reflexionsproblem. Zum Verhältnis von Neuem Institutionalismus und Systemtheorie*, in: *Soziale Systeme* 5,1 (1999), S. 55-81.
- TAIICHI, Ohno: *Das Toyota-Produktionssystem*. Aus dem Japanischen übersetzt. Frankfurt a.M. u.a. 1993.
- TEMIN, Peter (Hg.): *Inside the Business Enterprise. Historical Perspectives on the Use of Information*. Chicago u.a. 1991.
- TEPPE, Karl – EPKENHAUS, Michael (Hg.): *Westfalen und Preußen. Integration und Regionalismus*. Paderborn 1991.
- TERAO, Makoto: *Minderstadt in historischer Sicht. Die Entwicklungslinie der Freiheit Altena*, in: BOG, Ingomar (Hg.): *Wirtschaftliche und soziale Strukturen im säkularen Wandel. Festschrift für Wilhelm Abel zum 70. Geburtstag* (Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen 70). Hannover 1974, S. 377-398.
- TEUTEBERG, Hans Jürgen: *Die Industrialisierung Westfalens im 19. Jahrhundert: Probleme und Forschungsstand*, in: DERS. (Hg.): *Westfalens Wirtschaft am Beginn des „Maschinenzeitalters“* (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 6). Dortmund 1988, S. 1-22.
- DERS.: *Agrarhistorische Forschungen in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert: Entwicklungen, Quellen und Aufgaben*, in: *Westfälische Forschungen* 40 (1990), S. 1-44.
- THEUERKAUF, Ulrich: *Die Wirtschafts- und Sozialstruktur einer mittelständischen Berufsgruppe. Dargestellt am Beispiel der Kramer im spätmittelalterlichen Hamburg*. Hamburg 1972.
- THIER, Dietrich: *Das Schöntaler Eisenwerk Peter Harkort und Sohn*, in: *Heimatbuch Hagen und Mark* 35 (1994), S. 9-14.
- THUN, Alphons: *Die Industrie am Niederrhein. Teil 2: Die Industrie des Bergischen Landes* (Solingen, Remscheid und Elberfeld-Barmen), in: *Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen*, hg. von Gustav Schmoller 2, Heft 2/3 (1879), S. 1-272.

- THÜRBACH, Ralf-Peter – MENZENWERTH, Heinz-Hermann: Die Entwicklung der Unternehmensgröße in der BRD von 1962 bis 1972. Mittelstandsstatistik. Göttingen 1975.
- TIETZ, Bruno: Neue Aspekte der Wettbewerbsforschung, in: Marketing. Zeitschrift für Forschung und Praxis 8 (1986), S. 115-122.
- TILLY, Charles – TILLY, Richard: Agenda for European Economic History in the 1970s, in: JEH 31 (1971), S. 131-149.
- DERS.: Wirtschaftsgeschichte als Disziplin, in: AMBROSIUS, Gerold – PETZINA, Dietmar – Plumpe, Werner (Hg.): Moderne Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung für Historiker und Ökonomen. München 1996, S. 11-26.
- DERS.: Cliometrics in Germany. An Introductory Essay, in: KOMLOS, John – EDDIE, Scott (Hg.): Selected Cliometric Studies on German Economic History. Stuttgart 1997, S. 17-33.
- DERS.: Rezension zu Wilfried Feldenkirchen, Die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebietes, 1879-1914, Wiesbaden 1982, in: GG 11 (1985), S. 112-119.
- DERS.: Geld und Kredit in der Wirtschaftsgeschichte (Grundzüge der modernen Wirtschaftsgeschichte 4). Stuttgart 2003.
- DERS.: Financial Institutions and Industrialization in the Rhineland, 1815-1870. London 1966.
- DERS.: Großunternehmen: Schlüssel zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Industrieländer?, in: GG 19 (1993), S. 530-548.
- DERS.: Einige Bemerkungen zur theoretischen Basis der modernen Wirtschaftsgeschichte, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1994,1 (1994), S. 131-149.
- TILSON, Whitney: Questioning Dell's Return on Capital, in: The Motley Fool – Fool on the Hill (5. Juni 2001).
- TIMM, Willy: Maße, Münzen und Gewichte in der Grafschaft Mark. Unna 1981.
- TIPTON, Frank B. Jr.: National Growth Cycles and Regional Economic Structures in Nineteenth Century Germany, in: SCHRÖDER, Wilhelm Heinz – SPREE, Reinhard: Historische Konjunkturforschung (Historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen. Quantitative sozialwissenschaftliche Analysen von historischen und prozeß-orientierten Daten 11). Stuttgart 1981, S. 29-46.
- TIROLE, Jean: Industrieökonomik (Wolls Lehr- und Handbücher der Sozialwissenschaften). München 1995.
- TITZRATH, Alfons: Begrüßung, in: Institut für Bankhistorische Forschung (Hg.): Währungsreformen. 14. Symposium zur Bankengeschichte am 11. Juni 1991 im Hause der Dresdner Bank AG, Frankfurt am Main (Bankhistorisches Archiv Beihefte 21). Frankfurt a.M. 1991, S. 7-9.
- TOMCZAK, Torsten: Situative Marketingstrategien. Berlin u.a. 1989.
- TOMMASI, Mariano – LERULLI, Kathryn: The New Economics of Human Behaviour. Cambridge 1995.
- TOURAINE, Alain: La Société Post-Industrielle. Paris 1969.
- DERS.: Die postindustrielle Gesellschaft. Frankfurt a.M. 1972.
- TOUSSAINT, Friedrich: Geschichte der Eisenverhüttung, in: DAUSKARDT, Michael (Hg.): Vom heißen Eisen. Zur Kulturgeschichte des Schmiedens. Ausstellung des Westfälischen Freilichtmuseums Hagen, Landesmuseum für Handwerk und Technik, Abteilung „Deutsches Schmiedemuseum“. Bearb. v. Andreas Stolte (Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik 4). Hagen 1993, S. 23-32.

- TRAPP, Wolfgang: Kleines Handbuch der Maße, Zahlen, Gewichte und der Zeitrechnung. Stuttgart 1992.
- TRAUSCHOLDT, Johann Friedrich: Geschichte und Feyer des ersten Jahrhunderts der Eisenwerke Lauchhammer. Dresden 1825.
- TREUE, Wilhelm: Wirtschaftszustände und Wirtschaftspolitik in Preußen 1815-1825 (VSWG Beiheft 31). Stuttgart – Berlin 1937.
- DERS.: Die Bedeutung der Firmengeschichte für die Wirtschafts- und die Allgemeine Geschichte, in: VSWG 41 (1954), S. 42-65.
- DERS.: Wirtschaft, Gesellschaft und Technik in Deutschland vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Handbuch der deutschen Geschichte 12). München 1983.
- DERS.: Wirtschafts- und Technikgeschichte Preußens. Berlin – New York 1984.
- TROSSBACH, Werner: Von der Dorfgeschichte zur Mikrohistorie: Transformation in der Historik „kleinster Teilchen“, in: BRAKENSIEK, Stefan (Hg.): Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert (Forschungen zur Regionalgeschichte 34). Paderborn 2000, S. 171-197.
- TROX, Eckhard: Wirtschaft, Bürgertum und Alltag im südlichen Westfalen (1800-1918) – Das Widerspiel von Integration und Eigendynamik in einer preußischen Region, in: DERS. (Hg.): Preußen und Wir. Wirtschaft, Bürgertum und Alltag im südlichen Westfalen 1800-1918. Lüdenscheid 1998, S. 11-28.
- DERS.: „Fliegt in alle Länder und empfiehlt uns!“ Gesellschafts- und wirtschaftsgeschichtliche Studien zur Lüdenscheider und Wuppertaler Metallknopf- und Abzeichenindustrie im 19. und 20. Jahrhundert (Forschungen zur Geschichte Preußens im südlichen Westfalen 2). Lüdenscheid 1996.
- TRURNIT, Hanno: Die Drahtzieher. Eine Familiengeschichte aus dem Süderland. Grünwald 2001.
- TUCHFELD, Egon: Kartelle, in: ALBERS, Willi u.a. (Hg.): Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften. Bd. 4. Stuttgart 1980, S. 445-463.
- TUTTLE, Charles: The Entrepreneur in Economic Literature, in: Journal of Political Economy 35 (1927), S. 501-521.
- UNSINN, Sebastian: Die Frage nach der Betriebswirtschaftslehre, in: KAPPLER, Ekkehart (Hg.): Rekonstruktion der Betriebswirtschaftslehre als ökonomische Theorie (Dogmengeschichte und Methodologie der Wirtschaftswissenschaften 1). Spardorf 1983, S. 133-190.
- UNTERSTELL, Rembert: Mittelstand in der Weimarer Republik. Die soziale Entwicklung und politische Orientierung von Handwerk, Kleinhandel und Hausbesitz 1919 – 1933 (Europäische Hochschulschriften 03,408). Frankfurt a.M. 1989.
- VAN CAUWENBERGHE, Eddy – HENCAERT, Didier: Mintage and Coin Circulation in the Southern Low Countries (14th – 18th Centuries) – Some Theoretical Reflections, in: VAN CAUWENBERGHE, Eddy – IRSIGLER, Franz (Hg.): Münzprägung, Geldumlauf und Wechselkurse – Minting, Monetary Circulation and Exchange Rates. Akten des 8th International Economic History Congress, Section C7 (Trierer Historische Forschungen 7). Trier 1984, S. 151-180.
- VAN DEN BOOM, Emil: Sozialdemokratie und Berufsstände. Mönchengladbach 1921.
- VAN DER WEE, Herman: Monetary, Credit and Banking Systems, in: RICH, Edwin E. – WILSON, Charles H. (Hg.): The Cambridge Economic History of Europe. Cambridge 1967, S. Bd. 5, S. 290-392.
- VAN EYLL, Klara: Aspekte der Industrialisierung des Ruhrgebiets im 19. Jahrhundert – unter besonderer Berücksichtigung der Eisen- und Stahlindustrie, in: DÜWELL, Kurt – KÖLLMANN, Wolfgang

- (Hg.): Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter: Beiträge zur Landesgeschichte d. 19. u. 20. Jh. Bd. 1. Wuppertal 1983, S. 186-196.
- VARIAN, Hal R.: Microeconomic Analysis. New York – London 1984.
- VAZSONYI, Andrew: Die Planungsrechnung in Wirtschaft und Industrie. Wien – München 1962.
- VEIT, Ludwig: Das liebe Geld. Zwei Jahrtausende Geld- und Münzgeschichte. München 1969.
- VERDENHALVEN, Fritz: Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet. Neustadt a. d. Aisch 1968.
- VILAR, Pierre: Gold und Geld in der Geschichte vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. München 1984.
- VILLERME, Louis René: Tableau de l'État Physique et Oral des Ouvriers, Employés Dans les Manufactures de Coton, de Laine et de Sois. Paris 1840.
- VOGEL, Barbara: Die „allgemeine Gewerbefreiheit“ als bürokratische Modernisierungsstrategie in Preußen. Eine Problemskizze zur Reformpolitik Hardenbergs, in: FISCHER, Fritz – STEGMANN, Dirk: Industrielle Gesellschaft und politisches System. Beiträge zur politischen Sozialgeschichte. Bonn 1978, S. 59-78.
- DIES.: Staatsfinanzen und Gesellschaftsreform in Preußen, in: BERDING, Helmut: Staatsfinanzen und Gesellschaft. Göttingen 1982, S. 37-57.
- VOIGT, Paul: Das deutsche Handwerk nach den Berufszählungen von 1882 und 1895, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 9: Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland. Leipzig 1895, S. 329-670.
- VOLKMANN, Heinrich – BERGMANN, Jürgen (Hg.): Sozialer Protest. Studien zu traditioneller Resistenz und kollektiver Gewalt in Deutschland vom Vormärz bis zur Reichsgründung. Opladen 1994.
- VOLLMERHAUS, Hans (Hg.): Familien und Persönlichkeiten im südwestfälischen Kirchenspiel Kierspe bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts (Altenaer Beiträge. Arbeiten zur Geschichte und Heimatkunde der ehemaligen Grafschaft Mark 11). Altena 1976.
- VOYE, Ernst: Die Industrie im südlichen Teile der Grafschaft Mark, in: MEISTER, Aloys (Hg.): Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen. Bd. 1. Dortmund 1909, S. 463-534.
- DERS.: Geschichte der Industrie im Märkischen Sauerlande. Bd. 1: Kreis Hagen. Hagen 1908. Bd. 2: Kreis Altena. Bd. 3: Kreis Iserlohn. Bd. 4: Kreis Schwelm. Hagen 1910.
- WACKER, Peter A.: Die Erfahrungskurve in der Unternehmensplanung: Analyse und empirische Überprüfung. München 1980.
- WAGENBLASS, Horst: Der Eisenbahnbau und das Wachstum der deutschen Eisen- und Maschinenbauindustrie 1835 bis 1865. Stuttgart 1973.
- WAGNER, Adolf: Demographische Ursachen langfristiger Wachstumszyklen? Fragen zur Konzeption ökonomischer Zyklustheorien, in: SCHRÖDER, Wilhelm Heinz – SPREE, Reinhard: Historische Konjunkturforschung (Historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen. Quantitative sozialwissenschaftliche Analysen von historischen und prozeß-orientierten Daten 11). Stuttgart 1981, S. 339-358.
- WALLIS, John J. – NORTH, Douglass C.: Measuring the Transacion Sector in the American Economy 1870-1970, in: ENGERMANN, Stanley L. – GALLMANN, Robert E. (Hg.): Long-Term Factors in American Economic Growth. Chicago 1986, S. 95-161.

- WALRAS, Leon: Elements of Pure Economics. Translated by William Jaffe. Homewood, Ill. 1954 (¹1870).
- WALTER, Rolf: Wirtschafts- und Sozialgeschichte in ganzheitlicher Sicht, in: SCHREMMER, Eckart (Hg.): Wirtschafts- und Sozialgeschichte: Gegenstand und Methode. 17. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Jena 1997 (VSWG Beiheft 145). Stuttgart 1998, S. 9-20.
- DERS.: Der Wirtschaftsraum in historischer Perspektive, in: FELDENKIRCHEN, Wilfried (Hg.): Wirtschaft, Gesellschaft, Unternehmen. Bd. 2 (VSWG Beiheft 120) 1995, S. 500-515.
- DERS.: Die Kommerzialisierung von Landwirtschaft und Gewerbe in Württemberg 1750-1850 (Beiträge zur südwestdeutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 12). St. Katharinen 1990.
- DERS.: Wirtschaftsgeschichte. Vom Merkantilismus bis zur Gegenwart (Wirtschafts- und Sozialhistorische Studien 4). Köln – Weimar – Wien ³2000.
- WALTHER, Andreas: Geldwert in der Geschichte. Ein methodologischer Versuch, in: VSWG 10 (1912), S. 1-52.
- WALZ, Rainer: Hexenglaube und magische Kommunikation im Dorf der frühen Neuzeit. Die Verfolgungen in der Grafschaft Lippe. Paderborn 1993.
- WANNER, Eckhardt: Die vergessene Währungsreform, in: Die Bank. Zeitschrift für Bankpolitik und Bankpraxis, 2 (1988), S. 105-108.
- WEBB, Steven B.: Tariffs, Cartels, Technology, and Growth in the German Steel Industry, 1879 to 1914, in: KOMLOS, John – EDDIE, Scott (Hg.): Selected Cliometric Studies on German Economic History. Stuttgart 1997, S. 45-65.
- WEBER, Max: The Protestant Work Ethic and the Spirit of Capitalism. Translated by Talcott Parsons. London 1930.
- DERS.: Wirtschaftsgeschichte. Abriß der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Berlin ³1958.
- WEBER, Wolfhard: Friedrich Harkort und der Technologietransfer zwischen England und Deutschland 1780-1830, in: KÖLLMANN, Wolfgang – REININGHAUS, Wilfried – TEPPE, Karl (Hg.): Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft. Beiträge des wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Harkort vom 25. bis 27. Februar 1993 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 12). Dortmund 1994, S. 129-148.
- WEBER-KELLMANN, Ingeborg: Landleben im 19. Jahrhundert. München 1987.
- WEDDINGEN, Walter: Der Unternehmer in der Volkswirtschaft, in: PROESLER, Hans (Hg.): Gestaltwandel der Unternehmung. Vorträge im Rahmen der Nürnberger Hochschulwoche vom 16. bis 20. September 1953 (Nürnberger Abhandlungen zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 4). Berlin 1954, S. 23-43.
- WEHLER, Hans Ulrich: Vorüberlegungen zur historischen Analyse sozialer Ungleichheit, in: DERS. (Hg.): Klassen in der europäischen Sozialgeschichte (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1456). Göttingen 1979, S. 9-32.
- DERS.: Die Geburtsstunde des deutschen Kleinbürgertums, in: PUHLE, Hans-Jürgen (Hg.): Bürger in der Gesellschaft der Neuzeit. Wirtschaft – Politik – Kultur. Göttingen 1991, S. 199-209.
- DERS. (Hg.): Geschichte und Ökonomie. Köln 1973.
- DERS.: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 1: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur defensiven Modernisierung der Reformära 1700-1815. München ²1989.

- DERS.: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 2: Von der Reformära bis zur institutionellen und politischen „deutschen Doppelrevolution“ 1815-1845/49. München ²1989.
- DERS.: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 3: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs 1849-1914. München 1995.
- WEIDNER, Alfred: Geld und Währung. Einführung in die Grundfragen. Stuttgart ³1964.
- WELLHÖNER, Volker: „Wirtschaftswunder“ Weltmarkt. Westdeutscher Fordismus. Der Fall Volkswagen. Münster 1996.
- WELLMAN, Barry – BERKOWITZ, Stephen D.: Introduction. Studying Social Structures, in: Social Structures: A Network Approach. Cambridge 1988, S. 1-14.
- WELSKOPP, Thomas: Der Betrieb als soziales Handlungsfeld. Neuere Forschungsansätze in der Industrie- und Arbeitergeschichte, in: GG 22 (1996), S. 118-142.
- WELZEL, Burkhard: Der Unternehmer in der Nationalökonomie. Köln 1995.
- WENGENMEIER, Richard: Eröffnungsansprache, in: STUDIENGESELLSCHAFT FÜR MITTELSTANDSFRAGEN e.V. (Hg.): Mittelschichten heute. Die Rolle der Mittelschichten im Zeichen sich verschärfender sozialer Konflikte. Ein Tagungsprotokoll. Symposium der Studiengesellschaft für Mittelstandsfragen e.V. vom 23. bis 25. November 1973 im Hotel München Hilton. München 1974, S. 11-12.
- WENGENROTH, Ulrich: Krisen in der deutschen Stahlindustrie im Kaiserreich und in der Zwischenkriegszeit, in: HENNING, Friedrich Wilhelm (Hg.): Krisen und Krisenbewältigung vom 19. Jahrhundert bis heute. Frankfurt a.M. 1998, S. 49-67.
- DERS.: Unternehmensstrategien und technischer Fortschritt. Die deutsche und britische Stahlindustrie 1865-1895. Göttingen 1986.
- WERIN, Lars – WIJKANDER, Hans (Hg.): Contract Economics. Oxford (UK) – Cambridge MA 1992.
- WERNEKINCK, Waldemar: Die Kleineisenindustrie an der Ennepestraße vom Beginn bis zur Gegenwart. Berlin 1937.
- WERNET, Wilhelm: Zur Lage des ländlichen Handwerks in Deutschland, in: Internationales Gewerbearchiv, Der Mittel- und Kleinbetrieb im Handwerk und Handel. 1 (1953), S. 1-24.
- WERNICKE, Josef: Artikel Mittelstandsbewegung, in: ELSTER, Ludwig – WEBER, Adolf – WIESER, Friedrich (Hg.): Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Bd. 6. Jena ⁴1925, S. 594.
- WERVEKE, Hans van: Monnaie de Compte et Monnaie Réelle, in: Revue Belge de Philologie et d'Histoire 13 (1934), S. 123-152.
- WESSEL, Horst A.: Bibliographie zur Unternehmensgeschichte und Unternehmerbibliographie, in: ZUG 22 (1977), S. 71-80.
- DERS. (Hg.): Thyssen & Co. Mülheim a. d. Ruhr. Die Geschichte einer Familie und ihrer Unternehmung. Stuttgart 1991.
- WESTEBBE, Achim: Corporate Citizenship. Unternehmen im gesellschaftlichen Dialog. Wiesbaden 1995.
- WESTERLING, Christel: Die Kinderarbeit im Regierungsbezirk Arnsberg im 19. Jahrhundert. Dortmund 1977.
- WESTERMANN, Ekkehard (Hg.): Bergbaureviere als Verbrauchszentren im vorindustriellen Europa. Fallstudien zur Beschaffung und Verbrauch von Lebensmitteln sowie Roh- und Hilfsstoffen, 13 -18. Jahrhundert (VSWG Beiheft 130). Stuttgart 1997.

- WEYMANN, Ansgar: Handlungsspielräume im Lebenslauf. Ein Essay zur Einführung, in: DERS. (Hg.): Handlungsspielräume. Untersuchungen zur Individualisierung und Institutionalisierung von Lebensläufen in der Moderne (Der Mensch als soziales und personales Wesen 9). Stuttgart 1989, S. 1-39.
- WHEAT, Leonard F.: Regional Growth and Industrial Location. Lexington, MA 1973.
- WHITE, John E. – GORTON, Matthew J. – CHASTON, Ian: Facilitating Co-operative Networks of High-Technology Small Firms: Problems and Strategies, in: Small Business and Enterprise Development 3 (1994), S. 34-47.
- WICKSELL, Knut: Geldzins und Güterpreise. Jena 1898.
- WIEBE, Georg: Industrie und Handel in der nördlichen Mark während des 19. Jahrhunderts, in: MEISTER, Aloys (Hg.): Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen. Dortmund 1909, Bd. 1, S. 535-652.
- DERS.: Zur Geschichte der Preisrevolution des 16. und 17. Jahrhunderts (Staats- und sozialwissenschaftliche Beiträge 2). Leipzig 1895.
- WIEDENFELD, Kurt: Die Herkunft der Unternehmer und Kapitalisten im Aufbau der kapitalistischen Zeit, in: Weltwirtschaftliches Archiv 72,1 (1954), S. 254-279.
- WIESER, Friedrich Freiherr von: Der Geldwert und seine Veränderungen. Über die Messung der Veränderungen des Geldwertes, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik 132 (1909), S. 497-549.
- DERS.: Theorie der gesellschaftlichen Wirtschaft (Grundriß der Sozialökonomik, 1. Abteilung). Tübingen 1914.
- WIETHEGE, Dieter: Die Entwicklung der Eisenindustrie im Raum Ennepetal bis zur Mitte des 19. Jahrhundert, in: Der Märker 31 (1982), S. 116-125.
- DERS.: Die Geschichte der Hammerwerke im Ennepetal (Heimatkundliche Schriftenreihe der Verkehrsvereins der Stadt Ennepe e.V. 1). Ennepetal 1979.
- DERS.: Hammerwerke an der Ennepe um die Jahrhundertwende, in: Der Märker 28 (1979), S. 71-81.
- WILKEN, Folkert: Die Phänomenologie des Geldwertbewußtseins, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 56 (1926), S. 417-469.
- WILKINS, Mira: The History of European Multinationals: A New Look, in: JEEH 15 (1986), S. 483-510.
- WILLIAMSON, Harold F.: Business History and Economic History, in: JEH 26 (1966,4), S. 407-417.
- WILLIAMSON, Oliver E.: Organizational Innovation: The Transaction-Cost Approach, in: RONEN, Joshua: Entrepreneurship. Price Institute for Entrepreneurial Studies. Lexington, MA 1983, S. 101-134.
- DERS.: The Economic Institutions of Capitalism. New York 1985.
- WILLMANN, Wolfgang: Von Menden bis Meinerzhagen – Industrie und Handel setzen Markenzeichen in der Mark, in: Märkisches Jahrbuch 3 (1999), S. 11-30.
- WILLMS, Manfred: Zinstheoretische Grundlagen der Geldpolitik (Untersuchungen über das Spar-, Giro- und Kreditwesen 53). Berlin 1971.
- WINKEL, Harald: Kapitalquellen und Kapitalverwendung am Vorabend des industriellen Aufschwungs in Deutschland, in: SPIETHOFF, Arthur – JESSEN, Jens – JAHN, Georg (Hg.): Schmollers Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Berlin 1970, S. 275-301.

- DERS.: Höhe und Verwendung der im Rahmen der Grundlastenablösung bei Standes- und Grundherren angefallenen Ablösungskapitalien, in: FISCHER, Wolfram (Hg.): Beiträge zu Wirtschaftswachstum und Wirtschaftsstruktur im 16. und 17. Jahrhundert (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, NF 63). Berlin 1971, S. 83-99.
- DERS.: Die Ablösungskapitalien aus der Bauernbefreiung in West- und Süddeutschland. Höhe und Verwendung bei Standes- und Grundherren. Stuttgart 1968.
- DERS. (Hg.): Vom Kleingewerbe zur Großindustrie. Quantitativ-regionale und politisch-rechtliche Aspekte zur Erforschung der Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur im 19. Jahrhundert. Berlin 1975.
- WINKHAUS, Eberhard: Wir stammen aus Bauern- und Schmiedegeschlecht. Genealogie eines süderländischen Sippenkreises und der ihm angehörigen Industriepioniere. Görlitz 1932.
- DERS.: Das Geschlecht Funcke. Mühlheim a.d. Ruhr 1936.
- WINKHAUS, Hans Peter: C. G. Funcke Sohn, Hagen-Ecksey (Westf.), 1702-1952. 250 Jahre Hammerwerk Funcke. 75 Jahre Gabel-Fabrikation. Lüdenscheid 1952.
- WINKLER, Heinrich August: Mittelstand, Demokratie und Nationalsozialismus. Die politische Entwicklung von Handwerk und Kleinhandel in der Weimarer Republik (Studien-Bibliothek). Köln 1972.
- DERS.: Zwischen Marx und Monopolen. Der deutsche Mittelstand vom Kaiserreich zur Bundesrepublik Deutschland (Fischer-Taschenbücher – Geschichte 10405). Frankfurt a.M. 1991.
- WINKLER, Karl: Umstellung des Preisindex für die Lebenshaltung ab 2003, in: Neue Wirtschafts-Briefe 48 (2002), S. 4051-4052.
- WINTER, Sidney G.: On Coase, Competence, and the Corporation, in: WILLIAMSON, Oliver E. – WINTER, Sidney G. (Hg.): The Nature of the Firm. Oxford 1988, S. 163-180.
- WINTERBERG, Jörg M.: Die Diskussion um die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion. Fakten und Fiktionen (Konrad Adenauer Stiftung – Interne Studien 137). St. Augustin ²1997.
- WIRTH, Hans Kurt: Grundlagen und Entwicklung der Industrie im Raum Kierspe-Rönsahl bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Kierspe 1950.
- WIRTH, Max: Die Industrie der Grafschaft Mark und die französische Schutzzollgesetzgebung: 1791 – 1813. Münster 1914.
- WISCHERMANN, Clemens: Handlungsspielräume der frühindustriellen Unternehmerschaft zwischen Paternalismus und Liberalismus, in: KÖLLMANN, Wolfgang – REININGHAUS, Wilfried – TEPPE, Karl (Hg.): Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft. Beiträge des wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Harkort vom 25. bis 27. Februar 1993 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 12). Dortmund 1994, S. 87-96.
- DERS.: Vom Gedächtnis und den Institutionen. Ein Plädoyer für die Einheit von Kultur und Wirtschaft, in: SCHREMMER, Eckart (Hg.): Wirtschafts- und Sozialgeschichte: Gegenstand und Methode. 17. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Jena 1997 (VSWG Beiheft 145). Stuttgart 1998, S. 21-34.
- DERS.: Unternehmensgeschichte als Geschichte der Unternehmenskommunikation: Von der Koordination zur Kooperation, in: WISCHERMANN, Clemens – BORSCHIED, Peter – ELLERBROCK, Karl-Peter (Hg.): Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Neue Wege der Unternehmensgeschichte (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V. 19). Dortmund 2000, S. 31-40.

- DERS.: Zur Problematik regionaler historischer Wirtschaftskarten am Beispiel des westfälischen Textilgewerbes, in: TEUTEBERG, Hans-Jürgen (Hg.): Westfalens Wirtschaft am Beginn des „Maschinenzeitalters“ (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 6). Dortmund 1988, S. 157-170.
- DERS.: Preußischer Staat und westfälische Unternehmer zwischen Spätmerkantilismus und Liberalismus (Münstersche Historische Forschungen 2). Köln – Weimar – Berlin 1992.
- DERS.: Der Property-Rights-Ansatz und die neue Wirtschaftsgeschichte, in: GG 19 (1993), S. 239-258.
- DERS.: Frühindustrielle Unternehmensgeschichte in institutionalistischer Perspektive, in: GG 19 (1993), S. 453-474.
- WISCHERMANN, Clemens – BORSCHIED, Peter – ELLERBROCK, Karl-Peter: Vorwort, in: WISCHERMANN, Clemens – BORSCHIED, Peter – ELLERBROCK, Karl-Peter (Hg.): Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Neue Wege der Unternehmensgeschichte (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V. 19). Dortmund 2000, S. 8-10.
- WITTHÖFT, Harald: Die Kenntnisse des Kaufmanns von Münze, Maß und Gewicht 1720-1840, in: JÖRN, Nils – KATTINGER, Detlef – WERNICKE, Horst (Hg.): „kopet uns werk by tyden.“ Walter Stark zum 75. Geburtstag. Schwerin 1999, S. 59-66.
- DERS.: Nelkenbrecher's Taschenbuch on Coins, Measures and Weights (1762-1890) – Economic Historical Projects and Metrological Reflections, in: DENZEL, Markus A. – HOCQUET, Jean Claude – WITTHÖFT, Harald (Hg.): Kaufmannsbücher und Handelspraktiken vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert (VSWG Beiheft 163). Stuttgart 2002, S. 173-196.
- WITTLING, Gernot: Zum Verhältnis von früher Industrialisierung und Technologietransfer im Rheinland und in Westfalen nach 1815, in: ARCHIVBERATUNGSSTELLE RHEINLAND (Hg.): Die Rheinlande und Preußen. Parlamentarismus, Parteien und Wirtschaft. Ergebnisse eines Bonner Symposions, 26./27. April 1990 (Rheinprovinz – Dokumente und Darstellungen zur Geschichte der Rheinischen Provinzialverwaltung und des Landschaftsverbandes Rheinland). Köln 1990, S. 82-102.
- WOESTE, Dietrich: Geschichte der Familie Woeste. Werdohl 1963.
- DERS.: Die Osemundhämmer im Kirchenspiel Werdohl, in: Der Märker 29 (1980), S. 3-15.
- DERS.: Über die wirtschaftliche Bedeutung des Osemund im 18. Jahrhundert, in: Der Märker 30 (1981), S. 188-192.
- DERS.: Die Osemundhämmer in Winkhausen an der Volme, in: Der Märker 31 (1982), S. 128-135.
- DERS.: Die Osemundhämmer im Kirchenspiel Herscheid, in: Der Märker 32 (1983), S. 211-233.
- DERS.: Der Osemund. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Märkischen Sauerlandes (Altenaer Beiträge. Arbeiten zur Geschichte und Heimatkunde der ehemaligen Grafschaft Mark. 16). Altena 1985.
- WOESTE, Friedrich: Wörterbuch der westfälischen Mundart. Leipzig 1882.
- WÖHE, Günter: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre (Vahlens Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften). München ²¹2002.
- WOLFF, Rolf – GOLDBERG, Walter G.: Das mittelständische Unternehmen und seine Umwelt. Anmerkungen zu einer betriebswirtschaftlichen Theorie der Interorganisationsbeziehungen, in: ALBACH, Horst – HELD, Thomas: Betriebswirtschaftslehre mittelständischer Unternehmen. Wissenschaftliche Tagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. 1984. Stuttgart 1984, S. 523-542.

- WOODWARD, Donald: The Determination of Wage Rates in the Early Modern North of England, in: EHR 47 (1994), S. 22-43.
- WRIGHT, Theodore P.: Factors Affecting the Costs of Airplanes, in: Journal of Aeronautical Science 3 (1936), S. 122-128.
- WULF, Walter (Mitarb.): Vom Westfälischen Frieden bis zum Wiener Kongreß 1648-1815 (Geschichtliche Quellenhefte mit Überblick. Die Welt im Wandel). Frankfurt – Berlin – München³1970.
- XENON: Oikonomikos. Übersetzt von Klaus Meyer. Marburg 1975.
- ZATSCH, Angela: Alte und neue Getreidemühlen, in: TEUTEBERG, Hans-Jürgen (Hg.): Westfalens Wirtschaft am Beginn des „Maschinenzeitalters“ (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 6). Dortmund 1988, S. 129-156.
- ZECHBAUER, Ulrike: Bio Tech-Region München, in: Spektrum der Wissenschaft 10 (2001), S. 90, 92.
- ZEITEL, Gerhard: Mittelstand und Mittelstandspolitik. Hg. von der Mittelstandsvereinigung der CDU/CSU. Bonn 1979.
- ZIEGLER, Franz Carl: Wesen und Wert kleinindustrieller Arbeit. Gekennzeichnet in einer Darstellung der Bergischen Kleineisenindustrie. Berlin 1901.
- DERS.: Die Tendenz zur Entwicklung zum Großbetrieb in der Remscheider Kleineisenindustrie. Berlin 1910.
- ZIEMER, Gerhard: Inflation und Deflation zerstören die Demokratie. Lehren aus dem Schicksal der Weimarer Republik. Stuttgart 1971.
- ZIMMERMANN, Clemens: Dorf und Land in der Sozialgeschichte, in: SCHIEDER, Wolfgang – SELLING, Wolfgang (Hg.): Sozialgeschichte in Deutschland. Bd. 2. Göttingen 1986, S. 90-112.
- ZORN, Wolfgang: Das Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte im letzten halben Jahrhundert, in: BOG, Ingomar (Hg.): Wirtschaftliche und soziale Strukturen im säkularen Wandel. Festschrift für Wilhelm Abel zum 70. Geburtstag (Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen 70). Hannover 1974, S. 11-23.
- DERS.: Typen und Entwicklungskräfte deutschen Unternehmertums im 19. Jahrhundert, in: VSWG 44 (1957), S. 57-77.
- ZUNHAMMER, Thomas: Zwischen Adel und Pöbel. Bürgertum und Mittelstandsideal im Staatslexikon von Karl v. Rotteck und Karl Theodor Welcker. Ein Betrag zur Theorie des Liberalismus im Vormärz. Baden-Baden 1995.
- ZUNKEL, Friedrich: Aspekte der Industrialisierung des Ruhrgebiets im 19. Jahrhundert – unter besonderer Berücksichtigung des Ruhrbergbaues, in: DÜWELL, Kurt – KÖLLMANN, Wolfgang (Hg.): Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter. Beiträge zur Landesgeschichte d. 19. u. 20 Jh. Bd. 1. Wuppertal 1983, S. 175-185.
- DERS.: Der rheinisch-westfälische Unternehmer 1834 – 1879. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Bürgertums im 19. Jahrhundert (Dortmunder Schriften zur Sozialforschung 19). Köln 1962.
- ZWAHR, Hartmut: Anpassung durch Imitation und Innovation als ständiges unternehmerisches Wagnis. Carl und Gustav Harkort in Leipzig in Briefen an ihren Vater Johann Caspar Harkort IV. und ihren Bruder Johann Caspar Harkort V, 1815-1865, in: KÖLLMANN, Wolfgang – REININGHAUS, Wilfried – TEPPE, Karl (Hg.): Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft. Beiträge des wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Harkort vom 25. bis 27. Februar 1993 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 12). Dortmund 1994, S. 43-66.